





Felix Mießl

GESCHICHTE VON WIENER NEUSTADT

VON

DR. JOSEF MAYER

SEMINARDIREKTOR I. P.

HERAUSGEGEBEN UND VERLEGT VON DER STADTGEMEINDE
WIENER NEUSTADT

II. WIENER NEUSTADT IN DER NEUZEIT

2. TEIL:

DIE ZEIT DES ABSOLUTISMUS

PERSONEN- UND ORTSREGISTER ZUM GANZEN WERKE



WIENER NEUSTADT 1928

SELBSTVERLAG DES MAGISTRATS WIENER NEUSTADT

GESCHICHTE VON WIENER NEUSTADT

DR. JOSEF MAYER

VERLEBTER DER K. K. UNIVERSITÄT ZU WIEN
UND VORLESER AN DER K. K. UNIVERSITÄT ZU WIEN

II. WIENER NEUSTADT IN DER NEUZEIT

DIE ZEIT DER ABWANDERUNG

VERLEBTER DER K. K. UNIVERSITÄT ZU WIEN
UND VORLESER AN DER K. K. UNIVERSITÄT ZU WIEN

WIENER NEUSTADT 1858

DRUCK DER ÖSTERREICHISCHEN STAATSDRUCKEREI IN WIEN

INHALT:

Die Zeit des Absolutismus 1710 bis 1740

Die Entwicklung der Stadt
Hofstadt

1. Hofstadt
2. Hofstadt

1740 bis 1790

Die Entwicklung der Stadt
Hofstadt

VORREDE.

Mit diesem Bande schließt das vorliegende Werk ab. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts tritt eine völlig geänderte Kulturzeit ein. Der Rückschlag nach der französischen Revolution war zu Ende: die Völker beginnen selbst an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens teilzunehmen. Und da müssen natürlich verschiedene, öfters einander sogar widersprechende Anschauungen berücksichtigt werden. Das größere oder geringere Gewicht derselben wartet der Beurteilung, die nun außerhalb unseres Bereiches liegt.

Zum Schlusse sei der Stadtgemeinde Wiener Neustadt und ihrem Rate nochmals für die opfervolle Veröffentlichung dieses Werkes, des Ergebnisses jahrzehntelanger Arbeit, der wärmste Dank ausgesprochen. Für allfällige Mängel, welche trotz oder vielleicht wegen der Länge der Zeit sich festgehalten haben, bittet der Verfasser um gütige Milde.

Die Gepflogenheit, Eigennamen in der Form der betreffenden Vorlage zu schreiben, ist beibehalten worden.

Der Verfasser.

INHALT.

Die Zeit des Absolutismus 1710 bis 1848.

	Seite		Seite
Die Bevölkerung der Stadt	1	Privilegien	3
Stadtgebiet	3	Stadtverwaltung	4

A. 1710 bis 1780.

Die Gaisrucksche Instruktion	7	Rechts- und Gerichtswesen	89
Besitz und Besitzwechsel; Einnahmen und Ausgaben	20	Rechtsstreite	92
Geldgebarung	22	Strafrecht	97
Erwerbsquellen:		Polizeiwesen	102
Landwirtschaft	33	Unterhaltungen	105
Viehzucht, Jagd, Fischerei	40	Elementarereignisse	107
Gewerbe	42	Sorge für die Armen und Waisen	109
Handel	75	Krankenfürsorge	119
Geldwesen	87	Das Schulwesen	125
Post	88	Die Wissenschaft	129
		Religion und Kirche	131
		Die Kunst	155

B. Die Zeit 1780 bis 1848.

Die Stadtverwaltung	168	Sorge für die Kranken	251
Gründung von Felixdorf	190	Apotheker, Ärzte, Arzneien	254
Die Erwerbsquellen:		Das Schulwesen:	
a) Landwirtschaft, Bodenbenützung	191	Die Volksschulen	256
b) Viehzucht	194	Das Gymnasium	262
Jagd, Fischerei und Gewässer	196	Besondere Kurse	263
Gewerbe	198	Wissenschaft; Buchdruck, Buchhandel	265
Fabriken	219	Das Theater	267
Handel und Verkehr	222	Unterhaltungen, Musik	272
Geld und Geldeswert	229	Religion und Kirche	275
Die Steuern	230	Aufgehobene Kirchen	282
Die Maut	232	Die Klöster	284
Die Rechtspflege:		Religiös-kirchliche Handlungen	285
Das Gericht	233	Altkatholiken	287
Polizeiwesen	239	Gebräuche	288
Elementarereignisse	241	Bruderschaften	288
Armenpflege	246	Die Kunst; vervielfältigende Kunst	292
Politische Geschichte	296		
Militärwesen	311		
Waffenhandwerke	329		
Das Bürgerkorps	331		
Topographie um 1848	335		

Personen- und Ortsregister.

Zum I. Band	361	Zum III. Band	421
Zum II. Band	389	Zum IV. Band	441

Die Zeit des Absolutismus.

1710 bis 1848.

Bevölkerung der Stadt.

Wiener Neustadt war von der Höhe des Glanzes, der es im 15. Jahrhundert umstrahlt hatte, immer tiefer gesunken und endlich eine ganz kleine Landstadt geworden, die wenig über 3000 Einwohner hatte; ja wenn man den Berichten über die Zählungen glauben dürfte, käme man sogar weit unter 3000 herunter. Allein diese Aufzeichnungen sind völlig unglaublich, wie uns das Zählungsmaterial vom Jahre 1695 beweist, und bleiben es auch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Auf das Jahr 1695 zurückgreifend, wollen wir hier wiederholen und ergänzen: Die erwähnte Volkszählung war angeordnet worden, damit neue Mittel und Wege zur Sicherung des Reiches ausfindig gemacht werden. Gewiß handelte es sich da um neue Abgaben, und die Stadt mochte sich selbst und ihre Kräfte möglichst geringfügig erscheinen lassen. Sie berichtete von einer Einwohnerzahl von 1895 Personen: 1218 Bürger (307 Männer, 327 Weiber und 584 Kinder unter 20 Jahren!), 272 Holdenleut und 405 Dienstboten. Nun sind aber von jener Aktion 325 Zählzettel von Hausbesitzern erhalten, die sicher nicht die vollständige Zahl bilden. Auf diesen Zetteln sind allein 2075 Personen verzeichnet. Einige dieser Zettel sind doppelt vorhanden, vom Stadtschreiber und von der Partei ausgefüllt, und jene von der Hand des Stadtschreibers enthalten weniger Namen als die anderen: Kinder von 1, 2, 5 Jahren sind weggelassen. Es ist jedoch noch weiter zu beachten, daß die ganze Geistlichkeit, die Klöster und die zugehörigen Höfe mit ihrer Bewohnerschaft, die Freihäuser und deren Inwohner gar nicht in Betracht gezogen sind, offenbar weil sie auch bei den allfällig zu erwartenden Abgaben nicht herangezogen werden können. Dies alles berücksichtigend, muß man die Zahl der Bewohner von Wiener Neustadt ganz wesentlich über die aus dem erhaltenen Material ersichtliche Summe hinaufsetzen.

Noch die Volkszählung vom Jahre 1761 nimmt die Geistlichkeit, die Klostergenossenschaften und deren Mitwohner in den Höfen sowie die Dienstboten nicht auf. Dagegen gliedert die Aufnahme von 1763 die Bevölkerung der Stadt in Adelige, Diener, Holden und Bürger. Sie kommt auf eine Einwohnerzahl von 4152 Seelen, darunter 3646 Bürger und deren Familien, 44 Adelige.¹⁾ Die Geistlichkeit scheint noch nicht berücksichtigt. Im Jahre 1767 werden 4522, im Jahre 1769 schon 4900 Einwohner von Wiener Neustadt gezählt. Die Stadt ist im Vorwärtsgen. Wir erhalten über das Jahr 1769 bereits weitere genauere Auskunft: Wiener Neustadt hat 436 Häuser, 7 Klöster, 436 behaute und 404 unbehaute Familien; es sind da 13 Weltpriester, 114 Klostermönche, 18 Nonnen; ferner 110 Adelige; dann 18 landesfürstliche, 7 landschaftliche und 13 städtische Beamte, endlich 1230 Dienstboten. Von den Bürgern sind 184 ohne und 298 mit Profession.

¹⁾ Das volkreichste Viertel ist das Minorisviertel, das eigentliche Bürgerviertel, mit 1446, ihm folgt das Deutschherrenviertel mit 1190, dann das Frauenviertel mit 989, das Trinitatisviertel mit 527 Bewohnern.

In den Spitälern sind 54 Arme. Die Stadt hat 2072 Untertanen. Von den Häusern dürften noch manche Kategorien übergangen sein. Es klingt nämlich nicht recht wahrscheinlich, daß zwei Jahre später, 1771, schon 473 Häuser in der Stadt, 66 in der Vorstadt, dabei die Mühlen, bestanden, eine Bestimmung, die aber in mehreren Aufzeichnungen genau wiederkehrt. Die Aufnahme von 1771 gibt uns übrigens genaue Auskunft über alle Häuser. Sie nennt uns außer der Burg, dem Zeughaus und der kaiserlichen Armatur, außer dem alten und neuen Rathaus, dem Bischofshof und den Klöstern noch den städtischen Meierhof, das Bürgerspital, das Amtshaus, die Bürgerschule, 4 städtische Benefiziatenhäuser, 20 städtische Gebäude, größtenteils für Bedienstete der Stadt; ferner 8 Häuser für die Staats- und Landesverwaltung, 10 Objekte für geistliche, meist klösterliche Zwecke, das „Furlanische Krankenhaus“, das Locatelli- und das Hochburgstift und noch 4 Freihäuser.

Wir springen nun zu einer Volkszählung vom Jahre 1805. Die Stadt hat ganz wesentlich zugenommen. Sie hat 7385 Einwohner (3612 männlichen, 3773 weiblichen Geschlechtes). In der inneren Stadt sind 489, in der Vorstadt 93 Häuser. Im Jahre 1813 werden 7745 Einwohner (6962 in der Stadt, 783 in der Vorstadt) gezählt.

Im Jahre 1835 zählt unsere Stadt 9800 Einwohner ohne die Burg, im Jahre 1843 aber 10706 Seelen ohne das Kadetten- und Erziehungshaus (im ehemaligen Karmeliterinnenkloster), die nach der Angabe auch 600 Seelen ausmachen. Die 13 Häuser auf der Heideansiedlung sind hier gleichfalls nicht inbegriffen.

Die Bevölkerung von Wiener Neustadt war, in ihrem Tiefpunkt angelangt, lange stationär geblieben; denn nach den amtlichen Tauf- und Sterberegistern überstieg die Zahl der in der Stadt Gestorbenen Jahr für Jahr jene der Geborenen, ganz abgesehen von Jahren mit epidemischen Krankheiten, mit Pest, Cholera u. dergl. Im Jahre 1713 gab es außer 186 an gewöhnlichen Krankheiten Dahingeschiedenen noch 279 Pestleichen. Doch zählte man noch um das Jahr 1730 in der Stadt 2 Grafen, 2 Gräfinnen, 1 Baron, 2 Baronessen, 2 Herren von, 1 Oberstleutnant, 3 Rittmeister und 6 andere Noble. In den Jahren 1741 bis 1750 wurden in unserer Stadt 1437 Kinder geboren, während der Tod 1829 Personen dahinraffte. Die kleine Landstadt aber mit ihren wenig oder gar nicht mehr berücksichtigten Privilegien, in ihrer nach Osten so exponierten Lage, besaß nicht Anziehungskraft genug für eine entsprechende Einwanderung. Auch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind die Verhältnisse der Bevölkerungsbewegung noch nicht anders. In der Zeit von 1766 bis 1780 wurden hier 2487 Kinder geboren, 3025 Personen wurden vom Tode ereilt. Die Kriegsjahre 1801 bis 1810 fordern eine größere Zahl von Toten, es sind 4237! Aber wir sehen, die Zahl der Stadtbewohner hat sich ganz bedeutend gehoben. Es muß also ein Anreiz dagewesen sein, sich in die kleine Neustadt zu ziehen. Da fällt wohl mit ins Gewicht, daß die Gefahr von Osten vollständig geschwunden war, auch die regere Tätigkeit und Sorge Maria Theresias für Handel und Verkehr war von Einfluß. Erst im 19. Jahrhundert gleicht sich die Zahl der Geborenen jener der Gestorbenen an und erlangt in den vierziger Jahren allmählich ein Übergewicht.

Die Zahl der getrauten Paare beläuft sich von 1741 bis 1750 auf 574, von 1761 bis 1770 auf 653; dagegen in den Jahren 1791 bis 1800 nur auf 301, in den Jahren 1801 bis 1810 auf 398. Die Lust zu heiraten hat bedeutend abgenommen. Es sind eben unruhige Kriegszeiten.

Neben den Bürgern und Inwohnern treffen wir auch noch Holden in der Stadt. Im Jahre 1715 werden im Frauenviertel 50 Holden gezählt. Sie

waren der Stadt zu einer Robot verpflichtet. Dieselbe betrug 14 Tage Arbeit, wurde jedoch schon zu Beginn unserer Periode auf 12 Tage herabgesetzt. Im Jahre 1724 erfolgte auf Bitten der Holden eine neue Regulierung. In der Ratssitzung vom 9. Mai wurde die Robotarbeit für diejenigen, die sich mit Weib und Kind in den Schutz der Stadt begeben hatten, auf 10, für einzelnstehende männliche oder weibliche Personen auf 5 Tage gemindert. Überdies soll jedem, der seine Arbeit ordentlich verrichtet, für den Tag $\frac{1}{2}$ Maß Wein und 1 Kreuzerbrod gegeben werden. Die zur Arbeit nicht erscheinen, werden gestraft. Zu erwähnen ist hier noch, daß der bischöfliche Hofmeister Franz Bartl am 18. Juli 1713 in den Adelsstand als Bartl von Thurnhof erhoben wurde, da ihm der Bischof Graf von Puchhaim den Thurnhof zu Linsberg übergeben hatte. Die Erhebung verdankte er seinen Verdiensten um die Verwaltung des hiesigen Bistums. Auf Grund seines Diploms wollte er nach dem Tode des Matthias Ambling dessen innere Ratsstelle, die ihm wegen der vielen Forderungen, welche der Rat stellte — beim Bistum resignieren, haussässig werden — nicht zuteil wurde.

Die Juden stehen noch unter Ausnahmegesetzen. Für unsere Periode ist über dieselben zu bemerken: Am 18. August 1713 werden sie wegen der Infektion ganz ausgewiesen. Die Ausgewiesenen ließen sich meist auf Eszterházy'schem Gebiete nieder in Eisenstadt, Mattersdorf, und trieben von dort Handel hieher. Am 24. Jänner 1719 wird ihnen wohl erlaubt, hereinzukommen, aber sie dürfen nicht in der Stadt übernachten. Das Jahr 1721 schafft am 16. Dezember eine ganze Judenordnung. Dieselbe beschränkt ihre Zahl, verbietet ihr Zusammenwohnen mit Christen, verlangt, daß sie nicht gleich den Christen gekleidet seien, ja daß sie ein Zeichen tragen, das sie kenntlich macht. Aber schon am 12. Jänner 1723 tritt eine kleine Erleichterung durch eine neue Judenordnung ein. Juden dürfen sogar in Bestandzimmer genommen werden, und am 12. September 1740 gestattet die niederösterreichische Regierung, daß die Juden in der Nähe der christlichen Kirchen wohnen dürfen. Von da an werden die Zügel wieder etwas schärfer angezogen. 1745 werden die Juden aus Mähren abgeschafft mit dem Verbote, sich irgendwo in den habsburgischen Erblanden niederzulassen; und am 14. Jänner 1747 verbietet ihnen die Regierung, sich in der Vorstadt ohne besondere Erlaubnis aufzuhalten. Eßterházy hat zahlreiche Schutzjuden in Eisenstadt und in Mattersdorf, und er tritt öfter für sie ein, kann jedoch die Aufhebung der Judenordnung nicht erreichen.

Am 28. Juni 1770 erhält Neustadt gleich anderen Orten den Auftrag, am Ende jedes Jahres zu berichten, um wieviel die Bewohner und namentlich die Kommerzialfabrikanten zugenommen haben.

Stadtgebiet.

Was die Größe des Stadtgebietes betrifft, so erreichen wir mit dem Ende unserer Periode noch nicht die gegenwärtige Grenze, weil der Grund der Ortschaft Felixdorf noch zur Stadtgemeinde Wiener Neustadt gerechnet wird. 1739 wurden wieder die Aufnahmen gemacht und die Marksteine untersucht und allenfalls neu gesetzt.

Privilegien.

Die Bestätigung der Privilegien von Wiener Neustadt, die hier gleich angeschlossen werden soll, umfaßt folgende Nummern: Am 20. April 1713 erfolgt dieselbe durch Kaiser Karl VI., wobei alle vorhergegangenen Privilegien aufgezählt werden. Ein Generalpatent vom 6. August 1717 setzt

einige dieser Privilegien wegen der Befreiung vom Dreißigst und Aufschlag, von Maut und Zoll auseinander, ohne eine Beschränkung einzuführen, und zwar wegen der Treue der Stadt. Dagegen erhebt die Privilegienbestätigung durch die Kaiserin Maria Theresia in manchen Punkten Einspruch gegen die übermäßigen Begünstigungen der Stadt: beanstandet wird die volle Freiheit bei dem Handel mit Odenburg, der einen großen Umfang angenommen habe. Die Mautfreiheit beziehe sich nicht auf die staatliche Wegmaut; auch der Stärke- und Haarpuderaufschlag müsse entrichtet werden. Ebenso sei der Aufschlag für Vieh und Körner zu zahlen sowie der Fleischkreuzer für das pfundweis aus den Nachbarländern eingebrachte Fleisch. — Die Privilegien gelten solange, als Wiener Neustadt treu und gehorsam bleibe. Überdies behält sich die Kaiserin vor, diese Privilegien zu mehren, zu mindern oder gänzlich aufzuheben.

Im Jahre 1777 suchten die Neustädter, denen offenbar diese Erledigung ihrer Bitte nicht behagte, neuerlich um eine Bestätigung ihrer Privilegien an, wurden jedoch am 28. Mai 1777 abgewiesen und an die Bestätigung von 1753 erinnert.

Bei Kaiser Josef II. kann man eigentlich von einer Privilegienbestätigung nicht mehr reden. Wir kommen bei anderer Gelegenheit auf den Gegenstand zurück. Was die Kaiserin Maria Theresia erstrebt hatte, unsere Stadt den übrigen Städten des Landes Niederösterreich anzugliedern und anzugleichen, wurde in der Zeit Kaiser Josefs in der Hauptsache erreicht. In der Folgezeit verschwindet diese Art von Urkunden vollständig. Die Kosten einer neuen Privilegienbestätigung überschritten schon zu Beginn unseres Zeitraumes 1000 fl., welche die Stadt wie früher auf die Bürger schlug. Für jene von 1713 zahlten 25 reiche Bürger 896 fl., die Zünfte zusammen an 250 fl.

Stadtverwaltung.

A. 1710—1780.

Bezüglich der Stadtverwaltung teilen wir unseren Zeitraum in zwei Abschnitte und lassen von der ersten Hälfte bis 1780 voran die Reihe der Bürgermeister folgen.

Aus der vorigen Periode reicht noch Johann Karl Perger herüber bis 1711, am 9. Mai 1712 gestorben. In der letzten Zeit ist Andreas Leopold Amtsverweser. Johann Öhrlein von Reitersheim 1713 bis 1718, Wolfgang Popp 1719 bis 1721; dann abermals Johann Öhrlein von Reitersheim 1722 bis 1727, Wolfgang Popp wird wieder zum Bürgermeister gewählt 1728 bis 1733. Wegen seines hohen Alters und seiner Krankheit wird ihm mit Erlaß vom 25. Mai 1731 Josef Friedrich Praitenaicher, der schon seit einigen Jahren im Stadtdienste besonders tätig war, beigegeben, ihm an die Hand zu gehen. Popp muß endlich sein Amt niederlegen. Er starb am 14. November 1734. Johann Karl Perger, der gleichnamige Sohn eines Vorgängers 1734 bis 1736. Ihm folgt Josef Maximilian, der Begründer einer großen Eisenhandlung in der Stadt, 1737 bis 1747. Er starb erst am 10. August 1759. Jakob Schwölhammer 1748 bis 1755. Josef Ferdinand Waßhuber, der Sohn eines von Hainfeld eingewanderten Malers und selbst Maler, 1756 bis 1765.¹⁾ Johann Baptist Haggmüller (Haggenmüller), ein im Jahre 1737 von Wien eingewanderter Bürger, 1766 bis 1775, und nach einer Amtsverwesung durch Ignaz Leopold Dreisch nochmals im Jahre 1779. Seinen Namen verewigen eine reiche Schulstiftung sowie ein paar Brückensteine.

¹⁾ S. u.

1780 wurde wieder Jakob Schwölhammer auf den Bürgermeisterstuhl gehoben, schied jedoch schon am 24. September 1780 aus dem Leben. Es tritt 1781 bis 1782 die abermalige Verweserschaft des Ignaz Leopold Dreisch ein.

Wie die Zusammenstellung bezeugt, war man sehr konservativ: ein Name begleitet uns durchschnittlich fast ein Jahrzehnt.

Was die Wahl in den Rat betrifft, so soll zunächst an einen Erlaß vom 27. August 1723 erinnert werden, nach welchem die Frist von zwei Jahren für die Amtsführung des Bürgermeisters und des Stadtrichters bestimmt wird, wie bereits gebräuchlich geworden war. Die Scheidung zwischen dem innern und dem äußern Rate bleibt aufrecht.

Bezüglich des Rates und der Wahlen in denselben gab es schon manches Sonderbare, was mit dem herkömmlichen Modus nicht übereinstimmte. Da bittet zum Beispiel ein Gerichtsbeisitzer — es ist sogar Johann Haggenmüller — im Jahre 1755 bei der Kaiserin selbst um die Verleihung einer inneren Ratsstelle; und das kommt dann öfter vor. 1756 erfahren wir, daß schon sechs Jahre keine Ratswahl gewesen sei.¹⁾ Wir kommen auf diese Anomalien später zurück.

Die Funktionäre der Stadtvertretung werden immer zahlreicher. In dem Verzeichnisse derselben im Ratsprotokoll von 1730 finden wir außer dem Bürgermeister und dem Stadtrichter aufgezählt: Oberkämmerer vom innern, Unterkämmerer vom äußern Rat, Obergrundbuchhalter vom innern, Untergrundbuchhalter vom äußern Rat, Oberschlüsselherr vom innern, Unterschlüsselherr vom äußern Rat, Oberzeugwart vom innern, Unterzeugwart vom äußern Rat¹⁾, Oberackerkommissär vom innern, Unterackerkommissär vom äußern Rat.

Dann folgen die Steuereinnnehmer, die Ausgangseinnnehmer, der Superintendent der Raitkammer, der Superintendent der Kischingerstiftung, der Superintendent der Schulen, der Kirchenmeister, der Bräukommissär, der Salzkommissär, 4 Rauchfangkommissäre, der Kellermeister, der Spitalmeister.

Der Unterzeugwart ist schon nach einigen Jahren verschwunden.

Die Ratsprotokolle der späteren Jahre nehmen die Verteilung der Stadtämter zum größeren Teil gar nicht auf; von 1768 bis 1772 werden außer dem Bürgermeister und dem Stadtrichter nur noch der Stadtschreiber, die beiden Kämmerer, der Zeugwart und die zwei Steuereinnnehmer erwähnt. 1779 bis 1781 fallen auch die Namen des Zeugwarts und der Steuereinnnehmer weg. Der alte Vorgang mit dem Herausnehmen von Männern des inneren Rates durch den äußeren und das Wiederergänzen des ersteren war Ursache zu mancherlei Reibungen. Und dadurch wahrscheinlich ist es geschehen, daß wir in unserer Periode eine Zeitlang beinahe in jeder Wahlperiode eine andere Zahl von Ratsfreunden, Mitgliedern des inneren Rates, vor uns haben: 1760 zählen wir deren 9, 1767/68 deren 10, 1769/70 deren 7, 1771/72 deren 12, 1773/74 deren 8, 1775/76 deren 12, 1777/78 und 1779/80 deren 11, 1781/82 deren 10. Die Wahlordnung war dringend einer Änderung bedürftig.

Die Zahl der Ratssitzungen ist groß, es kommt vor, daß der Rat mehrere Tage hintereinander immer wieder zu einer Sitzung berufen wird; und die verhandelten Gegenstände sind gleichfalls sehr zahlreich. Großenteils sind es Kreisamtsdekrete, deren Menge mit der fortschreitenden Bevormundung immer zunimmt, die unsere Stadt oft genug nur in sehr geringem Maße angehen. Einmal werden in einer Ratssitzung 60 Punkte behandelt — es ist im Jahre 1781. Während der Amtszeit Maximilians 1737 bis 1747 wurden nicht wenig Sitzungen im Hause des Bürgermeisters abgehalten.²⁾

¹⁾ Lit. B. 51/2a.

²⁾ Im Jahre 1740 sind es 13 Ratssitzungen.

Die Ratswahlen fanden unter der Leitung des Regierungskommissärs wie ehemals statt; und dieser nahm gelegentlich auch Einblick in die Zweige der Stadtverwaltung. Und berichtete der Rat über die vorgenommene Wahl, so lief der Bericht des Regierungskommissärs daneben; und auf Grund dessen besonders wurde die Erledigung der Eingabe der Stadt, die Wahlresolution abgefaßt.

Die Wahlresolutionen unserer Periode sind sehr wichtig, sehr interessant; sie setzen uns in Kenntnis über das Gebaren der Stadtvertretung, das in den einzelnen Jahrzehnten sich auffallend verschieden gestaltet. Dementsprechend nehmen auch die Resolutionen verschiedene Formen, verschiedenen Umfang für ihre Weisungen an.

Die Wahlresolution vom 9. Februar 1713 enthält außer der Anordnung, daß künftig auch die Vota für die Wahl der äußeren Räte dem Kommissär zu übergeben seien, einige selbstverständliche Mahnungen: den Gottesdienst regelmäßig zu besuchen, das Archiv in Ordnung zu halten, genau Rechnung zu legen usw. In der Wahlresolution vom 28. September 1715 lesen wir die Weisung, daß ein guter Arbeiter als Bürger aufgenommen werden könne, wenn er sich verpflichte, haussässig zu werden. Am 16. Dezember 1718 kommt mit der Wahlresolution unter anderem der scharfe Auftrag, daß der Stadtschreiber binnen sechs Monaten das Archiv einzurichten habe, sonst solle er entsetzt werden. Der Wahlresolution vom 17. Februar 1730 entnehmen wir, daß die (inneren) Ratsfreunde seit einiger Zeit vom Tatz und Ungelt befreit waren, daß statt dieser Begünstigung eine Honorierung derselben eintreten solle. Die Wahlresolution vom 16. März 1733 spricht außer einigen Mißbilligungen die Befriedigung aus, daß es kein ödes Haus in der Stadt mehr gebe. Eine Mahnung vom 6. September 1736 macht dem von der Stadt gelieferten Berichte den Vorwurf, es scheine manches „geflissentlich verhalten, in möglichster Dunkelheit vorgestellt“. Die Einkünfte des Bürgermeisters, der Räte seien verschwiegen; folgen strenge Weisungen.

Unter den Anordnungen vom 4. Juli 1737 verlangt eine die Verantwortung des Rates über den Ankauf eines Gartens ohne vorhergegangene Bewilligung. Die eigentliche Wahlresolution erfließt erst am 14. Juli und verbreitet sich beinahe über alle Zweige der Stadtverwaltung.

Im Jahre 1750 wird der Vorgang des Wahlberichtes dargestellt: Es waren zwei Wahlkommissäre, sie halten den Vortrag über die Sache an die niederösterreichische Repräsentation und Kammer, und diese erläßt am 16. Oktober 1750 ihre Anordnungen. Dieselben sind ziemlich umfassend. Erwähnt sei, daß die Erhöhung der Besoldung der Ratsfreunde von 75 auf 100 Gulden jährlich genehmigt wird. Dagegen wird dem Rate auch bedeutet: „Das viele Reisen des Kämmerers in Rechtssachen sei zu ersparen.“¹⁾ Man war also wohl in dieser Richtung etwas liberal gewesen.

Eine städtische Kommission überwacht auch die Durchführung der gegebenen Anordnungen, und am 1. September 1751 kommt an die Stadt die Mahnung, alle Punkte der Wahlresolution zu beachten und durchzuführen; bisher sei dies nur bezüglich einiger Weisungen geschehen, „die ihnen gerade anstehen“. Eine Wahlresolution, die nur Lobendes enthält, erging am 18. Oktober 1765. Hervorgehoben wird: die gute Verwaltung des Bürgerspitals, das Pupillarwesen, die schöne Ordnung in der Kanzlei, sowie die gelungene gütliche Beilegung von Beschwerden der Zünfte. Dagegen spricht die Wahlresolution vom 20. September 1778 gerade recht mißfällig über die Führung des Pupillarwesens, betont die Saumseligkeit betreffs der

¹⁾ LXXIX. 8/29.

Sitzungen, namentlich beim Stadtgericht, die wenigstens wöchentlich stattfinden sollen, und bemängelt es, daß der Kanzleischreiber für die Parteien arbeite.

Wir werden bei verschiedenen Gelegenheiten noch auf die eine oder die andere der Wahlresolutionen zurückzukommen haben. Wichtiger aber als jede der angedeuteten Wahlresolutionen ist die sogenannte Gaisrucksche Instruktion¹⁾ vom 23. Oktober 1747 auf Befehl der Kaiserin Maria Theresia verfaßt von Graf Anton von Gaisruck, k. k. Kämmerer und Hofkammerrat. Er hatte die Verhältnisse in der Stadt an Ort und Stelle genau untersucht. Die Herrscherin wollte eben Wiener Neustadt im Wirtschafts- und Polizeiwesen den anderen 18 mitleidenden Orten des Landes Niederösterreich möglichst angleichen. Schon in einem Erlasse vom 18. Mai 1747 hatte die Herrscherin die Stadt auf das Erscheinen einer solchen Anordnung hingewiesen, wofür freilich, wie ja naheliegend, hier eine geringe Empfänglichkeit vorhanden war.

Die Gaisrucksche Instruktion.

Die eingehende Arbeit wendet sich mit ihren Weisungen zunächst dem wichtigen Kammeramte zu, das zwei Personen, Ober- und Unterkämmerer, versehen sollen. In dasselbe sollen alle Gelder einlaufen. Doch soll kein Kämmerer etwas ohne Wissen des andern tun. Über das ganze Gebaren ist ein „rubriciertes Rapular“ zu führen. Ohne Bewilligung der hiezu bestimmten Hofkommission darf kein Anlehen aufgenommen werden; Pupillargelder sind ohne Aufenthalt sicher anzulegen. Jedes Vierteljahr ist dem Magistrat ein Kasseauszug vorzulegen, die Jahresrechnung zwei Monate nach dem Abschluß des Jahres einzubringen.

Der Bürgermeister soll öfter und unversehens eine Revision vornehmen. Alle Rechnungen sind einer eigens von der Bürgerschaft gewählten, aus wenigstens sechs Bürgern bestehenden Revisionskommission zu unterbreiten, allfällige Abgänge zu bezahlen. Die Kämmerer sollen auch die Ökonomie der Stadt emsig besorgen und sich die Wirtschaft besonders angelegen sein lassen. Falls der Unterkämmerer entbehrlich ist, soll er seines Dienstes entlassen und kein anderer statt seiner aufgenommen werden.

Die Instruktion geht zum Grundbuchgefäll über. Die Stadt hat ein größeres Grundbuch über den Hausbesitz und ein Überlandgrundbuch über Stadel, Gärten, Äcker und Wiesen. Das größere Grundbuch wird in den vier Quaternen vom Bürgermeister, den beiden Kämmerern und dem Stadtschreiber allein besessen. Als uralter Brauch bleibt es bestehen, daß der Grunddienst nicht jährlich, sondern nur bei Besitzveränderung zu entrichten ist; ebenso bleibt es dabei, daß für eine Gewehreintragung 45, für einen Satz 30 kr. zu zahlen sei. Das Überlandgrundbuch ist nicht mehr vom Oberpupillenraithandler sondern gleichfalls vom Bürgermeister, den Kämmerern und dem Stadtschreiber zu führen. Die eingegangenen Beträge sind nicht mehr für einzelne Persönlichkeiten, sondern der Stadt selbst zuzueignen; nur ein Teil fällt dem Stadtschreiber für seine Bemühung zu. Einzelne Grundstücke sind dem Grundbuch entrissen worden. Dieselben wieder heranzuziehen soll der Magistrat sich angelegen sein lassen.

Das Sterbepfund- oder Totenfallgeld soll künftig nur von dem hinterlassenen Vermögen des Verstorbenen, und zwar mit 1 kr. vom Gulden verlangt und gleichfalls der Stadt, nicht mehr einzelnen Personen zugute kommen. Die Einantwortung erfolgt erst nach völliger Ordnung der Sache


¹⁾ „Gräflisch Gaisruck'sche Instruction für die k. k. Stadt Wienerisch Neustadt de anno 1747.“ Die Instruktion füllt einen ganzen Band an.

durch die zwei Sperrkommissäre, deren einer aus dem inneren, einer aus dem äußeren Rate sein soll.

Als Abfahrtgeld für das aus der Stadt gehende Vermögen sind nach Abzug aller Auslagen und Schulden vom Gulden 3 kr. (5 Prozent, wenn das Gut außer Land geht vom Gulden 6 kr. (10 Prozent) abzunehmen, ans Kammeramt zu liefern und dort zu verrechnen.

Die Zivil- und Landgerichtsstrafen, ebenso wie der Beitrag für die unter das Landgericht gehörigen Feuerstätten — bisher nicht eingefordert — kommen nicht dem Stadtrichter zu, sondern fließen ebenfalls ins Kammeramt.

Vom Tätz und Ungelt gab es bisher und teilweise schon seit 1687 eine Menge Befreiungen. Es wurde nachgesehen den inneren Ratsfreunden ohne Gewerbe die Hälfte, den inneren Ratsfreunden, Professionisten ein Drittel, den äußeren Ratsfreunden, ferner Bürgern, Witwen, Pupillen, die nur von der Landwirtschaft leben, ein Drittel, den Professionierten, sowie den Benefiziaten ein Viertel. Diese unbefugterweise erteilten Begünstigungen werden sämtlich aufgehoben. Statt des Ober- und des Untertätzeinnehmers sollen zwei Bürger als „Tätzer“ in Eid und Pflicht genommen werden. Die Tätz- und Ungeltordnung gestattet einen gewissen Nachlaß. Die Instruktion setzt fest, daß von jedem Eimer $7\frac{1}{2}$ Maß ohne jeden Nachlaß genommen werden. Rückständler dürfen bis zur Erfüllung ihrer Pflicht nicht leutgeben. Der Magistrat hat jedes Jahr die Bestandverlassung von Tätz und Ungelt an die Wirte vorzunehmen. Wenn die Wirte sich auf einen Bestand nicht einlassen sollten, haben die Tätzer von Zeit zu Zeit die Keller und deren Stand zu untersuchen. Jeder Bürger kann außer seinem Hause noch ein zweites besitzen, darf jedoch nur in einem Hause leutgeben. Wenn mehrere Bürger durch gleichzeitiges Leutgeben sich beeinträchtigen, kann der Magistrat mit Zuziehung eines von den Bürgern gewählten Ausschusses eine neue Leutgebordnung errichten und bei der Hofkommission ratifizieren lassen. Ebenfalls mit Beiziehung dieses Ausschusses kann der Magistrat, wenn die zwei Bierwirte für die Bedürfnisse der Stadt nicht genügen, einem dritten, allenfalls einem vierten den Zeiger ausstecken lassen. Klöster, geistliche Höfe, Benefiziatenhäuser, die das ganze Jahr ausschenken, sollen bezüglich ihrer angeblichen Befugnis geprüft, jedenfalls das beständige Leutgeben eingestellt werden. Ebenso solle die Berechtigung des Bischofs, der ohne Tätz und Ungelt zu zahlen im Probsthof leutgebe, genau untersucht werden. Der Komplex der zum Probsthof gehörigen Weingärten soll aufgenommen werden. Die Tätzbeamten bekommen ein Tätzbuch zur Eintragung und haben das eingegangene Geld monatlich unter Vorlage dieses Buches an das Kammeramt abzugeben, so daß eine Jahresrechnung zu legen nicht notwendig ist.

Die bei der Maut Bediensteten, die Mautner und Torzettelschreiber, sind ebenfalls in Eid zu nehmen. Der Torzettelschreiber stellt jeder Partei einen Zettel aus, der außer der Zahl der Tiere des Gespannes auch über die geführten Waren einen Überschlag nach Gewicht und Maß enthalten soll. Mit diesem Zettel zahlt der Fahrende im Mautamt seine Gebühr nach dem „Mautvectigal“. Für jedes Gespanntier, Pferd oder Ochs, sind 2  Pflastermaut zu entrichten. Wichtiger beinahe als bei der Einfahrt ist ein Zettel bei der Ausfahrt, bei der ja das Fuhrwerk auch beladen sein kann, da ohne den schriftlichen Ausweis die Ausfahrt verhindert würde. Die Zettel sind monatlich den Kämmerern zu überbringen und bilden die Kontrolle für das gleichzeitig abzuliefernde Geld. Es ist dem Mautner bei sonstiger Entlassung nicht mehr gestattet, außer den gesetzlichen Gebühren noch einen Kreuzer für sich von den Parteien zu nehmen.

Im Waagamte waltet ein ebenfalls in Eid genommener Bürger als Waagmeister. Er hat für jeden Zentner Ware 2 kr. zu beanspruchen. Die Partei bekommt natürlich eine Bestätigung, die bei der Ausfahrt mit beladenem Wagen vorzuweisen ist. Das Geld kommt in eine Truhe oder Büchse, zu der die Kämmerer den Schlüssel haben, die jedes Viertel Jahr ins Kammeramt überbracht — also auch nicht mehr dem Wagmeister gelassen — dort geöffnet und unter Kontrolle mit den Zetteln ausgeleert wird. Das Wägenlassen der Wagen bei den Bürgern auf privaten Waagen ist bei Strafe verboten.

Die Besucher der hiesigen Jahrmärkte haben für den Stand ein Standgeld zu zahlen, das jedoch nicht mehr dem Stadtrichter und dem Gerichtsdienner zugeeignet wird. Dasselbe wird von zwei Bürgern eingehoben und nach dem Ende des Marktes beim Bürgermeister in Gegenwart der Kämmerer erlegt und vom Kammeramte quittiert. Den beiden Bürgern wird für ihre Bemühung je 1 fl. zugesprochen. Der Korbkreuzer wird von den Bauern gezahlt, die mit Viktualien, mit „Haar und anderen Waren“ in Körben oder Butten hereinkommen, wenn der Wert der zu verkaufenden Waren 3 Groschen übersteigt. Der Korbkreuzer wird vom Gerichtsdienner eingefordert, der dafür ein Blechzeichen ausfolgt. Dasselbe muß beim Verlassen der Stadt dem Torschreiber gegeben werden. Geld und Blechzeichen sind wöchentlich den Kämmerern zu überbringen.

Der bisherige Gebrauch, daß die von auswärts kommenden Müller, Kähändler, Hackenschmiede, Händler mit Fischen, Krebsen, Stecken, Obst, Kraut, Rechen, Schaufeln, Gabeln u. dergl. dem Bürgermeister oder dem Stadtrichter Geld oder eine Naturalabgabe reichen mußten, wird bei schwerer Strafe nicht mehr geduldet.

Das Hausieren soll nicht mehr gestattet sein, womit auch das Hausiergeld an den Stadtrichter und den Gerichtsdienner entfällt.

Wie ein Waagamt gab es auch ein Abmeßamt. Die Stadt war berechtigt, von jedem Metzen „schweren oder leichten Körnls“ eine Gebühr von 2 ſ , 1 bis 2 kr. einzuheben. Auch dieser Eingang ist nicht mehr an den Bürgermeister, Stadtrichter und den übrigen Magistrat zu verteilen, sondern im Kammeramte zu erlegen. Der Abmeßschreiber stellt den Verkäufern die Zettel aus, ohne die natürlich bei den Stadttoren niemand passieren darf. Das Geld ist wöchentlich an das Kammeramt abzuführen. Abmesser waren bisher die fünf Faßzieher, die indes an Wochenmarkttagen Helfer aufnehmen mußten. In Zukunft sollten jede Woche zwei Abmesser bestellt und jedem im voraus 2 fl. gereicht werden. Die konnten selbstverständlich auch nicht genügen, so daß an den stärkeren Wochenmarkttagen noch acht Bürger als Abmesser aufgenommen wurden, deren jeder für einen Samstag 8 Groschen erhielt. Zum Abwechseln kamen sodann neue acht Männer, so daß wir auf die Zahl von 18 Abmessern kommen. Auch ein Aufseher über deren Amtierung wurde bestellt und mit allen Abmessern in Eid und Pflicht genommen.

Weiter spricht die Instruktion von den Bestand- und Zinsgeldern sowohl für Läden, Gewölbe u. dergl. als auch für die verpachteten Viehweiden und Wiesen. Es sind 27 Posten. Es zahlen:

- | | |
|---|--------------|
| 1. die Bäcker für einen Brotladen | 20 fl. — kr. |
| 2. acht Fleischhauer für ihre Fleischbänke (diese leer) | 63 „ — „ |
| 3. die Buchbinder für ein Gewölbe im Rathaus | 8 „ — „ |
| 4. die Gießler „ „ „ „ „ | 22 „ — „ |
| 5. die Seifensieder „ „ „ „ „ | 12 „ — „ |

6. die Hutstepper für ein Gewölbe im Rathaus	12 fl.	—	kr.
7. ein Privater „ „ „ „ „	35	„	— „
8. der Salzversilberer für zwei Gewölbe im sogenannten Herrenhause	52	„	— „
9. die zwei Stadtköche für zwei Garküchen	27	„	— „
10. die Kotzenmacher für die Kotzenwalche	15	„	— „
11. die Tuchmacher für ihre Walch	25	„	— „
12. die Weißgerber „ „ „	20	„	— „
13. die Fischhändler für die Einsetze im Stadtgraben und für eine Extraeinsetze	4	„	30 „
14. die Feldhüter für ein Wiesfleckl beim Lazarett	6	„	— „
15. der Lederer wegen eines „Orts“ im Zwinger	5	„	— „
16. die Gemeinde Erlau für eine Viehweide	8	„	— „
17. die Herrschaft Enzesfeld und die Gemeinde Matzendorf für eine Viehweide	15	„	— „
18. die Gemeinde Haderswörth für eine Viehweide	—	„	30 „
19. die Gemeinde Lanzenkirchen für Weide und Wiese	2	„	12 „
20. die Gemeinde Neusiedl für eine Viehweide	1	„	— „
21. die Gemeinde Schwarzauf für eine Viehweide	3	„	30 „
22. die Gemeinde Saubersdorf für eine Viehweide	1	„	30 „
23. die Gemeinde Sollenau für eine Viehweide (die infolge einer Übereinkunft dem Vernehmen nach nicht gesteigert werden kann)	—	„	15 „
24. die Gemeinden Breitenau und Urschendorf für eine Weide, jede 1 fl.	2	„	— „
25. die Gemeinde Weikersdorf für eine Weide	4	„	— „
26. die Gemeinde Wöllersdorf für eine Weide	7	„	30 „
27. die Herrschaft Seebenstein für eine Weide im Föhrenwald	4	„	— „

Die Einkassierung der Beträge obliegt den Kämmerern. Die veränderlichen Bestände sind nach ihrem Ablauf auf dem Rathaus licitando auszubieten. Auch die Eisgruben, deren Pachtbeträge bisher der Magistrat genoß, sowie die Hofstadt im Schlegelgarten nebst dem Gartl dabei, was bis jetzt dem Bürgermeister überlassen war, sind zu verpachten und das Geld von den Kämmerern zu verrechnen. Eine Anzahl Pachtbeträge seien seit 17 Jahren nicht bezahlt worden; so

von der Herrschaft Brunn am Steinfeld für Acker und Weide	—	fl.	45 kr.
von der Herrschaft Starhemberg, Fischauer Anteil, für Acker und Weide	7	„	30 „
von der Gemeinde Winzendorf für Ackerbestand	1	„	30 „
von der Gemeinde Wolkersdorf für Wiesen und Weide	4	„	36 „

Diese Rückstände und Beträge seien mit allen Mitteln, allenfalls durch Pfändung, Anzeige an die Regierung, einzutreiben.

Der Ziegelofen zu Schleinz, derzeit um eine jährliche Lieferung von 6000 Ziegeln verpachtet, ist künftig öffentlich auf etliche Jahre zu versteigern. Das Geld geht an die Kämmerer. Auch die drei Rohrschmieden sind künftig an den Meistbietenden hintanzugeben. Derzeit sind zwei an die Hofkammer für die niederländische Armaturarbeit um jährlich 60 fl. vermöge eines ewig dauernden Vergleichs überlassen. Doch ist für dieselben wie für

das neue Walchradl, für welches 30 fl. jährlich zu entrichten wären, die Zahlung seit vielen Jahren — seit 1734, beziehungsweise 1741 — noch ausständig. Die Gelder sind nach Abzug von 14 fl. Grunddienst an das niederösterreichische Vizedomamt von den Kämmerern zu verrechnen. Die drei Rohrschmieden hat derzeit ein Privater um 100 fl. in Pacht. Die Stadtmühlen sind: Zwei Mahlmühlen, nämlich die Kanzelmühle außerhalb des Wiener Blockhauses ist mit 33½ Joch Äckern bei Lichtenwörth, neun Tagwerk Wiesen und zehn Tagwerk Krautäckern um jährlich 220 fl. verpachtet; für die Basteimühle, aus drei Gängen bestehend, werden jährlich 115 fl. Pacht gezahlt. — Die Palliermühle zwischen dem Wienertor und dem Wiener Blockhaus, sowie die Schleifmühle außerhalb des Wiener Blockhauses mit zwei Krautäckerln tragen jede jährlich 25 fl. an Bestandgeld. Alle sind in öffentlicher Session zu verpachten; der Ertrag fließt ins Kammeramt. Ebenso ist es mit dem Eisenhammer, gegen Lichtenwörth gelegen, zu halten, für welchen derzeit ein Hammerschmied jährlich 123 fl. begleicht. Für die Einbrennung des Zimentierungszeichens in einen Metzen, Metzenbrand, ist 1 fl. 30 kr. an das Kammeramt zu zahlen.

Das Bräuhaus ist gleichfalls im Lizitationswege zu verpachten, das Geld ins Kammeramt abzuführen. Dem Tiergärtner, dem Forstmeister, den niederländischen Büchsenmachern, die gleichfalls unbefugt Bier verlegen, ist dieses einzustellen.

Der Karpfenteich bei der Spinnerin, der wohl 62 Schock Einsatz trägt, ist im vorigen Jahre gefischt und mit frischer Brut versehen worden. Nach dem nächsten Fischen ist er gleichfalls zu verpachten und der Ertrag dem Kammeramt zu übergeben. In derselben Weise ist mit den Stadtgräben (dem Neunkirchnergraben, den zwei Fleischhackergräben, den drei Wiener- und zwei Ungargräben) vorzugehen, die augenblicklich mit Hechten, Karpfen und Rotaugen besetzt sind. Außerdem hat die Stadt noch folgende Fischwässer und Fischgerechtigkeit:

1. den ganzen „Handerbach“,
2. den Polierbach bis unter die Mittermühle,
3. den Arm, der vom Polierbach in den „Nunabach“ rinnt,
4. den Nunabach,
- 5., 6. die Alta von der Kanzelmühle bis zum Zwerchbach,
7. das Steinbächerl darf die Stadt infolge eines Übereinkommens mit dem Bistum jedes zweite Jahr fischen,
8. den Lazarettbach bis unter die Papiermühle (hier sind Forellen, Asche und andere Fische),
9. das halbe Fischwasser der Leitha, bisher um 4 fl. verpachtet,
10. das halbe Wasser der Piesting.¹⁾

Alle diese Fischbäche sind einzeln zu verpachten. Das Geld ist wieder von den Kämmerern zu verrechnen. Alle von den Ratsfreunden, vom Stadtschreiber und etwa anderen Personen auf diesem Gebiete genossenen Fischregalien und Deputate sind aufgehoben.

Der Stadtgarten außer dem Wienertor, 1731 um 1200 fl. vom Bischof erkaufte, war bisher einem Gärtner um jährlich 55 fl. verpachtet; doch hat die Stadt sich den Forellenteich in diesem Garten vorbehalten. Garten und Teich sollen licitando unter der Bürgerschaft, jedoch nicht unter 1200 fl., verkauft werden.

Bezüglich des Judengroschens ordnet die Instruktion an, daß jeder Jude, der in die Stadt eintritt, eine erhöhte Gebühr von 5 Groschen zahlen muß, die ins Kammeramt fließen. Da kein Jude in der Stadt übernachten darf,

¹⁾ Die Grenzen dieser Gerechtigkeit sind in der Instruktion nicht bezeichnet.

muß er, Mann, Weib oder Kind, abends dieselbe wieder verlassen und dabei wieder 1 Groschen entrichten, der, wie bisher, dem Bürgermeister verbleibt. Die Abrechnung erfolgt monatlich.

Auch für das Schindel- und Stecken zählen wird eine Gebühr eingehoben. Der Käufer zahlt für 1000 gezählte Stück, wenn er ein Bürger ist, 2 kr., sonst 4 kr. Für das Zählen werden drei arme Bürger aufgenommen, deren jeder jährlich, da das Gesamteinkommen etwa 500 fl. beträgt, 100 fl. an das Kammeramt zu bezahlen hat.

Die Holzniederlage vor dem Neunkirchnertor wird von zwei Männern der Stadtguardia beaufsichtigt, damit den hereinkommenden Bauern und Händlern nichts entfremdet werde. Für diese Bemühung entrichten die Verkäufer an Niederlags- und Versilberungsgebühr von je einem Wagen Latten, Tram, Laden, „Mauergesparr“ und anderem Bauholz 3 kr., die den beiden Stadtguardisten gelassen wurden und auch weiterhin gelassen werden; doch dürfen sie selber von dem auf die Niederlage gebrachten Holz nichts kaufen.

Das Ausgangsgeld wird jährlich im Betrage von 400 fl. auf Grund eines Übereinkommens mit dem Fürsten Eszterházy für die Einfuhr des von Neustädtern in Ungarn gefechsten Weines nach Österreich gezahlt; dafür erhebt aber die Stadt von jedem Eimer solchen Weines, auch des Bistums, der Benefiziaten und Klöster einen Groschen. Ein bürgerlicher Kommissär überwacht die Sache. Bei der Einfuhr von Maisch wurde am Tore nur ein Zettel gegeben, die Zahlung des Groschens verschoben. Da diese Zahlung nicht selten unterblieb, wurde der Gebrauch abgeschafft, und der Maisch muß bei der Einfuhr ebenfalls gleich am Tore bar zahlen. Am Ende der Weinlese wird das Geld dem Bürgermeister überbracht und dann von den Kämmerern unmittelbar in Empfang genommen. Ein anderer Ausgangseinknehmer ist nicht mehr notwendig. Dem bürgerlichen Kommissär sowie dem Torzettelschreiber werden für ihre Mühe je 10 fl. zugesprochen.

Von den städtischen Waldungen ist das Holz zunächst für das Rathaus und die Kanzleien bestimmt, das übrige ist an die Bürger zu verkaufen. Das Bauholz ist eigens zu verrechnen, und zwar vom Kammeramt, das auch das Holzhacken und den Fuhrlohn zahlt. Alle Holzdeputate sind aufgehoben. Mit seiner Beschwerde, von der k. k. Jägerei in mannigfacher Art beeinträchtigt zu werden, solle sich der Magistrat an die Regierung wenden.

Die Wiesen sind zu verpachten, das Bestandgeld ist von den Kämmerern in Empfang zu nehmen.

Da die Weingärten, von denen die Stadt 669 β in Ungarn, 200 β in Österreich besitzt, gar keinen Ertrag liefern, sondern passiv sind, so sollen sie alle an die Bürgerschaft verkauft werden. Schlechte Stücke, bei denen die Gefahr eintreten könnte, daß sie keinen Käufer fänden, sind zu guten zu schlagen und mit diesen gemeinsam loszuschlagen. Ebenso sind alle Weine samt den Fässern zu verkaufen. Den Erlös für alles sollen die Kämmerer zur Bezahlung der Schulden verwenden. Damit wird auch die Leutgeberechtigkeit gegenstandslos; der Stadtkeller ist zu verpachten.

Die Stadt hat die Wegmaut um 700 fl. in Pacht; sie hebt dieselbe mit der Pflaster- und Konsummaut ein. Dabei kann es mit dem Beisatze bleiben, daß das Geld den Kämmerern gebracht und in einer besonderen Rubrik verrechnet werde.

Die Taxe für die Verleihung des Bürgerrechtes ist für die „geringere“ Klasse mit 2 fl., für die „mittlere“ mit 4 fl., für die „bessere“ Klasse mit 6 fl. an das Kammeramt bestimmt.

Personen, welche ein Bürgerhaus erworben haben, die aber den Bürgereid nicht ablegen, auch sonst keine persönlichen Lasten haben, sind zu dem geringen Betrage von 6 fl. verpflichtet. Adelige und andere vornehme

Personen, die den Bürgereid nicht ablegen, kein bürgerliches Gewerbe treiben wollen, haben, wenn sie ein Bürgerhaus erwerben, eine Possessionsfähigkeitstaxe mit 1 Groschen von jedem Gulden des Kaufschillings zu entrichten, und zwar wieder an das Kammeramt.

Die Wachtgelder für die bei den vier Stadttoren und bei den zwei Blockhäusern bei dem Wiener- und dem Ungartor wurden jährlich auf die Häuser angeschlagen. Da gab es dann wegen der ungleichmäßigen Verteilung der Steuer mannigfache Beschwerden der Bürger gegeneinander, so daß durch einen von der Bürgerschaft selbst gewählten und beeideten Ausschuß eine ganz neue Repartition der Wachtgelder entworfen wurde. Nun läßt sich die Instruktion auf die Einzelheiten der Gebühren förmlich für jede Art des Erwerbes ein. Die Häuser werden nach ihrer Größe in 16 Klassen eingeteilt. Zwei Wachtgeldeinnehmer haben in den ersten zwei Werktagen jedes Quartals auf dem Rathause zu amtieren. Ein Wachtgelderbuch ist zu errichten. Saumseligen Zahlern kann allenfalls das Gewerbe gesperrt werden. Man hat es übrigens für unnötig befunden, daß die Stadtwache künftig mit so viel Mann besetzt bleibe, als sie jetzt hat. Es sollen bei dem Wienerblockhaus zwei, bei dem Ungarblockhaus ein Torwart, bei dem Wienervorstadttor ein, bei dem Wienerstadttor zwei Torward, dann ein Korporal und drei gemeine Mann; bei dem Ungartor, bei dem Neunkirchnerort und bei dem Fleischhackertor überall je ein Torwart, ein Korporal und drei gemeine Mann aufgestellt sein. Die gar jungen Männer seien sofort abzdanken. Bei Erledigung einer Stelle solle nicht der Bürgermeister allein sondern der Rat die Besetzung vornehmen, wobei auf arme Bürger und andere arme taugliche Personen besonders Rücksicht zu nehmen sei.

Die Holden- und Robotsteuer ist von den Innleuten, und zwar von einer alleinstehenden Person mit 1 fl., von einer Partei mit 2 fl. jährlich zu entrichten; doch sind von den Holden die 30 kr. für die ihnen gehörigen Krautäcker nicht mehr abzufordern.

An Kapitalien hat die Stadt 15.000 fl. bei dem k. k. Salzamt in Wien, 2050 fl. in Wiener Stadtbankobligationen. Weiter sind der Stadt schuldig die Raitkammer 1000, die Handlungsbruderschaft 600, die Huterzunft 200 und der Kartenmaler Mez 56 fl. Diese Forderungen sind sofort zu kündigen und das Geld zur Abstoßung der Stadtschulden zu verwenden.

Die Instruktion verbreitet sich nun über die Art der im Kammeramte zu führenden Rechnung und geht dann zu den Ausgaben über, zunächst allgemein. Hier stehen voran die gestifteten Ämter und Prozessionen, dann folgen Bemerkungen über die Besoldungen und Deputate, über die Grunddienste, über die Schul- und Landgerichtskosten, über das Erfordernis für die patentmäßige Verpflegung. In der Fortsetzung wird auf die Kosten für die Stadtuhr eingegangen: für das Richten und die kleinen Reparaturen bekommt der Uhrmacher 31 fl. 12 kr.; größere Reparaturen müssen höheren Orts angezeigt werden. Es schließen sich Bemerkungen über die Weg- und Brückenreparation, sodann die Bestimmungen über Liefergelder und Reiseunkosten an; danach kommen dem Bürgermeister und dem Stadtrichter für einen Tag auf Zehrung, Zimmer und Bettgeld 3 fl., dem inneren Ratsfreund 2 fl., einem Bürger 1 fl. zu. Der Fuhrlohn für einen viersitzigen Wagen nach Wien macht 3 fl.

Der Fuhrmann hat an Kostgeld täglich 18 kr. zu erhalten. Beim Aufenthalt über einen Tag wird für ein Pferd 30 kr. Zuschuß gewährt. Verehrungen, Remunerationen sind in diese Beträge unbedingt nicht einzumischen.

Die Höhe der Advokatenbestellung richtet sich nach den Prozeßkosten; diese sind aus dem Kammeramt zu zahlen. Es folgen Bemerkungen über den Botenlohn, den Ziegelofen, der, weil zu verpachten, keine Aus-

gaben verursachen wird, über die Baumaterialien sowie über die Zahlung an die verschiedenen Handwerksleute. Holzhackerlohn, Mäherlohn werden kurz berührt. Die Ausgaben für die Besetzung des Teiches entfallen mit der Verpachtung desselben; auch der Weingartbauohn und andere dazu nötige Ausgaben verschwinden allmählich. Alle folgenden Ausgabeposten: Medikamente, Zins für arme Leute, ausbezahlte Erbportionen, Ausgangsbestand, für das Kirchen- und das Spitalsamt, Kanzleibedürfnisse sind nur mit kurzen Notizen bedacht. Die Stadtpferde sind zu verkaufen, da selbe nach der Veräußerung der ganzen Wirtschaft nicht mehr notwendig sind. Das Geld ist in einer besonderen Rubrik zu verrechnen. Da ein Jesuitenpater zur Predigt im Wagen abgeholt und nach der Predigt wieder zurückgeführt werden soll, ist eine Vereinbarung mit einem Fuhrmann zu treffen.

Bemerkungen über die Stadtpflasterung, über außergewöhnliche Ausgaben, über Kapitalien, Schulden, Interessen schließen diesen Abschnitt. Dann handelt die Instruktion vom Spital, dann vom Kirchenamt; über beide Gegenstände berichten wir an anderer Stelle. Dann stellt dieselbe die Ausgaberrubriken nach einer systematischen Aufzählung einzeln dar.

Der Bürgermeister, der bisher 300 fl. und einen Anteil am Körbelgeld, an Sterbe- und Grundbuchstaxen, dann Naturalien: Wein, Brennholz, Lichtmeßwachs, bekam, hat jetzt statt all dessen 400 fl. zu beziehen.

Der Stadtrichter, der von fast allen Einläufen etwas bezog, vom Abmessen, von den Jahrmärkten, von den Gerichtsstrafen, ferner Brot, Obst, Wein, Fische, Reifen, eine Taxe von den Komödianten, von den Hausierern usf. usf., soll in Hinkunft statt all dessen 300 fl. bar als Besoldung erhalten.

Die zwölf inneren Ratsfreunde erhielten Anteile am Körbel-, Abmeß-, Abfahrt- und Konterbandgeld. Überdies hatten die ersten sechs noch je einen Nutzgenuß, zumeist einen Stadtzwingerteil: Der Senior nahm noch teil an den Sterbe-, Abhandlungs- und Grundbuchstaxen, hatte überdies Holz und die Nutzung einer Wiese als Superintendent des Spitals; alle diese Begünstigungen hören auf und jedes Mitglied des inneren Rates bezieht einen Jahressold von 75 fl. (alle Zwölf = 900 fl.). Ein früher öfter gewählten Supernumerarius entfällt. Der Stadtschreiber genoß außer einen Gehalt von 150 fl. noch ein vielseitiges Nebeneinkommen, zehn Posten, worunter 30 fl. für Körner- und Holzdeputat, 14 Eimer Wein, Fische, 15 fl. wegen des um 300 fl. verkauften Stadtschreibergartels, 4 Klafter Prügelholz, einen Teil von den Totenfall-, Sterbe- und Abhandlungstaxen. Allerdings hat er den Kanzleischreiber mit Kost und Besoldung zu versorgen. Er bekommt statt aller seiner Begünstigungen jährlich 600 fl. Gehalt aus der Kammeramtskasse. Außerdem bezieht er einige in der Taxordnung vorgesehene Taxen und behält seine freie Wohnung. Die äußeren Ratsfreunde, 24 an der Zahl, hatten jeder zu den vier Quatemberzeiten je einen Fisch, zu Lichtmeß $\frac{1}{4}$ ♂ Wachs. Der Senior hatte noch einen Anteil an den Grundbuchstaxen. In Hinkunft werden alle Bezüge der äußeren Ratsfreunde aufgehoben. Der Stadtgerichtsschreiber wurde bisher vom Stadtrichter ausgehalten. In Hinkunft bekommt er eine jährliche Besoldung von 200 fl.

Der Oberstadtkämmerer genoß außer 50 fl. jährlichen Sold an allen Fasttagen Fische, einen Teil der Sterbe- und Abhandlungstaxen, Badregalien, 1 Eimer Wein, 10 Klafter Holz und verschiedene Kleinigkeiten, hatte auch ein Stück vom Stadtwall zur Nutzung. Der Unterstadtkämmerer hatte nur 8 fl. Sold und bezog Holz. Beide wurden jetzt gleichgestellt und jeder erhielt statt alles Früheren 100 fl. Jahressold, zusammen 200 fl. Auch der Marktkommissär hatte mit Auflassung seiner Naturalbezüge jährlich 100 fl. Gehalt bekommen.

Der Ober- und Unterraithändler entfallen, da eine eigene Waisenkommission angeordnet wird. Der erstere bezog außer verschiedenen Naturalien 180 fl. Gehalt und Neujahrgeld, der letztere 50 fl. neben sechs verschiedenen Naturalien. Die Höhe des Gehalts des Oberraithändlers erklärt sich aus dem Umstande, daß er zugleich Obertätz- und Ungelteinnehmer war. Ihm steht der Untereinnehmer zur Seite, der 30 fl. jährliche Besoldung hatte. Beide Einnehmer werden nun gleichgestellt und erhalten jährlich 50 fl., zusammen 100 fl. Das Kellermeisteramt, bisher mit 50 fl. Sold und mehreren Nebeneinnahmen, darunter 18 Eimer Most und 4 Eimer Wein, bedacht, verschwindet, da die Kämmerer alles in alleiniger Verrechnung haben.

Der Mauteinnehmer hatte außer 104 fl. Sold auch zahlreiche Nebeneinnahmen, darunter 6 Eimer Wein, vier Fuhren Holz, zum neuen Jahr, zum Fasching, zu Ostern, Allerheiligen und zu den Marktzeiten 24 fl., 10 fl. Visiergeld, zu den Quaternern Fische, zu Lichtmeß $1\frac{1}{2}$ fl. Wachs. Anstatt alles dessen wird ihm eine Besoldung von 250 fl. jährlich zuteil. Statt des bisherigen einen Steuereinnehmers sollen deren künftig zwei sein mit je 15 fl. Zahlung aus der Kammeramtskasse; ebenso sollen statt eines Ausgangseinnehmers deren zwei mit je 10 fl. bestellt werden.

Der Brauhauskommissär, bisher mit 50 fl. bezahlt, besteht nicht weiter, da das Brauhaus verpachtet wird. Der Platzmajor soll wie bisher ein Stück vom Stadtwall genießen; ebenso sollen der Ober- und Unterzeugwart im Genusse von einem Teile des Basteigrübels bleiben. Dem Stadtphysikus hatte man außer 100 fl. Sold 14 Eimer Wein, 9 Klafter Holz, 12 Metzen Korn, 4 Metzen Weizen und einige Kleinigkeiten zugewiesen. Er soll künftig aus der Kammeramtskasse statt dessen 150 fl. beziehen. Die freie Wohnung soll er behalten, dieselbe jedoch auf eigene Kosten instandhalten.

Der Ratsdiener war außer seinen 65 fl. Lohn fast am reichsten mit Nebengebühren gesegnet. Er hatte 6 fl. zum Neujahr, 10 fl. 30 kr. zum Kirchtag, dann Roteier-Allerheiligenstritzl- und Faschingskrapfengeld, einen Anteil am Grundbuch, 3 Eimer Wein, 10 fl. wegen Beschreibung des Ausgangs, zwei Fuhren weiches, eine Fuhre hartes Holz, $\frac{1}{2}$ fl. Lichtmeßwachs, 4 fl. Inslichtkerzen, 10 fl. Wohnungszins, 50 kr. vom Stadtbrand, eine Taxe von der Fertigung der Mautbriefe, einen Teil von den Sterbetaxen, von den Kommissionsgebühren; 3 fl. von Inventuren und Visierungen, ein Osterlampel. Statt all dessen soll er von nun an 150 fl. Jahresbezug haben. Der Waagmeister hatte das Waagamtsgefäll, soll künftig 40 fl. jährlich bar bekommen.

Die Pflichten des Hauptmannes im Trinitatisviertel übernimmt der Platzmajor, und es bleibt daher bei der Vergütung von nur 4 fl. 32 kr.

Der Stadtwachtmeister behält seine bisherige Entlohnung von 104 fl., die geringfügigen Naturalien entfallen. — Die Stadtguardiakorporale, deren fünf, bezogen jährlich 65, zusammen 325 fl., die Stadtguardiasoldaten, 24 an der Zahl, jährlich 52, zusammen 1248 fl., die neun Torwartl jeder 32 fl. 30 kr., zusammen 292 fl. 30 kr., und für das Turmwachen bei Nacht 8, zusammen 72 fl.; die zwei Warlt auf den Blockhäusern je 26, zusammen 52 fl. An die Stelle der Guardiakorporale und -soldaten und der Tor- und Blockhauswartl soll künftig eine Stadtwache treten, die insgesamt vier Korporale, zwölf Wächter und neun Torwartl umfaßt. Die Korporale bekommen je 60 fl. und 5 fl. für Montur, zusammen 260 fl., die Wächter und die Torwartl je 48 fl. und 4 fl. für Montur, zusammen 624 fl., und 468 fl., insgesamt 1352 fl. Die Wacht beim Bürgermeister ist aufgehoben. Die jungen, starken Leute sollen abgedankt werden und jeder einen

Jahresgehalt als Abfertigung erhalten. Die zwei Stundenrufer in der Stadt und einer der Vorstadt behalten ihre Bezüge, erstere je 12, zusammen 24 fl. Quatembergeld von der Bürgerschaft, von jedem Wagen auf dem Holzplatz 3 kr. Niederlagsgeld, letzterer bezieht von der Stadt 11 fl. 44 kr., von den Bürgern der Vorstadt 10 fl.

Nach einer Wiederholung der Bezüge des Uhrrichters geht die Instruktion zu den Torzettelschreibern über. Sie hatten bisher je 52 fl. und unbedeutende Kleinigkeiten daneben. Künftig bekommen sie nur 52 fl. 31 1/2 kr. (nur jener am Wienertor 52 fl. 52 1/2 kr.!) ohne jede Nebengebühr. Die zwei Turmwächter hatten jeder 70 fl. 12 kr. und kleine Emolumente für Licht und 2 Klafter Holz. Hiefür werden jedem 80 fl., zusammen 160 fl. gewährt.

Der Rektor der lateinischen Schule hatte bisher 100 fl. Sold, 20 fl. Wiesenins, 3 Eimer Wein, 3 Fuhren Holz und freie Wohnung. Doch mußte er den zwei jüngsten Kirchenmusikern, die zugleich die Präzeptorstellen versahen, je 20 fl. abzahlen. Jetzt werden ihm für seine Person 80 fl. Sold und die freie Wohnung zugesprochen. Die zwei genannten Kirchenmusiker und Präzeptoren erhalten jeder 20, zusammen 40 fl. aus der Kammeramtskasse. Der deutsche Stadtschulmeister, der bisher 30 fl. und acht Fuhren weiches Holz bekam, soll statt dessen 48 fl. bar aus der Kammeramtskasse empfangen. Die zwei Stadtüberreiter hatten bisher je 130, zusammen 260 fl. und die Nutzung von je sechs Tagwerk Wiesen. Es bleibt dabei.

Die Waldförster, bisher zwei im Föhrenwald, mit je 65 fl. Entlohnung, werden als unnötig aufgelassen, ebenso der Stadtfischer, der bisher 70 fl. und einige Naturalien bezog und freie Wohnung hatte: Alle Fischereien sind eben zu verpachten.

Der Hausmeister im Rathaus soll wie bisher 5 fl. und die freie Wohnung haben; dagegen wird der Hausmeister im sogenannten Herrnhaus, zugleich Weingartübergeher, der bisher 20 fl., ferner Holz und Korn und die freie Wohnung hatte, wohl jetzt 29 fl. aus der Kammeramtskasse erhalten, jedoch nur so lange, bis alle Weingärten verkauft sein werden, dann hört der Barbezug ganz auf und es bleibt ihm lediglich die freie Wohnung.

Die erste Stadthebamme hatte freie Wohnung im Herrnhause, 40 fl. Entlohnung, sechs Fuhren Holz und drei Metzen Weizen. Die Naturalien entfallen, die Barbezüge werden auf 58 fl. erhöht, die freie Wohnung bleibt. Die zweite Stadthebamme erhält statt der Zahlung von 25 fl., 2 Fuhren weichem Holz und zwei Eimern Wein zusammen 36 fl. Körnerabmesser waren bisher die Faßzieher mit insgesamt 546 fl. Bezug. Nun seien zu bestellen:

ein Aufseher oder Meister mit	52 fl. — kr.
zwei einfache Abmesser mit je 104, zusammen	208 „ — „
acht Gehilfen mit wöchentlich 24 kr., jährlich 20 fl.	
48 kr., zusammen	166 „ 24 „
	<hr/>
	426 fl. 24 kr. ¹⁾

Die drei Schindel- und Steckenzähler haben ihre Einkünfte bisher allein genossen und ihren Angaben nach jeder jährlich 170 fl. eingenommen. Das Gefäll soll ihnen bleiben, doch sollen sie jährlich 100 fl. als Bestand an das Kammeramt erlegen.

¹⁾ In der Instruktion steht irrig 420 fl.

Der Weinhüter zu Schottwien soll wie bisher jährlich 52 fl. vom Kammeramt empfangen.

Der Stadtzimmermeister, der die Aufsicht über alle Feuerlöschgeräte führt, soll wie bisher 16 fl. Bestallung aus der Kammeramtskasse erhalten.

Der Stadtmaurermeister, der wegen Feuersgefahr jährlich viermal die Feuerstätten und die Brunnen zu untersuchen hat, bekommt wie bisher eine Bestallung von 10 fl.

Die Bestallung für den Stadtpflasterer von 15 fl., der hiefür die Flickarbeit machen mußte, wird aufgehoben, da im Falle der Notwendigkeit ohnedies die Bezahlung erfolgen muß.

Die zwei Feldhüter hatten bisher von der Stadt je 3 fl. 22½ kr. und zusammen die Nutzung von drei Tagwerk Wiesen. In Hinkunft sollen die Feldhüter von denjenigen honoriert werden, die Grundstücke besitzen.

Der Stadtgerichtsdienner, der bisher wöchentlich 6 fl. 7½ kr., also jährlich 318 fl. 30 kr., ferner drei Klafter weiches Holz erhielt und freie Wohnung hatte, soll weiter außer der Wohnung nur mehr 150 fl. beziehen.

Der Freimann soll 65 fl. Bestallung und freie Wohnung wie bisher haben.

Der Rauchfangkehrer hatte bisher für die Säuberung von 53 Rauchfängen in allen Stadtgebäuden 16 fl.; die Summe wird auf 22 fl. erhöht. Dazu bekommt er kleine Rauchregalien für einzelne Personen, zusammen 4 fl. 59 kr.

Die beiden Stadtboten, die bisher für jeden einzelnen Gang mit 10 kr. entlohnt wurden und jedes dritte Jahr einen Livreerock erhielten, bekommen jetzt nur 6 fl. 40 kr. jährlich bar.

Alle Neujahrgelder und -bezüge sind abgeschafft. Ebenso alle „Traktamente“, mit denen der Bürgermeister gerne namentlich Gäste von Wien empfing.

Die Kapuziner hier haben jährlich zu verschiedenen Zeiten verschiedene Verehrungen von der Gemeinde empfangen, die einem Werte von 123 fl. entsprachen. Auch das wird alles aufgehoben; doch soll dem Kloster als eine Art Almosen jährlich die Summe von 100 fl. verabfolgt werden.

Passiert werden noch:

für das Ein- und Ausläuten der Freieung zur Marktzeit	3 fl. — kr.
für die 16 Himmelträger an beiden Fronleichnamstagen	2 „ — „
für die Tamboure und Pfeifer	3 „ — „
nach Kirchbichl jährlich gelobte 3 Pfund Wachs . . .	2 „ 42 „
den bürgerlichen Schützen zwei Vorteile, früher je 29 fl., jetzt im ganzen	30 „ — „

Dagegen wird aufgehoben: Das Frühstück für die Tamboure und Pfeifer zu den Fronleichnamstagen mit 4 fl. 48 kr., eine Gabe an die Barmherzigen Brüder in Wien mit 3 fl., die Zahlung für die Zeitungen, bisher 30 fl., und die Verteilung von Salzgeldern an einige innere Ratsfreunde im Werte von 160 fl.

Der Pferdeknecht bezog bisher 20 fl., für die Kost 50 fl., alle zwei Jahre ein Kleid, bei 18 fl. Der Posten entfällt, da der eigene Stadzug abgeschafft wird. Einer Privaten werden für die Erziehung eines gefundenen Kindes, bis dasselbe in einen Dienst gebracht werden kann, jährlich 16 fl. gezahlt.

Den Geistlichen, die mit der Prozession nach Mariazell gingen, wurden früher 18, dann 25, zuletzt 35 fl. Beitrag gegeben. Dieser Beitrag wird nun mit 24 fl. festgesetzt.

Zu den Verwaltungsauslagen der Stadt sind auch die „Verehrungen“ zu rechnen, die alljährlich regelmäßig an Personen der Oberbehörden gingen,

offenbar, um dieselben günstig für die Stadt und deren Gebaren zu stimmen. Diese Gaben waren ganz bedeutend. Es gingen zum Beispiel im Jahre 1715 an 14 Personen in Wien 73 Eimer Wein; und dieses Verhältnis bleibt ziemlich beständig, bis die Kaiserin Maria Theresia 1751 solche Schenkungen überhaupt verbot.

Im ganzen belaufen sich die jährlich regelmäßig wiederkehrenden Ausgaben der Stadtgemeinde auf etwas über 6000 fl., wobei der Unterschied zwischen Gegenwart und Vergangenheit nicht bedeutend sein dürfte.

Die Instruktion detailliert dann die Ausgaben des Kirchenamtes, dann jene des Spitalamtes, denen wir uns an anderer Stelle zuwenden. Hierauf gibt sie Weisungen über die Führung der Stiftungen und die Verwaltung der Kapitalien derselben, dann befaßt sie sich mit den Waisensachen, über die in zwölf Punkten eingehend gehandelt wird. Den Schluß bilden unter dem Titel *Miscellanea* eine Anzahl „Verordnungen, so das Politiker und andere verschiedene Sachen betreffen“, deren Inhalt größtenteils in den bisherigen Besprechungen schon Platz gefunden hat.

Wenn wir uns den Inhalt der Gaisruckschen Instruktion nochmals vor das Auge stellen, so müssen wir erkennen, daß dieselbe die Stadtverwaltung auf eine ganz andere Basis stellte. Sie läßt uns Rückblicke auf das bisherige Gebaren in der Stadt tun; sie zeigt uns, daß auf Grund der selbständigen Stellung, auf Grund der Privilegien von Wiener Neustadt nicht wenig Ausgaben gemacht, Zuwendungen beschlossen wurden, die den Würdenträgern, den höheren und niederen Beamten und den sonst Bediensteten ein angenehmes Leben sicherten, allerdings den Stadtsäckel in empfindlicher Weise erleichterten. Es ist daher klar, daß die Stadtbewohner, insbesondere die Bürger wenig entzückt waren, diesen Zustand in so nüchterner Weise verschwinden zu sehen. Die Bürgerschaft remonstrierte gegen die ganze Neuerung. Allein ein Erlaß vom 20. März 1748 wies diese Vorstellung strickte und ernstlich zurück. Nur werden einige Punkte in Betracht gezogen: 1. das bereits ausgefolgte Weindeputat für das Jahr 1747 wird passiert; 2. die inneren Ratsfreunde sollen statt 75 je 100 fl. erhalten. Alle anderen Soldbestimmungen bleiben aufrecht; wem die Zahlung zu gering ist, der soll sein Amt niederlegen. 3. Die Reisekosten an Zehrung, Zimmer und Bett werden für die inneren Ratsfreunde von 2 auf 3 fl. erhöht, für die äußeren Ratsfreunde mit 2 fl. eingestellt. 4. Den Kapuzinern sind jährlich statt 100 fl. 120 fl. zu geben. 5. Von den gegenwärtigen Abmessern sind dem Meister 2 fl. 30 kr., den anderen je 2 fl. zu geben; gegen die Neuanzustellenden sei nach der Instruktion vorzugehen, deren genaue Einhaltung nochmals bei Strafandrohung eingeschärft wird. Und schon am 2. Mai 1748 folgen zwei scharfe Mahnungen, ja geradezu ein Verweis der Kaiserin: Sie habe vernommen, daß die Instruktion nicht befolgt werde, sondern die alten „Unwirtschaften“ und Verwirrungen fortdauern. Es werde daher eine Kommission nach Wiener Neustadt kommen, die Sache zu untersuchen, nämlich der niederösterreichische Regimentsrat F. A. Wimmer und ein Reitoffizier. Dem ersteren sind täglich 10 fl., dem letzteren 3 fl. 20 kr. zu zahlen, ferner alle Reisespesen und der Quartierzins zu vergüten. Im nächsten Erlaß gibt sie bekannt, daß sie eine Kommission unter dem Geheimrat und Vizekanzler Joh. Chr. Heinrich Graf von Öd eingesetzt habe, die außer der Besorgung von Wirtschafts- und Polizeisachen die Wahlen durch Kommissäre zu leiten und den Gewählten den Eid abzunehmen habe. Eine Beschwerde der Neustädter werde untersucht werden. „Übrigens haben wir die von euch sehr übel und eigennützig gepflogene Verwaltung von gemeiner Stadt Gefallen und die dabei geführte schlechte Wirtschaft, insbesondere aber die beim Pupillarwesen seit vielen Jahren bis auf die gegen-

wärtige Zeit dauernde unverantwortliche Nachlässigkeit und daraus erwachsende große Unordnung und Verwirrung höchst mißfällig vernommen . . . Es wird euch dannenhero diese eure durchaus schlecht geführte Administration . . . hiemit ernstlich und mit allen Ungnaden verwiesen . . .“ Die schärfsten Strafen werden angedroht. Zur Kennzeichnung, daß Neustadt den anderen Städten und Märkten in Niederösterreich gleichgestellt sei, wird betont, daß unsere Stadt gleich den 18 mitleidenden Orten des Landes 200 fl. für eine bestimmte Hofkommission zu zahlen habe, da diese Kommission auch Neustadt besorge.

Die Erlässe jagen förmlich einander, ein Zeichen, wie wichtig die Sache der Kaiserin schien. Schon am 29. Mai kam eine neue Mahnung, da ihr berichtet wurde, daß die Gaisruckinstruktion in Neustadt nicht befolgt werde. Eine lange Reihe von Aufträgen schließt sich diesem Satze an. Davon seien nur erwähnt: 1. Wegen der Wein- und Bierschank des Forstmeisters und der niederländischen Büchsenmacher sei bei der niederösterreichischen Regierung und Kammer die Klage einzubringen; 2. der Garten mit dem Forellenteich sei zu verkaufen; 3. die Schindel- und Steckenzähler werden wegen ihrer Armut von der Zahlung von 100 fl. an das Kammeramt befreit; 4. die Stadtpferde seien wegen allfälliger Feuersbrünste beizubehalten; auch haben sie städtische Fuhren zu leisten; 5. die Verteilung der Wachtgelder ist, weil ungerecht, zu erneuern. Die jetzigen Verteiler erhalten einen Verweis; 6. vieler Parteien Verlassenschaft sei nicht abgehandelt, nicht einmal inventiert, sei baldigst zu ordnen; 7. in Abwesenheit des Stadtrichters habe nicht der Senior des äußeren Rates, sondern ein vom Bürgermeister zu bestimmendes Mitglied des inneren Rates bei Gericht den Vorsitz zu führen. Gegenüber all diesem Drängen und Anordnen konnte die Bestätigung der alten Stadtprivilegien, die durch Maria Theresia am 15. Juli 1753 erfolgte, keine besondere Wirkung in Wiener Neustadt hervorrufen.

Wir kehren nach langer Abschweifung zu den Ratswahlen zurück, die mit der Wahlresolution gewöhnlich zugleich genehmigt wurden. Dieser Erklärung der Regierung rief der neu gewählte und bestätigte Bürgermeister zu einer förmlichen Feierlichkeit zur größeren Ehre Gottes zusammen, im Jahre 1749 zum Beispiel am Tage des heiligen Matthäus (21. September), um an sie einen „Fürhalt“, eine Mahnung zu Zucht und Ordnung ergehen zu lassen. Sie sollen den römisch-katholischen Glauben und die Gebote Gottes hochhalten, die Treue gegen den Landesfürsten wahren, dem Magistrate gehorsam sein, die Ehre und Wohlfahrt der Stadt vor Augen haben. Auch von dem Verhalten gegen die Dienstleute ist die Rede, das Wildbretschießen, das Schwärzen von Maisch, Most und Wein wird verpönt. Überall sei Sauberkeit zu halten und — die Steuern seien rechtzeitig zu zahlen!

Da die Gaisrucksche Instruktion sich über alle Zweige der Stadtverwaltung eingehend verbreitet, brauchen wir über die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts nur eine kleine Nachlese zu halten.

Teilweise lassen uns die Aufzeichnungen im Stich: die Ratsprotokolle von 1711 und 1712, von 1714 und 1715, 1720 und 1721 fehlen gänzlich, 1716 ist nur bis zum März, 1717 bis zum 14. April, 1718 bis zum 14. Juni, 1719 gar nur bis zum 31. Jänner geschrieben; doch enthält dieses Protokoll allein unter den genannten die Tabelle der Stadtfunktionäre, die nach dem Jahre 1722, dem letzten Amtsjahre des Stadtschreibers Florian Petrusch, weit in die Folgezeit, jahrzehntelang, nicht eingetragen sind. Diese Umstände bestätigen selbst den Mangel an Sorgfalt in der städtischen Verwaltung. Aus der Zeit nach der Gaisruckinstruktion seien die Stadtschreiber Josef Leopold

Männer, bis 1770, Ferdinand Landsteiner, 1771—1775, und der bedeutende Martin Winter, der Sohn des gleichnamigen Steinmetzmeisters, von 1776 an, genannt.

Als Beschauemeister nennen wir Dr. Ignaz Riedl, der am 18. Juli 1721 gegen wöchentlich 1 Taler und gegen Bezug von verschiedenen Naturalien bestellt wird.

Besitz und Besitzwechsel; Einnahmen und Ausgaben.

Was den Besitz der Stadt betrifft, so haben wir gehört, daß die Gaisrucksche Instruktion und die nachträglichen Erlässe der Stadt anbefehlen, ziemlich alles zu verkaufen. Auch in der vorhergehenden Zeit hat die Gemeinde sich bereits einer guten Anzahl von Objekten entäußert.

Am 21. Jänner 1710 verkauft sie den alten Renthof, einen Teil des Ganzen um 5000 fl. an Christoph Gerubel, Mitglied des äußeren Rats und Gerichtsschreiber, der selbst das Anbot gemacht hat. Doch sind mit diesem Verkaufe wichtige Transaktionen in Verbindung. Gerubel muß der Stadt ein Häuschen im Schlegelgarten überlassen, das zur Regulierung der Gasse gebraucht wird; er muß eine Gasse freilassen, daß man bequem fahren kann; er muß auf dem leeren Platz zwei Bürgerhäuser bauen, und zwar innerhalb längstens sechs Jahren: es sind erhebliche Lasten. — Am 27. April 1713 verkauft die Stadt das ehemalige Rothalsche Freihaus in der Pognergasse,¹⁾ das sodann Graf Bucellini gekauft und das die Witwe nach Johann Friedrich Bucellini und die Gerhalten ihrer Kinder 1712 wieder verkauft hatten, samt Stadel und Äckern um 2800 fl. an den Pfarrer von St. Egyden, Urban Ignaz Nidermayr, der es für seinen Bruder erwirbt — an die Geistlichkeit selbst dürfen unbewegliche Güter nicht verkauft werden. Dasselbe wird bürgerlich angevogtet. Die Bezahlung zieht sich mit kleinen Streitigkeiten bis zum Jahre 1719 hin.

Im Jahre 1716 verkauft die Stadt die Basteimühle an den Ratsseniör Johann Öhrlein. Dagegen kauft sie am 4. Jänner 1716 das Freihaus des Quintus Heinrich von Pergen, Herrn von Thomasberg und Feistritz, in der Neunkirchnerstraße²⁾ um 2800 fl. Sie verwandelt es gleichfalls in ein Bürgerhaus und verkauft es schon am 29. Jänner um 3000 fl. an einen Bürger. Am 12. Jänner 1722 verkauft der Rat ein Gärtchen neben dem Kapuzinerkloster und dem Zeughaus um 300 fl. und 6 fl. Leidkauf an einen Lebzelter. Den Renthof der Ungargasse³⁾ samt 200 Pfund Weingärten in der Point kauft die Stadt am 20. Juli 1723 um 6500 fl. (den Hof um 2500), jedes Pfund Weingarten um 20 fl. Am 4. Jänner 1727 wird der Hof wieder um 1800 fl., also mit bedeutendem Verlust, an einen Bürger veräußert, der zugleich auf dem Hause die Befugnis eines Schildwirts erhält. 1737 hat die Gemeinde einen Rohrhammer vor dem äußeren Wienertor samt einem Wohnhäusel von dem kaiserlichen Saliter- und Pulverwesensadministrator Johann Michael von Puchberg erkauft. Am 26. April kommt sie hiefür an Gewehr. Es soll hier gleich angefügt werden, daß mit dem Rohrschmiedmeister Christoph Langer am 30. August 1737 ein Vertrag geschlossen wird, nach welchem die Stadt dem Meister die Schmiede und das Häusel samt Einrichtung um 100 fl. verpachtet: der Pächter muß alle Reparaturen auf eigene Kosten durchführen, allfällige Schäden ersetzen; er muß sich des Fischens enthalten, darf keine Enten haben, keinen Wein, kein Bier schenken, keine Fremden beherbergen. Der Instruktion gemäß wird dieser

¹⁾ Pognergasse 17 und 19.

²⁾ Neunkirchnerstraße 13.

³⁾ Ungargasse 23.

Rohrhammer samt Wohnhäusel und Einrichtung nebst einer Wiese und 3 Krautäckerl an Meister Bartholomäus Piper um 1000 fl. verkauft. Alle Bedingungen, die dem Pächter auferlegt waren, muß auch der Käufer übernehmen. Zwei ihm zur Nutznießung überlassene Brücken muß er erhalten, den Bach räumen und die Lasten der Stadt mittragen.

In der Nähe dieses Rohrhammers kauft die Gemeinde am 10. Juli 1738 von einem Krügelmacher zwei Häuschen um 100 fl. zur Unterbringung der Überreiter.

1751 wird der Instruktion gemäß die Kanzelmühle verkauft, und zwar um 4520 fl.; sie war am 11. Juli 1750 auf 3100 fl. geschätzt worden; der Verkauf wird am 23. Mai ratifiziert. Am 20. Februar 1754 macht die Kammer aufmerksam, es mögen die drei der Stadt noch gehörigen Rohrschmieden dem Artilleriezeugamt um 250 fl. verkauft werden. Der Verkauf kommt in der Tat am 5. März zustande; doch behält sich die Stadt das Fischereirecht vor. Am 21. Mai 1755 verkauft die Stadt einen Grund vor dem Wienertor um 20 fl. an einem Hufschmied und einen benachbarten Grund um 40 fl. an den Steinmetz Anton Obermayr zur Erweiterung seiner Steinmetzhütte. — Am 31. Dezember 1772 verkauft Wiener Neustadt an einen Tandler das Garkuchelhaus im Lizitationswege um 1000 fl. Steuern und Stadtlasten sind mitzutragen. — Auf einen ganz eigentümlichen Fall stoßen wir im Jahre 1778. Die Stadt hatte den Zwinger beim Ungartor an das Neukloster verkauft. In der Ratssitzung vom 15. Juni 1778 zeigt dies der Stadtschreiber Martin Winter dem in der Sitzung anwesenden niederösterreichischen Regierungsrat und städtischen Kommissär an und protestiert gegen diesen Verkauf, da der Zwinger landesfürstliches Eigentum sei.

Im Jahre 1781 wurde nach amtlicher Bewilligung am 3. September der Maulbeerbaumgarten vor dem Ungartore in Lizitation um 261 fl. 30 kr. verkauft; denn die „Seidenzucht“, die Kaiser Josef anbefohlen und der Bürgermeister Haggenmüller übernommen hatte, war wegen einer „Krankheit unter den Würmern“ eingegangen. Am 9. Jänner 1782 wurde der Verkauf ratifiziert und damit war eine kurze Episode im Leben der Stadt zu Ende gegangen.

Wir wissen aus früherer Zeit, daß die Gemeinde sich um den Besitzwechsel zwischen Privaten sehr interessierte, um allenfalls auch die von den Lasten der Stadt befreiten Baulichkeiten zu vermindern, sicher nicht vermehren zu lassen. Auch unser Zeitraum liefert uns hiefür Beispiele. Im Jahre 1727 hat Genovefa Barbara Freiin de Lamarre ein Haus in der Ungargasse¹⁾ erkauft. Sie stellt am 23. April den Revers aus, daß sie von dem Hause alle Stadtlasten mittragen und dasselbe allenfalls nur wieder an einen solchen Mitleidenden verkaufen werde. Ähnlich reversiert am 17. Dezember 1727 Heinrich Ritter von Rupenpach, das von ihm gekaufte Haus am Eck des Kirchgassels²⁾ nur an einen Bürgerrechtsfähigen zu verkaufen. Bei dem Reverse des Balthasar Fr. Luechner, der früher in herrschaftlichem Dienste war und nun 1732 ein bürgerliches Haus in der Keßlergasse³⁾ gekauft hatte, war wohl neben der Erklärung, die Stadtlasten mitzutragen, die Hauptsache das Versprechen, keinen herrschaftlichen Dienst mehr anzunehmen, widrigens der Rat das Haus verkaufen könnte. Man dachte offenbar an die Möglichkeit, daß sich mit einem herrschaftlichen Dienste auch wieder eine Begünstigung, irgendeine Freiheit einschleichen könnte (Revers vom 7. Oktober). Etwas ungewöhnlich lautet auch der Revers des Hof- und Land-

¹⁾ Ungargasse 3.

²⁾ Wienerstraße 15 und 17.

³⁾ Keßlergasse 3.

jägermeisters des Grafen Johann Julius von Hardegg, der ein Haus vor dem Ungartore¹⁾ für das Oberstjägeramt gekauft hatte. Am 28. Februar 1737 erklärt er: Haus, Garten und Stadel sind steuerfrei. Das war nicht anders möglich. Aber für den Besitz muß Gewehr genommen und alle zehn Jahre erneuert werden, wodurch somit der bürgerliche Charakter gekennzeichnet war; als Pfundgeld und sonstige Gebühr sind 25 fl. zu entrichten; so lange das Oberstjägeramt das Haus innehat, darf in demselben kein bürgerliches Gewerbe getrieben, kein Bier und Wein ausgeschenkt werden, darf keine Einkehr dort stattfinden; wohl aber kann es eine Wohnung für das Jägerpersonal sein.

Am 3. Februar 1738 erklären Johann von Bayerl, Kammerrat in Böhmen, und seine Gemahlin Maria Petronella, für ihr erkaufte Haus in der Ungargasse am Eck²⁾ alle Lasten mitzutragen und dasselbe nur an einen Bürgerrechtsfähigen zu verkaufen. Am 2. März 1746 stellen Achaz Ehrenreich Graf von Hohenfeld und Frau Johanna Dorothea bezüglich eines Hauses im Minorisviertel³⁾ den gleichen Revers aus. Ein besonderes Gewicht legte der Rat wie bekannt auch darauf, daß der Besitzer sein Haus persönlich inne habe. So wird von dem gräflich Carrianischen Verwalter Georg Dreisch in Unterwaltersdorf am 23. Februar 1715 verlangt, daß er seinen Dienst dort aufgebe, um sein hier erworbenes Haus zu bewohnen. Den Kauf eines Hauses, einer Ledererwerkstatt und Mühle genehmigt der Rat am 31. August 1717 mit dem Bedeuten, daß der Käufer, der Lederer Thomas Wiest, das Haus binnen Jahresfrist selbst beziehe oder einen anderen Bürger auf dasselbe stelle. Ebenso wird ein Handelsmann in Wien, der ein Haus in Neustadt geerbt, vom Rate aufgefordert, das Haus entweder selbst oder durch einen Stiftsmann zu besetzen. Widrigenfalls droht der Rat, das Haus zu verkaufen (Regierungsentscheidung vom 23. Jänner 1720).

Geldgebarung.

Über die Einnahmen und Ausgaben der Stadt legt uns der gegenwärtige Zeitraum ein reiches Material vor, das uns freilich nicht immer einen günstigen Eindruck macht. Gleich zu Anfang unserer Periode findet sich, daß die Ausgaben der Gemeinde höher sind als die Einnahmen. So empfängt zum Beispiel das Kammeramt im Jahre 1712 zusammen 18.826 fl. 52 $\frac{1}{2}$ kr. und gibt 19.081 fl. 44 kr. aus; im Jahre 1714 betragen die Einnahmen des Kammeramtes 21.201 fl. 45 $\frac{1}{2}$ kr., die Ausgaben 22.361 fl. 13 kr. So gestaltet es sich auch noch im nächsten Jahre. Die Gefälle sind dabei ziemlich ergiebig. Die Tätz- und Ungeltverrechnung ergibt für das Jahr 1712 einen Eingang von 4196 fl. 20 kr., für 1713 weniger: 3977 fl. 56 kr.; das Steuer- und Wachtgeld beträgt in einem Jahre 1713/14 über 5300, 1714/15 sogar 5657 fl. Die Kelleramtsrechnung weist im Jahre 1713 einen Empfang aus von 4012 fl. 47 $\frac{1}{4}$ kr., allerdings gegenüber einer Ausgabe von 3864 fl. 52 $\frac{1}{2}$ kr. Noch geringer ist das Aktivum des Bräuhauses, das 1712 eine Einnahme von 2125 fl. 53 kr. die Ausgabe von 2121 fl. 59 kr., im Jahre 1713 einer Einnahme von 1482 fl. eine Ausgabe von 1478 fl. 37 kr. gegenüberstellt.

Erheblich ist der Salznutzen mit rund 550 fl. im Jahre. Ein bedeutenderer Eingang ist noch jener für den Pacht der Kanzelmühle, der sich mit 300 fl. jährlich bezieht. Am 20. Februar 1713 nimmt die Gemeinde einmal ein Abfahrtgeld von 150 fl. von einem Manne von Raab ein. Am selben Tage erfließt der Erlaß, daß Adelige beim Übersiedeln aus einem Erblande in das andere kein Abfahrtgeld zu zahlen haben. Sonst haben wir meistens sehr

¹⁾ Ungargasse 27.

²⁾ Ungargasse 10.

³⁾ Bahngasse 3.

kleine Beträge zu verzeichnen. Es werden zum Beispiel für Grunddienste 1712 erlegt 45 fl. 22 kr.; an Weidezins zahlen 1713 Haderswörth 30 kr., Neusiedl, Urschendorf je 1 fl., nur Wöllersdorf zahlt 15 fl. Die beim Überlandgrundbuch eingegangenen Grunddienste machen 1713 für 107 Parteien 33 fl. 24¹/₂ kr. 1714 werden 15 Personen als Bürger aufgenommen, die zusammen an Taxe 13 fl. 30 kr. entrichten. Das Maximum beträgt 1 fl. 30 kr., das Minimum 30 kr. Der Brottischzins der Bäcker macht jährlich 20 fl., der Garkuchelzins 12 fl. aus. Und so geht es weiter. Dem allem gegenüber treten besonders die Ausgaben für Personalien hervor, die wir schon abschätzen können, wenn wir uns an die Bemerkungen der Gaisruckschen Instruktion erinnern. Auch die Wahlunkosten sind nicht unwesentlich. 1713 zum Beispiel mit 510 fl. 9 kr. ratifiziert, ebenso wie die Neubestätigung der Privilegien, die 1716 nicht weniger als 1332 fl. 44 kr. betrug, wenn auch diese Auslagen durch einen „Anschlag auf die Bürger“ größtenteils wieder hereingebracht wurden. Bei dieser Gebarung ist es wohl erklärlich, daß die Stadt Schulden machte, Darlehen aufnehmen mußte! Und so begegnen wir denn im Jahre 1713 und den folgenden Jahren einer Reihe von Schuldscheinen der Gemeinde. Sie nahm von Bürgern zu 5 Prozent auf:

am 19. September 1713 eine Summe von	1000 fl.
„ 18. November „ „ „ „	1000 „
„ 29. „ „ „ „ „	1000 „
„ 1. Dezember „ „ „ „	2000 „
„ 27. Jänner 1714 „ „ „	1500 „
„ 17. November „ „ „ „	1000 „
„ 1. September 1716 „ „ „	200 „
„ 7. „ „ „ „	500 „

von der Kischingerstiftung:

am 7. November 1717	1000 fl.
„ 26. April 1718	300 „

Die Geldaufnahme mußte sich ja fortsetzen, als die Zeit sich bereits geändert hatte. Dies war im Jahre 1716 geschehen. Von da an ist die Gemeindeverwaltung aktiv, die Einnahmen übersteigen Jahr für Jahr die Ausgaben, wenn auch nur in dem bescheidenen Maße von einigen hundert Gulden. 1716 sind es 313 fl. 57 kr., die in den folgenden Jahren ganz unerheblich steigen.

Von Zeit zu Zeit stoßen wir auf Zusammenstellungen der Beträge, die im Laufe des ganzen Jahres in die Gemeindekasse eingelaufen sind. Es sei gestattet, ein solches Verzeichnis aus unserem engeren Jahreskreise hier anzufügen:

Im Jahre 1723 wurden erlegt:

am 12. Jänner an Hammerzins	104 fl.	
„ 21. „ „ Biergeld	350 „	
„ 21. „ „ Brottischzins	20 „	38 kr.
„ 21. „ „ Acker- und Weidezins von Traiskirchen	50 „	
„ 21. „ „ Salzinteresse und Nutzen samt Mäßgeld	263 „	26 „
„ 18. Februar an Ladenzins (Talhofer)	8 „	
„ 2. März an Gewölbezins (Neglana)	20 „	
„ 11. „ „ Steuer- und Wachtgeld	300 „	
„ 18. „ „ Basteimühlzins	115 „	
„ 31. „ „ Fleischhackerbankzins	63 „	
„ 15. April „ Salzinteresse und Nutzen	254 „	27 ¹ / ₄ „

am 15. April an Mäßlgeld	6 fl.		
„ 15. „ „ Polsterrecht	15 „		
„ 22. „ „ Zimmerzins	6 „		
„ 27. „ „ Weidepacht von Weikersdorf	— „	45	kr.
„ 13. Mai an Huterinteresse	10 „		
„ 13. „ „ Tätz und Ungelt	240 „	45	„
„ 13. „ „ Weide- und Ackerpacht von Matzendorf	15 „		
„ 13. „ „ Weidepacht von Sollenau	— „	15	„
„ 13. „ „ „ „ Haderswörth	— „	30	„
„ 13. „ „ „ „ Urschendorf	1 „		
„ 1. Juni „ Garkuchelzins	12 „		
„ 1. „ „ Weidepacht von Wöllersdorf	7 „	30	„
„ 1. „ „ „ „ Neusiedl	1 „		
„ 8. „ „ Palliermühlbestand für 2 Jahre	50 „		
„ 30. „ „ Leithafischwasserbestand	3 „		
„ 7. Juli „ Kanzelmühlbestand	230 „		
„ 7. „ „ Biergeld	300 „		
„ 7. „ „ Salzinteresse und Nutzen	257 „	15	„
„ 7. „ „ Steuer- und Wachtgeld	300 „		
„ 7. „ „ Salzrost (Stockmann)	100 „		
„ 7. „ „ Tätz und Ungelt	274 „	30	„
„ 13. „ „ Biergeld	2.405 „	10	„
„ 3. August an Weingeld	700 „		
„ 31. „ „ Proßholzgeld	39 „	36	„
„ 7. September an Weingeld	266 „	12	„
„ 7. „ „ Tätz und Ungelt	201 „	46 ¹ / ₂	„
„ 14. „ „ Weidepacht von Erlau	8 „		
„ 23. „ „ Biergeld	737 „	15	„
„ 9. November „ Salzinteresse und Nutzen	255 „		
„ 9. „ „ Mäßlgeld	6 „		
„ 9. „ „ Steuer- und Wachtgeld	2.100 „		
„ 23. Dezember „ Biergeld	560 „	12	„
„ 23. „ „ Gartenkaufschilling	300 „		
„ 23. „ „ Interessen von einem auf einige Wochen im Wiener Stadtbanco angelegten Kapital von 1000 fl.	16 „	10	„
„ 23. „ „ Steuer- und Wachtgeld	200 „		
„ 23. „ „ Eisenhammerzins	104 „		
„ 30. „ „ Salzinteresse und Nutzen	259 „	52 ¹ / ₂	„
„ 30. „ „ Tätz und Ungelt	250 „		
„ 30. „ „ Fischhalterzins	3 „		
<hr/>			
zusammen . 11.785 fl. 15 ¹ / ₄ kr.			
richtig . 11.791 „ 15 ¹ / ₄ „			

Den ausgiebigsten Posten bringt das Bier mit 4352 fl. 37 kr., das namentlich in der heißen Sommerzeit sehr anzieht. An Steuer- und Wachtgeld werden 2900 fl. bezahlt. Darauf folgt das Salz mit 1402 fl. ³/₄ kr.; es wird um rund 16.000 fl. — im Jahre 1716 waren es einmal sogar 17.000 fl. — Salz versilbert, wofür jedoch eine Ausgabe von mehr als 14.500 fl. erwachsen ist. Tätz und Ungelt stehen mit 967 fl. 1¹/₂ kr. etwas zurück; im Jahre 1719 finden wir den Tätz- und Ungeltanschlag auf die acht Wirte nur mit insgesamt 360 fl., die einzelnen 25 und 40 bis 60 fl., verzeichnet. Bei dem Weingeld mit 966 fl. 12 kr. ist an das Leutgeben der Weinbauer zu denken, das natürlich der Stadt keine direkte Abgabe verschaffte.

Die Ausgaben sind nicht zusammengestellt, doch sei zu erwähnen gestattet, daß die Kosten für die Ratswahl sich im Jahre 1723 auf nicht weniger als auf 813 fl. 36¹/₂ kr. beliefen. Allerdings wurde die Summe durch einen Anschlag auf die Bürgerschaft wieder hereingebracht.

In den folgenden Jahren sind diese Verzeichnisse ohne jede Sorgfalt geführt. Den Tiefstand erreicht die Tabelle vom Jahre 1731, die im ganzen nur einen Eingang von 2773 fl. 30 kr. aufschreibt. Von da an bessern sich die Aufzeichnungen wieder. Im Jahre 1735 wird die Einnahme der Stadt mit 9260 fl. 3¹/₂ kr. ausgewiesen, und zwar:

für Gewölbe	836 fl.
an Interessen	810 „
„ Steuern und Wachtgeld	2.950 „
„ Mautgefall	2.788 „ 3 ¹ / ₂ kr.
„ Tätz und Ungelt	1.600 „
Ausgang	276 „

Wir sehen, wie vieles zusammengefaßt wird, erkennen aber auch, daß wichtige Posten: Biergeld, Weingeld, Salznutzen gar nicht berührt werden.

Dagegen ist gerade diese Aufzeichnung von Interesse, weil sie den Einnahmen die Ausgaben anschließt, nämlich:

an Interessen	1.046 fl. 58 ¹ / ₂ kr.
„ Besoldungen	1.182 „
„ Bestandgeldern	429 „
zur Pfarrkirche	300 „
zum Spital	1.601 „
Gerichts- und Reisekosten, Advokaten, Expenses	936 „ 20 „
für die Stadtguardi	1.573 „
„ Fortifikation	1.124 „
„ Pflasterung	145 „
„ Baumaterialien	795 „

zusammen . . 9.132 fl. 18¹/₂ kr.

Auch bei den Ausgaben ist manches übergangen, namentlich dürften bei der Rubrik Besoldungen die Bezüge des Bürgermeisters, des Richters und der Ratsfreunde nicht inbegriffen sein. Eine „Beschreibung der fruchtbringenden Stadtgerechtigkeiten“ um das Jahr 1747 enthält einfach die Kapitelüberschriften der Gaisruckschen Instruktion. Graf Gaisruck hat offenbar vor und bei der Ausarbeitung seiner Weisungen mit dem Stadtschreiber konferiert. Die Aufzeichnungen nach dem Inslebentreten der Gaisruckinstruktion und Folgen und Wirkung derselben weisen eine unleugbare Genauigkeit, aber auch ganz andere Ziffern auf. Und da müssen wir die ganze Tabelle vom 31. Dezember 1768 für jenes abgelaufene Jahr hier einschalten. Es sind verzeichnet im Empfang des Kammeramtes:

Kassarest	863 fl. 59 ¹ / ₂ kr.
Mängelposten	1 „
Rückstände	1.670 „ 42 „
Kapitalien, Interessen	3.417 „ 36 ¹ / ₂ „
Grundbuchgefall	238 „ 15 „
und	72 „ 43 ¹ / ₄ „
Sterb- und Totengefall	1.080 „ 56 „
Abfahrtgeld	266 „ 16 „
Gerichtliche Strafen	—

Tätz und Ungelt	813 fl. 33	kr.
Maut	7.716 „ 43	„
Waghausgefall	124 „ 27	„
Markt	56 „ 32	„
Körblgeld	530 „ 19	„
Abmeßgeld	1.084 „ 49	„
Bestand- und Zinsgeld, dabei die kleinen Beiträge für die Verpachtung der Hutweiden, die immer fortläuft	398 „ 36	„
Metzenbrand	17 „ 25	„
Bräuhausnutzen	2.000 „	„
Fischnutzen	50 „	„
Judengroschen	175 „ 15	„
Ausgangsgeld	325 „ 53	„
Wegmautopacht	1.658 „ 8	„
Bürgerrechtstaxen	27 „	„
Weinleutgebverkauf	5.478 „ 55 ¹ / ₂	„
Wirtschaftsertrag und Holzverkauf	1.663 „ 36	„
Schub- und Atzungersatz	31 „ 57	„
Ertrag des Wiener Hauses zum Bären	1.500 „	„
Summe . .	31.264 fl. 36 ³ / ₄	kr.

Diesen Einnahmen stehen als Ausgaben gegenüber:

auf gestiftete Gottesdienste, Prozessionen . .	621 fl. 33 ¹ / ₂	kr.
an Besoldungen, Deputaten	7.655 „ 23 ³ / ₄	„
„ Grunddiensten, Zinsen	39 „ 23 ¹ / ₂	„
für Kriminalatzung	247 „ 58	„
„ patentmäßige Verpflegung	983 „ 19	„
„ Reparatur der Wege, Straßen	2.734 „ 9 ³ / ₄	„
an Liefergeldern, Reisekosten	150 „ 39	„
„ Bachreinigung	37 „ 48	„
„ Prozeßkosten	471 „ 14	„
„ Botenlohn	115 „ 2	„
für Bauten und Materialien	1.234 „ 10 ¹ / ₂	„
an die verschiedenen Handwerker	1.518 „ 6	„
für Holzhacker, Forstauslagen	757 „ 14 ¹ / ₂	„
„ die Mäher, für die Heuung	62 „ 15 ¹ / ₂	„
„ den Weingartbau	714 „ 12	„
Ausgangsbestand	429 „	„
an Wegmaut	1.400 „	„
„ das Kirchenamt	378 „	„
für Kanzleibedürfnisse	131 „ 15	„
„ die Pferde	489 „ 24	„
„ Pflasterung	177 „	„
verschiedene Ausgaben	792 „ 19	„
an bezahlten Kapitalien	4.300 „	„
„ Interessen	489 „ 5 ¹ / ₄	„
„ Militärbeitrag	166 „ 40	„
Summe .	26.095 fl. 12 ¹ / ₄	kr.

Es ergibt sich somit ein Überschuß von 5169 fl. 24¹/₂ kr. Außerdem weist aber das Kelleramt einen Weinstand von rund 1200 Eimern, ferner Vorräte an Hafer, Heu, Stroh aus.

Der sonstige Materialienvorrat wird ein-	
geschätzt mit	910 fl. 51 kr.
Die Aktivkapitalien betragen	27.508 „
Diese Vermögenssumme von	28.418 fl. 51 kr.
wird verringert durch Passivkapitalien von geist-	
lichen Stiftungen	14.410 „
von weltlichen Stiftungen	11.637 „
durch Schulden an Private mit	2.000 „
	<hr/>
	zusammen . 28.047 fl.
so daß noch ein Aktivum von	371 „ 51 kr.
übrigbleibt.	

Wir wollen hier bemerkend einschieben, daß der Föhrenwald nicht ausdrücklich genannt wird, weder bei den Einnahmen noch bei den Ausgaben. Der Rat faßte wohl am 7. November 1740 schon den Beschluß, zwei Bürger als Förster für den Föhrenwald aufzustellen; aber die Rechtsverhältnisse betreffs desselben wurden erst in viel späterer Zeit völlig geklärt.

Die Ausgaben für die jährlichen Kosten der verschiedenen Handwerker, die im voranstehenden Verzeichnis mit 1518 fl. 6 kr. zusammengefaßt sind, hat sich im Jahre 1768 besonders hoch gestaltet: sie bewegten sich sonst manchmal weit unter 1000 fl. Für das Jahr 1760 beträgt die Summe 657 fl. 26 $\frac{1}{2}$ kr. in den Rechnungen. Aber der Rat macht fast bei jeder Rechnung einen Abstrich; für die genannte Rechnungssumme läßt er zum Beispiel 631 fl. 28 kr. anweisen. Voran steht der Hufschmied mit der Forderung von 135 fl. 29 kr. (angewiesen 122 fl.); dann folgt der Faßbinder mit der Rechnung von 105 fl. 4 kr. (angewiesen 94 fl.); der nächste Betrag ist 89 fl. 22 kr. Ausgabe für Eisen (angewiesen 81 fl.); es folgt ein Schlosser mit 48 fl. 10 kr., weiter der Wagner, der Seifensieder, ein Seiler, der Hammerschmied, ein zweiter Schlosser, ein Buchbinder, ein Kaufmann, der Glaser, der Wachstzieher, ein zweiter Seiler, der Sattler, der Hafner, der Schuster, der Schneider, der Leinwandhändler, der Sieber, der Riemer, der Bürstenbinder, ein zweiter Buchbinder mit der Forderung von 1 fl. 15 kr. (angewiesen 1 fl. 8 kr.).

Die Einnahme von dem Judengroschen hob sich in den Jahren 1779 bis 1781 auf insgesamt 917 fl. 15 kr., also auf einen Durchschnitt von mehr als 300 fl. im Jahre. Das läßt uns erraten, daß der Zuzug der Juden sich erhöht hatte. Von Interesse ist auch die Geldgebarung bezüglich des Hauses „Zum goldenen Bären“ in Wien; in dem Quinquennium 1776 bis 1780 betrugen die Einnahmen	10.907 fl. 54 $\frac{1}{4}$ kr.
„ Ausgaben	3.196 „ 6 $\frac{1}{4}$ „

es ergibt sich somit 7.711 fl. 48 kr.
das ist jährlich 1542 fl. 21 kr. als Ertrag. Das Haus stand vor dem Verkauf. Sonst liefern die Zinse von Häusern und Gewölben recht kleine Beträge. Am 16. September 1779 zahlen 14 Parteien zusammen 53 fl. 30 kr. Wohnungszins. Der höchste Zins ist 12 fl., von einem einzigen gezahlt, der niederste 1 fl. 30 kr.¹⁾ Jede Erhöhung mußte erst bewilligt werden. Im Vorjahre hat die Behörde nach wiederholten Eingaben am 21. September bewilligt, daß 50 fl. für die Räumung der Stadtgräben verwendet werden; die Summe dürfe nicht überschritten werden!

Wir schließen hier die Staatsverwaltung, die Landesverwaltung und deren Steuerwesen an, soweit dasselbe unsere Stadt berührt. Es soll nur

1) Eine Partei zahlt 6 fl., zwei zahlen je 5, drei je 4, vier je 3 fl.

vorausgeschickt werden, daß man in der Schaffung von Steuertiteln auch ziemlich erfinderisch war.

Am 3. Mai 1712 ergeht ein Vermögenssteuerpatent, das von jedem beweglichen und unbeweglichen Besitz 1 Prozent, von jedem Einkommen 10 Prozent verlangt. Die Bekenntnisse sind binnen sechs Wochen einzubringen; nach weiteren sechs Wochen ist die Hälfte und nach weiteren drei Monaten der Rest zu zahlen. Niemand ist ausgenommen! Nun folgt eine Reihe von Befehlen betreffs der Zahlung. Am 12. August wird die beschleunigte Einzahlung wegen dringender Notwendigkeit gefordert; doch wird schon am 17. August eine Terminverlängerung von vier Wochen gegeben. Neustadt ließ sich indessen Zeit, im Geiste jener Tage und wohl vertrauend auf seine Privilegien. Am 26. August machte der Rat eine Eingabe, der Stadt die Vermögenssteuer gänzlich zu erlassen oder dieselbe wenigstens leidlich zu halten. Auf einen Befehl zur Sammlung der Einbekenntnisse wiederholt der Rat am 14. November seine Eingabe und bietet für die Steuer ein Pauschal von 600 fl. an. Dies wird angenommen und die Zahlung binnen 14 Tagen anbefohlen. Auch dieser Termin schob sich noch etwas hinaus. Dagegen finden wir, daß der Rat die zur Zahlung heranzuziehenden Parteien mit den ihnen zugeschlagenen Beträgen noch im November verzeichnet. Es sind

im Trinitatisviertel	72 Parteien mit	244 fl. 48 kr.	
„ Deutschherrnviertel	63 „ „	176 „ 6 „	
„ Minorisviertel	67 „ „	322 „	
„ Frauenviertel	89 „ „	179 „	
zusammen . . .		921 fl. 54 kr.,	

so daß die Stadt bei dieser Steuer ein gutes Geschäft gemacht hätte. Allein die Beträge gingen offenbar nicht alle ein. Und eine zweite Aufzeichnung zählt für das Minoris- und Frauenviertel zusammen nur 128 (gegen die früheren 156) Personen auf.

Am 25. August 1717 schloß der Rat mit dem Rentamt einen wichtigen Vergleich, den wir hier einschieben müssen. Er besagt:

1. Der Tätzausstand des Rentamtes und der Zins für die Bohrmühle werden nachgesehen. 2. Dagegen verzichtet die Hofkammer auf die Forderungen an Grundbuchgebühr, Dienst von der Kanzelmühle und von der Palliermühle, auf die Gebühr für Weingärten in Gumpoldskirchen und auf den Ersatz für die verspätete Zahlung des Ungelts. 3. Von den Gebühren für drei Mühlen — es sind nur zwei da — tritt das Vizedomamt zurück. 4. Es seien Neustadt unentgeltlich drei Gewehren zu geben: für die Kanzelmühle, für die Palliermühle und für die Weingärten in Gumpoldskirchen. Der Dienst für die Kanzelmühle ist mit jährlich 12 fl., für die Palliermühle mit 2 fl., für die Weingärten zu Gumpoldskirchen mit 1 fl. 1 kr. 1 ⁸/₁₆ festgesetzt. Bei der Gewehrerneuerung nach zehn Jahren ist für alle diese Objekte 75 fl. Pfundgeld zu zahlen. 5. Für die Bohrmühle beträgt der jährliche Bestand 60 fl. 6. Vom nächsten Neujahr an kommt die Stadt in den Genuß des ganzen Tätzes vom Rentamt. 7. Die vom Rentamt eingeführten Weine werden genau visiert, und für jedes Faß, groß oder klein, ist 1 Groschen und dem bürgerlichen Weinrufer beim Leutgeben von jedem Faß 1 Maß (in Geld) und jedes Jahr Holz in einem Quantum von 2 Klaftern zu geben. 8. Für eine verlorene Obligation über 3000 fl., die zurückgezahlt sind, ist ein Tötschein auszustellen.

Man war auf beiden Seiten nicht übereifrig im Zahlen und so kamen die gegenseitigen Rückstände heraus; und die Mahnungen an den Rat zum Einhalten der Zahlungstermine usf. nehmen in dem Notenwechsel zwischen Stadt und Staat auch jetzt einen ansehnlichen Platz ein.

Am 30. Mai 1725 macht ein Erlaß der Stadt den Vorwurf, daß sie sich betreffs der handgräflichen Aufschlagsgebühren widerspenstig, gegen den handgräflichen Aufseher sogar gewalttätig erweise.

Am 16. Jänner 1726 setzt die Regierung Wiener Neustadt in Kenntnis, daß für die handgräflichen Aufschlagsgefälle und zur Verhütung von Verschwärzungen ein Grenzmautner und Beschauer in Neustadt bestellt wird. Die Stadt möge denselben unterstützen und ihm eine Wohnung um einen billigen Zins beistellen. — Für den nach Neudörfel führenden Weg erhob der Staat einen Wegkreuzer. Am 21. Juni 1729 erhielt Wiener Neustadt auf ein Ansuchen die Befreiung von dieser Abgabe auf ein Jahr, am 26. Oktober 1730 abermals, am 27. Februar 1731 wurde der Rat jedoch, und zwar auf Ersuchen der Stände, mit seiner Bitte abgewiesen. Aber die Stadt fügte sich diesem Erlasse nicht, und am 9. September 1732 erging ein scharfer Auftrag: da sich Neustadt Eigenmächtigkeiten betreffs des Wegkreuzers erlaube, auch andere vom Zahlen dieses Kreuzers abrede und abhalte, binnen drei Tagen hierüber zu berichten. Es wurde wohl weder mit der Zeit noch mit der Sache selbst sehr ernst genommen; doch blieb der Wegkreuzer bestehen, und im Jahre 1739 wird unserer Stadt von den niederösterreichischen Landschaftsverordneten intimiert (11. Mai), daß derselben die Einhebung der Weggelder gegen jährlich 700 fl. überlassen wurde.

Am 14. Mai 1734 gibt die Vermögenssteuerkommission dem Rate hier bekannt, daß dieser Steuer sich niemand entziehen könne; doch wird ihr am 16. November ein Pauschal von 600 fl. bewilligt. Am 15. Dezember erscheint schon ein neues Patent: Vermögenssteuer, der hundertste Pfennig von liegenden Gütern, Kapitalien, Besoldungen, industriellen Einnahmen. Und schon am 3. November 1735 kommt eine Mitteilung von der Ministerialdeputation in Bankosachen, daß ein mäßiger Aufschlag auf Zucker, Wachs und Öl gelegt werde, Gegenstände, welche die armen Leute wenig berühren (von Pfund Zucker und Wachs je 3, vom Öl 1 kr.).

In Wiener Neustadt war ein kaiserliches Salzamt, das von einem staatlichen Salzversilberer geleitet wurde. Wie auf anderen Gebieten nahm auch bezüglich des Salzes die Einschwärzung überhand; verbotenes ungarisches und steirisches Salz kam in zunehmender Menge herein. Da machte am 5. Mai 1734 das niederösterreichische Obersalzamt der hiesigen Gemeinde den Vorschlag, sie solle einen Privatversilberer anstellen, der werde dann besser „invigilieren“ und das Gefäll wieder heben. Das Oberamt empfahl für diese Stelle gleich den bisherigen Salzversilberer Christoph Franz Hager. Selbstverständlich ging die Stadt auf diesen Vorschlag nicht ein, der nur eine Vermehrung ihrer Besoldungsausgaben zur Folge gehabt hätte. Allerdings mußte Neustadt sich dann einige Erinnerungen gefallen lassen, daß es dem Versilberer die Unterstützung gegen die Salzeinschwärzung verweigere.

Als im Jahre 1737 ein Vieh- und Körneraufschlag (Fleischkreuzer und Heller und Getreidegrenzaufschlag) in Wirksamkeit trat, befreite Karl VI. unsere Stadt durch eine eigene Resolution (vom 16. Juli) von dieser Abgabe, insoweit das Fleisch einerseits und das Getreide anderseits für den Hausbedarf erforderlich war. Was weiter gewerbsmäßig in den Verkehr kommt, bleibt dem Aufschlag unterworfen. Im Jahre 1741 hatte die Stadt die vor den Toren stehenden Mauthäuschen niedergerissen, die auch den handgräflichen Zettelschreibern zur Wohnung und zum Arbeitsraum dienten. Auf eine Mahnung der Regierung vom 17. Oktober 1741 und nach einigen Verhandlungen wurde die Sache in Ordnung gebracht, neue Häuser gebaut.

Bei der Vermögenssteuer und der Türkensteuer hatten sich zu Ende der dreißiger und zu Anfang der vierziger Jahre erhebliche Rückstände angesammelt, und am 23. April 1743 erschien ein neues Vermögenssteuerpatent,

das von Weltlich und Geistlich den 10. Teil des Einkommens nach sechsjährigem Durchschnitt verlangte. Da reichte der Rat im Jahre 1744, wie er öfter mit Erfolg getan, um Nachlassung derselben ein. Diesmal kam ihm jedoch eine Entscheidung der Hofkommission zu, daß bereits Befehl gegeben sei, diese Rückstände zwangsweise einzubringen. Die Kommission war eben schon am 28. Februar 1743 von der Kaiserin angewiesen worden, gegen Neustadt streng vorzugehen, da es durch die über die Grenzen gehende Ausnützung seiner Freiheiten im Handel das Gefälle sehr schädige.

Und am 23. Dezember 1744 ordnete Maria Theresia jene außerordentliche, durch die schweren Kriegslasten notwendig gewordene „Kollekte“ an, die von jedem liegenden Besitz, von jeder fruchtbringenden Gerechtigkeit den hundertsten Teil von geistlichen und weltlichen Besitzern erheben will. Ausgenommen wird nur der Bauer. Der Wert ist nach dem Durchschnitt eines sechsjährigen Ertragnisses von 5 Prozent anzusetzen. Da Neustadt wieder die Befreiung anstrebte, erließ am 29. November 1745 die Aufforderung an die Stadt, über allen Besitz, über alle ihre Einnahmen, über alle Zweige der Verwaltung zu berichten — die Vorläuferin der Gaisruck-schen Instruktion! Unterdessen wurde ein „Kontributionssystem“ festgestellt, zu dem auch Wiener Neustadt gleich den übrigen niederösterreichischen Städten und Märkten zum Mitleiden herangezogen wird, wie ein Erlaß vom 19. September 1748 ausdrücklich betont; und da auch hier die Einzahlung recht säumig erfolgt, kommt am 23. Juli 1749 ein scharfer Auftrag mit der Androhung militärischer Exekution; und schon am nächsten Tage schreibt der Generaladjutant dem Rate der Stadt, daß auf Befehl des Generalfeldzeugmeisters Grafen von Daun 1 Korporal und 5 Mann von der Kavallerie zur Exekution für die Eintreibung der Kontribution zur Verfügung gestellt sei. Daß die Stadt kurz vorher, 1747, dem Staate ein Darlehen von 4000 fl. gegeben hatte, änderte an der strengen Haltung nichts. Ein Erlaß vom 19. August 1749 schränkt die Grenzaufschlagsfreiheit für das zum Hausbedarf nötige Getreide auf 10 Jahre ein. Die Befreiung für die zum Bräuhaus nötigen Körner wird nicht erreicht. Und am 25. April 1750 verständigte die Kaiserin Neustadt, daß von den ständischen Aufschlägen keine Partei befreit sei, trotz aller Privilegien. Am 27. August 1750 mußte Neustadt den Staat wegen der Bezahlung des Pachtens von 900 fl. für die der niederländischen Armaturarbeit überlassenen Bohrmühlen, am 17. Dezember 1751 der Staat unsere Stadt wegen des Grunddienstes für die bereits verkaufte Kanzelmühle und wegen der Gebühr für die Gewehrveränderung mahnen.

Am 16. Juni 1752 wird dem Rate von der niederösterreichischen Repräsentation und Kammer die Bulle von Papst Benedikt XIV. mitgeteilt, nach welcher von 1753 bis 1767 jährlich eine Summe von 120.000 fl. an Abgaben von der Geistlichkeit zur Herstellung der ungarischen Festungen Temesvar und Peterwardein zu leisten sei. In demselben Jahre wird der Stadt die Wegmaut von allen Ausfuhrstationen Neustadts nach Ungarn um den Pacht von 1400 fl., unter Nachsicht der Wegrobotrelution, überlassen.

Das nächste Jahr lastet der Stadt durch die niederösterreichischen Stände eine Hand- und Zugrobot für die Herstellung der Wege und Straßen im Lande auf. Eine Eingabe hiegegen an die Kaiserin hat die Befreiung von dieser Leistung, außer den Strecken Neustadt—Sollenau und Neustadt—Neunkirchen zur Folge.

Der Steueranschlag der Stadt bedarf ebenfalls der staatlichen Genehmigung; er erlangt dieselbe zum Beispiel für das Jahr 1752 mit 2757 fl. 30 kr.

Ein Abfahrtgeldpatent vom 4. Juli 1753 bestimmt, daß die Grundobrigkeit, das ist auch unsere Stadt über die Bürgerschaft, von einer Erbschaft, falls

der Erbe auch nicht das Land verläßt, jedoch einer anderen Grundobrigkeit untertänig wird, 3 kr. vom Gulden, nach Abzug der Schulden und der notwendigen Ausgaben, also fünf Prozent nehmen kann.

Ein wichtiger Erlaß war am 3. November 1752 erschienen, indem derselbe den Ständen verbot, die herkömmlichen Geschenke an vorgesetzte Behörden zu reichen. Wir wissen, welch bedeutende Werte unsere Stadt in dieser Beziehung jährlich regelmäßig und außerdem noch bei bestimmten Gelegenheiten aufgewendet hatte, was gewiß zur Schaffung einer günstigen Stimmung für die Stadt nicht ohne Einfluß war.

Kleine Mißhelligkeiten wegen der Räumung der Piesting 1753 und 1754 gingen ohne weitere Folgen vorüber.

Im Jahre 1759 wird über ein Darlehen an das Land Niederösterreich verhandelt: 4000 fl., welche von der Bürgerschaft aufgebracht werden.

Im Jahre 1763 beginnt eine Tätz- und Ungeltsteuer, die nicht weniger als 20 Prozent für jeden Ungeltinhaber erhebt.

Die Stadt machte nun Versuche, diese Abgabe herabzumindern, wurde jedoch laut Mitteilung des Kreisamtes vom 19. September 1764 endgültig abgewiesen.

Ein Vorwurf wird unserer Stadt am 12. November 1770 von der niederösterreichischen Regierung gemacht: sie vernachlässige die Straße nach Ungarn, die sie nach dem Vertrage¹⁾ vom Jahre 1752 im guten Stande zu erhalten verpflichtet wäre. Es werden auch gleich Drohungen angeschlossen, falls die Wiederherstellung nicht bald und gründlich erfolgen würde.

Mit Dekret vom 12. April 1755 teilt der niederösterreichische Repräsentationsrat anher mit, daß auf Androhung der Kaiserin die Stadt, da sie durch den freien Transitstückverkehr in hohem Maße geschädigt werde, von der Pflicht, den Weg von Sollenau bis Neunkirchen im Stande zu halten und zu bessern, entbunden werde, ferner, daß sie die Stadtguardi durch allmähliches Absterben bis auf 16 vermindern könne. Dagegen solle für alle Waren die in der Stadt abgelegt werden, eine Niederlagsgebühr entrichtet werden.

Am 10. Oktober 1758 wurde eine Kapitaliensteuer von 10 Prozent verkündet: fromme Stiftungen sind ausgenommen. Das nächste Jahr brachte eine Erbschaftssteuer von 10 Prozent und beinahe gleichzeitig eine Tabaktaxe. Von der ersteren Abgabe wurden jedoch viele Ausnahmen gemacht. Frei sind fromme Stiftungen, Legate unter 100 fl., Erbschaften unter 500 fl., Erbschaften von den Eltern auf die Kinder und umgekehrt, ein Drittel beim Erbe von Mann auf die Frau und umgekehrt, zwei Drittel, wenn bestimmt wird, die Kinder standesgemäß zu erziehen.

Am 26. August 1775 erschien ein Tätz- und Ungeltsteuerpatent: denn seit 1763 haben sich die Verhältnisse vielfach geändert. Es ist daher zu einem neuen Einbekenntnis zu schreiten. Die Maßnahmen dafür sind sehr streng, hart. Zu spätes oder ganz versäumtes Einreichen, Verschweigen eines Ertragnisses, verwirkt den zweifachen Jahresgenuß des betreffenden Tätzes und Ungelts, dessen Entrichtung mit militärischer Exekution betrieben würde. Saumseligkeit in der Zahlung würde schon nach 14 Tagen die Abforderung des doppelten Steuerbetrages nach sich ziehen. Die 20 Prozent bleiben unverändert. Dagegen wird Neustadt am 20. Oktober desselben Jahres durch eine Hofresolution von dem ständischen Aufschlag, sowie von einem 18-kr.-Aufschlag befreit, der für die eingeführten ungarischen Weine zu entrichten war.

Über die Befestigung der Stadt ist in unserer Periode nicht viel mitzuteilen. Der Stadtrat strebte dennoch auch die Vorstädte etwas besser gegen das Eindringen im Kriege und im Frieden zu sichern. Eine vollständige

1) S. o.

Ummauerung dieses ausgedehnten Raumes wäre jedoch viel zu kostspielig gewesen. Man wollte also — abgesehen von den äußeren Toren und deren unmittelbaren Nachbarschaft eine etwas sorgfältigere und ausgiebigere Verpallisadung herstellen, wozu Kaiser Karl VI. am 25. Februar 1738 seine Zustimmung gab. Die Kosten wurden durch einen eigenen Anschlag aufgebracht, an dem sich auch die Geistlichkeit der Stadt freiwillig beteiligte.

Es soll hier angemerkt werden, daß auch sonst von freiwilligen Gaben derselben, die meistens von den Steuerleistungen befreit waren, öfter die Rede ist. So gab das Neukloster für den Türkenkrieg

1738	einen	freiwilligen	Beitrag	von	246	fl.
1739	„	„	„	„	153	„
1744	„	„	„	„	150	„

In diesem Jahre haben auch die Weltgeistlichen hier ein Donum gratuitum gegeben. 1760 wurde der Säkularklerus hier wieder zu Kriegsbeisteuern herangezogen. Die Neustädter Weltgeistlichen waren mit 150 fl. bedacht, erlangten jedoch durch einen Rekurs die Ermäßigung auf 100 fl.

Steuern und Abgaben haben wir unter den verschiedensten Titeln gefunden. 1771 ist auch von einer Schuldensteuer und von einer Extrasteuer die Rede; doch verlautet von einer Anwendung derselben auf unsere Stadt weiter nichts.

Gegen den Schluß unserer Periode nahm noch die Herstellung eines Landwehrs am Kheirbach hinter Neustadt die Stadt in Anspruch. Am 17. Juni 1775 bestimmte der niederösterreichische Regimentsrat eine Augenscheinkommission. Die Arbeit wurde nach diesem Kommissionstage, 27. Juli, sofort in Angriff genommen. Die Wiesenanrainer waren dafür zu Robotarbeiten verpflichtet sowohl zur Herstellung als auch weiterhin zur Erhaltung der Wehr; da die Bürger diese Sache wahrscheinlich außer acht ließen, verlangte der Kreishauptmann am 22. November 1776 die Zahlung für diese Robot und dieselbe mußte eingetrieben werden.

Wir haben nun gegen Ende unserer Halbperiode noch einer Unternehmung zu gedenken, welche Wiener Neustadt einen Teil seines Gebietes wegnahm, der freilich wenig fruchtbar, zumeist steinige Heide war.

1763 erließ ein Auftrag der Kaiserin Maria Theresia, darin weiter Umblick und Sinn sich auch hierin offenbarte, zu untersuchen, wie etwa die Heide bei Wiener Neustadt kultiviert werden könnte. Das Kreisamt meldete diesen Auftrag am 30. Mai hieher. Der Rat fragte sofort an, wer die Kosten hiefür zu tragen habe, und erhielt am 4. Juli die Antwort, daß darüber noch nichts beschlossen sei. Die Monarchin wollte die Heide an Private überlassen, die bereit wären, dieselbe zu kultivieren, was der Stadt am 3. September mitgeteilt wurde. Eine für diese Sache bestimmte Kommission erließ sodann am 18. Mai 1764 den Auftrag, daß alle, die einen Anspruch an die Neustädter Heide zu haben glauben, am 14. Juli mit ihren Behelfen zur Beglaubigung erscheinen sollen; und am 31. August wurde laut einer Zuschrift an den Rat unserer Stadt noch eine Tagsatzung zur Feststellung der Rechte auf die Neustädter Heide für den 24. September anberaumt. Es dürfte sich außer dem Rate von Neustadt niemand gemeldet haben. Zu den Versuchen, die nun wegen der Bebauung der Heide gemacht wurden, leistete die Stadt verschiedene Arbeiten, namentlich in Fuhren, und erhielt dafür am 2. Oktober eine Vergütung von 457 fl. angewiesen. Diese Versuche wurden auch im folgenden Jahre 1765 fortgesetzt. Am 14. August 1766 gab ein Erlaß den Willen der Kaiserin kund, daß auf der Heide ein ganzes Dorf erbaut werden solle. Das Wasser für diese trockene Strecke sollte aus der Piesting genommen und durch einen eigenen Kanal quer über das Steinfeld

in die neue Ansiedlung geleitet werden. Die Stadt trat den Grund für die erstehende Ortschaft und zehn Klafter breit für den Wassergraben ab. Auch die Herrschaft Pottendorf trat einen Grundstreifen ab. Noch im selben Jahre wurde mit den Bau- und Herstellungsarbeiten begonnen und rasch fortgeschritten. Die Verhandlungen wegen der Entschädigung des Grundes führten rasch zum Ziele. Wiener Neustadt erhielt für das Stück Heide einschließlich des Grundes für den Wassergraben 200 Dukaten, behielt das Landgericht und die Burgfriedobrigkeit, während die Kaiserin auf alle Rechte hinsichtlich des betreffenden Grundes verzichtete. Mit den Gemeinden Matzendorf und Wöllersdorf, die ein Weiderecht auf den für den Wassergraben gebrauchten Grund gepachtet hatten, kam Wiener Neustadt auch in kurzem gütlich überein. Der Name der Kaiserin brachte eben alles schnell vorwärts. Der Gründerin zu Ehren erhielt die neue Ortschaft den Namen Theresienfeld. Im Jahre 1767 wurde der Grundstein zu der Pfarrkirche gelegt, und am 22. Oktober 1768 weihte der Bischof von Wiener Neustadt Ferdinand Graf von Hallweil in Anwesenheit der Kaiserin und der Erzherzoginnen Maria Anna und Amalia das neue Gotteshaus „zum heiligen Kreuze“ ein. Die Pfarre wurde, wie begreiflich, der Diözese Wiener Neustadt zugeteilt.

Da unser Stadtgebiet in einem Teile auch die Landesgrenze bildet, soll noch erwähnt werden, daß auch die gegenwärtige Periode sich mit der Bestimmung der österreichisch-ungarischen Grenze befaßt hat, daß es dabei wiederholt zu Streitigkeiten kam, und daß man zu keinem endgültigen Ergebnisse gelangte.

Wenn wir auf die letzten Darstellungen zurückblicken, erkennen wir, daß sich zahlreiche Berührungspunkte der Stadtverwaltung mit dem Lande und dem Staate ergeben, bald in freundlichem, bald in recht unfreundlichem Sinne; die Stadt war dabei in der unangenehmen Lage, einer weitgehenden Bevormundung durch den Staat unterworfen zu sein, so daß die privilegierte Stellung unserer Stadt förmlich wesenlos geworden war.

Erwerbsquellen; Landwirtschaft.

Wir wissen, daß die Bodenbebauung in und um Wiener Neustadt nicht zu üppige Früchte trägt. Wir werden auch keinen großen Aufschwung erwarten und müssen uns bezüglich mancher Zweige dieses Erwerbes mit einigen Bemerkungen begnügen.

So mager die Äcker sind, so bitten die Bürger doch um die herkömmliche Ackerverteilung. Noch am 17. November 1763 richten sie ein solches Gesuch an den Stadtkämmerer. Und da die Stadt öfter von dem Heidegrunde einzelne Teile zu Äckern umreißen ließ, kommen sie auch um Verteilung dieser „Neurisse“ ein (so noch am 10. Mai 1781). Die Erlässe über die Getreideaus- und Einfuhr werden wohl auch an unsere Stadt gerichtet, berühren dieselbe aber sehr wenig. Doch können wir daraus wenigstens etwas über gute oder schlechte Ernten entnehmen. So ergeht am 30. April 1714 die Mahnung, ein Getreideausfuhrverbot zu handhaben, da wegen des schneelosen Winters das Wintergetreide ganz versagen werde. Am 23. Juni 1739 wird die strengste Durchführung dieses Verbotes wegen des fortwährenden Steigens der Getreidepreise verlangt. Wogegen einige Jahre später, am 3. September 1743, Maria Theresia wegen der reichlich ausgefallenen Ernte das Verbot der Körnerausfuhr aufhebt.

Erwähnt sei noch ein Erlaß vom 19. August 1719, daß der Weizen nicht, wie es von den Bräuern vielfach geschehe, zum Bierbrauen verwendet werden dürfe.

Was die Wiesen betrifft, so wird in unserer Periode zumeist von jenen gesprochen, die am Kehrbach liegen, und zwar wegen der Wässerung derselben und wegen des Mißbrauches bezüglich der Ableitung des Kehrbachwassers. Der Kehrbach führt ja sein Wasser in die Burg, den Tiergarten; auch der Stadtwassergraben wird aus dem Kehrbach gespeist.

Besonders zahlreich laufen Klagen über die Exzesse bei der Ableitung des Kehrbachs zum Schaden der Wiesenwässerung im Jahre 1753 ein. Kommissionen werden angeordnet (am 4. April, am 26. Mai), der Augenschein wird vorgenommen, die niederösterreichische Repräsentation und Kammer erläßt am 8. August besondere Vorschriften, ohne daß etwas erreicht wird. Am 6. September klagt dieselbe Repräsentation und Kammer über die eingerissenen Mißbräuche in der Ableitung des Kehrbaches, gibt neuerdings Vorschriften, wegen einer Wehr, wegen Legung des Polsterbaumes usf., eine ganze „Interimswasserordnung“ folgt. Aber die Beschwerden dauern fort, und am 31. Jänner 1757 erläßt der Kreishauptmann abermals Vorschriften gegen die überhand nehmenden Mißbräuche am Kehrbach. Am 19. Mai berichtet dann der Rat über die bereits getroffenen Maßnahmen wegen der Wiesenwässerung, der Kreishauptmann schärft nochmals deren Haltung ein, und nun erst verstummen die Klagen für ziemlich lange Zeit. Am 18. Oktober 1778 teilt das Kreisamt dem Magistrat eine Resolution mit, betreffend die Wiesenwässerung aus dem Kehrbach. Dieselbe droht Strafen — auch für den Feldhüter — an, fordert auch die Ersetzung eines allfälligen Schadens. Wiederholt wird die Anordnung am 18. Dezember eingeschränkt. Das Jahr 1753 brachte auch Beschwerden über unbefugte Ableitung der Piesting und der Fische vor, die erklärlicher Weise keinen solchen Umfang annahmen und durch eine Kommission am 25. August gestillt wurden. Die Neustädter hatten wie andere Orte auch Wiesen in Ungarn, namentlich an der Eszterházyschen Herrschaft Pötsching. Da die Besitzer dem Wunsche Eszterházys, diese Gründe ihm zu verkaufen, nicht nachkamen, ließ er ihnen dieselben 1749 einfach wegnehmen und zahlte eine Kaufsumme dafür. Nach Neustadt kamen 5536 fl., davon 150 fl. an das Neukloster, an die Pauliner 600, an die Benefizien der Pfarrkirche 2000, an das Bürgerspital 400, an Franz Praitenaicher 136, an Graf Hoyos, der auch einen Wald dort besessen hatte, 1000 fl.

Die Hutweiden lagen größtenteils an der Peripherie des Stadtgebietes, waren meist Eigentum der Stadt selbst, und wurden, wie wir wissen, an die umliegenden Ortschaften verpachtet. Im Jahre 1744 wurde vom Rate am 12. Juli eine förmliche Verteilung eines großen Teiles der Heide vorgenommen.

1. Klein Wolkersdorf erhielt die Weide bis an den Kehrbach längs des halben kleinen und des großen Föhrenwaldes. 2. Daran schloß für Lanzenkirchen die Weide längs eines starken Viertels des großen Föhrenwaldes bis an die Neunkirchner Straße. 3. Haderswörth kam ein kleiner Teil längs des großen Föhrenwaldes neben Lanzenkirchen der „Schafflerzipf“, bis zur Schwarzaauer Straße zu. 4. Der Schnotzenhof kann sich dieses Teiles mitbedienen. 5. Erlau erhielt einen Teil im großen Föhrenwalde, 500 Schritt lang und 200 Schritt breit, bis an die städtische Wiese. 6. Schwarzaau wird ein Teil im großen Föhrenwalde bis auf die Neunkirchnerstraße und jenseits derselben durch den „Neusiedler Zipf“ zugesprochen. 7. Breitenau hatte noch im letzten Jahre eine Blumenweide, erhält einen Anteil im großen Föhrenwalde bis auf den „Schusterweg“. 8. Neusiedl hat die Blumenweide auf dem „Neusiedler Zipf“ bis an den Neunkirchner Weg. 9. Saubersdorf hat die Blumenweide im großen Föhrenwald durch das „scheitere Waldl“ bis auf die Neunkirchnerstraße.

Es sind die Gründe im südöstlichen, südlichen und südwestlichen Ende des Stadtgebietes. Die Weidestrecken im Westen, Nordwesten und Norden wurden wohl als offener und klarer vorliegend nicht in Betracht gezogen.

Gegen Ende unserer Periodenhälfte kommt es auch vor, daß Ortschaften der Umgebung um völlige Abtretung eines Grundkomplexes zur „Beurbarung“ ansuchen. So die „behausten Mitnachbarn“ zu Wöllersdorf am 27. April 1775, je zwei Joch für den einzelnen, was vom Rate auch bewilligt wird. Eine besondere Art der Verpachtung ist die „Blumensuche“, wie sie zum Beispiel Fischau seit den sechziger Jahren genießt, damit ist nicht bloß das Weiderecht verbunden, sondern es können auch blühende Pflanzen, die freilich selten genug gewesen sein mögen, dem Boden entnommen werden.

Unter den Bittstellern für eine Hutweide treffen wir auch einmal die Gärtler, die im ganzen seltener erwähnt werden und ruhig ihr Gemüse erzeugen: am 6. Mai 1738 haben sie um die Abschaffung eines Konkurrenten, am 7. Mai 1739 um die Bestellung eines tauglicheren Feldhüters gebeten. Am 7. Juni 1746 ersuchen sie um Bewilligung einer Viehweide am Leithadamm. Der Rat bestimmt zur Beaugenscheinigung eine eigene Kommission, welche die Lösung der Frage im Sinne der Bittsteller herbeiführt.

Wir haben bisher wenig Bedeutendes über die Bewirtschaftung des Bodens zu sagen gehabt. Um so inhaltreicher wird die Gestaltung der nächsten Rubrik, betreffend die Darstellung des Weinbaues. Über den ausgedehnten Weingartbesitz der Neustadt und ihrer Bürger hatten wir schon zu sprechen Gelegenheit. Ebenso wissen wir, daß der allergrößte Teil dieses Weingartbesitzes sowohl der Stadt selbst wie auch der einzelnen Bürger auf ungarischem Boden lag. Wiener Neustadt und seine Bürger hatten zu Ende des vorigen und zu Beginn unseres Zeitraumes mehr als 9000 Pfund Weingärten. Die Zahl der Weingartbesitzer betrug rund 300. Nun erfolgte aber eine rasche, allerdings nur vorübergehende Abstoßung, besonders der Weingärten auf ungarischem Boden, so daß im Jahre 1717 etwa 205 Parteien rund 6200 Pfund Weingärten ihr eigen nannten. In Mattersdorf allein, wo freilich 52 Parteien zusammen über 1000 Pfund Weingärten gehabt hatten, wurden von 14 Besitzern 579 Tagwerk Pfund abgestoßen. Bald jedoch begann eine Neuerwerbung dieser gewinnversprechenden Grundstücke, trotzdem diese Erwerbung eigentlich seit langem verboten war. Allein immer und immer wieder kam ein Bürger mit der Bitte an den Rat, den vollzogenen Ankauf eines in Ungarn liegenden Weinberges zu ratifizieren und natürlich die Fechsung einführen zu lassen. Und der Rat wies den Gesuchsteller nicht ab. So kommt es, daß gegen das Jahr 1730 wieder 172 Besitzer insgesamt 9764 Pfund Weinberge in Ungarn haben, davon die Stadt selbst 693 Pfund. Und die Schwierigkeiten, welche unserer Stadt und ihren Bürgern wegen ihres Weingartbesitzes in Ungarn gemacht wurden, brachten es dahin, daß Neustadt im Jahre 1723 sogar einen ungarischen Advokaten, Johann Jeszenak, als Vertreter gegen die ungarischen Behörden aufnahm (Jahressold für denselben 120 fl.). Neustädter Weingärten lagen in den Gebieten Warth, Pötsching, in Sauerbrunn, Siglitz, Wiesen, Forchtenau, Mattersdorf, Walbersdorf, Petelsdorf, Zemingdorf, Margarethen, Oggau, Gschies, Ruszt, Breitenbrunn, Duntleskirchen, S. Georgen, Holling, Eisenstadt, Groß- und Kleinhöflein, Krensdorf, Kroysbach, Milichdorf, Stinkenbrunn, Marz, Rohrbach, Traisburg, Spiegelbergen, Wolffs, Zöggersdorf, Creutz. Karl VI. hat daher am 2. März 1730 das Verbot, neue Weinberge zu erwerben, auszusetzen, erneuert und dabei auf alte bis ins 16. Jahrhundert zurückreichende Erlässe hingewiesen. Gegen das Ende unserer Periodenhälfte besitzen dann 163 Parteien zusammen noch rund 8000 Pfund (4500 neue Pfund) an Weingärten in Ungarn, davon das Neukloster rund 770 (alte) Pfund. Die Verminderung war indes kaum eine Folge des erwähnten Erlasses, sondern anderer ungünstiger Verhältnisse.

Auf österreichischem Boden werden in unserer Periode nur Weingärten in Steinabrückl und in Lindabrunn genannt. Doch ist wohl kein Zweifel, daß unsere Bürger auch noch Weingärten in Gumpoldskirchen und in den Ortschaften um Neustadt bis Winzendorf wie in früherer Zeit besaßen. Und so ist es nicht zu verwundern, daß von Neustadt, wenn auch viel verleutet wurde, große Mengen Wein ausgeführt wurden. Wir erhalten hierüber genaue Nachrichten allerdings erst aus den siebziger Jahren. 1772 wurden zum Beispiel von 303 Parteien 10.716 Eimer, 1773 von 360 Parteien gar 16.363 Eimer Wein ausgeführt. Von der ersten Menge hatten die Besitzer für 6080 Eimer, von der letzteren für 9696 Eimer je 3 kr. Ausgang zu entrichten, was für 1772 die Summe von 304 fl., für 1773 gar 484 fl. 48 kr. Ausgangsgeld ergab. Das Jahr 1774 ließ 15.060, das Jahr 1775 sogar 18.449 Eimer Wein nach auswärts gehen — nach einer besonders guten Ernte wahrscheinlich das Maximum. Im Jahre 1780 wurden von 231 Parteien lediglich 6942 Eimer nach auswärts verkauft.

Es obliegt uns nun, über die Verhältnisse zu sprechen, welche für die Österreicher überhaupt und für die Neustädter insbesondere den Besitz von Weingärten in Ungarn unangenehm und beschwerlich machten. Wir haben dieselben wohl schon in der früheren Zeit gefunden; sie wurden aber schlechter. Es erhöhten sich die für solchen Grundbesitz zu tragenden Lasten ganz wesentlich.

Wie zur beweisenden Einleitung können wir anführen, daß einem Neustädter Senator 1710 ein Weingarten in Kreuz trotz der bestehenden Gewähr weggenommen wurde, so daß der Kaiser Josef am 12. September gegen Eszterházy einschreiten mußte und dem rechtmäßigen Besitzer wieder zu seinem Eigentum verhalf. Der Urheber dieser Belastung war eben wie vorher Fürst Eszterházy, namentlich auf den Herrschaften Forchtenstein und Eisenstadt. Man kann jedoch die Haltung der Neustädter auch nicht untadelig oder gar mustergültig nennen. Am 20. Dezember 1712 ergeht ein Erlaß der Regierung an Neustadt, daß viele Bürger ihre Bauweine ohne Berichtigung des Illuminationsaufschlages über die ungarische Grenze bringen: das sei sofort abzustellen. Im Jahre 1713 brachten der Bischof von Neustadt, der Neuklosterabt und die Stadt gemeinsam ihre Beschwerde beim Kaiser vor, daß sie von ihren Weingärten auf den Herrschaften Forchtenstein, Eisenstadt und Kreuz eine ganz neue Abgabe, nämlich ein Pfundgeld, auf der Herrschaft Hornstein einen Zehent zahlen müssen. Sonderbarerweise hatte in demselben Jahre am 20. Juli der Pfarrer von Eisenstadt an Neustadt urkundlich bestätigt, daß die Neustädter von ihren Weingärten in Ungarn außer dem Dienst nichts zu reichen haben. Karl VI. richtete am 14. August 1713 in der Sache eine Zuschrift an die ungarischen Stände mit dem Bedeuten, die Berechtigung für diese Abgaben zu untersuchen. Vor der endgültigen Entscheidung seien alle Neuerungen einzustellen. Die ungarischen Hofkammerräte leiteten in der Tat eine Untersuchung ein und forderten am 26. Jänner 1714 den Paladin Michel Eszterházy auf, bis zu einer vollständigen Regelung der Frage von der Einhebung des Pfundgeldes abzulassen; und am 16. November 1714 bestätigt das Kapitel von Preßburg, daß der Bürgermeister Johann Öhrlein und der Ratsherr Josef Praitenaicher von Praitenau im Namen des Bischofs, des Neuklosters, der Pauliner, der Jesuiten und der Bürgerschaft gegen die Abforderung des Pfundgeldes protestiert haben. Unterdes hatte der Rat unserer Stadt, der Festigkeit seiner Bürger nicht ganz sicher, am 12. Oktober 1714 verkündet, daß sich kein Bürger unterstehen dürfe, bei 100 Taler Strafe, das neue Pfundgeld oder den in Pettsdorf und Zemingdorf verlangten Zehent zu entrichten. Der Beschluß konnte allenfalls manchen Bürger in eine recht unangenehme Lage bringen!

Unterdes war wegen der Auflagen auf die Weinberge der Neustädter auch der Streit mit dem Komitat Ödenburg, hier wegen des Dreißigst, ausgebrochen, während der Streit mit Eszterházy fort dauerte; der Landtag zu Preßburg vom Jahre 1715 beschloß, daß die Österreicher für ihre Besitzungen in Ungarn dieselben Lasten zu tragen haben wie die Einheimischen. Über die Stellung der Stadt Wiener Neustadt soll eine gemischte Kommission beraten.

In diese Kommission wurden von seiten Österreichs entsendet: der Abt zu den Schotten Graf Johann Baptist von Bergen, Joachim von Aichen, der Syndikus Johann Baptist von Mayen, Graf Unverzagt, Johann Lauthenperger, oberster Kommissär des Kreises unter dem Wienerwald; von seiten Ungarns der Bischof von „Zagreb“ Graf Emmerich Eszterházy, kaiserlicher Geheimrat, Graf Thomas von Nadasdy, ungarischer Kronrichter, Franz Szluha, kaiserlicher Rat, Josef Sigray, geschworener Beisitzer der königlichen Tafel, die geschworenen Notare des Ödenburger und Wieselburger Komitats und Nikolaus Szente, Notar von Preßburg.

Wohl haben Gedenkzeugen, die schon am 12. Oktober 1713 vernommen wurden, unter anderem ausgesagt, daß sie von einem Pfundgeld nichts wissen; wohl liefen die Mahnungen des Kaisers an den Paladin, die Neustädter vor der gesetzlichen Regelung der Frage nicht mit den neuen Abgaben zu beschweren, noch immer fort, ja der Kaiser nahm unsere Stadt in seinen besonderen Schutz (9. Oktober 1717). Aber Pfundgeld und Zehent werden gleichwie der Dreißigst weiter erhoben und die Tätigkeit der gemischten Kommission, wenn es überhaupt zu einer solchen kam, hat nichts erreicht. Und so ist denn wohl der drakonische Beschluß des Neustädter Rates an seine Bürger nicht durchgeführt worden. Bald hat Karl VI. den Neustädtern wieder einen Vorwurf zu machen, daß sie nicht bloß ihren Eigenbau, sondern auch gekaufte Weine, die keine Begünstigung genießen, über die Grenze führen (13. September 1718): Am 27. Juli 1719 richtet der Rat unserer Stadt an Michael Eszterházy selbst ein Schreiben mit dem Ansuchen um Befreiung von dem Pettsdorfer und Zemmingdorfer Zehent, wird jedoch rundweg abgewiesen. Ein neuerlicher Schutzbrief des Kaisers vom 6. Oktober 1721 und ein weiterer Schritt im Jahre 1723 haben ebensowenig Wirkung. Am 13. November 1723 wird Neustadt auf Geheiß des Kaisers verständigt, daß er durch die ungarische Hofkanzlei den Gespanschaften Ödenburg und Wieselburg habe auftragen lassen, bis zum Austrag der strittigen Sache solle es beim alten bleiben: kein Erfolg. Und ein ähnlicher Schritt im Jahre 1724 war gleichfalls vergebens getan. 1725 ist wohl wieder einmal von der Kommission die Rede, wird sogar ein Tag (7. Dezember) für deren Zusammenkunft bestimmt. Aber es geschah nichts, erzielt wurde nichts; gegenüber den Herrschaften und gegenüber den Komitaten war Neustadt, war Österreich unterlegen, trotzdem das Eintreten des Kaisers in der Angelegenheit sich so oft wiederholte, daß es förmlich eine Geduldprobe geworden war. Ungarn bestand eben auf der Unabhängigkeit seiner Verfassung gegenüber äußeren Einflüssen.

Pfundgeld und Zehent blieben bestehen. Im Jahre 1734 begann ein Briefwechsel von Neustadt mit der Stadt Ruß. Dieselbe verlangte ein Pfundgeld als „Contribution“, die es eben selbst zahlen mußte. Der Briefwechsel wiederholt sich von Jahr zu Jahr und die Auflage wurde gezahlt; die Normalsumme von 27 fl. 36 kr. sprang im Jahre 1742 auf 100, im Jahre 1743 auf 93 fl. 12 kr. empor, um dann wieder zu ihrer ursprünglichen Höhe zurückzukehren. Glücklicher als mit dem Pfundgeld und dem Zehent war die Stadt mit dem Dreißigst, die Befreiung von demselben wurde für Wiener Neustadt anerkannt. Und da konnte die Hofkammer am 21. Juni 1737 anher mitteilen, daß für das Aufgeben dieses Privilegiums von ungarischer Seite ein Betrag von 6000 fl. angeboten sei. Die Bürgerschaft lehnte dieses

Angebot als viel zu niedrig entschieden ab. Die Bürger behielten recht; denn am 7. Juli 1780 eröffnete die ungarische Hofkammer dem hiesigen Rate, der Kaiser habe bewilligt, daß für das Aufgeben der Dreißigstimmunität der Stadt 20.000 fl. gezahlt werden können. Das war trotz der nicht unwesentlichen Verminderung des Geldwertes eine entsprechende, eine blendende Summe, und sie wurde angenommen. Die hiesige Bürgerschaft hat sich damit einer schätzbaren Begünstigung begeben. Allein man muß bedenken, daß sie durch die anderen Abgaben ohnehin an den verschiedenen Zahlstellen aufgehalten wurde und somit keine Vermehrung ihrer Mühen in Aussicht hatte.

Eine Verfügung auf der Herrschaft Hornstein, daß ein Neustädter beim Verkaufe eines Weinberges zu Petlsdorf im Jahre 1736 außer den gewöhnlichen Abgaben noch einen kleinen Geldbetrag¹⁾ entrichten mußte, wurde nach einer Zuschrift des Kaisers an die ungarische Hofkanzlei vom 25. Februar 1737 wieder abgestellt.

Im Jahre 1753 kommt die Tatsache zur Behandlung, daß die Neustädter auch Kaufweine aus Ungarn hereinbringen, worüber schon wiederholt (1746, 1748) Klage erhoben wurde. Am 17. September halten die niederösterreichischen Verordneten unserer Stadt vor, daß die Bürger das Land, in das sie nur ihre Bauweine einzuführen befugt sind, mit den in Ungarn gekauften Weine geradezu überschwemmen. Der Rat wird gemahnt, diesem Mißbrauch endlich zu steuern, und am 23. November wird die Einsendung einer Konsignation der von Neustädtern auf ungarischen Boden gebauten Weine verlangt. Am 29. Juli 1754 fordert sodann die städtische Kommission den Rat hier auf, den Bürgern zu bedeuten, daß jeder seinen Weingartbesitz in Ungarn urkundlich beweisen müsse; im nächsten Jahre teilt ein Kreisamtsdekret den Befehl mit, daß in der Weinlesezeit die strengste Revision über die Weineinfuhr aus Ungarn geübt werde. Im selben Jahre wurde Neustadt durch eine Hofresolution vom 12. April für die ungarischen Bauweine von den bei der Einfahrt derselben nach Wien zu entrichtenden Illuminationsaufschlag befreit. Von demselben Aufschlag für den aus Ungarn eingeführten Weineigenbau werden die Neustädter erst durch einen Erlaß vom 12. Dezember 1766, und zwar nur für 1500 Eimer befreit, eine Maßnahme, die mancherlei Unannehmlichkeiten im Gefolge hatte. Sie gilt überdies nur für den Bauwein, und ein Kreisamtsdekret vom 28. April 1668 fordert den Rat auf, alle Geistlichen und Weltlichen die 1766 und 1767 gekaufte Weine ohne Aufschlag eingeführt haben, zur Zahlung der Abgabe zu verhalten. Dagegen werden mit Erlaß der Ministerialbankodeputation vom 20. Oktober 1775 die Neustädter Eigenbauweine der für jede Fuhre zu zahlenden Maut von 18 kr. geledigt.

Bei dem Waldbestand unserer Stadt handelt es sich natürlich vorzugsweise um den Föhrenwald, und zwar sonach um den großen als um den kleinen. Die Verhältnisse sind noch ziemlich verworren wie manches andere an jenen Tagen. Am 10. März 1712 erklärt Karl VI. an Neustadt, daß der Föhrenwald im Besitze der Stadt sei, außer der Jagdbarkeit des Rentamtes, daß das Holz für die Pallisaden zur Stadtverteidigung für die Erhaltung der Wege und Brücken aus diesem Walde genommen wurde, daß es auch weiter für die Bedürfnisse zur Erhaltung der Burg, für das Wehr an der Leitha aus dem Föhrenwalde geholt werden könne. Schon eine eigentümliche Spezifikation. Im nächsten Jahre sucht die Stadt bei dem Obersthof- und Jägermeister Hartmann von Liechtenstein um Auszeichnung von Brücken- und Brennholz an; die Lieferung trägt Hartmann von Liechtenstein dem Forstmeister auf. Ähnlich ergeht es im Jahre 1715. Die

¹⁾ Es waren im vorliegenden Falle 6 kr. gewesen.

Bewilligung vom 11. September ist spezialisiert: 150 Stämme Bruckholz, und das nötige „Gesträuß“ von Felbern, Erlen, oder Weiden zu „Ausbeuschung“ der Brücken, Wege und Stege, wo es den kaiserlichen Wildbann am wenigsten schädlich ist. Bei der Bewilligung der Holzauszeigung im Jahre 1717 wird auf die Abstellung des Schaftriebes aufmerksam gemacht. Im Jahre 1736 kam es vor, daß die Stadt um 200 Stämme Holz aus dem Föhrenwalde ersuchte, daß das Oberlandjägermeisteramt dem Forstmeister den Auftrag zur Auszeigung gab, dieser aber demselben nicht nachkam. Die Stadt konnte erst nach einem Beschwerdeweg zur Lieferung des Stammholzes gelangen. Wir haben eben noch den mittelalterlichen Begriff vom Eigentum vor uns. Für den Neustädter Föhrenwald ist der Staat der Grundherr. Und so kann es geschehen, daß im Jahre 1741 zwei Entscheidungen in dem Streit zwischen der Stadt und kaiserlichen Behörden sich schwer vereinigen lassen. Die erste vom 25. Februar mit der kaiserlichen Forstmeisterei besagt: der Forstmeister Ebenlander und der Forstknecht in Breitenau können das im Föhrenwalde abgeschlagene Holz wohl behalten: aber künftig gehört dasselbe gegen Entrichtung des Hackerlohnes der Stadt; bezüglich des vom Forstmeister im kleinen Föhrenwalde abgestockten und aufgeschichteten Holzes werde eine Tagsatzung angeordnet werden. Dem Forstmeister wird am 5. Mai aufgetragen, sich alles Holzschlagens, aller Verpachtung, alles Verkaufes von Holz im Föhrenwalde zu enthalten. An demselben Tage erfolgt die zweite Entscheidung in einem Streitfalle zwischen der Stadt und dem Rentamtsvertreter wegen des von jener im kleinen Föhrenwalde abgeschlagenen Holzes; die Stadt könne wohl das Holz abführen, aber unbeschadet aller Rechte des Rentamtes. Abermals einen eigenen Standpunkt nimmt eine Entscheidung vom 15. Juni 1744 ein: Neustadt war mit Lanzenkirchen in Streit geraten, das eigenmächtig im Föhrenwalde Holz zur Erbauung der Leithabrücke geschlagen hatte. Das Urteil ging dahin, daß Lanzenkirchen befugt sei, aus dem großen und aus dem kleinen Föhrenwalde Holz zu dieser Herstellung zu nehmen. Nur sollte die Auszeigung im Beisein der Neustädter stattfinden.

Wiederholt gibt es auch Reibungen wegen Heues im Föhrenwalde, namentlich in den vierziger Jahren unter dem Forstmeister Christoph Ebenlander, mit dem es auch sonst manche Zwiste ergab. Derselbe hatte im Jahre 1743 mit seinen Knechten sich Heu von einer Waldwiese zugeeignet, welche die Neustädter als ihr Eigentum beanspruchten. In der Tat wurde am 5. September entschieden, daß das Heu zurückzugeben oder in Geld zu ersetzen sei. Künftighin solle sich der Forstmeister solcher Eigenmächtigkeiten enthalten. Gegen das Viehweiden im Föhrenwalde ohne Weidebewilligung tritt die Forstverwaltung öfter auf, so 1744. Im Jahre 1748 wird über eine Vereinbarung wegen des Föhrenwaldes zwischen Staat und Stadt mündlich verhandelt. Freilich sagt Maria Theresia in dem Entscheid vom 31. Mai: es sei kein voller Vergleich erzielt, aber folgendes veranlaßt worden: Neustadt überläßt dem Forstmeister für seine Aufsicht über den Föhrenwald jährlich 20 Klafter Deputatholz, dem Forstknecht in Breitenau zehn Klafter Scheiterholz. Dafür darf es das alte abgemähte Heu wegführen und die Streu haben. Von der Wildbretwiese gehören zwei Drittel dem Forstmeister und dem Jägermeisteramt, ein Drittel steht der Stadt zu. Den übrigen Wiesenbestand im Föhrenwalde haben beide Teile zu genießen. Die Stadt hat freien Schaftrieb vor dem Neunkirchnertor. Ohne Wissen und Willen derselben darf niemandem ein Holzschlag bewilligt werden. Der Forstmeister hat außer dem genannten Deputat nichts von der Stadt zu fordern und darf die von Neustadt bestellten zwei Förster nicht behindern; er hat sich in seiner Wohnung

außerhalb des Neunkirchnertores im Tiergarten jedes Leutgebens ohne besondere Erlaubnis zu enthalten. In allen zweifelhaften Fällen ist an die Regierung zu gehen.— Solche Fälle konnten die angeführten Veranlassungen leicht schaffen.

Am 27. Oktober 1757 wurde eine neue Waldordnung erlassen. Trotz ihrer Strenge schützte sie bei der damaligen Art der Handhabung solcher Bestimmungen keinesfalls vor Exzessen, die denn auch öfter erwähnt werden. Besonders scharf geht das Kreisamt am 8. Februar 1770 die Stadt an wegen Ausschreitungen gegen die Waldordnung durch Wirtschaftsbeamte, Untertanen usf. Die Einhaltung der bestehenden Ordnung sei aufs schärfste zu überwachen!

Am 5. Juni 1717 wendet sich Karl VI. einmal an Neustadt wegen des im Föhrenwalde sich aufhaltenden Diebsgesindels. Die Stadt und die umliegenden Herrschaften Hoyos, Heissenstein, Pergen, Unverzagt, Görger und Neunkirchen reinigen den Wald durch Streifungen.

Maria Theresia tritt auch gegen das Abstecken der Wälder aus anderen praktischen Gründen auf. Schon am 10. Februar 1741 spricht ein Erlaß von fühlbar werdendem Mangel an Brennholz, verbietet sogar das Setzen der Maibäume; auch 1748 erscheint wieder ein Erlaß gegen das Umhauen der Wälder.

Viehzucht, Jagd, Fischerei.

An die Bodenbewirtschaftung schließen wir die Bemerkungen über die Viehzucht an, für die freilich unsere Stadt keine günstige Lage hatte, für die aus dem gleichen Grunde auch kein besonderer Geist vorhanden war. Am 27. Oktober 1757 wird der Stadt vom Kreishauptmann mitgeteilt, daß man Vieh bei einfallendem Nebel oder Reif nicht austreiben soll! Es klingt beinahe sonderbar, wenn wir hören müssen, daß im Jahre 1772 in Neustadt 30 Parteien zusammen 66 Pferde und 21 Parteien zusammen 80 Ochsen hatten. Der Stadt hat die Kaiserin laut Mitteilung vom 5. August 1751 erlaubt, ein paar Ochsen zu kaufen und dafür einen Knecht einzustellen.

Die Zahl der Kühe und der Ziegen ist in der Vorstadt etwas größer als in der Stadt. Jene der Kühe erreicht auch am Ende unserer Periode eben nur die Höhe, welche zur Belieferung der Stadt mit Milch erforderlich ist.

Auf den städtischen Weiden an der Ostgrenze der Stadt fanden sich wohl auch Ochsen und Pferde von Neudörfel ein, so daß die „mit Zug und Fuhrwerk sich erhaltenden Bürger unserer Stadt sich am 13. Jänner 1763 sogar mit der Bitte an den Rat richteten, diese Eindringliche, wenn sie wieder erscheinen sollen, pfänden zu dürfen. Der Stadtrichter Haggenmüller hat jedoch die Sache glimpflich geordnet.

Am günstigsten steht es noch mit der Schafzucht, so daß man am 22. März 1763 sich über das Überhalten von Schafen in den Schäfereien beschwert. Besonders wird da das Neukloster angegriffen, so daß der Rat sich wieder ins Mittel legen muß. Der Zeit entsprechend erscheint ein Schafstallsäuberungsunterricht, den ein Kreisamtsdekret vom 5. Juli 1775 zu publizieren auffordert.

Am 11. Jänner 1749 hat Maria Theresia einer Mahnung zur Vorsicht für den Schaftrieb auf die Felder die Motivierung angefügt: „damit die Jagdlust nicht gestört werde.“ Es handelte sich offenbar um den Föhrenwald.

Über die Schweinezucht erfahren wir nichts Näheres, wenn auch ein paarmal von derselben gesprochen wird. So wird am 5. Dezember 1780 besondere Strenge bei der Beschau gefordert, da die Schweine leicht Krankheiten unterworfen sind.

Über die Geflügelzucht erfahren wir gleichfalls nichts.

Viehseuchen traten in unserem Zeitraum einigemal auf. Im Jahre 1712 mahnt Karl VI. wegen einer solchen zu allen Vorsichtsmaßnahmen (25. August); Neustadt kann am 4. September getrost antworten, daß in einem Vierteljahr nicht mehr als neun Stück umgestanden. Ein großer „Viehumfall“ war in den Jahren 1730 und 1731, dann wieder 1748 und wieder 1767. Für das letzte Jahr ist am 1. September 1768 der Schaden zusammengestellt, den Neustadt durch diese Seuche erlitten: derselbe wird mit 2125 fl. beziffert, immerhin eine beträchtliche Summe.

Über die Jagd haben wir nicht viel zu sagen. Gewiß trägt dieselbe für die Lebensbedürfnisse der Stadtbewohner sehr wenig bei. Es handelt sich besonders um die kaiserliche Jagdlust. Der Föhrenwald bot ein ganz erkleckliches Jagdgebiet: Die Fasanerie dortselbst sicherte auch die Vielseitigkeit der Jagd. Von den kaiserlichen Erlässen wird wiederholt die Schädigung des kaiserlichen Wildbanns berührt. Eine Zuschrift Karls VI. an die Stadt vom 5. April 1712 verlangt den Erlaß, betreffend die Frevel und Exzesse gegen den kaiserlichen Wildbann zu veröffentlichen. Am 11. Mai 1716 kehrt sich das Oberst-Landjägermeisteramt gegen den Schaftrieb vor dem Ungartor, wodurch das Wild, Hasen, Hühner usf. gestört werde, und am 24. Juli 1737 erfließt der Befehl an die Bürger, den Fasanen, ihren Gärten und Eiern nichts zu Schaden zu tun. Wir ersehen, daß es seine Unannehmlichkeiten mit sich brachte, eine kaiserliche Jagd in der Nähe zu haben. Dagegen konnte der Monarch auch mit Gefolge nach Neustadt zur Jagd kommen. Eine besonders große kaiserliche Jagd im hiesigen Föhrenwalde brachte den Hof im Jahre 1728 in unsere Stadt. Die Jagd fand am 17. Juni statt und es sind von derselben sogar kleine Andenken hier zurückgeblieben.¹⁾

Zu einer kaiserlichen Jagd „hinter Gainfahren“ am 20. August 1720 wurde außer Baden auch Neustadt zur Beistellung von Pferden gegen die gewöhnliche Bezahlung herangezogen. Gehen wir auf andere Jäger und Jagdliebhaber über, so hören wir fast nur von Wildschützen. Am 12. Jänner 1728 erscheint ein eigenes Patent, das die Ausrottung der „Wildbretschützen“ im Auge hat und zur Unterstützung dieses Unternehmens auffordert. Am 2. November 1740 meldet der Forstknecht von Breitenau, daß sich im Föhrenwalde eine Anzahl Bauern der umliegenden Herrschaften herumtreibt, das Wildbret dort schießt und verjagt. Sie hätten auch das große Heustadel dort abgebrannt. Es sind wieder Streifungen zur Beseitigung der Übeltäter notwendig. Da erläßt Maria Theresia am 9. Juni 1741 den Befehl, daß in allen Ortschaften, die des Wildschießens verdächtig sind, den Leuten die Gewehre weggenommen werden; und der Befehl wurde auch ausgeführt. Aber das verbotene Wildschießen war damit nicht aus der Welt geschafft. Ja in einer Mahnung der Jägereikommision an Wiener Neustadt wird betont, daß in den Klöstern, in Privathäusern und sogar auf dem Markte von den Schützen ihr gefälltes oder eingeschwärztes Wildbret öffentlich verkauft werde; es wird die strengste Überwachung gefordert!

Für die Entgegennahme und Beseitigung von Beschwerden war schon im Jahre 1741 eine eigene Hofkommission bestellt worden.

Über die Fischerei, für unsere Stadt gleichfalls nur ein geringfügiger Nebenerwerb, haben wir auch nicht viel beizubringen. Das Jahr 1747 gibt uns nochmals eine Aufzählung der unserer Stadt gehörigen Fischwasser.²⁾ Die Stadt hatte einen Stadtfischer und einen Fischkäufer, denen am 13. Dezember 1711 der Auftrag vom Stadtgericht gegeben wird, daß sie

¹⁾ Im städtischen Museum sind neun Buchsbaumlöcher, mit Silber beschlagen, die zu einem Imbiß der höchsten Jagdgäste gedient haben sollen.

²⁾ S. o.

Fische unter drei Pfund nicht teurer als um 10 kr. verkaufen dürfen; sie hat einen „Fischkalter“ vor dem Ungartore, in denselben können die fremden Fischhändler ihre Ware einlegen, wofür sie einen jährlichen Zins von 3 fl. berichtigen. Als die Stadt im Jahre 1728 einen zweiten Fischkäufer aufnehmen wollte, wandte sich der bereits bestehende dagegen an die Regierung, ja an den Kaiser selbst. Und von beiden Seiten wurde dem Rate bedeutet, den Bittsteller nicht gegen die Billigkeit zu beschweren. Der Rat stand in der Tat von seinem Vorhaben ab.

Viele Fische mußten natürlich von auswärts kommen — man denke nur an die zahlreichen Fasttage! Und da spielt namentlich der Karpfen aus der Donau eine Rolle, der zum Beispiel am 5. Februar 1717 eine eigene Satzung erhält: Donaukarpfen unter 1 Pfund sind um 8 kr., unter 2 Pfund um 10 kr.; über 2 Pfund um 12 kr. das Pfund zu verkaufen. Dieselbe Satzung gilt noch in den dreißiger Jahren. Im Jahre 1729 werden einmal für 200 Forellen 17 fl. gezahlt, so daß ein Stück durchschnittlich auf etwa 5 kr. zu stehen kam.

Kennzeichnend für den abschließenden, engherzigen Geist jener Zeit ist eine Klage, welche die Wiener Fischkäufer im Jahre 1737 gegen einen Neustädter anstrebten, weil dieser jenseits der Donau und an der March Fische eingekauft hatte. Der Verlaß vom 15. März 1738 gab selbstverständlich dem hiesigen Fischkäufer Recht. Am 8. März 1768 wurde einer Frau, die aus Wimpassing kam, auf die Beschwerde des Stadtfischers das Verkaufen von böhmischen Karpfen verboten.

Gewerbe.

Wir kommen zu einer Haupterwerbsquelle unserer Stadt und jeder Stadt überhaupt.

Über die Gewerbe im allgemeinen berichtend können wir zunächst mitteilen, daß eine außerordentlich genaue Zählung vom Jahre 1724 vorliegt, die auf Befehl des Kaisers selbst vorgenommen wurde. Das Verzeichnis führt in ziemlich alphabetischer Ordnung an:

1 Braumeister, 10 Bäcker, 2 Bildhauer, 6 Faßbinder, 3 Büchsenmacher, 1 Stecher für Büchsenmacher, 1 Bürstenbinder, 1 Zirkelschmied, 1 Färber, 5 Faßzieher, 1 Feilhauer, 9 Fleischhauer, 8 Blumengärtler — dabei auch die Privatgärtner, so 1 der Paulaner —, 40 Krautgärtler, 3 Glaser, 3 Gürtler, 1 Goldschmied, 2 Handschuhmacher, 3 Hirten, 1 Schafmeister, 2 Huter, 2 Kampelmacher, 1 Kartenmalerin, 3 Kürschner, 12 Kramer und Leute, die mit Tabak handeln, 2 Kotzenmacher, 3 Landkutscher, 6 Lederer, 3 Lederzurichter, 4 Maler, 4 Maurer, 10 Müllner, 4 Greisler, 1 Perückenmacher, 1 Posamentierer, 4 Rierner, 4 Sattler, 3 Schlosser, 1 Hammer-schmied, 5 Hufschmiede, 2 Messerschmiede, 1 Nagelschmied, 15 Schneider, 12 Schuster, 1 Schwertfeger, 4 Seifensieder und Lichtzieher, 3 Seiler, 1 Sieber, 1 Sporer, 3 Steinmetze, 3 Strumpfstricker, 6 Tischler, 5 Tuchmacher, 2 Tuchscherer, 2 Großuhrmacher, 5 Wagner, 7 Weber, 2 Zimmerleute, 1 Zinggießer und 3 Tschismenmacher, im ganzen nicht weniger als 258 als Professionisten gezählte Parteien. Wir würden freilich eine und die andere Partei von der Reihe ausschalten.

Zu den reichsten Handwerkern gehörten die Lederer; die Zunft trug zum Beispiel zu den Kosten für die Neubestätigung der Stadtprivilegien durch Kaiser Karl VI. 60 fl., außerdem ein einzelnes Mitglied des Handwerkes 15 fl. bei. Den Lederern fast gleich folgten die Fleischhauer und diesen die „Eisler“, Eiseihändler. Im Pferdebesitz stehen die Wirte und die Fleischhauer voran, denen die Lederer und die Landkutscher sich

anschließen. Aus der Zeit um 1730 liegt neuerlich eine Liste jener Professionisten vor, die mit um die (einzuliefernden) „Malefikanten“ reiten müssen; und da werden die Wirte und die Fleischhauer mit je 8 Pferden, die Lederer mit 6 und die Landkutscher mit 4 Pferden genannt, letztere offenbar deshalb mit geringerer Anzahl, weil sie ihre Pferde fortwährend zum Geschäfte brauchen.

Jedem Handwerke wurde ein Kommissär wie früher vorgesetzt, doch hatte eine Ratsperson gewöhnlich mehrere Handwerke zu überwachen. Im Jahre 1719 werden 9 Kommissäre für 30 Handwerke bestimmt. Das Jahr 1730 bringt uns folgende Verteilung für die Handwerkskommissionen: Der Bürgermeister ist zugleich Kommissär für die Handelsbruderschaft. Dann ist ein Kommissär für die Schützen, Goldschmiede, Tischler, Sattler, Maurer und Steinmetze, Bildhauer, Schmiede; er hat also 7 bis 8 Handwerke unter sich. Ein dritter Kommissär beaufsichtigt die Tuch- und Kotzenmacher, die Seiler, die Leinweber, Binder und die „armen Leute“, die ja auch eine Vereinigung bilden. Ein vierter Kommissär überwacht die Kürschner, Bäcker, Lederer, Weißgärber und Glaser, ein fünfter die Rierner, Müller, Seifensieder, Schlosser, Schwertfeger, Schuster, Schneider, Huter, Messerschmiede und die Lustgärtner. Ein sechster Kommissär ist für die Lebzelter und für die Dreifaltigkeitsbruderschaft, die keinen anderen Vorstand hatten, ein siebenter für die Hafner, Bader und Zimmerleute, ein achter für die Drechsler und Gürtler bestimmt. Die Wagner, die Gärtler und die Landkutscher haben je einen eigenen Kommissär. Wir finden somit 11 Handwerkskommissäre für einige dreißig Professionen. Auf die Verwandtschaft der Handwerke ist, wie ersichtlich, bei dieser Verteilung wenig Rücksicht genommen worden.

Trotz der Aufseher und unter den Augen derselben schlichen sich immer wieder Mißbräuche bei den Handwerken ein und gaben Ursache zu Klagen. Schon am 29. November 1724 erfließt ein „General“ gegen solche; derselbe wiederholt sich am 19. April 1732 namentlich gegen die Gesellen, Knechte, Meistersöhne und Lehrlingen. In demselben Jahre erließ Karl VI. eine allgemeine Handwerksordnung, welche strenge selbstverständliche Weisungen gab. Aber diese fruchteten eben nichts, wenn sie nicht mit der gleichen Strenge gehandhabt wurden. Und so muß Maria Theresia am 22. Dezember 1744 die Vorwürfe wiederholen. So erfolgte mit Recht am 4. Jänner 1754 der Befehl, den Zünften nur erfahrene Männer als Kommissäre zu bestimmen, die auch über alle politischen Vorfälle Protokoll führen und dieses zur Einsicht einsenden müssen.¹⁾

Erinnern müssen wir hier noch an den Gegensatz zwischen den Professionisten und den nichtprofessionierten Bürgern wegen des Leutgebens, das den Handwerkern genommen werden soll, eine Sache, die auch in unserer Periode weiterspielt, auf die wir später zurückkommen.

Zu den einzelnen Gewerben übergehend, stellen wir wieder die Erzeugung von Lebensmitteln an erste Stelle und lassen bei diesen den Fleischern den Vortritt. Sie zählen in der Stadt neun Mitglieder, auswärts sind drei dazu gehörig: je einer in Schwarzbach, in Zillingsdorf und in Ebersdorf.

Mahnungen und Vorwürfe gegen die hiesigen Fleischhauer ergaben sich schon betreffs des Viehkaufes. Laut Verordnung sollen sie einen Bankoamtspäß, natürlich gegen Gebühren, für das aus Ungarn hereingetriebene Vieh lösen. Sie weichen dem aus, und so ergeht am 24. September 1716 der Auftrag der niederösterreichischen Landschaftsverordneten an den Rat, daß

¹⁾ Gegen die Landmeister wird der Tadel wegen Unordnungen noch im Jahre 1770 wiederholt.

er die Fleischhauer zur Erhebung dieser Zettel verhalte. Kurz zuvor war schon eine Bestrafung der Neustädter, aber auch der Badener und Mödlinger Fleischhauer deswegen erfolgt. Der Rat kann darauf erwidern, daß Neustadt auf Grund seiner Privilegien von dieser Anhaltung und Zahlung befreit sei. Im nächsten Jahre 1717 erscheint die Abgabe als Auftrieb- und Paßgeld. Um von diesem frei zu werden, leitet der Rat eine Eingabe der Fleischhauer. Der Aufschlageinnehmer geht nicht darauf ein: die Begründung scheint ihm bedenklich, und es gelingt dem Handwerk nicht, die Befreiung von dem Auftrieb- und Paßgeld zu erreichen. Ebenso müssen sie den Grenzaufschlag für den Eintrieb von 19 Frischlingen aus Ungarn laut Erlasses vom 5. Dezember 1727 bezahlen. Weiter werden 1738 die Neustädter Fleischer wieder zu Exzessen veranlaßt bei der Eintreibung von Horn- und Jungvieh aus Ungarn, so daß am 8. Jänner 1738 die Bankaldeputation auf Grund eines Erlasses des Handgrafenamtes die schärfsten Überwachungs- und Revisionsweisungen erteilt. Mit einer Mahnung vom 18. September 1744 auf eine Beschwerde der Kammerprokurator, daß bei den Neustädter Fleischhauern ein großer Teil des Fleischaufschlages rückständig sei, wird eigentlich dem Rate der Vorwurf gemacht, der es an der nötigen Assistenz für die staatlichen Organe fehlen lasse. Eine Eingabe der Stadt selbst an die Kammerprokurator gegen das Abverlangen des neuen Aufschlages für das eingeführte Fleisch 1753, da die Stadtprivilegien dagegen seien, bleibt ohne Erfolg. Der Abschied sagt, daß der Aufschlag gezahlt werden muß. Im Jahre 1755 wendet sich die Justizbankodeputation gegen die immer mehr überhandnehmende Fleischeinschwärzung von Neudörfel. Für das Schlachten, das auf einer Schlachtbrücke erfolgt, ist eine Gebühr zu entrichten, ein Fleischkreuzer, und zwar von einem ausländischen Ochsen 1 fl. 40 kr., von einem inländischen 54 kr., von einer Kuh 36 kr. Die Gebühr kommt dem Staate zugute (Bestimmung vom 8. Juli 1724).

Wir haben bisher fast nur Tadelnswertes über unsere Fleischhauerzucht gehört; es war wohl anderwärts nicht besser. Einen wichtigen Punkt im Geschäftsleben dieses Handwerks bildet die Bestimmung der Fleischsatzung. Dieselbe wird jedes Jahr, nach Bedürfnis auch öfter erneuert. Am 10. April 1713 wird dieselbe für das Pfund Rindfleisch mit 3 kr. 1 sch festgesetzt, ist erst im Jahre 1724 auf $3\frac{1}{2}$ kr. gestiegen, während das Kalbfleisch $4\frac{1}{2}$ kr. kostete. 1728 finden wir für das Rindfleisch 3 kr. 3 sch , für das Kälberne 5 kr. Am 7. Juli 1730 erscheint der Befehl, das Rindfleisch, das in Wien um 4 kr. 3 sch gegeben werde, im ganzen Lande mit 4 kr. zu verkaufen. Da diese Steigerung den Fleischern zu gering schien, wurden sie widerspenstig. Am 3. April 1733 war deswegen eine außerordentliche Sitzung des Rates. Den vorgeladenen Fleischhauern wurde anbefohlen, jeden Tag außer Freitag Fleisch, und zwar das Rindfleisch um 4 kr., das Kalbfleisch um 5 kr. auszuhacken. Da stellten die Fleischer das Aushacken überhaupt ein. Auf einen Bericht des Handgrafenamtes hierüber, und daß Bürger gegen die Amtleute sogar mit Flinten vorgegangen seien, richtete der Kaiser am 15. April, also sehr rasch, einen Befehl nach Neustadt, die Fleischhauer unbedingt zur Wiederaufnahme des Geschäftes zu beauftragen und sich unterdes an die vom Lande kommenden Fleischer, die Geißfleischhauer, zu halten. Die Bekehrung der hiesigen Fleischhauer gelang jedoch nicht, und die Landfleischhacker konnten den Bedürfnissen der Stadt nur schwer genügen. Die hiesigen Fleischbänke waren zu Beginn des Jahres 1738 noch gesperrt. Der Rat verwahrte die Schlüssel. Am 27. März dieses Jahres traf der Rat, da die hiesigen Fleischhauer sich absolut weigerten, um die gebotene Satzung das Fleisch zu liefern, eine Vereinbarung mit auswärtigen Fleischhackern: sie sollen sich in der Stadt vollständig einrichten. Die Schlüssel zu den Fleischbänken würden ihnen sofort übergeben. Da erklärten die hiesigen Fleischhauer, daß

sie Willens seien, zu Ostern — es fiel 1738 auf den 2. April — wieder Fleisch auszuhacken; und es wurde ihnen bis auf weiteres für das Rindfleisch die Satzung von 4 kr. 1 ⁸/₁₆, für das Kalbfleisch von 5 kr. bewilligt. Schon im nächsten Jahre stieg die Rindfleischsatzung auf 4 ¹/₂ kr., der Preis des Kalbfleisches blieb unverändert. 1740 kostet das Rindfleisch bereits 5 kr., das Kalbfleisch 5 ¹/₂ kr. Es scheint, daß man die frühere Zurückhaltung im Preise jetzt einbringen wollte. Und als 1741 und 1742 keine Preiserhöhung eintrat, wurden die Fleischer abermals widerspenstig, so daß einige sich eine Arrestierung zuzogen. Da indes eine Verbilligung im Vieheinkauf eintrat, mußten sie sich 1745 mit der Satzung von 4 ¹/₂ kr. für Rindfleisch begnügen; erst am 21. Mai 1746 erhöhte der Rat bis auf weiteres den Rindfleischpreis auf Bitten der Fleischer wieder auf 5 kr., welcher Preis dann wieder längere Jahre aufrecht blieb. Die Fleischhauer gingen dann mit ihren Preisen über die Satzung hinaus, so daß sie sich einem neuen Vorwurf von der niederösterreichischen Repräsentation und Kammer aussetzten und mit Strafe bedroht wurden (5. Juni 1752). In jenen Jahren ging der Vieheinkaufspreis neuerdings wesentlich zurück, und am 25. Juni 1754 wurde ihnen die Satzung von 4 kr. für das Pfund Rindfleisch vorgeschrieben, so daß sie zunächst um Aufrechterhaltung der alten Satzung bitten. Und da sie die gewünschte Erhöhung nicht erlangen, machen sie plötzlich einen Unterschied zwischen österreichischem und ungarischem Fleisch und verkaufen dieses um 4 ¹/₂ kr. Doch wurde auf ihr Bitten die Rindfleischsatzung — es müssen auch die Einkaufsverhältnisse wieder anders geworden sein — am 28. Juli 1755 wieder mit 5 kr. bestimmt. Nun kehrt das frühere Verfahren wieder. Da nämlich dieser Betrag von 5 kr. einige Jahre fest bleibt, verlangen die Fleischhauer für das Aushacken von jedem Pfund 2 ⁸/₁₆, so daß am 28. Februar 1758 die gesamte Bürgerschaft sich deswegen beim Rate beklagt. Derselbe stellt den Unfug ab; allein die Fleischhauer wagen es, gegen den Rat und wegen ihnen nicht genehmer Beschlüsse desselben am 29. April 1758 eine Eingabe an die niederösterreichische Repräsentation und Kammer zu richten, die allerdings nichts fruchtet. Und nach einem Erlaß vom 12. August 1760 müssen sie auch das ungarische Rindfleisch mit 5 kr. das Pfund aushacken, was auch im Jahre 1765 noch gilt. Von 1762 an beginnen auch Preisvorschreibungen für das Schöpsenfleisch. Für dasselbe wird 1762 die Satzung für das Pfund mit 3 ¹/₂ kr. bestimmt, 1774 mit 4 ¹/₂ kr., 1776 sogar durch eine Hofresolution mit 4 kr. festgesetzt.

Die brüsken Zusammenstöße mit dem Rate haben aufgehört, vielleicht einfach infolge der Personenänderung.

Ein umfangreicher Auftrag ergeht an die Fleischhauer am 4. Juni 1760: Sie haben, gleichwie in Wien, an nachstehenden Feiertagen die Fleischbänke geschlossen zu halten: am Neujahrstage, zu Mariä Lichtmeß, am Josefstage, zu Mariä Verkündigung, am Ostersonntag, zu Christi Himmelfahrt, am Pfingstsonntag, am Fronleichnamstag, zu Mariä Himmelfahrt, Mariä Geburt, zu Allerheiligen, Mariä Empfängnis und zum Christtage.

Nach einer alten Satzung waren die Neustädter Fleischhauer verpflichtet, zwei Stiere zu halten, und es ist begreiflich, daß sie sich von dieser mit wesentlichen Ausgaben verbundenen Verpflichtung loszulösen versuchten. Allein die Bürgerschaft ließ es nicht zu. Als im Jahre 1768 kein Stier mehr zur Stelle war, beschwerten sich die Viehbesitzer beim Rate, der die Fleischhauer auf ihre Schuldigkeit aufmerksam machte. Und auf eine Gegenvorstellung der Fleischhauer diktierte der Rat am 19. April, daß die Stiere binnen acht Tagen zu beschaffen seien. Die Zunft gab wohl wieder eine Berufung gegen diesen Auftrag ein, erhielt aber am 31. Mai den Regierungsbescheid, daß sie der alten Satzung entsprechend die zwei Stiere zu erhalten habe.

Als der Rat im Jahre 1774 die Herstellung einer neuen Schlachtbrücke anordnet, suchen die Fleischhauer um eine Erhebung hievon an. Der Rat besteht indes auf seiner Forderung.

Wir haben noch eines Faktors der Fleischlieferung zu gedenken, der Fleischhauer vom Lande, der Geifleischhauer, die an den Wochenmärkten in der Stadt erschienen und auch das ihrige zur Versorgung der Stadt beitrugen. Wir wissen, daß solche auch aus der fernerer Umgebung hier eintrafen. In der Hauptsache werden sie verhalten, das Fleisch um 2 Pfennige billiger zu geben als die Stadtfleischhauer; so wird es am 5. April 1713 gerichtlich bestimmt. Ein Ansuchen derselben vom 18. März 1716, ihren Fleischpreis dem der Neustädter Handwerker gleichzuhalten, wird abgewiesen. 1731 müssen zum Beispiel die von außen kommenden Fleischhauer das Rindfleisch um 14 sch , das Kalbfleisch um 18 sch aushacken. Und so geht es weiter.

Auch die Schlachtgebühr ist auf dem Lande billiger; sie beträgt 1724 für einen ausländischen Ochsen 45 kr. (gegen 1 fl. 40 kr.), für einen inländischen 27 (gegen 54), für eine Landkuh 18 (gegen 36) kr., ist also im ganzen um die Hälfte billiger.

Schließlich müssen wir noch auf das Verhältnis der Fleischhauer zu den Seifensiedern hinweisen, denen sie das Unschlitt lieferten. Hier begegnen wir wieder zahlreichen Reibungen, die sich um den Preis des Unschlitts drehen. Wir haben an dieser Stelle nur wenig zu bemerken. Am 19. August 1712 wird eine Eingabe der Fleischhauer um Erhöhung der Inslightsatzung einer Kommission zugewiesen, und da das angestrebte Ziel nicht erreicht wird, überschreiten die Fleischhauer die Satzung, so daß sie am 2. Juni 1717 vom Gerichte zurechtgewiesen werden. Der Streit mit den Seifensiedern dauert trotz der gerichtlichen Intervention vom 17. August 1716 weiter fort. Wir kommen bei Besprechung der Seifensiederei auch auf die Fleischhauer zurück.

Außer dem Fleisch ist das wichtigste Nahrungsmittel das Brot, und wir wenden uns daher den Bäckern und den mit ihnen in fortwährender Verbindung stehenden, teilweise die gleichen Artikel erzeugenden Müllern zu. Wir treffen in Neustadt neun Bäcker; überdies gehörten fünf Auswärtige zur Lade: je einer in Fischau, Zillingdorf, Piesting, Pernitz und Gutenstein. Die Bestätigung der Bäckerordnung durch die Kaiserin Maria Theresia ist erst aus den letzten Jahren unseres Zeitraumes, vom 13. Juli 1778, hält sich jedoch an jene ihres Vaters und Vorgängers. Sie bestimmt zunächst die religiösen Verpflichtungen der Zunftmitglieder. Von den weiteren Punkten der Ordnung sei auf folgende hingewiesen: Die Zahlung in die Zunftkasse ist für die Stadtmeister mit 30, für die Landmeister mit 15 kr. im Vierteljahr festgesetzt. Arme Meister können dabei unterstützt werden. Die Mitglieder kommen eben vierteljährlich zusammen. Landmeister, die weiter als zwei Wegstunden von Neustadt entfernt sind, brauchen nur eine dieser Versammlungen zu besuchen, nämlich jene im Frühjahr. In dieser wird die ganze Handwerksordnung den Mitgliedern verlesen. An der Spitze der Bäcker stehen zwei Zechmeister, von denen jedes Jahr einer neu gewählt wird. Wichtig ist die Bestimmung, daß die Witwe eines Meisters das Bäckerhandwerk weiter betreiben kann, daß überhaupt der Unterschied zwischen einer Witwe, dem Manne der Witwe oder Tochter eines Meisters, dem Meistersohn und zwischen anderen Bäckern aufgehoben ist.

Schließlich werden die zum hiesigen Bäckergewerbe gehörigen Ortschaften aufgezählt. Es sind außer Neustadt: Gutenstein, Pernitz, Piesting, Theresienfeld, Zillingdorf und alle dazwischen liegenden Dörfer. Keinem in einem dieser Dörfer wohnenden Bäcker ist es gestattet, sich einer anderen

als der hiesigen Lade einzuverleiben. Etwas anders ist es mit der Müllerordnung beschaffen. Die zehn Mühlen in Neustadt werden in folgender Weise benannt: Die Mühle beim Wienerter, die Basteimühle, die Öhrleinsche Mühle, die Gröhrmühle, die Nonnenmühle, die Kanzelmühle, die Mahlmühle neben der Papiermühle, die Steinfeldmühle und zwei weitere Mühlen ohne Bezeichnung, deren Besitzer genannt sind.

Karl VI. hätte jedenfalls gerne eine und dieselbe Ordnung dem Müllerhandwerk des ganzen Landes gegeben. Am 4. September 1722 erließ er eine Müllerordnung für Wien, Fischamend, Mödling, Baden, Neustadt, Stockerau, Aspern, Herzogenburg, Weikersdorf (bei Herzogenburg), Krems, Lembach, Tulln, Sankt Pölten; für Bruck an der Leitha, Ulrichskirchen, Mistelbach (bei Lanzendorf). Die Sache hielt sich jedoch nicht und am 3. September 1742 bestätigte Maria Theresia die Müllerordnung der Wiener Neustädter Lade, zu welcher außer der Stadt gehörten die Ortschaften von Brunn an der Fische bis Schranewand (Herrschaft Unterwaltersdorf), von Erlau bis Säubersdorf an der Leitha (Herrschaft Unterwaltersdorf), die Neumühle bei Neustadt, Stotzing an der Piesting, von Gutenstein bis Obersdorf an der Triesting, von Altenmarkt bis Günselsdorf. Außer den gottesdienstlichen und den Zucht- und Ordnungsbestimmungen und anderen bei jedem Handwerke wiederkehrenden Punkten bringt die Bestätigung noch zur Kenntnis, daß dem Handwerke zwei Zechmeister vorstehen, daß Mühlknecht und „Jungen“ jeden Sonntag 1 fl , die Meister jährlich 30 fl in die Lade zu zahlen haben. Die Bischöfe und Prälaten, die Mühlherren sind, sollen, so oft ein neuer Zunftvorstand gewählt wird, acht Gulden zahlen, damit das Handwerk gefördert werde. Samstag um 4 oder 5 Uhr ist die Mühle zu schließen. Neue Mühlen dürfen ohne Bewilligung der Regierung nicht gebaut werden; nahe Nachbarn sollen ihr Wasser gemeinsam räumen. Den Schluß der Urkunde bilden Weisungen über die Entlohnung des Müllers und über die aus der gebrachten Frucht zu liefernde Mehlmenge.

Für einen Metzen ist 12 Pfennig zu entrichten. Von einem Mut Korn (32 Metzen) zum Beispiel sind 40 Gestrich Mehl und 12 Gestrich Kleie auszumahlen, von einem Mut Korn 16 Gestrich Semmelmehl, 14 Gestrich „bollenes“, 10 Gestrich „Ablass“ und 17 Gestrich Kleie. Wer Grieß machen lassen will und Weizen dazu bringt, hat von einem Metzen Schrotweizen zu bekommen: 2 Viertel schönen weißen Grieß, 3 Achtel bollenes Mehl, 1 Viertel Ablass und 2 Viertel Kleie. Von einem Metzen rauher Gerste ist $\frac{1}{2}$ Metzen „geneuter“ Gerste, von einem Metzen geneuter Gerste $1\frac{1}{2}$ Metzen gebrochene Gerste, von einem ungeneuten Metzen Bräun $\frac{1}{2}$ Metzen guter, geneuter Bräun zu liefern. Doch kann der Müller von jeder Getreideart den 16. Teil für sich behalten. Überdies hat er, wenn die Frucht nicht rein in die Mühle gebracht wird und er sie „reitern“ muß, auf $\frac{1}{2}$ Metzen Mehl und $\frac{1}{2}$ Metzen Kleie von jedem Mut Anspruch.

In Neustadt sind damals acht Bäcker und fünf Müller.

Zwischen beiden Gewerben hat es in den vergangenen Perioden wiederholt Streit gegeben, und auch unsere Periode ist nicht frei davon. Namentlich ruft jetzt der Umstand den Zwist hervor, daß die Bäcker ihr Getreide bei auswärtigen Müllern mahlen lassen. So im Jahre 1748 bis 1749, worüber der Rat am 20. März 1749 eine ausführliche Entscheidung gibt. Die Bäcker sollen in der Stadt mahlen lassen, beziehungsweise ihr Mehl von den hiesigen Müllern beziehen; doch müssen ihnen diese Mehlproben zur Besichtigung geben. Der gleiche Streit wiederholt sich im Jahre 1753 und abermals im Jahre 1777. Die Entscheidung ist dieselbe, nur wird am 18. September 1777 hinzugesetzt, daß die Müller ordentlich mahlen und das Bäckerhandwerk prompt bedienen sollen.

Wie für die Fleischer wird auch für die Bäcker eine Satzung bestimmt: Am 3. Jänner 1711 stellt das Gericht fest, daß die 1-Kreuzer-Semmel 14 Lot, das 3-Kreuzer-Roggenbrot $2\frac{3}{4}$ Pfund wiegen muß. Doch ist die Brotsatzung ziemlich häufigen Veränderungen unterworfen. Wir finden im Juni 1712 die Kreuzersemmel mit 15 Lot, im November mit 10 Lot vorgeschrieben; dieses Gewicht bleibt im Jahre 1713 und 1714; im Jahre 1717 sind es wieder 14 Lot. War das Semmelgewicht 1721 auf $10\frac{1}{2}$ Lot gesunken, so finden wir es 1724 wieder auf 15 Lot, nach fortwährenden jährlichen Schwankungen 1732 und 1733 sogar auf 16 Lot gestiegen und wechselt von da an lange Zeit zwischen 14 und 16 Lot. Das Roggenbrot hat selbstredend auch seine Gewichtsschwankungen, wenn dieselben auch nicht immer parallel mit jenen der Semmeln laufen. So hat zum Beispiel im Jahre 1721 entgegen dem wesentlichen Sinken des Semmelgewichtes das 3-Kreuzer-Roggenbrot noch immer $2\frac{3}{4}$ Pfund. Neben dem 3-Kreuzer-Brot wird auch ein 6-Kreuzer-Brot mit dem beiläufig doppeltem Gewichte gebacken. Ja am 14. September 1722 wird geradezu anbefohlen, daß alle Bäcker 6-Kreuzer-Brote backen müssen. Zu den Brotgewichtsvorschriften gesellen sich in den vierziger Jahren die genauen Vorschriften für die Mehlpreise. So wird am 31. Mai 1748 vom Gerichte vorgeschrieben:

Für ein Maßl Grieß	13	Kreuzer
„ Mundmehl	$10\frac{1}{2}$	„
„ Semmelmehl	$6\frac{1}{2}$	„
„ weiße Bohle	$4\frac{1}{2}$	„
„ schwarze Bohle	$3\frac{1}{2}$	„
„ ein Viertel Kleie	3	„

Schon im Juli sind diese Preise um ein paar Pfennige, im Jänner abermals, und zwar durchschnittlich um 1 Kreuzer erhöht, um in den nächsten zwei Jahren wieder herunterzugehen. Am 8. August 1753 ergeht von der niederösterreichischen Repräsentation und Kammer der Auftrag an Wiener Neustadt, einige Tage vor dem ersten Tage jedes Monats die Brot- und die Mehlsatzung zur „Nachsicht“ einzureichen. Die damaligen Handelsverhältnisse scheinen in der Tat die monatliche Feststellung der Satzungen für Brot und Mehl notwendig gemacht zu haben.

Wie bei den Fleischhauern begegnen wir auch bei den Bäckern und Müllern Streitfällen mit den auswärtigen, die hiesigen Wochenmärkte besuchenden Handwerkern, die aus ziemlicher Entfernung nach Neustadt kommen. Am 7. März 1711 werden zum Beispiel Müller aus Peisching, aus Neunkirchen, aus Ternitz, aus Winzendorf und aus Grillenberg zum Brotverkauf hier genannt. Das Stadtgericht bestimmt nun die Preise.

Manche dieser Geschäftsleute bringen Schwarzbrot und Weißbrot, andere nur Schwarzbrot. Die Semmel bleibt natürlich außer Betracht. Da ordnet das Gericht unserer Stadt am 3. Juni 1711 an, daß die von auswärts kommenden Müller das Brot um $\frac{1}{4}$ Pfund schwerer ausbacken müssen als die einheimischen Gewerbetreibenden. Am 11. Jänner 1723 beschwerten sich die hiesigen Bäcker gegen die auswärtigen Müller, daß diese ihr weißes Gebäck auf den hiesigen Markt bringen. Dies wird sofort abgestellt und auch für die Einfuhr des Schwarzbrottes eine Beschränkung in der Menge anbefohlen; ja im Herbst jenes Jahres wurde den fremden Müllern die Einführung des Bollen- und Roggenbrottes überhaupt verboten. Der Streit, der auf eine Eingabe der Geschädigten hieraus entquoll, zog sich viele Jahre lang fort, ohne daß sich die auswärtigen Müller von dem Besuch des hiesigen Wochenmarktes abhalten ließen, ja der Umfang ihrer Verkaufsware

nahm zu; sie brachten auch semmelweißes Brot herein. Es war also vielleicht ihr Gebäck dem der einheimischen Bäcker und Müller auch in der Beschaffenheit, nicht bloß im Gewichte überlegen, wenn auch der alte Befehl, daß die Fremden das Brot um $\frac{1}{4}$ Pfund schwerer machen sollen, kaum streng durchgeführt wurde. Im Jahre 1747 verlangten die Bäcker, daß man überhaupt keinen auswärtigen Müller mehr hereinlasse. Allein der Rat beschloß am 7. März nur, sich auf die Weisung der Landesbehörde stützend, daß die auswärtigen Müller kein semmelweißes Brot, wohl aber schwarzes und weißes Brot auf den Neustädter Wochenmarkt bringen dürfen. Zwei Jahre später, 1749, wiederholten die Bäcker ihr Ansuchen, und jetzt ging der Rat auf den Bericht des Stadtgerichtes in der Sitzung vom 26. Juni wirklich darauf ein, fremde Müller mit ihren Brotwaren vom hiesigen Wochenmarkte ganz auszuschließen; nur müssen die hiesigen Bäcker die Stadt klaglos halten und mit gutem Brot versehen. Den sonstigen Geschäftsverkehr dieser Müller mit der Stadt konnte man natürlich nicht verbieten, und da ahnten die heimischen Bäcker, daß die ungebetenen Gäste Brot auf ihren Wägen hereinschmuggelten. Sie verlangten also weiter, schon am 27. November 1749 und wieder am 2. Juni 1750, daß die Wägen der hereinfahrenden fremden Müller genau untersucht werden. Selbstverständlich blieben die vom Markte Ausgewiesenen auch nicht stumm. Und auf ihr Einschreiten entschied die niederösterreichische Repräsentation und Kammer am 23. April 1751, daß den auswärtigen Müllern die Einfuhr und der Verkauf des Roggen- und Bohlenbrotes, also des schwarzen und weißen Brotes mit Ausnahme der weißen Semmeln, an gewöhnlichen Wochenmärkten gestattet sei, daß aber diese Müller ihrer Erklärung gemäß das 3-Kreuzer-Brot um 4 Lot, das 6-Kreuzer-Brot um 8 Lot schwerer ausbacken, als die Bäckersatzung vorschreibt; sie sind auch schuldig, die Neustädter Wochenmärkte zu besuchen.

Gegen diese Entscheidung erheben wieder die Bäcker Beschwerde; doch wurde die Sache dann beigelegt. Ebenso führt die Aufdeckung einer Reihe von anderen Mißbräuchen, die sich die Besucher des hiesigen Wochenmarktes bezüglich der Umgehung der Gebühren erlauben, zu keinen weiteren gerichtlichen Schritten. Erwähnt werden soll noch, daß den Bäckern die Brotsatzung einmal zu hoch ist, worüber das Stadtgericht am 9. März 1768 verhandelt. Die Bäcker werden abgewiesen mit dem Bedeuten, daß die Brotsatzung nach dem höchsten Verkaufspreise des Getreides reguliert werde.

Als mehr nebensächlich wollen wir von den beiden Handwerken noch anmerken: Die Bäcker wurden einmal, am 22. Mai 1711, mit einer bedeutenden Strafe von 100 Gulden bedacht, weil sie Spitalweizen ohne Aufschlag gekauft hatten.

Etwas länger müssen wir bei den Müllern und den Mühlen verweilen. Am 7. Jänner 1711 trifft das Handwerk eine Strafe, ein einfacher „Wandel“, weil sie bei ihrer Zusammenkunft in den Weihnachtsfeiertagen ohne Erlaubnis getanzt hatten. Auch der betreffende Wirt erhält seinen Verweis. Am 23. August 1714 pachtet ein Müller die Basteimühle auf 3 Jahre um jährlich 115 fl.; des Fischens habe er sich zu enthalten. Während der Pachtzeit kaufte Johann Öhrlein, Ratsseniör, die Mühle samt dem Fischereirechte. Schon dieser Umstand sowie einige andere Punkte, betreffs des Wassers, über die auch der Müller selbst sich zu beklagen hatte, beschworen einen Streit mit der Gemeinde herauf, der bis in das Jahr 1719 sich hinauszog, in den sich auch die andern Müller der Stadt einmischten. Am 7. September 1719 trägt die Regierung der Stadt auf, gegen den Mühlenbesitzer nach Billigkeit vorzugehen, daß er nicht mehr Ursache habe zu klagen, eine Erledigungsform, die nicht selten gewählt

wurde. Die Sache nahm dann einen gütlichen Verlauf. Vom 29. März 1734 ist eine Bestätigung des Müllerhandwerks gegenüber dem Bischof Johann Moritz Gustav Graf Manderscheid-Blankenheim zu erwähnen, daß dieser das gewöhnliche Herrngeld für seine Mühlen entrichtet habe; nämlich für die Nonnenmühle, die Steinfeldmühle und die Hofmühle zu Lichtenwörth, für jede 8 fl., zusammen 24 fl. Wir erfahren daraus, daß das Neustädter Bistum diese drei Mühlen besaß und zu der gewöhnlichen Abgabe als Eigentümer derselben verpflichtet war. Anfangs 1742 sollen die Neustädter Müller dem Proviantoffizier erklären, wieviel sie in 24 Stunden vermahlen können. Sie weigern sich, eine solche Erklärung abzugeben, so daß die Regierung am 29. Jänner dem Rate aufträgt, die Müller unbedingt zur Beantwortung dieser Frage zu verhalten, namentlich wieviel sie für die Armee liefern können. Eine Beschwerde bringen die hiesigen Müller gegen die Einrichtung eines zweiten Mühlganges bei der Mühle zu Linsberg im Jahre 1746 ein; es sollte ja absolut nichts geändert oder gar neu hinzugefügt werden. Die Entscheidung der Regierung vom 3. Juli 1746 gibt in der Tat den Beschwerdeführern recht: Die Mühle dürfe nur einen „Weißgang“ und eine „Bräunstampf“ haben. Im Jahre 1773 verlangt ein Regierungsbefehl, daß für jede Mahlmühle zwei Mahlbeschaumeister aus der Nachbarschaft bestellt werden. Ganz nebensächliche Kleinigkeiten übergehend teilen wir nur noch mit, daß im Jahre 1764 eine neue Zunftfahne für das Müllerhandwerk um 362 fl. 35 kr. angeschafft wurde.

Mit den Bäckern und Müllern in Verbindung stehen die Abmesser von Getreide und Mehl; am 15. Juli 1739 wird ihnen der Vorwurf gemacht, daß sie mit ungewöhnlichen, nicht gestatteten Maßen messen und wird befohlen, dies abzustellen. Am 25. April 1769 gibt das Gericht sogar eine eigene Mehlmesserinstruktion heraus, die neben viel Selbstverständlichem auch die aus dem Getreide zu gewinnenden Mengen der einzelnen Meßsorten aufzählt. Die Abgabe für das Messen betrug seit alter Zeit 2 Pfennig für den Metzen; und noch im Jahre 1740 ersuchen die Müller, diese Taxe beizubehalten. Plötzlich heißt es im Jahre 1741, daß ein Abmeßgeld von 2 kr. für den Metzen erhoben werde. Da beschwerten sich die auswärtigen Müller, daß ihnen wegen des Abmeßgeldes die Wagen aufgehalten werden, so daß die Mehlfuhr behindert sei. Da befiehlt die Regierung am 16. September 1741 bei Strafe von 100 Dukaten, die Einfuhr von Mehl nicht zu hindern: 1742 treffen wir schon wieder die Abmeßabgabe von 2 Pfennig an. Als sich darauf eine Metzenverleihung hier entwickelt, steigert sich der Preis abermals und am 23. Februar 1749 befiehlt ein Regierungserlaß streng, daß gewöhnlich 2 Pfennig für den Metzen und nur in bestimmten Fällen und höchstens 1 kr. Abmeßgeld gefordert werden darf! Ja am 17. Juli 1749 trägt ein Erlaß der Neustadt auf, den Badener Müllern nach ihrem eingebrachten Ansuchen das zuviel erhobene Abmeßgeld wieder zurückzuerstatten. Die Müller von Neunkirchen, von Aspang, von Kirchschlag schließen sich sofort den Badenern an.

Der Stadtkoch und die Garküche werden in unserer Periode nicht genannt, es gibt also keine Veränderungen.

Über ein paar weitere Lebensmittelgewerbe haben wir wenig zu berichten. Lebzelter waren bisher drei in unserer Stadt; im Jahre 1716 verleiht der Rat eine vierte Lebzelterwerkstatt, wogegen sich die drei andern Meister erheben! Die Entscheidung über den Streit fällt in Wien erst am 13. September 1723, nach welcher es bei dem Bestande der vierten Lebzelterei bleibt.

Eine weitere unbequeme Weisung bringt das Kreisamtsdekret vom 30. Mai 1774, mit welchem einem Handelsmann, gegen den sich die Lebzelter wegen seines Honigverkaufs beschwert hatten, die volle Freiheit zum Honighandel innerhalb und außerhalb des Landes gegeben werden soll.

1775 wird ein Schokolademacher genannt, der sich eben in unserer Stadt niedergelassen hat, noch unbehaust ist. Das Kreisamt befürwortet, daß ihm das Bürgerrecht verliehen werde; er mußte sich der Wiener Lade einverleiben.

Von den Gärtnern wird in unserer Periode außer in dem Verzeichnisse vom Jahre 1724 trotz ihrer großen Zahl ein einziges Mal gesprochen, und zwar gegen Ende unserer Periode im Jahre 1775, und in einer nebensächlichen Affäre, ein Zeichen von der ruhigen Fortarbeit des Gewerbes.

Wir wollen gleich noch anschließen, wenn sie auch die Nahrungsmittel nicht selbst erzeugten, die Greißler und die Griefler, die hier auseinandergehalten werden. Der Griefler werden sogar vier im Jahre 1724 genannt.

Zu Anfang unseres Zeitraumes wird um 1711 erwähnt, daß der Orgelmacher Franz Frey Greißlerwaren führt; er wird wegen zu hoher Taxierung derselben ermahnt.

Zwischen Greißlern und Grieflern gab es wiederholt Streitigkeiten, die einmal, am 16. Dezember 1718 durch einen Vergleich geschlichtet werden. Sie brechen indes bald wieder aus. Besonders wegen des Breinverkaufs, den sowohl die Greißler, deren zwei in der Stadt waren, als auch die Griefler für sich beanspruchten. Der Zwist gedieh bis zu einem gerichtlichen Urteil, das am 13. März 1726 aussprach, daß die Griefler als das jüngere Gewerbe nur an Wochenmärkten außer dem Mehl noch Gries, gerollte Gerste und Brein feilhalten dürfen. Weiterhin werden die beiden Gewerbe nur noch ein paarmal in ganz unbedeutenden Angelegenheiten erwähnt.

Ein nach mehreren Richtungen über die Lieferung von Nahrungsmitteln hinausgreifendes Gewerbe ist jenes der Wirte, der Gasthausbesitzer. Wir haben zunächst zu unterscheiden zwischen den sogenannten Schildwirten und den einfacheren Bierwirten. Erstere sind die vornehmeren, ihr Besitz entspricht etwa den jetzigen Gasthöfen. Wir hören von solchen nennen den goldenen Hirsch, das weiße Rössel, den römischen Kaiser, den goldenen Brunnen, das auch einen Hausgarten hat. Der Bierwirte bestehen vier in der Stadt; doch hat der Rat noch zwei „Bierhäusel“ errichten lassen, deren jedes 15 kr. jährlich an die Stadt bezahlt. Der Charakter dieser Häusel ist wohl klar. In der Hauptsache sollen die Wirte nur heimische Getränke, also von Neustädter Bürgern gebaute Weine, in dem Neustädter Brauhause erzeugtes Bier ausschenken und sie werden mit ihrem Ansuchen, österreichischen Wein einführen zu dürfen, wiederholt vom Rate abgewiesen, so 1741, 1742; und erst am 21. Juni 1775 wird ihnen nach häufigem Bitten erlaubt, 800 Eimer Österreicherwein in die Stadt zu führen, und zwar binnen 14 Tagen. Dann erlischt die Erlaubnis wieder. Daß die Bierwirte bei dem hiesigen Bräuhause bleiben, liegt auf der Hand.

Nun treffen wir auch bei diesem Gewerbe und gegenüber demselben auf mannigfaltiges Unbefugte. Am 29. November 1712 begegnen wir einem Erlasse des Stadtrates gegen das heimliche Einkehrwesen. Im Mai 1718 bitten die Wirte um Abstellung des heimlichen Bier- und Weinschenkens; eine ähnliche Eingabe liegt im Jahre 1734 vor, ebenso vom 6. Februar 1744. 1758 machen die vier berechtigten Bierwirte allein wiederholt Eingaben gegen die unbefugten. Aber da sie das zweitemal die Sache wohl etwas derb angegangen haben mögen, wird ihnen ein scharfer Verweis über die Eingabeform zuteil. Ebenso erleiden sie eine Abweisung, als sie 1758 um die Kassierung des einem Kampelmacher gehörigen Bierhäusels ansuchen. Auch als sie im Jahre 1761 nochmals ein Gesuch eingeben und dabei einen Verweis für die unbefugten Wirte beantragen, zugleich die Abtueung des Zeigers bei diesen Wirtschaften begehren, wird ihnen angedeutet, daß sie kein Recht auf solche Forderungen haben; sie kannten offenbar keine Rechts-

formen. Einen Erfolg haben sie wieder mit einer Eingabe vom Jahre 1771 gegen den Bräumeister wegen Lieferung von schlechtem Bier. Er muß das Bier zurücknehmen; zugleich wird ihm eingeschärft, gerechtes Maß zu geben. Am 30. Juni 1780 richtet die Bürgerschaft ein Ansuchen an den Rat, das unbefugte Ausschenken verschiedener Getränke von unbefugten Personen sei abzustellen.

Wir ersehen aus allem, daß die Winkelschenken durch unsere ganze Periode nicht verschwanden, daß offenbar alle Erlässe des Rates auf taube Ohren stießen.

Wir haben nun noch einige Einzelfälle zu berühren. Kaspar Adam Exinger hatte sein Wirtshaus einem Bestandwirt verpachtet, 1713, der kein Bürgerrecht besaß. Er wurde vom Rate vorgeladen, erhielt einen Verweis, und der Unfug wurde abgestellt. Ebenso die Errichtung eines erkauften Freihauses als Wirtshaus, 1716, als die Wirte sich dagegen beschwerten.

Ein Streit der Stadt mit dem Forstmeister wegen der Ausschank desselben wird von der Kaiserin am 3. September 1748 zugunsten des Forstmeisters und für die Berechtigung der Ausschank entschieden, da er auch Türwärter geworden war. Dagegen wird ein Bürger, der während seines Hausbaues den Arbeitern Bier ausgeschenkt hatte und diese Ausschank nun weiter behalten will, von der niederösterreichischen Repräsentation und Kammer abgewiesen. Gegen Ende unseres Zeitraumes gab es einen langen Streit mit dem Postmeister Ignaz Oberndorfer, der ohne Erlaubnis Wein ausschenkte. Der Streit begann 1774, als der Rat ihm die Ausschank untersagte. Aber die Regierung erlaubte laut Kreisamtsmitteilung vom 8. November 1774 dem Postmeister die Ausschank in seinem Hause. Selbstverständlich verlangte der Rat nun auch die Zahlung des Tätz, was zu neuem Streite führte, der bis 1777 währte, 1778 wurde mit Erlaß vom 27. Juni die Befugnis zum Ausschenken jedoch auf dem Eigenbau eingeschränkt, so daß er wenigstens nicht besser daran war als die Bürger der Stadt.

Einem Bürger der Vorstadt wird nach jahrelangem Streite von der niederösterreichischen Regierung am 20. November 1779 die Erlaubnis erteilt, auf seinem Hause in der Vorstadt Wein auszuschenken, auch auszukochen. Allerdings wird diese Bewilligung am 6. März 1780 wieder gestundet — da das Haus allein liege! Bis mehr Häuser dort entstanden seien, werde die Berechtigung Geltung erlangen.

Ungebührlichkeiten der Wirte selbst werden wenig berichtet. Am 3. April 1759 melden die Tätznehmer, daß sie bei der Visitierung der Keller bei zwei Wirten ungehörig viel Wein gefunden haben. Der Rat straft die Schuldigen mit je 4 Dukaten. Am 4. April 1780 schreitet die Sicherheitskommission gegen einen Bierwirt ein, der zu verbotener Nachtstunde noch die Ausschank offen hatte.

Im Jahre 1779 wird auch ein „Ausbraßler“ hier genannt; seine Tätigkeit besteht darin, daß er den Leuten sofort Fleisch zum Essen herrichtet, brät, siedet, ohne daß er irgendeine andere Erfrischung geben durfte.

Semmel- und Speisegeheimnisträger werden einmal in der Rats-sitzung vom 24. Februar 1756 genannt. Die Betreffenden waren Holden, die um Nachsicht ihrer Steuer baten.

Bezüglich des Leutgebens traten auch in unserem Zeitraume zwei Punkte besonders hervor: der Streit der Bürger ohne Profession gegen die Gewerbler, denen jene die Befugnis des Leutgebens entwinden wollen, und die Beschwerde der Wirte gegen jene Bürger, welche gekaufte Weine verbotenerweise verleutgeben. Was den ersten Punkt betrifft, so kann das Leutgeben auch den Handwerkern, wenn sie Bürger sind, nicht entzogen werden,

wie die Resolution Kaiser Karls VI. vom 15. Juli 1719 ausspricht, wobei es trotz des weiteren Prozessierens bleibt. Schwieriger war es, das unbefugte Leutgeben von Kaufweinen zu beseitigen. Am 26. August 1749 wenden sich die berechtigten Leutgeben selbst an den Bürgermeister; am 6. Juli 1756 schließt sich daran eine Eingabe der Schildwirte, die gegen Ende der siebziger Jahre wiederholt wird. Am 28. Juni 1778 erscheint eine Leutgebordnung, die diesen Punkt klar hervorhebt. Wie wenig es hilft, zeigt das Kreisamt am 20. September 1781, wo es nichts tun kann, als auf diese Leutgebordnung zu verweisen, an die man sich halten solle.

Anschließend an das Wirtsgeschäft wollen wir noch der Faßzieher gedenken. Sie kommen in den Akten nur ein paarmal mit Forderungen zum Vorschein. Sie werden im Jahre 1735 zu einer Wochengebühr von 2 fl. verhalten; ihr Ausuchen um Befreiung hievon wird abgewiesen. Im Jahre 1760 bitten sie um Schutz gegen auswärtige Störer, und das Gericht verspricht ihnen Assistenz. 1775 bitten sie (neben den Steckenzählern und Getreidehütern) um einen Trunk, der am 23. November mit 20 Maß bewilligt wird.

Es erübrigt noch, einen Blick auf die Herstellung der Getränke zu werfen, und da kommt vor allem das städtische Bräuhaus in Betracht.

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts hatte die Stadt den Betrieb noch selbst in der Hand, und da lesen wir nur Ausgaben. Um das Jahr 1710 ist einmal eine Jahresausgabe aufgezeichnet. Dieselbe lautet auf 120 fl. 15 kr. für den Bräumeister und Knecht, 60 fl. „Diskretion“ für den Bräukommissär, 76 fl. für den Ankauf von 76 Pfund Hopfen und eine (nicht genannte Summe) für 588 Metzen Gerste — etwa 1 fl. der Metzen. Wir können uns da zugleich ein Urteil über den Umfang des Geschäftes bilden. Daß es verboten war, Weizen zum Bierbrauen zu verwenden, ist schon erwähnt worden. Der Ertrag des Bräuhauses war gewiß ein geringer und am 3. März 1718 wird der Bräukommissär beauftragt, den Wirten zu bedeuten, daß sie sich des fremden Bieres enthalten sollen; es werde sonst konfisziert. Dagegen verkündet ein Regierungserlaß vom 7. Februar 1721, daß die Bräuhäuser viel Bier verschleußen, großen Nutzen haben, daher etwas zahlen müssen, und zwar vom Eimer selbst gebrauten Bieres 1 Groschen, von eingeführtem Bier 2 Groschen. Der Rat soll es einkassieren. Die Abführung des Geldes, die alle 4 Wochen stattfinden sollte, verzog sich ziemlich.

Erst nach langer Zeit griff die Stadt zur Verpachtung des Bräuhauses. Im Jahre 1735 wird das erstemal ein Bestandbrauer Johann Schmidt genannt. 1740 wird das Bräuhaus wieder verpachtet, und zwar nur auf 3 Jahre (Kontrakt vom 29. März 1740), und der neue Pächter, früher Brauknecht Anton Denkler, der die Witwe des vorigen Pächters heiratet, zahlt bereits 1200 fl. Jahrespacht. Die nächste Pachtperiode bringt von demselben Bestandnehmer den Pachtschilling von 1600 fl.

Das Bräuhaus hob sich und wurde eine beachtenswerte Einnahmequelle. Während man den erhöhten Pachtzins erhielt, machte man dem Pächter noch finanzielle Vorschriften: er soll den Eimer Bier um 1 fl. 45 kr. geben, da der Metzen Gerste nur 1 fl. kostet. Ferner hat er von jedem Eimer, den er an die Wirte verkauft, 15 kr., von einem Eimer, den er an Bürger liefert, 30 kr. in die Gemeindekasse zu erlegen. Der Bierpreis wurde übrigens bald wieder erhöht, ja derselbe stieg im Jahre 1750 auf 2 fl. für den Eimer und der Pächter leistete einen Pachtzins von 1880 fl. jährlich; der Pacht lief auf weitere 6 Jahre. Wohl ergab sich auch im Jahre 1750 schon ein Grund zur Beschwerde: er habe in seinem Vertrage mit der Stadt die freie Zufuhr des „Körndls“ ausgemacht. Nun habe das Land Niederösterreich auf die Einfuhr des Getreides aus Ungarn einen neuen

Aufschlag gelegt, den er bisher selbst bezahlt habe. Er bittet um Rückerstattung des Betrages und wendet sich deswegen auch an die niederösterreichische Repräsentation und Kammer. Er wird jedoch mit dem Bemerkten abgewiesen, daß er ohnehin den Eimer Bier mit 2 fl. (statt 1 fl. 30 kr.) verkaufe.

In der nächsten Pachtperiode erhielt den Bestand des Bräuhauses Josef Weiß, der bis zum Jahre 1777 in dieser Stellung genannt wird. Er erscheint als ein wohlhabender Mann. 1767 hat er einen Weingarten gekauft, und die Hereinführung der Fechsung wird ihm gestattet.

Am 27. Mai 1776 wird er einmal „behauster bürgerlicher Bräumeister zu Baden“ genannt, am 6. Februar 1777 ausdrücklich „Bestandbräumeister hier“. Er hatte also schon vor dem Ablauf seiner hiesigen Pachtzeit Verbindungen mit der Nachbarschaft angeknüpft. Daß er einmal um Abstellung unbefugten Bierausschenkens einkam, ist beinahe selbstverständlich. Am 2. April 1761 bat er auch um die Abstellung der Einfuhr fremden Bieres. Die Verpachtung des Bräuhauses im Jahre 1780 ging mit einigen Schwierigkeiten vor sich: die Lizitation mußte wiederholt ausgeschrieben werden, da am ersten Versteigerungstage nur der vorige Pächter (Anton Müller) erschienen war und sich zu nicht viel verstehen wollte. Am 17. August 1780 pachtet es Johann Baumann, der Fischauer Bräuer, um 2100 fl. und gegen eine Kauton von 2000 fl. Überdies muß der jetzige Pächter die Tranksteuer zahlen.

Gegen das Brennen von Branntwein wurde wiederholt aufgetreten. Am 18. Oktober 1718 verbot Karl VI. das Herstellen von Branntwein aus Getreide bis auf weiteres unbedingt, da hiedurch der Getreidepreis emporgetrieben werde, und verlangte bei Strafe die Beseitigung der Branntweinkessel, die eine immer größere Verbreitung auch in die Bauernkreise gefunden haben. Ebenso erläßt Maria Theresia am 13. September 1743 einen Befehl gegen das Branntweimbrennen aus Getreide, da das Obst mißraten und man auf das Getreide angewiesen sei. Alle Obrigkeiten erhalten Auftrag, diese Vernichtung des Getreides bei ihren Untertanen nicht zu dulden. Es zeigt sich immer der Mangel an guter und schneller Verbindung mit der Ferne, so daß ungünstige Verhältnisse nahezu ein Jahr lang andauern können.

Unter den Handwerken für die Bekleidung, zu denen wir übergehen, gebührt der erste Platz den Schneidern. Wir finden gegen das Ende unseres Zeitraumes nur mehr 8 Schneidermeister gegen früher 15 hier.

Bei den Ansuchen um Neuaufnahmen ins Gewerbe sind sie natürlich sehr vorsichtig. Am 16. Jänner 1721 liegen zwei solche Gesuche vor. Das erste, von einem hiesigen Gesellen erregt kein Bedenken, wenn er die Witwe oder die Tochter eines Schneiders heirate. Das zweite, von einem Schneider in Wien sei, abzuweisen. Im Jahre 1740 kommt es einmal vor, daß sie in der Gewährung eines Aufnahmsgesuches bedingungslos einwilligen.

Daß sie sich öfter über „Störerei“ und „Frötterei“ beklagen und Abstellung verlangen, treffen wir wie bei fast allen Gewerben. So 1723 allgemein. Eine bestimmte Richtung nimmt die Beschwerde vom 8. Juli 1756 an, welche namentlich Herrschaftsbediente als Störer nennt. Im Jahre 1740 hat sich die Beschwerde der Schneider gegen ein ganzes Gewerbe, nämlich gegen die Handschuhmacher gerichtet, da diese lederne Hosen machten. Eine eigene Kommission untersuchte die Sache. Aber der Streit setzte sich über ein Jahrzehnt fort, und führte erst am 28. Jänner 1751 zu einem „Verlaß“, der dahin entschied, daß die Handschuhmacher Lederhosen einer gewissen Art, die genau beschrieben wird, zu machen befugt seien.

Gegenüber einigen Wiener Schneidern, die öfter Wiener Neustadt an Märkten mit ihren Waren besuchten, erboten sich die Schneider in einer

Eingabe an den Rat, deren Waren hier zu revidieren und auf ihre Qualität zu prüfen, wofür sie eine kleine Taxe zum Nutzen ihres Handwerks einheben möchten. Der Rat weist die Eingabe dem Stadtrichter zu, und dieser beschließt nach „gebür und billichkeit“ zugunsten der Gesuchsteller.

Ein eigentümlicher Fall veranlaßte die Schneider 1771 zu einer Klage gegen ihren Herbergsvater, der von ausgelerten Schneidern verlangte, daß sie Handschuhe tragen, von fremden Lehrjungen 2 kr. für das Nachtlager und 5 kr. für die Kost täglich begehrte. Der Verlaß vom 6. Februar 1772 läßt das Stock- und Handschuhtragen als belanglos beiseite und gestattet für das Nachtlager von Lehrjungen 1 kr., vom Gesellen 2 kr. zu nehmen. In die Kost sei niemand gezwungen zu gehen. Der Herbergsvater erhält einen Verweis.

Daß das Handwerk finanziell nicht schlecht bestellt war, geht aus dem Umstande hervor, daß die Schneider 1771 ein Haus kauften, welcher Kauf am 23. Juli 1771 auch ratifiziert wurde. Bei den Schneidern belehrt uns ein Beispiel über die Verantwortlichkeit des Zechmeisters: als die Schneider einmal im Jahre 1724 einem Ratsauftrage nicht nachkommen, sondern eigenmächtig vorgehen, wird der Zechmeister mit Arrest im Turme bestraft.

Am 24. März 1777 regt ein Schneider die Errichtung eines Pfaidler-gewerbes hier an. Ein Bewerber um dasselbe war bereits in der Stadt; schon im Jahre 1780 wird ein zweiter bürgerlicher Pfaidler hier aufgenommen.

Ein Gegensatz zwischen Meistern und Gesellen gibt sich nirgends kund. Ein richtiges Gewerbe für die Bekleidung ist auch jenes der Schuhmacher. Ihre Zahl ist unverändert zwölf. Auswärts aber gehören noch dazu: je zwei Meister zu Lichtenwörth, zu Obereggendorf, zu Untereggendorf und vier Meister zu Zillingdorf. Am 20. Dezember 1779 bestätigt Kaiserin Maria Theresia das Privilegium der hiesigen Schuhmacher.

In der Schuhmacherordnung sind bezüglich der Vorschriften Meister und Gesellen getrennt; ja das Verhältnis zwischen beiden Körperschaften ist wenig freundlich. Schon ein Erlaß der Regierung vom 23. September 1711 äußert sich nämlich streng wegen einer Ordnung für die Schustergesellen. Am 31. Oktober 1712 spricht man bereits von Inkonvenienzen bei den Schuhmachergesellen und verlangt, daß sie bei einem Dienstaustausch einen Abschiedszettel haben und vorweisen sollen. Der Erlaß wird bald darauf (2. Dezember) schärfer wiederholt. Die etwas böse Stimmung der Gesellen dieses Gewerbes war weit verbreitet und ein an unsere Stadt gerichteter Befehl des Kaisers vom 8. August 1714 gibt davon Zeugnis. Es handelte sich um 24 genannte Schuhknechte, die in Breslau gefangen waren, weil sie die gedruckten Abschiedszettel nicht nehmen wollten. Falls welche nach Niederösterreich kämen, trägt der Erlaß streng auf, keinen in Arbeit zu nehmen. Ein weiterer Befehl des Kaisers vom 15. Februar 1715 nennt die Haltung der Schuhknechte geradezu einen Aufstand und betont, daß dieselben ausstehen und trotz aller Mahnungen müßig herumziehen. Den Wirten wird bedeutet, daß sie solchen Personen keinen Unterschlupf geben sollen. Die Sache war jedoch nicht geschlichtet oder beendet, sondern zog sich jahrzehntelang fort; 1722 erließen neuerdings Mahnungen an die Gesellen. Im Jahre 1746 kommt ein Erlaß von Maria Theresia an Wiener Neustadt, daß die Schustergesellen in Linz aufgewiegelt worden seien, und daß sich der Hauptschuldige nach Neustadt begeben habe; er sei dingfest zu machen. Doch ist von der Sache nicht weiter die Rede. Eine Schuhknechtordnung vom Jahre 1766 spricht nur von der Förmlichkeit beim Verreisen eines Gesellen. — Durch das Jahr 1746 zieht sich auch eine lange Verhandlung

über einen Schuhmachermeister, und ob derselbe einen Gesellen führen darf. Dagegen wird in einem Erlasse der niederösterreichischen Repräsentation und Kammer dem Rate unserer Stadt am 23. Mai 1753 bedeutet, daß der Schuster, der zur Herstellung der Schuhe für die Zöglinge der Militärakademie gewählt sei, der Beschränkung nicht unterliege, nur drei Gesellen halten zu dürfen. Und als im Jahre 1757 sich das ganze Handwerk gegen einen Mitmeister beschwert, daß er zu viel Gesellen habe, wird ihm laut Mitteilung des Kreisrates am 21. Juli erlaubt, daß er neben den ordnungsmäßigen drei Gesellen und einem Lehrbuben noch einen Gesellen nehmen darf, eben wegen der für die Militärakademie zu liefernden Arbeit; und ein Nachtrag vom 11. August läßt ihn ohne weitere Beschränkung so viel Gesellen mehr verwenden, als die Akademiearbeit unbedingt erforderlich macht, wie es bereits in dem Erlaß von 1753 gelaute hat.

Gegen Störungen durch auswärtige Handwerksgenossen liegen mehrere Eingaben vor. Am 30. März 1756 beschwerten sich die Schuster gegen das Hereinschwärzen neuer Schuhe: man solle dieselben wegnehmen lassen. Der Rat verspricht den Klägern Assistenz an den Stadttoren. Am 17. November 1768 richtet sich eine Eingabe der Schuhmacher an den Rat gegen die Mattersdorfer, die am Bartholomäi- und am Michaelsmarkt schon um 10 Uhr (statt um 11!) ihre Waren auslegen, auch verbotener Weise am Palmmarkt hier verkaufen. Der Rat stellt die Ungebühr ab. Die Jahre 1728 hatten die Schuhmacher von Lichtenwörth, von Zillingsdorf und von Eggen-dorf um Aufnahme in die Wiener Neustädter Lade ersucht, da sie mit ihrer bisherigen Lade in Ebenfurth fortwährend in Streit lagen. Der Bischof von Neustadt, zu dessen Herrschaft sie gehörten, hatte seine Zustimmung gegeben, und die Einverleibung in die hiesige Zunft war vor sich gegangen. Allmählich begannen die neu aufgenommenen Meister, die offenbar auch einen Vorteil von dem Wechsel der Lade anstrebten, ihre Waren auf die Märkte von Wiener Neustadt zu bringen, was begreiflich den hiesigen Schuhmachern nicht zusagte. Sie trachteten nach der Entfernung der neuen Konkurrenten vom hiesigen Markte. Als aber der Rat diesem Wunsche willfahrte, erhoben wieder die Inkorporierten ihre Stimme, und sie rekurrirten dagegen. Abermals folgten lange Jahre des Streites. Am 29. Jänner 1770 meldete das Kreisamt die Entscheidung, den Lichtenwörthern, Zillingsdorfern, Eggenburgern sei ihr Vorgehen zu verweisen und sie seien zu mahnen, daß sie ihre verfertigte Arbeit nicht nach Neustadt hineindrängen dürfen. Da versuchten die Lichtenwörther Schuhmacher auf gütliche Weise, im Wege eines Ansuchens ihren Zweck zu erreichen. Am 10. Mai 1770 findet deswegen ein Tag vor dem Rate hier statt. Das Ergebnis desselben war, daß sie ihre Waren am Bartholomäus- und am Michaelimarkte hier feil haben dürfen. Der Palmmarkt bleibt jedoch ausgenommen. Am 30. September 1780 suchen die Schuhmacher von Piesting, die bisher zur Lade von Gutenstein gehörten, um Aufnahme in die Neustädter Innung an. Das Ansuchen wird einer Kommission zugewiesen. Die Aufnahme ist allerdings nicht zustande gekommen; aber wir sehen, daß das Handwerk in einer größeren Stadt eine Anziehungskraft besaß.

Ein harter Zwist entstand in den fünfziger Jahren zwischen den Schustern und Lederern, da jene das Leder auch wieder verkauften. Durch einen Verlaß vom 26. September 1754 wird ihnen dieses Recht aberkannt bei Androhung von 12 Talern Strafe für jeden Übertreter dieser Vorschrift. Dagegen kaufen sie wieder rohe Häute, was ihnen laut Kreisamtsdekret vom 14. April 1755 gleichfalls verboten wird.

Das dritte wichtigere Gewerbe für die Bekleidung ist jenes der Huter. Im Jahre 1724 sind wohl nur zwei Hutmacher hier. Die zur Hauptlade Wien gehören; außerdem zählen zur hiesigen Lade noch zwei Meister in

Himberg. Sie haben in dieser Zeit einige Schwierigkeiten wegen des Besuches des Marktes in Ödenburg. Im Jahre 1761 aber bestätigt die Kaiserin die selbständige Ordnung der Wiener Neustädter Huter, die jedenfalls erst kurz zuvor selbständig geworden waren. Nach den vorangehenden gottesdienstlichen Anordnungen folgt zunächst die Bestimmung, daß das Amt des Zechmeisters, der alle zwei Jahre zu wählen ist, vom ältesten bis zum jüngsten Meister gehen soll, daß die fremden hergebrachten Waren zu beschauen, die schlechten ins Spital zu geben seien und daß der Meistersohn, der bei seinem Vater frei wird, auch als Gesell gilt. Der Fremde, der hier Meister werden will, muß erst ein Jahr bei einem hiesigen Meister arbeiten und ein Meisterstück vorlegen. Wer frei wird, muß ein Gesellenstück machen. Das Meistermahl ist gegen Erlag von 10 fl. aufgehoben. Nach einigen bei allen Handwerken vorkommenden Weisungen tritt die Ordnung gegen das Reizen zum Würfel- und zum Kartenspiel auf und verbietet, einem Freimann einen Trunk zu reichen! Den Schluß bilden ein paar Preisbestimmungen (für das Schwarzfärben eines Hutes 1 Groschen, für das Abreiben von 30 Hüten 1 Groschen). — Am 7. September 1763 bringen die Hutmacher hier eine Beschwerde wegen Hutverkaufes durch einen Handelsmann ein; dieser Verkauf wird abgestellt. Dagegen wird im Jahre 1770 den Hutern selbst der Vorwurf gemacht, daß in ihrem Handwerk große Mißbräuche eingerissen seien, und wird ihnen laut Kreisamtsdekret vom 19. September 1771 befohlen, sich genau an ihre Handwerksordnung zu halten.

Schon zu Beginn unserer Periode waren in Wiener Neustadt drei Kürschner, die laut einer Bestätigung des Rates vom 19. August 1720 und nach Aussage von drei hochbetagten Gedenkzeugen „jederzeit“ eine freie Kürschnerlade hatten. Auswärts sind unserer Lade angeschlossen ein Meister zu Schottwien (seit 1682), zu Mannersdorf (seit 1698), zu Aspang (seit 1700) und zu Kirchschlag (seit 1709). Wir bekommen erst aus ziemlich später Zeit wieder Nachricht von ihnen. Sie haben 1765 mit den Schneidern einen Streit wegen der „Pelzeinfütterung“, der gütlich beigelegt wird. Da läuft im Jahre 1772 eine Mitteilung des Kreisamtes vom 16. September ein, daß die „Kürschnerladen zu Neustadt und Bruck a. d. Leitha“ aufgehoben und mit der Hauptlade in Wien vereinigt werden.

Wir berühren noch kurz einige der Bekleidung dienstbare Handwerke von untergeordneter Bedeutung, die in unserer Periode vorübergehend genannt werden; nämlich:

Die Handschuhmacher, die 1736 sogar mit den Schneidern in Zwist geraten. Sie gehörten noch zur Wiener Hauptlade; die niederösterreichische Repräsentation und Kammer veranlaßt jedoch im Jahre 1753 die Ausscheidung der zwei Neustädter Meister aus derselben und ihre Zuschreibung zur Neustädter Viertellade. Der dritte Meister kommt dazu, und im Jahre 1775 wehren sich die drei Meister gegen die Aufnahme eines vierten; sie werden jedoch laut Kreisamtsmitteilung vom 24. Dezember 1776 verhalten, einen Gesellen sofort in ihr Handwerk zu inkorporieren.

Die drei Gürtler wollen, als einer der Meister im Jahre 1763 gestorben, die Wiedereröffnung einer dritten Werkstatt verhindern, werden jedoch laut Kreisamtsdekretes vom 17. Februar 1764 dazu gezwungen, da der Gesuchsteller, ein Gürtlergesell, ein vorzügliches Meisterstück vorgelegt hatte. Die hiesige Gürtlerlade zählte auch vier auswärtige Handwerksgenossen, und zwar einen zu Schwechat und drei zu Ödenburg.

Der Strumpfstriker sind wohl schon 1724 in Neustadt drei; allein sie haben noch keine „Freiheit“, bitten erst 1740 um eine solche und um die Erlaubnis, freisprechen zu dürfen, was sie erlangen. Streite mit auswärtigen Handwerksgenossen durchziehen unseren Zeitraum. Schon 1754

wurde deswegen einmal beraten. Am 28. September 1770 findet vor dem hiesigen Rate deswegen eine Verhandlung statt, nach welcher diesen auswärtigen Handwerkern der Besuch des Michaelermarktes und das Feilhaben nach dem Gottesdienste gestattet wird. Von dem sogenannten Vormarkt und Nachmarkt bleiben sie jedoch ausgeschlossen. Dagegen seien die Strumpfstricker der Hauptlade Wien laut einer Note des Kreisamtes vom 3. Jänner 1772 im Handel und Verkehr auf dem Markte in Wiener Neustadt den marktbesuchenden Handelsleuten und Krämern gleichzustellen.

Zu Beginn unserer Periode beherbergt unsere Stadt drei Tschismenmacher, deren Hauptlade sich in Eisenstadt befindet. Auch ein Zechmeister wird noch 1744 genannt, der sogar ein Haus hier besitzt. Gegen einen derselben haben sich die auswärtigen Schuster beschwert, da er auch aufs Land verkauft. 1721, am 2. April, wird ihm dies gerichtlich verboten. Das mehr für Ungarn geltende Gewerbe ging aber allmählich zurück, und wir treffen später nur zwei Tschismenmacher hier. Sie waren nominell noch zu der Lade von Eisenstadt angehörig. Im Jahre 1773 wendet sich die Wiener Tschismenlade durch das Kreisamt hieher, daß die hiesigen beiden Gewerbege nossen sich nach Wien einverleiben sollen. Am 30. September 1773 wird die befehlend wiederholt und dem Rate hier verboten, noch einen Tschismenmacher aufzunehmen.

Daß die Perückenmacher kein selbständiges Gewerbe in Neustadt bilden konnten, liegt auf der Hand. 1766 wird ein solcher erwähnt, ja in demselben Jahre will sich ein zweiter hier niederlassen, wird jedoch abgewiesen. Am 3. August 1769 wird dem dermaligen hiesigen Perückenmacher aufgetragen, sich bei der Hauptlade zu melden.

Die Pfaidler erzeugen Verkaufswaren wohl zum großen Teil nicht selbst, können indessen hier angeschlossen werden. Sie werden auch erst 1780, und zwar in der Zahl zu zwei erwähnt. Sie bilden den Übergang zu jenen Gewerben, die mittelbar der Bekleidung dienen, die Stoffe für die bisher behandelten Kleiderkünstler liefern.

Der Posamentierer wird außer dem Verzeichnisse von 1724 nicht mehr genannt.

Voran stellen wir die Tuch- und Kotzenmacher; von ersteren sind fünf in der Stadt; zu ihnen kommen noch je ein Meister in Baden und in Neunkirchen; die zwei Kotzenmacher haben auswärts keinen Zuschuß. Es ist wenig Neues von ihnen zu berichten. Im Jahre 1733 ersuchen sie insgesamt um Abstellung des Wollspinnens. Zugunsten ihres Handwerks machen sie ferner am 19. Jänner 1762 eine Eingabe, daß man sämtlichen Stiftspersonen die Bekleidung zuwende. Da sich bei der Landesregierung der Zweifel regt, ob überhaupt alle Tuchmacher und Tuchhändler inkorporiert sind, wird der Rat hier im Wege des Kreisamtes beauftragt, dies genau festzustellen. Bald darauf gibt sich bei ihnen das Bestreben kund, für die Stadt Wiener Neustadt und deren Umgebung eine eigene selbständige Handwerkslade zu schaffen. Sie haben bereits Artikel entworfen und bitten 1767 um deren Bestätigung. Allein am 8. März 1769 wird ihnen durch das Kreisamt mitgeteilt, daß Neustadt eine Viertellade sei und sich binnen sechs Wochen in Krems einverleiben müsse. An die zwei Kotzenmacher kommt am 31. August 1757 der Auftrag, bis Ende September die Kotzen für die im Felde liegenden Soldaten herzustellen. Was auch geschah. Allerdings kommt am 13. Oktober eine Urgierung, da erst 285 Stück abgeliefert seien.

Der hier arbeitende Tuchscherer gehört zur Wiener Lade. Ein Deckenmacher wird 1767 wegen des Verfertigen von Sophapolstern von den Sattlern angegangen, jedoch nicht weiter genannt.

Über die sieben Weber liegen ziemlich viel Akten vor. Sie besagen jedoch sehr wenig. Im Laufe unserer Periode ging das Weberhandwerk in Neustadt auch zurück: Gegenüber den sieben Webern von 1724 werden 1754 nur vier bürgerliche Webermeister genannt. Im Jahre 1714 handelt es sich um die Schaffung einer neuen Weberordnung, und ein Kommissionsleiter versammelt die Weber und die Leinwandhändler deswegen. Außer den gewöhnlichen Punkten verlangen dabei die Weber, daß sie nicht bloß ihre eigenen Erzeugnisse verkaufen dürfen, sondern auch, daß ihnen gestattet werde, fremde Leinwand zu kaufen und zu veräußern. Auf diesen letzten Wunsch, gekaufte Leinwand feilzuhalten, geht jedoch der Rat nicht ein. Kurz darauf, am 7. Juni 1715, weist ein Allgemeinerlaß Karls VI. auf die vielfachen Mißbräuche der Barchenthändler, Zeughändler, Leinweber bei der Herstellung und dem Verkauf der Waren, aber auch auf die Störung durch andere Professionisten hin.

Am 10. Juli 1725 beklagen sich die Weber selbst gegen Störer. Auch weiterhin haben wir nur mehr von Beschwerden zu reden: 1751 gegen einen Zimmergesellen und gegen eine Schneidermeisterin, da beide Leinwandbleichen haben, 1757 gegen den Neunkirchner Leinwandhändler, 1771 gegen die Stadtguardia, die den Landwebern die hereingebrachte Leinwand abzunehmen habe, 1779 wegen eines neu erteilten Meisterrechtes, das sie wieder abzunehmen ansuchen. Im letzten Falle geht es ihnen allerdings mißlich. Der Petent sei sofort in das Handwerk aufzunehmen, bei 10 Dukaten Strafe. Die wegen Verfertigung seines Meisterstücks ihm widerrechtlich auferlegte Strafe von 6 fl. sei, wenn schon erlegt, zurückzustellen. Es war überall die Engherzigkeit des Handwerks zutage gekommen. Von der Spinnerei ist ein einzigesmal 1733 die Rede, wo die Tuch- und Kotzenmacher das Wollspinnen abgeschafft haben wollen.

Zu den sechs hiesigen Lederern kommen noch fünf auswärtige Meister: zu Piesting, Gutenstein, Leobersdorf, Unterwaltersdorf und Himberg je einer. Die Akten dieser reichen Zunft beginnen in unserer Periode mit einem Streitfall im Jahre 1731. Sie haben 129 Ochsenhäute ohne Zahlung des Aufschlags, von dem sie befreit zu sein vorgeben, nach Neustadt einführen wollen; der Landschaftsaufschläger hat die Ware mit Beschlag belegt, ist aber bereit, die Häute gegen die Zahlung des Aufschlags herauszugeben. Wenn sie ein Ausnahmsprivilegium haben, solle der Rat es vorlegen. Die Lederer mögen eine Klage gegen sein Vorgehen einbringen. Die Klage wurde aber nicht eingebracht, die Abgabe muß bezahlt werden, und für die Zukunft muß die Stadt für den Aufschlag haften. Der Anlauf der Zunft war vergeblich, ebenso vergeblich ist eine Eingabe derselben um Aufhebung des Meßgeldes für Knoppere im Jahre 1734, wie ein Ansuchen um Befreiung von der — natürlich mit Kosten verbundenen — Stempelung des abzuschickenden Pfundleders im Jahre 1775: Abweisung durch das Kreisamt am 8. Jänner 1776. Am 21. Juli 1738 stellt ein Lederergesell, der als Meister aufgenommen wird, ein Haus und eine Werkstatt am Ungartore erkauft hat, einen Revers aus, daß er, wenn er auf irgendeine Weise genötigt wäre, in ein anderes Haus zu übersiedeln, an diesem neuen Orte das Handwerk nicht treiben dürfe, daß er überhaupt kein Lederer mehr wäre.

Einen langen, Jahrzehnte dauernden Streit hatten die Lederer mit einem Handwerksgeossen Johann Unruhe, dem Bruder des Domherrn Josef Unruhe, und später mit Johannes Sohn und Nachfolger im Geschäfte Ignaz. Schon im Jahre 1740 hatten sie einmal eine Strafe für Johann wegen Überschreitung seiner Handwerksbefugnisse, fortwährender Vergrößerung seines Geschäftes usf. verlangt. Ähnliche Klagen wiederholen sich, ohne daß sie den Mann unterbringen können.

Auf einen Auftrag durch das Kreisamt vom 30. Juni 1774 stellt der Rat das bei den Lederern noch gebrauchte „Geschenk der Gesellen“ ab. Einige eigentümliche Stücke bei den Ledererakten müssen noch Erwähnung finden.

Am 13. Juni 1757 wird von der niederösterreichischen Repräsentation und Kammer dem Rate unserer Stadt angedeutet, einem Lederermeister hier aufzutragen, daß er auch an Sonntagen arbeiten solle, um Leder für die Taschner in Wien zu liefern, da von diesen die Kavallerieregimenter auf das schleunigste mit der nötigen Feldausrüstung versehen werden sollen.

Auf eine Beschwerde der hiesigen Lederer vom Jahre 1771, daß sich zwölf Meister (vier von Neunkirchen, je zwei von Gloggnitz, von Schottwien und von Baden) der Inkorporierung weigern, trägt das Kreisamt am 16. Oktober 1771 bei Strafe die sofortige Inkorporierung auf und fügt hinzu, daß auch die Meister in Mödling, in Petersdorf und Himberg zur Inkorporierung anzuhalten seien. Im Jahre 1776 schreibt ein Lederer in Payerbach hieher: er habe das Handwerk aufgegeben, da er mit demselben nicht 10 fl. verdiene, er bleibe daher beim Pfluge!

1779 wird einem Handelsmann in Pottendorf auf eine Beschwerde der hiesigen Lederer das Ausschneiden und Verkaufen von Leder laut Kreisamtsdekret vom 7. Oktober eingestellt.

1745 beschwerten sich einmal die drei Lederzurichter gegen die Lederermeister wegen Störung ihrer Freiheit, doch ist von demselben nicht weiter die Rede.

Die Rotgärber haben ihre Selbständigkeit verloren. Am 18. Mai 1772 erhält ein hiesiger Rotgärber durch das Kreisamt die Weisung, sich bei den Weißgärbern einverleiben zu lassen. Dagegen wird bald darauf, noch im Jahre 1772, das Handwerk der Rotgärber mit jenem der Lederer vereinigt. Doch bestehen wegen der Aufnahme der Gesellen noch jahrelang Anstände zwischen beiden.

Die Weißgärber und Sämischmacher bildeten nach vielseitigen Bestätigungen vom Jahre 1715 immer ein „freies Mittel“; ein Erlaß der Regierung vom Jahre 1772 erklärt die Wiener Weißgärberlade als die einzige Hauptlade, in welche sie sich dann auch zu inkorporieren haben. Die Handwerksartikel werden zur genauesten Danachachtung anher geschickt. Die Überlegenheit der Wiener Lade gibt sich in manchen Hervorkehrungen auch kund. Von 1711 bis 1715 dauert ein Streit zwischen den Wiener und den Neustädter Weißgärbern wegen der Schmähung eines hiesigen Meisters durch die Wiener. Zu Ende der zwanziger und zu Beginn der dreißiger Jahre tobt wieder ein Streit zwischen beiden Handwerken wegen verschiedener Unordnungen bei dem Neustädter Gewerbe, dem der Verlaß vom 9. Dezember 1734 eine Reihe von Weisungen aus der Zunftordnung erteilt. Nun lassen wir einige von den unvermeidlichen Beschwerden wegen Störung des Handwerks folgen:

1718 bitten sie mit den Sämischmachern um Einstellung des unbefugten Handels mit Fellen; in den sechziger Jahren beschworen sie sich aus demselben Grunde besonders gegen die Juden. Die hereinkommenden Juden, sagen sie, treiben einen störenden Handel mit gebeizten und ungebeizten Fellen, indem sie auf dem Lande herumziehen und dort alles aufkaufen. Der Rat verspricht den Weißgärbern seine Unterstützung und Hilfe zur Abstellung dieses Mißbrauchs und des Häutekaufes durch verschiedene Personen.

Sonst wäre noch zu bemerken, daß am 1. Dezember 1741 Maria Theresia einen Erlaß nach Wiener Neustadt ergehen läßt, die Weißgärber hier haben große Vorräte an Wildbrethäuten, das unterstütze die Wildschützen; es sei also dagegen aufzutreten. Und am 30. Juni 1762 meldet das Kreisamt hieher,

daß es einem Weißgärbergesellen, der eine Werkstatt in Aspang gekauft habe und dem dort Schwierigkeiten gemacht wurden, die Handwerksgerechtigkeit in Aspang gegeben habe.

Einer interessanten Sonderbarkeit muß auch noch gedacht werden: Am 19. April 1715 werden sieben Weißgärbergesellen hier genannt; von diesen sind zwei aus Thorn, einer aus Stargard, einer aus Königsberg, einer aus Stettin, einer aus Stockholm, einer aus Tamsweg. Den Gründen nachzuforschen, warum so viel junge Burschen aus Preußen in Neustadt sind, liegt zu weit ab von unserem Zweck.

Die Färber, ihrer drei, werden nur ein paarmal kurz erwähnt. Im Jahre 1753 wird ihnen von den Wiener Schön- und Schwarzfärbern bemängelt, daß sie sich um Arbeit außerhalb ihres Bezirkes bewerben; durch die niederösterreichische Repräsentation und Kammer wird ihnen bedeutet, daß sie sich solcher Werbung zu enthalten haben; nur was ihnen von außen zugebracht wird, dürfen sie färben. 1765 beklagen sie sich über einen Leinwanddrucker als Störer. In demselben Jahre tritt ein Wiener Seidenfärber an den hiesigen Rat mit der Bitte heran, in Neustadt ein Gewölbe eröffnen zu dürfen. Auf eine Gegenvorstellung der hiesigen Färber vom 7. Jänner 1766 wird das Ansuchen abgewiesen.

Das Handwerk der Maler, Anstreicher ist durch vier Mitglieder vertreten. Über die einfachen Anstreicher wäre etwa zu erwähnen eine Beschwerde gegen die Sattler, 1711, eine solche gegen die Tischler, 1735, zusammen mit den Vergoldern gegen verschiedene Störer und Pfuscher, 1747 und 1753 und 1755, in diesem Jahre gegen einen Gerichtsdieners. Die Abstellung half immer nur für kurze Zeit; den Malern begegnen wir später wieder.

Zu den Erzeugern verschiedener Bedürfnisse und Gerätschaften übergehend nennen wir zunächst die Arbeiter in Holz und lassen den Zimmerleuten den Vortritt. Zu Anfang unseres Zeitraumes waren ihrer zwei, die noch je einen Genossen zu Katzelsdorf und zu Frohsdorf zu den ihren zählten, um 1750 schon drei in der Stadt. Die Akten derselben beginnen nun in unserem Zeitraum mit einer bösen, zum Aufruhr geneigten Stimmung der Gesellen, wie wir es bei den Bäckern gefunden haben. Am 26. März 1711 war ein Patent erschienen, das den Maurer- und Zimmermannsgesellen täglich von Georgi bis Michaeli 24 kr., von Michaeli bis Georgi 21 kr. samt dem Meistergroschen aussetzt. Die Zimmergesellen hier beschwerten sich darüber, und nun folgt von Eleonore Magdalena Theresia, der Witwe Kaiser Josefs, die bis zur Übernahme durch Karl VI. die Staatsgeschäfte leitet, ein Nachtrag, vom 23. Mai, der einen Unterschied macht zwischen der Löhnung eines brauchbaren, fleißigen und der eines schlechteren Gesellen. Ersterer soll täglich 8 bis 9 Groschen, der andere 7 bis 8 Groschen erhalten. Der Geist des Widerstandes ist jedoch nicht gebrochen; es gärt fort, und auch neue Dekrete helfen nicht. 1723 kommt es zu einem Austreten der Gesellen aus der Arbeit. Schwere Strafandrohungen gegen sie, gegen die Wirte, die ihnen durch Unterschlußf Vorschub leisten, auch gegen die Richter, die nicht streng genug vorgehen, 7. April 1723, bringen die Sache allmählich ins gleiche. Von den Gesellen soll gleich noch berichtet werden, daß den Verheirateten 1747 auf ihr Ansuchen das Robotgeld erlassen wird.

Eine Beschwerde gegen die hiesigen Zimmermeister wurde im Jahre 1719 von den Badener Handwerksgenossen erhoben, des Inhalts, daß die Neustädter Meister in das Badener Gebiet hinübergreifen und ihnen die besten Arbeiten „wegfischen“. Der Neustädter Rat spricht die hiesigen Zimmermeister von der Anschuldigung frei. Der Zimmermeister der Nadelburg in

Lichtenwörth, zur Neustädter Lade gehörig, kaufte im Jahre 1774 ein Haus in Neustadt, bat um die Genehmigung zur Aufnahme als Bürger und zugleich um eine vierte Zimmermannsstelle. Im Jahre 1774 gab es folgenden kleinen Streit: Der Hauskauf wurde genehmigt, der Bittsteller als Bürger aufgenommen; aber die Zimmermannsstelle erhielt er nicht: er müsse die Entlassung von Lichtenwörth und einen Revers beibringen, nicht mehr in Lichtenwörth zu arbeiten. So hatte die Handwerksversammlung der hiesigen Zimmerleute ohne Anwesenheit des Kommissärs entschieden. Der unterlegene Meister trat daher aus der Neustädter Zimmermannslade aus und ließ sich in die Badener Lade einverleiben. Damit war aber die Sache nicht abgetan: es kamen am 14. September 1774 scharfe Verweise vom Kreisamte: an das Zimmermannshandwerk hier wegen seiner Eigenmächtigkeit, an den Rat der Stadt, daß er Handwerksversammlungen ohne Kommissär abhalten lasse, und an den Lichtenwörther Meister mit dem Befehle, aus der Lade von Baden sofort auszutreten und zu den Neustädtern zurückzukehren. Es geschah; 1780 heißt er „hausgesessener Bürger“ in Neustadt und sucht um die dritte Zimmermannsstelle hier an — ein Meister war gestorben. Nach längeren Verhandlungen wurde sein Wunsch erfüllt.

Die Zahl der Tischler in Neustadt betrug zu Beginn des 18. Jahrhunderts sechs, in den sechziger Jahren sieben. Zu ihnen gesellten sich von auswärts sechs weitere Meister, je einer von Zillingdorf und von Ebenfurth, zwei von Pottendorf, und je einer von Unterwaltersdorf, von Weigelsdorf und von Gainfarn. Wir hören aus ihrem Kreise fast nur Beschwerden. So 1732, daß ihnen schon an den Stadttoren Arbeiten weggenommen werden. 1738 gegen das Neukloster, das Wiener Tischlergesellen in Verwendung habe, und 1738, daß die im Neukloster arbeitenden Tischler einem Neustädter Meister zu unterstellen seien; 1759 gegen die Zimmergesellen, die in ihr Handwerk greifen — dieselben werden vor Gericht geladen; 1768 gegen die Schlosser wegen einer von diesen nicht gezahlten Strafe; 1772 klagen die Tischler den Faßbinder Josef Fronner an, daß er zehn Lehnssessel von außen hereingeführt hat. Der Rat entscheidet, Fronner kann die Sessel behalten, wenn er zehn andere zu 1 fl. 23 kr. bei den hiesigen Tischlern bestellt! (24. September.) 1780 wendet sich das hiesige Handwerk gegen einen Tischler in Theresienfeld, der sich in Neustadt niederlassen will, dem aber vom Kreisamte die Ansiedlung in der Stadt und die Einverleibung in das hiesige Handwerk am 3. Jänner 1781 bewilligt wird.

Zu den fünf Wagnern in der Stadt und zu ihrer Lade sind noch acht Meister auswärts zu verzeichnen, nämlich zwei zu Pottendorf und je einer zu Frohsdorf, zu Lanzenkirchen, zu Piesting, zu Leobersdorf, zu Ebenfurth und zu „Ebersdorf im Moos“. Wir vernehmen von den Wagnern fast nur Beschwerden. Im Jahre 1710 halten sie sich in einer Eingabe an den Rat über die Wiener Wagner auf, die allerdings die Hauptlade bilden und nicht leiden wollen, daß das hiesige Handwerk hereingebrachte Stümperarbeit mit 10 Mark Gold bestraft. Die Beschwerde wird an zwei Kommissäre gewiesen, die den Streit aus der Welt schaffen. Die hohe Geldstrafe verschwindet dabei. 1746, 1766 haben sie abermals Ursache über Störungen, das letztemal namentlich durch fremde Handwerksgenossen zu klagen, 1769 zeigen sie den Wirt „zum goldenen Hirsch“ an, der Wagen, Kaleschen, von auswärts hereingebracht hat. Die Dinge werden durch Kommissionen geordnet; der Hirschenwirt habe sich in Hinkunft solcher Schritte zu enthalten.

Über die Faßbinder laufen nur spärliche Nachrichten und diese richten sich zumeist gegen das Handwerk; namentlich halten sich die Nachbarn über das fortwährende Getöse auf. Im Jahre 1764 haben sogar Bürger und Bürgerinnen der Wienerstraße angesucht, den Kauf eines Hauses in ihrer

Nähe durch einen Binder nicht zu ratifizieren, und der Rat ging auf das Ansuchen ein. Der Faßbinder geht an die Regierung, die jedoch durch das Kreisamt antwortet, daß die Übertragung eines Bindergewerbes auf ein anderes Haus nicht statthaben darf. Aber auch auf seinem früheren Hause hat der Bindermeister Schwierigkeiten. Sein Schwiegervater und Vorgänger hatte nämlich das Gewerbe nur auf einer Haushälfte ausgeübt; auch er dürfe diese Grenze nicht überschreiten. Er scheint es dessenungeachtet getan zu haben, und nun werden fortwährend Klagen gegen ihn erhoben. 1775 wird die Zunftfahne der Faßbinder hergestellt.

Die Drechsler werden seit dem Jahre 1730 erwähnt; sie beginnen jedoch erst im Jahre 1771 mit geordneten Aufzeichnungen über Aufdingung, Freisagen, Aufnahme von Meistern usf. in einem Buche, während sie früher nur einzelne Blätter benützten. Sie verkaufen auch Schaufeln, Gabeln, Rechen, und 1749 hält sich dagegen eine verwitwete Sieberin auf; doch bleibt den Drechslern die Führung und das Feilhaben der genannten Gegenstände erlaubt. 1777 wird ihnen nahegelegt, sich in der Lade des Viertels unter dem Wienerwald einverleiben zu lassen; sie lehnen dies jedoch (am 30. April) mit dem Bedeuten ab, daß sie eine eigene Lade besitzen.

In demselben Jahre geben sie ein Gutachten über einen „Messingwerkdrechsler“ der Nadelburg in Lichtenwörth ab, der um ein Drechslerhandwerk in Ebenfurth angesucht hat, ein Zeichen, daß die Drechslerlade hier behördlich anerkannt war. Das Drechslerhandwerk reiht sich schon teilweise an die Kunst an.

Ein im Jahre 1760 aufgenommener Stöckelschneider muß einen Revers ausstellen (20. April), den Schustern nicht einträglich zu sein.

Die Steckenzähler werden auch einmal (1775) als Handwerker genannt, bilden natürlich keine Lade.

Zu den Metallarbeitern übergehend, erwähnen wir zunächst die Schmiede, die sich wieder in verschiedene Gruppen teilen. Wir vernehmen von Hufschmieden, von Hammer- und Hackenschmieden, von Krautmesser-, Reifmesser-, und Nagelschmieden, von Kurzmesser-, Langmesser- und Klingenschmieden, von denen auch schon 1724 mehrere genannt werden. Am meisten treten die Hufschmiede hervor. 1724 werden fünf Werkstätten derselben genannt, 1735 nur mehr vier; es war wohl ein Meister gestorben und die Aufnahme eines neuen Meisters wurde verhindert, wohl weil sich bereits neue Zweige dieses Gewerbes gebildet hatten. Außer der Stadt gehörten noch zur hiesigen Hufschmiedlade vier Meister zu Ebenfurth, je zwei zu Lichtenwörth, zu Zillingdorf, zu Leobersdorf und zu Unterwaltersdorf, je einer zu Katzelsdorf, zu Frohsdorf, zu Lanzenkirchen, zu Pottendorf, zu Wampersdorf und zu Weigelsdorf. Karl VI. bestätigte die Privilegien der Hufschmiede von Neustadt und von ganz Niederösterreich am 29. März 1715, Maria Theresia im Jahre 1744. Ein Streit zwischen den Hufschmieden von Neustadt und jenen von Ebenfurth wird bei der Wiener Hauptlade mit einem Vergleiche zwischen den Streitenden beendet: die Neustädter sollen die Mitmeister von Ebenfurth beschützen, zwischen Stadt und Land soll Friede herrschen; im Jahre 1746 treffen die Stadt- und Landmeister auch eine Vereinbarung wegen der Preise. Vorausgegangen ist noch eine Beschwerde gegen den hiesigen Postmeister, 1740, wegen der Erwerbung von fremder Schmiedearbeit und namentlich wegen des fremden Hufbeschlags. In bezug auf die Arbeit für die Stadt bitten sie, dieselbe abwechselnd auf einen Meister nach dem anderen zu übertragen. Wir haben von dem Hufschmiedehandwerk etwas freundlichere Eindrücke erhalten. Bemerkt soll hier noch werden, daß der Postmeister einen Schmiedegesellen zum Beschlagen der Rosse halten durfte. Als er aber 1776 einmal zwei Gesellen hatte, wurde sogleich Beschwerde

erhoben, jedoch nicht weiter geführt. Auch das Sammeln für die Anschaffung einer neuen Zunftfahne im Jahre 1772 enttäuscht uns nicht. Die vier Meister geben zusammen 70 fl. (Der Zechmeister und zwei andere Meister je 20 fl., ein Meister 10 fl.), aus der Lade werden 21 fl. entnommen, und da die Kosten 143 fl. betragen, wird der Restbetrag durch eine zweite Sammlung, 1773, beschafft.

Als die Hammer-, Hacken-, Krautmesser-, Reifmesser-, Nagelschmiede und Schleifer von Piesting und Umgebung 1720 um Handwerksartikel ansuchen, sind die Neustädter Hufschmiede in einem erbetenen Gutachten anfangs dagegen, und die Sache zieht sich einige Jahre hin. Erst nach einer zweiten Eingabe im Jahre 1725 erreichen die Schmiede von Piesting nebst ihren Genossen ihr Ziel: die Neustädter Hufschmiede hatten sich nicht mehr geäußert.

Ein in die hiesige Lade einverleibter Hammerschmied war in Gutenstein.

Am 18. März 1773 wird laut Kreisamtsdekret einem Kurzmesserschmied die Niederlassung in unserer Stadt und die Ausübung seines Gewerbes daselbst bewilligt. In demselben Jahre am 25. Oktober werden auch einem Langmesserschmied daselbst und seinen Gesellen die betreffenden Handwerksartikel durch das Kreisamt zugeschickt.

Des Feilhauers wird außer dem Verzeichnisse von 1724 nicht mehr gedacht.

Die Schleifer werden nur selten, einmal in einem Streite mit den Klingenschmieden 1747 erwähnt. Diese und die Waffenarbeiter stellen wir an spätere Stelle.

Die Schlosser bieten schon ein anderes Bild und es wird in den Nachrichten fast nur von Beschwerden gehandelt. 1718 beschwerten sie sich gegen den Glockengießer, der einen Schlosserlehrling halte: eine Kommission vermittelt. 1728 klagt ein Schlossermeister das hiesige Handwerk, das ihm eine Werkstatt, und zwar keine neue, verweigere; die Sache geht bis an den Kaiser, ehe der Bittsteller sein Ziel erreicht. 1740 bitten sie vereint mit den Uhrmachern, einem Flaschner die Aufnahme zu verweigern, wobei ihnen willfahrt wurde. 1743 beklagen sie sich gegen die Hufschmiede wegen Handwerksstörung; 1755 gegen einen neu aufgenommenen Meister, der kein Meisterstück machen wolle. Der Rat erteilt ihm den Auftrag, sofort das Meisterstück zu machen; auch sollen ihm die Gesellen weggenommen werden — offenbar war die Aufnahme dieses Meisters etwas voreilig erfolgt. 1777 erheben sie einen Anstand gegen einen Stückmeister, der unbefugt einen Lehrling halte: es wird vom Rate die Entlassung desselben bei Strafe verfügt.

Ein Schlosser geht im Jahre 1725 gar gegen einen Uhrmacher wegen dessen Erfindung eines Bratenwenders vor, welches Stück die Schlosser für sich beanspruchten.

Im Jahre 1750 werden Nadler erwähnt — wohl aus der Nadelburg kommend, die um Abstellung des Verkaufs von Knöpfen und Schnallen bitten, gleich den Gürtlern. — Ein Feilhauer wird nur im Warenverzeichnisse genannt.

Über die Kupferschmiede sei zunächst auf eine Zuschrift der Kaiserinwitwe Eleonore Magdalena Theresia an Neustadt vom 26. Jänner 1712 hingewiesen, welche die Errichtung eines Kupferhammers in Lichtenwörth unter der Bedingung gestattet, daß keiner anderen Mühle dadurch ein Schaden am Wasser erwachse. Dann hören wir lange nichts von dem Handwerk; am 26. Juni 1772 berichtet das Kreisamt hieher, daß einem Kupferschmiedgesellen das Meisterrecht in Neustadt verliehen, und daß ihm das Meisterstück nachgesehen wurde unter der Bedingung, sich in die Wiener Hauptlade aufnehmen zu lassen. Und am 28. Jänner 1774 teilt wieder das Kreisamt mit, daß die neuen Kupferschmiedartikel für Meister und Gesellen anher gesendet wurden.

Ein Klempner wird 1755 genannt, der Vorsteher der geistlichen Lade der Schlosser ist. Als Zunft wird das Handwerk erst im Jahre 1769 errichtet. Durch das Kreisamtsdekret vom 14. Mai 1771 werden dann die Meister von Neustadt und von Baden nach Wien beschieden, um die neuen Handwerksartikel von der dortigen Hauptlade entgegenzunehmen.

Die zwei Großuhrmacher werden in unserer Periode auch nur einigemal genannt. Zuerst 1725 im Streite gegen die Schlosser, daß diese unbefugt gewisse „Brater“ machen: derselbe Gegenstand, wegen dessen sich ein Schlosser gegen einen Uhrmacher beschwerte. 1753 erhebt eine Uhrmacherswitwe Klage, daß man ihr nach dem Tode ihres Mannes das Gewerbe genommen und dem Stiefsohn des Dahingeschiedenen gegeben habe. Eine Tagsatzung vom 22. November vergleicht die Streitenden. Am 6. März 1777 wird einem hiesigen Großuhrmachergesell das Bürgerrecht und das Meisterrecht ohne Nötigung zu einem Hauskauf verliehen. Bemerkte mag noch werden, daß mit der Verleihung der Stadtarbeit an einen Uhrmacher auch das Aufziehen, Richten und Instandhalten der Stadtuhr verbunden war, ja wahrscheinlich den größten Teil dieser Arbeit bildete.

Das Handwerk der Zinngießer ist in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts nur mit einem Meister hier vertreten: Johann Murmayr, der indes ein sehr angesehener Mann war. 1718 bittet er um Abstellung des Hausierens von Zinngießern, was der Rat veranlaßt. Erst 1776 erfahren wir aus einem Kreisamtsdekrete vom 14. September von einer Mehrzahl von Meistern dieses Gewerbes, und daß sich dieselben bei der Wiener Hauptlade ordnungsmäßig inkorporiert haben.

Über die Glockengießer ist natürlich auch nicht viel zu sagen. Von 9. Mai 1718 liegt ein Ansuchen des Nikolaus Löw an den Rat vor, den Verkauf von Nürnberger Waren in der Stadt abzustellen und ihm selbst den Zinn- und Bleihandel zu gestatten; begreiflich, daß ihn sein Gewerbe kaum ernähren konnte. Nach ihm übernahm Josef Schweiger die Gießerei. Weiter erfahren wir nur noch ein paar Namen: des Jakob Montel, 1735, der erst 1772 starb, des Johann Löw, Stück- und Glockengießer, ein Sohn des obigen Meisters.

Als Arbeiter mit Edelmetall schließen wir die Goldschmiede an, die allerdings in der Stadt nur durch eine Person hier vertreten sind. Es ist der vielgenannte Martin Johann Denelor, der Sohn eines Steinmetzes zu Linz, der schon vor Beginn unseres Zeitraumes hier arbeitet. Nach seinem Tode 1731 folgt sein Sohn Martin Rudolf, ebenfalls häufig genannt, der 1758 das Handwerk und Haus wieder seinem Sohne Johann übergibt. Dieser wird am 28. November 1758 als Bürger und Goldschmied hier aufgenommen und betreibt sein Gewerbe noch über die Grenzen unseres Zeitraumes hinüber. Soweit es bloß die Profession betrifft, können wir von Martin Johann Denelor folgendes, zumeist Beschwerden, erwähnen: 1716 verlangt er die Abschaffung eines Mannes, der sich fälschlich als Goldarbeiter ausgegeben, 1722 beschwert er sich gegen die Gürtler als Störer, 1723 gegen neue Störungen, 1724 gegen einen Goldschmied, der sich unbefugt in Neustadt niedergelassen hat: er solle abgeschafft werden. Das wird erst nach langen Bemühungen und öfteren Eingaben erreicht; noch im Jahre 1726 weilt der beanstandete Goldschmied in der Stadt. 1731 richtet Denelor seine Beschwerden sogar gegen einen Schlossergesellen, der in sein Handwerk eingreife: wird bei Strafe von sechs Talern abgestellt. Auch Martin Rudolf Denelor hat eine Reihe von Beschwerden eingebracht. 1733 beklagt er sich gegen den Mann seiner Tochter, einen Goldschmied in Wien, der ihm Arbeit aus Neustadt entziehe. Dieselbe Beschwerde erhebt er gleichzeitig gegen einen anderen Wiener Goldschmied. 1734 stören ihn ein Uhrmacher, dann zwei Gürtler, 1737 klagt er eine Tändlerin, die Gold und

Silber von einem Juden gekauft und eingeschmuggelt habe. Nebenher laufen Akten wegen seines Besitzes. Namentlich füllt ein Streit mit einem Uhrmacher wegen eines Hauses über ein ganzes Jahrzehnt aus, 1741 bis 1751. Martin Rudolf Denelor ist auch Vorsteher der geistlichen Lade der Maler und Bildhauer, wird als solcher vom Jahre 1747 bis an sein Ende genannt. Der Enkel Denelor Johann hat insbesondere wiederholt Klagen gegen mehrere Gürtler vorzubringen, die in Gold und Silber arbeiten. So 1764 wiederholt; ein Verlaß vom 13. September legt drei Gürtlern auf, sich der Arbeiten zu enthalten, die das Goldschmiedgewerbe stören, während Denelor befugt wird, auch in rotem und weißem Kupfer, in Messing und anderen Metallen zu arbeiten. 1766 beschwert sich unser Goldschmied gegen einen Gewerbegegnen in Wien und 1769 abermals gegen einen hiesigen Gürtler. Im Jahre 1779 wird ein zweiter Goldarbeiter, Johann Klein, in der Stadt aufgenommen, jedoch mit sehr beschränkter Befugnis ausgestattet: er soll nur in Gold, nicht einmal in Silber arbeiten — eine fortwährende Quelle zu Zank und Streit, der auch noch in demselben Jahre ausbricht. Am 16. Dezember verklagt Denelor seinen Mitgegnen wegen der Silberarbeit, die diesem dann mit Erlaß des Rates vom 17. Februar 1780 verboten wird. Zugleich wird er mit einer Geldstrafe von drei Talern geahndet. Unterdessen hat auch die Oberbehörde schon von diesem Zwiste Kenntnis genommen. Am 5. Februar 1781 erscheint eine Mitteilung durch das Kreisamt an den Rat von Neustadt, daß jeder der zwei Goldarbeiter daselbst seine verfertigten Waren dem Mitmeister zur Probierung und Punzierung vorlegen muß! Die Punze ist beim Stadtrat aufzubewahren. Die beiden Meister, nun einig geworden, ersuchen darauf, daß die Punze in ihrer Hand bleiben und zwischen ihnen von Jahr zu Jahr gewechselt werden soll. Sie werden jedoch abgewiesen. Die Bevormundung darf nicht gelockert werden!

Neben den Goldschmieden gab es noch eigene Vergolder. Ein solcher wird wohl schon 1720 genannt: Mazzi Spazzacamino, aber es ist sehr fraglich, ob er sein Handwerk in unserer Stadt ausgeübt hat. Im Jahre 1750 sind bereits mehrere Vergolder in der Stadt, die sich gegen einen Tischler aufhalten, der ebenfalls vergolde. Es wird abgestellt. Am häufigsten wird der Vergolder Josef Kastianeck, gewesener k. k. Ordonanzwagmeister genannt, von 1752 an, ein unruhiger, wetterwendischer Geist, der alles mögliche versucht; er will auch gelernter Maler sein, einmal sogar das Theater pachten, der begreiflicher Weise sich ruiniert, schließlich als verarmter Bürger, zuletzt als Stadtpensionist erscheint und im Jahre 1781 im Spital, in einem Langschen Stiftsbette, stirbt. Im Jahre 1756 beschwerten sich die Vergolder gegen einen Gürtler und gegen einen Tischler. Letzterem wird das Vergolden fernerhin verboten, dem ersteren dagegen das Vergoldergewerbe verliehen: es ist Jakob Meister (der Sohn des Spazzacamino?). 1758 bittet dieser Meister um einen Bierzeiger, wird jedoch abgewiesen. 1770 will er eine „Steuerlimitierung“ auf vier Gulden erbitten, gleichfalls vergeblich. 1771 erfahren wir neuerdings den Namen eines Vergolders, der am 19. September um die Genehmigung eines Weingartkaufs und um Hereinlassung der Fechsung ansucht; und 1773 taucht wieder ein neuer Name auf. Freilich wird Jakob Meister nicht mehr genannt, so daß die Zahl der hiesigen Vergolder gewiß nicht über drei hinausging.

Gegen das Ende unserer Periode treten noch mehrere Gewerbe hier auf, zu deren Schaffung teilweise die Nadelburg in Lichtenwörth die Ursache war:

1775 wird ein Lichtscherenmacher erwähnt, ebenso ein Eisenfingerhutmacher in der Nadelburg, der laut Mitteilung des Kreisamtes vom 19. Jänner die Erlaubnis erhalten hat, sich in Neustadt niederzulassen und daselbst sein Gewerbe zu betreiben. Dieselbe Befugnis erhielt am 23. Februar

ein Rotgießer der Nadelburg und gleichzeitig ein Ringgießer. 1780 wird hier ein Fingerhutmachermeister erwähnt, der seinem Sohne das Handwerk und die Werkzeuge übergibt. Dieser dürfe jedoch erst nach dem Ableben des Vaters die Profession betreiben.

Es ergibt sich aus dem vorstehenden, wie die Teilung der Gewerbe von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer weiter fortschreitet.

Mit tierischen und pflanzlichen Stoffen zu verschiedenen Bedürfnissen arbeiten folgende Gewerbe:

Die Seifensieder und Lichtzieher, deren Handwerksordnung von Kaiser Karl VI. am 25. Mai 1714 bestätigt wird. Aus derselben sei mitgeteilt: der Lehrling muß zwei Bürgen stellen, die einen Betrag von 32 fl. zu erlegen haben; er muß vier Jahre, der Meistersohn nur zwei Jahre lernen. Wer Meister werden will, muß drei Jahre, der Meistersohn nur ein Jahr gewandert sein, muß 3 fl. und zwei Pfund Wachs und ein Mahl von 4 bis 6 fl. geben. Die Witwe eines Meisters kann das Handwerk mit einem Gesellen weiter betreiben; auch wer die Witwe oder die Tochter eines Meisters heiratet, kann das Handwerk ausüben. Der Meister, der einen Lehrling freisagt, darf erst nach Ablauf eines Jahres wieder einen Lehrling aufnehmen. Ein herkommender Fremder wird an die Herberge und an den Altgesell gewiesen. Die Waren werden vor dem Verkaufe vom Zechmeister besichtigt. Der Seifensieder darf kein anderes Gewerbe daneben ausüben; darf auch keine fremde Ware verkaufen. Die Fleischhauer dürfen nicht in das Handwerk greifen. Die Bestimmungen über den Gottesdienst, über Zucht und Ordnung verstehen sich von selbst; am Schlusse wird auch von einem Vergleiche zwischen Meistern und Gesellen gesprochen. — Maria Theresia hat diese Ordnung am 3. November 1744 wieder bestätigt.

Dazu kommt der Beschluß der Seifensieder vom 22. Juni 1764, daß künftig keiner zum Gesellen befördert werde, der nicht in Neustadt selbst bei offener Lade freigesprochen wurde.

Zu den vier Meistern der Stadt treten nicht weniger als 18 Meister in die Neustädter Lade, und zwar je zwei zu Baden, zu Klosterneuburg und zu Bruck a. d. Leitha, je einer zu Neunkirchen, zu Traiskirchen, Unterwaltersdorf, Mannersdorf, Mödling, Brunn (am Gebirge), Perchtoldsdorf, Hainburg, Schwechat, Fischamend, Himberg; sogar eine Werkstatt in Wien auf der Wieden gehört zur Wiener Neustädter Seifensiederhauptlade. Auch die Zunft und Meisterschaft zu Mistelbach wird als derselben einverleibt angegeben.

Von 1750 an führt das Handwerk ein genaues Verzeichnis aller Meister und Meisteranmeldungen, der Meisterstücke, der Jahresschillinge, aller Klagen und Strafen, aller Schlüsse, endlich aller Aufdingungen und Freisprechungen.

Von größter Wichtigkeit für das Handwerk der Seifensieder und Lichtzieher sind die Unschlittpreise und deshalb das Verhältniß derselben zu den Fleischhauern, mit denen sie öfter in Zwist geraten. Im Zusammenhang mit dem Preise steht natürlich jener der Kerzen. Beide Taxen werden vom Stadtgerichte festgesetzt. Als das Gericht am 9. August 1713 die Inslichtsatzung mit 9 fl. 1 β für den Zentner bestimmt, widersetzen sich die Seifensieder, wofür sie am 28. August vorgeladen und mit je sechs Talern Strafe belegt wurden. Am 18. Dezember wird dann der Zentner Unschlitt mit 9 $\frac{1}{2}$ fl. bewertet; das Pfund Kerzen mit Baumwolle wird dann um 9 kr. mit Garn um 8 kr. taxiert, das Pfund Seife mit 7 $\frac{1}{2}$ kr. Die Fleischhauer haben sich wahrscheinlich an die Satzung nicht gehalten, so daß dann im Jahre 1715 die Regierung wiederholt gegen den Wucher mit Unschlitt und gegen die Verschwörung desselben auftritt. In diesem Jahre werden auch die Kerzen- und Seifenpreise um $\frac{1}{2}$ kr. erhöht. Aber die Fleischhauer machen durch ihre Forderung von 10 fl. für den Zentner Unschlitt auch

diese Preise unmöglich, und 1717 wird, nachdem die Fleischhauer für den Zentner Unschlitt 12 fl. verlangt haben, der Preis mit 11 fl. bestimmt; die garnenen Kerzen sind mit 10 $\frac{1}{2}$ kr., die schwarzgarnenen Kerzen mit 9 $\frac{1}{2}$ kr., die Seife ist ebenfalls mit 9 $\frac{1}{2}$ kr. zu verkaufen. So gehen die Wandlungen und Steigerungen fort, bis zu Anfang der zwanziger Jahre wieder ein Rückgang der Preise, für das Unschlitt 1722 auf 9 fl. 40 kr. und dementsprechend für die Kerzen eintritt. Diese Herabminderung der Preise setzt sich fort, so daß 1732 und 1733 der Zentner Unschlitt 8 fl. 42 $\frac{1}{2}$ kr., 1734 nur mehr 8 fl. kostet. Dagegen springt der Betrag für den Zentner Unschlitt zu Beginn der vierziger Jahre sogar auf 15 fl. empor. Dabei wird den Seifensiedern am 3. September 1742 bedeutet, daß sie das Unschlitt nicht von auswärts beziehen dürfen, was ein Erlaß vom 15. Juli 1744 und ein anderer vom 27. Oktober 1749 wiederholt. Am 4. August 1747 wird ein Streit der hiesigen Seifensieder und Lichtzieher mit jenen des Viertels unter dem Wienerwalde und mit zahlreichen Landfleischern entschieden. Den Landfleischhauern wird der Unschlittpreis etwas niedriger angesetzt, um 13 fl. 20 kr. der Zentner. Im Jahre 1749 bitten die Fleischhauer um eine neue Erhöhung der Unschlittpreise, allerdings vergeblich. 1754 sind Seifensieder und Fleischhauer neuerdings in Streit wegen der Unschlittpreise. Im Jahre 1765 werden jetzt die Seifensieder kreisamtlich angewiesen, die festgesetzten Preise genau einzuhalten!

Sonst wäre über das Handwerk der Seifensieder und Lichtzieher noch zu notieren:

Unter der Regentschaft der ungemein tätigen Kaiserinwitwe Eleonore 1711 ist bereits in einer Zuschrift vom 16. Oktober von der Errichtung einer Seifenfabrik in Neustadt die Rede; doch wurde der Gedanke nach einem ablehnenden Gutachten der hiesigen Seifensieder nicht weiter verfolgt.

Eine kaiserliche Resolution vom 13. April 1726 gestattet den Neustädter Seifensiedern die freie Einfuhr von Inslicht, Kerzen und Seife nach Wien in und außer dem Markte, nachdem sie über Aufforderung vom 13. September 1725 die Berechtigung hiefür nachgewiesen haben; und ein Erlaß vom 7. Jänner 1728 erteilt den Bürgern die Befugnis, daß sie das Inslicht für den Hausbedarf von den Fleischern kaufen dürfen; ein Mehrkauf würde konfisziert.

1749 wurde nach einer Tagsatzung vom 1. Dezember für Wiener Neustadt die Einführung des Unschlitts aus Ungarn zur Versehung der Stadt erlaubt.

Am 29. Mai 1777 und nochmals am 3. Juni 1779 beschließen die hiesigen Seifensieder einhellig, ein neues Bild in die Zechfahne malen zu lassen. Die Ausführung begann erst 1781.

Von Öhlern in Neustadt hören wir das erstemal im Jahre 1729, wo ihnen der Rat nach einem Regierungserlasse kundgibt, daß sie an Seife und Kerzen nicht mehr als 100 Zentner zu führen befugt seien; 1736 stellt ein Ehepaar am 26. März einen Revers aus, daß sie ein Haus gekauft haben und eine Öldruckerei errichten, daß sie nun die von den Bürgern gebrachte Leinwand drucken werden, daß sie keinen Marktstand errichten, nichts, weder in die Stadt noch auswärts verkaufen werden.

1743 wird wieder ein Öhler genannt, der Hoföhler Peter Fischer, dem in Wien eine Werkstatt gesperrt worden war, und zwar wegen eines Lehrlingen; aus demselben Grunde wenden sich auch die hiesigen Seifensieder gegen ihn und schieben die Eröffnung seiner Werkstätte hier auf.

Die Wachskerzler bilden hier keine Zunft; sie werden 1744 das erstemal genannt, indem sie um Befreiung von dem neuen Wachs- und Baumölaufschlag ansuchen. Sie werden abgewiesen: der Aufschlag müsse trotz der von der Stadt angebotenen Kautio n gezahlt werden. Im Jahre 1745 gelangt ein Erlaß

vom 8. März nach Neustadt, daß die hiesigen Wachskerzler die Wachszufuhr nach Wien fördern. Am 5. April wird ihnen die Erhöhung der Wachspreise ausgestellt; sie sollen nach Wien um einen gebührenden Preis liefern.

Die vier Sattlermeister in unserer Stadt haben als Ladegenossen sechs auswärtige Meister, nämlich zwei zu Neunkirchen, einen zu Traiskirchen und auf ungarischem Boden je einen zu Eisenstadt, zu Mattersdorf und zu Pinkafeld. Die Sattler haben 1715 einen Streit wegen Handwerksstörung und wegen eines Spottes mit einem Taschner, dessen Handwerk hier das einzige-mal erwähnt wird. Im Jahre 1753 trägt die niederösterreichische Repräsentation und Kammer dem hiesigen Rate auf, die Sattler zu verhalten, daß sie einem Sattler, den sie in ihre Zunft aufgenommen, und der sich zu Purkersdorf niedergelassen hatte, binnen vier Wochen einen anderen Ort in ihrem Bezirk für die Fortsetzung seines Gewerbes anweisen müssen.

Am 8. April 1758 wird der Rat hier kreisamtlich aufgefordert, die drei Sattler — ein Meister war gestorben — zu mahnen, daß sie sofort an die Arbeit für das Heer gehen. In das Jahr 1767 fällt der schon erwähnte Streit mit den Deckenmachern, bei dessen Entscheidung genau bezeichnet wird, was dem einen und was dem andern Handwerke zusteht. Schließlich weisen wir auf einen Streit der Sattler mit den Riemern vom Jahre 1716 wegen der an die Sättel angeschlagenen Riemen hin. Der Zwist führt uns zu dem letztgenannten Handwerk, das gleichfalls vier Meister in der Stadt zählt. Zu denselben gesellt sich jedoch eine stattliche Zahl auswärtiger Handwerksgenossen: in Pinkafeld allein werden vier Mitglieder der hiesigen Lade genannt; außerdem hausen in Ungarn noch zwei Meister von Eisenstadt. In Österreich finden wir je zwei Meister der Neustädter Zunfllade in Neunkirchen und in Traiskirchen, je einen in Aspang und in Kirchschatz, in Leobersdorf, Unterwaltersdorf, Hainburg und Laxenburg, insgesamt 16 fremde Meister. Doch ist von ihrer Handwerkstätigkeit außer dem vorerwähnten Konflikt nicht weiter die Rede.

Wir wollen hier den einen Bürstenbinder einschieben, der im Jahre 1711 einmal bei einem Streite, dann weiter außer dem Verzeichnisse nirgends mehr hervortritt.

Die Kampelmacher haben im Jahre 1711 einen Strauß mit den Wiener Kammachern auszufechten, welche die Waren eines Neustädter Zunfngenossen ihrer Hauptlade nicht passieren lassen wollen. Der Wiener Rat, an den sie sich wenden, entscheidet nach längeren Verhandlungen zugunsten der Neustädter Meister. Aber schon 1715 geraten sie neuerdings in Streit: die Wiener fordern von ihnen den Jahresschilling, trotzdem diese ihre eigene Handwerksordnung haben. Die Wiener bringen noch verschiedene andere Vorwürfe, namentlich wegen der Aufdingung vor, die sogar eine Verweigerung des Grußes zur Folge hatten. Es sind nur zwei Kammacher hier, und der Zwist scheint zugunsten der Wiener geendet zu haben. Noch einmal wird uns von einer Eingabe des Handwerks berichtet: am 27. April bitten die Meister den Rat, den Verkauf und die Ausfuhr des Horns zu verbieten. Der Rat bestimmt einen Kommissär zur Bildung einer Kommission, über deren Tätigkeit jedoch gar nichts verlautet.

Im Jahre 1755 sucht ein Saitenmacher von Wien an, sich hier niederlassen zu dürfen, bis er einen anderen passenden Ort gefunden; die hiesigen Geschäftsleute, die Saiten führen, geben ein für seine Waren abträgliches Gutachten ab, und sein Gesuch wird daher vom Rate nicht bewilligt. Eine Saitenmacherzunft oder Saitenmacherlade hat jedoch in unserer Stadt nicht bestanden.

Ein einheimisches Gewerbe nennen wir wieder mit jenem der Seiler, das neben den drei hiesigen Mitgliedern am Beginn unserer Periode noch eine Reihe von 19 Landmeistern aufweist. Davon sind auf österreichischem Boden je zwei in Neunkirchen und in Baden, je einer in Leobersdorf und

in Loretta; dagegen treffen wir jenseits der ungarischen Grenze je fünf in Pinkafeld und in Eisenstadt, je einen in Rechnitz, in Eckenmark und in Mattersdorf; dazu kommen gegen das Ende unseres Zeitraumes noch drei Meister zu Neusiedl am See.

Die Seilerordnung wird am 13. August 1778 von der Kaiserin Maria Theresia bestätigt, hat jedoch bereits eine ganz andere Gestalt angenommen. Das Seilerhandwerk hier umfaßt das ganze Viertel unter dem Wienerwald, ausgenommen Wien vom Liniengraben angefangen. Es werden die Ortschaften Neustadt, Neunkirchen, Kirchschlag, Leobersdorf, Pottendorf, Baden, Waltersdorf, Mödling, Perchtoldsdorf, Mannersdorf, Bruck a. d. Leitha, Hainburg, Schwechat, Fischamend, Himberg und Klosterneuburg genannt mit dem Besatze und alle dazwischenliegenden Orte.

Die hiesigen Seiler bitten am 7. Jänner 1740 um Beseitigung aller Störungen und um Gestattung des öffentlichen Hanfverkaufs an Wochenmärkten: wird vom Stadtgericht bewilligt. — Nennenswert ist noch ein Beschluß der Seilermeister vom 2. Oktober 1772, betreffend die Aufnahme von Gesellen und Lehrlingen: Kein Geselle darf aufgenommen werden, bei dem nicht alles in Ordnung ist, und der sich nicht beim Altgesellen gemeldet hat; sonst verfällt der Meister in eine Strafe von drei Talern. Wenn ein Gesell oder Lehrling, nachdem er zweimal Abschied erhalten oder genommen, bei demselben Meister wieder eintreten will, muß der Gesell 36 kr., der Lehrling 24 kr. in die Gesellenlade geben. Der Betrag stellt einen Wochenlohn dar. Regelmäßig zahlt der Meister 2 fl., der Gesell 24 kr. jährlich in die Zunftlade.

Mit unorganischen Stoffen arbeiten die Glaser. Außer den drei hiesigen Meistern gehören zur Neustädter Lade noch je zwei Meister in Neunkirchen und in Fischamend, ferner je ein Meister zu Kirchschlag, Aspang, Gloggnitz, zu Leobersdorf, Ebenfurth, Traiskirchen, Mannersdorf, Hainburg, Bruck an der Leitha, Schwechat und Himberg, insgesamt 15 Landmeister. Bezüglich ihres Handwerks sind aus unserer Zeit fast nur Bitten und Beschwerden erhalten. Im Jahre 1719 machen sie eine Eingabe gegen Störer, insbesondere gegen zwei Meister zu Baden, die überdies andere Handwerksgenossen der hiesigen Lade abtrünnig machen wollen. Am 21. August 1731 bitten zwei Meister, der dritte war gestorben, es bei diesen zwei Werkstätten bewenden zu lassen.

Die Kommission, an welche das Stück gewiesen, ließ die Sache, so scheint es, eben gehen wie sie mochte. Im Jänner 1735 und wieder im September 1739 erhoben die Glaser Beschwerden wegen des häufigen Hausierens mit Glas und wegen einer Glasniederlage im Wirtshaus „zum schwarzen Adler“ in der Vorstadt. Der Stadtrichter wollte den Unfug des Hausierens abstellen; aber die Glasniederlage scheint fortbestanden zu haben, und im Jahre 1750 wurde abermals die Beschwerde gegen eine Glaswarenniederlage erhoben. Ein heftiger Streit zwischen der Stadt Neustadt, den hiesigen Glasern, der Herrschaft Leopoldsdorf und den Wiener Glasermeistern wegen der Aufnahme eines Landglasermeisters in Lanzendorf, den die hiesigen Glaser nicht ihrer Lade einverleiben wollten, wurde durch einen Regierungserlaß vom 16. März 1744 ausgetragen, der die Neustädter Glaser für verpflichtet erklärte, den betreffenden Meister als Landglaser in ihr Handwerk aufzunehmen.

Die Hafner sind in dem Verzeichnisse von 1724 noch gar nicht genannt. Auf eine Bestätigung ihrer Handwerksordnung stoßen wir erst im Jahre 1778 (am 23. November). Nach derselben gehören zur Lade von Neustadt die Hafner noch von folgenden Orten: Katzelsdorf, Eichbühel, Frohsdorf, Kleinwolkersdorf, Walpersbach, Haderswörth, Lindberg, Pitten, Sautern, Schiltern, Seebenstein, Gleißfeld, Scheiblingkirchen, Wart, Edlitz, Aspang, Thernberg, Bromberg, Ziegersberg, Schwarzenbach, Hochwolkersdorf, Hollenton, Lichtenegg, Wismat, Stang, Kirchschlag, Schönau, Krumbach, Zöbern, Hochneukirchen,

Mönchkirchen, Lanzenkirchen, Schwarza; Fischau, Brunn, Weikersdorf, Saubersdorf, Gerasdorf, Urschendorf, St. Egyden, Neusiedl, Neunkirchen, Peisching, Raglitz, Flatz, St. Lorenzen, Rohrbach, St. Johann, Pottschach, Vöstenhof, Wimpasing, St. Valentin, Stuppach, Gloggnitz, Weißenbach bei Gloggnitz, Schottwien, Klam, Wartenstein, Grafenbach, Kirchberg, Feistritz, Otterthal; Semmering, Prieglitz, Payerbach, Reichenau; Dreystetten, Muthmannsdorf, Stollhof, Meiersdorf, Rotengrub, Würflach, Puchberg, Wöllersdorf, Piesting, Peisching, Wopfing, Waldegg, Neusiedl, Gutenstein; Steinabrückl, Lichtenwörth, Ober- und Untereggendorf, Zillingdorf, Ebenfurth, Pottendorf, Landeck, Haschendorf, Sollenau, Leobersdorf. Im Norden reicht die Neustädter Hafnerlade nur wenig über die Piesting, im Süden dagegen bis an die steirische Grenze, als ob man die alte Pittener Waldmark aufleben lassen wollte. Klar geht aus der Zusammenordnung hervor, daß man von der alten Zersplitterung abkommen wollte. Aus der Zunftordnung seien noch folgende Punkte hervorgehoben: An der Spitze stehen zwei Zechmeister, von denen jährlich einer neu gewählt wird. Die Witwe eines Meisters kann das Gewerbe weiter betreiben und ist den anderen Meistern gleichzuhalten. Jeder Meister hat vierteljährlich 30 kr., jeder Knecht 6 kr. in die Lade zu zahlen. Die entfernt hausenden Meister brauchen bei den vierteljährlichen Versammlungen nicht zu erscheinen. Eigentümlich ist, daß der Lehrling vier Jahre, wenn er aber Lehrgeld zahlt, nur drei Jahre lernen muß.

Die Maurer und Steinmetze haben in unserer Stadt eine Hauptlade mit vier Maurer- und drei Steinmetzmeistern. Als Viertelladen sind nach Neustadt einverleibt jene von Neunkirchen, von Baden, vom kaiserlichen Steinbruch am Leithaberg, von Bruck a. d. Leitha, von Himberg, von Deutsch Brodersdorf und von Eisenstadt. Außerdem gehören hieher vier Maurer, Landmeister zu Meiersdorf, zu Dreystetten, zu Piesting und zu Lichtenwörth, so wie ein Steinmetzmeister: zu Meiersdorf.

Das Zechbuch des vereinigten Handwerks ist vollständig für unsere Periode, nur sind die Eintragungen nicht recht systematisch. Eine Bestätigung der Ordnung ihrer Zunft ist vom Jahre 1714, die nächste vom Jahre 1732, eine weitere von 1747. Letztere hat einen höheren Betrag für das Meisternal: 15 fl. anstatt 8 bis 10 fl. und ein paar Mahnungen — „wegen Trinkens und wegen des Beschlafens einer Meisterstochter“ — fehlen. Dann setzt sie fest, daß der Steinmetz fünf Jahre lernen müsse. Sonst handelt es sich hauptsächlich wieder um Handwerksstörungen und um Streite deswegen. Dieselben sollen, soweit sie nicht das Gebiet der Kunst berühren oder nur die Maurer betreffen, nachstehend mitgeteilt werden:

Am 15. Jänner 1732 und wieder am 22. Jänner und am 22. September 1733 wird, nebst anderen Wünschen, dem Rate die Bitte vorgebracht, keine fremde Steinarbeit in die Stadt hereinzulassen: Am 22. Mai 1731 begehren die Maurer und Steinmetze die Abschaffung eines Bildhauergesellen, am 3. Jänner 1732 eine Verfügung gegen zwei Maurermeister, am 3. November 1734 die Abschaffung eines welschen Maurers, was durch den Kommissär besorgt wird, 1738 und 1739 die Abweisung eines vorgeblichen Ziegeldeckermeisters, der sich hier niederlassen will. Die Niederlassung ist in der Tat nicht erfolgt. 1776 beschwerte sich das Handwerk wegen eines ungarischen Maurermeisters aus Pötsching, der bei einem Bürger einquartiert war und für denselben arbeite. Gleichzeitig traf dasselbe Los einen Maurermeister aus Neunkirchen. Aus der Verwendung eines auswärtigen Maurers entwickelte sich ein Streit des Handwerks mit dem betreffenden Bürger, einem Mitgliede des Rates; doch wurde der Streit im Jahre 1778 beigelegt. Dagegen erhob sich eine neue Beschwerde gegen einen Bürger, der zugleich Zimmermeister war, da derselbe unbefugt mit Mauerziegeln Handel trieb, und wieder gegen einen anderen Bürger, der unbefugt Maurerarbeit verrichtete.

1778 geriet die Innung mit einem Mitgliede des inneren Rates in Streit, daß sie zu einem Bau keine tauglichen Gesellen geschickt habe. Doch wurde die Sache friedlich beigelegt.

Eine interessante Maurerfamilie ist jene der Winkelmayer: Jakob Winkelmayer wird 1753 in die Zunft aufgenommen, sein Vater Franz im Jahre 1707, sein Großvater Georg 1687.

Im Jahre 1757 erheben die Maurer, die Steinmetze und die Zimmerleute gar eine Beschwerde gegen ihre Lehrlinge und bitten um Assistenz, so daß die Eingabe an die niederösterreichische Repräsentation und Kammer gebracht werden soll. Doch scheint der Streit zuvor ausgeglichen worden zu sein. 1772 schreiten die Maurergesellen, die hier behaust sind, um „Manutenierung“, Unterstützung, der hereinkommenden und sich hier niederlassenden, und der sich anheiratenden Genossen beim Rate ein, der die „gute Nachricht“ bei der Kanzlei aufbewahren läßt.

Eine Nachricht vom 15. Jänner 1732 unterrichtet uns, daß die Maurer- und Steinmetzzinnung hier ein Kapital von 100 fl. bei der Stadtgemeinde ausstehen hatte.

Der Arbeitslohn für den Maurer beträgt in den vierziger und fünfziger Jahren etwa 24 kr. täglich; bei einem Kirchenbau in Würflach erhalten sie täglich 27 kr. Von den Zwisten mit einzelnen Viertelladen ist besonders jener aus dem Jahre 1735 mit den Maurern und Steinmetzen von Bruck a. d. Leitha zu erwähnen, nach welchem sich diese Viertellade von Wiener Neustadt loslösen wollte. Ein Regierungserlaß vom 11. Juli verhinderte es. 1746 gab es einen Streit mit den Maurern von Baden, da ein neu aufgenommener Meister dorthin versetzt werden sollte. Derselbe wurde nach Abhaltung einer Tagsatzung anderweitig untergebracht. Am 30. August 1773 wird auf eine Beschwerde der hiesigen Hauptlade der Viertellade von Neunkirchen das eigenmächtige Ausstellen von Freibriefen bis auf weiteres im Wege eines Kreisamtsdekrets untersagt: sie können nur aufdingen und freisagen; bezüglich alles anderen haben sie sich erst an die Hauptlade zu wenden.

Die Ziegeldecker werden nicht in dem Handwerksverzeichnisse und sonst nur in dem vorstehend angeführten Streitfalle genannt.

Der Ziegelofen zu Schlein, der Stadt gehörend, war in der Hand von Pächtern, die den Pacht insbesondere in Naturalien bestritten.

Ziemlich abseits von den anderen Gewerben steht jenes der Landkutscher, Lohnkutscher. Es sind deren zu Beginn unserer Periode drei, im Jahre 1775 schon sechs in der Stadt. Die Lohnkutscher haben am 21. Juli 1747 ein gegenseitiges Übereinkommen abgeschlossen, das ihre Statuten vertritt. Wir erfahren daraus zunächst, 1. daß sie einen regelmäßigen Stellwagen nach Wien gehen lassen, der immer zu richtiger Zeit abgehen soll. 2. Wenn ein Lohnkutscher für eine Bestellung nicht genug Pferde hat, kommt der nächstbestimmte an die Reihe. 3. Einen Ritt mit drei oder vier Pferden und mit Wagen soll jeder tun können. 4. Keine Chaise darf an einen Nichtinkorporierten ausgeliehen werden. 5. Wenn eine Person mit einer angebotenen Fuhre nicht fahren will, muß diese gewechselt werden. 6. Wenn an einem Tage mehrere Fuhren nach Wien auskommen, soll die erste Fuhre dem zukommen, der an der Reihe ist. 7. Wenn es nicht möglich ist, von einem Kollegen ein Pferd zu leihen, kann eines von einem Bürger geliehen werden. 8. Keine schwere Fuhre darf einen Nichtinkorporierten gegeben werden. 9. Kaleschen und Chaisen nach Wien müssen stets bereit und in Ordnung sein. 10. Etwa auskommende Nachfuhren müssen von dem Übernehmer bei Strafe geleistet werden. Diese wenig geordneten Aufzeichnungen über die wichtigsten Vorkommnisse im Handwerk bildeten lange die Richtschnur für das Handeln der Mitglieder. Erst 1759 suchten sie um Bestätigung ihrer Statuten an,

und 1768 erhielten sie das Privilegium, für dessen Kosten sie eine Anleihe von 200 fl. machen mußten.

Für Beschwerden wegen Störung des Gewerbes bot sich dem Handwerk ziemlich oft Anlaß. Am 13. April 1717 bitten sie um Assistenz und um Beseitigung aller Schädigungen; ebenso 1743, wo sie bis an die Kaiserin gehen, und 1749. Am 14. August 1750 richten sie ihre Klage direkt gegen die Bürger, welche Fuhrwerk besitzen: das Eingreifen in das Lohnkutscherhandwerk sei ihnen einzustellen, wenn sie sich nicht in die Zunft aufnehmen lassen wollen. Der Rat betont in der Antwort: Die Kläger mögen immer genügendes Fuhrwerk bereit halten und beistellen, damit man nicht nötig habe, sich an andere Leute zu wenden. Aber schon am 27. Jänner 1752 sehen sich die Landkutscher veranlaßt, die gleiche Beschwerde zu wiederholen. Im Jahre 1774 geht das Handwerk wegen Abstellung der bürgerlichen Kaleschfahren an die Regierung, die den Rat beauftragt, die Sache zu untersuchen und zu regeln. Der Streit zieht sich fort, und als die Landkutscher 1775 um eine eigene Kaleschenfuhrordnung ansuchen, werden sie vom Rate abgewiesen.

Wegen der Fuhrrentaxe gab es lange Verhandlungen schon in den vierziger Jahren und es wäre zu verwundern, wenn dieselben nicht öfter überschritten worden wären. Die Hauptrolle spielte jedesfalls die Verbindung mit Wien. Am 6. November 1761 wird den hiesigen Lohnkutschern gerichtlich bei Strafe aufgetragen, für den Wagen nach Wien sich streng an die Regierungssatzung zu halten, die dafür 3 fl. festsetzt, und zwar einschließlich der Maut.

Es ist dasselbe Jahr, in welchem Johann Seiser, der Zechmeister der Zunft, selbst eine Untersuchung gegen die Ladegenossen wegen der Überschreitung der vorgeschriebenen Taxen verlangt. Daß sie auch auf ihr Äußeres etwas hielten, geht aus einem Kreisamtsdekrete vom 6. April 1768 hervor, das dem Rate aufträgt, bei den Lohnkutschern bei Strafe das postillonähnliche Kleid abzustellen. Es kann zugunsten der Handwerksgenossen gebucht werden, daß sie für ihren ehemaligen Zechmeister Seiser, der 1775 mit einer Geldstrafe belegt wurde, um Nachsicht der Strafe baten. Der Strafbetrag wurde in der Tat auf die Hälfte herabgemindert, das gezahlte Geld den Armen gewidmet.

Ist das Gewerbe der Lohnkutscher hauptsächlich für bemittelte Leute da, so sorgt jenes der Lust- und Blumengärtner lediglich für die Reicheren. Die Stadt selbst beherbergt nicht weniger als acht solche Gärtner; überdies gehören zur Neustädter Lade 42 Gärtner ringsum, nämlich vier zu Fischamend, je 2 zu Katzelsdorf und zu Mannersdorf; dann je 1 zu Frohsdorf, Linsberg, Schwarza, Seebenstein; zu Fischau, Brunn am Steinfeld, Emmerberg, Gerasdorf, Neunkirchen, Pottschach, Stuppach, Gloggnitz, Wartenstein, Kranichberg, Kirchberg; zu Enzesfeld, Ebenfurth, Pottendorf, Moosbrunn, Grammatneusiedl, Ebergassing, Schwandorf, Margarethen, Enzersdorf, Petronell, Deutsch-Altenburg, Hainburg, Wolfsthal, Rohrau, Bruck a. d. Leitha, Trautmannsdorf, Königshofen, Seibersdorf und Loretta. Freilich fügt das Einbekenntnis der Lade vom Jahre 1724 hinzu: von den benannten Orten sind „gegen zehn“, wo derzeit kein Gärtner ist, und daß kaum die Hälfte „gehorsam“.

Offenbar sind nicht wenig Schloßgärtner in der Reihe.

Sonst erfahren wir von dem Gewerbe nur noch, daß im Jahre 1740 ein Gärtner einen Teil des Stadtgartens kaufte, daß der Kauf jedoch annulliert wurde, weil der Käufer kein Bürger der Stadt war.

Zu den Handwerkern werden auch die Bader¹⁾ gezählt, die in der Regel zugleich auch Wundärzte waren. Die Baderordnung von Neustadt wurde am 7. Oktober 1750 von der Kaiserin Maria Theresia bestätigt, in der es heißt,

¹⁾ S. a. u.

daß die Lade hier weiter verbleiben soll, wie sie vor uralter Zeit war. Wer aufgenommen werden will, muß für die Fahne und den Altar 8 fl. entrichten, sonst wird er abgeschafft. Die Zunft hält jährlich vier Versammlungen: am Palmtag, am Fronleichnamstag und in dessen Oktav, dann am Michaelstage. Jeder muß an der Fronleichnamsprozession teilnehmen oder eine Entschuldigung vorlegen, bei Strafe von 10 Pfund Wachs. Alle zwei Jahre wird ein Ober- und ein Untervorsteher gewählt. Das Aufdingen von Lehrlingen muß vor der Lade erfolgen; für das Freisagen sind 3 fl., für den Lehrbrief ebenfalls 3 fl. zu bezahlen. Keiner darf dem andern einen Patienten wegnehmen. Wenn ein Mitglied wegen einer Beschwerde eine Zusammenkunft begehrt, muß der verlierende Teil einen Reichstaler Strafe zahlen. Ein Barbier, der nicht Bader und Wundarzt ist, soll nicht aufgenommen werden; Störer, Landfahrer, Zahnbrecher sollen nicht geduldet werden. Jeder Wundarzt hat wöchentlich 4 ⚡, jeder Gesell 2 ⚡ in die Lade zu zahlen. Die Bestätigung hängt auch eine Ordnung für die Gesellen und „Mittler“ an. Dieselbe enthält zum größten Teile Selbstverständliches für Ordnung und Zucht: wer auf 14 Tage auf Kondition gehen will, muß sich ordentlich einschreiben. Für das Ausbleiben über die Glockenzeit, für das Auswärtsschlafen wird der Gesell mit 2, der Mittler mit 1 Pfund Wachs bestraft. Wichtig ist am Schlusse, daß nötigenfalls bei Abwesenheit des Meisters der Obergesell selbst disponieren kann. Störer, Verletzer der Ordnung werden mit 10 Mark Gold gestraft.

Wegen Gewerbestörungen wurden im Jahre 1721 Beschwerden gegen Ignaz Riedl vorgebracht, der als Beschauarzt wegen der ausgebrochenen Pest aufgenommen worden war. Der Rat hatte beschlossen, daß die Infizierten durch die Bader ins Lazarett gebracht werden; der Beschauarzt führte dies jedoch selbst durch. Die Klage des Gewerbes ging sogar so weit, daß die Mitglieder die Abschaffung Riedls beehrten. Allein ein Regierungserlaß vom 12. Jänner 1722 erkannte dem aufgenommenen Beschauer die Befugnis zu, sein Gewerbe hier, wenn auch ohne ein Bad und ohne Schild, weiter auszuüben.

1750 wird gegen die Bader selbst, wie auch gegen die Hebammen und gegen die Apotheker von den diplomierten Ärzten die Klage eingebracht, daß dieselben oft zum Schaden gegen die Gesundheit und unbefugt Kuren vornehmen. Die niederösterreichische Repräsentation und Kammer verhält mit Erlaß vom 25. August 1750 den hiesigen Rat, dies abzustellen. Auf eine Beschwerde der Bader dagegen wird am 5. November bestimmt, daß an Orten wo keine Medici sind oder im Falle der Abwesenheit derselben die Bader den Patienten beispringen dürfen.

1778 und 1779 halten sich wieder die Barbierer gegen die Perückenmacher auf, die gleichfalls rasieren: wird abgestellt.

Die Waffenhandwerke wollen wir an das Militärwesen angliedern und gleich für unsere ganze Periode in Behandlung nehmen.

Es obliegt uns noch darauf hinzuweisen, daß auch schon ein und der andere fabriksartige Betrieb in jenen Tagen in der Stadt vertreten war.

Schon am 26. Februar 1717 urgiert die Regierung die Aufrichtung von Fabriksmanufakturen und damit die Bereitstellung von Arbeiterhäusern. Als eine Förderung solcher Unternehmungen muß es erscheinen, wenn am 10. Mai 1737 die Hofkommission in Gewerbe- und Professionssachen kundgibt, daß tüchtige Arbeiter in Manufaktursachen als Bürger aufgenommen werden oder ein Schutzdekret erhalten können. 1741 wird eine Rosoglio-fabrik hier genannt; doch dürfte man einen Großbetrieb kaum erwarten. Dagegen ist die Papiererzeugung zu nennen, für welche eine Fabrikationsordnung am 25. Juli 1754 vom Kreishauptmann ausgeschickt wird, und

welche eine wesentliche Verbesserung der inländischen Herstellung des Papieres bewirken soll. Als Inhaber der Fabrik wird im Jahre 1757 Christoph Purtscher genannt. Auch der Ziegelofen zu Schleinz, der Stadt gehörend und verpachtet, der seinen Pacht größtenteils in Naturalien bestritt, kann hier mitgenannt werden.

Im ganzen ist der Geist, der aus den Gewerbeordnungen und aus den Gewerbeakten, aus dem Verhalten der Ladengenossen hervorleuchtet, ein äußerst konservativer, vielfach engherziger. Ein Umstand ist nicht zu tadeln: das Streben nämlich, keinen Mitgenossen sich gar zu hoch über die andern erheben zu lassen, weshalb die Mitglieder verwandter Gewerbe und auch die Mitgenossen desselben Handwerks sich mit eifersüchtigen und scharfen Augen beobachteten. Ausnahmstellungen werden verabscheut, und schon ein Gesell oder nur ein Lehrling mehr kann die Herbeiführung eines solchen Zustandes befürchten lassen. Man kämpft daher auch gegen solche Kleinigkeiten. Des eigenen Vorteils, der durch Konkurrenz beeinträchtigt wird, vergißt man selbstverständlich niemals.

Handel.

Den Mitteilungen über den Handel von Wiener Neustadt wollen wir einige Bemerkungen über die Handelswege, Straßen, Brücken usf. vorausschicken. Da weisen wir auf einen Befehl vom 31. März 1725 hin, der die gehörige Reparation aller Wege und Straßen im ganzen Burggebiete binnen vier Wochen vorschreibt. Diese Herstellung wird von der Stadt begonnen, aber es treten Pausen ein, so daß am 16. Juli eine Mahnung erscheint, die in Angriff genommene Arbeit fortzusetzen. Aus dem Jahre 1740 erfahren wir, daß die Stadt zur Wegherstellung bis an die Peripherie des Stadtgebietes auch eine Subvention erhielt. So wird für die im Jahre 1739 begonnene Herstellung des Weges nach Sollenau eine Summe von 1000 fl. bewilligt. (Erlaß vom 13. Mai 1739.) Es waren aber auch genaue Vorschriften für die Reparation dieses Weges gegeben worden, welche die Arbeit ziemlich kostspielig machten.

Der Weg soll wenigstens 5 Klafter breit sein, in der Mitte $1\frac{1}{2}$ auf der Seite 1 Schuh über dem Niveau liegen, soll beiderseits 2 Klafter breit ziehende Gräben haben, ebenso beiderseits von 30 zu 30 Klafter Reservierhaufen bekommen, jeder 3 Klafter lang, 2 Schuh breit und $1\frac{1}{2}$ Schuh hoch. Von 200 zu 200 Klafter sind je zwei lärbaumene Säulen aufzustellen, jede 4 Schuh in der Erde und 9 Schuh im Licht, damit die Reisenden im Winter nicht irrfahren; die Säulen sind mit Ölfarben schwarz und gelb anzustreichen. Die Gräben sind $2\frac{1}{2}$ Schuh tief zu machen. Der Schotter für die Reservehaufen ist von ferne, nicht neben dem Wege herzuschaffen. Unter dem Wege werden ein oder zwei gewölbte Kanäle herzustellen sein.

Am 6. März 1749 erfließt ein Regierungserlaß wegen Errichtung von Wegaufstellungen und Meilenweisern, ferner wegen Herstellung von Straßen und Waldwegen. Am 21. April 1750 wird die Reparierung der Straße von Neustadt nach Aspang mit der Herstellung einer Brücke über den Wartbach aufgetragen. Da der bezügliche niederösterreichische Fundus für diese Arbeit nicht ausreicht, sollen die umliegenden Herrschaften und die Mautinhaber herangezogen werden. 1753 erfolgt ein Auftrag von der niederösterreichischen Repräsentation und Kammer, die Wegherstellung im Kuhwald (auf dem Wege nach Hochwolksdorf) in Angriff zu nehmen, und 1771 die Mahnung der niederösterreichischen Regierung, den von Wien in die Stadt führenden Weg — namentlich wegen der Postwagen, denen auch in der Nacht geöffnet werden muß — immer in gutem Stand zu erhalten.

Von den Brücken ist besonders wichtig jene über die Leitha bei Neudörf, welche die Zufahrt zu den Weingärten der Neustädter in Ungarn vermittelt. Dieselbe war 1713 zerrissen und gesperrt, und zwar gerade in der Weinlesezeit. Ein strenger Befehl vom 23. Oktober förderte die rasche Wiederherstellung. Für die Besserung der sehr schadhaften hölzernen Brücke bei dem Wienerblockhaus bewilligte die Kaiserin laut Mitteilung der niederösterreichischen Regierung vom 9. Dezember 1767 die Verwendung einer Summe von 183 fl. 30 kr., die nicht überschritten werden dürfe. Im Jahre 1779 wurden von der Stadt für Reparaturen der Wassergebäude und Brücken 784 fl. 2½ kr. ausgegeben und die Rechnung wurde der niederösterreichischen Regierung vorgelegt. Diese war jedoch nicht bereit, den Betrag zu zahlen; sie verlangte den Nachweis, daß die Stadt zu den vollendeten Herstellungen nicht verpflichtet war. Nach längeren Verhandlungen zog die Regierung von der Gesamtsumme 123 fl. 25 kr. ab, und am 20. April 1782 vergütete sie den Rest von 660 fl. 37½ kr. für jene Arbeiten, die nicht in der Verpflichtung der Stadt lagen.

Von Wichtigkeit für den Handel der Stadt waren natürlich auch die Wegverhältnisse in den benachbarten Ortschaften. Dieselben wendeten sich wegen Holzbedarfes immer an die Stadt als die Föhrenwaldbesitzerin. Namentlich zu Beginn der vierziger Jahre begegnen wir häufig solchen Ansuchen um Holz für Wege, Brücken: Schwarzaus macht eine solche Eingabe um Holzstämme am 15. Juni 1741 und wieder am 7. Juni 1742. In demselben Jahre laufen noch Gesuche von Neusiedel und St. Egyden, von Haderswörth und Erlach ein. 1742 bittet im März die Gemeinde Breitenau um 15 Stämme Föhren. Dann folgen Saubersdorf und nochmals Neusiedel. 1743 und 1745 legt wieder Schwarzaus solche Gesuche vor, 1744 ist es Weikersdorf, das um Holz aus dem Föhrenwalde ansucht. Die Stadt bewilligt alle diese Ansuchen, da es in ihrem eigenen Interesse ist, wenn alle Fahrstraßen in Ordnung gehalten werden. 1742 erhebt der Rat unserer Stadt Beschwerde gegen die Gemeinde Lanzenkirchen, die eigenmächtig und ohne Bewilligung Holz im Föhrenwalde zur Herstellung einer Brücke über die Leitha geschlagen hatte. Es dauert jedoch länger als drei Jahre, ehe der Streit durch einen Vergleich beendet wird.

Zur Unterstützung für die Herstellung und Erhaltung der Straßen diente ihrer Natur nach die Einnahme aus der Maut; und seien gleich einige Bemerkungen über dieselbe hier angeschlossen. Da stoßen wir im Dezember 1711 auf einen Streit mit Neunkirchen, das sich beschwert, trotz seiner Freiheiten auch am Mittwoch und Samstag Maut zahlen zu müssen. Die Kammerprokuratur nahm sich der Beschwerdeführer an. Der Streit wurde dahin entschieden, daß die Neunkirchner nur das, was sie für ihre Hausnotdurft brauchen, mautfrei führen dürfen. Am 5. Mai 1728 erscheint eine Mahnung des Kaisers an Neustadt, daß die Gold- und Silberdrahtfabrik in Wien das Privilegium der Mautfreiheit besitze, hier also von den Führen derselben keine Maut gefordert werden dürfe, wie es geschehen sei. Dem Mautprivilegium unserer Stadt standen eben zahlreiche später verliehene Privilegien für Mautfreiheit gegenüber, so daß es immer wieder Beschwerden und Streite gab: 1757 beschwerten sich zum Beispiel Gleißfeld und Buchberg wegen der von ihnen in Neustadt abverlangten Maut.

Neben der städtischen Maut gab es aber hier auch noch eine Landesmaut und eine Staatsmaut, erstere für den Weg nach der ungarischen Grenze, den Wegkreuzer, den auch die Bewohner der Stadt zahlen mußten, bis am 23. Mai 1732 von der Regierung den niederösterreichischen Ständen bedeutet wurde, Neustadt von dieser Weggebühr frei zu lassen. Daraus entwickelte sich aber ein neuer Streit, indem die Neustädter auch für das fremde Vieh die Wegmaut nicht entrichten wollten. 1735 wurden die Vertreter der Stadt von den

niederösterreichischen Verordneten für den 14. Dezember zur Einvernahme vorgeladen; es wurde indes wieder nichts Endgültiges erreicht, bis im Jahre 1740 die Stadt selbst diesen Wegkreuzer pachtete.

Seit der Mitte der dreißiger Jahre hob der kaiserliche Grenzmautner eine „Consumomaut“ für alle in die Stadt geführten, im Lande selbst erzeugten Lebensmittel ein. Zu Anfang des Jahres 1737 erhob die Stadt endlich deswegen beim Kaiser Beschwerde, worauf wieder nach längeren Verhandlungen diese Mautgebühr durch einen Kompromiß zwischen der Kammerprokuratur und der Stadt abgestellt wurde.

Etwa 1750 erhöhte das Land diese Weggebühr von 1 kr. auf 3 kr. und die Landschaftsverordneten teilten daher am 30. April 1750 anher mit, daß der Pachtpreis erhöht werden müsse. Am 14. April 1752 wurde dann auch die Grenzwegmaut um 1400 fl. verpachtet. Unterdes war am 12. Juni 1751 die Verständigung der niederösterreichischen Repräsentation und Kammer eingelaufen, daß die Kaiserin sich entschlossen habe, alle Privatmauten aufzuheben, die ihren Rechtstitel nicht nachweisen konnten. Neustadt konnte das natürlich in einfacher Weise.

Ein besonderes Handelshindernis war die Grenze von Niederösterreich gegen Ungarn, an welche das Gebiet unserer Stadt heranreichte. Wie in der vergangenen Zeit hat man sich auch in unserer Periode mit der Festsetzung derselben beschäftigt (1717, 1718), und wie in der vergangenen Zeit kam man auch in unserer Periode noch zu keinem endgültigen Ergebnis. Zur Einhebung des Grenzaufschlags wird auf Betreiben des Oberaufschlageinnehmers an der Leithabrücke eine Hütte erbaut (1724).

Wir wissen, daß in unserer Stadt seit alter Zeit die Handelsbruderschaft besteht. An Händlern sind im Jahre 1714 in Neustadt sieben Eisler, sechs Leinwater, sieben Kurzwaren- und Seidenhändler, fünf Spezereihändler, drei Tuchhändler, drei Händler mit Steyrer und Nürnberger Waren, ein Spitzen- und Weißwarenhändler und fünf Kleinkramer. Der Verschleiß von Honig, Wachs, Wolle, mit Häuten, Zwetschken (Obst) wird nur als Beihandlung betrieben. Diesem Verzeichnisse gegenüber steht eine Aufzeichnung vom Jahre 1724, die auch auf Befehl Kaiser Karls VI., die Liste der befugten Kaufleute und Kramer einzusenden, vom Rate angefertigt und im Jänner 1725 abgeschickt wurde. Dieselbe nennt zwölf Kaufleute ohne nähere Angabe der Begrenzung ihrer Verkaufsartikel und zehn Krämer, von denen vier als Materialwarenrämer, einer als Tuchkrämer, einer als Spezereikrämer, einer als Spezerei- und Tabakkrämer, drei als Krämer überhaupt bezeichnet werden. Es verkaufen also die erstgenannten neben ihren Krämerwaren noch Tuch, Spezereien usf. Doch sind in dieser Liste bei weitem nicht alle oben, im Jahre 1714 genannten Händler inbegriffen. Mit der Neuaufnahme in den Handelsstand, der Erlaubnis zur Errichtung neuer Handlungen war man sehr zurückhaltend. So wird ein Ansuchen um Errichtung einer Handlung 1713 auf die Vorstellung der Handelsleute abgewiesen. 1719 geben sie wohl ein für einen Bittsteller zustimmendes Gutachten ab, bitten jedoch zugleich, sie mit weiterem Eininnungen zu verschonen; wie sie denn gleich im nächsten Jahre die Abweisung eines neuen Ansuchens erbitten. Dagegen wird in einem Verlasse der niederösterreichischen Landesregierung einem Handelsmann die Eröffnung einer Spezereihandlung am 17. Mai 1720 trotz des Einspruches der hiesigen Handelsleute bewilligt. Und vielleicht in Nachwirkung dieses Bescheides stimmt der Handelsstand der Aufnahme eines neuen Bittstellers zu. 1744 wurde eine Handlung an einen Pulver- und Schrothändler verkauft. Der Kauf wurde ratifiziert und der Käufer als bürgerlicher Handelsmann aufgenommen. Erwähnt sei auch, daß 1772 Ignaz Paul Hussar in die Handlungsinnung aufgenommen wurde.

Im Jahre 1730 ordnete die Regierung für den Handelsstand an: wer als Ladmeister (Commis) bei einem Handelsmann eintreten will, muß mindestens vier Jahre bei einem und demselben dienen und sich beim Vorsteher der Innung anmelden; Landeskinder sind dabei zu bevorzugen.

Eine Verminderung der Konkurrenz muß auch durch die „Handelsseparation“ eintreten, die jedem Kaufmann nur ein bestimmtes, begrenztes Gebiet von Verkaufsartikeln zubilligt. Diese Separation bildet auch zu Beginn unserer Periode wieder eine aktuelle Frage, und am 20. Februar 1714 ersuchen die Handelsleute den Rat, Kommissäre für die Behandlung dieser Angelegenheit zu bestimmen. Allein die Sache geht nicht vorwärts, und die gegenseitigen Beschwerden über das Eingreifen in fremde Sphären dauern fort. So verklagen 1718 die Spezereihändler die Materialisten und die Materialisten die Spezereihändler. 1734 suchen die Gewürz- und Spezereihändler um die Abschaffung eines Konkurrenten an.

1743 klagen die Spezereihändler neuerdings gegen die Lederer wegen des Verkaufs von Juchten. Selbstverständlich tritt auch jede Handelskategorie gegen die Hausierer auf. So die Kaufleute überhaupt 1744 gegen schlesische Bandelkramer, Tiroler Weiber, Savoyarden, die mit Seiden- und Wollzeug handeln, gegen Bildkramer u. a. Manche dieser Hausierer bleiben sogar das ganze Jahr in der Stadt. Die Handelsleute gehen in dieser Angelegenheit an die Regierung, die am 12. Oktober 1747 dekretiert, daß der Rat die Übelstände in billiger Weise abstelle. Das ist natürlich nicht so einfach, und am 2. Juni 1750 treten die Handelsleute an das Stadtgericht heran, dem der Rat den Akt zugewiesen hat. Aber es hat noch gute Zeit, ehe der Streit zu Ende ist. 1753 beschweren sich die Heringhändler gegen die Handelsleute, daß diese die Heringe einzeln verkaufen. Der Rat verordnet, daß die Kaufleute nur zum mindesten ein achtel oder ein viertel Hundert Heringe verkaufen dürfen. 1756 streiten gleich mehrere Handelsleutgruppen wegen ihrer Gerechtigkeiten gegeneinander, doch kam es zu keinen weiteren rechtlichen Schritten. 1765 lief eine Beschwerde der Kaufleute gegen einen Strumpfwirker ein, der auch andere als von ihm selbstverfertigte Strümpfe verkaufe: wurde abgestellt. — Am 12. Dezember 1747 beschließt der Rat, den Handelsleuten die Einführung gewisser Sorten und Quantitäten von Waren zu gestatten. Doch müsse um die Bewilligung beim Stadtrate angesucht werden, worauf ein Paßzettel ausgefolgt werde. Jeder Exzeß und jede Überschwenglichkeit werde vermieden werden.¹⁾

Die Einschwärmungen müssen ziemlich häufig vorgekommen sein; insbesondere soll das Wiener Tor dafür offen gestanden sein; und so wurde von der niederösterreichischen Regierung der hiesige Rat am 14. August 1765 beauftragt, vor diesem Tor einen Platz für die Erbauung eines eigenen Mautaufschauhäusels anzuweisen — trotz der Beschwerde des dortigen Steinmetzes, daß ihm dadurch der Raum für das Unterbringen seiner Steine dortselbst beschränkt werde. 1767 wird ein Befehl namentlich gegen das Einschwärzen von Ungarweinen erlassen.

Zu verschiedenen Zeiten tauchte auch die Frage wegen des Verkaufs an Sonn- und Feiertagen auf. Der Ordnung nach sollten nur die Spezereihändler an Sonntagen nach dem Gottesdienste offen haben, was vom Stadtgerichte am 26. Juni 1715 nochmals verkündet wurde. Doch scheint dieser Richterspruch nichts gefruchtet zu haben; auch andere Händler verkauften an Sonntagen, so daß das Stadtgericht am 26. August 1716 diese Vorschrift mit Strafandrohung nochmals bekanntgab. Im Juli 1753 wurde für die Sonn- und Feiertage aller Warenhandel außer jenem mit den unentbehrlichsten

¹⁾ R. P. 222.

Lebensmitteln untersagt. Nur den Lebzeltern war laut Kreisamtsdekrets vom 26. Jänner 1757 auch während des Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen der Verkauf ihrer Waren erlaubt, nur das Metausschenken verboten. Im Jahre 1772 brachten nun sämtliche Mitglieder des Handelsstandes das Ansuchen ein, an Sonn- und Feiertagen nach dem Gottesdienste, von 10 bis 12 Uhr, die Läden offen haben und verkaufen zu dürfen. Sie gingen mit ihrem Wunsche auch an die Regierung, wurden aber laut Kreisamtsdekrets vom 20. Februar 1772 mit ihrem Ansuchen abgewiesen. Nach einer Verordnung vom Jahre 1779 dürfen an Sonn- und Feiertagen die Kässtecher, die Fleischselcher und die Ausbräbler ihre Läden gar nicht, die Bierwirte und öffentlichen Gärten ihre Räumlichkeiten erst von vier Uhr nachmittags an offen halten.

Wir wissen, daß sich der Kaufmannsinnung auch manche Personen kleinerer Gewerbe anschlossen; 1712 waren sogar Weißgärber bei derselben. An Streiten mit Wien, wegen abgenommener Waren, 1721, wegen Maut in Wien 1722, 1738, ging es auch in unserer Periode nicht ganz ab, doch nahmen dieselben keine besonderen Weiterungen an.

Es ergibt sich manches Unterscheidende zwischen der Handelswelt und den eigentlichen Gewerben. Dazu gehört auch der Umstand, daß die Händler bis 1780 noch keine Handelsartikel, keine Privilegien hatten und eben erst in diesem Jahre daran dachten, solche zu entwerfen und bestätigen zu lassen. Ebenso hatten sie im Jahre 1778 durch eine Eingabe an den Bischof Heinrich von Kerens die Begünstigung erbeten und erlangt, daß sie nicht gleich den anderen Zünften eine Fahne haben müssen.

Nicht ganz ohne Einfluß auf die Handelswelt in Wiener Neustadt war die Errichtung der orientalischen Handelskompagnie, die seit lange im Plane lag und im Werke war. Am 26. Juni 1719 machte Karl VI. anher die Mitteilung davon, wies auf die Privilegien derselben hin und befahl, diesem Beginnen förderlich zu sein. Am 5. März 1725 teilte der Kaiser mit, daß die Gesellschaft in Wien vor dem Schottentore gekauft habe und daß ihre Privilegien bestätigt seien, unter denen auch die Mautfreiheit enthalten ist. Die Privilegien werden zugleich mit dem Auftrage übersendet, daß sie öffentlich anzuschlagen seien. Am 14. Mai 1726 teilt ein kaiserlicher Erlaß an Neustadt mit, daß der Kompagnie mit Erlaß vom 3. Jänner erlaubt wurde, an allen Orten wo sie wolle Anlagen zu errichten, zu erweitern usf., in denen sie frei und ungehindert alle Gattungen von Kattun und Barchent, alle Spinn- und Webeartikel erzeugen, das Walchen, Bleichen, Drucken vornehmen könne. Alle Einfuhr solcher Gegenstände solle fortan verboten sein. Die Weisungen setzen sich bis ins Detail weiter fort. Doch ist die orientalische Handelskompagnie nicht in unsere Stadt gekommen. Doch konnten die hiesigen Handelsleute die von den Anstalten der Gesellschaft erzeugten Waren beziehen. Wenn wir noch einen Blick auf die Geldseite der Handelsbruderschaft werfen, so finden wir, daß die ganze Gebarung sehr geordnet ist, und daß die Einnahmen fast stets die Ausgaben überschreiten. Um nur ein Beispiel aus den ersten Jahrzehnten unserer Periode anzuführen, sei bemerkt, daß im Jahre 1731 die Einnahmen der Handelsbruderschaft hier 489 fl. 19 kr., die Ausgaben 427 fl. 27 kr. betrugen. Diese Summen sind die höchsten in einem ganzen Umkreis von Jahren. Erst im Jahre 1748 ergibt sich einmal ein Mehr der Ausgaben. 426 fl. 35½ kr. gegenüber den Einnahmen von 376 fl. 16½ kr. Dieses Passivum hält einige Zeit an, steigt im Jahre 1753 bei 325 fl. 15 kr. Einnahme und 562 fl. 4 kr. Ausgabe sogar auf 236 fl. 49 kr., um jedoch schon im nächsten Jahre wieder einem Überschuß Platz zu machen, der dann beständig wiederkehrt. Dabei sind zugleich die Einnahms- und Ausgabssummen ganz beträchtlich gestiegen. Sie beziffern sich schon im Jahre 1754 mit 1452 fl. 15 kr., beziehungsweise 1411 fl. 12 kr. Beide Rubriken senken

sich allerdings etwas, namentlich die Ausgabensummen. Von 1773 an bewegen sich die Einnahmen bis in die achtziger Jahre zwischen 870 und 1234, die Ausgaben zwischen 122 und 305 fl. Der zwölfjährige Durchschnitt ergibt für die Einnahmen 1019, für die Ausgaben 174 fl. Auf diesem Gebiete sei noch weiter mitgeteilt: Im Jahre 1743 verpachtete die Handelsbruderschaft ein Gewölbe am Grätzl an einen Seifensieder um jährlich 15 fl., im Jahre 1756 verkaufte sie dasselbe um 230 fl.

Zu gewissen Auslagen, so zu Neujahtsremunerationen wurde ein eigener „Anschlag“ gemacht. So hören wir von einem solchen im Jahre 1712 für das Neujahr 1712 bis 1714; auf diesen Anschlag liefen von 34 Mitgliedern und Freunden der Innung 88 fl. 30 kr. ein. Vom Jahre 1750 liegt ein Anschlag für eine Kirchenfeierlichkeit und zugleich für das Neujahr vor. Für den ersten Zweck wurde auf 29 Herren je 1 fl. 15 kr. geschlagen, ergab 36 fl. 15 kr. Für das Neujahrgeld kamen 32 fl. zusammen.

An Zahlungsaufträgen von der Regierung langten ein: Der Erlaß Karls VI. vom 1. März 1728, daß man von Waren, die aus Böhmen und aus andern Ländern kommen oder dorthin gehen, derzeit und bis man alle Mauten eingelöst haben wird, ein erhöhtes Porto zahlen müsse, wogegen die Maut entfalle. Die betreffenden Waren werden dann eingehend in zwei langen Reihen aufgezählt. Am 12. April 1755 verlangte der niederösterreichische Repräsentationsrat u. a., daß Neustadt für die daselbst abgelegten Waren eine Niederlagsgebühr zahle.

Am 3. Juni 1756 erließ von der Kammerdirektion im Auftrage der Kaiserin eine Verständigung an Neustadt, den Vorstehern des Handelsstandes anzudeuten, daß alle Rekurrenten wegen einer Handlungsgerechtigkeit die Taxen erlegen müssen, sonst seien sie von Haus aus abgewiesen. Laut Auftrages der niederösterreichischen Regierung vom 13. Mai 1776 gibt der Rat genaue, ins kleinste Detail gehende Auskunft, was die hiesigen Kaufleute für Ausfuhrwaren an Konsumgebühr, an Abmeß- und Waggeld, an Abnahmsgebühr von Landkrämern, an Gebühr für etwaiges Einlegen in die städtische Niederlage zu entrichten haben und daß dies alles auch ordentlich geregelt sei. Wir sehen, es ist ein ganzer Strauß von Abgaben.

Ein Streit der Handelsleute hier mit dem Eisenhändler Josef Maximilian, dem früheren Bürgermeister, 1753 beginnend und sich viele Jahre hinziehend, hatte einen finanziellen Hintergrund.

Ein besonders wichtiger Faktor für den Handel ist der Markt, mag er Wochenmarkt oder Jahrmarkt sein. Die Wochenmärkte unserer Stadt blieben ungeändert; am 9. September 1753 verlangt die niederösterreichische Repräsentation und Kammer im Wege des Kreisamtes genaue Auskunft hierüber und Einsendungen der berechtigenden Privilegien, ein Zeichen, daß man in den Zentralbehörden nicht gut orientiert war. Bezüglich der Jahrmärkte erbittet die Bürgerschaft im Jahre 1775 eine Änderung, beziehungsweise genaue Bestimmung der Tage für den Palmmarkt und den Michaelimarkt. Die Weisung geht dahin, daß der Palmmarkt an drei Tagen vor dem Palmsonntag, und zwar am Donnerstag als Vormarkt, am Freitag und Samstag als Nachmarkt, der Michaelimarkt in der Michaeliwoche ebenfalls an drei Tagen von Donnerstag bis Samstag mit der gleichen Teilung wie der Palmmarkt zu halten sei. Über einen Pferdemarkt wird einmal berichtet, am 3. November 1780, daß bei demselben Offiziere kommandierten. Es handelt sich also dabei besonders um die Erwerbung von Pferden für die Reiterei.

Über den Besuch von fremden Märkten durch unsere Handelsleute erfahren wir 1725 von einem Streite derselben auf dem Markte zu Linz mit einer Wiener Händlerin! In Wismat wurde während des Annafestes ein

kleiner Markt abgehalten, bei welchem auch Neustädter Geschäftsleute ihre Stände aufstellten. Dies wurde im Jahre 1777 verboten, da das Annafest nur eine kirchliche Feier sei.

Wir wollen hier gleich einschieben, daß 1742 von Neustadt ein Gutachten wegen Errichtung eines Marktes in Mannersdorf verlangt wird: ferner daß am 6. November 1748 Maria Theresia an Neunkirchen einen Getreide-wochenmarkt verleiht, wovon unsere Stadt verständigt wird. Am 29. Mai 1779 erfolgt die weitere Verständigung, daß Neunkirchen mit der erbetenen Verlegung des Wochenmarktes vom Montag auf den Freitag abgewiesen wurde, dagegen wurden dem Orte zwei Wochenmärkte jährlich bewilligt — ein Gutachten des Nachbarortes wird nicht mehr verlangt.

Noch lange fortdauernde Anstände gab es für die Neustädter Handelsleute wegen des Besuchs der ungarischen Märkte. 1714 verhinderte der Verwalter von Forchtenstein den Besuch des Marktes zu Mattersdorf durch die Hutmacher von Neustadt; erst das Eintreten des hiesigen Rates beseitigte dieses Hindernis. Auf dem Markte in Frauenkirch wurden ihnen gar die Stände zusammengeschlagen, da „Kappeln“, die sie verkaufen wollten, nicht zu ihrem Gewerbe gehörten. Zu Beginn unserer Periode ist es schon geregelt, daß den Neustädter Kaufleuten auf den ungarischen Märkten nur der Kleinverkauf gestattet sei. Die Antwort der Quästoren des Preßburger und des Ödenburger Komitats vom 14. Jänner 1717 erklärt, daß dies in alten Resolutionen begründet sei. Am 22. Februar 1726 sagt wohl eine Resolution Karls VI., daß es den Neustädtern gestattet sei, auf den ungarischen Märkten ihre Waren stück- und zentnerweise zu verkaufen. Aber Ungarn kehrt sich nicht daran. Am 29. April desselben Jahres verlangen die ungarischen Kammerräte genaue Auskunft darüber, welche Art Arbeit in Neustadt betrieben wird, mit welchen Waren die Neustädter in Ungarn handeln, welche Waren sie aus Ungarn beziehen, wieviel Groß- und Kleinvieh in Neustadt verkauft wird. 1728 wird die Angabe von Menge und Beschaffenheit der von Neustadt auf die Ungarmärkte gebrachten Waren verlangt. Und schon am 24. Oktober 1729 bemängelt ein kaiserliches Schreiben an die ungarische Hofkammer, daß man die Neustädter auf den Märkten in Ungarn nicht stück- und zentnerweise verkaufen lasse, wozu sie seit alter Zeit berechtigt seien; daran reiht sich der Auftrag, dies abzustellen. Man kümmert sich wieder nicht darum, so daß am 16. Februar 1730 der Auftrag des letzten Jahres vom Kaiser erneuert wird mit dem Bemerkten: Falls Bedenken gegen die Durchführung des Auftrages obwalten, seien dieselben zu äußern. Da wirklich ein und der andere Neustädter Händler im großen verkaufte, wurden ihnen die Waren weggenommen, wie einmal am Ödenburger Markte, und so erging am 4. April 1735 abermals der Auftrag an die ungarische Hofkammer, diese Willkürlichkeiten abzustellen oder die Bedenken dagegen vorzubringen. Schon nach zwei Monaten wiederholte sich diese Mahnung, da bei einem Markte in Ödenburg sogar Überreiter aufgestellt waren und manche Händler aus Furcht vor Gewalttaten ihre Waren wieder einpackten und abzogen. Am 9. August wird im Auftrage des Kaisers an Neustadt mitgeteilt, daß wegen dieses Zwistes eine „Zusammentretung“ der Parteien angeordnet sei. Bis zur vollen Entscheidung und durch drei Mautjahre dürfen die Neustädter noch ungehindert verkaufen. Der Tag dieser gemeinsamen Verhandlung ist für den 7. Dezember festgesetzt. Es geht natürlich sehr langsam, und am Ende des Jahres 1736 wird den Neustädtern der Vorwurf gemacht, daß sie ihre Privilegien weit überschreiten. Für das Aufgeben derselben bezüglich des Verkaufs auf den ungarischen Märkten wird ihnen ein jährliches Lösegeld von 6000 fl. angeboten; dasselbe wird auch angenommen. Aber die Erklärung wurde nicht sofort eingesendet, und so kam es nach einem

Erlasse vom 17. Juni wieder vor, daß die Neustädter Handelsleute auf Märkten zu Eisenstadt und zu Ödenburg nicht verkaufen durften. Doch fuhrten noch 1739 Neustädter Geschäftsleute auf den Markt nach Raab. Und am 30. April 1740 bitten die Neustädter Handelsleute, doch wieder auf den Ödenburger Markt fahren zu dürfen; es wird ihnen bedeutet, ja wenig Ware mitzunehmen und alle vorgeschriebenen Bedingungen strengstens zu erfüllen. Es scheint nichts Böses geschehen zu sein; aber von dem Besuche der Ungarmärkte durch die Neustädter Händler — und auch der Gewerbetreibenden — ist nicht weiter die Rede.

Unter einen anderen Gesichtspunkt fällt es, wenn die Besucher des Marktes von Raab laut Ratsbeschlusses vom 26. Mai 1739 nicht über die österreichische Grenze zurückgelassen werden. Es ist die Furcht vor der in Ungarn herrschenden Infektion; erst als der Chirurg die Gesundheit ländlicher Marktbesucher bestätigt hat, dürfen sie das Stadtgebiet betreten, mußten aber alle 14 Personen noch geraume Zeit im Freien kampieren.

Am 8. Februar 1724 lud Karl VI. die Neusiedler Handelsleute vor, um über die allfällige Errichtung eines Arbeitshauses in der Stadt zur Förderung des „Commerzes“ zu beraten; aber die Sache verlief, wie so vieles, im Sande.

Ein Auftreten gegen das Hausieren ist es, wenn die Ministerialbankodeputation auf höheren Auftrag am 19. Mai 1751 die Ausstellung von handgräflichen Pässen für herumreisende Händler verbietet. Nur die schon verabfolgten Pässe gelten noch bis zum Schlusse des Jahres.

Wenn wir auf die einzelnen Handelsartikel übergehen, so müssen wir besonders bezüglich der Ausfuhr wieder den Wein voranstellen. Doch gedenken wir der Aus- und Einfuhr von Wein an anderen Stellen. Daran reihen wir den Eisenhandel: Auch auf diesem Gebiete spielen die Berichte über Unregelmäßigkeiten eine hervorragende Rolle. Am 22. Dezember sagt ein kaiserlicher Erlaß, der Hofkriegsrat habe berichtet, daß die Neustädter Händler verbotenerweise viel Gewehre an die Türken verkaufen. Dies sei zu überwachen!

Am 22. Mai 1716 hält ein Erlaß Kaiser Karls VI. dem Rate hier vor, daß trotz Verbotes eine verdächtige Eisenladung auf drei Wägen, bespannt mit sieben Pferden, auf dem Wege nach Ungarn war und von einem kaiserlichen Überreiter angehalten wurde. Der Rat soll darüber berichten. Im nächsten Jahre tadelt ein Erlaß vom 26. September, daß die Neustädter Eisenhändler die Einfuhr des Vordernberger Eisens auch gegen niederösterreichische landschaftliche Pässe verhindern: sei bei Strafe zu unterlassen. Eine Niederlage von Vordernbergischem Eisen war übrigens bald darauf in der Stadt. Dagegen erfahren wir im Jahre 1718, daß die Stadt selbst bedeutende Mengen hieher eingeführten Eisens einem ihrer Händler beschlagnahmt habe; nach längerem Streite entscheidet die Regierung, daß 168 Zentner herauszugeben, weitere 108 Zentner, die in Mürzzuschlag gekauft waren, um 5³/₄ bis 6 fl. abzulösen seien. Dasselbe Jahr füllt auch noch ein Streit der Eisenhändler untereinander aus. Um das Jahr 1720 reichten die hiesigen Eisler durch den Rat eine Eingabe an die Regierung ein, um Schutz gegen die Ausstellung der schädlichen Eisenpässe, was natürlich keinen Erfolg hatte. Ein Erlaß vom 10. Jänner 1743 richtet sich nur allgemein gegen die Eisenverschleppung. Ein paar interne Streitigkeiten fallen in den Jahren 1759 und 1765 vor. Erwähnt sei noch, daß am 19. Oktober 1762 eine Mitteilung der Eisenobmannschaft mahnt, das Emigrationspatent, betreffend die Hammerschmied-, Stahl- und Eisenarbeiter, genau zu befolgen, niemanden offen oder heimlich austreten zu lassen.

In dem Verkehr mit auswärtigen Eisengenossenschaften nehmen natürlich die Akten über die Berührung mit den Eisenhändlern von Wien den größten Umfang an, und die Berührung ist gewöhnlich eine unfreundliche, eine

Reibung. Schon 1711 lesen wir von einer Beschwerde der Wiener Eisenhändler gegen die Neustädter wegen der Eiseneinfuhr und des Eisenpreises, während die letzteren den Wienern vorwerfen, daß sie das Vordernbergsche Eisen mit Umgehung der hiesigen Legstatt heimführen. Im Jahre 1713 tritt der Rat selbst für die hiesigen Eisler ein, denen die Wiener das aus Bayrisch-Waidhofen bezogene Eisen erst nach Entrichtung des Niederlagsgeldes ausfolgen wollen. Die niederösterreichische Regierung entscheidet am 30. Mai 1714, das Eisen sei bei 100 Dukaten Strafe sofort herauszugeben. Im Jahre 1716 halten sich die Neustädter Eisenhändler über die Hauptmaut im Rotenturm zu Wien auf, im Jahre 1717 die Wiener über das Führen des Eisens aus Neustadt durch die Landeisler von Baden, Bruck an der Leitha, Fischamend, Mödling, Enzersdorf auf verbotenen Straßen. Wien sei dadurch geschädigt. Am 26. November 1717 ordnet Kaiser Karl eine Tagsatzung für den 8. Februar 1718 an, in welcher die streitenden Teile beraten sollen, wie dem Eisenmangel in Wien abzuhelpen sei. Wie häufig lieferte auch diesmal die Zusammenkunft kein vollständiges Ergebnis und schon am 20. März 1718 betont ein Erlaß, daß das den Wienern zu führen erlaubte Vordernberger Eisen in Neustadt angehalten wurde: bei 50 Dukaten Strafe sei dies zu unterlassen. Die Wiener hatten wohl wieder die Legstatt übergangen. Am 10. August 1718 kam endlich eine Vereinbarung zwischen den Neustädtern und Wienern zustande. Dabei gilt Wien als der Hauptlegeort für das Innerberger, Neustadt für das Vordernberger Eisen. Es werden die Preise mit Barzahlung für beide Teile festgesetzt. Keine Partei soll die andere hindern und aufhalten. Wenn ein Neustädter einen Wiener hindern würde, könnte dieser sein Eisen durch die Mürzzuschlager Hammergewerke befördern lassen. Viel war mit dieser Einigung noch nicht gewonnen.

Während am 13. Dezember 1718 die Neustädter Eisenhändler eine Mitgenossin anklagen, daß sie kein Eisen an die Wiener abgäbe, indes die andern alle dies fast ohne Vorteil tun, wendet sich am 5. September 1719 eine Wiener Eislerwitwe an die Regierung, daß ihre Eiseneinfuhr von den Neustädtern befördert werden solle. Und so geht es weiter. —

Am 23. August 1720 bedeutet ein Erlaß dem Neustädter Rate, bei den hiesigen Eisenhändlern zu veranlassen, daß sie möglichst rasch an die Wiener Händler, die darum gebeten haben, 1200 Zentner Vordernberger Reifeisen liefern, dasselbe allenfalls schnellstens zu kaufen. — Es geschah.

Am 15. September 1727 wurde durch einen Regierungserlaß ein Streit mit den Wiener Eisenhändlern geschlichtet, der wegen einer Eisensendung von Neustadt nach Garsten, Scheibbs und Purgstall entstanden war. Das Eisen war zu Gundermannsdorf angehalten worden. Es wurde als verfallen erklärt, mußte ersetzt werden.

1753 werden einem hiesigen Eisenhändler Nägel in Wien abgenommen; der Vertreter des Neustädters betont, daß Nägel und Geschmeidwaren gegen Entrichtung der Maut ungehindert über Wien nach Neustadt gebracht werden können. Der Verlaß vom 21. Mai gibt dem Neustädter recht. Nun ist noch eine Beschwerde der Neustädter Händler gegen die Wiener vom Jahre 1755 zu erwähnen, daß diese das Eisen aus dem Mürztal nach Wien fuhren, ohne Berücksichtigung der alten Niederlagen in Neustadt. Der Verlaß erlaubt den Wienern noch die Führung des bereits auf dem Wege befindlichen sowie des bestellten Eisens aus dem Mürztale. Den weiteren Bedarf mußten sie sich anderwärts besorgen.

Der Streit war damit nicht zu Ende: er setzt sich in einer Reihe von Eingaben und Gegeneingaben fort; doch scheint man sich zu Anfang der sechziger Jahre geeinigt zu haben. Mit den Eisenhändlern und einer Hackenschmiedmeisterin des Marktes Neunkirchen entbrennt ein Streit wegen

des Besuches der hiesigen Wochenmärkte und des Verkaufs auf denselben. Der Streit beginnt im Jahre 1733, dauert bis 1737 und endet nach einer Revision des Prozesses mit dem Siege der Hackenschmiedmeisterin.

An diesem Streite mit Neunkirchen nehmen auch zwei Hackenschmiede von Kirchberg in den ersten Jahren teil. Denselben wird der Besuch der hiesigen Wochenmärkte verboten, während der Neunkirchner Meisterin die Waren vorgeschrieben werden, die sie hier verkaufen darf: Grabschaufeln, Mistgabeln, Hauen, Krampen, Pflugeisen. — Auch eine Beschwerde der Neustädter Eisler, daß die Hackenschmiedin Handel über die Leitha nach Ungarn treibe, 1740, hat keinen Erfolg; es stehe ihr dieses Recht gegen Entrichtung von Dreißigst und Maut von alters her zu, bestätigt der Richter von Neunkirchen. Dagegen wird das Ansuchen um Errichtung einer neuen Eisenhandlung in dem neuerbauten Hause eines Handelsmannes von der Regierung abgewiesen (19. Februar 1745).

Im Jahre 1738 und weiter 1742 gab es Streit mit je einem Eisenhändler in Ödenburg, die Waren in Neunkirchen eingekauft hatten und auf verbotenem Wege nach Ungarn bringen wollten. Das Eisen wurde ihnen von Neustädter Überreitern weggenommen und erst gegen Erlag aller Geldforderungen wieder herausgegeben.

Am 5. Jänner 1718 war eine Kommission wegen der Eisenmaut zu Schottwien abgehalten worden, auf welcher neben anderem erklärt wird: die Hufschmiede sollen Hufeisen und Nägel bei den bürgerlichen Händlern nehmen. Wegen der zu hohen Preise, welche diese fordern, berufen sich die Händler auf die Schmiede, die einen zu großen Gewinn nehmen. Sie protestieren gegen das Hereinführen von Hufeisen und Nägeln. Die Maut blieb; der Protest der hiesigen Eisenhändler wurde formell berücksichtigt, gefruchtet hat er wohl nicht viel.

Die Leinwandhändler dürfen auch mit Wolle handeln. Ein Bittsteller, der seinen Verschleiß noch darüber hinaus ausdehnen will, wird abgewiesen (1. Juni 1723). Wir stoßen aber 1726 auf die Angabe, daß ein Leinwandhändler auch Seife und Kerzen feil hat und nach Ungarn ausführt. Und 1737 sucht wieder ein anderer neben dem Leinwandhandel um einen Fischhandel an; erst nach langen Verhandlungen wird er abgewiesen (17. Mai 1740). Es scheint, daß der Handel mit Leinwand seinen Mann nur schlecht nährte. 1753 wenden sich die Händler gegen einen Webergesellen, der eine hiesige Leinwandhandlung angekauft hatte und recht behielt.

Daß es mit Ungarn, speziell mit Ödenburg kleine Reibungen gab, namentlich betreffs des Dreißigst, ist beinahe selbstverständlich, doch nahmen dieselben keinen größeren Umfang an und erhoben sich zu keiner Bedeutung.

In der Berührung mit auswärtigen Genossen entwickelte sich im Jahre 1715 ein Streit mit den Wienern zugleich mit einer Klage dieser gegen die Hausierer; der Streit sollte durch eine Tagsatzung geschlichtet werden, schlief jedoch von selbst ein. 1736 beschwerten sich die hiesigen Leinwater gegen mehrere zu Bruck an der Leitha, die mit ihren Ankäufen und Fuhren Neustadt umgingen; sie mußten auch einen Bestells- und Transitbrief vorweisen. Der Regierungserlaß vom 14. Juni 1736 verhält sie dazu. 1715 verklagen die Leinwandhändler die hiesigen Lederer wegen einer Schmähung. „Fraker“ sind sie von ihnen genannt worden, was den Lederern am 10. Jänner 1716 einen Verweis vom Rate einträgt.

Die Tuchhändler beschwerten sich 1747 und wieder 1750 gegen die Tuchmacher, daß diese das Tuch zum Verkaufe ellenweise ausschneiden: wird vom Rate abgestellt.

Über die Vieheinfuhr, über die wir schon gesprochen haben, wollen wir nur noch der Beschwerde des Handgrafenamtsaufschlagpächters, des Grafen

Ernest Ludwig Hoyos im Jahre 1718 gedenken, daß die Neustädter so viel Vieh für die Hausnotdurft kaufen und schlachten, ohne Aufschlag und Fleischkreuzer zu zahlen: ist vom Rate zu überwachen.

Hatten wir beim Wein fast nur die Ausfuhr zu beachten, so handelt es sich beim Getreide fast nur um die Einfuhr und um den Verkauf auf dem hiesigen Markte. Wegen der Bestimmungen für die Brotsatzung erfahren wir auch häufig die Preise von Roggen und Weizen. Dieselben wechseln jedoch je nach dem Ernteergebnis ganz bedeutend. 1712 kostet zum Beispiel der Metzen Weizen $2\frac{1}{2}$, der Roggen 2 Gulden. 1717 im Mai heißt es: der schönste Weizen ist um 1 fl. 45 kr., das Korn um 1 fl. 15 kr. zu haben. 1720 wird der Weizen mit 2 fl. 54 kr., das Korn mit 1 fl. 36 kr., die Gerste mit 1 fl. 18 kr., der Hafer mit 1 fl. 12 kr. eingesetzt. 1724 dagegen beträgt der Preis für den schönsten Weizen 1 fl. 15 kr., für das Korn 1 fl. Und so gehen die Schwankungen weiter, da jede Gegend in der Hauptsache auf sich selbst angewiesen, der eingehende Verkehr eben sehr mangelhaft ist. Im Jahre 1720 wurden in Neustadt an 24 Wochenmärkten verkauft 25.070 Metzen Weizen, 14030 Metzen Roggen, 1573 Metzen Gerste und 3891 Metzen Hafer.

Sonst möge über den Getreidehandel noch bemerkt werden, daß im Jahre 1714 der Getreidefürkauf und Aufkauf durch zwei Erlässe verboten wird, und daß der Hammergewerkschaft zu Mürrzuschlag der Einkauf und die freie Führung des Getreides in und von Wiener Neustadt bewilligt wird. Am 5. November 1718 wird das Verbot des Aufkaufs und Anhäufens von Getreide wiederholt, das Wuchern mit demselben mit Strafe bedroht. 1739 wird berichtet und Beschwerde dagegen geführt, daß das Komitat Ödenburg die Getreidewagen, die auf den Wochenmarkt nach Neustadt fahren, bei Neudörfel aufhalte. Ein Erlaß Karls VI. befiehlt am 14. Juli die Zufuhr von Getreide zu den hiesigen Wochenmärkten nicht zu behindern. Ein eigentümlicher Bericht läuft am 27. Juli 1739 von einem ungarischen Dreißigstoberamt bei der österreichischen Regierung ein. Der Dreißiger habe diesseits der Leitha einen Getreidemarkt errichtet und schon zweimal abgehalten: Das Getreide wurde mittels Rinnen von den ungarischen an die österreichischen Parteien „geschlaucht“. Es können 4 bis 5 Metzen auf einmal geschlaucht werden. Der Platz sei doppelt eingeschränkt. Er bittet um Errichtung einer Hütte, damit im Winter und bei ungünstigem Wetter nicht im Freien amtiert werden müsse. Schon aus der Zuschrift ist zu entnehmen, daß die österreichischen Käufer dem Ungar nicht sehr freundlich entgegenkamen; und das abenteuerliche Unternehmen, das offenbar den Getreidehandel nach Österreich den ungarischen Behörden in die Hand spielen wollte, verschwand schnell und spurlos.

Ein Dekret des Kreisamtes vom 19. November 1757 an Wiener Neustadt verlangt, daß die auf den Wochenmarkt hieherkommenden Körnermengen aufgenommen, der Bericht darüber von Woche zu Woche eingeschickt werde. Es handelt sich eben um die Vorsorge gegen den etwa eintretenden Körnermangel. Demselben Zwecke dient ja auch das Kreisamtsdekret vom 18. November 1771: gegen den Unfug des Getreidevorkaufes scharf aufzutreten.

Nur vereinzelt finden wir noch Bemerkungen über andere Handelsartikel. 1714 erwähnt ein Erlaß der Regierung an Neustadt die Ausfuhr von gearbeitetem Leder oder Sohlenleder, der allerdings besonders für die Wiener Lederer Geltung hat. 1716 wird einmal auf den Lohhandel hingewiesen, der aber nicht als eigener Handel betrieben werden dürfe, weshalb derselbe einem Neustädter eingestellt wurde. 1719 ist die Rede vom Krügelverkauf eines Geschirrhändlers und von dessen Störung; 1720 einmal von Honig und Wachs, die zwei Juden durch Neustadt brachten

und nach Mattersdorf bringen, angeblich dort deponieren wollten. Sie wollten den Dreißigst nicht zahlen, wurden jedoch von den ungarischen Kammer-räten dazu verhalten, nachdem ihnen in Neustadt eine Tonne Honig abge-nommen worden war. 1720 wurde das Einführen von Juwelen verboten, am 30. April 1722 erließ das Patent wegen Konfiskation aller heimlich oder öffentlich angekauften Silber- und Goldketten. Für das Einschmelzen von Edelmetallen sind Taxen.

Am 10. März 1723 bringt ein Erlaß an unsere Stadt in Erinnerung, daß manche Waren aus dem Auslande eingeführt werden, die auch im Inlande selbst hergestellt werden. Die Einfuhr solcher Waren wird verboten; so jene der verschiedenen Platten und Rollen aus geschlagenem Messing. Am 4. April 1725 besagt wieder ein Patent, daß außer den Märkten das Handeln mit Türkenwaren *minutim* zu verbieten sei. Das Patent wird am 23. April bekanntgemacht: den Türken und denen, die türkische Waren führen, ist der Kleinhandel verboten.

Wegen der Einfuhr venezianischer Waren, die in Neustadt in den Wirtshäusern niedergelegt und alle Quatember drei Tage lang, die welschen Früchte aber das ganze Jahr verkauft werden, fühlen sich die Wiener beeinträchtigt, und ein Erlaß vom 22. Jänner 1738 verlangt die Abstellung.

Am 22. Juni 1731 verlangt ein Erlaß, daß Weinsteinen an Fremde nicht verkauft werden dürfen, und daß der Steckenverkauf nicht vor 7 Uhr beginnen darf.

Ein Erlaß Maria Theresias vom 25. August 1749 macht dem hiesigen Magistrate bekannt, daß die Einfuhr der in fremden Landen verfertigten, von Gold und Silber gewirkten Waren, Galanteriewaren — die Taschen-uhren ausgenommen —, die den Wert von 5 fl. übersteigen, bei Androhung der Konfiskation und anderer schwerer Strafen untersagt sei. Diese Androhung wird wiederholt in dem Patent vom 17. April 1722 für den Ankauf von goldenen und silbernen alten Ketten, alten Münzen, Silbergeschirr u. dergl.

Am 11. September 1756 wird im Wege des Kreisamtsdekrets befohlen, die fremden Reißbleistifte, welche die Händler führen, binnen acht Tagen mit inländischer Ware zu vertauschen. Der Auftrag wird nach einer vorge-nommenen Untersuchung, die Böses zutage förderte, schärfer wiederholt.

1768 sollen die Vorräte hier an englischen Seidenknöpfen, 1769 die Vorräte an ausländischen Wollstrümpfen festgestellt werden.

1777 wird einmal vom Flachs- und Haarhandel im Gasthof zum Hirsch durch Aspanger und andere Landhändler gesprochen.

Für das Salz besaß die Stadt die eigene Kammer, es ist daher nur vom Einschwärzen die Rede, und der Erlaß vom 25. Juli 1743 fordert deswegen die Aufstellung von Überreitern an den Einlaufstellen von Kirchschlag und Schottwien. Da die Stadt denselben keine Wohnung beistellen will, wird mit schwerer Geldstrafe gedroht. (100 Dukaten!)

Der Verkauf des Tabaks lag in den Händen des Staates. Auch da wird wiederholt gegen das Einschwärzen geeifert, so 1725, Erlaß vom 15. Juni 1733, Patent vom 1. Dezember 1733, wo die Tabakfuhr auch von jeder Privat-maut frei erklärt wird, 1740, Erlaß vom 14. August, wo gegen eine Tabak-schwärzerin in Neudörfel aufgetreten und befohlen wird, dieselbe, wie sie sich zeige, in Arrest zu bringen. Dazwischen hinein erhebt der Erlaß vom 22. Februar 1738 die Anschuldigung, daß in Wiener Neustadt die ungari-schen Tabakblätter öffentlich herumgetragen und verkauft werden; und ein Erlaß vom 29. Jänner 1749 betont, daß dem Tabakadministrator keine Assistentz gegen die Tabakschwärzer geleistet werde. Am 16. September 1750 erscheint gar eine Weisung, die Tabaküberreiter sollen nicht 60 Schritte

von den Stadttoren entfernt stehen, weil dadurch manche Einschwärzung möglich werde. Am 28. August 1752 wurde von der niederösterreichischen Repräsentation und Kammer auf die Beschwerde des Vertreters des Tabakamtes der Stadt vorgehalten, daß sie dem bestellten Tabakbeschauer nach zwei Monaten noch keine Wohnung verschafft habe. Es gibt also auch Auslagen auf diesem Gebiete und dieselben werden auf die Bürgerschaft geschlagen.¹⁾

Ähnlich wie mit dem Tabak ist es mit Stärke und Haarpuder beschaffen. Ein Patent ist vom 24. Februar 1724, das den Administrator und Pächter Johann Andre Schwärzl von Rotenberg nennt. Der Artikel ist mit einem Aufschlag behaftet, dessen Zahlung jedoch von vielen verweigert wird. Schon im Jahre 1726 wird ein Streit des Administrators mit der Stadt verhandelt, daß diese ihm keine Unterstützung gegen die Renitenten leiste. Der schriftliche Streit dauert bis in das Jahr 1728. Im Regierungsabschied vom 30. April wird die geklagte Stadt freigesprochen: eine deponierte Menge von Stärke und Haarpuder wird nicht herausgegeben. Ebenso wenig gelingt es den vereinigten Stärke- und Haarpudermachern in Wien, die nach dem Tode des Schwärzl von Rotenberg den Stärke- und Haarpuderaufschlag gepachtet haben, nach einem Prozesse eine Bestrafung von Wiener Neustadt zu erreichen, 1739. Mit dem Erlaß Maria Theresias vom 10. Dezember 1754 wird dieser Aufschlag geregelt und für das Pfund Stärke mit 2 kr., für das Pfund Haarpuder mit 3 kr., für präparierten Haarpuder mit 4 kr. festgesetzt.

Nun wollen wir noch eine Zuschrift Karls VI. an unsere Stadt vom 25. Mai 1715 erwähnen, sich den Nutzen der Einfuhr von Manufakturen zu überlegen und zu berichten, welche Fakturen nützlich und leicht nach Wiener Neustadt einzuführen wären. Nach einer Urgierung berichtet der Rat am 13. Dezember, daß es am besten wäre, hier eine Armaturmeisterschaft aufzurichten. Die Händler wollten keine Konkurrenz.

Nicht günstig mutet es an, daß ein eigener Erlaß gegen die Fallimente der Handelsleute erscheint, am 18. Oktober 1734: Diese Zusammenstürze von Handelsfirmen seien öfter von Unglücksfällen, oft aber aus Bosheit, aus Selbstsucht hervorgerufen und bilden einen Krebschaden für Handel und Verkehr. Es ist eine eigene „Ordnung“ für solche Fälle verfaßt worden, die zugleich zur Danachachtung bekanntzumachen ist. Dagegen sind bei einem tatsächlichen Fallimente im Jahre 1745, das auch Schulden an verschiedene Geschäftsleute zu Linz aufweist, alle Handelsleute hier einverstanden, diesen Betrag zur Begleichung zu übernehmen. Die Neustädter waren eben eifrige Besucher der Linzer Märkte und sie hatten allenfalls Repressalien zu fürchten, die selbst in der Arrestierung von Neustädter Marktbesuchern bestehen konnten. 8 Handelsleute gaben das Geld her und erhielten von der Handelsbruderschaft 6 Prozent Verzinsung.

Ein Erlaß vom 7. August 1752 wendet sich gegen die Verwendung unzimentierter Metzen und verlangt die Anschaffung und den Gebrauch der neuen zimentierten Metzen. Und als auch die Gewichte, die Wagen zimentiert werden sollten, 1754, widersetzte sich Neustadt geradezu diesem Beginnen, bis es am 19. September 1755 scharf gemahnt wurde, sich dem neuen Patente zu fügen.

Geldwesen.

Über die verschiedenen Arten von Steuern, Aufschlägen usf. haben wir an den betreffenden Stellen bereits berichtet; wir wissen auch, wie vielseitig die Ansprüche waren, die Staat und Land und Stadt an die Bevölkerung

¹⁾ S. Ratssitzung vom 22. Dezember 1762.

stellten. Am 23. Jänner 1715 wird eine kaiserliche Resolution an Neustadt gerichtet, daß eine „Universalbancalität“ errichtet werden soll: der Rat möge darob sein, daß die erforderlichen kleinen Beträge zur Gründung eines Bancalfonds rechtzeitig eingehen. Solche waren zu entrichten von den Hofzivil- und Hofmilitärämtern sowie von deren abhängigen Stellen und Ämtern, von den in Kameraldiensten stehenden Personen und von den im landesfürstlichen Schutz stehenden Juden. Die Einzahlungsfrist war auf sechs Wochen beraumt. Die wirkliche Einzahlung zog sich wie gewöhnlich weiter hinaus; am 4. April wird noch eine Frist von vier Wochen gegeben. Eine spätere Zuschrift vom 17. August stellt die verlangte Abgabe, die noch immer nicht gänzlich geleistet war, als eine Aerasteuer dar.

Von weiteren Anordnungen in Geldsachen sind noch zu erwähnen die Resolution vom 25. April 1721 in Edelmetall- und Münzangelegenheiten: daß beim Wechseln von Münzen, beim Kauf und Verkauf von Silber vorher die Meldung gemacht werden müsse.

Ein Patent von demselben Jahre, daß die Bancobiglietten anstatt Barzahlung anzunehmen seien.

Im Jahre 1726 richtete sich eine Beschwerde der Kammerprokuratur von Niederösterreich gegen die Stadt wegen der Mautverweigerung für Viktualien an die Justizbancodeputation. Der Streit in dieser Sache wurde jedoch erst im Jahre 1737 beendet.¹⁾

Besonders zahlreich sind in unserer Periode die Erlässe gegen fremde, minderwertige und auch falsche Münzen.

Ein solcher bringt am 24. Dezember 1715 eine Warnung gegen die aus Bayern kommenden minderwertigen halben und Viertulgulden, ein anderer vom 23. September 1716 gegen die in Straßburg geprägten minderwertigen französischen Viertelreichstaler. Eine bedeutende Minderwertigkeit schreibt der Erlaß vom 10. September 1720 den bayrischen Max d'or zu, die nicht höher als um 5 fl. 45 kr. genommen werden sollen, ebenso der Erlaß vom 23. März 1722 den schwedischen Talemünzen. Am 16. August 1725 folgt ein Patent gegen die geringwertigen Münzen überhaupt und am 14. Juni 1728 gegen die ausländischen „Schiedmünzen“. 1730 erhält der Rat ein Patent vom 26. April gegen falsche Goldmünzen, Silbermünzen vergoldet. Und so geht es fort: 1736, 1737, 1746 und 1747 gegen verschiedene ausländische geringwertige Gold-, Silber- und Scheidemünzen, 1740 insbesondere gegen die bayrischen Groschen und deren Ausbreitung. Auch die niederösterreichische Repräsentation und Kammer schließt sich im November 1755 mit einer Mahnung gegen die vielen ausländischen Geldsorten, 1756 mit einer Note gegen die preußischen Gröschl, mit einer anderen gegen die niederländischen Souverain d'or an.

Ein Erlaß der Kaiserin Maria Theresia vom 14. August 1761 teilt den Plan der Errichtung einer öffentlichen Börse mit, damit dem Fallen der Wertpapiere entgegengewirkt werde.

Aus der ganzen Darstellung läßt sich erkennen, daß unsere Stadt mit dem Auslande in reger Verbindung stand.

Post.

An den Handel und Verkehr können wir das Postwesen anreihen. Am 22. Juni 1722 wurde eine Postordnung erlassen, die am 1. Juli in Kraft trat. Natürlich begegnen wir wieder Unordnungen, Mißbräuchen, wie es am Beginn neuer Einführungen oft vorkommt. Schon am 17. August 1722 wendet

¹⁾ S. o.

sich ein Regierungserlaß gegen verschiedene Unregelmäßigkeiten, namentlich gegen die Umgehung des Briefportos, die ja mit Hilfe des Postkutschers nicht schwierig war. Schon 1726 erschien abermals ein Erlaß mit neuer Festsetzung der Taxen, daneben wird auch die Abstellung der unbefugten „Vierrößler“ unter den Landkutschern begehrt.

1736 werden die Posttaxen neuerdings veröffentlicht. Am 23. Dezember dieses Jahres wird zugleich die Ordnung für den Stellwagenverkehr zwischen Wien und Triest bekanntgegeben. Diese Verbindung fand wöchentlich statt und Ordnung und Tarif werden am 27. März 1747 neu bestimmt. Die Fahrt dauert allerdings ziemlich lang. Der „bequeme Wagen“ geht am Donnerstag nachmittag von Wien ab, ist am Sonntag mittags in Bruck an der Mur, Montag gegen Mittag in Graz, Mittwoch mittags zu Marburg, Freitag mittags in Cilli, Sonntag mittags zu Laibach, wo er diesen Tag verbleibt. Dienstag mittags ist der Stellwagen in Adelsberg, Mittwoch mittags, also nach 14 Tagen, in Triest, wo er seiner Verrichtung halber sich bis Sonntag früh aufhielt. Für die Rückfahrt braucht der Wagen einen Tag weniger. Die Taxe ist von Wien nach Bruck an der Mur oder nach Graz 4 fl., nach Triest 15 fl. 30 kr., während für die Rückfahrt von Triest nach Wien 20 fl. zu zahlen ist.

In demselben Jahre erscheinen Statuten für die Wiener und die Wiener Neustädter Briefträger, die am 21. Juli dem Magistrate hier mitgeteilt werden. Diese Statuten bestimmen:

1. Von den aufgegebenen Briefen sollen die Hälfte die Knechte haben — mit der Arbeit zur Besorgung.
2. Für jeden Brief, Schachtel usw. sollen sie 3 kr. bekommen; einen Verlust hat der Briefträger zu ersetzen.
3. Die Briefe usw. dürfen nur dem Stellwagen oder, wenn dieser nicht zugegen ist, einer ganz sicheren Gelegenheit übergeben werden.
4. Die Briefträger sollen keine Fuhren hinterhalten, um die Sache einem anderen zuzuspielen.
5. Sie sollen einander nichts entziehen, die Leute nicht überhalten, nicht mehr als die Taxe verlangen.
6. Übertretungen der Ordnung werden mit 6 Reichsthalern bestraft.

Am 14. Dezember 1748 erscheint abermals ein Erlaß gegen die im Postwesen eingerissenen Unordnungen, wobei insbesondere die reitende Post und die Fußpost als Störer hervortreten.

Am 22. Mai 1753 wird der Rat von Neustadt von der niederösterreichischen ständischen Weg- und Brückendirektion darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Befehle der Kaiserin die Postwagen (Diligencen) überall mautfrei sind, und am 27. Juli 1757 wird derselbe durch das Kreisamt gemahnt, daß dem Verlangen des Postmeisters nach Pferden zur Beförderung der von den Armeekommanden oder dorthin gehenden Estafetten oder zu anderen Postritten jederzeit zu entsprechen sei. Noch wäre das Kreisamtsdekret vom 31. Mai 1771 zu erwähnen, das den Befehl mitteilt, daß in der Nacht die Tore für die Postwagen geöffnet sein müssen, da sich schon manchmal Unglücksfälle ereignet haben. Dieser Befehl wird von der Kaiserin am 27. Dezember 1773 dahin präzisiert, daß die Stadttore im Sommer nicht vor 11 Uhr, im Winter nicht vor 10 Uhr gesperrt werden dürfen, und daß die Mautbeamten jederzeit ein- und auszulassen sind!

Rechts- und Gerichtswesen.

Wir wollen gleich vorausschicken und daran erinnern, daß es in Neustadt neben dem Stadtgerichte auch ein Landgericht gab, das ziemlich weit reichte. Im Jahre 1739 und wieder 1747 finden wir die Herrschaften verzeichnet, die zu dem Landgerichte Neustadt gehörten. Das Gericht sei sechs Meilen lang und fünf Meilen breit. Die Länge gehe von Unter-Eggendorf

bis auf den Semmering, die Breite von dem Landgerichte Starhemberg oder Enzesfeld bis Kirchschlag. Es sind demselben zugeteilt die Herrschaften: Lichtenwörth, Katzelsdorf, Frohsdorf mit den zugehörigen Orten, Kirchschlag und Ternberg, beide mit allen zugehörigen Orten, Neunkirchen samt den Herrschaften Seebenstein und Steyersberg; Kranichberg, Warthenstein, Schottwien, Klamm, Gloggnitz, Pottschach, Stixenstein, Ober- und Unter-Eggendorf. Kleine Reibungen zwischen denselben waren nicht ausgeschlossen und die Regierung empfiehlt in solchen Fällen einmal, am 9. September 1734, daß der Wahlkommissär vermittele.

Im Jahre 1777 suchte der hiesige Bischof Johann Heinrich von Kerens an, daß Neustadt auch das Landgericht von Zillingdorf übernehme. Er wurde jedoch abgewiesen. Eine wichtige Rolle spielte damals noch die Übergabe der Delinquenten an die Stadt, beziehungsweise die Bestimmung des Ortes der Übergabe, und es bedurfte hiefür einer Anzahl Vergleiche. So zum Beispiel 1714 mit dem Grafen von Heissenstein wegen Auslieferung der Angeschuldigten aus Fischau, 1739 mit der Herrschaft Pottendorf und dem Grafen Gundacker von Starhemberg. 1712 führte Neustadt Beschwerde gegen Neunkirchen, daß dieses sich weigere, einen Malefikanten auszuliefern; es folgte darauf ein Regierungsbefehl für diese Auslieferung. 1727 gab es einen Streit mit dem Grafen von Pergen und der Herrschaft Seebenstein, wo ein Delinquent verurteilt und hingerichtet worden war. Die Regierung nahm zur Kenntnis, daß ein Übeltäter dort justifiziert werde, wo er verurteilt worden. Aber die Rechtsfrage sei weiter zu verfolgen. Und dies führte eben dazu, daß Seebenstein dem Landgerichte Neustadt einverleibt wurde.

Im Stadtgerichte beginnen wir die Darstellung in unserem Zeitraume wieder mit der Liste der Stadtrichter, die eine Lücke aufweisen, wie eben auch die Ratsprotokolle.

In die ersten Jahre unserer Periode reicht noch Johann Karl Perger herüber.

1713 bis 1717 ist Andre Leopold Stadtrichter,

1718 bis 1720 Matthias Ambling,

1721 Johannes Öhrlein, Stadtgerichtsverwalter,

1722 bis 1725 Leopold Männer, Lizentiat der Rechte; er starb im Jahre 1725. Nach dessen Ableben bestimmte der Kaiser den Ratssenioren Wolfgang Popp 1725 zur Verwaltung des Richteramtes bis zur Wahl eines neuen Richters.

1731 wird abermals Johann Karl Perger genannt. Nach ihm kommt 1733 der Eisenhändler Josef Maximilian, der bald darauf den Bürgermeisterstuhl besteigt. Diesem folgt im Jahre 1737 nochmals Johann Karl Perger, der mittlerweile das Bürgermeisteramt bekleidet hatte, bis 1746.

1747 bis 1761 Thomas Johann Heigl.

1761 bis 1765 Johann Haggemüller, der im nächsten Jahre zum Bürgermeister gewählt wurde.

1766 bis 1778 Ignaz Putz.

1779 bis 1780 Johann Franz Pichler, worauf nochmals auf kurze Zeit Thomas Johann Heigl zurückkehrte.

Die Zahl der Gerichtsbeisitzer beläuft sich auf 20 bis 23; selbstverständlich sind nicht alle bei jeder Verhandlung gegenwärtig; es findet eine Verteilung der Beisitzer für die einzelnen Monate statt, so zum Beispiel am 6. November 1715 für die Jahre 1716 und 1717, und wir finden bei den Sitzungen für Zivilstreite 6 bis 8 anwesende Beisitzer, manchmal noch weniger; 1723 sind einigemal nur 2 Assessoren als anwesend verzeichnet. Im Jahre 1773 wird die Ordnung der Gerichtsassessoren schon durch den Regierungskommissär bestimmt. Im Jahre 1733 suchen die Beisitzer aus

dem Rate überhaupt um Enthebung von der Pflicht der Anwesenheit bei den Sitzungen an; und der Erlaß vom 7. November bewilligt das Gesuch in der Hauptsache: nur bei wichtigen Zivilstreiten und bei den eine Lebens- oder schwerere Leibesstrafe nach sich ziehenden Fällen sollen wenigstens zwei Mitglieder des inneren Rates anwesend sein, sonst sei das Stadtgericht allein zu handeln befugt.

Wir wissen, daß es außer dem Stadtrichter auch einen Vorstadtrichter gab. In unserer Zeit erfahren wir hierüber nur, daß Karl Fronner, Wirt zum goldenen Brunnen, im Jahre 1775 dieses Amtes waltete und am 5. April um Abnahme desselben ansuchte, was der Rat auch genehmigte. Auch die Holden hatten ihre eigenen Richter. Es werden 1756 deren sogar vier genannt, die lediglich ein Ehrenamt verwalteten, so daß in dem letztgenannten Jahre am 17. Februar der Rat beschloß, dieselben zu kassieren und einen einzigen aber bezahlten Holdenrichter zu ernennen.

Am 5. Juli 1746 wird laut einer Mitteilung Maria Theresias an den hiesigen Rat eine einheitliche Justiztaxe festgesetzt.

Am 28. November 1750 genehmigt die Wahlkommission den Plan und Voranschlag zur Adaptierung eines Sitzungszimmers für das Stadtgericht mit 500 fl., die nicht überschritten werden dürfen.¹⁾ In unserer Zeit kommt auch der Gerichtsschreiber zu einem Zimmer: es wird ihm am 19. Jänner 1750 angewiesen; am 18. Februar 1751 wird auch der Bezug des Gerichtsdieners um 50 fl. erhöht.

Ein Erlaß der niederösterreichischen Repräsentation und Kammer vom 15. März 1751 möge noch hier Platz finden, daß allen, die der Ziviljurisdiktion unterstehen, das Tragen von Uniformen untersagt sei.

Auf das Gericht selbst übergehend, müssen wir gleich die Advokaten- und Gerichtsordnung vom 17. Jänner 1711 erwähnen, deren Erscheinen schon am 9. April 1710 angekündigt war. Sie sollte zur Verhütung von Nachteilen für die Parteien dienen, die namentlich aus der Verzögerung der Gerichtsaktionen erwachsen konnten; und so ergeht denn auch schon am 15. Februar 1712 der Auftrag, da geklagt wird, daß die Prozesse so lange dauern, über die laufenden Rechtsstreite und über die Dauer derselben zu berichten. Es wird sodann ein Bericht über fünf Prozesse eingeschickt. Am 24. Februar 1719 erscheinen neue kaiserliche Anordnungen im Rechtsverfahren, namentlich bei Prozessen, gegen die Verzögerung.

Am 10. Dezember 1723 erhalten wir die Aufklärung, warum gerade in diesem Jahre der Besuch der Gerichtssitzungen so schlecht war:²⁾ Der Stadtrichter Leopold Männer habe durch seine „morose Administration“ das Mißfallen des Stadtrates erregt, sei auch wegen sehr verspäteter Einsendung eines Berichtes zu 50 fl. Strafe verurteilt worden — er war wohl schon krank. Nach der folgenden Lücke stoßen wir sofort, 1732, wieder auf einen Tadel wegen des langsamen Vorgehens, so daß eine Angeklagte nach elf Monaten Haft noch nicht einmal summarisch vernommen war; und am 16. Februar 1734 geht eine ähnliche Mahnung vom Rate an den Stadtrichter, an die sich wieder der Erlaß der niederösterreichischen Regierung vom 31. Mai 1737 zum gleichen Zwecke reiht. Mahnungen zur Beschleunigung des Prozeßverfahrens kommen auch noch am 8. Februar und am 3. Dezember 1744. Allmählich mußte dieser fortwährend sich wiederholende Mangel auffallen, der sich bei den verschiedenen Personen gleich blieb und doch nicht auf Bosheit oder Unwillen zurückgeführt werden konnte. Und so wird denn am 30. September 1752 von der niederösterreichischen

¹⁾ S. o.

²⁾ Zimmermeister 40 fl., Tischler 36 fl., Ofen 50 fl., Schlosser 64 fl. 15 kr., Glaser 20 fl. für fünf Fenster, Maurer 255 fl. 30 kr., zusammen 495 fl. 45 kr.

Regierung in Justizsachen der Rat von Wiener Neustadt beauftragt, ein Gutachten abzugeben, ob vielleicht eine zu geringe Erfahrungheit, ein mangelhaftes Wissen die Ursache von Verzögerung und wohl auch von gemachten Mißgriffen sei. Es mögen Vorschläge gemacht werden, wie diesem Übelstande abzuhelpen sei. Damit war der Grund des fortwährenden Zauderns bereits genannt und getroffen. Wir sehen gerade in unserer Periode, daß Personen, die jedenfalls schon betagt waren, immer wieder auf den Richterstuhl erhoben wurden, jahrelang denselben einnahmen, nicht „moros“, sondern freundlich waren und den Bürgern, ihren Stadtgenossen, wahrscheinlich nicht wehtun wollten.

Rechtsstreite.

Den größten Teil der Tätigkeit des Stadtgerichtes nahm die Behandlung und Entscheidung von Zivilstreitigkeiten ein. Wir haben hievon bei der Darstellung von Gewerbe und Handel schon manche Beispiele eingeflochten und haben hier eigentlich nur noch eine Nachlese zu halten.

Ziemlich oft entwickeln sich Streite in Erbangelegenheiten. Eine eigene Erbordnung für Niederösterreich erschien im Jahre 1720, worüber Neustadt am 19. August unterrichtet wurde. Die Streitigkeiten erreichen freilich mit der Entscheidung des Gerichtes hier kein Ende, sondern gehen gewöhnlich an höhere Behörden. Nur nach dem Tode des Glockengießers Jakob Montel, der zu Ende des Jahres 1772 gestorben war, wurde im Jahre 1774 ein Vergleich zwischen den Erben geschlossen und am 24. Februar vom Gerichte genehmigt. Verwickelter wird der Streit noch, wenn sich mit der Verlassenschaftsabhandlung eine Krida verbindet, was nicht zu selten vorkommt. Im Jahre 1723 wird eine Krida über die Verlassenschaft des Schulz-Morlin verhängt, die in der Stadt beendet wird; eine zweite Streitigkeit derselben Art in derselben Zeit geht schon weiter. Im Jahre 1751 lesen wir gar von drei Kridaabschieden, wie denn überhaupt — nicht zum Lobe der damaligen Handelswelt — kein Jahr ohne irgendeine Krida vergeht.

Von sonstigen Streiten wäre zu erwähnen jener der Handelsbruderschaft mit dem Eisenhändler Maximilian, ferner der Streit zwischen Josef Eysperg und Kajetan Erco wegen einer Forderung, der nach jahrelangen Verhandlungen in den siebziger Jahren in der Stadt selbst geschlichtet wurde. Ebenso ein Streit in den Jahren 1779 und 1780 zwischen einem Bürger und seiner Frau.

Von den Zivilstreiten, die über die Mauern unserer Stadt hinausgehen, wollen wir nur nennen: Den Streit der Gläubiger des Kaufmannes und Ratsmitgliedes Kaspar Adam Exinger wegen dessen Schulden und nach seinem Tode 1727 wegen der Krida. Der Streit begann 1723, dauert bis 1749 und geht bis zu den höchsten Instanzen, nachdem am 1. März 1733 eine Kridakommission aufgestellt war.

Bei dem Tode von Personen höheren Standes wird dem Rate von den Oberbehörden direkte Weisung gegeben: So am 7. Jänner 1733 nach dem Tode einer Baronin, das Inventar aufzunehmen, dann aber mit der Verhandlung innezuhalten; am 8. Juni 1733 wird eine unbefugt vorgenommene Sperre kassiert. Am 8. März 1751 bestimmt die niederösterreichische Regierung in Justizsachen nach dem Tode und für die Verlassenschaft des Fräuleins von Erdödy Sperrkommissäre. 1753 wird die Stadt nach dem Tode des Maximilian von Leithors mit der Jurisdiktionssperre betraut. Selbstverständlich muß der Rat über die Vorkommnisse dabei jedesmal Bericht erstatten.

In Angelegenheiten, wo die Stadt selber Partei ist, muß natürlich die Entscheidung durch eine Oberbehörde gefällt werden. So wurde bezüglich der Verlassenschaft nach einem Kantor der Streit zwischen der Stadt einerseits und den Erben und dem Bischof anderseits durch einen Verlaß nach einem Gerichtstage zu Wien zugunsten der Stadt beendet, am 13. Jänner 1718. 1720 hatte der Aufschlagseinnahmer zur Weinlesezeit eigenmächtig eine Grenzhütte aufgerichtet, welche von der Stadt abgebrochen wurde. Der daraus entstandene Streit wurde von dem niederösterreichischen Verordnetenrat auf einem Tage am 27. November durch einen Vergleich beigelegt, wo beide Teile etwas nachgaben. Am 9. Dezember 1728 trat derselbe für die Stadtgemeinde in deren Streit mit einem renitenten Bürger ein, gab ihr sogar den Rat, allenfalls auf dessen Weine zu greifen, den Keller durch einen Schlosser öffnen zu lassen! — In einem Streite mit einem Privaten wegen der Sperre nach dem Tode eines Nichtadeligen behält die Stadt recht (18. Mai 1734).

Etwas verwickelter ist die Sache mit der Verlassenschaftsabhandlung nach dem Tode des Bartl von Thurnhof, des geadelten ehemaligen bischöflichen Hofmeisters und Verwalters von Fideikommißgütern. Die Stadt wollte die Sperre anlegen, die Regierung verlangte aber am 17. Oktober 1736, daß Neustadt seine Jurisdiktionsberechtigung hiezu nachweise. Das Recht wurde in der Tat als erwiesen anerkannt und es wird der Stadt das Testament ausgefolgt. Aber die niederösterreichische Regierung nahm die Sperre mit der Begründung vor, daß Thurnhof ihr mit mehreren Rechnungen verpflichtet sei. Ein Streit der Stadt wegen der Abfahrtgelder für ein Erbe von 10.000 fl. gegen die Erben und gegen die Gesellschaft Jesu wird am 5. Juli 1738 zugunsten der Stadt entschieden.

Am 26. Juni 1739 wird die Aufstellung eines Gerhabens für eine der Stadt nicht untertänige Weise durch den Rat auf eine Beschwerde von der Regierung als Anmaßung bezeichnet und wird befohlen, den Gerhab sofort zu entlassen. In einem Streite der Gemeinde Wiener Neustadt mit der Kammerprokuratur seit 1743 wegen eines Abfahrtsgeldes aus einer Verlassenschaft entschied die Regierung nach achtjähriger Dauer des Zwistes im Jahre 1751 zugunsten der Kammerprokuratur.

Im Jahre 1744 hat die Stadt eine Klage gegen das Rentamt eingebracht, und zwar wegen einer eigenmächtigen Hausschätzung, wegen einer Verlassenschaftsabhandlung und wegen der Absperrung eines Hauses. Am 15. Juli 1746 erfolgt die Entscheidung, die Neustadt nur teilweise, nämlich wegen der Hausabsperrung Recht gibt; dagegen muß die Stadt zufolge des Urteils des *Judicium delegatum* in Wechselsachen vom 26. September 1749 den Wein herausgeben, den sie zwei Privaten wegen Forderungen gerichtlich gesperrt hat.

Hier sind natürlich nur einige Fälle von Zwisten in jener streitlustigen Zeit herausgehoben und kann eine Vollständigkeit nicht ins Auge gefaßt werden.

Mancherlei Anlaß zu Streitigkeiten und zum notwendigen Eingreifen der Oberbehörden erfahren wir aus den Verhältnissen zur Umgebung, aus der Berührung mit den an das Stadtgebiet grenzenden Herrschaften sowie mit manchen Ortschaften.

Graf Hoyos als Inhaber der Herrschaften Frohsdorf und Pitten erhob im Jahre 1717 Beschwerde wegen zweien seiner Pittener Untertanen weggenommener Braumaische und eines abgezwungenen Passierzettels; 1739 entstand ein Jurisdiktionsstreit wegen eines im Föhrenwalde aufgefundenen Erhängten, wobei sich der Graf verpflichtete, sich mit der Stadt gütlich auseinanderzusetzen. 1764 gab es einen Zwist mit ihm wegen

der Grundherrlichkeit über einzelne strittige Gebiete bei Breitenau und Schwarza, bezüglich dessen das Judicium delegatum das Recht von Wiener Neustadt anerkannte.

Am 15. Juli 1766 wurde zwischen der Stadt und dem Grafen nach vorgenommenem Augenschein ein Vergleich abgeschlossen, der die gesamten Grundbesitzangelegenheiten regelte und die Ausmarkung der Grenzen beschloß. Diesem Vergleiche folgte ein Verlaß am 23. April 1773 vor dem dazu abgeordneten Gerichtshof zu Wien, betreffend Wiener Neustadt, Johann Ernst Graf Hoyos wegen der Herrschaft Katzelsdorf und den Regierungsrat Johann Baptist von Menßhengen als Inhaber dieser Herrschaft wegen der Gemarkung der Grenzen der Stadt gegen Katzelsdorf. Dabei wird die Grenze des Stadtgebietes im Südosten bis hinauf gegen Breitenau ausführlich beschrieben: „endlich aber ihr, Herrschaft Katzelsdorf, wie auch allen übrigen in Absicht auf die etwa noch in die Zukunft auf gedachte Neustädterheide Solenauer- und Neunkirchner-Seits machen wollende anderweite Ansprüche, in Folge des unterm 14^{ten} Julii 1764 ergangenen Proclussions-Edicts das ewige Stillschweigen auferlegt werden solle“ — eine hie und da vorkommende Bedingung. Wegen der Verzögerung der Vermarkung dieser Grenzen wurde Neustadt im Jahre 1777 vom Grafen Hoyos geklagt; das Judicium delegatum ließ indes laut Verlasses vom 14. Juni der Stadt vollständig freie Hand.

Im Jahre 1775 hatten vier Katzelsdorfer Untertanen einem Neustädter 30 Mandeln Gerste vom Felde weggeführt, wofür die Stadt Ersatz verlangte. Die geklagte Gemeinde wurde von der Regierung am 5. Dezember verhalten, die Gerste in Natur oder durch Geld zu ersetzen. Die Täter wurden wegen des Unfugs 14 Tage in den Arrest gesetzt. Katzelsdorf wehrte sich gegen das Urteil, zog sich damit jedoch neue Unannehmlichkeiten zu, mußte die Gerichtskosten ersetzen und wurde am 14. Dezember 1780 von der niederösterreichischen Regierung „ein- für allemal“ zur Ruhe gewiesen.

Mit dem Markte Aspang, Herrschaft des Grafen Seilern, entspann sich 1733 ein Streit, da einem dortigen Kürschner der ohne Paß und ohne Meldung durchgeführte Wein beschlagnahmt wurde. Trotzdem der Ort auf ein Originalprivilegium für seine Berechtigung pochte, wurde Neustadt recht gegeben und der Marktrichter von Aspang stellte am 9. Oktober 1733 einen Revers aus, in welchem er alle Forderungen von Neustadt zu befriedigen verspricht.

Mit dem Grafen Wurmbrandt, Herrschaften Steyersberg und Stuppach, entstand im Jahre 1714 ein kurzer Streit wegen des von der Stadt beschlagnahmten Weines. Ernster war ein Zwist im Jahre 1746 wegen der von Neustadt verlangten und abgenommenen Maut für das durch Neustadt oder nach Neustadt in sein Freihaus geführte Getreide. Der Regierungsverlaß vom 17. Mai 1747 entschied, daß nur das für die Hausnotdurft erforderliche Getreide mautfrei, das durchgeführte oder zum Verkaufe gebrachte zur Leistung der Maut verpflichtet sei.

Mit der Herrschaft Saubersdorf des Grafen Palffy erhob sich 1772 ein Zwist wegen der Gebietsgrenze, der mehrere Tagsatzungen erforderte, jedoch 1715 für unsere Stadt zufriedenstellend endete, sowie auch eine Klage von Saubersdorf gegen Neustadt, 1780, wegen Abstockung von Holz abgewiesen wurde.

Weikersdorf, damals zur Herrschaft Kranichberg gehörig, verlangte im Jahre 1775 die Ausmessung des Grenzgebietes und die Marksteinsetzung und setzte diese Forderung begreiflicherweise durch.

Mit Karl Josef von Palm, Herrschaft Brunn am Steinfelde, kam es 1737 zu einem Prozesse wegen verschiedener Punkte; namentlich hatte sich auch der hiesige Kanonikus Rainer als Grundherr in Weikersdorf einer dortigen Verlassenschaft unterworfen. Der Verlaß vom 28. November ließ

alles beim alten. Dagegen dauerte ein Streit wegen verschiedener Heidegründe, die lange Zeit von Neustädter Bürgern benützt worden waren und nun von dem Herrschaftsverwalter beansprucht wurden, länger als ein Jahrzehnt. Der Zwist war 1764 ausgebrochen; 1768 schon erfolgte ein Abschied der Regierung, der den Verwalter von Brunn freisprach, aber Neustadt nicht befriedigen konnte. Und so loderte die Zwietracht sofort wieder auf, und erst im Jahre 1777 schlossen die Streitenden einen Vergleich, der am 5. August von dem dazu bestimmten Gerichtshofe ratifiziert wurde.

Mit dem Grafen von Heissenstein als Besitzer der Herrschaft Fischau entwickeln sich Streitigkeiten und Prozesse aus mehreren Veranlassungen. Die erste wird 1735 gebildet durch die Wegnahme von Bier, das der Bräuer von Fischau durch die Stadt führte, ohne es zu vermahren.

Dem Verlaß vom 4. Juli entsprechend ist vorderhand von Neustadt der Wert des Bieres zu erlegen und bei jeder Durchfuhr die zu zahlende Gebühr aufzuschreiben. Am 14. Juni 1736 sagt ein weiterer Verlaß, daß für das durch den Burgfried von Neustadt geführte Bier entweder beim Aufseher in Steinabrückl oder in Neustadt selbst die Maut zu zahlen sei. Die zweite Veranlassung zum Zwiste war das Wegreißen einer Brücke über den Kalten Gang. Der Graf weigerte sich anfänglich sogar, den Augenschein einnehmen zu lassen, besann sich jedoch später eines besseren und man einigte sich leicht. Ebenso führte ein Streit über die Gebietsgrenze bei Steinabrückl 1773 zu keinem langen Prozesse. Ein Vergleich vom 6. Mai jenes Jahres bestätigte einen Stein bei der Brücke über den kalten Gang als Grenzstein; die Grundherrschaft über Steinabrückl sei des Grafen. Mit der Herrschaft Starhemberg entzweite uns ganz vorübergehend eine Reibung wegen Konterbandierung von Waren einer Händlerin, welche die Maut umgehen wollte, durch die städtischen Überreiter.

Ein Zwist mit der Herrschaft Solenau 1718 wegen der Maut dortselbst verlief im Sande. Ein anderer Streit mit derselben und deren Vertreter, Graf zu Tollat, 1737, wegen der dortigen Weide und einiger von der Stadt weggenommener Melkkühe wurde auf einem Tage zu Wien am 4. Februar 1738 bereinigt, wobei auch die Herrschaft Pottendorf als Interessierte vertreten war: Es bleibe, so heißt es, bei der Verpachtung der Neustadt gehörigen Hutweide an Solenau; daher sind auch die weggenommenen Kühe wieder herauszugeben. Pottendorf müsse ein Anrecht, das es auf die fraglichen Gründe zu haben glaube, erst beweisen.

Wegen der Brücke bei Solenau, die halb bis zur Mitte der Stadt gehörte, entspann sich eine Reibung mit der Herrschaft Schönau, doch wurde alles wie früher belassen.

Mit der Herrschaft Pottendorf und deren Herrn, dem Grafen Franz Gundacker von Starhemberg, tauchte im Jahre 1765 eine Fehde wegen der Grundherrschaft über einen Teil des Gebietes von Ober-Eggendorf auf, die Neustadt für sich beansprucht. Nach längerer Dauer und nach einigen Verlassen kam es zu einem Vergleich am 18. August 1781, in welchem die strittige Grundherrschaft bei Pottendorf verblieb; in den Burgfried von Ober- und Unter-Eggendorf habe Neustadt keinen Eingriff zu machen. In denselben Vergleich wurde auch die Grenzberichtigung bei Solenau aufgenommen, die schon im Jahre 1738 berührt worden war.¹⁾

Gegen Ludwig Zinzendorf, Herrschaft Enzesfeld, erhob Neustadt Ansprüche auf eine Pulverstampfe, wurde jedoch mit Verlaß der niederösterreichischen Regierung vom 12. August 1773 mit seinem Begehren abgewiesen.

¹⁾ S. o.

Die Herrschaft Schönau (an der Triesting) bildete unter mehreren Besitzern einen streitenden Gegner von Wiener Neustadt. Zu Beginn unserer Periode hatte einmal die Witwe Christine Eleonore Gariboldin einem gräflich Hoyosschen Untertan von Gutenstein Weinlesegeschirr beschlagnahmt, trotzdem er hier Maut gezahlt hatte. In einem Abschiede vom 24. Dezember 1716 wird ihr nahegelegt, sich wegen der Unkosten mit Wiener Neustadt auseinanderzusetzen. Es dauerte dies ziemlich lang; unterdessen hatte ihr Schwiegersohn Graf Wilhelm Prank die Herrschaft übernommen. Derselbe bezahlte am 15. August 1719 die von Neustadt geforderten Kosten mit 12 fl. für jenes Geschirr, 70 fl. wegen 14 Eimer Maisch, die widerrechtlich konfisziert worden waren, und weitere 500 fl. für eine andere Gewalttätigkeit bei der Maut zu Neudorf, welcher Betrag, zusammen 582 fl., von Neustadt quittiert wird. Die Maut zu Neudorf, die den Neustädter Handelsleuten abgefordert wurde, bildete die Ursache zu weiteren Streitigkeiten. Die Maut wurde manchmal in bar eingehoben, wenn der Händler sich weigerte zu zahlen, nahm man ihm Waren weg (1735 einmal Fische). Neustadt erhob heftige Beschwerde, Prank aber klagte die Stadt. Der Abschied vom 30. Juni 1735 sprach Neustadt frei und verurteilte den Kläger zum Ersatz der Prozeßkosten, zu denen sich noch bedeutende Expensen gesellten (über 600 fl.). Wegen dieser Ausgaben setzte sich der Streit abermals fort, und da Graf Prank diese Kosten nicht bezahlte, vielleicht nicht bezahlen konnte, verkündete die Regierung am 28. November 1739 im Auftrage des Kaisers, daß sie Wiener Neustadt über die Güter des Grafen „gewaltig machte“. Die mögen freilich nicht mehr groß gewesen sein. Als Herr der Herrschaft Schönau erscheint nämlich schon im Jahre 1737 Graf Karl Josef von Lamberg und Sprintzenstein. Ja, in demselben Jahre war bei diesem schon eine Generalsklage eingelaufen, die jedoch von der Regierung aufgehoben wurde.

Zu Beginn der achtziger Jahre geriet Neustadt nochmals in Streit mit dem neuesten Besitzer der Herrschaften Schönau und Solenau, Toussant, beziehungsweise mit dessen Vormund Karl von Moser, wieder wegen der Weidegründe bei Solenau, für welche die Herrschaft jährlich 15 kr. an die Stadt berichtigen mußte. Der Verlaß des *Judicium delegatum* vom 9. November 1764 sprach die Gründe der Stadt als Eigentum zu.

Wie in anderen Zeiträumen entstanden auch im 18. Jahrhundert zahlreiche Streitigkeiten mit Wien. So wegen des eingehobenen Abfahrtsgeldes von der einen oder der anderen Seite: 1712, 1716, 1721 haben wir Fälle, wo unsere Stadt, 1727 einen Fall wo Wien ein Abfahrtsgeld genommen hatte, durchweg aus Verlassenschaften. Jedesmal beschwerte sich und klagte die Gegenpartei, jedesmal wurde die Geklagte freigesprochen.

Die Eingabe eines Landgerichtsbeisitzers in Wien wegen einer Erbschaft in Neustadt, 1713, hatte nur eine Förderung dieser Angelegenheit zum Zwecke und führte zu einer langen Korrespondenz ohne richterliches Dazwischentreten.

Eine Entscheidung auf einem Tage in Wien fiel am 10. Mai 1728 in einer sehr verwickelten Angelegenheit: Es waren nicht bloß die beiden Städte, sondern außerdem die Wiener Fleischhauer, die Wiener Öhler, die Neustädter Seifensieder und der Gegenhandler des Illuminationsaufschlages bei der Verhandlung vertreten. Es handelte sich um eine Inslichtsendung von Neustadt nach Wien: 39 Kisten mit Seife und Kerzen. Die ganze Lieferung mußte zurückgeführt werden, und die vier Seifensieder von Neustadt wurden zu je 50 fl. Strafe verurteilt, die binnen drei Tagen gezahlt werden sollte. Die Lieferanten hatten eben alle Vorschriften, alle Formen umgangen. Der Zahlungstermin wurde allerdings ziemlich hinausgeschoben.

In Mautangelegenheiten gab es Streitigkeiten 1742 mit einem Wirt in der Josefstadt, der keine Maut in Neustadt zahlen wollte, aber verurteilt wurde, 1744 mit der Verwaltung der Hauptmaut in Wien, die den Neustädter Händlern Mautgeld abgenommen hatte: Der Abschied am 5. November sagt, daß den Neustädtern für ihre eigenen hereingebrachten Waren keine Maut abzuverlangen sei. Dieser Ausspruch wird am 2. April 1755 in einem Regierungsverlaß wiederholt; und es gilt für Neustadt, Hainburg und Bruck an der Leitha noch die Befreiung vom Illuminationsaufschlag von den aus Ungarn zugeführten Weinen. Sonstige aus anderen Ländern eingeführte Waren sind zu vermuten. Aber ein Ansuchen von Neustadt, 1767, die einem hiesigen Bürger bei der Hauptmaut in Wien abgenommene Gebühr zurückzuerstatten, wird von der Hofbankodeputation am 20. März abgewiesen. Die Zeiten waren andere geworden.

Jenseits der Donau war Johann Franz Freiherr von Königsbrunn; mit unserer Stadt geriet er 1729 in Zwist, da der Rat die Auszahlung einer Geldsumme von 200 fl., die er zu fordern hatte, mit Verbot belegte. Der Regierungsverlaß vom 9. Juli 1729 erzwang die Auszahlung des Betrages. — Schließlich tritt uns noch ein Fall aus Ungarn entgegen: Die Gundianschen Erben wollten 1732 eine große Sendung Wachs — es wird von Fuhrleuten mit 20 Pferden gesprochen — von Komorn nach Triest fahren, wobei sie den Weg über Neustadt nahmen. Hier wurde die Sendung angehalten und 2 Groschen für die Neuabwägung und überdies 1 fl. 30 kr. Waggebühr, beides für jeden Zentner, sowie die Ausfuhrmaut verlangt. Die dagegen vorgebrachte Beschwerde, daß dieses Vorgehen den Bemühungen zur Förderung des Handels völlig widerspreche, daß die Fuhrleute dadurch großen Zeitverlust erlitten, hatte den Regierungsbefehl vom 23. April zur Folge: Die Sendung sei unaufgehalten sofort passieren zu lassen.

Strafrecht.

Wir treten nun an die strafgerichtliche Tätigkeit des Stadtgerichtes heran.

Am 30. Jänner 1712 erhält die Stadt den Regierungsauftrag, über die Delinquenten sowie über die Art des Verbrechens jedesmal zu berichten; und am 18. Mai 1722 erfolgt der Auftrag, ein Verzeichnis aller Übeltaten anzulegen. In den Wahlresolutionen wird wiederholt darauf hingewiesen, möglichst rasch, mit Genauigkeit und Sorgfalt in allen Kriminalfällen vorzugehen. So besonders in der Resolution vom 10. März 1733. Das Kriminalgericht arbeitete viel mit dem Prinzip des Schreckens und des Abschreckens. Am 21. Februar 1742 wird zum Beispiel einer Frau mit einem Verhör gedroht: es sollen ihr die Folterwerkzeuge gezeigt, sie soll aufs Reckbankel gesetzt, dreimal stark gebunden und in diesem Zustande zur Aussage der Wahrheit verhalten werden. Und daß man die Folter selbst oft genug anwendete, kann als bekannt vorausgesetzt werden. Die Urteile waren noch immer furchtbar streng, und wir kommen auf solche zurück; die Begnadigungen waren sehr selten und hatten manchmal einen eigentümlichen Nebengeschmack. Eine Frau, die wegen Betruges und Falschheit (*stellionatus et falsum*) zum Tode verurteilt war, wurde am 27. August 1716 vom Kaiser wegen ihres hohen Alters dahin begnadigt, daß sie lebenslänglich im Wiener Zuchthaus mit einem Eisen am Fuß bleiben, das erste Jahr mit monatlichen Peitschenhieben behandelt werden solle. Am 29. August 1719 erging dann der Befehl an Neustadt, für die „Jahresatzung“ dieser Begnadigten täglich 2 kr. zu bezahlen. Und einer anderen Delinquentin, die den Tod durch das Schwert und das Abhauen der rechten Hand erleiden sollte, wurde am 14. Februar 1732 das

Handabhauen nachgesehen. Diejenigen, die ohne Todesstrafe ausgingen, wurden nicht selten für ihr ganzes Leben gebrandmarkt. Am 28. November 1716 heißt es: „Den Landesverwiesenen ist ein R oder G auf den Rücken zu schröpfen.“ Am 5. Oktober 1725 folgt dann der Regierungsbeschluß, daß künftig alle der Allgemeinheit schädlichen Übeltäter aus den Erbländen, den deutschböhmisches und den ungarischen Ländern ausgewiesen werden, was auch in der Urfehde seinen Ausdruck finden müsse. Die Urfehde muß geschworen werden! Das Brechen der Urfehde wird außerordentlich schwer geahndet: Am 23. Mai 1776 wird eine Frau deswegen zu sechs Jahren Zuchthaus und Ersetzung der Kosten verurteilt; nach Ablauf der Strafzeit, die allerdings später auf zwei Jahre herabgesetzt wird, ist die Schuldige auf 3 Meilen vom Landgericht zu verbannen. Am 8. November desselben Jahres wird über einen Mann in der Sache entschieden: er muß nochmals Urfehde schwören, das bestimmte Zeichen wird ihm eingebrannt, er muß zehn Jahre in Eisen öffentlich arbeiten, dann ist er aus den deutschen Erbländen und vom Hoflager abzuschaffen. An drei Markttagen soll er mit einem Zettel öffentlich ausgestellt werden. Weniger streng wird gegen eine verbotene Rückkehr nach der Ausweisung vorgegangen. Ein Mann wird deswegen am 11. September 1775 auf sechs Monate ins Wiener Zuchthaus verwiesen, worauf er nach seinem Geburtsorte Linz abzuschicken ist.

Einen ziemlichen Umfang nehmen die Akten wegen des Transportes der Galeerensträflinge ein, die von Wien, überhaupt von Norden kommend, unsere Stadt passieren und daselbst versorgt, allenfalls während eines kurzen Aufenthaltes verköstigt und dann weiterbefördert werden müssen.

Es wird ein solcher Durchzug 1716 für den 1. Juli, dann wieder für den 23. Oktober angekündigt: „eine Anzahl Malefikanten“, 1718 für den 5. April vier Personen, für den 1. Juni ein größerer Transport. Für das Jahr 1719 sind zwei Termine, für 1720 dagegen fünf Termine, 1721 wieder drei, 1722, 1723 und 1724 wieder je fünf Termine für den Durchzug solcher Sträflinge durch Wiener Neustadt bestimmt. In demselben Jahre meldet am 7. Jänner eine Mitteilung an den Rat, daß wegen der Schwierigkeiten des Transportes im Winter mit der Überführung der Sträflinge auf die Galeeren vom 1. Oktober bis anfangs März eingehalten werde. Die höchste Zahl solcher Transporte weist das Jahr 1725 auf, wo zehn Gruppen Sträflinge, jede zu 5 bis 6 Personen, durch unsere Stadt auf die Galeeren geschickt werden. Gegen die Mitte der dreißiger Jahre endigt diese Plage.

Auf die verschiedenen Arten der Verbrechen kurz eingehend, sprechen wir zuerst von jenen bezüglich des fremden Eigentums.

Der Diebstahl kommt sehr häufig vor. Die Strafe kann sogar bis zur Hinrichtung durch den Strang gehen, namentlich, wenn sich die Diebereien wiederholt haben. Wir haben in unserer Periode drei solcher Beispiele, von 1716, 1776 und 1780; zwei Fälle von 1774 finden Begnadigung, die darin besteht, daß der Täter sechs Jahre in Eisen und Banden öffentlich arbeiten muß, worauf die Abschaffung erfolgt. Die nächstmildere Strafe ist die Verurteilung zu vier Jahren öffentlicher Arbeit in Eisen und Banden, manchmal in einem ungarischen Grenzhause. Ein solches Urteil traf auch einen Mann, der aus der Verweisung zurückgekehrt war, neuerdings gestohlen hatte und ein arbeitsloses Leben (*vaga vita*) führte. Er mußte Urfehde schwören; das Verbrecherzeichen wurde ihm eingebrannt, worauf er aus den Erbländen verwiesen wurde.

Eine Verurteilung zu drei Jahren öffentlicher Arbeit an einem ungarischen Grenzzort mit Abschaffung aus dem Landgerichte kommt im Jahre 1753 vor. Der Verbrecher ist aus Neunkirchen und aus seinem dortigen Vermögen soll der Schaden gutgemacht werden.

Die nächst mildere Strafe ist die Verurteilung zu zwei Jahren öffentlicher Arbeit in Eisen, die einen wesentlichen Teil der Fälle umfaßt. Mehreremal ist damit eine vierteljährige körperliche Züchtigung, 15 oder 20 Karbatschenstreiche, und die Abschaffung aus dem Stadtgebiet, einmal auch die Einbrennung des Verbrecherzeichens verbunden. Ebenso häufig sind die Verurteilungen zu einem Jahre öffentlicher Arbeit in Eisen, meistens gleichfalls mit der Ausweisung in Verbindung. Ein Urteil sendet den Dieb auf ein Jahr ins Zuchthaus nach Wien, alle Vierteljahre ist er mit einem Schilling zu streichen und zur Gottesfurcht zu mahnen und dann zu entlassen! Auch die Verurteilungen zu sechs Monaten öffentlicher Arbeit in Eisen sind nicht selten, und alle zu Gebote stehenden Fälle fordern die Abschaffung aus dem Landgericht. Ein paar Fälle beschränken sich auf drei Monate öffentlicher Arbeit und Abschaffung aus dem Burgfried; ein Urteil fügt jedoch 15 Karbatschenstreiche am Ende der Strafzeit hinzu. Ein paar Diebstähle, offenbar von geringem Belang, werden mit vier Wochen Arbeit in Eisen bei der Stadt und mit der Abschaffung aus dem Landgerichte bestraft.

Auch bloße Züchtigung durch den Freimann und Abschaffung kommt öfter vor — einmal mit Einschröpfung des Verbrecherzeichens.

Der Viehdiebstahl (abigeatus) wird gleichfalls mit öffentlicher Arbeit, aber gewöhnlich nicht mit Abschaffung geahndet, so daß man Ansässige auf dem Lande als Täter vermuten könnte. Nur einmal, am 23. März 1759 heißt es: Der Schuldige soll an einen ungarischen Grenzort gebracht werden, dort drei Jahre in Band und Eisen öffentlich arbeiten, Urfehde schwören und dann mit Bewilligung der niederösterreichischen Regierung aus allen Erbländen verwiesen werden: es waren besonders erschwerende Umstände im Spiele.

Gegen Diebstahlsteilnahme wird natürlich viel milder vorgegangen. 1727 werden einmal am 11. Februar außer dem ausgestandenen Arrest noch drei Tage Arbeit im Spital zuerkannt, und am 27. September 1770 wird ein Diebstahlsteilnehmer zur Abschiebung an die ungarische Grenze verurteilt, damit er in seinen Geburtsort zurückkehren könne; er dürfe sich nicht mehr hier betreten lassen.

Bestraft wird auch der Diebstahlsverdacht: am 24. Juli 1744 wird über zwei Männer deswegen verhängt, daß sie unter die Soldaten gegeben werden sollen. Ein Verdächtiger wird nach ausgestandenem Arrest gegen Ersetzung der Gerichtskosten entlassen, 1759. Ein anderer wurde am 16. November 1780 aus der Stadt verwiesen; unterdes bestätigte sich seine Schuld, und er erhielt acht Jahre Arbeits- und Zuchthaus zugesprochen.

Der Kirchendiebstahl (sacrilegium) wird in der ersten Hälfte unseres Zeitraums einmal eigentümlich bestraft. Am 13. Oktober 1740 wird geurteilt: der Täter erhält 12 Streiche, muß dann auf einer öffentlichen Bühne eine Stunde lang stehen mit Anhängung eines Taferls, das sein Verbrechen kennzeichnet, worauf er von der Stadt abgeschafft wird. Einige spätere Fälle: 1754, 1774, 1776 unterscheiden sich in der Bestrafung nicht von anderen Diebstählen, sind auch nicht strenger beurteilt als diese.

An Einzelheiten seien noch nebenbei erwähnt: 1. Ein Patent gegen das Wegtragen von Bauholz von den Baustätten, gerichtet gegen die Maurer-, Zimmer- und Zieglergesellen und gegen die Tagwerker, anher gesandt am 11. Dezember 1721.

2. Ein kaiserlicher Kammerdiener hatte eine deponierte Truhe geöffnet und die darin enthaltene Livree genommen. Er verpflichtet sich in einem Revers vom 30. Dezember 1722, dafür Genugtuung zu leisten und es zu verantworten.

3. Der Bediente des Barons Teubl, Adjutant, hatte das Reitpferd seines Herrn gestohlen und war mit demselben nach Neustadt geritten, wo er sich

wegen einer eingetretenen Krankheit kurieren lassen wollte. Ein Befehl Maria Theresias trug dem Rate auf, den Bedienten zu greifen und ihn und das Pferd dem Baron zu übergeben, der sofort mit dem Befehle selbst komme!

An den beiden letzten Beispielen ersieht man wohl den bedeutenden Unterschied, der in der Justiz zwischen dem Adel und dem nichtadeligen Volke obwaltet.

Einige Fälle von Betrug (stellionatus), 1744, 1779, zeigen uns eine Behandlung und Bestrafung gleich dem Diebstahl. Raub betreffend wird nur von einem Einbruche in die hiesige Militärkasse gesprochen, wobei 15.000 fl. mitgenommen wurden, 1723, und wird nach Anhaltspunkten für die Erforschung der Täter gesucht, ohne daß es zu einem Ergebnis kommt.

Zu den Angriffen auf fremdes Eigentum ist auch die Brandlegung zu zählen. Eine solche wird 1723 verhandelt und am 12. November das Urteil gefällt: der Missetäter soll an einen inmitten eines Scheiterhaufens aufgerichteten Pfahl gebunden, daselbst vom Scharfrichter heimlich erdrosselt und sodann der Scheiterhaufen angezündet werden — es hat sich ein menschliches Gefühl geregt. Die Asche des Verbrannten ist in das vorbeifließende Wasser zu streuen.

Zu den Angriffen gegen das menschliche Leben gehören Mord und Totschlag. Hier werden wir natürlich häufig vor Hinrichtungen stehen. Die Hinrichtungsart ist verschieden. 1713 wird wegen eines Meuchelmordes das Hinrichten mit dem Rade von oben herab verhängt, darauf soll der Körper aufs Rad gelegt und ein Galgen darüber aufgerichtet werden. Ähnlich lautet ein Urteil vom 20. Juni 1778: Tod durch Rädern: der Körper soll auf ein Rad geflochten, darüber ein Galgen mit einem herabhängenden Strang errichtet werden. 1725 wird ein „Mühljunger“, Mörder, einfach zum Tode durch Rädern, ein anderer, ein Fleischhauer, zur Hinrichtung durch das Schwert verurteilt, wie auch ein Mörder im Jahre 1731. Der Gattenmord wird je nach den Umständen verschieden beurteilt. 1723 muß ein Mörder der Gattin den Tod durch Rädern erleiden; 1727 muß einer nur ein Jahr in Eisen und Banden beim Spital arbeiten. 1731 erfolgt für den Gattenmord einer Frau die Hinrichtung mit dem Schwerte. Für die Teilnahme am Gattenmorde wird 1731 über zwei Frauen das Arbeiten im Bürgerspital mit angeschlagenen Eisen durch ein Jahr verhängt, während am 20. März 1778 eine Frau wegen solcher Mithilfe mit dem Schwerte hingerichtet, ihre rechte Hand abgeschlagen, Kopf und Hand auf ein Rad gesteckt und der Leib unter der Richtstatt begraben werden soll. Eine Begnadigung ermäßigt die Strafe auf 16 Jahre Kerker. Ein eigentümliches Urteil wird am 8. April 1722 über eine Frau wegen Mithilfe bei Vergiftung und Gattenmord ausgesprochen. Die Schuldige soll mit ihrer Schwester, außer dem Arrest noch zwei Wochen Montag, Mittwoch und Freitag mit Brot und Wasser gespeist werden und an jedem solchen Tag drei Rosenkränze mit ausgespannten Armen vor einem Christusbild beten. Die Regierung ändert diesen Richterspruch dahin, die Schuldige soll sechs Wochen mit einem angeschlagenen Eisen die Kranken pflegen, dann dem Gericht zurückgegeben werden.

Der Totschlag, homicidium, wird etwas milder als der Mord beurteilt. Ein oder zwei Jahre öffentliche Arbeit in Banden und Eisen kommen wiederholt vor. Nur ein abgedankter Soldat wird deswegen laut Urteils vom 20. April 1735 in einem „separierten“ Ort mit angeschlagenem Eisen eingesperrt, soll wöchentlich am Mittwoch mit zehn Streichen gezüchtigt, jeden Freitag mit Wasser und Brot gespeist werden.

Am 8. März 1759 wird einem wegen Verdachtes des Totschlages Gerichteten außer der Tortur und dem Arrest zwei Jahre Arbeit in Eisen bei der Herrschaft Straßhofen und die Ersetzung der Landesgerichtskosten zuerkannt.

Gegen den Kindesmord, *infanticidium*, *prolicidium*, geht man wieder sehr streng vor. Einem Mädchen soll laut Richterspruchs vom 14. Jänner 1732 die rechte Hand und der Kopf abgeschlagen, und Kopf und Hand auf ein Rad gesteckt werden. Ein Urteil gegen eine Frau vom 2. Mai 1763 legt der Kindesmörderin zwei Jahre Wartung der Armen und Kranken im Spital in Eisen auf: Ein Geistlicher soll ihr die Schändlichkeit ihres Verbrechens vorhalten, worauf sie gegen Ersetzung der Kosten zu entlassen ist. Ähnlich lauten Urteile vom 6. Mai 1765, vom 25. Juni 1773 und vom 10. November 1777 gegen dieses nicht so selten vorkommende Verbrechen. Eine Frau wird am 27. April 1767 auch wegen des Vorsatzes zum Kindesmord gestraft: Sie soll auf der Schranne mit einem halben Schilling gestrichen, dann vom Landgerichte abgeschafft werden. Die Begnadigung einer 1742 zum Tode verurteilten Kindesmörderin wird von Maria Theresia abgelehnt.

Wir reihen hier die Kindesweglegung an, die ebenfalls das Leben eines Kindes bedroht: Eine Frau erhält acht Tage Arrest (1758), eine andere wird mit einem Schilling gezüchtigt (1764); dagegen muß eine dritte sechs Wochen in Eisen im hiesigen Spital die Bürger warten oder eine andere öffentliche Arbeit verrichten (1778). Auch wegen Verheimlichung der Schwangerschaft und heimlicher Geburt liegen ein paar Gerichtsfälle vor (1764): Die Frauen müssen drei Monate in Eisen die Armen und Kranken im Spital warten, und ein Geistlicher hat ihnen die Schwere ihres Verbrechens vorzuhalten.

Damit sind wir ohnedies bei den geschlechtlichen Verbrechen angelangt: Zwei Frauenspersonen haben sich einem Manne hingegeben: Das Urteil vom 9. Jänner 1713 erkennt für die eine nach dem Kindbett das Streichen mit einem Schilling, für die andere ein Jahr Arbeit im Spital, für beide die ewige Landesverweisung gegen Urfehde. Dagegen muß ein Mann wegen Konkubinats nach dem Spruche der Regierung — das Gericht war etwas milder gewesen — sechs Monate in Eisen öffentlich arbeiten, 15 Karbatschenstreiche aushalten, worauf er drei Meilen vom Landgericht verwiesen wird (1776). Wegen Ehebruchs werden zwei Frauen 1756 gestraft: Eine muß ein Jahr im Wiener Zuchthause sein, die andere drei Monate mit angeschlagenem Eisen öffentlich arbeiten, wogegen ein dritter Fall im Jahre 1777 mit sechs Monaten, ein vierter Fall desselben Jahres wegen doppelten Ehebruchs mit ein Jahr öffentlicher Arbeit in Eisen bei der Stadt geahndet werden. Für beide Frauen kommen noch monatlich 15 Rutenstreiche so wie die Ermahnung durch einen Geistlichen hinzu. Im Jahre 1766 wird einem Mann wegen Ehebruchs und oftmaliger Unzucht ein Jahr öffentlicher Marktarbeit in Banden und Eisen bei Kirchschlag und die Ermahnung durch den Geistlichen zuerkannt. Für Blutschande, incestus, werden verschiedene Strafen auferlegt: 1728 laut Urteils vom 3. März wird der Mann auf die Galeere geschickt, zu zwei Jahren Ruderbank und ewiger Verweisung aus der Stadt und dem Landgerichtsgebiete verurteilt, während die Stiefmutter mit Anschlagung eines Eisens auf zwei Jahre in das Zuchthaus zu Wien gebracht und beim Ein- und Austritt dortselbst mit je sechs Streichen gezüchtigt wird. Ein Incest mit Ehebruch wird 1752 für den Mann mit vier Wochen, für die Frau mit 14 Tagen öffentlicher Arbeit mit angeschlagenem Eisen geahndet. Ähnlich gibt solches Urteil wegen Blutschande, vom Jahre 1774, dem Mann sechs Monate, der Frau drei Monate öffentliche Arbeit und verhängt weiter die Abschaffung beider aus dem Landgerichte.

Wenn wir auf die richterlich gefällten Urteile kurz zurückschauen, erkennen wir außer der Strenge derselben, daß sie nicht bloß auf die Art der Verbrechen und ihrer Ausführung Rücksicht nehmen, sondern auch

auf den Ort, wo sie stattfanden. Der Brandleger wird verbrannt, die öffentlichen Arbeiten müssen zu Straßhofen, in Kirchschlag verrichtet werden, offenbar weil dort der Verbrecher tätig war. Einer besonderen Vorliebe erfreut sich das Anschlagen von Eisen, wodurch jedenfalls eine Flucht sehr erschwert, beinahe unmöglich gemacht wurde. Die Öffentlichkeit der auferlegten Arbeiten hatte auch ihren leicht zu erratenden Zweck. Man wollte die Übeltäter nicht allein beschweren, sondern auch beschämen, und zwar vor seinem Bekanntenkreise beschämen. Der Glaube an die Wirkungskraft der Religion und der religiösen Ermahnung verbunden mit der Ehrfurcht vor dem Diener Gottes, dem Priester, war noch lebendig und wurde wiederholt, vielleicht öfter genutzt, als die Richtersprüche offenbaren.

Das Verweisen aus Stadt und Land will die Bevölkerung vor den Gefährdungen durch gemeinschädliche Menschen schützen.

Polizeiwesen.

An die Kriminaljustiz schließen wir die Polizei an. Wir werden auf diesem Gebiete wieder einer Reihe von Erlässen und einer Anzahl von Verhandlungen begegnen. Wegen des Auftretens gegen das sich mehrende herumschweifende Gesindel und gegen die Zigeuner ist schon am 5. Mai 1711 von der Kaiserin Eleonora, der Witwe nach Josef I., ein Befehl an Wiener Neustadt erflossen. Demselben folgt bald, am 23. Juli 1712, ein gleicher Erlaß Karl VI. mit dem Zusatze, schon auf die heranwachsende Jugend einzuwirken, sie zur Arbeit heranzuziehen; und noch umfangreicher spricht sich der Erlaß vom 16. Jänner 1713 aus: Räuber und Gesindel, das plündert, ziehen herum, führen das Geraubte auf Wagen fort, streichen sich schwarz an: nach den Leuten sei zu forschen, sie sollen sofort dingfest gemacht werden. Und ein halbes Jahr darauf, am 1. Juli 1713, wird auf die Zigeuner aufmerksam gemacht, die über die Leitha kommen. Nicht viel anderes beinhaltet der Erlaß vom 3. August 1714, der die Austreibung der Bettler und Musikerzeuger verlangt. Aber diese Klasse von Leuten nimmt weiter überhand, und der Erlaß vom 2. Juli 1715 bildet förmlich einen Vorwurf: Das Bettel- und Gesindelwesen wachse deshalb, weil nicht genug Eifer gegen dasselbe angewendet werde: es wird die größte Strenge zur Pflicht gemacht, auf die Errichtung von Arbeitshäusern hingewiesen usf. Am 20. Juli 1717 erscheint sodann das Patent, durch welches das Betteln verboten wird, und wenige Monate später, am 27. Oktober, wird jenen „Zigeunern oder Egyptianern“ Pardon versprochen, die binnen vier Wochen ihr Leben aufgeben, dasselbe bereuen und sich vor ein Landgericht stellen. Sie werden mit der Galeerenstrafe verschont; die andern sind vogelfrei. Viel Erfolg hatte das Edikt nicht. Am 15. März 1719 wird der Erlaß gegen fremde Bettler und Müßiggänger erneuert. Am 1. August 1719 wird von der Regierung mitgeteilt, daß verschiedenes Diebsgesindel in Schlesien gehaust, daß nach einer Hinrichtung viele geflohen und manche auch nach Österreich gekommen sind: es sei darauf genau acht zu haben; und neue Befehle gegen das Bettel- und Müßiggängerunwesen, gegen Zigeuner erscheinen fortwährend: so am 1. Juli 1720, am 21. März, 6. Juni und 12. Oktober 1721, am 19. Juni und 18. August 1722, letzteres wieder gegen die Zigeuner; am 1. Oktober und 5. Dezember 1723, am 13. April und 25. September 1724, letzteres gegen Beutelschneider, Raubmörder; am 13. Oktober 1725. Gegen die Zigeuner war unterdessen noch schärfer vorgegangen worden. Am 11. Februar 1720 wurde in einem Erlasse gar ausgesprochen, daß die Zigeuner auszurotten seien. Am 5. April wurde dagegen die Unterbringung und Erhaltung der Zigeunerkinder ins Auge gefaßt. Am 30. Juni 1720 wurde eine Anzahl

Zigeuner: sechs Männer, acht Weiber und fünf Kinder nach Neustadt eingebracht. Es scheint, daß sich einige aus der Zahl den Vorstellungen auf Änderung ihres Lebens geneigt zeigten, wie aus folgendem hervorgeht: Auf der Rosalia war zu Anfang des Jahres 1721 eine Horde Zigeuner von Wiener Neustadt verfolgt, angegriffen und beschossen worden, wobei ein Weib und ein Bube getötet wurden. Die Männer konnten entfliehen; aber sechs Weiber und 12 Kinder wurden von Zigeunern selbst abgefangen. Am 15. Februar und öfter wurden die Gefangenen verhört. Sie hatten gestohlen, gebettelt, Holz verbrannt, einen Frischling weggeführt. Im März berichtete der Rat über die Sache nach Wien, am 4. und 5. April beschloß er, die Zigeunkinder an einem sicheren Orte unterzubringen, was durch eine kaiserliche Resolution genehmigt wurde. Die Zigeuner halten sich dagegen auf, machen eine Eingabe und bitten, ihnen die weggenommenen Kinder wieder zu geben. Allein gegen die Resolution des Kaisers selbst kann nicht vorgegangen werden. Am 6. Juni desselben Jahres kommt an den Rat schon wieder ein langer Befehl gegen herumstreifendes Räuber- und Diebsgesindel Streifungen vorzunehmen. Im März 1724 wird wieder eine Anzahl herumstreifender Personen eingebracht und verhört. Weitere Befehle und Erlässe gegen Herumstreifende und Missetäter sind vom 13. August 1726, vom 6. Juni 1727, vom 22. März 1728 gegen Betrüger. Gegen müßig schweifende Stadtkinder wird am 8. April 1729 ein Auftrag an den Stadtrat erlassen: es ist eine ganz abnorme Unordnung in der menschlichen Gesellschaft! Nach einer längeren Pause setzt ein ähnliches Spiel ein: Am 2. Dezember 1738 wird eine Mahnung an unsere Stadt gerichtet, daß dieselbe schon einige Jahre die gebotenen Streifungen nach vagierenden Leuten unterlassen habe; daran schließt sich der Erlaß vom 17. Oktober 1739, das liederliche und verdächtige Gesindel auszurotten, und der Befehl vom 27. September 1740, gegen Bettler und Vaganten streng vorzugehen. Ja dasselbe Jahr berichtet uns über vagierende Geistliche und deren Bettelei: dieselben seien ohne weiteres abzuschaffen. Man scheint nun in der Tat eine besondere Strenge entfaltet zu haben, und wir hören einige Jahre nichts von verdächtigem Gesindel in der Nähe unserer Stadt. Am 17. März 1747 wendet sich wieder ein Auftrag an den Rat hier, zu berichten, da sich eine Zigeunerbande von 20 Personen mit drei Wagen in den Waldungen rückwärts von Neustadt aufhalte, die auch die Stadt passiert habe. Die Zigeuner waren allerdings nicht mehr auf Neustädter Grund; und ein Auftrag vom 30. September 1749 betont, es sei notwendig die Anordnungen über Sicherheits-, Bettel-, Verpflegs- und Schubsachen wieder aufzufrischen, da sie gänzlich in Vergessenheit geraten seien. Am 26. März 1751 fordert ein Erlaß die Ausrottung liederlicher Personen, und schon am 15. Juni darauf erscheint von der niederösterreichischen Repräsentation und Kammer ein Edikt gegen das Betteln und gegen das Herumstreifen fremder Personen. Gegenüber diesen schlimmen Verhältnissen muß man es allerdings gewagt nennen, daß man die Stadtguardia laut Dekretes vom 12. April 1755 von 24 durch Absterben auf 16 Torwärter und einen Wachtmeister herabsetzen sollte. Es war im Sinne der Gaisruckinstruktion. Es scheint allerdings momentan ein wenig besser geworden: ein Erlaß vom 26. Oktober 1753 spricht von einer Menge Landstreicher in den benachbarten ungarischen Gespanschaften, die auch über die österreichische Grenze dringen: man solle sich wegen des Auftretens gegen dieselben mit den Komitaten ins Einvernehmen setzen. Am 27. Jänner 1758 kommt wieder eine Note gegen herumstreifendes Gesindel, in welcher auch der vor der Rekrutierung flüchtenden jungen Burschen gedacht wird.

Wir haben nun noch einiges über bedenkliche Handlungen zu berichten, die den Verbrechen näherücken, unter manchen Umständen es auch werden können.

Am 16. März 1712 wird dem Rate das Patent wegen der Strafe für das Duellieren mitgeteilt.

Am 22. Jänner 1711 wird ein Patent Kaiser Josefs hierher mitgeteilt, nach welchem von allem Ausspielen, Wetten usf. 10 Prozent an das Ärar abzuführen sind.

Am 9. Februar 1714 erfolgte der Befehl gegen das hohe Spielen, der sich am 30. Jänner 1760 in ein Verbot alles Hasardspiels ändert. Am 9. Jänner 1770 wird auch, um dies gleich hier einzuschieben, ein Urteil gegen einen Falschspieler gefällt: er muß zwei Tage jedesmal eine Stunde vor der Schranne mit einem Zettel stehen; wegen wiederholten betrügerischen Spielens wird er auf ein Jahr nach der Festung Temesvar geschickt und darauf aus den deutschen Erbländen, aus Ungarn und dem Banat verwiesen.

Am 19. April 1717 tritt ein Regierungsbefehl gegen das „unchristliche Schelten und Fluchen“ auf — namentlich bei dem jetzigen Kriege gegen die Türken, man will sich die Gunst des Himmels nicht verscherzen.

Wegen Verbalinjurien müssen 1712 die hiesigen Hebammen dem Land-schaftsphysikus vor dem Magistrat Abbitte leisten.

Am 19. Juli 1737 wird ein Fall wegen der von zwei Bürgern gegen den Oberaufschläger ausgestoßenen Injurien mit einem Verweis für beide Teile beendet.

Ein Erlaß vom 4. Februar 1741 verbietet den Untertanen das Halten von Feurgewehren.

Am 8. August 1753 kommt von der niederösterreichischen Repräsentation und Kammer ein Verbot gegen das in Schwung gekommene Pistolen-schießen und andere feuergefährliche Übungen.

Am 18. Mai 1770 verbietet die Regierung das Lotteriaeusspielen von allerlei Waren.

Eines eigentümlichen Beschlusses des Rates vom 26. März 1778 soll noch Erwähnung geschehen: ein Mann erhält wegen sträflichen Lebenswandels und wegen Heirat ohne Wissen der Stadt den Auftrag, sich binnen acht Tagen wegzubegeben, widrigens er abgeschafft würde, wenn er nicht als Vokalist bei der Domkirche aufgenommen werde und beweise, daß er eine Familie ernähren könne.

Recht reaktionär klingt ein Gebot der niederösterreichischen Repräsentation und Kammer vom 29. August 1752, daß niemand ohne Erlaubnis ins Ausland reisen, niemand seine Kinder dorthin schicken dürfe, daß ferner keine adelige Frauensperson sich an einen Ausländer verheiraten dürfe. Ausgenommen von dem Reiseverbot sind Handelsleute, die wegen ihrer Geschäfte ins Ausland gehen müssen.

Ein eigenes Kapitel bilden die Maßnahmen gegen den Luxus. Am 29. August 1720 kommt ein Erlaß an Neustadt, daß in Frankreich der Gebrauch von Juwelen verboten wurde, die zahlreich hierher eingeführt werden. Es wird befohlen, daß nach Ablauf von 14 Tagen kein wie immer gearteter Schmuck gebraucht oder gehandelt werden dürfe, bei Konfiskation. Am 26. Mai 1732 richtet sich ein eigener Generalbefehl gegen den übermäßigen Aufwand in Kleidern, Juwelen, Silbertafelzeug usf., bestimmt hiezu einen Aufseher, der allfällige Anzeigen entgegennehmen soll. Auch Maria Theresia geht in demselben Geiste vor. Ein Befehl vom 11. Jänner 1743 kehrt sich gegen die übermäßige Pracht, verbietet die Einfuhr französischer Weine, Öle, Zeuge, Spitzen usf. ohne Erlaubnis. Das Patent wird ähnlich im Jahre 1749 neuerdings erlassen.

Weitab von den übrigen Polizeimaßnahmen liegen die Aufträge wegen Ausrottung der Spatzen vom 6. Februar 1750, die also wohl außergewöhnlich zahlreich gewesen sein müssen, und wegen Vertilgung der überzähligen

Hunde vom 7. Juni 1752. Betreffs des ersten Auftrages wird sogar anbefohlen, daß jedes in der Ebene liegende Haus jährlich 5, ein in bergiger Landschaft gelegenes Gehöft jährlich 3 Spatzenköpfe einliefere. Freilich kann man nicht sagen, daß eine dieser Vorschriften lange aufrecht blieb. Namentlich ließ sich von den Hunden kaum genau feststellen, welche überzählig waren. Wegen der Spatzen bekam indes Neustadt noch am 28. Oktober 1773 eine Mahnung, daß es 2180 Spatzenköpfe einzuliefern habe und daß kein Aufschub mehr gegeben werde. Doch ist weiter von dem Gegenstande nicht mehr die Rede.

Bemerkenswert ist, daß ein französischer Deserteur, nachdem er zehn Jahre lang k. k. Infanterist gewesen, nunmehr, 1766, als Bedienter in der Akademie erscheint.

Ein seltener Vorfall spielte sich am 18. Jänner des Jahres 1776 auf dem hiesigen Rathause ab. Es war ein „Tumult“, eine förmliche Auflehnung gegen den Magistrat, fünf Bürger wurden als Rädelsführer angegeben. Sie werden alle in das Polizeistockhaus gebracht, und drei zu vier Wochen, zwei zu acht Tagen Arrest, alle zur öffentlichen Leistung der Abbitte verurteilt und ihrer Stellen entsetzt.¹⁾ Weitere Drohungen gegen dieselben brauchten nicht verwirklicht zu werden; die Ordnung war gleich wieder hergestellt.

Am Schlusse wollen wir noch den Regierungserlaß vom 17. Oktober 1753 anführen, nach welchem die Schinder, Abdecker, Hundsclager und auch die Scharfrichter für ehrlich erklärt werden, sobald sie ihre Beschäftigung aufgeben.

Unterhaltungen.

Der polizeilichen Aufsicht müssen auch die Unterhaltungen der Bevölkerung sich unterordnen. Unsere Zeit liefert einigen Stoff für solche Veranstaltungen, die von der Gemütlichkeit des Österreichers durchtränkt sind. Natürlich sind solche Unternehmungen auch der Besteuerung unterworfen. Am 4. Februar 1718 bestimmt eine kaiserliche Resolution, daß bei allen Komödien, Bällen, Tänzen um Geld von jedem Musikanten oder Spielmann für den Tag 1 fl. für die Hofkasse zu entrichten ist, bei Hochzeits-, Ehren-, Faschingsfesten ohne Geldeinnahme wird für jeden Musikanten täglich 30 kr. gezahlt.

Eine Mahnung vom 4. Juli 1731 an die Wirte, die Unterhaltungen, Tanzen, Spielen nicht über die erlaubte Zeit auszudehnen, offenbart das begreifliche Streben, die Lust nicht im besten Momente abbrechen zu lassen. Die erlaubte Zeit ging eben im Sommer nur bis $\frac{1}{2}$ 10 Uhr, im Winter gar nur bis 9 Uhr abends. Am 31. Dezember 1752 erschien eine eigene „Nobelballordnung“. Dieselbe beschränkt schon die Teilnahme, indem sie nur dem Adel, den Rittern, den Räten, den Nobilitierten und dem Militär den Zutritt gestattet; es sind somit nur Nobelbälle. Die Ballzeit beginnt am Sonntag nach dem Dreikönigsfeste und dauert bis zum Faschingdienstag; die Balltage sind vom Beginn der Ballzeit bis Maria Lichtmeß der Sonntag und Mittwoch, für die spätere Zeit kommt noch der Montag hinzu. Masken müssen sich beim Eintritt vor dem anwesenden kaiserlichen Kommissär demaskieren und ihren Charakter angeben. Das Leggeld beträgt für die Person 8 Siebzehner (8×17 kr. = 2 fl. 16 kr.). Während des Balles müssen Tee, Kaffee, Schokolade, Limonade, Ausländerweine genügend und billig vorhanden sein. Zu soupieren ist im Nebenzimmer, und zwar um 2 fl. mit Einschluß des Weines. Erlaubte Kartenspiele, Triptrak, können gegen

¹⁾ Lit. B 355/1.

Gebühren gespielt werden. Die Kartengebühr ist wieder ein Siebzehner. Bänder, Handschuhe, Larven sind zu kaufen. Die Masken, Gewänder dürfen nicht ärgerlich sein, kein Ordensgewand. Auf der Gasse darf keine Maske getragen werden. Im Saal kann die Maske behalten oder abgenommen werden. Eine Maske darf auch einen Bedienten, aber nur einen, mitbringen. Waffen mitzunehmen ist verboten. Der Ball dauert von 6 Uhr abends bis 1 Uhr nachts; um 2 Uhr muß der Saal geräumt sein.

Gegen die Masken wird mit besonderer Strenge vorgegangen; auch für Hausbälle wird eine eigene Erlaubnis für das Maskieren verlangt, gewöhnlich aber gar nicht gegeben: so wird einem Staatsbürger für seinen Hausball am 4. Februar 1740 keine masquera gestattet.

Über die im Fasching gehaltenen Bälle wird ein genaues Verzeichnis angelegt. So wird zum Beispiel mitgeteilt, daß im Jahre 1753 vom 14. Jänner bis 6. März 13 Bälle waren, die von insgesamt 1016 Personen besucht wurden: zuhöchst 151, zu niederst 38 Personen. An Geldern gingen dabei ein und wurden abgeführt 287 fl. 52 kr. Der Rat gab davon dem kaiserlichen Kommissär 13 Dukaten als Douceur, erhielt aber von der Kaiserin den Befehl, demselben für einen Ball nicht mehr als 16 Kreuzer zu geben und das übrige einzusenden. Das Jahr 1754 weist nur elf solche Bälle auf, deren höchster Besuch 88, der niederste 26 Personen ausweist. Es war wohl schon ein Gegensatz gegen diese beschränkten Nobelbälle entstanden: nur die Adeligen waren auf denselben erschienen. Der Ertrag belief sich, auch nur auf 157 fl. 56 kr., daher wurde die Möglichkeit des Nobelballbesuches auch den Bürgern eröffnet. Allerdings war schon wieder eine kleine finanzielle Mehrbelastung dazugekommen. Am 15. Jänner 1754 teilte neuerlich der Dreißigsthauptmann des Viertels unter dem Wienerwalde im Auftrage der Kaiserin anher mit, daß von jeder Person außer dem festgesetzten Eintrittsgeld an unmaskierten oder maskierten Bällen noch 17 kr. abverlangt werden. Doch erschien schon am 10. Jänner 1755 die neue Anordnung, daß dieser Siebzehner nicht abgeführt, sondern für die Armen verwendet werden soll. Man suchte vielleicht eine Versöhnung. 1756 wurden für bloß neun Abende im Fasching 859 Siebzehner = 243 fl. 23 kr. eingenommen.

Das Jahr 1757 verlief überhaupt ohne öffentliche Bälle, dieselben waren wegen des Krieges verboten, und nur Hausunterhaltungen mit Tanz und Musik, jedoch ohne Masken gestattet. Bei diesen Unterhaltungen durfte kein Eintritt genommen werden; die Zahl der Teilnehmer war zu melden!

Am 15. Februar 1760 wurde dem Turnermeister Josef Trapp die Erlaubnis erteilt, alle drei Faschingstage „gegen Beobachtung der Ehrbarkeit“ Ball zu halten — ein besonderes Entgegenkommen, dessen er sich auch weiterhin zu erfreuen hatte, so daß er zum Beispiel an Ballgeldern im Jahre 1777 48 fl., im Jahre 1778 aber 64 fl. erlegte.

An sonstigen Belustigungen war 1755 im Sommer ein Marionettenspiel hier, 1757 wird am 11. Jänner einer Fremden die Erlaubnis erteilt, mathematische und mechanische Kunststücke vorzuführen. Im August 1771 ist ein Seiltänzer und Luftspringer durch acht Tage in der Stadt. Um die Mitte des Jahrhunderts beginnen auch fortlaufende Nachrichten über das Theater, über die Aufführung von Komödien, deren Darstellung wir an anderer Stelle einreihen wollen.

Eine reiche Quelle der Freude bildet die Musik, die auch bei den vorausgehend genannten Unterhaltungen ihre Stellung einnimmt. Als Aufseher über ein größeres Gebiet ist der Spielgraf, über das ganze Land der Oberspielgraf zu nennen. Das Spielgrafenamtspatent ist vom 30. März 1716. In der Stadt treffen wir als eine hervorragende Persönlichkeit auf dem Gebiete

der Töne den Turner, Turmwächter, der von seinem hohen Sitze herab dem Volke das Morgenlied bläst und der sich als der Oberherr über die Musik in der Stadt betrachtet. Auch mit Religion und Kirche steht er begreiflicherweise in Verbindung. Neben ihm und seinen Leuten besteht aber noch die Nikolaibruderschaft, die namentlich für die Kirchenmusik tätig, aber auch der weltlichen Musik nicht abhold ist. Damit ist die Ursache zum Streit gegeben. Am 27. August 1721 beschwert sich der Turnermeister gegen die Geiger und Hackbretter, die ohne seine Erlaubnis spielen. In der Folge verlangte er eine Taxe für jedes außerkirchliche Spielen dieser Bruderschaft. Der Streit gedieh zum Prozesse, der am 7. Juni 1737 bei der Regierung zwischen dem Spielgrafen, dem Turnermeister und der Stadt Neustadt ausgetragen wurde. Die Forderung einer Taxe durch den Turnermeister von der Nikolaibruderschaft wurde als unrechtmäßig erklärt. Der Spielgraf aber riet dem Turner, sich mit der Bruderschaft außergerichtlich zu vereinigen. Das geschah auch nach kurzem Zwiste am 1. April 1738. Dagegen kam es zu Streitigkeiten zwischen dem Spielgrafen, dem Stadtgericht und dem Bischof für die Nikolaibruderschaft, die von jenem am Musizieren außer der Kirche gehindert wurden. Der Verlaß vom 23. August 1743 nahm die Bruderschaft in Schutz und gab dem Spielgrafen unrecht.

Im Jahre 1758 trat der schon genannte Josef Trapp das Amt des Turnermeisters an, nachdem ihm diese Stelle vom Rate kurz zuvor auf Ansuchen seines gleichnamigen Vaters und Vorgängers zugesichert worden war. Er war jedenfalls ein bedeutender Mann, wie das oben erwähnte Entgegenkommen bezeugt. Haben wir dort von der Erlaubnis zur Abhaltung von Bällen erfahren, so werden ihm am 20. September 1776 durch das Kreisamt auch musikalische Akademien gestattet: zwei im Jahre außer dem Fasching. Dagegen war er im Jahre 1775 mit seinem Ansuchen, maskierte Bälle zu geben, durch das Kreisamt abgewiesen worden (5. Jänner). Trapp war auch ein bemittelter Mann; am 8. September 1778 wurde ihm ein Weingartkauf vom Rate genehmigt. Am 13. September 1780 werden ihm für seine Bemühungen bei der Anwesenheit des Kaisers 63 fl. 30 kr. vom Rate zuerkannt.

Es soll nur noch die beinahe selbstverständliche Bemerkung gemacht werden, daß die Wirte, auch die Bierleutgeben, ziemlich oft nur um die Gestattung ansuchten, einen Abend in den Schranken der erlaubten Zeit Musik halten zu dürfen. Beispiele scheinen hiefür nicht notwendig.

Ebenso soll noch eines Erlasses der Regierung vom 13. Juni 1767 gedacht werden, daß die Kaiserin bei Prozessionen und Dankfesten die Pauken und Trompeten erlaubt habe. Bei außerordentlichen Feierlichkeiten müsse jedoch hiezu die Erlaubnis des Ordinariats eingeholt werden.

Elementarereignisse.

Haben wir uns eben mit Gegenständen und Angelegenheiten befaßt, welche zur Erheiterung des Lebens, zum Verscheuchen trüber Stunden geeignet sind, so müssen wir jetzt an entgegengesetzte, die Lebenslust hemmende und vermindernde Dinge herantreten.

Unsere Periode ist besonders reich an Ereignissen, die das Vermögen und das Wohl des einzelnen wie der ganzen Stadt gefährden und durch keine polizeiliche Vorkehrung abgewendet werden können. Solche Ereignisse sind manche Feuersbrünste und die Erdbeben.

Von den Bränden kommen in Betracht einer vom Jahre 1713, wo ein Blitz im Februar in einen Bau neben der Pulverstampe vor dem Fleischhackertor einschlug; die Pulverstampe wurde gerettet. Ein Brand im

Jahre 1730 in der Wienvorstadt war durch eine Unvorsichtigkeit entstanden und verzehrte sechs kleine Häuser. Dagegen schlug bei einem Gewitter im Juni 1752 der Blitz in einen Stadtturm, der hart mitgenommen wurde: die Verbindungsbrücke war zerschmettert, große Stücke waren herabgerissen; doch blieb der Brand auf den Turm beschränkt. Die Reparatur erforderte 471 Gulden.¹⁾ Dasselbe Gewitter hatte auch die Pfarrtürme stark beschädigt und die hölzerne Verbindungsbrücke zerstört. Die Wiederherstellung kostete 600 fl. Kleine, auf ein Objekt beschränkte Feuersbrünste werden vom 1. November 1775 und vom 25. Juli 1777 gemeldet, letztere im Neukloster.

Auf das andere Elementarereignis, das Erdbeben, übergehend, bemerken wir zunächst, daß die Stadt am 10. April 1712 von einem heftigen Erdstoße heimgesucht wurde. Aber vor allem ist das Jahr 1768 als ein Unglücksjahr zu bezeichnen. Der erste Erdstoß kam am 27. Februar gegen 3 Uhr früh, und das Beben dauerte mit Unterbrechungen durch den ganzen Tag. Eine Notiz im Archiv des Neuklosters, offenbar gleich nach dem Ereignis entstanden, sagt: „am 27. Februar um $\frac{3}{4}$ 3 früh hatten wir ein erschreckliches Erdbeben, welches noch dreimal diesen Tag repetierte, wodurch viele Häuser sehr beschädigt, etliche Gewölbe eingegangen, die Rauchfänge fast gestürzt, die Türme gekrümmt worden, wobei zwar unser Gebäu außer den Kirchengewölben und das Klosterhaus außer den Klosterrauchfängen keinen beträchtlichen Schaden erlitten.“ Das Beben wiederholte sich in sehr heftigen Stößen am 21. und 22. März um 9 Uhr, dann am 24. März, am 6. April und am 1. Mai. Die beiden letzten Erdstöße waren nicht mehr heftig. Dagegen hatte das Beben vom 21. März zwei Feuersbrünste verursacht. Besonders hart war die Burg mitgenommen. Der Schaden, den die Stadt und die Bürger erlitten, wurde mit 99.618 fl. 53 kr., also nahezu mit 100.000 fl. beziffert; und ein Erlaß der Kaiserin gestattete deshalb Sammlungen für die Geschädigten in allen k. k. Erblanden, auch in Ungarn. Die Prediger sollen angegangen werden, auf das Volk zur Spende milder Gaben einzuwirken. Die Kaiserin selbst spendete 5000 fl. Das Einlaufen von Geldspenden setzte sich bis ins Jahr 1774 fort; die ganzen Beträge reichten freilich nicht im entferntesten hin, den erlittenen Schaden gutzumachen. Die Gesamtsumme ergibt 3234 fl. 46 kr. 1 $\frac{1}{2}$; das Maximum vom 4. April 1770 beläuft sich auf 1732 fl., am 15. April 1774 liefen als letzte Gabe 2 fl. 12 kr. ein. Eine neue, nicht heftige Erderschütterung wird noch im Jahre 1778 am 3. Dezember um $\frac{3}{4}$ 2 Uhr nachmittag gemeldet. Die Erinnerung an die Erdbeben des Jahres 1768 findet sich noch jetzt dadurch festgehalten, daß am Eingang engerer Gassen, zum Beispiel Augustingasse, Deutschgasse vom ersten zu dem gegenüberliegenden Hause ein Steinbogen aufgeführt wurde, als ob derselbe das Gegeneinanderstürzen dieser Gebäude verhindern sollte. Auch die Bauart mancher Häuser im Erdgeschosse scheint eine Folge dieser Katastrophe gewesen zu sein. Unmittelbar nach dem Jahre 1768 wurde dagegen ein Erinnerungs- und Dankfest jährlich gefeiert, auch eine Prozession nach Gutenstein gelobt und dazu immer eine Sammlung bei den Bürgern veranstaltet, und dies wurde jahrzehntelang fortgesetzt, ein Zeichen, welches tiefen Eindruck dieses furchtbaren Ereignis hinterlassen hatte.

Die Stadt hat wohl seither auch noch einige Zuckungen der Erdrinde verspürt, allein keine einzige mehr von gefährlicher Heftigkeit. Es ist eben das Bebenzentrum, das einst in der Nähe unserer Stadt gelegen war, nicht unveränderlich geblieben, sondern nach Süden, gegen das Mürztal, abgerückt.

¹⁾ Der Steinmetz verlangte 160, der Maurer 100, der Zimmermann 211 fl.

Sorge für die Armen und Waisen.

Bei der Darstellung der Obsorge für die Armen unserer Stadt müssen wir uns zuerst wieder dem Bürgerspital zuwenden. Wir wissen, daß die Anstalt sehr gut stand und einen bedeutenden Besitz aufzuweisen hatte. Dessenungeachtet kam es vor, daß einmal ein Jahr, zum Beispiel das Jahr 1719, mit 5087 fl. Einnahmen und 5477 fl. Ausgaben passiv abschloß.

Daher gab der Rat im Jahre 1721 eine Art Instruktion, welche Weisungen für die Verwaltung des Spitals zusammenstellte: „*Reflectiones oeconomicæ*“ nennt sich das Heft. Aus diesen Beschlüssen sei hervorgehoben:

1. Die Dienerschaft ist zu vermindern.
2. Zugochsen, 24, seien mindestens auf 18 herabzusetzen, auch Schafe, Kühe zu vermindern, Pferde überhaupt keine zu halten.
3. Wiesen (346 Tagwerk), Äcker (24 Joch), Krautäcker (57 Tagwerk) sind teilweise zu verpachten.
4. Wein sei zu verleutgeben, bei der Einfuhr aus Ungarn wirtschaftlicher vorzugehen.
5. Das Stroh zu quantifizieren, die Mandeln auf dem Felde, das Dreschen zu überwachen.
6. Ebenso die Legate.
7. Die Verrechnung soll vierteljährlich sein.
8. Ehrentrünke sind aufzuheben.
9. Jährlich ist ein Inventar anzulegen.
10. Die Verpflegung ist genau zu überwachen.
11. Briefliche Urkunden sind aufzubewahren.
12. Ohne Vorwissen des Superintendanten darf nichts veräußert werden.
13. Nun folgt ausführlich die Speisetabelle für die Bürger und für andere Arme, mit der jeder Verpflegte zufrieden sein konnte. Mittags ist für Sonntag, Mittwoch, Freitag, Samstag auch Wein eingestellt, für die „Meritierten“ auch Sonntag abends.
14. Eine Köchin ist mit 16 fl. Lohn und mit der Verpflegung wie die Diener zu halten.

Die Weisungen, die der Spitalsverwaltung hiemit gegeben waren, wurden freilich nicht eingehalten. So gab es keine jährliche Inventuraufnahme, auch die vierteljährliche Verrechnung fand nicht statt; im Gegenteil muß wiederholt wegen der rechtzeitigen Vorlage der Jahresrechnung gemahnt werden.

Von dem Grundbesitze des Spitals wurde einiges verkauft: 1722 ein Weinberg im Saubersdorfer Gebirge um 200 fl. und zwei Speziestaler Leidkauf, 1723 an 60 Joch Äcker und Weide bei Traiskirchen an den Grafen von Heissenstein um 3000 fl. und 300 fl. Leidkauf, 1724 weiter drei Krautgärten in den äußeren Zehnern um 25 fl. Dagegen wird am 4. August 1746 dem Rate aufgetragen, einen verkauften Garten des Spitals wieder einzulösen und dem Spital zurückzugeben.

Der Besitz der Anstalt wird nach einzelnen Gruppen wiederholt aufgenommen. Die Verzeichnung des ganzen Besitzes ist seltener. Die vollständigste ist jene vom Jahre 1749. Nach derselben war das Spitalseigentum:

1. Häuser: Das alte Spital nächst dem Fleischhackertor, das neue Spital auf dem Pfarrplatz mit zwei großen Kellern, der Schafflerhof vor dem Ungartor, ein Stadel vor dem Neunkirchnertor, eine Mühle in Peisching, 1559 gekauft, ein Grenzaufschlaghaus gegen Ungarn.
2. Gewölbe: Drei bei der St. Niklaskapelle.
3. Wälder: Ein großer Wald außer Offenbach, der Herzogswald, ein kleiner Wald bei Dreystetten, ein großer Wald bei Katzelsdorf und zwei Wälder oberhalb Katzelsdorf.

4. Eine Au im Ungarfeld, eine beim Wiener Blockhaus. Wälder und Auen umfassen insgesamt 94 Joch.

5. Dienstbare Gründe an 20, die zusammen 15 fl. dienen.

6. Weingärten: 4 Weingartenteile zu St. Georgen mit 120 Pfund, 1 Weingarten zu Mattersdorf mit 20 Pfund, 2 in der Warth zu 20 und 15 Pfund, 1 zu Siglitz zu 10 Pfund, 1 zu Katzelsdorf, 2 zu Wöllersdorf, 3 zu Fischau, 1 zu Weikersdorf, insgesamt 332 Pfund; unbekannt wie, sind weggekommen 1 Weingarten zu Rust, 1 zu Wöllersdorf, 1 zu Fischau, liegen lassen wurde einer in Wöllersdorf(!).

7. Krautgärten: 1 großer Krautgarten vor dem Wienertor, je 2 vor dem Fleischhackertor, in den Zehnern und in den äußeren Zehnern, je 1 am Himmelbach und vor dem äußeren Ungartor, zusammen 41 Tagwerk.

8. Wiesen: Die Staudenwiese beim Steinbächl, 3 vor dem Wienertor, 3 gegen Fischau, 1 vor dem Fleischhackertor, teilweise Acker, 1 bei der Papiermühle, 1 bei der Rohrschmiede, 1 bei der Schlagbrücke, 1 bei der Kanzelmühle, 1 am Lichtenwörther Weg, 3 im Ungarfeld, 3 im Heutal, 1 zu Steinabrückl, 2 zu Sollenau, 2 beim Kontumazhaus zum Ochsenhalt gebraucht und eingepflant, 3 zur Nutzmaßung für die Überreiter; insgesamt über 400 Tagwerk. Eine Wiese sei schon 42 Jahre nicht gemäht worden.

9. Äcker: Im Steinfeld 179 Joch, den Überreitern überlassen 2 Joch, im Ungarfeld 79 Joch, von einem Stück von 12 Joch wurden 2 Joch vom Wasser fortgerissen, im Neunkirchnerfeld 88 Joch, von einer Frau verschafft 20 Joch, zu Solenau 9 Joch, zu Traiskirchen etliche und 60 Joch zu Steinabrückl 20 Joch, zusammen über 420 Joch.

10. Gärten: 1 vor dem Wienertor, 1 vor dem Fleischhackertor.

11. An Körnerzehent besitzt das Spital einen Teil des Lanzenkirchner Zehents, 20 Metzen Heiden Getreidezins, von Säubersdorf mit 10 Metzen Heiden, von Schwarza und von Neusiedl je von einem Felde 5 Metzen.

12. Das Spital besitzt ferner zu Steinabrückl zwei Untertanen. Mitten unter dem Besitz wird auch ein kleines Grundbüchl genannt.

13. Von den Kapitalien sind die Stiftungsgelder mit 8900 fl. verzeichnet, und zwar von den Stiftungen Gabriel Kreytzer, Johann Puschmann, Ferdinand Dänckl, Martin Kriehuber, Maria Agatha Kriehuber, Maria Theresia von Zollnern, Katharina Juchtsin und Theresia Pedrosi. Darauf folgt die Bemerkung: Von Katharina Juchts, Fleischhackerin, seien anno 1600 die 100 fl. dem Bürgerspital verschafft, das Bargeld erlegt, wie aus dem alten Spitalsgrundbuch ersichtlich, aber noch keine Interessen abgeführt worden — ein kleiner Einblick in die Sorglosigkeit der Wirtschaft.

An freien Kapitalien des Bürgerspitals werden aufgezählt:

Im Wienerischen Stadtbanco	9.400 fl.
weiter angelegt	1.500 „
auf Bürgerhäusern 12 verschiedene	
Posten, zusammen	1.597 „ 20 kr.
an das Schmiedhandwerk geliehen	60 „
bei der Ratskammer	155 „
von einer Spitälerein zugebracht	64 „

Summe .. 12.776 fl. 20 kr.

Eine Erhöhung steht bald bevor.

Dazu kommt das Inventar der Häuser usf.; ein solches wird am 21. Mai 1718, dann wieder am 6. März 1737, gewöhnlich nach dem Tode eines Spitalmeisters aufgenommen. Letzteres verzeichnet:

1. Bücher und Schriften, namentlich Gewehrbücher.

2. Weine im alten Keller 973 Eimer 4 Maß, leere Fässer 30.

3. Körner: Weizen, Korn, Gerste, Hirse, Heiden, Linsen, Bohnen, Hafer, Weizensamen, eigens ausgeschieden.

4. Vieh: 4 Zugrosse, 17 Ochsen, 15 Kühe, 2 Kalben, zweijährig, 2 einjährig, 3 alte Stiere, 1 junger Stier, 2 Öchsel, 1 Kalb, 279 alte Schafe, 75 junge, 58 Kuppen, 17 Widder, 25 Lämmer, 7 Schweine, 7 Frischlinge, 1 „Bär“.

5. Geräte für alle Erfordernisse.

6. Speisevorräte in der Kanzlei, in der Milchkammer, in der Speis, auf dem Kasten, in der Meiereiküche, in der Spitälerküche, im Krautgewölb.

7. Das Meiereizeug: Wagen, Pflüge usf. Eine abermalige Aufnahme vom 28. Jänner 1743 bringt nichts wesentlich Neues, hält sich auch mehr allgemein.

Der Viehstand hatte in einzelnen Gruppen gegen eine frühere Aufzeichnung vom 6. Februar 1719 etwas abgenommen. Damals wurden 526 Schafe mit 23 Widdern, ferner 24 Zugochsen und 50 Schweine gehalten. Eine weitere Abnahme stand bevor, ohne daß natürlich der Spitalsbesitz sich verringerte.

Die Einnahmen des Spitals werden im Jahre 1719 mit 5087 fl. 47 $\frac{1}{2}$ kr. beziffert, erhöhen sich jedoch fast ununterbrochen und erreichen im Jahre 1774 die Summe von 52.539 fl. 28 kr. 1 $\frac{1}{2}$ s. Die Ausgaben betragen zumeist 4000 bis 5000 fl., 1719 zum Beispiel 5477 fl., so daß die Gebarung gerade in jenem Jahre mit einigen hundert Gulden passiv war; 1748 werden 4981 fl. 4 $\frac{1}{4}$ kr. ausgegeben gegen 53.997 fl. 56 $\frac{1}{4}$ kr. Einnahmen.

Die Zahl der im Spital Verpflegten betrug im Jahre 1715 nur 8 Männer und 25 Weiber; 1743 sind beinahe unverändert 8 Männer, 16 Weiber und 13 Kinder aufgenommen; das älteste Kind ist ein Mädchen mit 17 Jahren, das jüngste ein Mädchen mit 4 Jahren.¹⁾ 1748 werden 30 Personen einschließlich des Hausknechtes verpflegt. Die Spitäler waren gleichmäßig gekleidet. Die Verpflegung konnte bei dem günstigen Stande der Anstalt die Spitäler zufriedenstellen. Sie hatten mittags jeden Tag außer Freitag und Samstag Fleisch. 1715 erfahren wir, daß 21 von den 33 Verpflegten am Sonntag, Mittwoch, Freitag und Samstag je ein Seidel Wein bekamen. Statt der Kost können einzelne Bargeld erhalten: Die Männer und Weiber je 5 bis 7 kr., die Kinder durchwegs 7 kr. Der Spitalmeister bezog 150 fl. Besoldung. Den Spitalern wurde auch Holz aus dem Föhrenwalde bewilligt. Ansuchen von 1721, Bewilligung am 24. Dezember durch Hartmann von und zu Liechtenstein, Obersthof- und Landjägermeister. Das Holz wird ausgezeichnet und durch die Abholung darf natürlich der kaiserliche Wildbann nicht leiden. Trotz allem laufen im Jahre 1745 Beschwerden vom Dienstpersonal und von den Spitalern gegen den Spitalmeister ein. Es ist Simon Rohrhofer, gegen den auch sonst mancherlei Klagen vorliegen: Am 29. Juli 1746 trägt ihm zum Beispiel der Rat auf, seine Pferde sofort aus dem Spital wegzunehmen. Es liegt also wohl auch im vorerwähnten Falle die Schuld in seinem Benehmen.

Ein paar Anordnungen auf landwirtschaftlichem Gebiete seien erwähnt: Jene vom 22. Juni 1735, welche die Brandmarkung des Spitalhornviehes befiehlt, deren sich der Rat, da er keinen Handel treibe, geweigert hatte; das inländische Vieh solle von dem ausländischen unterschieden werden; und jene des obersten Landjägermeisteramtes vom 6. März 1745 gegen das Austreiben des Spitalviehes auf die Felder.

¹⁾ 6 Kinder zählen je 13 bis 15 Jahre, 1 ist 11 Jahre, 3 sind je 8 Jahre, 1 Knabe 5 Jahre alt.

In eine ziemlich bewegte Zeit hinein fällt die Gaisrucksche Instruktion, 1747, die auch für das Spital ihre Wirkung äußert. Von den Bestimmungen derselben seien hervorgehoben:

1. Bei Veränderung des Besitzes im Burgfried ist von jedem Gulden 1 kr., außerhalb des Burgfrieds 3 kr., für die Gewehranschreibung 1 fl. 15 kr. zu entrichten; für die dienstbaren Gründe ist ein eigenes Grundbuch anzulegen.

2. Den unbekannt wie verlorenen Grundstücke und versäumten Diensten ist nachzuforschen.

3. Da die Weingärten dem Spital nur Schaden bringen, sind sie öffentlich im Lizitationswege zu verkaufen, das Geld ist sicher anzulegen.

4. Die Äcker und Wiesen, sowohl die verpachteten als die im eigenen Betriebe, sind auf 6 oder auf 9 Jahre zu verpachten, das hiedurch unnötig gewordene Vieh ist zu verkaufen.

5. Da nun die ganze Wirtschaft sich wesentlich verringert, sollen die zwei Schüttkästen im Spital, der Kühstall, zwei Zimmer, welche derzeit die Stadt zu ihrem Gebrauche inne hat, das Kraut-, Trank- und Milchgewölb, die zwei Keller, und sobald die Weingärten verkauft sind, die Presse, der Stadel vor dem Neunkirchnertor verkauft, der Hof außer des Spitals, in welchem derzeit die Schweine sind, und die Ställe im Meierhof des Spitals verpachtet werden.

6. Die Bestandgelder von den drei Gewölben bei der Nikolaikapelle sind jährlich einzubringen.

7. Ein erkauftes Stadel, das ohnehin noch nicht ausbezahlt ist, soll wieder verkauft werden.

8. Da die Schafflerei dem Spital nichts trägt, sondern nur Schaden bringt, sollen alle Schafe verkauft, der Schafflerhof mit dem Stadel dabei und dem Großgarten licitando verpachtet werden.

9. Die Abgaben von den zwei Untertanen zu Steinabrückl, von dem einen 4 fl. 30 kr. Robotgeld, von dem andern 1 fl. 15 kr. Dienstgeld, sind jährlich einzuheben.

10. Das Holz der Waldungen ist zunächst für die Bedürfnisse des Spitals zu verwenden, der Rest zu verkaufen.

11. Der Körnerzehent von Lanzenkirchen: 15 Mandeln Weizen, 15 Mandeln Korn, 10 Mandeln Gerste, wovon ein Drittel dem Bistum gehört, ist zu verpachten.

12. Der Heidenzins: von Schwarza 5 Metzen, von Saubersdorf 10 Metzen, von Neusiedl 5 Metzen ist richtig einzubringen, dann zu verkaufen. Auch ist zu untersuchen, warum nicht mehr von Saubersdorf 18, von Neusiedl 10 Metzen Korn wie früher statt des Heidenzinses gegeben werden.

13. Nicht genügend sicher anliegende Kapitalien sind nötigenfalls im Exekutionswege einzutreiben und anderweitig unterzubringen.

14. Etwa auf der Raitkammer liegende Kapitalien sind festzustellen.

15. Es seien nur wirklich arme Bürger ins Spital aufzunehmen; schon die Wahlresolution vom 21. April 1727 hatte angedeutet, das Bürgerspital nicht übermäßig mit Armen zu beladen.

16. Die Kost soll den Spitalern nicht mehr in natura gegeben, sondern durch Geld ersetzt werden, sie sollen die Kleider bekommen; für blödsinnige Personen, denen das Geld nicht gereicht werden kann, werden dem Spitalmeister täglich 7 kr. passiert, dafür muß er diesen Personen die Kost in natura beschaffen.

17. Der Spitalmeister muß die Pflöglinge zu Frömmigkeit verhalten; die Nichtbefolgung seiner Weisungen ist vom Magistrat zu bestrafen, kann sogar die Ausweisung aus der Anstalt zur Folge haben.

18. Die Instruktion schließt dann mit dem Auftrag zur Rechnungslegung und zur Anlage eines Inventars.

Die hauptsächlichste Folge der Gaisruckschen Instruktion für das Spital ist eine gewaltige Wirtschaftseinschränkung, die wohl eine Verminderung der Einnahmen, aber auch eine bedeutende Herabsetzung der Ausgaben mit sich bringt.

Ein Ausgabenverzeichnis (Ende 1747 oder anfangs 1748), das bereits auf die erlassene Instruktion Rücksicht nimmt, sagt uns folgendes:

1. Der Spitalmeister hatte bisher 300 fl. und die Grundbuchstaxen, vier Osterlämmer und freie Wohnung, jetzt bezieht er 60 fl., da alles verkauft oder verpachtet wird.

2. Die Meiersleute hatten 31 fl., drei Knechte zusammen 51 fl., ein Kühhalter 12 fl., ein Schweinehalter 10 fl., zwei „Meierrnensch“ bezogen zusammen 20 fl., ein drittes 9 fl. Der Pferdeknecht erhielt 16 fl., der Stallbub und der Hausknecht je 12 fl. Diese 173 fl. entfallen vollständig.

3. Der Rauchfangkehrer, früher verschieden bezahlt, bekommt jetzt 11 fl.

4. Der Wiesenhüter zu Solenau hatte 1 fl. 30 kr., der Forstner zu Offenbach 45 kr., jener zu Katzelsdorf die Nutzung einer Wiese.

5. Der Schafmeister hatte viel Naturalien, jetzt entfällt alles.

6. Der Freimann erhält für die Räumung der Sekrete 25 fl.

7. Für die Bäder im Neubad wurden früher verschiedene Gebühren berechnet, jetzt sind 30 fl. festgesetzt.

8. Der Spitalbinder bekommt einen Eimer Most.

9. Die Spitäler bekommen von verschiedenen Stiftungen für das Beten 18 fl. 45 kr.

10. Für die Herrichtung der Rechnungen wurden bis 33 fl. 30 kr., zu einem Regale am Dreikönigstage 1 fl. 24 kr. gezahlt. Beides entfällt jetzt.

Insgesamt sind mit Ausnahme der eigentlichen Erhaltung und Verpflegung der Spitäler nur 148 fl. 24 kr. im Jahre auszugeben. Im Sinne der Gaisruckschen Instruktion wurde schon im Jahre 1748 mit dem Verkaufe von liegendem Gut des Bürgerspitals begonnen.

Am 6. Mai 1748 verlizitierte der Rat für das Spital einen Weingarten von 10 Pfund zu Siglos um 130 fl., Weingärten von 50 Pfund in der Warth um 311 fl. und zwei Tagwerk Krautacker bei Lichtenwörth um 24 fl., löste somit 365 fl.; am 20. Mai wurden weiter 30 Pfund Weingärten in der Warth um 400 fl. veräußert. Am 16. April 1751 wurden fünf Tagwerk Krautgarten um 60 fl. verkauft. In demselben Jahre wurden vom Besitz des Bürgerspitals noch verlizitiert: Ein Garten um 60 fl., der sogenannte Wienergarten um 500 fl. (an Furlani), an die Herrschaft Schönau 44 Tagwerk Wiesen zu Steinabrückl um 3000 fl., 24 Tagwerk Wiesen zu Solenau um 1500 fl., 46 Tagwerk Wiesen zu Blumau um 1000 fl. und 9 Joch Äcker um 500 fl., so daß dem Spital wieder ein Betrag von 6560 fl. zufloß.

Im nächsten Jahre 1752 wurden weiter veräußert 8 Tagwerk Spitalwiesen um 51 fl. an Herrn Eysersperg, 3 Tagwerk Krautacker um 40 fl. 1753 machte die Veräußerung von Grundstücken des Spitals weitere Fortschritte.

Am 10. April wird vom Rate genehmigt der Lizitandoverkauf von 2 Tagwerk Wiesen beim Wiener Blockhaus um 130 fl., der Lizitandoverkauf eines Weingartens von 120 Pfund zu St. Georgen um 910 fl., am 21. August der Lizitandoverkauf einer Wiese mit 30 Tagwerk am Gießhübel um 605 fl. und einer anderen Wiese mit 24 Tagwerk um 815 fl., am 11. September ratifiziert der Rat die Veräußerung eines Spitalackers von 3 Joch um 350 fl., am 6. November eines Ackers von 12 Joch um 230 fl. und eines Ackers von 8 Joch um 732 fl., am 11. Dezember eines Ackers von

6 Joch um 962 fl. und eines Wiesfleckens um 505 fl. 1754 kommen noch dazu 20 Pfund Weingarten am Spiegelberg und 20 Pfund Weingarten zu Katzelsdorf, ferner 8 Tagwerk Wiesen.

Johann Ferdinand von Eysperg, Spitalskommissär, erlegte an Eingängen für diese Verkäufe 1753 und 1754 (November 1753 bis Ende Februar 1754) die Summe von 5239 fl. 3 kr.

Neben den Verkaufsakten liegen auch einige Bestätigungen über Verpachtungen vor. Von denselben sei der nachstehende erwähnt: Der Stadtmedikus und Landschaftsphysikus Andreas Furlani pachtet am 24. April 1748 vom Spital einen Garten vor dem Wienertor und 13 Krautgärten auf sechs Jahre um 30 fl. jährlich, nachdem er schon 1746 einige Grundstücke vom Spital gekauft hat.

Am 23. Juli 1748 pachtet der Schafmeister den Spitalsschafhof mit 350 Stück Schafen auf drei Jahre um jährlich 280 fl., dazu eine Anzahl Wiesen und Äcker. Er darf außerdem noch 85 Schafe für seine Leute halten. Bei seinem Antritt wird ihm ein Futtersvorrat überlassen. Bei einem etwaigen „Umfall“ trägt das Spital die Hälfte des Schadens. Vom Jahre 1759 liegt eine Aufzeichnung vor, welche die Durchführung der Kostumwandlung in einen Geldersatz bezeugt. Es sind am 31. Dezember jenes Jahres 33 Personen als Pfleglinge im Spital. Es erhalten Männer und Weiber täglich 5 bis 6 kr., nur zwei Männer bekommen noch 7 kr. Den Kindern werden täglich 6 kr. gezahlt, ein externes Kind bekommt 2 kr. für den Tag. Es ergibt sich also eine kleine Verminderung dieser Bezüge gegen die früheren.¹⁾ 33 Personen hatten zusammen 3 fl. 27 kr., jetzt beziehen sie 2 fl. 8 kr. Auch hier wurde prinzipiell gesparrt.

Um das Jahr 1755 wurde wieder ein Verzeichnis der Grundstücke des Spitals aufgenommen, das 341 Joch Äcker, 228 Tagwerk Wiesen, 22 Tagwerk Krautgärten, noch 160 Pfund Weingärten und 94 Joch Wälder und Auen nennt. Die Äcker, verpachtet, liefern 320 fl. 54 kr., die Wiesen 415 fl., die Krautgärten 29 fl. an Bestandzins, so daß die Grundpachtung 774 fl. 54 kr. einträgt.

An sonstigem Vermögen des Bürgerspitals verzeichnet das Jahr 1755:

Kapitalien	35.609 fl. 18 ¹ / ₂ kr.
Interessen	1.624 „ 51 „
Sachwert	14.347 „ — „
Weitere Zinsen	660 „ — „
Besitz ohne Nutzung	1.133 „ 7 „ 2 <i>sch</i>

53.374 fl. 23 kr.

Die Ausgaben jenes Jahres betrugen 2.553 „ 17 „

Rest 50.821 fl. 6 kr.

Unterhalten wurden 41 Personen einschließlich des Hausknechts.

Der Verkauf von Spitalsgrundstücken setzt sich weiter fort.

Am 31. Oktober 1755 wird der Stadel des Spitals vor dem Neunkirchner-tor an die Militärakademie veräußert, am 6. November darauf genehmigt der Rat den Verkauf von 350 Schafen des Spitals — der Pachtvertrag mit dem Schafmeister war längst abgelaufen — an die Herrschaft Trumau, das Stück um 1 fl. 18 kr., zusammen um 455 fl. Am 3. Juni 1756 werden an den k. k. Pulverlieferanten Michael von Puchberg 2 Joch Äcker und 2 Tagwerk Wiesen am Lichtenwörther Weg um 400 fl. und um einen Grunddienst von 2 Pfennig für die Äcker und von 2 Schilling für die Wiesen,

¹⁾ S. o.

ferner 30 Joch Äcker am Lichtenwörther Weg an die Nadelburg in Lichtenwörth um 200 fl. verkauft. Am 21. Mai 1758 verkauft das Bürgerspital selbst mit Zustimmung des Rates und auf Verordnung des k. k. Rates und städtischen Kommissärs Augustin Josef von Weyerauch das dem Locatellifonds gehörige Haus in der Kohlasse um 1700 fl. Eine Lizitation vom 8. Mai 1761 von Wiesen und Äckern des Spitals hatte keinen Erfolg. Dieselben werden am 3. Juli verpachtet. Dagegen erfolgt wieder am 27. Juli darauf die Lizitandoveräußerung von Spitalsgründen:

7	Joch Äcker vor dem Wiener Blockhaus . .	um 140 fl. — kr.
6	Tagwerk Wiesen, das Tagwerk zu 23 fl. 30 kr. „	141 „ — „
1	„ „ „	42 „ — „
6	„ „ „ „ „ 20 „ 33 „ „	123 „ 18 „

was einen Erlös brachte von . . 446 fl. 18 kr.

Während der Zeit hatte das Spital auch manches erworben: So war demselben am 10. Mai 1757 ein Stück eines Gartls auf dem Hauptplatze von einem Bürger überlassen worden; am 23. Mai 1758 genehmigt der Rat den Ankauf eines Stadels und eines Gartens durch den Spitalmeister für das Spital.

Gegen das Ende unserer Periode zeigt sich der Stand des Spitals so günstig, daß zum Beispiel bei der Gebarung des Jahres 1774 ein Aktivum von mehr als 50.000 fl. ausgewiesen wird, wie schon oben bemerkt wurde.¹⁾ Auch während unserer Periode flossen dem Bürgerspital verschiedene Vermächtnisse und Stiftungen zu:

An Vermächtnissen ist jenes der Maria Theresia von Zollnern vom Jahre 1768 mit 500 fl. zu nennen, deren Interessen einer bürgerlichen Malerin Katharina Korschey bis zu ihrem Lebensende, nach deren Tode dem Spitale zufallen sollten. Maria Anna Washuber bedachte alle Wohltätigkeitsanstalten der Stadt, so daß auf die einzelnen, auch an das Spital nur 20 fl. kamen.

Stiftungen sind im Jahre 1710 von Mathias und Maria Agatha Kriehuber in Erfüllung eines Gelöbnisses zur Zeit der Pest, 300 fl. für die Gründung einer Dreifaltigkeitskapelle im Spital: Es seien jährlich fünf heilige Messen am Weihnachts-, Oster-, Pfingst-, Dreifaltigkeits- und Martinitage in derselben zu lesen, die Spitäler müssen derselben anwohnen, wobei sie einen Rosenkranz beten sollen. Sie bekommen dann für jede Messe zusammen 45 kr. Der Interessenrest, nach dem Betrag für den Geistlichen 5 fl. und die Pfleglinge 3 fl. 45 kr., mit 6 fl. 15 kr. ist für die Erhaltung der Kapelle zu verwenden. Am 3. Februar 1723 stiftet Mathias Kriehuber ein zweitesmal 300 fl. zu denselben frommen Zwecken, wie sie die erste Stiftung ausgesprochen hat.

Eine ganz ähnliche Stiftung machte Maria Agatha Karabeck 1727: Für fünf heilige Messen 300 fl. Die Pfründner müssen dabei einen Rosenkranz beten. Der Priester, die Spitäler erhalten insgesamt 15 fl., die weiteren 5 fl. bleiben der Kapelle.

1732 widmet der Handelsmann Ferdinand Dänkl 5000 fl. für das Bürgerspital zur Aufnahme von sechs verarmten Bürgern oder Bürgerinnen oder in Ermanglung derselben von sechs Bürgerkindern und zur vollständigen Erhaltung derselben.

1735 bestimmt Barbara Theresia Pedrosi 250 fl. zu einer jährlichen Messe am Barbaratage für sie und die Dänksche Verwandtschaft, wobei die Spitäler anwesend sein und einen Rosenkranz beten sollen. Der Rest der Stiftsinteressen, die zusammen 10 fl. betragen, ist den Pfründnern auf die Hand zu verteilen.

¹⁾ S. o.

Von einem Bürger Kaspar Zäch sind in derselben Zeit — das Jahr ist nicht angegeben — 100 fl. zu einer Messe am Martinstage in der Spitalkapelle gestiftet, wofür der Priester 30 kr., der Pfründner 4 fl. 30 kr. erhalten sollen.

Im Jahre 1769 stiftet Balthasar Lang 700 fl. in das Bürgerspital; und zwar 500 fl. zu sechs Betten für erkrankte Dienstboten und 200 fl. für die Erhaltung einer Wärterin, die zu jedem Quatember 2 fl. 30 kr. erhalten soll. Der Stifter geht somit über den Kreis der Bürger hinaus und denkt auch an andere Arme.

Wahrscheinlich zu Ende der sechziger Jahre erhöhte Rosina Lang diese Bettenstiftung um 300 fl. Ein Stiftsbrief ist nicht vorliegend.

1769 widmete Frau Regina Haltmayer 300 fl. neuerdings für die Langsche Bettenstiftung. Der Stiftsbrief ist vom 10. September 1774. In diesem Jahre widmete die Stifterin noch 200 fl. für die Langstiftung, und zwar zur Erhaltung der Wärterin und zur Anschaffung von Heilmitteln.

1776 bestimmt Katharina Bäurin für eine jährliche Messe am Martinstage in der Spitalkapelle 100 fl., wovon der Priester 30 kr., die Spitäler, die der Messe anzuwohnen haben, 3 fl. 30 kr. erhalten. In demselben Jahre widmet Theresia Schluderer eine, wie es scheint, weniger bemittelte ledige Frau, 100 fl. für die Erhaltung einer zweiten Krankenwärterin, für die auf Kosten der Langstiftung im Spital untergebrachten Dienstboten. Falls die Interessen für diesen Zweck nicht hinreichen, seien dieselben für die Anschaffung von Medizin zu verwenden, bis ein anderer Guttäter der Sache zu Hilfe kommt. Wir sehen, wie der gute Gedanke weiterwirkt: er schwindet nicht mehr aus dem Gesichtskreis!

Am 19. Juni 1779 stellt der Rat einen Revers über die Stiftung des Jakob Haiden aus dem Jahre 1392 aus, die vier Weingärten, acht Joch Äcker, einen Garten umfaßte, zusammen auf 850 fl. festgesetzt, wovon jedem der Spitäler — damals 34 — 1 fl. verabreicht werden soll — es hat lange Zeit gebraucht, war in Vergessenheit geraten.

Über das Bürgerspital hinaus haben wir gerade in unserer Periode noch über eine Anzahl werktätiger Unternehmungen zu berichten.

Im Jahre 1732 wurde eine systematische Aufnahme aller Armen in der Stadt veranstaltet.

Es war wegen einer Mißernte und verschiedener Umstände eine besondere Not. Da wurden insgesamt 162 Arme beschrieben, für welche eine Sammlung eingeleitet wurde.

In vier Sammelbüchsen brachte man 983 fl. 7½ kr. zusammen, wozu die Stadt selbst noch 737 fl. 29½ kr. beisteuerte, so daß an die beschriebenen Armen 1721 fl. 27 kr. verteilt werden konnten.

Eine ähnliche Sammlung wurde im Jahre 1755 vorgenommen; doch erfahren wir nichts von dem vollständigen Ergebnisse: aus dem Frauenviertel brachten Johann Ferdinand Eysperg und Lorenz Haunold 160 fl. ein.

Im Jahre 1780 vermachte Johann Baptist Haggenmüller testamentarisch 1000 fl. der Armenleutkasse. Diese Ergebnisse sind verschwindend gegenüber dem, was einzelne Guttäter in unserer Periode geschaffen haben. Da ist vor allem Franz Josef Locatelli, kaiserlicher Gardedames, zu nennen, der in seinem Testament vom 8. Februar nicht weniger als 25.700 fl. und ein Haus für die Armenversorgung widmete. Der Stiftsbrief vom 12. November 1744 besagt: Es sollen zwölf über 50 Jahre alte Männer gepflegt werden. Der Vorzug wird den Verwandten seiner ersten und zweiten Frau und der drei Testamentszeugen eingeräumt. Es soll für die Aufzunehmenden eine bequeme Behausung angekauft und dort ein Zimmer für die Pfleglinge eingerichtet werden. Sie sollen wöchentlich 1 fl. bar erhalten; sie sollen gleich

gekleidet sein, sollen täglich fünf Rosenkränze beten und der heiligen Messe beiwohnen. Hiezu ist ein eigener Priester anzustellen, der auch ein Zimmer erhalten und jährlich 200 fl. beziehen soll. Auf dem Hause soll die schmerz-
hafte Mutter Gottes sowie das Wappen des Stifters und eine Inschrift an-
gebracht werden.

Das Haus ist im rückwärtigen Teil des Bürgerspitals und nimmt auch vom Spital für die teilweise Benützung einen Zins an. Unter dem Wappen Locatellis, einer Eule, von drei Sternen umgeben, lesen wir die Inschrift: *Honori B(eatæ) V(irginis) Mariæ, matris dolorosæ Ph. Dom. Franc. Jos. de Locatelli, sacræ cæs. maj. Guardidames omnes per 85 annos vitæ suæ juste quæsitæ gazas Deo et pauperibus in hoc reposuit gazophylacium 1743: d. i.* Zu Ehren der seligen Jungfrau Maria, der schmerzhaften Mutter, hat Herr F. J. von Locatelli, kaiserlicher Majestät „Guardadames“, alle seine durch 85 Jahre seines Lebens gerecht erworbenen Schätze Gott und den Armen in dieses Schatzhaus niedergelegt 1743.

Als Priester der Stiftung wird der Benefiziat Martin Trenner genannt, der 1792 starb. Die Stiftung erhielt später kleine Verstärkungen durch spar-
same Pfründner derselben. Wir werden solchen in der nächsten Periode begegnen. Im Jahre 1779 kommt der Fall vor, daß ein Locateller, der bei seinem Eintritt der Stiftung 200 fl. zugebracht hatte, wieder aus derselben austreten wollte, da er unbemittelt sei. Er will nun 50 fl. der Stiftung über-
lassen und 150 fl. zurückerhalten. Er wurde jedoch auch im Rekurs abge-
wiesen und mußte seinen Austritt ohne eine Rückzahlung vollziehen.

Zu Beginn der fünfziger Jahre steht uns ein Verzeichnis der Ausgaben der Locatellistiftung zur Verfügung. Dieselben betragen insgesamt 1274 fl. 3 kr.,
nämlich:

für Holz	70 fl.
„ Kleidung für drei Jahre	67 „ 30 kr.
„ Hemden, jährlich	24 „
„ 12 Personen à 2 ¹ / ₂ Ellen Krausflor	6 „
„ „ Hamburger Strümpfe, jährlich	14 „
„ „ ein Paar Schuhe à 1 fl. 30 kr. jährlich	18 „
„ „ Leibchen à 1 fl. 30 kr.	18 „
„ Erhaltung der Betten	15 „
„ Waschen und Kochen für die Armen . . .	25 „
„ den Rauchfangkehrer	6 „
„ das Räumen der Aborte	7 „
„ die Erhaltung des Hauses	25 „
„ Kerzen in das Stiftshaus	20 „
„ Begräbnisse	20 „
„ Wachskerzen in die Domkirche	5 „
„ den Mesner und Kirchendiener	3 „
„ die Bestallung des Medikus	12 „
„ den Apotheker ungefähr jährlich	25 „
„ den Barbier	10 „
„ 12 Personen à 1 fl. wöchentlich	624 „
„ den Geistlichen	200 „
„ die Administration	60 „
nebst Nutzung der zum Stiftshause gehörigen Äcker.	

Dann werden ausführlich die Bestandteile der Kleidung aufgezählt.

Wir haben eine reiche Stiftung vor uns, die förmlich eine Rivalin des
Bürgerspitals bildete.

Eine gleichfalls sehr bedeutende Stiftung ist jene der Gräfin Marie Polyxena von Hochburg, ledig; dieselbe datiert vom 10. Mai 1755. Die Gräfin hat ihr ganzes hinterlassenes Vermögen außer den testamentarischen Legaten diesem Zwecke gewidmet.

Das der Stiftung zugute kommende Vermögen betrug 18.400 fl. und ein Haus, das allerdings erst im Jahre 1765 erkaufte wurde, und zwar durch Andreas Furlani von Felsenburg, als damaligem Administrator der Stiftung. Die Stiftlinge sollen in diesem Hause beisammen wohnen. Diese sollen nämlich sein: drei arme fromme Jungfrauen, die ledig bleiben wollen, und drei arme verlassene Waisenmädchen von 5 bis 20 Jahren, so daß sie allenfalls die Stiftung 15 Jahre genießen können. Vor allem solle ihre gewesene Dienerin und eine andere genannte Frauensperson, falls diese unver sorgt sei, in die Stiftung aufgenommen werden. Sie sollen neben dem in ihrem Vermächtnis bestimmten Legat die erstere 300, die andere 200 fl. erhalten; der übrig bleibende Rest soll für die Erziehung von zwei Waisenmädchen und zur Erhaltung eines Diensthofen verwendet werden. Beide Personen sind jedoch nicht in die Stiftung gekommen.¹⁾ Die Obsorge über alles soll der Rektor der Jesuiten in Neustadt haben, dem für seine Mühewaltung jährlich 50 fl. zugesprochen werden, der zugleich die aufzunehmenden Personen vorzuschlagen habe. Von den drei Waisenmädchen soll jedes jährlich 100 fl. C. M. bekommen, wovon 50 fl. der Jungfrau zukommen, welche die Wirtschaft führt, und 50 fl. für Kleidung, Ausbildung usw. bestimmt sind. Die drei Jungfrauen beziehen gleichfalls jährlich je 100 fl., 50 fl. für die Wirtschaftlerin, 50 fl. auf Kleidung und andere Notwendigkeiten. Die Hauswirtschaft ist von der ältesten dieser Jungfrauen zu führen. Die beiden anderen sollen die aufgenommenen Waisenmädchen im Spinnen, Stricken, Nähen, Waschen und Kochen unterrichten. Ferner soll jede Jungfrau ein Mädchen zu christlicher Frömmigkeit anhalten und demselben Lesen, Schreiben und Rechnen lernen. Zur Förderung dieses Zweckes hat die Stifterin die schönsten Bücher und Schriften, ferner Modelle und andere Geräte ihrer Schöpfung gewidmet. Jede Woche solle auch ein anderes Mädchen in der Küche sein. Der Hausdienerin werden jährlich 40 fl. Lohn ausgesetzt. Jungfrauen und Mädchen sollen zu Ehren der heiligen Maria gleichmäßig blaue Kleider tragen, sollen keinen Wein trinken, da dies der Gesundheit am zuträglichsten sei und der Friede im Hause am besten erhalten werde, sollen täglich eine heilige Messe im Kollegium der Gesellschaft Jesu hören, an Sonn- und Feiertagen aber die Predigt und die Christenlehre besuchen und anbei beichten, jeden Tag drei Rosenkränze beten, nämlich einen vormittags mit der Litanei vom süßen Namen Jesu, nachmittag einen mit der Litanei von der Mutter Gottes, den dritten abends mit der Litanei von allen Heiligen. Die ganze Hausordnung ist schriftlich zu verfassen und im Speisezimmer aufzuhängen.

Alle geistlichen Bilder sollen in einem Zimmer zu einem Altar vereinigt werden, an dem auch verschiedene Reliquien angebracht werden. Alle Porträte sind dagegen in einem Tafelzimmer aufzumachen (Stifterin, Gütäter u. a.). Für diese „Verewigkeiten“ ist fleißig zu beten.

Wir sehen den Zweck der Stiftung wieder auf das innigste mit der Religion verbunden. Der Rektor der Gesellschaft Jesu lehnte die ihm zugedachte Obsorge über die Stiftung ab, und dieselbe wurde dann dem Andreas Furlani von Felsenburg übertragen, wie schon der Stiftsbrief vermeldet. Derselbe ist nämlich erst am 12. Juni 1773 abgefaßt worden.

Seither hat die Stiftung sich allerdings etwas geändert.

¹⁾ Die ehemalige Dienerin der Gräfin starb, die zweite in Aussicht genom mene Person heiratete.

In unsere Zeit fallen noch die Stiftungen von Christoph Ziegler, der im Jahre 1764 einen Betrag von 1300 fl. widmete, deren Interessen jenen fünf armen Männern auszuzahlen waren, die das hochwürdigste Gut zum Kranken begleiteten, wie es damals noch gebräuchlich war; ferner die Stiftung des Georg Komari mit 2500 fl., deren Ertragnis, damals 100 fl., jährlich an fünf arme Bürger oder Bürgerinnen zu verteilen war.¹⁾

Eine besondere Art der Unterstützung verleiht, wie wir wissen, der Titulus mensæ, der manchen Jünglingen nach dem Abschluß ihrer Studien, aber vor der Erlangung eines Amtes zugestanden wird und auch in unserer Periode noch öfter vorkommt. Derselbe wird zum Beispiel 1710 an einen absolvierten Metaphysiker, 1718 an einen Säkulargeistlichen,²⁾ 1730 an einen Juristen, am häufigsten an Studierende der Theologie verliehen; darunter sind auch Josef Unruhe, 1733, Leopold Praitenaicher von Praitenau, 1748 außer ihnen noch zwölf Bewerber desselben Standes.

Von Wiener Neustadt bezogen indirekt auch auswärtige Arme Unterstützungen. Es war nämlich das Sammeln für geistliche und Wohltätigkeitszwecke schon ziemlich entwickelt, so daß am 7. März 1751 ein Erlaß der niederösterreichischen Repräsentation und Kammer erschien: alle geistlichen und weltlichen Almosensammlungen müssen sich mit einem eigenen Patent legitimieren. Am 14. Dezember 1747 hatte ein Mitglied der geistlichen Chorherrn vom Spital St. Bernhardsberg in der „Republik“ Wallis hier auf die Bitte für seine Anstalt 8 fl. erhalten. Am 10. Oktober 1759 baten Sammler der Franziskaner des heiligen Landes um milde Gaben zur Erhaltung der heiligen Orte. Sie wendeten sich an den hiesigen Handelsstand und bekamen 1 Dukaten, 1759 auf die gleiche Bitte 2 Dukaten. Am häufigsten kamen die Trinitarier aus Wien um Almosen in unsere Stadt. Sie erhielten gewöhnlich die Erlaubnis, drei Tage hier zu sammeln. So 1769, 1770, 1771, 1772 und 1774. Im nächsten Jahre wurden sie einmal abgewiesen. Aber schon 1777 erscheinen sie und durften neuerdings, so wie auch 1778 bis 1781, in der Stadt drei Tage lang sammeln.

An die Armen schließen sich die Verwaisten an; die Verwaltung der Stadt hatte für die Waisen eine besondere Aufmerksamkeit; ja die Wahlresolution vom Jahre 1733 spricht dem Rate ihre Befriedigung aus, daß das Waisenwesen gut bedacht sei. Ein besonders verdienter Mann auf diesem Felde war Johann Michael Peringer, der am 20. Oktober 1751 auf sein Ansuchen aus der Waisenhauskommission entlassen wird. Zu seinem Nachfolger wird Josef Ferdinand Waßhuber bestimmt. Am 8. November 1759 ergeht von der niederösterreichischen Regierung die Weisung an den Rat von Wiener Neustadt, gleich den Stiftungsgeldern auch die Pupillargelder in öffentlichen Papieren anzulegen; auch die Jahre 1761 bis 1764 bringen ähnliche und andere Weisungen in Formsachen. Und nun haben wir nur noch über die neuerliche angesuchte Entlassung eines bedeutenden Mannes, des Johann Baptist Haggenmüller, aus der Präsidentschaft der Waisenhauskommission am 1. Februar 1776 zu berichten.

Krankenfürsorge.

Was die Sorge für die Kranken betrifft, so sieht es damit auch zu Beginn unserer Periode noch recht mangelhaft aus. Kranke Bürger kamen eben auch ins Spital. Da schuf die Langstiftung einigermaßen Abhilfe: es wurde im Spital ein eigenes Zimmer zur Aufnahme der Kranken, und zwar nicht lediglich der Bürger, eingerichtet.

¹⁾ S. a. u.

²⁾ S. u.

Ein Erlaß der niederösterreichischen Repräsentation und Kammer vom 20. September 1751 machte auf die Unterkunft und Verpflegung der Invaliden und Leibesgebrechlichen aufmerksam. Ein übriges tat die öftere Wiederkehr von Epidemien. Man konnte die Pestkranken doch nicht mit den übrigen Stadtbewohnern, Bürgern oder Nichtbürgern beisammen lassen.

Von besonderer Bedeutung für die Infektionen in unserer Stadt war die Nähe der ungarischen Grenze. In Ungarn wütete die Pest schon vom Jahre 1710 an. Am 25. November 1712 verordnete Karl VI., daß Personen aus Ungarn nach Österreich nur an bestimmten Orten eintreten dürfen, und zwar nach vorangegangener Quarantäne. Südlich der Donau sind dies: Hainburg, Wolfsthal, Prellenkirchen, Trautmannsdorf, Mannersdorf, Ebenfurth, Wangersdorf, Neustadt, Kirchschlag, Aspang und Schottwien. Aber schon wenige Tage darauf, 28. November, erschien ein Erlaß, der die ungarische Grenze vollständig absperrt. Als Grenz(unter)kommissär wird Matthias Schulz-Morlin bestimmt, dem zu gehorchen, dem ein Quartier beizustellen sei. Die Gemeinde sträubt sich wohl dagegen, wird aber durch einen neuen Befehl vom 12. Dezember unter Strafandrohungen dazu verhalten. Eine neuerliche scharfe Drohung erfließt am 22. Dezember, wobei auch die Aufstellung einer Hütte an der Leitha dringend verlangt wird. Drohung und Urgenz wiederholen sich am 28. Dezember; denn Schulz-Morlin hat noch immer kein Quartier bekommen. Nun ging es vorwärts, und die Strenge und die genaue Durchführung der Vorkehrungen hatte zur Folge, daß die Stadt noch im nächsten Juli pestfrei war. Am 14. Juli 1713 verlangte ein Erlaß, über die etwaige Abwesenheit der ordentlichen Seelsorger zu berichten. Es scheinen eben Landgeistliche mehrfach ihre Pfarreien verlassen, sich vor der Pest geflüchtet zu haben, wogegen die Regierung der Unwissenheit des Volkes durch den religiösen Trost entgegenwirken wollte. Für unsere Stadt hatte die Anfrage keine Bedeutung. Im Gegenteil hatte die Geistlichkeit noch vor Ausbruch der Pest mit kirchlichen Maßnahmen eingesetzt. Es wurden für jeden Tag mittags und abends Gebetstunden angeordnet und durch Glockenläuten bekanntgegeben; einmal wurde sogar ein vierzigstündiges Gebet abgehalten und danach eine feierliche Prozession veranstaltet. Das war am 18. August. Am 20. August ließ der Rat alle Juden, deren sich eine größere Zahl vorher unbefugter Weise hieher begeben hatte, aus der Stadt abschaffen. Und aus einem Erlasse vom 22. August erfahren wir, daß nun die Pest auch in Neustadt seit einigen Tagen aufgetreten, daß in einem Hause Vater und Tochter an derselben gestorben seien.¹⁾ Die Stadt ließ daher einen „Contagionschyrurg und Beschauer“, Johann Georg Nißner von Wien, kommen, mit dem sie am 28. August einen Vertrag abschloß: Sie ersetzte ihm die Reise von Wien hieher, sprach ihm monatlich 75 fl. im vorhinein zu, wofür er sich selbst verpflegen müsse; wenn er erkrankte, werde er auf Kosten der Stadt kuriert. Auch die Rückreise nach Wien werde ihm wieder gezahlt. Aufkündigungsfrist vier Wochen. An demselben Tage hatte die Stadt Baden dem hiesigen Rate zwei Chirurgen und einen Siechendiener angetragen. Am nächsten Tage kommt von der Regierung unter anderem der Auftrag, von Woche zu Woche über die Seuche nicht bloß der Stadt, sondern auch der Umgebung zu berichten. Am 11. September erscheint der große Pestgeneralbefehl und am nächsten Tage die Verständigung, daß das Salz für die Stadt nur bis an ihre Linien geführt werde; über das Weitere haben sie sich mit dem Salzamt zu verständigen. Es liegt nahe, daß die Bürger gegeneinander über manches durch die Finger sahen, und schon am 19. September betont ein

¹⁾ Böheim berichtet, daß ein Bürger die Krankheit durch eingeschmuggelte, unter Gras verborgene Wäsche und Kleider, die er in Wien geerbt, hieher gebracht habe.

Erlaß, daß durch „Saumseligkeit und Konnivenz“ die Kontagion sich immer weiter ausbreite; es sei unparteiische Gleichmäßigkeit zu entfalten, genügend viel Krankenwärter, zwei Ärzte seien aufzunehmen, die dem Gesundheitsrat beiwohnen, auch dem Chirurgen mit Rat behilflich sein sollen. Überall und nach jeder Richtung sei die größte Vorsicht geboten. Jeden zweiten oder dritten Tag war eine die Pest betreffende Kommission (im September am 7., 9., 11., 13., 16., 18., 20., 25., 28., 30.).

Manchmal behalf man sich auf eine etwas brüske Weise. Als in einem Hause die Seuche ausbrach, wurden sämtliche Bewohner in Baracken an der Leitha gebracht und das Haus gesperrt. Die Sperre traf dann natürlich alle infizierten Häuser.

Die Heftigkeit der Infektion machte die Erbauung eines Hauses außerhalb der Stadt zur Unterbringung der Genesenden nötig. So entstand das „Kontumazhaus“, das Lazarett. Da die Absperrung der Stadt auch die Möglichkeit einer großen Lebensmittelnot nahe rückte, machte der Rat anfangs Oktober eine Eingabe an die Regierung. Diese befahl darauf allen Herrschaften auf zwei Meilen im Umkreise der Stadt, Lebensmittel bis an die Vorstadtschranken von Neustadt zu bringen und um einen billigen Preis zu liefern, mit Übernehmung auf wenigstens 20 Schritt Entfernung. Am 18. Oktober schloß der Rat, da Nißner nach Wien zurückkehrte mit einem neuen „Kontagionschyrurgen“ Franz Georg Fink ein Übereinkommen; außer den 75 fl. und dem Versprechen, daß er im Falle der Erkrankung auf Kosten der Stadt kuriert werde, bekam derselbe noch monatlich 35 fl. Kontumazgeld. Am 7. November erhielt der Rat von der Regierung die Nachricht, daß Johann Kaspar Oberndorfer als Kontagionskommissär nach Neustadt komme: er solle über alles informiert werden. Noch in diesem Monat, besonders aber im Dezember, nahm die Infektion rasch ab. Am 25. Dezember, am Weihnachtstage, bestätigen zwei Ärzte Med. Dr. Leopold Georg Wolff und Dr. Franz Dominik Koppenzieger von Koppenstein, daß seit dem 3. Dezember in Neustadt niemand an der Pest gestorben, seit dem 11. Dezember niemand an derselben erkrankt sei. Sofort richtete der Rat das Ansuchen an die Regierung, die Pestsperrre für Wiener Neustadt aufzuheben. Am 29. Dezember wurde jedoch geantwortet, daß man vier Wochen abwarten müsse, ehe die Stadt wieder geöffnet werde. Am 1. Jänner 1714 stellte der Bischof Franz Anton von Puchhain das Zeugnis aus, daß seit drei Wochen keine der Pest verdächtigen Person gestorben sei. Ebenso lauteten mehrere private Bestätigungen und daraufhin ersuchte der Rat abermals um Öffnung der Sperre, wurde jedoch am 5. Jänner neuerdings vertröstet. Am 23. Jänner erst wird in der Voraussetzung, daß die vollständige Reinigung, Desinfizierung erfolgt sei, die Stadt geöffnet und von der schwarzen Tafel, auf die jede verseuchte Ortschaft bezeichnet wurde, wieder „abgetan“. Auch die Verbindung mit Ungarn und mit Steiermark war bereits wieder aufgenommen. Aber erst am 15. März wird durch einen kaiserlichen Befehl das Abhalten von Pestmessen und das Läuten der Pestglocken eingestellt.

Die Epidemie hat in unserer Stadt vom 16. August 1713 bis zum 7. Jänner 1714 insgesamt 279 Personen hingerafft, die meisten im September und Oktober, in jedem Monat mehr als 60. Unter den Dahingeschiedenen waren 28 Personen Opfer ihres Berufes, zwei Geistliche, vier Beschauer, zwei Riegelsperrerr, vier „Junge“. Diese Aufzeichnung im Totenbuche nennt weiter das für die Seuchenzeit weiter bestellte Personal, das den Beschauern zugeteilt war, nämlich: sieben Siechenknechte, ein Totengräber, sechs Krankenwärterinnen, eine Köchin für die Kranken, eine Reinigerin der infizierten Häuser. Die Beerdigung der zahlreichen Verblichenen nahm allmählich recht

primitive Formen an. Die Toten wurden förmlich in seichte größere Gruben fast nur hineingeworfen, wie es scheint.¹⁾

Als besonders freundlich und entgegenkommend für die aus der Katastrophe geretteten Armen erwies sich der Bischof der Stadt, der mit Nahrungsmitteln, Wäsche und Kleidern in munifizenter Weise aushalf. Er war es wohl auch, der den Gedanken anregte, ein Denkmal zur dauernden Erinnerung an das furchtbare Leiden und zum Danke für das verhältnismäßig rasche Vorübergehen desselben zu schaffen. Er selbst ließ auf eigene Kosten sechs Heiligenstatuen, die Bilder der Pestpatrone herstellen; und die Heiligen: Karl Borromäus, Rochus, Rosalia, Benno, Franz Xaver und Sebastian wurden in einem äußeren Kreis um jenes Denkmal auf dem Hauptplatze angebracht, das einst nach der Feier der Hochzeit zweier Erzherzoginnen, 1678 dort aufgestellt worden war. Uns würde die Zusammenstellung vielleicht nicht mehr zusagen. Am 15. August 1714 wurde dieses neue Gedenkzeichen vom Bischof selbst eingeweiht; und zwei Tage später richtete derselbe eine Zuschrift an den Stadtrat: Um auch für die Zukunft das Wiederauftreten einer solchen Seuche zu verhüten, solle bei diesen Statuen wöchentlich jeden Samstag eine Illumination stattfinden und an den Festtagen der genannten Heiligen eine Litanei zu ihren Ehren²⁾ gesungen, an den Vortagen bei ihren Standbildern illuminiert werden. Die Stadt möge zu diesen Feierlichkeiten auch beisteuern. In der Tat wurden dieselben eine Zeitlang, aber kaum über zwei Jahre begangen.

Im Herbst des Jahres 1714 war die Pest wieder in Steiermark ausgebrochen; und am 25. November wurde von der Regierung an Neustadt mitgeteilt, daß ein Grenzkommissär gegen Steiermark aufgestellt sei, daß mit aller Sorgfalt achtgegeben werden müsse, damit die Seuche durch den Verkehr nicht wieder herübergeschleppt werde. Es wurde tatsächlich verhütet. Die Abmachung wegen der Ausgaben während der Pestzeit zog sich bis ins Jahr 1718 hin. Dann ist für lange Zeit Ruhe. Nur im Jahre 1727 starben auffallend viel Kinder: 83 vom Mai bis zu Ende des Jahres. Am 16. August 1738 kommt abermals die Nachricht, daß in Ungarn die Pest immer stärker auftrete, daß man die Durchlässe sperren und genau bewachen müsse. Für jeden Durchlaßort wird wieder ein Unterkommissär bestellt, für Neustadt Josef Hagenauer. Am 9. Jänner 1739 kommt der Auftrag, alle Lustbarkeiten einzustellen, auch die Hochzeiten ganz einfach zu halten. Gegen Ungarn sollte ein Grenzkordon gezogen werden, und die zur Durchführung dieses Erlasses bestimmte Kommission ließ an der Grenze eine Anzahl Wachthütten errichten. Am 6. Juni 1739 erhielt Neustadt von derselben den Auftrag, die Herstellung der auf sein Gebiet fallenden Wachthütten ohne Säumen zu veranlassen, auch den sonstigen Hüttenbau durch Beistellung von Holz, von Arbeitsleuten in jeder Weise zu fördern. Zu dem Kordon wurden insbesondere Invaliden verwendet. Wegen des Weinlesens der Neustädter in Ungarn wurde eine eigene Instruktion entworfen: die Österreicher sollen durch Ungarn lesen lassen und umgekehrt. Für das Herüber- und Hinüberschaffen der Maische und Moste werden strenge Weisungen gegeben und wird größte Vorsicht geboten (18. September). Wir erfahren, daß einmal, am 5. August, 14 Neustädter in Neufeld in die Kontumaz aufgenommen wurden: 3 Fleischauger, 2 Handelsleute, 1 Handelslehrling, 3 Knechte, 1 Stadtbote, 1 Überreiter, 1 Bürgerin, 1 ledige Person, 1 Knabe, also eine zufällig zusammengekommene Gesellschaft; aber von einem Pestfalle in Neustadt wie in der

¹⁾ Im Jahre 1909 wurden beim Graben einer Kalkgrube für den Posthofbau in der Nähe der Mauer etwa 30 Skelette in geringer Tiefe und ganz nahe beieinander gefunden; das eine lag sogar mit abwärts gewendetem Gesichte da.

²⁾ Franz Xaver und S. Sebastian sind dabei weggelassen.

Umgebung wird uns nichts berichtet. Man hatte vom Jahre 1713 gelernt; und am 21. August 1740 wurde der Grenzkordon an der Leitha aufgehoben; und es ergeht ein Befehl an die Stadt und die ganze Umgebung hier, Wägen mit vier Pferden beizustellen, damit die Invaliden und das Geräte fortgeschafft werden könne. Die Invaliden kamen nach Wien ins Armenhaus.

1741 erscheint am 28. November schon wieder ein Generalbefehl wegen der in Ungarn auftretenden Pest. Nach Österreich griff dieselbe wieder nicht herüber, und auch für die folgenden Jahre und Jahrzehnte unserer Periode blieb Wiener Neustadt von dieser unheimlichen Krankheit verschont. Doch wollen wir hier einer Mahnung der niederösterreichischen Repräsentation und Kammer an Neustadt vom 15. September 1752 gedenken, daß der Giftverkauf hier zu frei sei.

Ein wichtiges Jahr für die Krankenversorgung war 1762. Im Mai dieses Jahres meldete nämlich der Landschaftsphysikus Andreas Furlani von Felsenburg dem Rate, daß er ein Gebäude für die Errichtung eines Krankenhauses gekauft habe, und er bittet um Ratifizierung dieses Kaufes. Der Gedanke war offenbar von ihm ausgegangen, und der Rat hatte ihn gewähren lassen. Der Kauf wurde genehmigt, ebenso die Bestimmung der Erwerbung zu einem Krankenhaus, das indessen die bürgerlichen Lasten mittragen sollte. Auch das Kreisamt hatte nichts dagegen; nur sollte zuvor genau untersucht werden, ob auch die Deckung für alle Erfordernisse vorhanden sei. Am 17. November wird die behördliche Bewilligung dem Andreas Furlani erteilt. Er soll die Aufsicht über die Anstalt führen, zwei Vertraute werden ihm an die Seite gegeben. Furlani soll selbst seinen Nachfolger ernennen. Die Arzneimittel sind den Armen unentgeltlich zu verabreichen. Milde Beiträge schafften die Mittel, deren man bedurfte. Die Kaiserin äußerte ihr besonderes Wohlgefallen an dieser Neuschöpfung, die also zunächst einen privaten Charakter trug. Das Haus war jedenfalls nicht sehr geräumig und konnte für außergewöhnliche Fälle schwer genügen.

An die Sorge für die Kranken müssen wir zugleich einige Bemerkungen über die Apotheken und über das ärztliche Personal anschließen. Die Stadt hatte damals zwei Apotheken: die Landschaftsapotheke (jetzt zur Krone) und die Apotheke zum Bären (jetzt Maria Hilf), beide damals schon in den Häusern, in denen sie heute noch beherbergt sind. Die erstgenannte besaß zu Beginn unserer Periode Benedikt Mayr, durch dessen Frau sie nach seinem Tode an ihren zweiten Mann Christoph Hilleprand kam, 1713, von dessen zweiter Frau erhielt sie dann ihr nächster Ehemann Johann Christian Lutzenberger, der als zweite Frau die Anna Luzia, geborene von Eyersperg, heiratete. Er starb 1743. Durch die Witwe Marie Anna des Ferdinand von Eyersperg, der 1757 starb, kam die Apotheke 1762 in den Besitz des Josef Cajetan Erco, der dieselbe bis gegen Ende des Jahrhunderts innehatte.

Die eben dargestellte Art von dem Übergang des Hausbesitzes aus einer Hand in die andere kommt in Neustadt nicht selten vor, manchmal sogar länger fortlaufend.

Der wichtigste Besitzer der Bärenapotheke ist Josef Anton Tomatitsch vom Jahre 1736 an, dessen Familie weit in die folgende Periode hinein Besitzerin dieser Apotheke blieb.

Von dem ärztlichen Personale sollen genannt werden: Als Stadtphysikus ist vor allem Med. Dr. Wolfgang Fölseis zu nennen, der von 1715 bis zu seinem Tode 1744 dieses Amt bekleidete. Das Totenbuch der Hauptpfarre sagt über ihn: *praenobilis et excellentissimus dominus . . . vir probus, pius, prudens, misericors physicus Neostadiensis per annos 29, hic ubique in Hungariae praclaro regno ut Galenus alter ob accursum inde indigentissimus*

æstimatus erat; das heißt: ein vornehmer, ausgezeichneter Herr, ein rechtschaffener, frommer, kluger, mitleidiger Mann, Physikus von Neustadt durch 29 Jahre, hier und in dem berühmten Königreiche Ungarn wie ein zweiter Galenus geschätzt, infolge seiner Pflichterfüllung äußerst mittellos. Im Jahre 1760 wird dann der Med. Dr. Jakob Fölseis, der Sohn Wolfgangs, als Stadtphysikus genannt.

Ein Italiener, der sich für einen Med. Dr. Bellapasqua ausgab, wurde 1752 auf Befehl der niederösterreichischen Repräsentation und Kammer ausgewiesen.

Der Landschaftsphysikus Leopold Wolf ist Doktor der Medizin und der Philosophie. Er starb am 29. Dezember 1742.

Ein wichtiger Stadtmedikus und Landschaftsphysikus ist Andreas Franz Furlani von Felsenburg, dessen wir nochmals gedenken, der schon in den vierziger Jahren hier war. Er interessiert sich auch besonders für die Landwirtschaft, er kauft, 1746, und pachtet, 1748, Grundstücke vom Bürgerspital;¹⁾ er wird 1765 als Administrator der Hochburgstiftung genannt;²⁾ 1776 wird ihm auch nach dem Tode des Jakob Fölseis die Stelle des Stadtphysikus hier verliehen; er erhielt ein Lehen zu Manßhalm³⁾ vom Grafen Hoyos. Es starb am 18. Mai 1778. Sein Sohn Karl ist damals bereits Doktor der Medizin und zugleich Stadtphysikus; ihm übergibt Andreas das Lehen vom Hoyos. Ein zweiter Sohn Franz de Paula ist Weltpriester, seine Tochter Aloysia, bereits vogtbar, ist seine Universalerbin.

Andreas Furlani bestimmt in seinem Testament, daß er in der Kapelle auf dem Friedhofe vor dem Neutor, also zu St. Ulrich, begraben sein wolle. Er war ein wohlhabender Mann gewesen und die Verlassenschaftsabhandlung nennt uns als seinen Besitz:

Pretiosen und Silber im Werte von .	943 fl. — kr.
Kapitalien	9.994 „ 30 „
Ein Haus 7000, einen Garten 700, hier	7.700 „ — „
2 Häuser zu Theresienfeld mit Äckern	
und Wald	600 „ — „
Weingärten zu Brunn (900), zu	
Oggau (100)	1.000 „ — „
Einen Wald, der Pfarre Muthmannsdorf	
dienstbar	800 „ — „
Einen Wald zu Katzelsdorf	500 „ — „
Eine Wiese zu Fischau	420 „ — „
Weine im Werte von	793 „ 43 „
Wäsche, Kleider, Geräte	1.113 „ 39 „
Vieh, Stroh	167 „ — „
	<hr/>
	24.031 fl. 12 kr.

Diesem Gesamtwerte stehen allerdings rund 18.000 fl. Passiva gegenüber; die Universalerbin kann jedoch noch immer guten Mutes sein.

Neben den Ärzten treten die Wundärzte, die Chyrurgen, hervor, deren wir schon oben bei den Gewerben gedacht haben.⁴⁾ Doch gibt es in der Mitte unseres Zeitraums bereits einzelne Chirurgen, die keine Baderei mehr besitzen. 1755 wird Johann Baptist Maurer als niederösterreichischer Landschaftschirurg hier genannt, dessen Ansuchen um ein Bad abgewiesen wird.

¹⁾ S. o.

²⁾ S. o.

³⁾ Mansalben, später dem Stifte Zwettl untertan?

⁴⁾ S. o.

Das Schulwesen.

Wir treten auf das Gebiet der geistigen Entwicklung hinüber und können gleich zum Eingang sagen, daß es in unserer Periode mit dem Schulwesen in unserer Stadt nur teilweise gut bestellt war. Wir sehen außer der Gemeinde insbesondere das Kollegium der Gesellschaft Jesu bemüht, Erziehung und Unterricht in ihrem Sinne zu fördern. Sie hatten eine lateinische Schule, die sehr gut besucht war und wohl auch Entsprechendes leistete. Außer derselben hatte aber auch die Stadt noch ihre lateinische Bürgerschule, freilich gegenüber der vorigen stark zurücktretend, so daß die Bürgersöhne selbst, um Latein zu lernen, die Jesuitenschule aufsuchten. Die städtische Bürgerschule war zu Beginn unserer Periode eben in keiner guten Hand, Rektor war Leopold Marsfeld. Ein Bericht über die Visitation der Schule vom 12. Jänner 1713 meldet, daß der Rektor selten in die Schule komme, das Singen sehr vernachlässige, daß in der Schule in dieser „depravierten Zeit“ Knaben und Mädchen beisammen sind. Der Rektor erhält eine Verwarnung, namentlich wegen der Vernachlässigung des Gesangsunterrichtes, der ja für den Gottesdienst sehr wichtig war. Marsfeld scheint sich in der Tat die Mahnung zu Herzen genommen zu haben: Knaben und Mädchen werden getrennt. Aber wegen des Gesanges blieb die Lage unverändert, und über eine Visitation des Jahres 1715 wird berichtet, daß in der lateinischen Schule kein Knabe sei, der im Gesang unterrichtet werde. Auch seien in der lateinischen Bürgerschule wenig Schüler; es sei kein Lokat, kein Succentor dort. Der Rektor unterrichte mit zwei Präzeptoren. Marsfeld blieb in seinem Amte noch bis zum Jahre 1722. Am 28. September jenes Jahres sprach der Rat wegen schlechter Administration die Entsetzung desselben aus. Am 3. November resignierte er. 1727 finden wir Josef Maria Firnsinn im Rektorat, der früher bischöflicher Notar gewesen war. Er ließ sich, wie es hieß, sehr gut zur Musik gebrauchen und bekam deshalb als Douceur vom Rate zwei Eimer Wein, und zwar jährlich, bis zum Jahre 1746. Am 24. November 1750 resigniert er auf seine Stelle. Die Schule war stark im Rückgang und konnte neben der stramm geleiteten Lateinschule der Jesuiten sich schwer halten. Sie bestand allerdings noch weiter. 1760 wird ein Rektor Jakob Maria Pock genannt, der in diesem Jahre als Bürger aufgenommen, dem ein Hauskauf und ein Weingartkauf genehmigt wird; im Jahre 1761 wird ihm ein Weinschank auf dem Rektoratsstiftshause bewilligt. Er ist auch im Rate, erstattet viele Referate, ist auch Gerhab eines Bürgersohnes. Im Jahre 1774 bittet auch ein Nachfolger Pocks, Josef Richard Mayer, um Aufnahme als Bürger und um Ratifizierung eines Hauskaufs. Beides wird am 3. Dezember genehmigt. Er kann sich ausweisen, daß er die Vorlesungen in Wien zur Bildung der Lehrer für deutsche Schulen besucht und die Prüfung bestanden habe. Aber der Bürgerschule hier konnte er nicht mehr aufhelfen. Wohl war eben im Jahre 1773 der Jesuitenorden aufgehoben worden und somit dessen Lehranstalt eingegangen; aber jene Bürgersöhne, welche in dieser Schule Latein zu lernen angefangen oder diese Gelehrtensprache überhaupt erlernen wollten, erhielten die Erlaubnis, den Lateinkurs in der k. k. Militärakademie zu besuchen. Und die Neustädter machten davon Gebrauch, da der Lateinunterricht in der städtischen Bürgerschule auf ein Minimum herabgemindert war. Wohl blieben manche Jesuiten in Neustadt und konnten privat unterrichten. Das konnte natürlich nicht von Dauer sein. Auch bei den Paulinern konnte man lateinisch lernen, allein das war lediglich eine Klosterschule. Am 6. Dezember 1776 erschien das Patent, die hiesigen lateinischen Schulen mit den deutschen zu vereinigen: aber noch immer

fristete die lateinische Bürgerschule hier ihr Dasein. Ja, im Jahre 1779 stiftet ein Unbekannter 2400 fl. zur Erhaltung des Rektors der lateinischen Schule, und der Rat stellte hierüber am 30. September einen Revers aus — es nützte nichts, die Uhr war abgelaufen.

Die deutsche Schule, Volksschule, ging daneben ruhig weiter. Der Besuch war wohl immer mit Kosten verbunden, so daß die Armen desselben entbehren mußten. Da beginnen die Bemühungen, auch allen Mittellosen die Schule zugänglich zu machen. Am 9. Juni 1741 ordnet Maria Theresia an, daß allen armen Kindern, welche die Schule besuchen wollen, die hiezu nötigen Urkunden, wie Geburtsbriefe, ohne jede Taxgebühr ausgestellt werden: es war ein kleiner Anfang. Am 12. Februar 1751 vermachte Graf Anton von Pergen 1000 fl. zur Gründung einer Armenkinderschule, die den Jesuiten hier übergeben wird. Dieselbe soll mit keiner anderen Schule vereinigt werden und nur für arme Kinder offen sein. Der Schulmeister, der dem Vorsteher des Kollegiums untersteht, soll zehn arme Kinder, die wenigstens das siebente Lebensjahr erreicht haben, unentgeltlich unterrichten. Die Präsentation von vier Kindern soll den Nachkommen des Gründers zustehen. Die von den Kindern zu absolvierenden Gebete werden genau vorgeschrieben. Im Falle schlechter Verwaltung der Schule kann der Rat sie anderweitig verlegen. Noch in demselben Jahre wird der Stiftungsbetrag auf 1200 fl. erhöht, für welche der Magistrat der Stadt verantwortlich ist. Das Kollegium verpflichtet sich, nur unbemittelte Kinder aufzunehmen; etwa unversehens Eingetretene würden sofort abgeschafft werden. Die Anstalt gedieh, und es kamen zahlreiche Zustiftungen für die Erhaltung derselben. Schon im Jahre 1752 kann die Schule über drei neue Zustiftungen: der Katherina Haidenwolf, des Peter Wurzl und der Maria Anna Gretzmüllner von je 100 fl. verfügen. 1753 folgt die Widmung der Maria Anna Ramasser, ebenfalls mit 100 fl. Auch die Stiftungen der Schwestern Maria Anna Grienberger zu Gmunden vom 10. November 1752 und der Anna Katherina Grienberger zu Grieskirchen vom 3. Februar 1753 mit je 300 fl. von ihrem väterlichen und mütterlichen Erbteil an das hiesige Kollegium der Gesellschaft Jesu zu dem Stifts- und Schulhaus zur Erziehung eines armen Waisenmädchens gehört hieher. Zu Ende des Jahres 1755 bitten der Schwertfeger Veit Schmid und seine Frau Elisabeth um die Erlaubnis, ihr Haus der Armenkinderschule vermachen zu dürfen, was nach längeren Verhandlungen und nur mit Vorbehalten genehmigt werden konnte. Am 8. Juli 1757 vermacht der Inhaber der Papiermühle Christoph Purtscher der Armenkinderschule eine Forderung von 169 fl.; am 15. Oktober 1760 wendet Viktorin Sutter in Krems dieser Anstalt zur Vermehrung des Stiftskapitals 1000 fl. zu und verlangt dabei, daß die Knaben nicht vor acht, die Mädchen nicht vor sieben Jahren in die Schule aufgenommen werden. Das mußte selbstverständlich nur teilweise eingehalten werden. 1763 werden von Ferdinand Unruhe 200 fl., 1766 von Anna Maria Nobelmayer 150 fl. der Armenkinderschule hier zugewendet. In demselben Jahre vermacht Johann Gerhard Eggenbruck, Mitglied des inneren Rates, im Testamente vom 22. Dezember der Armenkinderschule abermals 1000 fl. Zwölf Paar Kinder sollen davon unterrichtet werden und sich allwöchentlich zu den Segenmessen bei den Karmelitern verfügen. In der Bestätigung des Schulvorstehers Franz Xaver Peyrerl vom 16. Jänner 1769 wird dieses festgelegt. Johann Baptist Haggenmüller vermachte der Anstalt gleichfalls 1000 fl. (1780).

Der gute Ruf der Anstalt hatte sich weit verbreitet, wie wir aus dem Vorhergegangenen entnehmen; die Bestimmungen der letzten Stiftungen tun uns zugleich kund, daß die Schülerzahl weit über die anfänglich ins Auge

gefaßte Grenze hinausgeschritten war. Im Jahre 1778 besuchten 59 Kinder die Anstalt, und offenbar nicht bloß aus Wiener Neustadt. Der Schulmeister hatte einen Bezug von 200 fl. Die Blütezeit der Schule war mit dem Ende unserer Periode keineswegs erloschen oder auch nur überschritten. Mit dem Ende der sechziger Jahre treten immer deutlicher die Gedanken einer Verbesserung des Schulwesens hervor, was für den Staat und für jedes Gemeinwesen sehr wichtig und vorteilhaft war. Die Errichtung einer „Normalschule“ mit der Verteilung der Jugend in verschiedene Klassen wurde 1770 ausgesprochen. Bisher hatten die deutschen Schulen, die Volksschulen, in der Regel nur eine Klasse gehabt. In einer solchen Schule war auch noch Josef Schulz-Morlin als Schulmeister tätig gewesen und 1771 gestorben. Er war noch ein Angestellter gewesen, der nach ziemlich freiem Plane voringing. Nun begann die Regierung auch auf den Lehrplan Einfluß zu nehmen. 1774 ist für die „Trivialschulen von Neustadt“ — wie sie nach dem Trivium: Lesen, Schreiben, Rechnen genannt werden — bereits ein Lehrplan von der Regierung vorgelegt worden, verfaßt von Johann Ignaz von Felbiger, den Prälaten von Sagan in Schlesien, der von der Kaiserin Maria Theresia in eben diesem Jahre als Generaldirektor des Schulwesens nach Wien berufen war und hier die reformatorische Tätigkeit für das österreichische Schulwesen aufnahm.

Es ist vielleicht nicht ohne Interesse, den Stundenplan der Trivialschule kennen zu lernen. Nach demselben ist in der Schule

von $\frac{1}{2}$ 8 bis $\frac{1}{2}$ 9 Uhr: Rechnen mit dem ersten Präzeptor,

von $\frac{1}{2}$ 9 bis $\frac{1}{4}$ 10 Uhr: Lesen mit den größeren Kindern mit dem zweiten Präzeptor,

von $\frac{1}{4}$ 10 bis 10 Uhr: Buchstabieren mit dem zweiten Präzeptor.

Um 10 Uhr wird in die heilige Messe gegangen.

Nachmittag ist

von 1 bis 2 Uhr: Buchstabieren und Lesen mit dem zweiten Präzeptor,

von 2 bis 3 Uhr: Schreiben mit dem ersten Präzeptor,

von 3 bis 4 Uhr: Rechtschreiben mit dem ersten Präzeptor.

Diese Einteilung gilt beinahe für jeden Tag; der erste Präzeptor unterrichtet die größeren, der zweite Präzeptor die kleineren Schüler und Schülerinnen. Der Unterricht begann des Morgens etwas früher als bei uns, wie dies überhaupt mit der ganzen menschlichen Tätigkeit der Fall war, und die größere Arbeit war auf den Nachmittag verlegt. Die Stadt hatte drei Trivialschulen — eigentlich Schulabteilungen —, und am 13. Juni 1775 äußerte ein Erlaß der Regierung, daß der Abt von Sagan bei seiner Anwesenheit hier gefunden habe, es sei mit diesen Schulen sehr gut bestellt. Vom 1. Juli an werde der Unterricht nach patentmäßiger Vorschrift gehalten werden. Auch der Nachsatz dieses Erlasses kann als dem Schulwesen günstig gedeutet werden. Nicht lange vorher war es nämlich einmal geschehen, daß wegen einer Militäreinquartierung eine Schule verlegt wurde; der Erlaß fordert, daß dieselbe an ihren alten Ort zurückkomme und ungestört dortselbst verbleibe. Zugleich werden der Bürgermeister Johann Haggenmüller und der Ratsfreund Paul Pieritsch zu Schulaufsehern ernannt, während dieses Amt vorher von einem Geistlichen bekleidet war. An demselben Tage erscheint auch eine Instruktion für die Schulaufseher, die, wie selbstverständlich, sich mit den Lektionskatalogen und mit der ganzen Schulordnung vollständig vertraut machen sollten. Um dieselbe Zeit wurde auch eine Schulinstruktion für alle Schulen, jedenfalls von dem Abte Felbiger, verfaßt und den Lehrern zur Einhaltung aufgetragen. Dieselbe enthält größtenteils unseren Tagen Selbstverständliches.

Die sehr guten und die sehr bösen Kinder sind aufzuzeichnen — der Grundstein zur Herstellung des Ehrenbuches und des Schandbuches; alle Monate ist ein Zeugnis an die Eltern zu schicken; zwei halbe Tage sind wöchentlich schulfrei; einmal ist jede Woche Christenlehre; vor Sonn- und Feiertagen ist das Evangelium zu lesen. An den öffentlichen Prozessionen haben die Schulkinder teilzunehmen; auch zur Beicht und Kommunion haben sie zu gehen. Die Knaben sind im Ministrieren zu unterweisen. Fremde Personen dürfen während der Schulzeit nicht eingelassen werden.

Die Kinder sind in vier Gruppen zu teilen: 1. für das Buchstabieren, 2. für das Lesen, 3. für das Schreiben, 4. für das Rechnen. Am Schlusse zählt die Schulinspektion die für die Lehranstalten zu entrichtenden Taxen auf. Die Kinder der

Buchstabierabteilung	zahlen	wöchentlich	6 fl.	im ganzen Jahre	1 fl. 12 kr.
Lesegruppe	"	"	2 kr.	"	1 " 36 "
Schreibegruppe	"	"	3 "	"	2 " 24 "
Rechengruppe	"	"	4 "	"	3 " 12 "

Es werden nämlich im Jahre 48 Schulwochen gerechnet.

Nach der Aufhebung des Jesuitenordens erhielt Wiener Neustadt nach dem Plane Felbigers, des Abtes von Sagan, eine deutsche Hauptschule, 1745, neben den Trivialschulen. Zum Direktor der Hauptschule und der Trivialschulen wurde nach dem Vorschlage des Neuklosterabtes Alberich der Subprior dieses Klosters Guiglielmus Ziernemer ernannt, 23. Juni 1775. Gemäß dem Erlasse vom 6. Dezember 1776 sollte mit dieser Hauptschule die lateinische Schule vereinigt werden.

Und so ist es begreiflich, daß auch in der Hauptschule auf das Lernen von Latein, auf die Fundamente dieser Sprache Bedacht genommen wird. Der Besuch des betreffenden Kurses kostete monatlich 30 kr. Laut Kreisamtsdekret vom 7. Jänner 1777 könne das für den Eintritt in die Lateinschule Nötige im Privatunterricht erworben werden; aber auch die Hauptschule sollte es bieten. Im laufenden Winterschulkurse seien darüber Vorlesungen zu halten. Der Umgestaltungsprozeß nahm, wie leicht begreiflich, einige Jahre in Anspruch, und wir kommen auf die Sache zurück.

Ende November 1778 werden die schulpflichtigen Kinder beschrieben. Es sind 649, von denen 346 die Schule besuchen, etwas über 53 Prozent; und zwar sind bei dem Rektor Richard Mayr 127, davon 33 Buchstabierende, bei Johann Peter Seiß 160, davon 102 Buchstabierende, bei Josef Aumann 59, davon 32 Buchstabierende.

Zur selben Zeit (25. Oktober 1778) bekennt der Kanonikus und Offizial Franz de Paula Kopp, ein Exjesuit, in einem Verzeichnis seiner Einnahmen, daß er für die Unterweisung der Kinder, 24 Knaben und 27 Mädchen in der Armenkinderschule, und 23 Knaben und 16 Mädchen, 244 fl. erhalten habe. Dafür muß er zwei Gehilfen zu je 100 fl. bezahlen. Da er jedoch auch 100 fl. aus der Kischingerstiftung bekomme, bleiben ihm 144 fl.

Von den für die Armen angeschafften Büchern und Lehrmitteln werden ausgewiesen: 20 Buchstabiertäfflein, 25 Buchstabierbüchlein ohne Katechismus, 20 Lesebücher I. Teil, 25 Evangelien.

Erwähnung finden soll hier noch die Stiftung des Weltpriesters Johann Nikolaus Ziegler, 1735, der 1200 fl. zum Studieren und Priesterwerden eines Kindes von Freiburg als Kapital widmet. Freiburg mag also wohl die Heimat dieses Priesters gewesen sein.¹⁾

Von der Kischingerstiftung für Studierende haben wir in unserer Periode nur Aufzeichnungen über die ausstehenden Kapitalien 1726 bis 1756 vor uns.

¹⁾ Der betreffende Zögling hat dann in Wien studiert.

Am Schlusse haben wir einer zwar nicht öffentlichen Schule, aber jedenfalls eines uneigennütigen Bildungskurses zu gedenken. Es ist ein Kurs für Philosophie, eine über die Mittelschule hinausgehende Tätigkeit der Pauliner, die also nur Personen zugänglich sein konnte, welche bereits alle Schulen in der Stadt besucht hatten. Dieser Kurs wurde zu Beginn der fünfziger Jahre eröffnet. 1754 wird bereits Anstand gegen das unbefugte, ohne jede Erlaubnis ins Werk gesetzte Unternehmen erhoben und die Schließung des Kurses verlangt. Die Pauliner bitten, wenigstens den angefangenen Kurs zu Ende führen zu dürfen, der am Schlusse des künftigen Jahres beendet sei. Auch dieses Ansuchen wird abgewiesen.

Die Schule weist die ihr anvertraute Jugend überall auf die Religion und Kirche hin; aus allen Instruktionen, Weisungen, Stiftungen spricht der fromme Sinn, das Streben, die Frömmigkeit, die Ehrfurcht gegen die Kirche, ihre Einrichtungen und Personen zu erhöhen; freilich läßt sich nicht verkennen, daß noch immer viel mehr die Äußerlichkeiten und nicht die Gesinnung den Kern der Religiosität bilden.

Die Wissenschaft.

An das Schulwesen wollen wir einige Bemerkungen über das wissenschaftliche Leben in unserer Stadt anhängen. Denn man kam betreffs der Personen mit wissenschaftlicher Bildung über die Amtspersonen: ein paar Stadtbeamte, die Schulmänner, das juridische und ärztliche Personal und die Geistlichkeit hinaus. Es war eben bereits eine Buchdruckerei in der Stadt. Wohl ist in der städtischen Museumsbibliothek ein Heftchen, eine Widmung: gedruckt 1682, Josef Heinrich Kögl, der sich als Österreicher und als Neustädter nennt. Aber der Druck ist wohl nicht in unserer Stadt erfolgt.

Der Titel lautet: Hercules Austrius vel Genethliacon Leopoldi Josephi Archiducis . . . Typis sVbDIDerat Joseph HenrICVS KögL aVstrIVs NeostaDIensIs.

Dagegen läßt sich in den ersten Jahren unseres Zeitraums Samuel Müller nieder; er wird Universitätsbuchdrucker genannt. Er kauft das Haus zur blauen Ente,¹⁾ für welches er 1722 an Gewähr geschrieben wird. Er erwirbt um 1750 dann ein zweites Haus auf dem Burgplatz.²⁾

1756 arbeitet er noch für die Stadt, stirbt jedoch im nächsten Jahre.

Die hiesige Musealbibliothek besitzt eine Anzahl der von ihm gedruckten Werke. Dieselben sind zumeist religiösen Inhalts. Der erste der hier vor-handenen Drucke von Müller ist vom Jahre 1717: „Geistliches Christen-Schwerd.“ Bossli, Paulus Thebæus, erschien 1749.

Aber schon im Jahre 1740 finden wir eine zweite Buchdruckerei in Neustadt, Jos. Adam Fritsch, der in diesem Jahre ein Werk von M. Fuhrmann druckt:

Acta sincera J. Pauli Thebai.

Nach dem Abgang S. Müllers hat eine zweite Buchdruckerei neben J. B. Fritsch in unserer Stadt nicht bestanden. Fritsch kommt auch nach Samuel Müller in Besitz von dessen Haus auf dem Burgplatz.

Der Buchdruck war wohl vielen Beschränkungen unterworfen und aufs schärfste überwacht; er konnte auch sehr nachteilige Wirkungen hervorbringen.

Am 18. Juli 1715 besagt ein Erlaß, daß ohne behördliche Lizenz nichts, namentlich in Religions- und Staatssachen gedruckt werden dürfe. Für den Druck der Schulbücher werden (1717) Privilegien an Wiener Buchdruckereien

¹⁾ Kesslergasse 5.

²⁾ Burgplatz 4.

erteilt. 1729 wurde, wie die Regierung hier berichtet, einem Wiener Buchbinder ein Privilegium auf zehn Jahre erteilt, das von ihm in fünf Sprachen verfaßte Namenbüchlein für Niederösterreich und Oberösterreich zu drucken und zu verkaufen.

Als im Jahre 1736 einmal eine „schreckliche Geschichte“ von vier Moskowitern, Räubern, gedruckt erschien, wurden alle Druckereien durchsucht; in Neustadt wurde jedoch nichts gefunden. Am 6. November 1742 kam ein scharfer Auftrag von Maria Theresia an unsere Stadt, da schon wiederholt Gedichte politischen Inhalts gedruckt worden seien, dem Samuel Müller bei schwerster Strafe zu bedeuten, daß er ohne behördliche Approbation nichts drucken dürfe, was in das „Politikum“ einschlägt. In demselben Sinne ist ein Dekret des Kreisamtes vom 3. Jänner 1760 erlassen, daß von dem, was in Portugal gegen die Jesuiten vorgefallen sei, offenbar das Vorgehen Pombals gegen die Jesuiten, nichts durch Druck veröffentlicht werden dürfe.

Berechtigt war das strenge Auftreten gegen das Herumziehen mit unzüchtigen Bildern, das in dem Erlaß Maria Theresias vom 3. Dezember 1746 und öfter zum Ausdruck kam. Gegen die Einfuhr verbotener, namentlich unkatholischer Bücher richten sich die Erlässe vom 16. Oktober 1733 und vom 12. April 1740. Auch Zeitungen durften natürlich nur mit Erlaubnis gedruckt werden; und es berichtete Karl VI. am 2. Oktober 1737 nach Neustadt, daß gegen mehrere Wiener Buchdrucker deswegen eine strenge Untersuchung eingeleitet sei.

Das Drucken der Kalender bedurfte wieder einer eigenen Bewilligung: am 5. Februar 1720 wird dem Rate hier berichtet, daß Karl VI. dem Wiener Universitätsbuchdrucker Andreas Geyringer auf zehn Jahre das Privilegium verliehen habe, den sogenannten Bauernkalender in Niederösterreich allein zu drucken und zu verkaufen; und am 11. Dezember 1754 ergeht eine Verständigung vom Kreishauptmann an den Rat von Neustadt, daß den Buchdruckern, die Kalender drucken, verboten sei, bei den Sonnen- und Mondesfinsternissen Historien beizudrucken, da hiedurch das Volk in Furcht gesetzt werde; und am 5. Februar 1756 wird diese Mitteilung durch den Auftrag ergänzt, Kalender, die in dieser Richtung bedenklich seien, sogleich wegzunehmen. Für die Kalender wurde auch eine Steuer in Form einer Stempelung erhoben. Dieselbe ging von 2 kr. bis zu 1 fl. 2 kr. laut Erlasses vom 29. November 1721. Ein neues Patent darüber erschien im Jahre 1762.

Nach einem Erlaß vom 9. April 1772 müssen auch die theologischen Schriften, die Andachtsbücher vor dem Druck die Zensur passieren. Und am 5. Juni 1775 sagt ein Erlaß, daß gotteslästerliche, unzüchtige Bücher aus den Bibliotheken zu entfernen und zu vernichten sind.

Im Jahre 1778 stirbt J. A. Fritsch und sein Sohn Josef Ignaz übernimmt das Geschäft seines Vaters.

Wo einmal die Buchdruckerei festen Fuß gefaßt hat, wird sich wohl auch bald ein Buchhandel einstellen. In unserer Stadt dauert es ziemlich lange, ehe wir von einem selbständigen Buchhändler hören. Eine Mitteilung des Kreisamtes von 1771, die von den Freiheiten der Buchhändler spricht, läßt wohl vermuten, daß ein solcher bereits hier ansässig war. Einen Namen erfahren wir erst im Jahre 1774, wo es im Ratsprotokoll heißt, daß Franz Neckamer einen Buchladen von der Stadt in Bestand hat.

Von Männern der Wissenschaft wird 1766 ein „böheimischer“ Sprachmeister erwähnt, eigentlich in der Militärakademie angestellt, Wenzel Wildemann, der jedoch vielfach mit der Bevölkerung in Berührung kommt.

Als Gast weilt im Jahre 1739 der bekannte Historiograph Marquard Herrgott in Neustadt, der vom Kaiser den Auftrag erhalten hat, eine

genaue Beschreibung der Monumente der Herzoge und Erzherzoge von Österreich zusammenzutragen. Der Kaiser bedeutet dem Rate, den Gelehrten in jeder Weise zu fördern, ihm den Zutritt zu allen Archiven und Archivalien zu gestatten.

Bei den Bemerkungen über die Wissenschaft muß auch auf die Errichtung des Stadtarchivshingewiesen werden, die eben in unserer Periode stattfand. Schon im Jahre 1722 war in einer Ratssitzung die Anregung hiezu gegeben und eine Kommission für die Beratung der Angelegenheit bestimmt worden. Die Beratungen zogen sich begreiflicherweise gerade bei diesem Gegenstande lange hin. Endlich gewann man für die Sache den Paulinerordenspriester Mathias Fuhrmann, der auch als Schriftsteller bekannt war. Er sichtete und klassifizierte die zahlreichen Pergament- und Papierurkunden und nahm von allen wichtigeren eingehend und richtig den Inhalt auf. So entstand der Folioband mit dem Titel:

Repertorium et recensio specialis omnium diplomatum, privilegiorum, literarum fundationalium, actorum aliorumque veterum et recentiorum monumentorum, quae in chartophylacio sive archivo archiducalis ac limitanei municipii Nove Civitatis (Austriae inferioris observantur. . . R. P. M. Fuhrmann ord. S. Pauli p. e. . . anno reparatae salutis humanae 1722 Verzeichnis und eingehender Inhalt aller Diplome, Privilegien, Stiftsbriefe, Akten und anderer alter und neuerer Dokumente, die im Archiv der erzherzoglichen und Grenzgemeinde Neustadt in Niederösterreich aufbewahrt werden. . . . 1755.

Die Auslagen für die Errichtung des Archivs beliefen sich auf 114 fl. 14 kr., die von der niederösterreichischen Regierung bewilligt wurden. Die Bestätigung der Privilegien der Stadt und andere besonders wichtige Dokumente wurden in getrennten Blechschatullen verwahrt. Den Kasten mit 123 Laden für die Unterbringung des übrigen Materiales hat der Tischlermeister Johann Philipp Kroneiß angefertigt. Zwei weitere Kästen mit je 28 größeren Schubladen sind wahrscheinlich gleichfalls von ihm. Die in Holz geschnitzten Aufsätze dieser Kästen sind von dem Bildhauer Johann Ferdinand Schellauf. In einer großen kreisrunden Öffnung in der Mitte des Aufsatzes auf dem ersten, dem Hauptkasten, brachte er ein erhobenes Bild des Wappens von Wiener Neustadt, der Türme mit dem Bindenschild an, das mit Farben versehen wurde. Die Arbeiten waren im Jahre 1754 vollendet, wie auch die Jahreszahl im Stadtwappen meldet.

Was nun den Pater Mathias Fuhrmann selbst betrifft, so war für denselben ursprünglich eine Remuneration von 150 fl. beantragt, die jedoch auf 100 fl. vermindert und in dieser Höhe von der niederösterreichischen Regierung bewilligt wurde. Ein Verzeichnis zählte freilich nur 65 Urkunden von 1239 bis 1678 auf; allein damit war nur ein geringer Teil der im Repertorium behandelten Schriftstücke genannt. Der Rat und die Stadt konnten ihm nur dankbar sein, und die Nachwelt würdigte und würdigt die erfolgreiche Tätigkeit dieses gelehrten Priesters, der nicht bloß öffentliche, sondern auch wichtige Privaturkunden, zahlreiche Kauf- und Verkaufsbriefe vor dem drohenden Untergange gerettet hat.

Religion und Kirche.

Das Bistum Wiener Neustadt blieb, wie in früherer Zeit, ohne Diözese außerhalb der Stadt. Als Bischöfe haben wir zu verzeichnen: aus der vorigen Periode herüberreichend den Grafen Franz Anton von Puchheim (Buchheim) bis 1718. Ihm folgte Ignaz von Lovina, früher Bischof von Sebe-

nico. Er wurde vom Papste am 15. März 1718 bestätigt, starb aber schon im nächsten Jahre und wurde in der von ihm neu hergerichteten Katharinakapelle begraben. Sein Nachfolger Ignaz de Rovere hatte den hiesigen Bischofssitz gleichfalls nur kurze Zeit inne; er starb im Jahre 1720. Am 16. Jänner 1721 wurde Moritz Gustav Graf von Manderscheid und Blankenheim als dessen Nachfolger vom Papste bestätigt. Er war der Erz- und Domstifte Köln und Straßburg Diakonsenior und Kanonikus gewesen. Unter ihm wurde das Bistum Neustadt 1723 dem 1722 zum Erzbistum erhobenen Wien untergeordnet. Er blieb Bischof unserer Stadt bis zum Jahre 1734, worauf er zum Erzbischof von Prag befördert wurde. Den Neustädter Bischofssitz nahm sodann Johann Franz Anton Reichsgraf Khevenhüller ein, früher Kanonikus von Augsburg und Olmütz, vom Papste am 16. Dezember 1734 bestätigt. Er resignierte 1741. Ihm folgte Ferdinand Graf von Hallweil, der, am 19. April 1741 von Maria Theresia ernannt, am 18. Juni geweiht wurde. Er blieb Neustädter Bischof bis zu seinem Tode, der ihn am 2. Juni 1773 ereilte. Er erhielt am 29. März 1746 eine Rüge, weil er eine päpstliche Enkyklika ohne landesfürstliche Erlaubnis publizierte. Es folgt nun noch Johann Heinrich von Kerens auf dem hiesigen Bischofssitze; er war am 4. Dezember 1773 zum Administrator des hiesigen Bistums ernannt worden mit Beibehaltung des Bischofssitzes Ruremond, da Neustadt nicht genügende Mittel darbot. Er wurde 1785 als Bischof in das neugegründete Bistum St. Pölten versetzt. Das Bistum Neustadt aber war erloschen, nachdem man eben begonnen hatte, eine Diözese für dasselbe zu suchen und zu schaffen.

Der Besitz des hiesigen Bistums war nicht bedeutend; und wer eine gräfliche Haushaltung gewohnt war, hatte wohl Schwierigkeiten, mit den Einnahmen des hiesigen Bistums auszukommen.

Zu dem Besitze des Neustädter Bistums gehörten 1734 die Steinfeldmühle, die Nonnenmühle und die Hofmühle zu Lichtenwörth. 1732 wird auch ein Haus zu Ruß als Eigentum des hiesigen Bistums genannt; allein es war ein Gegenstand des Streites und ist einige Jahre darauf wieder verschwunden.

Der Besitz an Grundstücken war zu Beginn unserer Periode jenem der früheren Zeit ziemlich gleich; und doch waren die Grenzen noch immer nicht fest, so daß der Rat in einer Zuschrift vom 7. Februar 1713 dem Bischof bedeutete, er habe auf einem der Stadt gehörenden Grunde Holz schlagen lassen. Die Sache gedieh zu einem Streite, der indes im nächsten Jahre durch gegenseitiges Entgegenkommen ausgeglichen wurde. Ebenso wurde ein Zwist zwischen Stadt und Bischof wegen der Grenze gegen Lichtenwörth und wegen des Viehtriebes auf einer strittigen Strecke leicht beigelegt, 1739.

1742 werden die Steuern der Untertanen des Bischofs um 1179 fl. an die niederösterreichischen Stände verkauft. Dagegen kaufte der bemittelte Bischof Graf von Hallweil am 19. April 1747 das zur Neustädter Burg eigene Rentamt samt Zugehör und Gerechtigkeiten im Viertel unter dem Wienerwald samt Untertanen, Gründen, Diensten, Lieferungen, Zehenten, Weinschank usf. um 43.000 fl. Dabei sind auch die zwei Dörfer Lanzenkirchen und Kleinwolkersdorf, für die der Käufer 20 Pfund freies Herrengeld in den Kataster des k. k. niederösterreichischen Vizedomantes einlegen und die hierauf anzuschreibenden Abgaben entrichten muß. Nach der Berechnung von 1768 hat dann das Bistum Dominikalfunde 369, Überlandpfunde 204 π 6 β 16 $\frac{1}{2}$ \mathcal{S} . 1764 gab es einen Streit wegen der Grundherrlichkeit in Unter-Eggendorf und Lanzenkirchen, welche der Bischof beanspruchte. Der Verlaß des Judicium delegatum vom 9. November 1764 wies ihn jedoch ab. Das nächste Jahr brachte einen eigentümlichen Streit:

die Bürger hatten sich wegen des Austriebes der Schafe des Bischofs beschwert. Der Stadtrat ließ diese Schafe zählen, erhielt aber auf die Beschwerde des Bischofs den Auftrag, sich dieses Zählens zu enthalten. Wenn die Stadt sich beschwert erachte, möge sie ihre Klage einbringen. Es geschah nicht: man kam miteinander friedlich überein.

Im Jahre 1766 brach ein Streit des Bistums Neustadt wegen verschiedener Gründe bei Lichtenwörth und Unter-Eggendorf aus. Auf diesen Grundstücken weideten Bewohner von Unter-Eggendorf ihr Vieh. Der Bischof beschwerte sich dagegen und klagte die Unter-Eggendorfer. Der Verlaß vom 19. Jänner 1767 sprach dem Bischof das Eigentumsrecht zu, so daß die strittigen Gründe nun in die Burgfriedherrlichkeit unser Stadt gelangten. Doch wurde den Bewohnern von Unter-Eggendorf das Recht gewahrt, und zwar unkündbar, daß sie gegen eine Zahlung von jährlich 2 fl. ihr Vieh auf den fraglichen Strecken auch weiterhin weiden durften.

Im Jahre 1771 finden wir die vollständigen Einnahmen des vermehrten Besitzes unseres Bistums aufgezählt. Da gehen ein:

Zinsen für verpachtete Felder	2.790 fl.	30 kr.
vom Rentamt	154 „	30 „
für den Verkauf von Weizen	1.974 „	18 „
„ „ „ „ Korn	4.645 „	30 „
„ „ „ „ Gerste	2.161 „	7 ¹ / ₂ „
„ „ „ „ Hafer	109 „	30 „
„ „ „ „ Hirse, Heiden, Linsen, Kichererbsen	294 „	7 ¹ / ₂ „
„ „ „ „ Tannenreisig	54 „	24 „
„ „ „ „ Heu, Grummet, Stroh	1.748 „	45 „
„ „ „ „ Stiftssalz etc.	147 „	8 „
„ „ „ „ Holz	322 „	31 „
„ ausgeschenkt und verkauften Wein	3.482 „	38 „
insgesamt . . 17.884 fl. 59 kr.		

In demselben Jahre brach ein Streit des Bischofs mit der Stadt aus wegen der Jurisdiktion über einen einzelnen Mann: das Recht wurde der Stadt zuerkannt. Und so setzen sich die kleinen aus dem Besitze hervordachsenden Streitigkeiten unter ihm und seinem Nachfolger fort. Der Rat beschwert sich abermals wegen des Schaftriebes des Bischofs auf die bürgerlichen Felder und Wiesen, und dieser muß die Zahl seiner Schafe vermindern, 1772, ohne daß der Streit deswegen zu Ende gewesen wäre. Im Jahre 1773 bedeutet dem Bischof auf eine Klage des Rates ein Regierungserlaß, daß das Treiben von Robotpferden in der Mittagspause auf die Anger um die Stadt nicht erlaubt sei. Heinrich von Kerens, der auf die Grundherrlichkeit über Kleinwolkersdorf in Berufung auf den Kauf des Bischofs Hallweil rechnete, zog im Streite mit der Stadt deswegen ebenfalls den Kürzeren. (Verlaß vom 12. Mai 1755.) Im Jahre 1776 wurde der Schafstreit endgültig beigelegt. Am 1. Februar wurde vereinbart: der Bischof kassiert den Schafstall und baut keinen anderen mehr; die Bürgerschaft zahlt ihm dafür 1500 fl. Am 28. Dezember wurde der Vergleich genehmigt. Die im Jahre 1777 eingebrachte Bitte des Bischofs um Übertragung des Landgerichtes zu Zillingdorf an das Stadt- und Landgericht Neustadt wurde nicht bewilligt. Der Bischof hatte auch noch andere wichtigere Angelegenheiten mit der Stadt zu verhandeln und auszufechten, zu denen wir bald gelangen.

Was die Geistlichkeit, die Weltpriester, betrifft, so war es die Absicht der Herrscher und namentlich der Kaiserin Maria Theresia, den Stand zu heben, namentlich ihm eine tüchtige Bildung zu geben und alle Maßnahmen

zu treffen, die ihn von den weltlichen Geschäften abzogen. Das ist die Ursache, warum der Ankauf von Grundbesitz ohne eigenen kaiserlichen Konsens verboten war. Da es dessen ungeachtet geschah, erhielt der Rat am 3. September 1720 den Auftrag, über allfällige solche Ankäufe zu berichten. Die hiesige Weltgeistlichkeit war indes von dieser Übertretung frei; hie und da wurde allerdings die Geistlichkeit, wie wir wissen, mit zur Steuerleistung herangezogen.

Der geistliche Stand hatte auch eine Besserung, eine Hebung, damit er auf seine Kirchkinder einen guten Einfluß nehme, ihnen als Beispiel diene, dringend notwendig. Schon ein Patent Kaiser Karls VI. vom 25. Mai 1715 verlangt die Abschaffung der „vagierenden Pfaffen“ (und Nonnen): ohne Lizenzzettel dürfe keinem der Aufenthalt erlaubt werden. Unter Maria Theresia wird wiederholt gegen die zunehmenden „Religionsübel“, gegen die Freigeisterei geklagt; von der niederösterreichischen Repräsentation und Kammer wird am 7. September 1752 als Ursache dieser schlimmen Zustände der Mangel an Sorgfalt der Kirchenpatrone genannt, die bei den Anstellungen die Würdigkeit der Bewerber zu wenig berücksichtigen. Ein entsprechender Befehl schließt sich an diese Erwägung an. Am 22. September 1717 richtet der Bischof von Puchhaim eine Zuschrift an den Rat, er habe dem Pfarrer in Wiesen das Betreten der Stadt verboten; denn derselbe sei ein unruhiger, Ärgernis erregender Mensch.

Am 25. April 1767 tritt die Regierung anher mit, die Kaiserin verlange, daß alles für die Aufrechthaltung der Religion und die Ausrottung der Freigeisterei getan werde. Die Hebung des sittlichen Zustandes der Bevölkerung gelang indes weder der Regierung und ihren Erlässen noch der Geistlichkeit. Die Sorge derselben um das Weltliche war schon durch die Methode der Beschaffung der Lebensnotdurft unvermeidlich.

In unserer Stadt brachten sowohl der Domkirche selbst als auch den einzelnen Altären und ihren Inhabern und Verwaltern die Grundstücke einen Teil des Einkommens; und wie wenig dies den geistlichen Pflichten förderlich war, hat die Gaisrucksche Instruktion richtig erkannt. — Für die Anlegung der Stifts- und Kirchengelder in öffentlichen Papieren erschienen wiederholt Weisungen.

Die Domkirche, Kirche zu Unserer Lieben Frau, hatte einen Grundbesitz, wenn er auch nicht bedeutend war, wie uns bekannt ist; auch für diesen hat die Gaisrucksche Instruktion ihre Wirkung. Sie verlangt, daß die Gründe verpachtet werden, stellt die Stiftungsgelder mit 37 fl. 28 kr., die Burgrechtszinse mit 22 fl. 15 kr. fest; sie warnt vor unnötigen Reparaturen und fordert die Errichtung eines genauen Inventars. Von drei Wiesen, die der Kirche dienstbar sind, weiß man weder die Besitzer noch die Lage: dies ist zu erforschen. Das Geld für das Geläute bezieht der Kirchenmeister; es gehört aber der Stadt zu, da sie die Glocken machen und reparieren lasse. Am Schlusse schreibt die Instruktion sogar das Formular für die Kirchenrechnungen vor. Die Domkirche war Universalerbin nach dem Bischof Ignaz de Lovina, hat jedoch damit ihr liegendes Gut nicht vermehrt. 1752 faßt der Rat den Beschluß, eine Inventur der Pfarr- und Domkirche aufzunehmen und bestimmt dafür eine Kommission, die wie gewöhnlich sehr langsam vorging. 1757 wird der zur hiesigen Pfarrkirche gehörende Wald bei Muthmannsdorf erwähnt; derselbe ist dem Neukloster dienstbar, was zu einem längeren Streite führt. Am Schlusse unserer Periode erhält der Rat auf sein Ansuchen die Bewilligung (am 3. Jänner 1780), elf zur Domkirche gehörige Krauträcker zu verkaufen. Dieselben werden um 326 fl. losgeschlagen. Die Felder waren im Sinne der Gaisruckinstruktion verpachtet.

Über die Ausgaben für die Domkirche in unserer Periode liegen zahlreiche Einzelrechnungen vor. Ein vollständiges Jahresverzeichnis bringt uns das Jahr 1764 (Verzeichnis vom 8. Jänner 1765). Es wurden von der Stadt ausgegeben:

an einen Handelsmann	66 fl.	Übertrag	183 fl. 17 kr.
„ zweiten „	8 „ 20 kr.	dem Schlosser	2 „ 36 „
für Eisenwaren	3 „ 20 „	„ Seiler	1 „ 30 „
„ Spitzen	11 „ 51 „	„ Mesner	5 „ — „
„ Schmiedarbeiten	27 „ 24 „	für Wachs	266 „ 24 „
den Maurern für Gerüste	16 „ 33 „	dem Tischler	3 „ 15 „
für Wäsche	49 „ 49 „	an einen Handelsmann	12 „ 30 „
Fürtrag		insgesamt	474 fl. 32 kr.

ein etwas stärkeres Jahr¹⁾, immerhin eine Summe, die auch für den städtischen Ausgabenvoranschlag in Betracht kam.

Was die einzelnen Altäre und Benefizien betrifft, so sind dieselben zwar nicht arm an Grundbesitz; aber derselbe bringt dem Altar und seinem Benefiziaten nicht immer Nutzen — die geistlichen Herren sind ja keine Wirtschaftsmänner; und so geschieht es, daß das Domkapitel im Jahre 1746 an den Rat das Ansuchen stellt, zu untersuchen, welche Grundstücke den Benefizien Schaden bringen. Der Rat bestimmt am 27. Jänner hiefür eine Kommission, welche in der Tat feststellt, daß der Grundbesitz der Benefizien keinen Vorteil für dieselben bildet. Und im nächsten Jahre beschäftigt man sich mit einem Vorschlage, wie die Benefizien in Wiener Neustadt zu verbessern wären. Dabei kam natürlich auch der Gedanke des Grundverkaufs zum Ausdruck. Man reichte ein, und am 14. November 1748 erschien die kaiserliche Zustimmung, die Weingärten, die Äcker und auch die Untertanen zu verkaufen. Die Zahl der Untertanen wird mit 34 angegeben. Das Geld sei sicher anzulegen. Das ging nun allmählich vor sich.

Um das Jahr 1740 nennt uns ein Verzeichnis die Benefizien, welche damals der Lehenschaft der Stadt unterstanden. Es sind dies das Dreifaltigkeitsbenefizium mit dem Annex von Sankt Nikolaus, das Wolfgang- (und Siegmund-) Benefizium; (das damit vereinigte Georgbenefizium unterstand dem Bischof). Ferner gehörten zu der Stadt Lehen die Benefizien zum kleinen Marienaltar (ad parvam aram) und Andreas, das Johannes- und Leopold-Dreikönigsbenefizium und damit vereinigt Fabian und Sebastian, dann das Erasmusbenefizium im Bürgerspital.

Diese Benefizien besitzen zusammen:

an Weingärten 450 Pfund, Wert	4.500 fl. ²⁾
„ Wiesen 223 Tagwerk, „	8.920 „
„ Äckern 56 Joch, Wert	3.360 „
„ Krautäckern 40 Tagwerk, Wert	1.000 „
„ Untertanen 34, Wert	4.350 „
indem 15 derselben zu 100, 19 zu je 150 fl. Arbeitsleistung und Zahlung gerechnet werden.	

Der Gesamtwert von 22.130 fl.
sollte zu 5 Prozent an Interessen ergeben 1106 fl., liefert aber nur 480 fl. an

¹⁾ S. o.

²⁾ Die Weinberge der einzelnen Benefizien sind:

Vom Dreifaltigkeitsbenefizium zu Höflein 20, zu Weikersdorf 36, zusammen	56 „
„ Wolfgang- und Siegmundbenefizium zu Klein-Höflein	18 „
„ kleinen Marienaltar- und Andreasbenefizium zu Sankt Georgen	25 „
„ Leopoldbenefizium zu Klein-Höflein 18, in der Warth 6, zusammen	24 „
„ Dreikönigsbenefizium zu Kreutz 15, in der Warth 18, zusammen	33 „
„ Erasmusbenefizium zu Saubersdorf 15, Sankt Georgen 18, zusammen	33 „
insgesamt : 189 „	

Bestandgeld und 400 fl. Interessen. Begreiflich, daß sich auch die Stadt dem Gedanken an den Verkauf der Gründe und der Untertanen anschloß. Dazu kam die Gaisrucksche Instruktion. Und so stoßen wir denn kurz nach dem Jahre 1750 auf eine Aufzeichnung, welche uns verkündet, was die einzelnen Benefizien an Grundbesitz veräußert haben.

Jene der städtischen Lehenschaft haben verloren:

das Dreifaltigkeitsbenefizium 5 Weingärten und 2 Wiesen mit nahezu 18 Tagwerk;

der Annex Sankt Nikolaus 20 Joch, ferner 6 Joch Acker, die von der Leitha weggerissen wurden (von 18 Joch);

das Wolfgangbenefizium 3 Weingärten, 1 Wiese;

das Sigmundbenefizium 3 Weingärten, 2 Wiesen, einen Meierhof;

das Benefizium ad parvam aram 4 Weingärten, einen Garten, eine Mühle, eine Badstube zu Traiskirchen, einen Hof zu Pfaffstätten;

das Benefizium Andreas 3 Weingärten, 2 Wiesen, 10 Joch Äcker;

das Benefizium Johannes und Leopold 7 Weingärten, 2 Kramladen;

das Dreikönigsbenefizium 7 Weingärten, einen Zehent, ein Bergrecht.

Das Erasmusbenefizium hatte seit dem Beginn unserer Periode verschiedene Geschäfte durchgeführt. Schon am 18. Jänner 1717 hatte der Benefiziat mit Bewilligung des Rates und des Bischofs ein „Beihäusel“ des Benefiziums um 250 fl. verkauft. Ein Inventar von 1722 weist ein Haus zur Wohnung mit 20 fl. Ertrag, 1 Weingarten zu Steinabrückl, 1 Weingarten zu Fischau mit zusammen 70 fl. Ertrag aus; noch ein Haus wird in demselben Jahre um 200 fl. verkauft. Es sind leere Weinfässer zusammen mit 130 Eimer da. Die Weinzehente nehmen von 1730 an ziemlich ab. 1747 stellt der Benefiziat sämtliche Grundstücke als schädlich dar. Beim großen Verkauf entäußert sich das Erasmusbenefizium eines Gartens und Teiches, dreier Joch Äcker, während etliche Joch bei Katzelsdorf von der Leitha weggerissen wurden.

Wir verfolgen die Grundbesitzangelegenheiten der städtischen Benefizien gleich weiter bis zum Schlusse unserer Periode. Da haben wir bezüglich des kleinen Marienaltars und des Andreasbenefiziums zu berichten:

Ein Ausweis der Kapitalien dieses Benefiziums um das Jahr 1770 zählt öffentliche Papiere mit 1250 fl. und Forderungen von 13 Privaten mit 1874 „

auf, zusammen 3124 fl.

und im Jahre 1775 wird das Einkommen dieses vereinigten Benefiziums mit Diensten 3 fl. 13 kr. 2 „,

von 2 Wiesen und 5 Krautäckern 36 „

Interessen von 3124 fl. zu $3\frac{1}{2}$ Prozent 136 „ 45 „

zusammen . 175 fl. 58 kr. 2 „.

festgestellt; Ausgaben an Dominikale 4 fl. 4 kr.

an Fortifikationssteuer 11 „ — „

für Hausreparatur 10 „ — „

zusammen . 25 fl. 4 kr.

gegenüberstehen, so daß ein Aktivum 150 fl. 54 kr. 2 „ erübrigt. Hiezu kommt eine Obligation der Kupfer-, Quecksilber- und Bergwerkszahlungshauptkasse von 120 fl. zu $3\frac{1}{2}$ Prozent vom 1. April 1780. In demselben Jahre werden Weinfässer des Benefiziums um 16 fl. 22 kr. verkauft.

1779 stellt der Rat einen Revers über die Stiftung des Rubentunst über 160 fl. aus; der Stiftbrief ist nämlich verbrannt.

Das Benefizium der heiligen drei Könige und Fabian und Sebastian scheint namentlich unter den Benefiziaten Karl Löw von Löwenburg und Franz de Paula Kopp in günstigen Verhältnissen gewesen zu sein. Dasselbe kauft unter ersterem im Jahre 1752 einen Weingarten von einem Untertan des hiesigen Bistums zu Schleinz um 300 fl., unter Kopp einen Halblehenuntertan der Herrschaft Thernberg im Jahre 1775 um 100 fl. Nach dem Jahre 1776 finden wir ein Verzeichnis der Kapitalien dieses Benefiziums: Darnach bezieht es:

von behausten Untertanen zu Katzelsdorf . . .	60 fl.
bei 9 Neustädter Privaten liegen	1600 „
2 Wiener Stadtbankobligationen machen . . .	2000 „
1 „ Stadtbankobligation zählt	100 „
1 „ „ „ „ „	200 „
1 Kupferamtobligation „ zählt	160 „
1 „ „ „ „ „	200 „
2 Kupferamtobligationen zu 100 fl. machen .	200 „
<hr/>	
insgesamt .	4520 fl.

Für das Leopoldbenefizium wird durch eine kaiserliche Resolution am 16. Jänner 1777 der Ankauf eines Hauses um 800 fl. und dessen Reparatur mit 2200 fl. bewilligt, wogegen das alte Stiftshaus um 3000 fl. verkauft worden war.

Gegen Ende des Jahres 1780 werden Grundstücke des Benefiziums auf sechs Jahre verpachtet, und zwar:

drei Tagwerk Wiesen und 4 Joch Äcker um . . .	30 fl. 45 kr.
ein Acker von 5½ Joch	27 „ 45 „
ein Krautgarten um 3, einer um 4 fl.	7 „ — „
<hr/>	
zusammen .	65 fl. 30 kr.

Vom Erasmusbenefizium ist zunächst der Verkauf eines Weingartens im Jahre 1752 zu melden. Im nächsten Jahre kam es zu einem Streite des Benefiziums beziehungsweise seines Patrons, des Rates der Stadt, mit dem Grafen Karl Josef Palm, Besitzer der Herrschaft Brunn am Steinfelde, wegen einer Abgabe für einen Weingarten, die seit längerem nicht mehr geleistet wurde. Es seien 1 Pfund Pfeffer und 1 Paar Handschuhe zu geben, oder 6 Schilling bar als Bergrecht für diesen Weinberg zu begleichen. Der Graf klagt, wird jedoch abgewiesen. Im Jahre 1774 tritt der Rat einen Teil des Erasmusgartens an den Bischof zur Vergrößerung des bischöflichen Gartens ab, gegen jährlich 20 fl. Bestandzins.

Am 9. Dezember 1777 wird der Besitz des Benefiziums aufgenommen und ergibt:

an Grundstücken: 30 Joch Äcker, 20 Tagwerk Wiesen, 1 „Wäldlein“, 15 Pfund Weingärten zu St. Georgen;

Untertanen: 3 zu Katzelsdorf, 2 zu Offenbach, je 1 zu Schleinz und zu Walpersbach;

die Grundholden zahlen 7 fl. 45 kr. 3 „;

an Kapitalien: Bankobligationen 720 fl., Kupferamtobligationen 150 fl., Privatschuldscheine 2025 fl., zusammen 2895 fl.; dazu kommen noch zwei kleine Vermächtnisse mit zusammen 226 fl.

Das Benefizium hat auch eine Anzahl Bücherbände: 14 in Folio, 11 in Quart, 13 in Oktav.

Über den schlechten Bauzustand der Benefiziatenhäuser wird 1772 ein Bericht erstattet: es sind viel Reparaturen notwendig.

Bezüglich der Verminderung des Grundbesitzes nach dem Eintreffen der Gaisruckinstruktion blieben auch die unmittelbar dem Bischof untergebenen Benefizien nicht hinter jenen der städtischen Lehenschaft zurück.

Das oben berührte Verzeichnis nach dem Jahre 1750 zählt folgende Benefizien und Objekte auf. Es verloren:

das Benefizium zum heiligen Geist: 3 Weingärten, 1 Krautzehent, 1 Badstube zu Fischau;

das Allerheiligenbenefizium: 1 Hammer ober Piesting samt allem Zugehör;

das Barbarabenefizium: 1 Wiese und Au und 5 Joch Äcker;

das Benefizium St. Anton und Katharina: 5 Weingärten, 1 Wiese, 36 Joch Äcker, 1 Zehent;

das Benefizium St. Bernhadin: 5 Weingärten, 2 Häuser, 1 Baumgarten;

das mit dem Benefizium Trinitatis vereinigte Georgsbenefizium scheint bei dem großen Verkaufe nichts verloren zu haben. 1776 verkaufte der Benefiziat Josef Unruhe einen Weingarten.

An Kapitalien werden den bischöflichen Benefizien im Jahre 1758 ausgewiesen:

dem ganzen Domkapitel . . . 1500 fl. auf 6 Häusern

dem Heiligengeistbenefizium . 700 „ „ 4 „

dem Georgbenefizium . . . 600 „ „ 5 „

Vom Heiligengeistbenefizium wird um das Jahr 1750 folgende Einnahme verzeichnet:

vom Stadtkammeramt 70 fl.

Wiesenbestand 330 „

Ackerbestand von 22 Joch: 19 Metzen Korn, 3 Metzen Weizen, 3 Metzen Gerste;

1 Untertan 1 fl. 30 kr.

von 100 fl. Kapital 5 „ — „

Mostdienst, Weingart- und Feldzehent 8 „ 38½ „

Das Einkommen der Canonici betrug etwa in der Mitte unserer Periode für den Offizial 1300 fl. außer der bischöflichen Tafel, für die anderen Domherren 800 bis 700 fl., für den letzten nur 500 fl.

Was die Besetzung der einzelnen Benefizien betrifft, so ist es bei den verschiedenen Gerechtsamen der Stadt und des Bischofs, bei dem Ineinandergreifen der geistlichen und der weltlichen Sphäre nicht zu verwundern, daß auch hie und da Streitigkeiten ausbrachen. Auch kam man gerade in unserer Periode von einem idealen Standpunkt immer weiter ab.

Im Jahre 1711 erinnert der Rat den Offizial, da er zwei Benefizien, das Erasmusbenefizium und jenes des heiligen Geistes innehatte, auf eines zu verzichten. Er resigniert auf das Erasmusbenefizium, erhält jedoch dafür die Benefizien St. Nikolaus und St. Katharina. 1742 erhält ein Benefiziat, der bereits das Georgbenefizium besitzt, von der Stadt noch das Wolfgang- und Siegmund- und Antonibenefizium; und 1752 werden dem Offizial und Benefiziat zu St. Johannes und Leopold am 4. Juli noch die Benefizien der heiligen Dreifaltigkeit, des heiligen Geistes, St. Nikolaus und Katharina verliehen. Zu den Ursachen dieser Häufung ist wohl die fortschreitende Geldentwertung mitzurechnen. In einem Vorschlage zur Beendigung des Streites zwischen Stadt und Bischof vom 29. Juli 1747 heißt es: Es gibt in der Kirche zu Unserer Lieben Frau nur sieben Benefizien. Dem Bischof stehen davon zu:

1. jenes der seligsten Jungfrau auf dem Friedhof (in der Friedhofkapelle);

2. das Heiligengeistbenefizium;

3. das Georgsbenefizium.

Weiter bleiben vier Benefizien der Stadt, wobei eines, das Dreifaltigkeitsbenefizium, gar nicht genannt wird.

Bei der Besetzung der Benefizien kommt es auch vor, daß der Bischof dem Rate einen Bewerber — wenn auch nicht offiziell — vorschlägt. So macht Ignaz von Lovina für die erledigten Benefizien St. Wolfgang, Siegmund und Anton den ersten Kaplan Johann Michael Vipavitz namhaft. Der Rat präsentiert den gewünschten, der später in die päpstliche Nuntiatur eintritt. Als im Jahre 1730 der Bischof einmal von drei präsentierten Benefiziaten zwei nicht annehmen will und in entgegenkommendem Tone um eine andere Wahl bittet, geht der Rat auf diesen Wunsch ein. Dagegen verweigert der Bischof Franz Graf von Khevenhüller 1738 einem für das Benefizium Maria ad parvam aram und Andreas präsentierten Benefiziaten die Investitur, so daß sich der Rat an die Regierung wendet. Die Entscheidung sagt: Es bleibt bei der Präsentation: ist das Benefizium doch in städtischer Lehenschaft. Wenn er sich wegen der investitura spiritualis, bezüglich der kirchlichen und religiösen Seite, beeinträchtigt glaube, möge er sein Bedenken bei behöriger Instanz geltend machen. Der Bischof verharret in seinem Widerstand und gibt den Schlüssel zum Amtszimmer nicht heraus. Unmittelbar darauf geschah dasselbe bei der Besetzung des Leopoldbenefiziums. Da richtete der Benefiziat selbst — es ist Josef Unruhe — eine Eingabe an das erzbischöfliche Konsistorium in Wien, das am 13. Juli 1739 entschied: der Benefiziat habe die investitura in spiritualibus vom Bischof, die investitura in temporalibus, bezüglich seiner Bezüge und Genüsse, vom Patron zu empfangen. Auch damit ist die Sache nicht zu Ende. Sie geht bis an die päpstliche Nuntiatur, bei der jetzt der Bischof sich beschwert hatte. Diese fällt auch bezüglich der geistlichen und kirchlichen Seite des Streites das Urteil: Josef Unruhe sei nie vom Rechte gewichen; und wenn kein kanonisches Hindernis im Wege stehe, sei er vom Bischof zu instituieren. Der Graf zog die Sache aber immer hinaus. Da nun eine Besetzung des Erasmusbenefiziums vor der Tür stand und dieselbe erst nach der Erledigung des erwähnten Investiturestreites erfolgen sollte, wurde vom Wiener Konsistorium gedrängt und dem Bischof von Neustadt am 14. Dezember 1740 gedroht, daß bei längerem Säumen die Installation des Josef Unruhe von Wien aus vorgenommen würde. Nun wurde die Einführung des Benefiziaten in sein Amt durch den Kanonikus Josef Steinmetz am 17. Dezember 1740 vorgenommen und am 29. Jänner 1741 stellte der Investierte seinen Benefiziatenrevers aus.

Unter dem Bischof Grafen Ferdinand von Hallweil drohte ein Streit mit der Stadt im Jahre 1744 wegen der Locatellistiftung. Für dieselbe war ein Kaplan zu bestellen.¹⁾ Doch war in dem Vermächtnisse nicht angegeben, wer denselben zu ernennen habe. Als der Stadtrat die Wahl vornehmen wollte, trat der Bischof dagegen auf. Er zog sich jedoch zurück, als mehrere Bürger unter Eid aussagten, die Ernennung dieses Priesters durch den Rat sei der klare Wille des Stifters gewesen. Ernster wurde ein Streit, der im Jahre 1747 ausbrach, als es sich nach dem Tode des Dreikönigsbenefiziaten um die Neubesetzung dieses städtischen Lehens handelte. Am 21. März empfahl der Bischof in einer Zuschrift an den Rat einen Benefiziaten und fügte hinzu: falls der Rat einen anderen Bewerber wählen wollte, werde er sich wohl mit ihm, dem Bischof, ins Einvernehmen setzen, da er sonst dem Gewählten die Investitur verweigern würde — der gleiche Streit wie jener vom Jahre 1738, und mit der gleichen Hartnäckigkeit geführt. Der Rat geht deswegen an die Regierung, der für das Amt in Aussicht genommene Ignaz Löw von Löwenberg, nicht der Kandidat des Bischofs, an Maria Theresia selbst. Der Rat

¹⁾ S. o.

präsentiert diesen Mann am 14. Juli 1747, und die Regierung entschied am 4. September, der Bischof sei trotz seiner Weigerung schuldig den Präsentierten zu investieren. Schon Ende Juli war ein Vorschlag zur Beendigung des Streites — ungewiß, von welcher Seite — gemacht worden.¹⁾ In demselben heißt es unter anderem: das Benefizium Sancti Spiritus werde von der Stadt immer dem Offizial verliehen, könne gar nicht anders verliehen werden; das Georgbenefizium werde unstreitig vom Domkapitel oder von allen Benefiziaten vergeben. Bei dem Dreikönigs- und den anderen städtischen Benefizien solle der Rat zwei Personen wählen und präsentieren, auf die der Bischof eingehen müsse. Es hatte nichts gefruchtet. Im Gegenteil kam der Bischof am 28. September bei der Regierung gar ein, dem Präsentierten die Temporalien zu sperren. Darauf wurde natürlich eingegangen. Aber der Bischof blieb auf seinem Standpunkt, und er weigerte sich jetzt einer Inventuraufnahme. Maria Theresia bestimmte am 6. Oktober 1747 den 7. November zu einem Tage für beide Parteien, der, wie es scheint, zum Ziele führte. Am 13. Dezember wurde dem Bischof von Maria Theresia aufgetragen, den Ignaz Löw von Löwenberg in die Benefizien der heiligen drei Könige und Fabian und Sebastian zu installieren und ihn zur Seelsorge und zum Kanonikat zuzulassen. Gegen Ende des Jahres stellte Graf Ferdinand von Hallweil den Revers aus, daß das Präsentations- und Besetzungsrecht für das Dreikönigsbenefizium und das Fabian- und Sebastianbenefizium dem Stadtrat zustehe, und am 20. Februar 1746 konnte auch Ignaz Löw von Löwenberg seinen Benefiziatenrevers ausstellen. Aber der Streit war noch immer nicht beendet, sondern setzte sich jetzt wegen der Expensen, und zwar noch über ein Jahrzehnt fort. Das Jahr 1752 bringt einen neuen ähnlichen Streit betreffs der Besetzung des Johannes- und Leopoldbenefiziums. Es wird anfänglich die Präsentation der Stadt für Josef Obermayr anerkannt, der bisher Kooperator in Oberhollabrunn war. Der Bischof will ihn wieder nicht installieren, da er die Prüfung nicht bestanden habe. Durch besondere Gunst des Erzbischofs wurde ihm eine nochmalige Prüfung gestattet, die wieder sehr schwach ausfiel, wenn auch das Passauer Konsistorium ihn approbiert habe. Daraufhin erscheint am 5. Dezember 1753 vom Kaiser die Weisung, daß man vor allem solche Bewerber berücksichtige, die eine inländische Universität besucht haben; auch ist von den Bewerbern ein Lebens- und Sittenzeugnis zu verlangen. Doch begegnen wir dem Josef Obermayr wirklich als Benefiziat des Johannes- und Leopoldbenefiziums, 1753 auch schon als Kanonikus und als Erasmusbenefiziat, wie auch noch 1759. 1760 erhob der streitbare Bischof eine neue Klage gegen die Stadt, daß ihm die Verleihung der Kooperaturen und namentlich der Kanonikate allein gebühre, ohne daß er eine Präsentation der Stadt anzunehmen brauche. Die Stadt macht natürlich eine Gegeneingabe gegen die neue Auslegung des alten Herkommens. Die niederösterreichische Regierung fällt am 26. April 1763 das Entscheidungsurteil, daß der Stadt Neustadt das Recht bleibt, die Geistlichen für jene Benefizien, die unter ihrer Lehenschaft stehen, zu präsentieren, und daß der Bischof sie zu installieren verpflichtet ist, wenn sonst kein Hindernis im Wege steht. Es verbleibt also bei dem Herkommen.

Im Jahre 1772 beschwert sich der Bischof abermals gegen die Stadt, und zwar wegen der von derselben vorgenommenen Revision des Stiftshauses des Georgbenefiziums. Die Regierung antwortet auf seine Eingabe: wenn das Bistum von der Visitation dieses Hauses durch die Stadt befreit zu sein glaube, solle er eine Klage gegen Neustadt einbringen. Von dieser

¹⁾ S. o.

neuen Bemühung befreite den Grafen von Hallweil der Tod. Von den Benefiziaten seien noch folgende genannt: Aus bekannten Bürgerhäusern stammten die Brüder Leopold und Josef Unruhe, von denen namentlich Josef lange Zeit des priesterlichen Amtes waltete. Er wird schon im Jahre 1729 genannt, wo er seine theses ex universa philosophia dem Stadtrat widmete; bald darauf erhielt er ein Benefizium. Er starb als Domherr im Jahre 1776; ferner Johann Michael Waßhuber, der Sohn des Malers, der ursprünglich in den Zisterzienserorden eingetreten war, gezwungen, wie er behauptete, aus dem Orden austrat und dann als Weltpriester einen titulus mensæ erhielt, 1752, der um die Mitte unseres Zeitraums wirkte; und Franz Xaver von Eysersperg, der gegen das Ende der siebziger Jahre hervortrat und in die folgende Periode hinüberreicht. Josef Steinmetz, zugleich Chormeister, wird schon 1740 als Kanonikus auf die Benefizien Wolfgang und Sigmund und Anton und St. Georg installiert; er stirbt im Jahre 1776.

Von Stefan Rittner heißt es im Totenbuche: Er war durch 34 Jahre Vicarius generalis et officialis, der erste infulierte Official, ein großer Gütäter der Domkirche, der den neuen Johann von Nepomuk-Altar aufstellen ließ; er starb am 10. März 1742.

Der Weltpriester Kasimir Stock, der 1746 als Benefiziat des Erasmus-benefiziums wegen Schulden sequestriert werden sollte, erhielt im Jahre 1752 vom Fürsten Liechtenstein die Pfarre zu Feldsberg.

Ein Tausch des Benefiziaten des Dreikönigaltars mit dem Kaplan von St. Johannes und Leopold, 1768, wird vom Rate ohne Schwierigkeit gestattet.

Der Kirchenmeister, in der Regel ein Mitglied des inneren Rates, wird ebenfalls feierlich in sein Amt eingeführt. So wird die Installation des Kirchenmeisters Franz Anton Praitenacher am 30. Mai 1742 genau beschrieben. Mehrere Kanoniker sind dabei anwesend.

Der Domesner bezog bis zum Jahre 1777 nur einen Sold von 6 fl. jährlich; in diesem Jahre wurde er um 6 fl. aufgebessert.

Unsere Periode hat auch die Aufhebung einer Kirche in der Stadt zu verzeichnen: es ist die Nikolaikapelle. Dieselbe lag beinahe inmitten des „Grätzels“, war umdrängt von den Baulichkeiten dieser Häuserinsel, nicht einmal mehr bequem zugänglich. So ist es denn begreiflich, daß auch der Bischof, als die Gemeinde um die Demolierung dieses Gotteshauses ansuchte, bereitwillig seine Zustimmung gab. Dies geschah am 20. März 1770 und am 27. Juni darauf gab Graf von Hallweil den Auftrag, das Kirchlein zu exekrieren. Das Benefizium wurde auf den Andreasaltar in der Domkirche übertragen, die sonstigen Gerechtsame zur Pfarrkirche gezogen. Im September 1770 bieten die vier Anrainer der niedergerissenen Kapelle für den nun öden Platz und für die noch teilweise stehende Mauer im ganzen 150 fl. an, was vom Rate genehmigt wurde. Dabei gab es noch immer einiges zu entwirren, namentlich wegen zweier Stiftungen für die Nikolai-kapelle.

Wir gehen zu den kirchlichen und geistlichen Angelegenheiten der Säkularkirche und -geistlichkeit über. Als Einleitung sei ein General-erlaß der niederösterreichischen Repräsentation und Kammer vom 13. Dezember 1753 erwähnt, welcher das Bestreben offenbart, einen „gelehrten geistlichen Stand heranzubilden“.

Für den Gottesdienst kommen auch in unserer Zeit einige neue Stiftungen in Betracht.

Im Jahre 1712 stiftete der Gastwirt Zum goldenen Brunnen Peter Paul Denk für alle Kirchen kleine Beträge auf heilige Messen.

Am 15. Juni 1715 stiftet JUDr. Josef Ferdinand Slaby, niederösterreichischer Regierungsrat, nach Wiener Neustadt als seinem Geburtsorte

300 fl., damit jeden Donnerstag vor dem Abendläuten und jeden Freitag Vormittag die Glocke geläutet werde. Die Stiftung wird dann reduziert auf das Läuten am Gründonnerstag und am Karfreitag. Es stiften ferner auf heilige Messen in der Domkirche: 1727 Frau Maria Agatha Karabeck 1200 fl. und 1729 noch 300 fl., 1728 Theresia Lang 30 fl., 1746 Philipp Karabeck 2000 fl., 1764 die Witwe Barbara Gstöttner 200 fl., Preis für einen verkauften Weingarten, dazu ihre Erben noch 100, zusammen 300 fl.; 1769 Sofia Gnidl 120 fl., die monatlichen Seelenmessen auf dem Todesangst-Christi-Altare von einem Kapuziner zu lesen; 1778 Leopold Trinkauß 200 fl.

Besonders freigebig für heilige Messen war das Jahr 1779; am 30. September stifteten: Peter Pürgießer 300 fl. für ein jährliches Requiem und sechs heilige Messen; Johann Pußmann, gewesener Weltpriester, 4000 fl. für ein gesungenes Hochamt und 32 heilige Messen; Simon Pretschneider, gewesener Kanonikus, 3000 fl. für heilige Messen und ein Requiem; ein Unbekannter 700 fl. für zwölf heilige Messen. Und am 31. Dezember werden aufgezeichnet von Anna Jagitsch 1000 fl., von N. Delator ebenfalls 1000 fl., weiter von N. Pfann 30 fl., von Andre Fack 10 fl.

Zu heiligen Messen und anderen gottesdienstlichen Handlungen für einzelne Altäre und Benefizien kommen dazu: für das Benefizium zum kleinen Marienaltar 1718 von Johanna Elisabeth Praitenaicher, Eisenhändlersgattin, testamentarisch 200 fl., 1734 von Maria Elisabeth von Eysersperg 100 fl., 1754 von Maria Helena Peringer 300 fl., 1779 von Peter Rubentunst 100 fl., 1780 stiften Elisabeth Amling 100 fl., Elisabeth Praitenaicher 100 fl., Georg Schwarnitzky 100 fl., Simon Gnämb 200 fl., Dorothea Eger 50 fl., der Benefiziat Philipp Jelautschen 500 fl., sämtlich für das Benefizium zum kleinen Marienaltar; 1773 von Margarethe Pimpl 50 fl. für das Johannes- und Leopoldbenefizium. Auch wird in diesem Jahre der Stiftsbrief über die 150 fl. des Andreas Margulensis von 1633 errichtet.

Das Testament des Domherrn Josef Unruhe haben wir bezüglich der Stiftungen ganz hier eingeschoben. Er vermacht dem Domkapitel für 50 heilige Messen 100 fl., der Fronleichnambruderschaft 100 fl., dem Georgbenefizium als Stiftung für ewige Messen 200 fl. Universalerbin ist die causa pia. Sie erhält alles, was von den Legaten erübrigt. Die Interessen erhält ein Neustädter Bürgersohn, der Weltpriester werden und die Theologie an der Universität in Wien studieren will. Er soll fromm, von armen Eltern und nicht unter 16 Jahren alt sein. Das Stipendium soll er bis zum Presbyteriat genießen. Der Stipendist soll jährlich zweimal seine Zeugnisse dem Bürgermeister vorlegen, der für seine Mühewaltung jährlich 12 fl. beziehen soll.

Im Jahre 1743 sucht der Spitalmeister beim Bischof an, daß in der Spitalskapelle täglich eine heilige Messe gelesen werden möge. Der Bischof stimmt am 26. März diesem Ansuchen zu: die Messe werde um 10 Uhr sein — es sollen eben die vielfach gebrechlichen Leute nicht zu früh in ihrer Ruhe gestört werden. An Sonn- und Feiertagen aber sollen die Spitäler in die Domkirche kommen. Der Priester für diese heilige Messe sei von dem Benefiziaten zu St. Johann und Leopold zu bestimmen.

Im Jahre 1772 schreitet der Rat an die Regelung der gottesdienstlichen Angelegenheiten der demolierten Nikolaikapelle, für welche zur Persolvierung heiliger Messen von dem Offizial Matthias Geisler 1200 fl., zur Erbauung und Beleuchtung des heiligen Grabes von dem Offizial Agricola 200 fl. gestiftet wurden. Die Anfrage an den Bischof vom 6. Oktober 1772 will eine Entscheidung darüber, wozu diese Stiftskapitalien verwendet werden sollen. Der Graf Ferdinand von Hallweil antwortet, daß dieselben, wie das Benefizium überhaupt, dem Andreasaltar in der Domkirche zufallen.

Der Rat ist jedoch damit nicht einverstanden, er ist dafür, daß ein Zweck, für heilige Messen von den Interessen des Kapitals, bestimmt und ein Stiftsbrief darüber errichtet werde. Doch verlautet über die Sache nichts weiter. Und da das Andreasbenefizium zur Stadtlehenschaft gehörte, ließ man wohl die Sache auf sich beruhen.

Auf die Verherrlichung des Gottesdienstes durch Musik war man sehr bedacht; diente doch der Unterricht in der Schule zum großen Teil diesem Zwecke. Von den Geistlichen des Bischofssitzes war einer, gewöhnlich ein Domherr, zugleich Chormeister: so zu Beginn unserer Periode Franz Xaver Praitenaicher von Praitenau, der 1726 starb. Von 1740 bis in die sechziger Jahre waltet der Kanonikus Josef Steinmetz dieses Amtes. Sein Nachfolger ist dann Johann Michael Waßhuber. — Unter dem Chormeister stand der Regenschori, der eigentliche Leiter der musikalischen Aufführungen.

Der Obmann der Gesangskräfte war der Kantor, der als solcher auch in der Schule beschäftigt war. Als Kantor haben wir Cyriakus Marsfeld kennengelernt; nach dessen Tode 1717 folgte der Bassist Josef Lutz, der dann als Regenschori bis zu seinem 1737 erfolgten Tode wirkte. Beide Stellen, die des Kantors und des Regenschori, finden wir dann vereinigt, und nach dem Tode des Josef Lutz erhält dieselben der Burg- und Domtenorist Lorenz Haunolt, der auch jahrzehntelang dieses Amtes waltete. Der Kantor und Regenschori genoß auch ein eigenes Benefizium, das Beneficium apostolorum, das somit keinem Benefiziaten zukam.

Die Zahl der bezahlten Sänger (Vokalisten) betrug in der Mitte unseres Zeitraumes sechs. Wir erfahren aus dem Totenbuche im Jahre 1713, daß an der Domkirche auch Kastraten sangen. Im Jahre 1718 bitten der Regenschori und die Kirchenmusiker um eine Remuneration wegen der vielen Verrichtungen für die Corporis-Christi-Bruderschaft und für das Florianifest. Während dieses Ansuchen bewilligt wurde, blieb ein anderes vom Jahre 1750 unberücksichtigt. Es hatten sich die Domvokalisten an die Kaiserin selbst um die Verbesserung ihrer Lage gewendet; auf das Gutachten einer städtischen Kommission wurden sie jedoch abgewiesen.

Das wichtigste Instrument für die Kirche ist die Orgel, die in der Domkirche in der ersten Hälfte unserer Zeit in mangelhaftem Zustande war. Schon im Jahre 1736 war eine Reparatur derselben vorgenommen worden. Am 30. Oktober 1745 schloß die Stadt mit dem Orgelmacher Johann Michael Blaschewitz ein Übereinkommen wegen der Herstellung einer neuen Orgel, die in eineinhalb Jahren vollendet sein sollte. Sie sollte acht Manualmutationen, drei Positiv- und vier Pedalmutationen enthalten. Preis 1500 fl. und 50 fl. für das Aufstellen, wofür er noch eine Mutation mehr machen soll. Die Bildhauer-, Maler-, Schlosser-, Maurerarbeit ist in dem Preise nicht begriffen.

Aus dem Vorangegangenen ist ersichtlich, daß die Stadt auch für die Kirchenmusik aufkam: sie nahm die Musiker auf und zahlte sie. Die Macht des Bischofs war somit auch auf diesem Gebiete beschränkt, und das gab wieder Anlaß zu Streitigkeiten. Im Jahre 1712 hatte der Bischof Franz Anton von Puchhaim eigenmächtig einen Musiker aus der Domkirche entfernt. Der Rat erhob am 12. April Protest dagegen; doch wurde der Streit gütlich beigelegt. Dagegen klagte in demselben Jahre ein Musiker die Gemeinde selbst wegen unrechtmäßiger Entziehung seiner Musikerstelle, und er bat bei der Regierung um seine Wiedereinsetzung: er erreichte eine Abfindung. Im Jahre 1713 nahm der Bischof nach dem Tode zweier Sänger zwei andere auf, ohne den Rat zu fragen; dieser protestierte abermals, und nur durch einen Vergleich wurde die Rückgängigmachung dieses Vorgehens vermieden. Hingegen erhob im Jahre 1717 wieder der Bischof Einsprache, als der Rat nach dem Tode des Kantors Cyriakus Marsfeld die Sperre anlegte. Der Zwist

führte zu einer Klage des Bischofs, wurde jedoch dann ebenfalls gütlich beigelegt. Von Streitigkeiten unter den Kirchenmusikern selbst sind zu erwähnen: aus dem Jahre 1715 ein bis zur Klage gediehener Streit der Vokalistinnen gegen den Kantor und Organisten wegen der Bezüge. Die Entscheidung spricht dem Kantor um die Hälfte mehr zu als dem einfachen Sänger. Der Schluß der Entscheidung bringt den auch sonst öfter angewendeten Ausspruch: über die Vergangenheit sei *perpetuum silentium*, ewiges Stillschweigen geboten.

1742 beschwerten sich die Domvokalistinnen und die *Collaboratores* der lateinischen Bürgerschule gegen den Direktor dieser Schule, offenbar wegen einer Zahlung. Die Sache ging ohne Klage ab. 1749 beschwerte sich der Regenschori Lorenz Haunold gegen zwei Vokalistinnen, die das Büchel des Kantoratsbenefiziums der zwölf Apostel verloren hatten. Ein Verweis war die Folge dieser Unachtsamkeit.

Schließlich haben wir einer Stiftung zu gedenken: im Jahre 1779 widmete nämlich ein Unbekannter 300 fl. für die Erhaltung des Kantors in der Domkirche, und ebenso ein Unbekannter 300 fl. für den Organisten. Gleichzeitig bestätigte der Rat, daß von dem bei der Stadt anliegenden Stiftskapital des Melchior Klesel von 3000 fl. dem Chormeister jährlich 116 fl. 45 kr. einzuhändigen sind.

Wie man einerseits für die Verherrlichung des Gottesdienstes sorgte, so traf man andererseits Maßregeln, um die Störung desselben hintanzuhalten. Das ist offenbar der Grund, warum im Jänner 1718 von der landesfürstlichen Obrigkeit verordnet wird, daß an Sonn- und Feiertagen das Schlittenfahren verboten ist, warum 1753 der Warenverkauf an diesen Tagen auf das dringend Notwendige eingeschränkt wird.

Wenn nach dem oben erwähnten Dekrete den Lebzelterinnen an Sonn- und Feiertagen während des Gottesdienstes nur das Metausschenken verboten, aber der Handel mit ihren Waren gestattet wird, so hat vielleicht der Gedanke, daß bei ihnen auch Wachs für die Kirche gekauft werden könne, mit zu dieser Ausnahme verholten. Die finanziellen Fragen spielen eben auch in die kirchlich-religiösen Angelegenheiten hinein. Auch ein Streit wegen eines Opferstockes in der Domkirche, den die Gemeinde neben jenen der kirchlichen Behörden hatte aufstellen lassen und dessen Inhalt sie sich zueignete, führte zu einem Streite (1772), und der Bischof kassierte diesen Opferstock.

Die Zahl der Feiertage war außerordentlich groß, so daß das wirtschaftliche Leben durch die vielen arbeitslosen Tage vielfach behindert war. Und so setzt schon um die Mitte des Jahrhunderts das Bestreben auch von seiten der Geistlichkeit ein, die Feiertage zu vermindern. Ein Erlaß der Kaiserin vom 21. Jänner 1754 hob eine Anzahl Feiertage insoweit auf, daß wohl der Gottesdienst besucht werden sollte, nach demselben aber die Arbeit erlaubt war. Papst Benedikt XIV. hatte hiezu seine Zustimmung gegeben. Im Jahre 1766 ging man noch etwas weiter, indem die Feiertage vielfach auf den nächsten Sonntag verlegt wurden. Eine Zuschrift an den Bischof Grafen Hallweil vom 11. Jänner 1766 zählt diese Feiertage auf. Es sollten als solche nur übrig bleiben: Weihnachten, der Neujahrs- und Dreikönigstag, Christi Himmelfahrt, der Fronleichnamstag; dann die Marienstage: Mariä Verkündigung, Mariä Himmelfahrt, Mariä Geburt, Mariä Empfängnis, schließlich der Feiertag des Landespatrons. Eine päpstliche Bulle vom 22. Juni 1771 verminderte die Feiertage auf die gleiche Weise; nur beließ sie aus den früher genannten Festtagen noch die Tage des heiligen Stephan, Petrus und Paulus und Allerheiligen als Feiertage. Das Volk hat freilich den zweiten

und dritten Ostertag, den zweiten und dritten Pfingsttag auch noch der vollen kirchlichen und arbeitslosen Feier gewidmet. In demselben wurde auch der Besuch des Gottesdienstes an den nicht mehr bestehenden Feiertagen aufgehoben. Ein Kreisamtsdekret vom 20. September 1771 berichtete zugleich hieher, daß als Landespatron von Niederösterreich der heilige Leopold gewählt sei.

Die Prozessionen, die mit großem Gepränge abgehalten wurden, berührten gleichfalls die finanzielle Seite. Wir wissen, daß die acht Himmelsträger bei der Fronleichnamsprozession eine Entlohnung erhielten (so zum Beispiel am 14. Juli 1772 ihr „Ordinarium“). Sogar das Tragen des hochwürdigsten Gutes bildete eine kleine Prozession und eine Stiftung kam den Begleitern zugute.¹⁾ Besonders war man auf die Prozession nach Mariazell bedacht.²⁾ Die Geistlichkeit wendete sich an die Stadt selbst um Unterstützung für diese religiöse Handlung. So namentlich der Kanonikus Josef Steinmetz. Derselbe erhielt 1740 einen Beitrag von 25 fl., 1743 und in den folgenden Jahren 35 fl. Von 1750 an gewährt der Rat eine Unterstützung von 24 fl. Ein sonst nicht genannter Bürger N. Hagitsch stiftete sogar 1000 fl. für die Mariazeller Prozession. Da wurde die Prozession als offizieller Akt eingestellt, 1779, und das Geld der Stiftung für die Erbauung des Hochaltars verwendet. — Nachdem der Rat sich gegen den Bischof wegen der Stolaordnung beschwert hatte, wurde eine neue Stola- und Konduktordnung vorwiegend wegen der Leichenbegängnisse, am 2. Jänner 1768 für die Neustädter Diözese, also für unsere Stadt von der Regierung mit dem Auftrage erlassen, daß derselben auf das genaueste und strengste nachzukommen sei.

Eigene Weisungen für die Fastenzeit an die Fleischer, Fischer, Heringer, Kässtecher, Stockfischhändler gab es noch durch die ganze in Behandlung stehende Periode. Eine als milde Erinnerung gehaltene Zuschrift des Bischofs an den Rat vom 6. Dezember 1713 sagt: es sei wohl morgen, den 7. Dezember, kein kirchlicher, aber ein vom Erzhaus Österreich verlobter Fasttag; es wäre schön, wenn derselbe streng gehalten würde!

Unsere Stadt erlebt auch noch einen Ablass am 11. November 1716: Der Bischof Franz Anton von Puchhaim, der an diesem Tage den neugegründeten Dreifaltigkeitsaltar in der Spitalskapelle weiht, verleiht einen Ablass von 40 Tagen allen jenen, welche an diesem Tag das Kirchlein des Spitals besuchen und daselbst ihre Gebete verrichten.

An der Unverletzlichkeit und Unnahbarkeit religiöser, geweihter Gegenstände hält man streng fest, so daß zum Beispiel das Offizialat am 13. September 1712 eine Zuschrift an den Stadtrat richtet: die Viehhändler hätten ihr Vieh zu dem Kruzifix in der Vorstadt zugetrieben.

Wir treten durch die stillen Pforten in die Klöster ein. Zunächst in das Zisterzienserstift zur heiligen Dreifaltigkeit, das Neukloster. An der Spitze desselben standen in unserer Periode die Prälaten: Robert Lang, seit dem Jahre 1707, der 1728 sein Amt niederlegte. Er starb zwei Jahre darauf. Sein Nachfolger war Raimund Jungwirth, der noch vor seinem Vorgänger das Zeitliche segnete, 1729. Ihm folgte Benedikt Hell bis 1746, weiter Josef Stibicher bis 1775 und Alberich Stingl, der weit in die nächste Periode herüberreichte.

Das Kloster war finanziell gut bestellt. Eine Inventur, die der Bürgermeister Wolfgang Popp im Auftrage des Kaisers nach dem Tode des Abtes

¹⁾ S. o.

²⁾ Der Wallfahrtsort wird auch Großmariazell genannt zum Unterschiede von Kleinmariazell im Pottensteiner Graben.

Raimund aufnahm, 18. März 1729, ergab: 800 fl. Bargeld, 14 Mut,¹⁾ $\frac{5}{8}$ Metzen Getreide (Korn, Weizen, Gerste, Hafer), 2881 Eimer alten und heurigen Wein, 87 Stücke an Leinwand, Tüchern usf., Vorräte an Silbergeräten (Messer, Löffeln, Gabeln, Salzfüßer, Leuchter), an Zinn- und Kupfergeräten.

Ferner: 8 Pferde, 6 Wirtschaftswagen mit anderen zugehörigen Gerätschaften, 1 alte Chaise, 1 Koppelwagen; 2 Kühe, 2 Frischlinge, 248 Schafe auf der Schäferei; die entsprechenden Möbel für alle Gast- und andere Zimmer. — Die Pretiosen wie die Aktivschuldsscheine wurden mit in die Sperre genommen. Die Grundstücke: Wein- und andere Gärten, Äcker und Wiesen, sind gegenüber der Zeit zu Anfang des Jahrhunderts unverändert geblieben. — Über die Pretiosen und die Aktivschuldsscheine, also einen nicht unwesentlichen Teil des Vermögens, ist wohl aus Vorsicht nichts Näheres angegeben. In einer anderen Aufzeichnung vom Jahre 1728 wird ein großes, dann ein kleineres, silbernes Kruzifix und eine silberne Lampe genannt. Merkwürdig schwach ist der Stand des Rindviehs. Die Schafzucht haben wir berührt.²⁾

1728 wird dem Kloster erlaubt, 111 Eimer Wein hereinzuführen. Und im Jahre 1741 wird dem Abt Benedikt erlaubt, wegen Feindesgefahr die ganzen Weinvorräte des Klosters auf dem Lande in die Stadt zu bringen. Das Neukloster hatte damals bereits drei Pfarreien auf dem Lande: Muthmannsdorf, St. Valentin, St. Lorenzen.

In unmittelbarer Nachbarschaft wurde dem Kloster im Jahre 1735 ein Stück Zwingerraum überlassen und zugleich ein Durchbruch durch die Stadtmauer bewilligt mit dem Beding, im Falle der Gefahr diese Öffnung wieder zu vermauern. Zu diesem Zwingerraum erbittet sich der Abt Alberich 1776 die Überlassung der Fortsetzung desselben bis zur Ungartorbrücke, wofür er den Betrag von 400 fl. anbietet. Der Rat bewilligt diese Grundabtretung am 19. September 1776.

Die Mitglieder des Neuklosters heben sich in wissenschaftlicher Beziehung über manche Genossen anderer Orden. Manche haben kleine Kunstsammlungen. Von einem Frater Romanus wird gesagt: ihm gehören *statuæ ligneæ imagines* (Holzfiguren, Bilder). Der kaiserliche Burggraf Franz von Collet, der mit seiner Frau in der Loretokapelle beigesetzt wurde, hatte dem Kloster zehn Gemälde geschenkt.³⁾ 1747 zahlte dasselbe den Jesuiten hier 50 fl. *pro comoedia*.

Von den Paulinern haben wir zu Anfang unserer Periode lediglich einige Akten über die Weineinfuhr, 1712 eine Hereinlassung von Wein, den das Kloster von Urschendorfer Untertanen als Zahlung annehmen mußte, 1714 die Einführung von fünf Fässern Wein von Mattersdorf, 1719 die Hereinpassierung von etlichen und 70 Eimern von der Herrschaft Froschdorf, 1723 die Hereinlassung von 100 Eimern. In diesem Falle mußten die Pauliner sich schriftlich verpflichten, den Wein nicht zu verleutgeben. — Im Jahre 1744 gestattete der Rat dem Kloster, daß es seinen Meierhof aus der Nachbarschaft des Klosters vor das Ungartor verlegen durfte; es mußte dafür abermals einen Revers ausstellen, von dem Meierhof und dem Wohnhäusel dabei die Lasten der Stadt mitzutragen, kein Gewerbe darin zu treiben, keine Bier- oder Weinschank darin zu schaffen und keine Fremden dort zu beherbergen. 1749 ersuchten die Pauliner am 22. April den Rat um Assistenz bei der Einkassierung ihrer Interessen: es scheint eine unfreundliche Stimmung gegen den Orden erwacht zu sein. Als der Jesuitenorden aufgehoben wurde, baten die Pauliner, in deren Kloster übersetzt zu

¹⁾ S. o.

²⁾ S. o.

³⁾ S. u.

werden, was in der Tat laut eines Dekretes vom 10. Februar 1776 erreicht wurde. Am 15. August wurde ihnen das Jesuitenkollegium übergeben, und am 6. Juli 1779 erhielt der Rat die Schlüssel des geräumten Paulinerklosters. Freilich standen die Pauliner auch vor ihrem Ende.

In kirchlicher Beziehung haben wir namentlich eine bedeutende Anzahl von Stiftungen für heilige Messen zu erwähnen.

Vor denselben wollen wir noch eine andere Widmung anführen, jene des Ferdinand Unruhe vom 18. September 1761, der außer allen kirchlichen Legaten noch 200 fl. für die Pauliner bestimmt, deren Interessen sein Bruder, ein Mitglied des Ordens, zeitlebens beziehen soll.

An Messenstiftungen für die hiesige Paulinerkirche haben wir folgende zu verzeichnen:

1729 jene der Eva Rosina Wedl von 1500 fl. für je ein Seelenamt und vier hl. Messen für die Stifterin und ihre Verwandten zu jeder Quatemberzeit;

1740 jene der Maria Magdalena Millbacher von 100 fl. für je eine hl. Messe zu jeder Quatemberzeit;

1742 jene der Anna Theresia Rainer von 200 fl. für sechs hl. Messen für den Vater, die Mutter, den Bruder;

1743 jene der Theresia Überwürfel von 200 fl. für zehn hl. Messen jährlich;

1745 jene der Eva Rosina Perger, Bürgermeisterswitwe, von 200 fl. für hl. Messen;

1747 jene des Hans Wilhelm Praitenaicher von 500 fl., wohl auch für hl. Messen;

1747 jene der Katharina Rauchegger von 100 fl. für fünf hl. Messen;

1752 jene des Thomas Reiterer, Pulvermachers, von 200 fl. für hl. Messen; so lange er lebe, eine, nach seinem Tode zehn jährlich;

1753 jene der Anna Christine Schwab von 500 fl. für jährlich 25 heilige Messen;

1753 und 1754 jene der Maria Magdalena Hummel und der Theresia Hofbauer von je 100 fl. für je fünf hl. Messen;

1755 jene der Elisabeth Rottensteiner von 50 fl. und der Theresia Hofbauer von 100 fl. für zwei, beziehungsweise fünf hl. Messen;

1758 jene der Maria Anna Männer von 200 fl. für jährlich zehn heilige Messen;

1759 jene der Anna Maria Mutzbauer von 150 fl. für eine ewige Seelenmesse;

1762 jene des Philipp Rottmann, Mitglied des äußeren Rates, von 200 fl. für zehn hl. Messen;

1771 jene des Ignaz Unruhe von 200 fl. für ein Seelenamt.

Es sind 17 Stiftungen mit jährlich mehr als 130 hl. Messen und Seelenämtern, 13 von Frauen, vier von Männern, ein Zeichen, daß der Orden sich der Sympathie der Bevölkerung erfreute.

Von dem Bildungskurse der Pauliner haben wir schon gesprochen.¹⁾

Der Bettelorden der Kapuziner hat natürlich kein Vermögen; von der Stadt bekommt er jährlich einen Zuschuß von Holz; und wenn er eine Feierlichkeit veranstalten will, wendet er sich wieder an die Stadt um eine Beihilfe. So im Jahre 1713, als sie ein Fest zu Ehren ihres Ordensgenossen Felix, auch Deogratias genannt, der eben heilig gesprochen war, in ihrem Hause begehen wollten; der Rat bewilligte ihnen 20 fl. Zu einer geplanten

¹⁾ S. o.

„Solemnität“ im Jahre 1730 gibt ihnen der Rat auf Ansuchen des Guardians Norbert sogar 50 fl. Derselbe Betrag wird ihnen als Beitrag zur Anschaffung von Kirchenstühlen im Jahre 1739 bewilligt.

Im Jahre 1759 hören wir einmal, daß sie Wein einkaufen wollen: der Guardian F. Wallfried bittet um die Erlaubnis für die Hereinlassung des Kaufs und erhält dieselbe.

Dem Kloster werden in unserer Zeit auch ein paar Messenstiftungen zuteil: 1721 wendet ein Kupferschmied zu Gran in Ungarn den hiesigen Kapuzinern 200 fl. für hl. Messen zu, 1730 Leopold Ramsauer ebenfalls 200 fl.,¹⁾ 1762 stiften Johann Michael Mittenegger und Anna Marie, seine Frau, 100 fl., 1767 die Witwe Maria Anna Schulz-Morlin 1000 fl. für wöchentlich eine hl. Messe. Das Jahr 1769 hat für die Kapuziner folgende sechs Messenstiftungen aufzuweisen:

von Maria Anselm 30 fl.,

von dem Wachtmeister Heinrich Lerch 120 fl., teils bar, teils in Wert-sachen,

von Josef Maximilian 800 fl.,

von Andreas Schwab 500 fl.,

von Anna Maria Göppl 150 fl.,

von Maria Aymayer 100 fl.

1770 stiftet Andreas Schwab 500 fl., die auf einem Haus liegen. Das Jahr 1771 brachte dem Kloster noch sechs Stiftungen. Es stifteten für hl. Messen:

Maria Anna Jagitsch 120 fl.,

Margaretha Ebenlander und Katharina Frey je 100 fl.,

Elisabeth Pergmayr und Apollonia Peringer je 200 fl., endlich

Balthasar Schulz-Morlin 500 fl.

Johann Christoph Widägger stiftete 50 fl. für ein ewiges Licht vor dem hochwürdigsten Sakramente in der Kapuzinerkirche.

Von den barfüßigen Karmelitern und ihrem Besitze haben wir zu berichten: Das Kloster hatte zu seiner Erweiterung im Jahre 1715 verschiedene Häuser und Grundstücke von den Anrainern gekauft. Die Verkäufer verpflichteten sich nach einem durch den Rat vorgenommenen Augenschein, den leeren Zwischenraum zwischen ihrem und dem Klosterbesitz nicht zu verbauen. Ein Streit mit dem Besitzer der Corduanmühle wegen einer Wasserleitung wurde nach zweijähriger Dauer gütlich beigelegt. Im Jahre 1730 erhielt das Kloster die Erlaubnis vom Rate, einen Teil des Stadtgrabens vor dem Hause als Fischwasser zu nutzen, und dazu weiter die Bewilligung, eine Tür durch die Stadtmauer zu brechen, die sie auf Verlangen und bei Gefahren auf eigene Kosten wieder vermauern mußten. Im Jahre 1733 wurde ihnen vom Kaiser gestattet, 100 Eimer Wein zu ihrer Hausnotdurft einzuführen. Sie führten in Wirklichkeit 150 Eimer ein, und als die Stadt den Aufschlag hiefür begehrte, wurden die Karmeliter durch einen Verlaß vom 19. Dezember auch hievon befreit.

Bei dem gespannten Verhältnisse, das öfter zwischen Österreich und Ungarn herrschte, geschah es, daß den hiesigen Karmelitern das Sammeln in Ungarn verboten wurde. Da wurde ihnen am 28. August 1768 auf ihre Bitte die Erlaubnis erteilt, zur Ernte- und Weinlesezeit allein Korn, Most, Wein in der Umgebung hier zu sammeln.

Bekanntlich waren die Kirchen und Klöster Zufluchtsstätten gegen gerichtliche und andere Verfolgungen. Hier liegt ein solcher Fall vor, daß ein auf vier Jahre zur öffentlichen Arbeit verurteilter Übeltäter sich in das Karmeliterkloster flüchtete, September 1748. Er wurde jedoch auf eine

¹⁾ Der Stiftsbrief wurde erst 1795 errichtet.

Mahnung des Bischofs, an den deswegen eine Zuschrift Maria Theresias gekommen war, von dem Orden sofort herausgegeben. Es folgte auch am 16. Mai 1762 der Erlaß an den Bischof, daß den Verbrechern und gerichtlich Verfolgten das Asylrecht nicht zukomme.

Auch bei dem Karmeliterorden stoßen wir auf eine Anzahl Stiftungen für heilige Messen und andere kirchliche Feierlichkeiten:

1712 stifteten Simon Pachmann und seine Frau Anna 200 fl. für eine monatliche Seelenmesse;

1742 Johann Ulrich Koch ebenfalls 200 fl. für acht heilige Messen;

1747 Philipp Josef Karabeck 500 fl. für 25 Seelenmessen jährlich;

1748 Johann Scheyrer 100 fl. für fünf heilige Messen;

1754 Ignaz Gierstorffer 100 fl. für eine heilige Messe auf dem Jesukindleinaltar;

1763 Christoph Ziegler 100 fl. für fünf heilige Messen zu den Quatemberzeiten und am Allerseelentag;

1768 Johann Gerhard Eggenbruck 1500 fl. für wöchentliche heilige Messen. Er hatte außerdem 1000 fl. für die Armenkinderschule gestiftet, nach der zwölf Paar Kinder die wöchentlichen Seelenmessen bei den Karmelitern besuchen sollten;

1779 folgen noch die Stiftungen der Magdalena Rothmann von 3000 fl. für 72 heilige Messen nebst anderen religiösen Handlungen, und jene des Leopold Trinkauß von 200 fl. für acht heilige Messen.

Eine Stiftung der Theresia Main von 50 fl. aus dem Jahre 1739 beabsichtigte nur überhaupt eine kirchliche Feier ohne nähere Bezeichnung.

Neben den Mannsklöstern tritt das Kloster der Karmeliterinnen zurück. Es sind keine Besitzakten, keine Akten über Streitigkeiten vorliegend; auch keine Stiftungen für diese religiöse Gesellschaft sind zu verzeichnen: es ist eine geräuschlose, friedliche Existenz bis zu dem bevorstehenden Ende.

Desto mehr haben wir über den Orden der Gesellschaft Jesu in unserer Stadt zu berichten. Sie mischten sich eben, ihren Zwecken und Zielen entsprechend, viel in das weltliche Leben. Im Jahre 1716 erhielt das Ordenshaus hier ein umfassendes Mautprivilegium, bestätigt von Kaiser Karl VI. am 20. August 1716: was es immer zum Unterhalt des Hauses, der Schule, des Gotteshauses vonnöten hatte, es mochte vom Inlande oder vom Auslande bezogen werden, mit einheimischem oder fremdem Fuhrwerk gebracht werden, war mautfrei herein-, hinaus- und durchzulassen. Ein Streit mit der Stadt wegen eines Abfahrtsgeldes aus dem Jahre 1717 wurde bis zum Jahre 1738 fortgesetzt, dann durch einen Vergleich beendet. Infolge eines Revisionsbegehrens lebte derselbe neuerdings auf und fand erst im Jahre 1747 seinen Abschluß, der an dem Vergleiche nichts änderte. Die Stadt war bei dieser Revision nicht berührt.

Einen eigentümlichen Revers stellte eine Witwe am 21. Jänner 1719 gegenüber dem Rate aus, daß sie das Haus, in dem sie sich zur Ruhe setzen wolle, nicht den Jesuiten schenken werde: es handelte sich wieder um das Mittragen oder Nichtmittragen der städtischen Lasten. Im Jahre 1738 hatte der Weltpriester Jakob Morlin dem Jesuitenkollegium hier 1000 fl. für geistliche Übungen des heiligen Ignatius, in deren Ermangelung für die Religionslehre und den Unterricht der Erwachsenen übergeben.

Unter den Ordensmitgliedern begegnen wir auch einem Franz Xaver Unruhe, der 1737 als Magister erscheint und für den der Orden die Herausgabe seines Erbteils von der Stadt verlangt. Ein Regierungsverlaß vom 6. Juli gab dann dem Rate den Auftrag, die Verlassenschaftsabhandlung nach dem verstorbenen Unruhe, dem Vater des Magisters, ohne Verzug vorzunehmen. Die Ausfolgung des Erbes fand dann ohne weiteres statt.

1752 wird Franz Xaver Unruhe minister et praefectus des Kollegiums genannt, während Josef Unruhe als Kanonikus und Benefiziat zu Sankt Georg genannt wird.

Eine der wichtigsten Angelegenheiten für das Neustädter Jesuitenkollegium war die Durchführung der Zungenbergstiftung. Ein Csonka Beg bosnischer Abkunft, in türkischen Diensten, war im Jahre 1688 bei der Einnahme von Ofen gefangen genommen und nach Wiener Neustadt gebracht worden. Er nahm hier so wie seine nachgekommene Familie, auch sein Vater und seine Mutter, das Christentum an, offenbar infolge des Einflusses der Jesuiten und — nach einer bekannten Erzählung — bewogen durch eine Lichterscheinung nördlich von unserer Stadt. Er wurde in Wien getauft und Kaiser Leopold selbst soll sein Pate gewesen sein.¹⁾ Csonka Beg, dessen Name in Zungenberg umgewandelt wurde, ließ sich jedoch in Neustadt nieder, wurde auch hier haussässig. Er trat in das österreichische Heer ein, wurde sogar Oberst eines Husarenregiments und Feldmarschalleutnant. Wegen seines Krankheitszustandes begab er sich nach Süden, hielt sich namentlich in Sizilien auf, wo er, und zwar zu Palermo, am 21. Juni 1721 seinen letzten Willen abfaßte und auch das Zeitliche segnete. Dieses Testament bestimmt nach der Aufzählung einiger Familienereignisse in eingehender Weise folgendes:

Von seinem Vermögen soll zwischen Wiener Neustadt und Sollenau, mitten auf der Heide²⁾ ein entsprechender Grund angekauft und darauf eine Kirche zu Ehren des heiligen Leopold nebst einer Residenz mit Hof und Garten für drei Geistliche der Gesellschaft Jesu und einem Bruder oder mehreren als Beihilfe erbaut werden.

Der Hochaltar soll das Bild des genannten Heiligen erhalten, oben die erzherzoglich österreichischen und Neuburgschen Insignien, auf den oberen zwei Steinen des Portals das Wappen des Stifters tragen mit der Überschrift: Laqueus contritus est et nos liberati sumus (Der Strick ist zerrissen worden und wir sind befreit). Nebst dem Hochaltar sollen auf jeder Seite zwei Seitenaltäre aufgestellt werden: rechts ein Josefs- und ein Franz-Seraph-Altar, links ein Karl-Borromäus- und ein Magdalenen-Altar.

Für den Bau bestimmt der Stifter 25.000 fl., für die Erhaltung der Geistlichen und ihrer Bedienung 40.000, zusammen 65.000 fl., die bei dem Prälaten des Neuklosters deponiert werden sollen. Auch sein Haus soll zu Geld gemacht, und falls dann die zur Verfügung stehende Summe 65.000 fl. überschritte, soll der Mehrbetrag zu den 40.000 fl. für das Personale geschlagen werden. Einen versperrten Kasten mit Geld und allem Inhalt vermacht er seiner Frau, die im Jahre 1735 ein Haus im Frauenviertel in der Wienerstraße kauft. Alle anderen Verwandten waren bereits gestorben. Es sollen jeden Mittwoch und Samstag drei heilige Messen für seine Eltern gelesen, jeden Leopoldstag ein Amt gehalten, drei Glocken beschafft werden. Die Priester sollen aus dem Neustädter Jesuitenkollegium genommen werden. Das Kapital möge durch die erübrigenden Interessen so lange vermehrt werden, bis fünf Geistliche von demselben erhalten werden können. Nun setzt das Testament das Vermächtnis für die Frau fort, das einen Betrag von 36.000 fl. erreicht, wofür ein Gut im Komitat Neutra in Ungarn übernommen wurde, und überdies 13.000 fl. Ausstände. Selbstverständlich bedenkt er auch alle seine Diener, seine Freunde. Wir haben einen außergewöhnlich reichen Mann vor uns.

Das Inslebentreten der Stiftung zog sich sehr lange hin, nicht zum wenigsten wegen des Ortes, den der Stifter für seinen Bau in Aussicht

¹⁾ Boeheim I. 290.

²⁾ Auf dieser Bestimmung basiert jedenfalls die Erzählung von der wunderbaren Lichterscheinung.

genommen hatte. Im Jahre 1735 machte das Kollegium der Jesuiten hier den Vorschlag, Kirche und Residenz in der Stadt selbst, in der Wiener Vorstadt bei dem äußeren Wienertor zu erbauen. Der Bischof Graf von Khevenhüller unterstützte diesen Vorschlag. Am 9. Juni 1736 kam ein eigener Kommissär deswegen nach Neustadt, der dem Vorschlage zustimmte. Schon am 14. Juni darauf kaufte der Jesuitenprovinzial Franz Molindes für den Zweck der Stiftung mehrere Häuser: eines von der Gemeinde um 900 fl., eines von einem bürgerlichen Krügelmacher um 1000 fl., eines mit einem Gärtlein von einem Feldhüter um 512 fl. und einen Hausteil von dem nächsten Nachbar, einem Griesler, um 150 fl. Da hiedurch die Gebühren und Leistungen von diesen Häusern an die Stadt in Abfall kamen, bot der Käufer eine Entschädigung von 1600 fl. an und verpflichtete sich, auf diesen Häusern, falls etwa die Stiftung an dem betreffenden Orte nicht zustande käme, kein bürgerliches Gewerbe treiben zu lassen. Am 5. September 1737 erteilt nun Karl VI. seine Zustimmung zu der Erbauung der Leopoldskirche und der Residenz daneben an dem Neubestimmten (jetzigen) Orte. Von den drei Geistlichen soll der älteste der Kurator sein und die Rechnung zu legen haben.

So beginnt denn die Abtragung der kleinen Häuser und der Bau der neuen Jesuitenkirche. Sie wird den Absichten des Stifters entsprechend hergestellt; statt der vier Seitenaltäre erhält sie deren sogar fünf, indem zu den vier genannten noch ein Altar des Franz Xaver (für das heilige Grab) kommt, dem Stifter zu Ehren, dessen Vorname eben Franz Xaver war. Am 26. August 1743 ersuchte der Rektor des Jesuitenkollegiums den Bischof, die Kirche zu weihen. Am 14. November wurde der Hochaltar konsekriert, am 16. November die Seitenaltäre. Auf der Heide selbst wurde noch ein Benefizium errichtet. Der Bischof war vielleicht durch dieses Entstehen eines neuen Gotteshauses etwas geschädigt und er bemühte sich dafür irgendeine Vergütung zu erhalten. Doch richtete er in der Sache nichts aus.

Der Stiftsbrief für die ganze Unternehmung ist erst im Jahre 1791 ausgestellt.

Von der Tätigkeit der Jesuiten auf dem Gebiete des Schulwesens und der Bildung haben wir bereits gesprochen. Im Jahre 1773 wurde der Jesuitenorden aufgelöst; das betreffende Dekret wurde in Neustadt am 1. August 1773 veröffentlicht. Es folgen noch verschiedene Weisungen, wie bei dieser Auflösung vorzugehen sei. Am 30. Oktober wird eine Vorschrift erlassen, daß kein Mitglied des Ordens den Staat verlassen darf; doch ist es jedem Einzelnen erlaubt, in einen anderen Orden einzutreten. Manche blieben in der Stadt selbst als Lehrer u. dergl. zurück. Sie erhielten sogar eine Pension. Am 22. Oktober 1775 wird ihnen bedeutet, daß sie sich der Seelsorge widmen sollen; es wurde mit aller Milde gegen sie vorgegangen. Unter diesen Exjesuiten nennen wir Franz Furlani von Felsenburg, den Sohn des Arztes Andreas; die Stadt verlieh ihm zur Unterstützung den *titulus mensæ* 1774. Es galt aber auch in mancherlei Richtung zu entwirren, zu ordnen. Jakob Morlin, der im Jahre 1738 dem Ordenskollegium 1000 fl. übergeben hatte,¹⁾ stiftete am 6. Juli 1776 dieses Kapital für den Religionsunterricht an Erwachsene. Das Kapital der Zungenbergstiftung für das Personale war etwas zurückgegangen von 40.000 auf 35.664 fl. 18½ kr. Es sollte jetzt durch kleine Ersparungen, durch den Verkauf der kleinen Bibliothek wieder zu der ursprünglichen Höhe gebracht werden. Die ganze Stiftung wird mit dem 1. Juli 1774 in die politische Besorgung übernommen. Der größere Teil des Ertrages soll dem Pfarrer

¹⁾ S. o.

des unterdessen entstandenen Dorfes Theresienfeld zugute kommen, auf dessen Gebiet ja der ursprünglich für den Bau von Kirche und Residenz bestimmte Grund gelegen war; der kleinere Teil soll der Jesuitenresidenz in der Vorstadt bleiben; 300 fl. sollen einem eigenen Benefiziaten, 100 fl. einem Mesner jährlich zukommen; für beide zusammen sollen eben 10.000 fl., für den Pfarrer von Theresienfeld 30.000 fl. fruktifiziert werden. Die Entscheidung betreffs der Übernahme der sämtlichen Stiftungsgelder des hiesigen Kollegiums durch den Staat ließ aber lange auf sich warten. Erst im Jahre 1781 kam am 20. Oktober eine Weisung von der niederösterreichischen Regierung an die Stadt, daß die Stiftungskapitalien der Societät Jesu hier sofort an das Kameralre zu übergeben seien. Dieselben betragen für die Domkirche 8200 fl., für die Armenkinderschule 3300 fl. Von den Geräten sollen laut Erlasses vom 7. September 1775 das wundertätige Marienbild der Jesuitenkirche sowie weitere Geräte derselben in die Domkirche gebracht werden; einige Kleinigkeiten kamen in die bischöfliche Kapelle. Das Jesuitenhaus selbst wurde den Paulinern übergeben.¹⁾

Zu den Klöstern, welche in unserer Stadt Platz gefunden hatten, wollte uns der Beginn der zwanziger Jahre auch ein neues, ein Frauenkloster, bringen. Eine reiche Witwe bemühte sich nämlich um die Einführung von Ursulinerinnen in Wiener Neustadt. Der Rat wendete sich mit einer Eingabe am 30. Jänner 1723 an den Regierungskanzler Joachim Alexander von Schmidlin gegen die Ausführung dieses Vorhabens und hatte Erfolg damit.

Den meisten Klöstern in unserer Stadt wurde 1720 der Vorwurf gemacht, daß sie Grundstücke ohne kaiserliche Bewilligung gekauft hatten: so das Neukloster zwei Wiesen, 6 Joch Äcker, Weingärten, ein Haus und sogar den Strelzhof; die Pauliner Leute im Orte Urschendorf, Weingärten in Ungarn; die Jesuiten einen Garten, zwei Weingärten in Ungarn; die Karmeliter ein Haus und Hausteile. Es wird dem Kloster vorgehalten, daß es für seine 30 Personen Raum und Baulichkeiten für 50 besitze. Doch wurde keinem Kloster etwas genommen und die Sache kam ganz glimpflich zur Ruhe.

Wie für die kirchlichen und gottesdienstlichen Stätten manches von außen in unsere Stadt gekommen ist, so hat auch die Außenwelt manche Zuwendungen von unseren Einwohnern erhalten. Am 20. Jänner 1709 stiftete Maria Regina Exinger eine hl. Messe zu Soos und widmete hiefür den Verkaufserlös eines dortigen Weingartens, 50 fl. Errichtung des Stiftsbriefes 1755. Am 20. Mai 1768 bestätigt der Pfarrer zu Dreystetten, daß Ferdinand Unruhe seiner Kirche 100 fl. für hl. Messen vermacht habe.

Wir haben noch verschiedene Einzelheiten im Rahmen der Religion zu berücksichtigen.

In sachlicher Beziehung sind es die kleinen Kapellen, Statuen ohne Benefizien, ohne Seelsorgeverpflichtung; frommer Sinn hat sie lediglich zu seiner Befriedigung geschaffen und den Mitmenschen dienen sie nur zur Verrichtung einer Andacht, eines Gebetes. Erwähnt werden: eine solche Kapelle vor dem Wienertor am Altabach, von Ferdinand Dänkl um 1740 gestiftet und mit 200 fl. Stiftungsgeld zur Erhaltung versehen, ferner in der Nähe eine Johann von Nepomuk-Statue, von Adam Exinger gegründet, die im Jahre 1756 an eine andere Stelle gesetzt werden sollte²⁾.

In persönlicher Beziehung sind von den religiösen Einrichtungen noch die Bruderschaften, auf die wir öfter durch Vermächtnisse aufmerksam gemacht werden. Wir wissen, daß stärkere Handwerke zugleich eine Bruderschaft bilden konnten, daß von schwächeren Gewerben sich mehrere zu

¹⁾ Siehe o.

²⁾ Derzeit auf dem Exingerplatz.

einer Bruderschaft vereinigten. Der Handelsstand bildete für sich eine Bruderschaft. Dagegen hatten sich die Maler und Bildhauer und der Goldschmied — Martin Denelor war in unserer Periode die längste Zeit ihr Vorsteher —, ebenso die Huter, Sieber, Kampelmacher, Glaser und Seiler zu einer Bruderschaft zusammengetan; auch der Stück- und Glockengießer Anton Nikolaus Löw gehörte derselben eine Zeitlang an. Wegen der Vermächtnisse an Bruderschaften kommen besonders in Betracht die letztwilligen Anordnungen von Maria Theresia Praitenaicher von Praitenau, 1731, von Maria Anna Lang, 1737, von Franz Ferdinand Rainer, 1738, von Philipp Karabeck, 1740, von Brigitta Rothmaner, 1750, von Josef Maximilian, 1759, von Franz Anton Praitenaicher von Praitenau, 1760, von Eleonore Fronner, 1764, und von Ignaz Unruhe, 1770. Die meisten bestehenden Bruderschaften nennen das erste und das letzte dieser Testamente. Maria Anna Lang bedenkt die Fronleichnamsbruderschaft, die Todesangst-, die Rosenkranzbruderschaft, letztere bei den Paulinern, die Skapulierbruderschaft bei den Karmelitern, die Bruderschaft Johann von Nepomuk, der eben im Jahre 1729 heilig gesprochen war, die Josefi- und Francisci-Gürtel-Bruderschaft, die Bruderschaft zu den Kapuzinern und jene zu den Franziskanern in Katzelsdorf, allerdings nur mit dem kleinen Betrage von je 10 fl. Ignatz Unruhe nennt als Legatäre die ersten vier der eben erwähnten Bruderschaften und fügt die deutsche Kongregation bei den Jesuiten bei; er bedenkt die Corporis Christi-Bruderschaft mit 100, die anderen mit je 50 fl. Frau Rothmaner nennt außer einigen der voranstehenden noch die Fünf-Wunden- und die Barbarabruderschaft. Das Testament des F. F. Rainer bringt außer einigen genannten noch eine lateinische und eine Bürgerbruderschaft.

Wir kennen außerdem noch eine Dreifaltigkeitsbruderschaft, eine geistliche Bruderschaft. Diese zahlreichen religiösen Vereinigungen legen ein beredtes Zeugnis ab, wie tief der kirchliche Sinn in der Bevölkerung wurzelte. Die bedeutendste und angesehenste dieser Körperschaften war wie seit alter Zeit die Fronleichnamsbruderschaft. Die Rechnungslegung derselben vom Jahre 1776 weist an Einnahmen aus:

als Kassarest	178 fl. 15 kr.
an Interessen von 4660 fl. Kapitalien	103 „ 24 „
Legate	26 „ — „
Bartuchgefall	224 „ 48 „
da bei jeder Leiche eines Bruderschaftsmitgliedes ein ziemlicher Betrag eingehoben wurde.	

Zusammen . 532 fl. 27 kr.

Mit den Kapitalien von 4660 fl. ein Aktivum von 5192 fl. 27 kr.	
Ausgaben für Gottesdienste	21 „ — „
den Geistlichen und Predigern	150 „ — „
dem Sekretär	50 „ — „
„ Turnermeister	12 „ — „
„ Organisten	15 „ — „
„ Mesner	16 „ — „
„ Regenschori	22 „ — „
verschiedenen Handwerksleuten	178 „ 41 „
außerordentliche Ausgaben	210 „ — „

zusammen , 674 fl. 41 kr.

Aktivum . 4517 „ 46 „

Die Mitgliedschaft einer solchen geistlichen Lade — wie die Bruderschaften auch heißen — schuf auch ihre kirchlichen Verpflichtungen und stellte auch finanzielle Forderungen; und man war ziemlich streng. Im Jahre 1728 bittet die Dreifaltigkeitsbruderschaft einmal um Bestrafung eines Mitgliedes, da es nicht fleißig erscheine; und es ist ganz charakteristisch, wenn am 22. Mai 1725 der Stück- und Glockengießer Nikolaus Johann Anton Löw mit Genehmigung des Bischofs und des Rates einen Revers ausstellt, jährlich zwei große Wandleuchter in der Domkirche unentgeltlich zu putzen gegen die Befreiung von jeder Bruderschaftsinkorporierung. Die Blütezeit dieser religiösen Körperschaften war indes vorüber. Schon 1771 erschien ein Dekret, daß keine neuen Bruderschaften errichtet werden dürfen. Das Weitere sollte bald folgen.

Von verschiedenen religiös-kirchlichen Beziehungen unserer Stadt nach außen seien erwähnt: ein Streit des hiesigen Bischofs mit den Brüdern Franz und Karl von Heissenstein wegen des Präsentationsrechtes für die Pfarren von St. Egyden (St. Ägydius), in Fischau (St. Martin) und in Piesting (St. Leonhard). Der Streit war im Jahre 1740 ausgebrochen und endete erst mit einem Vergleiche vom 12. März 1756, der dem Bischof von Wiener Neustadt das Vorschlags- und Ernennungsrecht der genannten Pfarren überließ. Es sei auch kurz bemerkt, daß im Jahre 1718 der hiesige Bischof die Kirche von Katzelsdorf weihte.

An Messen und ähnlichen Stiftungen für auswärtige Kirchen seien genannt: eine Stiftung von 100 fl. von der Maria Anna, Witwe des Landschaftsphysikus Dr. Georg Leopold, für die Kirche in Neudörfl, worüber der dortige Pfarrer Johann Peter Pelato am 24. August 1747 den Revers ausstellt. Ebenso eine Stiftung von 100 fl. des Sattlers und Bürgers Johann Wurm für die Kirche in Sollenau. Revers des Pfarrers Johann Baptist Modesti vom 10. November 1764. Weiter eine Stiftung von 100 fl. von Ferdinand Unruhe für Dreystetten. Bestätigung des Pfarrers Johann Gratschmayer vom 17. Mai 1765. In demselben Jahre eine Stiftung von 300 fl. des Glasermeisters Josef Straßer für die Kirche von Leobersdorf, über welche der Abt Urban von Melk am 1. Juni den Revers ausstellt.

1764 vermachte Georg Komari, den wir schon als Stifter kennen-gelernt haben, für die Kirche seines Geburtsortes Träsmarkt in Ungarn 1300 fl., und nach dem Tode seiner Frau ein Jesukindlein im vergoldeten Kasten und ein Kreuzpartikel, Gegenstände, die derzeit bei den Karmelitern seien.

Schließlich müssen wir abermals eines eigentümlichen Falles Erwähnung tun. Seit dem Beginn der fünfziger Jahre hauste am Maria-Kirchbühel, oberhalb Rothengrub, ein Einsiedler, Frater Felix, mit dem früheren Familiennamen Schmidhuber. Derselbe war vorher bei einem hiesigen Fleischhauer Josef Aberspacher bedienstet, hatte auch noch eine Forderung an Lohn von ihm. Als nun der Schuldner 1752 in Krida kommt, erhebt der Einsiedler Anspruch auf die Begleichung seiner Forderung, die er mit 250 fl. samt Interessen und Expensen angibt. Nach seiner Befriedigung 1754 verschwindet er aus unserem Gesichtskreise, vielleicht auch aus seiner Einsiedelei.

Der Religion heftet sich der Aberglaube an die Ferse, für den uns in unserer Periode eine Anzahl Beispiele zur Verfügung stehen.

Ein besonders kräftiges Mittel, Geld zu erlangen, sollte das Christophorusgebet sein. Christophorus, der Christusträger, der ehemalige heidnische Landsknecht Offerus, ist einer von den 14 Nothelfern geworden. Es gab eigene Christophorusbüchlein mit Zeichnungen und geheimnisvollen Formeln. Bei richtiger Anwendung derselben bekam man Goldmünzen in bester Landeswährung oder ein Schaff mit Silber und Gold. Ein Maurergeselle und ein

Fleischhauer waren zur Erprobung der Wirksamkeit des Mittels am 13. April nachts in die Lichtenwörther Au gegangen, wurden jedoch ertappt.

Am 27. März 1749 richtete Maria Theresia eine Zuschrift an den Rat von Wiener Neustadt, daß vielfach die Länge (Größe) Christi und Mariä, dargestellt durch eine Papierrolle, verbreitet werde, deren Besitz Glück und Wohlsein bringen sollte. Die Kaiserin verlangt, daß das Original eingeliefert, der Weiterverkauf aber verboten werde.

Am 11. Dezember 1754 wendet sich ein Kreisamtsdekret gegen die abergläubige Auslegung der Sonnen- und Mondesfinsterniszeichen im Kalender.¹⁾ Am 27. Juni 1758 tritt die niederösterreichische Repräsentation gegen den Mißbrauch des Exorzisierens, des Teufelaustreibens auf. Auch den Geistlichen soll dies nur nach dem Einverständnis mit den politischen Behörden gestattet sein. Daß Maria Theresia dem Zauber- und Hexenwesen das Ende bereitet hat, ist uns bekannt. Ihre peinliche Gerichtsordnung vom Jahre 1769 gibt darüber genauen Aufschluß.

Die Kunst.

Wir beginnen mit der redenden, der Dichtkunst. Wir können wohl von keiner Neustädter Dichtung Meldung tun; aber die Bretter, welche die Welt bedeuten, führen den Neustädtern die Dichtungen anderer Meister vor die Augen.

Ziemlich fortlaufende Nachrichten über das hiesige Theater haben wir seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Im Jahre 1751 wird wohl der „Prinzipal“ einer Prager Gesellschaft deutscher Schauspieler Franz Josef Moser mit seinem Ansuchen um Aufführung von Theaterstücken abgewiesen, ohne daß wir einen anderen Schauspieldirektor nennen hören. 1753 wird diese Erlaubnis vom 1. September bis Ende August 1754 erteilt. 1757 treffen wir Ignaz Pilotti als Prinzipal der „Komediantenbanda“ hier, 1759 Karl Josef Hellmann. Die Aufführungen fanden in einem „Schildwirthshaus“ statt. 1767 wird gar ein Ballettmeister der Gesellschaft genannt, der die Tochter eines Herrschaftsbedienten heiratet. 1770 zeigt ein „Akteur“ seine Verlobung an. Durch das Kreisamt wird am 26. Juni 1772 dem Rate hier anbefohlen, einen Aufseher zu ernennen, der die aufzuführenden Stücke, aber auch das Betragen der Schauspieler zu überwachen habe. An Sonn- und Feiertagen darf noch nicht Komödie gespielt werden, ein Zeichen, daß man wenig Gutes, Frommes von den Theaterstücken erwartete. Doch muß man unter Komödie nicht bloß das Lustspiel und die Posse, sondern überhaupt ein Schauspiel verstehen. Am 23. Dezember 1773 erlangt Wolfgang Rössel, Prinzipal einer „komischen“ Gesellschaft, die Erlaubnis zu Aufführungen in unserer Stadt; auch da muß man keineswegs bloß an komische Stücke denken. Am 10. Dezember 1775 erteilt das Kreisamt selbst dem Johann Baptist Schinagl die Erlaubnis, in Neustadt Schauspiele aufzuführen, fügt aber wieder einiges Neue hinzu. Selbstverständlich ist, daß nur zensurierte Stücke vorgeführt werden dürfen. Weiter wird geboten: jedes Extemporieren zu vermeiden, und: an Sonn- und Feiertagen darf erst nach dem Gottesdienst gespielt werden. Das vollständige Verbot für diese Tage ist somit gefallen; doch läßt sich aus dieser Weisung schließen, daß man auch bei Tag Vorstellungen gab. Falls irgendeine Bedenklichkeit obwalte, sei dies sofort zu berichten. Im Jahre 1777 kommt nochmals der Direktor der komischen Gesellschaft Wolfgang Rössel hieher, der zuletzt in Olmütz gewesen war. Er darf vom 15. Mai bis Ende Juni spielen, muß aber ehrbare Personen mitbringen. Schon am 4. August desselben Jahres erhält dann „Johanna Amarin, Prinzipalin der

¹⁾ S. o.

Mollischen Gesellschaft deutscher Schauspieler“, die Erlaubnis, das derzeit gesperrte Theater zu eröffnen. Der Rat trägt ihr die Aufführung gesitteter Spiele und eine sorgfältige Überwachung ihrer Schauspieler auf. Auch von dem „Direktor“ einer deutschen Schauspielergesellschaft Franz Kristl wird am 19. Oktober 1778 bei seiner Aufnahme gute Manneszucht und ferner die richtige Abführung der Gebühren verlangt.

Von den aufgeführten Stücken verlautet noch nichts. Aus der vorangehenden Darstellung kann man übrigens entnehmen, daß es mit dem ganzen Theaterwesen noch recht mißlich bestellt war. Die Theaterstücke haben sicherlich nicht viel getaucht, das Schauspielerpersonal ließ gewiß, namentlich nach der sozialen und sittlichen Seite, vieles zu wünschen übrig; der Leiter war noch „Prinzipal“; 1778 bezeichnet er sich hier das erstemal als Direktor. Wir stehen eben am Anfang einer neuen Sache!

Was die Tonkunst betrifft, so haben wir derselben schon oben bei der Behandlung von Religion und Kirche gedacht,¹⁾ für welche sie ja ihre hauptsächlichste, die wichtigste und jedenfalls auch die schönste Tätigkeit entfaltete. In enger Berührung mit der Kirche und der Kirchenmusik ist der Turnermeister (Türmer), der ja zu heiligen Zeiten von seiner luftigen Höhe den schlafenden und aufwachenden Stadtbewohnern den musikalischen Morgenruß zruft. Er hat auch eine kleine Musikkapelle; zu Beginn unseres Zeitraumes ist er ein Mitglied der Nikolaibruderschaft, löst sich jedoch allmählich trotz des Widerspruches des Spielgrafen von derselben los, 1724; ja er geht dann sogar gegen die genannte Bruderschaft vor, und seine kleine Musikbande kann als die eigentliche Stadtkapelle betrachtet werden, die bei Hochzeiten und anderen bürgerlichen Festlichkeiten aufspielt. Von den Turnermeistern nennen wir Josef Öhlberger, der eben die Selbständigkeit gegenüber der Nikolaibruderschaft erreicht hat, in den zwanziger und dreißiger Jahren, und Josef Trapp, der am Ende unserer und am Anfang der nächsten Periode eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Die Nikolaibruderschaft steht unter dem Spielgrafen, dem Grafen Josef Breuner, der im Jahre 1724 dem Kaiser die Beschwerde vorbringt, daß, weil die Turner sich von der Bruderschaft trennen, andere Leute sich zusammentun und bei Tafeln, Hochzeiten ohne Meldung musizieren. Ein kaiserlicher Befehl erledigt die Beschwerde dahin, daß denjenigen, die nicht bei der Bruderschaft sind, nicht erlaubt sei, zu spielen; und 1725 war eine Neuordnung in diesem Sinne für die Spielleute in Aussicht. Aber die Tatsachen gingen einen anderen Weg. Nach langem Streite und nach einem Verhandlungstag zwischen dem Spielgrafen, der Stadt und dem Bischof von Neustadt entschied ein Verlaß vom 6. September 1743, der, wie schon 1737, ausspricht, daß der Turnermeister, insoweit er Hochzeits-Festlichkeitsmusiken nicht selbst versehen kann, dieselben der Nikolaibruderschaft überlassen soll. Dabei blieb es; die Nikolaibruderschaft war endgültig aus der ersten Linie in die zweite gerückt. Die, welche der Turnermeister von der Stadt und dem Bischof erhielt, hatte den Sieg über den Spielgrafen errungen.

Wir kommen zu den bildenden Künsten. Von dem Handwerke der Maurer und Steinmetze und seiner handwerksmäßigen Tätigkeit im allgemeinen haben wir schon oben gesprochen. Wir wollen nun sein künstlerisches Wirken betrachten und wieder die Bemerkungen über die einzelnen Steinmetzmeister unserer Zeit vorausschicken.

Martin Winter, der Sohn des Johann Winter, wird im Jahre 1715 als Steinmetzmeister in das Handwerk aufgenommen. Er wurde nebenbei

¹⁾ S. o.

Leutnant in der Bürgergarde, jedoch 1732 auf sein Ansuchen von dieser Stelle entlassen. Er wird in den dreißiger und vierziger Jahren ziemlich oft wegen verschiedener, meist Geldangelegenheiten genannt (Forderungen, namentlich von dem Maurer Josef Steinberger), 1744—1749. In dieser Zeit war er bereits Mitglied des äußeren Rates, arbeitete auch für die Stadt. In diesem Jahre, 1749, ereilte ihn der Tod. Er hinterließ sechs Kinder, darunter drei Knaben, von denen sich jedoch keiner dem Gewerbe seines Vaters widmete; ein Sohn, Franz, trat in den Orden der Pauliner, einen Sohn Martin treffen wir als Stadtschreiber wieder. Winters Witwe Theresia setzte das Handwerk ihres verstorbenen Mannes, wie auch den Streit gegen den Maurer Steinberger fort; im Jahre 1752 bittet sie um Schützung gegen die anderen Steinmetze. Damit erlöschen die Nachrichten über das Steinmetzgewerbe der Frau.

Der am häufigsten genannte Steinmetz ist Johann Stefan Baccasi (Pagasi und ähnlich); freilich sind es zumeist andere Geschäfte als die seines Handwerks, die seinen Namen in die Akten bringen. Er ist in Görz geboren, der Sohn des Steinmetzes Leonhard Pagasi. Er kommt im Jahre 1716 in die Gewehr eines Hauses durch seine Frau Maria Barbara, die Witwe nach dem Steinmetz Paul Glinpfinger, der im Jahre 1712 starb. 1725 klagt er einen Bürger wegen einer Forderung aus der Erbauung der Kapelle in Katzelsdorf; in demselben Jahre macht er eine Forderung von Adam Exinger wegen der Johanneskapelle (?) klagbar. Er wird durch die ganzen dreißiger Jahre und noch in den ersten vierziger Jahren genannt, worauf die Nachrichten verstummen. Er hatte mit Maria Barbara, die auch einen Sohn aus der ersten Ehe mitbrachte, drei Söhne und vier Töchter. Keiner der Knaben ergriff das Handwerk des Vaters.

Ferdinand Gottschall wird am 30. Mai 1748, nachdem sein Meisterstück als gerecht befunden wurde, als Steinmetzmeister in das Handwerk aufgenommen, stirbt jedoch schon im Jahre 1751. Sein Sohn Josef Matthias tritt indes in die Fußstapfen des Vaters und wird am 9. Mai 1769 als Steinmetzmeister Mitglied der Innung. 1773 erhebt er eine Klage gegen seinen ehemaligen Gesellen Wenzl Juranek wegen einer Forderung. 1774 wird ihm der Kauf von zwei Weingärten bewilligt. In demselben Jahre sucht er um Überlassung eines Platzes zur Niederlegung seiner Handwerkssteine an, nachdem der Rat ein paar Jahre vorher die Entfernung derselben von der Straße unter Androhung von Arreststrafe befohlen hatte. Er wurde jedoch jetzt und wieder im Jahre 1778 vom Rate abgewiesen. Gottschall hatte schon im Jahre 1770 die Stadtarbeit zur Hälfte bekommen, die ganze Arbeit in den Jahren 1771, 1772, dann 1775, 1776. Im Jahre 1778 wurde durch Ratsbeschluß das „Herumgeben“ der Stadtarbeit abgeschafft, und als im November 1781 Gottschall neuerdings um die städtische Arbeit ansuchte, wurde er mit dem Bedeuten abgewiesen, daß man mit dem gegenwärtigen Steinmetzmeister zufrieden sei. Der Meister reicht in die folgende Periode hinein.

Der Steinmetz Anton Obermayr wird 1751 nach der Begutachtung seines Meisterstücks in die Innung als Meister aufgenommen. Er ist der Sohn eines Wiener Schmiedmeisters; noch im Jahre 1751 heiratet er die Witwe des Ferdinand Gottschall. Er arbeitet bereits im Jahre 1754 für die Stadt, vollendete in diesem Jahre die Steinmetzarbeit am Rochus- und Peregrinusaltar der Domkirche. Auch im Jahre 1755 muß er eine bedeutendere Arbeit für die Gemeinde gemacht haben, da ihm 134 fl. zugesprochen werden. 1755 überläßt ihm auf Ansuchen der Rat einen Platz vor dem Wienertor zur Vergrößerung seiner Steinmetzhütte um 40 fl., und im Jahre 1757 einen „Pferdstall“, der rückwärts an seine Werkstatt stößt.

Im Revers vom 5. Mai 1757 verpflichtet er sich: bei den Gräften der Michaelskirche als Wohltäter mitzuarbeiten, die zwei „mergen“ (Düngergruben?) auf eigene Kosten zu räumen und den Abort der Stadtguardia zu dulden! Außer einigen Eingaben wegen Forderungen bittet er um Genehmigung der Übernahme einer Hofstätte durch Zession, 1765. Wird bewilligt; ebenso die Einfuhr von Wein, 1766; im nächsten Jahre wird ihm sogar die „wegen Unkenntnis der Gesetze“ ohne Bewilligung erfolgte Einfuhr von Ungarwein nachgesehen: nur soll er einen Dukaten in die Armenleutbüchse geben — eine mildernde Form der Strafe. In den sechziger Jahren heißt Obermayr auch Hofsteinmetz, schied jedoch schon 1767 aus dem Leben. Seine Grabtafel läßt folgende Inschrift lesen:

Marmoreas regum qui quondam struxerat aras
 Hoc clausus ottumulo putrefit Annus.
 Providus et fortis multos eluserat hostes
 Uni succubuit. Quis fuit ille? neci.
 Posuit Antonio Obermayr lapididae aulico maesta coniux.

Das ist:

Der einst (rüstig) geschaffen der Könige Marmoraltäre
 Meister Anton versperrt unter dem Hügel verwest.
 Tapfer, voll Vorsicht, hat er vieler Feinde gespottet.
 Einem er nur unterlag. Wer es gewesen? Der Tod.
 Dem Hofsteinmetz Anton Obermayr hat es die trauernde
 Gattin errichtet.

Dieselbe setzte die Steinmetzarbeit ebenfalls fort.

Franz de Paula Götz wird am 15. Mai 1755 von den Steinmetzen als Meister aufgenommen. In seine Tätigkeit fallen 1768 Streitigkeiten mit dem Bildhauer Klein, mit den Steinmetzgesellen der Witwe Obermayr. Für 1768 und 1769 wurde ihm die Stadtarbeit übertragen; insbesondere wurde er mit den Steinmetzarbeiten für die Erbauung des neuen Hochaltars betraut, da das Erdbeben den alten Holzaltar hart mitgenommen hatte. Ebenso erhielt er die Stadtarbeit für die Jahre 1777 und 1778. Götz reicht noch ein paar Jahre in die folgende Periode hinüber; er starb im Jahre 1785.

In die Neustädter Maurer- und Steinmetzzunft werden noch aufgenommen: Johann Pänäßi 1715, nicht weiter genannt. Veit Stainlechner von Tirol und Mathias Lang 1730, beide in Meiersdorf seßhaft, Mathias Langwider von Gunten-
 dorf 1759. — Johann Baptist Gräll, Steinmetzmeister im kaiserlichen Steinbruch, wird 1733 einmal genannt. Ein Steinmetzgesell Matthias Hueber wird noch in den ersten Jahrzehnten unserer Periode sehr oft erwähnt, er starb 1733.

Neben den Steinmetzen arbeiteten in unserer Stadt noch zwei Bildhauer.

Aus der vorigen Periode tritt noch Petrus Maurer herüber, der 1732 starb. Sein Sohn Mathias Josef Maurer hatte sich der Kunst seines Vaters gewidmet. Er wird 1732 noch Gesell genannt. In demselben Jahre wird ihm ein Hauskauf genehmigt. Bald darauf, 1733, erscheint er als Meister. Nach dem Tode seiner ersten Frau heiratete er die Witwe nach dem Maler Pontz, 1751, was ihm in kleine Streitigkeiten mit den Verwandten des genannten Pontz verwickelt. Er hat auch kleine Arbeiten für die Stadt gemacht. Er starb schon im Jahre 1758.

Der Bildhauer Andreas Schellauf kommt aus der vorigen Periode herein. Noch 1731 bemüht er sich mit seinem Kollegen Maurer um die Abschaffung eines Bildhauergesellen, was ihnen auch gelingt. 1737 hat er die zwei Engel auf der Orgel der Neuklosterkirche geschnitzt. Sein Tod erfolgte 1742; im Totenbuche wird er Bildhauer und „Kunststabler“ genannt und als der älteste Bürger der Stadt bezeichnet. Seine Kunst sei sehr

„renommiert“ gewesen. Schon im Jahre 1740 hatte er sein Haus und sein Gewerbe seinem Sohne Johann Ferdinand Schellauf übergeben. 1752 lernen wir ihn als Vorsteher der Bildhauer und Maler kennen, indem er für dieselben gegen den Vergolder Josef Mathias Kastianek auftritt, der sich der Einkörperung in die geistliche Lade weigert; 1755 beschwert er sich für die Bildhauer, Maler und Vergolder gegen einen Gerichtsdieners, der unbefugt Vergoldungen vornehme.

Kleine Arbeiten für die Gemeinde gehen auch aus seiner Werkstatt hervor: 1754 bekommt er zum Beispiel dafür 24 fl. Im nächsten Jahre beschwert er sich wegen „Störerei“ durch einen Gesellen, der auch sofort abgeschafft wird. In gleicher Weise erwirkt er 1756 die Abschaffung zweier störender Gesellen, 1773 erreicht er mit seinem neuen Kollegen Josef Klein abermals die Ausweisung eines Gesellen als Störers. Der Störende war Leopold Fieger, der das Handwerk in Neunkirchen trieb und sich eben in Neustadt niederlassen wollte. Er rekurrierte an das Kreisgericht, wurde jedoch auch da am 17. März 1774 abgewiesen. Unterdes muß übrigens das Geschäft bei unserem Bildhauer zurückgegangen sein. Er hatte bereits im November 1772 beim Rate um eine wöchentliche Beihilfe angesucht. Er wurde abgewiesen und ihm der wenig schmeichelhafte Rat erteilt, er solle um Aufnahme in das Spital einreichen. Er scheint sich aber wieder aufgerafft zu haben, und wir finden ihn als selbständigen Gewerbsmann bis zu seinem Ende; er arbeitet noch in der nächsten Periode. Sein Sohn Josef wird dann 1780 wieder als Steinmetz genannt. Der Bildhauer Josef Klein wird im Jahre 1758 einmal genannt, tritt aber erst in der letzten Zeit unserer Periode hervor. Wir hören von ihm 1771 als einem Hausbesitzer, erfahren aber auch, daß er wegen eines Gesellen, der Bildhauerarbeit macht, im Streite mit Gottschall steht. Dem Meister Gottschall wird am 28. Februar 1771 aufgetragen, die Bildhauerarbeit seines Gesellen bei 6 Talern Strafe abzustellen. Gleichzeitig ist Klein auch mit dem Steinmetz Götz in Streit wegen einer Forderung. Es muß noch erwähnt werden, daß unser Meister auch an der Herstellung des neuen Hochaltars in der Domkirche mitgearbeitet hat. Seine Haupttätigkeit fällt in die nächste Periode.

Als Bildhauergesell wird Josef Hofstetter, der Sohn des Bildhauers Christof Hofstetter in Hartberg genannt, der 1718 hier heiratet.

An die Steinmetze und Bildhauer sei noch der Name des Baumeisters Jakob Gerle gereiht, der in der Mitte des Jahrhunderts hier tätig war, 1767 als Baumeister im Neukloster erwähnt wird.

Bei den Malern werden wir auf eine verhältnismäßig große Anzahl von Namen stoßen; allerdings ist die Mehrheit derselben ein einzigesmal genannt und es ist von manchen ungewiß, ob wir einen wirklichen Maler oder nur einen Anstreicher vor uns haben.

Zu den öfter erwähnten Malern gehören:

Georg Andreas Waßhuber, dessen Tätigkeit schon in der vorigen Periode begonnen hat. Er hat unter anderen für die Stadt und für das Kapuzinerkloster gearbeitet; er war zuletzt Mitglied des inneren Rates, starb 1732. Sein Sohn Josef Ferdinand Waßhuber wird schon 1725 genannt, tritt 1728 als Maler hervor; in demselben Jahre wird ihm der Kauf eines Hauses in der Lederergasse ratifiziert und er als Bürger aufgenommen. 1731 finden wir ihn bereits im äußeren Rate, 1737 im inneren Rate. Er schafft dann eine Anzahl Gemälde für die städtische Sammlung. Im Jahre 1756 besteigt er den Bürgermeisterstuhl, den er bis 1765, bis nahe an sein seliges Ende innehat.

Hackhofer Martin, der Sohn eines Orgelbauers zu Wilten in Tirol, wird seit 1716 hier genannt, starb jedoch schon im Jahre 1730.

Ponz Martin Clemens wird vom Ende der zwanziger Jahre öfter genannt, meistens im Streite mit den anderen Malern, da er einen „Frötter“ als Gesellen halte. 1733 wird ihm ein Hauskauf genehmigt. Er starb 1751. Gewiß war er kein Meister ersten Ranges; das scheint schon der Umstand zu beweisen, daß er sich 1723 um die Bewilligung der Kässtecherei bewarb.

Sebastian Aichel, ein zeitgenössischer, aber nicht bedeutender Maler der vorigen Periode, hatte einen Sohn Johann Aichel, ebenfalls Maler, in der ersten Hälfte unseres Zeitraumes, der indes auch wenig von sich reden macht. Er heiratet 1723 die Tochter eines hiesigen Gewürzkrämers; 1727 wird er als Bürger aufgenommen. Er hatte wiederholt Streite mit anderen Malern; er starb schon 1730.

Um die Mitte des Jahrhunderts wird auch Bernhard Friedrich genannt. Er reicht in die folgende Periode hinüber; von seiner Hand ist das Altarbild zu St. Florian (1773).

Josef Gurschey wird in den dreißiger Jahren öfter genannt; seine erste Frau war eine Tochter des Sebastian Aichel. Zu Anfang der fünfziger Jahre arbeitet er manches für die Stadt. 1753 malt er der Gemeinde ein Missionskreuz. Er starb schon im nächsten Jahre.

Ludwig Grebe, gebürtig von Wien, scheint sich erst um 1750 nach Neustadt gezogen zu haben, wo er schon 1752 starb. Er hat die Heiligen-Kreuz-Kapelle im Neukloster gemalt; auch in der Neuklosterpfarre Rotengrub war er tätig.

Die Malerfamilie Köpp hat in unserer Periode mehrere Vertreter ihrer Kunst in unserer Stadt. Köpp Wolfgang ist in den sechziger Jahren bereits in der Stadt, aber noch nicht haussässig. Gelegentlich eines Streites mit seinem Kunstgenossen Lentl, 1768, wird ihm vom Rate bedeutet, er solle sich hier häuslich niederlassen. Wolfgang heiratet die Witwe des Josef Gurschey und übernimmt dessen Malergerechtigkeit, 1768. Noch in demselben Jahre wendet er sich an den Rat um Abstellung des Malens durch den Vergolder Kastianek, der ein Pfuscher und Störer sei und Malergesellen halte: Verbot aller Malerarbeit durch Kastianek bei 3 Talern Strafe. Schon im Jahre 1770 muß sich Wolfgang Köpp abermals gegen diesen Vergolder beschweren, der jetzt behauptet, er habe auch die Lizenz als Maler erhalten. Er kann jedoch diese Behauptung nicht erweisen. Im Jahre 1771 übergab Wolfgang Köpp das von der Witwe Gurschey übernommene Malergewerbe seinem Bruder Johann Georg Köpp, was der Rat am 9. Jänner 1772 genehmigte. Wolfgang blieb als Bürger in der Stadt und wird in Privatangelegenheiten öfter genannt. Seinem Bruder wird im Jahre 1776 ein Hauskauf ratifiziert. Seine künstlerische Haupttätigkeit sowie jene des Malers Karl Köpp fällt in die nächste Periode. Der Maler Michael Köpp wird nur noch im Jahre 1775 erwähnt, wo er heiratet.

In der letzten Zeit unserer Periode beginnt auch die Tätigkeit des Malers Johann Christian Lentl, der 1761 noch Malergesell ist. Von ihm ist die Fahne der Hufschmiede gemalt; um 1767 war er im Neukloster tätig und ist jetzt noch manches von seiner Hand zu sehen. Ein Maler Bernhard Friedrich wird gegen das Ende unseres Zeitraumes erwähnt: er wird auch von der Stadt beschäftigt. Maler und Bildhauer vereinigten sich wiederholt zum Vorgehen gegen Störer ihrer Gewerbe. So 1751; manchmal kamen auch die Vergolder hinzu, die anderemal der Gegenstand des Angriffes waren; 1750 sind auch die Goldschmiede dabei.

Eine besondere Stellung nehmen die Kartenmaler ein, deren wir hier im Anhang gedenken. 1713 erscheint am 1. Dezember ein Patent, daß der Staat allein die französischen Karten machen dürfe: ein Monopol, das eben etwas tragen sollte; es wurde mit einem Kartenaufschlag belastet. Später



Die Leopoldskirche

finden wir wohl private Kartenmaler; aber sie dürfen ihre Karten nicht verkaufen; sondern müssen dieselben ins Amt bringen. Der Administrator des kaiserlichen Kartenamtgefälles, also der Pächter des Gefälles, war die Stadt Wien. Der Neustädter Kartenmaler Gregor Metz erhielt nach einem längeren Streite mit Wien den hiesigen Kartenaufschlag am 16. September 1733 in Aferbestand, und zwar um den jährlichen Pachtpreis von 100 fl., vierteljährlich zu zahlen. Die Stadt Neustadt muß gutstehen und mit ihrem Amtssiegel stempeln. Metz kündigte diesen Pacht im Jahre 1736 selbst auf, nahm jedoch 1737 den Kartenaufschlag abermals in Bestand, zu denselben Bedingungen wie das vorige Mal.

Im Jahre 1763 erfahren wir den Namen eines anderen Kartenmalers in unserer Stadt: Johann Paul Aulich.

Von den Goldschmieden haben wir den bedeutendsten, den Meister Martin Denelor, und seinen Sohn und seinen Enkel schon kennengelernt.¹⁾ Von den Vergoldern ist der wichtigste Kastianek, ein sehr rühriger und vielseitiger Mann, jedoch um die Interessen anderer wenig bekümmert, wenn sich für ihn ein Vorteil ergibt.

Von den Zinngießern sei nur Johann Murmayr genannt, ein sehr angesehener Mann, der schon am Ende der vorigen Periode genannt wird. Er war zuletzt auch Mitglied des äußeren Rates, starb im Jahre 1745. Er arbeitete auch nach auswärts; von seiner Hand stammt zum Beispiel der Zinnkrug der Schustergesellen von Krumbach.

Wir lassen nun eine Aufzählung der bedeutenderen Kunstwerke unserer Stadt aus jener Epoche folgen.

Die Steinmetzkunst stellt uns zunächst einen Kirchenbau, und zwar die Leopoldskirche, zur Verfügung. Sie ist im ganzen ein ziemlich einfacher Bau mit überwiegend geradliniger Ornamentik. Der Bau steht nicht frei. Nur die Vorder- und Hauptseite geht auf die Straße heraus; alle anderen Seiten standen in Hof und Garten. Ein Ausbau am südlichen Ende der Westseite des Langschiffes bildet die Kapelle für das Heilige Grab, auf der Ostseite ist die Jesuitenresidenz durch einen Bogengang mit der Kirche verbunden. Die reichere Vorderseite gliedert sich horizontal durch vier flache Pilaster in drei gleich große Teile. Das mittlere Glied tritt etwas hervor; es enthält die Eingangstür, zu der man auf acht Stufen hinansteigt. Die Kirche ist nämlich durch einen mehr als 1·6 *m* hohen Unterbau über die Straße emporgehoben. Diesen Unterbau mit einem zweiten, etwa 1·75 *m* hohen anschließenden Teile, der etwas eingezogen ist, könnte man als den Sockel der Kirche bezeichnen. Oberhalb desselben schließt ein mehrfach gegliedertes, zuerst stark heraustretendes, dann wieder zurücktretendes, völlig geradliniges Gesimse den Unterbau ab. Dem letzten und größten Teile ist an den Stellen, wo die Pilaster stehen, eine Art Polster aufgelegt, der zugleich den Sockel für diese bildet. Die Pilaster enden in einem hauptsächlich geradlinigen Kapitäl: Die Tür, im Mittelglied der Hauptseite ist wieder von vollständigen, fast durchaus geradlinig ornamentierten Pilastern eingefast; nur unter den Kapitälern sehen wir je ein muschelartiges Gebilde. Über der Tür liegt ein niedriger, aber kräftiger Giebel, und über diesem hängt das vom Stifter vorgeschriebene doppelte Wappen des habsburgischen und des neuburgischen Hauses, vereint in einem Medaillon, das mit reichen, mit heraustretenden Ranken und ähnlichen Gebilden umrahmt ist. Oberhalb des Doppelwappens ist eine Inschrift, angebracht im Jahre 1738; es sollten wohl die von dem Stifter selbst vorgeschriebenen Worte sein.²⁾

¹⁾ S. o.

²⁾ S. o.

Allein für dieselben war nicht Raum genug vorhanden. Sie wurden also wohl nur sinngemäß verkürzt aufgenommen. Derzeit ist diese Schrift arg mitgenommen.¹⁾ Der Raum oberhalb dieses Medaillons ist durch ein großes, oben in mehrfacher Gliederung auslaufendes Fenster belebt; dasselbe ist von Linienornamenten, oben besonders reich, rings umschlossen. In jedem Seitenteile sehen wir zwei rundbogige Nischen, gleichfalls von einfachen Linien umgeben, im Innern oben mit einem langblättrigen, fächerartig ausgebreiteten Ornament versehen. In jeder Nische sehen wir eine Heiligen-gestalt; und zwar zeigen die unteren Nischen rechts den heiligen Petrus mit zwei Schlüsseln und dem Buche, links den heiligen Paulus mit Schwert und Buch. Die oberen Nischen enthalten rechts den heiligen Nikolaus von Tolentino (?), links die heilige Theresia (?).

Über dem Aufbau der Hauptseite läuft ein breiter Architrav, über dem ein breites, mehrfach geradlinig gegliedertes und nach oben zunehmend hervortretendes Gesimse zugleich den Unterbau zum Turm aufnimmt. Derselbe gleicht dem Unterbau zur Kirche selbst. Zwei einfache, sehr flache Pilaster deuten die Grenzen der Turmbreite an, die dem Mitteltrakte der Hauptfassade entspricht. Der Turm teilt sich wieder in zwei Stockwerke; das untere schließt zwischen zwei umgekehrten, mit einigen Blumen geschmückten, oben mit reichem Blattschmuck versehenen Pilastern die Uhr ein und zeigt deren Zifferblatt. Es trennt sich durch ein Gesimse vom oberen Stock, der abermals als ganzer Aufbau behandelt ist: auf einfachem Sockel, durch ein Gesimse abgeschlossen, steigt der Leib zwischen schmalen, im Kapitäl mit Blattschmuck versehenen Pilastern empor, auf allen vier Seiten von Fenstern durchbrochen, die in Gestalt und Umfassung dem Kirchenfenster unten ähneln. Auf einem neuen Gesimse steht die S-förmig gebogene Kuppel.

Vom oberen Ende des unteren Turmstockwerkes zieht nach beiden Seiten eine einwärts geschwungene Wand, wie zur Stütze des Turmes, die am Ende in eine abwärts gewendete Schnecke ausläuft. Auf diesen Schnecken steht je eine mit einem Strauße geschmückte Vase.

Das Umformen der Fenster an den Langschiffen der Hauptpfarrkirche brauchen wir wohl nicht näher zu berühren.

Vom Stifte Neukloster haben wir in unserer Periode zwar keinen ganzen Kirchenbau, aber einige Herstellungen im Kloster und in der Kirche mit Steinmetztätigkeit zu berichten,²⁾ wobei nicht bloß Meister unserer Stadt, sondern auch solche von Wien und anderwärts herangezogen wurden, was allerdings wiederholt zu Beschwerden unserer heimischen Kunsthandwerker Veranlassung gab.

In den Jahren 1723 und 1724 wurde unter dem Abte Robert Lang das Prälaturgebäude im nordöstlichen Teile des Klosters hergestellt, an den Zwingerraum grenzend, und bis zu dem Mauerturm nach Süden vorgerückt, wofür dem Steinmetz die immerhin bedeutende Summe von 600 fl. ausbezahlt wurde. Derselbe ist jedoch nicht genannt. Auf einem Giebel³⁾ in der Mitte der Front lesen wir auf einem fliegenden Bande das Chronogramm (1724)

PRAESVLIS AVSPICIO. fVLget DoMV's ORTA ROBERTI.

Entstanden auf Geheiß des Vorstehers Robert glänzt dieses Haus.

Unter dem Abte Benedikt war 1730 bis 1734 auf das Kloster ein neues Stockwerk aufgesetzt worden, das im Laufe der Zeit jedoch wieder zugrunde ging. Dagegen wurde die Sakristei neu gebaut; ein schönes steinernes „Lavor“ in derselben ist von einem Steinmetz Emmerich aus

¹⁾ Lesbar ist noch (st.) et nos libera(ti) sumus MDCCXXXVIII FEB.

²⁾ S. Altertumsv. XXIX, 1—32.

³⁾ Der Giebel fiel einem Umbau zum Opfer.



Haus Neunkirchnerstraße 30

Eisenstadt angefertigt. 1731 fertigt der Steinmetz Martin Winter die zwei steinernen Oratorien im Presbyterium. Im Jahre 1734 begannen die Arbeiten für die Prälaten- und die Wohltätergruft in der Kirche, unmittelbar vor dem Presbyterium, die beide von einfachen Steinplatten mit Chronogrammen geschlossen sind. In derselben Zeit wurde die unschöne Ummauerung eines Pfeilers, die einst zum Schutze desselben wegen Bedenklichkeit des Bauzustandes errichtet wurde, wieder abgetragen und der Pfeiler anderweitig geschützt,¹⁾ die reiche Chorbrüstung hergestellt. Die barocken Eingänge in die Barbarakapelle und die Heiligen-Kreuz-Kapelle entstanden im Jahre 1737.

Unter dem Nachfolger Benedikts, dem Prälaten Josef Stibicher, wurden die Künstlerarbeiten im Neukloster mit besonderer Pracht ausgeführt. Von Baumeisterarbeit nennen wir den großen, durch zwei Stockwerke gehenden Bibliothekssaal; auch die Eingangspforte in den Konvent verdient Erwähnung; der innere Klosterhof wurde gänzlich umgestaltet.

Reparaturen wurden 1724 an den Stadttoren vorgenommen. An dem Wienertor sei dabei ein Chronogramm angebracht worden:²⁾ HæC noVa CaesarIs Vrbs tVta seDeblt In VMbrIs: Diese neue kaiserliche Stadt wird in (deinem) Schatten sicher sein.

Anzuführen ist noch, daß ein Bürger und Gastwirt in der Vorstadt, 1710, eine Statue, der Kreuzestod Christi mit der weinenden Mutter Gottes, nicht weit von dem Orte, den später die Leopoldskirche einnahm, für die öffentliche Andacht stiftete. Es ist ein schönes Werk, versehen im Sockel mit einem Spruche aus den Psalmen. Seither zweimal restauriert.

Von privaten Bauten sei nur angedeutet, daß eine Anzahl Bürgerhäuser auch aus jener Zeit stammt. Es sind solche in vielen Gassen vertreten. Sie sind ziemlich gleichmäßig, einfach gehalten.

Von solchen Bauten sei eines Hauses, des südlichen Eckhauses der Neunkirchnerstraße und der Bahngasse, gedacht.³⁾ Dasselbe, seit 1609 ein Bäckerhaus, kam um 1725 an den einzigen Sohn des Franz Rainer, gleichfalls Franz genannt, einen Kanonikus und Chormeister der Hauptpfarrkirche. Dieser ließ das Haus mit Schonung des alten Baues neu herstellen und die Hauptseite mit einem Marienbilde schmücken, das bei der in jüngster Zeit vorgenommenen Restaurierung seine ursprüngliche Gestalt wiedererhalten hat: Ein Chronogramm unter dem Bilde besagt:

SANCTA MARIA INVENTRIX GRATIAE SVB TVO PRAESIDIO SIT HAEC
HABITATIO. F. R.

D. i.: Heilige Maria, Urheberin der Gnade, unter deinem Schutze stehe diese Wohnstätte. Franz Rainer.

Es soll gelegentlich daran erinnert werden, daß der Brand des Jahres 1834 an den Häusern und ihren Fassaden viel Veränderungen verursacht hat.

Auf dem Gebiete der Steinbildnerei müssen wir nun noch einige Grabsteine nennen. Dieselben haben alle sehr ausführliche Aufschriften. In der Domkirche finden wir den Stein für den Eisenhändler Elias Josef Lehner, gestorben 1712 im Alter von 89 Jahren, mit dem Monogramm und dem Handelszeichen des Dahingeshiedenen. Der Grabstein des Regenschori Cyriacus Norbert Marsfeld, gestorben 1717, der laut Inschrift gegen die Schweden gekämpft und dann 54 Jahre die Musik in der Domkirche geleitet habe. Das Grabmal des Kanonikus Simon Gnämb, der 1719 starb, zeigt unter einem abschließenden Gesimse einen Kelch und eine Hostie in einem

¹⁾ A. a. O. 14.

²⁾ Nach Bochuin (I., 283), zu dessen Zeit es auch nicht mehr bestand.

³⁾ Neunkirchnerstraße 30.

Medaillon: er hatte sich namentlich in der Pestzeit von 1713 den Dank der Bevölkerung durch treue und unermüdliche Beistandleistung verdient. Ganz ähnlich ist der Grabstein des Kanonikus Franz Xaver Praitenaicher von Praitenau, der durch 18 Jahre Chormeister war und 1726 starb.

Ganz einfach, nur mit der Schrifttafel versehen, ist das Grabmal des im Jahre 1732 verstorbenen Kanonikus Leopold Kobald, der auch sechs Jahre Chormeister gewesen war.

Etwas anders und reicher ist der Stein des Kanonikus Josef von Unruhe gehalten, und er gehört dem Ende unserer Periode an. Unruhe starb 1777. Zu Füßen der eigentlichen Grabtafel steht ein mit dem Barrett bedeckter Sarg, an dem das Wappen des Verstorbenen vorspringt; rechts vom Sarge sitzt eine weinende Frau, links sehen wir eine Kindergestalt. Den oberen Abschluß des Grabmals bilden zu beiden Seiten Totenköpfe; inmitten ist der Engel des jüngsten Gerichts. Die Inschrift des Grabmals des Balthasar Schulz-Morlin, der im Jahre 1733 starb, preist diesen als eine Zierde seiner Zeit. Außer der poetischen Inschrift unter dem abschließenden ovalen Gesimse sehen wir das redende Wappen Morlins, den Oberleib eines Mohren.

Ein eigentümliches Grabmal hat sich der Neustädter Jakob Wolf, Leibkornet im Csakischen Regiment, setzen lassen, der 1737 das Zeitliche segnete. Innerhalb der geschweiften Barockformen lesen wir auf einer Tafel von rotem Marmor:

„Halt! Rechts! Links!

Verdoplet die Furcht in euren Gliedern!

Still!

Vernehmet von mir die Parole!

Ich Jakob Wolf, von Neustadt gebürtig, ein Leibkornet des löbl. Csakischen Regiment, der seinen Heldenmut geprüft vor dem Feind, niemanden geforchten als Gott, vom unvermeidlichen Pfeill des Todes getroffen und entseelet, hab den 6. Mertzten 1737 müssen in die Gruben fallen, meines Alters im 33igsten Jahr avancirt.

Die heilige Parole ist heut:

Den Menschen ist gesetzet einmal zu sterben. Heb. g. 27.

Marschiret ab!

Dieses Feldgeschrei ist heilig und heilsamb.“

Der Zeit nach reiht sich der Grabstein des Franz Josef von Locatelli an, der 1741 im 85. Jahre seines Lebens verschied. Die einfache elliptische Platte von rotem Marmor ist mit dem Wappen des Verblichenen, der Eule mit drei Sternen darüber und der Krone, geziert. Die Inschrift nennt ihn begreiflich als Vater der Armen und als Stifter für deren Wohlergehen. Roter Marmor bildet auch das Grabmal des Eisenhändlers Josef Maximilian und seiner Verwandten. Das oben über die Umfassung hinausragende Wappen ist aus weißem Marmor und enthält einen halben Adler und einen Löwen. Josef Maximilian starb 1759; die Grabschrift betont seinen hohen Rang in der Stadt und zählt die von ihm bekleideten Ehrenämter auf — wir wissen, daß er auch Bürgermeister unserer Stadt war. In der Nähe des von ihm geschaffenen Rochusaltars hat der Hofsteinmetz Anton Obermayr sein Grabmal von verschiedenem Marmor: eine weiße Tafel steht über einem schwarzen Sarge, auf welchem ein Totenkopf und ein Pelikan zu sehen ist. Die Inschrift des kleinen Steines haben wir bereits mitgeteilt. Ein schöner Grabstein ist jener des Bürgermeisters Johann Baptist Haggenmüller, der 1780 aus dem Leben schied. Der Stein ist grau, die Schrifttafel von schwarzem Marmor.

Das Wappen des Verblichenen ist mit einer Krone bedeckt. Die Inschrift kann, wie begreiflich, nur das Beste von ihm sagen!

Wir haben in der Hauptpfarrkirche noch einige Grabsteine von Fremden zu erwähnen, die in unserer Stadt aus dem Leben geschieden sind. Da ist zuerst der reichgebildete Grabstein der Anna Maria, geborne Züllnhart aus Schwaben, Witwe des Maurermeisters Martin Göckel, gestorben 1726, die sich zuletzt bei ihrem Sohne Johann Michael Göckel, dem hiesigen Dommesner, aufhielt. Die Schrifttafel zeigt das Monogramm ihres Sohnes, oberhalb desselben die Relieffgruppe Christus am Kreuze, darunter die weinenden Frauen. Im Jahre 1760 starb hier die Sternkreuzordensdame Maria Sidonia Katharina, verwitwete Reichsfreiu von Hagen, geborne von Schaffmann, 55 Jahre alt. Der Stein enthält außer der Inschrift die beiden Wappen der Hagen und der Schaffmann, darüber eine Krone. Der dritte Stein eines Fremden ist jener des Barons Anton L. de Lamarre, eines gebornen Lothringers, der hier im Jahre 1767 starb. Auf dem Stein von rotem Marmor ist sein vergoldetes Wappen. Er hat den Dank der Kirche durch die Spende von mehreren Kirchengewändern verdient.

Im Neukloster finden wir den Grabstein des Burggrafen Franz Elias von Collet, der im Jahre 1731 starb. Die einfache, baldachinartig eingefasste Steinplatte ist über der Tür zur Loretokapelle angebracht und verkündet zugleich den Tod seiner Frau, Anna, geborene Isendyck, die 1724 starb.

Auf der Prälatengruft zeigt eine einfache Platte mit Inschrift das Grab des Abtes Benedikt Hell an.

Die Bildhauer- und Malerarbeit hat in jener Zeit sehr viel, namentlich kirchlich-religiösen Inhalts, geschaffen. Wir beginnen wieder mit der Domkirche: Hier wurde namentlich vom Jahre 1742¹⁾ an viel renoviert und neu geschaffen. Der Bildhauer Johann Ferdinand Schellauf, der Maler Martin Klemens Pontz, der Goldschmied Denelor waren dabei reichlich beschäftigt. Die Altäre wurden mit neuem zeitgemäßem, reichem Schmuck versehen, dem freilich manches Alte weichen mußte. Neu gebaut wurde der Rochus- und Peregrinusaltar, zu welchem, wie wir wissen, Obermayr die Steinmetzarbeit leistete. Auch der Florianialtar wurde neu gefaßt, und zwar so gründlich, daß der Bischof Johann Heinrich Kerens mutmaßte, der Rat

¹⁾ Eine Aufzeichnung vom 13. Februar 1742 (XX, 116) berichtet über jenes Jahr: Für ein mit Bewilligung des Bischofs verkauftes Silbertrüherl und altes Silber aus der Domkirche wurden 124 holländische Dukaten (511 fl. 39 kr.) eingenommen und dafür wurde hergestellt:

1. Die Silberstatue Theodor vergrößern, Leopold aussieden, an den Goldschmied Denelor	30 fl. — kr.
2. an denselben für die neue Statue Johannes	109 „ — „
3. für die Renovierung des alten silbernen Rauchfasses	11 „ — „
4. zwei Meßbücher mit Silber beschlagen an Denelor	17 „ — „
5. für Renovierung und Ausbesserung der großen und mittleren silbernen Leuchter	23 „ — „
6. für sechs große Pyramiden, Bildhauerarbeit und eine Holzstatue des heiligen Ivo dem Schellauf	33 „ — „
7. Fassung der Pyramiden mit Reliquien an Memelauer	36 „ — „
8. Fassung mit gutem Gold dem Michael Wagner	61 „ 42 „
9. drei große, gut versilberte Bilder dem Gürtler Schmieder	17 „ 30 „
10. acht große und sechs mittlere Buschenkrüge dem Schellauf	20 „ — „
11.—21. kleinere Arbeiten ähnlicher Art	159 „ — „
22. acht große, sehr feine Altarbuschen, in Wien gemacht	39 „ 20 „
23.—31. kleine Fassungsarbeiten	61 „ 30 „
32. dem Maler Pontz	3 „ 30 „
33. demselben für Übermalung des Fastenantependiums	3 „ 44 „
34.—49. kleine Arbeiten	63 „ 18 „
50. für die Goldborten zu den neuen Levitenröcken	50 „ 24 „
51.—53. kleinere Reste	17 „ 9 „

Ausgaben . 756 fl. 5 kr.

wolle den Altar abtragen. Das neue Altarbild wurde von Bernhard Friedrich gemalt, 1773. Unter dem Hauptbilde des Leopoldsaltars war noch ein kleines Heiligenbild angebracht, gemalt 1774 von Georg Köpp.¹⁾ Und die Künstlerarbeit an der Ausschmückung der Seitenaltäre ging fort, und noch im Jahre 1780 vermacht Johann Baptist Haggenmüller in seinem Testament 700 fl. für die „Erbauung“ der Seitenaltäre. Wir wollen diese Umgestaltung an zehn Altären, die nun geradezu prächtig waren, als zu weitgehend nicht verfolgen, sondern uns nur noch der Erbauung des neuen Hochaltars zuwenden. Schon am 17. Februar 1768, also vor dem Erdbeben, war die Herstellung eines neuen Hochaltars in der hiesigen Domkirche gestattet worden; die Kosten waren mit 7400 fl. festgesetzt, wovon 1000 fl. aus dem Kammeramt, 1000 fl. aus dem Kirchenamt zu leisten seien; weitere 1000 fl. spendete die Kaiserin dazu. Das übrige Geld mußte durch einen Anschlag auf die Stadt aufgebracht werden. Der Rat schloß einen Vertrag mit dem Steinmetzmeister Franz Götz, der den Altar binnen vier Jahren gegen eine Zahlung von 6000 fl. aus Meiersdorfer Marmor herstellen sollte. Der alte gotische Holzaltar wurde nach Gutenstein um 100 fl. verkauft, dort zu einem Seitenaltar verwendet, ging jedoch durch einen durch die Unvorsichtigkeit des Mesners entstandenen Brand zugrunde. Ein Modell zu dem Neubau, gefertigt von dem Bildhauer Josef Klein, 1769, gab zuvor ein Bild dieser Schöpfung.²⁾ Über dem Unterbau, in welchem der Altartisch einzuschieben ist, erhebt sich das hohe Hauptbild, flankiert von zwei korinthischen Säulen, zwischen denen rückwärts ein gleichmäßig gestalteter Pilaster hervorschaut, der die Hauptlast trägt. An den Säulen stehen innen zwei Bischöfe — der heilige Rupert und der heilige Johannes Chrysostomus sitzen — und weiter rückwärts zwei Heilige, Christoph und S. Vitus(?). Der Aufbau läuft nach beiden Seiten geschweift in schneckenähnlichen Windungen aus. Beiderseits sitzt zu äußerst ein Engel, der auf die Mitte des Aufbaues schaut; dort halten Engelsgestalten die Krone Mariens mit dem Szepter auf einem roten Polster liegend. In der oberen Hälfte des Aufbaues strahlt eine Sonne, von Wolken umgeben, weit hinaus. Sie zeigt die hebräischen Zeichen für Jehova (יהוה).

Infolge des Todes des Bischofs Ferdinand von Hallweil verzögerte sich die Vollendung des Werkes etwas: man brauchte über fünf Jahre zu demselben. Das Altarbild Mariä Himmelfahrt wurde von Johann Dominik Cignaroli gemalt, 1776. Nicht minder tätig wie in der Domkirche war man in der Neuklosterkirche. Nachdem der Hochaltar am Schlusse der vorigen Periode erneut worden war, gingen die Nachfolger des Abtes Alexander Standhardtner daran, auch die Seitenaltäre entsprechend auszugestalten. Bei diesen Arbeiten war der Maler Josef Ferdinand Waßhuber ausgiebig beschäftigt. 1737 wurde der Benedikt-, nach einem zweiten Benefizium auch Frauenaltar genannt, neu hergestellt und erhielt ein Bild von Martin Altomonte, nämlich den heiligen Robert, den ersten Abt von Citeaux, der vom heiligen Benedikt die Ordensregel erhielt. Der Altar enthielt überdies zwei überlebensgroße Heiligenstatuen, gefertigt von Johann Wagner, einem Barockplastiker aus Wien, und zwei Engelsgestalten. 1740 folgte die Erneuerung des Annenaltars, der mit einem der schönsten Bilder des älteren Altomonte geziert ist. Die zwei Erzengel, Michael und Gabriel, weißer Marmor, sind wieder von dem Wiener Bildhauer Wagner.

Schon im nächsten Jahre, 1741, ging man an die Herstellung des Josefi- oder Christkindelaltars, dessen Hauptbild der Hand des Francesco Solimena entstammt. Der Altar ist auch reich an Statuen, an Heiligen- und Engelsgestalten. Wir sehen den heiligen Leopold, auf dessen Postament den Tod

¹⁾ Dasselbe ist entfernt, offenbar als nicht zugehörig.

²⁾ Dasselbe befindet sich im Stadtmuseum.



Der Hochaltar der Hauptpfarrkirche

des Nährvaters Josef, den heiligen Florian, auf dem Postament die Hochzeit Josefs mit Maria, den heiligen Jakobus und den heiligen Lorenz. Das Jahr 1743 meldet uns die Neugestaltung des Bernhardaltars. Das Altarblatt stellt die Verehrung des heiligen Bernhard gegen die heilige Maria dar. Zwei große Statuen, der heilige Augustinus und der heilige Ambrosius, mit kleinen Reliefs auf den Postamenten zieren den Altar. 1743 und 1744 wurde die Barbarakapelle mit Statuen geschmückt. Die Heiligen: Humbelina, Walpur, Ursula und Apollonia sind von dem hiesigen Bildhauer Josef Maurer. Im Jahre 1744 begannen auch die Arbeiten für die Heiligen-Kreuz-Kapelle. Außer den Statuen des heiligen Johannes, der heiligen Maria und zweier Engel, sämtlich wieder von dem genannten Wiener Meister gefertigt, muß noch auf das Deckengemälde, darstellend die Himmelfahrt des Herrn, aufmerksam gemacht werden. Dasselbe ist von Johann Greve, 1745, wieder einem tüchtigen Wiener Meister.

Alle diese Arbeiten waren dem Abt Benedikt Hell zu verdanken; sein Nachfolger Josef Stibicher ließ im Jahre 1748 den Sebastians- und den Johannesaltar herstellen. Die beiden Altarbilder sind von dem Wiener Maler Michel Unterberger, Vorsteher der Akademie der bildenden Künste. Die Statuen der Heiligen Karl Borromäus und Rochus auf dem Sebastianialtar, Nikolaus und Petrus a Damiani auf dem Johannesaltar sind wieder von Johann Wagner. Im Jahre 1750 ließ Stibicher das Heilige Grab in die Mitte der Kirche verlegen und dazu einen riesigen Aufbau errichten, an dem zwei Bildhauer mitarbeiteten. In demselben Jahre wird auch die Herstellung des Chores und die reiche bildhauerische Ausgestaltung der Orgel vollendet.

Das Neukloster hat aber auch andere Räume künstlerisch ausgestaltet, wobei insbesondere die Malerei zur Geltung kommt. Für den Prälatensaal wurden die Ölgemälde Kaiser Friedrichs III. und seiner Gemahlin Eleonore von Georg A. Waßhuber (?) gemalt; ebenso 1731 von demselben die Ölbilder Kaiser Karls VI. und der Kaiserin Elisabeth. Das Refektorium hat alle Wände bemalt. Das Hauptbild an der Nordseite, hinter dem Sitze des Prälaten, stellt das letzte Abendmahl Christi und der zwölf Apostel, in einem reichen Barocksaal, dar, als ob man an eine Nachahmung des Leonardo da Vinci gedacht hätte. Das Bild hat allerdings auch, und namentlich durch eine Restaurierung, viel gelitten. Im benachbarten Kapitelsaale sehen wir ein Deckengemälde, den heiligen Bernhard, der einem Eintretenden das Klosterregelbuch entgegenhält, gemalt von Josef Ignaz Mühldorfer, wieder einem in Wien lebenden Künstler. Ein schönes Deckengemälde zeigt uns auch der Bibliothekssaal, darstellend die vier Fakultäten, in eine anmutige Architektur eingekleidet, ein Werk des Wiener Architekturmalers Karl Frister, 1774. Wir erkennen, daß das Neukloster tüchtige Männer zu seinen Kunstarbeiten heranzog. Wir müssen noch außerdem darauf hinweisen, daß das Stift in jener Zeit die Anlegung seines Museums begann. Im Jahre 1729 hatte der Burggraf Franz E. von Collet dem Stifte zehn Gemälde geschenkt, größtenteils religiösen Inhalts, die den Grundstock zu der Sammlung bildeten. Schon 1732 werden hiezu 22 Gemälde von Johann Fux-Eder, Maler in Wien, weiter 16 „Bildnisse“ von Gips, ein „furniertes Altar“ und 1733 abermals eine Anzahl Bilder erworben. Ein Konventsmitglied, der Klosterverwalter Bernhard Summer, auf seinem Bilde REMUS genannt, hatte sich der Sache angenommen, so daß die Sammlung entsprechend vorwärtsging, insbesondere, da dem Gründer ein langes Leben beschieden war (geboren 1703, gestorben 1783).

In derselben Zeit wendete auch der Rat der Stadt seine Aufmerksamkeit den wichtigen Ereignissen ihrer Vergangenheit und der malerischen Wiedergabe derselben zur Sammlung und Aufbewahrung zu. War ja der Sohn eines

Malers und selbst Maler, Josef Ferdinand Waßhuber, lange Zeit Mitglied des äußeren, schließlich, vor seiner Wahl zum Bürgermeister, des inneren Rates gewesen; und von seiner Hand stammte auch eine Anzahl Ölgemälde aus der Geschichte von Wiener Neustadt: so Andreas Baumkircher, das Wienertor verteidigend, die Hinrichtung der Wiener Aufständischen, 1522, auf dem Hauptplatze unserer Stadt, die Türkenbelagerung, 1529, die Hinrichtung von Zriny und Frangopan, 1671, ferner die Bildnisse des Matthias Corvinus und des Georg Rakoczy.

Auch die Zünfte und Bruderschaften haben den einheimischen Künstlern einiges zu verdienen gegeben. Die Fahne der Faßbinder und das Fahnenbild, eine ganz gute Arbeit, wurden im Jahre 1775 hergestellt. In derselben Zeit von 1772 an sammelten die Hufschmiede für die Herstellung einer neuen Zunftfahne. Das Fahnenbild malte Johann Christian Lentl. Daß auch einzelne Private, Bürger, des Kunstsinnes und Sammeltriebes nicht entbehrten, kann aus manchen Testamenten entnommen werden. Eine Inventaraufnahme vom Jahre 1733 zählt im Besitze des Peter Stephan auf: ein Bild auf Glas, den heiligen Aloisius darstellend, einen kleinen Altar, ein großes Vesperbild, ein Marienbild.

Erwähnen müssen wir, daß auch die Goldschmiede sowohl für die Kirchen und deren Geräte als auch für weltliche Bedürfnisse zu arbeiten bekamen, freilich nicht in dem von ihnen gewünschten Maße. Auch auf Gegenstände der Zinngießer, der Gürtler, auf Erzeugnisse der Glockengießerei usf. können wir hinweisen.

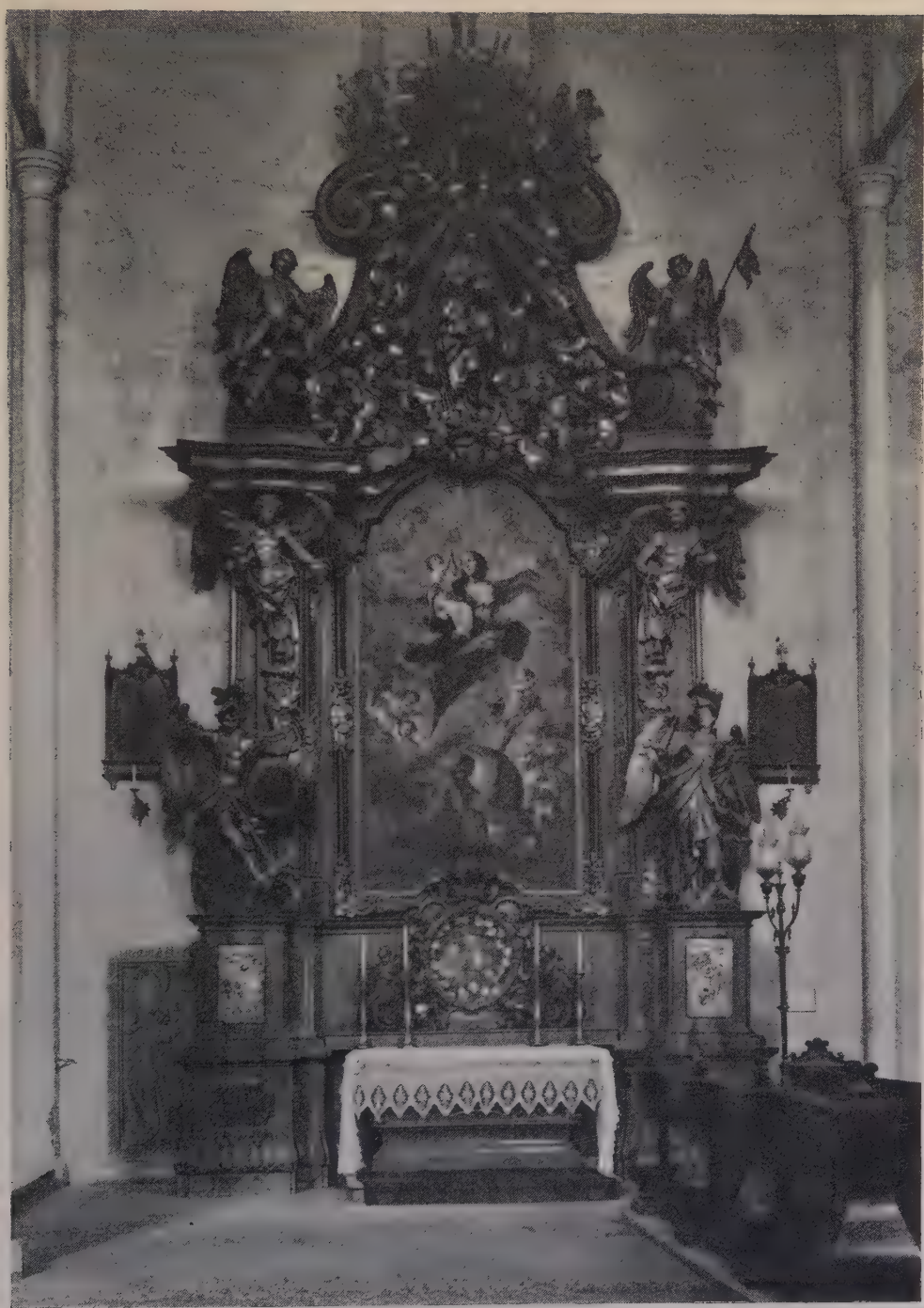
Schließlich wollen wir noch eines fernerstehenden Handwerkes gedenken, der Tischlerei, welche in den Zunftladen gewöhnlich sehr schöne Stücke geschaffen hat. Wir haben in unserer Periode zu verzeichnen die Laden der Schneider, 1732, der Seifensieder, 1734, der Faßbinder, um 1740, der Drechsler und der Wagner, 1740. Zur Drechslerlade haben wohl auch diese selbst Teile geliefert.

B. Die Zeit von 1780 bis 1848.

Die Stadtverwaltung.

Wir schreiten zur Darstellung der Stadtverwaltung der nächsten Periode, die mit der Selbstregierung Kaiser Josefs II. beginnt. Schon die Nennung dieses Regenten läßt uns wesentliche Neuerungen auf verschiedenen Gebieten erwarten.

Wir lassen die Reihe der Bürgermeister vorangehen. Nach dem Tode des Jakob Schwöllhammer am 24. September 1780 finden wir Ignaz Leopold Dreisch nochmals als Verweser dieses Amtes, 1781 und 1782. Dann folgte Josef Kajetan Erco 1783 bis 1785. Martin Winter, der frühere Stadtschreiber, war Bürgermeister in den Jahren 1786 bis 1789. Josef Edler von Kronenberg, k. k. Hauptmann, 1790 und 1791, führte die Geschäfte auch noch im Jahre 1792. Josef de Roy von Königshelm, k. k. Hauptmann, 1793 bis 1799. Am 27. Dezember 1799 starb er bereits; vom Jahre 1800 an bis 1802 führte der Magistratsrat Balthasar Wöber die Geschäfte des Bürgermeisters. Das Amt kehrt darauf in den Kreis der Bürger zurück: es wurde der frühere Stadtrichter Johann Baptist Trost auf den Bürgermeisterstuhl erhoben, den er bis zu seinem Tode, 1815, also durch 13 Jahre, einnahm. Es erschien nämlich am 7. Jänner 1803 ein Hofdekret des Inhaltes, daß die Bürgermeister in den landesfürstlichen Städten mit organisiertem Magistrat auch ohne weitere Bestätigung das Amt lebenslänglich behalten sollen. Das Dekret wurde am 20. August 1806 wiederholt und noch etwas erweitert. Johann B. Trost war ein sehr verdienstvoller



Der Annenaltar der Neuklosterkirche

Mann. Im Jahre 1807 erhielt er die größere Ehrenmedaille; Feier deswegen am 30. Juni. Zur Anlegung einer Magazinsbäckerei auf der Ödenburgerstraße zahlte er 1808 aus eigenem 50 fl. Dank dafür am 10. Mai. Im Jahre 1816 treffen wir Franz Kollendorfer als Amtsverweser. 1817 bis 1848 bekleidet Felix Mießl das Bürgermeisteramt, ein äußerst angesehener Mann, der allseitiges Vertrauen genoß und auch über die Verwaltung der Stadt hinaus mit manchen wichtigen, verantwortungsvollen Geschäften bedacht wurde. So wurde ihm 1829 die Verwaltung eines Schutzbaues bei Zillingdorf übertragen. 1840 wird er am 14. Oktober ermächtigt, eine „Commission (Subarrondierung)“ im Namen des Kreisamtes hier vorzunehmen.

Aus dem Vorangehenden ersehen wir schon, daß bedeutende, grundstürzende Veränderungen in der Verwaltung nicht nur unserer Stadt, sondern auch des ganzen Landes und Staates vor sich gegangen waren. Ja es scheint, als ob manche Bestimmungen für Wiener Neustadt die Vorläufer und Vorbilder für die allgemeine Umwandlung der bestehenden Ordnung gewesen wären, die sich zu ihrem Endziele die Vereinigung der Verwaltung und des Gerichtswesens gesetzt hatte.

Wir wollen indes den Erlaß für die Neuordnung der Lokalbehörden voraussetzen und ganz aufnehmen und die vorausgehenden Verhältnisse in unserer Stadt nachträglich anfügen.

Am 19. Dezember 1785 erschien nämlich ein Hofdekret „aus Veranlassung der obersten Justizstelle“. Dieses Dekret bestimmt:

a) Die Appellationsgerichte sollen zunächst alle Magistrate ausfindig machen, denen die Ausübung einer Gerichtsbarkeit zusteht;

b) bei jedem die betreffende Obrigkeit fragen, ob sie Bemerkungen gegen die Ausübung der Gerichtsbarkeit habe;

c) in Fällen des Zweifels über eine unabhängige Gerichtsbarkeit ist dieselbe ordnungsmäßig vor dem Landrechte oder im Wege Rechtsens festzustellen;

d) nach Behebung jedes Zweifels ist das Vermögen der betreffenden Gemeinde zu erheben, ob sie imstande sei, einen organisierten Magistrat zu erhalten;

e) die Kosten für denselben betragen wenigstens 450 fl. (für einen Syndikus oder Ratsmann 300 fl., für einen Kanzleibeamten 100 fl., für einen Gerichtsdienner 50 fl.). Außerdem müssen die Gerichtsvorsteher- und drei Ratsmännerstellen von Männern der Gemeinde unentgeltlich versehen werden;

f) folgen Weisungen über die Erhebung des Vermögensstandes;

g) stellt sich das Unvermögen der Gemeinde zur Erhaltung eines organisierten Magistrats heraus, so ist die Gerichtsbarkeit an die Obrigkeit gegen dem zu übergeben, daß sie sich herbeilasse, alle einfließenden Gerichtstaxen zur Anstellung eines Justizbeamten und zur Besorgung der Kanzlei- und Zustellungsgeschäfte zu verwenden;

h) ist das Vermögen zur Erhaltung eines organisierten Magistrats erwiesen, so hat der Magistrat das anzustellende Personal für diese Gerichtsbarkeit, nämlich einen Vorsteher, einen geprüften Syndikus, der zugleich Ratsmann ist, und mehrere andere Ratsmänner, deren Zahl von den Verhältnissen abhängt, sowie die Mannschaft der subalternen Dienstkatgorien anzugeben;

i) je nach den Kräften der Gemeinde sind außer dem Syndikus und dem Subalternpersonal auch dem Vorsteher und den übrigen Ratsmännern Emolumente von 20 bis 100 fl. zuzuwenden;

k) zu den Stellen der besoldeten Bürgermeister (Vorsteher) und Ratsmänner darf nur jener zugelassen werden, der vom Appellationsgerichte und von der Landesstelle das Wahlfähigkeitszeugnis

erhalten hat; zu den nicht besoldeten oder sehr gering bezahlten Vorstehern und Ratsmännern können aus der Gemeinde vertraute Männer gewählt werden, die „von Rechtschaffenheit, guten Sitten, redlichem Gemüt, beinebens von gutem Begriffe und gesunder Vernunft, also fähig sind, über Geschäfte ein zweckmäßiges Urteil zu fällen“;

l) wenn bestimmt ist, wie der Magistrat zusammengesetzt sein soll, hat die Gemeinde vor einer kreisamtlichen Kommission einen Ausschuß von 20 vertrauten, bescheidenen, redlichen Männern zu wählen;

m) durch diesen Ausschuß sind abermals vor einer kreisgerichtlichen Kommission der Gerichtsvorsteher und die Ratsmänner nach bestem Wissen und Gewissen für das gemeine Wohl zu wählen;

n) die subalternen Dienstkategorien wählt der neue Magistrat mit Stimmenmehrheit;

o) die Stelle des Gerichtsvorstehers wird alle vier Jahre erneuert;

p) wo eine Grundobrigkeit bisher das Recht hatte, die Magistratspersonen zu bestätigen, da sollen die auftretenden Kompetenten aus der Gemeinde sich vorher bei dieser Obrigkeit melden, damit sich diese über die allfällige Ausschließung erklären kann. Der so Ausgeschlossene darf nicht gewählt werden!

Schon seit den fünfziger Jahren begegnen wir bei der Besetzung der Ratsstühle verschiedenen Eigentümlichkeiten, die es früher nicht gab und die namentlich seit der Zeit, wo Maria Theresia ihren Sohn Josef als Mitregenten hatte, sich immer mehr häuften: man konnte um eine Ratsstelle, d. i. um eine Aufnahme in den inneren Rat, ansuchen. Aber bei diesen Ratsstellen trat später ein Unterschied hervor, indem einige derselben als Beisitzer des Stadtrichters bestimmt wurden. Die Räte mußten sich zuvor einer Prüfung unterziehen: sie waren geprüfte Justizräte. Wie die Rats- und Bürgermeisterwahl überhaupt der oberbehördlichen Bestätigung bedurfte, ehe sie rechtskräftig wurde, so mußte auch für jede solche Wahl eines Ratsmitgliedes die Bewilligung und die Bestätigung eingeholt werden. Zugleich wurde die Zahl dieser Räte bedeutend eingeschränkt: es gab vier Justizräte und vier andere Ratsmänner, politische Räte genannt, die aus der Bürgerschaft gewählt wurden. Diese Verhältnisse erheischten dringend eine Regelung, die auch von der Bürgerschaft wiederholt erbeten wurde. So 1782, 1784. Am 17. Dezember 1784 machte ein Kreisamtsdekret Mitteilung von einer solchen Neuordnung. Der Gemeindeausschuß solle aus 20 Köpfen bestehen, die dann den Bürgermeister wählen. Weitere Dekrete vom 23., 29. und 31. Dezember 1784 wiederholen dies, verfügen die sofortige Ausschreibung der Wahl und bestimmen über das Wahlverfahren: jeder Bürger sei gesondert vorzurufen, wobei er 20 Namen zu nennen habe. Die Wahlperiode wurde auf vier Jahre ausgedehnt. Bis zum 10. Jänner müsse über die vorgenommene Wahl berichtet werden. Mit den Gewählten wurden dann die erforderlichen Prüfungen vorgenommen, und je nach dem Erfolge wurde den Geprüften ein Wahlfähigkeitszeugnis (Eligibilitätszeugnis, wie es so schön heißt) ausgestellt oder verweigert.

Die Prüfungen konnten auch mit anderen Personen als den in den Ausschuß Gewählten vorgenommen werden. Schon am 25. Jänner 1785 wird vom Appellationsrat nach Neustadt mitgeteilt, daß nach den vorgenommenen Prüfungen im politischen und im Justizfach dem JDr. von Födrämsberg, Auskultanten, und dem Martin Winter, Stadtschreiber, die Wahlfähigkeit zum Bürgermeisterstellvertreter, dem Balthasar Weber, Franz Maurer, Johann Wolf und Johann Baptist Trost die Wahlfähigkeit zu einer Ratsstelle zuerkannt wurde.¹⁾ Eingeschoben sei hier ein Erlaß vom 29. August 1791,

¹⁾ Lit. B. 406.

daß leichtsinnige, mit selbstgemachten Schulden belastete Personen nicht für den Rat vorgeschlagen werden sollen. Für die Justizräte genügte natürlich eine so einfache Prüfung nicht: der Kandidat mußte ja Studien haben und nachweisen können. Die Stelle eines Justizrates wurde auch höher gewertet als jene eines politischen Rates; es scheint bereits vom Anfang an eine besoldete und dauernde Stellung gewesen zu sein. Und im Jahre 1792 kamen die bürgerlichen politischen Räte um „Stabilisierung“ ihrer Stellen und um Gleichstellung mit den Justizräten ein. Das hatte jedoch gute Weile!

In den Gerichtssitzungen führte auch der Bürgermeister den Vorsitz, so daß die Bestellung eines Richters entfiel. Es werden nach 1780 als Stadtrichter nur noch genannt Franz Pichler, 1781 und 1782, und Johann Baptist Trost, 1783 bis 1785.

Aus dem Jahre 1782 ist ein Verzeichnis über die neue Organisation der Gemeindeverwaltung erhalten. Da werden außer dem Bürgermeister zunächst 3 geprüfte Justizräte — einer war wahrscheinlich gestorben — und 4 politische Räte, 1 Magistratssekretär, 1 Registrator und 1 Expeditior, 1 Raitoffizier, 1 Einreichungsprotokollist, 1 Grundbuchführer, 3 Kanzelisten, — der dritte ist Taxamtskontrollor — 2 Magistratsdiener genannt.

Die Stadtämter verwalten 1 Kämmerer, 1 Mitkämmerer, 1 Kammeramtskontrollor, 1 Quartierkommissär, 1 Polizeikommissär, 1 Vorspannskommissär; das Spitalamt mit dem Spitalmeister, das Körnereinsatzamt mit 1 Verwalter und 1 Kontrollor, 4 Stadtmautämter mit je 1 Einnehmer, 1 Schrankenzieher, das Körnerabmeßamt mit 1 Körnerabmeßmeister, 1 Körnerabmeßschreiber und 4 Abmessern.

Von dem Gemeinen, dem äußeren Rat, ist nicht mehr die Rede.

Aus dem Anfang der neuen Periode (1785?) liegt auch ein Besoldungsplan für das Verwaltungspersonal vor; die Funktionäre und die Beamten umfassen 86 Personen mit einem Erfordernis von 10.862 fl. 55 kr. Es werden zugestanden:

dem Bürgermeister	700 fl.
„ 1. und 2. Rat je	500 „
„ 3. „ 4. „ „	400 „
die 2 Sekretäre erhalten jeder	350 „
der Expeditior	300 „
„ Raitoffizier gleichfalls	300 „
„ Protokollist	200 „
„ 1., 2. und 3. Kanzelist beziehen je	150 „
„ Grundbuchführer	100 „
„ Kämmerer und der Mitkämmerer je	300 „
„ Kammeramtskontrollor ¹⁾	200 „
„ 1. Ratsdiener hat	260 „
„ 2. „	100 „
„ Polizeikommissär erhält	26 „
„ Tätzeinnehmer	50 „
„ Wagmeister	20 „
die Einnehmer beim Neunkirchnertor, beim Wienertor und beim Neutor haben je	120 „
der Einnehmer beim Ungartor	220 „
„ Kontrollor daselbst	100 „
„ Körnerschreiber bezieht	150 „

¹⁾ Nicht ersichtlich ist ein Kammeramtsgegenhandler, der am 3. August 1789 mit einem Sold von 150 fl., und zwar schon als Nachfolger eines anderen, erscheint.

ein „Stadtbereiter“	160 fl.
der 1., 2. und 3. Abmesser haben je	104 „
„ 4. und 5. Abmesser je	52 „
„ Landgerichtsdieners erhält	200 „
die 4 Viertelmeister bekommen je 6 fl. =	24 „
und jeder 1 Klafter Holz =	10 „
der 1. und 2. Turmwächter haben je	80 „
die Stadtpolizei zusammen	480 „
der Pferdeknecht	78 „
„ Freimann	65 „
die 4 Stundenrufer bekommen	120 „
und Monturbeitrag	10 „
der Schrankenzieher bei dem Wienertorblockhaus	48 „
bei den 4 Toren je	60 „
die Tagwerker beim Körnerabmessen bekommen im Sommer je 15, im Winter je 12 Kreuzer täglich	
der Stadtphysikus erhält	80 „
die Stadthebamme	50 „
der bestellte Advokat	75 „
„ Musikdirektor Trapp	226 „
„ Zimmerpolier hat	10 „
„ Uhrmacher	20 „
an den Schulfonds sind zu zahlen	80 „
an das Armeninstitut Neukloster	1000 „
der Rauchfangkehrer bekommt	40 „
„ Hausmeister des Rathauses	20 „
„ „ der Normalschule	12 „
„ Aufseher über die Stadtgebäude	10 „
„ Waldförster zu Breitenau	90 „
„ Jägerjung	8 „
„ Wiesenwässerer	4 „
„ Wehrmeister	12 „
„ Wiesenwässerer an der Leitha	4 „
„ Förster zu Wöllersdorf erhält	1 „
„ „ „ Ofenbach	1 „
„ „ „ Katzelsdorf	1 „
„ Nachtwächter der Vorstadt hat	11 „
„ Hofjäger	35 „
„ Glockengießer	15 „
„ Regenschori	50 „
„ Mesner	95 „
„ Fleischkommissär	15 „
Pensionisten, darunter Martin Winter, der ehemalige Stadtschreiber, gewesener Bürgermeister, mit 333 fl., zusammen	623 „
der Postschreiber zum Neujahr	2 „
„ Orgelzieher	2 „
für den Pacht des Stadtmeierhofs	14 „

Wir sind der Aufzeichnung vollständig gefolgt, wenn dieselbe auch nicht systematisch ist. Wir erkennen aus dem ganzen, auf wie viel Seiten und Gegenstände die Verpflichtung der Gemeinde sich erstreckte. Ein paar Jahre später liegt ein Plan und Antrag des Bürgerausschusses vor (um 1786), wie die Polizeiwache umgestaltet werden sollte. Zu dem Stadtwacht-

meister mit dem Bezuge von 104 fl. und den 15 „Gemeinen“ mit dem Gesamtbezuge von 730 fl. kam noch ein Polizeifeldwebel mit dem Jahresbezuge von 73 fl.

Feldwebel und Gemeinde erhielten je nach drei Jahren eine Montur, wofür je 21 fl. eingesetzt wurden.

Zu den vorstehend aufgezählten Personalausgaben kommen noch die Amtsreisen, die immerhin auch einen nennenswerten Betrag in Anspruch nahmen. Wir haben die Reisespezifikationen vom Jahre 1783 vorliegen; nach denselben wurden bis zum 6. März sechs, von da bis zum 30. Mai fünf und bis zum 28. August acht, zusammen 19 Dienstreisen vom Bürgermeister, von Räten und vom Sekretär gemacht, die zusammen 222 fl. 24 kr. erforderten, es war eben die Zeit der Verfassungsänderung.

Den Bürgern der Stadt mag die neue Verfassung nicht recht zugesagt haben; nahm sie doch nicht wenigen die Ehrenstellen, die sie als Genannte erhalten konnten. Und so bemühten sie sich, dieselbe — wohl im Sinne der früheren Gestaltung — umzuändern. Um 1790 scheint eine Eingabe dieses Inhalts gemacht worden zu sein. Allein eine Hofentschließung vom 18. Februar 1792, mitgeteilt vom Kreisamt am 21. April, bedeutete der Stadt, daß die dermalige Verfassung bestehen bleibe. Den gleichen negativen Erfolg hatte auch eine neue Eingabe von 1795. Auch manchen Beamten mag die Umwandlung der Stadtverwaltung nicht gefallen haben: sie sollten sich ja in einen neuen Gesichts- und Arbeitskreis einleben, was nicht jedem möglich ist. Das verursachte gewiß manche Schwierigkeiten und Hindernisse. Ein Regierungsdekret vom 3. Februar 1787, mitgeteilt mit Kreisamtsdekret vom 19. Februar, machte kurzen Prozeß: Beamte, die nicht die erforderliche Geschicklichkeit besitzen, sind normalmäßig zu behandeln, Unfleißige und Renitente sofort zu entlassen.

Laut eines Kreisamtsdekretes vom 28. Jänner 1785 waren von der Stadtbeamtenschaft zwei Mitglieder, der Stadtschreiber Martin Winter und der Auskultant „Födmansperg“, zum Bürgermeister und vier weitere Mitglieder für eine Ratsstelle in politicis wählbar.

Infolge der Angliederung von Wiener Neustadt an die anderen Städte des Landes hat Kaiser Josef im Jahre 1785, am 26. Dezember, nur noch folgende Privilegien der Stadt bestätigt, insoweit Neustadt im ruhigen Besitz derselben sei:

1. Die Führung des Stadt- und Grundbuchsiegels;
2. den Wochenmarkt am Mittwoch und Samstag, einen Viehmarkt in der ersten Woche jedes Monats sowie drei Jahrmärkte: zum Palmsonntag, zu Johannis dem Täufer und zu Michaeli;
3. die zollfreie Einfuhr ihrer Weine von den Weingärten in jenen Teilen von Ungarn, die nicht zu Niederösterreich gehört hatten.

Es ist nicht mehr viel von der Sonderstellung der Stadt zu bemerken. Kaiser Franz verlieh der Stadt am 21. Jänner 1820 die Befugnis, jeden Mittwoch einen Viehmarkt abzuhalten; und als die Neustädter um die Bestätigung aller ihrer Privilegien ansuchten, bewilligte er am 20. Februar 1824 lediglich die zwei Wochenmärkte am Mittwoch und Samstag.

Von den Personen des Magistrats sei weiterhin erwähnt: Am 10. Mai 1789 wird der zum Magistratsrat gewählte Oberleutnant de Roy bestätigt; wir wissen, daß er wenige Jahre später den Bürgermeisterstuhl bestieg. Diesem, der unterdessen k. k. Hauptmann geworden war, erlaubt die Regierung am 10. Mai 1793 sogar eine Fahrt nach Aachen für drei Monate, um dort Unterhandlungen wegen des Bezuges von Steinkohlen zu pflegen. Von der ganzen Sache ist allerdings weiterhin nicht mehr die Rede. Nach seinem Tode trat die Verwesung des Amtes ein und am 10. April 1801

laufen nicht weniger als fünf Gesuche um Verleihung der Bürgermeisterstelle der Stadt ein. Die wirkliche Besetzung zog sich jedoch bis zum Jahre 1803 hinaus und brachte dem Magistratsrat Johann Baptist Trost das erbetene Amt.

Am 25. Jänner 1805 wurde Heinrich Axt, am 21. November 1806 Kaspar Koch als Magistratsrat bestätigt. In den nächsten Jahren dachte die Regierung an die Verminderung der Magistratsratstellen: man wollte auf drei Stellen herabgehen. Im Jahre 1814 gelang es, die vierte Justizratsstelle zurückzuerlangen; in diesem Jahre wurde sogar die Aufnahme von zwei ungeprüften Räten bewilligt.

Am 21. November 1815 teilte ein Kreisamtsdekret die Hofentschließung, betreffend die Reorganisierung des hiesigen Magistrats, mit, die im ganzen bei der Einrichtung von 1785 verbleibt. Dem Rate wird aufgetragen, die vierjährige Mandatsdauer zu beachten. Aus der Folgezeit wollen wir nur noch anführen, daß am 2. November 1844 Johann Nepomuk Fronner zum Rate aus der Bürgerschaft erwählt wird, daß am 5. Juli 1848 Ferdinand Swoboda als bürgerlicher Rat und daß am 23. September die drei gewählten Magistratsräte Purgleichner, Jenewein und Kindler als Magistratsräte bestätigt werden. Die vierte Ratsstelle war am 5. Juli 1848 provisorisch verliehen worden.

Ehe wir systematisch weitergehen, wollen wir hier einschalten, was Johann Nepomuk Fronner, ein Mann von gesundem Urtheil, seinem Zeitgenossen Felix Mießl, der den Bürgermeistersitz fast durch ein Menschenalter einnahm, an Verdiensten für die Stadt in seiner „Encyclopaedie Neostadiensis“ zuschreibt (1737):

1. Das Rathaus wurde nach seinem Amtsantritt gänzlich umgestaltet, die Kanzleien für die Justizräte wurden errichtet.

2. Das Amtshaus erhielt gleichfalls eine ganz andere Einrichtung, wurde nach einer Feuersbrunst im Jahre 1827 neu hergestellt und mit Ziegeln gedeckt.

3. Das Bräuhaus, das baufällig war, wurde teilweise neu gebaut und mit Ziegeln gedeckt.

4. Das Haus des Freimanns, das in der Nähe des Amtshauses war, wurde vor das Neutor verlegt, neu gebaut.

5. Das Armenhaus in der Ungarvorstadt wurde neu errichtet (1832);

6. 1824 wurde die Armenkasse von ihm gegründet.

7. In demselben Jahre wurden die Antiquitäten der Stadt in einem neuen Lokal neu aufgestellt.

8. Das Stadtpflaster wurde erneuert, neue Trottoire geschaffen.

9. Die Straße um die ganze Stadt wurde mit Steinen neu hergestellt, 1825.

10. Nicht genug zu loben ist es, daß im Föhrenwalde jährlich 10 Joch neu angebaut wurden, so daß bereits 200 Joch vortrefflicher Jungmais geschaffen sind.

11. Die Straße nach Pötsching ist seiner Anregung zu verdanken.

12. Der Pulverturm, früher in der Kapuzinerkasematte, der dort eine ständige Gefahr für die Stadt bildete, wurde bei der Spinnerin Kreuz neu erbaut.

13. Die allgemeine Stadtbeleuchtung bildet ein „strahlendes Denkmal“ für ihn.

14. Er erreichte einen dreimaligen Viehmarkt.

15. Die Spinnerin wurde 1827 renoviert.

16. Ebenso die Frauensäule auf dem Hauptplatz.

17. Die Gründung von Felixdorf „kann als eine Perle unter seinen Verdiensten gelten“.

18. Die Ziegeldächer, zu deren Herstellung er seit der horrenden Feuersbrunst (von 1834) die Bauherren verhielt, sind sehr vorteilhaft.

19. Nach diesem Brande wurden auch die Promenaden vor den Stadt-toren angelegt.

Kann man auch nicht alles, so muß man doch sehr vieles von dem Aufgezählten dem verdienstvollen Manne zuschreiben.

So ist es denn eine wohlverdiente Auszeichnung, wenn Felix Mießl 1835 in den Adelsstand mit dem Prädikat „von Treuenstadt“ erhoben wird. Sein Wappen ist ein gevierter Schild: rechts oben und links unten auf Goldgrund eine Mauer mit offenem Tor auf einem Rasenplatz, mit zwei Türmen. Links oben, auf Schwarz, ein Jüngling mit blauem Rock, rotem Gürtel, grünem Hut, in der Rechten einen silbernen Streitkolben schwingend; rechts unten, auf Schwarz, ein goldener Halbmond, von fünf Sternen umgeben, Landschaft. Die Zier bildet auf dem Schilde ein offener Turnierhelm, von welchem beiderseits schwarzgoldene Helmdecken herunterhängen; auf dem Helm eine Krone, darauf ein zweigeschwänzter nach, rechts steigender Löwe mit herausschlagender Zunge und einem Schwert in der rechten Vorderpranke. Das Ganze schließt eine landschaftliche Umrahmung ein.

Seine Resignation im Jahre 1848 war jedenfalls eine Folge der Revolution. Den neuen Freiheitsgedanken konnte der gealterte, in den Tagen unbeschränkter Herrschermacht aufgewachsene Mann nicht mehr in sich aufnehmen.

Wir kehren zu den einzelnen Schritten, welche das eben Beschriebene im neuen Zustand unseres Gemeinwesens herbeigeführt haben, zurück.

Wir haben den Umfang des Verwaltungspersonales und dessen Bezüge kennengelernt. Im Jahre 1808 wurde laut Mitteilung des Kreisamtes der Besoldungsstand für unsere Stadt von 10.860 auf 12.490 Gulden erhöht, gültig vom 1. November an. Die Gesuche um Zuschüsse, um Erhöhung der Bezüge laufen fort: wir kommen in die Zeit der schwersten Geldnot und der Teuerung. Am 9. Jänner 1811 erhielten die magistratischen Beamten einen Teuerungszuschuß. Am öftesten rührt sich die Polizeimannschaft von 1801 an. Eine Erhöhung um zwei Kreuzer für den Kopf und Tag, also von zwölf Gulden jährlich, bewilligt die Regierung. 1811 bittet sie um das Brennholz, 1813 um den Wohnungszins. Aber erst 1827 bekommen die sieben „Gemeinen“ derselben zusammen 35 fl. Wiener Währung, der Mann also 5 fl. Zinsbeitrag. Im selben Jahre erhalten auch die Polizeikommissäre eine erhöhte Remuneration (von 80 fl.). Bemerkt sei zugleich, daß im Jahre 1847 der Mannschaftsstand um vier vermehrt wird. Sonst kargte die Regierung mit der Bewilligung der Vermehrung des Personals. Am 10. Juni 1826 wurde nach längerem Verhandeln die Beibehaltung eines zweiten Ratsdiurnisten noch auf ein Jahr mit dem bisherigen Taggeld gestattet.

Im Jahre 1810 bitten die vier Stundenrufer und die zwei Turmwächter um Erhöhung ihrer Bezüge. Ignatz Vlaschitz will seine Remuneration für das Aufziehen der Stadtuhr von 20 auf 60 Gulden erhöht haben: er erreicht 40 Gulden. Im ganzen müssen die städtischen Angestellten doch nicht schlecht gestanden sein. Im Jahre 1821 melden sich zum Beispiel für die Besetzung der dritten Magistratskanzlistenstelle nicht weniger als 28 Bewerber, und 1827 laufen für eine Ratsdienerstelle 17 Gesuche ein. Nach einem Kreisamtsdekret vom 19. Oktober 1817 bekam der vom Sekretär zum Magistratsrat beförderte Wenzel Schlosser 900 fl. Gehalt.

Unter den Stadtbeamten jener Tage ist auch Ferdinand Karl Böheim, der Chronist unserer Stadt. Er ist geboren im Jahre 1794 in Znaim, wo sein Vater bürgerlicher Schneider und Schätzmeister war. Er hatte das Gymnasialstudium hinter sich, versah dann Schreiberdienste in der Kanzlei eines Advokaten (etwa zehn Jahre lang), war ferner einige Jahre Amtsschreiber in

Hörnstein, wo ihn eine Kommission von Wiener Neustadt kennenlernte. 1821 erhielt er eine Kanzlistenstelle in unserer Stadt, veröffentlichte in demselben Jahre „Taxvorschriften für magistratische und adelige Richteramtsgeschäfte“. Auf Grund seiner Privatstudien reichte er im Jahre 1824 um die Ablegung der Prüfung aus der Staatsrechnungswissenschaft ein; 1825 bewarb er sich bereits um eine Polizeikommissärstelle hier, war jedoch noch zu kurze Zeit im Dienste, um mit seinem Ansuchen durchzudringen. Wir begegnen ihm dann öfter als Referenten in den Ratssitzungen. Im Jahre 1828 heiratete er die Tochter des Magistratsrates und Spitalverwalters Leopold Peßhönig, die 19jährige Katharina Peßhönig. Am 12. Juni 1829 wurde er als Magistratsregistrant beeedet; er wurde zugleich wiederholt Versteigerungskommissär. Sein Gehalt als Registrant betrug 400 fl., überdies wurde ihm jährlich eine Klafter Brennholz zugewiesen. Seine Frau starb im Jahre 1834, ein Jahr später, am 30. Mai 1835, auch Böheim selbst, wenig über 40 Jahre alt. Vormund über seine zwei Söhne Karl und Wendelin wurde Blasius Höfel.

Eingeschoben möge hier werden, daß im Jahre 1804 ein „Amtsunterricht“ vom Magistrat an den Körnerabmeßmeister und die ihm untergebenen Körnerabmesser erschien.

In den letzten Jahrzehnten unserer Periode scheint die Regierung in Finanzfragen etwas nachgiebiger geworden zu sein. 1829 bewilligte sie dem Stadtphysikus Med. Dr. Franz Anton Iberer statt 80 fl. Wiener Währung auf einmal 80 fl. Konventionsmünze, also eine Erhöhung von 150 Prozent. Derselbe legt 1836 dessenungeachtet seine Stelle nieder, was mit Bedauern angenommen wird. 1838 wird ein neuer Mauteinnehmer für das Ferdinandstor bestellt und demselben jährlich 200 fl., dem Schrankenzieher dort 120 fl. bewilligt. Der Wächter auf dem Holzplatz erhält laut Kreisamtsdekret vom 9. März 1838 zu seinen 80 fl. Sold und vier Klaftern jährlichen Holzdeputats noch die Wohnung im Wächterhause. 1840 wird die Bestallung für das Aufziehen der Turmuhr neuerdings erhöht. 1842 wird sogar die Haltung eines eigenen Stadtboten mit einer Besoldung von 200 fl. Konventionsmünze bewilligt, und 1847 wird auch der Sold des Hausmeisters im Rathause laut Kreisamtsdekrets vom 9. Februar von 100 auf 150 fl. gesteigert.

Verantwortliche Bestellte niederen Ranges müssen eine Kautionserlegen, ein Magistratsdiener muß im Jahre 1834 sogar 200 fl. in Staatsschuldverschreibungen übergeben.

Über die Versorgung der Funktionäre und Beamten im Ruhestand begegnen wir nur mageren Bemerkungen. Laut eines Kreisamtsdekretes vom 28. Jänner 1820 ist den vom Neustädter Magistrat ausscheidenden Beamten ein Drittel ihrer Besoldung in Konventionsmünze als Zuschuß auszufolgen. Über die Witwenpension liegen zwei Berichte betreffs der Pension von Bürgermeisterwitwen vor. Die Witwe des Martin Winter hatte einen Tabakverlag erhalten, sie gab denselben jedoch auf. Von dem Tage dieses Verzichtes an wurde ihr ein Ruhestandsgenuß von 333 fl. 20 kr., ein Drittel von 1000 fl., zugebilligt, die ihr Gatte als Bürgermeister tatsächlich bezogen hatte; der Bürgermeisterwitwe Anna Trost wurde nach dem Tode ihres Gatten die Pension von jährlich 320 fl. 14 kr. angewiesen.

Am 14. Juli 1848 spricht ein Kreisamtsdekret von der Pensionierung des Bürgermeisters. Es ist Felix Mießl, der eben sein Amt niedergelegt hat. Es wird ihm die Pension mit dem vollen Gehalt und einer Zulage von 200 fl. Konventionsmünze bewilligt: er hatte es reichlich verdient.

Über die bereits bestehende Auszahlung eines Sterbequartals an die Witwe eines städtischen Angestellten unterrichtet uns die Eingabe einer Körnerabmesserwitwe vom 20. Dezember 1816.

Schließlich soll noch eine eigentümliche Regierungsverordnung Erwähnung finden: am 29. Jänner 1827 ergeht die Weisung, niemand, der bereits praktiziert oder angestellt ist, darf zu einem Privatstudium zugelassen werden. Fürchtete man den Privatfleiß als eine Tätigkeit, die dem Pfllichteifer im Amte Abbruch tue? Wollte man ein außergewöhnliches Vorwärtskommen hintanhalten?

Wir wollen noch nachtragen, daß der Rat in unserer Periode einige Ehrenbürgerrechte verlieh. Kennen wir auch nicht alle Verdienste der Männer um die Stadt, so fühlen wir uns doch verpflichtet, dieselben aufzuzählen. Es sind: Kaspar Georg Leitschnigg, Ritter von Glomberg, ernannt 1823; Generaloberstwachmeister Ritter von Högelmüller, 1825; Johann Baptist Freiherr von Waldstätten, 1829; Franz Thaddäus Edler von Reyer, 1832; Anton Josef Edler von Leeb, Bürgermeister von Wien, 1837.

Indem wir zur sachlichen Seite der Gemeindeverwaltung übergehen, wollen wir zunächst nochmals die Grenzen unseres Stadtgebietes beschreiben. Man hat gerade in unserer Periode wiederholt Begehungen und Beschreibungen des Weichbildes unserer Stadt veranlaßt. So schon im Jahre 1786, dann wieder im Jahre 1815 und abermals 1819. Die letzte Aufnahme des Burgfrieds in unserer Zeit erfolgte im Jahre 1840; sie wurde am 15. September begonnen, und es liegt eine genaue und ausführliche Aufzeichnung vor. Dieselbe sagt:

1. Die Grenze von Wiener Neustadt „beginnt“ an der Fischea, bei der Pulverstampfe; in der Nähe steht der erste Markstein vom Jahre 1731.

2. Von da an zieht die Grenze südöstlich gerade zu Stein 2, wo ein Feldweg kreuzt: daneben ist ein Stein des Bistums; in der gleichen Richtung weiter zu Stein 3, und wieder in gleicher Richtung dem Feldwege nach zu Stein 4, von 1731.

3. Von da ändert sich die Richtung gegen die Stadt zu bis zum Stein 5, von 1731, an dem „Neuaugraben-Anker“.

4. Von da geht die Grenze links nach dem Wasenrain gerade zum Stein 6, anstoßend an Neuklostergrund.

5. Die Grenze folgt dem Au graben zu Stein 7; von da rechts gegen die Stadt nach dem Au graben, dann links den Griechenauerweg zu Stein 8 und in derselben Richtung zu Stein 9, von 1731.

6. Von da nach dem Au graben über den Katzelsdorfer Weg zu Stein 10, von 1731, dann weiter zur Kanalbrücke und auf der rechten Seite des Katzelsdorfer Weges bis zum Anfang der Au, und rechts weiter zu Stein 11, von 1731.

7. Von da nach den Biegungen der Au zu Stein 12 und weiter zu Stein 13, von 1731, und 14. Weiter in gerader Linie bis in die Mitte der Leitha, deren Biegungen folgend bis zur Brücke beim Grenzzollamt, wo Stein 15 angenommen wird; weiter im Fluß bis Stein 16 und weiter bis zum Ende des linksseitigen Dammes, worauf die Grenzlinie links in gerader Richtung über die Leitha bis zu dem auf der Katzelsdorfer Weide stehenden Stein 17.

8. Von da gerade über die Leitha zu Stein 18, weiter bis in die Mitte des Katzelsdorfer Fahrweges, dessen Krümmungen sie bis Stein 19 folgt, zu Anfang des Dorfes Katzelsdorf.

9. Hinter den Katzelsdorfer Hausgärten und Gründen geht die Grenze zu Stein 20, von 1792, wo sie einen Winkel von etwa 50 Grad macht, schief links und feldeinwärts gehend zu Stein 21.

10. Von da gegen den Frohsdorfer Weg aufwärts zu Stein 21 $\frac{1}{2}$, von da gegen Frohsdorf und die Katzelsdorfer Viehtrift zu Stein 22.

11. Von da mit einem ausgehenden Winkel von 81 Grad rechts zum Stein 23 an den alten Frohsdorfer Weg; hier ein eingehender Winkel von 96 Grad, an den alten Frohsdorfer Weg und die neue Frohsdorfer Straße, inmitten dieser Straße abwärts gegen Frohsdorf, die sie in Waldungen verläßt, zu Stein 24.

12. Die Grenze bildet einen Winkel von 106 Grad, zieht über den Weg zu Stein 25, dann gerade rechts bis zum Lanzenkirchner Weg, über diesen schief rechts zum Stein 26.

13. Ausgehender Winkel von 170 Grad, links gerade durch den kleinen Föhrenwald gehend zu Stein 27, von 1785.

14. Von da gerade nach der Heide aufwärts über den Erlacher Weg und die Günser Straße zu Stein 28.

15. Hier ein Winkel von 100 Grad, schief über die Straße zu Stein 29, nach der Mitte des Erlacher Weges und in gerader Richtung zu Stein 30, in einem Winkel von 164 Grad links zu Stein 31.

16. Nach der Mitte dieses Weges fort zur Lanzenkirchner Viehtrift zu Stein 32 und dem Erlacher Weg nach 33 und 34, von 1794. Hier ein ausgehender Winkel von 134 Grad; nach dem Schnotzenbachgraben gegen den großen Föhrenwald zu Stein 35.

17. Weiter nach dem Schnotzenbachgraben bis an die Günser Straße zu Stein 36.

18. Hier ein eingehender Winkel von 117 Grad nach der linken Seite der Straße nach Schwarza zu Stein 37, 38 und 39.

19. Den Biegungen einer Viehtrift folgend zu Stein 40.

20. Von da aufwärts bis in die Mitte des Kehrbachs; in der Nähe Stein 41.

21. Im Kehrbach aufwärts gegen Breitenau bis zum „Schusterbrückl“ zu Stein 42.

22. Verläßt den Bach bei dem Wege, der von Breitenau nach Schwarza geht, geht gerade südwestlich zu Stein 43.

23. Weiter in gerader Linie gegen die Poststraße zu Stein 44, weiter inmitten des Breitenauer Weges zu Stein 45 und diesseits der Straße 46.

24. Von 46 über die Poststraße nach der Mitte des Breitenauer Weges, der nach Neusiedl führt, zu Stein 47.

25. Links auf breitem Grasweg zu den Urschendorfer städtischen Hutweidgründen zum „Posthörnlstein“, wo die Gebiete von Neustadt, Breitenau und Mollram zusammenstoßen, weiter aufwärts gegen Mollram bis zu einem unbezeichneten Stein.

26. Von diesem Stein wendet sich die Grenze rechts bis zu einem Feldweg, das „Gewend“ genannt, und von einem unbezeichneten Stein links nach demselben Gewend zu dem von Breitenau nach Neusiedl führenden Weg.

27. Weiterhin abwärts gegen die Poststraße zu Stein 47, der abgängig.

28. Von da am Neusiedler Weg zu 48 und 49, und nach der Mitte des Neusiedler Weges 50; rechts nach den Krümmungen dieses Weges dicht hinter Neusiedl zu Stein 51, von 1790.

29. Von da in gerader Linie zu 52, dann links zwischen Feldern und Hausgärten nach den Einzäunungen und Gartenmauern zu Stein 53.

30. Rechts an dem von Neusiedl nach Saubersdorf führenden Wege zu Stein 54 und fort zu 55, von 1790.

31. Weiter über den Anger, dann in einem rechten Winkel links gegen den Föhrenwald zu Stein 56, dann hinter Saubersdorf zu Stein 57.

32. Neben dem von Saubersdorf nach Weikersdorf führenden Fahrweg zu Stein 58 und weiter 59.

33. Durch die sogenannte „untere Gasse“ von Weikersdorf zum Stein 60 am Ende des Dorfes nach der Mitte des Weges zu Stein 61, weiter 62, 63, weiter 64, 65, 66.

34. Ferner gegen Fischau zu Stein 67, weiter 68, hinter Fischau weiter 69, bei den Gärten außerhalb Fischau zu Stein 70.

35. Von 70 immer auf dem Wege zu Stein 71.

36. Von 71 rechts in gerader Linie und schief über den Stadtweg zu Stein 72, einer gemauerten Kapelle gegenüber.

37. Weiter zu Stein 73 am Fischabach, in derselben Richtung zu Stein 74 in den Wiesen, quer über die Wiesen zu Stein 75.

38. Dann in gerader Linie aufwärts gegen Fischau zu Stein 76, diesseits des von Fischau nach Steinabrückl führenden Feldweges.

39. Weiter nach der Mitte des Feldweges zu Stein 77, von 1796, und weiter 78 bis zum Wege Neustadt—Wöllersdorf, wo die Gebiete Fischau, Wöllersdorf zusammenstoßen.

40. In der Mitte des nach Steinabrückl führenden Weges zu Stein 79 und weiter 80.

41. Von da über den Theresienfelder Bewässerungskanal zu Stein 81.

42. Von da den Krümmungen des Weges nach zum Dorfe Steinabrückl, Stein 82, von 1785.

43. Von da an den Häusern und Gartenzäunen in die Mitte des „Kalten Gangs“, der Stein in unmittelbarer Nähe 83.

44. Im Bach die Grenze bis zum Zusammenstoß des Matzendorfer und Solenauer Gebietes und bis unter die Solenauer Brücke, in gerader Linie, dann Stein 84.

45. In gerader Linie über die Heide zu Stein 85, etwas links zu Stein 86, etwas rechts zu Stein 87, gerade über den Wiener Kanal zu Stein 88.

46. Von 88 in derselben Richtung fort zwischen den Pulvermagazinen abwärts zu Stein 89.

47. Von 89 in gerader Linie zu Stein 90, etwas rechts 91, etwas links 92 und 93, etwas links zu Stein 94.

48. Dann rechts abwärts und quer über die Heide zu Stein 95 mit den Zeichen St. N., H. E. (Herrschaft Ebenfurt), von 1772, B T N (Bistum Neustadt), auf drei Seiten.

49. Von 95 in einem stumpfen Winkel zu Stein 96, etwas links zu 97 neben einem Feldweg.

50. Nach den Biegungen des Weges zu Stein 98, fort aufwärts gegen Unter-Eggendorf zu 99, weiter schief aufwärts zu Stein 100.

51. Dicht an den Hausgärten von Unter-Eggendorf zu Stein 101.

52. Dann immer in der Mitte des Feldweges neben der Fischea an Ober-Eggendorf vorbei gegen Lichtenwörth und den rechts liegenden Schafhof zu Stein 102.

53. Von 102 quer über den Weg an das linke Fischauer, dann rechts aufwärts zum Döttelbachbesitz, wo der Ausgangspunkt war.

Man hatte vier Tage zu der Begehung gebraucht, am 18. September endete dieselbe.

Im Jahre 1805 fand eine Aufnahme der Bevölkerung statt, die sehr genau gewesen sein mag. Dieselbe stellte die Zahl der Bewohner der Stadt mit 7385 fest, davon 3612 männliche und 3773 weibliche Personen: die Stadt ist im Zunehmen! Die Zahl der Häuser beträgt in der inneren Stadt 489, in den Vorstädten 93, zusammen 582. Auch die Vorräte der Stadt und ihrer Bewohner werden aufgenommen und der Viehstand festgestellt. Eine Zählung vom Jahre 1830 vermerkt 10.008 Einwohner (mit Felixdorf).

Von Aufnahmen zu Bürgern erhalten wir alljährlich Kunde: es werden zum Beispiel 2 im Jahre 1792, 5 im Jahre 1793, 1 im Jahre 1794, 2 im Jahre 1795, 3 im Jahre 1796, je 1 im Jahre 1797 und im Jahre 1798, 6 im Jahre 1799, 2 im Jahre 1800, darunter Peter Baron von Braun, k. k. Rat, Truchseß, Inhaber der Herrschaft Schönauf, als Bürger aufgenommen und beeidet. Man blieb dabei streng bei dem Verlangen nach dem römisch-

katholischen Glauben. Erst am 21. Oktober 1814 verkündet einmal ein Kreisamtsdekret, daß ein Bewerber, Ludwig Schneider, wenn auch evangelisch, als Bürger aufgenommen werden könne. Neben den Gesuchen um Verleihung des Bürgerrechtes laufen andere um die Bewilligung, sich in Wiener Neustadt niederlassen zu dürfen. Es sind „kleine Leute“, Mitglieder des „vierten Standes“,¹⁾ und in der Mehrzahl der Fälle erfolgt ein abweislicher Bescheid. Am 29. August 1785 wird einem solchen Bittsteller, einem pensionierten Unteroffizier, als Bedingung außer der Beibringung der Entlassung von seiner Herrschaft die Zahlung der Holdensteuer vorgeschrieben. So noch öfter; einen besonderen Vorteil kann die Stadt von einer Vermehrung durch solche Gemeindemitglieder kaum erwarten.

Wir müssen über die Juden eigens sprechen, da sie noch immer besonderen Bestimmungen unterworfen waren, wenn auch ihr Sein unter Kaiser Josef wesentlich verbessert wurde. Am 23. Juli 1787 erschien die Verordnung, nach welcher die Juden Familiennamen annehmen mußten. Am 30. September 1796 wurde die Abstellung des nächtlichen Aufenthaltes der Juden in Neustadt verlangt, und am 1. September 1803 wiederholte ein Erlaß, daß den Juden weder Aufenthalt noch Handel in Neustadt zu gestatten sei. Fleischhauer dürfen mit ihnen keine Kontrakte abschließen, und am 13. September darauf wird ihnen noch eigens der Handel mit Schaffhäuten verboten. Am 21. Februar 1815 wird den ungarischen Schutzjuden von Neudörfel und Mattersdorf der Handel in Neustadt durch ein Kreisamtsdekret untersagt. 1829 wird den Juden verboten, Apotheken zu erwerben. Nun treffen wir auf einen besseren Schritt: am 21. August 1835 wird verlautbart, daß fortan jüdische Hebammen bei christlichen Frauen zugelassen werden; dagegen wird wieder am 23. April 1839 eine Hausdurchsuchung in dem neugegründeten Felixdorf wegen der Israeliten angeordnet. Wir haben somit noch recht unliebsame Erschwerungen des Lebens für die Juden zu verzeichnen; doch geht aus der Art der Erlässe selbst hervor, daß es im 19. Jahrhundert nicht mehr so hart herging. Allerdings waren die Vorsichtsmaßregeln in der geringen geschäftlichen Bildung des Volkes begründet. An Einzelheiten sei noch nachgetragen, daß der Rat einen Juden von Preßburg, dessen Ziele nicht recht klar waren, und eine Jüdin, die gar keinen Ausweis hatte, über die ungarische Grenze abschob (7. Juli 1807), und daß durch Kreisamtsdekret vom 28. Juli 1808 zwei Juden gekennzeichnet wurden, die als Spione im Lande herumreisten.

Am 18. September 1797 erbat sich die Judengemeinde Mattersdorf vom Rate unserer Stadt die Leiche eines Juden, der hier erschossen worden war, um ihn rituell zu bestatten.

Alle scheinbar unbedeutenden Vorgänge bedurften der Zustimmung der Behörden. Das Volk war völlig unmündig. Natürlich verursachte dieses System auch eine Vermehrung der Arbeit. Die Ratssitzungen blieben nicht bloß sehr zahlreich, sondern enthielten auch viele, ja übermäßig viele Verhandlungspunkte. In einer Ratssitzung vom 10. Jänner 1782 wurden zum Beispiel über 64 Punkte Beschlüsse gefaßt. Im Jahre 1785 waren 185, im Jahre 1787 aber 218 Kreisamtsdekrete eingetroffen, über die verhandelt werden mußte. 1799 stieg die Zahl dieser Dekrete und Zirkulare auf 311, so daß jeder Wochentag eine solche Zuschrift brachte. Und so ist es nicht zu verwundern, wenn zum Beispiel am 28. September 1798 über 15 Kreisamtszirkulare und 6 Kreisamtsdekrete, am 18. Dezember 1798 abermals über 15 Kreisamtszirkulare, am 18. Juli 1799 über 12, am 20. August über 13, am 11. September wieder über 12, am 11. Dezember über 14, am 24. Februar 1800

¹⁾ Quarta generis hominum.

über 11 Kreisamtszirkulare im Rate verhandelt wird. Dazu kommen Verwaltungsweisungen vom Appellationsrat auf Grund von Hofdekreten. Im Jahre 1784 ergingen solche sehr umfangreiche Weisungen dreimal, am 1. Juli, am 17. September und am 28. Oktober, an den hiesigen Magistrat.

Nicht zu vergessen sind die Wahlresolutionen, die fast jedes Jahr dem Rate Mängel vorhielten und Weisungen nach den verschiedensten Richtungen brachten. So die lange Wahlresolution vom 24. August 1782, die das Gebaren im Pupillarwesen, im Steuerwesen, im Kammeramt, im Bürgerspital, bezüglich der Stiftungen, betreffs der Armenkinderschule, der Armenkasse, der Pfarrkirche, betreffs polizeilichen Vorgehens bemängelt, auch die Führung der Kanzlei geändert wissen will.

Allerdings muß anderseits zugestanden werden, daß die Verwaltung in der Stadt viele Mängel aufwies und vielfach der Fingerzeige bedurfte. Beschloß doch der Bürgerausschuß erst am 10. Jänner 1816, über die Verhandlungen, welche die Bürgerschaft betreffen, Protokoll zu führen.

Wir treten nun an die verschiedenen Verwaltungszweige heran:

Im Jahre 1783 begann man mit der Austrocknung der Stadtgräben, die dann anderweitig nutzbar verwendet werden konnten. Neustadt hatte ja die Bestimmung zu einer Festung schon infolge seiner Lage verloren. Die Stadt bekam zu diesem Unternehmen vom Lande einen Vorschuß von 10.000 fl., von dem jährlich 1000 fl. zurückgezahlt werden sollten. Schon am 26. April 1784 konnten davon 4864 fl. 11 kr. abgezahlt werden, die aus der Nutzung der ausgetrockneten Gräben eingegangen. Bezüglich der Rückzahlung des Restes teilte ein Kreisamtsdekret vom 21. März 1786 mit, daß die Regierung die Tilgung dieser Schuld in Raten zu 1000 fl. bewilligt habe. Die Sache spielte indes noch lange herein. Ja noch im Jahre 1812 ist von der Austrocknung von Sumpfstellen in den Stadtgräben außer der Reinigung die Rede (siehe Kreisamtsdekret vom 17. Februar 1812).

Auf Grund und Boden bleibend, schließen wir die Pflasterungsarbeiten an. Die Zeiten, wo in großem Umfange gepflastert wurde, sind die Jahre 1796, aus dem ein Ansuchen der Bürger der Mitteren Gasse um eine bestimmte Art der Pflasterung des Rinnsals vorliegt, 1814, wo der Rat den Steinbrecherlohn und den Fuhrlohn für die Zuschaffung der Pflastersteine aus dem Wöllersdorfer Steinbruch erhöht, 1833, wo das Kammeramt die Pflasterung der ganzen Stadt beantragt, dann 1844: da berät der Bürgerausschuß bereits mit dem Pflastermeister Pechal über den Preis der Herstellung der Gehsteige. Man wird mit 40 kr. für die Quadratklaster eingig. Das Straßenpflaster selbst soll im Feilbietungswege vergeben werden. Die Sache verzögerte sich jedoch wieder, und im Jahre 1848 wird die Stadtpflasterung vom Kammeramte vorgenommen.

Am 14. November 1836 genehmigt ein Kreisamtsdekret die Verhandlungen der Gemeinde wegen der Beschaffung des Schottermaterials für das Jahr 1837.

Was die Herstellung und Erhaltung der Straßen über die Stadt hinaus betrifft, so wird unsere Stadt zur Beistellung von Arbeitern auch für einzelne von der Stadt entferntere Strecken herangezogen, insbesondere in den Kriegsjahren zu Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts. So besonders im Jahre 1803; 1807 handelt es sich um Arbeiten zur Straße von Solenau nach Gutenstein. Im Jahre 1813 verfällt die Stadt sogar in eine Geldstrafe, weil sie 11 Straßenarbeiter zu wenig, und neuerdings in eine solche, da sie 38 Straßenarbeiter zu wenig beigestellt habe. Die Strafe betrug nicht weniger als 10 fl. für einen fehlenden Arbeiter. 1817 handelt es sich um die Straße von Wiener Neustadt nach Krumpach und 1818 um die Fortsetzung derselben nach Güns, die indes noch lange nicht zustande kam. Die Heranziehung der Stadt für solche Strecken war für die damaligen

Verhältnisse keine Ungerechtigkeit, da ja die hiesigen Kaufleute mit ihrem ausgedehnten Handel die Straßen auf weite Fernen sehr in Anspruch nahmen. 1825 fordert ein Kreisamtsdekret (am 30. Mai), daß der Rat hier die Strecken der städtischen Straßen und Brücken genau bekanntgebe. In demselben Jahre erheben die Bürger den Wunsch, eine Straße nach Ödenburg und eine Postverbindung mit dieser Stadt herzustellen (26. November). Noch vorteilhafter würden sie es finden, wenn die Straßenfortsetzung nach Güns vollendet würde. Im folgenden Jahre wird erst eine vollständige Straße vom Wienertor bis zum Neunkirchner Tor fertiggestellt, und die Regierung spricht dafür laut eines Kreisamtsdekrets vom 12. März 1827 ihre Zufriedenheit, namentlich dem Kämmerer Franz Manhard aus. 1845 wird dieselbe in die Ärarialregie übernommen. 1828 mittelt eine Kommission die Strecke für die Herstellung einer Straße von der Heidenmühle nach der Stadt aus. 1829 wird eine Verbindungsstraße von Wiener Neustadt nach Baden ausgeführt, wogegen die Grundbesitzer von Theresienfeld vergeblich Beschwerde erheben. In demselben Jahre wird auch die Straße längs der Akademiegartenmauer neu hergestellt.

Die neuen Straßen mußten natürlich auch erhalten werden; und wenn Neustadt auch an der Gründung von Straßen in größerer Entfernung beteiligt war, so suchte es sich doch der Erhaltungskosten zu entschlagen. So entwickelt sich im Jahre 1833 ein Streit wegen Erhaltung der Südoststraße über Lanzenkirchen, Schleinz und den sogenannten Kuhwald nach Hochwolkersdorf. Eine Kommission vom 17. Dezember zu Hochwolkersdorf bringt es dahin, daß Neustadt sich bereit erklärt, für diese Strecke seinen Beitrag zu leisten. Zehn Jahre später, im Jahre 1843, erklärt sich unsere Stadt wieder bereit, für die Herstellung einer Straße von Bruck an der Leitha nach Wiener Neustadt einen Beitrag zu leisten. 1846 wird die Stadt gemahnt, die Straße nach Fischau, die sehr schlecht sei, sofort herzustellen. In demselben Jahre wird auch der Bau einer direkten Straße nach Frohsdorf und nach Schleinz betrieben. Von den Brücken im Stadtgebiet ist die wichtigste jene über die Leitha. Die Stadt geht an deren Neuherstellung im Jahre 1844. Das Erfordernis wird mit 10.317 fl. Konventionsmünze festgestellt, und so wird der Stadt die Aufnahme eines Darlehens von 10.000 fl. bewilligt. Der Geldgeber ist der Fabrikant Franz Ritter von Andrä.

Von den in unserer Periode ausgeführten Bauarbeiten ist zuerst die Vollendung der Zeughausadaptierung, 1782, zu nennen. 1793 ist ein Kasernenbau zu Ende geführt und die Verrechnung genehmigt worden. Eigentümlich berührt es, wenn im Jahre 1801 die Wiederherstellung eines zusammengefallenen Stadtmauerteils bewilligt wird: ein Zeichen, daß man von seiten der Gemeinde oder der Behörde vieles erst aufs höchste kommen ließ, ehe man etwas veranlaßte. Am 17. Dezember 1816 erhält unsere Stadt die Bewilligung zur Aufnahme eines Darlehens von 4000 fl. wegen der baulichen Reparaturen an der Paulanerkaserne, die sofort, weil dringend notwendig, auch ausgeführt werden. In der nächsten Zeit gibt es für die Stadt nur kleine Adaptierungsarbeiten, bei denen man begreiflich so billig als möglich vorgehen wollte. Daher findet das Kreisamt für notwendig, im Jahre 1834 einige Vorschriften in baulicher Beziehung in Erinnerung zu bringen; es war wegen der umfangreichen Baunotwendigkeit nach dem furchtbaren Brande vom 8. September doppelt notwendig.

Am Schlusse jenes Jahres taucht der Gedanke an die Herstellung eines neuen Ausganges aus der inneren Stadt, eines fünften Stadtttores, auf. In der Tat war eine Verbindung der Westseite der Stadt im äußersten Süden mit dem ausgedehnten Vorort an der Stelle des ehemaligen Sankt Ulrich ein Ding der Notwendigkeit. Außerdem sollten an dem Ungartor und an dem

Wienertor Öffnungen für die Fußgänger, Gehtore, hergestellt werden. Beide Pläne wurden bewilligt. Selbstverständlich gab es auch für die Reparatur der alten Stadttore und Türme Arbeit genug. Was das neu zu brechende Stadttor betrifft, so waren die Bürger anfänglich dagegen, und wohl aus diesem Grunde wurde die Schaffung dieses neuen Fahr- und Gehtores sogar etwas verschoben. Der Widerstand verstummte indes bald. Das Tor, für welches der Kostenüberschlag im Jahre 1835 mit 4572 fl. 38 kr. errechnet worden war, wurde im Jahre 1837 gebaut und noch gegen Ende desselben Jahres eröffnet. Es hieß dem Kaiser zu Ehren Ferdinandstor.

Ein Befundprotokoll vom 3. Jänner 1837 über den Stand der städtischen Gebäude hob namentlich die schlechten Dachungen des Brauhauses und des Schulhauses hervor, die somit gebessert werden mußten.

Für die Bautätigkeit der Gemeinde außer den durch den Brand notwendig gewordenen Arbeiten haben wir nur noch die Herstellung von Glaswänden in den Rathausgängen, 1846, und die Abtragung eines Stadtmauerteils bei der Bräunlichfabrik zu bemerken.

Der Wert der städtischen Gebäude wird am Ende der dreißiger Jahre mit 75.670 fl. beziffert.

Weiter wollen wir noch bezüglich der Bautätigkeit berichten, daß ein Kreisamtszirkular vom 29. November 1808 die ersprießliche Weisung gab: neu erbaute Häuser, Wohnungen, Gewölbe dürfen ohne behördliche Bewilligung nicht sofort bezogen und bewohnt werden. Dem Versuche eines Hausbesitzers, auf dem Hauptplatze die Laube vor demselben für sich und nach Gutdünken zu verwenden, 1822, wird durch einen Auftrag des Magistrats begegnet: die Laube müsse offen gehalten werden!

Schließlich soll noch hier angefügt werden, daß die seit der Zeit des Kaisers Josef bestehende Häusernumerierung im Jahre 1844 umgeändert wurde, wozu am 14. Februar ein Kreisamtsdekret die Einwilligung gab. Diese Numerierung unterschied sich von der vorigen durch eine etwas praktischere und den geänderten Verhältnissen angepaßte Gassenfolge.¹⁾

Wir schreiten nun zu einem Wirtschaftszweige, der eine Einnahme für die Stadt bringt, zu den Verpachtungen und Vermietungen. Da stoßen wir gleich auf das Erträgnis, welches im Jahre 1783 der ausgetrocknete Stadtgraben ergibt. Für diese Arbeit hatte die Stadt ein Darlehen von 10.000 fl., rückzahlbar in Jahresraten von 1000 fl., vom Lande erhalten. Es sind nicht weniger als 3963 fl. 11 kr. Ertrag, während noch einzelne Teile nicht zur Verpachtung geeignet waren. Später wurden die Stadtgrabenteile den Mitgliedern des Rates zur Nutzung und namentlich zur Fischzucht in kleinen künstlichen Wasserbecken überlassen. Dagegen lieferte die Verpachtung des Stadtzwingers dauernde, freilich nicht bedeutende Einnahmen. Derselbe wurde in fünf Teile geschieden, wobei die Ostsüdoststrecke vom Ungartor angefangen entfiel. Die Teile gingen 1. vom Neunkirchnertor bis zum „Grübl“ an der Südwestecke, 2. von da bis zum Fleischhackertor, 3. bis zum Reckturm, 4. bis zum Wienertor, 5. von da bis zum Ungartor. Im Jahre 1786 wurden diese Teile auf sechs Jahre versteigert und ergaben zusammen einen Jahrespacht von 44 fl. 33 kr. Die Verpachtung, auf sechs Jahre wiederholt, bringt in den nächsten Pachtperioden kein wesentlich anderes Ergebnis. Dagegen liefert die Versteigerung vom 26. April des Jahres 1811 für die Strecke vom Grübel bis zum Neutor 36, von da bis zum Reckturm 50, von da bis zum Wienertor auch 50 fl., also eine sehr bedeutende Erhöhung. Die Inhaber der Zuckerraffinerie zahlen gar 1820 für den Zwinger vom Neutor

¹⁾ S. lit. B. 669a.

bis zum Reckturm 80 fl. Jahrespacht. Es waren Liebhaberpreise; und im nächsten Jahre 1821 erzielt der Zwinger zwischen Gröbl und Neutor ein Meistanbot von 2 fl. 42 kr., jener zwischen Neutor und Reckturm 3 fl. 11 kr., so daß der Pacht gar nicht zustande kam. Dagegen erreichte man im nächsten Jahre für das erstgenannte Stück, das in zwei Teile getrennt wurde, zusammen 36 fl. Im Jahre 1831 wollte man sämtliche Zwingerstrecken auf zehn Jahre verpachten, was die Regierung auch genehmigte; allein die Stadt erhielt so geringe Anbote, daß eine Verpachtung wieder nicht zustande kam, und man ging auf die sechsjährige Pachtperiode zurück, mußte sich auch da mit Einnahmen begnügen, die wenig über den ersten Pachtbeträgen standen.

Im Jahre 1825 wurde der städtische Wachturm im Nordosten dem dortigen Fabrikanten K. F. Bräunlich gegen Zahlung von 100 fl. und andere von diesem übernommene Verbindlichkeiten überlassen. 1847 bewilligte ein Kreisamtsdekret die Versteigerung der Brückenbogen vor dem Neunkirchner-tor als Magazine; man kam jedoch wieder zu keinem Erfolge.

Von weiteren Pachtobjekten in der Stadt selbst nennen wir zuerst die Gewölbe im Rathause. Es sind deren sechs, die zum Beispiel im Jahre 1805 auf sechs Jahre versteigert werden und zusammen einen Jahrespachtschilling von 181 fl. 30 kr. erreichen; im Jahre 1811 steigt diese Summe auf 215 fl., im Jahre 1823 auf 236 fl. 30 kr. Das Jahr 1835 bringt ein fast gleiches Ergebnis und 1841 wird der Pacht auf neuerliche sechs Jahre verlängert. Im Jahre 1786 wird der Paulinerhausgarten um 37 fl. auf sechs Jahre verpachtet. Von einer weiteren Verpachtung desselben verlautet nichts. 1815 wird der Platz und Garten der Zeughauskaserne in pachtweise Benützung gegeben: Pachtpreis 122 fl. Der Gartenplatz allein wird im Jahre 1826 an das Feuerwerkskorpskommando um 3 fl. 30 kr. Konventionsmünze pachtweise überlassen. Doch wiederholt sich diese Überlassung nicht. 1816 hören wir das erstemal von der Verpachtung von vier Eisgruben, die auf der Neunkirchnerbastei liegen. Sie bringen zusammen einen jährlichen Pachtschilling von 122 fl. ein. Die Verpachtung setzt sich fort; der Ertrag geht jedoch etwas zurück. Die Grasnutzung auf dieser Bastei ergibt im Jahre 1826 einen Pachtschilling von 3 fl. 30 kr. und bleibt über ein Jahrzehnt bei dieser Summe. 1816 werden auch auf weite Zeit hinaus zwei Kasernen um 3000 fl. und das Militärspital um 1000 fl. an das Ärar vermietet. Der städtische Heustadel vor dem Neunkirchner-tor wird am 16. September 1819 versteigert, und zwar um den Ausrufspreis von 3102 fl.! 1820 folgt der Bauholzplatz vor dem Neunkirchner-tor um 43 fl., auf der Kapuzinerbastei um 4 fl. 30 kr., dann die Grasnutzung auf dieser Bastei, um 3 fl. Konventionsmünze verpachtet, 1821 der Keller im Militärspital um 25 fl., der Keller in der Paulinerkaserne um 30 fl. 15 kr., ein Brotladen auf dem Hauptplatze um 25 fl. Die beiden letzten Pachtsummen steigern sich in der nächsten Zeit etwas; 1827 werden für den Keller in der Paulinerkaserne, der jetzt dem bürgerlichen Quartieramte zugewiesen ist, 30 fl., für den Brotladen, den jetzt das Bäckerhandwerk selbst übernimmt, 32 fl. als Pacht eingenommen. Von 1830 an wird auch der Rohrteich vor dem Wiener-tor verpachtet. Auch die Vermietung der Fleischbänke, der städtischen Schweinestände bringt kleine Einnahmen.

Hohe Summen, die allerdings nicht der Stadt zukamen, lieferte nach dem niederösterreichischen Gildenbuche in den vierziger Jahren

der Stellahof	150 fl.
der Cornelhof	180 „
die Teile des Niederländerhofes . .	810 „

Die Verpachtung der Fischerei führt uns bereits über die Stadt selbst hinaus. Im Jahre 1824 werden für sämtliche Fischwässer 24 fl. Konventions-

münze gezahlt, wobei folgende Gewässer aufgezählt werden: der Hammerbach, der Polierbach, der Arm desselben unter den Neuklosteräckern, der Nonnenbach (kleine Fische), der Altabach, der Steinbach, der Lazarettbach, die Leitha und der Kalte Gang, die beiden letzten natürlich in kleinen Strecken.

Weiter haben wir außerhalb der Stadt noch eine Reihe von Verpachtungsobjekten: zunächst sind es Äcker und Wiesen.

Ein Acker auf dem Fischauer Weg mit $15\frac{3}{4}$ Joch, dessen Verpachtung im Jahre 1834 einen Schilling von 21 fl. Konventionsmünze einbringt; vier kammeramtliche Äcker erzielen 1839 den Pacht von 21 fl.; um einen ähnlichen Preis werden 1840 die städtischen Leithaäcker verpachtet. — 1819 wird ein Grund bei der Stadtwiese gegen Fischau, $3\frac{3}{4}$ Joch, und ein Zuwachs von 12 Joch um 58 fl. versteigert. Die Stadtleithawiese, die in zwölf Abteilungen zu etwa je 1 Joch zerfällt, wird 1822 um insgesamt 137 fl. 12 kr. verpachtet. 2 Joch, die zur sogenannten „städtischen Kälberwiese“ am Kehrbach gehören, erzielen im Jahre 1838 einen Jahrespacht von 10 fl. Konventionsmünze. Von der Verpachtung der „Seeschlachtbrünnl-“ und der Eggerwiese am Gießhübel erfahren wir erst 1841. — Ferner kommt in Betracht die städtische Au, 9 Joch, zwischen der Fischea und dem Hammerbach „bei dem Blockhaus“. Dieselbe erweist der Brauhäuserpächter um 4191 fl.

Reich ist die Stadt an Hutweiden, namentlich an der Peripherie, wie wir wissen, und die Verpachtung derselben an die Nachbargemeinden setzt sich fort. Eingehende Verhandlungen zur Regelung finden statt mit Wöllersdorf (1785), mit Fischau (1802), mit Weikersdorf (1818). Fischau hatte auch noch die „Blumensuche“ wie ehemals, und zwar um 25 fl., gemietet. Das Ausmaß des von dieser Gemeinde gepachteten Grundes betrug nicht weniger als 326 Joch. 1847 wurde eine Hutweide von 27 Joch an einen Privaten um 2 fl. Konventionsmünze verpachtet. Im Jahre 1831 hören wir von der Verpachtung des Zehents: es sind neun Pächter da, die alle Verbindlichkeiten übernehmen. Die Lösesumme wird auf einer Revision nach der Ernte bestimmt. Die Pächter geben noch freiwillig 150 fl. für den Bau des Armenhauses. Die Zehentholden sind mit dem Übereinkommen einverstanden.

Sonst ist noch die Versteigerung der Grasnutzung auf der sogenannten „Überreiterwiese“ (1818), die Versteigerung der Harznutzung im städtischen Föhrenwalde vom Beginn unserer Periode an zu erwähnen.

Aber auch Baulichkeiten kommen außerhalb der Stadt zur Versteigerung und Verpachtung. So einzelne Hütten an der Ungargrenze. Insbesondere aber ist zu nennen der Ziegelofen zu Schleinz. Wir wissen, daß der Pächter seiner Verpflichtung durch Naturalleistungen nachkommen mußte, und diese waren ziemlich bedeutend,¹⁾ so daß der Pächter Mathias Kattinger am 16. Dezember 1827 erklärt, er wolle den Ziegelofen nur dann auf sechs Jahre weiter pachten, wenn diese Bedingungen ermäßigt werden: er könne höchstens 4000 Mauerziegel (statt 6000) Pacht geben. Die Verhandlungen führten dahin, daß man sich zu der Abgabe von 4400 Ziegeln mit dem Pächter einigte.

Wir haben aber auch noch andere Arten von Pachtungen zu betrachten. Die Stadt hat wiederholt Leistungen, Herstellungen, die ihr zugekommen wären, pachtweise gegen eine Entschädigung ihrerseits hintangegeben und durch Pächter ausführen lassen, um die Unannehmlichkeiten, die mit der Beschaffung der Vorbereitungsarbeiten verbunden waren, von sich abzuwälzen. Da erinnern wir zuerst wieder an die Vermietung der Beistellung der Marktstände, wofür die Stadt in den zwanziger Jahren 213, in den dreißiger Jahren nur mehr 180 fl. Konventionsmünze zu entrichten braucht. Von besonderer Wichtigkeit ist die Stadtbeleuchtung, die bald von ihrem Beginn an ver-

¹⁾ S. o.

pachtet wurde. Die Verpachtung geht immer nur auf ein Jahr, da ja neue Lampen eingestellt werden können. Im Jahre 1823 zahlt die Stadt an den Mindestbietenden 1290 fl. Doch hält sich das System nur einige Jahre, da ja auch unter dem Jahre die Lichtermenge erhöht werden kann. Schon von 1830 an wird der Pachtpreis nach Laternen berechnet. 1830 wird für eine Laterne vom 1. November an bis zum 31. Oktober 1831 ein Betrag von 9 fl. 22 kr. verlangt; 1833 vermindert sich diese Summe auf 7 fl. 15 kr., wogegen dieselbe 1834 sogar auf 11 fl. 45 kr. steigt. Diese Höhe hält sie lange Zeit fest. Noch im Jahre 1846 ist sie unverändert. Daneben läuft die Reparatur der Laternen und anderer Gerätschaften. Am 10. März 1823 wird versteigert: die Reparatur von 40 Gassenlaternen, die Neuanschaffung von 52 Laternen samt Steinpostament, von vier Lampenstehern, drei Doppelleitern, sechs „Lampentrügeln“. All dies wurde um das Mindestanbot von 549 fl. übernommen. — Zeitweilig werden auch die Pflasterungsarbeiten im Lizitationswege verpachtet. 1821 wird zum Beispiel für 1 Quadratklaster Wegpflasterung 1 fl. 45 kr., für den Gehsteig 1 fl. 15 kr. verlangt. Für die Ausbesserungen bekommt der Polier 2 fl. 15 kr., der Pflasterer 1 fl. 45 kr., der Tagwerker 1 fl. Taglohn. Auch 1826 wird die Pflasterung noch einmal verpachtet.

Im Jahre 1927 wurde einmal die Schotterlieferung für die städtischen Straßen, 1839 einmal das städtische Fuhrwerk überhaupt pachtweise vergeben.

Am 17. Oktober 1843 bewilligt das Kreisamt die Versteigerung der Teichgräberarbeiten für die Herstellung der Straße nach Weikersdorf.

Wieder eine andere Art von Pachtung ergibt sich, wenn die Gemeinde gewisse Abgaben, die sie beschlossen hat, nicht selbst einhebt, sondern anderen gegen einen jährlichen festen Betrag zur Einhebung überläßt, wodurch sie sich vielleicht neue Anstellungen, neue Anschaffungen erspart. So wird am 3. Oktober 1836 das Körnereinsetzgefäll versteigert, und ein Wirt erstand es um 458 fl. Konventionsmünze. In den nächsten Jahren und bis 1840 behielt es die Stadt in eigener Regie, leitete jedoch dann wieder die Verpachtung ein, die im Jahre 1841 einen Betrag von 2880 fl. ergab.

Im März des Jahres 1837 wird das Abmeß- und Waggeldgefäll und das sogenannte „Kandlgeld“ für jenes Jahr um den bedeutenden Betrag von 3460 fl. Konventionsmünze hintangegeben. 1839 trägt dasselbe Gefäll 3210 fl., im nächsten Jahre 3120 fl. Als man im Jahre 1843 den Versuch machte, dieses Gefälle noch mit anderen — Platzgeld, Maut — gemeinsam zu verpachten, fand man kein Anbot, so daß die Stadt für das Jahr 1844 wieder die eigene Regie einführen mußte; ebenso erging es den Jahren 1845, 1846 und 1847.

Das Platzgeld wurde selten getrennt verpachtet — 1835 einmal, wo es ein Meistanbot von 1635 fl. erhielt, ebenso 1838 und 1842, wo es 1500 fl. erzielte. Es wurde gewöhnlich mit den Mauten zusammen versteigert. Im Jahre 1835 wurde für die Mauten: Pferdemaut, Viehmaut, Pflastermaut, ungarische Grenzmaut die Jahrespachtsumme von 17.220 fl. Konventionsmünze erreicht; sie hatte in den Jahren 1776 bis 1782 eine durchschnittliche Einnahme von 12.066 fl. ergeben. Bei der Verpachtung im nächsten Jahre erhöhte sich die Pachtsumme noch auf 18.050 fl. Dann aber folgte ein furchtbarer Sturz. Am 1. April 1837 werden die Mauten auf ein halbes Jahr versteigert und erreichen für diese Zeit einen Pacht von 5260 fl. gegenüber dem Ausrufspreis von 9620 fl. Im Jahre 1840 hat sich die Maut schon wieder etwas erholt: sie erzielt für ein Jahr den Pacht von 16.000 fl. — gegenüber dem Ausrufspreis von 18.730 fl. —, außerdem werden für das Platzgeld eigens 1390 fl. geboten. Allein die Behörde verweigert diesem Ergebnis die Genehmigung, und die Stadt muß es erleben, daß zu einer Mautversteigerung im Jahre 1841, wo man einen Ausruf von 19.047 fl. festsetzt, überhaupt niemand erscheint. Nach einigen Jahren

eigener Führung versuchte es die Gemeinde mit einer Trennung der verschiedenen Mauten. Am 29. September 1847 wurde folgendes erreicht: Es wurden an Jahrespacht gezahlt:

für die Maut auf der Neunkirchnerstraße	1261 fl.,	Ausruf	1219 fl.
„ „ „ „ „ Schwarzauerstraße	2780 „	„	2679 „
„ „ „ „ „ Weikersdorferstraße (Straße nach Puchberg)	1436 „	„	1117 „
„ „ Pflastermaut an dem Wienertor-Blockhaus	3970 „	„	3964 „
„ „ ungarische Grenzmaut niemand erschienen		„	6324 „

Auch eine nachträgliche Meldung erreichte diesen Betrag nahezu. Man war in der Einschätzung etwas heruntergegangen.

Im Jahre 1800 pachtete die Stadt den Verzehrungssteueraufschlag und verteilt den Betrag mit einem kleinen Zuschlag auf die sechs Schildwirte.

Für das Einheben von Tätz und Ungelt wurde nach der Weinlese eine Vereinbarung mit den Wirten bezüglich des hiefür zu bestimmenden Weinquantums getroffen, für welches die Wirte dann den Geldbetrag abführten. In den zwanziger Jahren, 1823 ff., haben wir zum Beispiel folgende Ergebnisse: 1823 waren auf 43 Wirte — 1817 wurden ihrer nur 37 gezählt — zusammen 1986 Eimer Weinausschank gerechnet, beim goldenen Hirsch 180 Eimer. Davon wurden etwas über 22 Prozent, nämlich 454 Eimer, für Tätz und Ungelt genommen. Der Eimer wurde mit 8¼ fl. bewertet, so daß die Abgabe in jenem Jahre 3744 fl. 32 kr. ausmachte. Dieses Verhältnis, der Prozentsatz, der Weinwert blieb lange. Das Jahr 1824 bringt 3694 fl. 24 kr. ein. Im Jahre 1828 gibt es nur 42 Wirte mit Tätz und Ungelt belastet; der Ertrag ist bei 1938 ausgeschenkt, 175 im Gasthof zum Hirsch, und 442 für die Abgabe gezählten Eimern 3645 fl. Für das Leutgeben wird in den Hauptstraßen eine Gebühr von 3 fl., in den Seitengassen eine Gebühr von 2 fl. erhoben.

Eine kleine Einnahme ergab es, wenn, noch im Jahre 1788, im Herbst Neurisse, neu umgerissene, zu Äckern oder Krautgärten umgestaltete Grundstücke, an die Gärtler verteilt und mit einer unbedeutenden Kaufsumme sowie gegen einen dauernden Grunddienst hintangegeben wurden.

Dem um die Stadt hochverdienten Martin Winter überließ man im Jahre 1789 einen Grund vor dem Neunkirchnerort „zur Beurbarung“ ohne geldliche Gegenleistung.

Die Judenmaut wurde von einem Mitgliede des Rates eingehoben und abgeführt, wofür ihm ein kleiner Anteil zufiel. Diese Maut ergab zu Beginn unserer Periode noch über 300 fl., nahm jedoch rasch ab: 1780 kamen 340 fl., 1781 noch 333 fl., im nächsten Jahre 256 fl., 1784 nur mehr 143 fl. ein.

Nach einer Schätzung im Jahre 1835 werden sämtliche Gefälle der Stadt mit 313.760 fl. bewertet.

Die Stadt hat in wiederholter Geldnot in unserem Zeitraum manches von ihrem Besitze, namentlich Grundbesitz, käuflich losschlagen müssen. Im Jahre 1782 wurden zum Beispiel am 23. Juli 9 Joch 500 Quadratklaster Hutweide, am 7. Oktober ein Pointner-Weingarten von 200 Pfund (um 535 fl. 20 kr.), am 13. Dezember wieder 9 Joch Viehweide (um 794 fl. 52½ kr.) verkauft. Im nächsten Jahre wurde das Stadtfischerhäusel im Lizitandowege um 325 fl. veräußert. Am 14. Februar 1785 bewilligt die Regierung den Verkauf von Weingärten (und Fässern) zu Höflein und Oggau in Ungarn, wobei direkt ausgesprochen wird, daß die Kaufsumme zur Tilgung von Schulden zu verwenden ist; in gleicher Weise wird dem Rate am 19. September desselben Jahres zur Bewilligung der Veräußerung des alten Rathauses von der Landesregierung bedeutet, daß von dem Kaufpreis ein Teil zur Zahlung einer Rate

von dem Darlehen von 10.000 fl., das die Stadt vom Lande erhalten, bereit zu halten sei. In der Tat muß die Stadt, da schon drei Raten zu je 1000 fl. fällig sind, 3000 fl. erlegen. Der Kaufpreis betrug im ganzen 5216 fl. Karl Fronner hatte diesen Preis zuhöchst geboten und kam so in den Besitz des (späteren) Rösselwirthshauses.

Unter den ihm auferlegten Bedingungen war auch die, daß er die Lauben offen lassen müsse. Als Dienst wurden 3 fl. jährlich auf das Haus geschlagen. Im Jahre 1785 wird auch noch ein städtisches Haus veräußert, das bisher dem Rektor der lateinischen Bürgerschule als Wohnung gedient hatte, das „Rektoratshaus“. Der Schulrektor Richard Mayer kaufte es selbst um 2408 fl. 48 kr. Den Gegenstand für den Verkauf im Jahre 1786 bildete eine Anzahl kleinerer Objekte: das alte „Torzettelschreiberhaus“ vor dem Neunkirchnertor wurde veräußert, da aus dem Eingang ein neues Wohnhaus erbaut werden sollte; das sogenannte Stadtwachhaus wurde versteigert, dazu zwei Gärtchen im Stadtgraben; es gingen dafür 192 fl. ein. Diesem Verkaufe folgte jener von einem Teile des Stadtwingers, dann von einem Stück Au um 103 fl. und einem anderen um 265 fl. Im Oktober wurde der Verkauf des alten Militärspitals, des sogenannten Lazarets, genehmigt. Kaufpreis 1450 fl. Ein Wiesfleckel außer dem Wienertor wurde um 95 fl., eine andere Wiese um 76 fl., ein weiteres Wiesenstück um 30 fl. verkauft.

Auch das Jahr 1787 bringt eine reiche Liste von verkauften Objekten der Stadtgemeinde. Da geht voran ein öder Grund vor dem Ungartor an der Zeiselmauer, dessen Veräußerung der Bürgerausschuß vorgeschlagen hatte. Man erzielte doch 250 fl. Dann folgte ein Wohnhäusel mit Gartel, bezüglich dessen die Regierung wieder der Verwendung des Kaufpreises für das Landesdarlehen von 10.000 fl. auftrug. Ein stark in die Wagschale fallender Verkauf war jener des Hauses zum „Goldenen Bären“ auf dem alten Fleischmarkte in Wien, das bei der zweiten Lizitation um 37.090 fl. losgeschlagen wurde, so daß die Stadt die Passiven von 23.167 fl. leicht tilgen konnte. Gleichzeitig wurde das Zettelschreiberhaus vor dem Ungartor um 560 fl., dann das Torwärterhaus an der Kapuzinerbastei um 250 fl. versteigert. Dem Martin Winter wurde wieder ein Stückchen öden Grundes bei seinem Gartl um den Schätzungspreis von 6 fl. 45 kr., dem Paul Hussar $\frac{1}{4}$ Joch Grund vor dem Neunkirchnertor um 10 fl. überlassen. Im September wird abermals ein Stück Au um 163 fl. verkauft. Im November folgt die aufgelassene Nikolauskapelle: um 1270 fl.

Im Jahre 1788 hören wir nur von dem Verkaufe verschiedener kleiner Stückchen Grundes. Im nächsten Jahre wurden zunächst 500 Joch Heidegrund gegen Theresienfeld um 300 fl. an den Grafen von Pergen, weitere 400 Joch an die Gemeinde Matzendorf veräußert. 1791 hat die Firma Fries und Co. einen Stadtgrabengrund gekauft; doch wird ihr die Erbauung einer Waschkütte auf demselben nicht gestattet. 1792 wird die Paulinerkirche und der Garten dabei an Josef Trapp um 1000 fl. verkauft; 1797 wird der Besitz als steuerbares Haus ins Grundbuch eingelegt. 1795 werden im ganzen neun Joch Äcker um 1764 fl. und 19 Tagwerk Wiesen um 2753 fl. 30 kr. versteigert. Etwas kleiner ist die Acker- und Wiesenmenge, die der Rat im Jahre 1800 versteigert.

Wir stehen nun in der Zeit der großen Kriege, die unserer Stadt nicht allein wiederholt schwere Einquartierungen brachte, sondern auch dieselbe mit feindlichen Invasionen in Anspruch nahm. Da kam man kaum zu einem Verkaufe, schon aus dem Grunde, weil niemand zu kaufen wagte. Erst im Jahre 1811 begegnen wir wieder einem Verkaufe von seiten der Stadt: es ist eine städtische Schottergrube zwischen der Papiermühle und der Pottendorferstraße, die am 11. Juli um 482 fl. 30 kr. versteigert wird; außerdem

wird ein öder Straßengrund vor dem Neunkirchnertor um 2 fl. 30 kr. verkauft. 1812 werden wieder 30 Heidegründe bei der Pulverstampfe, 1813 ferner 20 Quadratklafter öden Grundes um 10 fl. versteigert; 1817 werden drei öde Plätze vor dem Neunkirchnertor zur Erbauung von Scheuern, 1818 dann zwei unbrauchbare Gründe versteigert; man ist sparsam geworden mit der Enteignung von Gemeindebesitz. Derselbe war ja schon wesentlich verringert.

Im Jahre 1820 wurde das ehemalige ungarische Dreißigstgebäude, dessen man nicht mehr benötigte, um 4610 fl. und das Zeugstadel neben der Kapuzinerkirche versteigert. 1822 trat die Stadt dem Glockengießer Josef Schweiger zum Aufgang in sein Haus 15 Quadratklafter vor dem Neunkirchnertor käuflich ab. Im gleichen Jahre wurden 13 Bauplätze für Scheuern an Bürger verkauft. Dann werden erst im Jahre 1827 einige Hutweidegründe an die Gemeinde Wöllersdorf verkauft. Nach langer Pause und erst nach dem großen Brande von 1834 wird 1835 das Hirtenhäusel als Brandstatt um 426 fl. versteigert, 1836 folgen zwei weitere Brandstätten. 1837 wird der städtische Wirtschaftshof an die Zuckerraffinerie Reyer und Schlick verkauft. In demselben Jahre erfolgt auch der Verkauf des Viehhirtenhauses in der Kurzen Gasse mit 4 Joch 534 Quadratklafter Äcker und 3 Joch 800 Quadratklafter Hutweide um 1215 fl. Konventionsmünze. Die Bewilligung der Regierung erfließt erst im Jahre 1838; die Bewilligung erfolgt auch für den Verkauf der Rohrschmiede (1842) und für die Verlititzierung zweier Hutweidenparzellen, zusammen 19 Joch 242 Quadratklafter, an die Gemeinde Schwarza (1843) sowie für den Verkauf des Kontumazhauses im Ungarfelde mit 250 Quadratklafter Grund um 1200 fl. (gleichfalls 1843). Im nächsten Jahre wird mit Bewilligung der Behörde eine Heidestrecke von 37 Joch 360 Quadratklafter „nächst der Lanzenkirchner Viehtrift“ an den k. k. Hauptmann von Dilmont käuflich überlassen. 1846 wird der Plan der Veräußerung der städtischen Mauthäuser laut Kreisamtsdekretes vom 4. November genehmigt.

Anzuschließen wäre noch die Abtretung eines Wiesenteils für den Bau der Eisenbahn Wien—Raab im Jahre 1840.

Wir sehen bei den Verkäufen von Realbesitz im 19. Jahrhundert überall einen meist wirtschaftlichen Grund, so daß wir dem Vorgang zustimmen können.

In den ersten Jahren unseres Zeitraumes bringt auch noch der Weinverkauf der Stadt eine nennenswerte Einnahme. 1782 erhielt zum Beispiel der Rat die Erlaubnis, 18½ Eimer Wein von Oggau zu verkaufen, und es bleiben ihm noch 1244 Eimer. 1784 hat die Stadt einmal 951¾ Eimer um 3956 fl. 34½ kr. verkauft; 1785 gehen für 790 Eimer Stadtwein 730 fl. ein.

Auf die Veräußerung von weiteren beweglichen Dingen, Wirtschaftsgeräten, Dachrinnen usf. wollen wir uns hier nicht weiter einlassen.

Gegenüber den Veräußerungen sind natürlich die Neuerwerbungen für die Stadt weit zurückstehend. Im Jahre 1795 trat die Stadt selbst an die Regierung heran, das Seidenfabriksgebäude der Firmen Fries und Co., die von Neustadt wegziehe, ankaufen zu dürfen, da in demselben eine Menge untergebracht werden könne. Es wurde um 15.000 fl. erworben. 1824 wurde ein Grund an der Neunkirchnerstraße um 20 fl. zur Errichtung einer neuen Schottergrube erworben. 1830 wurde ein Stück der staatsherrschaftlichen Tendelwiese, dessen die Gemeinde zur Erweiterung des Leichenhofs bedurfte, 1836 ein weiteres Stück für die Herstellung eines Weges vom Leichenhofe zu den neu errichteten Scheuern und zur Verbesserung der Verbindung mit Weikersdorf käuflich erworben. Ein weiterer Wiesenteil für den Verbindungsweg zu den neuen Scheuern wurde 1836 von einem Bürger, dem Apotheker Ferdinand Wohlfahrt, gekauft.

Im Jahre 1836 wurden auch die Wohnungsbestandteile des ehemaligen Klosters der Karmeliterinnen um 2560 fl. Konventionsmünze ins Eigentum der Stadt überlassen (Kreisamtsdekret vom 27. Oktober).

Es ist selbstverständlich, daß zu allen diesen Vorgängen, auch wenn es nicht ausdrücklich hervorgehoben wird, die oberbehördliche Bewilligung eingeholt werden mußte, und zwar nicht erst nach der Vollendung, sondern schon vor der Inangriffnahme. Die Bevormundung ging nämlich bis ins kleinste: macht doch ein Kreisamtsdekret vom 25. Juli 1785 dem Rate hier die Mitteilung, daß mit „hoher Entschließung“ der Landesregierung vom 15. Juli der Stadt erlaubt werde — die „Wiener Zeitung“ zu halten!

Gründung von Felixdorf.

Wir haben noch der Gründung einer neuen Ortschaft zu gedenken. Am Nordende des dem Steinfeld zugehörigen Burgfrieds war Theresienfeld entstanden. Der benachbarte Grund westlich davon war nicht minder unfruchtbar und ohne Nutzen für die entfernt liegende Stadt. Und so faßte der Bürgermeister Felix Mießl schon in den ersten Jahren seiner Amtsverwaltung den Plan, auch auf diesem Teile des Stadtgebietes eine neue Ansiedlung zu gründen. Im Jahre 1820 legte man bereits einen Plan hierüber vor mit dem bittlichen Vorschlage, die neue Ortschaft zu Ehren des Kaisers Franzensdorf zu nennen. Allein der Antrag wurde nicht genehmigt. Es lag nahe: war es ja recht ungewiß, ob die Neugründung auf dem unwirtlichen Boden sich halten oder gar gedeihen werde. Und da einigte sich die Bürgerschaft auf den Namen ihres tüchtigen Bürgermeisters Felix Mießl, und so entstand Felixdorf. 1821 waren die Verhandlungen schon zu Ende. Der Bau konnte beginnen. Aber was gefürchtet worden war, trat auch ein. Es fanden sich nicht viel Bewerber um die Niederlassung in Felixdorf. Man hatte gleich nur kleine Grundbesitzer in Aussicht genommen: Viertelheuer mit 15 Joch Grund zum Hause, wobei schon der Raum für Haus und Hof und Garten mitgerechnet war. Aber auch diese (17 an der Zahl?) konnten nicht alle angebracht werden, so daß zum Beispiel noch im Jahre 1826 ein solcher Anteil in drei Stücke zur Ansiedlung für Kleinhäusler getrennt werden mußte. Vier Kleinhäusler waren ohnedies schon bei der ersten Anlage in Aussicht genommen worden. Am 23. Juni 1823 wurde die Statue des heiligen Felix auf dem Platze im Dorfe aufgestellt und von dem Propst Franz Xaver Kammerlocher eingeweiht. Das Jahr 1823 wird damit als Gründungsjahr für Felixdorf angegeben. Die Statue trägt die Inschrift:

IMPER
FRANCISCO I. PP
MAGISTRATUS
CIVITATIS NEOSTADIENSIS
INCULTO HOC ANTEA CAMPO UT COLERETUR
COLONIAQUE EI. CIVITATIS SUBIETA CONDERETUR
DIVINITO
VICUM PRAESENTEM SIC EXORTUM
GRATI IN CONSULEM DOM.
FELICEM MIESSL ANIMI ERGO
FELIXDORF NUNCUPAVIT MONUMENTUM
QUE HOC SUMPTU PUBL.
F. F.
ANNO
SALUTIS MDCCCXXIII.

Das heißt: Unter der Regierung Kaiser Franz I., des Vaters des Vaterlandes, hat der Magistrat der Stadt Neustadt auf diesem vorher unbebauten Grunde, damit derselbe bebaut und eine dieser Stadt untergeordnete Kolonie gegründet werde, durch göttlichen Antrieb das gegenwärtige, so entstandene Dorf aus dankbarem Herzen gegen den Bürgermeister Felix Mießl Felixdorf genannt und dieses Denkmal auf öffentliche Kosten errichten lassen im Jahre 1823.

Die neuen Ansiedler waren der Stadt untertänig; und am 19. September 1828 wurde unsere Stadt bezüglich des Dorfes Felixdorf von dem ständischen verordneten Kollegium „an die Gült“ geschrieben.

Man behandelte die Felixdorfer, die eben nicht in zu üppigen Verhältnissen lebten, bezüglich der Abgaben sehr rücksichtsvoll: Die Dominikatgebühren, welche die ersten Ansiedler schon im Jahre 1822 als herrschaftliche Untertanen leisten sollten, wurden ihnen mit Kreisamtsdekret vom 15. März 1823 vollständig erlassen. Es waren im ganzen 139 fl. 24 kr., ein immerhin nennenswerter Betrag. Felixdorf blieb auch weiterhin noch von Steuern und für die Dauer dieser Begünstigung auch von der Vorspannlast befreit (Kreisamtsdekret vom 7. Juli 1831). 1830 gibt es bereits „Richter und Geschworene“ in Felixdorf. In demselben Jahre wird ein Fabrikant dortselbst genannt, Ernst Odersky; Christoph Bränlich von Neustadt baut dort ein Haus, das sich bald zu einer Fabrik erweitert. Im Jahre 1830 zählt Felixdorf 270 Einwohner. Im selben Jahre lassen sich ein Krämer, ein Griesler und ein Bäcker in dem neuen Orte nieder; letzterer errichtet einen Verschleißladen. Wegen der großen Entfernung der Stadt müssen die Bewohner von Felixdorf anderweitig eingepfarrt und eingeschult werden. Es geschah nach dem nächstgelegenen und ebenfalls neugegründeten Dorfe Theresienfeld.

Erst im Jahre 1847 kommt man zum Bau eines Schulhauses in Felixdorf selbst. Die Einpfarrung nach Theresienfeld blieb aufrecht.

Die Erwerbsquellen.

a) Landwirtschaft, Bodenbenützung.

Über die Landwirtschaft haben wir nicht viel Neues und Neuartiges zu berichten. Es handelt sich gewöhnlich um Kleinigkeiten: Die Bitten einzelner Bauern um Überlassung von Grund zur Bebauung 1782, 1786, 1787, 1788, 1808, 1839, zur Erbauung von Stadeln 1782, 1784, 1812 und öfter, zur Erbauung eines Häuschens 1805; mit den umliegenden Ortschaften wird wegen der Grenze ihres Grundes verhandelt mit Steinabrückl 1815, mit Untereggendorf 1821, 1843, mit Haderswörth und Lanzenkirchen 1841, mit Saubersdorf 1846. Von den Wiesen sind insbesondere jene der Gegenstand großer Sorgfalt, aber auch manches Streites, die im Bereiche des Kehrbaches liegen und aus demselben gewässert werden. Im Jahre 1789 sagt ein Regierungsvorschlag, daß die betreffenden Wiesenbesitzer für einen Wasseraufseher vom halben März bis halben September aufkommen sollen (für 184 Tage). Der Vorschlag wird in der Tat angenommen und es zahlen für denselben 35 Bürger für das Jahr 53 fl. 38³/₄ kr. Die Summe war nicht erheblich, da auf einen Bürger etwa 1½ fl. an Auslagen erwuchs.

Die Beschwerden, welche von seiten der Militärakademie Jahr für Jahr wegen der „Exzesse“ bei der Wiesenwässerung aus dem Kehrbache erhoben wurden, hatten rasch zu diesem Ziele geführt. Freilich waren die mißbräuchlichen Wasserableitungen damit nicht verschwunden und der Wässerungskommissär war binnen kurzem seines Amtes überdrüssig und legte es nieder; und die Militärakademie strebte dahin, das Wässern der

Wiesen aus dem Kehrbache ganz abzustellen. Das war allerdings nicht zu erreichen. 1790 wurde der Stadt nahegelegt, einen Wässerungsaufseher aus der Bürgerschaft selbst zu bestellen — derselbe hätte täglich 17 kr. zu bekommen — und eine Wässerungsordnung einzuführen, die streng zu handhaben sei. Nun wird es eine Zeitlang ruhig. 1798 werden Klagen wegen der Räumung des Kehrbaches und wegen der Mängel am Wehr bei Peisching laut: zur Räumung des Baches werden 50 Holden herangezogen, die jedoch erst 1799 ihre Arbeit beginnen. Schon 1802 heben neue Klagen über die Mißbräuche bei der Wiesenwässerung aus dem Kehrbach an; und nun erhält förmlich jedes Vlassel seine Ordnung, und 1803 erfließt am 25. Juli der behördliche Auftrag, alle Ausleitungen aus dem Kehrbache zu untersuchen.

Im Jahre 1809 wird eine vollständig neue, unterdes nur provisorische Wässerungsordnung betreffs des ganzen Kehrbaches erlassen. Nach derselben dürfen die Bürger von Wiener Neustadt in der Zeit vom halbem März bis Mitte September ihre Wiesen von Dienstag abends 7 Uhr bis dahin Mittwoch abends und in demselben Zeitausmaße von Donnerstag bis Freitag wässern. Sie können eine Wassermenge einlaufen lassen, soviel ihre Gräben fassen. Dann wird auch noch Wasser genug im Kehrbach zurückbleiben.

Auch der Kehrbach bedrohte manchmal seine Ufer, insbesondere als das Landwehr zu Peisching beschädigt war. Und so wird dann auch in den folgenden Jahren, 1811, 1812, an der Kehrbachregulierung gearbeitet. 1825 zeigt sich der Zustand des Wehres bei Peisching neuerdings bedenklich und Reparaturen erfordernd, die auch in den folgenden Jahren sich wiederholen, bis weit in die dreißiger Jahre hinein dauernd, und eine Reihe von Verhandlungen wegen der Teilnahme an den Kosten und wegen deren Verteilung herbeiführen.

Auf die Bodenbebauung beziehen sich noch viele behördliche Weisungen, die eine recht geringe landwirtschaftliche Bildung des Volkes voraussetzen und deshalb eine weitgehende Vorsorge äußern. So wird am 28. Juli 1797 noch einmal auf den Safranbau aufmerksam gemacht und das öffentliche Anschlagen des betreffenden Dekrets verlangt. In völlig anderer Richtung erscheint im Jahre 1803 neben dem Verbote der Kartoffelausfuhr der Befehl, daß niemand mehr als eine Bauernwirtschaft besitzen dürfe. Wenige Wochen später wird wieder recht vorsorglich betont, wegen der „Schnaken“ die Stoppeln nicht zu verbrennen, und werden andere Mittel gegen die Gelsen genannt. 1805 wird der Anbau von Sommerkorn angeraten. 1817 wiederholt sich diese Weisung. 1812 macht eine Kreisamtskurrende auf die den Saaten schädlichen Insekten, namentlich die „Borken“, aufmerksam; und noch 1845 spricht ein Kreisamtsdekret von einer Kartoffelkrankheit.

Im Jahre 1824 spricht sich der Bürgerausschuß für die Bestellung einiger Feldhüter aus, deren jeder von einem Joch Acker ein „Maßel“ der Frucht zu geben oder 9 kr. zu zahlen sei; auch die Erdäpfeläcker sind inbegriffen. 1843 wird das Grundbuch aufgefordert den Grundbesitz der Siedler auf der Heide aufzunehmen: es sind 13 Häuser.

Die Schätzung vom Jahre 1835 bewertet die städtischen Äcker, Wiesen und Weiden mit 4912 fl. 50 kr., die Auen mit 974 fl. 56 kr.

Der Gartenbau auf Obst, der Gemüsebau, erhielt sich ziemlich unverändert. Auch hier zeigte die Regierung ihre Vorsorge. Ein Kreisschreiben vom 14. November 1804 machte auf das Anpflanzen von Nußbäumen sowie auf das Pfropfen verschiedener Obstarten aufmerksam, und zwei Jahre später wies ein Dekret abermals auf die Obstbaumpflege und Obstkultur hin. Die Gemüsegärtler gingen leer aus, scheinen somit zur Zufriedenheit der höheren Behörde gearbeitet zu haben.

Auch auf die Pflanzung von Bäumen außerhalb der Gärten wendete die Behörde ihren Blick. 1795 rät sie das Pflanzen von Nußbäumen auf freien Strecken, 1812 das Pflanzen von Bäumen an den Straßenrändern an; und unserer Stadt wird sogar am 12. April 1829 wegen dieses letzten Punktes eine Anerkennung zuteil.

Dagegen ging es mit den Weingärten und dem Weinbau, der einst so reichen Einnahmequelle der Stadt, schlecht. Die Hauptursache lag in dem Verhältnis zu Ungarn. Wohl begegnen wir noch einzelnen Fällen des Ankaufs von Weingärten in Ungarn durch Neustädter Bürger: 1785 kauft Josef Fronner einen Weingarten zu Sankt Georgen um 500 fl. 1798 erwirbt Bernhard Bopfinger bei einer Versteigerung einen Weingarten von 40 Pfund von der Staatsherrschaft um 310 fl. und eine Bürgerswitwe einen anderen von 15 Pfund, bei „Merbisch“, den sie jedoch sofort gegen einen Besitz in Österreich mit Josef Fronner umtauscht. Josef Trapp hat seinen Weingarten von 20 Pfund in Ungarn schon im Jahre 1789 verkauft. Eßterházy selber bemüht sich, die Weingärten von Neustädter Bürgern an sich zu bringen: im Oktober 1802 zahlt er dem Josef Fronner für einen Weinberg in der Pötschinger Herrschaft 700 fl. In demselben Jahre wurden zwei Weingärten, die nach Eisenstadt dienstbar waren, einer des Josef Fronner, der andere des Bopfinger, um den Kaufpreis von 876 fl. abgelöst. Die Schwierigkeiten, die den Neustädtern für die Einführung der in Ungarn gebauten Weine erwuchsen, gingen fort; man mußte nicht bloß zahlen — 400 fl. in die Eßterházy'sche Rentamtskanzlei —, sondern erhielt auch den Termin für die Einfuhr vorgeschrieben. Für die von den Neustädtern verkauften Weingärten verlangte der Herr von Eisenstadt und Forchtenstein sogar ein Abfahrtsgeld! Die Stadt geriet wegen der Bürgerweingärten in Ungarn in einen Prozeß mit der Herrschaft Eisenstadt, zu dessen Kosten die Bürger hier noch im Jahre 1807 den Betrag von 1000 fl. beizusteuern bereit waren. Der Streit zog sich indes bis in die zwanziger Jahre hin und dehnte sich auf die Frage über die Ausgangsgebühr aus, worüber am 22. November 1825 endlich ein Vergleich abgeschlossen wurde. Die Menge der Weingärten der Neustädter in Ungarn war unterdes durch Verkauf einerseits und Wegnahme anderseits außerordentlich vermindert worden: von 6000 Pfund Weingärten, die Neustadt vorher auf dem ungarischen Boden besessen hatte, waren nur mehr 800 Pfund ihr Eigentum. So vereinbarte man dann folgendes: 1. Das Pauschale für die Ausfuhr des in den Herrschaften Eisenstadt und Forchtenstein gebauten Weines der Neustädter wird von 400 fl. auf 70 fl. herabgesetzt und bleibt in dieser Höhe unverändert, solange sich nicht der Weingartenstand der Neustädter um ein Viertel vermindert. Dann wird das Pauschale ebenfalls um ein Viertel verringert; bei eintretender ähnlicher Erhöhung des Bestandes der Neustädter Weinberge würde auch das Pauschale entsprechend erhöht. Dieser Betrag von je 70 fl. ist auch für die Jahre 1822 bis 1825 nachzuzahlen. Die ungarischen gesetzlichen Gerechtsame bleiben unberührt. Der Weingartenverkauf auf dem ungarischen Boden setzte sich trotz dieses Vergleiches fort; und der Bürgermeister mahnt geradezu im nächsten Jahre, daß die Bürger wegen der Privilegien der Stadt in Ungarn doch auch Weingärten dortselbst zu behalten: wer einen Weingarten in Ungarn verkaufen will, soll es beim Magistrat melden! Wie hatte die Zeit sich verändert!

Auf den Wald übergehend, schicken wir voran, daß die unklare Lage wegen des Eigentumsrechtes am Föhrenwalde noch durch unsere ganze Zeit fortduert; erst im Jahre 1854, um dies hier zu bemerken, tritt Neustadt in das Recht des Eigentümers an diesen Wald und wird grundbücherlich an denselben angeschrieben. Doch betrachtet die schon berührte Schätzung des Jahres 1835 den Föhrenwald bereits als städtisches Reale, indem sie den

Wert der Stadtwaldungen mit 31.659 fl. 40 kr. ansetzt. Ansprüche auf denselben, Bitten um verschiedene Nutzung in und aus dem Walde werden von verschiedenen Seiten erhoben. Die Stadtgemeinde selbst bezieht das Brennholz für die sämtlichen städtischen Kanzleien aus dem Föhrenwalde, und sie brauchte dafür und für Deputate (um 1790) nicht weniger als 250 Klafter. Sie verkauft natürlich auch Holz und bestimmt die Holzpreise.

1830:

eine Klafter hartes Holz	4 fl. 27 kr. Konventionsmünze
„ „ Föhrenholz	3 „ 18 „ „
„ „ Tannenholz	2 „ 45 „ „

Ebenso bezieht die Bürgerschaft zum großen Teil ihr Holz käuflich aus dem Föhrenwalde, und zwar um einen billigeren Preis; wurden doch zum Beispiel im Jahre 1788 im Föhrenwalde 713 $\frac{1}{2}$ Klafter Brennholz und 444 $\frac{1}{2}$ Klafter Bürtel geschlagen. Und so konnte Neustadt im Bedarfsfalle auch noch Brennholz nach Wien liefern, wie es im Jahre 1810 geschah. Im Jahre 1836 wurde auch ein eigener Holzplatz mit einer Holzwächterhütte auf demselben hergestellt. Im Jahre 1785 bittet der Bürgerausschuß, daß die ganze Bürgerschaft im Föhrenwalde Streu rechnen dürfe. 1837 wird die Bitte nochmals gestellt; jedem Bürger sei ein Platz anzuweisen.

Dieselbe Bitte stellen auch umliegende Ortschaften: 1786 Schwarzau und Breitenau, 1787 Neusiedl, 1788 Lanzenkirchen. Alle ersuchen um Anweisung eines bestimmten Platzes; sie bieten auch Bezahlung an. Begreiflich, daß verschiedene Ortschaften im Falle des Bedarfes um Holz aus dem Stadtwalde ansuchen. So die Gemeinde Haderswörth 1787 um 6 Stück Stegbäume, die Gemeinde Peisching 1789 um Brückenholz und wieder 1813 um 8 Stück Polsterbaum.

In demselben Jahre braucht Schwarzau 10 Stück Überlegholz, Weikersdorf 10 Stück und Winzendorf 12 Stück Stammholz usf.

Im Föhrenwalde sind auch Wiesen; das Heu wird, soweit es die Stadt nicht selbst benötigt, alljährlich versteigert. Im Jahre 1786 gehen dafür 58 fl. 5 kr. ein, einer der höchsten Preise.

Zum Schutze des Waldes dienen folgende behördliche Anordnungen: ein Kreisamtsdekret vom 23. August 1806, daß Abstockungen von Wald nur mit Intervention des Kreisamtes vorgenommen werden dürfen. 1813 erscheint eine Normalvorschrift zur Verhütung von Walddiebereien. Im Jahre 1803 macht ein Kreisamtszirkular darauf aufmerksam, daß eine bisher unbekannte Raupe in den Gehölzen von Frohsdorf und Breitenau viel Schaden angerichtet habe, und empfiehlt besondere Sorgfalt. Es ist der Spinner *Bombyx pini*.

Zum Schutze des Weges, der Straße von Wiener Neustadt nach Neunkirchen, soll es wohl sein, daß bei der Abstockung des Waldes an dieser Straße am 18. Oktober 1822 gefordert war: diese Abstockung dürfe sich nur bis zu 10 Klafter Entfernung dem Verkehrsweg nähern.

b) Viehzucht.

Die Landwirtschaft kann nicht ohne Viehzucht und diese nicht ohne die Landwirtschaft bestehen. An erster Stelle stehen die Rinder und die Schafe: bei einer Zählung im Jahre 1805 werden in unserer Stadt 114 Ochsen, 305 Kühe und 250 Schafe gefunden. Die Ochsen dienen natürlich als Zugtiere bei dem Feldebau. Als im Jahre 1785 ein Kreisamtsdekret beim hiesigen Rate wegen etwaiger Wünsche nach spanischen Widdern oder Paduaner Schafen anfragt, antwortet der Rat, daß hier keine Viehzucht sei. Daß

im Jahre 1787 ein paar spanische Stiere hier ankamen, will nicht viel besagen. Im Jahre 1813 verspricht ein Kreisamtszirkular vom 11. September eine Anerkennung, eine Ehrenmedaille für die Emporbringung der Hornviehzucht. Das Versprechen hatte jedoch für Wiener Neustadt keinen Erfolg; das Steinfeld ist doch zu wenig einladend, zu wenig Lohn versprechend für eine derartige Tätigkeit. Man war froh, wenn man genügend Raum zur Hutweide hatte. In dieser Richtung gab es wiederholt Streit.

Im Jahre 1805 traten die Wiesenbesitzer an den Rat heran, den Bürgern, die Ochsen und Schafe halten, das Weiden auf den Wiesen zu verbieten; die Beschwerden wiederholen sich durch alle Jahrzehnte unseres Zeitraumes, und im Jahre 1840 bittet die Innung der Wirtschaftsbürger, der Rat möge ihnen für das Weiden der Ochsen einen Platz im Föhrenwalde anweisen. Eine gewisse Eifersucht, wenn man so sagen darf, herrschte gegen die Schafhalter, wie wir auch früher schon erfahren haben. Im Jahre 1789 bittet eine Anzahl Wirtschaftsbürger, die Schafe nicht unter dem Hornvieh weiden zu lassen; und im Jahre 1799 kommen die Wirtschaftsbürger beim Rate wiederholt ein um die Abschaffung der Schafe. Insbesondere kehrte sich die Mißstimmung der Bürger wieder gegen das Neukloster und dessen Schafzucht, so daß im Jahre 1834 ein förmlicher Prozeß entstand; derselbe wurde durch eine Verhandlung beendet, welche das Neukloster wieder auf die ihm bewilligte Schafzucht einschränkte. Wiederholt gab es auch Beschwerden gegen den Schafmeister des Schaflerhofes auf der Heide bei Lichtenwörth, der seine Schafe auf die den Bürgern zugewiesene Heidestrecke trieb; so 1811, so 1838. Im Jahre 1848 bitten die bürgerlichen Hausbesitzer auf der Heide um Einstellung der Beweidung ihrer Gründe durch die Schafe der Herrschaft Hernstein, woraus sich wieder ein längerer Rechtsstreit entwickelte.

Anmerken wollen wir noch, daß die Stadt im Jahre 1838 an die Herstellung von zwei Viehhirtenwohnungen ging.

Über die Pferde haben wir nicht viel zu sagen. Von den beiläufig 100 Rossen fällt eine Anzahl auf die Landkutscher. Die Wirtschaftspferde der Gemeinde nahmen mit dem Umfange der Landwirtschaft ab. Im Jahre 1826 erlaubte ein Kreisamtsdekret der Stadt die Haltung von vier Pferden auf Kosten des Kammeramtes. Doch fanden namentlich wegen des Bedarfs für das Heer jährlich Musterungen statt und wurden Prämien gegeben. Da wurden selbstredend die Pferde des ganzen Bezirkes und von weiter hergebracht. Die Prämienverteilung fand an verschiedenen Orten statt, ein paarmal auch in Wiener Neustadt. So 1833, 1835. Um 1840 wurde die Prämiiierung dauernd nach Bruck an der Leitha verlegt. Im Jahre 1805 waren einmal Pferde aus Norddeutschland aus dem Hannoverischen Gebiete nach Neustadt gekommen, vielleicht auch zu Kriegszwecken. An den ganzen Vorgang erinnert nur ein Kreisamtsdekret vom 2. Juli, das gute Aufmerksamkeit auf den Gesundheitszustand der angekommenen Tiere aufträgt. Bemerkte soll noch werden, daß die Bürger, welche Zugvieh, Pferde und Ochsen haben, sich als „bezugte Bürgerschaft“ organisiert haben, deren „Ausschuß“ einmal im Jahre 1816 erwähnt wird.

Der Ziegen wird ein einzigesmal ohne nähere Angaben gedacht; Schweine werden 87 im Jahre 1805 gezählt.

Unsere Periode ist wiederholt von Viehseuchen heimgesucht, deren Charakter allerdings nicht ersichtlich wird. Gewöhnlich ist wohl eine Seuche des Hornviehs gemeint. Eine solche herrscht im Jahre 1786; sie erlischt wohl hier im Winter; allein aus dem benachbarten Ungarn dringt sie bald wieder herein, wütet namentlich im Jahre 1788 und endet im Jahre 1789. Aber schon 1796 erfließen neuerdings Dekrete wegen der Viehkrankheit. Ebenso Kreisamtsweisungen des Jahres 1808. Im Jahre 1812 meldet ein

Dekret hieher den Ausbruch einer Viehseuche in Traiskirchen; 1837 bricht in Hernald die Rinderpest aus. Doch scheint unsere Stadt von den beiden letzten Viehkrankheiten verschont worden zu sein. Aber der Ernst der Lage findet darin seinen Ausdruck, daß ein Kreisamtsdekret vom 1. Dezember 1845 auf die Versicherung gegen Viehseuchen hinweist.

Von der Geflügelzucht ist nirgends die Rede; es ist also auch wohl kein änderndes Moment aufgetreten. Dagegen weist ein Kreisamtsdekret vom 28. Jänner 1788 auf die Bienenzucht, die in der Tat in unserer Stadt Fuß faßte. Es gab damals bereits zwei Bienenzüchter in unserer Stadt. Die Imkerei hob sich wohl noch und erreichte zu Beginn des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt. Allein gegen die Ungunst der Verhältnisse in unserer Stadt und ihrer nächsten Umgebung läßt sich nicht ankämpfen.

Kaiser Josef II. wollte auch die Seidenraupenzucht hier einführen, und es wurde auf die Anpflanzung des Maulbeerbaumes aufmerksam gemacht. Allein der Versuch fand keinen günstigen Boden. Wir treffen wohl eine Maulbeerbaumallee sogar an einer Straße — nach Katzelsdorf —, aber die Seidenraupenzucht gedieh nicht und ging allmählich wieder ein. Ein paar Krankheiten unter den Raupen nahmen den Züchtern alle Lust.

Jagd, Fischerei und Gewässer.

Hier stehen wir wieder vor einem gemischten Kapitel. Die Jagd im Föhrenwalde geht zurück, die Fasanerie ist verschwunden. Wegen des Abschießens des überflüssigen Wildes hat die Stadt gemäß Auftrages der niederösterreichischen Landesregierung vom 29. April 1785 mit dem k. k. Oberstjägermeisteramt in Verbindung zu treten. Die Zahl der Wilderer hat nicht abgenommen, und in demselben Jahre ordnet ein Kreisamtsdekret scharfe Strafen für jene an, die sich den Jägern widersetzen. Am 28. Jänner 1796 wird den Viehbesitzern aufgetragen, die Hunde bei den Herden mit „Knebeln“ zu versehen, um sie am Jagen von Wild zu verhindern. Die Jagd verliert namentlich als Einnahmequelle vollends an Bedeutung, die ohnedies nicht übermäßig groß war, und die Nachrichten über dieselbe verstummen. Ein Regierungszirkular vom 25. März 1804, wonach jedem, der nicht die Jägerei erlernt hat, Jägerlivree zu tragen untersagt wird, kann nichts mehr helfen.

Auch der Fischerei kommt für unsere Stadt eine geringere Bedeutung zu, die jedoch im Laufe der Jahrzehnte sich etwas erhöhte. Am Anfang unserer Periode trugen die sämtlichen Fischwasser der Stadt jährlich 41 fl., und bei der Weiterverpachtung derselben im Jahre 1785 wird ein Jahrespreis von 49 fl. erreicht. Später hat man die Fischwasser wieder getrennt und war damit viel besser daran. Im Jahre 1794 wurde dem Stadtfischer eine Preissatzung vorgeschrieben, an die er sich freilich nicht hielt, so daß Jahr für Jahr Beschwerden gegen ihn einliefen.

Bei der getrennten Verpachtung der städtischen Fischwasser erfahren wir auch wieder den Umfang derselben: es werden die Bäche Hammerbach, Polierbach (nicht ganz), Nonnenbachl oder Kleine Fische, Altabach, Steinbachl, Lazarettbach genannt. Die Verpachtung derselben ergab im Jahre 1818 insgesamt 116 fl., welcher Betrag nicht mehr viel überschritten wurde. Die an einzelne Ratsherren und andere Personen überlassenen Stadtgraben-teile sind hiebei nicht inbegriffen; dieselben gingen jedoch allmählich ein. Wir müssen uns nun noch in anderer Richtung über die Gewässer des Stadtgebietes verbreiten. Die Fische kreuzt fast das ganze Gebiet von Wiener Neustadt. Ihr wirtschaftlicher Wert besteht in dem Gehalt an Fischen, dem sie ja den Namen verdankt, und in der Lieferung von Wasser für die

Wiesenbenetzung. Innerhalb der Stadt und der Vorstädte selbst bietet sie noch manchen Nutzen für sechs bis sieben Wasserwerke, für die Fleischauger. Selbstverständlich sammelt sich auch ziemlich viel Schmutz in denselben an, und es entsteht der Streit, wer das Flußbett räumen, reinigen soll. Gerade dieser Streit hat aber die Folge, daß der Fluß nicht geräumt wird. 1795 kommt nun am 15. September ein strenger Auftrag zur Räumung. Es kommt aber als weiterer Faktor die Gemeinde Fischau für den westlichen Teil des kleinen Flusses hinzu. Schließlich einigte man sich, daß jeder Interessent einen Teil der Flußreinigung übernahm. Aber die Güte der Arbeit hatte darunter sehr zu leiden. Im Jahre 1800 stellte man einen Wasseraufseher über den Fischbach an, hatte aber damit nur eine Auslage mehr gewonnen. Die Klagen wegen unordentlicher Räumung des Flußbets laufen fort. Am 16. Juni 1808 macht zum Beispiel ein militärisches Kommando darauf aufmerksam, daß die Fischau außerordentlich verschlammte sei. Im Jahre 1821 kam man dahin, daß die Räumung der Fischau versteigert wurde: mit einer Zahlung von 24 kr. für die Klafter wurde in der Tat ein Unternehmer gefunden.

Was die Wiesenwässerung betrifft, so werden nur ein paar Fälle unerlaubter Wasserableitung genannt. Dem Neukloster wurde (1800) der Vorwurf gemacht, daß es unbefugt eine Schleuse weggeräumt habe. Es brachte dieselbe sofort wieder an.

Die Piesting bot für Wiener Neustadt außer der Fischerei in einer kleinen Strecke keinen besonderen Vorteil, liefert jedoch das Wasser für den Bach nach Theresienfeld; die Errichtung eines Wehrs bei Wöllersdorf im Jahre 1825 für diese Wasserableitung zog unsere Stadt nicht in Mitleidschaft.

Ein wichtiger Grenzfluß ist die Leitha. Sie ergab gleichfalls auf eine längere Strecke den Fischereinutzen. Allein sonst war sie mehr schädlich als nützlich, da sie wiederholt die bebauten Flächen überschwemmte und zu überschwemmen drohte, den Damm zerriß und so viele Arbeit notwendig machte und Kosten erforderte. 1786 bewilligt die Stadt dem Orte Klein-Wolkersdorf 20 Stämme zur Wiederherstellung der dort zerrissenen Ufer. 1787 arbeitet unsere Stadt gemeinsam mit der Esterházy'schen Wirtschaftsverwaltung gegen einen Ausbruch des Leithaflusses. Der Damm wird vollständig hergestellt und die Bürger tragen für jedes durch diese Arbeit geschützte Joch Grund 1 fl. zum Baue bei. Das Leithabett wird nun vor Neudorf möglichst geradegezogen. 1796 ist abermals von dem zerrissenen Leithadamm die Rede. Neue Arbeiten schützen bis zum Jahre 1806, das abermals einen Ausbruch des Flusses meldet. Man arbeitete zur „Regulierung“ des Grenzflusses und zur Schaffung der Schutzbauten mit den ungarischen Anrainern zusammen. Die Arbeiten zogen sich bis in das Jahr 1807 hinein. Aber schon 1813 waren neue Schäden entstanden, wie es scheint, bloß auf der österreichischen Seite. Laut eines Kreisamtsdekretes vom 21. Oktober 1813 muß die Stadt 160, die Staatsherrschaft hier 20 Arbeiter für die Reparaturen beistellen. Und schon im März 1814 durchbricht die Leitha neuerlich ihren Schutzwall. Die Wiederherstellung scheint nur mangelhaft gewesen zu sein. 1815 tritt neuerdings ein Leithaausbruch bei Neudorf und bei Katzelsdorf ein, und zwar auf beiden Seiten. Verhandlungen mit dem Komitat Ödenburg (im Juli) führen zu gemeinsamer Arbeit, und jetzt hören wir ein Jahrzehnt lang nichts von Schäden durch die Leitha. 1825 erfolgte zwar kein Durchbruch der Leithadämme; doch dürften dieselben bedenklich gelitten haben, so daß ein Kreisamtsdekret vom 11. August die Wiederherstellung derselben und die „Regulierung“ der Leitha bei Neudorf aufträgt. 1826 ergeht an die Stadt die gleiche Mahnung wegen der Strecke bei Katzelsdorf. Auch

bei Lichtenwörth sind Schutzbauten notwendig; zum Rechnungsführer für die ganze Aktion wird der Bürgermeister Felix Mießl bestimmt. Im selben Jahre wird auch wegen Schutzbauten bei Klein-Wolkersdorf und bei Lanzenkirchen kommissioniert. Schon 1828 bestellt die Regierung eine Kommission, die den Zustand der Leithaschutzbauten bei Neudörfel untersucht. Die Kommission blieb auch weiterhin tätig; und während im Jahre 1829 der Bürgermeister Felix Mießl zum Rechnungsführer für die Schutzbauten an der Leitha bestimmt wurde, untersuchte die Kommission den Zustand der Leitha bei Lanzenkirchen. Auch hier waren Schutzbauten notwendig, und am 13. Oktober 1830 befaßte sich die Kommission damit, die Kosten für diese Arbeiten auf die Interessenten zu verteilen. Und in der folgenden Zeit wurden von Jahr zu Jahr die erforderlichen Reparaturen für den Leithauferschutz vorgenommen. Die Bürger unserer Stadt leisteten gleichfalls die Beiträge dazu; im Jahre 1842 waren es 57 fl. 29³/₄ kr. In jenen Jahren schritt man zu der beliebten Verlizitierungsmethode. Am 15. November 1843 wird die vorgenommene Versteigerung der Leithaschutzbauten für das Jahr 1844 durch ein Kreisamtsdekret genehmigt. Die Höhe des Preises wird jedoch nicht genannt.

Gewerbe.

Wir können mit einer Aufzählung der Handwerksinnungen in der Stadt beginnen, wie dieselben in einer Aufzeichnung vom 18. März 1784 zusammengestellt werden. Es sind deren 27, nämlich: 1. Die Handelsleute, 2. die Chirurgen, 3. Gastgeber, 4. die Müller, 5. die Bäcker, 6. die Lederer, 7. die Zimmerer, 8. die Maurer und Steinmetze, 9. die Maler, 10. die Fleischhacker, 11. die Seifensieder, 12. die Faßbinder, 13. die Tischler, 14. die Schlosser, 15. die Wagner, 16. die Sattler und Riemer, die wir jetzt vereinigt finden, 17. die Schneider, 18. die Weißgerber, 19. die Schuhmacher, 20. die Hutmacher, 21. die Drechsler, 22. die Leinweber, 23. die Hufschmiede, 24. die Hafner, 25. die Gärtler, 26. die Landkutscher, 27. die Schneidergesellen. Wir ersehen, daß die Wundärzte (und Bader) sich der Handwerkerform anbequemt haben, und daß die Schneidergesellen ganz selbständig sind. Zwei Jahre später, am 30. September 1786, erfahren wir die Zahl der bei den einzelnen Gewerben tätigen Personen: Wir folgen wieder der Ordnung der Aufzeichnung. Es sind da Leinweber 7, Gesellen 5, mit 14 Stühlen; Leinwanddrucker 1; Huter 4, Gesellen 4, Lehrlinge 4; Tuchmacher 5, Gesellen 5, Lehrlinge 1, mit 4 Stühlen; Kotzenmacher 3, Gesellen 8, Zurichter 2, Schweifereien 26, mit 3 Stühlen; Lederer 6, Gesellen 18, Gruben und „Bodungen“ 123; Weißgerber 4, Gesellen 8, Lehrlinge 3; Rotgärber 2; Nadler 3, Gesellen 3, Lehrlinge 5, Zurichter 2, arbeitende Weibspersonen 3; Färber 3, Gesellen 6; Gürtler 2, Gesellen 6, Lehrlinge 3; Lang- und Kurzmesserschmiede 2, Gesellen 2; Uhrmacher 2, Gesellen 2; Goldschmied 1, Gesellen 1; Goldarbeiter 1, Gesellen 1; Feilhauer 1; Strumpfstricker 4, Gesellen 2, Lehrling 1, arbeitende Weibspersonen 4; Zinngießer 1; Posamentierer 1; Schleifer 1, Gesellen 1, Lehrling 1; Pallierer 1, Gesellen 1; Schnürmacher 1, Gesellen 1; Buchdrucker 1, Gesellen 1, Lehrling 1; Papierer 1, Gesellen 4, Zurichter 1; Knöpfmacher 2, Gesellen 13, Lehrlinge 5, Zurichter 1, arbeitende Weibspersonen 3; Tuchscherer 1, Gesellen 1; Schokolademacher 1; Drahtzieher 1; Fingerhuter 2, Gesellen 8, Lehrling 1; Schlosser 4, Gesellen 13, Lehrlinge 3; Schmiede 4, Gesellen 8; Rohrschmiede 1, Gesellen 3, Lehrlinge 2; Hammerschmiede 1, Gesellen 5; Zirkelschmiede 1, Gesellen 1, Lehrling 1; Baumwollspinnschule 1, Spinner 190. Diese Spinnschule gehört zu der von Freiherrn von Penkler errichteten und zu der k. k. priv. Musselin-, Baumwoll- und Zeugspinnerei. Im Jahre 1785 war der Auftrag gekommen,

daß alle Gewerbe ihre Privilegien neu bestätigen lassen, und die noch keine Privilegien besitzen, um Verleihung von solchen ansuchen müssen. Der Rat lud für den 1. Juli alle Zechmeister vor. Eine Reihe derselben hatte bereits angesucht um Neubestätigung, wie die Schuhmacher, die Faßbinder, die Zimmerleute, die Tischler, die Hufschmiede, die Maurer und Steinmetze, die Sattler u. a., oder um Verleihung wie die Glaser, die Drechsler. Andere wiesen darauf hin, daß sie zur Wiener Hauptlade gehören, wie die Kürschner, die Weber, die Stricker. Die Gärtler betonten, daß sie der Auftrag nicht betreffe, da sie nicht zunftmäßig gegliedert seien, keine Gesellen, Lehrlinge haben. Mehrere Zechmeister erklärten, daß sie im gegenwärtigen Zeitpunkte wegen der mißlichen Verhältnisse nicht imstande seien, für Privilegien zu zahlen. Dabei sind auch die Fleischhauer und die Bäcker; ferner die Riemer, die Drechsler, die Tuchmacher. Wiederholt finden Beratungen wegen des Verhältnisses der Meister zu den Knechten (1790), wegen des Freisprechens der Lehrlinge (1795) statt. 1811 wendet sich ein Zirkular gegen die „mutwilligen Lohnsteigerungen“ durch die Gesellen.

Ein wohlthuender Erlaß der Regierung, mitgeteilt durch den Kreisamts-erlaß vom 14. August 1784, ordnet an, daß keine kostbaren, sondern leicht verkäufliche Gegenstände als Meisterstücke aufgegeben werden, ferner daß man den neu aufzunehmenden Meistern außer der Meistertaxe keine anderen Auslagen mache. Damit ist also die Meistermahlzeit abgeschafft. Als ein fortschrittlicher Erlaß ist auch jener vom 20. Mai 1816 anzuführen (mitgeteilt vom Kreisamt am 3. Juli), daß jeder Kommerzialgewerbler Lehrlinge in beliebiger Anzahl aufdingen könne. Am 9. Dezember 1818 wird sogar eine Anzahl Personen aufgezählt, die mehrere Gewerbe treiben. Da wird genannt ein Likörerzeuger, der zugleich Barbier ist, ein Deckenmacher, der zugleich Pfadler ist, ein Glaser, der zugleich eine Parfümerie hat: Wetzstein, der die Parfümerie eben heimsagen will; ein Messerschmied hat zugleich eine Schleife, Döttelbach hat zwei Mühlen; zwei Gewerbsleute erklären, daß ihre beiden Gewerbe zur Beschaffung der Lebensnotdurft nicht hinreichen.

1819 müßten alle im Jurisdiktionsbezirk Wiener Neustadt befindlichen Innungen, Gewerbsleute, einfache und privilegierte Fabriken wieder aufgenommen werden; ebenso im Jahre 1834 im Jänner; da werden in alphabetischer Ordnung genannt: Apotheker, Bader, Bäcker, Bierwirte, Branntweiner, Buchbinder, Büchsenmacher, Büchsenschifter, Bürstenbinder, Chirurgen, Deckenmacher, Drechsler, Faßbinder, Färber, Feilhauer, Fischhändler, Fleischhauer, Fleischselcher, Gärtler, Gelbgießer, Glaser, Glockengießer, Goldarbeiter, Greisler, Gürtler, Hafner, Handlungsleute, Handschuhmacher, Hufschmiede, Hutmacher, Kaffeesieder, Kammacher, Kartenmaler, Kässtecher, Kotzenmacher, Kupferschmiede, Kürschner, Landkutscher, Lebzelter, Lederer, Leinweber, Maler, Maurer, Messerschmiede, Nadler, Orgelmacher, Perückenmacher, Rauchfangkehrer, Riemer, Rosogliobrenner, Sattler, Schankgeber, Schildwirte, Schlosser, Schneider, Schuhmacher, Schwertfeger, Seifensieder, Seiler, Siebmacher, Spengler, Sporer, Stadtkoch, Steinmetze, Strumpfstricker, Tischler, Trödler, Tuchmacher, Turnermeister, Uhrmacher, Visierschneider, Wagner, Weißgerber, Zimmerleute, Zinngießer, Zirkelschmiede, Tschismenmacher, Zuckerbäcker.

Die einzelnen Kommerzialhandwerke, beziehungsweise deren Zechmeister berichten nun auch über den Umfang ihrer Lade. Die Berichte werden bei der Behandlung der einzelnen Handwerke angeschlossen werden.

Zu den verschiedenen Handwerken übergehend, beginnen wir wieder mit der Behandlung der Lebensmittelgewerbe.

Bei den Fleischhauern stoßen wir auf die alten, immer wiederkehrenden Klagen, Beschwerden, Mißbräuche und entsprechenden Änderungen. Da

begegnen wir vor allem den Beschwerden gegen das Einschwärzen von Fleisch durch Nichtfleischhauer (1785), dem Verkauf von Fleisch durch Schmuggler u. a. (1791); namentlich gegen den „Tracteur“ in der Militärakademie und gegen dessen Fleischverkauf werden Klagen erhoben (1824, 1825). Die Fleisch-einfuhr aus Ungarn beeinträchtigte die Fleischhauer in arger Weise (1832); diese Einfuhr wurde daraufhin wirklich verboten, jedoch das Verbot im Jahre 1835 wieder aufgehoben.

Schon zu Anfang unserer Periode scheint es den Fleischern nicht gut gegangen zu sein. So erklärt es sich, daß am 21. April 1791 einige Fleischhauer bitten, der Rat solle allen Fleischern den Betrieb ihres Gewerbes auftragen; und am 6. Mai 1808 heißt es, daß an sechs Fleischhauer Vorschüsse gegeben wurden, da sie sonst ihr Gewerbe niederlegen müßten. Das Wichtigste für das Fleischhauergewerbe ist die Satzung, die für Rindfleisch immer gegeben und immer überschritten wurde. Dagegen kommt es vor, daß für „Kälbernes, Schöpsernes, Lämmernes, Schweinernes“ eine Satzung sogar aufgehoben wird. So im September 1787; im Februar 1791 wird sie jedoch wieder eingeführt. Für das Rindfleisch wird zu Anfang des 19. Jahrhunderts durch Jahrzehnte und bis gegen das Ende unserer Periode die Rindfleischsatzung jeden Monat bestimmt. Die mangelhaften Verkehrsverhältnisse konnten eben sofort einen Notstand, aber auch eine Überflutung hervorrufen. Im ersten Jahrzehnt finden wir eine Zeit großer Teuerung; der Rindfleischpreis steigt sogar einmal im August 1809 — auf 30 kr. für das Pfund: es ist die Zeit der Kriege. Die zwanziger Jahre zeigen sich etwas billiger: von 1820 haben wir als billigsten Rindfleischpreis $13\frac{3}{4}$ kr. = $5\frac{1}{2}$ kr. Konventionsmünze zu verzeichnen. In den dreißiger und den ersten vierziger Jahren beträgt die Satzung für ein Pfund Rindfleisch meistens $8\frac{1}{2}$ kr., wechselt in den vierziger Jahren öfter zwischen $8\frac{1}{2}$ und $9\frac{1}{2}$ kr., um im Jahre 1848 wieder weiter und bis $11\frac{1}{2}$ kr. zu steigen.

Auf die vorgekommenen Überschreitungen der Taxen wollen wir uns nicht weiter einlassen. Die Bürger beklagten sich ein paarmal, daß sie mit Fleisch schlecht bedient werden. Die Fleischer antworteten, daß sie selber nur wenig bekommen. Über einen Markt in Ödenburg, den sie gerne besuchten, berichten die hiesigen Fleischhauer am 23. März 1811, daß dort nur 47 Ochsen und drei Kühe aufgetrieben waren. Die Kühe und 33 Ochsen wurden allein von Wienern gekauft; mancher hiesige Fleischer habe überhaupt nichts bekommen.

Der Gedanke der Herstellung einer Schlagbrücke wurde nach 1780 öfter erörtert. Dieselbe wurde im Jahre 1788 vor dem Wienertor gebaut. Am 14. Juli wird deren Vollendung gemeldet und die Fleischhauer erklären, die Herstellungskosten von 30 fl. $32\frac{1}{2}$ kr. in vier Raten zu zahlen. Der ganze Bau scheint jedoch nur provisorisch gewesen zu sein. Schon 1795 wollen die Fleischhauer wieder eine Schlagbrücke vor dem Ungartore erbauen. Aber erst 1812 wird wieder von der vollendeten Schlagbrücke gesprochen. Und hatten die Fleischer nach dem Jahre 1788 sich über jene Bürger beschwert, welche Vieh, Schweine, in den Häusern abstechen, so wurden noch im Jahre 1812 Klagen laut, daß auch die Fleischhauer in ihren Häusern Vieh schlachteten. Am 23. März jenes Jahres erschien dann ein Kreisamtsdekret mit Vorschriften über das Schlachten auf der Schlagbrücke: die Beschauweisungen seien genau einzuhalten, das Vieh sei nicht durch die Stadt zu treiben, der Unrat vor dem Hause wegzuräumen. Die unangenehme Pflicht der Fleischhauer, zwei Stiere halten zu müssen, verfolgt die Zunft auch in unserer Periode. Ein Anbringen derselben vom Jahre 1786, von dieser Verpflichtung enthoben zu werden, wird vom Rate abgewiesen. Das Handwerk kommt der Pflicht nach; als aber 1801 ein Stier eingeht, müssen

sie wieder jahrelang und bis 1810 an die Nachschaffung eines zweiten Stieres gemahnt werden. Ein neuerliches Ansuchen um Loszählung von diesem seltsamen, aber uralten Gebrauche vom Jahre 1811 wird am 4. Juli abermals abgewiesen. Weiterhin ist von der Sache nicht mehr die Rede. Der Gebrauch ist wohl bei der Änderung der Verhältnisse eingeschlafen. Betreffs der Aufnahme in das Handwerk sind die Fleischhauer recht spröde, wie begreiflich. 1793 wird einmal gegen die Aufnahme eines Bürgersohnes nichts eingewendet; dagegen will die Innung im Jahre 1804 gar ein heim-gesagtes Gewerbe nicht wieder besetzen lassen, trotzdem 33 Bürger den Bittsteller mit einer schriftlichen Eingabe unterstützen — die alte Methode! Bei der Innung sind drei Fleischselcher, die sich natürlich der Handwerksordnung anschließen. In ein paar Kleinigkeiten treten sie gesondert hervor. Im Dezember 1791 bitten sie vergeblich um Nachlaß des ihnen aufgetragenen inländischen Verzehrungsaufschlags. 1795 beschweren sie sich gegen einen Bürger wegen Eingriffs in ihr Handwerk.

Auf das Verhältnis der Fleischhacker zu den Seifensiedern werden wir bei diesem Gewerbe zu sprechen kommen.

Wir wollen anschließend an das Fleischhauergewerbe gleich noch die „Ausbräbler“ anführen, die einmal im Jahre 1784 ansuchen, daß sie an Sonn- und Feiertagen nach dem Gottesdienst „ausbrasseln“ dürfen. Sie werden jedoch laut Kreisamtsdekrets vom 8. Mai 1784 abgewiesen. Sie werden nicht weiter erwähnt. Im Jahre 1794 erfahren wir von einem Würstel-machergewerbe und von einer Klage, daß der Betreffende sein Gewerbe nicht persönlich ausübe. Auch die Flecksieder werden nur einmal genannt, indem ein gewesener Fleischhauer 1795 um das zweite, eben freigewordene Flecksiedergewerbe eingekommen ist. Das Gesuch scheitert an dem Widerstande der Fleischhauer, gegenüber denen er noch Schuldner ist. Wir hören, daß das Gewerbe zwei Werkstätten zählt.

Auch bei den Bäckern ist die Satzung für Brot von Wichtigkeit, und die Unzufriedenheit der Meister über die ungenügende Höhe derselben kommt öfter zum Ausdruck. Die Brotsatzung soll sich nach dem Körnerpreis richten; allein sie müßten immer teurer einkaufen, als der Preis amtlich angegeben werde. Maßnahmen gegen solche Beschwerden fruchteten nicht viel. Und so haben denn die Kunden öfter Gelegenheit über schlechte Bedienung, über Brotmangel zu klagen. So namentlich im Frühling des Jahres 1785. Andererseits beschweren sich aber die Meister des Handwerks gegen das Hereinbringen von auswärtiger Ware. So 1790, so 1806 gegen einen Bäcker in Neudörfel, der verbotenerweise Weißbrot auf den hiesigen Markt bringe, sogar Milchbrot verkaufe. So wollen sie die Müller von Neunkirchen von dem Neustädter Markte wegbringen (1796), wo denselben unter gewissen Beschränkungen Brot hereinzubringen und an den Wochenmärkten zu verkaufen gestattet ist. 1794 beschweren sie sich gegen einen Bürger, der widerrechtlich Brot backe und verkaufe. Die Brotsatzung wird nicht immer eingehalten, und es gibt manchmal Ursache, wegen „ungewichtigen“ Brotes strafweise vorzugehen; dagegen wird auch einmal, am 17. September 1817, einer Anzahl hiesiger Bäcker die besondere Zufriedenheit der Behörde ausgesprochen, da sie das Brot schwerer als nach der Satzung ausgebacken haben.

Wir haben noch einiger Kleinigkeiten und Besonderheiten zu gedenken: 1789 erfahren wir, daß das Bretzenbacken von Jahr zu Jahr verteilt wurde, indem ein Bäcker auf das ihm heuer zustehende Recht verzichten will. 1803 wird ein Ansuchen, Mohnbeugel an Markttagen verkaufen zu dürfen, an das Kreisamt geleitet (2. Dezember) und von diesem bewilligt. 1804 bitten die Bäcker bei der Landesstelle, die Mundsemmeln halb zu 1 kr., halb zu 2 kr. ausbacken zu dürfen: wird am 28. Dezember bewilligt. Wir stoßen

überall auf die weitestgehende Bevormundung, die auch bis an das Ende unserer Periode fort dauert. Es sind insbesondere die Gebäcke von Weizenmehl, welche Anlaß zu Eingaben, zu Verhandlungen und Entscheidungen geben. Bezüglich des Roggenbrotes hören wir wenig von Bitten und Eingaben, sowohl an den Rat, wie an höhere Amtsstellen. Die Bäcker nehmen auch in gewisser Richtung Einfluß auf die Lebensweise ihres Hilfspersonals, allerdings in ihrem eigenen Interesse. Sie allein sind es, die sich wegen des langen Ausbleibens ihrer Gesellen zur Nacht beklagen (1786), da hiedurch der zeitige Beginn der Morgenarbeit gefährdet wird. Der Rat läßt polizeilich einschreiten. Im Jahre 1798 werden die hiesigen Bäcker besonders gefördert; auf Veranlassung der Regierung (vom 17. Juli) haben sie allmonatlich 2500 Portionen Brot von ärarischem Mehl zu backen und in das Militärmagazin zu liefern. Der Rat hat die richtige Lieferung zu überwachen.

Laut Kreisamtserslasses vom 11. Juni 1831 dürfen die Bäcker auch eigene Mühlen besitzen. Schon 1812 war eine allerhöchste Entschließung ähnlichen Sinnes erflossen. Damit war dem Handwerk viel genützt! Denn das Verhältnis der Bäcker zu den Müllern war nicht immer das freundlichste. Eine weitere Förderung wurde dem Handwerk im Jahre 1846 zuteil, indem den Bäckern gestattet wurde, Bestellungen von Parteien auch über den Werbebezirk hinaus zuzusenden.

Das Handwerk der Müller leistet die Vorarbeiten für die Bäcker, sie backen und verkaufen aber auch selbst Brot. Wie eine Fleisch- und eine Brotsatzung gibt es auch eine Mehlsatzung, die jedoch im Jahre 1809 aufgehoben wird. Ein Jahr später wird die Erbauung von Mühlen freigegeben. Wie alle Handwerker suchen auch die Müller die von außen kommenden Waren möglichst zu beseitigen. 1782 bitten sie um Abweisung aller fremden Müllermeister von den Wochenmärkten, was freilich gesetzlich nicht möglich ist: eine kaiserliche Verordnung vom 27. April 1781 hat unter gewissen Beschränkungen den Marktbesuch hier durch auswärtige Müller erlaubt. Namentlich haben die Müller von Neunkirchen eine solche Befugnis. Dagegen machen die hiesigen Müller und Griesler 1798 die Anzeige, daß von Personen „von der Wiesen“ in Ungarn Grieß und gerollte Gerste hier verkauft werde: wird abgestellt. Im ganzen genoß das Handwerk die Zufriedenheit der Behörden, und im Jahre 1793 wurde den Müllern in Wiener Neustadt laut Kreisamtsdekret vom 14. August als Anerkennung eine silberne Mühle zugesprochen. Selbe kam ins Stadtarchiv, blieb jedoch nur ganz kurze Zeit dort. Die Müller widmeten nämlich diesen Kunstgegenstand als einen freiwilligen Beitrag für die Kriegsauslagen des Staates.

Eine eigentümliche Beschränkung erfuhr das Handwerk der Müller durch einen Erlaß vom 5. Mai 1795, nach welchem es den Müllern verboten wurde, Getreide außerhalb der Märkte einzukaufen; doch wurden sie anderseits verhalten, nicht bloß den hiesigen Mehlmarkt genügend zu versorgen, sondern auch Mehl nach Wien zu schicken (1799 und wieder 1805).

Von Einzelheiten wäre noch zu bemerken: Laut Kreisamtsdekret vom 7. Jänner 1786 erlaubt die Regierung dem Müller Josef Humbs, Besitzer der Mühle in der Zochmangasse,¹⁾ durch seine Hausleute Brot zu backen und auf den Wochenmärkten zu verkaufen, und zwar den Laib um 6 kr. bei einem Gewichte von 8 Lot. Bei Nichteinhaltung dieser Vorschrift wird ihm die Befugnis entzogen, was auch noch in demselben Jahre eintrat. Einem Bewerber um Aufnahme als Müllermeister wird am 11. April 1794 von den Meistern bedeutet: er solle ein Haus kaufen und dort Mehl und Grieß verkaufen; anderes werde nicht bewilligt. Der Bittsteller fügt sich.

¹⁾ Jetziger Stainerhof.

Im Jahre 1802 hören wir von einer Mehlfässerniederlage auf dem Pfarrplatze.

Die Gärtler sind bei der Erzeugung von Lebensmitteln gleichfalls mitzuzählen und spielen in unserer Stadt eine nicht unbedeutende Rolle; doch ist von ihnen im ganzen wenig die Rede. Es ging alles in Ruhe ab. Im Jahre 1783 bitten sie wiederholt um die Belassung der Viehweide vor dem Ungartor und dem Fleischhackertor. Sie werden jedoch abgewiesen, da eine Viehweide mit ihrer Beschäftigung nichts zu tun hat. Als Zeche haben die Gärtler keine besondere Blüte erlebt und bitten im Jahre 1795 den Rat um „Erhebung und Fortpflanzung“ ihrer Innung — es blieb das alte ruhige Geschäft auch fernerhin, ohne daß ein Rückgang des Gewerbes eingetreten wäre.

Von den Grieslern (und Greislern) haben wir mitzuteilen, daß sie die ehemalige Allerheiligenkirche 1788 zu einer Verkaufsstätte umgestalten wollen. Weiter wissen wir von ihnen, daß sie sich 1798 den Müllern in einer Klage wegen des Verkaufes von Gries und gerollter Gerste durch Weiber aus Wiesen angeschlossen haben.

Anmerken wollen wir noch, daß der Orgelbauer Josef Zeisky 1784 um ein Greislergewerbe ansucht: sein Handwerk konnte ihn freilich nicht nähren; doch wurde er abgewiesen.

Die Lebzelter sind in der Stadt durch drei Mitglieder vertreten; die Verleihung eines vierten Gewerbes wird im Jahre 1829 abgewiesen. Am 16. Juli 1787 wird einem Lebzelter die Abtretung eines öden Grundes vor dem Ungartore, wohl zur Anlage eines Verkaufsstandes, bewilligt; dagegen wird ein anderer, der am Freitag und Samstag mit Geflügel und Schmalz handeln will, vom Rate am 7. Dezember 1791 abgewiesen.

Ein Zuckerbäcker wird im Jahre 1841 genannt, indem er um die Verleihung einer Limonadehalle bittet.

An das Zuckerbäckergewerbe lassen sich einige Gesuche anschließen, die gegen Ende unseres Zeitraumes einlaufen: so eines um eine Schokoladesiederei, 1837; eines um Erzeugung von Mehlspeisen, 1839; um die Bewilligung, Mohnbeugel und Mohnkipfel backen zu dürfen, 1842; um die Erzeugung von Mohn- und Nußbeugeln, von Hohlhippen und Krapfen, 1843; um die Befugnis der Mandolettibäckerei, 1847. Nur das letzte Ansuchen wird berücksichtigt, da der Bewerber ein Patentinvalid ist. Im Jahre 1788 war einmal gegen die Verleihung einer Mandolettibäckerei Einsprache erhoben worden.

Die Käsmacher hören wir in einer Eingabe vom Mai 1798 nennen, wo sie bitten, daß den welschen Käshändlern verboten werde, ihre Käse hier aufzuschneiden. 1825 erscheint ein Dekret, welches das Hausieren der Käsemacher verbietet.

Eine Pottaschesiederei wird zweimal erwähnt, 1806 und 1811. Das letztmal wird bemerkt, daß dieselbe zu den grundherrlichen Rechten gehöre.

Haben wir im vorhergehenden eine Reihe nur sporadisch erwähnter Gewerbe vorgeführt, so nähern wir uns jetzt einem der am meisten genannten, einem der wichtigsten Lebensmittelgewerbe, dem Stande der Wirte.

Ein Verzeichnis vom Jahre 1817 nennt uns 37 Wirte, in den zwanziger Jahren haben sie sich etwas vermehrt, auf 43 und 44. Das erwähnte Verzeichnis zählt zugleich den Ausschank von Bier und Wein des Jahres 1817 bis 25. November auf. Es sind $2168\frac{1}{2}$ Eimer, eine geringe Menge, wobei freilich die verleutgebenen Weine nicht mitgerechnet sind. Auf die einzelnen Wirtshäuser entfallen: 240 Eimer auf den Gasthof zum Goldenen Hirsch, 185 Eimer auf den Gasthof zum Goldenen Adler, 150 Eimer auf den Gasthof zum Löwen. Weiter schenken aus: 2 Gasthäuser je 130 Eimer, 1 Gast-

haus 125 Eimer, 1 Gasthaus 120 Eimer, 1 Gasthaus 85 Eimer, 3 Gasthäuser je 75 Eimer, 2 Gasthäuser je 70 Eimer, 2 Gasthäuser je 60 Eimer, 1 Gasthaus 50 Eimer, 1 Gasthaus 45 Eimer, 2 Gasthäuser je 35 Eimer, 2 Gasthäuser je 30 Eimer, 4 Gasthäuser je 25 Eimer, 5 Gasthäuser je 15 Eimer, die anderen noch weniger.

Bezüglich der Handwerksstörungen und der Konkurrenz werden wir denselben Beschwerden und Klagen wie immer und überall begegnen. Wenden wir uns zunächst den Bierwirten zu. Da wird allerdings die Biereinfuhr eher erwünscht als hinderlich sein. 1788 bittet ein Bierwirt, in seinem Garten vor dem Neutor auch Wein ausschänken zu dürfen. Die Bierwirte und die Weinschenker sind dagegen; der Bittsteller erreicht jedoch seinen Zweck durch einen Rekurs ans Kreisamt (3. November 1788). Infolgedessen wohl wird einem anderen Bierwirt schon im Jänner 1789 erlaubt, in seinem Garten vor dem Neunkirchnertor Wein auszuschänken. In demselben Jahre bittet ein Schneider, in dem ihm überlassenen Meierhof der Pauliner ein Einkehrwirthshaus errichten zu dürfen, wird indes abgewiesen. Die Bierwirte konnten ihren Gästen nebst dem Trunke auch etwas Kaltes zum Essen bieten; aber die wiederholte Bitte, 1792 eines einzelnen Wirtes, 1798 und 1802 sämtlicher Bierwirte, die Biertrinker auch mit warmen Speisen bedienen zu dürfen, wurde nicht erhört. Ebensovienig wurde das Ansuchen eines Bierwirtes vom Jänner 1803, in seinem neu erbauten Saale Bälle geben zu dürfen, berücksichtigt. Dem Käufer der sogenannten Schleife wurde 1831 nach dem Wunsche der Bierwirte das bloße Schankrecht bewilligt. Als er sich aber im Jahre 1836 so weit verstieg, sich gar um die Haltung eines Billards in seinem Gasthausraum zu bewerben, wurde er selbstverständlich abgewiesen. Im Jahre 1812 wurde unter gewissen Beschränkungen den Bierwirten auch erlaubt, Wein auszuschänken.

Außerhalb der Stadt müssen wir des Wirtshauses am Föhrenwalde, des „Neuen Wirtshauses“, gedenken: Am 30. Juni 1797 bittet der Pächter um Herstellung desselben zu einem Schankwirthshause, was auch bewilligt wird.

Über die vornehmeren Wirtshäuser der Schildwirte, die acht Gasthöfe, laufen gleichfalls ziemlich viel Nachrichten. Dieselben enthalten aber zu einem guten Teile wieder Klagen und Beschwerden. Vor allem Klagen über unbefugtes Weinschenken. 1782 machen sie eine Eingabe gegen die Bürger, die nicht allein ihre Bauweine, sondern auch dazugekaufte Weine verleutgeben; sie bitten dabei um die Erlassung einer Leutgebordnung. 1787 richten sie in derselben Sache eine Eingabe an die Regierung. Im Jahre 1798 ersuchen sie um die Veröffentlichung der Leutgebordnung, die eben vom Kreisamte bestätigt worden war, so daß jeder in die Lage kommt, etwaige Abweichungen davon zu beobachten; und schon im nächsten Jahre können sie wegen der Nichteinhaltung derselben sich beklagen. Dann wird es eine Zeitlang ruhig. Aber wie jedes Gebot ohne Auffrischung sich abnützt, so geschah es auch hier. Im Jahre 1807 beginnen neue Klagen und die Schildwirte bitten, der Rat möge den Unfug der Bürger abstellen, daß sie fremde Weine kaufen und neben den eigenen Bauweinen oder gar allein ausschänken. 1818 wiederholt sich der gleiche Vorgang.

Von den einzelnen Personen, gegen die sich die Schildwirte wegen unbefugten Weinschenkens beklagten, ist insbesondere der Kaffeesieder Josef Fronner zu nennen.

Wie gegen das unbefugte Weinschenken durch Nichtwirte wehren sich die Gasthofbesitzer auch gegen das Auskochen, das Abreichen warmer Speisen an die Gäste durch die Bierwirte und durch andere Parteien. So 1786, 1797. Im letzten Jahre gehen sie auch an das Kreisamt. Allerdings nützte auch die ihnen günstige Erledigung nicht viel. Von 1811 an verlangt

eine Anzahl behördlicher Erlässe die Auflegung von Speiszetteln mit Angabe der Preise für die Speisen. Ein Erlaß vom 7. November 1845 verlangt sogar die eigenhändige Unterschrift des Wirtes auf diesen Zetteln. In dieser Zeit wird auch das Anschlag der Preise für Ställe und Zimmer verlangt.

Eine für die damalige Zeit bemerkenswerte Anordnung bringt das Regierungszirkular vom 1. Mai 1828: Auf Verlangen kann den Gästen an Fasttagen Fleisch gegeben werden, jedoch wo möglich in einem eigenen Zimmer oder wenigstens auf einem eigenen Tische! Die Schildwirthshäuser waren auch die Absteigequartiere für Offiziere, wofür sie natürlich ihre Bezahlung von der Gemeinde forderten. Und da liefen denn manchmal bedeutende Rückstände auf, so daß im Jahre 1833 der Vorsteher der Gast- und Schildwirthe das Offiziersabsteigequartier auf sagte. Diese Aufsage wurde wohl zurückgenommen; aber am 10. Oktober 1837 konnten die Schildwirthe neuerdings auf einen Rückstand von 400 fl. hinweisen, und sie sagten nochmals dieses Absteigequartier auf. Aber auch diesmal wurde die Aufsage zurückgenommen, denn einen gewiß nicht minderwertigen Erwerb warf diese Bequartierung der Offiziere doch ab.

Die Anlegung von Eisgruben wurde nicht behindert: 1794 wurde dem Karl Fronner die Herstellung einer solchen auf der Neunkirchnertorbastei bewilligt, doch gehörte sie nach 25 Jahren der Stadt. 1807 wird dem Wirt zum Goldenen Brunnen ein Platz bei der Spinnerin zur Anlegung einer Eisgrube überlassen. Sonderbar klingt es, wenn ein Kreisamtsdekret am 1. Dezember 1812 dem Wirt zum „Römischen Kaiser“ einen Mangel an Bänken, Stühlen, Tischen, Wasserkrügen vorwirft!

Über die Weinschänken haben wir nicht viel zu sagen. Laut eines Dekrets vom 21. Dezember 1785 gab auch der Besitz von Weingärten kein Recht für eine dauernde Schänke: Der Wirt mußte ein ansässiger Untertan sein. Die Weinwirthe erheben gegen andere Bürger ebenfalls die Klage, daß bei dem Leutgeben viel Wein unerlaubt ausgeschenkt werde: so 1798, unmittelbar vor der Bestätigung der Leutgebordnung. Durch ein Regierungszirkular vom 21. Dezember 1811 wurde der Verkauf von Weinen, die durch künstliche Zubereitung den ausländischen ähnlich gemacht waren, durchaus verboten.

Für das Leutgeben wurde zu Beginn unserer Periode eine Anordnung neu erlassen, 1782, trotzdem man erst im Jahre 1779 eine solche ausgearbeitet hatte. Dieselbe war sehr ausführlich. Nach der Mitteilung derselben an die Bürger wurden im Auftrage des Rates alle Keller — von Wirten und Nichtwirten — untersucht und namentlich alle ausländischen Weine mit Angabe des Hauses und des Eigentümers verzeichnet. Die Leutgebordnung wurde im Jahre 1798 im wesentlichen unverändert erneut und vom Kreisamte bestätigt. Sie besagt:

1. Wer weniger als fünf Pfund Weingärten besitzt, soll gar nicht leutgeben.

2. Besitzer von fünf bis zehn Pfund Weingärten dürfen einmal im Jahre, und zwar drei Wochen lang, Besitzer bis zu 20 Pfund einmal sechs Wochen lang, Besitzer bis zu 50 Pfund zweimal je sechs Wochen, Besitzer bis zu 100 Pfund dreimal je sechs Wochen, Besitzer über 100 Pfund viermal je sechs Wochen leutgeben.

3. Nach jedem Leutgeben ist sechs Wochen lang mit dem Ausschenken innezuhalten.

4. Derjenige, der nicht die das Leutgeben anzeigende Stange aussteckt, ist strafbar.

5. Es darf immer nur einerlei Wein verleutgebt werden.

In unserer Periode treten auch die Kaffeehäuser schon ziemlich hervor, die natürlich eine andere Tages- oder besser Abendeinteilung als die Wirtshäuser erhalten. Schon am 23. Juni 1781 sagt ein Kreisamtsdekret, daß die Kaffeehäuser bis elf Uhr nachts und im Fasching bis eine Stunde nach dem Ende der Musik in den Gasthäusern offen halten dürfen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts waren in unserer Stadt zwei Kaffeehäuser. Das erste, dem Josef Fronner gehörig, war in der Wienerstraße, an der Stelle, wo heute noch ein Kaffeehaus besteht.¹⁾ Der Besitzer war Josef Fronner jun., ein für die Stadtgeschichte bedeutender Mann, zugleich Rosogliofabrikant, der sich zugleich bemüht, als Schildwirt aufgenommen zu werden, da er die Schildwirtgerechtigkeit auf dem Nachbarhause, dem Gasthof zum Goldenen Kreuz,²⁾ erworben hat. Die Schildwirte widersetzen sich hartnäckig diesem Ansinnen. Fronner sei ganz unfähig ein Schildwirthaus zu führen; sie verlangen auch, daß er das Schild „Zum Goldenen Kreuz“, das er eigenmächtig auf seinem Nachbarhause angebracht, wieder von demselben entferne (1793). Der Zwist zwischen Fronner und den Schildwirten blieb. Erst 1799 wird Fronner auch als Schildwirt erwähnt. Das zweite Kaffeehaus hatte Martin Winter inne, dem es auf sein Ansuchen vom Jahre 1788 nach langen Verhandlungen verliehen wurde, der indes nach einigen Jahren mit Tod abging. Im Jahre 1797 wollte ein Bewerber die Errichtung eines dritten Kaffeehauses in Wiener Neustadt erreichen. Er wurde abgewiesen und auch ein Rekurs brachte ihn nicht ans Ziel. Und ein Kreisamtsdekret vom 14. März 1803 erklärte: Keine Gemeinde, auch keine Stadt und kein Markt dürfe eine Kaffeehauskonzession verleihen: denn die Kaffehäuser verleiten nur zum Müßiggang, zur Spielsucht, zu Ausschweifungen. Am 27. Juli 1813 wurde durch ein Kreisschreiben eine Art Kaffeehausordnung gegeben, die jedoch nichts Bemerkenswerthes enthält. Erst im Jahre 1832 wiederholt sich der Versuch, ein drittes Kaffeehaus hier einzurichten, ebenfalls noch mit negativem Erfolge. Auch ein Ansuchen um Bewilligung des Kaffeeausschanks auf dem Hauptplatze vom Jahre 1837 wurde abgewiesen. Am 15. Juni 1841 läuft das Ansuchen eines Handelsmannes ein, über seinem Gewölbe ein Schild wegen des Ausschanks von Surrogatkaffee anzubringen. Die Sache wird nicht für notwendig erachtet, was einer Abweisung gleichkommt.

An die Gasthäuser gliedern wir wieder das Brauhaus an, das die Wirte mit einem wichtigen Trinkstoff versieht, auch selbst eine Bierwirtschaft betreiben kann. Für den Bestand desselben hat die Eigentümerin, die Stadtgemeinde, eine jährliche Taxe von 2 fl. 15 kr. zu zahlen. Dasselbe bleibt durch unsere ganze Periode verpachtet. Besonders lange hat es die Witwe Christine Weiß in Bestand: schon 1782 und noch 1805. Ein Verwandter von ihr, Josef Weiß, hat das Brauhaus in Fischau gepachtet. Der Vertrag mit Christine vom 12. Juni 1790 liegt vor. Danach pachtet sie das hiesige Brauhaus auf sechs Jahre um einen Jahrespacht von 2215 Gulden. Außerdem muß sie eine Kautions von 2000 fl. erlegen. Sie hat die ganze Stadt mit dem nötigen Bier, den Eimer im Werte von 2 fl. 30 kr., zu versorgen, auch die k. k. Tranksteuer zu entrichten. Dagegen darf kein fremdes Bier zum Ausschank nach Neustadt gebracht werden; nur für den Hausbedarf kann der Private auch Bier von auswärts beziehen. Die Bestandbrauerei darf im Brauhause selbst Bier täglich im Sommer bis um zehn Uhr, im Winter bis um neun Uhr abends ausschenken. Etwa notwendige Reparaturen im Brauhause werden von der Stadt bestritten. Vom Abmeßgeld für das einzukaufende Getreide ist die Pächterin befreit. Eine Gunst des Geschickes hat

¹⁾ Wienerstraße 10.

²⁾ Wienerstraße 12.

auch ein Verzeichnis der Biermengen aufbewahrt, die in einer Reihe von Jahren jener Zeit im hiesigen Brauhause erzeugt wurden. Es waren

im Jahre 1789	im ganzen	3558	Eimer
„ „ 1790	„ „	3642	„
„ „ 1791	„ „	1530	„
„ „ 1792	„ „	2088	„
„ „ 1793	„ „	5172	„
„ „ 1794	„ „	5892	„

Im Jahre 1791 beklagte sich die Pächterin, daß der Rat gar nicht gegen die Einfuhr von fremdem Bier vorgehe — daher der Ausfall. Doch mag gegen das einheimische Bier manches einzuwenden gewesen sein: schon im Jahre 1784 hatten sich die Bierwirte gegen Christine Weiß beklagt. Der Gegensatz zwischen ihr und dem Rate gedieh so weit, daß die Pächterin im Jahre 1795 sich weigerte, den Pachtzins zu zahlen, wenn der Rat nicht, wie er vertragsmäßig verpflichtet sei, die Einfuhr von auswärtigem Bier abstelle. Es kam wohl formell nach langem Prozessieren ein Vergleich zustande; denn Christine Weiß pachtete 1796 das Brauhaus auf weitere sechs Jahre um den Jahrespacht von 2715 fl. Der Vertrag enthielt die neue Bestimmung, daß für jeden Eimer eingeführten fremden Bieres am Tore 30 kr. für „braunes“, 36 kr. für „weißes“ Bier zu entrichten sei. Aber das Verhältnis blieb gespannt. Unmittelbar nach der Neupachtung sagten sogar die Bierwirte sämtlich ostentativ die Bierentnahme vom hiesigen Brauhaus ab. Das hatte allerdings keine Folgen, mußte sofort zurückgenommen werden. Aber schon im Jahre 1797 kam Christine Weiß mit der neuerlichen Bitte um Auftreten des Rates gegen die Einfuhr fremden Bieres, und wendete sich im Jänner 1798 deswegen an das Kreisamt. Erst im April 1799 folgte ein Ausgleich zum Frieden. 1802 hatte Christine Weiß noch eine Verlängerung ihres Pachtes erhalten. 1805 tritt eine neue Versteigerung ein, wieder auf sechs Jahre. Es wird der Pachtpreis von 8211 fl. erreicht. Außerdem hat der Pächter Johann Ruß 3000 fl. Sicherungsgeld zu erlegen. Jedermann hat freie Biereinfuhr. Den Bierschänken ist das sogenannte „Füllbier“ (etwa Abzug) zu geben, die übrigen Bedingungen bleiben ungeändert. Ein paarmal hören wir den Pächter, der das Brauhaus bis 1817 inne hat, mit dem Ansuchen um Erhöhung des Bierpreises nennen: 1810 bittet er, die Maß um 14 kr. ausschenken zu dürfen, da sie auf dem Lande 16 kr., das Bayerische Bier gar 24 kr. koste; im nächsten Jahre sucht er an, die Maß „Luxusbier“ um 3 kr. erhöhen zu dürfen. Beide Gesuche werden bewilligt. Nach dem Ablauf der sechs Jahre des nächsten Pächters Ignaz Petzler wird am 26. Mai 1823 das Bräuhaus wieder zum Pacht versteigert; und nun tritt wieder ein ungeheurer Sturz ein, wohl mitveranlaßt durch die den Bürgern erteilte Befugnis, das Bier für das Haus von auswärts zu beziehen. Der bisherige Pächter erstet es wohl um 4610 fl., tritt es aber sofort an einen anderen ab. Der Rat genehmigt diesen Vorgang nicht, sondern schreibt eine neue Versteigerung aus. Bei derselben wurde wenigstens der Jahrespachtpreis von 6540 fl. erzielt. Der Pächter Franz Betzler scheint ein Bruder des vorigen Bestandnehmers gewesen zu sein. Er starb jedoch schon im Jahre 1826; für den Rest der sechsjährigen Pachtperiode übernimmt Josef Stoiber, vielleicht ein Sohn des früheren Braumeisters von Kleinwolkersdorf, Georg, das hiesige Brauhaus. Gegen ihn werden Klagen laut wegen des schlechten Bieres, während er sich beschwert, daß er durch die unbeschränkt bewilligte Biereinfuhr sehr geschädigt sei; ja es seien hiedurch die ganzen Verhältnisse geändert, es möge denn auch der Pachtpreis verringert werden. Er pachtet das Brauhaus wieder, bietet jedoch nur 3700 fl.

Er erhält den Bestand; 1833 pachtet er auch die Kasematten dazu. Er wird noch im Jahre 1844 als Brauhauspächter genannt. In diesem Jahre geht sein Pacht zu Ende, und im nächsten Jahre wird gleich das Brauhaus mit den Kasematten zusammen verpachtet.

Von den Herstellungen im Brauhause erwähnen wir nur jene eines Brunnens, 1785, die zahlreichen Reparaturen nach dem großen Brande des Jahres 1834, für welche die Zimmermannsarbeiten allein an 7000 fl. erforderten, die Herstellung einer neuen Braupfanne, 1843, und einer neuen Malzdarre, 1848. Am 26. April 1844 hat die Behörde besondere, weitgehende Sicherheitsvorkehrungen für alle Brauhäuser angeordnet.

Noch sei erwähnt: Am 1. März 1803 und schärfer am 22. November 1827 ordnet ein Regierungsdekret an, daß dienstlose, wandernde Brauknechte nur drei Tage bei einem Brauer sein dürfen, außer, wenn dieser ihnen Beschäftigung, Kost und Unterstand gibt. Er übernimmt damit aber auch die Verantwortung für die Leute.

Von den Brauhäusern auf dem Lande, denen ein Zirkular vom 25. August 1788 das Brauen jeder Art von Bier gestattet, in der Umgebung unserer Stadt, die in Beziehung zu Neustadt oder zum hiesigen Brauhause traten, seien genannt: das Brauhaus zu Fischau, das in den ersten Jahren unserer Periode die Christine Weiß gepachtet hatte; das Brauhaus zu Klein-Wolkersdorf, Braumeister Johann Georg Stoiber, mit dem die genannte Pächterin unseres Brauhauses 1801 bis 1805 einen Rechtsstreit ausfocht. Der Braumeister von Neunkirchen, Josef Tremel, kauft im Jahre 1834 ein Haus hier in der Keßlergasse, und der Rat bewilligt die grundbücherliche Anschreibung. 1838 tritt der hiesige Brauhauspächter mit jenem von Neudörfel in eine — vorübergehende — Geschäftsverbindung. Theresienfeld wollte im Jahre 1791 ein Brauhaus errichten. Das vom hiesigen Rate verlangte Gutachten hierüber war natürlich für die Abweisung.

Wir haben endlich noch wenige Wörter über die Erzeugung der Schnäpse zu sprechen. Im Jahre 1783 wird der Kaffeesieder Josef Fronner auch als Rosogliofabrikant genannt. Im Jahre 1787 wird in einem Kreisamtsdekret vom 21. Dezember bestimmt, daß das Branntweinbrennen nur aus minderem und verdorbenem Getreide gestattet sei. Auf die Vermeidung von Unterschleifen sei besonders zu achten. 1787 wird der Verkauf von Rosoglio und Likören außer dem Josef Fronner auch dem Josef Anton Wetzstein erlaubt. Nun herrscht lange Stille über diese Art des Alkohols, bis im Jahre 1826 die Schild- und Gastwirte sich beschwerten, daß die Branntweinbrenner auch Obstmost ausschenken; 1832 wird die neue Klage erhoben, daß sie auch Bier verkaufen. In derselben Zeit heißt es bereits, daß alle Kaufleute den Branntwein im kleinen ausschenken, so daß der Bürgermeister am 9. September 1833 verkündet, darum müsse eigens angesucht werden.

Von den Gewerben zur Erzeugung der Bekleidung stellen wir wieder voran die Schneider. Über die Schneider haben wir nicht viel Neues zu bemerken. Im Jahre 1788 fragen sie beim Rate an, was sie bei der Aufnahme eines Meisters außer der Meisterrechtstaxe noch an Gebühren erheben dürfen. Sie bekommen natürlich eine völlig verneinende Antwort, da seit dem Jahre 1785 jede solche Gebühr außer der Taxe ausgeschlossen ist. Als besondere Art von Schneidern werden 1792 (und öfter) die Kauf- und Pfaidlschneider erwähnt. An Störungen des Handwerks werden solche durch einen Gesellen, 1796, genannt. Als eine Störung wird es auch empfunden, daß ein Meister 1798 sein Gewerbe verpachtet. Weiter wäre nur noch zu erwähnen, daß die Innung im Jahre 1820 um die Erlaubnis ansucht, Bier ausschenken

zu dürfen, was nicht bewilligt wird. In der letzten Zeit unserer Periode war das Schneiderhandwerk nahe daran, als Innung einzugehen: 1848 wird durch ein Kreisamtsdekret vom 3. Juni der Fortbestand der Schneiderinnung anerkannt.

Die Schuhmacher bieten uns gleichfalls wenig Neues. Die Schuhmacher von Ebenfurt haben 1781 um die Exkorporierung aus der Wiener Neustädter Zeche angesucht, werden jedoch abgewiesen. Mit der Verleihung des Meisterrechtes scheinen die Schuhmacher jetzt nicht so spröde wie andere Handwerker: 1792 wird der Schuhmacher im Kadettenhause, ebenso ein Werkführer bei einem Zunftgenossen, als Meister in die Innung eingereiht. Auch 1812 wird ein Meister ohne jedes Hindernis aufgenommen. 1814 ersuchen sie sodann den Rat, kein neues Gewerbe zu bewilligen, bis dieselben sich entsprechend vermindert haben. Gegen das Hereinbringen und Verkaufen fremder Waren wehren sie sich natürlich kräftig (1788, 1796). Den Schluß der Nachrichten über die Schuhmacher bildet eine patriotische Tat der Innung: am 3. Juli 1848 versprechen die Schuster gegen Überkommung des Leders 100 Paar Schuhe unentgeltlich für die k. k. Armee in Italien zu liefern.

Eine eigene Gruppe des Handwerks bilden die Schuhflicker, denen die Anfertigung neuer Schuhe verboten war. Schuhflickerverleihungen erfahren wir 1782; 1787 erhält der Stadtturmwächter die Erlaubnis, Schuhe zu flicken; 1788 ein anderer und 1799 abermals ein Bewerber. Es sei gleich noch angefügt, daß 1791 ein Stiefelholzmacher und Leistenschneider erwähnt wird.

Die Huter werden im ganzen nur selten genannt. Zur Lade von Wiener Neustadt gehört das ganze Viertel unter dem Wienerwald außer Petersdorf. Am 12. Jänner 1784 erteilt ein Kreisamtsdekret einem Huter-gesellen das Meisterrecht, daß ihm von der Zunft und dem Rate verweigert worden war. In demselben Jahre bedeutet das Kreisamt dem Rate, einen Mann, der früher das Hutmachergewerbe betrieben, und der nun in erbarmungswürdiger Lage sei, aus der Verpflegskasse zu unterstützen. Im nächsten Jahre lesen wir noch eine Mahnung an das Handwerk, alle Auslagen für Essen und Trinken, namentlich bei der Aufnahme eines Meisters, sofort einzustellen, wie ja allen Handwerkern vorgeschrieben wurde.

Noch weniger als von den Hutmachern erfahren wir von den Handschuhmachern. Sie besitzen noch keine Zunftordnung; doch gehören zur Neustädter Lade die Ortschaften Baden, Pottenstein, Neunkirchen, „Kainfall“ und Kirchschlag. Im Jahre 1797 finden wir eine Notiz, daß ein Bürgersohn ein Handschuhmachergewerbe erhält. Im Jahre 1805 wird laut Kreisamtsdekret vom 4. März einem hiesigen Handschuhmacher die Befugnis zur Erzeugung französischer Handschuhe erteilt. Ein verkäufliches Handschuhmachergewerbe wird 1793 auf 200 fl. geschätzt.

Über die Gürtler ist nichts Neues zu melden; die hiesige Lade hatte auch Ortschaften jenseits der ungarischen Grenze in ihrem Bereich. Es gehörten zu derselben Eisenstadt und Ödenburg; auf österreichischem Boden Fünfhaus, Sechshaus, Penzing. Das führt zu einem langen Streite mit den Wiener Gürtlern, in welchem am 3. Dezember 1803 die Entscheidung gefällt wird: Jeder Meister bleibt dort, wo er sich befindet. Künftig haben sich alle Gürtler auf zwei Meilen um Wien in die Wiener Lade einschreiben zu lassen.

Auch über die Kürschner und ihre drei Meister hier wird nichts Neues berichtet.

1782 wird vom Kreisamt ein Posamentiergewerbe hier verliehen mit dem Bedeuten, daß sich der Meister bei der Wiener Lade einverleiben müsse. Von einem Erzeuger ungarischer Schnüre hören wir 1792,

indem ein Meister das Gewerbe heimsagt, ein anderer es erhält. Auch die zwei Strumpfstriker bilden ein Gewerbe, und wir hören sie im Jahre 1784 nennen, indem sie sich gegen einen Strumpfwirker beschwerten. Ein Seidenstrumpfwirker wird 1811 für ein vakantes Gewerbe aufgenommen.

Für die Herstellung unserer Kleidung werden noch manche, und zwar ganz bedeutende Hilfgewerbe beschäftigt.

Für die Erzeugung der Stoffe sind, wie wir wissen, sehr wichtige Gewerbe tätig, die auch größtenteils in unserer Stadt vertreten sind. Die Lade der Weber unserer Stadt umfaßt noch: Leobersdorf, Enzesfeld, Hölles, Theresienfeld, Lichtenwörth, Zillingdorf, ferner Katzelsdorf und Weikersdorf. Sie besitzt kein eigenes Privilegium, ist in der Stadt auch schwächer vertreten. Wir hören von ihr nur, 1782, da sich ein Meister von Theresienfeld hier niederlassen will, was abgewiesen wird; und 1795, wo ein vakantes Gewerbe an einen neuen Meister verliehen wird, 1841 laufen zwei Gesuche um ein Gradeltragergewerbe ein, von denen eines berücksichtigt wird. Die fünf Tuch- und Kotzenmacher können sich ebenfalls keines eigenen Privilegiums rühmen. Die Nachrichten von 1791, 1797 sind ohne Belang. 1810 erhält ein Tuchmacher die Erlaubnis, auf der Kapuzinerbastei sich einrichten zu dürfen. Als Störer wird im Jahre 1794 ein Zünftler genannt, der das Tuch fabrikmäßig erzeuge. Gegen die Tuchscherer richtet sich im Jahre 1788 ein Kreisamtsdekret und verlangt die Einstellung des „Ehrentrunkes“.

Die Stadt beherbergt auch drei Färbermeister, die sich im Jahre 1794 lebhaft und erfolgreich dagegen stemmen, daß eine neue Färberwerkstatt in Neustadt geschaffen werde. Eigens werden unter ihnen die Leinwanddrucker genannt, 1799, 1800. Auch die Seidenfärberei wird einmal erwähnt; und ein Kreisamtsdekret vom 27. September 1841 erklärt die Seidenfärberei ebenfalls als zünftig und nicht als freie Beschäftigung.

Von den Gewerben in Leder, die für die Bekleidung vorarbeiten, haben wir in unserer Stadt das wichtige Handwerk der Lederer zuerst zu nennen. Bei der Versammlung vom 2. Jänner 1834 erklärt der Zechmeister, daß sie kein eigenes Privilegium haben, und daß die in die hiesige Zunft Eingereihten von der Grenze von Steiermark bis Atzgersdorf und Bruck an der Leitha reichen. Die Rotgärber sind mit inbegriffen. Als im Jahre 1781 die Wiener Lederer den hiesigen vorwarfen, daß sie die Ordnung nicht einhalten, antworten diese, daß sie eine selbständige Viertellade sind. Der Wert der Lederergewerbe wird ziemlich hoch eingeschätzt. Im Jahre 1787 wird ein verkäufliches Lederergewerbe mit 1250 fl., ein anderes einer Witwe allerdings nur mit 500 fl. bewertet. Die Zunft ist gut bemittelt, hat auch bekanntlich Grundbesitz. 1808 verpachtet sie drei „Hofstattwiesen“ und einen Garten an einen Zunftgenossen um 60 fl., 1819 eine Wiese vor dem Neutor an ihren Obervorsteher Ferdinand Hartnagel um jährlich 15 fl. auf sechs Jahre und 1824 auf weitere zehn Jahre. Auch die einzelnen Mitglieder der Lade waren ziemlich bemittelt. 1807 pachtet ein Meister einen Stadtturm. Daß man auf die Erhaltung des Handwerks in den Familien schaute, wissen wir bereits. Die Gebarung der Lederer zeigt von großer Sparsamkeit. Wir treffen zum Beispiel bei der Rechnungslegung

im Jahre 1805	auf Ausgaben	132 fl. 32 kr.,	Einnahmen	176 fl. 36 kr.
„ „ 1828	„ „	126 „ 28 „	„ „	222 „ 8 „
„ „ 1830	„ „	104 „ 39 „	„ „	284 „ 31 „

Im Anfang unserer Periode hatten die Lederer auch einen Handel nach außen getrieben; im Jahre 1787 wird derselbe behördlich aufgehoben. Eigen-

tümlich ist, daß die Lederer noch bis ins 19. Jahrhundert hinein den blauen Montag hielten und auch an allen aufgehobenen Feiertagen nicht arbeiteten. Erst im Sommer des Jahres 1805 wurde dies vom Magistrate abgestellt.

Die Weißgärber haben vier Meister in Wiener Neustadt; außerdem sind der hiesigen Lade zugehörig die Ortschaften bis Atzgersdorf, donauaufwärts sogar bis Melk. Sie haben gemäß ihren Privilegien laut Kreisamtsdekret vom 20. März 1781 die Befugnis, auch Sämischarbeit in verschiedenen Farben zu machen. Der Färbung anderer Felle haben sie sich zu enthalten. Ein paar Ansuchen von Weißgerbern, 1788, um Gestattung des Lederhandels weisen keine Erledigung auf. Die Bitte ist also wohl abgelehnt.

Als Hilfgewerbe für die Bekleidung wollen wir noch die Stärke- und Haarpudermacher anschließen, die sich 1792 und 1793 wiederholt wegen Störung durch Handelsleute beschwerten, und die Perrückenmacher, von denen einer 1810 auch die Rasierbefugnis erhält. Weiter werden sie be- greiflich nicht mehr genannt.

Wir treten nun an jene Gewerbe heran, die uns die Wohnungen und andere Baulichkeiten schaffen und vor dem Einflusse des Wetters schützen.

Für den Hausbau kommen jetzt in der Hauptsache die Maurer und Steinmetze in Betracht, über die hier, soweit es das Handwerk betrifft, gesprochen werden soll. Von auswärts ist der Lade in Wiener Neustadt ein Maurer zu Fischau einverleibt. Er hat 1781 ein Haus hier gekauft; gegen Beibringung der Entlassung von Fischau soll er als Bürger aufgenommen werden. Er kommt somit nach Neustadt. Außerhalb der Stadt sind noch die Maurer und Steinmetze im Kaisersteinbruch am Leithagebirge zu nennen. Sie streben allerdings dahin, selbständig zu werden. Aber seit dem Jahre 1791 schließen sie sich wieder näher an Neustadt; finanzielle Gründe sind wohl maßgebend. Im Jahre 1801 wird ihnen von hier aus bedeutet, daß ihrem Fernbleiben von Neustadt nichts im Wege stehe. Und so verschwinden sie in der Tat aus unserer Lade.

Über Pfscher, Störer, hat die Maurer- und Steinmetzzinnung hier viel zu klagen. Im Jahre 1786 teilt der Kommissär derselben, Karl Fronner, einmal im Rate mit, daß die Versammlungen dieses Gewerbes oft durch Zänkereien wegen Pfschens und Störens ausgefüllt seien. 1788 und 1796 werden wieder viel Klagen über Handwerksstörer laut; 1803 verlangen die Meister, daß mit einem Maurer, der bereits ein Personalmaurerhandwerk besitze, eine Prüfung vorgenommen werde. Es war Adalbert Stockinger, der sich dann als sehr tüchtig erwies, sogar Vorsteher des Handwerks wurde. Freilich hat er dann wieder durch Nachlässigkeit, Mängel bei der Rechnungslegung, viel Anlaß zu Klagen gegeben. Er wird noch in den dreißiger Jahren genannt. Mannigfache Klagen wurden auch 1823 gegen einen Zunftgenossen erhoben, der bereits ausgiebig arbeite und noch kein Meisterstück gemacht habe.

Von den Zunftgenossen ist ein Maurer der Baumeister der Stadt; wir treffen als solchen den Christian Hartmeyer, der 1788 den Bau der Leitha- brücke geleitet, 1795 die Arrester gebaut hat, um und nach 1815 und bis 1818, wo er auf dieses Amt verzichtete.

Was die Gesellen des Handwerks betrifft, so offenbart das Jahr 1810 eine uns sonderbare Erscheinung: die Meister erhalten von den Gesellen, die eben sehr gut bezahlt waren, einen „Meistergroschen“; jeder Gesell muß nämlich am Ende einer Woche für je einen Arbeitstag von seinem Verdienste einen Teil dem Meister abgeben, der ja die Pläne und anderes gemacht hat. Am 5. November bringen die Maurer, Steinmetze und Zimmer- leute ihr Begehren vor, diesen Meistergroschen auf 15 kr. zu erhöhen, wie

es in Wien schon einige Monate gehalten werde. Wenn die Gesellenlöhne wieder auf 24 bis 27 kr. zurückgehen, werde man auch diese Summe wieder mindern. Der Gesell verdiente eben damals über 30 bis 36 kr. täglich. Doch scheint man bei 12 kr. geblieben zu sein. Dagegen hat ein Kreisamtsdekret vom 9. Juli 1785 die Innung gemahnt, die „kostspieligen Reisen“ einzustellen und die Entnahme der Zehrungsauslagen für Meister und Gesellen aus der Lade zu untersagen. Das Handwerk hatte ja viel auswärts zu schaffen.

Schließlich muß noch mitgeteilt werden, daß der Staat in der Mitte der achtziger Jahre wiederholt Maurer von Wiener Neustadt in Anspruch nahm. Am 20. März 1784 teilt eine Zuschrift des Kreisamtes mit, daß zehn Maurer von hier zum Festungsbau nach Böhmen abgehen sollen; am 3. März 1785 verlangt das Amt, daß die Neustädter Maurer sich nach „Pest(?)“ begeben. Am 11. September 1786 wird nur eine Anfrage vom Kreisamt gestellt, ob die hiesigen Maurer nicht nach Pest zum Festungsbau gehen wollten. Es wird jedoch keine zustimmende Antwort erreicht.

Als Handwerksgenossen für den Hausbau schließen wir die Zimmerleute an. Wir haben sie an der Seite der Maurer und Steinmetze gelegentlich des Meistergroschens begegnet. Wir erfahren weiter von ihnen, daß sie gewohnt waren, bei der jährlichen Rechnungslegung etwaige Überschüsse unter sich zu verteilen, was ihnen durch eine Regierungsverordnung laut Kreisamtsmitteilung vom 24. Juli 1786 weiterhin verboten wird. Ferner wird nur noch mitgeteilt, daß im Jahre 1824 die „Alt- und Zechgesellen“ sich über verschiedenen Unfug und über Störungen beklagen. Ähnliche Klagen werden 1825 wiederholt.

Wir bedürfen weiter einer Reihe von Geräten und Hilfsmitteln für das tägliche Leben.

Für die Hauseinrichtung und die Herstellung von Geräten bleiben wir zunächst bei den Gewerben in Holz und nennen die Tischler.

Bei den Tischlern sind, wie die Zechmeister 1834 erklären, seit 70 Jahren die Büchsenschifter eingereicht; doch existieren derzeit keine Meister mehr. Die Nachrichten über die Tischler selbst beginnen in unserer Periode mit Klagen gegen Störer: 1791 richtet sich eine Beschwerde gegen die Fabrikstischlergesellen, die selbständig arbeiten: ein Kreisamtsdekret weist darauf hin, daß die Fabrikstischlergesellen eben wie andere Gesellen zu behandeln sind. 1794 wird ein Inwohner angezeigt, der Tischlerarbeiten vom Lande bezogen habe. Der Wert einer Tischlerwerkstätte wird nicht hoch angeschlagen: ein verkäufliches Tischlergewerbe wird 1791 mit 32 fl. bewertet. Bezüglich der Verleihung des Meisterrechtes begegnen wir keinen schwierigen Fällen. Auch der Tischler im Kadettenhause wird 1804 in das Handwerk aufgenommen. 1831 finden wir im Gewerbe bereits den Meister Johann Günther, den Erbauer des Hobelhofes. Einen Fall von Abweisung bringt das Jahr 1838: derselbe betrifft den Kunsttischler Cajetan Mondelli, der das Gewerbe übrigens im Rekurswege durch die Landesstelle erhielt. 1789 war einmal ein Meisterstück als nicht genügend erkannt worden. Eine Tagsatzung brachte die Sache ins gleiche.

Im Jahre 1796 werden neben den Tischlergesellen einmal die Plattenzeichner genannt.

Die Drechsler zählen als zum Handwerk in unserer Stadt gehörig die Ortschaften Reichenau, Ebenfurt, Fischamend. Von den Nachrichten über dieses Gewerbe beziehen sich die meisten auf den Kunst- und Galanteriedrechsler Andreas Gildschwert, der im Jahre 1781 um Aufnahme in die hiesige Zunft ersucht. Er wird auf die Einwände der Meister abgewiesen. 1782 zieht er sich (von Lichtenwörth?) in die Stadt herein — er besitzt ein Haus daselbst —, wird als Bürger und nun auch als Drechsler auf-

genommen. Seinem Sohn Michel Gildschwert wird am 22. Mai 1812 ein Personaldrechslergewerbe bewilligt. Wir kennen ihn auch als Gründer einer Stiftung. Sonst wird über die Drechsler nur noch bemerkt, daß sie sich im Jahre 1785 um Gestattung der sogenannten „Berchtesgadener Arbeit“ bewerben, diese Erlaubnis jedoch nicht erlangen, und daß sie im Jahre 1825 gemahnt werden, ihre Kinder und ihre Lehrlinge fleißiger in die Wiederholungsschule und in die Christenlehre zu schicken.

Die Wagner melden durch ihren Zechmeister im Jahre 1834, daß ihre Lade hier eine Reihe von Ortschaften umfaßt. Es gehören zu derselben: Frohsdorf, Lanzenkirchen, Katzelsdorf, Theresienfeld, Lichtenwörth, Solenau, Ebenfurth, Zillingdorf, Pottendorf, Ebreichsdorf, Leobersdorf, Steinabrückl und Wöllersdorf. Ihr Privilegium haben sie erst am 13. November 1750 erhalten. 1789 verlangt eine Eingabe an den Rat, einem Wagnermeister aufzutragen, daß er endlich sein Meisterstück mache. Sonst wird über dieses ruhige Gewerbe nichts Wesentliches berichtet.

Die Faßbinder werden ebenfalls selten genannt. 1782 machen sie eine Eingabe an den Rat um Schutz ihres Handwerks: es möge an den Stadttoren die Hereinführung neuer Fässer durch fremde Binder gut überwacht werden. Auch 1785 ergibt sich eine Beschwerde in ähnlicher Richtung wegen der „bayrischen“ Fässer. Erwähnenswert ist noch die Schätzung eines verkäuflichen Binderhandwerks im Jahre 1791: es ist um 254 fl. gekauft worden und wird mit demselben Preise bewertet.

Über die Anstreicher ist nichts weiter zu berichten.

Von den Geräte- und Hausbedarfsarbeiten mit tierischen Stoffen haben wir aufzuzählen die Seifensieder und Lichtzieher. Für sie ist das Wichtigste der Unschlittpreis und die Verhandlung hierüber mit den Fleischhauern, mit denen sie deswegen öfter in Zwist geraten; und die Nachrichten über das Gewerbe beschäftigen sich fast durchwegs mit diesem Punkte und in der Folge mit dem Seifen- und Kerzenpreise. Die Verhandlung vom 2. März 1791 setzt den Unschlittpreis, der vordem mit 14 fl. 40 kr. für den Zentner bemessen war, mit 20 fl. fest. Das Pfund Kerzen sei daher mit 15 kr. (früher mit 12 kr.) zu verkaufen. Noch in demselben Jahre wird jedoch der Kerzenverkauf mit 16 kr. für das Pfund erlaubt. Auch dieser Preis wird überschritten und den Seifensiedern deshalb Strafe angedroht. Bald darauf steigt der Unschlittpreis auf 22 fl. und 1803 wird derselbe auf 25 fl. erhöht; und entsprechend steigen auch die Seifen- und Kerzenpreise bis auf 19½ kr. Am 5. Februar 1804 werden Fleischhauer und Seifensieder mit einer Strafe von 10 Reichsthalern belegt, da sie beide die Satzung arg überschritten haben. Vielleicht hat dieser Umstand mit dazu beigetragen, daß die Reibungen zwischen den beiden Handwerken sich mäßigten.

Die Zwistigkeiten zwischen den Seifensiedern und den Fleischhauern greifen auch über das Stadtgebiet hinaus. Im Oktober 1804 beschwerten sich die hiesigen Seifensieder gegen die Fleischhauer von Edlitz, von Krumbach, Schönau und Kirchschlag, von denen sie ebenfalls Unschlitt beziehen wollten. Vielleicht war dies die Ursache, daß die Regierung laut Kreisschreibens vom 19. November 1804 das ganze Land Niederösterreich in Bezirke betreffs der Seifensieder und Fleischhauer abtheilte. Aber im Jahre 1806 beschwert sich die Herrschaft Thernberg, daß die hiesigen Seifensieder das dortige Publikum ganz mangelhaft beliefern, während die dortigen Fleischhauer das Unschlitt nach Neustadt liefern.

Weiter wollen wir über das Wiener Neustädter Seifensiedergewerbe selbst noch einiges mitteilen. Das Handwerk hatte einige Schulden. Zur Tilgung derselben mußte jeder Meister außer den sonstigen Zahlungen noch 2 fl. entrichten. Andere Beiträge außer den Taxen durfte der Vorsteher

bei Strafe nicht auferlegen (Kreisamtsdekret vom 6. Februar 1784). Doch richten diese am 24. Juli 1793 eine Einladung an die Mitglieder, sich an einer freiwilligen Kriegssteuer zu beteiligen, was auch gutes Gehör fand. Wegen der Aufnahme ins Handwerk liegt uns ein Auftrag von 1785 der niederösterreichischen Landesregierung an das Handwerk vor, einen in Penzing aufgenommenen Seifensieder sofort der hiesigen Lade einzuverleiben, wofür die hiesigen Seifensieder freilich im nächsten Jahre die Rücknahme einer verliehenen Handwerksgerechtigkeit begehrten. Das Gesuch wird jedoch abgewiesen. Noch wäre zu erwähnen ein Kreisamtsdekret vom 10. August 1795, womit das Marktfahren der Seifensieder an Orte, wo ohnedies Seifensieder bestehen, abrät und dann einstellt.

Mit Geräten aus Leder beschäftigen sich die Sattler und Riemer, die an manchen Orten, wie wir wissen, ohnehin in einer Zunft vereinigt sind. In unserer Stadt sind sie getrennt. Die Sattler haben kein eigenes Privilegium, aber einen ausgebreiteten Bezirk. Die Neustädter Lade reicht von der steirischen und längs der ungarischen Grenze bis Neudorf — mit Ausschluß der Bezirke Bruck an der Leitha und Hainburg. Bei so nahe verwandten Gewerben sind gegenseitige Störungen leicht möglich. So beschwerten sich auch die hiesigen Sattler gegen die Riemer wegen verschiedener Eingriffe in ihr Handwerk. Dagegen vereinigen sich beide im Jahre 1809 zu einer Abordnung, um vom Militärärar die Lieferung von Pferdeausrüstungssorten zu erhalten, was ihnen auch gelingt. 1832 wendet sich die Monturhauptkommission an die hiesigen Sattler, speziell an jene, die ungarische Sättel machen können, um Angabe der Preise, der Zeit, in welcher sie liefern können usf. Es ist wieder die Übertragung einer Arbeit. Von den Riemern ist nur noch zu bemerken, daß auch ihre hiesige Lade einen bedeutenden Umfang hat. Es gehört zu derselben Mödling, Traiskirchen, Pottendorf und alles von da stadtwärts; ferner Neunkirchen, Bromberg, Kirchschlag. Sie besitzt kein eigenes, sondern das Wiener Privilegium vom 19. Juli 1713.

Mit pflanzlichen Stoffen arbeiten die Seiler. Ihr Privilegium ist erst vom 13. August 1778. Zur Neustädter Seilerlade gehört das ganze Viertel unter dem Wienerwald mit Ausnahme der mit dem Liniengraben von Wien umfängenen Orte. Die weiteren Nachrichten über das Gewerbe beginnen mit ein paar Aufträgen gegen die Härte der Seiler bei der Aufnahme neuer Meister. Am 6. September 1785 verkündet das Kreisamt, daß die Regierung die Aufnahme eines neuen Seilers in Neunkirchen, der hier abgewiesen worden war, in das Handwerk bei Strafe der Absetzung der hiesigen Handwerksvorsteher anbefohlen habe. In gleicher Weise wird am 29. Jänner 1791 die Aufnahme eines Seilers in Meidling in die hiesige Lade aufgetragen. Noch ein paar andere Gesuche sind zu nennen: ein solches der Innung vom 3. April 1830 an den Rat um Intervention zu ihrer Bitte wegen Unterbringung ihrer kranken Gesellen und Lehrlinge bei den Barmherzigen Brüdern in Wien. Neben diesem humanen Schritt ist ein geschäftlicher zu erwähnen, das Ansuchen, Flachs hecheln, Mäuse-, Fischotter- und Fuchsfallen machen zu dürfen. Das erstgenannte Ansuchen erreichte sein Ziel nicht, das letztgenannte hatte Erfolg.

1794 richtet sich ein Kreisamtsdekret gegen jene Gesellen, die Schiffseile machen. In demselben Jahr wird der blaue Montag schärfstens verboten.

In der ersten Hälfte der dreißiger Jahre wird bereits der Seiler Felix Cichocki genannt, der 1838 sein Gewerbe heimsagt. Die Flechtenmacher werden im Jahre 1807 einmal genannt und wird allen Meistern dieses Gewerbes im Lande Niederösterreich aufgetragen, Arbeit für das Fuhrwesenkorps zu liefern.

Während ein Kreisamtsdekret vom 27. Juli 1832 die Verfertigung von Sonnen- und Regenschirmen; womit in unserer Stadt sich nur eine Werkstatt befaßt, als eine freie Beschäftigung erklärt, werden am 18. Juni 1839 die Kammacher, Siebmacher, Bürstenbinder den Kommerzialgewerblern angeschlossen. Keines derselben kann in Wiener Neustadt eine Zeche bilden.

Von den mineralischen Stoffen, mit denen die Gewerbsleute arbeiten, müssen wir den Metallen den Vorzug geben, und von diesen wollen wir zuerst der Edelmetalle gedenken. Im Jahre 1792 verlangt ein Kreisamtsdekret, daß alle Gold-, Silber- und Galanteriearbeiter hier mit Namen angezeigt werden; es handelt sich nämlich um die Errichtung einer eigenen Lade hier, welche die Goldschmiede, die Maler und die Perrückenmacher umfassen soll. Wir hören dabei zwei Goldschmiede hier nennen: Johann Georg Klein, der 1781 die Tochter des Wiener Malers Anton Zirnich heiratet, und Johann Denelor; letzterer stirbt schon im Jahre 1798. Von der Errichtung einer Lade ist nicht mehr die Rede. Als zweiter Goldschmied wird dann Josef Röger erwähnt. Wegen Puscherei und Störung des Gewerbes erheben sich wiederholt Beschwerden; so 1808 gegen einen Gesellen, 1818 gegen einen Gürtler; 1820 gerät Josef Röger mit seinem Sohne Franz in Streit; derselbe endet jedoch damit, daß im Jahre 1822 der Vater seinem Sohne Franz das Goldschmiedgewerbe überträgt, was vom Kreisamte am 18. März genehmigt wird. Am 23. Jänner 1832 verständigt und belehrt das Kreisamt die Goldarbeiter, wie aus der alten Farbe der Goldschmiede das Gold wieder zu gewinnen sei.

Im nächsten Jahre erklärt die Landesstelle das Gravieren in Gold und Silber als eine freie Beschäftigung, mitgeteilt durch das Kreisamtsdekret vom 29. Juli; und es wird auch für Wiener Neustadt einem Graveur und einem „Petschierstecher“ die Erlaubnis zu dieser Arbeit erteilt.

Das Handwerk der Zinngießer bildete in unserer Stadt gleichfalls keine Zunft. Als Meister werden genannt von 1795 an Ludwig Fuß, der eine bestimmte Art von Weißmetallarbeiten erfand. Sein Sohn Ignaz Fuß erhält das Gewerbe im Jahre 1828. Auch dem Zinngießer Wilhelm Zamboni, der 1814 genannt wird, folgte ein Verwandter, Anton Zamboni, der 1818 die Witwe des verstorbenen Wilhelm ehelichte.

Die wichtigsten Metallarbeiter sind jene, die Geräte aus Eisen und Stahl schaffen. Diese Gewerbe werden in zwei Klassen geteilt: in die erste Klasse gehören die Schmiede, Schlosser, Spengler, die zweite Klasse umfaßt die Messer-, Zeug- und Zirkelschmiede, die Feilhauer, die Rohrschmiede, die Drahtzieher. Diese zweite Klasse hat kein Privilegium, zählt jedoch zu ihrer Lade die Ortschaften Neunkirchen und Schottwien, Lichtenwörth, Ebenfurt, Baden und Gumpoldskirchen. Neunkirchen ist zu dieser Zeche durch die Übertragung der Hammerschmiedlade nach Wiener Neustadt im Jahre 1798 gekommen.

Über keines dieser Handwerke haben wir viel zu berichten: von den Schmieden erfahren wir, daß ein Hufschmied von Steinabrückl 1785 nach Neustadt zog, wo er ein Haus gekauft hatte und als Bürger aufgenommen war, wobei ihm genaue Vorschrift über den Betrieb, über die Größe seiner Werkstatt usf. gegeben wurde. 1806 wird wegen der Beschwichtigung von Unruhen im Handwerk ein Dekret erlassen, 1813 ein Dekret wegen der Feuergefährlichkeit der Beschlagbrücke eines Handwerksgenossen. Von den Schlossern wird 1785 das „hier übliche“ Meisterstück beschrieben: es ist ein sehr schmuckes Zimmertürschloß „mit einer schließenden Falle“ und einem Riegel, ferner ein Nachriegel und zwei Schlüssel. Im Jahre 1804 ersuchen die hiesigen Schlosser, die ganze Haupt-

lade von Baden hieher zu bringen — natürlich vergeblich. Eigener Galanterieschlosser wird schon im Jahre 1783 gedacht.

Die Spengler liefern noch feinere Arbeit: sie müssen laut Kreisamtsdekretes vom 27. März 1801 zur Erlangung des Meisterrechtes auch Proben im Zeichnen vorlegen. Wir treffen noch zu Beginn unserer Periode lediglich einen Spengler hier. 1782 läuft ein Gesuch um eine zweite Werkstätte ein; dieselbe wird von der Regierung, aber auch nur unter Bedingungen, am 11. Mai bewilligt.

Die Laden der Eisen- und Stahlarbeiter der zweiten Klasse werden 1786 mit dem Armeninstitut verbunden. Zeug- und Stahlschmiede werden 1787 zu einer Zunft vereinigt. Erwähnung finden sonst noch 1783 ein Zirkelschmied, 1792 ein Messerschmied, 1797 ein Feilhauer und ein Ringelschmied. Des Eisenhammers geschieht ein einziges Mal eine Erwähnung, 1811.

Wir haben noch eine Reihe anderer kleiner Metallgewerbe vor uns, nämlich die Metallknopf- und Fingerhutmacher, die sich 1791 mit den Nadlern, Schellenmachern und Drahtziehern vereinigen und um eine Zunftordnung bitten, 1791. Der bedeutendste unter ihnen ist Matthias Hofmeister, den wir auch bei den Fabrikanten nennen werden. Ein Sohn (?) von ihm, Alois Hofmeister, erhält auf sein Ansuchen 1832 ein Rohgießergewerbe.

Von den zwei Nadlern, Nähnadelmachern, sind nur ein paar Beschwerden wegen Gewerbsstörung zu melden, 1785, 1792 und 1799. Die Gelbgießer werden zwar im Verzeichnisse, aber sonst nicht mehr erwähnt.

Ferner werden noch je einmal genannt ein Kupferschmied, dessen verkäufliches Gewerbe 1791 auf 1000 fl. geschätzt werden soll, ein Großuhrmacher 1782, der zugleich die Uhr der Domkirche besorgt, und ein Uhrfedermacher, der im Jahre 1800 als solcher aufgenommen wird.

1797 wird ein Bürgersohn als Visierschneider aufgenommen.

Glockengießerei kann natürlich auch nur eine in der Stadt sein. Wir haben in der ersten Zeit unserer Periode den Josef Schweiger als Inhaber derselben zu nennen, der zu Beginn des Jahres 1802 stirbt. Seine Witwe Helene wird noch im Jahre 1835 an ein Haus in der Neunkirchnerstraße angeschrieben. Sie hat die Gießereiwerkstatt noch bis 1838. Unter den Nachfolgern gehört noch Ignaz Hilzer teilweise in unsere Zeit.

Als Gewerbsleute, die mit anderen mineralischen Stoffen arbeiten, kommen noch in Betracht: die Glaser, deren Handwerk laut Kreisamtsdekrets vom 22. Februar 1802 als ein Kommerzialgewerbe erklärt wird. Dasselbe umfaßt in unserer Stadt nur zwei Meister. Die Nachrichten über die Glaser befassen sich zum großen Teile mit Beschwerden. 1791 erwirken sie ein Dekret, nach welchem den Landglasern das Liefern von Glaswaren herein oder das Arbeiten in der Stadt verboten wird (14. Jänner). 1794 beschweren sich die beiden Glasermeister beim Rate wegen der Inkorporierung des Glasermeisters von Theresienfeld. 1795 halten sie sich wegen einer zu Neudorf „bestehen sollenden“ Glaswarenniederlage auf. 1829 bittet der Glaser Josef Haberl, den Glasern das Glasschleifen abzustellen. Am häufigsten genannt wird der Glaser Anton Wetzstein, der 1781 in das Handwerk aufgenommen wird. 1786 sucht er — vergeblich — um die Erlaubnis an, Parfümerien verkaufen zu dürfen. Schon 1789 erscheint er als Zechmeister und ist noch weit in das 19. Jahrhundert herein tätig. Er ist uns auch als Stifter bekannt.

Als eine Seltenheit soll erwähnt werden, daß der Bürgermeister im Jahre 1844 dem Glasermeister und Hausbesitzer Kaspar Beichel die Errichtung einer Badeanstalt an der Mauer des Akademieparks mit Wasserspeisung aus dem Kehrbach bewilligt.

Über die Maurer und Steinmetze ist vom Standpunkte des Handwerks nicht viel zu sagen. Ein paar Beschwerden wegen Störungen (1784, 1790), auch durch Zunfgenossen, bilden fast das Um und Auf der bezüglichen Akten. Im Jahre 1814 wird der zurückgetretene Zunftvorsteher Michael Kraft verhalten, die rückständigen Lehrbriefe auszufertigen.

Über die Hafner, Töpfer, deren hiesige Lade, wie sie sagen, mehr als hundert Ortschaften umfaßt, verlautet nicht viel. 1796 vernehmen wir eine Beschwerde der Hafner gegen die Geschirrr Krämer, die hausieren gehen. Am 25. September 1839 erhält das Handwerk die kreisamtliche Aufforderung zur Übernahme der Lieferung glasierter Ziegel für den Stephans-turm in Wien. Losgelöst von der Zeche der Töpfer haben sich wieder die Krügelmacher, von denen unsere Stadt nur einen beherbergt, 1787. Das Gesuch eines zweiten, von Leobersdorf, sich in Neustadt niederlassen zu dürfen, wird vom Rate abgewiesen (am 31. Dezember 1787).

Auch in unserer Periode erhalten wir Nachrichten über den städtischen Ziegelofen zu Schleinz. Den größten Teil der Berichte nehmen die Verhandlungen und die Weisungen ein, den Ofen nicht mit Holz, sondern mit Steinkohlen zu heizen, offenbar damit der Wald geschont werde. Die betreffenden Kreisamtsdekrete beginnen vom Jahre 1801 und dauern beinahe ununterbrochen bis 1804, kehren aber auch in den nächsten Jahren und bis 1810 wieder. Im Jahre 1803 hat die Landesregierung eine Ziegelsatzung erlassen und im Jahre 1804 durch einen eigenen Erlaß zum Erbauen von Ziegelöfen angeeifert. Im letztgenannten Jahre verpachtete die Stadt das Werk nicht um Ziegellieferung, sondern um Geld. Sie erzielte bei der Versteigerung am 27. Februar einen Jahrespachtschilling von 10.400 fl.

In naher Verbindung mit dem Ziegelofen stehen die Ziegeldecker, von denen einer im Jahre 1801 sich wegen Handwerksstörung durch einen Maurermeister beschwert. Sonst hören wir noch, daß laut eines Kreisamtsdekrets vom 26. Dezember 1818 die Ziegeldecker sechs Jahre für die Solidität ihrer Arbeit haften müssen.

Ziemlich getrennt von den anderen Handwerkern sind die Landkutscher. Die Akten über dieselben beginnen in unserer Periode wieder mit Beschwerden. 1784 finden sie die Taxe für den Militärvorspann zu niedrig und wollen diesen Dienst nicht mehr leisten, so daß eine Strafandrohung ihre Widerspenstigkeit brechen muß. 1785 zeigen sie eine Reihe Bürger an, die sie stören. 1791 wenden sie sich gegen den Bürgermeister Johann Seiser wegen dessen Übergriffe. 1792 beschweren sie sich über einen Besteller des Lohnfuhrwerks — es ist der Briefträger —, daß er partiisch vorgehe. Im selben Jahre bitten sie um die Abstellung jeder Beeinträchtigung. Im Jahre 1794 geht der Rat wirklich gegen zwei Bürger vor, die unberechtigt Leute mit Kaleschen nach Wien geführt: es werden jedem 3 Reichstaler Strafe auferlegt. Schon im Jahre 1792 hat der Rat einen Tarif für die Landkutscher festgesetzt. Sie haben für einen Stellwagen für vier Personen nach Wien 4 fl., für drei und weniger Personen 3 fl. zu verlangen. Die Beförderten haben selbst die Maut zu zahlen. Das Wartegeld wird für einen Tag mit 1 fl. bestimmt. Das Warten darf nicht über zwei Tage dauern. Jeder Reisende kann 60 Pfund Gepäck unentgeltlich mitnehmen. Die Überschreitung der Taxen wird mit einer Strafe von 3 Reichstalern geahndet: Am 5. August 1803 kommt das kreisamtliche Verbot hinzu, auf der Rückfahrt fremde Reisende mitzunehmen, die eben flüchtige oder sonst bedenkliche Personen sein können. Die Beschwerden der Landkutscher aber laufen fort. Am 4. Mai 1819 bitten sie um Schutz ihrer Rechte und um die Aufrechthaltung ihres Handwerks. 1826 klagen sie wieder über den Störer. Mit dem Ansuchen vom Jänner 1842, ihre

Wägen beim Bahnhofe aufstellen zu dürfen, werden sie abgewiesen. Sonst wäre über die Landkutscher noch folgendes einzelne zu bemerken: Das Ansuchen eines Zunftgenossen um eine Wein- und Bierschankgerechtigkeit, 1783, wird abgewiesen; ebenso die Eingabe eines Landkutschers um Errichtung eines Zeiselwagens, 1826.

Gleich den Landkutschern stehen auch die Bader etwas abseits von den übrigen Gewerben. Wenn wir jedoch die Chirurgen, Wundärzte jetzt aus dem Gewerbe ausscheiden, haben wir über die Bader nichts Neues vorzubringen außer der Bewilligung, für einen Bürger ein neues öffentliches Bad zu errichten (Kreisamtsdekret vom 19. September 1803). Es lag in der Ungargasse.

Für die Erzeugung von Waffen haben wir wieder einige Gewerbe zu nennen, über alle jedoch sind die Nachrichten recht lückenhaft. Am meisten erfahren wir noch über die Herstellung von Schießgewehren. Da hören wir wieder einen „Stöckl“ nennen, indem Franz Stöckl 1793 sein Meisterstück als Büchsenmacher abgibt. 1799 wird er als Büchsenmeister und zugleich als Bürger aufgenommen. 1801 hören wir noch von einem Büchsenmacher Josef Stöckl.

Auch bei den niederländischen Armaturarbeitern waren natürlich Büchsenmacher, und 1784 suchte ein solcher um das Bürgerrecht von Wiener Neustadt an. Die Gemeinde wollte nicht darauf eingehen; und am 20. November erklärte die Landesregierung, daß die Stadt nicht gezwungen werden könne, den Bewerber als Bürger aufzunehmen, solange er nicht von dem Artillerieoberzeugamt entlassen sei. Diese Entlassung dürfte nicht erfolgt sein. Vom Jahre 1793 erfahren wir, daß die hiesigen Büchsenmacher sogar eine Bestellung von Gewehren für den sardinischen Hof erhalten hatten. Es wurde ihnen jedoch bedeutet, daß sie erst die für das österreichische Heer bestellten Gewehre vollenden und abliefern müssen. 1795 wurden sie mit einer neuen Lieferung von Gewehren für das Heer betraut. 1796 wurden auf Ansuchen die Gesellen der Büchsenmacher von der Aushebung zum Militär befreit.

Die Büchsenschifter waren, wie wir erwähnt haben, bei den Tischlern einverleibt. 1784 und 1795 wird je einer genannt, 1834 war kein Meister des Handwerks mehr da.

Der Rohrschmiede wird ein einziges Mal gedacht, und zwar 1843, als die Stadt dieselbe um 5000 fl. verkaufte.

Auch das Gewerbe der Schwertfeger wird nur vorübergehend erwähnt, 1797 und wieder 1798, als Josef Haltau dasselbe an seinen Sohn Kaspar übergibt.

Nicht sehr anheimelnde, aber doch notwendige Gewerbe sind: jenes des Rauchfangkehrers, das durch einen Meister vertreten ist; und es ist nicht zu verwundern, wenn am 5. Oktober 1813 die Gesellen ernsthaft und bei Strafandrohung an ihre Pflicht gemahnt werden müssen. Der Wasenmeister, Abdecker, wird im Jahre 1803 das erstemal erwähnt, indem ihm das Gerben der Tierhäute und der Verkauf von Leder verboten wird. 1808 finden wir dessen Gewerbe mit jenem des Scharfrichters, des Freimanns, vereinigt. In jenem Jahre bittet der Scharfrichter in Laibach um die Verleihung beider Gewerbe in unserer Stadt.

Die etwas abgesonderte Stellung dieser Gewerbe zu der übrigen Bevölkerung und die Art der Gewerbe selbst hat jedenfalls auch auf den geistigen Zustand, auf die Moral des Gewerblers, einen Einfluß geäußert. Es erfließt sogar am 25. März 1818 ein Kreisschreiben, welches die Verbesserung des sittlichen Zustandes der Wasenmeisterklasse anstrebt. Doch

liegt im Mai 1832 wieder ein Gesuch um Verleihung des hiesigen Abdeckergewerbes vor — es ist natürlich von jenem des Scharfrichters getrennt. Dieses Gewerbe war eben doch ertragreich, und allmählich änderten sich ja auch die Verhältnisse und Ansichten.

Schon im Jahre 1782 bittet die Bürgerschaft, auch für die Tagwerker eine Bestimmung der Löhnung vorzunehmen. 1797 und 1798 stellen die Wirtschaftsbürger dasselbe Ansuchen, um nicht überhalten zu werden. Der Rat wendet sich in der Angelegenheit an das Kreisamt, das nach längerer Zeit dem Ansuchen willfährt. Der Tarif liegt jedoch nicht vor. Die Stadt selbst hat ihre eigenen Stadttagwerker, die in zwei Züge geteilt sind (1804).

Fabriken.

In unserer Zeit hat der fabriksmäßige, der Großbetrieb einzelner Gewerbe sich schon ziemlich ausgedehnt, und wir stoßen auch bereits auf Weisungen über das Fabrikswesen überhaupt. Aus dem Jahre 1787 wird uns berichtet, daß die Fabriken vom Kreisphysikus inspiziert werden, und die Regierung betont dabei (am 30. November), daß diese Inspektion alle Vierteljahre genau vorgenommen, daß das Augenmerk auch besonders der Reinlichkeit zugewendet werde. Am 5. Oktober 1791 wird die Frau eines Fabriksarbeiters, die durch Nachlässigkeit und Unreinlichkeit eine Feuergefahr verursacht hat, zum Polizeiarrest im Rathause verurteilt. Im Jahre 1811 weist ein Erlaß namentlich auf die Untersuchung der Reinlichkeit der „Fabrikskinder“ hin. Der Wichtigkeit des Fabriksbetriebes gibt ein Kreisamtsdekret vom 25. Dezember 1808 dadurch Ausdruck, daß es darauf aufmerksam macht, die Auswanderung der Fabrikanten ja möglichst zu verhüten:

Wir treten an die einzelnen Fabriken heran. Der Zeit nach geht die Papierfabrik voran, die schon aus früherer Zeit herüberreicht. Wir finden als Besitzer derselben zu Beginn unserer Periode den Josef Kloß, der acht Hilfspersonen hatte, aber mit denselben öfter in Streit geriet: am 19. September 1785 schließt er mit denselben einen Vergleich wegen der Nachtessenszeit! Es wollen alle von ihm weg.

1791 wird noch über Mißbräuche bei den Papiermachern und Gesellen gesprochen; 1795 verkauft Kloß seine Papiermühle an Kaspar Salzer um den Versteigerungspreis von 14.610 fl. Nun wurde die Sache anders und besser.

1806 wird Georg Hraschansky als Inhaber der Papierfabrik genannt. Unter den folgenden Besitzern ist noch Johann Franz Freiherr von Haggenmüller, der Sohn des ehemaligen Bürgermeisters, zu nennen. Am 21. April 1786 wurde dem Fingerhutmacher Matthias Hofmeister die Bewilligung erteilt, in Neustadt eine Hutnadelfabrik zu errichten; aber auch die Fingerhuterzeugung begann er fabriksmäßig zu betreiben und 1803 erhielt er die Erlaubnis, Messinggußwaren zu erzeugen und an Nürnberger Handelsleute in Wien und in den Provinzen zu verkaufen.

Im Jahre 1786 erteilt die Landesregierung dem Franz Schönberger die „fabriksmäßige Befugnis zur unbeschränkten Erzeugung in der Wienerisch Neustadt aller sogenannten englischen gegossenen und gelb-metallenen, auch versilberten rehrknöpfen, dann der weiß- und metallenen Löffeln mit all den nöthigen Gesellen und Lehrjungen“. Der Rat wird mit Kreisamtsdekret vom 19. April 1786 angewiesen, dem Unternehmer „alle hilfliche Hand zu reichen“. Die Fabrik war in der Herrengasse,¹⁾ wird bereits im Jahre 1790, dann wieder 1805 genannt, verschwindet jedoch dann gänzlich.

¹⁾ Herrengasse-12.

Am 9. Februar 1787 teilt ein Kreisamtsdekret dem Magistrate hier mit, daß der Kaiser dem Fabrikanten Christoph Andrä aus Mühlheim im Elsaß das Exkarmeliterkloster — der Orden war aufgehoben worden — zur Errichtung einer Fabrik überlassen habe. Und am 10. April kommt der kaiserliche Erlaß, Christoph Andrä habe das genannte ehemalige Kloster mit der Befugnis erhalten, eine Seiden- und Samt-, dann eine Samt- und Floretbandfabrik einzurichten. Es wird gleich hinzugefügt, daß die inländischen Arbeiter der Fabrik mit Ausnahme der Spinner von der Rekrutierung befreit sind, und daß die Akatholiken ihren Gottesdienst in einem anständigen Lokal halten dürfen. Würden sie jedoch, so sagt die niederösterreichischen Landesregierung weiter, die ehemalige Klosterkirche selbst dazu benutzen, so müßte dieselbe gänzlich geändert werden, damit sie keiner Kirche gleichsehe. Im September gestattet sodann die Regierung dem Neustädter Magistrat Verhandlungen mit Christoph Andrä dahin, daß er das Färbergebäude an die Stadtmauer anbauen, eine Tür durch die Stadtmauer brechen, den auffälligen Eckturm abtragen dürfe, daß ferner der Zwinger vom Wienertor bis zum Ungartor dem Fabrikanten verpachtet werden könne. So zog ein großes Industriegeschäft in die Stadt ein. Am Ende des Jahres heißt die Fabrik schon „Andrä und Bräunlich“, und am 7. Februar 1788 erhalten die Besitzer Christoph Andrä und Karl Friedrich Bräunlich schon die Erlaubnis, ein Schild mit der Inschrift „K. k. priv. niederländische Seidenfabrik“ an ihrem Bau anzubringen. Unterdes haben sie den Vertrag mit der Stadt dahin geändert, daß sie drei Türen und ein Fenster durch die Stadtmauer brechen können. Die ganze Einrichtung des neuen Geschäftes erfolgt im Jahre 1788. Am 15. April desselben Jahres bringt ein Kreisamtsdekret wieder eine Begünstigung für das Werk: die in der Fabrik verwendeten Kinder werden von dem zweijährigen Wiederholungsschulunterricht befreit. Die Zahl der durch die Stadtmauer zu brechenden Fenster ist unterdessen auf vier gestiegen; die Stadt verlangt aber für jedes Fenster die Zahlung von 5 fl.

Im Jahre 1788 starb auch schon Christoph Andrä und sein gleichnamiger Sohn trat in die Kompagnie ein. Im März 1789 wird eine Übersicht über den Fabriksbetrieb vorgelegt: Es sind in der Fabrik 30 Meister, die auf Kosten der Inhaber hiehergebracht wurden, offenbar aus den Niederlanden.

Der Lohn sei derselbe wie in den Niederlanden. Mehrarbeit werde eigens bezahlt. Eine Witwe darf die Arbeit des verstorbenen Ehemannes behalten und könne einen Gesellen aufnehmen. Auch die Kinder des Verstorbenen werden möglichst mit Arbeit versehen. Ganz glatt ging es indes nicht ab. Im Jahre 1789 machen zehn Meister eine Eingabe gegen die Besitzer. 1789 verließ ein Arbeiter seinen Meister. Die Fabriksherren bitten den Rat, den Betreffenden anzuhalten, daß er zu seinem Meister zurückkehre. Im April und wieder im Mai 1791 ist von je einem heimlich Entwichenen die Rede: die Flüchtlinge sollen stellig gemacht werden. Im selben Jahre bitten sie den Rat, einen Meister für seine niedrige Aufführung und wegen seines Ungehorsams und Beleidigung, 1792 einen anderen wegen Betruges zu bestrafen. Der Titel der Fabrik hat sich da etwas geändert: sie heißt „k. k. priv. Seidenzeug-, Samt- und Rollgallonenfabrik“. 1794 ist neuerdings von einem heimlich entwichenen Arbeiter, 1795 von einem betrügerischen Färbermeister die Rede. Erst jetzt wird es in dieser Richtung stumm.

Im Jahre 1806 rühmen die Besitzer sich der Konstruktion eines neuen Stuhles zum Samtweben, der ihnen gestatte, zwei Stück übereinander zu weben. 1807 starb Bräunlich und wurde ersetzt durch seinen gleichnamigen Sohn Karl Friedrich. 1808 erhalten diese beiden Inhaber auf Ansuchen ein Landes-

privilegium. Da treffen wir sie aber beinahe das letztemal bei einander: sie trennen sich, und schon 1809 sind zwei Firmen aus einer geworden: Christoph Andrä und Karl Friedrich Bräunlich.

Ehe wir über dieselben zu berichten fortfahren, wollen wir noch von einer anderen Seidenfabrik in der Stadt sprechen. Im Jahre 1787 war auch dem Graf von Fries & Co. (laut Kreisamtsdekretes vom 27. Juli) die Fabriksbefugnis zur „Erzeugung aller Gattungen ganz- und halbseidener Waren, Seidenfloreten und Sammtbänder etc.“ in Wiener Neustadt verliehen worden. Es ist, als ob die durch Kaiser Josef hier eingeführte Seidenraupenzucht die Seidenwarenfabrikanten in unsere Stadt gelockt hätte. Die Firma kaufte noch in demselben Jahre das ehemalige Jesuitenkloster, das jetzige Sparkassegebäude von den Paulinern, denen es überlassen war, um 6000 fl. Im Jahre 1791 erhält die Firma einen kleinen Platz vor dem Neunkirchnertor zur Waschung der Fabriksseide. In demselben Jahre bittet sie um Veröffentlichung ihrer Anzeige, daß sie 50 Knaben in die Lehre aufnehmen wolle. Aber es ging nicht so, wie man erwartet hatte, und schon im Jahre 1795 zogen Fries & Co. von Neustadt weg. Das Gebäude verkauften sie an den Glaser Anton Wetzstein, von dem es Christoph Ritter von Andrä im Jahre 1798 erwarb. So stand dann der Trennung von Andrä und Bräunlich nichts im Wege.

Im Jahre 1809 heißt Christoph Andrä Hoffabrikant und Inhaber einer k. k. priv. Samt- und Seidenzeugfabrik. Er erfreute sich eines hohen Ansehens in der Stadt, wurde Major des Bürgerkorps, resignierte jedoch im Mai 1810 auf diese Stelle; 1813 kauft er den der Staatsherrschaft gehörigen Propsthof. In demselben Jahre bittet er um Verleihung des „erbländischen Ritterstandes“ und um das „Incolat“ in Böhmen. Er hat dort Besitzungen und hegt vielleicht die Absicht, dorthin zu übersiedeln. Er blieb indes in Neustadt, bewies sich überdies als ein großherziger Wohltäter, indem er einen Betrag von 4000 fl. zur Pension eines geistlichen Professors widmete. Es war dies 1832 und er wird genannt: Landstand in Böhmen, Hauseigentümer in Wien. Karl Friedrich Bräunlich der Jüngere wird erst im Jahre 1812 als Bürger aufgenommen. Er kauft 1817 ein Haus im Exekutionswege, gelegen in der Langengasse, läßt es aber 1829 wieder versteigern. Im Jahre 1825 erhält er die Erlaubnis, den Turm im Zwinger und Garten abzutragen. 1830 baut er ein Haus in Felixdorf, vereinigt sich mit dem dortigen „Fabrikanten“ Ernst Odersky, und heißt schon im Jahre 1834 „Eigentümer eines Viertelhehens und der Baumwollgarnspinnerei“ in Felixdorf. Diese Baumwollgespinnstfabrik brannte im Jahre 1840 ab. Dieselbe wurde, da der Besitzer mehrfach Begünstigungen erhielt, bald wieder aufgebaut, und 1844 wurde dem Fabrikanten auch bewilligt, noch ein Wohnhaus in Felixdorf aufzubauen.

Christoph Ritter von Andrä war im Jahre 1840 gestorben, Karl Friedrich Bräunlich reichte weit in die nächste Periode herüber. Die Seidenindustrie aber ging in unserer Stadt völlig ein, ebenso wie sich auch die Seidenraupenzucht nicht erhielt.

1793 wird dem Feintuchfabrikanten Ignaz Krimig eine ordentliche Fabriksbefugnis verliehen; dieselbe geht dann auf den Handelsmann Josef Hafner über, der von den Tuchmachern der Zunft stark angefeindet wird, jedoch seine Stellung und sein Unternehmen behauptet. Im Juli 1803 sucht Fürst Nikolaus Eszterházy um Verleihung eines Landesprivilegiums für die Tuchfabrikation an und erlangt dasselbe — ein eigentümlicher Fall! Auch er hat sich über Störungen an seinen Tuchremen zu beklagen. Wir vernehmen über diesen Zweig der Fabrikation nur mehr ein Kreisamtszirkular vom 20. Jänner 1809, das dringend mahnt, gegen die Auswanderung der Tuchfabrikanten und Tuchweber nach Rußland aufzutreten, ein Zeugnis für die erkannte Wichtigkeit des Gewerbes.

1799 wird Friedrich Wilhelm Trennter als Bürger von Wiener Neustadt aufgenommen; er ist Inhaber einer „k. k. priv. Zuckerraffinerie“, besitzt auch ein Bürgerhaus. Für die Aufnahme als Bürger bedurfte er, da er evangelischer Konfession ist, einer eigenen Dispens. Er genoß ebenfalls großes Ansehen, war ein sehr wohlthätiger, „edler“ Bürger dem im Jahre 1814 sogar „das allerhöchste Wohlgefallen“ bekanntgegeben wurde (Kreisamtsdekret vom 11. März). 1819 legte er sein Privilegium für die Zuckerraffinerie zurück, und wir begegnen bald darauf den Kompagnons Reyer und Schlick als Zuckerraffineuren, die nun lange an Ort und Stelle bleiben, 1836 noch einen Überländgrund zu ihrem Besitze kaufen.

Johann Anton de Cente, der schon in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts handwerksmäßig Geschirr erzeugt, 1794 als Bürger, aufgenommen wird, erhält im Jahre 1806 die Konzession für die fabrikmäßige Erzeugung von Steingutgeschirr und 1811 ein Landesfabriksbefugnis dafür.

Er war aus Nordböhmen, aus Brüx, hieher gekommen, wo sein Vater Philipp ein Handelsgeschäft betrieb. Im Jahre 1807 hatte er zu seiner Arbeit ein Haus gemietet, wo er auch Öfen aus Steingut verfertigte. Er heiratet im Jahre 1815 die Aloisia Fleck, die auch nach seinem Tode das Geschäft bis zu ihrem Hinscheiden jenseits der Grenze unseres Zeitraums weiterführte.

1824 wird eine Samtbandfabrik der Brüder Mohr, ferner eine Feinschafwollspinnerei des Thomas Busky genannt, gegen das Ende unseres Zeitraumes besteht bereits die Maschinenfabrik des Wenzel Günther, in welcher auch Lokomotive für die Mailänder Eisenbahn gebaut wurden.

Im Jahre 1846 wird ein Maschinenfabrikant Fidelius Armbruster hier genannt. Er stand im Streite mit der neuen Eisenbahn, war vielleicht derentwegen von Philadelphia hergekommen.

Aus der Umgebung der Stadt sei nur die Eisengeschirrfabrik des Josef Kupelwieser in Piesting erwähnt, der mit unserem Kunstdrechsler Gildschwert 1786 wegen einer Zahlung in Streit geriet. — Michel Hainisch wird schon 1836 als Fabriksbesitzer in der Nadelburg genannt.

Wenn man noch einen Blick auf die Nachrichten über das gesamte Gewerbeleben zurückwirft, wird es ohne Zweifel auffallen, daß die Berichte ohne Unterschied, ob von wichtigen oder von unbedeutenderen Handwerken die Rede ist, im 19. Jahrhundert immer seltener werden, ja bei manchen Gewerben nach dem ersten und zweiten Jahrzehnt desselben gänzlich verschwinden. Aus dieser Erscheinung darf man aber — außer bei einigen Fabriksbetrieben — nicht den Schluß ziehen, daß das Gewerbe im Rückgang begriffen sei. Die Ursache des Schweigens ist vielmehr darin zu suchen, daß weniger zu bemängeln, daß eine größere Ordnung eingetreten ist: man braucht nicht so häufig die Ordnung zu ändern, die sich viel mehr einlebt; man hat nicht nötig, sich so oft zu beschweren. Es ist der Fortschritt der Kultur, die Zunahme der Bildung, welche uns diese Eigentümlichkeit erklärt, so daß wir mit diesem Aktenrückgang ganz zufrieden sein können.

Handel und Verkehr.

Über die Landstraßen haben wir bereits gesprochen und ist nichts Neues vorzubringen. Bemerkt soll werden, daß ein Kreisamtsdekret vom 11. Jänner 1802 außer der Aufeisung der Mühlbäche das Ausschaufeln der Straßen bei häufigem Schneefall anordnet. Am 17. April 1835 werden sogar für die Schneeräumung auf den Ararialstraßen bei Neustadt und auf der Heide für drei Winter 66 fl. Konventionsmünze angewiesen. Betreffs der Bäche und Flüsse handelt es sich um die Herstellung von Brücken. So bei der Leitha um die Brücke bei Neudörfel.

Schon im Jahre 1788 wird einmal über die Aufbringung der Kosten für dieselbe verhandelt und der Stadtbaumeister Christian Hartlmeyer, wie wir schon angedeutet haben, mit der Leitung des Baues betraut. Aber schon 1816 tritt dieselbe Sorge und dieselbe Arbeit wieder an die Stadt heran. Ausbesserungen hielten nicht lange vor, und schon 1818 wurde wieder über einen Neubau dieser Brücke beraten. Im nächsten Jahre erst wurde der Bau begonnen, und im Jahre 1820 erhält die Gemeinde mit einem ständischen Dekret vom 25. Mai hiezu einen Vorschuß von 7000 fl. Wiener Währung. Man baute wohl nur mit Holz, und so ist es nicht zu verwundern, daß im Jahre 1836 abermals Nachbesserungen neben anderen Arbeiten an der Leitha notwendig wurden. 1839 tagt dann wieder eine Kommission wegen einer Neuherstellung der Brücke über die Leitha.

Wegen der Herstellung der Brücken über den Kehrbach auf den Wegen nach Katzelsdorf und Frohsdorf findet die Verhandlung und Beschlußfassung einer Kommission auf dem Rathause hier am 28. November 1810 statt. Für die Heranziehung der Stadt zu Brückenbauten in der Ferne sei erwähnt, daß laut Kreisamtsdekrets vom 15. August 1813 unsere Stadt 350 Arbeiter zu einem Brückenbau bei Tulln stellen muß.

Einen neuen Weg namentlich für den Güterverkehr erhält Wiener Neustadt an der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts mit dem Wien—Wiener Neustädter Schifffahrtskanal. Schon im Jahre 1796 tritt die österreichische Steinkohlen- und Kanalbaugesellschaft mit der Stadt in Unterhandlung wegen Überlassung der Gründe zu diesem Bau. Im Jahre 1797 wurde die Arbeit begonnen, ehe die Verhandlungen wegen der Grundabtretung vollendet waren. Ja diese dauerten bis ins Jahr 1802, beinahe so lange als der Kanalbau selbst. Im letztgenannten Jahre trat Fürst Eszterházy nach einer Zusammenkunft am 2. Juli in Neudörfel die zum Abschluß des Kanals im Osten nötigen Grundstücke ab. Einige Monate zuvor, am 11. Februar 1802, hatte sich die Kanalbautdirektion zu folgenden Leistungen verpflichten müssen: 1. für jedes Joch Grund 60 fl. zu zahlen und diesen Betrag mit 5 Prozent zu verzinsen; 2. am rechten Ufer des Kanals einen Feldweg herzustellen und die Besitzer für den erforderlichen Grund zu entschädigen; 3. wenn nach der Abtretung seines Grundes einem Besitzer weniger als 100 Quadratklafter bleiben, diesen Rest ebenfalls einzulösen; 4. bei allen durch den Kanal etwa veranlaßten Schädigungen, Überschwemmungen usf., der Stadt Assistenz zu leihen. Am 8. Dezember 1802 wird dann über die Einleitung des Kehrbachs in den Kanal verhandelt. 1803 wird die Sache beendet, am 2. August die Frage wegen der Kehrbachausläufe geregelt. Da der Kanal auch ein Stückchen in das damalige ungarische Gebiet hineinreicht, verhandeln die drei oberen Stände von Niederösterreich mit den Deputierten des Komitates Ödenburg wegen der „Durchschnittskanäle“ unterhalb Neudörfel. Der Vergleich wird am 28. Oktober 1806 abgeschlossen.

Eine kreisamtliche Mahnung vom Jahre 1814 sei noch angeführt, mit allen Mitteln gegen die Schädigung des Kanals und der daran gepflanzten Bäume aufzutreten.

Für den Verkehr ist natürlich auch die Post von Bedeutung, wie wir schon aus der vorigen Periode wissen. Aus den ersten Jahren unserer Zeit haben wir noch recht primitive Mitteilungen. Da kommt im Jahre 1788 ein Erlaß der niederösterreichischen Landesregierung, daß der Gebrauch des Posthorns nur der Post und niemand anderem erlaubt sei. Im Jahre 1793 beschwert sich der Postmeister von Neunkirchen wegen einer Mißhandlung seines Postillons. Auch ein Kreisschreiben vom 20. November 1807 zeigt, wie weit man noch zurück ist: wer ohne Post hier angekommen, darf auch nicht mit derselben weiterbefördert werden, wenn er nicht einen Paß vom

Obersthofpostamt vorweisen kann. Laut Dekretes vom 31. Mai 1815 werden die Postknechte und Estafetten von der Rekrutierung befreit. Eine Reihe von Beschränkungen, denen die mit der Post Reisenden durch eine Hofkammervorordnung vom 26. Februar 1820 unterworfen wurden — allerdings teilweise im Interesse und zur Sicherheit des Staates und des Volkes — wurde erst im Jahre 1841 als eine Belästigung aufgehoben. Im Jahre 1840 wurden laut Kreisamtsdekrets vom 23. März die Kreisboten aufgehoben, die bisher die Geldsendungen leisteten; die Sendungen wurden von da an mit Rezepissen besorgt.

Und nun treten wir an ein modernes Beförderungsmittel heran, an die Eisenbahn, die für den Personen- und für den Frachtenverkehr gleich wichtig ist und die ganzen Verkehrsverhältnisse umgestaltet hat. Es ist die „Wien-Raaber Bahn“, die über Neustadt führen sollte, für deren Bau im Jahre 1839 lebhaftes Verhandlungen wegen der Grundablösung geführt wurden. In demselben Jahre war auch der Bau in unserer Gegend schon begonnen, der Bau provisorischer Baracken war gestattet worden. Da mußte eine Unterbrechung der Arbeit eintreten, u. zw. wegen der Abdämmung der Quellen der Fische-Tagnitz. Einige Schwierigkeiten erwuchsen der Bahn auch gegen mehrere Bürger unserer Stadt, die ihre Gründe nicht abtreten wollten. Und im Jahre 1841 kam man über diesen Punkt noch nicht ganz ins reine, während zugleich die Grundstücke für die Strecke nach Gloggnitz erworben wurden. Die Direktion erlegt hiefür 4584 fl. 32 kr. und für weitere kleine Stückchen an 53 Besitzer theils aus Neustadt, theils aus der Umgebung 347 fl. 11 kr.; am 2. Dezember 1842 überschickte die Herrschaft Frohsdorf 146 fl. 57 kr. übernommene Einlösungsgelder. Einige Hartnäckige aber brachten es so weit, daß 1841 der Bahnbau nochmals eingestellt werden mußte, wenn auch nur auf kurze Frist, da der Rekurs zugunsten der Eisenbahn entschieden wurde. Im selben Jahre brachte Michael Gildschwert eine Beschwerde gegen die Bahn wegen Beschädigung seines Gußwerkes ein. Und so ergaben sich noch manche Klagen, die sämtlich durch Vergleiche mit den Geschädigten im Jahre 1842 erledigt wurden. Am 10. Juni 1842 machte die Regierung eine Anzahl Maßnahmen zum sicheren Betriebe der Eisenbahnfahrten bekannt.

Am 18. Mai 1845 verkündet eine Notiz, daß in den Pfingsttagen (11. und 12. Mai) 15.086 Personen auf der „Wien-Gloggnitzer“ Bahn, wie sie jetzt heißt, befördert wurden; und im Jahre 1847 wird bereits von einer Wiener Neustadt-Katzelsdorfer Bahn zur Fortsetzung nach Ungarn gesprochen. In demselben Jahre wird auch mit der Einrichtung einer Restauration auf dem hiesigen Bahnhofe begonnen.

Für die Organisation der Handelsleute kam im März 1781 eine Kreisamtszurschrift: Da das Handelsgremium hier bisher ohne Privilegien bestehe, seien Artikel zu entwerfen und zur Genehmigung einzuschicken, um so die gesetzmäßige Ordnung herzustellen. So entsteht denn das Privilegium der Kaufleute, das über die Taxen, über die Lehrlinge und deren Freisprechen, über die Aufnahme in die Innung sich im ganzen an die bisherigen Gepflogenheiten hält. Erst im Jahre 1833 werden an derselben einige Änderungen betreffs der Lehrlinge und deren Aufnahme und Freisprechung vorgenommen.

Wichtige Punkte für den Verkehr bilden die Fragen über Maß und Gewicht. In dieser Richtung bewilligt die Regierung im Jahre 1785 die Erbauung eines Stadels mit einer Heuwage; im Jahre 1787 genehmigt sie wieder den Verkauf dieses Werkes um 800 fl. wegen der unterdessen geänderten Verhältnisse. In diesem Jahre erfolgt die Errichtung eines

Zimentierungsamtes in Wiener Neustadt. In dieser Angelegenheit spielt unsere Stadt eine hervorragende Rolle: eine Reihe von Ortschaften, Herrschaften schließt sich ihr an. Am 29. Februar 1788 ersucht der Abt des Neuklosters, die unter der Herrschaft des Klosters stehenden Ortschaften in diese Zimentierungsanstalt zu übernehmen. Die Ortschaften sind: Weidenitz und Straßhof, Grammatl und Wechselhof, Willendorf, Strelzhof, Dörfles und Netting. Im März 1788 laufen weitere Zuschriften mit demselben Ansuchen: von der Herrschaft Schönau für die Orte Schönau, Gymelsdorf und Sollenau, ferner von Fischau; von den Herrschaften Krumbach und Kirchschlag für die Orte Starhemberg, Piesting und Hernstein; für Tribuswinkel und Ober-Waltersdorf; auch der Bischof von Neustadt will seine Untertanen in Zillingdorf, Unter-Eggendorf, Lichtenwörth, Lanzenkirchen, Klein-Wolkersdorf der hiesigen Zimentierungsanstalt angeschlossen haben. Diesen Gesuchen folgen im April die Ansuchen von Ebenfurth und Theresienfeld. Im Mai bringt Neunkirchen das Ansuchen um Aufnahme in die Zimentierungsstation von Neustadt vor, nennt zugleich den Betrag, den es dafür zahlen will, 3 Dukaten. Im selben Monat schließen sich des Erzbischofs Leute zu Gleißfeld, Witzelsberg und Scheiblingkirchen dem Ansuchen an. Gerasdorf folgt. Im Juni melden sich Brunn am Steinfeld und der Markt Schwarzenbach, im Juli Saubersdorf und Erlach.

Die Stadt hat von dieser Anstalt über die Betriebs- und Erhaltungskosten hinaus gewiß eine kleine Einnahme erzielt. Daß man sich nicht immer solid an die vorgeschriebenen Maße und Gewichte hielt, bezeugt ein scharfes Kreisamtsschreiben vom 31. Juli 1811 an den Rat, ja gut darauf zu achten, daß immer richtiges Maß und Gewicht gebraucht und gegeben werde. Auch gegen die unmäßigen Preiserhöhungen tritt ein Dekret derselben Zeit auf. 1816 erinnert dann ein Dekret an die notwendige Rezimentierung. — In Jahre 1801 warnt ein Kreisamtsdekret vor Handelsspekulationen nach der Türkei. — Als ein wirksames Mittel gegen die Teuerung muß die Verordnung bezeichnet werden, welche den Zwischenhandel verbietet (wiederholt im Jahre 1792). Im Jahre 1815 wird laut eines Kreisamtsdekretes vom 3. Oktober darauf aufmerksam gemacht, daß außerhalb der Hauptstädte nur Gemischtwarenhandlungen zu verleihen seien; und ein Dekret vom 19. Jänner 1828 ordnet an, daß Handelsbefugnisse nur Personen gegeben werden dürfen, die sich keiner Schwärzung schuldig gemacht haben und das Vertrauen der Behörden genießen. Ein Dekret vom 5. Oktober 1831 teilt dem Rate mit, daß der Kaiser eine Reinigung aller Waren in kontumazamtlicher Weise vorgeschrieben habe.

Die Rechnungen der Handelsbruderschaft lassen auf eine gute Wirtschaft schließen. Sie hat zum Beispiel in den sieben Jahren 1786 bis 1792 an Einnahmen 4777 fl. 23 kr., an Ausgaben 1002 fl. 4 kr. verzeichnet, somit durchschnittlich 692 fl. Einnahmen und 143 fl. Ausgaben jährlich. Die höchste Einnahme, 924 fl., zählt die höchste Ausgabe, 271 fl. 20 kr., im Jahre 1787.

An besonders hervortretenden Handelsleuten seien genannt Ignaz Paul Hussar, von 1782 an genannt, auch durch eine Stiftung bekannt; er ist schon 1785 Vorstand des Handelsgremiums. Peter Brunano, gleichfalls durch eine Stiftung bekannt, wird 1790 in die Handlungsinning aufgenommen. Schon sein Vater Johann Ulrich Brunano hatte der Zunft angehört.

Im Jahre 1806 erkaufte auch Christine Weiß, die langjährige Pächterin des Bräuhauses, eine Handlungsgerechtigkeit. Josef Manz wird im Juni 1830 an eine Handlungsgerechtigkeit angeschrieben. In den dreißiger Jahren werden weiter die Brüder Anton und Michel Hainisch genannt, ersterer schon 1834 „k. k. prot. Großhändler und Besitzer der Herrschaft Nadelburg“.

Anzufügen wäre noch, daß ein Regierungserlaß vom 26. Jänner 1795 den Handel mit den von Frankreich besetzten Ländern verbietet, ferner daß am 30. Juni 1807 ein Warenstempelungspatent erscheint, wegen dessen der hiesige Gewerbestand Beschwerde erhebt.

Bei den Handelsartikeln wollen wir die Genußmittel voranstellen, da wir bei denselben den Weinhandel berühren müssen, der ja ganz bedeutend für unsere Stadt hervortritt, allerdings seine Eigentümlichkeiten hat. Wir erfahren da, daß im Jahre 1781 von der Bürgerschaft von 66 Parteien 5921 Eimer, freilich größtenteils Bauweine, durch das Wienertor allein in die Stadt gebracht wurden. Ein Weinhändler ist Josef Fronner sen., der allein 321 Eimer auf diesem Wege einfuhrte. Josef Fronner der Ältere war schon zu Beginn der siebziger Jahre als Weinhändler hier tätig. Im Juni 1784 weist er nach, daß er vom Jahre 1772 an 18.536 Eimer Wein in fremde Länder ausgeführt habe. Am 30. Jänner 1783 wurde er erst in die Handelsinnung aufgenommen. Im Juni 1784 erhielt er auch die Befugnis zum Kleinhandel. Er steht jedesfalls bezüglich des Weinhandels an erster Stelle. Der Weinhandel in Wiener Neustadt erhielt sich indes nicht auf der gleichen Höhe, sondern ging mit der Verminderung des Weingartenbesitzes wesentlich zurück. Erwähnt sei noch ein Regierungsdekret vom 29. April 1817, besagend, daß Dalmatinerweine in die übrigen österreichischen Länder gegen Abgabe von 36 kr. Konventionsmünze für jeden Eimer eingeführt werden dürfen. Der Rat der Stadt wurde wohl von diesem Erlaß verständigt, es mag indes in Wiener Neustadt wenig Gebrauch von demselben gemacht worden sein.

Weit hinter dem Weinhandel, jedoch als unbedingt notwendig für die Stadt, steht der Getreidehandel. Hier wird insbesondere dahin gewirkt, daß das Getreide nicht ins Ausland kommt, daß es namentlich nicht über die nahe ungarische Grenze gehe. Ein Dekret vom 21. Mai 1802 tritt besonders scharf dagegen auf. Ähnlich wehren sich die Bäcker gegen den Verkauf von Brot nach Neunkirchen, der von dort erbeten wird (1802). Mit Mehl und Grieß dürfen die hiesigen Müller auch den Wiener Wochenmarkt besuchen (Zirkular vom 13. Juni 1795). Der Handel mit Obst, Grünzeug ist von untergeordneter Bedeutung; auch diesbezüglich läuft einmal (1802) eine Beschwerde von Neunkirchen ein wegen des eingestellten Grünwarenverkaufs. Ähnliche Anordnungen über diesen Kleinhandel mit Lebensmitteln setzen sich fort: 1819 über Sauerkraut, Rüben, Essig, Baumöl; 1843 über Freigebung des Handels mit Salat, gekochten Eiern, Sulz usf. 1832 beschwerten sich die Gärtner und bitten um Abschaffung der mährischen Händler, welche die Stadt mit Eiern, Obst, Milch usf. überschwemmen. Seit dem Jahre 1810 war die Einfuhr von Tiroler und Vorarlberger Käse gestattet. Mit Regierungserlaß vom 11. April 1817 wurde der Einfuhrzoll für Branntwein herabgesetzt. Bei dem Handel mit Vieh tritt wieder das Verhältnis zu Ungarn bestimmend hervor. Da erscheint eine wichtige Vorschrift am 12. November 1804: Viehhändler haben das in Ungarn erkaufte Vieh binnen 14 Tagen hier auf den Markt zu bringen; Borstenvieh, das hier nicht verkauft wird, darf nicht nach Ungarn zurückgetrieben werden. 1817 wird denjenigen, die in Ödenburg einkaufen, streng bedeutet, daß sie sich dort in der Einschaltungskanzlei zu melden haben. Weiter wird am 5. Juli 1836 die Einfuhr von geschlachtetem Vieh aus Ungarn verboten, ebenso die Forderung der Gesundheitspässe an der Grenze aufgetragen. Ungarn war eben ziemlich oft von Viehseuchen heimgesucht. Mit Erlaß der niederösterreichischen Landesregierung vom 4. September 1810 wird jedermann der freie Verkauf von geräuchertem Schweinefleisch, von Würsten und Schweinefett gestattet. Es ist begreiflich, daß in den kritischen Zeiten zu Ende des 18. und zu

Beginn des 19. Jahrhunderts die Lebensmittelausfuhr eingeschränkt oder gänzlich verboten wurde. Im Juni 1787 wurde die Abgabe für die Ausfuhr von Kühen und Ochsen erhöht, und am 28. September desselben Jahres wird der Austrieb nicht bloß des Hornviehs, sondern auch der Schafe, Kälber, des Borstenviehs in fremde Länder verboten. 1801 erfolgt wieder ein Verbot der Ausfuhr von Lebensmitteln; dasselbe wird am 12. Jänner 1803 wiederholt, wobei die Erdäpfel als dazu gehörend eigens genannt werden.

Betreffs des Salzverkaufs aus der hiesigen Salzkammer hat sich nichts geändert; nur ein paarmal muß die Stadt die Heranschaffung des nötigen Salzes urgieren: so namentlich im Jahre 1796. Im Jahre 1838 wird auch ein Hopfenhändler in der Stadt genannt.

Ein wichtigerer Handelszweig ist wieder der Handel mit Fellen und Leder; auch auf diesem Gebiete werden manchmal Schwierigkeiten gemacht: 1786 legt ein Dekret auf die Ausfuhr von Leder durch die Gerber eine Taxe: für die Ausfuhr von 100 Schaffellen sind 12 fl., für die Ausfuhr von ebenso vielen Lamm- und Kitzenfellen 6 fl. zu erlegen; und mit Regierungszirkulare vom 1. Mai 1807 wird die Lederausfuhr für eine Zeit gänzlich verboten.

Seife und Kerzen bilden zwar keinen Hauptartikel für den Handel, sind jedoch immerhin notwendig und konnten nicht jederzeit zur vollen Deckung des Bedürfnisses hergestellt werden. Dafür wird durch ein Zirkular vom Jänner 1791 die freie Einfuhr von Seife, Unschlitt und Kerzen aus fremden Ländern gestattet. Aber schon am 23. März desselben Jahres wurde diese Erlaubnis mit Rücksicht auf das heimische Gewerbe zurückgezogen. Bedeutender ist der Leinwandhandel, wenn auch nur wenig Akten über denselben sprechen. Es sind lediglich ein paar Eingaben wegen Störung: so 1791, 1820, während umgekehrt im Jahre 1838 ein hiesiger Leinwandhändler als Störer von den Webern angeklagt wird.

1787 wird der Zunftzwang beim Holzhandel aufgehoben.

Die Baumwolle bildet einen Gegenstand der Einfuhr für die Firma Bräunlich und es entwickelt sich ein Verkehr zwischen Wiener Neustadt und Felixdorf, also innerhalb desselben Gemeindegebietes, wo die Fabriken der genannten Firma gelegen sind, und das gibt sogar einmal Anlaß zu einem Streite wegen der Maut (1837).

Sonst tritt dieser Handelsartikel wenig hervor. Des Besitzers wegen sei erwähnt, daß im Jahre 1837 Johann Kindler, der schon 1827 als gerichtlicher Schätzmann für das Handelsfach bestimmt wird, eine Portalauslage an seinem Geschäfte herstellt.

Von Bedeutung für die Stadt ist noch der Eisenhandel. Doch wird auch über diesen sehr wenig gesprochen. Im Jahre 1795 kommt ein Verbot an die hiesigen Eisenhändler, daß sie Waren an unbefugte Fuhrleute, Wirte und andere Gewerbsleute zur Spedition nicht übergeben dürfen; und im Jahre 1801 verlangen sämtliche Eisenhändler die Einziehung eines unbefugten Geschäftes.

Nun bleiben nur mehr Kleinigkeiten zu erwähnen. Über die Zufuhr von Steinkohlen 1796, 1808; über die Errichtung eines Pulverschleißmagazins zwischen der Theresienfelder und der Wöllersdorferstraße, 1819, über die Freigebung des Handels mit Sand, mit Strohwischen, Sägespänen usw. 1828; über die Befugnis zur Errichtung einer Papierhandlung, 1839. Bedeutungslos ist der Handel mit Stärke und Haarpuder und erlischt dann ganz.

Ganz eigentümlich sind: das Verbot des Einkaufs von Silbermünzen (Kreisschreiben vom 28. Jänner 1810), das Verbot der Verfertigung und des öffentlichen Verkaufs von inländischen Ordenszeichen (Kreisamtsdekret vom

28. Februar 1817); dagegen die Bewilligung zur Versteigerung von Fundmünzen, Pretiosen, und Altertumsgegenständen (Kreisamtsdekret vom 1. Dezember 1845).

Eines düsteren Punktes muß noch gedacht werden: daß nämlich die Zeit der zahlreichen Kriden noch in die ersten Jahre unserer Periode herüberreichen. Das Jahr 1782 zählt sogar sechs Kridafälle. 1779 bittet sogar Josef Fronner, über sein Vermögen eine Krida zu eröffnen.

Das wichtige Förderungsmittel des Handels, der Markt, liefert in unserer Zeit ebenfalls einige bemerkenswerte Nachrichten.

Die Wochenmärkte werden am Mittwoch und Samstag abgehalten; doch erlangen die Inwohner und Holden der Stadt schon im November 1781 von der niederösterreichischen Landesregierung die Erlaubnis, ihre Grünwaren dreimal in der Woche, nämlich außer Mittwoch und Samstag auch noch am Freitag feilzubieten.

Das auf den Wochenmarkt hereingebrachte, aber nicht verkaufte Getreide kann in eine Körnereinsetze gebracht werden, für die im Jahre 1802 ein geordneter Dienst eingeführt wird. Im Jahre 1811 spielt eine Furcht wegen der Zukunft des Papiergeldes in das unverhältnismäßige Ansteigen der Körnerpreise herein. Es war unmittelbar vor dem Bankrott. Am 28. März 1812 wird eine Regulierung des Körnerwochenmarktes durch eine Anordnung für das Aufstellen der Wagen, durch Bestellung von Abmeßhelfern u. dergl. beschlossen. Am 21. Jänner 1820 erhält die Stadt sogar ein Privilegium, daß sie jeden Mittwoch, und wenn auf diesen Tag ein Feiertag fällt, am Vortage einen Viehmarkt abhalten darf. Außer diesem Viehmarkt gab es aber schon am Beginne unserer Periode einen eigenen Pferdemarkt, der laut Kreisamtsdekretes vom 16. April 1782 auf den Donnerstag, Freitag und Samstag der Michaeliwoche gelegt wird. Für die zu diesem Markte aus Ungarn kommenden Pferde wird nach Verfügung der ungarischen Hofkanzlei eine Ausgangsgebühr erhoben, jedoch, wenn diese Pferde unverkauft bleiben und über die Grenze zurückgehen, auch wieder rückbezahlt.

Außerdem hat Wiener Neustadt noch drei Jahrmärkte; dieselben werden auf Ansuchen der Bürger laut Kreisamtsdekretes vom 6. November 1787 verlegt auf die Palmwoche, auf die Woche Johannes des Täufers (24. Juni) und Sankt Michaels (29. September). Die Befugnis, den Marktparteien Stände zu liefern bleibt, und wird auch weiterhin verpachtet; bezeugt bis zum Jahre 1823. Eine Klage der bürgerlichen Handelsleute vom Jahre 1783 hebt hervor, daß die Judenhütten auf dem Markte fortwährend zunehmen; es werde bald ein ganzer Judenmarkt werden, wodurch die Bürger geschädigt sind. Sie verlangen, daß den Juden eine Leibmaut auferlegt werde. Die Antwort des Rates sagt, daß dem Marktaufseher bereits Auftrag gegeben wurde, von jeder Judenhütte täglich 30 kr. einzuheben.

Über die Gesuche von Orten des Viertels unter dem Wienerwald um Märkte gibt auch Wiener Neustadt sein Gutachten ab, durchaus gegen die Bewilligung. So über das Ansuchen von Ebenfurt wegen eines Holz-, Vieh- und Körnerwochenmarktes, 1780, von Traiskirchen um einen Getreide- und Viktualienwochenmarkt, 1788, von Pottenstein um einen Körnermarkt, 1827.

Dem Markte können wir die Ausstellung anschließen, wobei wir freilich nur ein Kreisamtsdekret vom 7. Februar 1835 mitzuteilen haben, das allen hiesigen Fabriksunternehmungen die Einladung zusendet, sich an einer Gewerbeproduktausstellung — nicht in unserer Stadt — zu beteiligen. Die Einladung scheint aber wenig Beachtung gefunden zu haben. 1837 veranstaltet das Land eine Hornviehausstellung.

Das Hausieren kann dem sonstigen Handel teilweise zuträglich, teilweise auch abträglich sein. Wir begegnen wichtigen Erlässen hierüber in den

achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts. Am 1. Dezember 1785 wird den Ausländern das Hausieren in Österreich überhaupt verboten. Ausländische Waren dürfen auch von Inländern nur in Dörfern und kleinen Ortschaften feilgeboten werden. Es darf überhaupt nur an Markttagen hausiert werden.

Am 4. Juni 1787 erscheint eine vollständige Hausierverordnung. Nach derselben müssen die Waren als inländisch gestempelt oder beglaubigt sein. Nur die Gottscheer und Reifnitzer dürfen auch mit einigen ausländischen Früchten und Fischen handeln. Die Juden dürfen nur in Böhmen, Mähren und Schlesien hausieren. Übertretungen der gegebenen Vorschriften werden mit der Wegnahme der Ware und mit dem Ausschlusse von der Hausierbefugnis bestraft. 1796 bat der ganze Handelsstand um Einstellung des Unfugs, den die Gottscheer mit dem Verkauf ihrer Waren treiben. Offenbar hielten sich die Händler nicht an die Markttage, so daß auf ein weiteres Ansuchen der hiesigen Handelsleute ein Kreisamtsdekret vom 10. Mai 1799 die gänzliche Abschaffung der Gottscheer von hier außer den Markttagen verfügte. Auch wurde ihnen der Handel mit ausländischen Früchten genommen.

Nachdem schon im Jahre 1806 das Verbot des Hausierens für Ausländer erneuert worden war, wurde im Jahre 1811 eine neue Hausierordnung von Kaiser Franz geschaffen, die gegenüber den früheren Ordnungen nur die Änderung aufwies, daß es den Österreichern in Ungarn, den Ungarn in Österreich zu hausieren gestattet wurde. Die Ordnung war vom 5. Mai datiert, am 14. September kam der Nachtrag, daß Leuten unter 30 Jahren nur dann eine Hausierbewilligung erteilt werden dürfe, wenn sie sich zum Militär gestellt hatten oder ihre Untauglichkeit zu demselben erweisen.

Zu Anfang des Jahres 1814 wurde den Bewohnern von Gottschee und Reifnitz der Handel mit welschen Früchten wieder gestattet.

Geld- und Geldeswert.

Was das Zahlungsmittel Geld betrifft, so stehen wir in einem äußerst ungünstigen Zeitraume: er umfaßt zentral das Jahr 1811 und die nächsten Jahre mit dem Geldsturz. Allerdings machen die vorausgegangenen sehr trüben Zeiten die ganze Erscheinung begreiflich. Von Münzangelegenheiten kommen in Betracht: die Einlösung der Zwanzigkreuzerstücke, für welche ein Kreisamtsdekret vom 24. September 1802 die hiesige Stadt zum Erscheinen bei der Bezirkskasse bis zum 15. November vorladet. Im Jahre 1808 werden die Zwölfkreuzerstücke eingezogen; ein Regierungsdekret vom Jahre 1805, das den Rat der Stadt von der Außerkurssetzung der Siebenkreuzerstücke, die es neben den Siebzehnern gab, am 19. Februar verständigt; doch bestanden diese Kupfermünzen fort.

Im November desselben Jahres beordert der Magistrat eine Kommission nach Wien, die erlangen soll, daß Wiener Neustadt ebenso wie Wien Münzettel anfertigen dürfe. Die Kommission war ziemlich stark; denn sie verrechnet 122 fl. Reisekosten, erreichte jedoch nichts. Nachdem am 28. August 1810 die Todesstrafe auf die Fälschung der Bankozettel gesetzt worden und nachdem man ein paarmal getröstet worden war, die Finanzerlässe nicht zu fürchten, erfolgte am 2. April 1811 das Patent über die Herabsetzung des Bankozettelnennwertes. Das Patent sollte geheimgehalten werden, was nicht möglich war. Man suchte wohl die Wirkungen dieser Maßregel zu mildern, und wenige Monate später, am 4. November 1811, äußerte sich Kaiser Franz zu Preßburg, er lasse sich von seinen Maximem, sein Volk zu beglücken, auch durch die Ungarn nicht abbringen, die das Staatswohl untergraben wollen. Aber in der folgenden Zeit und bis zum Jahre 1817 setzen sich ähnliche Herabminderungen des Geldnennwertes

fort: die Siebzehn- und Siebenkreuzerstücke sind mit 15 und 6 kr. anzunehmen, und im Jahre 1817 sind dieselben laut Kreisamtszirkulare vom 22. Jänner nicht mehr an Private hinauszugeben: sie werden eingeschmolzen. Die im Jahre 1807 geprägten Kupfermünzen zu 15 und 30 kr. werden auf den fünften Teil ihres Nennwertes herabgesetzt, auf 3 und 6 kr.

Von bösen Folgen war die Herabminderung der Zinsen der Staatspapiere auf die Hälfte, so daß die fünfprozentigen nur $2\frac{1}{2}$ Prozent, die vierprozentigen nur 2 Prozent abwarfen. Eine Anzahl Stiftungen litt darunter und konnte ihrem Zwecke nur teilweise gerecht werden: die Lokatellistiftung, die Kollonitschstiftung wurden zum Beispiel empfindlich hievon berührt, worauf wir zurückkommen. Durch eine Verlosung wurde allmählich der ursprüngliche Stand wieder hergestellt, sogar überhöht, indem statt der alten Gulden der Wiener Währung die Konventionsmünzgulden gezahlt wurden. Hiedurch wurde das natürliche Fortschreiten der Geldentwertung momentan unschädlich gemacht. Über den Geldwert zu Beginn unserer Periode erhalten wir wenigstens betreffs der Handelsgewerbe einen beiläufigen Anhaltspunkt. Es liegen nämlich aus den Jahren 1786 und 1787 eine Anzahl Schätzungen von verkäuflichen Gewerben vor. Nach denselben wurden bewertet:

eine Hutstepperei und Kurzwarenhandlung mit	150 fl.
eine Schnittwarenhandlung mit	300 „
eine Leinwandhandlung mit	275 „
eine Leinwandhandlung mit	300 „
eine Leinwandhandlung mit	400 „
eine Leinwandhandlung mit	500 „
eine Spezerei- und Materialwarenhandlung mit	200 „
eine Materialwarenhandlung mit	400 „
eine Materialwarenhandlung mit	450 „
eine Materialwarenhandlung mit	600 „
eine Materialwarenhandlung mit	700 „
eine Eisenhandlung (einer Frau) mit	200 „
eine Eisenhandlung mit	350 „
eine Eisenhandlung mit	400 „
eine Eisenhandlung mit	2000 „
eine Eisenhandlung mit	2800 „

Wir können aus den großen Preisunterschieden die Verschiedenheit namentlich des Umfanges und der Art des Betriebes ermessen.

Die Steuern.

Die Steuern liefern zumeist Nachrichten über Neueinführungen, über Ansuchen um Erleichterungen, über Rückstände.

Im Jahre 1780 war gegenüber dem Vorjahre eine Vermehrung der Steuern für den einzelnen Steuerträger mit durchschnittlich 28 fl. eingetreten. Im Jahre 1781 verminderte sich die Steuer einerseits um 24 fl., während sie anderseits sich um 14 fl. Durchschnitt erhöhte; gegenüber 1779 war die Abgabe für den Steuerträger noch immer um 14 fl. vermehrt, und weiterhin wurde dieselbe gewiß nicht verringert.

1781 werden die Körnerabmesser von der Arrhaststeuer befreit, da sie nur 104 fl. jährlich beziehen, während die Arrhabesteuerung bei einem Bezuge von 106 fl. beginnt. Im März 1782 wird das neue Patent für die Tranksteuer bekanntgemacht, über welche die Bürgerschaft im vorigen Jahre beraten hatte. Im Jahre 1784 stoßen wir auf eine Weigerung der Bürger und Inwohner, das Passagegeld zu zahlen, eine Gebühr zu der

Reise hoher und höchster Personen durch unsere Stadt. Das Geld wird aber behördlich streng gefordert und muß berichtet werden. In demselben Jahre muß ein „Ampergeld“ für die Herstellung und Lieferung von Feuerampfern entrichtet werden.

1791 wird wiederholt über die Nachsehung von Holdensteuern verhandelt, jedoch keine Befreiung erreicht. Auch in den weiteren nächsten Jahren wiederholt sich dies. Im Jahre 1791 werden der Stadt auch einige Vorwürfe von der niederösterreichischen Landesregierung gemacht: daß sie Niederlagsgebühren einhebe, obwohl gar kein Niederlagsgebäude besteht und die Waren in Privathäusern eingesetzt werden; daß sie Abmeßgebühren nehme für nicht verkaufte oder in die Mühlen gebrachte Körner, ohne daß die Stadt betreten wurde; daß sie die Roß-, Vieh- und Pflastermaut zweimal abverlange, bei der Einfuhr und bei der Ausfuhr. Der Rat konnte sich von diesen Vorwürfen nicht vollständig reinigen.

Im Jahre 1804 verkündet ein Kreisamtsdekret vom 3. März Strafen für diejenigen, die mit der Klassensteuer des Jahres 1803 rückständig sind. Im Jahre 1808 erfahren wir, daß der neue Propst Ignaz Fröhlich von Fröhlichsburg eine Hoftaxe von 750 fl. zu zahlen hat, und zwar in Vierteljahrsraten.

In den unruhigen Zeiten vom Beginne der französischen Revolution bis zum Ende der napoleonischen Kriege spielt selbstverständlich die Kriegsteuer eine bedeutende Rolle. Schon für das Jahr 1789 wird von Wiener Neustadt eine Kriegsbeisteuer von 2528 fl. 42 kr. geleistet; für das Jahr 1790 sind es wieder 3000 fl. im Pauschale; so auch in den nächsten Jahren. Am 9. September 1796 weist ein Zirkulare auf die fortwährend wachsenden Kriegsauslagen hin und bittet um außerordentliche Unterstützungen. Unsere Stadt bietet wieder 3000 fl. als freiwillige Unterstützung an. Am 23. November 1802 schreibt der Kaiser eine außerordentliche Steuer aus, eine Einkommens(oder Vermögens)steuer, die bei einer Einnahme von 100 fl. beginnt und $2\frac{1}{2}$ Prozent beträgt und sich bis zu 20 Prozent bei einem Einkommen von 150.000 fl. erhöht; außerdem eine dauernde Personalsteuer von 30 kr. auf den Kopf. Im Juli 1806 schreibt die Landschaft Niederösterreich für das laufende Jahr nicht weniger als elf Steuern aus, bei denen die „ordinäre Kontribution“ und der Kriegsbeitrag vorangehen; daran reihen sich noch eine „Landsmannsteuer“, eine Zinssteuer, eine Jagdrobotablösung, eine Wegrobotablösung, der Tätz und Ungelt an. Die laut Kreisschreibens vom 16. Jänner 1810 verlangte Ablieferung alles entbehrlichen Goldes, Silbers der Kirchen, der Stiftungen und der geistlichen Körperschaften ist natürlich ebenfalls durch die vorausgegangenen Kriegsjahre veranlaßt. Am 18. März 1811 wird von dem Bürgerausschuß eine Einhebung von 9 kr. für jeden eingeführten Eimer Wein wegen der aus dem Jahre 1809 stammenden Schulden beschlossen, und laut Kreisamtsdekrets vom 25. April darauf werden der Stadt 2000 fl. Steuerrückstände aus dem Jahre 1809 nachgesehen.

Über Tätz und Ungelt haben wir zu bemerken, daß diese Abgabe nicht selten Rückstände anhäufte, so daß auch die Stadt mit der Ablieferung dieser Steuern rückständig blieb und zum Beispiel am 19. Oktober 1787 wegen dreijährigen Rückstandes scharf gemahnt wird. Bei der großen Anzahl der zahlenden Wirte ist es begreiflich, daß nicht alle gleich gewissenhaft oder gleich zahlungsbereit waren. Bei den Tax- und Stempelgebühren ist es ähnlich.

Das Abfahrtsgehd bei dem Scheiden eines Besitzers aus dem Stadtgebiet ist seit dem Jahre 1785 aufgehoben, da laut Kreisamtsdekretes vom 27. April innerhalb der österreichischen Länder einschließlich Galiziens das freie Umziehen gestattet ist.

Betreffs der wirklichen Steuereingänge seien folgende Beispiele angeführt:

Die oben erwähnte Personalsteuer ergab in der Zeit vom 8. August bis 5. September 1806, also in nicht ganz einem Monat, 1813 fl. 14 kr. Die Klassensteuer brachte vom 3. April bis 13. August 1807 insgesamt 7385 fl. 50³/₄ kr. zur Abfuhr.

Im Jahre 1811 wurden in Neustadt von 40 Wirten 2895 fl. an Tätz und 1987 fl. an Ungelt eingezahlt. Weiteres ist schon oben mitgeteilt worden. 1817 wurden an ordentlichen Steuern 21.460 fl. 47 kr. gezahlt, davon vom Kammeramte 6800 fl. Dieses hat jedoch noch 18.660 fl. 34 kr. an außerordentlichen Abgaben abgeführt für Vermögens-, Realitätensteuer, Lieferkosten usf. Die Steuereinnahmer hatten jedenfalls viel zu tun, und ein Kreisamtsdekret vom 11. November 1826 ermächtigt die Gemeinde, den Steuereinnahmern, dem Johann Nepomuk Fronner 120, dem Karl Stumpf 100 fl. Konventionsmünze als Remuneration zu geben.

Die Verzehrungssteuer betrug von 1836 an durch eine Reihe von Jahren 1656 fl. 39 kr., wie der Bürgerausschuß beschlossen hatte.

Eine unangenehme Pflicht traf die hiesige Stadt im Jahre 1832. Sie wurde laut Kreisamtsdekrets vom 18. September nach einem erfolglosen Rekurse dazu verhalten, Ersatz für hier veruntreute Steuergelder zu leisten. Am 14. Dezember gewährte ein Dekret der ständischen Verordneten die Zahlung in drei Raten; das erste Drittel war sofort zu erlegen. Näheres erfahren wir nicht.

Schließlich soll noch daran erinnert werden, wie erfinderisch die Zeit bei der Schaffung neuer Steuern war; doch dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß die Regierung auch an das allgemeine Wohl dachte, indem sie zum Beispiel im Jahre 1820 zur Errichtung von Sparkassen aneiferte (Kreisamtsdekret vom 26. Oktober).

Die Maut.

Eine Abgabe außerhalb des Gebietes der Steuern bildet die Maut. Wir haben über dieselbe bereits oben gehandelt, müssen hier jedoch noch einige Einzelheiten besprechen. Wir finden in unserer Stadt die städtische und die staatliche Maut, und es sind auch Streitigkeiten zwischen beiden nicht ausgeschlossen. So entwickelt sich ein kleiner Zwist schon im Jahre 1780. Die ärarische Maut soll durch einen Schranken geschützt werden. Die Stadt weigert sich aber, einen solchen Schranken vor dem Neunkirchnertor und vor dem Ungartor aufstellen zu lassen, sie will den dazu notwendigen Platz nicht hergeben. Erst auf ein höfliches Dekret des Kreisamtes vom 1. Mai 1780 gibt sie nach. Im Jahre 1823 bringen die Bürger Beschwerden wegen der Einhebung der Maut am Ungartore vor. Zwei Jahre später gibt es Zwistigkeiten der Bürger mit dem Pächter der Ärarial- und Brückenmaut. Der Staat verlangt auch die Beistellung von Wohnungen für sein Mautpersonal (1803); er begehrt zum Beispiel am 24. Februar 1815 die Bestimmung des Mietzinses für die Wohnung des Mautaufsehers am Neutor. Er führt auch neue Mauten ein: so 1821 eine Brückenmaut an der Leitha. Selbstverständlich überwacht und genehmigt er auch die Höhe der städtischen Mautbeträge. Als im Jahre 1783 die niederösterreichische Regierung die Herabsetzung der Roß-, Vieh- und Privatmaut von der Stadt verlangt, wenn sie auch an einen Ersatz für den Ausfall denkt, berichtet der Rat und weist darauf hin, daß in den Jahren 1776 bis 1782 die Mauteinnahmen 54.464 fl. 9 kr. 2 ¹/₂, die Ausgaben aber 84.752 fl. 5 kr. 1²/₃ ¹/₂ betrug, daß das Gefälle sohin mit 30.289 fl. 55 kr. 3²/₃ ¹/₂ passiv war. Hier hat offenbar der Zweck zu einer so genauen Darstellung geführt und die Gebarung vielleicht etwas zugunsten der Stadt gefärbt. 1785 läßt die Landesregierung Neustadt

durch das Kreisamt verständigen, daß ihm die Maut noch drei Jahre gelassen werde; doch müsse die Pflastermaut für ein durchgetriebenes Stück nur mit zwei Pfennig, die Roßmaut nach dem niedersten Tarif der Mautordnung vom 2. April 1755¹⁾ eingehoben werden. Ferner müsse Neustadt das Stadtpflaster und die gepflasterte Strecke der Vorstadt sowie die Straße gegen Wien und gegen Neunkirchen und den Weg um die Stadt samt Brücken und Kanälen erhalten. 1787 wird auf drei Jahre der sogenannte mittlere Tarif bewilligt. 1808 wird die Pflastermaut von 2 sch auf 1 kr. erhöht. Nach einem Regierungszirkulare vom 22. April 1813 wird die hiesige Mautgebühr mit dem doppelten bisherigen Betrage festgesetzt. Auch zum Betriebe der Maut in eigener Regie war eine Bewilligung erforderlich, wie selbe am 11. November 1842, dann wieder am 29. Dezember 1845 gegeben wurde. Bei dieser Selbstführung der Maut gingen vom August 1846 bis dahin 1847 bei den vier Stadttoren an Maut ein: 19.530 fl. 53 kr., an Platzgeld 200 fl., an Körnereinsatz- und Abmeßgeld 4890 fl. 52 kr., wie ein Ausweis berichtet. Die Regierung bestimmt natürlich auch die Orte, wo Maut zu zahlen ist. Am 30. Mai 1803 wird bestimmt, daß für Triebvieh von Neustadt oder vom Leithaposto nach Norden in Ginselsdorf und Neudorf, von Gloggnitz her in Neunkirchen Maut zu entrichten ist. Die Brückenmaut bei Neudörfl wird 1826 wieder aufgehoben.

Am 25. November 1730 bestimmt eine Hofentschließung speziell für Wiener Neustadt einen eigenen Mauttarif: nämlich den mittleren Tarif der Anordnung vom 2. April 1755. Eine Detailbestimmung vom 14. November 1839 ordnet an: Die Bewohner der Häuser bei der „Schleife“ und der gleichliegenden Häuser der Vorstadt unterliegen der Mautpflicht nur bei eigentlichen Industrialfuhren, mit denen sie den Schranken passieren und außer Wiener Neustadt oder wenn sie von Wien kommend den Schranken passieren. Am 9. April 1846 wurde die Versetzung eines Mautschrankens verboten. Weiter wäre noch anzuschließen, daß unter Kaiser Josef II. im Jahre 1785 die hier bestehende Judenleibmaut aufgehoben und eine Eingabe der Stadt um Belassung derselben oder um eine ersetzende Abgabe abgewiesen wurde; ferner daß (in demselben Jahre) das Neukloster und die Bräuhäuspächterin Christine Weiß die Pflastermaut verweigerten, sich jedoch bald fügten. Als im Jahre 1822 der Rat eine Getränkesteuer einführte, um eine Einnahme für die einzurichtende Stadtbeleuchtung zu gewinnen, wurde diese „Willkür“ sofort abgestellt. Dagegen wurde am 14. Juli 1846 die Lizitation wegen Erbauung von drei neuen Mauthäusern genehmigt. Wir sehen überall und immer die weitestgehende Bevormundung.

Die Zölle berühren Wiener Neustadt wenig, da der Verkehr mit dem nahen Ungarn zollfrei war und blieb.

Die Rechtspflege.

Das Gericht.

Wir wissen, daß mit dem Jahre 1785 das Amt des Stadtrichters in Wiener Neustadt erloschen ist. Die letzten Stadtrichter 1781 und 1782 Franz Pichler und 1783 bis 1785 Johann Baptist Trost haben wir bereits oben genannt. Doch müssen wir anmerken, daß die Ortsrichterstelle für die Niederlassung auf der Haide fortbestand. 1824 wird zum Beispiel Wenzel Konisch als solcher genannt. Ebenso gab es noch eine Holdenrichterstelle, für die eine Remuneration gezahlt wurde, so daß sich der Tagelöhner Jakob

¹⁾ Eine ungemein ausführliche, in alle Einzelheiten eingehende Anordnung, die im Anhang auf 30 Foliodruckseiten die Mautgebühren für alle Handelsartikel in alphabetischer Reihenfolge aufzählt.

Haiden im Jahre 1811 um dieselbe bewarb. Sehr lange hatte Peter Egger dieses Amt inne, 1825 bis 1843. Auch das neu entstandene Felixdorf hatte seinen eigenen Ortsrichter. 1827 wird ein Wenzel Richter als solcher erwähnt.

Dem geänderten Landgerichte unserer Stadt wurde eine bedeutende Vergrößerung seines Gebietes zuteil.

Um das Jahr 1790 werden noch als Grenzen des Landgerichtes Wiener Neustadt angegeben: im Norden das Landgericht Schönau, im Westen das Landgericht Fischau und Gutenstein, im Süden das Landgericht Aspang, Krumbach und das steirische Landgericht Kapfenberg. Ein Verzeichnis der Herrschaften, die zu unserem Landgericht gehören, vom März 1790 nennt:

das Sankt Pöltener Bistum mit den Ort-		
schaften Lichtenwörth	80	Häuser
Unter-Eggendorf	14	„
Ober-Eggendorf	7	„
das Amt Linsberg	15	„
Klein-Wolkersdorf und Lanzenkirchen	30	„
„Podendorf“ mit Ober-Eggendorf ¹⁾	33	„
Pfarr Lichtenwörth	7	„
und Unter-Eggendorf	4	„
Pittenberg und Frohsdorf mit Pitten	37	„
Frohsdorf	33	„
Aichbüchel	24	„
Ofenbach	18	„
Schwarzau	35	„
Breitenau	14	„
Haderswörth	5	„
Wartmanstätten	22	„
Herrschaft Katzelsdorf mit Katzelsdorf		
und Walpersbach	70	„
die Herrschaft Thernberg mit Thernberg,		
Klingenfurth, Aichberg, Pittenau, Schlatten,		
Schlagl, Schildgraben, Weingarten,		
zusammen	84	„
Herrschaft Kirchschlag mit Kirchschlag	73	„
Aigen	62	„
Stang	29	„
Lembach	29	„
Wismath	113	„
Schlatten	96	„
Lichtenegg	93	„

Die Zusammenstellung ist wohl unvollständig. Ein Verzeichnis vom Jahre 1794, das nicht die Herrschaften, sondern die Ortschaften unseres Landgerichtes aufzählt, greift schon viel weiter um sich. In alphabetischer Ordnung treffen wir da die Ortschaften: „Aichbüchel, Aigen, Clam, Frohsdorf, Gerasdorf, Gloggnitz, die Propstei und deren Untertanen; Hoch-Wolkersdorf, Katzelsdorf, Klingenfurt, Kirchschlag, Kranichberg, Lanzenkirchen, Lembach, Lichtenegg, Lichtenwörth, Linsberg, Neunkirchen, Neusiedl, Ober-Eggendorf, Ofenbach, Pitten (dabei Erlach, Guntrams, Haderswörth, Inzendorf, Leiding, Loibersdorf, Natschbach, Peisching, Sautern, Schiltern, Schleinitz, Walpersbach, Wartmannstätten, Weinberg, Wolkersdorf), Pottschach, Praitenau, Reichenau, Schlatten, Schottwien, Schwarzau, Stang, Steyersberg, Stixen-

¹⁾ Derselbe Ort kann zu verschiedenen Herrschaften gehören.

stein, Theresienfeld, Thernberg, Unter-Eggendorf, Wartenstein, Weikersdorf, Wulkersdorf.“ Die Herrschaft Hoch-Wolkersdorf war eben 1794 erst dazu gekommen. 1797 wurde weiter die Gerichtsbarkeit des Staatsgutes Zillingdorf dem Neustädter Gerichte überwiesen.

Ein Verzeichnis vom Jahre 1819 bringt zu den oben, 1794 aufgezählten Ortschaften in alphabetischer Reihe noch folgende: „Adlitzgraben, Aichberg, Aldendorf, Ain Les, Arzberg, Aspalterbach, Au, Außenschildgraben, Payerbach,¹⁾ Payerbachgraben, Penck, Pengersdorf, Berglach, Pittenbach, Blindendorf, Bösendorf, Prein, Breitenstein, Prieglitz, Bromberg, Brunn, Puchbach, Puchberg, Purbach, Putzmannsdorf, Dachenberg, Diepolz, Döbling, Dörfel, Dunkelstein, Edlach, Enzenreuth, Erlach, Feichten, Fischau, Flatz, Gadenweith, Gasteil, Geyerhof, Göstnitz, Götschach, Grafenbach, Grammatl, Gabel, Greist, Gries, Grossau, Grub, Grünbach, Grunsteig, Haderswörth, Hafeld, Hafning, Hart, Haßbach, Hengstberg, Hettmannsdorf, Hitzmannsdorf, Hindenburg, Hinterleithen, Hirschwang, Höflein (Ober-, Unter-), Holzweg, Jagendorf recte Jagenhof, Kaltenberg, Kleinau, Knöpfles, Köttlach, Küb, Kühbach, Kulm, Landschach, Lehen, Lindgrub, Listling, Loitzmannsdorf, Losenheim, Marersdorf, Maria Schutz, Meyerhofen, Mollram, Nadelburg, Ofenberg, Raach, Raglitz, Ramblach, Ranndorf, Reith, Reitersberg, Rohrbach, Rohrbach (im Graben), Rothengrub, Saloda, Sankt Johann, Sankt Lorenzen, Sankt Valentin, Saubersdorf, Schildgraben, Schlag, Schlagl, Schlöglmühl, Schmiedsdorf, Schneebergdörfel, Schneedörfel, Schönstahl, Sebenstein, Sieding, Sierning, Sonnleithen, Stolzenwerth, Straß, Straßhofen, Stuppach, Stuppachgraben, Ternitz, Thall, Thann, Thannberg, Thanek, Tiermannsdorf, Urschendorf, Vöstenhof, Weidnitz, Weikersdorf, Weingarten, Weißenbach, Werning, Wieden, Wimpassing, Wismath, Wörnt, Wörth, Würflach, Zillingdorf, Zottelhof.“

Die Zahl der Ortschaften des Neustädter Gerichtes hat ganz beträchtlich zugenommen, allerdings teilweise durch die größere Vollständigkeit des Registers, das auch einzelne Höfe, Ansiedlungen mit wenig Häusern nicht vergißt.

Um das Jahr 1830 kommen weiter zum Gerichte Wiener Neustadt die Herrschaften: „Schwarzenbach, Seibersdorf mit Deutsch-Brodersdorf, Ebreichsdorf, Mitterndorf, Reisenberg, Schronnwand, Unter-Waltersdorf, Weigelsdorf; die Herrschaft Sticklberg mit Gleichenbach, Hollenthon, Horndorf und Spratzern; die Herrschaft Schwarzau mit Guntrams; die Staatsherrschaft Fahrafeld mit Groisbach, Holzschlag, Kienberg, Mayerhof (Ober- und Unter-), Neuhaus, Reisenmarkt, Rohrbach, Schwarzensee und Schwechatbach.“

Laut eines Kreisamtsdekrets vom 21. September 1831 wird Neustadt aufgefordert, die Zivil- und Kriminalgerichtspflege oder wenigstens letztere von der Herrschaft Schönau im Delegationswege zu übernehmen. Der Magistrat antwortet, er sei nicht in der Lage, dieser Forderung zu entsprechen: in einem vorigen Falle hatte die Stadt nämlich für die Übernahme gar keine Entschädigung erhalten, und es dauerte viele Jahre, ehe diese neue Sache zur Durchführung kam. Erst am 7. Februar 1839 wurde die Delegation der Landgerichtsbarkeit der Herrschaft Schönau nach Wiener Neustadt behördlich genehmigt.

Im November 1842 übernahm die Stadt auch die Gerichtspflege der Staatsherrschaft Wiener Neustadt. Die Gerichtspflege der Herrschaft Stickelberg war nur vorübergehend in unserer Stadt.

Im Jahre 1804 wurde der hiesige Magistrat für die Herrschaft Thernberg delegiert.

Aus der Zeit der alten Systemisierung sei noch erwähnt ein Regierungsbefehl vom Jahre 1782, nach welchem das Pupillarwesen durch den Bürgermeister und Stadtrichter mit Zuziehung des Stadtschreibers und vertrauter

¹⁾ B und P sind vereinigt.

Ratsmitglieder zu verwalten sei. Das Waisenamt untersteht unmittelbar dem Bürgermeister. Auf dem Gebiete der Kriminalistik erfolgt am 10. September 1784 eine Weisung über die Brandmarkung von Verbrechern: es werde auf beide Wangen mit Kohle der Galgen gezeichnet, der Zeichnung vom Freimann mit spitzem Eisen nachgefahren, das Eisen sei mit einem hölzernen Schlägel genügend einzutreiben.

Zur Zivilgerichtsbarkeit übergehend, wollen wir der Sachwalter, Rechtsvertreter gedenken und unter denselben den Juris Dr. Ernst Proch, den Vater des Tondichters, nennen, der im Jahre 1817 eine Landesadvokatenstelle in Neustadt erhielt und von Traiskirchen hieher übersiedelte, wo er ein kleines Haus auf dem Pfarrplatz¹⁾ erwarb. Wir begegnen ihm wiederholt als Vertreter der Stadt. Dann haben wir lediglich einige allgemeine Weisungen zu berichten, über das Vorgehen bei Ehescheidungsprozessen (1788), über das Verhalten bei Konkursfällen (1789), über die Behandlung geringfügiger Rechtssachen (1845). Im Jahre 1848 setzen dann bedeutende Umwälzungen ein. Die zwischen den Stadtbewohnern vorkommenden Streite sind geringfügiger Natur und werden zumeist vor dem Magistrate ausgetragen, so daß wir dieselben nicht näher zu berühren brauchen.

Und nun sei gestattet, den bisherigen Aufzählungen noch jene der gesamten Herrschaften um unsere Stadt, wieder alphabetisch, anzureihen. Es sind Aspang, Emmerberg, Feistritz mit Thomasberg und Kirchberg am Wechsel, Fischau, Frohsdorf mit Brunn und Katzelsdorf, Gerasdorf, Gloggnitz, Hoch-Wolkersdorf, Kirchschlag, Klamm mit Schottwien, Krumbach mit Kirchschlag, Erlach, Lichtenwört (Winkelmühle), Neunkirchen, Neustadt Stadt mit Felixdorf, Neustadt Neukloster (mit Weidnitz, Straßhofen, Grammatl), Ofenbach (?), Pottendorf, Pottschach, Ramblach, Reichenau (k. k.), Saubersdorf, Schwarza, Sebenstein, Steyersberg, Sticklberg mit Gleichenbach, Hollenton, Horndorf, Spratzern, Stixenstein, Stuppach, Theresienfeld, Thernberg, Wartenstein.

Bei den Tagsatzungen ist manchmal ein Dolmetsch notwendig. Am 31. Oktober 1840 wird zum Beispiel ein Rechtspraktikant Anton Sokol als solcher beeidet. Auch einen Sachwalter, Advokaten, hat die Stadt dauernd in Wien wegen des Verkehrs mit den Zentralbehörden, vielleicht auch noch wegen des Verhältnisses zu Wien selbst, wenn auch der Streit mit der Stadt, seitdem unsere Stadt ihre Ausnahmstellung verloren hat und den andern Städten des Landes angegliedert wurde, sich beinahe ganz verflüchtigt hat.

Von Streiten mit den umliegenden Herrschaften seien solche mit Orten und Herrschaften wegen Grundeigentums der Viehweide erwähnt. Am hartnäckigsten ist ein Streit deswegen mit Saubersdorf, das seinen Viehweidegrund als sein Eigentum erklärt. Die Saubersdorfer werden von der Stadt geklagt und werden am 3. Juni 1783 zur Abtretung der bisher genossenen Viehweide und zur Zahlung der Gerichtskosten (23 fl.) verurteilt. 1823 und 1826 entwickelt sich neuerdings ein Streit wegen eines Grundes und einer Realität; doch einigt man sich nach einer ergebnislosen Tagsatzung auf gutlichem Wege.

Grenzstreit gab es noch mit Klein-Wolkersdorf, der endlich durch eine Kommission gütlich beigelegt wurde (1783). Die Grundstreite mit Wöllersdorf, Fischau, Brunn am Steinfeld, Weikersdorf, Neusiedl, Breitenau führten 1820 zu einer Anzahl Augenscheinseinnahmen und Lokalverhandlungen, ohne ein Ziel zu erreichen. Nach längerer Pause einigte man sich gütlich, wobei die Auffassung unserer Stadt siegreich war. Ein längerer Zwist

¹⁾ Pfarrplatz 3.

entstand auch zwischen Neustadt und der Herrschaft Schönau wegen der Gebietsgrenze längs der Piesting und bei Sollenau; die Piesting hatte nämlich ihren Lauf etwas verändert. Am 9. August 1826 kam zwischen den Streitenden ein Vertrag zustande, in dem beide Parteien sich als entgegenkommend bewiesen und den Zwist beendigten.

Ein Streit gegen den Grafen Hoyos, Besitzer von Sebenstein, wegen einer Holzschwemme und Entwendung von Schwemmholz, 1807, wurde durch eine Zahlung bereinigt. In demselben Jahre gab es eine eigentümliche Streitigkeit mit der Herrschaft Kranichberg. Dieselbe hatte wegen einiger Exzesse, wegen eines Auflaufs sieben Gebirgsbauern, gleichsam zum Unterpfund, hieher geliefert. Die Stadt verlangte nun die Zahlung der Kost für dieselben, während die Herrschaft sich dessen weigerte. Zu gerichtlichen Schritten kam es indessen nicht. Die Streitenden scheinen sich, beide Parteien befriedigend, geeinigt zu haben. Ein Streit gegen eine ungarische Herrschaft, gegen Pötsching, wegen eines „angemaßten“ Einstandsgeldes wurde dem Kreisamt überlassen, und auf behördlichem Wege wurde die Stadt von der Forderung befreit (1796). Ein Streit entwickelte sich 1796 mit dem Pfarrer von Priggilitz, da die Stadt von einigen Pfarrgrundholden Abgaben einhebe: wurde durch eine Weisung erledigt. Ein gleichfalls rasch beseitigter Zwist entstand im Jahre 1845 mit dem Kloster Reichersberg wegen eines Zehents.

Von privaten Streiten sei erwähnt, daß ein Lehrer von Zöbern eine Forderung aus einer Masse hier durchsetzte (1798), ferner daß ein Ehepaar in Wiener Neustadt, Grundbesitzer, nach jahrelangen Klagen gegen Theresienfeld und gegen Pottendorf die Abstellung des Viehtriebes über seine Gründe 1812 erreichte.

Bei der Kriminalistik handelt es sich besonders um die Herstellung entsprechender Räume. Schon zu Beginn unserer Periode hatte man die Bereitstellung eines neuen Amtshauses für das Kriminalgericht im Plane. Man dachte an die aufgelassene Peterskirche, und die Bistumsherrschaft erklärte sich am 21. Dezember 1787 bereit, die Peterskirche und das dazugehörige Kloster zu diesem Zwecke abzutreten. Die Verhandlungen führten jedoch nicht zum Ziele, und der Gedanke wurde fallengelassen; es dauerte nun außerordentlich lange, ehe Neustadt zu einem selbständigen Gerichtsgebäude kam. Erst im Jahre 1846 befaßt man sich wieder mit diesem Gedanken. Aus dem Jahre 1792 wollen wir erwähnen, daß man gegen „Züchtlinge“, Inquisiten eine gewisse Milde in der Behandlung walten ließ; dieselben sollten nicht mehr auf Pritschen liegen und schlafen, sondern mit Decken, Strohsäcken, Kotzen bedient werden. 1841 berät der Ausschuß über die Herstellung eines Arrestantenkrankenzimmers; die wirkliche Ausführung braucht noch lange Zeit. Dagegen wird der Bau von Arresten in Verbindung mit zwei Arbeitszimmern zu Anfang der zwanziger Jahre (1822?) versteigert.

Es erreicht das Mindestanbot:

für Maurerarbeit	4573 fl.	
„ Steinmetzarbeit	850 „	
„ Schlosserarbeit	950 „	
„ Hafnerarbeit	119 „	
„ Ziegeldeckerarbeit	332 „	
„ Glaserarbeit	26 „	50 kr.
„ Anstreicherarbeit	50 „	
„ Sieberarbeit	49 „	
„ Tischlerarbeit	106 „	
	<hr/>	
	7055 fl.	50 kr.

Als Einzelheiten wollen wir noch mitteilen, daß ein Kreisamtsdekret am 24. Jänner 1829 den katholischen Feldgeistlichen aufträgt, in Kriminalfällen vor Gericht zu erscheinen, um Zeugenschaft abzulegen, wozu sie offenbar bisher nicht verpflichtet waren. 1837 wird uns bekannt, daß der Scharfrichterposten in Wiener Neustadt systemisiert war und gut bezahlt wurde; am 19. April wurde derselbe dem Josef Seyfried verliehen.

Was die Verbrechen selbst betrifft, so steht der Diebstahl allen anderen Übeltaten an Zahl weit voran, und zwar nimmt die Anzahl der Diebe und der Diebstahlsverhandlungen im Laufe der Jahrzehnte ganz wesentlich zu. Es werden mit Verurteilungen in den Jahren 1809 bis 1812 nur 11 bis 12, dagegen 1818 bis 1828 durchschnittlich 20 im Jahre, Maximum 30 (1818), Minimum 15 (1822), bedacht. Weiter begegnen wir 37 Diebstählen 1833, 40 im Jahre 1835, 48 im Jahre 1845, dabei ein Kirchendiebstahl, 54 im Jahre 1846. Im Jahre 1847 waren 94 Verhandlungen wegen Diebstahls, wobei 66 Schuldsprüche erfolgten. Daneben gehen aber noch zum Beispiel 1822: 4 Diebstahlsversuche, 2 Wilddiebstähle, 2 Diebstahlsteilnahmen und 2 Fälle der Mitschuld. Es scheint, daß sich alle Bande der Ordnung gelockert haben. Nur müssen wir uns erinnern, daß die ganze dörfliche Nachbarschaft weitem bei den Verurteilten inbegriffen ist, und daß die allergrößte Anzahl der Diebe auf diese Umgebung entfällt, daß eben die Diebstähle zunehmen, wie der Umfang des Gerichtes zunimmt. An sonstigen Verbrechen ist noch der Betrug und die Veruntreuung in den Jahren 1818 bis 1828 mit zusammen 30 Fällen (Maximum 6 im Jahre 1824, Minimum 1 im Jahre 1822), ferner die körperliche Verletzung mit 22 Fällen in derselben elfjährigen Periode vertreten. Alle anderen Verbrechen kommen nur vereinzelt vor.

Die Strafen waren für alle Verbrechen sehr streng. Für Diebstähle wird meist eine Anzahl Jahre Kerker, verbunden mit strenger, manchmal öffentlicher Arbeit in Eisen, verbunden mit Karbatschenstreichen zu bestimmten Zeiten — vierteljährlich oder monatlich — verhängt; einmal sind es gar 10, sehr häufig 8 Jahre. Die kleinste einzige Strafe für eine Kleinigkeit ist 24 Stunden Arrest und 5 Karbatschenstreiche.

Ein Pferdedieb soll 6 Wochen mit Anschlagung eines Eisens zur öffentlichen Stadtarbeit verwendet werden und 15 Karbatschenstreiche erhalten (1781); eine Frau wird wegen Diebereien zu einem Jahr öffentlicher Arbeit verurteilt, namentlich soll sie die Armen und Kranken im Spital warten; alle Vierteljahr wird sie mit 20 Rutenstreichen gezüchtigt (1783). Bei einem Fabriksdieb in der Nadelburg wird der Verurteilung zu 6 Wochen beigefügt: er soll zum „Willkomm und Abschied“ je 15 Streiche erhalten.

Für einen Diebstahl von Opfergeld, das kaum einen hohen Wert hatte, wird eine Frau zu einem Jahr Kerker verurteilt (1834).

Das Jahr 1804 bringt am 4. Oktober ein Kreisamtszirkulare betreffs der Entweichung von Dienstboten nach begangenen Diebstählen.

Ein Erlaß vom 17. September 1785 will die Wälder vor Diebereien schützen; derselbe erneuert ein Patent betreffs der fürstlichen Wälder und dehnt dasselbe auch auf die Privatwälder aus, und ein Kreisamtsschreiben vom 13. März 1818 erinnert daran, daß ein Wilddiebstahl ebenso wie ein anderes Verbrechen zu bestrafen sei.

Leider haben wir auch noch mitzuteilen, daß dem Franz Eyrl von Eysberg wegen Diebstahlsversuche der Adel entzogen wurde (Kreisamtsdekret vom 3. Oktober 1835), daß der Goldarbeiter Franz Reger wegen verdächtigen Ankaufs gestraft wurde (Kreisamtsdekret vom 3. Dezember 1833). Die Moralebildung läßt eben viel zu wünschen übrig.

Mit einer Sonderbarkeit wollen wir schließen. Am 28. Mai 1805 erläßt der Rat ein Schreiben an „das Ortsgericht zu Siletstat¹⁾ unter der Herschaft Rapswier“²⁾ um Auskunft über eine Diebin, das Eheweib eines desertierten Soldaten. Das Schreiben kam jedoch nicht an seine Adresse.

Von verschiedenen anderen Urteilen über Verbrecher seien erwähnt:

Urteile über Betrug gehen gewöhnlich auf 1 bis 4 Monate Arrest (einige von 1792). Raub wird mit dem Tode bestraft; ein Kreisschreiben vom 30. November 1810 fordert zu besonderer Wachsamkeit gegen Straßenräubereien auf.

Eine Frau wird wegen Kindesweglegung außer der Untersuchungshaft noch zu 14 Tagen Kerker verurteilt (1818). Ein Fall von Notzucht bringt 5 Jahre schweren Kerkers und einige Zahlungen (1822).

Am 2. Oktober 1812 wird der Kerkermeister wegen der Entweichung von zwei Arrestanten bestraft. Am 1. Juli 1782 wird die Todesstrafe, die Hinrichtung mit dem Schwerte, über eine Frau verhängt; ihr Körper soll dann verbrannt und in die Luft zerstreut werden. Am 2. August 1785 wird ein Mann wegen wiederholten Totschlags, Diebstahls, Entweichung aus dem Arrest ebenfalls zum Tode durch das Schwert verurteilt. Der Körper soll auf ein Rad gelegt, der Kopf auf den Pfahl gesteckt, drüber ein Galgen mit herabhängendem Strick angebracht werden. (Der Verurteilte wurde indes begnadigt und erhielt nur 10 Jahre Kerker.)

Etwas milder behandelte man gewöhnlich die politischen Verbrecher. Ein politischer Dieb bekommt einmal (1791) 3 Tage Arrest; dann soll er sich in einen ordentlichen Dienst begeben!

Blicken wir nochmals auf die Arten der Bestrafung zurück, so ersehen wir: man richtete das Augenmerk darauf, daß der Bösewicht während seiner Strafzeit der Gesellschaft noch etwas nütze; bei der Todesstrafe wollte man dem Delinquenten wenigstens die gräßlichsten Martern ersparen.

Weit größer als die Zahl der Schuldigen war jene der Verdächtigten; und bei der Bewegtheit der kriegerischen Zeit zu Anfang des 19. Jahrhunderts wird es nicht Wunder nehmen, wenn die Zahl der Steckbriefe sehr groß war. Dieselbe geht in die Hunderte, beträgt schon im Jahre 1803 nicht weniger als 326 in Neustadt einlaufend. Dieselbe erhebt sich jedoch fortwährend, sie nimmt zu, wie der Umfang des Gerichtes zunimmt. In den zwanziger Jahren steigt sie auf 600 bis 700, selbst 900 im Jahre (1823 sind es 910), im Jahre 1840 belaufen sie sich sogar auf 1057 Stück.

Polizeiwesen.

Damit sind wir zum Polizeiwesen gekommen. Wir haben zunächst einiges über die Organisation desselben zu berichten. Im Juli 1787 tritt der Stadtwachtmeister an den Rat um eine notwendig gewordene Vermehrung der Stadtwache heran, die bisher 8 Polizeisoldaten und alles in allem 36 Mann betrug. Schon einige Jahre vorher, 1784, war um die Aufstellung von 2 Feuerwächtern für die 126 Scheuern und 8 eingeplankten Gärten angesucht worden, wofür die Stadt 100 fl. zu bewilligen beantragt hatte. Am 19. November 1787 wurden dann an Wächtern aufgezählt: 1 Polizeikommissär, 1 Wachtmeister, 10 Polizeisoldaten, 4 Torwärter, 4 Schrankenzieher, 1 Stadtüberreiter (beritten), 2 Extrafeuerwächter, 4 Viertelmeister, 4 Nachtwächter, 2 Bettelrichter, 2 Gerichtsdienner. Soviel Männer waren damals im Dienste. Wir sehen, daß die Polizei den Kreis ihrer Wirksamkeit ziemlich weit gezogen hatte. Bemerken müssen wir noch, daß das Kreisamtsdekret vom 18. August 1784 statt der beantragten 100 fl. nur 30 fl. bewilligte:

1) Die Stadt Schlettstadt.

2) Rappoltsweller, im Volke „Rapschwie“ genannt.

den Rest müssen die Bürger zahlen. Im März 1789 gibt der Rat einen Plan ein, zur Polizei- und Sicherheitsaufsicht einige Bürger zu bestimmen. Der Kosten wegen stimmte das Kreisamt nicht zu, und als im Februar 1792 die Aufnahme von zwei weiteren „Polizeigemeinen“ als notwendig dargestellt wurde, fragte das Kreisamt, ob die Bedeckung dafür vorhanden sei; nach einigem Zögern traf indes die Bewilligung ein. Und im Jahre 1807 begegnen wir für jedes Stadtviertel einem Bürger als Feuerbeschaukommissär. Im September 1800 bittet die Polizeimannschaft um eine Zulage zu ihrem „Traktament“; es erhält dann im Februar 1801 jeder Mann um 2 kr. täglich mehr. Ein neues Ansuchen der Mannschaft vom Jänner 1809 um eine Erhöhung ihres Traktaments um wenigstens 6 kr. täglich wird vom Rate an das Kreisamt berichtet, von diesem jedoch nicht berücksichtigt. Dagegen erhält die Polizei im Jahre 1812 eine Remuneration für ihre Mühe bei der Rekrutierung, und zwar der Korporal, der hier das erstmal ausdrücklich genannt wird, einen Betrag von 10 fl., jeder Gemeine 5 fl. Ganz am Ende unserer Periode, 1848, wird auch die Aufstellung einer Wache zum Schutze der Promenade zwischen dem Neunkirchnertor und dem Neutor verlangt.

Im Jahre 1787 erschien eine Polizeiordnung, die neben manchem Neuen auch die Bestimmung enthielt, daß die in der Trunkenheit begangenen Exzesse streng zu strafen sind; und im nächsten Jahre kommt die kreisamtliche Mitteilung: der Kaiser habe sich entschlossen, alle diejenigen Räte, die sich gegen die neue Polizeiordnung lau und untätig erweisen, bei einer Neuwahl auszuschließen, so daß sie nicht mehr in den Rat gelangen können. Im September 1799 verlangt ein Kreisamtsdekret ein Gutachten über die schicklichen und anwendbaren Mittel zur Erhaltung der Gesinde- und Dienstbotenordnung. Doch geht man erst im Jahre 1810 an die Sache, abermals ohne vorwärts zu kommen. Schließlich bleibt es beim alten.

Zur Sicherung gegen allfällig bedenkliche Personen dient das Legitimationswesen: 1785 gibt ein Kreisamtsdekret Weisungen betreffend die Abstempelung von Karten für den Aufenthalt in fremden Ländern, 1790 wird aufgetragen, auf Fremde, die natürlich legitimiert sein müssen, ein besonderes Augenmerk zu haben, auch bei der Erteilung von Pässen ungemein vorsichtig zu sein. Dasselbe gilt betreffs der Ausstellung von Hausierpässen, 1803. Erwähnt sei, daß der Fabrikant Bräunlich einen Reisepaß nach Italien und nach der Schweiz 1833 für seinen Sohn Karl Friedrich, der Fabriksinhaber Franz Ritter von Andrá 1836 einen Paß nach München und Augsburg beim Kreisamt erhält. Pässe nach Ungarn müssen laut Kreisamtsdekrets vom 14. April 1838 in deutscher oder ungarischer oder in lateinischer Sprache ausgestellt sein.

Besonders scharf müssen herumziehende Leute beobachtet werden. „Werkeldreher“ sind denselben gleichzuachten (Kreisamtsdekret vom 14. November 1826). Die Gegend um die Stadt ist wegen der Nähe der Grenze, über welche ein Verdächtiger leicht entslüpfen kann, von mancherlei schädlichen Personen heimgesucht. Bei denselben spielen auch die Zigeuner wieder ihre Rolle, und es bemüht sich eine Reihe von Erlässen, diesem Unwesen zu steuern. So ordnet ein Dekret vom 31. Oktober 1790 Straßenvisitationen wegen verdächtiger Personen auf der Straße von Günselsdorf bis Neunkirchen, ein anderes vom 26. November eine Streifung wegen einer Zigeunerbande an. Am 18. August 1791 werden Streifungen wegen Unsicherheit auf den Poststraßen bis nach Steiermark verlangt. 1798 wird eine gemeinschaftliche Streifung für den 18. August angeordnet. Im Jänner 1803 beschließt der Rat wegen der fortwährend überhandnehmenden Bettelei die Bestellung eines zweiten Armeninstitutsvorstehers, und wenige Monate darauf, im April, ordnet das Kreisamt die Ergreifung des herrenlos herumschweifenden Gesindels an. 1807 wird neuerdings eine allgemeine Streifung in der Nacht vom 2. zum 3. September

angeordnet. 1811 klagt die Herrschaft Schwarzenbach über das häufige Erscheinen von Zigeunern diesseits der ungarischen Grenze. Am 18. Oktober 1815 ergeht eine Kreisamtskurrende wegen einer Leichenbestattung aus der Diebs- und Räuberhorde, an deren Spitze Georg Graßl steht. Nun wird erst wieder im Jahre 1830 eine „außerordentliche“ Streifung veranstaltet. Ein Auftrag vom 27. Dezember 1833 heißt die herumziehenden Zigeunerfamilien, auch wenn sie Pässe haben, in ihre Heimat abzuschieben. Am 20. März 1843 wird eine Streifung wegen einiger geschehener Raubmorde angeordnet, und im Jahre 1847 wird über mehrere Streifungen berichtet. Wir treffen somit bis an das Ende unserer Periode auf dieselben Zustände der Unsicherheit. Ein scharfes Auge hat die Regierung auch auf verbotene Spiele. Wir erwähnen einen Erlaß gegen das Würfelspiel, 1803, einen anderen gegen das Billardkegelspiel als Hasardspiel, 1804. In demselben Jahre wird im Jänner das Spielen in fremden Lotterien, im März das Privatausspielen auf die Klassenlotterie verboten. Am 9. Mai 1840 wird das verbotene Spielen als eine „Übertretung gegen die öffentliche Sittlichkeit“ bezeichnet und mit schwerem Kerker und Gerichtskostenersatz bedroht.

Anerkennenswert ist die Sorge der Behörde für die Reinlichkeit. Zur Reinlichkeit in der Stadt mahnen die Weisungen vom 20. Juni 1814 und vom 12. November 1831, letztere auch zur Reinlichkeit in den Wohnungen. Ein Erlaß vom 17. Jänner 1815 will die Vertilgung aller verdächtigen und unnützen Hunde.

Zwei vereinzelte Fälle seien noch zum Schlusse angeführt: am 21. Juni 1793 bittet die Bürgersfrau Elisabeth Haiden, ihrem Mann die Vermögensverwaltung abzunehmen, am 19. Mai 1845 Frau Magdalena Wedl, ihren Mann als Verschwender zu erklären.

Elementarereignisse.

Über Erdbeben haben wir nur zu berichten, daß die Erinnerung an das Erdbeben von 1768 noch immer gefeiert wird, daß Sammlungen zu dieser Feier noch in den achtziger Jahren bewilligt werden. Von späteren Erdstößen wäre jener vom 13. Juli 1841, 12¹/₄ Uhr mittags, von einiger Bedeutung: ein paar Schornsteine fielen herab, einige Gewölbe kamen aus dem Gefüge. Ein Nachbeben nach einer halben Stunde war unbedeutend.

Brände. Man traf allerdings verschiedene Maßnahmen, war vorsichtig; aber die Bauart, auf dem Lande die Holzhäuser, in der Stadt wenigstens die Schindeldächer, begünstigten noch immer das Entstehen und besonders das rasche Verbreiten der Brände. Um das Jahr 1780 erfahren wir schon von einer Feuerlöschordnung in der hiesigen Militärakademie. 1781 schickt das Kreisamt zwei Feuerlöschordnungsentwürfe an den Rat unserer Stadt zur Begutachtung. Aber erst aus dem Jahre 1807 stammt die für Wiener Neustadt entworfene Feuerlöschordnung; 1808 wurde selbe vom Kreisamt genehmigt. 1826 werden Feuerlöschordnungen für das flache Land sowie für die Märkte und Städte vom Kreisamte mitgeteilt. Vom Jahre 1812 an beginnen die Bemühungen, die hölzernen Rauchfänge abzuschaffen, in feuersichere zu verwandeln, was im Laufe der nächsten Jahre geschieht; 1816 werden noch 13 solche Rauchfänge beseitigt, wofür das Kreisamt 150 fl. 25 kr. aus der Gemeindekasse bewilligt. 1821 wird die Herstellung einer Feuerspritze von größter Gattung versteigert (21. April), und zwar um das Mindestanbot von 1420 fl.

In unserer Periode denkt man bereits an die Schaffung der Möglichkeit zu einer Entschädigung für den erlittenen Brandschaden. Im Jahre 1793 weigert sich die Stadt noch des Beitrittes zur Bildung eines „Feuer- und Wetterentschädigungsfonds“, da sie ohnehin genügende Maßnahmen getroffen habe.

Eine Stiftung von Ignaz Paul Hussar mit dem für die damalige Zeit bedeutenden Betrage von 2000 fl. Konventionsmünze vom Jahre 1800¹⁾ half wenigstens für kleinere Brände ab. Aber der Gedanke verschwand nicht mehr; und am 1. Juli 1816 versammelte sich der Bürgerausschuß selbst, um über die Errichtung einer Feuerversicherungsanstalt zu beraten. Allmählich tauchte die Idee einer solchen Anstalt auf; am 4. November 1819 wird der Gedanke durch ein Kreisamtsdekret verbreitet, und 1824 erinnert ein Erlaß den Rat: er möge überall auf die Pflicht aufmerksam machen, zusammenzuwirken, daß die Brandversicherungsanstalt zustande komme! Dies wurde auch erreicht.

Nun schreiten wir an die Aufzählung der Brände selbst. In den Ortschaften in naher und weiter Ferne wüten fortwährend Brände, und es vergeht selten eine Ratssitzung, in der nicht über Sammlungen für diese und jene Abbrändler ein Beschluß gefaßt, eine Aufforderung an die Stadtbewohner gerichtet wurde. Selbst nach Tirol, nach Ungarn und Siebenbürgen gehen solche Unterstützungen. In unserer Stadt war im Jahre 1780 das Kontumazhaus abgebrannt. Für die Wiederherstellung bewilligte das Kreisamt 706 fl. 44 kr. Am 30. August 1811 schlug der Blitz in ein Haus in der Brüdergasse ein; der daraus entstandene Brand verzehrte 27 Häuser; eine Anzahl Nebengebäude wurde niedergerissen, 122 Familien waren obdachlos. Die Mitbürger brachten sofort mehr als 10.000 fl. an Unterstützungsbeiträgen auf. Außerdem wurde in den gesamten österreichischen Erbländern für die Verunglückten gesammelt, und es liefen 1811 vom September an 9627 fl. 27 kr., im Jahre 1812 weitere 802 fl. 6 kr. und 1813 noch 577 fl. 19 kr. ein.

Am 2. Februar 1821 brach ein Brand in den Scheuern aus, der 62 Stadel hinraffte. Für diese letzten Brände konnte die Hussarstiftung nicht mehr aufkommen. Nach einem kleineren Brande zu Anfang Jänner 1834 kam eine vom Kaiser bewilligte Unterstützung von 90.000 fl. an die Stadt. Nun aber kam der Unglückstag vom 8. September, der in seinen Flammen ziemlich die ganze Stadt verheerte, das drittemal seit ihrem Bestande: 1433, 1625, 1834. Der Ausbruch des Feuers wird der Schuld eines Kutschers zugeschrieben, der in einer Scheune Tabak rauchte.²⁾ Der Brand vernichtete den größten Teil der Scheuern, fast die ganze innere Stadt und Wiener Vorstadt mit Ausnahme einiger Gebäude, die mit Ziegeln gedeckt waren. So die Militärakademie, das Kapuzinerkloster, die Andrä- und die Bräunlichfabrik, das Armenversorgungshaus, die Pfarrkirche mit Ausnahme der hölzernen Stiege, welche die beiden Türme verband, die auch die Glockenstühle in Brand setzte, so daß die Glocken schmolzen, die Zuckerraffinerie, die Leopoldskirche, die Zoll-Legstätte, das Militärspital, das Neukloster mit Ausnahme des Kirchendaches und der Glocken, das Gefangenhaus, die Spinnfabrik, ferner fünf kleine Häuser im Kapuzinerviertel und das Gasthaus zum Goldenen Brunn in der Wiener Vorstadt. Vom Rathause war der zweite Stock ausgebrannt, die Archivalien wurden größtenteils gerettet. Von den 100 Scheuern blieben 43 verschont. Es waren im ganzen rund 500 Gebäudeingeäschert, an 10.000 Menschen obdachlos und ihrer Habe verlustig worden.³⁾ Bei dem Brande fanden auch 47 Menschen den Tod — 30 Frauen, 17 Männer. Besonders hervorgetan bei den Lösch- und Rettungsarbeiten haben sich die Zöglinge der Militärakademie. Für die zeitweilige Unterbringung der Obdachlosen wurden alle Räumlichkeiten der Militärakademie, der Fabriken zur Verfügung gestellt. Für den raschen Ankauf von Lebensmitteln spendeten die Fabrikanten Reyer und Schlick das nötige Geld. — Gegenüber dem Brande vom Annetag 1433 war man insofern besser daran, als statt der Holzhäuser

¹⁾ Stiftsbrief vom 14. Februar 1801.

²⁾ Siehe die lebendige Schilderung in Boeheims Chronik.

³⁾ Die Angaben größtenteils nach Boenheim.

Steinbauten dastanden, deren Mauern wenigstens stehen blieben. Die Wiederherstellung des Vernichteten wurde sofort in Angriff genommen. Schon am 19. September kam die Bewilligung des Kreisamtes, die abgebrannten städtischen Gebäude im Akkordwege wieder herzurichten. Die Kostenvoranschläge beliefen sich nach einem Verzeichnis vom 1. Oktober:

für das Rathaus	12.000 fl.
„ „ Schulhaus	10.000 „
„ „ Theater	15.000 „
„ „ Bräuhaus	20.000 „
„ den Meierhof	4.000 „
„ die Stadttore	4.000 „
„ „ drei Mauthäuser (für jedes 1500 fl.) .	4.500 „
„ „ Fleischbänke	2.000 „
„ „ Körnereinsätze	3.000 „
„ „ Feuerlöschrequisiten	3.000 „
	<hr/>
	77.500 fl.
für Allfälliges noch	5.000 fl.

Der Bürgerschaft fallen zu:

für die Paulinerkaserne	6.000 fl.
„ „ Hauptwache	3.000 „
„ das Bürgerspital	6.000 „
„ „ Locatellihaus	9.000 „

Es sind für die damalige Zeit ungeheure Summen! Für die Vorbereitungsarbeiten zum Wiederaufbau, die Räumung der Brandstätten, stellt das Generalkommando am 12. September zwei Kompagnien eines Infanterieregimentes und eine Kompagnie Pioniere bei, die am 14. September in die Stadt einrücken. Alle Hände waren bei diesen Arbeiten behilflich; am Ende des Jahres wurde allen, die sich irgendwie bei den Löscharbeiten und bei den Räumungen hervorgetan hatten, die volle Zufriedenheit der Landesstelle und des Kreisamtes ausgesprochen (29. Dezember). Am 17. Oktober konnte der Bürgermeister kundmachen, daß der Kaiser 60.000 fl. als Vorschuß für die Aufbauarbeiten gegeben und 40.000 fl. Konventionsmünze für Gnadengaben an die Verunglückten gespendet habe. Zu dem Neuaufbau wollen wir nur bemerken, daß beim Rathaus der kleine Turm auf der Hauptplatzseite abgetragen werden mußte; derselbe wurde nur durch ein Kämmerchen für das Schlagwerk der Uhr ersetzt. Ein Haus an der Nordfront des Hauptplatzes, Eckhaus im Osten,¹⁾ wurde eingelöst und abgetragen, wodurch das „Grübel“, das nur für Fußgänger gewesen war, zu einer fahrbaren Gasse erweitert wurde. Die Scheuern wurden teilweise an andere Orte gestellt, um deren Feuergefährlichkeit zu vermindern.

Die Unterstützung der Abbrändler nahm einen großen Umfang an und reichte auch in die folgenden Jahre hinein. In dieser Richtung sei angeführt: 183 Parteien wurde die Grundsteuer für das Jahr 1834 nachgesehen oder rückvergütet. 23 Mitglieder des Handelsstandes geben ihren Schaden mit 118.971 fl. 36 kr. an; 15 derselben erhalten von der Versicherungsanstalt 21.883 fl. 20 kr., 21 Mitglieder bekommen vom Magistrat 3975 fl.; auf einen Aufruf des Gremialvorstandes zur Unterstützung der geschädigten Geschäftsgenossen laufen Beiträge von den hiesigen bemittelten Handelsleuten 8000 fl., von dem Handelsstande in Wien 6800 fl. und in Triest 8000 fl. ein, womit

¹⁾ Neben Nr. 18.

14 Kaufleute unterstützt wurden. Vom Wiener Handelsstande kommen außerdem noch eigens 7100 fl., was 22 Kaufleuten hier zugute kommt. Die Stadt Baden übernimmt 38 Pfründner in die Verpflegung. Der Pächter des Wiener Neustädter Schifffahrtskanals erklärte alle Zufuhren von Ziegeln und anderen Baumaterialien für die Abbrändler unentgeltlich zu leisten. Außerdem spendete er 50 Klafter Brennholz, 13.000 Hohlziegel zum Dachdecken, 10.000 Mauerziegel und 500 Holzladen. Ferner gehen noch im Jahre 1834 ein von: Ofenbach 62 fl., Baden 77, Gumpoldskirchen,¹⁾ Perchtoldsdorf, Herrschaft Gutenstein, Bruck an der Leitha 20, Krems 30, Retz 23, Wiener Webern, Linzer Handwerker 20, Wels 50, Ried, Ischler Handwerkern, Schärding 25, Braunau 25, Salzburg 168, Tamsweg 25, Graz 458, Marburg 66, Cilli 72, Judenburg 40, Murau 30, Maria Zell, Bruck an der Mur, Klagenfurt 138, Villach 84, Laibach 337, Laibacher Schneidern, Triester Börsendeputation 3000; Bozen 154, Roveredo 63, Feldkirch 308; aus Böhmen langen ein von: Prag 793, Komotau 17, Joachimsthal 15, Brüx 20, Saaz 10, Teplitz 25, Leitmeritz 63, Warnsdorf 100, Böhmisches-Leipa 15, Jitschin 12, Czaslau 10; von Mähren und Schlesien kommen von: Brünner Handwerkern, von Olmütz, von Iglau 25, Znaim, Ungarisch-Hradisch 20, Nikolsburg, Troppau 40, Teschen 29, Freudenthal 17; Galizien spendete von Przemyśl 57, von Brody 88, von Bochnia 27 fl.

Aus vielen Städten Ungarns trafen Spenden ein, und zwar von: Eisenstadt 58, Ödenburg 100, Preßburg 300, Tyrnau 30, Schemnitz 22, Kaschau 100, Papa 12, Veszprim 42, Neusatz Handelsngremium 72, Fünfkirchen 31, Stuhlweißenburg 100, Esseg 44, Ofen 80, Pest 1148, Neusohl 26, Eperies 40, Szegedin 93, Arad 100, Temesvar 83, Kronstadt 100, Agram 194, Warasdin 87 fl.

Die italienischen Provinzen sind vertreten mit 40 fl. von Como; aus dem fernerer Italien kommen 50 fl. von Padua.

Alle Gegenden Deutschlands haben an den Spenden für das verunglückte Wiener Neustadt teilgenommen. Aus Süddeutschland senden: Passau 81, Regensburg 130, Donauwörth 7, Konstanz 31, Kempten (in Schwaben) 53, Bamberg 27, Nürnberg 65; aus Mittel- und Norddeutschland: Weimar 38, Dessau 16, Zwickau 10, Herrnhut 20, Kottbus 71, das ferne Hamburg 125 fl.; auch aus Posen kommen 43 fl.

Nebst dem Gelde wurden auch viel Naturalien anher gespendet; außer Schindeln und Schindelnägeln Dach- und Mauerziegel, Holzziegel, auch Pakete von Kleidern von den umliegenden Ortschaften, vom Wiener Findelhaus usw. Den verunglückten Musikern schickte die „Gesellschaft der Musikfreunde“ des österreichischen Kaiserstaates drei Päckchen Musikalien. 54 Badener Bürger gaben für mehrere Monate Wohnungen her. Erzherzog Anton Viktor läßt eine Wohnung für obdachlose Neustädter herstellen; eine ungenannte Gräfin spendet Kleider.

Die erste Verteilung der eingelaufenen Spenden nahm der Rat im Oktober vor. Es lagen nicht weniger als 367 Gesuche um Unterstützung vor und die Beteiligung konnte nur sehr knapp ausfallen; es wurden zunächst an 131 unbehauste Besitzer im ganzen 5050 fl. ausgehändigt, so daß auf einen Bewerber durchschnittlich etwa 40 fl. entfielen. Gleichzeitig wurden die Honoratioren, Beamten und Pensionisten beteiligt, 147 Personen, denen im ganzen 6100 fl. zugedacht waren, so daß auf eine Person durchschnittlich 41 fl. entfielen. Eine zweite Verteilung wurde am 20. Dezember vorgenommen: für die 131 Unbehausten wurden 4677, für die 147 Honoratioren 5980 fl. verwendet, so daß im Durchschnitt bei der ersten Gruppe auf die Person 35 fl., bei der zweiten Gruppe wieder 40 fl. kommen.

¹⁾ Keine Summen genannt.

Die Verteilung der Naturalien schloß sich an die Geldverteilung an. Eine Anzahl der Abbrändler machte von dem Anerbieten der Bewohner von Baden Gebrauch. Die Pfründner blieben bis zum März 1835 in der entgegenkommenden Nachbarstadt. Selbstverständlich erhalten sie von der hiesigen Stadt die Bezüge: jeder Pfründner in Baden wöchentlich 30 kr. Konventionsmünze, abgesehen von der Beistellung des Brotes, wofür noch wöchentlich an 34 fl. bezahlt wurden.

Die Unterstützungsbeiträge von auswärts liefen auch im Jahre 1835 fort. Insbesondere kamen viel Baumaterialien. So von der Schönburgschen Glasfabrik am Wechsel 2635 Fenstertafeln; an Mauer- und Dachziegeln langten ein: von Neudorf 6000, von Simmering 2000, von Liechtenstein 2000, von Rotneusiedl 2000, von Inzersdorf 10.000, von Guntramsdorf 5000, von Biedermannsdorf 1000, von Vösendorf 1000, von Klosterneuburg 2000, von Herrn Feldmüller 10.000; an Holzriegeln kamen 13.000.

Lebensmittel und Effekten wurden, wie es heißt, „in unbegrenzten Mengen von allen Seiten“ gesendet. „Fünf Wiener Banquiers“ gaben 16.000 fl.

Im März 1835 fand eine dritte Verteilung von Spenden statt, und im August eine Beratung über die Ansetzung einer vierten Spendenausteilung. Bis zum September 1835 waren 270.000 Mauerziegel und 200.000 Dachziegel verteilt, und am 20. September sprach der Bürgermeister den öffentlichen Dank aus für die außerordentliche allseitige und munifizente Anteilnahme an dem Unglück der Stadt. Die Feststellungen ergaben, daß kein einziges Kind bei dem Brande das Leben verloren hatte. Die jüngste umgekommene Person war ein Mädchen mit 22 Jahren.

Im Mai 1836 wird auf ein Ansuchen den durch den Brand geschädigten Bürgern die Hausklassensteuer, zusammen 2666 fl. 40 kr., und der Grundsteuerzuschuß 770 fl. 40 kr. nachgelassen; offenbar waren diese Beträge noch nicht eingezahlt.

Die Beteiligungen der Geschädigten liefen regelmäßig fort bis zum Jahre 1839. Im Jahre 1841 wird noch ein Gesuchsteller berücksichtigt und erhält 50 fl. aus dem Hussarfeuerfonds.

An Unterstützungsgeldern waren bis dahin 258.738 fl. 15³/₄ kr. Konventionsmünze eingegangen. Der Redakteur der Theaterzeitung in Wien, Adolf Bäuerle, hatte, wie Fronner berichtet, 11.000 fl. gesammelt.

Im ganzen erholte sich die Stadt verhältnismäßig schnell. Die Katastrophe brachte nicht allein die Notwendigkeit des Sparens, sondern scheint auch den Sinn für Sparsamkeit in der Bevölkerung verstärkt zu haben. In den Jahren 1839 bis 1841 sind 121 Darlehen von den Bürgern zurückgezahlt worden.

Gegenüber diesem außerordentlichen Ereignisse haben zwei kleine Brände in der Stadt: einer im Zuckerraffineriegebäude im Dezember 1838, einer im sogenannten Niederländerhof im Juli 1841 weder Bedeutung noch Interesse.

Armenpflege.

Die Darstellung der Armenpflege schließt sich ungezwungen an die Behandlung des voranstehenden Brandes an. Wir stellen das Bürgerspital, die reichste und älteste Anstalt zur Versorgung von verarmten Bürgern, voran. Über seine günstige wirtschaftliche Lage geben uns die Rechnungen Aufschluß. Wir legen das Einnahms- und Ausgabenverzeichnis vom Jahre 1800 vor: An Einnahmen gab es

einen Kassarest von	729 fl. 15 ¹ / ₄ kr.
Restanten schuldeten noch	317 „ 38 ¹ / ₄ „
Stiftungskapitalien	14.300 „ — „
eigentliche Kapitalien	44.045 „ 33 „
Interessen	2.345 „ 8 „
Realitätenwert	24.033 „ 50 „
(Pacht)Bestände	207 „ 30 „
Grundbuch und Steuergefall	104 „ 33 ² / ₄ „
Brennholz	375 „ 51 „
Legate usw.	30 „ — „

Es ergibt eine Aktivsumme . 86.489 fl. 19 kr.

Dem stehen an Ausgaben gegenüber

für Kleider, Wäsche	146 fl. 8 kr.
„ Stiftsgebühren	293 „ 40 „
„ Begräbnisse, Kirche	22 „ 37 „
„ Handwerksleute	123 „ 16 ² / ₄ „
„ Holzhacken, Fuhrlohn	422 „ 13 ² / ₄ „
„ Holz, Kerzen	46 „ 30 „
„ Grunddienst	27 „ 40 „
„ Besoldung	228 „ 32 ² / ₄ „
„ Kanzleibedürfnisse	7 „ 15 „
„ Maut, Zehrung	63 „ 56 „
„ Kost, Handgelder	1.392 „ 53 „
„ Medikamente usw.	295 „ 22 ² / ₄ „
„ Verschiedenes	61 „ 18 „

Summe . 3.136 fl. 22 kr.

von . 86.489 „ 19 „ abgezogen

bleibt . 83.352 fl. 57 kr. aktiv.

Zu Ende unserer Periode befinden sich im Bürgerspital 16 Pfründner und Pfründnerinnen. Über die Verpflegung derselben ist nichts Neues zu bemerken. Eine Bewilligung des Rates über Ansuchen des Spitalmeisters vom 5. Juli 1811, da täglich alles teurer wurde, jedem Pfründner 24 kr. Wiener Währung täglich zu geben, war vorübergehend und in der Zeit des Geldsturzes begründet. Erst im Jahre 1846 werden auf eine Eingabe des Spitalmeisters die Pfründnergebühren von 4²/₅ kr. auf 6 kr. täglich erhöht. Die Stelle des „Spitlmeisters“ ist vielgesucht: im Jahre 1828 werden nach dem Tode des Leopold Peßhönig 11 Gesuche eingegeben; gewählt wird

Karl Wöber. Der Spitalverwalter bezieht nämlich 150 fl. Gehalt. Zu Ende unserer Periode findet sich weiter, daß dem Spitalmeister auch eine Wohnung beigelegt wird. Das Spital hatte auch ein eigenes Krankenzimmer und natürlich einen Krankenwärter. Für die Verwaltung des Spitals sei zunächst bemerkt, daß die Gemeinde auch die Zünfte zu regelmäßigen Beiträgen für die Anstalt heranziehen wollte, jedoch unüberwindlichen Widerstand fand (1789). Das Kreisamt verlangte 1795 die Errichtung einer eigenen Spitalslade. Weiter stellte es sich im Jahre 1825 mit Weisungen für die Beleuchtung und die Holzverwendung ein, welche Weisungen im Auftrage der Landesregierung im Jahre 1826 wiederholt und erweitert wurden.

Von dem Realbesitze des Spitals erfahren wir: Im Jahre 1796 wurde das Mayerhofergebäude der Stadt um 848 fl. veräußert; ebenso wurde ein Gewölbe an dem „Grätzl“ im Jahre 1802 an einen Handelsmann um 1028 fl. 30 kr. verkauft. Die zwei Keller im Spitalsgebäude wurden verpachtet, gewöhnlich auf sechs Jahre. Die Versteigerung ergab in den zwanziger Jahren rund 30 fl. jährlich. Auch ein leerstehendes Magazin im Spital wurde von 1833 an verpachtet. Weiter wird uns von einer „Filialkörnereinsätze“ im Bürgerspitalsgebäude berichtet, deren Verpachtung in den dreißiger Jahren eine Einnahme von 20 fl. Konventionsmünze abwarf.

Von dem Grundbesitz des Spitals werden die Äcker, 9 Joch 1450 Quadratklafter, gewöhnlich auf sechs Jahre verpachtet; der Pachtschilling übersteigt in den zwanziger Jahren 1000 fl. 1832 werden zwei „Stiftswiesen“ versteigert. Von den dem Bürgerspital gehörigen Auen vor dem Lazarett mit drei Alleen wird die Gras- und Heunutzung jährlich versteigert; der Ertrag war gering: 1829 nur 9 fl. Konventionsmünze.

Im Jahre 1833 wird keine Versteigerung mehr vorgenommen, da man nach dem Antrage des Spitalmeisters Ignaz Vlaschitz die Auen „emporbringen“ will. Eine Hutweide war seit 1817 an die Pionierkorpssschule verpachtet. Die Waldung des Bürgerspitals lag jenseits der Leitha hinter Katzelsdorf, zu Ofenbach und Eichbichel; und das war der Grund, warum Katzelsdorf im Jahre 1842 beim Rate von Neustadt um einen Beitrag seitens des Bürgerspitals für die Herstellung der dortigen Leithabrücke erbat. Der Rat bewilligte 10 fl. Das Spital hatte für diesen Wald auch einen Forstaufseher, einen Mann von Ofenbach, bis 1804, dann den Richter von Lanzenkirchen. Er bezog jährlich 45 fl. und bekam die Bürtel und Prügel. Im Jahre 1845 wird der Tausch eines Spitalswaldes mit dem eines Privaten genehmigt, derselbe scheint dem Spitalswald benachbart gewesen zu sein.

Der Zweidrittelkörnerzehent zu Lanzenkirchen wird verpachtet, und zwar gewöhnlich auf drei Jahre. In den ersten Jahren unserer Zeit bringt er eine Summe von 77, dann von 60 fl.; ist an den dortigen Pfarrer Johann Baptist Kofler verpachtet. In der Folge schnellte der Pachtschilling bedeutend empor, erreicht im Jahre 1816 mehr als 200, im Jahre 1817 gar 416 fl. Von 1820 an finden wir die dortige Gemeinde als Pächterin, die jährlich 150 fl. dafür entrichtet. 1831 ist dieser Pacht in Konventionsmünze 62 fl. = 155 fl. Wiener Währung. 1833 sind es 64 fl. In dieser beiläufigen Höhe bleibt der Pachtschilling ziemlich lange.

An Spenden und Stiftungen für das Bürgerspital fallen in unsere Periode: 1743 Eleonore Pachner 1000 fl. und 1792 Anton Belari 100 fl. für die Erhaltung der Armen im Krankenzimmer des Spitals. Josef Blaumüller, „gewester Hofkellner“ bei der Staatsherrschaft Neustadt, stiftete laut Testamentes vom 12. Mai 1800 die Summe von 130 fl. für das Krankenzimmer im Spital. Am 16. September 1816 stiftet Josef Franz Freiherr von Haggenmüller zu Grienberg, niederösterreichischer Regierungs- und außerordentlicher Rat der k. k. Akademie der bildenden Künste, der Sohn des ehemaligen

Bürgermeisters Johann Baptist Haggenmüller, aus Anhänglichkeit an unsere Stadt 10.000 fl., die allerdings erst nach seinem Tode in Wirksamkeit treten soll. Am 20. Dezember desselben Jahres verleiht der Rat dem Stifter das Ehrenbürgerrecht von Wiener Neustadt. Das Testament Haggenmüllers ist vom 26. Oktober 1824. Am 26. Jänner 1826 teilt die Regierung den großen Betrag derart, daß sie 5000 fl. Wiener Währung für das Bürgerspital, 5000 fl. für andere Arme bestimmt. Am 30. Juni 1824 stiftete Johann Baptist Schwey 200 fl.; die Interessen zu gleicher Verteilung unter die Pfründner. Laut Testaments vom 23. Jänner 1833 stiftete Kaspar Nudescher 500 fl. für jährlich zwei heilige Stiftsmessen in der Spitalskapelle: die Pfründner sollen derselben anwohnen und jeder jedesmal 6 kr. Konventionsmünze erhalten. Der Stiftsbrief wird von der Regierung erst am 27. Mai 1839 bestätigt. Im Jahre 1838 stiftet der Stadtphysikus Dr. Anton Iberer 200 fl. für das Bürgerspital zum Nachschaffen von Bettstücken. Ritter Thaddäus Reyer widmet der Anstalt testamentarisch im Jahre 1846 ein Legat von 150 fl. In demselben Jahre stiftet die Innung der Müller einen Betrag von 300 fl. zur Anschaffung von Bettgewand und Wäsche.

Es sind elf Personen, darunter zwei Mehlverschleißer; bei den Müllern stoßen wir auf eine Anzahl bekannter Namen, wie: Josef Klinghofer, Johann Stupper, Franz und Karl Dötlbach, Josef Mayerhofer.

An den Rand unserer Periode fällt auch noch die Stiftung des Anton Herrmann von 1660 fl. Den Genuß der Interessen sollen die im „Freizimmer“ des Spitals untergebrachten Bürger und Bürgerinnen haben. 1847 wurde der Stiftsbriefentwurf vorgelegt. Kleine Anteile erhalten die Pfründner auch von den Messestiftungen des Andreas Furlani von Felsenburg (von 1781), der Barbara Holzer (von 1796) und der Aloisia Eysersberg (von 1823).¹⁾

Zu erwähnen ist noch, daß Frau Theresia Troll am 2. April 1847 dem Bürgerspital als Rückersatz für die Unterstützungen, die sie im Bürgerspital genossen, 626 fl. in fünf Staatsobligationen zu 100 fl. und einem Sparkassebuch von 126 fl. vermacht.

An das Bürgerspital und dessen Pfründner reihen wir die Locatellistiftung und die Locateller. Die Stiftung hatte bei ihrer reichen Dotation am Ende des 18. Jahrhunderts Überschüsse, die anderen armen Personen zugewendet wurden, so zum Beispiel in den achtziger Jahren einer „Feldscherwitwe“. Bei den schlechten Geldverhältnissen im Anfang des 19. Jahrhunderts wurde es anders: im Jahre 1811 sank die Zahl der Locatellipfründner von 11 auf 7, ja sie ging im Laufe des nächsten Jahrzehnts bis auf 2 oder 3 herab und erhob sich erst jenseits der Grenze unserer Periode wieder auf die ursprüngliche Pfründnerzahl, als die in ihrer Verzinsung herabgesetzten öffentlichen Papiere verlost wurden, wie wir schon oben angedeutet haben. Eine Anzahl Zustiftungen nützte wenig, da sie nur kleine Kapitalien brachten. Sie waren eben, was ehrend zu erwähnen ist, zumeist von Locatellipfründnern selbst und aus deren Ersparnissen geschaffen worden. Die Interessen sind gewöhnlich für heilige Messen bestimmt, die Pfründner haben denselben anzuwohnen, wofür sie einen Teil der Zinsen erhalten. So stifteten 1797 die Pfründner Urban König 100, Anton Metz, Jakob Feuchtinger und Johann Werner je 50 fl. 1798 stiftet der Pfründner Matthias Gauster 200 fl. Die Stiftung des Dominik Partazar, Herrschaftskochs, von 290 fl. war dem Administrator derselben zugedacht. Das Vermächtnis des Jakob Johann Trinkhaus vom Jahre 1816 mit 2000 fl. wurde mit dem Fonds vereinigt. Es erübrigt noch, der Anna Rieger zu gedenken, die in ihrem Testament vom 2. Juli 1832 die Locatellistiftung als Universalerbin einsetzt. Im Jahre

¹⁾ S. u.

1837 ist die Sache geregelt: es bleiben dann 2544 fl. 45 kr. als Stiftungskapital, dessen Ertrag zur „besseren Subsistenz“ der Pfründner dient.

Auch für die außerhalb der genannten Verpflegstätten stehenden Armen wurde gesorgt: eine eigens ernannte Kommission befaßte sich damit, und es entstand das Armeninstitut; und als die Stadt in zwei Pfarren zerlegt wurde, schloß sich bald ein zweites Institut an. Es gab also ein Armeninstitut der Hauptpfarre und ein solches des Neuklosters. Als Vorsteher derselben waltet je ein Armenvater: in den ersten Jahren unserer Periode ist es im Hauptpfarrinstitut Ignaz Paul Hussar bis 1790, im Neuklosterinstitut Paul Peyritz. Den Armenwärtern ist ein Adjunkt als Rechnungsführer beigegeben. Nun werden die Häuser geradezu untersucht und die Armen verzeichnet. Die Einnahmen dieser Institute sind freilich geringfügig; und so werden im Jahre 1788 Opfergänge an Sonn- und Feiertagen in der Kirche nach der Predigt eingeführt. Auch diese Maßregel lieferte kaum eine erkleckliche Summe. Nun wendeten sich die Armenväter 1789 durch den Rat an die Zünfte, um regelmäßige Beiträge von denselben für ihre Institute zu erlangen; ein Erfolg ist nicht zu verzeichnen. Zugleich streben die Armenväter auch die Errichtung eines Arbeitszimmers für Erwachsene und für Kinder an. Für diese Pläne reichten die Mittel bei weitem nicht; und gegen Ende des Jahres 1789 bat die Kommission um schleunige Hilfe zur Aufrechterhaltung der Armenkasse. Diese Bitte wird 1790 wiederholt, und am 1. Dezember 1791 bitten die Vorsteher der Armeninstitute neuerdings dringend, endlich Mittel ausfindig zu machen, damit das Institut bestehen und so viel Armen und Kranken Hilfe gewähren könne. Im Juli 1793 machen sie den Vorschlag, den Theaterdirektor zu verhalten, daß er jährlich eine Vorstellung zugunsten der Armeninstitute gebe. Dies wurde in der Tat durchgesetzt und eingeführt. 1795 versteigerte das Institut einen ihm vermachten Krautgarten. Trotz der Dürftigkeit der Mittel verrechneten die Armenversorger am 21. Oktober 1795 dem Rate einen Vorschlag zur Aufhebung des öffentlichen Bettelns. Es kamen den Instituten doch kleine Vermächtnisse zu, kleine Stiftungen entstanden. Im Jahre 1806 wollte ein Badinhaber, Ferdinand Rameshofer, die Verpflichtung auf sich nehmen, den Institutsarmen gegen Vorzeigung einer Anweisung im Sommer und im Winter wöchentlich ein Bad in der Ausdehnung von zwei Stunden zu gestatten, wenn eine bestimmte mindere Zahlung geleistet werde. Es wird jedoch dagegen aufgetreten und Strafe angedroht, so daß sich die Verhandlungen zerschlugen. Dagegen erhielt das Armeninstitut im Jahre 1811 einmal 50 fl., indem gegen Erlag dieser Summe ein Bestkegelscheiben bewilligt wurde. Nach dem Jahre 1820 gestaltet sich die Vorsteherung der beiden Armeninstitute zu einem Armenausschuß für die ganze Stadt. Die Armenväter und die Institute blieben. Vom Jahre 1824 an wird ein Protokoll über die für die Armen eingegangenen Beträge und über deren Verteilung geführt. Im Februar 1826 beschließt der Armenausschuß, zum Geburtsfeste des Kaisers, 19. März, jedem Institutsarmen 12 kr., jedem Bürgerspitäler und jedem Locateller 24 kr. Konventionsmünze zu geben.

Im Jahre 1829 referiert am 3. Juli der Apotheker Ferdinand Wohlfahrt über die Gründung eines Fonds zur Erbauung eines neuen Armenhauses; er nimmt dafür einen Zeitraum von drei Jahren in Aussicht. Er selbst steuerte zu diesem Fonds 300 fl. bei. In der Folge wurde eine Subskription für diesen Bau eingeleitet, die das Erfordernis für den Bau ziemlich einbrachte, und am 4. Oktober 1832 wurde der Grundstein zu dem neuen Armenversorgungshaus gelegt; im nächsten Jahre wurde der Bau vollendet, der geräumig, aber sehr einfach und schmucklos war, als ob er seinen Zweck anzeigen wollte. Zur Herbeischaffung neuer Mittel wurde im Februar 1834 eine Lotterie zum Besten der Armen vom Bürgermeister, vom Propst,

vom Neuklosterabt und von den zwei Armenvätern veranstaltet. Aus dem Jahre 1840 stehen uns dann Verzeichnisse über das Vermögen der Institute zur Verfügung. Das Armeninstitut der Hauptpfarre zählt als seine Kapitalien auf:

Hofkammerobligationen	5.630 fl.
Wiener Banco	5.754 „
beide stehen sehr niedrig.	
Niederösterreichische Landhausobligationen	10.399 „
Wiener Stadtoberkammeramtsobligationen	250 „
Von der Staatsschuldenkasse	3.570 „
zusammen .	25.603 fl.

freilich nur Wiener Währung und nur normale.

In Konventionsmünze wäre es . .	10.241 fl. nominal.
Dazu kommen noch	1.140 „ Konventionsmünze.

Das Vermögen des Neuklosterinstituts ist viel bescheidener; es beträgt an Wiener Stadtbanco 928 fl.
an Staatsschuldbobligationen 100 „ Wiener Währung
und 300 „ Konventionsmünze,

wahrscheinlich bereits verlorste Nummern und eine Forderung vom Magistrat 50 fl. Konventionsmünze, also 1028 fl. = 411 fl. Konventionsmünze und 350, zusammen 761 fl. Konventionsmünze.

Es sind insbesondere Stiftungen, die diese Aktiven, namentlich des Armeninstituts der Hauptpfarre, gebildet haben.

Von den Vermächtnissen und Stiftungen wollen wir zunächst diejenigen berühren, welche ausdrücklich dem genannten Armeninstitut zugewendet werden. Der ehemalige Pauliner Thonhauser stiftet 1795 für dasselbe 1184 fl. Für das Armeninstitut der Hauptpfarre stiftet im Jahre 1800 Ignaz Paul Hussar 500 fl. testamentarisch, er starb bald darauf (20. Februar). Barbara Wenighofer setzt das Armeninstitut der Hauptpfarre 1803 zum Universal-erben ein; davon bleibt ein Stiftungskapital von 7364 fl. 48 kr. Die Interessen sind an die Institutsarmen zu verteilen, die dafür der Verwandten der Stifterin im Gebete gedenken sollen. Im Jahre 1809 stiftet Eleonore Flandorfer 100 fl. für das Armeninstitut der Hauptpfarre.

Das Armeninstitut des Neuklosters wird 1791 von Barbara Schröckenhuber zum Universal-erben eingesetzt und es bleibt für eine Stiftung ein Kapital von 168 fl. 19³/₄ kr. Philipp Weller vermacht 1794 dem Institut zu einer Stiftung 100 fl., ein Legat des nächsten Jahres von Holdenried beträgt 500 fl., 1796 stiftet Franz Purtscher 100 fl., 1800 Ignaz Paul Hussar 500 fl., 1843 Anton Herrmann 300 fl., Anna Hauer 300 fl. und 1845 Justina Schlatter 80 fl. Beide Armeninstitute bedenken: 1791 Enzinger Matthias mit 156 fl. 25 kr. Wiener Währung, 1803 Theresia Unruhe mit 300 fl., 1846 Blasius Wedl mit 200 fl., 1848 Anton Herrmann mit 100 fl. Konventionsmünze.

Die Zahl der Stiftungen ist damit nicht abgeschlossen: Für die Armen im Kontumazhause stiften 1831 Johann Georg Iwanschitz 500 fl. und 1842 Christian Andrä 300 fl.

Von den Stiftungen für Arme überhaupt kommen noch in Betracht jene durch die Regierung von der Haggenmüllerstiftung 1826 abgetrennte Hälfte von 5000 fl. Wiener Währung,¹⁾ ferner die Stiftung von Michael Hofschneider, 1831 mit 500 fl. für die „Armenleutkasse“. Die Stiftung des Franziskus Herrnbrand, der die armen Kinder zu Universal-erben einsetzte, wurde dem Schulfonds

¹⁾ S. o.

zugewiesen.¹⁾ Im September 1814 wurde der Reinertrag einer Redoute mit 407 fl. 49 kr. der Armenkasse übergeben. Erwähnt sei auch, daß im Jahre 1833 Luise Gräfin Morzin, Sternkreuzordensdame, zur Alimentierung von zwei Personen, die im Schuldenarrest verhaftet waren, einen Betrag von 62 fl. 30 kr. übersandte.

Für die Sorge um die Waisen ist eine Waisenkommission geschaffen. Die ausgiebigsten Mittel für die Versorgung von Waisenmädchen liefert die Hochburg-Stiftung. Im Jahre 1787 wird das Stiftungshaus versteigert. Johann Baptist Trost erstand es um 3550 fl. Für die im Stiftshause befindlichen Möbel gingen bei der Veräußerung noch 141 fl. 30 kr. ein. Durch diesen Schritt war die Möglichkeit gegeben, die Zahl der Stiftlinge zu erhöhen. Es sollten in Hinkunft sechs Waisenmädchen statt drei aufgenommen oder beteiit werden, und zwar jedes mit 100 fl. Die eigene Administration wurde aufgehoben, der Rat hatte die Aufsicht über die Stiftung und die Stiftlinge; er übergab dieselbe einem Magistratsrat. Laut Kreisamtsdekret vom 4. November 1803 wurde dem hiesigen Magistrat das Präsentationsrecht für die Stiftung verliehen. Im Jahre 1819 bestimmte der Kaiser, daß unter den sechs Stiftlingen sechs alte Jungfrauen sein sollen, die zugleich eine Aufsicht über die Mädchen führen. Was von den Stiftsinteressen erübrige, soll zur Vermehrung des Kapitals dienen. Die Besetzung der erledigten Stiftsplätze geschieht durch die Landesstelle.

An Besonderheiten seien noch erwähnt: ein Kreisamtsdekret vom 16. Jänner 1787, betreffend die Unterbringung und Versorgung der Arrestantenkinder, und eine Mahnung vom 29. Mai 1803, die Leute zur Aufnahme von Findlingen aufzumuntern.

Sorge für die Kranken.

Was die Fürsorge für Kranke betrifft, so haben wir bereits erfahren, daß für arme, erkrankte Bürger ein Krankenzimmer im Bürgerspital eingerichtet war, ebenso wissen wir, daß im Jahre 1762 Andreas Fourlani ein Krankenhaus hier errichtete. Das war längst unzureichend; und wenn auch der Rat im Bürgerspital eine größere Krankenabteilung einrichtete, so war damit der Not der wachsenden Stadt nicht abgeholfen. Auf eine Eingabe des Rates vom Jahre 1782, welche die ehemalige Residenz der Jesuiten für diesen Zweck vorschlug, erfolgte die Antwort: daß eine kaiserliche Resolution, da das Jesuitenkloster für das Salzamt bestimmt sei, auf den Neubau eines Krankenhauses hinweise, der auch sogleich begonnen werden soll. In der Tat wurden noch in demselben Jahre die Kostenüberschläge vorgelegt.

Es betrug der Überschlag:

für Maurerarbeit	7.213 fl. 15 kr.
des Zimmermeisters	2.421 „ 55 „
des Glasers	353 „ 36 „
vom Steinmetz	364 „ 57 „
vom Tischler	70 „ 18 „
vom Schlosser	363 „ 54 „
vom Hafner	100 „ 30 „
insgesamt .	10.888 fl. 25 kr.

Die Bewilligung des Baues war selbstverständlich. Im Jahre 1786 wurde das alte Lazarethhaus, wozu acht Tagwerk Wiese, ferner ein Wohnhäusel

¹⁾ S. u.

mit Zimmer, Kammer, Stall und Gartel gehörten, versteigerungsweise veräußert, was einen Betrag von 1171 fl. erzielte.

Es ist klar, daß ein gut eingerichtetes Krankenhaus auch von der Umgebung aufgesucht werden wird. Und so schreibt ein Erlaß für die auswärtigen Kranken eine tägliche Gebühr (um 1800) von 30 kr. vor, die 1807 auf 34 kr. erhöht wird.

Der Vorsteher des Krankenhauses, ein Ratsmitglied, erhielt anfangs 100, dann 150 fl. und noch verschiedene Emolumente. Im Jahre 1838 sind es außer der Bezahlung noch ein Reitpferd, Anteil an den Stiftungsgeldern, die Wohnung, das Brennholz und Licht, endlich die Freiheit von den allfälligen Kosten für den Arzt und für die Apotheke.

1843 wurde auch das Kontumazhaus versteigert.

1844 erschien am 10. November ein Kreisamtsdekret wegen der mit Syphilis behafteten Findelkinder. Ein wohltätiges Unternehmen war es auch, daß im Jahre 1840 hier der Krankenverein errichtet wurde; die Gebärungsaufzeichnung begann erst im Jahre 1848.

Auch das Krankenhaus hatte seine Stiftungen. Vor allem stiftete Andreas Furlani von Felsenburg selbst schon im Jahre 1781 für das neu zu errichtende Krankenhaus 2500 fl. für die Krankenbetten und für die Besorgung der Kranken. 1783 bestimmt Maria Eleonore von Puchner testamentarisch die Interessen von 1000 fl., die jährlich an das Krankenhaus zur Beschaffung von Suppe oder von Medizin abgeliefert werden sollen. 1802 stiftet Theresia Unruhe 400 fl. für die ins Krankenspital aufgenommenen Dienstboten. Im Jahre 1810 sendet die Regierung durch das Kreisamt am 16. Februar 1000 fl. für Brot, Fleisch und Wein an die dürftigsten Kranken. 1820 wendet Elisabeth König dem Krankenhause sechs Tagwerk Wiesen bei Saubersdorf, ein halbes Joch Wiesen in den äußeren Zehnern zu für die Beschaffung von Medizin.

Wenn wir uns auf die große Anzahl der Stiftungen der früheren und der letzten Periode erinnern — wozu noch die letzten Stiftungen für Schule und Kirche kommen —, so wird es uns nicht wundernehmen, wenn ein Bericht aus dem Ende unseres Zeitraumes meldet, daß nicht weniger als 91 Häuser der Stadt mit Verbindlichkeiten für Stiftungen belastet sind. Betreffs der Stiftungen haben wir auch noch einige Erlässe zu berühren: Ein Kreisamtsdekret vom 16. Juli 1802 befreit die Stiftungsinteressen von dem bisher geltenden zehnprozentigen Abzug. Wegen der Anlegung der Stiftungskapitalien in öffentlichen Fonds wird am 8. Februar 1803 der Auftrag gegeben, den Stadtpfarrer, den Kirchenmeister, die Administratoren der Stiftungen Locatelli, Hochburg, Kollonitsch, Hussar, ferner den Spitalmeister, den Schulkommissär, den Neuklosterpfarrer und die Armenväter zur Beratung vorzuladen. Von dieser Kommission wurden die betreffenden Anträge gestellt. Laut Kreisamtsdekretes vom 4. Jänner 1821 wurden Häuser, welche von den Eigentümern zu Spitälern, zu Armenversorgungszwecken gewidmet wurden, von der Gebäudesteuer befreit, und ein Regierungszirkulare vom 5. Jänner 1821 enthebt fromme Vermächtnisse von der Sterbetaxe.

Wir kehren nochmals in das Gebiet der Kranken zurück, um über ein paar Epidemien in der Stadt zu berichten. Und da kündet sich zuvörderst das Jahr 1801 als ein sehr unheilvolles an. Die Seuche brach im Frühjahr aus, nahm rasch überhand und wies bis zum 26. Juni 131 Todesfälle auf. Weiterhin wurde berichtet

am 1. Juli über 14 Todesfälle

„ 3. „ „ 13 „
„ 6. „ „ 10 „

Hier scheint die Infektion nachgelassen zu haben, und erst am 4. August wird über drei neue Todesfälle Bericht erstattet; dann setzen sich die Berichte fort:

am 19. August über 10 Todesfälle

„ 24. „ „	7	„
„ 26. „ „	4	„
„ 28. „ „	16	„
„ 31. „ „	5	„

Der September setzt wieder etwas ärger ein; wir erhalten Berichte

am 4. September über 16 Todesfälle

„ 7. „ „	11	„
„ 9. „ „	14	„

vom 10. bis 18. September in fünf Berichten über 30 Todesfälle,

am 21. September über 16 Todesfälle

„ 23. „ „	12	„
„ 25. „ „	12	„
„ 30. „ „	20	„

Mit der eintretenden kühleren Jahreszeit verschwindet die Infektion, nachdem sie 340 Todesopfer gefordert hat.

Von der „in einigen Provinzen“ auftretenden Seuche des Jahres 1806, für welche die Behörden einen „Unterricht für das Volk“ erscheinen ließen, wurde unsere Stadt nicht berührt.

Eine stärkere Blatternepidemie brach im Spätherbst des Jahres 1814 aus und dauerte durch den Jänner 1815.

An Todesfällen wurden mitgeteilt

am 22. Dezember	15
„ 29. Dezember	14
„ 10. Jänner 1815 wieder	15
„ 17. „	13
„ 20. „	6
„ 24. „	8

Infolgedessen wird am 28. Jänner die Schutzpockenimpfung auf das Nachdrücklichste empfohlen. Doch lebte die Infektion im Juni 1815 nochmals auf: es gibt am 9. Juni 12, am 13. Juni 39 Todesfälle zu behandeln, so daß der Totenträger um Erhöhung seines Lohnes einkommt. Am 29. Jänner 1817 ordnet ein Kreisamtsschreiben an, daß Leichen mit ansteckenden Krankheiten nicht von jungen Leuten zu Grab getragen werden dürfen, und daß man in der Nähe solcher Leichen keine Totenmahle halten darf. Und nochmals kommen Weisungen wegen der Impfung gegen die Blattern. Im nächsten Jahre wird das Viertel unter dem Wienerwald in Impfbezirke eingeteilt. Es sind deren fünf: Bruck an der Leitha, Klosterneuburg, Traiskirchen, Piesting und Aspang. Neustadt bildet für sich einen Bezirk.

Am 20. Mai 1824 erscheint neuerdings ein Kreisamtsdekret, das scharfe Maßnahmen zur Förderung der Vaccinationsanstalt fordert.

Im Jahre 1831 suchte die Cholera, von Rußland und über Ungarn hergekommen, auch unsere Stadt heim. Ein Grenzkordon war wohl gegen Ungarn aufgestellt, konnte jedoch das Eindringen der Epidemie nach Österreich nicht hindern, trotzdem jeder aus Ungarn Kommende sich einer Kontumaz, anfänglich sogar von 20 Tagen, unterziehen mußte. Die Vorkehrungen gegen die Krankheit waren mit großen Auslagen verbunden, und es wurde

für dieselben sogar ein Darlehen von 4000 bis 10.000 fl. bewilligt. Man war eben über diese Krankheit noch nicht recht im klaren. Schon im August und September war die Stadt infiziert, und noch im Dezember war die Seuche nicht erloschen, obwohl der Kordon schon im Oktober aufgelassen worden war. Ein Kreisamtsdekret vom 16. Dezember gab noch verschiedene Weisungen wegen dieser Brechruhr und verlangte wöchentliche Berichte. Im Jänner 1832 war jedoch die Epidemie zu Ende. Und gegenüber der Pest von 1801 war sie eigentlich milde gewesen: sie hatte nur 72 Personen hingerafft.

Apotheker, Ärzte, Arzneien.

Über die Apotheken allgemein sprechen: ein Kreisamtsdekret vom 11. August 1785, daß die Einfuhr von Apothekersachen in gläsernen oder zinnernen Gefäßen verboten wird; und ein anderes vom 25. März 1810, daß jene Silbergeräte, die in Apotheken zum medizinischen Gebrauche dienen, von der Einlösung befreit sind. Im Jahre 1824 wird die Errichtung einer Apotheke in Neunkirchen gestattet, und am 27. September 1832 erfließt ein Kreisamtsdekret, durch welches eine Gremialordnung rücksichtlich der Kreisapothekergremien mitgeteilt wird.

Von Personen, die auch sonst eine größere Rolle in der Stadt spielen, nennen wir: den Landschaftsapotheker Ferdinand von Eyrsparg, waltete dieses Geschäftes noch bis 1799. Nach seinem Tode kam als Apotheker Josef Kajetan Erco an das Haus, indem er die Witwe des Verstorbenen ehelichte. Aber schon im nächsten Jahre verkaufte er die Apotheke an Josef Stigler. Vom Jahre 1813 an ist der ebenfalls vielgenannte Ferdinand Wohlfart Besitzer der Landschaftsapotheke, die er von Stigler gekauft hat. Im Jahre 1832 erscheint er als Vorsteher des Apothekergremiums des Kreisviertels unter dem Wienerwald. Als solcher erhielt er eine Anerkennung, indem ihm im Jahre 1837 im Wege des Kreisamtes die Allerhöchste Zufriedenheit über den musterhaften Zustand des hiesigen Apothekerwesens ausgesprochen wurde. Von der zweiten Apotheke am Eingang der Ungargasse lernen wir schon 1811 Johann Baptist Schmucker als Inhaber kennen, dem wieder sein Sohn folgte.

Betreffs der medizinischen Angelegenheiten wäre zu erwähnen, daß die Ärzte und Wundärzte laut Kreisamtsdekret vom 27. Dezember 1831 angewiesen werden, sich die nötigen Instrumente zur „Eröffnung der Kopfhöhle bei Choleratoten“ zu verschaffen, und daß ein Kreisamtsdekret vom 29. November 1845 die Weisung bringt: die Anwendung des tierischen Magnetismus sei nur den „Medicinä- und Chyrurgia“-Doktoren erlaubt.

An Personalien bemerken wir: 1789 werden Anton Obermayr als Landschaftsphysikus, Anton Troll als Stadtphysikus genannt. 1794 sind drei Ärzte und zwei Chirurgen in der Stadt. Zu Ende des Jahres 1804 stirbt Dr. Anton Obermayr und zu Anfang des Jahres 1806 auch Dr. Troll. Die Stelle des Stadtphysikus wird einem Dr. Jereb verliehen, der indes nirgends besonders hervortritt. Nach dem Jahre 1812 wird er nicht mehr genannt. Sein Nachfolger im Amte wurde Dr. Anton Iberer, der früher Militärarzt gewesen war und sich schon im Jahre 1806 in der Stadt niedergelassen hatte. Er wurde dann Chefarzt des neuen Krankenhauses, erhielt für seine Verdienste als solcher und zuvor im Feldspital im Jahre 1816 die große goldene Zivilehrenmedaille mit Öhrl und Band. 1829 wurde er mit der Untersuchung über die verschiedenen Krankheiten in Steinabrückl betraut. Auch in der Cholerazeit von 1831 erwarb er sich besondere Verdienste. Im Jahre 1837 legte er die Stelle zurück. Dabei errichtete er die oben erwähnte Stiftung für das Krankenzimmer im Bürgerspital.

Im Jahre 1832 kam Dr. Franz Lorenz nach Neustadt und legte am 17. Mai dem Rate sein Diplom vor, ein später hochangesehener, hochverehrter Mensch und Arzt.

Aus der Umgebung von Wiener Neustadt möge noch hier Platz finden, daß laut Kreisamtsdekrets vom 27. Juli 1842 die Distriktsärzte von Piesting und von Aspang nach Neunkirchen übersetzt wurden.

Bei den Wundärzten kommen wir wieder halb auf den gewerblichen Zustand zurück. 1781 hören wir von einem Vorsteher des „Wundarztmittels“ allhier. Ein Kreisamtszirkular vom 9. Dezember 1796 warnt davor, jemanden als Wundarzt anzustellen, der nicht die Approbation besitzt. 1802 beklagen sich die hiesigen Wundärzte gegen das Hausieren mit Medikamenten. Im selben Jahre erscheint am 30. Dezember der Erlaß, für das Viertel unter dem Wiener Wald chirurgische Gremien in Neustadt, Bruck an der Leitha, Schwechat, Klosterneuburg und Baden zu errichten.

1810 wird ein Kreiswundarzt hier genannt, dem eine Remuneration von 300 fl. zugesprochen wird; der behauste Wundarzt Wilhelm Häger erhält am 3. Oktober 1814 die Erlaubnis, gewisse Liköre zu machen und in Flaschen oder nach Maß zu verkaufen, ein Zeichen von Vertrauen für seine Person. Auch der Wundarzt Franz Steidl reiht sich würdig daran: er erhält am 28. November 1816 ein Belobungsdekret.

Gegen das Herumziehen mit Medikamenten, gegen Arzneikrämer richtet sich unter andern ein Erlaß vom 4. November 1794, und ein Zirkular vom 9. Juli klärt das Volk über die Giftpflanzen auf, unter denen die Herbstzeitlose genannt wird.

Ein Kreisamtszirkular vom 23. Juni 1797 bespricht den Viecharzneikurs und bestimmt die Ortschaften, an denen die Schmiede über diesen Kurs zu prüfen sind.

Das Schulwesen.

Die Volksschulen.

Gerade zu Beginn unserer Periode erläßt der Rat der Stadt eine Instruktion „sowohl vor den Rector in der Bürgerschule als vor den Schullmeister in der anderen Teütschen Schull“. Die Instruktion verbreitet sich in 41 Regeln über den ganzen Schulbetrieb.

Die „erste Regel oder §^{vus} Primus“ sagt zur Einführung: „Nachdeme das Ziel und End deren Teütschen Schullen ist die Unterweisung sowohl in denen Erforderlichen Wissenschaften als lesen, schreiben und rechnen, als auch in denen guten Sitten und Christlicher Lehr der Zarten Jugend, auf dasz solcher massen die Kinder sowohl zu ihren zeitlichen als ewigen Wohlstand, auch zum Nutzen des Vaterlands erzogen werden: alsz solle der Schull-Meister, welcher diesen so wichtigen Ziel als ein tauglicher Werkzeug an- und aufgenommen wird, dieses so hohe Ziel jederzeit vor Augen haben und wohl zu Herzen nehmen, dasz sein Amt in denen Augen der göttlichen Majestät von überaus groszen Verdienst, aber auch nicht geringer Verantwortung seye“....

Vor allem schreibt die Instruktion gute Zucht vor, spricht über die Religion, über den Lebenswandel der Lehrer: möglichst sei auf das Gemüt der Kinder einzuwirken; Körperstrafen seien nicht anzuwenden. Auch die Stundenverteilung wird behandelt. Schließlich werden die Taxen für die einzelnen Unterrichtsgegenstände vorgeschrieben.

Es sind zu zahlen:

Für das Buchstabieren	monatlich	6 kr.,	jährlich	1 fl. 12 kr.
„ „ Lesen	„	8 „	„	1 „ 36 „
„ „ Schreiben	„	12 „	„	2 „ 24 „
„ „ „Raithen“	„	16 „	„	3 „ 12 „

Für die lateinischen Fundamente monatlich 30 kr. Eine Jahreszahlung kommt für diesen Gegenstand nicht in Betracht.

Binnen kurzem wurde die Schule zu einer Normalschule ausgestaltet, für welche die Pläne für die Räumlichkeiten vorgelegt wurden. Die Anstalt kam in das ehemalige Nonnenkloster, in dem bereits das Salzamt und ein Militärerziehungshaus untergebracht war.

Die Anstalt enthielt drei Klassenzimmer für Knaben (und bei der ersten Klasse ein Vorzimmer), zwei Klassenzimmer für Mädchen und ein „Spinnzimmer“ zur Beschäftigung nach Beendigung der Normalschule; außerdem war noch Raum für zwei Lehrerwohnungen, darunter jene des Direktors, so daß das alte Rektoratshaus (1785?) verkauft werden konnte. Freilich war das alles in drei Stockwerke verteilt. Im Laufe weniger Jahre traten auch kleinere Veränderungen ein.

Im Jahre 1786 wurden die Schulferien, die vorher etwas später gefallen waren und zu Allerheiligen endigten, auf den Juli und August verlegt. Infolgedessen wurde im nächsten Jahre, 1787, auch die Schlußprüfungszeit entsprechend verschoben.

Ein Dekret vom 16. Juni 1793 erweitert die Anzahl der Lehrgegenstände, indem die Erdbeschreibung und die Styllehre zu den Trivialwissenschaften hinzu kamen. Zur Organisation des Volksschulwesens wollen wir noch das

Regierungszirkulare vom 16. Oktober 1829 heranziehen, das erklärt, daß die im Auslande erworbenen Studienzeugnisse in Österreich keine Geltung haben. — Die Not wegen der Beengtheit der Schulräumlichkeit dauerte fort und wiederholt wurden deswegen von den Behörden Aufträge erteilt. 1794 drängt ein Kreisamtsdekret zur Ausfindigmachung eines Schulzimmers statt desjenigen, das unmittelbar neben dem Theater lag. Aber noch im Jahre 1815 blieb ein Kreisamtsdekret dabei, die Hauptschule in dem Karmeliterinnengebäude neben dem Erziehungshaus des Regiments Deutschmeister untergebracht zu belassen.

Im Jahre 1831 enthielt die Haupt(Normal)schule an Räumlichkeiten: 7 Lehrzimmer, 3 Lehrerwohnungen, darunter jene des Direktors.

Man beriet zugleich über die Errichtung einer vierten Klasse, was vom Propst Franz Kammerlocher, vom Direktor Anton Herzog und von dem Schulkommissär Vinzenz Höfling gewünscht und unterstützt wird. Es wird jedoch vom Kreisamt auf die Bedenken der Bürgerschaft vorderhand abgelehnt, da die Mittel dazu nicht reichen und die Regierung sich dafür noch nicht bemühe. (Kreisamtsdekret vom 30. März 1832.) Die Wiederherstellung der Baulichkeiten nach dem großen Brande wird laut Kreisamtsdekrets vom 6. Juni 1835 mit 1327 fl. 22 kr. bewilligt.

Erst im Jahre 1840 wird diese Errichtung einer vierten Klasse in der „Kreishauptschule“ bekanntgemacht. Es waren zwei Abteilungen bewilligt; die Parallelklasse mußte schon im Jahre 1841 eröffnet werden. Neben der Hauptschule bestand noch eine städtische Trivialschule, die jedoch nur selten erwähnt wird. Gewöhnlich wird nur von der ersteren gesprochen. Auch das Neukloster hat eine Schule, die aber noch seltener genannt wird, da sie mit der Stadtverwaltung kaum in Berührung kommt. Daß auch die Armen-schule noch besteht, versteht sich von selbst; sie wird jedoch bald mit der Normalschule vereinigt.

Der Rektor der Bürgerschule bezog zu Beginn unserer Periode 80 fl. Jahresgehalt und das Schulgeld, 20 fl. Wiesen-zins, ferner die Ablösung für drei Eimer Wein und drei Fuhren Brennholz. Er wohnt anfänglich im Rektoratshaus; er muß jedoch die Präzeptoren erhalten. Der Bürgerschuldirektor ist zugleich bischöflicher Notar, was immerhin ein kleines Einkommen lieferte. Gegenüber dem Magistrate behauptete der Rektor eine gewisse Selbstständigkeit. Im November 1800 führte derselbe eine Beschwerde gegen einzelne von dem Rate an die Lehrer erlassenen Aufträge; er habe von dem Rate in Schulsachen keine Befehle anzunehmen. Er schickte die Beschwerde an das Kreisamt ein, und verbot den Lehrern deren Befolgung, was auch bestätigt wurde. In den dreißiger Jahren wird uns mitgeteilt, daß der Schuldirektor noch eine Remuneration von 100 fl. erhielt, die im Jahre 1847 auf 200 fl. erhöht wurde.

Von den Rektoren erwähnen wir zu Beginn unserer Periode Florian Bilimek, der im Jahre 1789 wegen Krankheit die Stelle niederlegte. Nach einigen Jahren Provisoriums durch Johann Peter Seis, der bereits 24 Jahre an der Anstalt wirkte, wurde diesem 1795 das Rektorat zuteil, das er indes nur ganz kurze Zeit mehr führte. Ihm folgte Alexander Purkhardshofer, ein ehemaliger Pauliner, der schon zuvor Katechet an der Anstalt gewesen war, von 1795? bis 1816 der Schule vorstand. Im Jahre 1717 wird bereits Anton Herzog als Schuldirektor genannt, der bis zu Ende unserer Periode die Hauptschule leitete. Er war es, der bei dem Abenteuer, das den Meister Ludwig van Beethoven im Jahre 1824 nach Wiener Neustadt verschlug, den gewaltigen Tondichter erkannte und den Bürgermeister von der Sache verständigte. Was die Lehrer betrifft, so wurde im Jahre 1786 die wichtige Frage über die Unterordnung des Lehrers unter den Pfarrer entschieden: diese Unter-

ordnung gelte nur für die Landlehrer, da sie zugleich Mesner sind (Kreisamtsdekret vom 2. Mai). Im Jahre 1787 wurde dagegen behördlich mitgeteilt, daß die Direktoren, Lehrer, Gehilfen der Hauptschule nur von der Landesstelle angestellt und befördert werden; der Stadt blieb also nur die Präsentation. — Im Jahre 1811 wurden laut Kreisschreibens die Lehrer zu den beständig vom Militärdienst befreiten Personen eingereiht, am 13. Jänner 1812 wurde dies wiederholt und zugesetzt, daß die Lehrpersonen zu den Honorationen einzutragen seien. Dagegen tauchte im Jahre 1815 der Gedanke auf, daß das öffentliche Lehrpersonal zu uniformieren sei (siehe Kreisschreiben vom 11. Mai 1815). Doch wurde die Sache nicht weiter verfolgt.

Einer Einzelheit wollen wir noch gedenken. Ein Lehrer hier wurde im Jahre 1787 wegen Unfleißes entlassen, durch ein Kreisamtsdekret mit einer Mahnung wieder aufgenommen, aber im nächsten Jahre schon neuerdings entlassen.

Ein Neustädter Bürgerssohn Matthias Eisner, Lehrer in Steinabrückl, erbat und erhielt 1808 seine Entlassung, um eine Lehrerstelle in Temesvar anzutreten.

Die meisten Akten liefert das Kapitel über die Bezüge der Lehrer. Im Jahre 1783 wird einmal berichtet, daß der Schulmeister 200 fl. Einkünfte hat. Im Jahre 1800 bitten zwei Lehrer um Aufbesserung ihres Gehaltes von von 200 auf 250 fl. Erst im Jahre 1804 wurde eine Erhöhung der Besoldung des Lehramtspersonals verwirklicht. Im Jahre 1805 wird ihnen ein Teuerungszuschuß gewährt. 1807 erhält der erste Lehrer 280 fl., den übrigen Lehrern werden 255 fl., dem Gehilfen 180 fl. Gehalt bestimmt. 1808 erhält das Lehrpersonal eine dreimonatliche Gratsigage, zusammen 312 fl. 30 kr.; auch für das Jahr 1809 wird eine Zubuße gegeben. Im Jahre 1810 bittet die Hauptschuldirektion, das Schulgeld in der Weise zu erhöhen, daß der Gehalt der Lehrer mit 400 fl. festgesetzt werden könne. Gleichzeitig bittet er um die Anstellung eines zweiten Gehilfen und um ein sechstes Lehrzimmer. Die Bitte wegen des Gehalts fand natürlich kein Gehör. Doch erhielt das Lehrpersonal im Jahre 1811 eine Teuerungszulage von insgesamt 1610 fl.; 1814 wurde demselben eine viermonatliche Gratsigage und im Jahre 1815 eine Zubuße im Ausmaße von sechs Monatsbezügen zugewendet. Im Jahre 1817 betrug der Perzentualzuschuß, wie er jetzt heißt, 1004 fl. 54 kr. Die Kosten für diese Auslagen wurden durch wiederholte Erhöhungen des Schulgeldes aufgebracht. Das von den Schülern zu zahlende Unterrichtsgeld war schon seit langem unfiziert auf 30 kr. monatlich; 1814 wurde es gelegentlich der Bewilligung einer Remuneration auf 33 kr. erhöht. Für Trivialschulen wurde laut Kreisamtsdekrets vom 26. November 1816 das Monatsschulgeld mit 16 kr. für ein Kind festgesetzt. Ein Verzeichnis aus dem Jahre 1831 beziffert für den Direktor außer den sonstigen Bezügen eine Remuneration von 100 fl. jährlich,

für 5 Lehrer zu 350 fl. Gehalt	1750 fl.
„ 2 Gehilfen „ 180 „ „	360 „
	zusammen . 2110 fl.
wozu für die weiteren Schulauslagen	2210 „
und 100 Prozent Zuschlag	2210 „
	kommen, zusammen . 4420 fl.

Für die Einnahmen und Ausgaben der Lehrer haben wir noch manches in Betracht zu ziehen. Daß die ersten Lehrer die Wohnung im Schulhause hatten, wurde schon angedeutet. 1790 wurde dann eine eigene Ordnung bezüglich dieser Wohnungen festgesetzt. Am 31. Mai 1788 erschien der

behördliche Auftrag an den Rat, jedem der fünf Lehrer an der Hauptschule jährlich drei Klafter, jedem Gehilfen zwei Klafter gutes Brennholz aus dem Föhrenwalde zu erfolgen. Für die Mitwirkung bei einem Leichenbegängnisse bekam laut Dekretes vom 3. Februar 1797 der Lehrer 20 kr., die kurz darnach auf 24 kr. erhöht wurden. Als Veit Holzschuh im Jahre 1801 seine Lehrerstelle niederlegte, wurde der durch die Besetzungspause ersparte Geldbetrag an drei Lehrer verteilt, die seine Unterrichtsstunden übernommen hatten. Laut Dekretes vom 12. September 1811 wurde die Pensionsfähigkeit den Lehrern der Hauptschule zuerkannt. Dabei wurden sie zugleich von der Arrhazahlung befreit, die ihnen im Jahre 1804 auferlegt worden war. Laut Dekretes vom 7. Jänner 1814 wurden sie auch von der Erwerbsteuer losgezählt. Dagegen hatten sie für dieses Jahr eine Personalsteuer zu entrichten. Im Jahre 1818 erhält ein Gehilfe Josef Holzschuh statt der Wohnung 55 fl. Da manche Lehrer auch Grundbesitz hatten, ist wiederholt davon die Rede, denselben die Grundsteuer zu vergüten, so in den Kreisamtsdekreten vom 28. September 1821 und vom 12. Jänner 1826. Am 6. August 1828 wird behördlich mitgeteilt, daß den Lehrergehilfen Zuschüsse nur für die Dauer einer Krankheit gegeben werden. In der Folge wird jenen Lehrern, die keiner Wohnung im Schulhause teilhaftig sind, der Wohnungszins bar gegeben. (Anweisungen von 1840 ff.)

Schließlich sei noch bemerkt, daß im Jahre 1806 dem Lehrer Anton Herzog die Stelle des Regenschori, dem Direktor Alexander Purkhardhofer die Organistenstelle in der Hauptpfarrkirche verliehen wird, ferner daß im Jahre 1844 einer Lehrerswitwe eine Pension mit jährlich 116 fl 40 kr. zugesprochen wird.

Wir gehen zu den schulbesuchenden Kindern über. Unsere Periode beginnt gleich mit einer scharfen Mahnung an die vermöglichen Eltern, die ihre Kinder nicht in die Schule schicken: sie werden dazu verurteilt, das Schulgeld doppelt zahlen zu müssen. Die armen Kinder sollen womöglich zu einer öffentlichen Arbeit angehalten werden (Kreisamtsdekret vom 17. Dezember 1781). Im Jahre 1784 werden in der Stadt 752 Kinder gezählt. Von denselben besuchen 219 die Rektoratsschule, 196 die „Stadt-schule“, 76 die Armenschule, 56 gehen in das Neukloster, 205 Kinder besuchen keine Schule, teilweise erhalten sie Privatunterricht zu Hause. Die Verzeichnisse setzen auch weiter auseinander, aus welchen Häusern die Kinder fleißig, aus welchen sie saumselig kommen.

Wir haben erfahren, daß für die Mädchen nur zwei Klassenzimmer bestanden. Für das Zulassen der Mädchen zum Besuch der dritten Klasse teilt ein Kreisamtsdekret vom 9. Februar 1787 einen Erlaß der Regierung mit, daß die Mädchen nur in die dritte Klasse der Hauptschule aufgenommen werden können, wenn in der Stadt keine eigene Mädchenschule besteht und die Zahl der Knaben nicht zu groß, also Platz vorhanden ist. Der Bildung der Mädchen war man überhaupt recht abgeneigt. Der Schulbesuch ließ im ganzen viel zu wünschen übrig, und am 10. Dezember 1792 hält ein Kreisamtsdekret dem Rate vor, daß er die Schule nicht gut überwache, für das Ausbleiben der Kinder keine Strafe verhängt. 1794 beklagt sich der Direktor, daß die Kinder der Schule fern bleiben und in die Fabriken geschickt werden. Doch nehmen die Klagen allmählich ab und verstummen in der letzten Zeit unserer Periode. 1817 denkt ein Kreisschreiben daran, die physische Erziehung der Jugend durch körperliche Übungen zu fördern.

Wir wollen nun noch einige Einzelheiten berühren. Bei der Aufnahme der Kinder im Jahre 1798 werden unter den 585 Schülern 36 zwischen fünf und sechs Jahren, 22 mit zwölf und fünf mit 13 Jahren, „die auch noch in die Schule gehen“, mit Befriedigung genannt.

Ein Dekret vom 18. Jänner 1796 bestimmt, daß auch für jene Kinder, die zu Hause unterrichtet werden, das Schulgeld — mit Ausnahme besonderer Fälle — bezahlt werden muß. Nach einer Hofverordnung vom 13. März 1823 werden alle „öffentlichen Schulfestlichkeiten der Schüler für ihre Vor-gesetzten“ verboten; ein Dekret vom 1. August 1842 gibt Weisungen über die Erziehung jener Kinder, welche einer Ehe zwischen Katholiken und Protestanten entsprossen.

An Stiftungen für die Normalschule haben wir vom Jahre 1797 jene des Franz Purtscher mit 100 und jene der Maria Anna Schober mit 200 fl. zu nennen.

Die Armenkinderschule wird um das Jahr 1790 an die Normalschule angegliedert. Die Kinder in derselben sind natürlich von der Zahlung eines Unterrichtsgeldes befreit. Für dasselbe kommen die Stiftungen auf, deren auch in unserer Zeit noch eine Reihe zu nennen sind. Katharina Eysner setzt 1781, Franz Herrnbrand 1783 die Armenkinderschule zur Universal-erbin ein. Die Veräußerung des Nachlasses Herrnbrand ergibt ein Stiftungs-kapital von 2655 fl. 57 kr. für die Anstalt. Auf Grund einer Verordnung vom 28. Juni 1780, die mit Erlaß vom 10. Mai 1787 aufrechterhalten wird, verwendet man auch die Interessen der Studentenstiftung Kischinger für die Armenkinderschule. 1797 wurde die Herrnbrandstiftung durch Franz Schulfreund (ein erbogter Name) um 200 fl. verstärkt. Vom Jahre 1797 dadiert eine Stiftung für diese Schule von Johann Baptist Haggenmüller mit 1000 fl. 1824 stiftet Regina Fußenegger 400 fl. und 1827 Maria Anna Schober 500 fl. je zur Verteilung der Interessen an zwei arme Schul-mädchen. Von Einzelheiten seien noch angeführt: Im Jänner 1798 wurde der Ertrag der zugunsten der Armen gegebenen Theatervorstellung mit 101 fl. 5 kr. an 24 arme Schulkinder zur Beschaffung von Kleidern ver-teilt; im Jänner 1831 sendet das Kreisamt 289 Schulbücher für die arme Schuljugend.

Erwähnen müssen wir auch noch die Gepflogenheit von „Schulprämien“, bestehend in Büchern, Bildern u. dergl., für die zum Beispiel im Jahre 1800 bloß 25 fl., im Jahre 1811 bereits 80 fl., da die zur Verfügung stehenden 50 fl. nicht hinreichten, im Jahre 1817 volle 100 fl. vom Rate bewilligt wurden.

Die Stadt bestellte einen Schulkommissär und einen Schulaufseher, die allerdings gewöhnlich in einer Person vereinigt waren. Letzterer war wahr-scheinlich nur mit den Unterrichtsangelegenheiten, ersterer für die sonstige Verwaltung der Schule bestimmt. Es dürfte kein angenehmes Amt gewesen sein, und wir stoßen wiederholt auf Resignationen von diesem Amte: 1787 Josef Adam, 1796 Karl Fronner und noch in demselben Jahre Johann Nepomuk Seiser. Als eine Besonderheit sei mitgeteilt, daß im Jahre 1787 nach Josef Adam der Rauchfangkehrermeister Josef Knab zum Schulaufseher bestellt, und daß diese Bestellung genehmigt wurde. Im Jahre 1811 wird uns auch ein Schulbezirksofseher von Wiener Neustadt genannt. Es ist der Pfarrer von Fischau Anton Hofmann.

Nach der Absolvierung der Volksschule war als Pflichtschule im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ein Wiederholungsunterricht eingeführt, der an Sonntagen nachmittags gehalten wurde, „die Sonntagsschule“. Sie war zugleich mit einer Religionsunterweisung, einer „Christenlehre“ während des Nachmittagsgottesdienstes verbunden. Begreiflicherweise wurde diese Sonntags-schule auch wenig regelmäßig besucht, so daß sich die Schuldirektion im Oktober 1823 veranlaßt sieht, an den Rat mit der Bitte heranzutreten, er möge den Befehl aufrechterhalten und an die Eltern und Handwerksmeister wieder verkünden, daß die Sonntagsschule und die Christenlehre nicht versäumt

werde. Im September 1835 wiederholt sie diese Bitte namentlich wegen der „Fabrikslehrjungen“; und im April 1843 tritt das Kreisamt selber für die Sache ein.

Am 10. Jänner 1821 war den Lehrern hier wegen der Förderung des Wiederholungsunterrichtes im Wege eines Kreisamtsdekretes die Befriedigung und das Wohlgefallen ausgesprochen worden.

Die Kinder der Heideansiedler besuchten die Schule in Steinabrückl, und die Stadt wurde daher auch zum Bau der dortigen Schule, der Kirche und des Pfarrhofes herangezogen (Verhandlungen 1817). Auch liefen beim Rate hier öfter Mahnungen wegen der Rückständigkeit der Zahlungen der dortigen Bewohner ein (1787, 1817). Der Schulbesuch war dort gleichfalls schlecht, so daß zum Beispiel ein Schullehrer von Steinabrückl im April 1831 ein reiches Verzeichnis jener Kinder der Heideansiedlung einschickt, die überhaupt nicht zur Schule kommen. — Felixdorf ist, wie wir wissen, in Theresienfeld eingepfarrt und eingeschult.

Was die Beschaffung der Mittel für die Kosten des Volksschulwesens betrifft, so haben wir außer den bereits erwähnten noch mancherlei Quellen anzugeben, so daß sich schon zu Beginn unserer Periode ein Schulfonds bildete. Im Jahre 1781 wurde hiezu eine Vermögenssteuer ausgeschrieben, so daß jeder Besitzer eines Vermögens

von 200 bis 1.000 fl.	zahlen mußte 1 fl.
„ 1.000 „ 1.500 „ „ „	2 „
„ 1.500 „ 10.000 „ „ „	4 „

Das Kammeramt selbst steuerte zu diesem Schulfonds jährlich 80 fl. bei. Hiezu kam im Jahre 1785 der kaiserliche Befehl durch den Appellationsrat an Wiener Neustadt, daß wie in Wien schon seit langem geübt werde, bei Verlassenschaften über 300 fl. von jedem Sterbefall 1 fl. für die Schule zur Anschaffung von Büchern für arme Kinder zu erheben sei, falls der Erblasser nicht sonst die Schule bedacht habe. Bis Ende März 1786 waren auf solche Weise 11 fl. eingegangen. 1787 wurde laut eines Kreisamtsdekretes ein Maßstab festgestellt, in welchem Umfange die Stifte und Klöster zu Schulbauten und zur Lehrerhaltung beizutragen haben. Mit Dekret vom 20. August 1821 wurden die den öffentlichen Lehranstalten gewidmeten Gebäude von der Besteuerung losgezählt. Im Jahre 1826 wurde der Beitrag des Kammeramtes für den Normalschulfonds von 80 fl. Wiener Währung in 80 fl. Konventionsmünze umgewandelt. Im Jahre 1831 belief sich die Einnahme vom Schulgeld, wie wir einschieben wollen, auf 3575 Gulden. Eine Darstellung des Vermögens des Normalschulfonds aus dem Jahre 1836 meldet

an Einnahmen:

	Konventionsmünze	Wiener Währung
Schulgeldrest	2 fl. 12 kr.	und 1.054 fl. 15 1/2 kr.
Kapitalien	1.953 „ — „	17.948 „ — „
Interessen	90 „ 27 „	370 „ 27 „
Sonstige Aktiven . . .	188 „ 15 „	— „ — „
Schulgelder	1.381 „ 04 „	— „ — „
Vermächnisse	48 „ — „	2 „ — „
Schulbeiträge {	80 „ — „	
	1 „ 42 „	
Für Leichenbegleitung	— „ — „	210 „ — „
Außerordentlich . . .	690 „ 08 „	— „ — „
Summe .	4.434 fl. 48 kr.	und 19.584 fl. 42 1/2 kr.

an Ausgaben für:	Konventionsmünze		Wiener Währung
Stiftungen, Besoldungen, Pensionen, Remunerationen . . .	2.420 fl. 17 kr.	und	146 fl. 45 kr.
Wohnungszins, Requisiten	122 „ 47 „	„	396 „ — „
Außerordentlich . .	188 „ 15 „	„	— „ — „
Schulbeitrag	5 „ — „	„	— „ — „
Summe .	2.736 fl. 19 kr.	und	542 fl. 45 kr.
Bleibt von den Einnahmen	4.434 „ 48 „	„	19.584 „ 42 1/2 „
Aktiv .	1.698 fl. 29 kr.	und	19.041 fl. 57 1/2 kr.

Ein Verzeichnis vom Jahre 1848 weist aus:

für den Normalschulfonds vereinigt mit der Armenkinderschule	13.698 fl. an Kapital
für die Kischungerstiftung	4.000 „
„ „ Haggenmüllerstiftung	1.000 „
„ „ M. Anna Schoberstiftung	520 „
„ „ Regina Fußeneggerstiftung	400 „
„ „ Stiftung Franz Schulfreund und Franz Herrnbrand	300 „ an Kapital.
Gegenüber diesem Kapital von	19.918 fl. — kr.
mit Interessen von	477 „ 18 „
	zusammen . 20.395 fl. 18 kr.
wird ein Erfordernis von	822 „ 18 „
eingezeichnet, so daß die Summe von	19.573 fl. — kr.
zur Verfügung bleibt.	

Das Gymnasium.

Mit der Aufhebung des Jesuitenordens ging auch die Lateinschule in unserer Stadt ein; auf Bitten der Eltern wurde jedoch an die Knaben von Adeligen und reichen Bürgern im Neukloster Unterricht zugleich mit den Stiftsknaben erteilt, und in der Bürgerschule wurden die Anfangsgründe der lateinischen Sprache gelehrt, etwa was die drei Grammatikklassen lehrten. Auch in die Militäarakademie gingen viele Kinder, um noch etwas mehr Latein zu erlernen, das noch immer die Gelehrtensprache war. Der Hausunterricht war ja kostspielig. Der Besuch der Schulknaben im Neukloster nahm, wie P. Otto Gerubel im Jahre 1781 an die Regierung berichtete, in solcher Weise zu, daß das Kloster einem Gymnasium glich! Im Jahre 1790 richteten der Rat und die Bürgerschaft hier eine Eingabe an den Kaiser, die sechs Klassen der Lateinschule in Neustadt wieder einzurichten, wobei sie rühmend des Entgegenkommens des Neuklosterprälaten gedachten. Die Bitte wurde lange nicht erhört. Am 16. Jänner 1792 wurde, trotzdem der Neuklosterabt Alberich sich selbst dafür einsetzte, mit dem Bemerken abgewiesen, daß schon sechs Gymnasien in Niederösterreich bestehen, drei in Wien, je eines in Krems, in Sankt Pölten und in Horn, und daß das letztere wegen Mangels an Schülern aufgelassen werde. Unmittelbar darauf, im März, wiederholten der Rat und die Bürgerschaft ihre Bitte, um nochmals abgewiesen zu werden. Erst im Jahre 1804 wurde die Eröffnung des neuen Gymnasiums mit sechs Klassen

erreicht. Für alle Klassen waren Schüler bereit. Sogleich wendete man sich an die Regierung um Anschluß der philosophischen Jahrgänge der 7. und 8. Klasse. Geistliche der Zisterzienserstifte Heiligenkreuz, Lilienfeld und Zwettl würden in diesen Klassen unentgeltlich unterrichten. Es fruchtete nichts, die Bitte wurde wieder abgewiesen. Auch auf neuerliche Ansuchen im Jahre 1820 und 1821 erfolgte ein abweislicher Bescheid. Und so war eigentlich der Zustand gegen die Zeit vor 1804 wenig geändert. Der Abt des Neuklosters war der Direktor des Gymnasiums, die Geistlichen des Stiftes bildeten den Lehrkörper, und die Anstalt war im Kloster untergebracht. Im Jahre 1822 wurde endlich die Bitte der Stadt erhört: zu den Lehrern kamen nun wirklich auch Geistliche der Zisterzienserstifte Heiligenkreuz, Lilienfeld und Zwettl. Die Stadt schloß mit dem Neukloster einen Vertrag ab und zahlte eine Miete für die Unterbringung des Gymnasiums am 11. Oktober 1822; derselbe wurde 1832 und wieder 1842 auf je zehn Jahre erneuert. Die Gemeinde lieferte selbstredend auch ein Holzpauschale.

Unter den Lehrern der Anstalt wird als besonders hervorragend Johann Nepomuk Heidmann, Professor der Dicht- und Redekunst, genannt, 1804 ff. Er hielt am 1. März 1807 die Rede bei einer Feier zur Erinnerung an das Erdbeben 1768.

Das Interesse der Bürgerschaft für die neue Anstalt gibt sich dadurch kund, daß derselben eine Anzahl Stiftungen gewidmet wurden. Im Jahre 1816 wurden Beiträge in der Stadt für die Gründung eines Gymnasialstipendiums gesammelt. Eine musikalische Akademie vermehrte den Betrag, indem von dem Reinertrag mit 1482 fl. 7 kr. ein Teil, 1111 fl. 7 kr., dieser Stiftung zugewiesen, der Rest von 317 fl. an vier arme Schüler verteilt wurde. An diese erste Gymnasialstiftung reihte sich eine zweite im Jahre 1821, indem abermals durch „musikalische Akademien“ 2000 fl. als Stiftungskapital aufgebracht wurden. Es ergab zwei Stipendien zu 50 fl. In demselben Jahre wurde der Stiftsbrief „Peter Anton Brunner, Handelsmannes“, errichtet, der testamentarisch schon im Jahre 1810 1000 fl. für zwei arme Studenten des „Lyzeums“ gewidmet hatte. 1823 stiftete der Fabrikant Christoph Ritter von Andrá zwei Stipendien für Gymnasialschüler mit je 60 fl. Konventionsmünze. Aus dem Jahre 1829 ist der Stiftsbrief des Handelsmannes Jakob Schuster, welcher 1821 testamentarisch gleichfalls 1000 fl., und zwar für einen Schüler der 2. Humanitätsklasse spendete (6., damals noch letzte Gymnasialklasse). Dem nächsten Jahre, 1830, gehört der Stiftsbrief des Handelsmannes Johann Baptist Schwarz an, der in seinem Testamente vom 30. Juni 1824 für drei Gymnasialstudenten 1000 fl. widmete.

Die Stiftung von Prandis und Körber von 3000 fl. für zwei Studenten des hiesigen Gymnasiums ist betreffs der Besetzung ziemlich beschränkt: der eine soll ein Zingersbergischer Untertan, der andere ein Verwandter eines Stifters sein. Auf das Unruhestipendium kommen wir bei anderer Gelegenheit zurück.

Besondere Kurse.

Auf den Unterricht in der Militärakademie wollen wir uns nicht einlassen. Von den Professoren nennen wir Josef Adam, in den achtziger Jahren Lehrer der deutschen Geschichte; ferner Johann Gruß in den achtziger Jahren, und N. Carlier zu Anfang des 19. Jahrhunderts Lehrer der französischen Sprache an der Anstalt; Franz Xaver Chanowsky, 1810 bis 1828, ein eifriger Theaterbesucher.¹⁾

¹⁾ Von ihm ist eine Sammlung der interessanten Souffleurabschiede von 1795 bis 1828 in der Musealbibliothek.

Sonst haben wir zu berichten:

Ein unbefugter Kurs in der Wienvorstadt für den Volksschulunterricht war 1783 entstanden, wurde jedoch auf die Beschwerde mehrerer Lehrer aufgehoben. Eine durch eine Reihe von Jahren andauernde Einrichtung waren die Fabriksschulen, in denen die in den Fabriken arbeitenden Kinder in der freien Zeit unterrichtet wurden. Die Fabriken Andrä und Bräunlich hatten eine solche Anstalt. Dieselbe wird vom Jahre 1787 öfters genannt.

Da indes auch einzelne Fabrikanten sich nicht diese Auslage machten, machte der hiesige Pfarrverweser 1791 die Anzeige, daß die Kinder, die aus Armut in den Fabriken arbeiten müssen, alle auch einen Unterricht genießen sollen. Nun scheint man in der Tat hiefür gesorgt zu haben, wenn auch die Zustände immerhin mißlich waren. Wir finden dann zwei Fabriksschulen in Neustadt, und die Fabriksinhaber legten dem Rate das Verzeichnis der in ihrer Fabrik arbeitenden Kinder vor. Die Fabrikschule hatte auch ihre Spinnschule; und eine Eingabe vom Jahre 1787 teilt mit, daß die Kinder in derselben im ersten Jahre monatlich 15 kr. und das Schulgeld, in der Folgezeit dasjenige bekommen, was sie verdienen. Das sei — nach derselben Eingabe — auch von der Kanzel verkündigt worden. Die Fabriksschulen hatten auch ihren Katecheten, der sich freilich im Jahre 1804 einmal über die große Nachlässigkeit und Indolenz beklagte, die bei den Eltern und bei den Handwerkmeistern herrsche. Im Jahre 1806 wurden die Fabriksschulen aufgelassen. Bräunlich und Andrä erklärten vor dem Rate, daß sie keine Kinder mehr in die Fabrik aufnehmen. So blieb die Sache. Erst ein Kreisschreiben vom 30. März 1816 befaßte sich eingehend mit der Frage über die Erziehung und Pflege der Fabrikskinder und gab strenge Weisungen nach jeder Richtung, namentlich für die Fabriksinhaber.

Eine Winkelschule, die ein Stadtwachmeister hielt, wurde nach einjährigem Bestande 1795 eingestellt. Die Zahl der Hauslehrer war erheblich. Da erschien im Jahre 1796 die Vorschrift, daß jeder, der in Normalschul- oder in Gymnasialgegenständen Hausunterricht erteilen wolle, ein Lehrbefähigungszeugnis über die betreffenden Gegenstände vorweisen müsse. Im Jahre 1804 wurde die Weisung wiederholt.

Um die Bewilligung fremdsprachiger, insbesondere französischer Kurse liefen einige Gesuche beim Rate ein; die meisten wurden abgewiesen. Im Jahre 1817 wurde dem Wilhelm Grammerstötter, gewesenen Leutnant, die Erlaubnis zur Errichtung einer italienischen Sprachschule erteilt, und im März 1820 gibt das Kreisamt bekannt, daß demselben auch der französische Sprachkurs bewilligt wurde. Im Juni 1822 erhielt derselbe für verschiedene Übersetzungen in Kriminalsachen eine Remuneration von 12 fl. (statt 50 fl., um die er angesucht hatte). Nach dessen Tode erhielt im Jahre 1841 Friedrich Nabil die Befugnis zur Errichtung einer französischen Sprachschule.

Im Jahre 1830 treffen wir Klemens Niemerowsky als Inhaber einer „privaten Volkszeichenschule“ hier. Nach ihm wird dem akademischen Maler Josef Mandl diese Erlaubnis verliehen.

Im Jahre 1839 teilt ein Kreisamtsdekret vom 30. April die Bewilligung zur Errichtung einer weiblichen Arbeitsschule an Magdalena Braunbeck mit. Im Jahre 1843 gründete der Magistrat, wie Ludwig August Frankl in den „Sonntagsblättern“ berichtet, eine Industrieschule für Mädchen, an welche auch die Bewohner der Umgebung Zutritt haben sollen. Wir sehen, daß eine Reihe von Schulen in unserer Stadt sich auftat, zu denen später noch weitere kommen, so daß Neustadt mit Recht den Titel einer Schulstadt beanspruchen kann.

Wissenschaft.

Buchdruck, Buchhandel usw.

Von der Schule kommen wir unmittelbar zur Wissenschaft hinüber. Als das wichtigste Förderungsmittel derselben wollen wir zunächst den Buchdruck behandeln. Zu Beginn unserer Periode wird als Buchdrucker hier Josef Ignaz Fritsch genannt. Das Ansuchen eines „Buchdruckergesellen“ von Graz um eine zweite Buchdruckerei in Neustadt wird abgewiesen, 1783 (Kreisamtsdekret vom 8. April). Der Sohn des Neustädter Buchdruckers, Franz Fritsch, ist als Buchdruckergesell 1784 bis 1787 in Ödenburg tätig. In diesem Jahre starb Josef Ignaz Fritsch und der Sohn erhielt das Gewerbe. Ein neuerliches Gesuch eines „Gesellen“ um eine Buchdruckerei in der Stadt wurde 1790 abgewiesen. Erst im Jahre 1807 stoßen wir auf eine zweite Buchdruckerei. Georg Hraschanky ist Buchdrucker und Papiermühlinhaber — eine günstige Vereinigung, die sich unter dem Nachfolger Anton Strauß fortsetzt. Die Druckerei des Josef Fritsch kam nach dessen Tod 1845 an Heinrich Liebergesell. Fritsch Vater und Sohn hatten auch für die Stadt gearbeitet, wie vorhandene Akten bestätigen. Doch mußte der Rat auch jährlich eine Druckgebühr an das Kreisamt für die zugesendeten Dekrete und Zirkulare berichtigen, 1807 bis zum Oktober 1808 zum Beispiel 6 fl. 4 kr.

Betreffs des Buchdruckes sind noch manche Erlässe, Weisungen u. dergl. zu erwähnen; derselbe stand ja unter scharfer Kontrolle; in der Regel mußte dem Drucke jedes Buches eine eigene Erlaubnis vorausgehen, ausgedrückt durch das Wort: admittitur (wird erlaubt). Im Jahre 1787 erschien durch das Kreisamt ein Erlaß der Landesregierung: es könne wohl zugelassen werden, daß man ein Buch vor der Erteilung des Admittitur drucke. Der Drucker wird jedoch für alles verantwortlich gemacht. Im Februar 1788 teilt der Rat dem Josef Fritsch mit, daß allen Buchdruckern die Herstellung von Bolletten, Registern wegen des Aufschlages auf Eßwaren betreffs der mährischen Judenschaft verboten wurde. 1791 wird dann unbedingt verboten, irgendeine Schrift vor dem Einlangen des Admittitur zu drucken. Im Februar 1792 wird der Nachdruck und Verkauf des preußischen Gesetzbuches untersagt. Am 6. August 1802 erfolgt eine Verständigung nach Neustadt wegen einer Versteigerung von einer westgalizischen Buchbinder- und Buchdruckerarbeitlieferung für dortige Ämter. Doch ist kaum wahrscheinlich, daß hiesige Geschäftsleute solche Arbeiten übernommen haben. Am 31. Oktober 1803 kommt wieder die strikte Weisung der niederösterreichischen Landesregierung hieher, daß nichts aus dem Auslande ohne Zensur in Druck gelegt werden dürfe. Am 12. August 1808 wird durch das Kreisamt anbefohlen, von allem, was gedruckt wird, ein Gratisexemplar einzuschicken. Am 11. Juni 1811 wird dieser Befehl ausführlicher wiederholt. In diesem Jahre hatte sich auch Josef Fritsch wegen eines verbotenen Druckes zu verantworten. Am 25. Mai 1813 fordert ein Regierungszirkular, daß auch von Landkarten und Kupferstichen der erste Probedruck zur Zensur vorgelegt werden müsse. Die angeordneten Weisungen blieben im ganzen Verlauf unserer Periode in Geltung.

In unserer Zeit, zu Anfang des 19. Jahrhunderts, werden zwei Buchbinder in unserer Stadt genannt. Gelegentlich einer Beschwerde über dieselben kommen wir auf sie zurück.

Über den Buchhandel erfahren wir, daß im Jahre 1785 die Buchhandlung Sonnleithner und Härting in Wien die Bewilligung erhielt, in Wiener Neustadt Bücher verschleifen zu dürfen. Aber schon im nächsten Jahre erlangte Josef Adam, den wir bereits als Professor der k. k. Militärakademie kennen gelernt haben, die Befugnis zur Eröffnung einer Buch- und Kunsthandlung. Eigentümliche Schwierigkeiten wurden ihm dadurch bereitet, daß sich der

Handelsstand hier weigerte, ihn als sein Mitglied aufzunehmen. Auch ein direkter Befehl des Rates fruchtete nichts. Der Streit zog sich bis in das Jahr 1787 hin. Am 22. Februar 1787 wurde im Wege des Kreisamtes erklärt, daß es von der Aufnahme Adams in den Handelsstand abzukommen habe. Unterdessen hatte er bereits die Bewilligung erhalten, mit verschiedenen Instrumenten und Erfordernissen: mit optischen, physikalischen, mathematischen Geräten, mit Tusch, Karmin, Blei- und anderen Reißstiften, mit Federkielen, Siegellack und Zeichenpapier Handel zu treiben. Weiter wird ihm die Erlaubnis zum Handel mit Kupferstichen und Zeichnungen aller Gattungen, mit Büchern, deren Hauptsache die Kupferstiche sind, mit Landkarten, gestochenen Musikalien, mit trockenen Farben oder Pastellen, mit kleinen Gemälden, Wachs- und Gipsabdrucken und mit allen zu Künsten geeigneten Werkzeugen erteilt. Im Jahre 1791 wird neben Josef Adam noch Emanuel Stephani genannt. Als jedoch Adam sein Geschäft „Josef Adam und Co.“ nennen will, tritt Stephani aus und in die Wiener Filiale ein, wo er die Geschäfte Härlings führt, der nun allein genannt wird und erst im Jahre 1799 ganz zurücktritt. Formell strebt er jedoch die Errichtung einer eigenen Buchhandlung an, mit einem Genossen Matthias Schilling. Er erreichte seinen Zweck im Jahre 1794, scheint jedoch das Geschäft nicht eröffnet zu haben, sondern zog vor, in dem Wiener Buchladen zu bleiben. Und das war vielleicht der Grund, daß nun Matthias Schilling um die Bewilligung einer dritten Buchhandlung ansuchte. Auf die Einwendungen Adams und Stephanis stand er jedoch von seinem Vorhaben ab. Im Jahre 1797 starb Josef Adam; er war auch Kupferstecher gewesen, doch verlautet von dieser seiner Kunst weiter nichts. Er besaß ein Haus auf dem Hauptplatze seit 1779.¹⁾ Sein Sohn Jakob Adam erbte dasselbe. Wir kennen denselben als einen tüchtigen Meister des Kupferstichs, der wohl den Namen des Vaters verdrängt hat. 1798 verkaufte er das Haus, um nach Wien zu übersiedeln. Für die Buchhandlung hören wir Johann Schwey nennen, dem sich Matthias Schilling zugesellen wollte. Die Sache zerschlug sich jedoch, und schon im Jahre 1798 hat Johann Heß diese Buch- und Kunsthandlung auf Grund eines Personalbefugnisses inne. Schon 1801 erscheint Veit Holzschuh, der seit dem Ende der achtziger Jahre Lehrer an der hiesigen Hauptschule gewesen war, als sein Kompagnon; und als Johann Heß im Jahre 1802 austrat, übernahm Holzschuh allein die Buchhandlung. Am 25. Juni 1802 erhielt er die Bewilligung, außer den erlaubten Büchern auch Kupferstiche, Reißzeuge, Musikalien, zur Geometrie gehörige Geräte zu verkaufen. Veit Holzschuh erfreute sich eines hohen Ansehens in der Stadt. Schon 1803 treffen wir ihn als Rechnungsführer des Armeninstituts der Hauptpfarre, später als Schulkommissär der Hauptschule (um 1815 bis nach 1825). Doch mag der Ertrag seines Geschäftes, da ja noch eine zweite Buchhandlung ihm Konkurrenz machte, kaum zur Führung eines behaglichen Lebens hingereicht haben. Und so erfahren wir, daß er schon im Jahre 1805 ein Gewerbe als — bürgerlicher Kässtecher besaß. Auch wendet er sich wiederholt 1810, 1811 gegen die zwei Buchbinder hier, daß ihnen der Verkauf von Buch- und Kunsthandlungswaren, von Tuscharben, Visitkarten und kleinen Bildern gestattet sei. Ein Rekurs entschied zu seinen Gunsten: den Buchbindern wurde der Verkauf der genannten Artikel eingestellt. Nach den vorliegenden Schriften waren die Geldverhältnisse des Veit Holzschuh eben nicht günstig, so sehr er sich auch bemühte, dieselben in Ordnung zu bringen. Im Jahre 1817 trat er das Kässtechergewerbe — vielleicht auf Andeutungen hin — an seine Frau Eva Barbara ab. Sie hatte ihm ein halbes Haus in die Ehe mitgebracht. Nach ihrem Tode

¹⁾ Haus Hauptplatz 17.

1829 fiel es an ihn, und er konnte sich an das ganze Haus anschreiben lassen. Seine zweite Frau, Rosalia, ließ er dann mit ins Gewehrbuch eintragen. Nun besserten sich seine Verhältnisse. 1839 legte er sein Buchhandlungsrecht zurück. Im nächsten Jahre starb Veit Holzschuh, und kurze Zeit darauf, noch im Jahre 1840, auch seine Witwe. Der Vormund seines Sohnes wird Anton Herzog. Das hinterlassene Vermögen des Ehepaares wurde auf 9400 Gulden geschätzt. Für die Erlangung der Buchhandlung setzte sich Franz Quartal, „geprüfter Schullehrer und Chorsänger“ ein.

Einige Erlässe bezüglich des Buchhandels seien noch angeschlossen: Aus dem Jahre 1788 eine Weisung wegen des Verschleißes der deutschen Schulbücher und der katechetischen Bücher aus dem Schulbücherverlag; vom Jahre 1789 das Kreisamtszirkulare betreffs der Gestattung des Hausierens mit Büchern unter gegebenen Beschränkungen; von 1794 das Verbot des Verkaufs des „neuen Kalenders der Franzosen“; gleichzeitig ein Dekret über den Vorgang beim Bücherverkauf überhaupt, ein Dekret gegen den Verkauf der mit „Transeat“ bezeichneten Bücher, ein Verkaufsverbot gegen das Buch „ein Gemälde der Vorwelt“. 1796 wird das Herumziehen, Hausieren mit Büchern wieder verboten. 1798 erscheint ein Verbot gegen ein sehr anstößiges Mainzer Zeitungsblatt. Im Februar 1799 kommt der Befehl, das Gebetbuch „Gott ist die reinste Liebe“ den Buchhändlern und Buchbindern sofort abzunehmen. (Es werden in der Tat 32 Stück konfisziert.) Am 27. Juni 1803 trägt das Appellationsobergericht auf: Wenn nach einem Todesfalle im Nachlaß eine größere Büchersammlung besteht, ist dieselbe sofort zu untersuchen und alles Verbotene zu entfernen! Im Jahre 1804 erscheint eine Weisung mit einem Verzeichnis verbotener Bücher. Im November 1815 wird durch Kreisamtsdekret verkündet, daß die Zeitungen „Rheinischer Merkur“ und „Neuwieder Zeitung“ nicht aufgelegt werden dürfen, und am 23. Dezember 1830 wird der Bürgermeister Felix Mießl beauftragt, ja streng darüber zu wachen, daß in seinem Bezirke nur erlaubte Zeitungen gelesen werden. 1834 wird den Buchbindern die Berechtigung zum Auflegen von Gebetbüchern erteilt. Es ist wieder eine ganz stattliche Sammlung, die sich jedoch im Laufe der Zeit sehr verdünnt hat.

Mit dem Buchhandel in Verbindung steht die Schaffung von Lesekabinetten, Leihbibliotheken. Schon Josef Adam hat im Jahre 1786 mit der Buchhandellizenz die Befugnis zur Schaffung eines Lesekabinetts erhalten, wogegen bei der Verleihung des Buchhandels an Johann Heß diese Erlaubnis, somit jene einer Leihbibliothek, ausdrücklich abgestellt wurde. Die Leihbibliothek wurde auch dem Veit Holzschuh nicht gestattet.

Dagegen war schon im Jahre 1785 die Errichtung eines Casinos zustande gekommen, um das sich besonders der Turnermeister Josef Trapp bemüht hatte.

Das Theater.

Zur Belehrung und Unterhaltung haben wir vorzugsweise das Theater zu nennen, über das wir in unserem Zeitraum ausführlich berichten können. In den ersten Jahren fanden die Aufführungen noch in einem hergerichteten Gasthaussaale statt. Im Jahre 1785 wurde bereits von der Erbauung eines Schauspielhauses gesprochen, ja ein Kreisamtsdekret gab schon für die erforderlichen Kosten seine Genehmigung; nur meinte es, man solle eine bessere Zeit abwarten. Gleich von allem Anfang dachte man an die Kirche im Nonnenkloster, auf die auch ein Theaterdirektor Georg Wilhelm hinweist, oder im Paulinerkloster. Doch vergingen noch etliche Jahre, und mit dem Besserwerden der Zeit hatte es gute Wege. 1790 machte man einen neuen Anlauf; 1792 brachte ein Kreisamtsdekret die Zustimmung der

Regierung, aber mit sehr beschränkenden Bedingungen, so daß neuerdings ein Aufschub eintritt. Im Februar 1793 erbieten sich mehrere Bürger, das Theater im Karmeliterinnenkloster, bei dessen Kirche man geblieben war, auf ihre Kosten herzustellen; sie stellten jedoch ebenfalls unannehmbare Bedingungen. Doch ging die Stadt in demselben Jahre an die Herstellung; eine eigene Kommission überwachte die Arbeit, deren Kosten anfänglich mit 4286 fl. berechnet, aber bald auf 6600 fl. erhöht wurden; in einem Kreisamtsdekret vom 7. Oktober 1793 wurden noch neuerliche 1000 fl. für den Bau bewilligt. Unterdes war die Adaptierung ziemlich zu Ende gediehen, und der Rat mußte im November die Fassade vorlegen. Auf Ersuchen des Theaterdirektors wurden im Jahre 1794 noch einige Veränderungen in dem neuen Schauspielhause vorgenommen. Die Kostensumme war teilweise durch Beiträge der Bürger und durch die „liberale Unterstützung des Adels“ aufgebracht worden; für den größeren Teil mußte ein Darlehen aufgenommen werden. Die Rückzahlung desselben zog sich bis an das Ende des Jahrhunderts hin. Im Jahre 1810 wurde wegen der Beleuchtung des Theaters im Innern und über das Anzünden von Laternen an der Außenseite verhandelt, damit Unsittlichkeiten vermieden werden.

Nach dem großen Brande des Jahres 1834 muß eine Wiederherstellung des Theaters stattfinden, die zugleich mit einer Verbreiterung desselben verbunden ist. 1847 wird kreisamtlich die Anbringung eines Lusters im Theater bewilligt.

Die „Direktion“ über das Theater behält sich die Stadt vor. Im Jahre 1781 spielt ein Unternehmer Franz Diwald mit der Eszterházyschen komischen Schauspielergesellschaft im Winter hier; Direktor Franz Morisch erhält die Erlaubnis, mit einer Kindergesellschaft nach Ostern durch vier Wochen seine Stücke aufzuführen, und im Juni war dem Johann Appelt, Führer einer deutschen Schauspielergesellschaft, gestattet, einige Monate im Sommer in Neustadt Theatervorstellungen zu geben. Im Winter 1782 und 1783 treffen wir nochmals Franz Diwald hier. Im Sommer des letzten Jahres erhält Friedrich Zöllner zum Theaterspielen hier mit seiner Gesellschaft die Bewilligung, die dann auch für den Herbst ausgedehnt wird. Für den Winter 1784/5 teilt das Kreisamt am 7. Dezember 1784 mit, daß Emanuel Schikaneder die Erlaubnis erhalten habe, „seine Schauspiele“ in Neustadt aufzuführen. So hielt also auch der Dichter der „Zauberflöte“ seinen Einzug in unsere Stadt. Der Wechsel der Schauspielertruppen für den Winter und für den Sommer dauert fort. Die Konzession für die Winterzeit geht gewöhnlich bis zum Aschermittwoch; in der Fastenzeit darf nicht Theater gespielt werden. Für diese Zeit begegnen wir einige Jahre dem Direktor Johann Friedl. Im Jahre 1786 erhielt Georg Wilhelm, der Pächter des Badener Theaters, der schon im vergangenen Jahre ein Gesuch eingebracht hatte, die Konzession für das Neustädter Theater im Winter 1787/8. Aber ihm gegenüber war eine Veränderung vorgegangen: seine Konzession lief bis zum 12. Mai; doch erhielt Ignaz Parth mit der Ödenburger Schauspielergesellschaft die Erlaubnis, im Sommer nach Wilhelms Abgang vier bis fünf Wochen hier Vorstellungen zu geben. Er wurde sogar für den nächsten Winter 1788/9 hier aufgenommen. Zu Ostern 1789 kam Direktor Friedrich Häußler mit seiner Gesellschaft von Klagenfurt, nach Ostern Niklas Heuder, hieher; im Juni spielten die Schauspieler Probst und Schlichting mit ihren Genossen 14 Tage in unserer Stadt, gaben Schauspiele und Operetten: es waren somit nicht weniger als vier verschiedene Spieltruppen in einem Jahre in unserer Stadt. Den Wert der Aufführungen können wir natürlich nicht beurteilen.

Auch im Jahre 1790 spielten nacheinander verschiedene Schauspielertruppen in Neustadt. Die Herbstgesellschaft stand wieder unter dem Direktor

Franz Diwald, der denn auch im Winter hier blieb und die Erlaubnis erhielt, auch in der Fastenzeit 1791 wöchentlich vier Vorstellungen zu geben. Im Sommer darauf wurde dem Bartholomäus Constantin, einem deutschen Schauspieler, gestattet, fünf bis sechs Wochen approbierte Lust- und Trauerspiele, Operetten und Ballette aufzuführen; für jedes Stück hatte er 30 kr. ins Kammeramt zu zahlen.

Im Winter 1792/3 zieht wieder Georg Wilhelm in Neustadt ein. Er bemüht sich mit um die Erbauung eines Schauspielhauses in der Stadt, weist auf die Benützung der Karmeliterinnenkirche zu diesem Zwecke hin, wäre sogar selbst bereit, dieselbe zu adaptieren. Er eröffnet das neue Schauspielhaus. Er war auch Theaterpächter in Baden geblieben.

Der Vertrag mit Georg Wilhelm wurde am 2. August 1793 abgeschlossen, nachdem er in einer Versteigerung der Meistbietende mit 420 fl. gewesen war (Ausruf: 300 fl.). Das Übereinkommen lautete zunächst auf drei Jahre. Wilhelm versprach Schauspiele, Opern, Ballette, Pantomimen aufzuführen. Die Spielzeit läuft vom 1. November bis zu Ostern; bis zu Ende des Faschings hat er wöchentlich vier, in der Fastenzeit wöchentlich drei Vorstellungen zu geben; eine Aufführung in der Faschingszeit hat zugunsten der Armen stattzufinden. Die Einnahmen von den Logen mit Ausnahme von zwei, die dem Unternehmen zur Verfügung stehen, behält sich die Stadt vor mit dem Rechte, diese Logen nach Bedürfnis zu vermehren oder zu vermindern. Von diesen Logen darf der Theaterdirektor nur die Gebühren des ersten Platzes einheben. Den Preis der Plätze bestimmt ebenfalls der Rat, u. zw. setzte er für den ersten Platz 20, für den zweiten 10, für den dritten Platz 7 kr. fest. Für die Musik soll der Turnermeister, wenn er geeignet sei, den Vorzug haben. Die Kündigung ist beiderseits halbjährig. Wird von dem Rechte innerhalb der bestimmten Frist kein Gebrauch gemacht, so gilt der Vertrag für ein weiteres Jahr. Der Pächter mußte eine Kautions von 500 fl. erlegen.

Wenige Tage später, am 7. August, versteigerte der Rat die Logen. Für vier derselben wurde der Jahresbetrag von 3 Dukaten (= 13 fl. 30 kr.), für die übrigen 10 fl. erreicht. Unter den Abnehmern waren der Propst Heimerle, Graf Wurmbrand, Sigmund Graf von Heißenstein, getrennt davon die Gräfin Kajetana von Heißenstein, Graf von Stadl, von Bürgern Johann Baptist Trost, Ignaz Paul Hussar, Magistratsrat Maurer, Peter Brunano, Med. Dr. Troll. Hier haben wir reiche und angesehene Leute vor uns. Am 25. Oktober bestimmte der Rat zwei Kommissäre über das Theaterwesen: die Magistratsräte Franz Johann Maurer und Josef Anton Tomatitsch, auf ein Jahr, die auch sofort ihre Instruktion erhalten.

Die Pachtzeit lief nicht friedlich ab, Wilhelm wurde sogar einmal wegen Nichteinhaltung der Vertragsbedingungen zu einer Strafe von 120 fl. verurteilt, und Wilhelm bat im Februar 1795, ihn von der Führung des Theaters zu entheben. Darauf wurde selbstredend nicht sofort eingegangen. Aber es meldeten sich bald Liebhaber des hiesigen Theaters. Der Rat erlaubte schon im Juli 1795, also außerhalb der Pachtzeit, dem Direktor Philipp Berndt, einige Stücke aufzuführen. Und da ein Theaterunternehmer Karl Stadler für den folgenden Winter sich meldete, wurde Georg Wilhelm im September 1795 aus dem Vertrage entlassen. Karl Stadler führte also das hiesige Theater im Winter 1795/6, bat im Juli 1796 um weitere Überlassung des hiesigen Theaters unter den früheren Bedingungen; der Rat bewilligte dies bis Ende Oktober 1797. Nun führte ein Jahr lang Wenzel Mihule das hiesige Theater, worauf er das Theater in Brünn übernahm. Nun kehrte der Pächter des Theaters in Baden, Georg Wilhelm, nach Neustadt zurück; der Vertrag wurde ziemlich unverändert erneuert, jedoch nur für ein Jahr. Im Oktober 1799

verpachtete der Rat das Theater an Karl Maier, Direktor des Josefstädter Theaters in Wien, bis Aschermittwoch 1800; doch stehe ihm frei, bis 31. Oktober zu spielen.

Die Zahlung betrug nur mehr 300 fl., ein Zeichen, daß die Verhältnisse sich nicht gebessert hatten. Im nächsten Jahre treffen wir wieder Georg Wilhelm als Pächter des hiesigen Schauspielhauses, und zwar vom Herbst 1800 bis Oktober 1803. Im Vertrage von 1802 findet sich eine wesentliche Änderung: nur eine Loge bleibt der Stadt; dagegen wird die Zahl der „Sperrsitze“, die neu geschaffen waren, vom Rate bestimmt. Im November 1802 kann Georg Wilhelm berichten, daß er der älteste Theaterunternehmer in Österreich sei, 27 Jahre in Wien, Neustadt, Baden, Sankt Pölten gespielt habe.

Für das nächste Theaterjahr lagen mehrere Gesuche vor. Entschieden wurde zugunsten des liechtensteinschen Hoftheaterregisseurs Franz Xaver Deutsch. Er hat das Theater hier zunächst auf ein Jahr (1803/4) übernommen und verpflichtet sich für jede Vorstellung 3 fl. zu zahlen. Außerdem gestattet er dem Schauspielunternehmer Franz Vasbach, der von Steyr gekommen war, mit seiner Gesellschaft vom Ostermontag bis Ende Juli hier Vorstellungen zu geben. Er will Schauspiele und Opern vorführen. Im Herbst des Jahres 1804 wird das hiesige Theater abermals dem Georg Wilhelm, k. k. Schauspiel- und Redoutenunternehmer in Baden, verliehen. Es dauert wieder nur ein Theaterjahr. Im Sommer 1805 spielt Josef Weyße, Theaterunternehmer zu Ödenburg, in Neustadt, der dann auch die Erlaubnis für den nächsten Winter bis zum Palmsonntag 1806 erhält. Es war die Zeit der französischen Invasion; man spielte trotz der Anwesenheit der feindlichen Truppen; doch wurde der Theaterpachtpreis während dieser Zeit für jedes Stück sistiert, da der Theaterbesuch alles zu wünschen übrig ließ. Im Sommer spielte dann einige Zeit der Theaterdirektor zu Laibach, Wilhelm Frasel, in Neustadt. Im Herbst aber und für den Winter 1806/7 erhielt Franz Scherzer, bisher in Znaim, die Bühne unserer Stadt. Im März 1807 sucht Georg Wilhelm noch einmal um das hiesige Theater an; die Stadt verbleibt jedoch bei Franz Scherzer, der nun mit einem Genossen, dem Wiener Buchhändler Karl Günl, das hiesige Theater auf weitere zwei Jahre 1807/8 bis 1808/9 pachtet. Und nach Ablauf dieser Pachtzeit wird dem Franz Scherzer allein die hiesige Bühne auf weitere drei Jahre, bis zum Jahre 1812, überlassen. Auch zu diesem Termin war Georg Wilhelm mit seinem Gesuche gekommen, das letztmal. Im Juli 1816 erreichte Scherzer mit einem Gesuche eine wesentliche Erhöhung der Theaterpreise: es wurden für eine Loge 3 fl. 30 kr., für einen Sperrsitz 48 kr., für einen Parterrenobelsitz 30, für den 2. Platz 18, für den 3. Platz 12 kr. bewilligt. Nach einer Unterbrechung im Jahre 1812/13, wo Freiherr von Ziming das hiesige Theater um 723 fl. erstanden hatte, kehrte der bewährte Franz Scherzer zurück und leitete das Theater vom Jahre 1813/14 an bis zu seinem Tode im April 1818. Im Jahre 1816 waren die Eintrittspreise derart erhöht worden, daß eine Loge 5 fl., ein Sperrsitz 1 fl., ein Parterrsitz 1. Platz 40, 2. Platz 18, 3. Platz 12 kr. kostete. Im Sommer 1817 wurde dem Unternehmer Josef Krones die Auführung von drei Stücken gestattet. Für den Rest der Kontraktzeit führte Tobias Kornhäusel das Theater hier. Im September 1818 erstand Leopold Hoch unser Theater: er mußte 1000 fl. Kautionserlegen, für jede Vorstellung 10 fl. entrichten, die ihm später auf 5 fl. ermäßigt wurden. Seine Tätigkeit hier dauerte zwei Jahre. Im März 1819 bat er um behördliche Angabe von Orten, wo er außer Neustadt noch spielen dürfe. Es wurden ihm Neunkirchen, Schottwien, Ebenfurth, Pottendorf, Ebreichsdorf, Bruck an der Leitha, Fischamend, Schwechat, Mödling

und Perchtoldsdorf genannt. Am 23. Februar 1820 wurde ihm die Erlaubnis durch das Kreisamt zuteil, während der Fastenzeit auch Vorstellungen im Theater in Baden zu geben. Für den Winter 1821 hatte wohl David Friedrich Friese das hiesige Theater erstanden, scheint jedoch den Pacht gar nicht angetreten zu haben, da als Direktor der betreffenden Spielzeit bereits Friedrich Cuno erscheint, der dann die Neustädter Bühne bis zum Jahre 1825 innehat. Im Herbst dieses Jahres übernimmt Leopold Hochrieder unsere Bühne. Er hat auch das Theater in Baden und erstet das Neustädter im Jahre 1826 abermals, zahlt aber für die Vorstellung nur mehr 2 fl. 11 kr. Sein Nachfolger im Jahre 1827/8 und 1828/29 war Karl Ludwig Wittich. Die Versteigerung im Juli 1829 brachte Karl Weidinger als Theaterdirektor nach Neustadt, und zwar auf vier Theaterjahre, 1829/30 bis 1832/33. Im Mai 1833 erhält derselbe die Erlaubnis, im Theater zu Hietzing Sommer Vorstellungen zu geben. Ihm folgte ein Schauspieler als Pächter des hiesigen Schauspielhauses, Josef Eichwald, für das Jahr 1833/34 gegen einen Pachtzins von 5 fl. 34 kr. für die Vorstellung. Im August 1834, also noch vor dem großen Brande, pachtete Josef Klein als Meistbietender mit 3 fl. 15 kr. für die Vorstellung die hiesige Bühne. Es waren ungünstige Zeiten. 1831 hatte die Cholera auch unsere Stadt heimgesucht, und weiterhin verhinderten die Folgen des Stadtbrandes jede günstige Entwicklung. Unter dem folgenden Theaterpächter Josef Karl Böhm, von 1836 an, werden denn auch die Eintrittspreise ins Theater, das auch einige Veränderungen erlitt, ganz bedeutend herabgesetzt. Die Logen kosten 2 fl. 80 kr. und 2 fl., ein Sperrsitz 20 kr., ein Platz im Stehparterre 12 kr., der Eintritt ins Rondeau 10 kr., in die Seitengalerie 6 kr. 1839 sehen wir Anton August Roll an der Spitze unseres Theaters. Doch wird die Leitung auf Wunsch des Pächters 1842 an Michael Willy übertragen, der bis zum Jahre 1848 als Leiter in unserem Theater bleibt. Er hat nur mehr 300 fl. an Kautionserlegt. Unter ihm hören wir das erstemal den Wunsch nach Anschaffung von neuen Dekorationen. Im Juni 1848 übernimmt Anton Roll wieder das hiesige Theater.

Auf einen Bericht über die Schauspieler wollen wir verzichten. Sie werden fast nur in Geldangelegenheiten genannt, sei es, daß sie ihrerseits Forderungen — auch vom Direktor — hatten, oder häufiger, daß sie ihrerseits Forderungen zu befriedigen hatten. Die Schauspielergesellschaften genossen noch keines besonders guten Rufes. Ja im März 1788 wurde ein Steckbrief gegen eine ganze zu Bruck an der Leitha entwichene Gesellschaft erlassen. Im Jänner 1803 mahnte ein Kreisamtsdekret, keine herumziehenden „Komödiantenbanden“ zu dulden; die Mahnung wurde im November 1808 noch schärfer wiederholt. Im Jahre 1824 wird eine kaiserliche Entschliebung verkündet, daß Kinder zu Balletten und Spektakelstücken nicht verwendet werden dürfen; ferner, daß auf der Bühne überhaupt Mädchen nicht unter 15 Jahren, Jünglinge nicht unter 17 Jahren, überhaupt nicht in großen oder anstrengenden Rollen beschäftigt werden dürfen.

Betreffs der darzustellenden Stücke wird eine besondere Aufmerksamkeit entfaltet, damit nichts Bedenkliches, Staatsgefährliches dem Volke übermittelt werde. Nur zensurierte Stücke dürfen auf die Bühne kommen. Am 8. Jänner 1794 werden durch ein Kreisamtsdekret alle Stücke verboten, die eine Beziehung zu den französischen Verhältnissen haben. Mit Dekret vom 20. September 1805 wird die Aufführung des Schillerschen Stückes, genannt „Die Räuber oder der Fall des Mohrschen Hauses“, verboten. Im Jahre 1807 gab es lange Verhandlungen und Schwierigkeiten für den Direktor Franz Scherzer, da er im Februar zwei Stücke ohne Erlaubnis aufgeführt hatte: „König Wenzel“ und „Der Mann mit dem rechten Haarbeutel“ — beide harmlos. Laut Dekretes vom 18. Jänner 1812 wird die Aufführung des

Trauerspieles „Andreas Hofer“ nicht bewilligt. Am 14. Oktober 1818 erfolgt die Weisung, daß kein Stück zur Aufführung zuzulassen sei, dessen Stoff aus dem Alten oder Neuen Testamente genommen sei. Am 3. November 1836 wird es dem Direktor Franz Karl Böhm nachdrücklichst verwiesen, daß er Theaterstücke ohne präsidiale Bewilligung gegeben habe. Im Juli 1838 erscheint dann ein kreisamtliches Verzeichnis aller Theaterstücke, die zur Aufführung „nicht geeignet“ sind.

Im allgemeinen hatte auf unserer Bühne natürlich die leichtere Ware den Vorzug. Aber auch die Klassiker kamen nicht schlecht weg. Es vergeht kein Jahr, wo nicht Lessing, Schiller — später auch mit den ehemals verbotenen „Räubern“ — zu Wort kämen. Auch Shakespeare geht wiederholt über die Bühne. Von Opern, die hier aufgeführt wurden, müssen wir erwähnen den „Dorfbarbier“ unseres heimischen Tondichters Johann Schenk, im Jahre 1800 dreimal gegeben. Die „Zauberflöte“ wurde öfter, im Jahre 1801 in zehn Tagen dreimal aufgeführt. Im nächsten Jahre schloß sich auch die „Entführung aus dem Serail“ an.

Manchmal wird die Bühne auch zu anderen Zwecken hergegeben, wie zum Beispiel im April 1839, also nach der gewöhnlichen Spielzeit, einem Unternehmer erlaubt wurde, im Theater akrobatische und athletische Vorstellungen zu geben.

Unterhaltungen, Musik.

So kommen wir zu anderweitigen, nicht durchaus minderwertigen Unterhaltungen des Volkes. Hier sei erwähnt, daß am 25. September 1784 der „Direktor der k. k. privilegierten deutschen Schauspielergesellschaft“, Ernst Kühner, beim Rate der Stadt ansucht, an Sonntagen nach dem Gottesdienste „Luftspringereien“ geben zu dürfen, welcher Bitte unter einigen Bedingungen willfahrt wird. Doch sei auch zur Kennzeichnung der Zeit gleich hinzugesetzt, daß laut Dekrets vom 27. August 1813 fremde Gaukler, Seiltänzer, Kunstreiter, Leute, welche fremde Tiere und andere Schaustücke zeigen, ohne Rücksicht über die Grenze zu entfernen sind. Im Jahre 1801 bittet der Turnermeister Josef Trapp um Überlassung eines Raumes der Paulinerkaserne, den er zur Herstellung seines Tanzsaales brauche. Um das Jahr 1800 heißt es, daß die Belustigungsorte der Stadt sind: die Schießstätte, die Gärten in der Vorstadt, das Gasthaus bei der Mühle an der Leitha; auch der Schlegelgarten wird mitgenannt. Anlaß zu Unterhaltungen geben auch die Feste im kaiserlichen Hause; so zum Beispiel im Jänner 1808 eine besonders solenne Festlichkeit gelegentlich der Vermählung des Kaisers Franz mit Maria Luise von Modena.

Beim Tanze kann man die Musik nicht entbehren, und wir haben über die Unterhaltungsmusik einiges zu berichten. Auch auf diesem Gebiete gibt es eine weitgehende Überwachung; am 24. Jänner 1781 erscheint ein Hof-erlaß, wie es künftig mit den „Spektakeln, Bällen, Musiken zu halten sei“. Am 4. August 1787 erklärt ein Kreisamtszirkular, daß an „Kirchtagen“ wohl Musik gehalten werden darf; aber das Errichten eigener „Tanzhütten“ und das schädliche „Kreiselspiel“ ist verboten. Am 17. Mai 1796 wird das Herumziehen von Musikantenbanden verboten. Laut Kreisschreibens vom 19. November 1802 werden Tanzmusiken an Wochentagen überhaupt, an Sonn- und Feiertagen über Mitternacht hinaus verboten. Am 30. Jänner und wieder am 2. März 1804 wird dieses Verbot erneuert und hinzugefügt, daß Musiken an öffentlichen Orten in der Fastenzeit überhaupt, an den Feiertagen vormittags unstatthaft sind. Am 13. Oktober 1808 kommt ein neuer Befehl gegen Zechgelage, Tanzmusik und Spielen in den Wirtshäusern. Da im Laufe der Jahre alle Befehle allmählich ihre Kraft einbüßen,

wird am 27. Dezember 1819 eingeschränkt und erweitert, daß in der Advent- und Fastenzeit Musiken und öffentliche Tänze verboten sind, daß an Tagen vor den Sonn- und Feiertagen die Unterhaltungen um Mitternacht abgeschlossen werden müssen. Dieses Verbot gilt auch für die Veranstaltungen in Privathäusern. Am 23. Oktober 1822 werden die Tanzmusiken an den aufgehobenen Kirchweih Tagen, namentlich in eigens dazu errichteten Hütten, untersagt. Am 23. Jänner 1824 wird das Abhalten jüdischer Faschingsbälle während der christlichen Fastenzeit verboten. In dem Regierungserlaß vom 20. September 1826 wird eine ganze Reihe von solchen Verbotstagen aufgezählt, an denen keine Bälle, keine Tanzmusiken gehalten werden dürfen, nämlich: an Quatembertagen, an Vigilien vor großen Festtagen, am 22. bis 25. Dezember, am Aschermittwoch, in der Karwoche vom Palmsonntag bis Ostersonntag, am Pfingstsonntag, am Fronleichnamstag, an den Tagen Mariä Verkündigung und Mariä Geburt und am Leopoldstage als dem Feste des Landespatrons. An den angedeuteten Quatembertagen und Vigilien ist auch das Theater geschlossen. Etwas milder verlangt das Kreisamtsdekret vom 7. Dezember 1833, daß in der Advent- und Fastenzeit bei den Abendunterhaltungen in den Gasthäusern keine lärmende Musik abgehalten werden darf. Der 28. September 1837 unterwirft die Hochzeitsmusiken an öffentlichen Orten der ortsobrigkeitlichen Bewilligung und der Armenabgabe, während solche Musik in Privathäusern nur anzumelden ist. Wir haben wieder einen ziemlichen Schwall von Anordnungen vor uns, die sich aber im Laufe der Periode vermindern und mildern.

Der am meisten hervortretende Veranstalter von Unterhaltungen mit Musik ist Josef Trapp, Turnermeister und „Instrumentalmusikdirektor in der Hauptpfarrkirche“, wie er 1787 genannt wird. Im Fasching des Jahres 1786 will er jeden Mittwoch einen Ball geben und ruft dadurch die Gegnerschaft der Wirte hervor; im Jahre 1800 errichtet er, wie wir wissen, einen eigenen Tanzsaal, den „Redoutensaal“. Der Turnermeister hatte auch eine Musikkapelle, die Turnergesellschaft. Im Jahre 1810 legte Trapp die Musikdirektorstelle zurück und verkaufte seinen Tanzsaal an Georg Frank, der auch Trapps Nachfolger als Turnermeister wurde. Als Besonderheiten wollen wir noch erwähnen: Im Jahre 1799 wurde dem Josef Grünberg erlaubt, eine musikalische Akademie am Palmsonntag zu halten, da der Ertrag den Armen gewidmet wurde. Am 7. Jänner 1823 wurde dem Johann Michael Böhm gestattet, im Fasching die Tanzmusik über Mitternacht auszudehnen. Im April 1831 beschwerte sich die Turnergesellschaft gegen die Trompeter des Feuerwerkskorps, daß sie in den Wirtshäusern musizierten. Die Sache wurde friedlich beigelegt.

Zu gehaltvoller und ernster Musik emporsteigend, können wir mitteilen, daß die Oratorien die „Schöpfung“ und die „Jahreszeiten“ hier wiederholt aufgeführt wurden. So die „Schöpfung“ am 7. April 1816, am 26. März 1820, diesmal zur Errichtung einer Stiftung für das Gymnasium, die „Jahreszeiten“ am Pfingstsonntag 1817, ebenfalls zugunsten des Gymnasiums. Im Jahre 1825 entstand der Musikverein; am 10. Jänner 1848 wurden die Statuten des hiesigen Männergesangvereines bewilligt. Den Neustädter Komponisten Johann Schenk haben wir bereits genannt. Er war der Sohn des Hofdieners Johann Georg Schenk in der k. k. Militärakademie hier, geboren am 1. Dezember 1753. Doch fällt seine Tätigkeit nicht in unsere Stadt, wenn er auch den ersten musikalischen Unterricht daselbst erhielt. Mit zehn Jahren schon kam er als Sängerknabe nach Baden, wo ihm der Chordirektor Stoll weiteren Unterricht gab. 1773 kam er nach Wien, wo ihn Wagenseil in der Kompositionslehre einige Jahre unterrichtete. Schenk war auch ein Lehrer Beethovens (1792 und 1793). Er war ein sehr fruchtbarer Komponist und

starb in Wien hochbetagt im Jahre 1836. Der Tondichter Heinrich Proch, Sohn des Rechtsgelehrten Ernst Proch, geboren am 22. Juli 1809 in Wien, kam als Knabe von acht Jahren in unsere Stadt, hatte allerdings schon früher etwas musikalischen Unterricht erhalten. Hier wurde derselbe von dem Regenschori Anton Herzog fortgesetzt. Im Jahre 1830 verließ er Neustadt dauernd, nachdem er schon seit 1826 lange Zeit auswärts verbracht, in Laibach, in Graz, in Prag gewesen und Konzerte, teilweise mit eigenen Kompositionen, gegeben hatte. Er ging nach Wien, wo sich der Gemahl seiner Schwester Friederike, der Violinvirtuose Josef Benesch, niedergelassen hatte. In Wien begann erst die Haupttätigkeit Prochs als Komponist und Kapellmeister.

Wir wollen hier auch einschieben, daß Wiener Neustadt in unserer Periode mehrere gute Geigenmacher hatte. In den achziger Jahren wird Anton Samwald als Geigenmacher genannt. Seit 1802 ist Magnus Benedikt Eberle hier als solcher tätig, der von Raab gekommen war; er lieferte eine Anzahl Saiteninstrumente für die Neuklosterkirche; dann gab es freilich nicht mehr viel zu tun. Eberle wurde Viertelmeister und legte sein Geschäft im Jahre 1813 zurück. An seine Stelle tritt Matthias Daum, geboren am 24. Februar 1789 zu Raidling, Herrschaft Pölsenberg bei Znaim, Sohn des gleichnamigen dortigen Schullehrers. Bevor er nach Neustadt kam, hatte er in Kondition in Wien zwei Jahre bei Johann Ertl, dann zwei Jahre bei dem Hofgeigenmacher Michael Stadelmann gearbeitet. Er heiratete hier 1821 die Tochter Anna des Hafnermeisters Pflieger. Sein Sohn Karl, geboren 1825, übte ebenfalls das Kunsthandwerk des Vaters aus. Matthias Daum reicht in die folgende Periode hinüber, gestorben 1855.

Wir sind nun schon auf das Gebiet der Kunst und des Kunsthandwerks hinübergetreten. Die Musik spielt auch in der Kirche und beim Gottesdienste ihre bedeutende Rolle.

Religion und Kirche.

Auf dem Gebiete der Kirche ist zunächst einer bedeutenden Veränderung zu gedenken, der Verlegung des Bistums von Wiener Neustadt nach St. Pölten. Der Gedanke lag nahe, da ja am Ostrande von Niederösterreich zwei Bischöfe waren, das ganze übrige Land aber kein Bistum hatte. Wohl hatte der hiesige Bischof über die Stadt hinaus keine Diözese; aber eben im Jahre 1782 begannen wieder Verhandlungen, eine solche zu schaffen. Dieselben wurden am 17. März 1783 abgeschlossen, und von allen zustehenden geistlichen und weltlichen Behörden wurde das Ergebnis genehmigt. Die neue Diözese umfaßte die ganze „bucklige Welt“, reichte im Süden nach Steiermark bis Weitz, schloß im Südwesten das Schneeberggebiet, im Westen die nächsten Ortschaften bis Piesting ein und war im Norden durch die Piesting abgegrenzt. Sie enthielt 2 Dekanate, 41 Pfarreien, 2 Kaplanien und 6 Benefizien. Im Juli 1783 wurden noch vier Pfarreien an der Leitha, bisher zum Bistum Raab gehörig, an das hiesige Bistum abgetreten. Aber schon waren die Verhandlungen im Gange, die nach dem Entschlusse des Kaisers Josef den Bischof von Neustadt nach St. Pölten übersetzen sollten. Der Bischof Johann Heinrich von Kerens war damit einverstanden, und schon am 11. April 1784 erschien ein Hofdekret, daß Johann Heinrich um diese Übersetzung in Rom ansuchen solle. Am 15. Juni 1784 wurde der kaiserliche Entschluß mit einem vielseitigen Inhalt verkündet:

1. Der Bischof von Neustadt geht nach St. Pölten, der Propst von St. Pölten nach Wiener Neustadt, wohin er Geistliche nach seiner Wahl mitnehmen kann. (Er brachte deren vier mit.)
2. Da nach dessen Tode Neustadt nur eine Pfarrei sein solle, habe der Bischof das Vermögen in seine Verwaltung zu nehmen.
3. Das Augustinerstift St. Pölten wird aufgehoben und das Vermögen mit dem Bistum vereinigt.
4. Der Bischof hat für die Erhaltung der Neustädter Kirche zu sorgen, er hat ferner die Gestaltung des Gottesdienstes und der Geistlichkeit in Neustadt zu bestimmen. Nach Beschluß vom 14. September 1784 sollten die für die Neustädter Diözese bestimmten Pfarreien mit dem Wiener Erzbistum vereinigt werden.

Da die Domherren selbstverständlich dem Bischof folgen mußten, ergab sich als unmittelbare Folge der Entfernung des Bistums der Verkauf der Domherrenhäuser. Der Rat wehrte sich und wies darauf hin, daß die Stadt hiedurch beeinträchtigt werde. Vergeblich! Die eingehende Summe sollte für den Ankauf von Häusern für die Domherren in Sankt Pölten verwendet werden.

Wir kommen darauf zurück.

Auch gegen die Überantwortung des Silbergerätes der hiesigen Domkirche erhob der Rat vergebens Einsprache. Ein Dekret vom 27. Jänner 1785 erklärte, der Rat solle sich mit dem Bischof vergleichen. Die meisten teuren Geräte waren bereits für St. Pölten in Besitz genommen. Weniges, nicht sehr Wertvolles blieb zurück.

Auch der Versuch der Stadt, für die Stadt einzelne Stiftungen zu retten, deren Interessen dem Bistum und seinen Personen und seiner Verwaltung

zugute kommen, erreichte sein Ziel nicht ganz. Eine Regierungsentscheidung vom 19. Jänner 1787 bestimmt, daß dem Bistum zu St. Pölten gebühren

die Offizialatsstiftung mit	1400 fl.
die Melchior Kleselstiftung mit	1000 „
die Stiftung für das Leopoldbenefizium mit	140 „
die Andrästiftung mit	460 „

Bei der Stadt bleiben die Stiftungen von

Melchior Klesel mit	2920 „
Pretschneider mit	3000 „
Buchmann mit	4000 „
Jakob Morlin mit	1000 „
sowie das Georgigefäll mit	709 „ 22 kr.

Als dann die Gemeinde hier ihr Recht auf die Präsentation der Domherren in St. Pölten geltend machte, trat der Bischof dagegen auf, da Neustadt die betreffenden Priester nur als Benefiziaten zu präsentieren habe. Die Hofresolution vom 10. März 1788 gab indes der Gemeinde recht. Unmittelbar darauf begannen jedoch Verhandlungen wegen des Umtausches dieses unpraktischen Rechtes. Der Bischof war bereit, statt dieses Präsentationsrechtes der Stadt das Patronatsrecht über fünf Pfarreien zu überlassen, November 1789; im April 1790 erklärte er, der Stadt außer diesen fünf Pfarreien auch das Patronat über Eggendorf und Zillingdorf zuzugestehen. Aber jetzt zogen sich die Verhandlungen sehr lange hin. Nach mancherlei Änderungen des Angebotes brachte erst das Jahr 1806 am 25. März das endgültige Ergebnis. Für den Verzicht auf die Präsentation der Domherren für das Bistum St. Pölten erhielt Neustadt das Präsentationsrecht auf die Pfarreien Lichtenwörth, Fischau, Kirchschlag, Weikersdorf, Hernstein und Pernitz, aber ohne alle Patronatslasten. Die Geistlichen an diesen Orten haben gleiche Konkurrenz mit den landesfürstlichen Priestern. Würde eine dieser Pfarreien eingehen, so würde die Stadt dafür einen anderen Pfarrort als Patron erhalten.

In bezug auf die Kirchenmusik wurde erreicht, daß der Bischof von St. Pölten dem hiesigen Musikdirektor in der Hauptpfarrkirche jährlich einen Beitrag für dieselbe leistete, da gerade die nach St. Pölten übertragenen Stiftungen auch der Kirchenmusik zum Teil gewidmet waren. Die ehemalige Bistumsherrschaft Neustadt wurde nun Staatsherrschaft und eswickelten sich auch kleine Streitigkeiten mit derselben (1797, 1799) wegen des Weinleutgebens im ehemaligen Bischofshofe ab.

Die Hauptpfarre blieb übrigens doch eine Propstei, und wir zählen als Pröpste nach dem Tode des Ildefons Karl Schmidbauer, gestorben 1791, weiter auf Leopold Haimerle, gestorben 1797, Michael Domfort, gestorben 1807, Ignaz Fröhlich von Fröhlichsburg, gestorben 1814, Franz Kammerlocher, gestorben 1845, dem sodann Karl Gößmann folgte.

In derselben Zeit, in welcher die Verlegung des hiesigen Bistums stattfand, wurde eine ebenso wichtige Angelegenheit erörtert und zu Ende gebracht: die Errichtung einer zweiten Pfarrei in Neustadt, die wegen der Zunahme der Bevölkerung notwendig geworden war. Am 30. November 1783 teilte der niederösterreichische Regierungsrat die kaiserliche Resolution in dieser Sache mit, und im März 1784 konnte schon zur Eröffnung geschritten werden. Die Pfarrerrwürde und die Seelsorge war dem Neukloster zugedacht. Die Hauptpfarre umfaßte in der Hauptsache den westlichen, die Neuklosterpfarre, Pfarre zur heiligen Dreifaltigkeit, den östlichen Teil der Stadt. Die alte Pfarre war etwas größer als die neue. Sie zählte 242 Häuser der Stadt, 53 der Vorstadt, namentlich der Wienvorstadt. Die Neuklosterpfarre hatte 219 Häuser in der Stadt, 17 außer der (inneren) Stadt,

namentlich am südlichsten Ende. Das drei Viertelstunden von Neustadt entfernte „Neue Wirtshaus“ und die eine halbe Stunde entfernte ungarische Grenzmaut gehörten zu der neuen Pfarre. Pfarrer war der Prior des Neuklosters Rainerus Trunzer, vier Klostergeistliche wurden als Kooperatoren bestellt.

Auch die Hauptpfarrkirche hatte vier Kooperatoren, aber außerdem noch zwei Prediger, die seit 1794 für dieses Amt je 350 fl. zugesprochen erhielten, während sie früher unentgeltlich predigen mußten. Überdies war ihnen zu diesem Amte noch ein Aushelfer beigegeben. Von anderen Geistlichen wollen wir aus der Domherrenzeit noch Dr. Franz von Eysersperg nennen, Inhaber der Benefizien Unserer Lieben Frau und Andreas, 1784 wegen einer Wirtschaftsangelegenheit genannt. Unter Ildefons Schmiedbauer war die Hauptpfarre im Jahre 1785 mit Geistlichen überreich bedacht. Es werden aufgezählt: 4 Kuraten, 2 Prediger von den Kapuzinern, 2 Katecheten. Weiter lesen noch Messe in der Kirche: der Locatelli-Benefiziat, 2 Exjesuiten, 3 Expauliner und 2 Weltpriester. Chormeister ist Franz Köpp. An den priesterlichen Nachwuchs dachte der Domherr Josef von Unruhe, der im Testamente vom 13. November 1776 die Universalerbschaft einem Bürgersohne, der Weltgeistlicher werden wolle, für die Kosten der Universitätszeit zuwies.

Im Jahre 1839 wurde die Sache erst bereinigt und das Kapital mit 13.790 fl. festgesetzt.

Der neue Propst mag ziemlich mild gewesen sein, so daß das Konistorium im Jahre 1789 eintrat und Ildefons gemahnt wurde, die Kooperatoren an ihre Pflicht zu erinnern. Im Jahre 1790 wurde Neustadt ein Dekanat, in welchem 15 Pfarrer und 6 Kooperatoren der Umgebung anzustellen waren. Es wurden dem Dekanate zugewiesen außer der Haupt- und der Neuklosterpfarre und dem Benefizium St. Leopold die Pfarreien St. Egyd, Fischau, Dreistetten, Unter-Eggendorf, Grünbach, Katzelsdorf, Kirchbüchl, Lichtenwörth, Meiersdorf, Muthmannsdorf, Piesting, Scheuchenstein, Theresienfeld, Waldegg, Weidmannsfeld, Weikersdorf, Würflach, Zillingdorf. Erst im Jahre 1792 wurde dem Stadtpfarrer hier durch kaiserliche Entschliebung ein Jahresgehalt von 3000 fl. zugesprochen, zahlbar aus der Neustädter und St. Pöltner Bistumsmasse. Der Kooperatorengehalt betrug 500 fl. jährlich. Im Jahre 1806 erklärte eine kaiserliche Entschliebung, daß diese Bezüge der Kuraten nicht mehr genügen und erhöht werden müssen, jedoch ohne Belastung der Stadt, auch wenn die Zahl der Kuraten sich erhöhen würde. Es waren ihrer damals schon fünf, die Zahl ging jedoch nach wenig Jahren wieder auf vier zurück, die im Jahre 1811 um Gehaltserhöhung ansuchten; denn es war nichts geschehen und geschah auch noch lange nichts.

Die Wohnung des Propstes und der Pfarramtsgeistlichkeit war in dem staatsherrschaftlichen Gebäude, und die Staatsverwaltung strebte, dieses Haus frei zu bekommen. Im Juli 1846 wurde durch das Kreisamt eine Kommission angeordnet, die über die Herstellung eines Wohnhauses für die Geistlichkeit der Hauptpfarre beraten sollte. Es kam zu nichts und mit Dekret des Kreisamtes vom 9. Februar 1848 wurde verkündet, daß die Lokalitäten im staatsherrschaftlichen Gebäude auch fernerhin zur Wohnung für die Hauptpfarrgeistlichkeit überlassen bleiben.

Über den Besitz der Hauptpfarrkirche und des Bistums sei folgendes mitgeteilt:

Zunächst sei bemerkt, daß zur Hauptpfarrkirche hier fünf Häuser in Steinabrückl gehört hatten, die am 16. September 1783 nach Wöllersdorf zugeteilt wurden. Das Stiftshaus des Regenschori wurde 1783 verkauft; es erzielte nur einen Preis von 600 fl.; dem Chorregent wurde dann statt der

Wohnung ein Betrag von 50 fl. gezahlt. Die Versteigerung der Domherrenhäuser und der dazu gehörigen Benefizien, die sich, wie bekannt, aus der Verlegung des Bistums ergab, brachte bei den Versteigerungen am 8. und 29. Oktober, am 12. November und 12. Dezember 1834 reichere Geldsummen. Es gingen ein für das

Stiftungshaus des Heiligen Geist-Benefiziums	2840 fl.
„ „ Dreikönigs-Benefiziums	1900 „
„ „ Johannes- und Leopold-Benefiziums	2040 „
„ „ Benefiziums Unserer Lieben Frau auf dem Friedhof	2150 „
„ „ Georgs-Benefiziums	2205 „
„ „ Benefiziums Unserer Lieben Frau unter dem Chor und Andreas	1405 „
„ „ Erasmus-Benefiziums	1503 „

Es waren immerhin 14.043 fl.

Das Benefizium des Bürgerspitals blieb bei der Stadt.

Im Jahre 1787 wurden die Gründe der Hauptpfarrkirche versteigert, welche bisher von dem Kirchenmeister unentgeltlich benutzt worden waren, nämlich 5 $\frac{1}{4}$ Joch Äcker, eine Wiese vor dem Ungartor, 6 Tagwerk Wiesen im Heutal. Für die Äcker wurde die Summe von 801 fl. 30 kr., für die Wiesen 206 fl. erzielt.

Im Jahre 1799 erließ am 2. März ein Kreisamtsdekret wegen des Rückersatzes der von den ehemaligen Domherrenhäusern und Stiftshäusern bezogenen Grundbuchgebühren. Bei der endgültigen Regelung der Sache im März 1806 blieb der ehemalige Bischofshof als ein „ständisches Freihaus“ von der Eintragung in das Grundbuch ausgenommen. Der Magistrat hatte kein Recht über dasselbe. Wohl aber werden die alten Benefiziatenhäuser als dienstbar zum Grundbuche anerkannt.

Von einigen Reparaturen an der Kirche, wie 1813, 1821, ist letztere dadurch interessant, daß die Bürger sich von der Robot loslösen wollten, was ihnen indes nicht gelang.

Von kleineren Verwaltungsfragen wollen wir erwähnen, daß die acht Himmelträger zu Beginn unserer Periode zusammen 2 fl. und 16 Maß Wein bekamen, daß im Dezember 1787 eine Weisung betreffs der Führung der Geburts-, Trau- und Sterbebücher, ferner über das Kirchenopfer- und Klingelbeutelgeld erschien.

Im Jahre 1811 werden die Stollagebühren erhöht und genau festgesetzt. Die Konduktkosten belaufen sich darnach alles in allem

für 1. Klasse 30 fl., die sich steigern können bis 50 fl.,	
„ 2. „ 23 „ „ „ „ „ „ 35 „	
„ 3. „ 10 „ „ „ „ „ „ 22 „	

Im nächsten Jahrzehnt wurde der ehemalige Bischofshof das Zentrum einer Religionsfondsherrschaft; und da fand am 5. Jänner 1826 eine Inventuraufnahme der Hauptpfarrkirche statt. Es wurde verzeichnet alles, was in der Kirche, in der Sakristei, auf dem Chor usf. sich vorfindet; ferner an Gründen ein Tagwerk Wiesen, zwei Krautgärten.

An Einkünften für Grundstücke	15 fl. 52 $\frac{1}{2}$ kr.
„ Kirchengelb, Stiftungen	37 „ 28 „
„ Burgrecht, Pacht	26 „ 15 „
„ Interessen von Kapitalien	422 „ 30 „
„ Grunddiensten	2 „ 15 $\frac{1}{2}$ „

zusammen . 504 fl. 21 kr.

Am 27. Februar 1827 nimmt dann eine Kommission den Besitz und die Rechte der Religionsfondsherrschaft von Wiener Neustadt in nachfolgender Weise auf:

A. Gebäude:

1. Der Bischofshof,
2. das Jägerhaus bei Lichtenwörth,
3. das herrschaftliche Wirtshaus in Lichtenwörth,
4. die exsekrierte Peterskirche, „sehr baufällig“,
5. mit derselben in Verbindung der Körnerschüttboden,
6. die Fruchtscheuer außerhalb des Neunkirchnertores,
7. eine Weingarhütte bei Lanzenkirchen,
8. eine Schäferei in Lichtenwörth,
9. eine Schäferei in Zillingsdorf,
10. der Ziegelofen in Schleinz.

B. Grundstücke:

1. Waldungen: 279 Joch 1240 Quadratklafter
dann 208 „ 689 „

zusammen 488 Joch 329 Quadratklafter

2. Äcker, Wiesen, Gärten 819 Joch 934 $\frac{1}{2}$ Quadratklafter.

Der Ertrag dieser Grundstücke ist mit 2233 fl. 10 $\frac{1}{2}$ kr. Konventionsmünze und 1854 fl. 21 $\frac{3}{4}$ kr. Wiener Währung = 742 „ 8 „ „

zusammen 2975 fl. 18 $\frac{1}{2}$ kr. Konventionsmünze

3. Überländgründe sind 3414 Joch dienstbar.

C. Untertanenhäuser 345, dienstbare Häuser 86, nämlich in Erlach, Pitten, Breitenau, Rohrbach, Pottschach, Purbach, Weingart und Schildgraben, Fischau, Saubersdorf, Meiersdorf, Dreistetten, Muthmannsdorf, Zweiersdorf, Reitersberg, Piesting, Dürrenbach. Die Untertanen und Grundholden zahlen jährlich 2863 fl. 24 $\frac{1}{4}$ kr. Wiener Währung.

D. Untertanen der Religionsfondsherrschaft Neustadt sind in der Stadt 4, dienstbare Leute 37.

Untertanen hat die Religionsfondsherrschaft hier ferner in Zillingdorf, Lichtenwörth, Ober- und Unter-Eggendorf, Klein-Wolkersdorf, Lanzenkirchen, Linsberg, Katzelsdorf, Frohsdorf, Schleinz, Walpersbach, Ofenbach, Haderswörth, Erlach, Schwarza, Breitenau, Peisching, Gleißfeld, Scheibling, kirchen, Bromberg, Dunkelstein, Raglitz, Steinabrückl, Grillenberg, Veitsau, Muthmannsdorf, Fischau, Weikersdorf, Saubersdorf, Urschendorf, Neusiedl,

E. Naturaldienste:

a) Bergrechte von Weinbergen zu Frohsdorf, Lanzenkirchen, Weikersdorf und Saubersdorf, zusammen 34 Eimer, 31 $\frac{3}{4}$ Maß — kann auch in Geld entrichtet werden;

b) Körnerdienste:

Gemeinde Lichtenwörth 227 Metzen Korn, 226 Metzen Gerste, 23 Metzen Hirse,

die Pfarre Bromberg 30 Metzen Hafer,

die Gemeinde Linsberg 14 Metzen Korn,

die Untertanen in Muthmannsdorf von jedem bebauten Joch 1 Metzen;

c) ist mitgenannt das Grundbuchgefälle, zusammen 1848 fl. Konventionsmünze;

d) Zehentrechte:

1. Körnerzehent: in Neustadt von 3090¹/₄ Joch; von 47 Ortschaften¹⁾ der Umgebung, darunter auch Neunkirchen, Buchberg, zusammen von 14110¹/₄ Joch. Die Zehente machen 8646 fl. 6 kr. aus, ohne Lichtenwörth, Ober- und Unter-Eggendorf, welche den Schäffereipächtern zugewiesen sind.

2. Der kleine Zehent von Kraut, Kohl, Gurken, Kren, wofür die Stadt 17 fl. Konventionsmünze zahlte. Sonst wird er noch geleistet von Lichtenwörth, von Katzelsdorf und Frohsdorf, Ofenbach, Neusiedl und Saubersdorf.

3. Der Weinzehent, in Wein oder Most oder Geld zu begleichen von Weingärten in Katzelsdorf, Eichbüchel, Fischau, Weikersdorf, Prossenberg, Saubersdorf. Zu zwei Drittel oder ein Drittel sind verpflichtet Lanzenkirchen, Würflach, Flatz, Strelzhof, Kirchbüchl. Dieser Zehent wird im ganzen mit 600 fl. Wiener Währung (240 fl. Konventionsmünze) bewertet.

Das Verzeichnis enthält noch weitere 16 Nummern von Gerechtsamen und Einkünften der Religionsfondsherrschaft Neustadt.

Die Robot ist reluiert; an Stolagebühren müssen jährlich 200 fl. in die Rente abgeführt werden. Dominikalbeiträge von den Fleischhauern in Lichtenwörth, Weidebestand, Hüterhütte im Lanzenkirchner Gebiet liefern nur kleine Erträge. Dagegen tragen die Gebäude 299 fl., der Ziegelofen zu Schleinz 62 fl. Bestandzins; die Schäffereibestände von Lichtenwörth und Zillingdorf ergaben samt dem Körnerzins rund 4000 fl. Konventionsmünze.

Die Gemeinden Zillingdorf, Unter-Eggendorf, Lichtenwörth, Klein-Wolkersdorf, Lanzenkirchen, Linsberg unterstehen mit allen Ortsfähigkeiten der hiesigen Religionsfondsherrschaft. Sie hat das Patronatsrecht über die Pfarreien Zillingdorf, Unter-Eggendorf, Lanzenkirchen, Grünbach, Piesting. Für Weikersdorf, Fischau, Lichtenwörth hat sie wohl die Verwaltung und deren Lasten auf sich zu nehmen, das Präsentationsrecht steht der Stadt Wiener Neustadt zu. Im Burgfried von Zillingdorf besitzt die Herrschaft auch das Landgericht.

Im Neustädter Burgfried und am Linsberger Kogel hat die hiesige Religionsfondsherrschaft die Vogeljagd, für Hoch- und Niederwild die Jagdgerechtigkeit in Lichtenwörth und im Zillingdorfer Wald. Der Wert der Jagd wird mit 400 fl. Wiener Währung angesetzt.

Die Fischereigerechtigkeit steht ihr in folgender Ausdehnung zu: in der Leitha zu Lichtenwörth, Frohsdorf, Lanzenkirchen; in der Fischa zu Neustadt, Lichtenwörth, Ober- und Unter-Eggendorf; in der Alta zu Linsberg; in der Pitten zu Scheiblingkirchen, Schlatten; im Kehrbach von Peisching bis Neustadt, zur Hälfte in der Leitha zu Zillingdorf. Der Wert des Fischereirechtes beträgt 100 fl. Konventionsmünze. Tätz und Ungelt hat sie von Lichtenwörth, Tätz allein von Zillingdorf, Unter-Eggendorf, Linsberg. Für das Wirtshaus zu Lichtenwörth entrichtet der Pächter 502 fl. Konventionsmünze für Pacht, Tätz und Ungelt.

Ein Weiderecht hat die Herrschaft auf dem Kogel zu Gaden, ein Blumenrecht auf allen untertänigen Gemeinden zur Hälfte.

Dieser Fülle von Einnahmen gegenüber stehen begreiflich auch hohe Ausgaben, die in der ganzen Summe mit 34.791 fl. 40 kr. berechnet sind.

¹⁾ Katzelsdorf, Klein Wolkersdorf, Frohsdorf, Lanzenkirchen, Schwarza, Breitenau, Sebestein, Weingart und Schildenbach, Breitenpuch, Nöttinggraben, Weinberg, Brunn, Linsberg, Pitten, Erlach, Harrathof, Walpersbach, Schleinz, Ofenbach, Neunkirchen, Würflach, Rohrbach im Gebirge, Buchberg, Stolzenwert, Grünbach, Rosenthal, Schrattenbach, Willendorf, Gerasdorf, Urschendorf, Neusiedl, Saubersdorf, Prossenberg, Winzendorf, Weikersdorf, Frankenhof, Gaden, Dreistetten, Piesting, Wöllersdorf, Fischau, Brunn am Steinfeld, Lichtenwörth, Ober- und Unter-Eggendorf.

Der Brand des Jahres 1834 hat auch die Hauptpfarrkirche geschädigt, namentlich die Glocken vernichtet. Dieselben wurden im Jahre 1837 neu gegossen, eingesegnet und am 8. März jenes Jahres das erstemal geläutet.

An Stiftungen und Vermächtnissen für die Hauptpfarrkirche haben wir in unserer Periode anzuführen: 1794 die Stiftung von Theodor Pathner mit 200 fl. für heilige Messen und die Stiftung von Leopold Romsau und Philipp Gründl für die Kirche; 1796 die Stiftung der Barbara Holzer mit 200 fl.; 1797 stiftete Matthias Enzinger 50 fl.; 1798 wird ein „Safranisches Stiftungskapital“ von 400 fl. genannt. Der uns schon von den Locatellern bekannte Matthias Gauster hat in seiner Stiftung auch für heilige Messen in der Pfarrkirche gesorgt. Aus dem Jahre 1800 stammt der Stiftsbrief des Johann Ferdinand Eyrl von Eysperg mit 75 fl. Im Jahre 1802 stifteten Elisabeth von Sternegg 100 fl. und wird der Stiftsbrief für den ehemaligen Goldschmied Johann Denelor über 50 fl. ausgestellt. Am 21. Oktober 1803 übersendet der Propst dem Rate sieben Stiftsbriefe:

jenen der Barbara Pliem mit 200 fl., der Katharina Pfleger mit 100 fl., der Maria Anna Schultz-Morlin mit 1000 fl., der Barbara Krautner mit 100 fl., des Sebastian Theuerkauf mit 120 fl. und die kleinen Stiftungen der Rebekka Faschinger und der Eva Pastorffer, alle auf Grund von Testamenten aus alter Zeit begründet.

1805 stiftet Heinrich Axt 50 fl.,

1806 Maria Anna Fleischhacker 100 fl. und Katharina Posch 200 fl.,

1808 finden wir den Stiftsbrief der Rosina Lang mit 200 fl., 1809 jenen der Theresia Unruhe mit 250 fl.

Aus dem Jahre 1811 stammen die Stiftsbriefe von Josefa Staudacher über 1000 fl., Ignaz Putz über 100 fl. und von dem Dompropst Franz de Paula Dengler über 1000 fl., deren Entwürfe der Propst dem Magistrat überreicht hatte. Im Jahre 1814 stifteten Martin Posch und Andreas Spieß, gewesener Müller zu Steinabrückl, je 300 fl. Den gleichen Betrag weist der Stiftsbrief der Aloisia von Eysperg vom 24. Juni 1823 aus. Von demselben Jahre ist die Stiftung der Maria Anna Dünhobl mit 400 fl. Das Jahr 1827 bringt die Stiftung der Katharina Bauer mit 100 fl., das Jahr 1829 jene des Franz Höfling mit 300 fl., das Jahr 1830 jene der Witwe Theresia Pilly mit 500 fl. Im Jahre 1837 stiften Anna Rieger 600 fl. und Katharina Trapp 100 fl., im nächsten Jahre Josef Hödl, Zuckersiedergehilfe, 100 fl. Konventionsmünze und im Jahre 1839 Elisabeth Lange 400 fl. Konventionsmünze.

Aus den vierziger Jahren haben wir noch zu nennen: 1841 die Stiftung des Josef Scheibl mit 100 fl. Konventionsmünze, 1842 jene der Eleonore Flandorfer mit 100 fl. und der Katharina Posch mit 200 fl. 1845 stiftet Elisabeth Schlieff 300 fl., 1848 Anton Hermann jun. 100 fl.

Die Stiftungen von 1796 sind sämtlich ebenfalls für heilige Messen. Es ist ein reicher Kranz, der Zeugnis gibt von dem frommen Sinn der Bevölkerung. Eine ursprünglich der Hauptpfarrkirche zugedachte Stiftung von Ignaz Prategeyer ging im Jahre 1802 nach Zillingdorf.

An großen Vermächtnissen für die Hauptpfarrkirche haben wir noch anzufügen jenes der Theresia Komari, 1791, mit 1000 fl., das Vermächtnis des Jakob Trinkhaus von 1816 mit 4000 fl.

Wir wenden uns der Leopoldskirche in der Wienvorstadt und ihrem Benefizium zu; zunächst bemerken wir, daß eine Seelsorge derselben auch in unserer Periode und weiterhin nicht zustand. Im Anfang unseres Zeitraumes war sie überhaupt nur ein Benefizium von der Hauptpfarrkirche; und im Jahre 1787 wird Franz Graf von Frankenberg als Benefiziat derselben genannt. Selbst für die Bewilligung der Reparaturkosten gab es

Schwierigkeiten; und es wurde noch im Jahre 1787 behördlich die Frage aufgeworfen, ob diese Kirche überhaupt notwendig sei. Erst der Stiftsbrief Leopolds II. vom 3. November 1791 sicherte den Bestand der Leopoldskirche, wiederholte, daß die Kirche in der Wienervorstadt erbaut werden dürfe, daß neben der Kirche eine Residenz für drei Jesuitenpriester und einen Laienbruder aufzurichten sei. Durch die Aufhebung des Jesuitenordens war die Residenz daneben frei geworden. Da wurde an der anderen Seite des Gotteshauses eine Wohnung für einen Kuraten und einen Mesner aufgeführt. Für deren Erhaltung bestimmte der erwähnte Stiftsbrief einen Teil des Stiftskapitals mit 12.170 fl. Die Residenz wurde einem anderen Zwecke zugewendet. Dieselbe wurde ein Militärspital. Bei den nächsten Reparaturen an der Kirche im Jahre 1819 wurden die Kosten auf die Bürgerschaft gelegt, und zwar waren nicht bloß die Bürger der Vorstadt, sondern der ganzen Stadt beitragspflichtig. 1824 wurde der Bezug des Mesners mit 100 fl. jährlich bestimmt. Vom Jahre 1827 ist eine Aufnahme des Inventars der Vorstadtkirche. Es ist recht unansehnlich; es umfaßt außer der Kirchenwäsche nur noch das Benefiziatenhaus mit 6 Joch 345 Quadratklaster Äckern und einem Hausgarten; 125 Quadratklaster Äcker und Gärten werden zusammen mit 1643 fl. bewertet.

Die Bewohner der Heideansiedlung besuchten die Kirche in Steina-brückl und waren für dieselbe auch in mancher Weise pflichtig. Sie mußten zum Beispiel auch dem Pfarrer Holz liefern.

Aufgehobene Kirchen.

In der Zeit des Kaisers Josef ist eine Anzahl von Kirchen und Kapellen in unserer Stadt verschwunden. Da ist zuerst die Sankt-Niklas-Kapelle zu nennen, zu der man ohnedies nur mit Schwierigkeiten gelangen konnte, da sie innerhalb des immer mehr verbauten Grätzels stand. Am 3. August 1786 erschien der Befehl, sie zu versteigern, und am 27. August die Weisung, sie sofort zu entweihen. Der Grund kam an die umliegenden Häuser des Grätzels, und die ehemaligen Friedhofskatakomben sind noch heute von einem Hausbesitzer benutzt.¹⁾ Die Anordnung, die Allerheiligenkapelle zu entweihen, war schon 1784 erlassen. Die Versteigerung erfolgte jedoch erst am 27. August 1887, die Entweihung am 31. August desselben Jahres. Der Kaufpreis wurde mit 1720 fl. genehmigt. Die als ziemlich wertlos erklärten Gerätschaften wurden dem Konsistorium überlassen, welches den kleinen Schatz weiter verwendete. Auch der Karner, die Michaelskirche, fiel dem Schicksale der Entweihung. Verhandlungen darüber setzten schon im Jahre 1794 ein, zogen sich aber lange hin, da die Stadt und ihre Bürger sich von derselben nicht trennen wollten. Erst im Jahre 1801 wurde eine Schätzung derselben durch den Propst selbst vorgenommen. Der Wert des Gebäudes wurde nur mit 450 fl. angenommen, da es sehr schadhaft war; die Reparaturkosten könne sie nicht tragen. Und so ist sie denn im Sommer 1802 schon eine Körner-einsetze.

Diesen Aktionen an die Seite stellen sich noch einige Klosteraufhebungen und Kircheneinziehungen. Schon unter Kaiserin Maria Theresia waren die Jesuiten aufgehoben; ihr Heim wurde jedoch vorderhand den Paulinern übergeben. Zu Anfang der achtziger Jahre, 1782, wurden auch sie und die Karmeliterinnen und die Karmeliter von der Auflösung betroffen. Der Bischof hatte sich für Erhaltung aller dieser Klöster vergebens eingesetzt. Nach einem Kreisamtsdekret vom 30. März 1782 wären die Kirchen dieser

¹⁾ Haus Hauptplatz 34.

Klöster erhalten geblieben, wenn dieselben als notwendig erklärt würden. Dies konnte jedoch nicht bejaht werden. Ein Dekret vom 6. April 1782 bestimmte, daß alle Ornate, Bilder, Kruzifixe, Leuchter der aufgehobenen Klöster an arme Pfarreien, Lokalien nach Maßgabe der Dürftigkeit zu verteilen seien.

Die Aufhebung des Klosters der Karmeliterinnen fällt auf den 6. Februar 1782. Die Räume waren für die Errichtung eines Erziehungshauses für das Deutschmeisterinfanterieregiment bestimmt; etwas später wurde die entweihte Kirche, wie wir wissen, zur Unterbringung des Theaters verwendet. Den Nonnen wurde vom August an eine Pension von je 200 fl. aus dem Klosterfonds bewilligt. Die Aufhebung des Paulinerklosters wurde 1783 beschlossen; am 28. Juni 1784 wurde die Kirche entweiht. Das Kloster hatte elf Mitglieder gehabt. Dieselben wurden, da der Orden gänzlich aufgelöst wurde, in den Petrinerstand übersetzt. Doch hören wir in der Folge noch von einigen ehemaligen Ordensmitgliedern in der Stadt. Im Juli 1791 bittet P. Jakob Schwölhamer, der 46 Jahre im Orden und zuletzt Provinzial gewesen war, wegen Krankheit um eine Pension von 400 fl. Der Bescheid sagt, er solle sich zur Seelsorge und zum Besuch der Kranken gebrauchen lassen. Alexander Purkhardhofer wurde Katechet und dann sogar Rektor der hiesigen Bürgerschule. Aus dem Jahre 1795 ist der Name des Expauliners Thonhauser als eines Stifters für das Armeninstitut erhalten.

Die Räume des Klosters wurden zunächst zu einem Magazin verwendet. 1787 heißt es ein Monturmagazin. Von den ferneren Schicksalen des Hauses haben wir schon gesprochen.

Das dritte aufgehobene Kloster der Stadt war jenes der Karmeliter, in welchem ebenfalls elf Klostergenossen hausten. Es ist interessant, zu erfahren, daß das Kloster nach seiner Aufhebung ein Schreiben an den Magistrat richtete, in welchem der Dank für das jederzeitige Entgegenkommen während des Bestandes des Klosters ausgesprochen wird. Die Karmeliter traten größtenteils in andere Ordenshäuser über. Betreffs der Habe des Klosters und der Kirche erfließen mehrere Anordnungen. Ein Erlaß vom 28. November 1785 bestimmte: Einiges Wertvolle soll ins Archiv der Stadt kommen; die Pergamente sollen zur Veräußerung nach Wien geschickt werden; es sei jemand zur Aufsicht über das Gebäude zu bestellen. Die Obsorge über die zurückgebliebenen Kirchengeräte wurde dem Abt des Neuklosters anvertraut. Das Klostergebäude mit Garten wurde dem Magistrat um 7500 fl. verkauft. Am 25. Februar 1786 wurde der Auftrag gegeben, die Karmeliterkirche zu entweihen. Doch wurde dieser Auftrag erst nach vielen Jahren vollzogen. Die Kirchengeräte, deren Wert im ganzen mit 104 fl. eingesetzt ist, übernimmt der Propst; nur zwölf vergoldete Leuchter werden der Stadt überlassen. Im März 1787 heißt es, daß 160 Pflastersteine aus dem Karmeliterkloster dem Abte von Melk aufgehoben werden, der ja einige Pfarreien in der Nähe der Stadt innehatte. Im September desselben Jahres verordnet ein Kreisamtsdekret, daß die auf „Handalmosen“ aus dem Vermögen der Karmeliter und der Pauliner gestifteten 800 fl. dem Rat übergeben werden. Und das nächste Jahr bestimmt mit Note vom 30. März die grundbücherliche Eintragung des Karmeliterkloster- und Kirchengebäudes.

Wir haben noch einige Maßnahmen betreffs der aufgehobenen Kirchen und Klöster im allgemeinen nachzutragen. Ein Dekret vom 2. März 1787 ordnet die Räumung der Grüfte derselben, namentlich des Jesuiten- und Paulinerklosters, an. Wenige Wochen später, am 28. März, wird der Verkauf aller den aufgehobenen Stiften und Klöstern gehörenden Häuser aufgetragen. In derselben Zeit wird eine Bestimmung über die Geräte der aufgehobenen Kirchen getroffen. Von den Karmelitern kommen die Beichtstühle nach

Haspach, der Elisabethaltar nach Altenmarkt, die anderen Geräte nach Bierbaum, Scheuchenstein, Wetzelsdorf, Siebenhirten. Von den Paulinern kommen Geräte nach Baumgarten und Wetzelsdorf. Der Hochaltar der Allerheiligenkirche sollte nach Wetzelsdorf kommen; da man ihn nicht abholt, wird er verkauft. Am 12. September 1788 wird geboten, daß über welchen Verkauf immer aus einer aufgehobenen Kirche vorerst die Anzeige gemacht werden müsse.

Aus der vorigen Periode reichen noch einige Notizen über Exjesuiten herüber. Sie haben als Hauslehrer, als Katecheten Stellung gefunden, genießen auch kleine Pensionen, die freilich knapp zur Fristung des Lebens hinreichen. 1793 bittet Matthias Schmidl um eine Aushilfe, 1794 Matthäus Richter um eine Zulage zu seiner Pension von 300 fl., 1795 ein exjesuitischer Laienbruder um Erhöhung seiner Pension auf 200 fl.

Das Jahr 1786 hat eine Mahnung in einem Zirkular gebracht, daß die pensionierten Exreligiösen sich nicht unter dem Vorwande von Kränklichkeit der Seelsorge oder dem Unterricht in der Schule entziehen dürfen.

Die Klöster.

Wir haben nur mehr zwei lebende Klöster in unserer Stadt: das Zisterzienserstift Neukloster und das Kloster der Kapuziner. Im April 1787 wird betreffs derselben dem Magistrat aufgetragen, ein Vermögensverzeichnis anzufertigen und einzuschicken. Das Neukloster, das, wie wir wissen, eine Pfarre geworden war, zählte zu Beginn unserer Periode zehn Geistliche. Die Äbte dieser und der folgenden Zeit sind Alberich Stingl, aus der vorigen Periode herüber reichend bis 1801, Anton Wolfahrt bis 1836, Anton Bilimek bis 1839 und Bernhard Schwindel bis 1856. Das Vermögen des Klosters kennen wir. Ein Bericht vom Jahre 1786 unterrichtet uns über das System seiner Feldbebauung. Dieselbe sagt, daß die Äcker, $109\frac{3}{4}$ Joch, zweimal mit Winterfrucht, dann ein Jahr mit Sommerfrucht besät werden, worauf ein Jahr Brache folgt; es ist also eine Vierzelterwirtschaft. Der Prior und Stadtpfarrer Dominik Prukner fertigt 1789 ein Verzeichnis der Kirchengeräte an.

Kleine Streitigkeiten mit der Stadt wegen verschiedener Abgaben, namentlich wegen des Tätz, wiederholten sich, bis am 7. Juni 1823 ein endgültiger Vergleich abgeschlossen wurde, der sich zugleich nochmals auf das im Kloster untergebrachte Gymnasium erstreckte. (Es bestand bereits ein Vertrag vom Oktober 1822, siehe oben.) Es wird vereinbart: Von 1823 an soll das Neukloster ein jährliches Pauschale von 50 fl. zahlen. Für die Unterbringung des Gymnasiums übernimmt die Gemeinde die Einrichtung, Heizung, Reinigung und die Reparaturen. Der Vertrag gilt für zehn Jahre. Auch die allenfalls zustande kommenden philosophischen Klassen bringt das Stift unter, zahlt jedoch dann nur 10 fl. Konventionsmünze an Tätz. Bei Vergrößerung des Lokals müßte eine weitere Tätzänderung eintreten.

Im Jahre 1794 wurde die Feier des 350jährigen Bestandes und im Jahre 1844 jene des 400jährigen Bestandes des Klosters begangen. Die letztere war besonders großartig. Das Kloster konnte sich auch eines Aufschwunges rühmen; es zählte 18 Konventualen. Bernhard Schwindl war der 36. Abt, Stefan Straub der 36. Prior. Von den Konventualen waren 2 aus Wiener Neustadt selbst, nämlich Professor Benedikt Steiger und P. Ernst Winter, 4 aus Niederösterreich, 2 aus Böhmen, 4 aus Mähren, 1 aus Schlesien, 6 aus Ungarn, darunter der Abt selbst aus Neudörfel. Minder günstig gestalteten sich nach dem Brande des Jahres 1834 die finanziellen Verhältnisse des Klosters, wenn auch die Folgen erst später sichtbar wurden.

Das Kapuzinerkloster war gleichfalls für die Aufhebung in Aussicht genommen, wurde jedoch durch die Bemühungen des Bischofs und des Rates und des Erzbischofs von Wien vor diesem Lose bewahrt, da die Kapuziner auch zur Seelsorge verwendet werden könnten. Das Kloster zählte 16 Mitglieder und half in der Tat wiederholt in der Stadt aus, so 1823, so 1831 in der Cholerazeit. Die Kapuziner bezogen von der Stadt nach wie vor einige Klafter Holz aus dem Föhrenwalde. Im August 1823 feierten sie das Fest des 200jährigen Bestandes des Klosters in unserer Stadt. Die Kapuziner waren auch bei der Bevölkerung beliebt, und wir haben auch aus unserer Zeit noch einige kleine Stiftungen zu nennen: jene der Elisabeth Grasl und des Matthias Barthel mit je 100 fl. um 1790, die auf eine Weisung der Landesregierung vom 15. Mai 1806 zu älteren Stiftungen mitgenannt werden. Über die Stiftung des Leopold Ramsauer von 1730 mit 200 fl. fertigt der Rat am 20. September 1798 den Revers aus. 1837 stiftet Josef Hödl testamentarisch 100 fl. für heilige Messen bei den Kapuzinern.

Über die Kapelle des neuen Friedhofs ist nichts Wesentliches zu berichten. Von 1826 an wird über eine Vergrößerung desselben verhandelt, da man einer Verlegung desselben entgegen ist. 1830 wird eine Anschüttung desselben und eine Ebnung der Wege und eine neue Einfriedung in Angriff genommen und durchgeführt.

Religiös-kirchliche Handlungen.

Zur Bezeugung der Religiosität dient vor allem und zumeist der Gottesdienst. Und da müssen wir auf die Musik zurückkommen, die den Gottesdienst verherrlicht und die Stimmung der Gläubigen über den Alltag emporhebt.

Die Entfernung des Bistums aus der Stadt übte ihre Folgen auch auf die Kirchenmusik aus. Es gab wegen derselben noch einigen Streit mit dem Bischof von Sankt Pölten, der schließlich einen Beitrag für die hiesige Kirchenmusik leistete. Dieselbe stand unter der Leitung des Regenschori, der nun gewöhnlich den Lehrerkreisen entnommen wurde. Bis zum Jahre 1805 wird Josef Haunold, dann vom 21. Oktober 1806 an Anton Herzog als solcher erwähnt. Das gesamte Kirchenmusikerpersonal bestand aus 4 Sängerknaben (für Sopran und Alt), die auch von der Kirche beköstigt wurden, 4 Sängern (für Tenor und Baß), 8 Instrumentalisten (?) und dem Organisten. Sie erhielten aus dem Kammeramte 50 fl., aus dem Kirchenamte 422 fl. 49³/₄ kr. Doch gab es daneben noch andere Einnahmen. So erfahren wir aus dem Jahre 1785, daß die Musiker für das Veni sancte spiritus bei der Einführung der Kinder in die Normalschule 12 fl. und die Vokalisten und der Organist für die Ämter in der Fronleichnamsoktav 38 fl. 30 kr. erhielten.

Am 16. März 1798 macht ein Kreisamtsdekret hieher bekannt, daß vom Bistum Sankt Pölten auf Grund eines Übereinkommens für das hiesige Kirchenmusikpersonale 1500 fl. überwiesen wurden — offenbar für die Zeit seit der Verlegung des Bischofsitzes von Wiener Neustadt. Im nächsten Jahre wurde dieser Beitrag mit jährlich 162 fl. bestimmt.

Die Gesuche um Erhöhung von Bezügen wollen wir nicht alle verfolgen. Erwähnenswert ist, daß dem Musikdirektor Anton Herzog laut Kreisamtsdekretes vom 3. Jänner 1811 zu seinem Bezuge von 400 fl. ein 100prozentiger Zuschuß, den 4 Sängerknaben je 50 fl. gewährt wird. Auch auf die Anstellung der einzelnen Mitglieder der Musik des Kirchenchores brauchen wir nicht einzugehen. Anton Herzog lebte und führte die Leitung der Kirchenmusik bis über unsere Periode hinaus.

Wir wollen hier nur ein paar Worte über Orgelmacher einschieben. Es kann freilich wieder nur soviel gesagt werden, daß diese Beschäftigung in Neustadt ihren Mann nicht nähren konnte. Und so sucht denn der Orgelmacher Josef Zeisky, der aus der vorigen Periode herüberreicht, auf verschiedene Weise sein Brot zu schaffen. 1784 hat er um eine Greislerei angesucht, ist abgewiesen worden. Darauf will er es mit einem Holzhandel versuchen, 1786. Nach längerem Zögern wird ihm ein Platz vor dem Neunkirchnerthor angewiesen. Im Jahre 1887 wird ihm auch gestattet, auf diesem Platze ein Häusel zu erbauen. Auch dieses Unternehmen scheint nicht gut gegangen zu sein. Er sagte den Handel im Jahre 1804 wieder heim; er dürfte die Stadt verlassen haben, und für die Orgelbauer bildete Neustadt keinen Anziehungspunkt mehr.

Über die Sonn- und Feiertagsheiligung sprechen in unserer Periode einige Akte. Im Novemher 1793 wird ein Gesuch der hiesigen Handelsleute eingegeben, an Sonn- und Feiertagen bei verschlossenen Türen verkaufen zu dürfen; selbstverständlich wird es abgewiesen. Im Juni 1798 wird an diesen Tagen alles öffentliche Spielen untersagt. Am 22. November 1803 erscheint ein eigenes Patent wegen der Sonntagsheiligung; ein ähnliches am 24. Juni 1812. Auch die Jagden an Sonn- und Feiertagen vormittag und nachmittag werden verboten. Am 24. Mai 1823 trifft dieses Verbot berechtigter das Arbeiten in den Fabriken.

Zu den kirchlich-religiösen Betätigungen sind auch Prozessionen und Wallfahrten zu rechnen. Und da ist vor allem zu berichten, daß in einem Zirkular vom 22. Juli 1789 alle Wallfahrtszüge und Prozessionen verboten werden. Freilich kommt wenige Tage später, am 27. Juli, das Verbot der Fahnentragung bei „betretenen“ Wallfahrten. Und am 20. August 1802 wird das Aus- und Einläuten der Mariazeller Prozession nicht gestattet. Es haben sich eben die Wallfahrten, insbesondere jene nach Mariazell, nicht abstellen lassen. Aber der Versuch wurde später erneuert; man mußte zu jeder Wallfahrt eine eigene Erlaubnis haben. Im Juli 1816 wurde zum Beispiel das Ansuchen der hiesigen Bürgerschaft um die Erlaubnis zu einer Prozession nach Mariazell abgewiesen, im Oktober dagegen eine solche für das Jahr 1817 erteilt. Erst im Jahre 1833 wurde laut Kreisamtsdekretes vom 2. Juni das Verbot der Wallfahrt nach Mariazell wieder aufgehoben.

Das Verbot solcher Prozessionen war wohl deshalb erlassen worden, weil bei denselben viel Unzukömmlichkeiten, Verstöße gegen die Moral und gute Sitte vorkommen konnten und vorkamen. Auch in anderer Weise schritt die Behörde für die Moral ein. Am 14. Oktober 1803 spricht ein Kreisamtsdekret über die Sittlichkeit der Hofdienerschaft; und am 17. Februar 1804 mahnt ein Hofdekret, bei Anstellungen und Beförderungen auf Religion und Sittlichkeit Rücksicht zu nehmen. Dessenungeachtet beklagt eine Kreisamtskurrende vom 9. Februar 1814 die in allen Volksklassen einreißende Irreligion und Sittenlosigkeit. Um so sonderbarer und als Ausnahme mutet es an, daß ein Bürger ewige Keuschheit gelobt, von welchem Gelübde er sich im Mai 1810 entheben lassen will — es geht durch das Kreisamt! Dagegen stimmen zum Bilde der Zeit die zahlreicheren Ehescheidungen, obwohl eine Weisung des Appellationsrates vom 18. Oktober 1785 gebot, gegen alle Bestrebungen Ehen zu trennen auf das strengste aufzutreten. Wir lassen uns auf dieselben nicht weiter ein und wollen nur ein paar eigentümliche Beispiele erwähnen. Im April 1791 bitten der k. k. Bankalinspektor Josef Pöckh und seine Frau Elisabeth um Scheidung von Tisch und Bett auf drei Jahre; sie seien über alles einig, auch über die Erziehung der Kinder. Im nächsten Jahre bittet er freilich, sein geschiedenes Eheweib aus der Stadt abzuschaffen, da mancherlei Klagen gegen sie ein-

laufen. Ebenso meldet das Jahr 1810 ein freiwilliges Übereinkommen eines Ehepaares, von Tisch und Bett gesondert zu leben. Eine Wiedervereinigung, sagte der Bescheid, könne gegen Meldung erfolgen.

Die Kirche und die Geistlichkeit spielten bei diesen Vorgängen eine nebensächliche Rolle: sie konnten nur eine Äußerung abgeben. Sie weckten mehr den kirchlichen als den moralischen Sinn. Einer Saumseligkeit kann man sie gewiß nicht schuldig erklären.

Bezüglich des Religionsunterrichtes in den Schulen müssen wir noch berichten: Im Jahre 1782 richtet der Offizial eine Zuschrift an den Rat, daß die Lehrjungen sehr nachlässig in die Christenlehre kommen; im Jänner 1784 setzt ein Kreisamtsdekret dazu, daß die Lehrlinge vor ihrer Freisprechung eine strenge Prüfung aus Religion bei den Katecheten machen müssen. Und eine Anzeige vom 12. August 1802, daß zwei Lehrjungen ohne katechetisches Zeugnis freigesprochen wurden, führt zu scharfen Maßnahmen und Drohungen. Die Klagen aber wegen der Nachlässigkeit der Lehrjungen im Besuch der Christenlehre dauern fort (siehe Anzeige vom 18. April 1825, vom 30. Juni 1831 . . .).

Für die Schulkinder wird im Jahre 1785 die Kirche des aufgehobenen Karmeliterklosters zum Messehören bestimmt. 1790 verlangt ein Kreisamtsdekret vom 23. Dezember die Anhaltung der Schulkinder zu geistlichen Übungen. Im Juni 1802 wird abermals auf diese Weisung aufmerksam gemacht und vom Dompropst und vom Schulkommissär hinzugesetzt, daß die Schulkinder täglich eine heilige Messe hören sollen. Das wurde für den Augenblick als unmöglich erklärt: die Karmeliterkirche war schon entweiht und zu Fabrikszwecken übergeben worden. Aus einem Kreisamtsdekret vom 22. Februar 1817 erfahren wir auch, daß von Zeit zu Zeit auch eine Schulaneiferungspredigt gehalten wurde, indem jenes Dekret verlangt, daß der Tag, an welchem diese Predigt gehalten wird, genau voraus bestimmt werde.

Auch für die Unterweisung der Arrestanten in der Religion wurde vorgesorgt. So wird zum Beispiel im Jahre 1799 die Wahl eines Katecheten für diesen Zweck vorgenommen, und am 22. Mai 1810 erscheint ein Kreisamtsdekret, welches diesen Unterricht regelt.

Akatholiken.

In unserer Zeit haben wir auch bereits eine Vorsorge für den Protestantismus festzustellen, wenn man auch noch immer mit viel Zurückhaltung auftrat und große Vorsicht walten ließ, damit ja nicht zuviel bewilligt werde. Im Jahre 1786 gab es zwei Akatholiken in der Stadt; 1788 ergab sich ein Zuwachs von neun Köpfen. Aber schon 1785 war ein Kreisamtszirkular auch hier bekanntgemacht worden, daß akatholische Personen sich bei der Vorübertragung des Hochwürdigsten ja ehrerbietig benehmen. Im Jahre 1808 erscheint am 29. Februar die Weisung, daß Personen, die zum Akatholizismus übertreten wollen, zuvor zu einem sechswöchigen katholischen Unterrichte zugelassen werden; während dieser Frist dürfen sie mit keinem Akatholiken Umgang pflegen. Am 21. Juli 1808 bestimmt ein Kreisschreiben, daß die augsburgischen und helvetischen Pastoren der Gerichtsbarkeit der Landrechte unterstehen, und daß akatholische Gemeinden ohne diese Pastoren keine Versammlung halten sollen. Wenn sie sehr weit von ihrem Geistlichen entfernt sind, soll ihre Versammlung der Schullehrer abhalten, eine zensurierte Predigt vorlesen, zensurierte Gesänge und Gebete leiten. Eine amtliche Vorschrift vom 11. Oktober 1816 verbietet den Eintritt zum Akatholizismus vor dem vollendeten 18. Lebensjahre. Ein Dekret vom 27. Jänner 1827 besagt, daß die Übergabe oder der Verkauf von Kreuzpartikeln, Reliquien an Akatholiken verboten sei. Eine Sammlung von

Beiträgen für das Bethaus einer akatholischen Gemeinde in Ungarn im Jahre 1827, einer andern für eine solche im Villacher Kreise im Jahre 1836 wird bewilligt, jedoch nur für Akatholiken. Im Jahre 1837 war die evangelische Gemeinde auch hier bereits so stark, daß sie ein eigenes Bethaus eröffnete; es geschah mit einem feierlichen Gottesdienste am 28. Mai 1837. Jeder Gottesdienst, jede Abendmahlfeier mußte vorher angemeldet und gestattet werden. Und falls ein Katholik zu einer akatholischen Konfession übertreten wolle, müsse dazu die Meldung beim Kreisamte gemacht werden, verkündet das Dekret vom 10. März 1844. Die Gemeinde entwickelte sich ohne Behelligung weiter.

Gebräuche.

An die Religion lehnen sich mancherlei Gebräuche an, die teils auf mangelnder Kenntnis der Natur beruhen, teils aber auch noch letzte Erinnerungen an das alte Heidentum, an die germanische Zeit darstellen. Zu den ersteren gehört das Wetterläuten, das durch unsere ganze Periode noch fort dauert, auch die Bevölkerung zu einer kleinen Abgabe heranzieht. Der Zeit nach vorgehend treffen wir zuerst 1783 auf eine Maßregel Kaiser Josefs gegen die Votivbilder, denen eine wunderbare Wirkung zugeschrieben wurde. Im Dezember 1785 wurde die Ausräucherung der Häuser an den Abenden vor Weihnachten, vor dem Neuen Jahre und vor dem Dreikönigstage abgeschafft. Im August 1790 wurde das Sonnwendfeuer, eine Erinnerung an die germanische Zeit, verboten. Allerdings erreichte das Verbot nicht sein Ziel. Im Jahre 1799 wollte der Propst Michel Domfort das Läuten des Preinglöckels¹⁾ einstellen, das morgens im Sommer von 3 bis 4, im Winter von 4 bis 5, nachmittags im Sommer von 2 bis 3, im Winter von $\frac{1}{2}$ 3 bis 3 gepflogen war. Der Rat sträubte sich dagegen; doch hielt sich der Gebrauch nur mehr ganz kurze Zeit, mit Recht.

Bruderschaften.

Bei der Religion haben wir auch noch der Bruderschaften zu gedenken, deren Blütezeit freilich längst vorüber war. Schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist ein Rückgang bemerkbar. Maria Theresia überwachte dieselben, Kaiser Josef hob dann am 20. Februar 1783 die Bildung von Bruderschaften auf, das heißt wohl, es sollten keine neuen Bruderschaften entstehen; und am 19. März 1784 beschloß er, alle Bruderschaften seien in eine einzige zusammenzuziehen: es sollte eine „Bruderschaft der tätigen Liebe des Nächsten“ sein. Und allfällige Vermächtnisse an kirchliche Zechen sollten nur dieser und gar keiner anderen Bruderschaft zugewendet werden. Auch dieser Gedanke ließ sich schwer auf einmal verwirklichen. In Neustadt hatte beinahe jedes stärker vertretene Handwerk auch seine eigene kirchliche Zeche daneben. Aber die Zeit für dieselben war vorüber. Sie verschwinden nach und nach. Es mußten ja finanzielle Angelegenheiten erledigt werden, was zumeist im Schoße der Bruderschaften selbst geschah. Bis 1783 hören wir noch von der „geistlichen Lade“, bis 1785 von der Skapulierbruderschaft. Die Fronleichnamsbruderschaft wird auch nach ihrer Auflösung 1786 noch jahrzehntelang genannt, da es sich um ihr bedeutendes Vermögen, um ihre Forderungen handelt. Aus ihrem sachlichen Besitze werden unter anderem ein Kelch, eine Monstranze abgeliefert. Der Rat verkaufte die Gegenstände um 626 fl.; und da dieselben zur Hälfte mit Kirchenvermögen erworben waren, wies er die Hälfte der Einnahme der Hauptpfarrkirche zu. Es dürften alte Stücke, jedenfalls aus der Blütezeit der Bruderschaft, gewesen sein.

¹⁾ Eigentlich Primglöckel, Läuten zur ersten (religiösen) Tageszeit.

Die Kunst.

Einen bedeutenden Dichter der Stadt können wir in unserer Periode nicht nennen; die Tonkunst haben wir bereits behandelt. Wir gehen denn zu den bildenden Künsten und beginnen mit der Tätigkeit der Steinmetze. Die Personalien vorausschickend, sehen wir noch einige Zeit den Meister Franz Götz vor uns, der im Jahre 1783 die Würde des zweiten Stadtkämmerers erlangt. 1784 hören wir von ihm, daß er „Risse“ für die Gemeinde gemacht hat, wofür ihm der Rat eine Remuneration von 10 Dukaten zuerkennt. 1785 wurde er aus dem Leben abberufen. Ein vielgenannter Steinmetzmeister unserer Periode ist dann Josef Gottschall, der Sohn des Steinmetzes Ferdinand Gottschall, den wir oben kennengelernt haben. Seine Tätigkeit ist mit einer Reihe von Streitigkeiten, auch gegen Zunftgenossen, durchflochten. 1783 gerät er in Streit wegen eines ihm gekündigten Steinbruches mit der Gräfin Kajetana von Heißenstein, der gerichtlich zu seinen Gunsten entschieden wird. Auch erreicht er in derselben Zeit durch das Kreisamt eine Erhöhung der Bezahlung für die Steinmetzarbeit. 1784 bittet er um Pachtung oder Erkaufung eines Platzes für sein Geschäft; er erhält denselben gegen Revers vor dem Wienertore. 1785 beschwert er sich gegen einen Maurer und 1787 gegen die ganze Gilde, da sie Pfscherarbeit in Steinmetzsachen anfertigen. 1790 kommt er mit dem Wiener Steinmetz Franz Jäger, Inhaber des Freihofes in Fischau, wegen des Steinbruches in Wöllersdorf in Streit. Dieser Zwist dauert jahrelang fort, wird noch im Jahre 1796 als unentschieden erwähnt. 1801 erwirbt Gottschall den ihm überwiesenen Platz vor dem Wienertore käuflich. Eine Zeitlang, 1805, 1806, tritt seine Frau Theresia als Steinmetzmeisterin mehr hervor, bittet sogar den Rat um Überlassung eines neuen Platzes, vielleicht wegen einer Erkrankung des Meisters. 1807 verspüren wir schon wieder die Hand des Josef Gottschall. 1810 bitten Josef und Theresia Gottschall neuerdings um einen Platz zur Erbauung einer Steinmetzhütte: wird ein Platz an der Wöllersdorfer Straße bewilligt. Er starb jedoch schon im Jahre 1815 (?). Martin Vogl wird am 4. Juli 1799 als Werkführer des ehemaligen Winterschen Steinmetzgewerbes genannt und bittet da um Verleihung des Meisterrechtes, was auch gewährt wird. Er sucht dann mehrmals um die Bewilligung der Erbauung einer größeren Arbeitshütte vor dem Neunkirchnertore an. Erst im Jahre 1811 wird ihm die Erlaubnis hiezu erteilt. Wir vernehmen dann öfter von ihm, allein nicht bei einer Arbeit der Stadt. Sein Sohn Karl wendet sich gleichfalls der Steinmetzkunst zu; er wird 1832 freigesprochen und bittet im Jahre 1842 um die Erteilung eines Personalsteinmetzgewerbes. Dasselbe wird ihm gewährt, und es wird ihm die Herstellung des Meisterstückes aufgetragen. Aber schon im Jahre 1844 legt er das Gewerbe zurück, das nun dem Bewerber Josef Benisch verliehen wird.

Bei den Steinmetzen, die über das Meisterstück des Karl Vogl zu urteilen hatten, wird auch Johann Trampitsch genannt, der vor kurzem aus Fünfkirchen in unsere Stadt gekommen war. Er erhielt im Jahre 1843 die Erlaubnis, ein Haus außerhalb der Stadt, nicht weit von dem neu hergestellten „Ferdinandstor“, zu erbauen. Sein Sohn Anton Trampitsch übte gleichfalls das Gewerbe seines Vaters aus.

Im Jahre 1784 waren zwei Bildhauer in unserer Stadt, beide betagt und aus der vorigen Periode kommend, nämlich Johann Ferdinand Schelllauf und Josef Klein. Eben in jenem Jahre hatten sie einen Strauß mit dem Bildhauer Leopold Fieger in Neunkirchen auszufechten, der sich in Neustadt ansässig machen wollte. Er wurde vom Kreisamte abgewiesen. Wenige Jahre darauf segneten indessen beide Meister das Zeitliche (1787). Nun hören wir noch einmal, im Jahre 1803, den Namen eines Bildhauers Lambert Högenauer. Die Stadt hatte keine Anziehungskraft für einen Bildhauer. Bei bedeutenderen Arbeiten wird mit Wiener Bildhauern verhandelt.

Von den Malern nennen wir voran Johann Georg Köpp, einer Malerfamilie angehörend, die uns schon in der vorigen Periode beschäftigt hat und auch jetzt wieder einige Namen liefert. Der erste ist Johann Georg Köpp. Er wurde schon im Jahre 1781 von der Stadt beschäftigt. Er geriet 1784 in Streit mit Johann Georg Kastianek, auf den wir zurückkommen. Er hat das Bild des heiligen Antonius in der Hauptfarrkirche gemalt und sich damit als einen mittelmäßigen Künstler erwiesen. Neben ihm wirkt ein Bruder Karl Köpp in der Stadt. Johann Georg starb 1815, Karl 1813. Gleichzeitig wird noch ein Maler Viktor Köpp in Eisenstadt genannt, von dem das Stadtmuseum ein Bild „Bete und arbeite“ aus dem Jahre 1790 besitzt.

Johann Georg Kastianek war eine vielseitige, jedoch etwas abenteuerliche Natur, er nennt sich Maler und Vergolder, auch sein Vater soll diese Geschäfte vereinigt haben. Aber mit seiner Malerei scheint es nicht ganz regelrecht zugegangen zu sein. 1784 wird von Johann Georg Köpp, 1785 auch von dem anderen Maler gegen ihn der Vorwurf erhoben, daß er nicht ausgelernt habe: er solle sich mit einem ordentlichen Zeugnis ausweisen. Kastianek sucht nun um eine Bewilligung der Malerei beim Kreisamt an, allein ein Bescheid vom 18. November 1785 erklärt, daß bei der Malerkunst die Zunftmäßigkeit aufhöre, somit kein Meisterrecht verliehen werden kann. Johann Georg Kastianek verschwindet nun als Maler, aber statt seiner kommt ein Bruder Anton Kastianek hieher, der früher in Baden war; er erlangt das Bürgerrecht, nennt sich Bürger und Maler, tritt aber nirgends als Künstler hervor. Einmal wird er Zimmermaler genannt, 1816 erscheint er als Badinhaber, einmal will er das Theater pachten (1816), einmal ein „mechanisches Panorama“ errichten (1822); doch nennt er sich im Jahre 1823, wo er um Bewilligung zur Verehelichung ansucht, aufs neue Kunstmaler. Die Aufstellung eines Panoramas wird ihm im Wege des Kreisamtes prinzipiell erlaubt. 1835 heißt er Theatermaler und Maschinist und erhält einen Reisepaß für Österreich, Bayern und Preußen, da er offenbar sein Panorama überall vorführen will.

Der Maler Christian Lentl ragt noch in die achtziger Jahre herüber. Wir lernen ihn indes nur mehr als einen armen Mann kennen, dem im Februar 1785 die ausständigen Steuern für 1783 und 1784 und im März 1786 jene für 1785 und für alle Zukunft nachgesehen werden. Er hatte unterdessen eine Locatellipfründe erhalten.

In den achtziger Jahren war noch der Maler Bernhard Friedrich hier tätig. Er starb 1789 im Alter von 68 Jahren.

Von Josef Mandl, akademischem Maler, erfahren wir nicht viel. Im Jahre 1815 legte er den Bürgereid ab. Im Jahre 1830 bittet er, Öl- und Firnisfarben verschleifen zu dürfen, 1832 um ein Gewölbe hiezu, 1845 starb er.

Von den Malern der späteren Hälfte unserer Zeit sind zu erwähnen Hans Stegmaier, der 1815 General Thomas Macaulay und dessen Frau Dorothea und um das Jahr 1825 das Fahnenbild der Hufschmiede malte.¹⁾

¹⁾ Ist im Stadtmuseum; ein jüngerer Stegmaier fällt nicht mehr in unserer Zeit.



Das Neunkirchner Tor von außen

Johann Kolb hat im Jahre 1839 das Fahnenbild der Faßbinder renoviert, allerdings nicht meisterhaft. Josef Klinger war zu Anfang der vierziger Jahre noch auf der Akademie, kam dann von Wien nach Neustadt und hatte daselbst wie auch in Frohsdorf eine Zeichenschule. Von ihm sind noch aus unserer Zeit ein Porträt des Fabrikanten Konstantin Reyer, 1842. Aus der Zeit seiner Studien hat das hiesige Museum einige Ölminiaturen, Porträte von ihm selbst, von seinem Bruder und von seiner Schwester, 1836, ferner Tierstudien: Pferde, Hunde, Schafe in Bleistiftzeichnungen, 1840. Sein Ölgemälde, das Neunkirchnertor von außen, stammt aus dem Schluß unserer Periode.

In bezug auf die Werke der bildenden Kunst haben wir eine magere Ernte vor uns. Dabei kommt wieder der Brand von 1834 in Betracht, der einerseits manches Schöne aus älterer Zeit vernichtete, anderseits aber nicht bloß für die Restaurierung, sondern auch für spätere Neubauten eine große Sparsamkeit walten ließ. Von den Bauten in dieser Zeit sind Fabriksgebäude, namentlich im Norden der Stadt, voran jene der Lokomotivfabrik, zu nennen; auch der Bahnhof kann erwähnt werden und in dessen Nähe der bedeutendere Privathausbau des Steinmetzes Johann Trampitsch. Besonders einfach ist das schon erwähnte Armenhaus in der Ungargasse. Die neuen Gassen an der Peripherie der Vorstädte haben fast durchaus ebenerdige, schmucklose Häuser erhalten. Die Malerei hat bei allen diesen Schöpfungen wenig mitzureden.

Wir haben noch über einige Steingebilde, Statuen in der Stadt, zu sprechen. Da müssen wir vorerst noch einen Erlaß vom 2. Februar 1819 anführen, der die Ausfuhr von Kunstwerken aus Österreich verbietet; aber für lebende Meister habe dieses Verbot keine Geltung. Einer dringenden Wiederherstellungsarbeit bedurfte die Spinnerin am Kreuz. Schon im Jahre 1821 war sie von einem Professor der hiesigen Militärakademie Ignaz Rueber aufgenommen worden. Im Jahre 1825 wurde sie auf Veranlassung des Bürgermeisters Felix Mießl von G. C. Wilder aufgenommen, gezeichnet und gestochen.

Laut Kreisamtsdekrets vom 16. Mai 1827 hatten die ständischen Verordneten diese Reparatur beschlossen und die Kosten derselben aus dem Landesfonds bewilligt. Aber auch in der Stadt wurde für diesen Zweck gesammelt, und das Ergebnis war 386 fl. 28 kr. Konventionsmünze und 847 fl. Wiener Währung; und eine Sammlung bei den Ständen selbst brachte weitere 785 fl. Konventionsmünze. Auch das Kammeramt lieferte einen Beitrag, so daß man im ganzen 1568 fl. 48 kr. Konventionsmünze zur Verfügung hatte.

Die Steinmetzarbeit führte der hiesige Meister Martin Vogl mit vier Gesellen aus, für die Bildhauerarbeit wurde Josef Vogl von Wien berufen. Die gesamten Auslagen erreichten die Höhe von 1517 fl. 15 kr., so daß 51 fl. 33 kr. Konventionsmünze erübrigten, die im Juli 1830 an die ständische Kasse abgeführt wurden.

Eine andere Restaurierung betraf die Frauensäule aus dem Jahre 1678 auf dem Hauptplatze. Schon im Jahre 1791 wurde dieselbe einer Erneuerungsarbeit unterworfen; im Jahre 1840 wiederholte sich dieses Bedürfnis. Das Erfordernis mit 1090 fl. Konventionsmünze wurde durch das Kammeramt und durch freiwillige Spenden im Subskriptionswege aufgebracht. Die Arbeit ließ manches zu wünschen übrig.

Von den selbständigen Gemälden unserer Zeit außer den bei den Neustädter Malern bemerkten Einzelheiten seien noch einige im Stadtmuseum aufbewahrte Bilder vorgeführt.

Von Künstlern aus der Umgebung von Wiener Neustadt sind vertreten Leopold Kupelwieser aus Piesting. Von ihm stammen Kaiser Franz im Toisonornat des ungarischen St. Stephans-Ordens, Ölgemälde, Größe 43×34 cm. Der Kaiser stehend an einem grün verhangenen Tische; links

der Blick auf Preßburg und sein Schloß. Ferner: Die Rückkehr des verlorenen Sohnes, Ölgemälde auf Holz, mit gemustertem Goldgrund, Größe 150×90 cm. Der Vater, an Gott Vater gemahnend, breitet die Hände nach dem vor ihm knieenden Sohne aus. Dieser hält die Rechte an die Brust und greift mit der Linken nach dem Gewande des Vaters. Eine Tuschzeichnung, Größe 25×19 cm, stellt die Madonna mit dem Christuskinde dar.

Friedrich Gauer mann aus Miesenbach ist durch zahlreiche Nummern vertreten. Von seinen Arbeiten aus unserer Zeit: An Ölgemälden sehen wir von seiner Hand den Dürrenbachfall bei Waldegg (Größe 36×30), Blick auf den Dachstein (38×55), der Hochkaiser (38×55), Blick auf Schloß Orth (40×37), der Hintersee (28×36), eine Felsszenerie (42×31). Aquarelle sind: eine Baumstudie (37×26), Blick auf den Schneeberg (22×32), Eingang ins Miesenbachtal (26×43). Auch zwei Ölstudien auf Papier mögen noch Erwähnung finden: ein sitzender (19×16) und ein stehender Bauernbursch (23×18). Auch eine Anzahl Radierungen: Tierstudien über Rinder, Ziegen, Pferde aus dem Anfang der zwanziger Jahre, von Friedrich Gauer mann besitzt das Stadtmuseum, abgesehen von zahlreichen Nachbildungen von Werken des Künstlers in Aquarellimitationen. Weiter nennen wir aus den Bildbeständen des Stadtmuseums die Bilder von Kaiser Josef II. (140×112), stehend, Kniestück, in Marshallsuniform, von Kaiser Franz (124×91), stehend, Kniestück, in Marshallsuniform, und Kaiserin Karolina Augusta (126×90), Kniestück, beide von Johann Riedler 1816 gemalt. Kaiser Ferdinand (163×112), sitzend, in Marshallsuniform, und Kaiserin Maria Anna (162×113), sitzend, beide gemalt von Johann Heinrich Vogl 1845. Ein zweites Bild von Kaiser Ferdinand (69×48) stellt ihn stehend, ebenfalls in Uniform, hinter ihm den Thron, dar.

Von Bildnissen von Neustädtern seien jene des vielverdienten Bürgermeisters Felix Mießl und seiner Frau (je 80×62) genannt, Brustbilder, gemalt von Theodor Jakl nach 1830; ferner das Ölgemälde des August Bräunlich jun., Hüftbild, gemalt im Jahre 1834 von Waldmüller.

Von Porträten soll noch das Hüftbild des Grafen Zichy Erwähnung finden, der im Jahre 1848 auf der Insel Csepel getötet wird. Er ist im tiefsten Negligé dargestellt, gemalt von F. Gerhart um 1815. Minderwertige Stücke der Sammlung übergehen wir.

Eine Restaurierungsarbeit an dem Gemälde über dem Eingangstor ins Neukloster, an dem Werke Lentls, wurde im Jahre 1835 vorgenommen und von Johann Hann aus Wien durchgeführt. In den Häusern wohlhabender Bürger finden sich wohl auch Gemälde aus jener Zeit; eine frischere Tätigkeit auf dem Gebiete der Malerei setzte jedoch erst nach dem Jahre 1848 ein.

Als ein eigener Zweig der Malerei ist die allerdings minderwertige Kartenmalerei zu betrachten. Die Neustädter Maler werden im Jahre 1798, in welcher Zeit sie zuerst hier auftreten, in die Wiener Hauptlade eingereiht. Als Vertreter dieses Gewerbes wird in jenen Jahren einzig Johann Aulich genannt. Im Jahre 1828 wird den hiesigen Kartenmalern kreisamtlich bedeutet, daß sie die Zensurvorschriften genau zu beobachten haben. Auch im Jahre 1847 besteht dieses an das Wiener angegliederte Gewerbe hier noch in den gleichen Verhältnissen. Ignaz und Antonia Seyfried sind als Inhaber desselben angeschrieben.

Vervielfältigende Kunst.

An die Malerei müssen wir die vervielfältigende Kunst anschließen. Da ist vor allem der Kupferstich zu nennen, in dem in unserer Stadt einige Meister besonderer Güte sich betätigten. Der Zeit nach zuerst ist Jakob


Adam zu nennen, der Sohn des Josef Adam, den wir schon oben kennen gelernt haben. Er hat allerdings nur kurze Zeit seine Kunst hier ausgeübt. Nach dem Verkauf seines Hauses auf dem Hauptplatze 1798 zog er nach Wien. Immerhin stammt aus der Neustädter Zeit noch eine ziemliche Reihe seiner zahlreichen Werke, namentlich ein großer Teil der Porträte von Mitgliedern des österreichischen Herrscherhauses, Kaiserin Maria Theresia, Kaiser Josef II., Leopold II. und andere. — 1792 wird auch ein Kupferstecher Andreas Zierhofer in Neustadt genannt, der 1794 als Hausbesitzer erscheint; doch verlautet nichts Weiteres über ihn.

Der bedeutendste Meister der Kupferstecherkunst, der lange Zeit in Wiener Neustadt arbeitete, zugleich der vielseitigste, ist Blasius Höfel,¹⁾ 1790 zu Wien geboren, auch lange unter bedrängten Umständen dort tätig, bis er im Jahre 1820 eine Professur an der k. k. Militärakademie hier erhielt. 1827 unternahm er eine Reise nach Italien, 1829 eine Reise nach Deutschland. Hier lernte er die Fortschritte der Lithographie kennen und kam zu der Überzeugung, daß der Kupferstich mit derselben nicht konkurrieren könne. Er brachte nun wieder den Holzschnitt zu Ehren, und sein Bild „Das alte Weib“ von Waldmüller, ein Holzschnitt, war ein unübertreffliches Meisterwerk, von dem er 117.000 Exemplare anfertigte. Doch versuchte er auch den Steindruck selbst. Fürst Metternich, auf ihn aufmerksam geworden, teilte ihm die Erfindung eines französischen Künstlers mit, welche es ermöglichte, von einer Kupferplatte die Bilder zu vergrößern oder zu verkleinern, was unser Kupferstecher wiederholt mit Glück versuchte. Ebenso gelang ihm die Herstellung von Reliefbildern, zu denen er das Verfahren nach vorliegenden Bildern selbst entdeckte. Daß er auch dem Stahlstich nicht fremd blieb, liegt an der Hand. Für die Holzschnittkunst errichtete Höfel in Neustadt im Jahre 1834 ein xylographisches Institut, das auch regen Zuspruch fand. Aber schon am 8. September jenes Jahres wurde die Anstalt mit aller Einrichtung ein Raub der Flammen. Er selbst wurde obdachlos und übersiedelte nach Fischau; 1837 verlor er, da ein neuer Lehrplan für die Militärakademie anhub, seine Professur und wurde pensioniert. Doch hatte er seit 1835 die Befugnis, eine Presse zu errichten, und noch im Jahre 1837 machte er die Erfindung, mit der Buchdruckerpresse Farbendrucke herzustellen. Bald darauf aber übersiedelte er nach Wien, wo er seine vielseitige Tätigkeit fortsetzte. Im Jahre 1833 heißt er: „Mitglied der Akademie der bildenden Künste in Wien“. — Nachgetragen sei, daß er der Vormund der Kinder Karl Ferdinand Böheims, Karl und Wendelin, war. Es soll noch erwähnt werden, daß ihn das Jahr 1848 mit den herrschenden Ansichten und Bestrebungen in Gegensatz brachte. Er gab deshalb seine ganze Tätigkeit auf und zog sich nach Salzburg zurück.

Die Zahl seiner Arbeiten ist überreich. Er hat sich auch eingehend mit dem Guillochieren befaßt, hat kartographische Aufnahmen gemacht, mit einer numismatischen Maschine gearbeitet, Bilder in Typendruck hergestellt, auch den Elfenbeinschnitt versucht. Von dem Bilderreichtum Höfels besitzt das Stadtmuseum hier einen ansehnlichen Teil. Von den in Neustadt selbst entstandenen Werken seien nur einige aus verschiedenen Gebieten angeführt: Von Kupferstichen: Karl I., König von England 1821, Rudolf von Habsburg an der Leiche Przemysl Ottokars 1823, Erzherzog Johann Philipp von Faber, Feldmarschalleutnant Castelli, Oswald von Wolkenstein 1824, eine Madonna 1825, Graf Wurmbrand 1827, In der Mondnacht 1829, Felix Mießl 1830, Tote Rebhühner 1831, als sein bester Kupferstich geltend, Kaiser Franz 1835, Maria Theresia und Kaiser Josef 1836, Altgraf von

¹⁾ Siehe den Artikel Höfel Blasius in Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, IX. 93.

Salm-Reifferscheid 1838 usf. Selbstverständlich findet sich seine Kunst auch in Büchern vertreten, so in einer Schiller-Ausgabe, auf dem Titelblatte eines Almanachs für 1824. Von den Stahlstichen, die uns überhaupt seltener begegnen, wollen wir nur nennen: „Der zwölfjährige Jesus im Tempel“.

Die guillochierten Blätter sind wieder sehr zahlreich, namentlich in späterer Zeit. So eine ganze Sammlung Bildnisse von Männern der österreichisch-ungarischen Monarchie, dabei die Dichter Collin, Denis, Ladislaus Pyrker, die Komponisten Mozart, Haydn, Beethoven, der Kardinal Kollonitsch, der Bischof Eduard Milde, die Feldherren Laudon, Karl Fürst von Schwarzenberg usf. Von Holzschnitten seien außer dem Alten Weib noch erwähnt: Erzherzog Johann, Graf Czernin nach 1820, Rembrand 1834. — Aus seiner Schule in der Stadt ging 1834 eine kleine Sammlung von Heiligenbildern hervor. Im Elfenbeinschnitt scheint nur das Blatt „Die siebente Plage Ägyptens“ zu bestehen. Auf dem Gebiete der Lithographie erwähnen wir den „Katafalk zum Trauergottesdienste für den verstorbenen Kaiser Franz“ in der hiesigen Militärakademie, 1835, dann ein paar Studienköpfe mit dem Zeichen . Es soll nicht vergessen werden, daß ein solcher Studienkopf auch von Höfels Frau Karoline geschaffen wurde. Von kartographischen Darstellungen führen wir die „Südwestlichen Gegenden von Wien“ an, mit der numismatischen Maschine gemacht 1837. Mit derselben Maschine ist auch das meisterhafte Reliefbild: „Die heilige Familie auf einem Schiffe“ (auf der Flucht nach Ägypten), nach einem Basrelief gemacht. Ein Polytypendruck stellt „Ecce-Homo“ dar, 1830, ein Farbendruck „Mariä Himmelfahrt“, 1838. Als ein Bild in drei verschiedenen Größen (12×8 , 9×6 , 7×4) stellt sich das „Ständchen“ dar, Musiker im Winkel eines Hofes, auf welche Mann und Frau vom 1. Stock herabschauen. Doch sind dem Meister auf diesem Gebiete manche Versuche mißglückt.¹⁾

Das Stadtmuseum hier besitzt auch eine bedeutende Handarbeit von Blasius Höfel: eine Kohlenzeichnung (56×46), „Der heilige Hieronymus“ kniend, betend, welche die Bedeutung des Künstlers auch in der Komposition erkennen läßt.

An diesen vielseitigen Mann reihen wir seinen Kollegen, den Kupferstecher Josef Eißner, der auch auf verschiedenen Gebieten tätig ist, wenn er auch nicht die Vielseitigkeit Höfels erreicht. Ebenfalls in Wien geboren 1788 und dort ausgebildet, wurde er im Jahre 1822 Lehrer der Freihandzeichnung in der hiesigen k. k. Militärakademie, welche Stelle er bis zum Jahre 1837 innehatte. Infolge der neuen Unterrichtsordnung in der Anstalt verlor er in diesem Jahre zugleich mit Blasius Höfel seine Lehrstelle und wurde pensioniert, worauf er die Stadt bald verließ. Er hat außer dem Kupferstich sich ebenfalls mit dem Holzschnitt befaßt und war namentlich im Kupferstich seinem Kollegen Höfel vollkommen ebenbürtig. Wir nennen folgende Werke seines Wirkens: An Kupferstichen führen wir von ihm an: Die heilige Familie, Der Genius Kaiser Josefs II., Die Ermordung Cäsars, eine Mädchengruppe, Großvater und Enkel, Der gemeinsame Liebling (für Mutter und Tochter, ein Hund), Rembrand. Zum Holzschnitt bemerken wir, daß Eißner die Abbildungen zu Böheims Chronik geschnitten hat, daß er die Spinnerin und ihre Teile aufgenommen hat. Eine Ätzung ist „Blick auf Prag Altstadt“ von West. Die Wappenwand im Burghof ist von ihm gezeichnet, in Kupfer gestochen und aquarelliert. Das Stadtmuseum besitzt ferner von Josef Eißner ein Aquarell, die „Apotheose von Wiener Neustadt

¹⁾ Blasius Höfels älterer Bruder, der Historienmaler Johann Höfel, kommt mit unserer Stadt nicht in Berührung.

nach der Wiederherstellung nach dem Brande“, dargestellt durch ein Triumphtor; ferner eine Kreidezeichnung, die Mutter des Künstlers, Theresia, in Brustbild (34×24)' aus dem Jahre 1828, und eine Federzeichnung: „Der Triumph des Herbstes in der Fülle seiner Früchte“, von einer Anzahl Genien belebt (25×19).

Einzelne von Liebhabern mit Bleistift, mit Feder, mit Tusch usf. angefertigte, dem Museum übergebene Zeichnungen machen es nicht notwendig, weiter auf diese Art der vervielfältigenden Kunst einzugehen.

Auch auf die weiteren Kunsthandwerke können wir nur vorübergehend einen Blick werfen. Die künstlerischen Schöpfungen derselben stellen ja gewöhnlich etwas höhere Anforderungen an den Geldbeutel; und die schlimmen Jahre in der Zeit der französischen Wirren, dann wieder der Brand von 1834 verboten und verhinderten solche Ausgaben; und so haben die Gold- und Silberarbeiter nicht viel zu tun. Und auch alle anderen Handwerke, die ihren Erzeugnissen ein schönes Ansehen geben wollten, wurden in dieser Richtung behindert. Sogar die Zunftladen, auf die man vordem so viel Sorgfalt verwendet hatte, wurden gewöhnlich ganz einfach, schmuck- und kunstlos hergestellt. So die Hufschmiedlade, die Hafnerlade, beide nach 1820, die Seilerlade (1830). Genannt sei noch der Kunstdrechsler Andreas Giltschwert, der Vater des bekannten Stifters, der im Jahre 1819 starb.

Politische Geschichte.

Die politische Geschichte ist für unsere Stadt bereits in den Hintergrund getreten, und wir wollen dieselbe sowie die Militärangelegenheiten gleich für die ganze Zeit von 1710 bis 1848 behandeln.

Auf den Gang der Politik übte unsere Stadt, wie ja begreiflich, keinen Einfluß mehr aus; doch schlugen die Wogen der politischen Ereignisse oft genug und manchmal sehr fühlbar an ihr Weichbild und ihre Bewohner, so daß diese jahrelang an den Folgen solcher Schläge zu tragen hatten.

Als Kaiser Josef I. gestorben war, richtete seine Witwe Eleonore Magdalena Theresia am 19. April 1711 eine Zuschrift auch nach Wiener Neustadt, in welcher sie diesen Todesfall mitteilte und erklärte, daß sie die Regierung übernommen habe. Ja, sie hatte sogar schon, während der Krankheit ihres Gemahls in die Staatsgeschäfte eingreifend am 22. April 1710 der Stadt die Abhaltung eines Gottesdienstes aufgetragen, damit Erzherzog Karl, der Bruder und jetzt der Nachfolger Josefs auf dem Throne, glücklich aus Spanien in seine Erbländer zurückkehre, und am 22. Oktober einen neuerlichen Gottesdienst wegen glücklicher Beendigung dieser Reise angeordnet. Wir stehen in der Zeit des Spanischen Erbfolgekrieges. Die Zuschriften Eleonorens an den Magistrat von Wiener Neustadt schlossen mit der neuerlichen Aufforderung vom 30. Dezember 1711 zu einem Dankhochamte wegen der glücklichen Krönung Karls VI. zum Kaiser zu Frankfurt am Main. Karl VI. selbst ordnet am 25. Mai 1712 eine neue Dankesfeierlichkeit in Wiener Neustadt für die vollzogene Krönung in Preßburg zum König von Ungarn an. Der 20. Mai 1716 reiht sich mit der Anordnung eines Tedeum und anderer kirchlicher Feierlichkeiten wegen der Geburt eines Erbprinzen diesen Kundgebungen an. Wir müssen noch einiger ähnlicher Schriftstücke gedenken: die Kriege und Siege und Friedensschlüsse in der Zeit Kaiser Karls VI. werden in gleicher Weise zur Teilnahme der Stadt an der Freude des Staates verwertet. So werden kirchliche und gottesdienstliche Handlungen vorgeschrieben: am 14. August 1716 für den Sieg von Peterwardein, am 21. Oktober 1716 für die Einnahme von Temesvar, am 24. August 1717 wegen des Sieges bei Belgrad unter Prinz Eugen, am 15. Juni 1725 wegen des Friedensschlusses mit Spanien, am 25. Juni 1739 wegen des Friedensschlusses mit Frankreich. Durch die ersterwähnten Stücke wie durch einige andere Befehle wurden die Türkenkriege wieder in Erinnerung gebracht, deren Kampffelder auch schon weitab, im südlichsten Ungarn lagen. Mit Ungarn selbst gab es auch manches zu tun. Namentlich sollte der seit lange schwebende Streit wegen der Grenze seinem Ende zugeführt werden. Schon im Jahre 1712 beginnen die Verhandlungen¹⁾ und noch 1717 lesen wir von denselben, ohne daß man zu etwas Endgültigem und Abschließendem gelangt war. Vielleicht trug die in Österreich herrschende Mißstimmung gegen Ungarn hiezu bei; hat dieselbe doch dahin geführt, daß Josef Rákoczy, der Sohn des uns bekannten Franz Rákoczy, vom Kaiser für vogelfrei erklärt, daß auf seine Auslieferung ein Preis von 10.000 fl., auf seinen Kopf ein solcher von 6000 fl. gesetzt wurde (29. April 1738), und zwar auf Grund von nicht genügend

¹⁾ Bericht vom 11. Juli (LIX, 12/2).

sichergestellten Tatsachen. Am 17. April 1738 werden Andachten und religiöse Übungen wegen Beginns des Feldzuges gegen die Türkei angeordnet.¹⁾ Daneben verkündet ein Erlaß Kaiser Karls VI. vom 21. März 1739 an Wiener Neustadt, daß für die Ergänzung des Heeres zum Kriege gegen die Türken außerordentliche Mittel notwendig seien und eine neue Türkensteuer ausgeschrieben werden müsse.

Zu Beginn der Regierung Maria Theresias veranstaltete unsere Stadt ein ganz besonders glänzendes Ergebenheitsfest für die Monarchin, das hier einzufügen gestattet sei. Es war am 13., 14., 15. und 16. Mai 1741, zum Geburtstage der Fürstin und zur Geburt des Erbprinzen, des nachherigen Kaisers Josef II. Neben den zahlreichen Huldigungssymbolen, Lichteffekten usf. ist noch zu bemerken, daß bei dem Festmahle, das der Bürgermeister Josef Maximilian dem inneren und dem äußeren Rate gab, der Umtrunk aus dem Corvinusbecher gehalten wurde, der ja selbst ein Politikum ist, und das letztemal nachweisbar im Jahre 1650 bei der Feier des westfälischen Friedens zum gleichen Zwecke benutzt worden war. Das Chronogramm an dem Rathause meldete: HonorI natalizantis MarIe TheresIæ regnæ prInCipls IosephI II. senatVş popVLVsqVe NeostaDIensIs paraVI.

Sonst wissen wir, daß die ersten Regierungsjahre Maria Theresias sehr unruhig und von Kriegen heimgesucht waren. Diesmal kam der Feind nicht bloß von Westen, sondern auch von Norden: der Preußenkönig Friedrich II.! Flüchtlinge kamen in die Stadt. Die Bürger wurden zum Palissadenbau herangezogen; für die Artilleriearbeiter derselben sollte eine Hütte im Grübel erbaut werden.

Wir wissen, wie die Herrscherin die Ungarn für ihre Sache zu begeistern wußte, wie diese ein Heer zu stellen, für ihre Königin zu sterben gelobten. Freilich folgte dem Versprechen eine ziemlich lahme Erfüllung. Am 13. September 1741 und wieder am 19. Oktober und am 4. Dezember desselben Jahres wendete sich Maria Theresia an Wiener Neustadt, damit die hiesigen Klingenschmiede verhalten werden, sich an der Anfertigung von Säbeln für die zugesagte ungarische Armee gleich den Wienern zu beteiligen, daß Wagen und Pferde für die Lebensmittelfuhren beigelegt werden; und am 28. November hatte sie die Stadt um ein Darlehen von 1000 fl. ersucht. Um der feurigen Kampfesstimmung Nachdruck zu verleihen, haben sich die ungarischen Stände zu einer „Generalinsurrektion“ entschlossen, wie eine Zuschrift des Ödenburger Komitats an den hiesigen Magistrat vom 14. Oktober 1743²⁾ sich ausdrückt. Und auch diese Erhebung fordert ihre Mittel, so daß die Neustädter Bürger, die Weingärten in der genannten Gespanschaft besitzen, zu Zahlungen für die Insurrektion verhalten werden, zu derselben Zeit, wo Maria Theresia dem Rate hier eine neue Vermögenssteuer ankündigt (29. April 1743).

Es bedarf einer Eingabe an Maria Theresia selbst und des Ablaufes eines Jahres, ehe die Bürger unserer Stadt von dieser neuen Auflage befreit werden.³⁾ Mittlerweise war Wiener Neustadt selbst am 13. September 1741 zu einem Werbeplatz erklärt worden und sendete somit zahlreiche Streitkräfte ins Feld. Manches glückliche Ereignis ist in diesem Österreichischen Erbfolgekriege zu verzeichnen, namentlich auch ein Sieg über die Franzosen, den durch ein Te Deum laudamus zu feiern am 12. Mai 1743 angeordnet

¹⁾ Ein eigentümliches Mißtrauen spricht aus dem Erlaß vom 19. Juli 1737, daß ohne besondere Approbation keine Gebete gedruckt werden dürfen (LXXVIII, 5/7).

²⁾ RP., 1743 f. 147.

³⁾ XVII, 4, 20. Oktober 1744.

wurde, und der eine Anzahl Gefangener uns in die Hände lieferte. Von diesen wurden 1400 Mann in die Burg von Wiener Neustadt gelegt, dazu ein Bataillon von 100 Mann zur Bewachung derselben, gleichfalls in die Burg, und ein zweites Bataillon von 100 Mann in die Stadt. Für die Unterbringung war Sorge zu treffen, allerdings, wie es hieß, unbeschadet der Privilegien der Stadt. Ein drittes Bataillon war für die Umgebung von Wiener Neustadt bestimmt.

Die Zahl dieser Fremdlinge war für die Burg übergroß; und die Regierung kam denn auch vorübergehend auf den Gedanken, einen Teil dieser Truppe in die Ortschaften um die Stadt zu verlegen.¹⁾ Unterstützt wurde diese Erwägung durch den schlechten, durch die Zusammendrängung in der Burg gewiß nicht zu verbessernden Gesundheitszustand der Gefangenen. Am 22. November 1743 heißt es, daß von den Franzosen in der Burg zehn gestorben seien, und bis zum August 1744 kamen weitere 112 Personen dazu. Dieser Umstand war es jedenfalls auch, der einen nächtlichen Exzeß der gefangenen französischen Offiziere hervorrief, von welchem schon am 20. November 1743 berichtet wird.²⁾ Am 29. Jänner 1744 wird den kranken Franzosen das Lazarett eingeräumt; und damit dieselben nicht desertieren können, wird es auf Befehl Maria Theresias mit einer Planke umzäunt. Am 25. September 1744 erfließt endlich der Auftrag, daß die hier befindlichen französischen Gefangenen nach Graz gebracht werden.³⁾ Daß die Episode für die Stadt und ihre Bewohner nicht ohne Unannehmlichkeiten ablief, liegt auf der Hand: die Gefangenen kamen ja auch in die Stadt; und so gab es Gelegenheit zu manchem kleinen Zusammenstoß. Eine Anordnung des Hofkriegsrates verbot sodann den Franzosen das Verlassen der Burg.

Nicht lange, nachdem dieses Ungemach vorüber, am 14. April 1745, berichtete die Regierung an den Neustädter Magistrat, daß Hessen, Verbündete der Feinde Maria Theresias, etwa 1000 Mann, gefangengenommen seien und nach Neustadt verlegt werden sollen, die Mannschaft ins Schloß, die Offiziere in die Stadt. Letztere, denen gegen die Offiziersparole, nicht zu entweichen, auch freier Umgang gewährt war, wurde zugleich die Überwachung der Mannschaft anvertraut.⁴⁾ Ferner sollten zu demselben Zwecke 150 Mann hieher verlegt werden. Auch da ergaben sich mancherlei Anstände, insbesondere da der Kommandant der Hessen, Oberst Fontanella, beim Einkauf für seine Leute die hiesigen Geschäftsleute möglichst zu umgehen und die billigere Umgebung der Stadt heranzuziehen suchte. Ferner brachen bei den Hessen ebenfalls Krankheiten aus, so daß die Regierung auch diesen Fremdlingen am 11. Jänner 1746 das Lazarett für ihre Erkrankten zuwies; es waren bereits 48 Gefangene, darunter auch Offiziere, gestorben. Da jedoch bereits Friede geschlossen war, sah sich Neustadt bald von den unbetenen Gästen befreit. Unterdessen war bereits am 18. September 1745 ein *Te Deum* laudamus wegen der Wahl des Gemahls Maria Theresias, Franz von Lothringen, zum Deutschen Kaiser angeordnet worden.

Noch in den letzten Zeiten des Krieges mußte die Herrscherin ein Darlehen von den Wohlhabenden aufnehmen, da die Armen ohnehin gedrückt seien. Auf unsere Stadt wurden 4000 fl. geschlagen. Und 1746 folgte eine Kopfsteuer, die jedem Stande seine bestimmte Summe vorschrieb, auch die Geistlichkeit heranzog. Ein Bischof zahlte 200, ein Oberst 50, ein Ritter 20,

¹⁾ Zuschrift vom 23. November 1743.

²⁾ Qq. 119/2.

³⁾ LXXIX, 2/17.

⁴⁾ Die mit der Überwachung der Gefangenen verbundenen Mühen waren derart beschwerlich, daß zum Beispiel der Hauptmann eines ungarischen Aufsichtsbataillons erklärte, er bleibe mit seinen Soldaten nicht mehr hier. (RP. 1743, f. 160.)

ein großer Wechsler 75 fl. usw. Auch im Jahre 1747 blieb die Vermögenssteuer nicht aus, ja sie fand noch eine Erhöhung durch einen Nachtrag: „eine gemäßigte Anticipation“ (30. Dezember). Im nächsten Jahre nahm die Kriegssteuer die Form eines „subsidium præsentaneum“ an, das für Neustadt 3000 fl. betrug.

Mit Preußen brach indes der blutige Streit bald wieder los, ja er dauerte volle sieben Jahre, 1756 bis 1763. Und schon die ersten Jahre brachten abermals Kriegsgefangene hieher. Am 1. Juli 1757 ließ das Kreisamt den Magistrat wissen, daß ein Trupp Preußen auf dem Wege hieher sei, für dessen Unterkunft und Verpflegung gesorgt werden müsse; und am 29. Juli wird mitgeteilt, daß 300 Mann zur Bewachung derselben kommen; auch für deren Unterkunft sei Sorge zu tragen. Man hört nichts mehr von der Burg, wie begreiflich. Überhaupt gestalteten sich die Verhältnisse dieser Einlieger an und für sich und zur Bevölkerung ganz anders als bei den Franzosen und Hessen. Wir hören am 7. Dezember 1757,¹⁾ daß Kriegsgefangene an verschiedenen „Feuermaschinen“, sogar beim Pulver in der Stadt, mitarbeiten,²⁾ ja am 16. Dezember 1757 wird hier einem gefangenen preußischen Soldaten und seiner Frau ein Kind geboren, ebenso einem anderen am 12. Mai 1758 — sie hatten sich also wohl hier verheiratet. Wenn das gleiche Ereignis bei der Frau eines dritten am 21. Juli 1760 eintrat, so erfahren wir daraus, daß gefangene Preußen jahrelang in unserer Stadt weilten und sich dabei ganz wohl befanden. Allerdings traten auch bei ihnen Krankheiten auf, und wird den Erkrankten wieder das städtische Lazarett eingeräumt, wo sie „gut zu besorgen“ seien (14. Februar 1758). Der Schwererkrankte sei von einem eigens anzustellenden „Medikus oder Chirurgus“ zu behandeln. Trotz dieser seltenen und lobenswerten Vorsorge bat die Stadt doch um Abtransportierung der Gefangenen, da die Krankheiten derselben gefährlich seien. Es geschah nicht; doch wurde die Weisung gegeben (28. Februar), als eine „hitze“ Krankheit in Neunkirchen ausgebrochen war, die preußischen Gefangenen möglichst in „bequemen, abseits gelegenen“ Häusern unterzubringen.

Am 3. Jänner 1760 wird dem hiesigen Magistrat bedeutet, daß eine Anzahl preußischer Offiziere, die bisher in Kroatien gelegen waren und nun nach Oberösterreich übersetzt werden sollen, auf einige Tage in unserer Stadt Unterstand, jedoch ohne Verpflegung erhalten sollen. Zu alledem wurde vom Kreisamte am 4. Juli 1760 hieher mitgeteilt, die Stadt habe sich für die Beherbergung für kurze Zeit von etwa 3000 Preußen mit einem Stabs-offizier, die von Laudon eingebracht waren und über Fischamend und Neustadt nach Innerösterreich geführt werden sollten, nebst 60 Mann, die zur Begleitung befehligt waren, bereit zu halten. Doch scheint es, daß die Stadt von diesem Rummel verschont blieb; es ist nicht mehr davon die Rede. Dagegen kommt am 18. Juli 1760 die Verständigung, daß 5287 preußische Kriegsgefangene, die in dem Markte Gaunersdorf lagen, zur Revision nach Wiener Neustadt kommen. Die Kranken seien in das Lazarett zu geben. Für diese Einquartierung war es wohl, daß Graf Wurmbrand am 20. Juli um Befreiung von der ihm zugedachten Einlage von 350 Preußen in sein kostbar möbliertes Haus ansuchte. Allerdings eine gleichfalls rasch vorübergehende Last. Diesen Tatsachen gegenüber ist der Auftrag der Hofkommission vom 3. September 1760, sofort 40 preußische Gefangene zu übernehmen, förmlich harmlos. Es waren sehr unruhige und sehr schwere Tage für die Allzeit Getreue. Der Friede von Hubertusburg machte diesen Plackereien

¹⁾ LitB. 445/17.

²⁾ Natürlich wurde die Weisung erteilt, diesen Gefangenen unter keinen Umständen Pulver zu geben.

ein Ende (1763); die Ruhe dauerte an. Vom Jahre 1765 an, nach dem Tode seines Vaters, ist Josef II. der Mitregent seiner Mutter, wird zugleich der Nachfolger Franzens auf dem deutschen Kaiserthron. Wir können höchstens noch einer Reise der „Majestäten“ von Wien nach Graz im Jahre 1770 gedenken, für welche das Kreisamt am 23. Juni unsere Stadt zur Bereithaltung von 9 Zugpferden am 25. Juni, von 21 Zugpferden am 26., von 12 Zug- und 2 Reitpferden am 27. Juni verhielt.

Es sei hier gleich eingeschoben:

Im Jahre 1770 wurden, nachdem die Kaiserin neue Altäre in der Burgkapelle zu errichten angeordnet hatte, die Gebeine Kaiser Maximilians und die Bleitafel auf seiner Brust gefunden. Die Gebeine wurden in eine neue Truhe und in einen kupfernen Sarg gelegt.

Ein prunkvolles Trauergericht anfangs Dezember 1780 in der hiesigen Hauptpfarrkirche verkündete, daß die große Kaiserin, die auch die Herzen der Neustädter in vielfacher Hinsicht zur Dankbarkeit verpflichtete, das Feld ihrer Tätigkeit verlassen hatte. Sie war am 29. November 1780 gestorben.

Josef II. war nun Alleinherrscher. Ihm war wohl keine lange Regierungszeit beschieden. Und als ob er dies geahnt hätte, ging er mit seinen nur das Wohl des Volkes beabsichtigenden Neueinführungen so hastig vor, daß er das Gelingen derselben selbst wieder gefährdete. Wir erinnern uns an Rudolf den Stifter! Für alle Zweige des physischen und geistigen Lebens war er reformatorisch tätig. In unserer Stadt hat er zum Beispiel wie auch anderwärts die Maulbeerbaumpflanzung und die Seidenraupenzucht eingeführt. Bei Wiener Neustadt, südlich von der Stadt, fand am 22. Mai 1782 seine Begegnung mit Papst Pius VI. statt, dem er entgegengefahren war. Der Papst kam eben nach Wien, um mit dem rastlos strebenden Herrscher, der auch in kirchlichen und religiösen Angelegenheiten etwas stürmisch vorging, persönlich zu verkehren. Der Papst trat, nachdem er sich friedlich verabschiedet hatte, jedoch ohne viel erreicht zu haben, nach Rom zurück.

An der Befestigung der Stadt war lange nichts geschehen, da man ja durch anderweitige Ausgaben und Belastungen stark in Anspruch genommen war. Und zu Beginn der achtziger Jahre sollte nun gründlich daran gegangen werden. Aber der Staat bedurfte solcher Arbeit nicht minder. Und er ließ natürlich auch Neustadt nicht außer acht und zog auch die Geistlichkeit stark heran: als subsidium ecclesiasticum pro fortificatione schickte der Rat im Jahre 1781 den Betrag von 661 fl. 12 kr. von der Geistlichkeit hier ein, nämlich

vom Bistum	255 fl.
vom Domkapitel	76 „
von den Paulinern	35 „ 12 kr.
von den Karmelitern	60 „
von den Karmeliterinnen	235 „

Das Neukloster hatte seinen Betrag mit jenem der Stadt vereinigt, es waren über 200 fl. Im Jahre 1786 werden alle hiesigen Maurer eingeladen, zum Militärbau nach Pest zu gehen, und am 13. Juli 1787 sagt ein Kreisamtsdekret, daß alle nicht unbedingt notwendigen Arbeiten an Kirchen, Schulen usf. einzustellen seien, offenbar um soviel Kräfte als möglich zur Sicherung des Landes frei zu erhalten. Und im nächsten Jahre hören wir von einem Fortifikationschirurgen und von einem Fortifikationsspital zu Schmirschitz.

Am 9. März 1789 läuft eine Erklärung der in Wiener Neustadt wohnenden Adelligen ein, daß sie auch einen Beitrag zur Kriegssteuer leisten wollen,

während die Fabrikanten Andrä und Bräunlich am 1. Juli um Befreiung von der Kriegsbesteuer bitten. Mit dem Ende der achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts gehen wir einer äußerst bewegten Zeit entgegen. Gleichsam eine Ankündigung derselben bildete der Türkenkrieg 1788. Demselben geht eine echt humane, durch ein Kreisamtsdekret vom 27. Februar 1788 ausgesprochene josephinische Erklärung voran, daß trotz der Kriegserklärung an die Pforte die türkischen Untertanen in Österreich hier bleiben und ihr Geschäft fortsetzen oder in ihr Vaterland zurückkehren können, wozu ihnen allenfalls entsprechender Vorschub zu leisten sei. — Der 22. Mai 1789 brachte den Befehl, die Truppenaushebung sofort einzuleiten, alle ledigen Burschen von 17 bis 42 Jahren, auch verheiratete kinderlose Häusler und Gärtler vorzuführen, sowie die weitere Weisung vom 16. Juni, alle den Fabrikanten entbehrlichen Leute gleichfalls heranzuziehen. Darauf rief die Aufforderung vom 16. Oktober zu einem *Te Deum laudamus* wegen der Eroberung der Festung Belgrad, das jetzt zum dritten Male in den Besitz Österreichs gelangt, dem Volke nochmals diese Kriegsepisode ins Gedächtnis.

Im Jahre 1790 war Kaiser Josef II. gestorben. Seine Liebe zum Volke kennen wir. Die Liebe des Volkes zu ihm beweisen wir damit, daß unsere Stadt lange und noch im Jahre 1803 seinen Sterbetag (13. Februar) feierlich beging. Sein Bruder und Nachfolger Leopold II. wurde bereits im Jahre 1792 vom Tode ereilt.

Schon im Jahre 1789 hatte eine Bewegung in Frankreich eingesetzt, die ganz Europa über zwei Jahrzehnte in Atem hielt. Hier wollen wir zuvörderst der Vaterlandsliebe und Kaisertreue unserer Stadt gedenken, die wiederholt ohne Nötigung ganz ansehnliche Summen den Erfordernissen des Krieges und des Heeres spendete. So meldet eine Bestätigung vom 21. Dezember 1792,¹⁾ daß Neustadt 667 Dukaten (= 3001 fl. 30 kr.) gesammelt und als freiwilligen Kriegsbeitrag gewidmet hat. 1793 folgen in gleicher Art 3033 Gulden. In demselben Jahre übergeben die Müller der Stadt am 19. August²⁾ eine ihnen zuerkannte silberne Mühle, die im Stadtarchiv stand, nebst einem Betrage von 600 Gulden zur Verwendung für die Kriegsauslagen. Für solche wiederholt bezeugte Opferwilligkeit wurde jedesmal der Dank, das Wohlgefallen des Kaisers Franz II., der seinem Vater Leopold nach dessen Tode gefolgt war, dekretlich ausgesprochen. Am 16. Juni 1796 bietet sich der Bürgerausschuß der Stadt wieder an, zur Bewaffnung der Tiroler Schützen eine Anzahl Stutzen unentgeltlich zu liefern; die Drechsler geben einen Kugelstutzen, und wenig später, am 10. August, erklären die Bürger, 20 Freiwillige zu stellen, auszurüsten und deren Unterhalt zu bestreiten; und die Zahl dieser Freiwilligen erhöhte sich auf 36. Eine abermalige Geldspende zum Kriege mit 3666 Gulden wurde wieder mit einem kaiserlichen Wohlgefallen beantwortet. In jenen Tagen 1797 kreuzten sich die Waffen bereits auf österreichischem Boden. Der jugendliche Bonaparte drang von Italien her nach Steiermark, und es drohte der französische Einfall über den Semmering und auf anderen Wegen nach Niederösterreich. Flüchtlinge aus Innerösterreich waren schon in Wiener Neustadt eingetroffen, und aus der hiesigen Militärakademie zogen die Professoren und Zöglinge flüchtend nordwärts, wo sie in und bei Znaim ein vorübergehendes Unterkommen suchten und fanden. Während ein Kreisamtszirkular noch von der hastigen Errichtung eines Kavallerieregimentes sprach und dies durch Trommelschlag bekanntgemacht wurde, waren die Neustädter Bürger bereits gerüstet ins Feld gerückt. Die erste

¹⁾ XCV. 49.

²⁾ S. Lit. B.

Truppe verließ die Stadt am 11. April: es waren 335 Neustädter,¹⁾ an die sich 54 Untertanen der Herrschaft Saubersdorf und 82 Mann der Herrschaft Perchtoldsdorf schlossen. Sie zogen unter der Führung des Bürgermeisters de Roy über Neunkirchen gegen Gloggnitz. Ein zweites Aufgebot von 209 Mann nebst 54 Mann von Unterwaltersdorf wendete sich gegen den Pottensteiner Graben, um dem Feinde allenfalls den Weg über den Sattel von Kaumberg zu verlegen. Die Pläne waren ganz gut; aber die Friedensunterhandlungen hatten schon begonnen. Und ehe de Roy mit seiner Schar weit über Gloggnitz hinausgekommen, wurde er durch die frohe Botschaft aufgehalten, daß der Waffenstillstand abgeschlossen sei. Das freiwillig ausgerückte Heer hatte keinen Feind gesehen; allein die bewiesene vaterländische Gesinnung wurde ihm hoch angerechnet. Man wollte die Namen aller jener wissen, die sich bei den Zurüstungen besonders hervorgetan hatten. Da sind zuerst die Fabrikanten Andrä und Bräunlich zu nennen, die zum ersten Aufgebot 54, zum zweiten 20 Mann gestellt hatten und für jeden Mann täglich 10 Kreuzer zur Verpflegung zahlten. Ferner werden von bekannten Namen genannt der Stadtschreiber Martin Winter, der Kunstdrechsler Andreas Giltswert, ferner Josef Fronner, der Vater, Gastwirt, der Sohn, Kaffeesieder, Ignaz Paul Hussar, Handelsmann, Emanuel Stefani, Buchhändler, Peter Seiß, Normalschullehrer, Peter Brunano, Kaufmann. Im ganzen umfaßt das Verzeichnis der um die Sache besonders Verdienten 59 Namen. Am 4. Oktober wurden an die besonders hervorgehobenen Bürger Ehrenmedaillen unter großen Feierlichkeiten verteilt. „Den biederer Söhnen Österreichs des Landesvaters Dank“ besagt die von Lorbeerzweigen umsäumte Inschrift, während die Gegenseite den Kopf des dankenden Landesfürsten mit lateinischer Umschrift darstellt.

Und nun haben wir eine Zeitlang bloß nebensächliche Nachrichten: am 27. April 1798 befiehlt das Kreisamt die Einquartierung einer Grenadierdivision. Da auch hier Krankheiten infolge des Gedrängteins ausbrechen, wird am 1. März 1799 angeordnet, daß das gesamte Militär auf etwa 14 Tage in Bürgerhäuser zu verteilen sei — eine uns allerdings bedenklich scheinende Maßnahme!

In demselben Jahre begann man auch für die Tiroler Vaterlandsverteidiger zu sammeln, die durch die vorausgegangenen Kriegseignisse arg gelitten hatten. Die Sammlung wurde im Jahre 1800 fortgesetzt und eine weitere Aktion für die geschädigten Vorderösterreicher in Südwestdeutschland eingeleitet, deren Gebiet lange der Schauplatz harter und blutiger Kämpfe gewesen war. Und abermals hat die Stadt wegen eines freiwilligen Beitrags von mehr als 1000 fl. für das österreichische Schützenfreikorps sich den Dank des Kaisers geholt. Das gleiche Jahr meldet auch einen neuen Feldzug, zu dessen Eröffnung laut Befehls eigens am 20., 21. und 22. April Betstunden abgehalten werden müssen.

Als Kaiser Franz laut Patentes vom 11. August 1804 den Titel eines Erbkaisers von Österreich annahm — die Würde des Deutschen Kaisers legte er nach Errichtung des Rheinbundes am 6. August 1806 nieder —, wurden selbstverständlich auch hier Kirchenfeierlichkeiten vorgeschrieben (9. Oktober) und abgehalten (8. Dezember). Es nahte das für Österreich so verhängnisvolle Jahr 1805. War schon ein großer Teil dieses Jahres mit Weisungen und Maßnahmen wegen des Krieges mit Frankreich

¹⁾ Die Neustädter gliederten sich in 14 Züge zu 21 Mann = 294
 dazu kam ein Fleischhauer 1
 Zimmerleute 33
 und weitere 7

ausgefüllt, so brachten die letzten Monate peinlichere Lasten. Napoleon war Herr von Österreich. Die Kirchenschätze von Wiener Neustadt und andere Pretiosen (Corvinusbecher) wurden nach Ungarn geflüchtet und zu Veszprim in Sicherheit gebracht. Auch gelang es der Stadt, die Vorräte des Ärarialmagazins zu retten. Am 13. November nachmittags um 3 Uhr rückten die ersten Franzosen in unsere Stadt ein. Für dieselben waren laut Befehls von Mr. de Bailly aus dem Hauptquartier Sollenau¹⁾ 16.000 Rationen Brot, 8000 Pfund frisches Fleisch, 4000 Pinten Wein und 1000 Paar Schuhe zu liefern. Hiezu kamen dann mit Befehl vom 25. Brumaire (15. November) noch 4000 und mit Befehl vom 26. Brumaire abermals 4000 Rationen Brot. Brot mußte immer in genügender Menge im Vorrat sein. Kommandant von Neustadt ist Oberst Guyon. Die Militärakademie, deren Professoren und Zöglinge natürlich ebenfalls die Stadt verlassen hatten, erhielt eine Sauvegarde, einen Schutzposten. Selbstverständlich wechselten die feindlichen Truppen ziemlich rasch, und die vorerwähnte Mannschaft war wohl schon ausgezogen, holländische (batavische) Regimenter waren an ihre Stelle getreten, wahrscheinlich auch schon wieder abmarschiert, als der Kommissär Héry am 7. Frimaire (28. November) dem Rate verkündete, daß morgen die Truppen des Generals Dumonceau in Neustadt eintreffen werden: es sei alles vorzubereiten. Am 2. Dezember wurde von den Franzosen gegen die Österreicher und Russen die Entscheidungsschlacht von Austerlitz geschlagen. Schon am nächsten Tage brachte eine Beilage der „Wiener Zeitung“ (Beilage 8), natürlich unter französischer Ägide, eine kurze, und dann eine neue Beilage (10) eine ausführliche Schilderung der Dreikaiserschlacht. Damit war eigentlich der Krieg zu Ende. Die Friedensunterhandlungen hatten bereits Ende November begonnen. Aber die Lasten für das Land und für unsere Stadt hielten noch geraume Zeit an. Von den Truppen des Generals Dumonceau sind die Kranken in der Stadt geblieben, wohl in ziemlicher Anzahl, so daß die Stadt ansuchte, ob dieselben nicht auf dem Lande verpflegt werden könnten. Der General antwortete am 27. Dezember in freundlichem Tone, wie überhaupt auch die Befehle der französischen Heerführer und Amtspersonen eine unter den gegebenen Umständen aner kennenswerte Höflichkeit kennzeichnet, daß er die Last der Stadt gern erleichtern wollte: die Kranken zur Verpflegung auf das Land zu verlegen, sei ihm indes nicht möglich; vielleicht könne er der Stadt in anderer Weise entgegenkommen. Das Schreiben ist überdies neben einigen anderen aus der französischen Heeresverwaltung stammenden Schriftstücken in deutscher Sprache abgefaßt. Angemerkt werden soll es, daß die Stadt am 19. August 1805 sogar ein Belohnungsdekret wegen zweckmäßiger Einteilung betreffs Einquartierung und Vorspann erhielt. Am 5. Jänner 1806 stellte General Garnier das Ansinnen an Wiener Neustadt, daß die Bürger zum Abzuge des französischen Heeres 100 zwölfpfündige Kanonen mit eigenen Pferden bis an den Semmering schaffen sollten. Auf die dagegen erhobenen Vorstellungen, dies sei ein Ding der Unmöglichkeit, stand Garnier von seiner Forderung ab und ließ die Kanonen durch holländische Artilleriepferde fortbringen.²⁾ Noch Ende Dezember 1805 war französische Gendarmerie in unserer Stadt einquartiert worden. Die Anwesenheit französischer Truppen hier ist noch am 4. Februar 1806 bezeugt.³⁾ Doch dürften die letzten bald nachher die Stadt ver-

1) Die Korrespondenz mit der französischen Heeresverwaltung während dieser sowie während der nächsten Invasion vom Jahre 1809 ist zum größten Teil im Original im hiesigen Archiv vorhanden.

2) Nach Gleich.

3) Das Theaterpersonal machte an diesem Tage eine Eingabe an den Rat, während der Anwesenheit der französischen Truppen spielen zu dürfen.

lassen haben. Die Auslagen der Stadt für die Franzosen werden zuhächst mit 28.204 fl. beziffert;¹⁾ weiter wird uns berichtet, daß vom 1. bis 22. Jänner 1806 an Medizinen für französische Offiziere und Soldaten 515 fl. 52 kr. bezahlt wurden. Man kann die Summen gewiß nicht übertrieben nennen; freilich kam noch mancher Sachschaden dazu. Namentlich waren wohl den Landbewohnern Pferde weggekommen,²⁾ so daß bei der Ersetzung der Auslagen an die besonders Geschädigten Militärpferde verteilt wurden. Die Gutmachung für die erlittenen Verluste zog sich bis zum Jahre 1808 hin und erfolgte in verschiedener Weise. Dabei ist namentlich die am 7. Mai 1808 bewilligte Erhöhung der Viehmaut zu erwähnen. In Ungarn wurde auch für die durch den Krieg geschädigten Österreicher gesammelt, und es wird am 14. März 1808 der auf Wiener Neustadt entfallende Betrag von 210 fl. verteilt. Die Stadt selbst veräußerte eine Anzahl Laternen (26. Juli 1808), die sie während der französischen Invasion zur Beleuchtung der Gassen angeschafft hatte. Wir sehen, großartig waren diese Sanierungsmittel nicht!

Schrieb man den Mißerfolg Österreichs im Jahre 1805 teilweise auch dem mangelhaften Militärwesen zu, so ging man jetzt daran, dasselbe möglichst zu verbessern und durch die Schaffung der „Landwehr“ zugleich die Zahl der Landesverteidiger zu vermehren. Eine Anzahl von Erlässen suchte die Gestaltung der neuen Truppe zu beschleunigen; Wiener Neustadt hat sich hiebei „durch rühmlichen Eifer“ abermals die hohe Zufriedenheit des Kaisers erworben und weiterhin dieser Heeresgruppe, die ja zugleich mehr als die Vertreter anderer Waffengattungen einen Teil der Bevölkerung bildete, sein besonderes Augenmerk, seine besondere Sorge zugewendet. Schon im Jahre 1808 hatte sich der Himmel von Westen her stark verfinstert und im Frühjahr 1809 begann der neue Krieg mit Frankreich, der Napoleon denn abermals zum Herrn über Österreich machte. Wiener Neustadt wurde viel ärger heimgesucht als vor vier Jahren. Doch hatte die Stadt in Erinnerung an die erste Franzoseninvasion schon im voraus und für alle Fälle mit Heranziehung einer großen Anzahl Bürger Fachkommissionen gebildet, die sofort in Tätigkeit zu treten bereit und einer Zentralkommission untergeordnet waren.³⁾ Ein trockenes Verzeichnis der für unsere Stadt wichtigen französischen Truppenbewegungen vom 11. Mai, an welchem Tage die ersten Franzosen hier einmarschierten, bis zum 12. August läßt uns dies deutlich erkennen.

Den am 11. Mai einziehenden Truppen folgten am 12. Mai 1800 Mann Kavallerie mit einem General; am 16. Mai kamen abermals 1000 Mann mit 2 Generalen dazu; doch zogen diese am 18. Mai wieder ab, während die früher Angekommenen hier blieben. Zu ihnen kam am 19. Mai ein Teil der abgezogenen Reiterei zurück, um schon am nächsten Tag samt der ganzen Kavallerie sich nach Wien in Bewegung zu setzen und dem Infanterieregiment und neuer Kavallerie Platz zu machen. Am 23. Mai rückten alle französischen Truppen aus der Umgebung in Wiener Neustadt ein. Wohl zog die Reiterei am 25. Mai durch das Neunkirchnertor ab, wurde aber schon am nächsten Tage wieder durch 600 Reiter ersetzt. Am 27. Mai kam ein Armeekorps von 40.000 Mann mit 20 Generalen herein, wozu der nächste Tag 2 badische Infanterieregimenter, ferner Kavallerie und reitende Artillerie

¹⁾ Später findet noch eine kleine Reduktion auf 26.398 fl. statt.

²⁾ Zufällig ist auch ein Verzeichnis vorhanden, daß Kirchschlag vom 13. November bis 15. Dezember 1805 für die österreichischen und russischen Truppen 211 fl. ausgegeben habe. Ähnlich auch Krumbach und Aigen.

³⁾ Es gab eine Polizeikommission, eine Quartier-, Spitals-, Verpflegskommission (Kommissionen für Wein, Getreide und Früchte, Brot, Fleisch, für Heu, Stroh und Hafer u. a. nach Bedürfnis).

brachte. Am 29. Mai rückte die ganze französische Heermasse durch das Ungartor ab. Am 30. Mai zog auch das badische Jägerkorps durch die Stadt und nach Ungarn. Es mußte Raum geschaffen werden; denn am 31. Mai wird das Eintreffen der französisch-italienischen Armee angekündigt. Von diesem Heere langten am 1. Juni 5000 Mann, zumeist Infanterie, mit einem General an, um jedoch am nächsten Tage teilweise wieder abzuziehen, wie überhaupt die einzelnen Scharen der italienischen Armee zumeist nur einen Tag in der Stadt verweilten. Am 3. Juni zogen so wieder mehr als 10.000 Mann durch Wiener Neustadt. Ebenso ging es am 4. bis 13. Juni, daß Truppen von Süden her kamen und am nächsten Tage teils nach Ungarn, teils nach Wien weitergingen. Vom 14. bis 18. Juni wechselten rund 1000 Mann täglich. Am 19. Juni traf die „polnische Napoleongarde“, eine dem französischen Heere angegliederte Truppe von vaterlandsflüchtigen Polen, in Wiener Neustadt ein, wo sie 10 Tage verweilte. Während der ganzen Zeit bis zum 28. Juni dauerte der kleine Truppenwechsel mit etwa 1500 Mann täglich fort. An diesem Tage gegen Mitternacht rückten die Polen wieder ab. Die letzten Junitage brachten einen kleinen Zuwachs der Besatzung, am 2. Juli kam General Marmont und der 3. Juli findet wieder 5000 Mann des feindlichen Heeres hier. Es marschierten diese am 4. Juli nach Wien ab und langten noch an demselben Tage 10.000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie hier an. Auch am 5. und 6. Juli, den Tagen der Schlacht von Wagram, sowie an den folgenden Tagen bis zum 10. Juli gingen die Truppendurchzüge fort. Dann bleibt es ein paar Tage bei ruhigem Stande. Am 14. Juli kommt bereits das württembergische Korps von Wien her, von dem 3000 Mann in die Stadt, die übrigen Mannen aufs Land verlegt werden. Erst am 17. Juli zieht diese Truppe weiter und macht der italienischen Armee Platz, von der an diesem Tage 14.000 Mann durchziehen und am Abend weitere 10.000 Mann ankommen. Nach deren Abzug werden am 18. Juli bei 1000 Mann Infanterie und Kavallerie, am 19. Juli 4000 Mann einquartiert, um am nächsten Tage die Stadt wieder zu verlassen. In der nächsten Zeit und bis zum 27. Juli beträgt der Stand der bequartierten Fremdlinge je 2000 Mann. Vom 28. Juli bis zum 3. August waren die Offiziersquartiere alle von Kommissären besetzt und blieb auch der alte Stand der Truppen, so daß Husaren, die am 3. August hier eintrafen, auf dem Lande untergebracht werden mußten. Der 4. August bringt einen geringfügigen Wechsel. Am 5. August trafen die Depots von verschiedenen Regimentern hier ein; am nächsten Tage ziehen zwei württembergische Regimenter nebst Kavallerie in der Stadt ein, von denen 4000 Mann hier, die übrigen auf dem Lande beherbergt werden. Der Stand der Einquartierten bleibt nun vom 7. bis 12. August unverändert. Damit schließen diese Aufzeichnungen.

Nach dem 12. August scheinen wenigstens die großen Scharen des feindlichen Heeres bald die Stadt verlassen zu haben. Reste derselben lagern noch nach Monaten in Neustadt; noch am 29. November werden Franzosen als hier liegend erwähnt.

Außer den feindlichen Truppen sind auch noch Flüchtlinge vom Lande in Neustadt, die erst am 11. Juli die Weisung erhalten, der Ernte wegen in ihrem Wohnort zurückzukehren.

General Colbert hatte schon am 12. Mai den Auftrag anher richten lassen, täglich 2000 Portionen Brot nach Schönbrunn zu liefern, so daß unsere Stadt auch noch mit Arbeiten nach auswärts bedacht wurde; und am 31. Mai kam der Befehl, daß sämtliche Bäcker für die anrückende französisch-italienische Armee Tag und Nacht Brot backen.¹⁾

¹⁾ Ein Bäcker weist aus, daß er vom 12. Mai bis 30. Juni 5547 Laib Kommißbrot geliefert hat, ein anderer bis 6. Juni 3454 Laib.

Am 13. Mai wurde auch für die einquartierten Truppen eine Speiseordnung vorgeschrieben, die ziemlich reichlich war.¹⁾ Die Getränke sollte das Regiment verabfolgen. Aber schon nach zwei Tagen wurden in einer neuen Vorschrift die Quartiergeber verhalten, auch den Trunk beizustellen.²⁾ So kamen denn bald ganz bedeutende Summen heraus, namentlich durch die Verpflegung der höheren Offiziere,³⁾ die natürlich auch in besseren Häusern untergebracht werden mußten. Baraguay d' Hilliers, der am 1. Juni mit zwei Divisionen der italienischen Armee hier eintraf, wohnte im Neukloster, ebenso der Vizekönig Eugen Beauharnais. Begreiflich war auch ein französisches Spital hier, dessen Einrichtung allein eine Summe von mehr als 2100 fl. verschlang; und eine Rechnung vom 18. Juli sagt uns, daß vom 20. Juni bis zu jenem Tage 14.800 Pfund Rindfleisch um 5920 fl. dorthin abgeliefert werden mußten. Die Ausgaben für die angestellten Ärzte beliefen sich für diese Zeit auf 676 fl.

Es leuchtet ein, daß die einquartierten Truppen sich wieder manche Exzesse erlaubten und der Stadt und ihren Bewohnern verschiedene unvorhergesehene Belästigungen und Schädigungen verursachten. Die Verzeichnisse hierüber sind endlos. Erwähnt sei nur, daß sie in der dem Bürgerspital gehörigen Au die Bäume niederschlugen und für ihr Lager benutzten (Bericht vom 12. Juli), daß ebenso italienische Truppen, die im Heranziehen bei dem neuen Wirtshause vor dem Föhrenwalde lagerten, dort großen Schaden anrichteten (Bericht vom 12. August). Gewalttätige Einbrüche auf Heu, Stroh, Holz, Schindeln werden schon am 12. Juni fünf gemeldet mit einem Werte von rund 2000 fl. Der Schaden, den die Franzosen an den Äckern und Wiesen hier anrichteten, obwohl ein Tagesbefehl strenge Rücksicht auf die Erhaltung der Feldfrüchte vorschrieb, wird von 21 Parteien der Stadt auf 10.140 fl. beziffert und vorgelegt. Über gemeine Diebstähle der Einquartierten von Leintüchern, Hemden, Kotzen u. dgl. wird am 20. Juni berichtet, von der Entwendung von verschiedenen Werkzeugen und Vorrichtungen aus einem Garten am 11. Juli. Veit Holzschuh meldet am 2. August, daß ihm drei neue Leintücher, ein goldenes Ohrgehäng, zwei Paar Messer und Gabeln nebst anderen Kleinigkeiten von den Franzosen gestohlen wurden. Nicht sehr ruhmvoll für das siegreiche Heer! Dagegen verhielten sich die fremden Soldaten bis spät in die Nacht in den Schenken und im Kaffeehause.

Wiener Neustadt galt auch den eingedrungenen Feinden als der Mittelpunkt eines größeren Gebietes; und am 24. Mai erschien ein Befehl Napoleons, daß Waffenstücke jeder Art aus dem Viertel unter dem Wienerwald nach Neustadt abzuliefern seien. Und so gingen denn auch aus unserer Stadt die Lieferungsaufträge an die umliegenden Herrengebiete und Ortschaften, und mancherlei Antworten liegen vor.

Von Frohsdorf läuft schon um die Mitte Mai die Nachricht ein, daß bereits alles aufgezehrt sei; man muß sich nämlich erinnern, daß auch auf dem Lande Einquartierung lag. Von Fischau wird am 28. Mai geschrieben: es könne nichts geliefert werden, da das 20. Grenadierregiment zu Pferd eingerückt sei und alles in Beschlag genommen habe. Die Herrschaft Enzesfeld liefert schon am 15. Mai 3 Ochsen, 40 Metzen Hafer, 25 Zentner Heu und 3 Schober Stroh.

Gegen Ende Mai ergehen Aufträge an Weikersdorf, das 8 Ochsen, Saubersdorf, das 1 Ochsen, neuerdings an Frohsdorf, das 4 Ochsen,

1) Für das Mittagmahl gab es eine Rindsuppe und $\frac{1}{2}$ Pfund Rindfleisch mit Gemüse, für das Nachtmahl wieder Suppe, Fleisch und Zuspeise.

2) Für jede Mahlzeit $\frac{1}{2}$ Maß Wein, $\frac{1}{2}$ Maß Bier, früh $\frac{1}{2}$ Seidel Brantwein.

3) Die Verpflegung des Generals Colbert erforderte täglich zumindest 167, zuhöchst und zumeist 282 fl., und vom 12. bis 21. Mai 2941 fl. 54 kr.

Breitenau, das 10 Ochsen, Pitten, das 8 Ochsen, und Seebenstein, das 10 Ochsen der feindlichen Einquartierung zu liefern hat.

Die Lieferungen fanden statt.

Am 8. Juni haben Wagen nach Neustadt zu stellen Walpersbach 10, Erlach 10, Linsberg 2, Pitten 8, Schwarza 8, was auch eingehalten wurde. Von den entfernter liegenden Herrschaften lieferte Krumbach am 14. Mai 8 Ochsen, 400 Metzen Hafer, 1000 Zentner Heu und 1800 Bund Stroh. Als die Herrschaft am 9. Juni abermals 15 Ochsen zu schicken beauftragt wird, entschuldigt sie sich begreiflicherweise und bietet statt der Lieferung eine Geldsumme von 5000 bis 6000 fl. an, was genehmigt wird. Feistritz liefert am 27. Mai 12 Ochsen, sodann am 5. Juni 2 Ochsen, 25 Metzen Hafer und 80 Laib Brot. Kranichberg ist mit der Lieferung von 2 Ochsen und 40 Zentner Hafer bedacht, was am 16. Mai gebracht wird. Kirchberg am Wechsel hat sich einmal mahnen lassen. Nun wird ihm am 29. Mai vorgeschrieben, bis zum 31. Mai um 11 Uhr nach Neustadt zu stellen: 2 Ochsen, 10 Zentner Heu, 2 Schober Stroh, 2 Eimer Wein, widrigens eine militärische Exekution eintreten müßte.

Auch private Handelsleute haben, und zwar öfter in großem Umfange, das französische Heer beliefert.¹⁾

Wie Napoleon einerseits die Ernte auf dem Felde geschützt und unangetastet haben wollte, so erlaubte er anderseits den Armen, wie der Kreishauptmann am 22. September auf Grund einer Mitteilung des französischen Kreiskommandanten Dumares bekannt gab, ihr Holz für den Winter sich in den kaiserlichen Wäldern, somit auch im Föhrenwalde zu schlagen: er war der Herr von Österreich.

Aus der vorangehenden Darstellung und aus deren Ziffern ergibt sich, daß die der Stadt aufgebürdeten Lasten weit über jene des Jahres 1805 hinausgehen; wird ja noch am 2. Oktober laut eines Kreisamtszirkulares die tägliche Vermahlung von 1800 Zentner Mehl für das französische Magazin verlangt, und soll Neustadt noch am 13. Oktober 2000 Zentner Heu nach Wien in das Josefstädter Magazin schicken. Die Stadtverwaltung stand vor großen Schwierigkeiten, die alle Kraft und Ausdauer erforderten.

Das Jahr 1809 hat Österreich und seinem Heere den Ruhm bereitet, den großen Korse bei Aspern zum erstenmal in offener Feldschlacht überwunden zu haben. Allein die zweitägige Schlacht von Wagram am 5. und 6. Juli entschied gegen Österreich, das einem sehr unglücklichen Frieden entgegenging. Die Unterhandlungen zogen sich lange hin: die Unterzeichnung des Friedens von Schönbrunn fand am 14. Oktober statt²⁾ und erst am 10. Dezember verließen die letzten Franzosen unsere Stadt. Während der Verhandlungszeit finden wir Napoleon auch einmal in Wiener Neustadt — vielleicht auf dem Wege, die geographischen Verhältnisse am Semmering in Augenschein zu nehmen.³⁾

Für die Lokalgeschichte ist es nicht ohne Interesse, daß Napoleon vom 4. auf den 5. Oktober in Neustadt, und zwar beim „Goldenen Hirsch“, übernachtete. Sein Gefolge bildeten ein Oberst, ein Kapitän, 25 Mann Garde zu Pferde und weitere 30 Mann, die sämtlich an andere Gasthöfe angewiesen wurden, sich jedoch alle bei ihrem Kaiser im „Goldenen Hirschen“ sammelten.⁴⁾

1) Ein Handelsmann liefert vom 12. Juni bis 14. Juli 7796 Rationen Mehl, ein anderer vom 11. bis 22. Juni 17171 Rationen Zwieback usf.

2) Laut Mitteilung des Kreisamtes vom 17. Oktober.

3) Es ist ganz unverbürgt, daß Napoleon damals die hiesige Spinnerin betrachtet und Auftrag gegeben habe, das Denkmal aufzunehmen. Die erste, allerdings sehr mangelhafte Abbildung derselben erschien wohl in Paris in dem Werke von de Laborde, *Voyage pittoresque en Autriche* 1821.

4) Die Kosten für dieses Gefolge samt Pferden beliefen sich auf 153 fl., wobei allerdings 40 Maß Wein inbegriffen waren.

Am 7. Jänner 1810 rückte ein österreichisches Infanterieregiment von Ödenburg kommend hier ein; am 17. März zog noch ein Transport französischer Rekonvaleszenten von Wien nach Süden gehend durch die Stadt. Um den fortwährenden hohen Ausgaben nachzukommen, blieb nichts anderes übrig, als zu dem Mittel des Darlehens zu greifen, Schulden zu machen. Vom 1. bis 16. September 1809 wurden in 14 Posten 31.500 fl., von Ende August 1809 bis zum März 1810 in weiteren 6 Posten 38.550 fl., zusammen 70.050 fl., aufgenommen. Das wirkliche Hereinbringen dieser Summe war wieder mit Schwierigkeiten verbunden; denn einen großen Teil derselben sollten die Bürger und Inwohner der Stadt selbst leisten. Diese waren aber durch die Verhältnisse ebenfalls hart mitgenommen. Von den Besitzern von 489 Stadthäusern und 94 Vorstadthäusern, die zu dieser Leistung herangezogen wurden, hatten bis zu Ende des Jahres 1809 kaum 20 ihren Betrag eingezahlt. Auf ein festeres Betreiben des Magistrats geht es etwas rascher, und mit Ende Jänner 1810 sind die obenerwähnten 38.550 Gulden von 246 Parteien vollständig abgeliefert.

Vom Lande Niederösterreich wurde eine Kriegskontribution von 600.000 fl., welche die Franzosen verlangt hatten, auf die Städte und Märkte des Landes verteilt, und auf Wiener Neustadt fiel ein Anteil von 49.851 fl. Doch übernahm Kaiser Franz nachträglich selbst die ganze Summe, und so wurde laut Kreisamtsbescheides vom 11. November 1809 der volle Betrag an die Stadt zurückerstattet. Auch an den Rückersatz der übrigen Auslagen der Stadt für die französische Invasion wurde geschritten. Das ging allerdings sehr langsam und zog sich zur vollen Bereinigung bis zum Jahre 1821 hin.

Bezüglich der Einzelforderungen Privater sei nur erwähnt, daß dieselben ebenfalls ziemlich befriedigt wurden. So ersuchte zum Beispiel der Kerkermeister am 19. Dezember 1809 um Vergütung der Auslagen, die ihm aus der Verpflegung der bei ihm verwahrten Franzosen vom Mai bis 14. Dezember erwachsen; er war bescheiden, und es wurden ihm 53 fl. 44 kr. zugewiesen. Auch der Wirt zum Römischen Kaiser, der um Ersatz der Ausgaben für die französische Wache (und gleichzeitig für die österreichische Einquartierung) am 13. März 1810 einkam und für den Mann ziemlich hoch — 30 kr. für den Tag — rechnete, erhielt die begehrte Entschädigung vollständig. Die Ansuchen um Entschädigung für die Invasionsauslagen laufen in den nächsten Jahren fort.

Am 1. Februar 1810 wird die Vernichtung aller etwa noch vorhandenen französischen Proklamationen und Flugschriften bei den Buchhändlern und Buchdruckern angeordnet; und schon im nächsten Monat folgt die Aufforderung zu Feierlichkeiten für den 11. März wegen der Vermählung der Erzherzogin Marie Luise, der Tochter des Kaisers Franz, mit dessen Feind Napoleon.

Die ferneren Kriegseignisse bis zum Kongreß von Wien werfen noch insofern ihre Schatten auch auf unsere Stadt, als sie Ursache von Veranstaltungen für Verunglückte wurden. Am 10. Oktober 1813 heischte ein Kreisamtsschreiben eine Sammlung für die durch die Schlacht bei Kulm in Nordböhmen verwüsteten und verelendeten dortigen Ortschaften;¹⁾ im April 1814 wurde der Ertrag einer musikalischen Akademie von 400 fl. 28 kr. für die in der Schlacht bei Fère Champenoise in Frankreich verwundeten vaterländischen Krieger eingesendet.

Als nach der Beendigung des Feldzuges in Frankreich im Jahre 1814, nach der Entthronung Napoleons und dessen Verbannung auf die Insel

¹⁾ Pristen, Strahlen, Karbitz, Kulm, Arbesau, Hohenstein und Schanda.

Elba Kaiser Franz in sein Reich zurückgekehrt war, wurde dieses Ereignis und zugleich die Friedensfeier in unserer Stadt — es war am 3. Juli — außer anderen Veranstaltungen von der ganzen Bevölkerung durch eine großartige Illumination verherrlicht, die vielleicht nie ihresgleichen gehabt hatte. Auch die hier liegende Mannschaft wurde dabei mit Geschenken bedacht.¹⁾

Eine kurzfristige Bequartierung von 267 Mann spanischer Truppen im Juni 1814 ist ohne weitere Bedeutung; die Kosten für die Verpflegung derselben erkämpfte sich Wiener Neustadt Ende Dezember des Jahres. Nun tritt für die Stadt ziemlich vollständige politische Ruhe ein, die Jahrzehnte anhält. — Kleine Unruhen in Polen zu Anfang der dreißiger Jahre brachten der Stadt einmal einen Betrag für Transportkosten russisch-polnischer Flüchtlinge.²⁾

Bemerkt zu werden verdient, daß bereits im Jahre 1813 an die Errichtung eines Vereines zur Versorgung der zurückgebliebenen Familien und Waisen der zur Verteidigung des Vaterlandes ausgerückten Truppen gedacht wurde.³⁾ Doch erforderte auch dieser Gedanke noch geraume Zeit bis zu seiner Verwirklichung. Am 23. November 1818 ist es noch immer das Kreisamt, das die Sache ganz in der Hand hat: es verlangt an diesem Tage vom Magistrate hier die Namen, der in der Schlacht von Waterloo Verwundeten oder deren Witwen bekanntzugeben.

Ein Verbot der Ausfuhr von Waffen, Munition, Salpeter nach der Moldau, Wallachei, Bessarabien, Wolhynien, Podolien vom 2. Mai 1831 hängt mit den Unruhen in Polen und den umliegenden Ländern zusammen.

Nach dem Tode des Kaisers Franz 1835 folgte ihm sein Sohn Ferdinand auf dem österreichischen Throne. Dessen milde Regierung war wohl mit Ursache, daß der Geist der Widerspenstigkeit gegen die österreichische Herrschaft in Ungarn wieder erwachte und verstärkt wurde. Es kam das Jahr 1848, das vielen Ländern Unruhen brachte. Der Widerwille gegen den Absolutismus, der Drang, den Millionen des Volkes auch eine Teilnahme an den Staatsgeschäften, deren Kosten sie trugen, eine freiere geistige Regung zu vergönnen, rief an vielen Orten aufständische Bewegungen hervor. Und es ist klar, daß auch die Ungarn, allerdings besonders ihre Magnaten, nicht zurückblieben. Aber auch in den österreichischen Erbländern selbst und in den Gebieten der böhmischen Krone kam es zu Volkserhebungen, namentlich in den größeren Städten. Und so bildete denn auch die allzeit getreue Neustadt ihre Nationalgarde „auf Grund des Besitzes und der Intelligenz“.⁴⁾ Ihr Kommandant war Johann Purgleitner, während der von der Regierung eingesetzte Bürgermeister Felix Mießl sein Amt niederlegte. Auch hören wir schon im Februar, daß in Felixdorf, in Sollenau militärische Sicherheitsposten aufgestellt werden — gegen Überfälle aus Ungarn? Die Märztage in Wien (11. bis 15.) haben jedenfalls den Kaiser Ferdinand zur Proklamation wegen der konstitutionellen Verfassung gedrängt. Das Patent selbst erschien erst am 25. April. Schon am 4. April hat ein Kreisamtsdekret die Ankunft und mehrtägige Anwesenheit eines Feuerwerkskorps angekündigt; dasselbe war auf dem Wege nach Italien, wo eben auch in der Lombardei und Venedig außerordentliche Bewegungen ausgebrochen waren. Auf Grund des Verfassungspatentes sollte ein Reichstag

¹⁾ Dank des Obersten am 30. August 1814. Am 18. November 1814 erging auch ein Kreisamtsdekret, das dem Fabrikanten Christoph Andrá das besondere kaiserliche Wohlgefallen für die Überlassung von sechs Pferden zur Verfügung während des letzten Krieges an das 2. Husarenregiment der deutschen Legionen aussprach.

²⁾ Kreisamtsdekret vom 18. April 1836.

³⁾ Kreisamtsdekret vom 16. Oktober 1813: 129 fl. 42 kr. K. M.

⁴⁾ S. Patent vom 15. März 1848.

in Wien zusammentreten, und ein Kreisamtsdekret vom 12. Juni an den Magistrat hier ordnete die Wahl des Abgeordneten der Stadt für den 21. Juni an; dabei wird zugleich bekanntgegeben, daß selbständige Arbeiter als Wähler auftreten dürfen. Wenige Tage später, am 17. Juni, kam ein neues Dekret heraus, sich zur Wahl in den ersten österreichischen Landtag bereit zu halten.

Neustadt nahm auch teil an der Wahl eines Abgeordneten für das Parlament des Deutschen Reiches in Frankfurt, wo eben die Neugestaltung Deutschlands vor sich gehen sollte. Es wurde der Advokat Dr. Anton Riehl gewählt, der weiterhin im Leben unserer Stadt öfter hervortrat. — Der österreichische Reichsrat trat in Wien zusammen und wurde am 22. Juli von Erzherzog Johann, dem Volksfreund, eröffnet. Dagegen gab es am Hofe eine nicht geringe Anzahl von Feinden der neuen Verhältnisse. Von diesen war wohl schon das Beschwichtigungsdekret vom 19. Mai ausgegangen, das von dem ruhigen Geiste in Wien und dessen Vorstädten spricht, und gewiß das Kreisamtsdekret an Wiener Neustadt vom 28. Juni, das verkündet, daß von Seite des Militärs keine Feuertgewehre mehr an die Nationalgarde erfolgt werden dürfen, was verschärft am 9. November wiederholt wurde. Übrigens hat sich schon damals die Neustädter Nationalgarde im vollen Bewußtsein ihrer Gesetzlichkeit mit dem Bürgerkorps vereinigt, was schon am 4. Juli vom Kreisamte provisorisch genehmigt wurde — die alte Verwaltungsform schaut neben der neuen Verfassung heraus. Aber eben dieses Zwittergebaren hatte zur Folge, daß in Wien neue und ärgere Unruhen ausbrachen als vordem, die sogar zur Ermordung des Ministers Latour am 5. Oktober führten. Das hatte allerdings scharfe militärische Maßnahmen gegen die Reichshauptstadt zur Folge. Der Reichsrat hatte noch ein außerordentlich wichtiges Gesetz in Sicherheit gebracht. Am 18. September erschien das Patent über die Lösung der Untertänigkeits- und der Schutzobrigkeitsverbände und über die Ablösung der Robot- und Zehentpflicht; die Zustände in Wien aber, das am 31. Oktober nach einer Belagerung militärisch besetzt wurde, bewogen die Reichsvertreter nach einigem Zögern, den Sitz ihrer Beratungen nach Kremsier zu verlegen (15. November). — Wiener Neustadt war den weiteren revolutionären Bewegungen fern geblieben. Die Plünderung eines Bäckerladens am 24. Mai entbehrt jedes politischen Motivs. Es waren aufgehetzte Arbeiter, wie Boeheim bemerkt,¹⁾ und dem Major des 3. Bataillons des Hoch- und Deutschmeisterregimentes, Schlemmiller, der die mächtig angewachsene Volksmasse schonend zerstreute, wurde das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen.

Auch die Verlegung des 2. Bataillons eines Infanterieregiments mit Stab und 2 Kompagnien hieher, die durch das Kreisamtsdekret vom 26. September angekündigt wurde, ebenso wie die am 6. Oktober vom Feuerwerkskorpskommando verlangte Unterbringung von 9 Raketenbatterien sind nicht durch den aufrührerischen Geist der Bevölkerung, sondern durch die Nachbarschaft Ungarns zu erklären. Die Nationalgarde unserer Stadt erhielt sogar am 10. Dezember eine Anerkennung für ihre Haltung; sie wurde auch laut eines Dekretes vom 15. Dezember nicht entwaffnet, sondern mußte nur die früher empfangenen ärarischen Gewehre zurückgeben. Unterdes war freilich eine sehr ernste und wichtige Veränderung vor sich gegangen. Kaiser Ferdinand, der schon nach der Ermordung Latours mit dem Hofe am 7. Oktober Wien verlassen hatte, entsagte am 2. Dezember dem Throne und der Regierung, der er nicht gewachsen war. Ihm folgte sein jugendlicher Neffe Franz Josef; und nun begannen die militärischen

¹⁾ Boeheim, II. 65.

Anstrengungen für die Wiederherstellung der alten Zustände; und dieselben waren von Erfolg gekrönt. Am 19. April 1849 kündigte das Militär- und Stationskommando hier dem Magistrat an, daß die Wachtposten in der Stadt nicht mehr von dem Bürgerkorps, sondern vom Militär besetzt werden.

Natürlich war es auch mit den Wahlen in einen österreichischen Landtag vorbei. Auch die Freiheitsbewegung in Ungarn wurde durch einen Krieg niedergeworfen und die Zeit des konstitutionellen Staatslebens ließ wieder einige Zeit auf sich warten.

Das Jahr 1848 hat auch ein paar politische Vereine in unserer Stadt geschaffen, die indes keine hervorragende Rolle gespielt haben. Der „politische Leseverein“ zählte wohl gleich nach seiner Entstehung 60 Mitglieder, eine ganz mäßige Zahl, und schon vor Ablauf eines Jahres waren 32 Mitglieder wieder ausgetreten.

Militärwesen.

An die politische Geschichte schließen wir eine kurze Behandlung des Militärwesens der in Rede stehenden Zeit an. Natürlich dürfen wir nicht an ein Volksheer denken, dürfen auch den Heerkörper nicht als sittlich und sozial mit der anderen Bevölkerung gleichstehend erachten. Die Mehrzahl der dem Soldatenstande einverleibten Personen war von recht zweifelhaftem Charakter. Kam es doch noch im Jahre 1734 vor, daß das Urteil über einen Dieb dahin lautete, er solle unter die Soldaten gegeben werden (13. April), trotzdem Karl VI. schon am 29. April 1716 in einem Erlasse an Wiener Neustadt darauf hingewiesen hatte, daß man das Soldatenleben nicht als Strafe diktieren solle.¹⁾ Ein Dekret vom 3. August 1741 verkündet den Befehl, daß alle „vagierenden dienstlosen Personen“, ferner die wegen nicht zu großer Verbrechen in Untersuchung sind, der königlichen Miliz übergeben werden. Wir hören dann auch vereinzelt von gemeinen Verbrechen von Soldaten, noch 1780 einmal von vier Diebstählen derselben,²⁾ häufiger von Versuchen, der Einreihung in das Militär sich durch die Flucht zu entziehen. Und noch am 3. Oktober 1788 richtet sich ein Kreisamtsdekret nach Neustadt, wegen strenger Bestrafung derjenigen, welche junge Burschen auf unerlaubte Weise dem Soldatenstande entziehen oder ihnen zur Flucht verhelfen. Sind die Flüchtlinge ansässig oder haben sie sonst Vermögen, so sollen sie, wenn man ihrer habhaft wird, je nach Tauglichkeit, wenigstens zum Fuhrwesen herangezogen werden, während sie ohne Fluchtversuch vielleicht frei geworden wären.³⁾ Am häufigsten aber hören wir vom Desertieren. Die jungen Leute gehen zur Anwerbung, mit der oftmals Genüsse und Geldgaben verbunden sind, um bei günstiger Gelegenheit wieder zu verschwinden. So richtet sich am 14. Mai 1712 ein Befehl hieher, genau Obacht zu haben, da sowohl zu Fuß als zu Pferd dienende Soldaten „ausreißen“; und aus einem Erlasse vom 13. Mai 1717 geht hervor, daß das Desertieren bei der Armee in Ungarn stark überhandnehme. Besonders arg ist ein Fall, den der Erlaß vom 12. Mai 1734 berichtet: Von der durch den Kapitän Carda zum Kriegsdienste nach Mantua gewidmeten freien Kompagnie sei auf dem Marsche nach Schottwien eine Anzahl „durchgegangen“; sie haben ihre Flinten, Pistolen, Bajonette in Neustadt verkauft. Das Verkaufte soll sofort zurückverlangt und abgeliefert werden; überhaupt dürfe von Deserteuren unbedingt nichts gekauft werden. Wieder am 10. Juli 1740 wird dem Rate hier kundgemacht, daß bei den zwei Bataillonen des Infanterieregiments Königsegg, die an der Grenze Niederösterreichs gegen Ungarn

1) LXXV, 3/11.

2) GP. 38.

3) Kreisamtszirkulare vom 7. Oktober 1788 (LXXX, 8/4).

stehen, die Desertion stark einreißt; dann wird verlangt, daß der Magistrat achtegebe und dagegen auftrete! Der ärgste Fall ist jener vom Jahre 1744, wo der Hofkriegsrat anzeigt, daß in diesem Sommer von dem Harrachschen Regiment 151 Mann desertiert seien. Der Erlaß vom 23. November besagt, daß dabei auch ein Neustädter, auf den zu greifen sei. Am 25. Juni 1746 wird hieher berichtet, daß von dem Infanterieregiment Wallis während des Marsches von Ungarn nach Italien 11 Mann desertiert seien, darunter wieder ein Neustädter; er sei festzunehmen. Am 9. September 1761 wird sodann von der niederösterreichischen Landesregierung dem Magistrat unserer Stadt bedeutet, daß gegen desertierende Landeskinder mit der Vermögenskonfiskation, mit der Entziehung von Erbanfällen in gleicher Weise wie gegen die Emigranten vorzugehen sei, und am 27. Juni 1762 wird auch das Verhehlen von Desertion unter Strafe gestellt.

Neben den voranstehend angeführten besonders bösen Fällen laufen begreiflich zahlreiche andere von geringerem Umfang und Belang. Und die Verhältnisse haben sich auch zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht geändert. Ein Kreisamtsdekret an Wiener Neustadt vom 6. Mai 1801 fordert auf, die „von der Armee verlaufenen Soldaten und eingebrachten Flüchtlinge“ nach den Gesetzen zu behandeln; und schon am 30. November 1803 richtet sich ein Dekret abermals gegen die Deserteure. Am 26. Juni 1807 sagt uns wieder ein Kreisamtszirkular, daß viele Deserteure sowohl von der französischen Armee wie von den Alliierten „herumstreichen“ — also wohl seit dem Kriege des Jahres 1805! Am 1. Dezember wird ein Oberleutnant wegen Desertion seiner Charge infam verlustig erklärt, sein Name wird am Galgen angeschlagen. Äußerst unerquickliche Zustände! Etwas milder ist es aufzufassen, wenn heimische Krieger, die in französische Gefangenschaft geraten sind, nicht zurückkehren, sondern sich in Frankreich niederlassen. Ein Kreisamtsdekret vom 18. September 1798 bedeutet dem hiesigen Magistrat, solchen Personen keine Urkunden auszufolgen. Offenbar konnte man im Soldatenstande kaum ein behagliches Leben erwarten. Und wie sich einerseits zahlreiche Mannen von demselben wieder loszulösen suchten, so bemühten sich anderseits Personen verschiedener Richtungen, ihre Angehörigen, auch ihre Arbeitskräfte auf gesetzlichem Wege vom Militärdienste freizubekommen. Vor allem waren es die Lebensmittelerzeuger, die auf die Unentbehrlichkeit ihrer Gehilfen hinwiesen. Am 7. August 1789 bitten die Neustädter Müller um Befreiung ihrer „Jungen“ vom Militär; auch die Bäcker versuchen dasselbe zu erreichen; am 14. Juli 1795 bittet ein Bürger der Stadt um Entlassung seines Sohnes aus dem Heere; denn derselbe sei ein Fleischhauer. Vereinzelt ist das Ansuchen eines Faßbinders, seinen Sohn wegen sträflichen Lebenswandels zum Militär zu „stecken“. Das Ansuchen des Fabriksinhabers Andrä vom 24. Jänner 1801 um Freilassung von zwei Fabriksgesellen aus dem Militärverbande unterstützt sogar der Rat durch eine Einbegleitung an das Kreisamt und sichert so dessen Erfolg. Die meisten dieser Ansuchen blieben jedoch unberücksichtigt.

Für die Truppenwerbung waren eigene Werbeplätze bestimmt, zu denen man am liebsten die ummauerten Städte aussuchte, da die Angeworbenen aus derselben nicht so leicht entweichen könnten. Wiener Neustadt war trotz seiner Privilegien in unser Zeit oft Werbeplatz, auch manchmal Sammelplatz für das Zusammenkommen derjenigen, die an anderen Orten geworben worden waren.

Am 17. März 1758 erklärt das Kreisamt Neustadt zu einem Werbeplatz, da ein neues Artillerieregiment unter dem Feldmarschall Wenzl von Lichtenstein errichtet werden soll. Am 24. Februar 1760 meldet dasselbe Amt, daß das Kriegskommissariat Neustadt zu einem Werbeplatz bestimmt habe. Die

Kommission sei unterzubringen, die Verköstigung der Rekruten gegen Entschädigung zu übernehmen. Der gleiche Befehl wird am 6. November 1762 erlassen. Ein Kreisamtsdekret vom 2. Februar 1790 spricht von der Errichtung eines Stabsinfanterieregimentes in Wiener Neustadt, doch ist weiter nicht davon die Rede. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch Werbungen für das Ausland gemacht werden. Begreiflicherweise sind solche gewöhnlich verboten und gehen nur heimlich vor sich. Am 27. Februar 1738 ergeht „von des Kaisers Majestät“ der Auftrag an Wiener Neustadt, da hier heimliche Werbungen stattfinden, daß der Rat dieselben abzustellen habe.

In den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts ist unsere Stadt der Werbeplatz für das Deutschmeisterregiment. Der Bezirk umfaßte auch die Ortschaften um die Stadt. Die Zahl der von diesem Werbebezirk zu stellenden Rekruten erfahren wir einmal durch einen Erlaß der ständischen Verordneten vom 25. November 1782. Neustadt hatte in den Jahren 1775 bis 1779, also in fünf Jahren 558 Mann zu stellen, also jährlich mehr als hundert. Der Rat wird aufgefordert, darüber zu berichten, was bisher nicht geschehen sei. Die Belastung der Stadt selbst dabei ist schon selbstverständlich und wird so aufgefaßt, während früher Neustadt von solcher Verpflichtung überhaupt frei war, später wenigstens die Auflegung einer Last für das Land durch außergewöhnliche Umstände begründet wurde. — Am 27. März 1784 meldet das Kreisamt wieder hieher, daß die Werbung für das Deutschmeisterregiment noch mit 50 Mann im Rückstande sei, was sofort in Richtigkeit gebracht werden müsse. Im Jahre 1812 wurde der Umfang dieses Werbebezirkes neu bestimmt und eine Kreisamtskurrende vom 6. Juli gab denselben bekannt. Der Bezirk begrenzt in sich die Ortschaften: im Norden Lichtenwörth, Theresienfeld, Ober- und Unter-Eggendorf, Zillingdorf und Steinabrückl, im Westen Wöllersdorf, Fischau, Brunn und Weikersdorf, im Süden Lanzenkirchen, Klein-Wolkersdorf Frohsdorf, Eichbüchl, im Osten Katzelsdorf.

Im Jahre 1808 begann die Errichtung der Landwehr, die wirklich aus dem Volke genommen und in jeder Beziehung begünstigt wurde. Sie tritt im Feldzuge des Jahres 1809 bereits günstig hervor. Neustadt stellt im März dieses Jahres 100 Landwehrmänner. Auch verheiratete Männer schließen sich dieser Truppe an.

Zur Beschaffung der Waffen für dieselbe werden in Neustadt Gelder gesammelt: laut Ausweises vom 15. Dezember 1808 von 51 Parteien 1055 Gulden. 1809 berührt das Kreisamt ein paarmal den Gedanken, der Landwehr „einige Ergötzlichkeiten“ zu verschaffen: so in einem Dekrete (vom 14. April). Bezüglich der Erwerbsteuer wird sie geschont oder auch gänzlich von der Entrichtung befreit (Kreisschreiben vom 13. August 1813).

Um das Militärwesen in einem günstigen Lichte erscheinen zu lassen, wurde, um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts beginnend, eine „Aufgebotsfeierlichkeit“ eingeführt. Dieselbe wird durch ein Regierungszirkulare angeordnet, zum Beispiel am 20. April 1798, am 12. April 1803. Mit Kreisamtsdekret vom 20. Jänner 1807 wird dieselbe mit der Feier für die glückliche Rückkehr des Kaisers nach Wien vereinigt.

Einen großen Umfang beim Militärwesen nehmen die Akten über die Bequartierung ein, wie ja nahe liegt. Die Akten mehren sich im Laufe unserer Zeit, wie auch die Militärmacht fortwährend wächst. Wir führen folgende Beispiele vor:

Im Jahre 1740 wird zum Auftreten gegen Wildschützen und verschiedenes Gesindel auf den Straßen ein Kommando mit 200 Pferden nach Neunkirchen, das Hauptquartier aber nach Neustadt verlegt; hieher wird die Anzeige und das Ersuchen gerichtet, die Pferde und alles, was notwendig, aufzunehmen und den Personen ein gutes Unterkommen zu bereiten; die Wirte, welche

die Einquartierung übernehmen müssen, werden mit der Erklärung beschwichtigt, daß sie keinen Schaden erleiden werden. Am 24. Juli 1749 wird dem Rate von Neustadt berichtet, daß am 15. August die Truppen ankommen werden, die auf der Heide bei der Stadt kampieren sollen, ebenso am 22. April 1752, daß vier Regimenter für diese Heide bestimmt sind. War hier die Stadt selbst von der Unterbringung frei, so mußte doch die aufgetragene Verproviantierung dieser Mengen große Sorgen bereiten. Im Winter 1759 sind auf längere Zeit Dragoner in der Stadt („Koharische, jetzt Altansche“). Am 7. Juni 1765 berichtet das Kreisamt dem Magistrat, das k. k. Generalmilitärkommando beschwere sich, daß ein nach Wiener Neustadt „letzthin“ abgeschicktes Daunsches Militärkommando noch immer in einem Wirtshause „sehr ungelegen“ bequartiert sei, und trägt auf, dies entsprechend zu ändern. Auf die Antwort des Magistrates, daß es derzeit nicht anders möglich sei, läßt es das Amt wohl dabei sein Bewenden haben; doch sei in „Bett, Licht, Holz, Brot“ die „Proviantierungs-Admodiation“ zu beachten (15. Juli). Und schon am 25. Oktober 1765 erfahren wir aus einem neuen Dekrete, daß auch 60 Mann des Lacyschen Infanterieregimentes in unserer Stadt liegen, die ebenfalls ganz versorgt werden müssen. — 1769 waren bedeutende Milizbestände in den Häusern der Stadt einquartiert, so daß die Anforderungen für dieselben laut Kreisamtsdekret vom 25. August durch eine Kommission untersucht und festgestellt werden mußten.

Im Jahre 1774 hatte ein Kreisamtsdekret vom 5. April an den hiesigen Magistrat gemeldet, daß beschlossen sei, um den Bauer von der Einquartierung freizulassen und dadurch den Ackerbau zu schützen, die Soldaten in die Städte und Märkte zu legen: das Dekret weist dabei in ausführlicher Weise auf die Vorteile hin, die den kleineren, nicht stark bevölkerten Orten durch die Vermehrung der Konsumenten zuteil werden. Und zur Bestätigung des vorangedeuteten Beschlusses kommt schon eine Botschaft der niederösterreichischen Regierung vom 12. August, nach welcher eine Truppe mit einem Oberstleutnant aus der Nachbarschaft hieher verlegt wird.

Am Ende der siebziger Jahre wurde einmal gegen das Deutschmeisterregiment Klage geführt wegen „diebischer und gewaltsamer Angriffe“ desselben bei Neustadt. Nach längeren Verhandlungen berichtete das Kreisamt hieher, daß bei diesen Gewalttaten nur vier Mann schuldig sind. Eine Schmähschrift gegen das Regiment wird dem Rate zur Vernichtung zugeschiedt. Die Einwohnerschaft wird zugleich zu mehr Respekt gegen das Militär aufgefordert.

Am 30. Juli 1779 berichtet die niederösterreichische Landesregierung hieher, daß die ungarische Hofkammer Beschwerde erhoben habe, weil Neustadt etliche rund 20 Mann vom Deutschmeisterregiment in das ungarische Dreißigsthaus einquartiert habe. Es war eben wieder nichts anderes möglich gewesen. Wenige Tage später, am 11. August 1779, wurde das kaiserliche Zeughaus hier dem Magistrat übergeben, ein Zeichen, daß auch bis zu den höchsten Stellen die Schwierigkeiten, welche durch die stets zunehmenden Forderungen wegen der Unterbringung von Militärkörpern entstanden waren, richtig erkannt wurden. Der Beweggrund für die Übergabe des Gebäudes war sogar ausdrücklich angegeben: zur leichteren Ertragung der Einquartierungslasten.

Das Geschenk war ja gewiß sehr willkommen, kostete freilich wieder ziemlich viel für die notwendige Umgestaltung und für die Einrichtung. Die Stadt mußte dazu den Weg des Anlehens betreten: 1780 war man bis zur Herstellung der Einrichtung gelangt, und der Magistrat nahm 2000 Gulden für die Beschaffung der „Bettfurnituren“ (1. August) und wenig später (28. September) abermals 1000 Gulden auf.

Mit der Zunahme der Einquartierungslast hatte die Stadt ein eigenes Quartieramt geschaffen, ohne daß sich das Jahr seiner Entstehung genau angeben läßt (um die Mitte der siebziger Jahre?).

Am 2. März 1785 werden wir einmal Mitwisser einer Verhandlung des Rates mit den einzelnen Bürgern wegen der Verteilung einer Einquartierung von 130 Köpfen für die nächste Woche. Manche kleinere Einquartierungen für längere Zeit wurden nämlich wöchentlich in ihrem Unterkommen gewechselt.

Schon im Jahre 1782 war der Gedanke an einen Kasernenbau aufgetaucht. Man hatte sogar schon Geld aufgenommen, hatte es jedoch nicht angezeigt; und so schritt die niederösterreichische Landesregierung dagegen ein. Dies scheint die Sache für lange verzögert zu haben. Bei einer Sitzung am 5. Dezember 1788 äußerte der Bürgerausschuß, es wäre doch besser, statt der lästigen Hauseinquartierungen eine Quasikaserne zu bauen. Die Bürgerschaft selber beriet Daten hierüber. Es wurden aber sofort Bedenken wegen der Kosten, namentlich der Einrichtung, geäußert. Man sprach wohl noch öfter darüber, kam dann auf den Plan, die gesperrte Peterskirche zu diesem Zwecke zu verwenden. Die Sache ging aber nicht vorwärts. Wir hören noch einmal davon, wenn ein Kreisamtsdekret vom 25. August 1798 sagt, daß es von der Adaptierung der Peterskirche sein Abkommen habe (!) Unter dessen hatte allerdings die Stadt nach der Aufhebung des Paulinerklosters eine Kaserne außer dem Zeughaus gewonnen.

Laut Kreisamtsdekret vom 28. Juli 1787 ist für 100 Pferde Fourage und Raum zum Unterbringen zu schaffen.

Die Bürger und namentlich die Wirte haben oft genug Anlaß zu Beschwerden. Die Schildwirte ersuchen am 19. Jänner 1789 bei der Anordnung der Einquartierungsverteilung zugezogen zu werden. Die Bürgerschaft bittet am 14. Mai 1790 durch ihren Ausschuß, von der Soldateneinquartierung überhaupt befreit zu werden. Im Sommer 1797 handelt es sich um die Bequartierung eines Infanteriebataillons Devino, zehn Offiziere und 750 Mann, im Frühjahr 1798 um die Unterbringung eines Bataillons Deutschmeister und einer Grenadierdivision. Nachdem am 26. April 1798 eine Anzahl Bürger den Wunsch nach einer verhältnismäßigeren Verteilung der Militäreinquartierung vorgebracht hatte, beschloß der Rat am 11. November 1799 nach vorausgegangenen Verhandlungen, daß die unbehausten Bürger gleichfalls an den Einquartierungslasten teilzunehmen haben, daß ein Einquartierungsprotokoll geführt werde! Auch wurde auf Grund eines Kommissionsberichtes vom 26. Mai 1799 die Gleichstellung von Stadt und Vorstadt bezüglich der Einquartierung ausgesprochen, während bisher die innere Stadt mehr begünstigt war.

Im Jahre 1800 gab es nur einen Durchmarsch mit mehrtägiger Einquartierung von 200 Mann neben der beständigen Garnison. Das nächste Jahr bringt am 8. März 400 Mann Löwenstein-Wertheimsche Jäger nach Wiener Neustadt, die 30 zweispännige Vorspannwagen benötigen, jedoch nur einen Tag hier bleiben. 1801 ist auch einmal Kavallerie im Neuwirtshaus einquartiert.

Bei den Eingaben um vollständige Befreiung von der Naturalmilitäreinquartierung sind besonders die Fabriken Bräunlich und Andrä beteiligt. Sie lassen sich zu diesem Behufe ziemlich oft hören. Am 29. September 1801 kommt in der Sache eine Zuschrift des Kreisamtes: die Bürger werden einvernommen und sprechen sich entschieden dagegen aus.

Am 3. März 1807 wird vom Kommando des Hoch- und Deutschmeisterregiments, dessen Stab schon im Jahre 1801 nach Wien gezogen worden war, die Abrückung einer Division nach Neunkirchen mitgeteilt. Im nächsten Jahre wird laut eines Kreisamtsdekrets vom 6. September eine Kompanie dieses Regiments — allerdings nur für eine kurze Zeit — aufs Land verlegt.

Kurz darauf, am 6. Oktober, kündigt jedoch wieder ein neues Dekret an, daß das 2., 3. und 4. Bataillon der Landwehr am 9. Oktober in Neustadt eintreffen und daselbst übernachten sollen: es seien die schleunigsten Vorkehrungen zu treffen.

Am 15. Oktober 1812 wird vom Rate der Stadt nach Verhandlungen mit der Bürgerschaft in einem Verzeichnisse neuerlich bestimmt, wieviel Mann die einzelnen Bürger zur Einquartierung zu übernehmen haben. Es werden 41 Bürger genannt, die zusammen 87 Soldaten unterzubringen haben.¹⁾ Am 8. Oktober 1813 wird die 3. Kürassierdivision kreisamtlich angekündigt, die hier stehen bleiben soll. Wieder durch eine Kreisamtskurrende vom 10. März 1814 werden unserer Stadt zur Einquartierungskonkurrenz die Ortschaften Lichtenwörth, Ober- und Unter-Eggendorf, Zillingdorf, Theresienfeld, Steinabrückl, Wöllersdorf, Fischau, Brunn, Weikersdorf, Katzelsdorf, Lanzenkirchen, Frohsdorf und Klein-Wolkersdorf zugewiesen. In demselben Jahre erscheinen aber auch noch zwei Einquartierungsweisungen, abgesehen von der Ankündigung eines Durchzuges neapolitanischer Truppen von etwa 2000 Mann am 24. Mai. Am 8. August erfließt die Ankündigung von der Verlegung des 1. Landwehrbataillons Kerpen von den Dörfern Walpersbach, Erlach und Schleinz nach Wiener Neustadt; und am 10. November wird die Unterbringung der 2. Kompagnie der Sanitätsdivision verlangt, die zur Dienstleistung hieher bestimmt ist.

So erwies sich offenbar die Bequartierungsregelung vom Jahre 1812 als unzulänglich, und am 6. November 1815 wird eine solche neuerdings vorgenommen. Es waren 49 Bürger als Teilnehmer; von den früheren mußten sich 15 eine Vermehrung ihrer Einquartierungslast um je einen Mann gefallen lassen, während 17 andere erleichtert wurden. — Die folgende Zeit meldet weniger bedeutende Fälle. Am 8. Juli 1824 teilt das Kommando des dritten Bataillons Hoch- und Deutschmeister mit, daß 100 Mann Urlauber zu bequartieren seien; am 8. August 1829 kündigt ein Kreisamtsdekret an, daß das 3. Bataillon dieses Regiments auch während der Waffenübung in der Stadt bleiben, dieselbe hier vornehmen wird.

Am 30. Jänner 1831 hören wir einmal durch ein Kreisamtsdekret, daß eine Division des 3. Bataillons des Regiments Hoch- und Deutschmeister aus der Paulinerkaserne gezogen und in die Konkurrenz von Neustadt, also in die Umgebung verlegt werden soll.

Am 18. September 1834 — es ist nach dem großen Brande — ergeben sich Schwierigkeiten wegen der Unterbringung der Pioniere. Am 25. September 1836 verkündet ein kreisamtliches Dekret, daß das 1. Landwehrbataillon des Regiments Hoch- und Deutschmeister nach der Waffenübung und nach kurzem Abrücken dauernd hier bleiben werde.

Gleichzeitig spricht ein anderes Dekret förmlich im Widerspruche mit der vorbesprochenen Anordnung vom Jahre 1831, daß die Paulinerkaserne eine höhere Belagsfähigkeit als die gegenwärtig in Anspruch genommene besitze, daß mehr als drei Kompagnien Deutschmeister daselbst untergebracht werden können, daß überdies die Aufstellung der Hauptwache dort möglich sei.

Im Jahre 1837 versuchte die Gemeinde zu erreichen, daß das Ärar die Betten und das Service für ein Landwehrbataillon beistelle, wogegen es nur den halben Schlafkreuzer zu zahlen hätte. Man ging nicht darauf ein.

Daß für die jedesmalige Unterbringung der Rekrutierungskommission und des Personals derselben vorgesorgt werden mußte, ist selbstverständlich. Dasselbe gilt für eine allfällige Nachstellung, wenn bei der ersten Rekrutierung nicht die volle geforderte Anzahl der Mannschaft erreicht wurde,

¹⁾ Es kommen auf 2 Bürger je 4, auf 11 je 3, auf 20 je 2 und auf 9 Bürger je 1 Einquartierter.

was auch öfter vorkam. So zum Beispiel 1745, wo am 7. April zugleich eine Mahnung wegen der Saumseligkeit beim Werbegeschäft mitfolgt.

Schon in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts finden wir das Quartieramt im Besitze eines Weinkellers, der dann regelmäßig, gewöhnlich auf sechs Jahre verpachtet wird. So 1827, 1833, 1839; Zinsertrag jährlich 51 Gulden.

An die Quartiere für Offiziere werden selbstredend etwas höhere Anforderungen gestellt als an jene für die Mannschaft. Und das ist nicht unwesentlich; denn wir hören z. B., daß in dem Jahrzehnt 1764 bis 1774 nicht weniger als 40 Offiziere beständig in Neustadt waren. Gegen die Unterbringung derselben wird Einspruch erhoben, wie z. B. am 22. September 1804; und im Jahre 1807 hat Erzherzog Johann selbst wegen der Offiziersquartiere mit dem Rate unserer Stadt Verhandlungen gepflogen. Die Einigung war indes nur für den vorliegenden Fall, nicht allgemein geltend. Erst im Jahre 1815 wurde die Frage der Beschaffung der Offiziersquartiere systematisch behandelt und zunächst eine Zusammenstellung der benötigten Räumlichkeiten gemacht. Doch wurde die Arbeit wieder abgebrochen, erst 1820 erfolgte eine Regulierung, indem am 4. Februar 11 Bürgerhäuser hiefür bestimmt werden. Unterdessen dienten die Schildwirte, die Gasthöfe als offizielle Offiziersabsteigequartiere. Das war freilich für die Besitzer mit mancherlei Unannehmlichkeiten verbunden; denn diese vornehmen Gäste kamen auch manchmal ganz unangemeldet, plötzlich, und die Entschädigung ließ hie und da recht lange auf sich warten, war wohl auch ziemlich knapp. Schon im Jahre 1816 war der Bürgerausschuß zugunsten der Schildwirte für die Regelung dieser Zahlung eingetreten. Es kam jedoch kein die Quartiergeber befriedigendes Ergebnis heraus. Am 2. Oktober 1820 kündigte der Vorsteher der Schildwirte das Offiziersabsteigquartier auf. Die Wirte wurden zwar bewogen, diese Kündigung zurückzuziehen, allein sie wiederholten dieselbe am 20. Oktober 1823, und nach neuerlichem Widerrufen abermals am 4. Oktober 1825. Da legte sich der Bürgerausschuß wieder ins Mittel und beseitigte den Widerstand der Quartiergeber wenigstens für den Augenblick, indem er ihnen eine Entschädigung von 200 fl. für die Zeit vom 1. Oktober 1824 bis dahin 1825 erwirkte. Damit waren die Wirte zufrieden. Aber die Ursache des Übels war nicht beseitigt; namentlich wiesen die Schildwirte darauf hin, daß überhaupt die ganze Bürgerschaft verpflichtet wäre, an den Lasten der Offiziersbequartierung teilzunehmen. Am 4. Oktober 1831 bot sich ein Schildwirt an, das Absteigquartier für Offiziere gegen eine Vergütung von 120 fl. auf ein Vierteljahr zu übernehmen. Die anderen Schildwirte stimmten wohl zu; allein der Vorschlag, der die endgültige Regulierung doch nur hinausgeschoben hätte, wurde nicht weiter berücksichtigt. Es hatten nämlich bereits die Verhandlungen der Wirte mit der übrigen Bürgerschaft begonnen, die am 21. März 1832 mit einer vollständigen Vereinigung endigten, nachdem schon am 21. Februar die Genehmigung des Reichsamtes zu dem Abkommen ergangen war. In demselben verpflichteten sich 101 Bürger der inneren Stadt und zwölf Bürger der Vorstadt, Offiziere ins Quartier zu nehmen, und zwar 38 für je einen Hauptmann, die übrigen für je einen Unteroffizier. Die Zahl vergrößerte sich noch etwas: es kamen laut Verzeichnisses vom 31. Dezember noch 32 Bürger in der Stadt und 8 in der Vorstadt dazu. Am 16. November 1838 und am 5. Mai 1840 treten die Schildwirte abermals mit der Kündigung der Offiziersquartiere auf, hauptsächlich wegen des Rückstandes der Entschädigungen. Sie werden auch beidemal wieder beruhigt: das erstemal durch die Zahlung von 260, das zweitemal von 200 fl. Konventionsmünze.

Erinnern wollen wir noch an das lange Suchen nach einem Quartier für den Kommandanten des zweiten Landwehrebataillons Kerpen im Mai 1816 und an die Ausmittlung eines Quartiers für den Kommandanten des dritten Bataillons des Regiments Hoch- und Deutschmeister im Oktober 1842, mit dem dann sein Quartiergeber Michel Hainisch, namentlich wegen der Zahlung, recht unzufrieden war. Schließlich hat der Herr Major ein anderes Quartier erbeten und erhalten.

Im Frühjahr 1817 soll die Musik des Regiments Hoch- und Deutschmeister auf fünf bis sechs Wochen bequartiert werden. Der Bürgerausschuß einigt sich am 24. Mai dahin, daß die armen Bürger von dieser Einquartierung nicht getroffen werden sollen, und daß die Musiker alle fünf Tage umzuquartieren seien, was auch durchgeführt wurde.

Was die Zahlung für die Einquartierung betrifft, so beziffert ein ständisches Dekret dieselbe für das Jahr 1813 mit 1302 fl. 34 kr. Wiener Währung, wogegen ein Kreisamtsdekret vom 29. Juni 1840 für die erste Hälfte dieses Jahres 899 fl. Konventionsmünze übersendet. Für die Offiziersquartiere hier weist die niederösterreichische Landesregierung im Jahre 1788 an: 58 fl. 29 kr. für die Zeit vom 7. Jänner bis 12. Mai und 37 fl. für die Zeit vom 27. Dezember 1787 bis 27. Juni 1788, ferner 116 fl. 53 $\frac{1}{4}$ kr. für die Zeit vom 1. Mai bis 31. Oktober 1788. Für die Zeit vom 1. November 1788 bis 30. April 1789 werden unter diesem Titel 127 fl. 30 kr. fällig.

Am 18. Dezember 1826 befaßt sich der Bürgerausschuß nach vorausgegangenem Vorarbeiten mit der Regulierung der Entschädigungen für die Militärquartiere überhaupt. Er setzt fest, daß für die Zeughauskaserne ein jährlicher Betrag von 800, für die Paulinerkaserne von 600 fl. zu zahlen sei. Für einen Offizier wird eine Forderung von 30 fl. aufwärts bis zu 200 fl. gestellt; die letzte Summe für einen Oberst und Regimentskommandanten. Für den oben erwähnten Major des dritten Bataillons vom Hoch- und Deutschmeisterregiment werden im Jahre 1842 an Quartierzins 140 fl. verrechnet.

Aus einem Kreisschreiben vom 28. Juni 1803 geht hervor, daß die Soldaten auch zu Zivilarbeiten verwendet wurden; doch wurden ihnen deswegen begreiflicherweise gewisse Beschränkungen auferlegt.

Wiener Neustadt hatte auch eine Zeitlang eine Beschälstation mit der nötigen Mannschaft, und zwar vom Jahre 1817 bis 1821. In diesem Jahre wird dieselbe nach Krumbach verlegt, und wenig später, 1823, treffen wir sie in Kirchschlag.

Die Hauptwache hatte in Neustadt ein eigenes Haus, das schon 1792 neben der Zeughaus- und der Paulinerkaserne genannt wird.

Das Hoch- und Deutschmeisterregiment hatte auch seine Kanzlei in Wiener Neustadt, für deren Unterbringung nach langem Hin- und Herschreiben 1799 bis 1809 das Deutsche Haus bestimmt wurde.

Bei einer so großen Garnison gieng es auch nicht ganz ohne Exzesse ab; doch sind die bedeutenderen äußerst selten. Am 16. Dezember 1806 wird einmal gemeldet, daß ein Korporal des Hoch- und Deutschmeisterregiments einen Bürger verwundet habe. Am selben Tage des Jahres 1812 spricht ein eigenes Kreisamtsdekret von Militärexzessen in der Nacht vom 27. auf den 28. November. Das Pistolenschießen in den Wohnungen kommt trotz wiederholten Verbotes öfter vor.

Es ist klar, daß bei einem starken Belage auch auf Erkrankungen und auf Kranke Bedacht genommen werden muß. Bis zum Jahre 1782 waren die kranken Soldaten in einem Hause, das „Regimentsspital“ genannt wird, wie es scheint sehr mangelhaft untergebracht. Und so verlangte eine kaiserliche Resolution die Erbauung eines Militärspitals. Die Vorstellungen

dagegen, insbesondere daß der Bau ohne den Grundkauf über 11.000 fl. kosten würde, fruchteten nichts; am 9. Juli 1782 erschien die allerhöchste Verordnung, welche die Forderung nach dem Militärspitalsbau aufrecht hielt. Zufällig brach kurz darauf in dem alten Hause eine Feuersbrunst aus, und die ganze Inwohnerschaft mußte dasselbe räumen und wurde vorderhand bei den Paulinern untergebracht, wo sie natürlich nicht bleiben konnte; und da kam schon am 22. Juli die Mahnung, den Bau möglichst zu beschleunigen. In der Tat scheint man sich nun beeilt zu haben. Aber das Haus lag ziemlich weit außerhalb der Stadt, so daß wieder in dieser Richtung Beschwerden erhoben wurden. Das Hoch- und Deutschmeisterregiment teilte diesen Umstand Ende 1786 behördlich mit: das Militärspital sei eine halbe Stunde von der Stadt entfernt. Und das Kreisamt trug am 12. Jänner 1787 dem Rate auf, er solle ein Haus in der Vorstadt aussuchen. Das wäre ein Rückschritt gewesen. Der Rat schlug das Exjesuitengebäude vor. Doch wurde die Sache wieder gütlich beigelegt; freilich zahlte das Ärar dann (1789) nicht mehr als 50 Gulden Jahreszins für das Militärspital. Derselbe erhöht sich wohl später (1803) auf 100 fl. Bei diesem Betrage blieb der Zins bis nach dem Brande vom Jahre 1834 bestehen, obwohl der Bürgerausschuß schon im Jahre 1826 die Erhöhung auf 400 fl. verlangt hatte. Nach der furchtbaren Feuersbrunst setzte sich der Magistrat aufs neue um eine Steigerung der Miete für das Militärspital an, und dieselbe erscheint dann mit 200 fl. als Jahrespacht.

Besonders arg stand es mit der Zahl der kranken Soldaten zu Ende des Jahres 1813; am 17. Dezember sucht das Bataillonskommando um die Beistellung von 40 Krankenwärtern und am 30. Dezember eine Kreisamtskurrende um 10 Krankenwärter für das vierte Kerpentbataillon allein an. 1726 wird dem Rate ein Patent vom 27. August wegen der hier zu ernährenden abgedankten Soldaten mitgeteilt. Der Rat berichtet am 23. September, dem Befehle nachzukommen.

Die Stadt hatte für das Militär auch einen eigenen Friedhof bei der „Spinnerin am Kreuz“ geschaffen. Am 29. März 1806 heischt ein Kreisamtsdekret die Umfriedung desselben mit Zaun und Graben; und schon am 22. April kann berichtet werden, daß die Umzäunung vollendet sei.

Auch der Sorge für die Soldatenweiber und Kinder wurde nicht vergessen. Vom Jahre 1770 an laufen hierüber interessante Akten. Am 20. September 1770 teilt das Kreisamt hieher mit, daß in Pettau eine Anstalt für Soldaten-, namentlich Offiziersweisen errichtet wurde. Es seien die Offizierswitwen vorzuladen und sie zu verständigen, daß sie ihre Knaben dorthin geben können. Man trachtete aber auch die Soldatenkinder in der Stadt und in der Umgebung unterzubringen, um den mit der großen Entfernung von Pettau verbundenen Unannehmlichkeiten zu entgehen. Der Staat war auch bereit, etwas zuzuzahlen. Am 25. Mai 1771 konnte der Magistrat berichten, daß sich Leute zur Übernahme von Soldatenkindern gemeldet haben. Das Kreisamt antwortete, daß für die Aufnahme solcher Kinder unter acht Jahren ein täglicher Beitrag von 2 kr. geleistet werde. Für Kinder vom neunten Jahre an entfalle dieser Beitrag; dagegen werden monatlich 2 fl. für die Anschaffung von Kleidern gegeben. Man dachte wohl daran, daß die Kinder in diesem Alter schon etwas leisten, arbeiten können. Glänzend war der Zuschuß des Staates nicht, und es mußte wohl für die Übernahme der Kinderversorgung auch die Liebe zu den Kindern mitsprechen. Im Jahre 1787 erfahren wir, daß für die Unterkunft der Kinder der ausmarschierenden Soldaten nicht der Staat, sondern das Land Sorge trägt. Für die zurückgebliebenen Weiber gibt das Ärar nur das Brot her. Für die Unterkunft, wenn solche nicht in Kasernen stattfinden kann, worauf

jedoch kein Anspruch besteht, oder in Gemeinzzimmern, wobei sechs Frauen in ein Militärzimmer gebracht wurden, müsse ebenfalls vom Lande vorgesorgt werden. Und so weist denn die niederösterreichische Landesregierung am 6. Februar 1789 für die Einquartierung der Soldatenweiber 56 fl. 18 kr. für die Zeit vom 1. März bis 5. August 1788, für die Offiziersfrauen 16 fl. 58 kr. für die Zeit vom 27. Juni bis 30. September 1788 an Wiener Neustadt an.

Im Jahre 1814 entstand in Neustadt ein Verein zur Unterstützung der zurückgebliebenen „Soldaten- und Landwehrfamilien“, was eine hohe und höchste Beifallsbezeugung auslöste (21. August 1815). Aus demselben Jahre wird uns gemeldet, daß die Weiber der zum Militär Ausgehobenen eben für dieses Jahr von der Personalsteuer befreit sind. Der genannte Verein ist wahrscheinlich in den langen folgenden Friedensjahren wieder eingegangen. Am 29. Jänner 1833 spricht ein Kreisamtsdekret von der Unterstützung der Soldatenweiber und -kinder durch Errichtung von eigenen Pfründen, was indes auch nicht zur Durchführung gelangte.

Indem wir zum Militärerziehungswesen übergehen, müssen wir uns zuerst mit der ehemaligen Maria-Theresianischen Militärakademie, der alten kaiserlichen Burg, beschäftigen. Mit Entschließung vom 14. Dezember 1751 widmete Maria Theresia dieselbe der Heranbildung von Offizieren, in der richtigen Erkenntnis, daß der Offizier für die schweren mit großer Verantwortung beladenen Pflichten im Kriege, ferner für die Hebung des Ansehens gegenüber der Mannschaft einer besonderen Ausbildung bedürfe. Armis et literis (den Waffen und den Wissenschaften) lesen wir über dem Eingang im Burghof. Die Burg war bereits dem Feldzeugmeister Grafen von Daun als Oberdirektor übergeben, den wir auch als Oberbefehlshaber des Heeres kennen. Da die Burg in den letzten Jahrzehnten für den Hof sehr wenig und nur vorübergehend benützt worden war, befand sich dieselbe in einem ziemlich mißlichen Zustande, und der neue Kommandant hatte in den ersten Jahren seiner Amtstätigkeit, die allerdings nur bis 1756 dauerte, fortwährend zu ändern, zu bessern, abgesehen davon, daß ja das Gebäude einem ganz anderen Zwecke zugeführt wurde. So nahm das „adelige Kadettenhaus“, wie es amtlich genannt wurde, allmählich die gegenwärtige Gestalt an, und im Jahre 1765 mußte auch der Titel Kadettenhaus der Bezeichnung Akademie nach einer Tafel mit Inschrift an dem Uhrturme weichen.¹⁾ Zöglinge wurden jedoch schon im Jahre 1752 aufgenommen, und die erste Ausmusterung fällt in das Jahr 1755.

Ein wichtiger Erlaß ist jener vom 21. April 1753. Es konnten eben nicht alle Personen, welche Dienste in dem Kadettenhause leisteten, in dem Gebäude selbst untergebracht werden. Und da bestimmt der angezogene Erlaß, daß jene Professoren, Diener usf., die außerhalb des Hauses in der Stadt wohnten, auch der städtischen Jurisdiktion und der Zivilgerichtsbarkeit, die im Hause selbst Wohnenden dem Kommandanten unterstanden.

Im Jahre 1756 beim Ausbruche des Siebenjährigen Krieges wurden alle Zöglinge, welche die entsprechende Größe und das genügende Alter hatten, zum Heere geschickt. Graf Daun war ihnen als Feldherr vorausgegangen. Sein Nachfolger als Lokaldirektor der Anstalt war Generalmajor Graf Cavriani, 1756 bis 1766, dem Generalmajor Freiherr von Hannig, 1766 bis 1779, folgte. Während ihrer Zeit und bis 1785 war der Feldmarschall Graf Colloredo Oberdirektor der Anstalt.

Im Jahre 1768 wurde die Neugründung in ihrem Bestande dadurch sichergestellt, daß Maria Theresia am 19. Februar der Anstalt die fort dauernde Dotation bewilligte. Auch der niederösterreichische Landtag

¹⁾ Böheim, II, 177.

beschloß einen Beitrag für das hiesige Kadettenhaus. Das Jahr 1768 brachte aber auch großes Leid über die Stadt und über die Akademie, und zwar durch das Erdbeben vom 27. Februar. Zahlreiche und weitgehende Reparaturen wurden notwendig; von den Türmen blieb nur jener im Nordwesteck teilweise erhalten. Der Hofarchitekt selbst, Freiherr von Pagassi neben dem Baumeister Gerl wurden aufgeboten, die das Gebäude auch wiederherstellten, aber auch vergrößerten und zur Aufnahme einer größeren Anzahl von Zöglingen einrichteten. Die Kaiserin gab zu dem Bau einen Vorschuß von 40.000 fl. Mißlich war es, daß man noch immer keinen endgültigen Lehrplan hatte, sondern sich von Jahr zu Jahr mit Provisorien behalf. Dabei hatten die Akademiezöglinge z. B. auch Komödien gespielt. Erst im Jahre 1771 wurde eine völlige Organisation der Zöglinge durch den Oberdirektor Grafen Colloredo erreicht und zugleich der Lehrplan vorgelegt. Die Offizierskandidaten waren in sechs Klassen geteilt, von denen je drei zusammen zwei Kompagnien bildeten. Das Grundprinzip des Studienplanes war: eine klösterlich-religiöse Erziehung auf streng katholischer Grundlage. Als in demselben Jahre ein Lutheraner als Zögling aufgenommen wird, bedeutet man der Direktion, sie möge dafür sorgen, daß er seinen Irrtum aufgebe; er solle indes nicht zum Besuche des Gottesdienstes gezwungen werden.

Auch die freundliche Seite des Lebens, die Unterhaltung, blieb nicht unberücksichtigt. Dies wird dadurch bestätigt, daß 1769 ein Tanzmeister, 1775 gar ein Vortänzer in der „Kadettenakademie“ genannt wird.

Im Jahre 1775 erschien noch ein weiteres Reglement von seiten der Kaiserin, das neben dem Studienplane zugleich die körperliche Verpflegung etwas mäßigte. Mittags sollen statt fünf Gerichten nur vier vorgesetzt werden; die Weinportionen werden gleichfalls verringert. Die jüngeren Klassen haben täglich vier, die älteren sechs Stunden. Man hat die Zöglinge ziemlich früh aufgenommen, und der Lehrplan enthält jetzt elf Abteilungen: 1. Leseschule, 2. Schreibschule, 3. parva, 4. principia, 5. grammatica, 6. syntaxis,¹⁾ 7., 8. Philosophie, 9., 10. Fortifikation, 11. in zwei Abteilungen: Reiten; die letzten Klassen vermitteln die eigentliche militärische Ausbildung. — Erst im Jahre 1777 kam die durch das Erdbeben notwendige Reparaturarbeit zum Abschluß.

Feldmarschalleutnant Baron Hannig legte im Jahre 1779 sein Amt nieder. An seine Stelle trat Generalmajor Graf Kinsky (1779 bis 1805). Er setzte es schon im nächsten Jahre durch, daß die älteren Zöglinge eine Fahne erhielten, die auch am 23. Mai 1780 geweiht wurde, und sich so bereits in der Anstalt militärisch organisierten. Auch Bad und Schwimmschule verdanken ihm das Entstehen. Da der Oberdirektor Graf Colloredo im Jahre 1785 starb, wurde Kinsky unter Belassung des Direktorates zum Oberdirektor und gleichzeitig zum Feldmarschalleutnant befördert.

Ein wichtiger Erlaß ist jener von Josef II. vom 18. April 1786, der das ganze Gebaren der Anstalt ins Auge faßt und regelt.

Die Zahl der Zöglinge wird einschließlich der Schüler der Wiener „Pflanzschule“, die mit der Neustädter Anstalt vereinigt wurde, mit 400 festgesetzt. Dabei wird den einzelnen Ländern, beziehungsweise deren Ständen das Besetzungsrecht für eine Anzahl von Plätzen gewahrt.²⁾ Weiter sollen arme adelige Familien besonders berücksichtigt werden. Die Mehrzahl der Zöglinge sei aus dem Offiziersstande zu nehmen. Offizierskinder bilden dann den Grundstock der Kadetten. Alle Eintretenden müssen eine Auf-

1) Es sind von 3 bis 6 die Prinzipien der vier Klassen des Untergymnasiums. Man hat also wohl die Zöglinge schon im Alter von 7 Jahren aufgenommen.

2) Es werden Böhmen 36, Mähren 12, Niederösterreich 12, Oberösterreich 6, Steiermark 12, Kärnten 6, Krain 6, Schlesien 6 Plätze zugestanden.

nahmsprüfung machen und bestehen, worauf ein Probejahr folgt. Wenn die Aufgenommenen körperlich oder geistig und sittlich die nötige Eignung vermissen lassen, können sie ihren Eltern oder Verwandten zurückgeschickt werden. Die jährliche Dotation an die Anstalt von 145.000 fl. wird teils dem Militärfonds entnommen mit 95.000 fl., teils auch auf die Länder übertragen.¹⁾ Mit der Dotation ist der ganze Aufwand der Akademie, auch in baulicher Beziehung zu bestreiten. Bei Erledigung von Stellen Subalternen sind nur vorzüglich gediente Männer zur Besetzung zu wählen. Die Stabs-offiziere werden von der Armee herkommandiert und rücken entsprechend vor. Professoren, Lehrer, andere Meister, sowie die Dienerschaft werden vom Direktor aufgenommen und entlassen. Der Unterricht hat außer den notwendigen Wissenschaften auch Sprachen und Leibesübungen zu pflegen. Die Einteilung der Klassen und die Ordnung im Hause ist dem Oberdirektor überlassen. Die Kadetten haben vorzüglich mit dem vollendeten 18. Jahre auszutreten, und der Erlaß bestimmt auch die Verteilung und den Grad der zuzuweisenden Stelle. Wenn ein Kadett während der Erziehungszeit ohne sein Verschulden körperlich untuglich wird, Eltern und Verwandte ohne Vermögen sind und er selbst nicht in der Lage ist, etwas zu verdienen, wird ihm eine Pension von jährlich 150 fl. zugesprochen, bis sich seine Umstände verbessern.

Unter Kaiser Leopold wurde diese Regelung ergänzt. Gleich zu Beginn seiner Regierung war zu den für die Akademie herangezogenen Ländern Galizien gekommen. Mit Erlaß vom 5. Mai 1791 stiftete der Kaiser 40 Plätze für galizische mittellose Edelleute. Der Aufwand, wofür 10.500 fl. bestimmt sind, soll aus den Staatseinkünften beglichen werden. Für die Besetzung dieser Stiftsplätze haben die galizischen Stände den Vorschlag zu erstatten; die Verleihung behält der Kaiser sich und den Thronfolgern vor. Bei ihrem Austritte aus der Bildungsanstalt sind die Galizier als Offiziere allen Regimentern, besonders Ausgezeichnete aber unmittelbar der „Arcierenleibgarde“ einzureihen — eine besondere Bevorzugung, welche die Beschränkung bei der Aufnahme wettmachte. Die Aufzunehmenden sollten von verschiedenem Alter sein, also verschiedenen Klassen zugeteilt werden.²⁾ Im Jahre 1799 wurden von diesen Stiftsplätzen 20 auf das Theresianum in Wien übertragen.

Im Jahre 1797 wurde der regelmäßige Unterricht — jedoch nur auf kürzere Zeit — unterbrochen, im April und anfangs Mai — wie wir wissen wegen der von Süden drohenden Franzosengefahr.

Direktor Kinsky war wiederholt von Neustadt abwesend, einmal sogar länger als zwei Jahre (Mai 1793 bis Juli 1795), indem er zur Armee abberufen wurde.

Man vernahm in der Zeit der Leitung der Anstalt durch Kinsky wiederholt die Äußerungen, daß man in der Militärakademie wie in einem Kloster sei. Dabei blieb natürlich auch die militärische Seite der Erziehung streng gewahrt: auch den Bedienten war die stramme Haltung geboten. Dieselbe Genauigkeit wurde auch für den Unterricht verlangt. Es entspricht auch vollständig dem Geiste dieses Erziehungssystems, daß wir 1792 und noch 1808 als Professoren neun Piaristen daselbst finden.

Daß Graf Kinsky, wie erzählt wird, ein Reiterstandbild des Matthias Corvinus, das in der Burg gestanden sein soll,³⁾ hier wegnehmen und in die Erde verscharren ließ, ist ein Zeugnis für seinen österreichisch-habsburgischen Patriotismus.

¹⁾ Böhmen hat 15.000, Mähren 5000, Niederösterreich 5500, Oberösterreich 2500, Steiermark 5000, Kärnten 2500, Krain 2500, Schlesien 2500 fl. beizutragen.

²⁾ Zum ersten Male sollten 17 Knaben von 7 bis 10 Jahren, 13 von 10 bis 12 und 10 von 14 bis 16 Jahren aufgenommen werden.

³⁾ In der südwestlichen Ecke der Galerie der Georgskirche.

Graf Kinsky starb im Jahre 1805 und seine Tätigkeit in der hiesigen Militärakademie hat es wohl verdient, daß ihm im Garten der Anstalt (im Jahre 1830) von dankbaren Zöglingen ein Denkmal errichtet wurde.¹⁾ Kaiser Franz ernannte seinen Bruder, den Erzherzog Johann, zum Oberdirektor (1805 bis 1849) und den Oberst Philipp Faber von Ehrenbreitstein (1805 bis 1826), der zuvor Kommandant des Hoch- und Deutschmeisterregiments gewesen war, zum Lokaldirektor. Dieser brachte es im Verein mit dem Bürgermeister Johann B. Trost (1805) dahin, daß die Akademie während der Invasion der Franzosen nicht einmal unter feindlicher Einquartierung zu leiden hatte und den Unterricht ununterbrochen fortsetzen konnte. Im nächsten Jahre erfolgt wieder eine vollständige Reorganisierung der Anstalt durch den Oberdirektor, der es zugleich erwirkt, daß die Dotation vom 1. August 1806 bis 31. Oktober 1807 auf 241.246 fl. erhöht wird. Die neue Instruktion sagt:

1. Die Akademie hat 304 Stifflinge; Frequentanten sind zum Unterricht nicht mehr zuzulassen; dagegen können Pensionäre, also die sich auf eigene Kosten erhalten, so viele angenommen werden, als der Raum erlaubt. 2. Die Zöglinge sollen nur im Alter von 10 bis 12 Jahren aufgenommen werden: Lesen, Schön- und Rechtschreiben, Nötiges aus der deutschen Sprache und dem Religionsunterrichte, das sie bisher in der Anstalt lernten, müssen sie mitbringen. 3. Darüber sind die Zeugnisse vorzulegen. 4. Die Schüler haben vom 15. Oktober bis 3. November einzurücken. Am 3. November fängt eben der Lehrkurs an. Wer später kommt, wird zurückgewiesen, wenn er nicht sehr triftige Gründe für seine Verspätung vorbringen kann. 5. Der Kurs des ersten Jahres bildet ein Probejahr, nach dessen Ablauf erst entschieden wird, ob der Aufgenommene sein Studium fortsetzen darf, oder ob er den Eltern oder Verwandten zurückzuschicken oder als minder besoldeter Beamter unterzubringen sei. 6. Die Anstalt umfaßt acht Jahre und Klassen, doch werden die Studierenden, wie bisher, in vier Kompagnien und zwei Divisionen eingeteilt. 7. Nun werden die Lehrgegenstände aufgezählt; darunter sind Moral, Natur-, Staats- und Völkerrecht, Vorbegriffe der Strategie, und Tanzen, Voltigieren, Schwimmen. Die Lehrbücher und -behelfe werden nach dem Vorschlage der Unterdirektion genehmigt und bekanntgegeben werden. 8. Die Ausmusterung hat gleich nach der letzten Prüfung der achten Klasse zu geschehen. Die vier Besten treten als Unterleutnants bei der Infanterie oder, wenn sie die höheren Equipierungskosten aus eigenem tragen, bei der Kavallerie ein; die übrigen Guten werden Fähnriche, die Mittelmäßigen k. k. ordentliche Kadetten, die Schwächsten werden Privatkadetten. Ganz verdorbene Jünglinge können jederzeit den allfälligen Angehörigen zurückgeschickt werden; wenn sie von gar niemanden angenommen würden, sind sie als Spielleute zu den Regimentern abzugeben. 9. Wird die Verpflegung des Personals bis ins einzelne genau vorgeschrieben. 10. Eine Beilage enthält dann den genehmigten Bestand des Hauptpersonals, wobei auch eines Spitals und seiner Besorgung gedacht wird. 11. Als Lehrer und Erzieher im Institut sollen nur ganz vorzügliche Offiziere, so viele als möglich ledig, ausgewählt werden. Zur Anspornung für die Übernahme dieses Erziehungsamtes werden denselben manche besondere Vorteile und Begünstigungen zugewendet. Den Zivillehrern und Meistern wird nach achtjähriger guter Dienstzeit eine Gehaltserhöhung zugesagt, die auch für die Pensionierung gilt. 12. Die Verwaltung des Kadettenhauses ist künftig von der Unterdirektion und ihrem Personal bloß unter unmittelbarer Oberleitung des Kaisers zu führen.

¹⁾ S. u.

Erst im Jahre 1810 besuchte Kaiser Franz die Anstalt, prüfte sogar selbst. Von anderen Besuchern seien genannt Großfürst Konstantin von Rußland (1814, 28. Oktober), der König von Dänemark (1814, 21. November), der Kronprinz und die Kronprinzessin von Bayern (1817, 16. Mai), der Herzog von Cumberland (1822, 12. August), ein Zeichen, daß der Ruf der Neustädter Militärakademie weit über die Staatsgrenzen hinausgedrungen war. Feldmarschalleutnant Faber wurde wegen seiner zerrütteten Gesundheit im Jahre 1826 in den Ruhestand versetzt und dabei mit dem Titel des Feldzeugmeisters und mit einer Pension von 4000 fl. geehrt. Sein Nachfolger wurde Generalmajor Johann Trautmann (1826 bis 1832). Von den durch ihn und während seiner Verwaltungszeit eingeführten Änderungen im Erziehungswesen seien nur erwähnt: die Offiziere mußten als Lehrer ebenfalls ein Probejahr bestehen. Doch seien außer dem Tanzmeister in Zukunft nur Offiziere in Vorschlag zu bringen. Die Unterhaltungen außer dem Hause wurden für die Zöglinge beschränkt und nur zur Belohnung für Fleiß und Sittigkeit erlaubt, der Besuch von Bällen und Redouten wird gänzlich eingestellt. Auch die ständischen Stifflinge mußten durch das Zeugnis eines Stabs- und Regimentsarztes ihre Tauglichkeit nachweisen. Neben der Winterreitschule wurde auch eine Sommerreitschule im Freien errichtet. Auf des Direktors Bemühen ist es vielleicht zurückzuführen, daß am 14. November 1828 ein Kreisamtszirkular erschien, das kundmachte, daß Zöglinge der Wiener Neustädter Militärakademie, die zum Feldkriegsdienst untauglich sind, im Zivildienste untergebracht werden sollen. So wurde auch für diese die Möglichkeit einer baldigen Anstellung erweitert.

Unter Trautmanns Leitung wurde auch das Denkmal für Franz Grafen Kinsky errichtet.¹⁾ Es erhebt sich im Garten hinter der Akademie auf einer kleinen künstlichen Anhöhe. Es stellt die Büste des verdienten Mannes dar, von einem Überwurfe umhangen, ein Werk des Wiener Bildhauers Johann Schaller; der Untersatz steht auf einem mächtigen, 4 m hohen quadratischen Block, der wieder auf fünf sich erweiternden Stufen ruht, unten mit einem sich mehrfach verengenden Sockel, oben mit einem in gleicher Weise ausladenden Gesimse geziert. Die Inschrift lautet:

FRANZ GRAF KINSKY
K. K. GEHEIMRAT U. KÄMMERER
GENERALFELDZEUGMEISTER
INHABER EINES REGIMENTS ZU FUSS
OBERDIRECTOR
DER
MILIT. AKADEMIE ZU WIENER NEUSTADT
VOM JAHRE MDCCLXXXI BIS MDCCCV
VON DANKBAREN ZÖGLINGEN.²⁾

Auf der Rückseite lesen wir:

ERRICHTET
MDCCCXXX.

Der Name des Bildhauers befindet sich auf der Rückseite der Büste; sein Werk kann als ein vorzügliches bezeichnet werden.

Die großartige Enthüllungsfeier fand im 4. Oktober 1830 statt.

Als Trautmann 1832 zum Feldmarschalleutnant und Truppendivisionär erhoben wurde, erhielt Generalmajor Ignaz Freiherr von Reinisch das

¹⁾ S. o.

²⁾ Ganz unten die Bemerkung, daß das Standbild im Jahre 1856 restauriert wurde.

Direktorat der Akademie (1832 bis 1843). Es sei zuerst erwähnt, daß bei dem großen Brande des Jahres 1834 das Akademiepersonal und auch die Zöglinge sich mit Aufopferung an den Löscharbeiten beteiligten; die Anstalt erhielt dafür einen ursprünglich dem aufopferndsten Zögling¹⁾ zugedachten von einer unbekannten Dame gespendeten silbernen Ehrenbecher.

Unter der Amtsleitung Reinisch kam abermals nach einigen kleineren Änderungen im Jahre 1837 ein neuer Studienplan zur Durchführung. Der ganze Lehr- und Erziehungskurs wurde von acht auf sieben Jahre reduziert, einzelne der bisherigen Lehrgegenstände entfielen: so die lateinische Sprache, Freihand- und geometrisches Zeichnen; andere, wie höhere Taktik, Strategie, Philosophie, Rechtswissenschaft, Terrainlehre waren nur kurz zu berühren. Dagegen wurde der praktische Pionierdienst in Verbindung mit der Feldfortifikation neu eingeführt. Von den Ausgemusterten wurden die besseren als Fähnriche, die schwächeren als „ordinäre Kadetten“ dem Heere eingereiht. Die besten und am meisten versprechenden unter den Ausgemusterten blieben noch ein Jahr in der Akademie zu einer höheren Ausbildung. Wenn sie entsprochen hatten, konnten sie sogleich als Leutnante in die Regimenter eingeteilt werden. Eine Kommission mit dem Direktor hatte alle Erziehungsangelegenheiten zu beraten und zu überwachen. Der Schulkurs begann anfangs Oktober und endete am letzten August.

Im Jahre 1843 starb Feldmarschalleutnant Baron Reinisch und Direktor der Akademie wurde Generalmajor Anton Ritter von Martini, der das Amt nur fünf Jahre inne hatte, da er am 6. September 1847 als Feldmarschalleutnant zum Marinekommandanten ernannt wurde. Er berücksichtigte neben der militärischen auch die zivile Seite seiner Zöglinge, um dieselben zum Auftreten in der bürgerlichen Gesellschaft geeigneter zu machen, als sie es bisher waren. Sein Nachfolger Feldmarschalleutnant Freiherr von Lebzeltern (1848—1850) leitet in die folgende Periode hinüber.

Der Akademiepark ist aus dem ehemaligen kaiserlichen Tiergarten hervorgegangen und ungehindert der Anstalt verblieben. Nur ein Stück im Nordwesten, teilweise sumpfig, wurde unter dem Direktorat des Freiherrn von Hannig im Jahre 1776 an das Neukloster abgetreten.²⁾

Von der Militärakademie Abschied nehmend, gehen wir zu einer weiteren Militärschule, einer Offiziersschule, in unserer Stadt über, zu dem Equitationsinstitut, das im Jahre 1807 errichtet wurde. Ober- und Unteroffiziere von Kavallerieregimentern sollten in der Anstalt in der Reitkunst, der Pferdekennntnis und Pferdedressur dergestalt unterrichtet und ausgebildet werden, daß sie nach der Rückkehr zu ihrem Regimente als Lehrer für das Reiten verwendet werden konnten. Allerdings hatte dieses Institut in Neustadt keinen langen Bestand. Es wurde schon im Jahre 1823 hier aufgelöst und teilweise nach Salzburg verlegt.

Seit den letzten Zehnten des 18. Jahrhunderts lag das Regiment Hoch- und Deutschmeister immer mit einem und dem anderen Bataillon in unserer Stadt, und jahrelang finden wir auch den Stab des Regiments hier. Das Regiment hielt etwas auf sich und wollte seine Mannen auch sich selbst heranziehen, um sich nicht auf die Zufälle bei der Rekrutierung verlassen zu müssen. Als im Jahre 1782 das Karmeliterinnenkloster hier aufgehoben wurde, wendete sich der Blick auf das stattliche Gebäude desselben. Aber auch die Stadt beabsichtigte sich dieser Räumlichkeiten zu bemächtigen, um die Normalschule und zugleich allenfalls das Theater in denselben unterzubringen. Es kam eine Weisung der niederösterreichischen Landesregierung, daß die Knaben des Hoch- und Deutschmeisterregiments in Wien, wo

1) Jeder Zögling lehnte es ab, das Beste geleistet zu haben!

2) Transaktion vom 6. September 1776.

ihnen das bisherige Unterkunftshaus gekündigt war, in das ehemalige Karmeliterinnenhaus hier übersetzt werden sollten; dasselbe sei wohnlich herzurichten. Wir finden etwas später in der Tat das Erziehungsinstitut des Deutschmeisterregiments provisorisch, wie es scheint, in das ehemalige Karmeliterinnenkloster verlegt. Es war jedoch sehr prekär daran, da es die Zimmer nur ungenügend erhielt; denn von den Lokalitäten für die Normalschule sah man nicht ab. Und schon Ende 1811 machte der Rat eine Eingabe, das Deutschmeisterregiment solle aus dem Hause wegverlegt werden, damit genügend Platz für die Normalschule werde. Vielleicht hatte auch ein finanzieller Grund dabei mitgespielt. Das Regiment hatte selbst schon sich mit diesem Gedanken vertraut gemacht, und bereits ein Kreisamtsdekret vom 25. Februar 1812 und wieder eines vom 27. Dezember 1815 spricht von der Übersetzung des Deutschmeistererziehungsinstituts ins Deutsche Haus — es liegen immer Jahre zwischen den einzelnen Schritten. Da hören wir plötzlich, schon vom Kreisamte am 27. Mai 1817 bestätigt, von einem Vertrage des Deutschmeistererziehungshauses mit der Stadt Wiener Neustadt wegen Unterbringung dieses Instituts im Karmeliterinnenkloster, und zwar gegen einen Mietzins von 500 Gulden. Dieser Pachtvertrag wurde am 22. Februar 1822 erneuert, und es blieb für Jahrzehnte dabei.

Es handelte sich hier wohl nur um eine Volksschulbildung; allein diese sollte schon militärischen Charakter tragen, der sogar bis zu einer Uniformierung ging, um so für den künftigen Beruf vorzubereiten. Die Stadt verhielt sich sehr freundlich gegenüber dem Institute, bedachte die Zöglinge auch hie und da mit „Ergötzlichkeiten“.¹⁾

Im Jahre 1817 wird auch einmal von einer Pionierschule gesprochen; jedoch nur in einer Bitte der Bürgerschaft, daß dieselbe von hier wegverlegt werde. (5. Dezember). Die Schule kam also hier wohl über die Maßnahmen zur Gründung nicht hinaus.

Unsere Stadt hat sich auch um den Bestand anderer Militärerziehungshäuser nicht unwesentliche Verdienste erworben. Am 17. Oktober 1807 ergeht ein Dankschreiben des Erzherzogs Anton an unsere Stadt, daß dieselbe zum Vorteile des Erziehungshauses seines Infanterieregiments 1½ Joch Ackergrund unentgeltlich überlassen habe. Am 18. März 1814 spricht ein Kreisamtsdekret dem Magistrat und der Bürgerschaft den Dank aus für die ausgezeichnete patriotische Gabe zum Erziehungshause des Regiments Kerpen.

Das Hoch- und Deutschmeisterregiment hatte auch jahrelang seine Kanzlei in unserer Stadt, wieder notgedrungen in einem Privathause, dessen Besitzer am 13. Juli 1798 um eine Transferierung derselben und — um Bezahlung des Zinses bei der Regierung ansucht. Mit dem Stabe des Regiments oder gewiß nicht lange nachher zog auch die Kanzlei nach Wien (1801).²⁾

Was die Versorgung des Heeres nach den verschiedenen Richtungen betrifft, so soll von den unsere Stadt besonders betreffenden Angelegenheiten nachstehendes bemerkt werden. Zunächst Beispiele über die Belieferung von Lebensmitteln:

Am 26. Februar 1718 ergeht ein Erlaß an Wiener Neustadt: es seien, da die Armee in den besten Stand gesetzt werden soll, zur Verproviantierung 700 Bäcker zu werben — die natürlich unsere Stadt allein nicht beistellen konnte —, der beauftragte Proviantoffiziant sei dabei möglichst zu fördern.

¹⁾ Zum Beispiel am 28. Juni 1828 mit 40 Maß Wein für die Feier des kaiserlichen Geburtstages.

²⁾ S. o.

Für das Jahr 1749 wurde für die Militärverpflegung eine Pauschalsumme von 4000 fl. auf Wiener Neustadt geschlagen.

Am 13. Juni 1753 verständigt die niederösterreichische Repräsentanz und Kammer den hiesigen Magistrat, daß der Staat nun die Verproviantierung des Heeres selbst übernehme. Zur Unterstützung dieses Unternehmens sei 1. zu sorgen, daß die Proviantbeamten sich leicht mit Lebensmitteln versehen können; 2. sei die Warenein- und -durchfuhr zu fördern; 3. seien Räume für die Unterbringung von Lebensmitteln beizustellen, solange keine Magazine errichtet sind; 4. für das Abwägen und Messen dieser Artikel sei keine Gebühr zu erheben; 5. wenn bestimmte Marschrouten vorgeschrieben sind, möge für alles rechtzeitig vorgesorgt werden; 6. wenn Wagen gegen billige Bezahlung nicht zu bekommen, wären dieselben im Preise ex offio zu regulieren, wie landesüblich.¹⁾ Die Sache wurde gemäß der Weisung in Ordnung gebracht.

Am 5. August 1769 kommt ein Auftrag des Kreisamtes an den Rat, alle Stadt- und Landbäcker zur Erzeugung von Militärbrot zu verhalten. Dabei wird zugleich vorgeschrieben, daß je 20 kr. Backlohn für einen Zentner Mehl zu rechnen sind.

Und eine Note vom 8. November 1805 vom hiesigen Verpflegsmagazin kündigt die Errichtung einer Militärbäckerei an.

Am 18. Oktober 1758 drängt eine Zuschrift des Kreisamtes den Magistrat, bei den Kotzenmachern dahinter zu sein, daß so rasch als möglich Kotzen für die bei der Belagerung von Neisse stehende Armee angefertigt und geliefert werden.

Am 18. März 1801 verlangt das Kreisamt, daß die Stadt Wiener Neustadt täglich 50 Heubinder zu stellen habe. Das Kreisamtsdekret vom 30. November 1808 weist der Stadt an Arbeiten für das 4. Landwehrbataillon zu: Überröcke, Patrontaschen und Gurte, Säbelriemen, Bajonettgurte, Hutschilde. Laut Kreisamtsdekrets vom 8. November 1813 waren 80 Mann zu Festungsarbeiten zu stellen und laut Dekrets vom 17. November 1813 sollen die Lederer möglichst bald 300 Zentner Sohlleder, den Zentner um 115 fl., liefern. Zehn Monate später (28. September 1814) werden zwölf taugliche Schmiedegesellen zu verschiedenen Arbeiten für die Landwehr requiriert. Am 6. September 1818 wird verlangt, den hiesigen Schneidern aufzutragen, daß sie tunlichst schnell 204 Röcke für die Landwehr anfertigen. Seit der Konskription von 1784 wurde eine Anzahl Bürger verpflichtet, für die Militärbedürfnisse Pferde zu halten und jederzeit zu Militärfuhrwerken bereit zu sein. Die Pferdebesitzer kamen nun mit den „unbezugten“ Bürgern in Zwist, da sie allein eben die Last der Naturalienfuhrn tragen mußten; und sie wünschten in einer Eingabe an den Rat vom 11. August 1800, daß diese auch einen Beitrag zu den Militärmehlfuhrn entrichten, was sie nach langem Verhandeln am Ende des Jahres 1817 auch erreichten. Im Jahre 1821 versteigerte die Gemeinde den Militärvorspann zunächst auf ein Jahr, und zwar zahlte sie nach dem billigsten Anbot 1 fl. 1 kr. für je eine Meile und ein Paar Pferde. Auch dieser Modus blieb lange aufrecht. Und nun ein Unikum: Am 11. September 1823 erledigt das Kreisamt die seinerzeitige Eingabe wegen Vergütung der Vorspannauslagen für die russischen Truppen vom Jahre 1805.

Was die Ausrüstung des Heeres anbelangt, so nimmt natürlich unsere Stadt eine sehr wichtige Stellung ein. Hat doch der Staat selbst zwei Rohrschmieden in Neustadt. Er hatte die zweite, Nachbarin der ersten, im Jahre 1754 mit drei Tagwerk Krautacker, jedoch ohne das Fischereirecht,

¹⁾ LXXX. 2/12.

um 250 fl. von der Stadt angekauft. Bei der einen soll 1738 ein „Balkradel“ hergestellt werden. Dabei kommt es zu kleinen Reibungen mit der Gemeinde, so daß sich die Ausführung einige Jahre verschiebt; erst 1741 wird mit der Arbeit begonnen. Auch das „Pulver- und Saliterwesen“ hatte in unserer Stadt festen Fuß gefaßt; es fanden sich sogar gewöhnlich größere Pulvervorräte hier.

Bei der Gefährlichkeit des Pulvers ist es begreiflich, daß sich wegen der Aufbewahrung desselben manche Reibungen zwischen Staat und Stadt ergaben. Zu Beginn unserer Periode hatte Wiener Neustadt ein Pulvermagazin, der Staat einen Pulverturm, benutzte jedoch auch das Stadtmagazin für größere Vorräte. Da drängte im Jahre 1719 der Magistrat den kaiserlichen Saliter- und Pulverinspektor Johann Exinger von Enzingen, das Stadtmagazin zu räumen. Nun intervenierte Kaiser Karl VI. selbst: das Pulver solle unterdessen in den gegenwärtigen Räumen belassen werden, bis der Pulverturm in Wien vor dem Stubentor repariert sei; dann werde es dorthin gebracht werden. Aber am 19. April 1723 macht ein Erlaß doch darauf aufmerksam, daß zu viel Pulver in der Nähe des Rathauses untergebracht sei, und werden entsprechende Weisungen gegeben.

Am 19. September 1741¹⁾ — die Kriege gegen Österreich hatten begonnen — erließ ein Auftrag Maria Theresias, daß alles in Neustadt vorrätige Pulver so rasch als möglich nach Wien befördert werde. Der Administrator des Pulver- und Saliterwesens Pezl habe dies zu bewerkstelligen und sei dabei in jeder Weise durch Beistellung von Fuhrn usf. zu unterstützen. Die in den Pulverstampfen befindlichen Werkzeuge seien in der Stadt zu „salvieren“.

Am 6. Oktober 1744 kommt ein Erlaß wegen des zunehmenden Verschwärzens von Pulver und Saliter und verbietet den Verkauf von Pulver und das Hausieren. Der Erlaß verschärft sich am 3. Februar 1748 und fordert den Magistrat hier zur Wachsamkeit und zur größten Strenge auf.

Im Jahre 1779 soll vom Lande Niederösterreich ein großes Pulvermagazin auf der Neustädter Heide erbaut werden. Am 24. September gibt die Landesregierung dem Magistrat bekannt, daß zu diesem Bau noch 100 Maurer notwendig seien; die Stadt solle sofort alle Maurer zur Verfügung stellen. Diese wurden dadurch sowie alle bei der Pulverbereitung beschäftigten Arbeiter von dem Militärdienst befreit.

Im Jahre 1803 ergingen Weisungen auch an unsere Stadt gegen den Schleichhandel mit fremdem Salpeter; gleichzeitig wurden Vorschriften bezüglich der Preise des Scheibnpulvers, des Stuck- und Musketenpulvers, des Sprengpulvers sowie des geläuterten Salpeters gegeben.

Wir kennen die niederländischen Armaturwerkstätten im Trinitätsviertel, die natürlich in den Kriegszeiten doppelt tätig waren. Die Einlieferung der Erzeugnisse ging selbstverständlich fort. Sie kommen natürlich nicht mit in Betracht, wenn ein Zirkular vom 24. Februar 1795 gegen die Bestellung und Lieferung von Waffen an fremde, auch freundschaftliche Mächte auftritt.

Gegen die Lieferung von Gewehren an den König von Sardinien durch einen Großhändler erheben die niederländischen Armaturarbeiter Einwendungen (1793). Dagegen wird den hiesigen Büchsenmachern in derselben Zeit eine Lieferung dorthin gestattet, sobald sie die ärarischen Stutzen abgeliefert haben. 1796 verfertigen und liefern sie 800 Gewehre für den spanischen Hof.

1807 hatte der Büchsenmacher Franz Stöckl 30 Infanteriegewehre abzuliefern.

¹⁾ Die Bulle ist schon vom 13. Dezember 1740.

Es gab auch noch weitere Waffenhandwerker in unserer Stadt. Der Klingenschmiede wird einmal am 14. Februar 1762 gedacht, wo das Kreisamt denselben bedeuten läßt, daß sie und ihre Handwerksgenossen zu Sollenau Muster von Infanterie-, Dragoner-, Kürassier- und Husarensäbelklingen auf Regierungsbefehl einsenden sollen.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts kam eine Art Rakete in Schwung, die nach ihrem Erfinder William Congreve die Congrevesche Rakete genannt wurde und auch als Kriegswaffe zum Schutz verwendet werden konnte. Das Militärärar hatte für die entsprechenden Vorarbeiten und für die spätere Anstalt die Wiener Neustädter Heide ins Auge gefaßt. Und nach einigen Verhandlungen, die im Jahre 1815 begannen, trat die Stadt den hiefür gewünschten Grund von 100 Joch unentgeltlich ab, was dem Bürgermeister Felix Mießl wieder ein Belohnungsdekret brachte (8. August 1818). Das für die Sache gebildete und tätige Feuerwerkskorps hatte kurz vorher, am 12. Juni 1818, bereits einen Vertrag mit der Gemeinde abgeschlossen, nach welchem diese die 100 Joch Heide pachtweise, unentgeltlich, dem Korps zunächst auf sechs Jahre überließ. Der Pacht lief weiter und das Feuerwerkskorps hatte seine Station auch in der Stadt, wo es zum Beispiel mit Genehmigung der Landesstelle laut Dekrets vom 16. Dezember 1833 den Garten bei der Zeughauskaserne um den Zins jährlicher 30 fl. Konventionsmünze auf sechs Jahre pachtete. Die Errichtung der Raketenfabrik selber fällt wesentlich später.

Für die gebrechlichen Soldaten wurde in etwas karger Weise gesorgt. Durch die verliehenen „Werkel“ wurde der Hauptanteil der Last auf die Bevölkerung überwältzt. Auch sonst trat der Staat noch in mancherlei Lagen an die Untertanen heran: am 28. September 1800 wendet sich der Rat auf Grund eines Dekrets an die Bürger um Beiträge für das österreichische Scharfschützenkorps. Am 12. September 1819 verkündet ein Kreisamtsdekret abermals das besondere Wohlgefallen des Kaisers wegen der freiwilligen Beiträge der Bürger zum Besten des Militärs. Am 15. Juni 1844 verlangt gar ein Kreisamtsdekret die Einsendung der Unterstützungsbeiträge für die zu Mainz garnisonierenden Truppen. Das Militärwesen war förmlich zum herrschenden, alles überschattenden Verwaltungszweige geworden.

Waffenhandwerke.

Wir wollen hier noch mit einigen Worten die bürgerlichen Waffenhandwerke angliedern, wenn sie auch nicht einzig für das Militär und für den Krieg tätig waren.

Von den Klingenschmieden wird uns ein Vergleich vom 13. März 1747 mit den Schleifern und den Polierern über die Taxen für deren Arbeit mitgeteilt. Nach dieser Vereinbarung hatten die Schleifer für das Schleifen einer Säbelklinge je nach deren Beschaffenheit 3 bis 4½ kr., die Polierer 3 bis 6 kr. zu fordern. Das Überschreiten der Gebühr wird mit 12 Talern Strafe gebüßt. 1753 läuft eine Klage, daß die Poliermühle den Anforderungen nicht folgen kann. Am 7. September 1776 wird der Rat benachrichtigt, daß die Klingen derzeit zu wenig hart und mit Mängeln behaftet sind. Es wird eine Verbesserung angestrebt, damit alle Klingen im Inlande hergestellt werden können. Eine neue Poliermühle untersteht dem hiesigen Bistume.¹⁾ Ein Schwertfeger Veit Schmid wird im Jahre 1755 genannt, ein Pulvermacher 1766. Dieser beschwert sich, daß bei dem Abbruch der Schwefelstampe ihm viel ruiniert worden sei. Ein Kreisamtsdekret vom 31. März ordnet die Untersuchung an, die indes ziemlich lange auf sich warten läßt.

¹⁾ S. o.

Das verhältnismäßig reichste Material liegt über die Büchsenmacher vor. Ihre Handwerksordnung ist vom 18. Dezember 1721, und mit diesem Tage haben sie sich von den Schlossern getrennt. Die Handwerksordnung nennt auch die Patrone der Büchsenmacher, den heiligen Sebastian und die heilige Barbara. Nach den gottesdienstlichen Bestimmungen wird von den vierteljährlichen Versammlungen gesprochen. Dann folgen die Zahlungen, für den herkommenden Gesellen 12, für den Jungen 4 Pfennige. Bei Strafen wird das Pfund Wachs mit 10 kr. angesetzt. Der Fremde, der hier Meister werden will, muß sich dem Zechmeister und dem Rate vorstellen, muß katholisch sein, zwei Jahre bei einem Meister hier arbeiten, 1 fl. 30 kr. zahlen; wer hier in Arbeit stand, hat nur 1 fl. zu entrichten; bei Übergabe der Kundschaften ist neuerdings 1 Taler zu begleichen. Das Meisterstück ist sehr umfangreich: 1. ein paar Scheibenrohre mit verdecktem Feuer, mit völliger Montur, die Rohre mit eigenem Band geschmiedet und ausgebohrt in Probe auf doppelte Ladung; 2. eine „abgebrochene“ Flinte mit 12 Ladungen; 3. ein Paar doppelte Pistolen, alles mit völliger Montur. Für diese Arbeit ist ihm ein Quatember Zeit gegeben, bei deren Nichteinhaltung er in eine Strafe von 4 Schilling verfällt. Die Meister sollen ihn alle vier Wochen heimsuchen. Beim Aufweisen des ersten Meisterstückes muß der angehende Meister wieder 1 fl. zahlen. Weiter werden ihm noch 28 fl. in die Lade abverlangt. Ein Gesell, der eine Meisterstochter heiratet, und ein Meistersohn hat nur das erste Meisterstück zu machen. Wer vor Ablauf der verlangten zweijährigen Arbeit das Meisterrecht ausüben will, soll vom Handwerk die Bewilligung einholen und nach Erlangung derselben 20 fl. zahlen; nach Vollendung des Meisterstückes muß er eine Jause an die Meister geben. Von der Lehrzeit von vier Jahren kann der Meister nach Gutachten einen Nachlaß gewähren. Die Büchschenshifter sollen bei Strafe nicht mehr befugt sein, Gewehre zusammenzurichten. Der Herkommende soll nicht gleich zu einem Meister, sondern auf die Herberge gehen und jedem Gesellen etwas zahlen; der älteste Gesell soll ihn dann in das Meisterhaus führen. Wer weiter wandern will, soll es acht Tage vorher melden. Wenn ein Meister einem Gesellen mitten in der Woche ohne gute Ursache Urlaub gibt, muß er ihm die ganze Woche zahlen; ebenso wenn in einer Woche zwei Feiertage sind. Wer beim Abgang nicht ehrlich Abschied nimmt, soll nicht gefördert werden, wenn er sich nicht vergleicht. Kranke Gesellen und Jungen können aus der Lade unterstützt werden; auch die Leichenkosten können aus der Lade entnommen werden. Kein Geselle darf bei einem zweiten Meister etwas arbeiten.

Von den Zuchtvorschriften ist auch in diese Ordnung aufgenommen, daß der Gesell nicht über die Bierglocke ausbleiben soll.

Die ganze Ordnung ist sehr reichhaltig, auch ziemlich reich an Zahlungsvorschriften. Durch dieselbe ist die Ordnung für die Büchsenmachergesellen, die wenige Monate vorher, am 10. August, entstanden war, hinfällig und unnötig geworden. Im Jahre 1721 werden vier Büchsenmachermeister, darunter Johann Stöckel, und ein Büchschenshifter genannt. Außerdem waren jedoch noch einige Meister im Niederländerhof, bei den dortigen Armaturarbeitern.

Zu erwähnen wäre allenfalls noch, daß im Jahre 1777 ein Stückmeister, also ein angehender Meister, der noch mit dem Meisterstück beschäftigt ist, von den Schlossern wegen des Haltens eines Lehrjungen beim Rate verklagt wird. Dieser trägt ihm am 21. August die sofortige Entlassung des Jungen bei Strafe auf. Eine wichtige, bedeutende Familie dieses Handwerks ist jene der Stöckel. Die Familie selbst geht hier bis in das Ende des 16. Jahrhunderts zurück und hat mehrere Schmiede. Schon im Jahre 1709 macht ein Büchsenmacher Johann Stöckel sein Meisterstück und tritt sein Gewerbe an. 1723 dingt er den Matthias Stöckel, 1737 den Philipp Stöckel auf. Beide sind aus

Kladrub in Böhmen und wahrscheinlich seine Neffen; 1732 tritt sein Sohn Anton Christoph bei ihm in die Lehre, 1736 sein zweiter Sohn Josef und gleichzeitig sein dritter Sohn Johann Jakob. 1748 dingt er formell noch einen Sohn Johann Wenzel auf, der zugleich freigesprochen wird. Johann hat ein halbes Haus in der Brottischgasse, 1725 und 1736 wird ihm je ein Weingartkauf vom Rate genehmigt. Die Werkstatt des Vaters übernahm Josef, während wir Matthias Stöckel als Büchsenmacher in Eisenstadt nennen hören. Josef Stöckel wurde am 27. September 1746 als Bürger und Büchsenmacher hier aufgenommen. Josef Stöckel dingt 1762 seinen Sohn Josef auf, 1766 seine beiden Söhne Ulrich und Franz, die zugleich vor Zeugen freigesprochen werden. 1764 wird ihm ein Weingartkauf genehmigt, und 1768 bewilligt ihm der Rat sogar die Übernahme von zwei anderen Büchsenmachergewerben; das erste hat er von einem Büchsenmacher, der die Stadt verläßt, um 64 fl. erworben; das zweite von der Witwe eines Meisters. Letzteres allerdings mit dem Zusatze: wenn nicht beide Kinder Josefs sich dem Gewerbe des Vaters widmeten, müsse er dasselbe an einen Kundigen verkaufen. Der jüngere Josef Stöckel macht 1780 sein Meisterstück. Dessen Sohn Franz ist abermals Büchsenmeister, hat im Jahre 1793 sein Meisterstück gemacht, im Jahre 1800 seinen Lehrjungen Josef freigesprochen. Im Jahre 1808 spricht er noch zwei Lehrjungen Stöckel frei, einen Franz, seinen Sohn, und einen Josef, der von Johann Wenzel abstammt. Der letztgenannte Franz Stöckel war der letzte Zunftmeister des Büchsenmachergewerbes in Neustadt. Er hat vielfach für das Heer geliefert. So schon 1808, dann wieder 1812.

Die Familie der Stöckel vergegenwärtigt uns eines der nachweisbar am längsten in unserer Stadt seßhaften Geschlechter.

Im Jahre 1770 werden ein paarmal bürgerliche Feuerarbeiter genannt, die einmal (23. Jänner) um Anstellung zu einer etwa hier zu errichtenden „Kohlemesserei“ bitten. Sie durften sich an die Waffenerzeuger anschließen und mögen das Metall für die weitere Verarbeitung hergerichtet haben. An dem genannten Tage wird im Rate sogar von einer Zeche derselben gesprochen.

Das Bürgerkorps.

Wir schließen an die Darstellung des Militärwesens unsere Bemerkungen über das — jetzt uniformierte — Bürgerkorps an. Wir wissen und wiederholen, daß die Bürger seit uralter Zeit die Stadt verteidigten, daß sie ihre Kompagnien bildeten, ihre Viertelfahnen hatten, daß daneben noch ein Korps mit Feuerwaffen schon seit dem Ende des 15. Jahrhunderts bestand und schon im Jahre 1505 seine eigene Fahne hatte. Neben diesem Korps erweiterte sich die bisher prekäre, artilleristische Abteilung, und die Stadt trug Sorge, daß eine Anzahl Bürger sich dieser Waffenabteilung widmeten; sie ließ den Männern, welche sich der Artillerie zuzuwenden erklärten, eigenen Unterricht erteilen. Im Jahre 1741 wurde für die Artilleriearbeit eine eigene Hütte im Grubel aufgerichtet; und in derselben Zeit begegnen wir einem ganzen ungemein ausführlichen Lektionsplan für diese Unterweisung,¹⁾ verbunden mit einer Strafliste für diejenigen, welche Lektionen versäumten. Der Leiter des Unterrichts war ein Militäroffizier. Am 21. Juli 1767 bittet die bürgerliche Artillerie um eine Remuneration, da sie bei einem abgehaltenen Dankfeste mitgewirkt habe. Es werden 4 fl. und ein halber Eimer Wein bewilligt. Wie eine Geschützabteilung, so entwickelte sich in der Stadt auch eine kleine Reiterei. Sie ist nicht sehr ansehnlich; in einem Verzeichnisse vom 3. Mai 1752 heißt es: „In Neustadt sind zu Pferde

¹⁾ Zum Beispiel *Prima lectis*: „wie ein Stück in guter Ordnung zu laden, und was darbey zu observieren.“

8 Gastgeben, 5 Lederhändler, 8 Fleischhauer, 3 Landkutscher, 2 Überreiter, 1 Briefträger und 1 Gerichtsdiener.“ Das sind 28 Mann, und es finden sich keine Spuren, daß man diese Richtung der Stadtverteidigung weiter pflegen, eine eigene Kavallerie organisieren wolle. Es war wohl ein vorübergehender Gedanke, der sich noch zu keiner festen Absicht verdichtete. Die Hauptmacht war und blieb auch die Fußtruppe. Nun beginnt aber in dieser Haupttruppe selbst eine Veränderung vorzugehen. Es bestanden Bürgertruppen auch in anderen, namentlich Großstädten, voran Wien; und diese hatten uniformierte Offiziere. Die hiesigen Bürger reichten — schon aus Eifersucht — um die gleiche Begünstigung ein.

Am 12. Dezember 1771 teilte das Kreisamt mit, daß den Bürgern die Feuergewehre, die sie abliefern sollten, bis zu einer neuen Gefahr belassen werden.

Am 23. November 1775 wurde der Rat hier verständigt, daß der Kaiser den hiesigen Bürgeroffizieren erlaubt habe, das Portepe und andere militärische Ehrenzeichen zu tragen wie die Wiener, jedoch nicht in schwarz und gelb, den Staatsfarben, sondern in weiß und rot, den Stadtfarben. Kaum war dies geschehen, als auch die Scharfschützen uniformiert sein wollten; nur baten sie, daß ihre Offiziere von jenen der allgemeinen Bürgertruppen unterschieden werden. Der Erlaß vom 27. Jänner 1776 erlaubte ihnen nur das Tragen von militärischen Ab- und Ehrenzeichen wie der anderen Truppe; ihre Uniform sei in Rot und Gelb oder in Grün und Gold zu halten. Hier war man eigentlich schon wieder um einen Schritt weiter: es sind die ganzen Uniformen da, und erst mit dem Erlaß vom 8. Mai 1793 wird den Ober- und Unteroffizieren des Bürgerkorps die Uniformierung wie in Wien zugesprochen. Unterdes hatte auch die Bürgerschaft selbst schon Schritte unternommen, die Uniform für die gesamte Mannschaft zu erreichen. Sie wurde jedoch mit Erlaß vom 26. April 1790 abgewiesen, da auch in Wien diese Ordnung nicht bestehe. Im Jahre 1793 wiederholte sich der Vorgang auf ähnliche Weise. Diesem Jahre gehört auch eine Urkunde „Bestehungsart und innere Verfassung“ des Bürgerkorps (bestätigt am 27. Mai 1793) an. Aus derselben sei nur auf den § 12 hingewiesen, der den finanziellen Bestand des Instituts sichern will. Er schreibt vor, eine Kasse zu errichten, wozu jedes Vierteljahr der Gemeinde 15, der Korporal 30, der Feldwebel 45 kr., der Unterleutnant 1, der Oberleutnant 2, der Hauptmann 3, der Major 4 fl. einzuzahlen habe. Die Kasse dient zur Anwerbung von Spielleuten für größere Feste, zur Nachschaffung von Montierungsstücken, zur Lesung von Seelenmessen. Weitere religiöse Pflichten bilden der Dienst am Heiligen Grab und zu Ostern, und zwar in beiden Pfarrkirchen. Eine Liste straft bei dem grundlosen Nichterscheinen zu diesen Diensten den Gemeinen mit 15, den Major sogar mit 100 fl. Von den weltlichen Pflichten sei vor allem auf die Versehung der Stadtwache hingewiesen, wenn auch das alte Stadtwachhaus vor dem Ungartore am 18. Mai 1787 verkauft worden war. Da die Erhaltung derselben wieder Auslagen verursachte, so wurde hiefür abermals ein neuer Betrag eingehoben.

Der Neustädter Artillerie wird bei diesen Aktionen nicht mehr gedacht: sie war eingegangen, wie ja bei den Fortschritten im Waffenhandwerk selbstverständlich wird. Am 1. August 1786 hatte die niederösterreichische Regierung der Stadt Wiener Neustadt „alte Stückrohre“ zur bestmöglichen Veräußerung überlassen, da die (kaiserliche) Artillerie dieselben nicht brauchen könne: Der k. k. Hofkriegsrat ist bereit, dieselben in das Hauptzeughaus in Wien überführen zu lassen und den Zentner mit 40 fl. abzulösen!

Im Jahre 1794 stoßen wir auf eine kleine Reibung zwischen dem k. k. Militär und der Stadt. Der Garnisonskommandant fragt nach, ob die

Bürger, die am Fronleichnamstag mit Gewehren ausrückten, hiez zu auch eine Erlaubnis hatten. Der Bürgermeister Josef de Roy von Königshelm antwortet männlich: Das Bürgerkorps unterstehe dem Stadtrat, er solle sich in die Sache nicht einmischen. Im nächsten Jahr erfahren wir gleich von zwei Fahnenweißen in unserer Stadt: am 14. Mai von jener des bürgerlichen Scharfschützenkorps, dem mehrere Offiziere das Feldzeichen spendeten. Sie trägt den Doppeladler und zur Inschrift ein Chronogramm, das auf vier kleine Felder verteilt ist. Es lautet:

VeXILLVM hoC VoVerVnt
honorI aeternI reCtorIs VnIversI
pletatIque perpetVo VrbIs sVæ ornatVI
IaCVLatores noVæ CIVItatIs InCoLæ.¹⁾

14 Tage später, am 31. Mai, wurde die Fahne des Bürgerkorps selbst geweiht. Sie zeigt natürlich auch den Adler und das Chronogramm:

FIDE et Lege sVa VInCVLo patriæ
IVngItVr fIDElIs Vrbs NeostaDIensIs.²⁾

Im Jahre 1799 erhebt das Militärkommando hier vom Deutschmeisterregimente neuerdings einen Anstand wegen des Aufziehens und Feuerns der Bürger am Fronleichnamstag ohne Erlaubnis. Es wird immer schärfer darauf gesehen, daß neben dem k. k. Militär keine bewaffnete Macht ohne besondere Bewilligung erscheine. Auch die Übungen des Bürgerkorps werden überwacht und sollen ohne Uniform stattfinden. Die Schießübungen wurden im Schießstattgraben, der noch nicht ganz ausgetrocknet war, an der Westseite der Stadt, außerhalb der Stadtmauer abgehalten. Die erhöhte Bevormundung kam in den neuen Statuten vom Jahre 1810 zum Ausdruck. Am 24. Juli wurden diese Satzungen den Mitgliedern des Bürgerkorps bekanntgegeben, die sich zu diesem Zweck im Zivilgewande bei der Spinnerin am Kreuz versammeln mußten. Damals war wieder eine Bürgerkavallerie mit hohen Helmen projektiert.³⁾ Falls dieselbe wirklich aktiviert wurde, was zweifelhaft ist, hat sie gewiß nicht lange bestanden. 1812 wurde dann mit Genehmigung des Kreisamtes der Schießstattgraben vollends trockengelegt. Am 1. Juli 1813 wird der Bürgermeister aufgefordert, für eine Zeit die Gewehre der Bürgermiliz an die Landwehr zur notwendigen Einübung abzugeben. Am 25. Juli 1813 erließ plötzlich ein Kreisamtsdekret, das die Besetzung der Stadtposten durch das Bürgerkorps gestattete: man brauchte eben die Soldaten bis auf den letzten Mann für den großen Krieg gegen Napoleon. Am 30. September 1814 wurde wieder im Wege eines Kreisamtsdekrets das kaiserliche Wohlgefallen ausgesprochen: Das Bürgerkorps hatte nämlich eine Redoute veranstaltet, als deren Ertrag 407 fl. 49 kr. abgeführt wurden; das Geld sollte dem Militär wegen der erfolgten Einnahme von Paris zugute kommen.

In einem Verzeichnisse vom 14. November 1817 erhalten wir volle Auskunft über den Stand des Bürgerkorps, eine Ordnung, die eben in jenem Jahre hergestellt worden war. An der Spitze stand mit dem Range eines Oberstleutnants der Fabrikant F. W. Trenter. Er hat zur Seite einen Adjutanten, einen Rechnungsführer und einen Kontrollor. Das Korps teilt

¹⁾ Diese Fahne haben zur Ehre des ewigen Lenkers der Welt und aus frommem Sinn zum ständigen Schmuck ihrer Stadt die Scharfschützen, Bewohner der Stadt Wiener Neustadt, gelobt.

²⁾ Durch Treue und durch ihr Gesetz wird die treue Stadt Neustadt dem Bande des Vaterlandes verbunden.

³⁾ Ein Bild der Uniform ist im Stadtmuseum.

sich in fünf Kompagnien mit je einem Hauptmann. Die erste Kompagnie, die Grenadierkompagnie, zählt 45 Mann und 2 Tamboure, die zweite Kompagnie hat 51, die dritte nur 44, die vierte gar nur 38, die fünfte wieder 46 Mann; jede Kompagnie hat 2 Tamboure. Außerdem gehören zum Korps 12 Musiker, Bläser, „Hautboisten“ und ein „Bandeführer“. Als Nachfolger Trenters war der Fabriksbesitzer Karl Friedrich Bräunlich gedacht. Er nahm jedoch trotz wiederholter Bitten in den Jahren 1819 und 1820 diese Ehrenstelle nicht an. Im Jahre 1824 wurde die Grenadierkompagnie, die durch Austritte, Todesfälle bedeutend geschwächt war, aus den anderen Abteilungen des Korps ergänzt. Am 3. Februar 1826 bestätigte Kaiser Franz nochmals die Rechte, deren sich das Bürgerkorps bisher erfreute.

Der Brand des Jahres 1834 hat natürlich auch viele Bürgerkorpsmitglieder geschädigt, die dann, besonders 1835, beteilt wurden. Es dürften auch Akten des Korps und dessen Statuten vernichtet worden sein. Sofort wurden neue Satzungen entworfen, die freilich erst am 13. September 1839 genehmigt wurden: es war der Tod des Kaisers Franz dazwischengekommen. Aber schon vorher waren dem Korps wieder verschiedene Ausstellungen gemacht worden: Am 5. Juli 1835 wurde dem Bürgerkorps bedeutet, daß es nur zu feierlichen Gelegenheiten auszurücken habe und dazu jedesmal einer Bewilligung bedürfe, daß auch für die Waffenübungen diese Bewilligung eingeholt werden müsse. Zu diesen Waffenübungen haben die Mitglieder einzeln und in Zivilkleidern zu kommen, auch einzeln wieder nach Hause zu gehen. Am nächsten Tage hält ein Kreisamtsdekret dem Bürgerkorps vor, daß es eine Ausrückung zur Zeit einer Militärwaffenübung veranstaltet habe, was zu Reibungen führte. Das Korps wird streng auf die Grenzen seiner Befugnis aufmerksam gemacht.

Laut eines Kreisamtsdekrets vom 26. Mai 1738 hatte der Kaiser dem Bürgerkorps von Wiener Neustadt eine neue Uniform vorgeschrieben: statt der weißen erhielt das Korps enge blaue Hosen mit roten Streifen; die Offiziere bekamen Pantalons, mit Goldborten besetzt. Die Uniformen waren bei bestimmten Feierlichkeiten zu tragen. In demselben Jahre wird eine Hütte zum Probieren der Gewehre in einem „Vorwerk und Winkel der Kapuzinerbastei am Ende des Zwingers“ erwähnt.¹⁾

Hatte früher einmal das Bürgerkorps seine Gewehre an die Landwehr leihen müssen, so erhielt es mit kaiserlicher Bewilligung vom 20. Oktober 1845 im Dezember 80 neuartige Festungsgewehre unentgeltlich.

Am 25. Juli 1847 wird die neue Fahne der Bürgermiliz geweiht. Die alte Fahne war eben im Laufe der Zeit abgenützt und vielfach beschädigt worden und sollte durch eine andere ersetzt werden. Die Kaiserin Maria Anna spendete für dieselbe ein Fahnenband. Die Fahne war von dem Wiener akademischen Maler Kajetan Hunger gemalt, der dafür 142 fl. erhielt. Die Mitglieder des Korps haben den Auftrag, sich vor dem Ungartore in Zivilkleidung zu versammeln; dagegen ist durch ein Kreisamtsdekret vom 13. Juli den fremden, bei dieser Festlichkeit anwesenden Bürgeroffizieren die Uniform erlaubt. Die vollzählig erschienenen Bürger halten sich genau an die Vorschrift und erhalten deswegen eine Belobung von ihrem Kommando; und die Wiener Zeitung vom 13. August bringt eine ausführliche, rühmende Schilderung dieser Fahnenweihe.

Eigentümlicherweise schließt dieses Jahr bei dem Korps mit einem Defizit ab, während alle früheren Jahresrechnungen Überschüsse ausweisen. Und das Jahr 1848 wiederholt diesen Geldabgang.²⁾ Dieses ereignisreiche Jahr

¹⁾ Nach Fronner.

²⁾ 1747: 601 fl. 22 kr. Einnahmen, 622 fl. 28 kr. Ausgaben. 1748: 408 fl. 52 kr. Einnahmen, 499 fl. 17 kr. Ausgaben.

spielt auch für das Bürgerkorps in die Politik hinüber wie schon oben berührt wurde.¹⁾ Der Aufruf zum Eintritt in die Nationalgarde vom 30. März ging vom Kommandanten des Bürgerkorps selbst aus.

Das Bürgerkorps erlebte noch eine Reihe von Jahrzehnten in gutem Aufschwung.

Topographie um 1848.

Wir hängen dem Schlusse unserer Geschichte ein Verzeichnis der Gebäude unserer Stadt und ihrer Besitzer an. Wir können vorausschicken, daß der Charakter derselben gegenüber den früheren Perioden sich bedeutend geändert hat. Der Besitz des Landesfürsten ist verschwunden, die alte Burg ist von der Kaiserin Maria Theresia zur Ausbildung der Offiziere hergegeben worden: in ihren Besitz sowie in das Eigentum mancher geistlichen Güter tritt die Staatsherrschaft. Nach der Verlegung des Bistums geht eine Anzahl geistlicher Häuser, Domherrn- und Benefiziatenwohnungen in weltlichen Besitz über. Die Heimstellen auswärtiger Klöster und anderer geistlicher Würdenträger sind von ihren ehemaligen Eigentümern aufgegeben, veräußert. Auch die Aufhebung von Klöstern trägt das Ihrige zur Veränderung bei. Ebenso suchen wir vergeblich nach Freihäusern. Wie der Adel die Stadt verließ und seinen Hausbesitz verkaufte, wurden die Gebäude mitleidend.

Zwischen den Häusern der Bürger und der Nichtbürger, der Inwohner, hört mit dem Jahre 1848 in der Hauptsache der rechtliche Unterschied auf. Auch zwischen Stadt und Vorstadt tritt eine Ausgleichung ein, so daß das Schema des Häuserblocks eine wesentliche Vereinfachung erfahren hat.

Der Brand des Jahres 1834 hat auch an der Außenseite der Häuser manche Umwandlung, Vereinfachung veranlaßt. Die Gassen und Gassenzüge sind im ganzen unverändert geblieben, einige neue dazugekommen.

Vollständig läßt sich wieder nur der Besitz in der inneren Stadt festsetzen. Die Gassen außerhalb der Stadtmauern wurden erst wesentlich später ausgebaut.

Wir verzeichnen zunächst den Besitz der Stadt selbst. Da haben wir außer dem Rathaus an Bauten zu nennen: die Stadttore, von den Mauertürmen nur mehr jenen an der Nordweststrecke, den Randturm, die Häuschen der Stadtmaut. Ferner ist auf dem Hauptplatz Nr. 5 das Stadtwachthaus. Im Kapuzinerviertel bildete der Trakt Bräuhausgasse 7 das städtische Zeughaus, das im Jahre 1855 Josef Wedl kaufte; Herzog Leopold-Straße Nr. 19 und 21 beherbergte eine Schule. Im Dreifaltigkeitsviertel war Nr. 9 der Niederländergasse, zum ehemaligen Paulinerkloster gehörig, Eigentum der Stadtgemeinde; auch das Haus Nr. 10 halb, und das Armenhaus, Nr. 20, ebenso Nr. 24 der Ungargasse, in welchem Hause sich die Wohnung des Torwärters und des städtischen Schrankenziehers befand. Im Deutschherrnviertel war im Hause Nr. 33 der Ungargasse, das einstens ebenfalls Eigentum des Paulinerklosters gewesen, das Epidemiespital untergebracht. In der Waisenhausgasse lag das Waisenhaus, 1842 von dem Baumeister Franz Schneider erbaut. Im Frauenviertel treffen wir das städtische Amtshaus, Petersgasse 22, das Viehhirtenhäusel, Reyergasse 23. Außerhalb der Stadtmauer ist im Süden das Holzwächterhaus auf dem Holzplatz, im Norden das Truppenspital zu nennen. Der Grund, der die ganze Stadt durchzieht und umgibt, ist natürlich nicht in der Aufzählung begriffen. Holzplätze, Friedhöfe gleichfalls nicht.

Zum Stadtbesitz können wir auch das Bürgerspital rechnen, das außer seinem Mutterhause auf dem Pfarrplatze auch das Haus Nr. 20 der Herrngasse innehat.

¹⁾ S. o.

Die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung besaßen eine Anzahl Objekte in der Stadt.

Dem Religionsfonds gehörten die Propstei und deren Zuhaus samt dem Propsteigarten, das Kapuzinerkloster und dessen Kirche, die Vorstadt-, Leopoldskirche und deren Benefiziatenhaus daneben, Wienerstraße Nr. 67, die aufgehobene Peterskirche mit dem ehemaligen Klosterbau und Garten, die ehemalige Paulinerkirche; ferner der Meierhof des Neuklosters Ungargasse Nr. 29, während das Neukloster und dessen Kirche selbst eine eigene Herrschaft bildete. Zum Neukloster gehörte noch das Haus in der Schulgasse Nr. 8, einst ein Freihaus, das in der Landtafel einlag.

Das Militärärar hatte die Burg im Besitz und den anrainenden Teil des Paulinenklosters als Bildungsstätte, ferner das Haus Wienerstraße Nr. 27, den ehemaligen Heiligenkreuzerhof; außerhalb der Ungargasse Nr. 26 war ein Haus der Militärverpflegsbäckerei zugewiesen seit dem Jahre 1808. Auch die Häuser der Keßlergasse Nr. 9, 11, 13, 15, einst Teile des Niederländerhofes, hatten Militärzwecken gedient, wurden erst im Jahre 1853 aus der Landtafel genommen. Das Haus Wienerstraße Nr. 66 war für das Zollgefälle bestimmt. Der Staat hatte auch seine Mauthäuser; so eines in der Wienerstraße Nr. 104, eines in der Ungargasse. Ungargasse Nr. 31 war das Wohnhaus des Obersthof- und Landjägermeisters.

Wir gehen nun an die Aufzählung der Bürgerhäuser.

Auf dem Hauptplatze gehörte das Haus neben dem Rathause seit 1842 dem Anton Trauer und seiner Frau. Aus dem westlichen Nachbarhause, das einmal das Rathaus gewesen, jedoch im Jahre 1789 von der Gemeinde an Karl Fronner verkauft wurde, war ein Gasthof zum Weißen Rössel geworden. An denselben war in unserem Jahre Karl Pfeifer angeschrieben, der das Haus im Jahre 1856 an Franz Kammann veräußerte. An der Westseite des Hauptplatzes war das südlichste Haus, das einst die städtische Garküche gebildet hatte, Nr. 4, Eigentum der Katharina Reittermair. Neben dem Stadtwachthaus lag das Eckhaus der Herzog Leopold-Straße, früher Ungargasse, des Josef Hausknecht, der es seit 1828 besaß. Das Eckhaus gegenüber war vom Beginn des Jahrhunderts bis über unsere Zeit hinaus im Besitze der Familie Plaimschauer. Das Haus nördlich daneben (Nr. 8) hat seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts seinen Besitzer sehr oft gewechselt. Im Jahre 1848 war es Eigentum der Eheleute Hintler. Das letzte Haus der Westfront gehörte dem August Jauk. An der Nordseite des Hauptplatzes haben wir als westliches Eckhaus den Besitz der Familie Stupper, die es auch vom Beginn des Jahrhunderts bis weit in die folgende Periode hinein inne hatte. Das nächste Haus (Nr. 11) gehörte seit dem großen Brande der Familie Sigl. Karl und Pauline Sigl haben im Jahre 1858 auch das Nachbarhaus (Nr. 72) von Josef und Anna Bock dazu gekauft, die in unserem Jahre dessen Eigentümer waren. Das nächste Haus, noch mit Lauben versehen, das westliche Eckhaus gegen die Wienerstraße bildend, auch das Haus „am Futtereck“ genannt, hatte einst (im 16. Jahrhundert) dem kaiserlichen Rentmeister Wolf Kellner gehört. Es hatte in seinen Räumen die Landschafts-apotheke, war in unserem Jahr Eigentum des Ferdinand Wolfart. Die ganze Nordostfront hat an ihren Häusern noch die Laubengänge. Das westliche Eckhaus war bis zum Jahre 1530 noch mit dem östlichen Nachbarhause vereinigt; in unserer Zeit eignete es den Eheleuten Welsch, das Haus Nr. 15 dem Karl Hauser. Das rote Haus Nr. 16 war Eigentum des Niklas Reithammer, das östlich folgende Haus der Eheleute Franz und Anna Schober, das östliche Eckhaus der Eheleute Josef und Marie Fink. Ein kleines Haus daneben, welches „das Grübel“ zu einem Steig verengt hatte, war nach dem Brande von 1834 von der Stadt angekauft und niedrigerissen worden.

An der Ostseite des Hauptplatzes treffen wir drei Häuser nördlich und drei südlich von der Ungargasse. Von den ersteren gehörte das nördlichste dem Kaspar Salzmann, das nächste der Aloisia Samwald, das Eckhaus, noch mit Lauben versehen, das schon im 15. Jahrhundert ein „Ziegelhaus“ genannt wird, der Elisabeth Schmucker, der Witwe des Johann Baptist Schmucker, der Mutter des Dr. Moritz Schmucker. Apotheke zu „Maria Hilf“ ist es seit dem Jahre 1592. Das Eckhaus südlich von der Ungargasse gehörte den Geschwistern Schwingenschlögl, das Nachbarhaus der Theresia Seidl, das südlichste der Barbara Hubmer; es ist das Haus, das Blasius Höfel im Jahre 1836 gekauft hatte. An der Südostseite des Hauptplatzes haben wir nach Westen fortschreitend noch die Häuser der Susanna Haltau, der Witwe des Wenzl Haltau, der Geschwister Schreyer, des Josef Perz, des Josef Tremel und des Johann Kindler, des Vaters des Josef Kindler. Wir gehen nun auf das Kreuz der Hauptstraße ein.

In dem „Grätzl“ haben wir, von der Südstrecke beginnend und nach links fortschreitend, als Hausbesitzer zu nennen: Die Eheleute Josef und Therese Manz, für das Nachbarhaus, das einst durch einen Gang in die St. Niklaskapelle führte, Johann Bleichsteiner, für das südwestliche Eckhaus Paul und Theresia Schügerl; für das Nachbarhaus im Westen Mathes und Theresia Kostial, die es 1835 als Brandstätte gekauft haben, für das nordwestliche Eckhaus, das früher zwei Häuser gebildet hatte, Karl Kaplan, und für das nordöstliche Eckhaus, einstens das Stiftshaus des Dreifaltigkeitsbenefiziums, das auch den Jgnaz Paul Hussar zu seinen Besitzern zählte, wieder Josef und Theresia Manz, an deren anderes Haus (Nr. 30) es sich anschloß.

Wir wollen gleich den zweiten großen Platz der Stadt, den Pfarrplatz, hier anschließen. Neben der Propstei beginnend, stoßen wir an das Haus, das einst den Lilienfelder Hof bildete, sodann die Rektoratsschule beherbergte; im Jahre 1838 hatte es Josef Dettner von Josef Gerhardt erworben. Es blieb sodann weit in die neuere Periode hinein bei der Familie Dettner. Das Nachbarhaus östlich besaß Florian Rupanowitsch, der es im Jahre 1842 käuflich erworben hatte. Das Haus Nr. 5 war seit dem Jahre 1813 Eigentum der Familie Deuschl. An der Ostseite des Platzes haben wir von Norden nach Süden wiederholt rückwärtige Seiten von Häusern der Wienerstraße zu erwähnen. So bildet das Haus Nr. 6 von Wienerstraße 27, Nr. 7 von Wienerstraße 25, Nr. 9 von Wienerstraße 21, Nr. 11 von Wienerstraße 17 die Rückfront. Dazwischen sind in dem Hause Nr. 8 Josef Beinitz, von Nr. 10 Karl Haunsteiner, von Nr. 12, einem ehemaligen Benefizienhause von unserer Frauen Altar vor dem Chor, die Eheleute Prunner als Besitzer zu nennen. Auf der Südseite des Platzes reicht das Haus Nr. 13 ebenfalls noch von der Wienerstraße herein. Es ist mit dem Nachbarhause Nr. 14 vereinigt. Das Haus Nr. 15 gehörte dem Jakob Rottenhäuser, Nr. 16 gehörte dem Karl Vogl, Nr. 17 dem Anton Beinitz, Nr. 18 dem Heinrich Frankenberger. Auf der Westseite begegnen wir jenseits des Bürgerspitals für Nr. 20 als Hausherrn Ludwig Vogl, der den Besitz 1834 gekauft hat. Es war das Stiftshaus des Benefiziums Johann und Leopold, das nächste Haus nach Norden das Stiftshaus des Benefiziums zum Heiligen Geist gewesen. Als Besitzer desselben ist seit dem Jahre 1819 die Familie Kammann zu nennen. Das Nachbarhaus im Norden hat Josef Stöckl im Jahre 1846 gekauft. Im Norden daneben stoßen wir neuerdings auf den Besitz eines Benefiziums, das Stiftshaus des Georgs- und Wolfgangbenefiziums. Als Besitzer erscheinen Johann und Anna Wessely. Das letzte Haus, das Eckhaus gegen die Frauengasse, ist seit Beginn des Jahrhunderts im Besitze der Familie Jenewein.

Die Neunkirchnerstraße hat auf der Rathausseite zunächst den Gasthof zum Goldenen Hirsch. Das Haus war in der Mitte des 16. Jahrhunderts

Eigentum des kaiserlichen Rentmeisters Hans von Hohenkirchen, wird bald darauf schon als Gasthof genannt. Im Jahre 1833 kaufte es Christoph Ritter von Andrá, verkaufte es jedoch noch in demselben Jahre an Blasius Wedl. In dessen Familie blieb es bis 1847, in welchem Jahre es der Postmeister Ferdinand Seiser erwarb.

Das nächste Haus war Eigentum von Georg und Juliana Oswald. An das Nachbarhaus (Nr. 8) sind die Brüder Josef und Franz Kleemann angeschrieben. Das nächste Haus südlich weist als Eigentümer Leopold Giltswert auf, der es von seinen Geschwistern abgelöst hat; es folgt das Haus des Zuckerbäckers und Kaffeesieders Johann Schram, und diesem jenes von Johann und Theresia Prettenhofer. Das Nachbarhaus (Nr. 16) wurde im Jahre 1848 von Ludwig Siegl an Johann und Antonia Grabler verkauft. Das Nachbarhaus hatten seit 1805 mehrere Generationen der Familie Prem inne. Das Haus Nr. 20 war durch die Witwe des Franz Prohaska an ihren zweiten Ehemann Johann Schließ gekommen; das nächste Haus, ein altes Freihaus der Dietrichstein, wurde im Jahre 1847 von Josef Günther käuflich erworben. Nr. 24 war durch Franz Niedermayer an seine Witwe Maria gekommen, Nr. 26 besaß Karl Gruber. Das nördliche Eckhaus der Bahngasse, im 15. Jahrhundert dem Prokop Zynner, um 1530 dem Sebastian Mannshertz gehörig, war von 1820 an und bis in die nächste Periode auch im Besitze der Familie Gruber. Ebenso war das südliche Eckhaus der Bahngasse von 1820 an bis weit in die spätere Periode hinein im Besitze der Familie Karner. Das südliche Nachbarhaus, jenes des einstigen Hofsteinmetzmeisters Kaiser Friedrich des III., Peter Pusika, gehörte dem Josef Stoyber, das nördliche Eckhaus der Bräuhausgasse dem Johann Paschnig. Südlich von dieser Gasse treffen wir das Haus von Franz und Anna Wolf, das einst ein Freihaus war. Wir schließen noch das bereits vor dem Neunkirchnerort gelegene Haus und die Glockengießerei des Josef Schweiger, Jakob Kerentsch, später Ignaz Hilzer an. Treten wir auf die Ostseite der Straße hinüber, so begegnen wir als Besitzern des zweiten Hauses die Erben nach Elisabeth Grimm, die es 1850 an Johann Krantzpichler verkaufen. Das südliche Nachbarhaus war seit 1801 und bis in die sechziger Jahre Eigentum der Familie Artner. Das nördliche Eckhaus der Schulgasse, früher Lange Gasse, gehörte dem Josef Merkl, das südliche den Eheleuten Karl und Magdalena Schmied. Dieses große Haus hatte als Eigentümer unter anderen den Hans Glockengießer im 15. Jahrhundert, den Wolf Wegele von 1620 an, den Bürgermeister Josef Maximilian bis 1763. Auch Christoph von Habermeyer, ein Gründer der evangelischen Gemeinde, die es 1842 erbt, soll als Besitzer genannt werden. Es hatte seit dem Jahre 1612 eine Eisenhandlung, die auch derzeit noch besteht. Das nächste (Haus Nr. 11) war Eigentum der Anna Reh, die es von den Eheleuten Seiser gekauft hat. Nr. 13 war ehemals ein Freihaus, zuletzt der von Pergen gewesen. Sein Besitzer war Wilhelm Oswald seit 1844, Erbe nach seinem Vater Mathias, der es 1820 von Johann Nepomuk Fronner gekauft hat. Auch dessen Vorgänger haben noch klangvolle Namen: es sind die Brunano. Das südliche Nachbarhaus, jenes des Erwein von Steg, des Münzmeisters Kaiser Friedrichs III., das nach dem Jahre 1786 dem Landschaftsphysikus Anton Obermayr gehört, nennt uns für unser Jahr als Besitzer Josef Seiser, und zwar schon seit dem Jahre 1827 und bis 1864. Im Nachbarhaus Nr. 17 waren an der Stelle mehrere Freihäuser die Jesuiten, nach deren Aufhebung die Pauliner. Als auch dieser Orden aufgehoben wurde, verkaufte er das Haus an Martin Hengl, 1787, von dem es die Fabriksgesellschaft Fries und Co. erwarb und als Niederlage verwendete. Auch diese Genossenschaft veräußerte den Besitz bald an Anton Johann Wetzstein, von dem es Christoph

Ritter von Andrá im Jahre 1798 ankaufte. Von ihm kam es 1841 erblich an seinen gleichnamigen Sohn. Das südliche Nachbarhaus hatte die Schule des Jesuitenordens gebildet und kam schließlich gleichfalls an Christoph von Andrá. Das Eckhaus gegenüber der Zeughauskaserne, einst Eigentum des Malers Hans Miko und dann des Steinmetzers Sebald Werpacher, nennt als seinen Besitzer von 1848 Johann Gentner, der es in eben diesem Jahre von seinen Eltern geerbt hat.

Nach links gehend, kommen wir in dem Hauptgassenkreuz zur Ungargasse. Auf der Südseite haben wir als östliches Eckhaus der Niederländergasse das Haus des Josef Dötlbach zu nennen. Es hatte in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Familie von Neypergk gehört, die es 1440 an Jorg von Puchhaim verkaufte. Das östliche Nachbarhaus war 1834 in Besitz der Familie Striech gekommen. Das Haus Nr. 8 war lange Zeit geteilt. Es gehörte im Jahre 1848 der Barbara, Witwe des Michel Knopf. Es war geerbt von Christoph von Habermayer, der es 1823 käuflich erworben hatte. Das Eckhaus gegen die Neuklostergasse, einst dem Goldschmied Siegmund Walach gehörend, war 1848 Eigentum der Gräfin von Bussy, die zuvor mit ihrem Gatten Markus Bussy angeschrieben war und das Haus im Jahre 1853 an Josef Hotter veräußerte.

Auf der Nordseite der Gasse gehörte das östliche Eckhaus der Pognergasse von 1835 an der Barbara Layer, die es als Brandstadt kaufte und 1848 den Eheleuten Karl und Franziska Kattinger schenkte. Das östliche Nachbarhaus besaß Johann Seiser seit 1811; das Haus Nr. 7 war Eigentum des Johann Wall. Das Haus Nr. 9 hat als Freihaus eine Anzahl Wandlungen bezüglich der Besitzer durchgemacht. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts heißt es das Haus der Neyperg, in der zweiten Hälfte der Spaur. Das 16. Jahrhundert nennt es des von der Dürr, gegen Ende desselben geht es an die von Rappach über und zuletzt von der Mitte des 17. Jahrhunderts an wird es als Nadasdysches Freihaus erwähnt. In unserem Jahre gehörte es gleichfalls dem reichen Johann Seiser. Das nächste Haus jenseits der Schlöglgasse war Eigentum der Familie Kloss seit dem Jahre 1796. Nr. 13 gehörte dem Georg Kriskcha, der es 1847 auf seinen Sohn vererbte, das östliche Nachbarhaus wieder dem Johann Nepomuk Fronner seit 1843. Für das Haus Nr. 17 ist seit dem Jahre 1799 die Familie Waldherr angeschrieben, und zwar bis in die spätere Zeit, die es an Matthias Seiler brachte, der auch das Haus Nr. 19 von den Eheleuten Stein erwarb. Das letzte Haus vor dem Tor, die ehemalige Hofmühle, später eine Korduanmühle, war seit dem Jahre 1796 Eigentum der Familie Purgleithner.

Den Nordarm des Hauptgassenkreuzes bildet die Wienerstraße. Auf der Westseite beginnend, finden wir Nr. 3 ein Buchhandlungshaus seit dem Beginn des Jahrhunderts mit den Besitzern Veit Holzschuh, Franz Salmhofer und später Wilhelm Braumüller. Das nördliche Nachbarhaus erwarb Karl Tschippa exekutiv. Das Eckhaus gegen die Herrngasse war seit dem Jahre 1780 in der Hand des Johann Anton Wetzstein und kam 1841 in die Hand seines Sohnes Josef Anton. Das Eckhaus auf der Nordseite gehörte seit 1837 dem Michel Hainisch, dem Großonkel des Präsidenten der Republik Österreich. Das Haus Nr. 11, das in den Pfarrplatz hinausläuft, das zu seinen Besitzern den Christoph Samson (zu Anfang des 17. Jahrhunderts) sowie die Stifter Josef Karabeck und Matthias Kriehuber zählt, eignete in unserer Zeit der Familie Oßwald. Das nächste nördliche Haus kam schon im Jahre 1757 durch die Verheiratung des Johann Georg Seyfried mit der Witwe des vorigen Besitzers in das Eigentum der Familie Seyfried und blieb in deren Hand auch über unsere Periode hinaus. Das

südliche Eckhaus gegen die Pfarrgasse gehörte dem Kaspar Beichl, das nördliche der Rosina Westreicher, das Haus Nr. 19 dem Anton Ullmann, Nr. 21 und Nr. 23 seit dem Jahre 1827 dem Goldarbeiter Franz Röger. Das nächste Haus mit dem schönen Erker, unter Kaiser Friedrich III. zu einem Schulhause bestimmt, war seit dem Jahre 1829 Eigentum des Josef Beinitz. Jenseits der Augustingasse ist zuerst das Haus des Wundarztes Wilhelm Hayer, dem sich der Gasthof zum Strauß anreihet, das seit 1811 im Besitze der Familie Rupanowitsch war.

Wir wenden uns der Ostseite der Gasse zu und nennen als Besitzer von Nr. 4 Franz Huber, von Nr. 6 den Wundarzt Josef Somogi, von Nr. 8 die Geschwister Skutta. Das Eckhaus nördlich von der Adlergasse haben die Eheleute Lehn von Johann Gruber erworben, der es 1840 von Johann Nepomuk Fronner kaufte. Das Nachbarhaus, Gasthof zum Kreuz, war seit 1815 der Familie Bauer gehörig. Es ist das Haus, das König Maximilian im Jahre 1490 dem Wolfgang Fürstenberger mit einer eigenen Handschrift für seine geleisteten Dienste übergab. Nr. 14 war Eigentum der Witwe Vlaschitz, die es zuvor, und zwar seit dem Jahre 1815 mit ihrem Gatten Ignaz besaß. Das Nachbarhaus Nr. 16 hatte Wenzel Haltau im Jahre 1846 von Wenzl Günther gekauft. Unter seinen Besitzern sind Meister Michel Goldperger in der Mitte des 15. Jahrhunderts, die Goldschmiede Stefan Spickl und Zacharias Wendeler in der Mitte des 16. Jahrhunderts und die Frau Eleonore von Eyersperg, geborene Neuhaus, die Witwe des Matthias Eyerl von Eyersperg, von 1689 an, zu erwähnen. Zu dem Hause gehörte ursprünglich auch das südliche Eckhaus der Rosengasse, das in unserem Jahre Eigentum des Anton Pillwax war. Von dem nördlichen Eckhause der Rosengasse reicht das Eigentumsrecht der Familie Kloss von 1764 bis weit über unser Jahr herauf. Das Haus Wienerstraße 22 gehörte dem Georg Bähre, der es 1843 von Peter Binner gekauft; an das nächste Haus sind seit 1842 Franz und Josefa Stupper angeschrieben. Das nächste Haus Nr. 26 hat Ignaz Gloss (Kloss) von Peter Striegl, das Haus Nr. 28 Lorenz Weghofer 1842 von Christian Kretschmer gekauft. Eigentümer des Hauses Nr. 30 war Hans Melchert, das nördliche Nachbarhaus war seit dem Jahre 1835 Eigentum der Familie Fischbach, die auch das Nachbarhaus Nr. 24 innehatte. Von dem nächsten Hause wird uns als Besitzer die Hufschmiedfamilie Kempf seit dem Jahre 1792 genannt, die dann das Haus an Jakob und Wilhelmine Stadler verkaufte. Hiemit sind wir an der Deutschgasse angelangt. Das Eckhaus im Norden derselben, Nr. 38, gehörte der Bäckerin Anna Theresia Weber, das nördliche Nachbarhaus seit 1840 dem Anton Weiß, das nächste Haus dem Wenzl Hollin, der es 1872 an den Arbeiterkrankenverein verkaufte. Das Haus im Norden der Grünangergasse, weit nach Osten reichend, ist neben dem Wienertor mit einem Gehort versehen, das nach dem Brande des Jahres 1834 hergestellt wurde. Als Eigentümer desselben erscheinen die Töchter der Katharina Hartnagl, die es 1853 an Jakob Fanto verkaufen.

Die Hauptstraße nach Westen, die Herzog Leopold-Straße, nach dem Gründer der Stadt benannt, vordem zuletzt Neugasse genannt, war einst auf der Südseite ganz, auf der Nordseite teilweise von Judenhäusern besetzt. Die Hausbesitzer des Jahres 1848 waren auf der Nordseite für das Haus Nr. 4 die Familie Lenauer seit dem Jahre 1774. Das Eckhaus westlich von der Friedrichsgasse, früher Kirchensteig, einst Eigentum des Malers Hans von Tübingen, gehörte den Eheleuten Klose, die es von dem Büchsen-schifter Stöckl gekauft haben. Das westliche Nachbarhaus nennt als seinen Eigentümer Josef Hofmann, das Haus Nr. 10 die Eheleute Reß, Nr. 12 die Geschwister Weninger.

Das nächste Haus hat Katharina Hobodides nach Georg Pürg geerbt; sie verkaufte es 1849 an die Eheleute Krinsche. Das Haus Nr. 16 besaß Rosalia Hanl, die es 1854 an ihren Sohn Leopold vererbte. Nr. 18 gehörte dem Matthias Stupitza, der es 1846 von den Eheleuten Hussarek gekauft hat. Nr. 20 der Familie Stoiber seit dem Jahre 1818. Das nächstwestliche Haus nennt als seinen Eigentümer Martin Binder, das nächste den Ignaz Knautz den Älteren, das nächste Adam Lechner, das Haus Nr. 28 den Ludwig Sagel, der es 1848 an Georg Dreisterer verkaufte. Mit dem Hause Nr. 30 endigt dieser zusammenhängende lange Häuserblock. Dieses Eckhaus hatte in der Mitte des 15. Jahrhunderts dem Großmeister des Georgsordens gehört; um 1536 wurde es dem Freiherrn von Thonradl verkauft, in dessen Familie es bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts verblieb. Von 1834 bis 1850 gehörte es dem Johann und der Anna Horak, in den letzten Jahren der Witwe allein.

Die Hausbesitzer auf der Südseite der Herzog Leopold-Straße sind für Nr. 3 Karl Schmidt, Eisenhändler, der es im Jahre 1848 an Konrad Götz verkaufte. Für Nr. 5 Rothermann, darauf die Firma Hartig und Rothermann. Für Nr. 7 Josef Rudolf Hainisch, der es 1846 von Anton Platzer gekauft hat. Für das Haus Nr. 9 ist Johann Obertimpler angeschrieben, dem auch noch das Nachbarhaus Nr. 11 gehörte. Das westliche Nachbarhaus Nr. 13 besaßen die Eheleute Wenzel und Johanna Baschus durch Kauf von Johann Aulich. Das Haus Nr. 15 besaß Theresia Rottert, die es von den Miterben nach Josef Schredl abgelöst hatte. Das Haus Nr. 17 gehörte dem Josef Detter, der es von 1822 bis 1855 innehatte. Das Haus an der Singergasse war seit dem Jahre 1772 Eigentum der Familie Pögner und blieb es bis zum Jahre 1861, in welchem es Johann Krumpöck von Ignaz Pögner kaufte. Auch das Haus westlich von der Singergasse, neben dem Stadttor, war lange einer und derselben Familie angehörend: seit 1825 hatte es Karl Hanl, und es blieb in der Hand dieser Familie bis in die sechziger Jahre.

Auf die übrigen Gassen eingehend, beginnen wir mit dem südwestlichen Viertel, dem Brüder- oder Kapuzinerviertel. Es ist das eigentliche Bürgerviertel, und wir haben vorwiegend kleine Häuser zu erwarten. Wir nennen zuerst die wichtigste Gasse desselben, die Bahngasse, früher Brüder-, Minoriten-, Kapuzinergasse, die geradeaus durch das Ferdinandstor zum Bahnhof führt. Die Nordseite weist als Hausbesitzer im Jahre 1848 aus: Für Nr. 4 Leopold und Theresia Weninger, die es 1846 käuflich erworben haben und schon 1849 wieder an Georg Haunzwickl veräußern. Das westliche Nachbarhaus ist seit 1823 und bis weit in die folgende Periode hinein im Besitze der Familie Zamboni. Das Eckhaus, Nr. 8, ehemals der „Propsthof von Sankt Ulrich“, wurde 1813 von Christoph von Andrä angekauft, dessen Sohn es wieder auf Josefine Spielmann vererbte. Das Eckhaus auf der Westseite der Brottischgasse wurde 1820 von Michel Käbmeyer angekauft; es kam dann an seine Witwe Katharina und durch sie im Jahre 1852 an Leopold Hollinger. Das westliche Nachbarhaus, einst das Haus des Goldschmiedes Wolfgang Zulinger, hat Franz Berger im Jahre 1848 von Anna Pechtl gekauft. Nr. 14 war von 1834 an im Besitze von Franz und Johanna Haase. Johanna überlebte ihren Mann und von ihr kam das Haus an ihren Sohn Josef Haase. Nr. 16 war seit 1843 Eigentum des Johann Aulich, der es schon im Jahre 1849 an Katharina Zesch veräußerte. Des Hauses Nr. 18 Besitzer sind die Eheleute Josef und Anna Bumbalek. Mit Nr. 20 kommen wir an das östliche Eckhaus der Lederergasse, das die Eheleute Kutschera im Jahre 1841 angekauft hatten. Das westliche Eckhaus war seit dem Jahre 1797 und weit über unsere Periode

heraus im Besitze der Familie Berger. Das Haus westlich daneben besaß Matthias Leb von 1835 bis 1851. Das nächste Haus Nr. 26 haben Rudolf und Theresia Witetschka im Jahre 1842 gekauft, und es blieb bei der Familie bis 1869, wo es Maria Witetschka veräußerte. Das westliche Nachbarhaus haben Josef und Theresia Artner 1839 gekauft und bis 1884 besessen. Auch das nächste Haus, das östliche Eck neben dem Feuergassel bildend, war lange Zeit in einer Hand. Peter Rauscher erwarb es 1799 durch die Heirat mit der Witwe Perghofer und hatte es bis zum Jahre 1855. Das Haus westlich von diesem Gäßchen besaßen Johann und Anna Maria Krumböck seit dem Jahre 1810. Anna Maria überlebte ihren Mann und vererbte im Jahre 1848 das Haus an ihre Tochter Theresia Kurz. Das westliche Nachbarhaus, Nr. 34, hat Josef Westermeyer 1841 von seiner Mutter Katharina Hithaller ererbt; und von ihm erbte es sein Sohn 1854. Nr. 36 gehörte seit 1847 der Magdalena Kernbeiß, die es von Anna Maria Kollowa gekauft hatte. Sie ließ dann ihren Ehemann Anton Kernbeiß mit an Gewehr schreiben. Beide verkauften das Haus 1865. Anna Maria Kollowa verkaufte im Jahre 1847 auch das Nachbarhaus Nr. 38 an Theresia Knapp, die nachträglich gleichfalls ihren Ehegatten Franz Knapp mit an den Besitz schreiben ließ. Das Haus Nr. 40 gehörte seit dem Jahre 1802 der Familie Kutterer und blieb deren Eigentum bis zum Jahre 1868. Unter seinen Besitzern ist der Baumeister Markus Pagamin zu nennen. Eigentümer des Hauses Nr. 42 ist seit dem Jahre 1806 und bis 1852 die Familie Malcher. Das Eckhaus gegen die Singergasse hat der Postillon Johann Zopp im Jahre 1842 gekauft; seine Töchter verkaufen es 1868. Das Eckhaus gegenüber an der Stadtmauer hat Augustin Reiterer im Jahre 1847 von der Stadt gekauft, deren Mauthaus es zuvor gewesen war.

Die Südseite der Bahngasse, deren Häuser zur Bräuhausgasse durchgehen, nennt als Besitzer von Nr. 3, das einst ein Freihaus des Sigmund von Niderthor war, eine Zeitlang auch dem Deutschen Orden, dann den Karmelitern angehört hatte, woran noch der Turm und eine Kapelle erinnern, vom Jahre 1829 an den Michel Böhm, das westliche Nachbarhaus, von 1838 an und bis in die siebziger Jahre die Katharina Reittermayr, das Haus westlich von der Brottischgasse von 1800 an den Anton und die Magdalena Stanger; nach dem Tode Antons besaß es Magdalena allein und verkaufte es 1856 an Christian und Theresia Ehold. Das Haus Nr. 9 war vom Jahre 1815 bis weit in die nächste Periode hinein Eigentum der Familie Rossbacher. Nr. 11 wurde 1835 von den Eheleuten Büringer angekauft, die es 1849 an Matthias Gradinger verkauften. Doch kam es schon im nächsten Jahre und bis 1853 an die Familie Büringer zurück.

Das Haus Bahngasse 13 war vom Jahre 1838 bis 1865 Eigentum der Familie Böhm, namentlich besaß es Anton Böhm die längste Zeit. Das westliche Nachbarhaus gehörte wieder der Familie Ehold vom Jahre 1820 bis weit in die folgende Periode. Diesem Eckhause gegenüber treffen wir den Besitz der Familie Pöck, der die Häuser 17, das nach 1563 den Steinmetzmeister Peter Solari als Eigentümer nennt, ferner 19 und 21 umfaßt; und zwar gehörte Nr. 17 dem Josef Pöck von 1792 an, Nr. 19 dem Johann seit 1818, Nr. 21 der Maria Pöck seit 1829. Dieser Besitz der Familie reicht weit in die Folgezeit hinüber. Das Gebäude westlich von der Kapuzinerkirche hatte Matthias Kraft als Zeugstadel im Jahre 1820 von der Stadt gekauft und in ein Wohnhaus umgestaltet. Nach ihm besaß es seine Witwe Katharina, die es 1849 an ihre beiden Töchter vererbte. Der Raum westlich davon gehörte zum Brauhof.

In der Bräuhausgasse haben wir uns nur mit den Häusern an der Südseite, an der Ringmauer, zu befassen. Da lesen wir als Eigentümerin

für Nr. 3 Anna Hopfgartner, Nr. 5, das ehemalige Wurmbrandsche Freihaus lag noch im Schwarzaucr Crundbuch, war eine Eszterházy'sche Tuchfabrik. Das Haus Nr. 9 wurde von Agnes Schönperger, die es 1836 geerbt hatte, an Josef Wedl verkauft und gelangte damit an das Brauhaus, dessen Besitz auch den alten Minoritenhof, das spätere städtische Zeughaus, in sich begriff und bis an die westliche Ringmauer fortlief.

Wir wenden uns den von Norden nach Süden ziehenden Straßen des Kapuzinerviertels zu und betreten zunächst die Brottischgasse, an deren Ausgang auf den Hauptplatz die Verkaufstische mit Brot standen. Das Haus Nr. 3 reicht von der Neunkirchnerstraße (Nr. 4) herüber. Nr. 5 wurde von Johann Rottert 1838 gekauft und blieb im Besitze seiner Kinder bis zum Jahre 1871. Nr. 7 ist identisch mit Neunkirchnerstraße 6. Nr. 9 war von 1801 bis 1873 Eigentum der Familie Weller. Das südliche Nachbarhaus war seit 1771 Eigentum der Familie Neumaier. Nr. 13 reicht wieder von der Neunkirchnerstraße (Nr. 14) herüber. Das Haus Nr. 15 war Eigentum des Johann Aulich. Das Nachbarhaus Brottischgasse 17 hat der Baumeister Franz Schneider im Jahre 1842 gekauft. Sein Nachfolger im Besitze war (nach 1856) Johann Schranzhofer. Die nachfolgenden Häuser sind sämtlich identisch mit anderen, darunter 19 und 21 mit 20 und 22 der Neunkirchnerstraße, die letzten mit Eckhäusern der Bahngasse.

Auf der Westseite der Brottischgasse sind August und Theresia Jauk Besitzer des Hauses Nr. 2, das sie 1840 gekauft haben und 1850 wieder an Johann Krumpöck verkaufen. Das Haus Nr. 4 war seit dem Jahre 1802 und weit über unseren Zeitraum hinaus Eigentum der Familie Huber, das südliche Nachbarhaus Eigentum des Martin Hartl, Nr. 8 des Vinzenz Tintara, das Haus Nr. 10 am südlichen Eck der Langen Gasse haben Karl und Elisabeth Schmidt im Jahre 1835 gekauft und bis 1851 innegehabt. Ein Teil des Hauses hatte in jener Zeit einen eigenen Besitz gebildet und den Eheleuten Spitzer gehört. Nr. 12 haben die Eheleute Steinmayer im Jahre 1843 käuflich erworben und im Jahre 1848 an Anton Berger verkauft. Das südliche Nachbarhaus war seit 1822 und über unsere Periode hinaus Eigentum der Familie Drbal, dessen Nachbarhaus war lange Zeit und schon im 15. Jahrhundert Eigentum des Klosters Neuberg; vom Jahre 1823 an eignet es der Familie Seiser. Das Haus Brottischgasse 18 hat Anton Laferl im Jahre 1817 gekauft, dessen Witwe es an die Eheleute Scheider nach 1840 veräußerte, die Witwe besaß es dann bis weit in die Folgezeit hinein, ehe sie es an Leopold Stich verkaufte. Das Haus Nr. 20 war Eigentum der Eheleute Bratzner, die es 1848 (?) an Josef Stöckl verkauften. Nr. 22 kam im Jahre 1840 durch Kauf von Anton Flatschler an Anton Raab, der es 1850 an Heinrich Schließ veräußerte. Das Haus Nr. 24 hat seit dem Jahre 1821 bis 1870 nicht weniger als fünfmal seinen Besitzer gewechselt; gehörte dem Peter Schmied nach dem Tode seiner Frau, dann dem Karl Körner 1845, dann der Theresia Schütz, dann den Eheleuten Günther. Das südliche Nachbarhaus hat der Büchsenmacher Sebastian Geyer 1827 gekauft; seine Witwe verkaufte es 1857. Für das Haus Nr. 28 waren seit dem Jahre 1821 und bis über das Jahr 1848 herauf Mitglieder der Familie Bauer angeschrieben. Das nächste Haus fällt schon in die Bahngasse.

Ohne Zusammenhang mit den anderen Längengassen des Kapuzinerviertels ist die Allerheiligengasse, der sich ein kleiner Platz, Allerheiligenplatz, nach der Allerheiligenkapelle genannt, anschließt. Auf Nr. 3, zugleich Allerheiligenplatz 1, war Cristoph von Habermayer Besitzer, der es 1834 kaufte und dann der evangelischen Gemeinde schenkte. Nr. 5, zugleich Allerheiligenplatz 5, gehörte von 1839 an dem Johann Korbarz, der es durch seine Frau Anna, geborene Hummer, erhalten hatte und 1850 —

seine Frau war bereits gestorben — an Josef Korbarz käuflich übertrug. Nr. 7 kam von Ortwin Trevani, der es bis dahin besaß, an Friedrich Janzen. Auf der Westseite war Nr. 4 Eigentum der Familie Steiger seit 1826. Das nächste Haus Nr. 6 hat Auguste Skopas im Jahre 1844 gekauft; von ihren Erben haben es die Eheleute Gerlacher abgelöst. Das nächst-südliche Haus war seit 1796 und über unsere Zeit hinaus im Besitze der Familie Hoffmann. Nr. 10 ist das nördliche Eckhaus der Haggenmüllergasse, im Besitze desselben war seit 1835 die Familie Novotny ebenfalls weit über unsere Zeit hinaus. Das letzte Haus Nr. 12, zugleich Eckhaus der Haggenmüllergasse und der Langen Gasse, war seit 1845 Eigentum des Josef Maierhofer, von dem es an Georg Krumpöck kam. Über den Allerheiligenplatz erübrigt nur noch zu erwähnen, daß Nr. 2 identisch ist mit Hauptplatz 4, 3 mit Brottischgasse 2 und daß das Haus Nr. 4 seit 1847 dem Ignaz Fels und seiner Frau Anna bis 1868 gehörte.

Westlich von der Brottischgasse und parallel mit derselben zieht die Lederergasse, die von der Langen Gasse an beginnt, in der ursprünglich die Lederer ihre Werkstätten hatten. Das Haus Nr. 1 hatte auf der Stirnseite der Langen Gasse die Fleischbänke. Nr. 3 bildete damals noch die Rückseite des Hauses 10 der Brottischgasse. Nr. 5 hatte Franz Dörfler im Jahre 1835 geschenkt bekommen; er vererbte es 1847 auf seine Witwe Theresia Dörfler, die es 1850 an Johann Pfeifer verkaufte. Das Haus Nr. 7 besaß seit 1831 Franz Salmhofer in verschiedener Weise. Nr. 9 Johann Resseck 1828, von dem es 1845 Ferdinand Schmied kaufte. Nr. 11 war Eigentum des Markus und der Eva Schachinger. Das Nachbarhaus Nr. 13 hat wieder ziemlich rasch seine Besitzer gewechselt; in der fraglichen Zeit gehörte es dem Josef Baldas. Nr. 15 hat Peter Stangl 1838 gekauft und erst 1865 wieder verkauft. Der Eigentümer des südlichen Nachbarhauses Johann Maisch hat dasselbe 1832 erworben und auf seinen gleichnamigen Sohn vererbt. Das Haus Nr. 19 ist der Familie Ehold seit dem Jahre 1846 eigen, wo es Christian Ehold käuflich erwarb. Nr. 21 ist das Haus Nr. 28 der Brottischgasse. Nr. 23 nennt uns als Besitzer seit dem Jahre 1819 die Familie Ulmschneider bis weit über unsere Zeit hinaus.

Das nächste Haus ist bereits ein Eckhaus der Bahngasse. — Auf der Westseite der Lederergasse gehörte das Haus Nr. 2 dem Josef Schebach, das Haus Nr. 4, das früher zwei Häuser gebildet hatte, den Geschwistern Sacher, Nr. 6 dem Josef Lechner, der es 1833 gekauft hatte und auf seine Witwe Anna Maria vererbte, die es 1852 verkaufte. Das Haus Nr. 8 haben die Eheleute Josef und Leopoldine Schlieff 1840 gekauft. Leopoldine, die ihren Gatten überlebte, hat das Haus weiterhin und dann mit ihrem zweiten Ehemann Roßbacher bis über das Jahr 1870 besessen. Das Haus Nr. 10 gehörte von 1804 bis 1850 dem Johann Pangl, worauf es an Franz Pangl überging; Nr. 12 hatte Johann Schlieff von 1817 bis 1849; es kam dann an Josef Schlieff und noch in demselben Jahre durch Kauf an Alexander Pfeiffer; auch das Haus Nr. 14 weist keinen besonderen Wechsel der Besitzer auf: im Jahre 1836 hatte es Johann Tschippa gekauft, und es blieb in der Familie bis in die sechziger Jahre. Es ist das nördliche Eckhaus der Mitteren Gasse. Das südliche Eckhaus hat Christian Ehold im Jahre 1841 gekauft und 1849 an Josef Pokorny veräußert. Für das südlich folgende Haus war die Familie Ruschl seit dem Jahre 1766 und bis zum Jahre 1861 angeschrieben. Das Haus Nr. 20 gehört schon zur Bahngasse.

Die nächstwestliche Parallelgasse, die Kurze Gasse, setzt gleichfalls bei der Langen Gasse an, reicht jedoch nur bis zur Mitteren Gasse und findet ihre Fortsetzung zur Bahngasse in dem engen Feuergassel. Das Haus Nr. 1 dieser Gasse wurde im Jahre 1833 von Matthias und Klara Kölbl gekauft

und blieb in der Familie bis in die sechziger Jahre; Nr. 3 war Eigentum des Georg Zobl 1830 bis 1838, von ihm fiel es an seinen gleichnamigen Sohn, der es bis 1854 besaß. Nr. 5 hatte zwei Häuser gebildet, die 1840 vereinigt wurden unter Josef Miesinger als Eigentümer. Nr. 7 hatte Ferdinand Ebner 1837 gekauft, von dem es Johann und Anna Ebner 1849 käuflich übernahmen. Das Haus Nr. 9 ist zugleich ein Eckhaus der Mitteren Gasse. 1839 kaufte es Josef Binder, von dem es 1848 käuflich an Josef und Maria Binder kam. Auf der Westseite der Gasse gehörte das Haus Nr. 2 von 1839 an den Eheleuten Georg und Anna Haas. Anna hat es als Witwe 1857 verkauft. Das südliche Nachbarhaus besaßen Simon und Theresia Gruber geschenktweise seit 1846; sie verkauften es 1851. Das nächste Haus im Süden haben Josef und Theresia Fenzl im Jahre 1842 von den Geschwistern Pörtl gekauft und weit über unsere Zeit besessen. Das Haus Nr. 8 hat Karl Wallner 1838 gekauft, 1843 an seinen gleichnamigen Sohn käuflich übergeben, der es 1850 abermals verkaufte. Das Haus Nr. 10, wieder ein Eckhaus der Mitteren Gasse, wurde von Josef und Anna Müller 1844 gekauft und 1855 an Wilhelm Schwarzer verkauft. Die letzte von Norden nach Süden streichende Gasse des Viertels ist die Singergasse, die mit ihrer Westseite an die Stadtmauer stößt. Der Name ist irrig aus Siebergasse, dieser irrig aus Sigethgasse entstanden und geht auf die Bezeichnung (im)zigat zurück, womit man den Ort bezeichnete, wo Kleinholz- und Reisigmassen aus dem Föhrenwalde abgelagert wurden.¹⁾ Der Raum an der Stadtmauer mußte im allgemeinen für Maßnahmen zur Verteidigung der Stadt von Gebäuden freibleiben. Die Singergasse beginnt wieder bei der Herzog Leopold-Straße. Das erste Haus auf der Ostseite Nr. 18 — die Numerierung ist in dieser Gasse umgekehrt — reicht bis in die Hagenmüllergasse, früher Judengasse, zurück. Das südliche Eckhaus derselben besaß Franz Hofer seit 1833 durch Kauf, verkaufte es 1848 an Maria Reisacher, die es jedoch schon im Jahre 1850 wieder veräußerte. Das Nachbarhaus südlich davon, Nr. 14, zugleich das nördliche Eckhaus der Langen Gasse, haben Michael und Anna Seinitzer im Jahre 1843 gekauft und 1853 wieder verkauft. Das Eckhaus südlich an der Langen Gasse hat Paul Kluge 1844 von den Kindern der Josefa Brandtner gekauft, der es 1851 wieder veräußerte. In Nr. 10 waren Josef und Christine Fuchs seit 1830 angeschrieben. Das Haus blieb bis in die sechziger Jahre bei der Familie. Besitzer von Nr. 8 waren seit 1790 Mitglieder der Familie Leeb bis in die siebziger Jahre. Das Eigentumsrecht an das südliche Nachbarhaus, Nr. 6, reicht für die Familie Artner bis auf das Jahr 1742 zurück, eine besondere Seltenheit, und über unsere Zeit hinaus, bestand also über ein Jahrhundert. Nr. 4, das nördliche Eckhaus der Mitteren Gasse, gehörte seit 1839 den Eheleuten Georg und Magdalena Woltern, dann der Witwe Magdalena, die es noch über unsere Zeit hinaus behielt. Nr. 2 bildet das südliche Eckhaus der Mitteren Gasse und das nördliche Eckhaus der Bahngasse.

Auf der Westseite der Singergasse haben wir mit dem Hause Nr. 21 zu beginnen, das dem Georg Haas gehörte, der es 1843 kaufte und 1852 wieder verkaufte. Eigentümliche Schicksale hatte das Haus Nr. 19. Karoline Grabenwöger kaufte es 1850 von dem Baumeister Johann Zemsauer von Pottenstein und seiner Frau Elisabeth, die es 1849 von Georg und Apollonia Marx von Vöslau erworben haben. Zuvor — seit 1839 — war die genannte Apollonia als Witwe nach Andreas Dörfler allein die Hausbesitzerin. Das Haus Nr. 17 hatte im Jahre 1844 ein Lederer von Frieberg, Simon Trummler, mit seiner Frau Rosalia bei einer Versteigerung erkaufte, veräußerte es aber

1) Auch der Föhrenwald selber wird mit Zigat, zigicht u. ä. bezeichnet.

schon 1847 an Ferdinand Swoboda, dessen Familie es in verschiedenen Formen durch drei Jahrzehnte besaß. Das Nachbarhaus, Nr. 15, nannte die Familie Swoboda als ein Seifensiederhaus schon seit dem Jahre 1766 und auch im Jahre 1866 ihr eigen. Es ist das Haus, das einst der Ritter Heinrich Himelberger, der Truchseß Kaiser Friedrichs III., samt dem Nachbarhause Nr. 17 innegehabt hatte. Das südliche Nachbarhaus, Nr. 13, besaß Johann Moll seit dem Jahre 1813 und bis zum Jahre 1868, das Haus Nr. 11 Georg Zwickl von 1807 bis 1873, der längstdauernde Besitz bei derselben Person. Das Haus Nr. 9 gehörte den Eheleuten Martin und Theresia Dold von 1844 bis 1852. Das Haus Nr. 7, erst seit 1820 von Nr. 9 getrennt, gehörte von diesem Jahre an der Familie Winter, 1849 kam es an die Familie Mahringer. Das nächste Haus südlich davon war seit dem Jahre 1818 Eigentum der Familie Gruber bis 1849. In diesem Jahre kaufte es Josef Fröhlich. Das Haus Nr. 3 war ein Freihaus gewesen, dessen Besitzer die Verteidigung des betreffenden Stadtmauerteils übernommen hatten. Es heißt im 15. Jahrhundert das Haus der Herberstein, gegen Ende des 16. Jahrhunderts das Haus der Heißenstein, zu Anfang des 17. Jahrhunderts Haus der Lichtenstein, in der Mitte desselben Haus der Hönigsberger. — Seit dem Jahre 1813 gehörte es dem Georg Stoiber, von 1824 bis 1852 dem Michel Stoiber. Auch das Nachbarhaus, Singergasse 1, war ein Freihaus gewesen, das in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts dem Albrecht von Ebersdorf gehört hatte. Im Jahre 1846 haben es Josef und Theresia Fahrner gekauft, und es blieb weit in die Folgezeit hinein Eigentum dieser Familie.

Von den noch ausständigen Quergassen des Kapuzinerviertels beginnen wir südlich mit der Mitteren Gasse, die nur durch die Westhälfte des Viertels läuft und bei der Lederergasse abbricht.

Auf der Südseite der Gasse wurde das Haus Nr. 3 von Leopold und Franziska Reischer im Jahre 1840 gekauft und an die Kinder vererbt, die bis in die siebziger Jahre in Gewehr standen. Das Nachbarhaus Nr. 5 hat Franz Holzmann 1845 gekauft, 1849 erbt es Johann Holzmann. Die Häuser Nr. 7 und Nr. 9 gehörten zwei verschiedenen Familien Maier: Nr. 7 von 1810, Nr. 9 von 1833 an, beide bis weit über das Jahr 1848 hinaus. Das nächstwestliche Haus besaß seit 1802 die Familie Aichberger abermals über das Jahr 1848 hinaus. Eigentümer des Hauses Nr. 13 war die Familie Watzl seit dem Jahre 1816; 1850 folgte Katharina Muschick. Das Haus Nr. 15 hat Johann Buchmüller im Jahre 1821 gekauft, und es blieb in seiner Familie weit über unsere Zeit hinaus.

Auch Nr. 17 hielt sich lange Zeit in einer Familie; Franz Seiser hat es im Jahre 1801 gekauft, und 1848 gehört es noch der Elisabeth Seiser; Nr. 19 besaß von 1812 bis 1857 Josef Fuchs. Nr. 21 die Familie Bauer seit dem Jahre 1821 und bis über unser Grenzjahr. Auf der Nordseite der Gasse sind lediglich die Häuser Nr. 8 und 10 zu berühren; ersteres dem Johann Ruschl seit 1843, letzteres der Familie Eder gehörig. Alle anderen Häuser dieser Front sind Eckhäuser anderer Gassen. Das Haus Nr. 10 kam an die Familie Eder durch die Frau Agatha, Witwe nach Josef Samwald, mit dem sie zuvor, seit 1825, angeschrieben war.

Die Lange Gasse, früher auch durch das Dreifaltigkeitsviertel gehend, und deshalb so genannt, hat an der Südseite eine Anzahl von Eckhäusern gegen die zur Neunkirchnerstraße parallelen Gasse. Erst mit Nr. 9 treffen wir auf ein neues Haus; dasselbe hatte Johann Mauch 1837 durch die Heirat mit der Witwe Katharina Artner erhalten; er vererbte es an seine Kinder, die bis an die siebziger Jahre Eigentümer desselben blieben. Das Nachbarhaus Nr. 11 haben Karl und Theresia Wambacher im Jahre 1848 von Johann und Anna Ecker gekauft, die es seit 1839 besaßen. Das nächste Haus im

Westen ist seit 1822 im Besitze der Familie Götz. Nr. 17 hatte die Familie Böll von 1791 bis 1872 inne. Mit den Nrn. 17 und 19 begegnen wir wieder zwei Eckhäusern gegen die Kurze Gasse. Nr. 21 hat Thomas Dorfmeister im Jahre 1847 gekauft und schon 1852 wieder verkauft an Anna Marie Mayer. Nr. 23 besaß Peter Pugl seit 1845; Nr. 25 ist bereits ein Eckhaus der Singergasse. Auf der Nordseite der Langen Gasse sind die Häuser Nr. 2, 4 und 6 identisch mit jenen des Hauptplatzes Nr. 1, 2 und 3; Nr. 8 ist das Haus Brottischgasse 8, Nr. 10 ist identisch mit Allerheiligengasse 7, Nr. 12 mit Allerheiligengasse 12. Erst mit Nr. 14 kommen wir zu einem noch nicht behandelten Hause; es gehörte der Familie Schreyer bis 1858. Julian Schreyer hatte es nach dem großen Brande von Johann Hilderich gekauft. Der Familie Schreyer gehörte auch das Nachbarhaus Nr. 16, und zwar schon seit 1767, in welchem Jahr es Johann Michael Schreyer käuflich erworben hatte. Das Haus Nr. 18 hat seit dem Jahre 1817 nicht weniger als zwölfmal den Besitzer gewechselt. Am Ende unserer Periode besaßen es die Eheleute Zimmerer. In den Besitz des Hauses Nr. 20 kam Johann Paul Wahl durch Kauf im Jahre 1769; es blieb der Familie bis zum Jahre 1853. Nr. 22 haben Karl und Anna Weiße im Jahre 1835 gekauft. Nach dem Tode des Mannes finden wir die Witwe Anna noch weit in die Folgezeit hinein als Besitzerin des Hauses. Nr. 24 hat Franz Bauer im Jahre 1829 gekauft, und es blieb seinen Nachkommen ebenfalls in der folgenden Periode. Unter seinen Besitzern ist der Bildhauer Johann Baptist Zelpi (am Anfang des 17. Jahrhunderts) zu nennen.

Das westliche Nachbarhaus nennt als Besitzer Jakob Haller, der es 1848 von Michel Artner gekauft hat. Er heiratete die Katharina Artner, an die das Haus nach seinem Tode zurückfiel. Nr. 28 war Eigentum des Andreas Fink seit 1827 und bis über unsere Periode hinaus, Nr. 30 der Familie Kraus seit 1810, Nr. 32 des Michel Koller seit 1816, beide ebenfalls über das Jahr 1848 hinaus. Das Haus Nr. 34 gehörte seit 1814 der Familie Löffler; durch Anna Maria Löffler kam es zu Ende unserer Periode an Johann Presche. Mit dem nächsten Hause sind wir am Eck der Singergasse angelangt.

Die Haggenmüllergasse, benannt nach einem hochverdienten Bürgermeister, früher Judengasse, bringt uns auf der Südseite mehrere Häuser entgegen, die auch der Langen Gasse angehören; es war eben ein ziemlich seichter Block in den alten Gerichtsplatz eingebaut worden. Die Häuser Nr. 3 und 5 sind jene Nr. 14 und 16 der Langen Gasse. Nr. 7 hat Josef Hick im Jahre 1841 gekauft und 1849 an seinen Sohn vererbt. Das nächst-westliche Haus haben die Eheleute Wania 1842 gekauft und 1850 an die Eheleute Otter verkauft. Nr. 11 hat Ignaz Köllendorfer im Jahre 1807 käuflich erworben und an Konstanzia Köllendorfer vererbt, die es über unsere Zeit hinaus innehatte. Das westliche Nachbarhaus kaufte Anton Hermann 1824 und verkaufte es an Elias Wild 1849. Nr. 15 ist identisch mit Lange Gasse 24. Das Haus Nr. 17 gehörte früher noch dazu; in unserer Zeit gehört es zu dem Hause Lange Gasse 26. Das nächste Haus besaß seit 1815 und bis 1848 Franz Pischa, von 1848 an Franz Greiner. An Gewehr für das Haus Nr. 21 stand Johann Scheuhammer, vor ihm seit dem Jahre 1817 Josef Frank. Nr. 23 hatten Balthasar und Barbara Artner, die es 1839 käuflich erworben haben. Von der überlebenden Barbara kam es an N. Mauch, der es bis 1863 besaß. An das Haus Nr. 25 sind Anton und Magdalena Fuchs seit 1827 angeschrieben; in der Familie verblieb es bis zu Anfang der achtziger Jahre. Das nächste Haus steht bereits in der Singergasse. Auf der Nordseite der Gasse ist das Haus Nr. 4 im Besitze des Mathias Hrdy seit 1820 und tief in die nächste Periode hinein. Das Haus

Nr. 6 hat Johann Apell 1848 erheiratet durch Anna, die Witwe nach Anton Heider. Das nächste Haus nach Westen hat Johann Weyrath 1839 gekauft, von dem es an seine Witwe Maria Anna übergang; das nächste Nachbarhaus erwarb Kaspar Eisenköbel 1844 durch Kauf und veräußerte erst weit nach unserer Zeit. Das Haus Nr. 12 war Eigentum des Fabrikanten Michel Hainisch, der es von Ferdinand Schesian erwarb und an Johann Schreyer verkaufte. Das Nachbarhaus Nr. 16 besaß Karl Hussarek in verschiedenen Formen bis 1847, in welchem Jahr er es an Johann Eichinger veräußerte. Der Wechsel im Besitz des Hauses Nr. 16 erinnert an eine in früherer Zeit ziemlich oft vorkommende „Art“. Im Anfang der zwanziger Jahre besaßen es die Eheleute Florian und Theresia Dinhopel. Durch die überlebende Frau gelangte es an ihren zweiten Mann Johann Aichberger, durch diesen an seine zweite Frau Katharina, durch diese an ihren zweiten Mann Tranker. Nr. 18 ist identisch mit Herzog Leopold-Straße 19 und 21, Nr. 20 mit Herzog Leopold-Straße 23 und Singergasse 18.

Das südöstliche Stadtviertel bildet jenes zur Heiligen Dreifaltigkeit, auch Neuklosterviertel genannt. Im Dreifaltigkeitsviertel haben wir als die bedeutendste der von Norden nach Süden streichenden Gassen die Keßlergasse, benannt nach Metallarbeitern, einst auch Hofgasse genannt, zu erwähnen. An der Westseite derselben wurde Nr. 4 im Jahre 1843 von Anton Artelt gekauft, der es erst 1871 wieder veräußerte. Das südlich nächste Haus haben Josef und Josefa Fibich 1836 gekauft; die überlebende Frau blieb bis 1870 in Gewehr. Es ist das nördliche Eckhaus der Schulgasse. An das südliche Eckhaus war Josef Schlieff seit 1845 angeschrieben. Im Jahre 1854 kam es an die Eheleute Hitzenhammer. Das Haus Nr. 10 war in unserer Zeit schon identisch mit Neunkirchnerstraße 9. Nr. 12 haben Lorenz und Maria Rosegger im Jahre 1839 käuflich erworben und bis 1860 besessen. Im Jahre 1846 hat Lorenz Rosegger auch das Nachbarhaus Nr. 14 gekauft, dasselbe jedoch 1851 wieder verkauft an Johann und Maria Hartberger. Das Haus Nr. 16 ist identisch mit Neunkirchnerstraße 13. Das Nachbarhaus Nr. 18, das zu seinen Besitzern auch den Kanzler Marx Treitzauerwein zählt, gehörte seit 1815 dem Wenzl Graf, wieder weit in die nächste Zeit hinein. Die Nrn. 20 und 22 entsprechen den Häusern der Neunkirchnerstraße 17 und 19. Der Häuserblock setzt sich noch mit zwei Nummern auf den Burgplatz fort. An Nr. 22 anstoßend ist Burgplatz 4, das von 1845 bis 1857 dem Josef Krupka gehörte; das Nachbarhaus Burgplatz 3, zugleich Eckhaus gegen die Burggasse, war 1845 bis 1850 Eigentum von Josef und Barbara Lahr. Auf der Ostseite der Keßlergasse finden wir als Besitzer des Hauses Nr. 1 den Anton Trauer von 1835 bis 1852. Nr. 3, das nördliche Eckhaus der Schulgasse, gehörte seit 1816 den Eheleuten Franz und Apollonia Reißenhofer; Apollonia überlebte ihren Ehemann und verkaufte das Haus im Jahre 1853 an Theresia Oswald. Nr. 5, das südliche Eckhaus der Schulgasse, kaufte Leopold Schwan im Jahre 1843; seine Erben besaßen es noch in den siebziger Jahren. Das Haus Nr. 7 gehörte von 1792 an dem Johann Michael Seisser; es blieb in seiner Familie bis zum Jahre 1861. Die folgenden Häuser, Keßlergasse 9 bis 15, lagen noch in der Landtafel und bildeten Teile des Niederländerhofes. Nr. 17, ein altes Freihaus, wurde erst 1853 aus der Landtafel herausgenommen und von Josef und Anna Kornel gekauft. Die nächste östliche Parallelgasse zu der besprochenen ist die Niederländergasse, benannt nach den niederländischen Waffenarbeitern. Auf der Westseite derselben finden wir fast nur Häuser, Baulichkeiten, Höfe, die schon berührt worden sind. Nr. 2, 4 und 6 sind die Häuser des Hauptplatzes 22, 23, 24; Nr. 8 ist identisch mit Keßlergasse 1. Nr. 10 besaß von 1838 an und weit in die nächste Periode hinein Georg Breitenbach;

die Nrn. 12 bis 24 gehören zu den Häusern 5 bis 17 der Keßlergasse. Auf der Ostseite sind überhaupt wenig Häuser. Im Besitze des Hauses Nr. 3 stand seit 1826 Franz Josef Brandter, dessen Sohn Franz es 1848 erbt und 1850 es an die Firma Severin Zugmair verkauft.

Auch von der Neuklostergasse haben wir wenig zu berichten. Es kommt ohnedies nur die Westseite in Betracht; und von dieser gehörte das Haus Nr. 4 seit 1824 der Familie Hildebrand bis über unsere Zeit hinaus. Nr. 6 und Nr. 8 sind identisch mit Niederländergasse 5 und 7.

Die Quergassen des Dreifaltigkeitsviertels beschränken sich auf die Burggasse, die nur auf der Nordseite ein Eckhaus der Neunkirchnerstraße und eines des Bergplatzes aufweist; ferner die Schulgasse, ehemals zur Langen Gasse gehörend. Auch von dieser Gasse sind schon alle Häuser berührt. Denn auf der Südseite sind sie Häuser 2 und 4 identisch mit jenen der Keßlergasse 10 und 8, die Nummern 6 und 8 mit Niederländergasse 12 und 5; auf der Nordseite sind Nr. 1 identisch mit Neunkirchnerstraße 7, Nr. 3, 5 und 7 mit Hauptplatz 28, 27 und 26, Nr. 9 und 11 mit Keßlergasse 6 und 3, Nr. 13 und 15 mit Niederländergasse 10 und 3, Nr. 17 mit Neuklostergasse 4.

Nördlich vom Dreifaltigkeitsviertel betreten wir das Deutschherrnviertel. Von den Längengassen in der Richtung Süd—Nord, ist die erste die Grübelgasse, früher das Grübel, die an der Nordoststrecke des Hauptplatzes einsetzt, jedoch nur bis zur nächsten Quergasse läuft. Auf der Westseite ist kein eigenes Haus, auf der Ostseite war Nr. 2 lange mit dem Nachbarhaus Hauptplatz 19 vereinigt. Erst nach unserer Zeit kam es an Johann Guttenberger. Das Haus Nr. 4 gehörte seit 1791 dem Johann Georg und der Juliana Ivanschitz, und zwar durch Juliana, der Witwe und Hausbesitzerin nach Christoph Klar; in der Familie Ivanschitz blieb es bis 1866. Das Haus Nr. 6, Eckhaus der Adlergasse, hat Johann Iby im Jahre 1848 von Franz Rößle gekauft, der es seit 1820 besaß.

Die bedeutendste Gasse dieses Viertels ist die Pognergasse, wo also einst insbesondere Meister des Bogenmachens hausten. Die ersten Häuser des Westseits sind durchweg schon besprochen. Nr. 1 und 3 sind gleich mit Ungargasse 1 und Hauptplatz 20, Nr. 5 und 7 mit Grübelgasse 2 und 4, Nr. 9, das südliche Eckhaus der Adlergasse, haben die Eheleute Pospischil im Jahre 1838 gekauft und über unsere Zeit hinaus innegehabt. Das nördliche Eckhaus gegen die Adlergasse hatte Lorenz Michel in verschiedenen Formen seit dem Jahre 1816 und bis 1862. Das nächste Haus, Nr. 13, hatte Martin Krispin 1844 gekauft und besaß es später mit Frau Anna über unsere Zeit hinaus. Nr. 15, das südliche Eckhaus der Rosengasse bildend, hat Josef Reischer 1836 gekauft; wir finden es auch weit nach unserer Zeit noch in seiner Familie. Das andere Eckhaus der Rosengasse besaß Johann Pöck, von dem es die Eheleute Ölsacher 1849 kauften.

Das folgende Haus, Nr. 19, besaßen seit 1835 Anton und Anna Kraft, Nr. 21 Georg Schebach seit 1832, nach ihm Vinzenz Schebach bis in die Folgezeit. Mit Nr. 23 sind wir an dem Eckhause der Deutschgasse angelangt. Dasselbe hat die Besitzer sehr häufig gewechselt; für unsere Zeit ist Theresia Hochrieder als Besitzerin nach dem Tode ihres Mannes Andreas Hochrieder zu nennen. Das gegenüberliegende Eckhaus, zugleich Eckhaus gegen die Grünangergasse, besaß seit 1833 Josef Scheuhammer, von dem es an seine Witwe Elisabeth und schon in der späteren Zeit an deren Sohn Josef Scheuhammer übergeht. Das Haus Nr. 27, das nördliche Eckhaus gegen die Grünangergasse, hatte Franz Grashofer 1841 gekauft. Seine Witwe Maria verkaufte es im Jahre 1864.

Auf der Ostseite der Pognergasse hatte einst das erste Haus die Nummern 2 bis 8 umfaßt; in unserer Zeit gehörte Nr. 4 dem Josef Schropp,

der es 1835 gekauft hatte, dessen Erben es bis in die achtziger Jahre besaßen; Nr. 6 seit 1800 den Eheleuten Johann und Elisabeth Buchmüller, seit 1844 der Witwe Elisabeth allein, die es 1850 verkaufte, Nr. 8 seit 1827 den Eheleuten Michel und Barbara Fabian; die Witwe Elisabeth veräußerte es 1856. Die folgenden Häuser bis Nr. 20 hatten einst den kaiserlichen Renthof gebildet.

In unserer Zeit waren Eigentümer von Nr. 10 Ferdinand und Theresia Walter seit 1829; durch seine Tochter Katharina kam es im Jahre 1865 an ihren Gatten Severin Preis. Nr. 12 hatten Franz und Katharina Drabek vom Jahre 1848 an: Katharina hatte es als Geschenk zuvor allein inne. Nr. 14 hatten Karl und Barbara Ott 1845 gekauft und verkauften es wieder im Jahre 1854. Das nächste nördliche Haus besaßen seit 1805 Josef und Theresia Kaiser, seit 1833 Theresia allein. Von ihr kam es durch gerichtliche Einantwortung an Josef und Anna Heinfellner. Das Nachbarhaus Nr. 18 war seit 1831 Eigentum des Franz Lechner und seiner ersten Frau Anna, seit 1843 sein und seiner zweiten Frau Susanne Eigentum, seit 1871 das Eigentum der Witwe Susanne. Nr. 20 besaßen seit 1839 Josef und Theresia Stadler bis zum Jahre 1854. Nr. 22 war Eigentum des Josef Mornberger seit 1811, seit 1816 das Eigentum seines gleichnamigen Sohnes, der es im Jahre 1855 an Karl und Rosina Kumbein veräußerte. Das nächstnördliche Haus hatten Johann und Theresia Mausberger seit 1820 inne; deren Erben verkauften es 1867. Das Haus Nr. 26 besaß die Familie Schillinger seit 1807 und bis weit in die nächste Periode. Das Haus Nr. 28 war Eigentum der Familie Jenewein von 1828 bis 1870. Auch das nächste nördliche Haus gehörte derselben Familie, und zwar seit 1818; doch verkauften es Josef und Marie Jenewein im Jahre 1848 an Michel Kattinger. Es war im 15. Jahrhundert ein Benefiziatenhaus gewesen. Nr. 32 das südliche Eckhaus der Deutschgasse, besaßen Franz und Katharina Holzmann von 1842 an und in die folgende Zeit hinein. Das nördliche Eckhaus gegen diese Gasse besaßen Peter und Anna Willenshofer seit 1846 bis in die folgende Periode hinein. Nr. 36, das südliche Eckhaus der Grünangergasse hat der Arbeiterkranken- und Invalidenunterstützungsverein exekutiv erworben von Elisabeth Schatzer, die es seit 1843 besaß. Das nördliche Eckhaus der Grünangergasse Nr. 38 an der Stadtmauer mit einem Stadtturm war Eigentum des Josef Albert seit 1820; 1848 verkaufte er es an Michel und Anna Leitner.

Im Jahre 1807 war ein gewesener Stadtturm „neu angevogtet“ worden. Östlich von der Pognergasse gelangen wir zur Schlegelgasse, nach einem ehemaligen Haus- und Gartenbesitzer genannt; sie erleidet in der Mitte einen Bruch nach Westen, der durch das Heranziehen des Gartens des Deutschherrenordens an den baulichen Besitz des Ordens verursacht wurde. Auf der Westseite gehörte das Haus Nr. 3 seit 1812 dem Josef Füreder bis 1860. Nr. 5 war im Besitze des Blasius Gruber seit 1820, dessen Erben es an Lorenz Brenner verkauften. Nr. 7 hat Kaspar Krieger 1824 gekauft und erst 1881 wieder verkauft. An Nr. 9 waren Michael und Cäcilia Hasler angeschrieben: sie haben es 1845 gekauft und 1861 wieder verkauft. Das Nachbarhaus Nr. 11 haben Leopold und Susanne Herzig 1846 gekauft und 1853 verkauft. An das Haus Nr. 13 waren Josef und Theresia Otto seit 1813 angeschrieben. Ihre Erben verkauften es 1854. Nr. 15 haben Johann und Anna Biner 1835 gekauft und 1851 wieder verkauft. Das nächste Haus Nr. 17 gehörte von 1827 an dem Viktor und der Elisabeth Hartberger und blieb über unsere Zeit hinaus in ihrer Familie. Nr. 19 hat Anton Bauer 1827 gekauft und 1855 an Georg und Theresia Singer verkauft. Nr. 21 gehörte seit dem Ende des 18. Jahrhunderts der Familie Tschandl, die es

1849 an die Eheleute Johann und Theresia Hösl verkaufte.¹⁾ Eigentümer des Hauses Nr. 23 war Georg Zwatzl seit 1828; 1865 kam es an seinen Sohn Karl Zwatzl. Nr. 25 ist dasselbe Haus wie Pognergasse 28. Das Haus Nr. 27 war im Besitze von Josef Kasteiger 1833 bis 1869. Das nächste Haus, das südliche Eckhaus der Deutschgasse, gehörte seit 1842 den Eheleuten Paul und Anna Maier, und nach Pauls Tode, 1850, der Anna allein. Das letzte Haus, Eckhaus gegen die Grünangergasse, war Eigentum des Thomas Linek von 1825 bis 1858.

Auf der Ostseite der Schlegelgasse gehörte das Haus Nr. 4 dem Josef und der Barbara Braunschmied von 1826 bis 1859 und noch weiter ihm allein bis 1871. Nr. 6 war in unserer Zeit noch Eigentum der Familie Bräunlich; an Nr. 8 waren seit 1820 Matthias und Anna Maria Fuchs angeschrieben bis 1854, an Nr. 10 Johann Braunstein seit 1840. In Nr. 12 tritt nach einer neuen Brechung der Gasse wieder das Haus Nr. 8 heraus. Nr. 14 gehörte seit 1826 dem Johann Hetzendorfer über unsere Zeit hinaus. Das Nachbarhaus Nr. 16 kauften Leopold und Katharina Geyägger im Jahre 1844. Das nächstnördliche Haus haben Josef und Theresia Schweighofer 1847 von der Mutter der Frau, Theresia Weninger, übernommen. Nr. 20 hatte die Familie Ungerböck 1820 übernommen und besaß es weit in die spätere Zeit hinein, Nr. 22, genannt im Schlegelgarten, besaß Josef Buchmüller 1847 bis 1856; er verkauft es an Franz Springer. Nr. 24 ist bekanntlich das Bräunlichhaus Nr. 6.

Von den Quergassen brechen die zwei südlichen an der Pognergasse ab. Die erste, die Adlergasse, benannt nach dem Gasthof zum Goldenen Adler, weist auf der Südseite nur Häuser aus, die schon in Betracht gezogen sind. Die Nummern. 4, 6, 8, 10 sind identisch mit jenen des Hauptplatzes Nr. 15, 16, 17, 18. Das Haus Nr. 12 ist dasselbe wie Grübelgasse 6, Nr. 14 ist identisch mit Pognergasse 9. Auf der Nordseite tritt mit Nr. 3 das Haus der Wienerstraße Nr. 12 heraus. Nr. 5 besaßen Michael und Anna Jeitler seit 1812, und die Familie hat es weit in die nächste Zeit hinein. Nr. 7 war seit Beginn des Jahrhunderts im Besitze der Familie Schwendenwein, Nr. 9 hat Jakob Weigl im Jahre 1837 gekauft und bereits nach unserer Zeit an Peter Fuchs veräußert. Nr. 11 gehört bereits der Pognergasse an.

In der Rosengasse — die Bezeichnung entstand aus Ratzengasse — ist auf der Südseite das Haus Nr. 4 Eigentum des Wenzel Haltau, der es 1846 von Wenzel Günther erkauft hat und bis 1867 innehat. Das nächstöstliche Haus war von 1797 an im Besitze der Familie Meistersik und wurde 1849 an die Familie Hünert verkauft. Nr. 8 hatte Niklas Hödl 1844 gekauft, jedoch schon 1848 wieder an Georg Feßl verkauft. Das östliche Nachbarhaus, einst Eigentum des Goldschmiedes Wolfgang Nachschuß, gehörte seit 1798 dem Johann Kollmann, dessen Kinder es im Jahre 1848 an Karl und Barbara Tschippan veräußerten. Nr. 12 ist das Haus der Adlergasse Nr. 7. Das nächste Haus Nr. 14 hat seit dem Beginn des Jahrhunderts seine Besitzer ziemlich oft gewechselt. Im Jahre 1848 kauften es Rudolf und Theresia Wanderl von Josef Beihofer. Das Haus Nr. 16 steht bereits in der Pognergasse.

Auf der Nordseite der Gasse ist Nr. 3, das früher geteilt war, von Johann Günther im Jahre 1837 gekauft worden; seine Erben veräußerten es an Hermann Süßmann von Stratzkenay. Nr. 5 hat Josef Wohlmuth 1837 gekauft und erst nach unserer Zeit an Alois Altmann verkauft. Nr. 7 besaß in unserer Zeit Sebastian Pall, der es an die Eheleute Färber verkaufte.

1) Später wurde auf diesem Grunde noch ein neues Haus erbaut (21b).

Das östliche Nachbarhaus erkaufte Anton Kastianek von Josef Böhm 1825; sein Sohn Johann verkaufte es schon nach unserer Zeit an Alois Haiden. Das Haus Nr. 11 war in unserer Zeit Eigentum des Simon Hainfellner, von dem es Paul Seidl kaufte (1850). Das Haus Nr. 13 war seit 1817 im Besitze der Familie Hackenberg, die es bis weit in die Folgezeit innehatte. Nr. 15 bildet ein Eckhaus der Pognergasse.

Die zwei nächsten Quergassen gehen durch bis zur Bräunlichfabrik. Die nächste, die Deutschgasse, in alter Zeit Innere Wienerstraße genannt, hat auf der Südseite zuerst ein aus der Front heraustretendes Haus, Wienerstraße 36; auch das Haus Nr. 4 reicht noch von der Wienerstraße herein. Das Haus Nr. 6 kam im 19. Jahrhundert von Anna Gradner an Matthias Grünkranz und von diesem an Johanna Krug. Matthias Grünkranz kaufte auch das Nachbarhaus Nr. 8 von Johann Seiser und vererbte es an seinen gleichnamigen Sohn. Mit dem Hause Nr. 8 war auch Nr. 10 vereinigt. Dasselbe war einst der Marstall der Kaiserin gewesen, hernach ein Freihaus, und zwar im 16. und in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts des Freiherrn von Beck von Leopoldsdorf, dann des Freiherrn von Rothal. Nr. 12 ist das westliche, Nr. 14 das östliche Eckhaus der Pognergasse. Das Haus Nr. 16 hatte Josef Kienhofer 1829 gekauft; von seinen Erben erwarb es Franz Sokoll, der es wieder an die Eheleute Winschalek verkaufte. Nr. 18 gehört auch schon zur Schlegelgasse. Auf der Nordseite der Deutschgasse reichen die Häuser zum größten Teil in die Grünangergasse hinüber. Das Haus Nr. 3 hatte Josef Zens seit 1846 zusammen mit dem Hause Nr. 5, und er verkaufte den Besitz an Matthias und Katharina Lichtenegger. Nr. 7 hatten Johann und Magdalena Karl 1816 erworben; erst im Jahre 1866 kam es durch einen Leibrentenvertrag an Johann Haberl. Nr. 9 besaß die Familie Hainfellner seit dem Jahre 1816 und in die Folgezeit hinein. Nr. 11 besaß Matthias Treitl seit dem Jahre 1820; im Jahre 1850 wird Johann Koch als Besitzer genannt. Das Haus Nr. 13, das Blasius Berner seit 1832 besitzt, kommt durch seine Tochter Theresia, verehelichte Klauser, dann an deren zweiten Ehemann Michael Eiwöck, von dem es die Eheleute Bittner kaufen. Nr. 15 ist das westliche, Nr. 17 das östliche Eckhaus der Pognergasse. Das Haus Nr. 19 war Eigentum der Familie Greiner von 1801 bis in die folgende Zeit hinein. Nr. 21 besaß die Familie Schnabel seit dem Jahre 1805, dessen Witwe Susanne es an ihren zweiten Mann Leopold Mannhard brachte. Das Haus Nr. 23 hat zu Anfang des 19. Jahrhunderts seinen Besitzer ziemlich oft gewechselt; zu Ende unserer Periode war es Eigentum des Franz Samisch, der es 1855 an Franz und Theresia Hussar verkaufte. Nr. 25 ist ein Eckhaus der Schlegelgasse.

Die nördlichste Quergasse, mit einer Seite an die Ringmauer anschließend, ist die Grünangergasse, die nicht verbaut war, also noch lange grünen Anger hatte. Wir haben schon gehört, daß die Häuser der Südseite zumeist identisch sind mit Häusern der Deutschgasse. Grünangergasse 4 ist dasselbe wie Deutschgasse 1, Grünangergasse 6 ist Deutschgasse 3 und 5, Grünangergasse 8, 10, 12 sind dieselben wie Deutschgasse 7, 9, 11. Grünangergasse 14 hat Elisabeth Gruber 1837 von ihrem früheren Ehemann Franz Puschitz geerbt und an ihren zweiten Gatten gebracht; von ihr erbt es ihr Sohn Georg Gruber, schon außerhalb unserer Zeit. Das Haus Nr. 16 ist das westliche, Nr. 18 das östliche Eckhaus der Pognergasse. Nr. 20 hat Anton Kropf im Jahre 1831 gekauft. Seine Frau Magdalena erbte es und veräußerte es bereits nach unserer Periode an die Eheleute Sibler. Das östliche Nachbarhaus haben Simon und Juliana Richter nach dem großen Brande gekauft. Die Witwe Juliana erbte es und verkaufte es erst 1850 an Johann Scheuhammer. Nr. 24 war durch Kauf nach dem Brande von 1834 Eigentum

des Johann Schwendenwein und seiner Frau Theresia geworden; nach des Gatten Tode besaß es die Witwe allein. Das nächste Haus Nr. 26 war seit dem Jahre 1806 Eigentum der Familie Jäger und blieb es in der Folgezeit. Nr. 28 ist das Eckhaus der Schlögelgasse.

In der Häuserreihe an der Stadtmauer ist Nr. 3 der Besitz des Haid von Haidenburg, der es 1844 gekauft hat. Ihm gehörten auch die Häuser Nr. 5 und Nr. 7. Das nächste Haus Nr. 9 wurde von den Eheleuten Hartnagel im Jahre 1842 auf einer Brandstätte erbaut und wechselte rasch seine Besitzer. 1848 war es Eigentum der Eheleute Genthner. Nr. 11 war seit dem Jahre 1808 bis weit über unsere Zeit hinaus Eigentum der Familie Berner. Die Häuser Nr. 13 und Nr. 15 sind Eckhäuser der Pognergasse, nämlich Nr. 27 und Nr. 38 derselben. Nr. 17 hat Martin Ludwig gekauft von Anna Schweighofer; es war in der Hand seiner Familie noch in den siebziger Jahren. Nr. 19, das östlichste Haus der Gasse, haben Matthias und Anna Zottmann 1828 gekauft und 1849 an Anton Zottmann vererbt.

Im nordwestlichen Viertel, dem Frauenviertel, sind, insbesondere durch den Pfarrplatz, sowohl die Längen- als die Quergassen mit Ausnahme der Herrengasse und jener an der Stadtmauer zerrissen. An der Westseite des Hauptplatzes zieht die Boeheimgasse, benannt nach dem Chronisten von Wiener Neustadt, früher Kirchengasse, nach Norden bis zum Pfarrplatz; an deren Ostseite ist Nr. 2 identisch mit Hauptplatz Nr. 10, bildet zugleich das südliche Eckhaus der Herrengasse. Das nördliche Eckhaus dieser Gassen Boeheimgasse Nr. 4, hat Ignaz Seiser im Jahre 1840 gekauft und auf seinen, Sohn Wenzel vererbt, der es später an Alois Neusiedler veräußerte. Das Haus Boeheimgasse Nr. 6 gehörte am Schlusse unserer Zeit dem Alexander Stessel; Nr. 8 steht schon auf dem Pfarrplatze. Auf der Westseite der Gasse war Nr. 1 im Jahre 1811 von Leonhard Popfinger an seine Tochter Rosina und deren Ehemann Peter Weidinger gekommen, der es bis 1850 innehatte. Nr. 3, das nördliche Eckhaus der Herrengasse, ist auch identisch mit Pfarrplatz Nr. 17. In der parallelen Friedrichsgasse, benannt nach Kaiser Friedrich III, sind auf der Ostseite die Häuser Nr. 2 mit Herzog Leopold-Straße Nr. 4 und 6 mit Hauptplatz Nr. 8 und 9, Nr. 8 mit Boeheimgasse Nr. 1 und Nr. 10 mit Boeheimgasse Nr. 3 identisch. Die Westseite zeigt in Nr. 1 das Haus Herzog Leopold-Straße Nr. 6. Das Haus Nr. 3 kaufte Karl Kattinger im Jahre 1842 und veräußerte es im Jahre 1848 an Johann Spieß. Das Haus Nr. 5 hatte Franz Bürghaber gekauft; bereits nach unserer Zeit verkaufte er es an Georg Bretzner. Das nächste Haus Nr. 7 war im Besitze der Familie seit 1796 und bis 1849, in welchem Jahre Josef Semeleder es exekutiv erstand. Es ist das südliche Eckhaus der Herrengasse. Das nördliche Eckhaus Friedrichsgasse Nr. 9 hat Baumeister Franz Schneider im Jahre 1838 gekauft und weit über unsere Zeit hinaus besessen.

Den beiden genannten Gassen entsprechen nördlich vom Pfarrplatz die kurzen, früher ungenannten Gassen Puchhaimgasse und Kleselgasse, benannt nach zwei Bischöfen der Stadt. Erstere hat auf ihrer Ostseite das Haus Pfarrplatz Nr. 3, auf der Westseite Pfarrplatz Nr. 2, letztere im Osten die Propstei, Pfarrplatz Nr. 1 mit der Westseite das Haus Frauengasse Nr. 2, das seit 1784 und noch über unsere Zeit hinaus der Familie Lederhaß gehörte, und den Garten der Propstei.

Die nächste westliche Längengasse ist die Baumgartgasse, die von der Herrengasse bis zur Frauengasse reicht. Das Haus Nr. 2 am Eck der Herrengasse hat die Familie Hussarek seit dem Jahre 1824 und bis weit über das Jahr 1848 hinaus. Die Häuser Nr. 4 und 6 sind dieselben wie Pfarrplatz Nr. 19 und 21. Nr. 8, Eckhaus gegen die Frauengasse, hat Karl Pfeiffer 1828 gekauft und 1849 an seinen Sohn Heinrich vererbt. Die West-

seite der Gasse bildet zunächst eine Baulichkeit von Reyer und Schlick, dann das Haus des Leopold Katter, das vor ihm Ernst Paul, nach ihm Peter Weleskowitsch besaß. Das nächste Haus Nr. 5 hat Johann Rabl 1840 gekauft und bis 1857 in Besitz gehabt.

Das Haus Baumgartgasse 7 hat Johann Neusiedler im Jahre 1836 gekauft und 1851 an die Eheleute Müller verkauft. Nr. 9 war gleichfalls im Besitze Neusiedlers; doch verkaufte er es schon 1847 an Ferdinand Ebner. Das Eckhaus Nr. 11 besaß Leopold Lindinger seit 1790; von ihm erhielt es Maria Anna Lindinger 1831 geschenkweise und verkaufte es 1855.

Die Gasse an der Stadtmauer, die Reyergasse, die durch das ganze Viertel läuft, nennt an der Ostseite als Besitzer von Nr. 4 Franz Wallner seit 1843, von dem es an seine Witwe Barbara kommt. Nr. 6 der Gasse bestand aus zwei Teilen. Dieselben wurden von dem Fabrikanten Wilhelm Trentner bürgerlich angevogtet. Von ihm kauften es Reyer und Schlick 1819, die im Jahre 1835 einen weiteren Grund nördlich davon, etwa dort, wo jetzt die Turnhalle steht, dazu kauften. Später kam der Besitz an Josef Pöck. Nr. 8 ist die Baulichkeit von Reyer und Schlick. Nummer 10 ist identisch mit Baumgartgasse Nr. 3. Nr. 12 gehörte seit 1827 und über unsere Zeit hinaus der Familie Vollnhofer. Die Häuser Nr. 14, 16 und 18 sind identisch mit den Häusern Baumgartgasse Nr. 7, 9 und 11. Das Haus Nr. 20, Eckhaus gegen die Frauengasse, besitzt August Brenner mit seiner Frau Marie seit 1826 und bis weit über unsere Zeit hinaus. Den Schluß der Gasse auf dieser Seite bildet die Mauer des Propsteigartens.

Auf der Westseite der Reyergasse war, wie wir wissen, zu Beginn am Neutor ein unverbauter Raum Nr. 3, einst dem Hochmeister des Georgsordens gehörend, in unserer Zeit eine Realität der Familie Höck; Nr. 5 war das Eigentum der Fabrikanten Reyer und Schlick; nach dem ersten ist auch die Gasse genannt. Das Haus Nr. 17 haben Alois und Theresia Huber im Jahre 1846 gekauft. Es gelangte dann an die Witwe und darauf an ihren Sohn Josef Huber. Nr. 9 hatte Matthias Pflieger 1838 gekauft und weit in die Folgezeit hinein inne. An Nr. 11 war Andreas Brandl seit 1822 angeschrieben; das Haus gelangte dann an seine Witwe, die es an die Eheleute Hochebner verkaufte. Ein Simon Brandl hat auch das Nachbarhaus Nummer 13 im Jahre 1837 gekauft; seine Erben haben es an die Eheleute Rüdumann veräußert. Nr. 15 am südlichen Eck der Frauengasse gehörte der Familie Arthofer, Nr. 17 und 19 am nördlichen Eck der Familie Fleischmann seit 1806.¹⁾ Nr. 21 war Eigentum der Familie Bischof seit 1787 und weit in die nächste Zeit hinein. Es rührt an das Viehhirtenhäusel.

Von den Quergassen des Frauenviertels ist die bedeutendste die Herrengasse, die frühere „Vordere Baumgartgasse“, deshalb umgenannt, weil eine Anzahl geistlicher Herren in derselben ihren Sitz hatte.

An der Südseite der Gasse geht Nr. 3 noch auf die Wienerstraße Nr. 5 heraus. Das Nachbarhaus, Herrengasse 5, ist von dem Hause Hauptplatz Nr. 13, zu dem es früher gehörte, abgetrennt worden. In unserer Zeit war es Eigentum des Josef Wetzstein, der es 1831 gekauft, 1841 an Josef Haberl verkauft hat, von dem es an die Eheleute Paur kam. Nr. 7 hat Jakob Knöhl 1836 käuflich erworben, und das Haus blieb in seiner Familie bis in die Folgezeit hinein. Nr. 9 und 11 sind identisch mit den Häusern Hauptplatz 11 und 10. Nr. 13 und 15 sind die Häuser Friedrichsgasse Nr. 8 und 7.

Das Haus Herrengasse 17 wurde 1831 von Johann Niklas Kräft gekauft und blieb in der Familie auch noch in der folgenden Zeit, Nr. 19 kaufte

¹⁾ Wurde später demoliert (nach 1866, wo es die Stadt gekauft hat.)

Josef Frankenberger 1843 und verkaufte es 1847 an Kajetan Neusiedler. Nr. 21 besaß Michl Schmid seit 1810 mit seiner Frau, nach deren Tode 1838 allein und vererbte es dann an seine Tochter Katharina, deren Besitz in die folgende Zeit hineinreichte. Das Eckhaus Nr. 23 gehörte dem Josef und der Katharina Wehrle, nach Josefs Tode der Witwe allein, von der es an die Kinder ihrer Tochter, der Geschwister Sokoll, kam. Nr. 25 ist dasselbe Haus wie Reyergasse 6, Nr. 27 wie Reyergasse 3. Die Nordseite der Herrengasse hat in Nr. 4 das Haus des Josef Höfer, der es 1833 gekauft, dann an seine Witwe vererbt hat, die dann mit ihrem zweiten Ehemann Anton Strauß bis 1864 dann wieder allein angeschrieben war. Nr. 6 besaß Karl Sigl, und ging schon jenseits unserer Zeit an dessen Erben über. Nr. 8 ist identisch mit Boeheimgasse 4. Nr. 10 mit Pfarrplatz 17 und zwei anderen Häusern. Im Westen von der Friedrichsgasse und identisch mit Friedrichsgasse 9 ist Nr. 12. Das Nachbarhaus im Westen Nr. 14 ist Eigentum der Familie Obertimpfler, Nr. 16 gehörte dazu und wurde mit Bewilligung des Rates abgetrennt; es war in der fraglichen Zeit und weit über dieselbe hinaus Eigentum der Familie Haidl; es war das Stiftshaus des Offizialats gewesen. Nr. 18 hatte Johann Günther im Jahre 1820 gekauft, und es blieb der Familie bis über 1848 herauf; dann kaufte es Fidelius Armbruster. Westlich von dem Hause des Bürgerspitals ist das Eckhaus der Baumgartgasse ist nichts Neues mehr zu besprechen.

Die nächste Quergasse, von der Wienerstraße bis zum Pfarrplatz reichend, ist die Pfarrgasse. Wir begegnen in derselben nur bereits besprochenen Eckhäusern. Die Fortsetzung derselben, die wir an der Westseite des Platzes erwarten würden, ist durch die Erbauung des Bürgerspitals verschwunden.

Eine ebenso kurze Gasse wie die Postgasse ist die Augustingasse, benannt nach Vinzenz Freiherrn von Augustin, Feldzeugmeister, der sich durch die Gründung der Raketen(Feuerwerks)anstalt bei Wöllersdorf auf dem Gebiete unserer Stadt, durch die Errichtung eines Raketenkorps und andere Leistungen in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts hervortat. Auch in dieser Gasse finden wir keine neuen Häuser, da auch Nr. 4 mit Wienerstraße 31 zusammengehört. Vom nordwestlichen Winkel des Pfarrplatzes geht in gleicher Höhe mit der Augustingasse die nach Westen ziehende Frauengasse aus, benannt nach den „Freien Frauen“.

Das erste Haus links in der Frauengasse ist identisch mit Pfarrplatz Nr. 24. Das Haus Nr. 3 hat Prokop Hirsch 1845 exekutiv gekauft, es auf seine Tochter Karoline vererbt, die es 1853 an Paul Pugl veräußert hat. Das Eckhaus Nr. 5 ist dasselbe wie Baumgartgasse Nr. 8, Nr. 7 ist gleich Baumgartgasse Nr. 11, Nr. 9 gleich mit Reyergasse Nr. 15. Die Nordseite der Frauengasse weist unter Nr. 2 dasselbe Haus wie Kleselgasse Nr. 2. Nr. 4 war einst das Freihaus des Grafen Rindsmaul. Zu Ende unserer Zeit war es Eigentum des Vinzenz Höfling, der es 1820 gekauft hatte, in dessen Hand es bis 1852 und dann weiter in seiner Familie verblieb; Nr. 6 gehörte dem Sebastian Delille, der es 1819 kaufte, dann seinem Sohne Josef übergab, der es 1853 verkaufte. Das Haus Nr. 8 besaß die Familie Warperger von 1813 bis über unsere Zeit hinaus. Das Eckhaus Nr. 10 ist dasselbe wie Reyergasse Nr. 20.

An der nördlichen Ringmauer haben wir noch die Petersgasse, nach der Peterskirche genannt. Die Südseite derselben bietet uns nichts Neues. Nr. 3 ist identisch mit Pfarrplatz Nr. 3, Nr. 5 mit Pfarrplatz Nr. 1. Jenseits der Kleselgasse ist die Langseite des Propsteigartens. Die Nordseite hat auf Nr. 6 das Haus des Franz Pauritsch, der es 1837 kaufte und 1860 verkaufte. Nr. 8 ist seit 1797 ständig im Besitze der Familie Pichler bis weit in die Folgezeit hinein. Nr. 10 haben Johann und Klara Pfleger 1840 gekauft; von der Witwe Klara kam es an ihren Schwiegersohn Johann Denk, der es 1861

verkaufte. Das westliche Nachbarhaus haben Johann und Josefa Scharer 1841 gekauft. Die Witwe Josefa verkaufte es 1863. Nr. 14 wurde 1847 von Michel Artner käuflich erworben und auf seinen Sohn Franz vererbt. Das Nachbarhaus im Westen hat Ignaz Boll 1835 von der Stadt gekauft und 1850 an Franz und Marie Bückmüller verkauft. Das Haus Nr. 18 besaß Martin Wurm seit 1817 und übergab es 1864 käuflich an Ignaz Wurm. An das Haus Nr. 20 war Anton Otter seit 1846 angeschrieben, und zwar bis zum Jahre 1867.

Von den Behausungen außerhalb der Ringmauer wollen wir die größeren, zusammenhängenden Häuserblocks und die bedeutenderen Anlagen in Betracht ziehen.

In den Vorstädten bietet uns die (äußere) Wienerstraße den größten zusammenhängenden Häuserblock. Auf der Westseite gehörte das Haus Nr. 29 dem Josef Wohlmuth seit 1808, dessen Erben es im Jahre 1859 an Matthias Grünkranz verkauften. Nr. 31 hat Wenzl Günther 1845 gekauft; seine Tochter Emma besaß es weit in die folgende Zeit hinein. Das folgende nördliche Haus war von Michel Holzmann 1819 gekauft worden und blieb der Familie auch bis in die nächste Zeit. Nr. 35 haben die Eheleute Steinhäuser 1841 gekauft und bis in die folgende Zeit besessen. Das nördliche Nachbarhaus hat Josef Albert, der es 1828 gekauft hatte, testamentarisch dem Bürgerspital und dem katholischen Gesellenverein vermacht, die es an die Eheleute Wenzl und Marie Reiß veräußerten. Das Haus Nr. 39 war seit dem Jahre 1778 und bis zum Jahre 1861 Eigentum der Familie Glöckler. Nr. 41 besaß Franz Grittner seit 1840; ihm folgte im Besitze seine Witwe Katharina bis in die Folgezeit. Nr. 43 war von 1743 bis in die fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts Eigentum der Familie Schiller; im Jahre 1858 verkaufte es Magdalena Schiller an Felix und Juliana Cichocki. Das Haus Nr. 45 besaß Gottfried Ganz 1832 bis 1862. Nr. 47 gehörte der Familie Böhm seit dem Jahre 1737, und blieb in deren Besitz bis zum heutigen Tag. Eigentümer des nördlichen Nachbarhauses war die Familie Bauer von 1821 bis in die nächstfolgende Zeit. Nr. 57 hatte im Jahre 1843 Juliane Lindinger von ihrem Stiefvater Michel Radlmeyer geerbt. Sie verkaufte es nach unserer Zeit an Ferdinand Hauer. Das Haus Nr. 59 hatte Wolf Pfanzelt im Jahre 1686 gekauft, und es blieb in seiner Familie bis zum Jahre 1855. Das Haus Nr. 61 haben Anton und Rosina Prem 1840 gekauft und 1853 wieder verkauft. Nr. 63 hatte Jakob Gruber von 1804 an in verschiedenen Formen bis 1850. Das nächste nördliche Haus Nr. 65 besaß Josef Heydusch seit 1828; von seinem Sohne Wenzl kam es an dessen Tochter Theresia, verehelichte Schügerl, die es 1859 verkaufte.

Nördlich von der Leopoldskirche war das Haus Nr. 71, seit 1827 dem Johann Hadl gehörend, kam 1837 an seine Witwe Katharina, die es 1863 an Ignaz Prasch verkaufte. Nr. 73 war jene Eisenziehmühle, die Peter Vaschang auf die ihm vom Kaiser Friedrich III. verliehene Befugnis erbaute. Sie gehörte dem Anton Stocker, war aber der Herrschaft Laxenburg untertänig und wurde erst 1853 in das Neustädter Grundbuch als Mahlmühle eingetragen. Nr. 75 haben Konrad und Josefa Kuschel 1839 gekauft; 1853 erbte es die überlebende Frau. Auch Nr. 77, die alte Steinhofmühle, gehörte dem Konrad Kuschel und teilte dann die Schicksale des Hauses 75. Auch nach Nr. 77 war noch ein Haus, das der Familie Böll zu eigen war.

Die rechte Seite der äußeren Wienerstraße beginnt mit der Baulichkeit und Werkstätte Nr. 46, dem Besitz von Johann und Maria Schull. Das südliche Eckhaus des Corvinsrings war seit 1804 Eigentum von Franz und Anna Reichart. 1851 erbte es Anna allein. Das Haus Nr. 50, das nördliche

Eckhaus des Corvinusrings, hatte Matthias Geyegger 1760 gekauft, und es blieb bei der Familie bis über unsere Zeit. Unter seinen früheren ist auch Christoph von Eysersperg zu nennen. Das Haus Nr. 52 hat Anton Decente 1810 gekauft, und es blieb bei der Familie als Hafnerwerkstätte. Nr. 54 war vorübergehend auch im Besitze des Josef Decente.

Das Haus Nr. 56 war seit 1807 Eigentum der Familie Stockinger bis 1848, in welchem Jahre es Josef Decente kaufte. Das Haus Nr. 58 war seit 1766 und weit in die Folgezeit hinein im Besitze der Familie Kotlechner, ein Backhaus. Nr. 60 hat Franz Grittner im Jahre 1840 gekauft und 1845 käuflich an Katharina Grittner übergeben. Das Nachbarhaus Nr. 62 hat Johann Seiser im Jahre 1772 von Karl Fronner gekauft, sein gleichnamiger Enkel hat es 1850 veräußert. An das Haus Nr. 64 war Johann Gürtler mit Magdalena seit 1838 angeschrieben; es blieb in der Familie bis 1870.

Jenseits der Zollegstätte und nach dem großen Bug der Gasse werden die Behausungen schon lückenhaft. Nach der ausgedehnten Zollegstätte folgt ein unverbauter Raum und erst im Norden am Eck der Kaiserbrunnngasse ist das Eckhaus des Franz Nistelberger. Eine zusammenhängende längere Häuserreihe beginnt dann an dem Punkte, wo die Pottendorfergasse sich von der Wienerstraße trennt. Da treten wir an ein Haus, das seine Flügel nach beiden Gassen ausdehnt, Nr. 90. Dasselbe war zu Beginn des 19. Jahrhunderts Eigentum der Familie Rieger, von der es im Jahre 1830 der Postmeister Josef Wödl kaufte. 1834 verkaufte er es wieder an Katharina Grittner, diese an Johann Guttenger, von dem es 1848 an Ignaz und Anna Birnbaum gelangte. An dieses Eckhaus, einen Gasthof, reihten sich einige kleinere Häuser unter nachstehenden Nummern: Nr. 92 dem Johann Mayerhofer eigen, Nr. 94 das Haus des Michael Räßler. Das nächste Haus erbaute ein Einwanderer aus Ungarn, Meszaros, Nr. 96. Das nächstnördliche Haus gehörte der Familie Pugl, das Haus Nr. 100 der Familie Linhart. An Nr. 102 war Marie Öttl angeschrieben, und Nr. 104 war das Eckhaus gegenüber der Staatsmaut, der Familie Schiewer gehörig.

Weiter wollen wir in diesem nordöstlichsten Vorstadtteile, wo alle Wasser und Wässerlein der Stadt austreten, die Fabriksanlagen aufzählen. Die wichtigste Stätte ist die Lokomotivfabrik, die auch die alte Schleife, Schwertschleife, in sich aufgenommen hatte, gegründet von Wenzel Günther, der sie zu Ende unseres Zeitraumes noch besaß. Weiter draußen liegt die frühere Rohrschmiede der Katharina Redl, die im Jahre 1836 der Nagelfabrikant Philipp Schmied ankaupte. Von diesem kam sie im Jahre 1866 an Eduard und Adam Fischer. Auf dem halben Wege nach Lichtenwörth ist noch eine Mühle zu verzeichnen, die seit dem Jahre 1822 dem Adam Döttlbach gehörte und bei seiner Familie blieb.

Weiter östlich von der Pottendorferstraße haben wir die ehemalige Nonnenmühle, auch Mühle in Moos genannt, zu verzeichnen. Dieselbe war am Anfang des 19. Jahrhunderts Eigentum der Familie Hölderich, 1849 kauften sie lizitationsweise Karl und Josef Haiden, von denen die Mühle 1871 an Matthias Salzer kam. Hinter der Mühle ist die Papierfabrik, die Franz Freiherr von Haggenmüller 1819 käuflich erwarb und dann an Johann und Franziska Pasqualati vererbte. Diese verkauften das Anwesen 1833 an Matthias Salzer und Leopold Franz Leidesdorf, die es je zur Hälfte bis 1858 innehatten. Ein Teil der Papiermühle hieß auch die Hadermühle. In der Nähe ist dann eine Mühle, welche die Familie Röger seit 1776 innehatte, und zwar bis 1845, in welchem Jahre die Eheleute Müllner den Besitz erwarben. Sie blieben Eigentümer bis 1875, in welchem Jahre die Mühle an die Familie Polsterer gelangte. Nördlich in der Nähe treffen wir die alte Kanzelmühle und „Breinstampe“, auch Sumeraumühle genannt, eine

„gewesene Weißgärber- und Tuchwalke“, die einst der Kanzler Marx Treitzaurwein vom Kaiser erhalten hatte. Vom Jahre 1819 bis 1857 war sie Eigentum des Johann und der Anna Stupper.

Von der Wienerstraße läuft nach Osten der Corvinusring, nach Westen der Baumkirchnerring aus. Am Corvinusring läßt uns die Südseite bemerken, daß das Haus Nr. 4 identisch ist mit Grünangergasse 5, Nr. 6, die Basteimühle, gehörte seit 1833 dem Karl Mayerhofer, seit 1857 der Anna Mayerhofer. Auf der Nordseite der Gasse war Nr. 3 Eigentum der Anna Zopp, Nr. 5 und 7 schließen an das Haus Nr. 52 der Wienerstraße an. Das kleine Eckhaus Nr. 9 nennt als Besitzer Franz Sedlmayer. Wir wollen hier die Mühle in der Mühlgasse anschließen. Dieselbe wurde 1805 von Adam Döttlbach gekauft und blieb in seiner Familie bis 1854, in welchem Jahre Amand und Anna Kastner den Besitz erwarben.

Auf dem Baumkirchnerring kommt nur die Nordseite mit neu zu berührenden Häusern in Betracht. Von Osten nach Westen fortschreitend,¹⁾ stoßen wir mit Nr. 5 auf ein Gebäude in einem Garten, das von 1810 an der Familie Böhm gehörte, das Katharina Böhm schon nach unserer Zeit an Alexander und Katharina Pfeiffer verkaufte (Pfeiffergarten). Das nächste Haus ist schon jenseits der Gartengasse Nr. 17 und gehörte zu Nr. 9, war im Besitze des Michel Seiser seit 1798 und blieb in der Familie bis 1851, in welchem Jahre es Aloisia Schreyer kaufte. Auch Nr. 11, das Eckhaus der Schreyergasse, war ihr Eigentum. In den folgenden Nummern stoßen wir auf spätere Bauten und unverbaute Gründe.

Auf der Westseite der Stadt, in deren Süden einst St. Ulrich lag, verfolgen wir, aus dem Neutor tretend, die verlängerte Neugasse, die Kollonitschgasse. Die freistehende Bierhalle auf der Südseite war in unserer Zeit Eigentum des Johann Krumpöck. Westlich vom Bismarckring, ehemals Grabnerring, liegt am Eck ein Besitz Dreher's, der denselben 1836 von der Brunner Bierhalle angekauft hat. Die weiteren Bauten nach Westen sind jüngeren Datums. Im Norden der Gasse gehörte das Haus Nr. 36 der Marie Vuezl, Nr. 38, zu dessen Besitzern auch Johann Ferdinand Eysersperg gehört, war in unserer Zeit Eigentum des Jakob Klinghofer. Das nächste Haus war jenes Nr. 46, das den Grafen Götzen gehörte. Das westliche Nachbarhaus Nr. 48 hat Ignaz Stadler im Jahre 1837 erbaut, erst nach unserer Zeit hat es Graf Harrach erworben. Wir müssen hier auch die Gröhrmühlgasse anreihen, freilich war dieselbe äußerst lückenhaft verbaut. Eine Anzahl Grundstücke war dem Erasmusbenefizium dienstbar, andere dem Neukloster.

Von den Bauten der linken Seite war Nr. 1 im Besitze von Sigls Erben, Nr. 3 hat Julian Schwarzer im Jahre 1853 von seinen Eltern geerbt. Nr. 5 wurde in diesem Jahre davon abgetrennt. Die folgenden kleinen Häuser Nr. 7, 9, 11 gehörten der Julie Schnabl, dem Johann Fried, dem Ruprecht Breyer, Nr. 13 dem Anton Huebmer. Die Bauten 15 und 17 standen unter der Herrschaft des Neuklosters, erstere dem Georg Zottel, letztere der Katharina Moor gehörig. Nr. 17 und 19 war Eigentum des Franz Burkhart, gehörte gleichfalls zur Herrschaft Neukloster, war insbesondere Garten, aber auch mit einer Baulichkeit versehen. Auch Nr. 23, dem Erasmusbeneficium untertan, vorher Besitz der Familie Funk, wurde von Franz Burkhart erworben.

Auf der rechten Seite der Gasse ist unter Nr. 2 das Haus des Philipp Ullram. Es folgt Nr. 6, 1837 erbaut und im Besitze von Anna Haidinger. Nr. 8 besitzt Johann Prögelhöft, Nr. 10 Josef Weiß. Die folgenden Häuser

¹⁾ Die Numerierung beginnt umgekehrt von der Außenseite.



Der Hobelhof

Nr. 12, 14, 16 lagen noch im Grundbuch der Hauptpfarre und waren im Besitze der Marie Sauerwein, des Florian Obermeiser, der Eheleute Steuerer, von denen es Simon Gremel kaufte. Nr. 18 gehörte mit zu Nr. 20, das die Familie Pogatscher im Jahre 1802 erwarb und bis über unsere Zeit inne hatte. Das Haus Nr. 22, im Garten stehend, gehörte seit 1776 der Familie Weber bis über unsere Zeit und kam dann an die Familie Staub.

Das bedeutendste Haus dieser Gasse ist die am Nordende derselben stehende Mühle, die Schwärzermühle, einst Eigentum des Georgsordens. In unserer Zeit, seit 1800 und bis 1876, ist sie Eigentum der Familie Klinghofer.

In der verlängerten Bahngasse haben wir über die Südseite zu erwähnen, daß auf einem Stadtgrabengrunde, den Ignaz Obermayer im Jahre 1846 von der Stadt kaufte, der Hobelhof erbaut wurde, und zwar von Karl Günther, der diesen Grund und einen anderen Teil dazu kaufte. Das Haus mit den Nummern 29, 31, 33 kam von Karl Günther an seine Witwe Magdalena, die es bis zu Ende der sechziger Jahre besaß. Auf der Nordseite der Gasse haben wir das Haus des Johann Trampitsch, 1848 erbaut, unter Nr. 52 die Seiden-, Samt- und Bandfabrik Erhard, unter Nr. 56 das Haus Grabenwöger. Den Abschluß der Gasse macht der Südbahnhof.

Die Bauten vom Grabnerring und weiter sind aus späterer Zeit.

Die geringste Ausdehnung außerhalb der Stadtmauer treffen wir vor dem Neunkirchnertor. Getrennt durch Pflanzungen und Grundstücke von der inneren Stadt und von der Glockengießerrealität haben wir lediglich den Roßbacherhof mit seinen Nebengebäuden, Neunkirchnerstraße 46, erbaut im Jahre 1841, und dessen südliches Nachbarhaus des Emmerich Kren zu erwähnen.

Ausgedehnter sind wieder die Ansiedlungen auf der Ostseite der Stadt, vor dem Ungartore. Die äußere Ungargasse hat auf der Südseite vor dem Tore (Nr. 14) ein Haus der Familie Stauber, ein ehemaliges städtisches Maut- und Zettelschreiberhaus. Das nächste Haus Nr. 16 hat Martin Pichler von mehreren Besitzern gekauft. Von Nr. 18 gehörte eine Hälfte der Schiffskanalaktiengesellschaft. Das Haus Nr. 22 gehörte dem Georg Krischka und kam durch ihn an Josefa Pointner, die Frau des Josef Pointner in Wien.

Die Nordseite zeigt uns zunächst unter Nr. 13 ein Gebäude der Schiffsfahrtskanalaktiengesellschaft; Nr. 23 das westliche Eckhaus gegen den Corvinusring; das Haus gegenüber, Nr. 25, hat der Mehlhändler Braunert erbaut. Nr. 27 wurde im Jahre 1818 erbaut und war in unserer Zeit schon im Besitze der Therese Schmidt. Jenseits des Meierhofes des Neuklosters finden sich keine Bürgerhäuser mehr.

In der Waisenhausgasse gehört auf der Südseite Nr. 2, eine Gärtnerei, der Familie Decente, Nr. 4 dem Johann Kerschhofer, Nr. 6 der Familie Steubel; es waren halbe Hofstätten des Deutschen Ordens gewesen. Auch auf der Nordseite waren früher Untertanen des Deutschen Ordens. Nr. 1, früher ein Krautgarten, hatte seit 1836 ein kleines Wohnhäusel, das der Elisabeth Harkany gehörte, Nr. 3, ein kleines Gartenhaus, gehörte den Eheleuten Nistelberger, Nr. 5, eine Behausung samt Fruchstadel war Eigentum des Konrad Becker. Das Haus war bereits im Jahre 1744 erbaut worden, ebenso auch das Haus von Nr. 7, in unserer Zeit den Barmherzigen Schwestern von Wien eigen. Sie waren so die Nachbarinnen des Waisenhauses, dessen Betreuung ihnen anvertraut wurde. Nr. 11 heißt seit 1807 „Garten und Hofstatt“ und gehörte in unserer Zeit dem Karl Maschek.

Am Kanal wurde Nr. 9, früher das städtische Kontumazhaus, 1843 als Bürgerhaus angelegt und an Aloisia Petzlbauer verkauft.

Die Plankengasse war mit ihren Ansiedlern zum allergrößten Teil dem Deutschen Orden dienstbar. Es waren freilich auch in unserer Zeit größtenteils Grundstücke; nur hie und da erhob sich ein Häuschen. Auf dem Grunde der Nummern 2, 4, 6, 8, 10 waren wenigstens Stadel; auf Nr. 6 und 8 wurden erst in den sechziger Jahren Wohnhäuser erbaut. Auf Nr. 18 stand ein Haus, genannt „am Fluchtgraben“, das dem Nikolaus Hauer zugehörte.

Nicht viel weiter vorgeschritten war die Blumengasse, mit ihren Gründen gleichfalls dem Deutschen Orden untertänig. Auf der rechten Seite weist Nr. 2 ein Haus samt Garten aus, der Elisabeth Harkany gehörend. Auf Nr. 10 ist ein Haus neu erbaut worden, und zwar von Anna Reger. Es folgen dann bis Nr. 20 kleine Häuser, die aber erst anfangs der fünfziger Jahre erbaut wurden. Auf der linken Seite der Gasse wird auf Nr. 3 ein Gartenhäusel genannt, das in unserer Zeit dem Anton Zimmermann zugehörte.

In den späteren Jahrzehnten hat die Ausdehnung der Stadt und ihrer Bauten außerhalb der Stadtmauer riesig zugenommen. Und es wird die Arbeit einer späteren Feder sein, Wiener Neustadt mit seinem Häusermeer im heutigen Umfange darzustellen und die modernen Verhältnisse zu schildern.

Personen- und Ortsregister zum I. Band.

Personenregister.

A.

- Abraham, Rabbi, I. 401.
 Abraham, Jude, I. 500.
 Abua, I. 46.
 Achilleus, Graf, I. 136. Anm.
 Achtseinni(ch)t, I. 360, 412.
 Adalbero, I. 56.
 Adalbero von Steier, I. 57.
 Adalbert, Babenberger, I. 55.
 Adalbert, Erzbischof von Salzburg, I. 72, 73.
 Adelard, Bischof von Verona, I. 62.
 Adolf von Nassau, I. 218, 219.
 Adolph M. Chr., I. 28.
 Aemacionus, I. 46.
 Aeneas Sylvius, I. 37, 446.
 Agnes, Babenbergerin, I. 131, 134, 136.
 Agnes von Thüringen, I. 131.
 Agnes von Maissau, I. 312. Anm.
 Agnes von Meranien, I. 131.
 Agnes von Pottendorf, I. 315.
 Aichenbrunn Ramung, Paul von, I. 466.
 Aichperger Anna, I. 320, 426.
 Aiglin(?), I. 242. Anm.
 Airhöfer Niklas, I. 365.
 Alber von Pottendorf, I. 383, 393, 394.
 Alber, Wulfings Eidam, I. 275.
 Albero von Chunring, I. 152.
 Albero von Valkenberg, I. 152.
 Albert IV. von Bayern, I. 131.
 Albert, Bischof von Passau, I. 183.
 Albert der Schenk, I. 278, 305.
 Albert von Buchhaim, I. 337.
 Albert von Nußberg, I. 133.
 Albert von Pottendorf, I. 337.
 Albertin, Meister, I. 244, 306, 307.
 Albertin, Arzt, I. 244, 317.
 Albrecht I. von Habsburg, I. 85. Anm. 168, 213, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 227, 228, 229, 230, 235, 236, 238, 271, 273 Anm., 286, 302, 334.
 Albrecht II., I. 239, 240, 246, 247, 248, 249, 254, 257, 259, 261, 269, 271, 272, 273, 276 Anm., 279, 281, 282, 283, 285, 286, 287, 288 Anm., 289, 303, 306, 307, 308, 309, 312, 315, 326 Anm., 335, 344 Anm. 364 Anm., 377, 381, 470. Tochter Margareth, I. 377.
 Albrecht III., I. 290 Anm., 335, 337, 338, 339, 340, 342, 344, 346, 361, 364, 368, 369, 381, 387, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 401, 404, 407, 408, 409, 426, 429 Anm., 431, 437, 445, 446.
 Albrecht IV., I. 340, 342, 343, 344, 353, 362, 364, 387, 389, 399, 409, 430.
 Albrecht V., I. 344, 345, 346, 347, 348, 388, 393, 451, 452, 453, 454, 455, 457, 460, 491, 496, 498, 499, 501, 510, 511, 514, 515. Schwester Margareth, I. 348. Witwe Elisabeth, I. 460.
 Albrecht VI., I. 456, 459, 460, 527.
 Albrecht von Sachsen, I. 212.
 Albrecht von Meissen, I. 139.
 Albrecht, der Schenk von Ried, I. 288.
 Albrecht von Hohenberg, Bischof von Freising, I. 288.
 Albrecht, Pfarrer der Allerheiligenkirche in Wiener Neustadt, I. 254, 309.
 Albrecht von Bogen, I. 133.
 Albrecht von Puchheim, I. 244.
 Albrecht von Wöllersdorf, I. 389.
 Albrecht, Knecht, I. 428.
 Alexander Severus, I. 46, 49.
 Alexius, Mönch, I. 381.
 Alfons von Castilien, I. 143.
 Algosus, Lehrer, I. 308.
 Almar Eberhard, I. 530.
 Almar, Frau, Margareth, I. 530.
 Alram, Richter, I. 265.
 Alram, der Chürsner, I. 268, 332.
 Alrams, Peter von, I. 222. Sohn Gregor, I. 222, 225.
 Alt Jobst, I. 492.
 Altenburg, Konrad von, I. 152.
 Altenburg, Rapot von, I. 152.
 Altveil Heinrich, I. 465.
 Andreas I. von Ungarn, I. 74, 130.
 Andreas II. von Ungarn, I. 131, 132.
 Andreas III, der Venezianer, 217, 218.
 Andreas, Kaplan, I. 247, 316.
 Andreas, Kaplan, I. 528.
 Andreas von Schottwien, Kaplan, I. 421.
 Andreas, Mönch, I. 384.
 Andreas, Richter des Deutschen Orden Hauses, I. 383.
 Andreas, Kellermeister, I. 352.
 Andreas Marstaller, I. 360, Frau Christine, I. 360.
 Andreas von Wöllersdorf, I. 371.
 Andres, Judenrichter, I. 283.
 Anewil Johann, Landkomtur, I. 490.
 Angele, Abt zu Reun, I. 449.
 Anna von Linz, I. 380.
 Anselm von Justingen, I. 133.
 Antonio de Verneda y Mascaro, I. 36.
 Arlett, Niklas von, I. 383.
 Arneth, I. 441 Anm.
 Arnold von Lambach und Wels, I. 56, 57.
 Arnstein, Hans von, I. 492 Anm.
 Arnstein Segrामurs, I. 129.

Arnstorfer Hans, I. 377, 378, 379, 409, 414,
 517, 531, Frau Margareth, I. 414.
 Arnulf, I. 43.
 Arnvels, Christian von, I. 453.
 Artaria, I. 269, Anm.
 Artolf in Spital am Semmering, I. 259.
 Aspach Wolfgang, I. 468.
 Attila, I. 48, 50.
 Auer Wilhelm, I. 467.
 Auer Wolfgang, I. 497.
 Auersperger Georg, I. 465.
 Aurelia, I. 46.
 Aurelius, I. 46.

B.

Bachmann, Dr. A., I. 38.
 Bärtl von Würflach, I. 386.
 Baillou M., I. 44 Anm.
 Bartholomäus Schreiber, I. 111.
 Bartholomäus von Kaum, I. 482.
 Bartholomäus von Olsate, I. 482.
 Bartholomäus von Würflach, I. 366.
 Baumkircher Andreas, I. 468.
 Behaim Alb. von Kager, päpstlicher Geschäfts-
 träger, I. 135.
 Bekhaim Franz, Komtur, I. 490.
 Bela I., I. 131.
 Bela III., I. 73, 74, 113.
 Bela IV., I. 136, 138, 139, 140, 142.
 Below G. von, I. 38, 188 Anm.
 Benedikter Peter, I. 497.
 Benignus, I. 202, Anm.
 Berchtold von Bayern, I. 54, 55.
 Berchtold, Erzbischof von Salzburg, I. 430.
 Berchtold von Traun, I. 133.
 Berchtold, Richter, I. 224.
 Siehe auch Perchtold.
 Bergenstamm, Groppenberger von, I. 28.
 Bernhard II. von Kärnten, I. 131.
 Bernhard, Kaplan, I. 521.
 Bernhard, Goldschmied, I. 508.
 Bernhard, Maler, I. 391.
 Bernstein, Iwan von, I. 288, 364 Anm.
 Bero, Bürger, I. 225.
 Bertha Häcklerin, I. 253, Sohn Jakob, I. 253.
 Berthold, Patriarch von Aquileja, I. 133.
 Berthold von Emmerberg, I. 127, 133.
 Berthold von Engelschalksfeld, I. 148, 152, 225.
 Berthold von Lamberg, I. 212.
 Berthold von Frein, I. 141.
 Berthold, Bürger, I. 155, Frau Gisela, I. 155.
 Binz Johann G., I. 28.
 Blanka, Herzogin, I. 223.
 Bloß Hans, I. 477, siehe auch Plos.
 Blumenbach W. K. W., I. 31.
 Bocheim Ferdinand K., I. 28, 29, 30, 31, 38,
 118 Anm., 349 Anm., 350 Anm., 387 Anm.,
 392 Anm., 408 Anm., 409 Anm., 437 Anm.,
 439, 440 Anm., 443, 444, 445, 461 Anm.,
 531 Anm.
 Bocheim Wendelin, I. 30, 35 Anm., 38, 76 Anm.,
 78 Anm., 79 Anm., 81 Anm., 103 Anm., 186
 Anm., 187 Anm., 198 Anm., 218 Anm., 349
 Anm., 350 Anm., 394 Anm., 432 Anm., 532.
 Bogen Albrecht, I., 133.
 Bonifaz IX., I. 430 Anm.

Borguns (Pariguns), I. 516.
 Borgunsnicht (Parigunsnicht), I. 516.
 Breitenfeld, Konrad von, I. 216.
 Brequin, Ing., I. 36.
 Breuszel Heinrich, I. 128, 129.
 Breuszel Wernhard, I. 128, 129.
 Brixener, I. 482.
 Brodersdorfer Peter, I. 375.
 Bruckmeier, Dr., I. 241.
 Bruder Dr. A., I. 258, Anm.
 Brunner Lewe, I. 222.
 Brunner Sebastian, I. 29, 30 Anm.
 Buchhaim, Albert von, I. 337.
 Siehe auch Puchhaim.
 Büdinger Max, I. 38, 55.
 Burchard, Markgraf, I. 55.
 Burchard, Guardian, I. 316.

C.

Comesina, I. 30.
 Carrara, Marsiglio von, I. 462, 465, 467.
 Caspar, Meister, I. 519.
 Casparus Longelinus, I. 90 Anm.
 Cassia Campana, I. 46.
 Cassus Musa, I. 46, 49.
 Castelroman Jakob, I. 460, 472, 519.
 Cecilier Michel, I. 518.
 Chastner, Rentmeister, I. 278 Anm.
 Chastner Heinrich, I. 231 Anm.
 Chastner Hermann, I. 275.
 Siehe auch Kastner.
 Chaubitz Katharina, I. 283 Anm. 325, 326.
 Chaubitz Nikolaus, I. 239, 241, 263, 265, 267,
 318, 333.
 Chautz Niklas, I. 260, 281.
 Cherigklein Erhard, I. 404.
 Chettner Jakob, I. 404.
 Chettner Konrad, I. 404.
 Chinberg, Ulrich von, I. 133.
 Chitzel Pilgrim, I. 239, 265, 267, 268, 278, 285,
 306, 307, 332, 354 Anm. 361.
 Chitzel: Eidam Hartneid, I. 280.
 Chlain Hans, I. 409.
 der Chlemm, I. 410.
 Chlemm Balthasar, I. 361.
 Chlemm Friedrich, I. 281.
 Chlemm Hermann, I. 146 Anm.
 Chlemm Thomas, I. 404, 412.
 Chmel Josef, I. 38, 341 Anm., 342 Anm., 451
 Anm., 457 Anm., 458 Anm., 459 Anm., 463
 Anm., 516 Anm.
 Chnäuser Jans, I. 249.
 Chorner Martin, I. 367, 400 Anm.
 Chorner Niklas, I. 350, 354, 362, 367, 400 Anm.,
 Frau Eysal, I. 369, 422.
 Chramer Hermann, I. 238, 306, 312, Frau Anna,
 I. 238.
 Chrauter Ulrich, I. 476, 516.
 Chregel Wernhard, I. 153.
 Chregel Gisela, I. 153.
 Christian Abt von Neuberg, I. 465, 492.
 Christian von Arnvels, I. 453.
 Christian von Lengenbach, I. 278.
 Christian von Ödenburg, I. 350, 357, 358, 379,
 411, 412, 478, 481, 527.
 Christian, Schuster, I. 480, Frau Agnes I. 480.

Christian, Diener, I. 531.
 Christine von Reichenau, I. 254, 255.
 Christoph, Schwertfeger, I. 509.
 Chromel Wernhard, I. 349, 350, 354, 357, 361, 364, 372, 381, 409, 423.
 Siehe auch Kroml.
 Chromler Ulrich, I. 372.
 Chruger Mechtild, I. 247, 313.
 Chruger Walchun, I. 313.
 Chulber Ortolf, I. 278.
 Chune, siehe Ehnne.
 Chunrat Aust, I. 281 Anm.
 Chunrad im Turn, I. 78, 215, 237.
 Chunradus, siehe Konrad.
 Chunring, Albero von, I. 152.
 Siehe auch Kunring.
 Churz Eberhard, I. 280.
 Cichocki O., I. 78 Anm.
 Cilli, Hermann von, I. 466.
 Cimbarka (Cimburg), I. 450, 451, 453, 454, 463, 493.
 de Clam Antoine, I. 34, 35.
 Siehe auch Klamm.
 Claudius Surus, I. 46.
 Cölestin III., I. 62, 72.
 Constantinus, I. 202 Anm.
 Cosimo von Toskana, I. 32.
 Cosmas, Graf, I. 136 Anm.
 Cristannus, I. 202 Anm.
 Cuspinian Joh., I. 38, 74, 80 Anm.
 Czoeph, der Goldner, I. 470 Anm.
 Czech Hans, I. 470 Anm.
 Czermak Johann, I. 34, 35.

D.

Dachsparg Ulrich, I. 343.
 Danchardi Petrus, I. 385, 430.
 Diemut, Priorin, I. 236.
 Diemutis Äbtissin, 223.
 Dietlein Lären Stubich, I. 270.
 Dietmar von Enzesfeld, I. 148 Anm.
 Dietmar von Schönenkirchen, I. 128, 203.
 Dietmar von Vetsche, I. 231.
 Dietmar der Peusching, I. 240, Frau Margareth I. 240.
 Dietmar, der Riemer, I. 269.
 Dietram Ulrich, I. 367. Frau Katharina, I. 367.
 Dietrich, I. 85.
 Dietrich, Pfarrer von Muthmannsdorf, I. 152.
 Dietrich von Dobrach, I. 128.
 Dietrich von Hamelburg, Pfarrer zu Traunkirchen, I. 449.
 Dietrich von Meissen, I. 139.
 Dietrich von Schmida, I. 129.
 Dietrich von Teuffenpach, I. 364 Anm.
 Dietrich von Warzberg, I. 152.
 Dietrich von Wolkenstein, I. 133.
 Dietrich, der Bozner, I. 239, 331. Frau Katharina, I. 239.
 Dietrich Eisner, I. 228, 267.
 Dietrich Ysner, I. 264 Anm.
 Diocletian, I. 49.
 Dives Heinrich, Kaplan, I. 313.
 Dobrach, Dietrich von, I. 128.
 Dominikus, I. 90, 91.
 Donald, Abt zu Wien I. 430 Anm.

Dopsch A., I. 118 Anm., 144 Anm., 149 Anm., 216 Anm., 218 Anm., 304 Anm.
 Dorn Georg, I. 470 Anm.
 die Dortnerin, I. 495.
 Dressidler Hans, I. 480, 485, 516, Frau Margareth, I. 480, 485.
 Druslieb von Heimenburg, I. 128.
 Drusus, I. 43.
 Drykoph Alber, I. 466.
 Duellius, I. 38, 182 Anm.
 Dumersdorfer Georg, I. 464.
 Dyetz Wolfgang, I. 468.

E.

Eberhard, I. 85.
 Eberhard, Erzbischof von Salzburg, I. 135, 423, 450, 452, 467, 521 Anm., 525.
 Eberhard von Reichenau, Abt, I. 288.
 Eberhard, Propst, I. 430 Anm.
 Eberhard von Martesdorf, Richter der Deutschen Orden-Holden, I. 251.
 Eberhard, Münzmeister, I. 65.
 Eberhard von Katzenellenbogen, I. 208, 212.
 Eberhard von Kirchberg, I. 458 Anm.
 Eberhard von Wallsee, I. 216, 281.
 Eberhard, Schreiber, I. 268, 329, 388 Anm.
 Eberhardus, Schreiber, I. 148, 149, 208, 209, 212.
 Eberhardus de Puchberg, I. 146 Anm.
 Ebersdorf, Hans von, I. 451, 464, 465, 473, 480.
 Ebersdorf, Barbara von, I. 464.
 Ebersdorfer Johann, I. 356.
 Ebersdorfer Katharina, I. 401 Anm.
 Eberstein, von, I. 134.
 Eberstein, Otto von, I. 139.
 Ebersteiner Eustach, I. 468.
 Ebran, I. 128.
 Eckartsau, Radold von, I. 337.
 Eckartsau, Leopold von, I. 358.
 Ecker Kaspar, I. 476, 477.
 Ehrer, Jakob von, I. 379.
 Eckstein E., I. 454 Anm.
 Eferlein, Jude, I. 405.
 Egbert I. von Formbach, I. 57.
 Egbert II. von Formbach, I. 57.
 Egbert III. von Formbach, I. 57, 65.
 Egbert, Bürger, I. 185 Anm.
 Egenburger Hans, I. 459.
 Egino, I. 53.
 Egydius, Maler, I. 509.
 Ehling Hans, I. 480.
 Ehnne (Chune), Münzmeister, I. 209.
 Ehrenvels, Otto von, I. 464.
 Ehrhard, Abt von Neuberg, I. 417, 420 Anm.
 Ehrhard, Fleischhauer, I. 506, 528 Anm., Tochter Eidlein, I. 528 Anm.
 Ehrenreich Mathäus, I. 521.
 Eisnein Hans, I. 372, Witwe Dorothea, I. 372.
 Eisner, I. 333, 354.
 Eisner Anna, I. 493.
 Eisner Dietrich, I. 228, 267.
 Eisner Hermann, I. 368, 411, Frau Anna, I. 368.
 Eisner Johann, I. 269.
 Eisner Niklas, I. 238, 427.
 Eisner Peter, I. 350, 357, 383, 480, 525, Frau Anna, I. 483.

Eisner Peter, Jakob, Johann, I. 239.
 Eitel von Schönstein, I. 369. Frau Christine, I. 369.
 Ekbert, Bischof von Bamberg, I. 133.
 Ekbert, Bürger, I. 225.
 Ekhard, Abt von St. Lamprecht, I. 248.
 Ekhard von Friesach, Mönch, I. 236.
 Ekkehard vom Wolf, I. 254. Frau Christine, I. 254.
 Eleonore, Herzogin, I. 33.
 Siehe auch Leonore.
 Eliakim, Rabbi, I. 284.
 Elisabeth von Steiermark, I. 57.
 Elisabeth von Bayern, I. 136.
 Elisabeth, Gemahlin Albrechts, I. 220.
 Ellerbach Berchtold von, I. 338, 339.
 Ellerbach, Burkhard, I. 288, 458.
 Ellerbach Hans, I. 338, 339.
 Ellerbach Wilhelm, I. 338.
 Elsbet, des Stadtschreibers Witwe, I. 360.
 Emreich, I. 392.
 Emershofen, Stefan von, I. 465.
 Emmerberg, Berthold von, I. 127, 133.
 Emmerich von Ungarn, I. 74, 80, 130.
 Emmerich, Großgraf, I. 337.
 Eneas, siehe Aeneas.
 Enenkel, I. 2 Anm., 138 Anm.
 Engelbert von Görz, I. 60.
 Engelbert Wurzo, I. 215.
 Engelbrecht, Pfarrverweser, I. 320.
 Engelbrecht Peter, I. 182 Anm., 184.
 Engelschalksfeld, Berthold von, I. 148, 152, 225.
 Ennser Hans, I. 412.
 Ennser Thomas, I. 375 Anm.
 Enynkel Jörg, I. 495.
 Enzesfeld, Berchtold von, I. 225.
 Enzesfeld, Dietmar von, I. 103.
 Enzesfeld, Ulrich von, I. 225.
 Eppenstein, Markwart von, I. 56.
 Eppfexbenter, Peter von, I. 386.
 Erasmus von Pernegg, I. 386.
 Erben, I. 144 Anm., 149 Anm.
 Erchanger von Landsee, I. 152.
 Erek von Tulbing, I. 129.
 Erier Ch., I. 439 Anm.
 Ernst, der Eiserne, I. 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 380 Anm., 384, 392, 393, Anm., 409, 413, 429, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 459, 464, 465, 468, 477, 479, 485, 494, 496, 499, 502, 506, 507, 510, 511, 514, 515, 526, 531, 532. Gemahlin Margareth, I. 450, siehe auch Cimburg. Kinder: Friedrich, Albrecht, I. 453, 454, Margarethe, Katharina, I. 453, 455, Alexander, Rudolf, Leopold, Ernst, Anna, I. 453 Anm.
 Ernst, Bischof von Gurk, I. 457, 465, 467.
 Ernst Konrad, I. 442, Anm. 465.
 Eslarn, Heinrich von, I. 354, 368, 400, 404, 481 Anm., Frau Anna, I. 368. Sohn Ulrich, I. 400 Anm., 481.
 Eslarn, Niklas von, I. 368.
 Etzl, I. 332. Frau Pauline, I. 332.
 Eugen IV., Papst, I. 458, 515.
 Everl den Jesko, I. 369.
 Eyban Lorenz, I. 498. Frau Dorothea, I. 498.
 Eyban Niklas, I. 246.
 Eyban Wolfhard, I. 421.
 Eysack, Jude, I. 341, 405.
 Ezzelin (Ezzilin), I. 85, 86, 91, 92.

F.

Fajkmajer, I. 395.
 Fantin, Schwager des Jakob Haiden, I, 370.
 Felchinger Wolfgang, I. 478 Anm.
 Feldsberger Peter, I. 482.
 Ferdinand I. I. 32, 74.
 Feuerhaken Peter, I. 484.
 Fewstritzer Albrecht, I. 464.
 Firmian Katharina, I. 492 Anm.
 Firmianerin, I. 360.
 Firnstein, Rudolf von, I. 466.
 Fischer Max, I. 29, 93 Anm.
 Fladnitz, Friedrich von, I. 449.
 Fladnitz, Brüder von, I. 462.
 Fladnitz Friedrich, I. 381.
 Fladnitz Ulrich, I. 468.
 Fladnitzer Ulrich, I. 458.
 Fleming Paul, I. 464.
 Forchaimer Konrad, I. 351 Anm.
 Forchtenstein, Niklas von, I. 524.
 Forchtenstein, Paul von, I. 451.
 Forchtenstein, Wilhelm von, I. 524.
 Formbach, Egbert von, I., I. 57.
 Formbach, Egbert von, II., I. 57.
 Formbach, Egbert von, III., I. 57, 65.
 Francesco dei Medici, I. 32.
 Franck A., I. 42 Anm.
 Frangipan, I. 138.
 Fraundorfer, Kaplan, I. 522.
 Fraundorfer Bernh., I. 457, 483 Anm., 491, 494.
 Freck Hans, I. 459.
 Freiburg, Heinrich von, I. 212.
 Freisingen, Konrad von, I. 91, 193.
 Freithofer Heinrich, I. 225 Anm.
 Frenner Michel, I. 250. Frau Margareth, I. 250.
 Freudlein, Jude, I. 280.
 Friderat, I. 53.
 Fridolin der Faßzieher, I. 249.
 Friedel, Jude, I. 281.
 Friedenthal, Dr., I. 237 Anm.
 Friedrich Barbarossa, I. 57, 58, 92.
 Friedrich von Schwaben, I. 59.
 Friedrich II., I. 83, 112 Anm., 118 Anm., 121, 122, 131, 132, 134, 135, 139, 140, 141, 143.
 Friedrich der Staufe, I. 140.
 Friedrich der Babenberger, I., I. 60, 63.
 Friedrich der Katholische, I. 73, 74, 92, 96 Anm., 130, 209.
 Friedrich der Streitbare, I. 44 Anm., 77, 83, 86, 87, 91, 92, 97, 100, 101, 107, 108, 109, 114, 119, 121 Anm., 122, 123, 125, 126, 128, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 141, 147, 150, 155, 157, 159, 160, 187, 206, 207, 213, 228, 271, 285, 293, 298, 392.
 Friedrich der Schöne (Fridericus pulcher), I. 38, 83 Anm., 221, 246, 249, 260, 272, 275, 278, 279, 282, 286, 302, 303, 334, 335, 501. Gemahlin Elisabeth, I. 246, 306.
 Friedrich, König, I. 122.
 Friedrich der Habsburger, Sohn Albrechts II., I. 335, 337, 341, 348. Sohn Leopolds III., I. 342, 343, 344, 345.
 Friedrich IV., König, I. 341, 451 Anm., 454.
 Friedrich III., Kaiser I. 37, 38, 94 Anm., 446 Anm.

Friedrich von Tirol, I. 449, 451, 452, 454, 456, 457, 460. Sohn Siegmund, I. 456, 458, 459, 460, 461, 464, 465, 466, 467, 471, 473, 479, 480, 495, 496, 497, 498, 511, 524, 526, 529 Anm.
 Friedrich V., I. 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 467, 468, 470, 472, 479, 480, 481, 485, 494, 496, 497, 498, 499, 507, 509 Anm. 510, 516, 520, 522, 526, 527, 529 Anm. 531, 532. Tochter Margareth, I. 516.
 Friedrich von Sachsen, I. 516.
 Friedrich II. von Sachsen, I. 455.
 Friedrich, Erzbischof von Salzburg, I. 249, 279.
 Friedrich, Bischof von Chur, I. 428.
 Friedrich, Komtur, I. 257.
 Friedrich, Deutscher Ordensritter, I. 381.
 Friedrich von Hag, Pfarrer der Liebfrauenkirche in Wiener Neustadt, I. 320, 367, 374 Anm., 405, 413, 415, 428.
 Friedrich zu Allerheiligen in Wiener Neustadt, I. 309.
 Friedrich, Pfarrer zu Buchberg, I. 427.
 Friedrich, Kaplan in Zemendorf, I. 372.
 Friedrich von Trofaiach, Kaplan in Zemendorf, I. 423.
 Friedrich, Chormeister, I. 520.
 Friedrich, Orgelmeister, I. 508.
 Friedrich, Lehrer, I. 182.
 Friedrich, Burggraf von Nürnberg, I. 208, 212.
 Friedrich, Amman von Gymesdorf, I. 241.
 Friedrich von Fladnitz, I. 449.
 Friedrich von Lengenbach, I. 208.
 Friedrich von Pettau, I. 60, 153, 288.
 Friedrich von Stubenberg, I. 449.
 Friedrich von Traisendorf, I. 269, 270. Sohn Peter, I. 269, 270.
 Friedrich von Trofaiach, I. 423.
 Friedrich von Wallsee, I. 345.
 Friedrich Witgensdorf, I. 128.
 Friedrich, Bürger, I. 183 Anm., 225.
 Friedrich, Bogner, I. 529.
 Fridericus pulcher, siehe Friedrich der Schöne.
 Fridricus scholaris domus, I. 182.
 Froberg Hans, I. 466.
 Fronauer Stefan, I. 464.
 Fronner J. N., I. 29.
 Fuchsberg Wernhard, I. 468.
 Füller Hans, I. 523.
 Fuerer Christian, I. 510.
 Fürstenberg, Heinrich von, I. 212.
 Fugger, I. 38.
 Fuhrmann, I. 447 Anm.
 Fux von Fuxberg, Georg, I. 458.
 Fux von Fuxberg, Wolfhart, I. 458.

G.

Gändl Stefan, I. 506 Anm.
 Gallenberger Niklas, I. 466.
 Gallus (Bürger?), I. 220.
 Garaß Hans, I. 455.
 Gartner Hermann, I. 368.
 Gartner Margareth, I. 404. Sohn Johann, I. 404.
 Gawan von Liechtenstein, I. 129.
 Gebhart von Passau, I. 131.
 Gebhart von Bruneck, I. 212.
 Gengel, Schreiber, I. 359.

Gengl, die alt, I. 478 Anm.
 Gengler, I. 112 Anm.
 Georg, Pfarrer von Graz, I. 467.
 Georg von Drosendorf, Kaplan, I. 422.
 Georg, Spitalskaplan, I. 370.
 Georg Goldschmied, I. 362. Frau Christine, I. 362.
 Georg der Alt, I. 267.
 Georg (Jörg), der Maurerin Eidam, I. 245 Anm., 259, 265, 268, 277 Anm., 315, 319, 332.
 Georius, Nachrichten, I. 251.
 Gerald von Bordeaux, I. 135 Anm.
 Gerardus, Ordensgeneral, I. 459.
 Gerbenschläger, der, I. 249.
 Gerhard, I. 268.
 Gerhard an dem Markt, I. 269.
 Geroltzhauser Paul, I. 465.
 Gersteter Engelhard, I. 464.
 Gertrud Babenberger, I. 130, 134.
 Gertrud Babenberger, I. 131, 134, 135, 136, 137, 139, 140, 142.
 Gertrud von Kuenring, I. 152.
 Gerwich, Bürger, I. 155. Frau Demut I. 155.
 Gewolf I. 253.
 Geyer Friedrich, Komtur, I. 381, 490.
 Geyersikher, I. 248 Anm.
 Geyselheimer Georg, I. 476.
 Gilig, Schreiber, I. 268.
 Gisela, Bürgerin, I. 225.
 Gleich Jos. Al., I. 28, 111 Anm., 185 Anm., 214 Anm., 303 Anm.
 Gloyacher Georg I. 494.
 Gnäm Niklas, I. 524, 525.
 Gnetsch Nikolaus, Kaplan, I. 481, 520, 521.
 Gnetsch Martin, I. 521.
 Godofridus, siehe Gottfried.
 Golstein Jakob, I. 465.
 Gotbert, I. 52.
 Gottfried (Godofridus), I. 122.
 Gottfried, Pfarrer, I. 223, 235, 236.
 Gottfried, Lehrer, I. 182.
 Gottfried von Lambach und Wels, I. 56.
 Gottfried, Mönch von Leoben, I. 236.
 Gottfried, Schreiber des Herzogs, I. 126.
 Gottfried der Müller, I. 341.
 Gottschalk, Pfarrer, I. 125.
 Gottschalk von Neuberg, I. 86.
 Grabmer Georg, I. 458.
 Gradner Alexander, Peter, I. 464.
 Gradner Johann, I. 356.
 Gradt Johann, I. 90 Anm.
 Gräffer, I. 31.
 Grashofer Hans, I. 492.
 Grebel Hans, I. 466.
 Gregor IX., I. 135, 430.
 Gregor X., I. 143.
 Gregor von Alrams, I. 222, 225.
 Greimel Albert, I. 254 Anm. Frau Margareth, I. 254 Anm.
 Greiner Thomas, I. 423, 518, 523.
 Greisser Martin, I. 477, 506 Anm., 524 Anm. Frau Helena, I. 524 Anm.
 Greusnikger Hans I. 465.
 Grevenpeck, I. 463.
 Greyssecker Andreas, I. 467, 527. Sohn Hans, I. 249, 455, 458, 460, 463, 527.
 Grezilin (Graezlin), I. 152, 163.

Grienberger Th., I. 51 Anm.
 Grifen Hans von Grifenthal, I. 459.
 Grimm Friedrich, I. 482.
 Groppenberger Al. von Bergenstamm, I. 28.
 Grossenmügler Simon, I. 386.
 Grub, Hans auf der, I. 383.
 Grub Johann Lukas, I. 508 Anm.
 Grub, Geschwister, I. 493.
 Grub Rudolf, I. 238, 267, 269, 306, 307, 333, 349 Anm., 350, 351, 354, 356, 362, 366, 369, 370, 373, 411, 418, 419, 420, 440 Anm.
 Kinder: Daniel, Lukas, Aduatika, I. 419.
 Grünwald Niklas, I. 427.
 Grund, Dr. A., I. 38.
 Grund Leopold, I. 29.
 Größ Franz, I. 30.
 Grymm Friedrich, I. 470.
 Gugel Hans, I. 492.
 Guglacher Hermann, I. 204.
 Guido v. Speyer, I. 183, 185.
 Gunchel, Koch, I. 460. Frau Barbara, I. 460.
 Gundacker, Pfarrer in Kirchberg a. W., I. 238 Anm.
 Gundackar, I. 53.
 Gundolt Konrad, I. 269.
 Gunther, I. 53.
 Gwerleisch Johann, I. 491, 519.

H.

H. de Moldfrides, I. 146 Anm.
 H. von Hochburg, I. 212.
 Habsburg, Rudolf von, siehe R.
 Habsburg, Albrecht von, I. 212, 214.
 Habsburg, Hartmann von, I. 212, 214.
 Habsburg, Rudolf von, I. 214, 216, 217, 218.
 Sohn Albrechts, I. 219, 220.
 Habsburg, Friedrich Adolf Leopold von, I. 266.
 Habsbach, Heinrich von, I. 88.
 Habsbach, Ulrich von, I. 86.
 Hadmar von Kuenring, I. 61.
 Hadmar, der Stuchs, I. 334.
 Hadmar vom Winkel, I. 334.
 Hadrian, I. 46.
 Häckel Hans, I. 384, 480.
 Häckel Heinrich, I. 344, 480, 493.
 Häckel Leublein, I. 385.
 Häckel Rudolf, I. 381, 470 Anm., 473 Anm., 475, 476, 477 Anm.
 Hänifein, siehe Henifein.
 Häpauch, siehe Heupauch.
 Härtel Hans, I. 238. Frau Elisabeth, I. 238.
 Härtl Elisabeth, Priorin, I. 379, 426, 525.
 Härtl von Teuffenbach, I. 239 Anm.
 Häschke Agnes, Klosterschwester, I. 379.
 Häsnabel Konrad, I. 413. Frau Katharina I. 413.
 Hagenauer Hans, I. 409, 418, 423, 481, 513, 518. Frau Ursula I. 418, 423.
 Hagenreuter Georg, I. 449.
 Hagkenberg, Hans von, I. 288.
 Haiden (Hayden, Paganus), I. 84, 332, 353, 375.
 Sohn, I. 249.
 Haiden Katharina, Stammutter, I. 354.
 Haiden, Stammtafel, I. 355.
 Haiden Erhard, I. 350, 357, 358, 372, 474, 475, 491, 494.

Haiden Hans, I. 351, 354, 364, 368, 370. Frau Margareth, I. 364, 368. Tochter Esther, I. 354. Tochter Lia, I. 370. Adlein, Schwester der Frau, I. 370.
 Haiden Jakob, I. 316, 349, 352, 354, 358, 359 Anm., 364, 365, 368, 370, 371, 372, 377, 381, 384, 385, 401 Anm., 406, 422, 425, 426, 430, 525 Anm. Frau Elisabeth, I. 370.
 Haiden Lienhard, I. 351, 358, 381, 486, 487 Anm., 494.
 Haiden Leonhard, I. 475, 476. Frau Anna, I. 486.
 Haiden Paul, I. 368, 405. Frau Klara, I. 368, 405.
 Haiden Peter, I. 268, 269, 354, 366.
 Haiden Thomas, I. 351, 453, 476, 480, 494.
 Frau Agnes, I. 453, 477, 480, 494. Tochter Anna, I. 519.
 Haiden Ulrich, I. 226, 259.
 Hainreich Christ, I. 281.
 Hainzel, Sohn, I. 85, siehe Vischel.
 Hainzlin, die lang, I. 410.
 Halbpfaß Hans, I. 366.
 Hanifvogel Erhard, I. 525.
 Hannah, Tochter des Rabbi Jakob, I. 101 Anm., 237.
 Hans, Komtur, I. 381.
 Hans, Guardian, I. 378 Anm.
 Hans von Hadersdorf, Guardian, I. 524.
 Hans von Rottenmann, Guardian, I. 348.
 Hans von Melk, Pfarrer der Liebfrauenkirche Wiener Neustadt, I. 366, 373 Anm., 375, 400, 402 Anm., 413, 414, 429, 431, 486.
 Hans von Mautern, Pfarrer von St. Ulrich, I. 424.
 Hans, Pfarrer von Zemendorf, I. 423.
 Hans, Pfarrer von Weikersdorf, I. 365.
 Hans von Buchberg, Kaplan, I. 421.
 Hans von Hollabrunn, Kaplan, I. 426.
 Hans von Oberhollabrunn, Kaplan, I. 482, 525.
 Hans, Spitalskaplan, I. 422.
 Hans, Kaplan, I. 372.
 Hans, Vikar, I. 384 Anm.
 Hans, Herr, I. 415, 426.
 Hans von Hersfeld, I. 484, 513, 521. Frau Gertrud, I. 513.
 Hans von Jemnitz, I. 482.
 Hans von Reun, I. 375, 400 Anm. Frau Dorothea, I. 400 Anm.
 Hans von Trautmannsdorf, I. 379.
 Hans von Würflach, I. 412.
 Hans, Schwertfeger, I. 509. Frau Margareth, I. 509.
 Hans, Zinngießer, I. 507.
 Hans, Maler, I. 509, 532, 533. Frau Katharina, 509, 533.
 Hans, Tuchscherer, I. 352.
 Hans, Hofschuster, I. 509. Frau Katharina, I. 509.
 Hans, Fleischhauer, I. 496.
 Hans, Bäcker, I. 506 Anm.
 Hans, Ziegelbrenner, I. 390.
 Hans in Piesting, I. 506 Anm.
 Hansenstukchel, I. 412.
 Hansizius (Hansitz), I. 38, 75, 101, 182 Anm., 375 Anm., 376 Anm., 429 Anm., 455 Anm.
 Hansthaler, I. 38, 238 Anm.
 Harracher Leonhard, I. 467, 527.

- Hartmann Hans, Kaplan, I. 417, 419, 521.
Hartneid, I. 268.
Hartneid von Pottendorf, I. 492.
Hartung von Kapellen, I. 519.
Hartung Georg, I. 529 Anm.
Hasbach, von (Habsbach, Habechtsbach) I. 87, 88, 128, 129, 138 Anm., 222.
Hasenöhr, I. 38, 58 Anm., 153 Anm., 250 Anm.
Haslau, Johann von, I. 255 Anm. Söhne: Johann, Kadold, I. 255 Anm.
Hauenfeld, Heinrich von, I. 159, 214, 222.
Hauenfels von, I. 150, 173.
Hauenstein, Bernhard von, I. 354, 480. Tochter Agnes, I. 354, 480.
Haunfeld, Rudolf von, I. 246.
Hautmann, Dr. Fr., I. 41 Anm.
Hautzinger Hans, I. 491, 495.
Hechtl Michel, Prior, I. 524.
Heckl Kaspar, I. 530, 531.
Hedwig von Pergau, I. 316. Sohn Bertold, I. 317.
Heglein, I. 410.
Heidenreich von Maissau, I. 337.
Heider, Eitelberger, Hieser, I. 186 Anm.
Heimenburg, Druslieb von, I. 128.
Heinrich I., I. 54, 55.
Heinrich, Bruder Ottos, I. 54. Dessen Sohn I. 54.
Heinrich III., I. 55, 56.
Heinrich IV., I. 57, 58.
Heinrich VI., I. 58, 60, 61, 62, 72, 73, 74, 130.
Heinrich VII., I. 131, 132, 135, 139, 334.
Heinrich von Kärnten, I. 55.
Heinrich von Habsburg, I. 335.
Heinrich I., Babenberger, I. 55.
Heinrich II., Babenberger, I. 55, 123.
Heinrich Jasomirgott, I. 57.
Heinrich, Babenberger, I. 131, 135.
Heinrich, Herzog, I. 278.
Heinrich der Löwe, I. 60, 61, 73.
Heinrich von Niederbayern, I. 144, 145.
Heinrich von Thüringen, I. 130.
Heinrich von Istrien, I. 131.
Heinrich, Erzbischof von Salzburg, I. 255, 309, 311.
Heinrich, Bischof von Lavant, I. 241, 246.
Heinrich, Bischof von Seckau, I. 133.
Heinrich, Erzpriester, I. 376, 384.
Heinrich, Komtur, I. 257.
Heinrich, Abt, I. 381.
Heinrich, Prior, I. 152, 236.
Heinrich, Priester, I. 311.
Heinrich, Pfarrer von Pitten, I. 490, 491, 519 Anm.
Heinrich, Benefiziat, I. 520.
Heinrich, Kaplan, I. 419, 521.
Heinrich, Kaplan, I. 523.
Heinrich von Sankt Georgen, Kaplan, I. 416, 421.
Heinrich, Presbyter, I. 236 Anm.
Heinrich von Freiburg, I. 212.
Heinrich von Fürstenberg, I. 212.
Heinrich von Hauenfeld, I. 159, 214, 222.
Heinrich von Hauenfels, I. 150, 173.
Heinrich von Liechtenstein, I., 128, 129, 137.
Heinrich von Meissau, I. 131.
Heinrich von Pitten, I. 127.
Heinrich von Pottendorf, I. 337, 451.
Heinrich von Rauhenstein, I. 393.
Heinrich von Spiegelfeld, I. 223.
Heinrich von Sprintzenstein, I. 235, 236.
Heinrich von Stubenberg, I. I. 221, 334.
Heinrich von Wallsee, I. 281.
Heinrich von Witzleinsdorf (Witzelinsdorf), I. 93, 148.
Heinrich, Münzmeister, I. 216, 229.
Heinrich, Kellerschreiber, I. 254 Anm.
Heinrich, Büchsenmeister, I. 368, 390, 426. Frau Kunigunde, I. 368.
Heinrich des Ungelter Eidam, I. 358.
Heinrich von der Neuenstadt, I. 322, 325. Frau Alheid, I. 322.
Heinrich der Schreiber, I. 137.
Heinrich von Hersfeld, I. 530.
Heinrich, Bürger, I. 185 Anm., 225.
Heinrich der Handschneider, I. 226. Tochter Elisabeth, I. 226.
Heinrich der Kramer, I. 316.
Heinrich, Schmied, I. 372.
Helberter Konrad, I. 521 Anm.
Heldo Hans, I. 227.
Heliogabalus, I. 44.
Helt Heinrich, I. 231.
Henifein, I. 411, 413.
Henifein Niklas, I. 351, 370, 406. Frau Anna, I. 370 Anm., 406.
Herbart der Junge, I. 238.
Herberstein, Georg von, I. 468.
Herbort auf der Saul, I. 247, 285. Tochter Hedwig, I. 247.
Heritsch Wilhelm, I. 466.
Hertl Hans, I. 524.
Hermann von Baden, I. 140.
Hermann, Komtur, I. 257.
Hermann von Cilly, I. 345, 346, 347.
Hermann von Kranichberg, I. 316. Frau Sofia, I. 316.
Hermann von Landenberg, I. 216, 219, 220.
Hermann, Burghauptmann, I. 185.
Hermann, Steinmetz, I. 503.
Hermannus de Chlamm, I. 146 Anm.
Hernunch, I. 267.
Herold von Arn, Komtur, I. 257.
Herreich Ulrich, I. 506.
Herriser Josef, I. 493.
Hersfeld, Heinrich von, Pfarrer, I. 519.
Hertenfelder Lorenz, I. 466.
Hertlein von Teuffenqach, I. 361.
Hertling Hermann, I. 461.
Hertting Hermann, I. 497.
Hertweich, Pfarrer von Muthmannsdorf, I. 245.
Hertzer Heinrich, I. 466.
Herwich, Abt von Lilienfeld, I. 163.
Herzog, I. 31.
Hespeck Hans, I. 360.
Heßler Johann, I. 415.
Heueraus Michel, I. 516 Anm.
Heuno, I. 85.
Heupauch (Häpauch) Hans, I. 423.
Heupauch Hans, I. 351, 354, 372, 374 Anm. Frau Elisabeth, 372, 374 Anm.
Heupauch Niklas, Kaplan, I. 312.
Hilda, Eisnerin, I. 280.

Himmelstoß Hans, I. 473, 484, 528 Anm.
 Hingerger Hertel, I. 221, 226. Frau Alheid, I. 221.
 Hitzer Hans, I. 360.
 Hochburg von, siehe H.
 Hochenwelder Erasmus, I. 456.
 Höfer A., I. 101 Anm.
 Hofleisch Hans, I. 358, 472, 474, 477, 484, 516, 522, 523.
 Hofleisch Martin, I. 411.
 Hoflich Eberhard, I. 476, 477.
 Hoflich Lorenz, I. 513.
 Hofmann Johann, I. 29.
 Hofsteter, Hafner, I. 480.
 Hohenauer Christian, I. 482, 516.
 Holzapfel Otto, I. 247 Anm., 258 Anm. Frau Margareth, I. 247.
 Holzkäufel Paul, I. 425.
 Hormayr N. A., I. 38.
 Hormayr T., I. 38, 203 Anm., 530 Anm.
 Horneck, Ottokar von, I. 203.
 Horschendorf (Haschendorf) Wulfig von, I. 127.
 Huber, Dr. Alf., I. 38, 55 Anm., 158 Anm., 229, 283 Anm., 291 Anm., 335 Anm., 399 Anm.
 Huber Rudolf, I. 38.
 Hueber Stefan, I. 517.
 Hübsch Peter, I. 478.
 Hugo von Werdenberg, I. 208.
 Huosier, I. 53.
 Hussabrot Niklas, I. 516 Anm.
 Hutensdorf, Ulrich von, I. 86, 128.
 Hyrtl Jakob, I. 35.

I, J.

J. magister, Münzmeister, I. 229.
 Jacob, Abt, I. 381.
 Jacob, Abt von Heiligenkreuz, I. 253.
 Jacob, Pfarrer zu St. Ulrich, I. 424.
 Jacob, Hofkaplan, I. 254.
 Jacob, Töpfer, I. 249.
 Jacob der Hafner, I. 285. Frau Perchta, I. 285.
 Jacob, Fleischhauer, I. 293.
 Jacob von Birkfeld, I. 482.
 Jacob, Rabbi, I. 101 Anm., 237.
 Jäger Hans, I. 386. Frau Gutta, I. 386.
 Jägerhofer Martin, I. 478 Anm.
 Jäkl, Jude, I. 483.
 Jans von Waldegg, Kaplan, I. 415.
 Jans, Apotheker, I. 306, 307.
 Jans der Switzer, I. 331.
 Jans an dem Kienmarkt, Wien, I. 269.
 Jemnitz, Hans von, I. 482.
 Jemnitzer Kaspar, I. 531 Anm.
 Jesko, Everl den, I. 369.
 Ilgen, Dr. Th., I. 37.
 Iliatus, I. 46.
 Inama-Sternegg, I. 38, 87 Anm., 89 Anm., 100 Anm., 104 Anm., 105 Anm., 106 Anm., 219 Anm.
 Innocenz III., I. 74.
 Innocenz IV., I. 140, 184.
 Innocenz VII., I. 430.
 Inrigger Gottschalk, I. 387. Vetter: Michel, I. 387.
 Inrigger, I. 31.

Joachim, Kaplan, I. 486, 521.
 Joachim, Bürger, I. 496.
 Jobst Johann, I. 38.
 Jörg, Chormeister, I. 414, siehe auch Georg.
 Johann XXIII., I. 451.
 Johann Parricida, I. 221.
 Johann, Bischof von Chiemsee, I. 212, 235.
 Johann, Kaplan, I. 415.
 Johann Roland, I. 212.
 Johann von Hainburg, I. 269.
 Johann von Haslau, I. 255 Anm. Söhne: Johann, Kadold, I. 255 Anm.
 Johann von Pergau, I. 428.
 Johann von Platzheim, I. 288, 304.
 Johann Eisner, I. 269.
 Johanna, Herzogin, I. 32.
 Johanna von Pottendorf, I. 464.
 Johannes, Abt von Marienwerd, I. 430.
 Johannes, Pfarrer zu St. Ulrich, I. 491.
 Johannes, Frater, I. 378 Anm.
 Johannes, Apotheker, I. 309, 332.
 Jonathan, Rabbi, I. 325.
 Jordan Richard, I. 38, 186 Anm.
 Jorgauer, Kämmerer, I. 460.
 Josef II., I. 262.
 Josef von Himberg, Jude, I. 498, 499, 500 Anm., 531 Anm.
 Josepp von Neunkirchen, Jude, I. 498.
 Jovea Seca, I. 46.
 Irnfried Hans, I. 404.
 Isaak Angelus, I. 103.
 Isaak, Rabbi, I. 405. Söhne: Schemarjah, Abraham, I. 405.
 Isserl (Izzerl), Jude, I. 363, 405.
 Ither von Lindenitz, I. 129.
 Judensmit Stefan, I. 465.
 Judenvents Tochter, I. 359, 371.
 Jüdi Lienhard, I. 94 Anm.
 Julia, I. 46.
 Juritsch, Dr. G., I. 38, 55 Anm., 57 Anm., 58 Anm., 131 Anm., 132 Anm. 138 Anm.
 Justingen Anselm von, I. 133.
 Ivoyn v. Bernstein, I. 364 Anm.
 Iwan von Bernstein, I. 288.
 Iwan, siehe auch Yban.
 Izzerl, siehe Isserl.

K.

Kadold Weise, I. 128, 129.
 Kalbshaupt Stefan, I. 260. Frau Adelheid, I. 260.
 Kämme A., I. 39, 41 Anm., 43 Anm., 47 Anm., 51 Anm., 53 Anm.
 Kanneberger Martin, I. 530. Frau Katharina, I. 530.
 Karig Eduard, I. 358.
 Karl der Große, I. 51, 52.
 Karl IV., I. 335, 337. Töchter: Katharina, I. 335, Elisabeth I. 337.
 Karl der Dicke, I. 53.
 Karl von Lothringen, I. 33.
 Karl von Anjou, I. 272, 279.
 Karlmann, I. 53.
 Kaspar, Steinmetz, I. 509.
 Kastner Heinrich, siehe auch Chastner, I. 231, 248.

Kastner Jans, I. 239.
 Kastner Leonhard, I. 495.
 Kastner Lienhard, I. 475, 524 Anm.
 Katharina von Burgund, herzogliche Witwe, I. 522.
 Katreier Peter, I. 467.
 Kaumberger Martin, I. 482, 518.
 Kaumberger Katharina, I. 526.
 Kehlheimer Fritz, I. 529. Frau Margareth, I. 529.
 Kemnaten von Nürnberg, I. 531.
 Kempen (Johann von Fichtenstamm), I. 24.
 Kermel Ehrhard, I. 466.
 Kettner Jakob, I. 405.
 Kettner Konrad, I. 405.
 Ketzlein Wolfgang, I. 466.
 Kirchdorfer Michel, I. 482.
 Kisan, Jude, I. 498, 499 Anm.
 Kitzel, siehe Ch.
 Klemens, Bischof von Raab, I. 514.
 Klempflein Klaus, I. 465.
 Klett Nikolaus, I. 343.
 Kleul Hans, I. 494.
 Klingenfurter, I. 237.
 Klingenfurter Rudolf, I. 236.
 Klingenfurter Wolfgang, I. 255 Anm. Frau Benedikta, I. 255 Anm. Sohn Heinrich, I. 255 Anm.
 Klinglein Stefan, I. 94 Anm.
 Knabel Bartholomäus, I. 511 Anm.
 Knautz Perchtold, I. 226.
 Kniesauf Jakob, I. 371. Tochter Margareth, I. 371.
 Knittelfelder Jakob, I. 482.
 Knoblauchjud, I. 498.
 Knöring Hans, I. 464.
 Knöring Wilhelm, I. 467.
 Knüttfelder, I. 472. Frau Margareth, I. 472.
 Kobelsdorfer Hans, I. 482.
 Kobelstein Otto, I. 477.
 Koch Josef, I. 204, 330 Anm.
 Köchel Johann, Pfarrer von Abstal, I. 421.
 Königsberger, Brüder, I. 464.
 Königsberger Koloman, I. 467.
 Königsberger Konrad, I. 496.
 Köphlein, Jude, I. 498.
 Kohlgruber Hans, I. 521.
 Kol (Cholo) von Vronhofen (Fraunhofen), I. 128, 129, 133.
 Kolhof, I. 470 Anm.
 Konrad II., I. 53 Anm., 56.
 Konrad (Chunradus), I. 122.
 Konrad, Bischof von Regensburg, I. 467.
 Konrad, Päpstlicher Legat in Speyer, I. 152 Anm.
 Konrad, Propst in Speyer, I. 140.
 Konrad, Pfarrer in Wiener Neustadt, I. 383, 385.
 Konrad, Pfarrer zu St. Ulrich, I. 236.
 Konrad, Pfarrer von Fischau, I. 415.
 Konrad, Pfarrer von Hönigstein, I. 466.
 Konrad, Pfarrer von Priggwitz, I. 384, 427.
 Konrad, Deutschordensritter, I. 381.
 Konrad, Klosterbruder, I. 64.
 Konrad, Burghauptmann, I. 225.
 Konrad von Linz, Notar, I. 223.
 Konrad, Burggraf von Nürnberg, I. 133.
 Konrad von Pottendorf, I. 338, 387 Anm., 496.
 Konrad in dem Turme, I. 78, 215, 237.

Konrad III. von Freisingen, I. 322 Anm.
 Konrad, Bürger, I. 185 Anm.
 Konrad von Breitenfeld, I. 216.
 Konrad von Fischau, I. 421.
 Konstanze, Babenbergerin, I. 131.
 Konstanze von Ungarn, I. 130.
 Kostibol Seifried, I. 467.
 Krakauer, I. 412.
 Krakauer Lienhard, I. 352, 367 Anm., 381, 417.
 Krakauer Niklas, I. 349 Anm., 365, 366, 367, 368, 379, 401, 404, 411, 412, 416, 417, 420, 425. Frau Anna, I. 368.
 Krakauer Stefan, I. 349, 354, 356, 358, 361, 365 Anm., 366, 370, 378, 381, 389, 450, 522.
 Krakauer Stefan, I. 367 Anm.
 Krakauer Wolf, I. 522.
 Krakauer Wolfhard, I. 381.
 Kramer Niklas, I. 371.
 Kranichberg, Hermann von, I. 316. Frau Sofia, I. 316.
 Kranichberg, Seifried von, I. 464. Frau Margareth, I. 464.
 Kranichberg, Anton von, Leutold, Siegmund, Brüder, I. 465.
 Kranichberger Ulrich, I. 341.
 Krapacher Siegfried, I. 497.
 Krauter Ulrich, I. 358.
 Krembling Bernhard, I. 421.
 Kreyg, Konrad von, I. 449, 455, 457, 466, 467, 473, 497.
 Kreyg, Leopold von, I. 451.
 Krömel Wernhart, I. 381.
 Kromlein Wernhart, I. 343, siehe auch Chrömel.
 Kröscher Kaspar, I. 468.
 Krötlein zu Lusdorf, die, I. 371.
 Krokhamer, I. 244.
 Krones, Dr. F., I. 39, 57 Anm., 136 Anm.
 Kropf Ulrich, I. 510.
 Krotendorfer Margareth, I. 384.
 Krotendorfer Michael, I. 420.
 Krotendorfer Niklas, Kaplan, I. 377, 383, 419, 420, 484, 491, 493, 494, 520.
 Krumpeck Christian, I. 468.
 Künacher Hans, I. 449, 463.
 Kuenring (Chuarigner), I. 147 Anm.
 Kuenring Gertrud, I. 152.
 Kuenring Hadmar, I. 61.
 Kunigsperger Hans, I. 468. Witwe Gertrud, I. 468.
 Kunigunde Staufin, I. 141.
 Kunigunde von Halitsch, I. 142.
 Kunter Konrad, I. 365.
 Kuntz, Schneider, I. 373.
 Kunz (Chunzo), Schwiegersohn des Vischel, I. 85.
 Kurz Friedrich, I. 458, 482.

L.

Laborde, Alex de, I. 437 Anm.
 Lackner Hans, I. 464.
 Ladendorfer Koloman, I. 499.
 Ladislaus von Ungarn, I. 130.
 Ladislaus IV. von Ungarn, I. 217.
 Ladislaus Posthumus, I. 460.
 Ladislaus von Kanisza, I. 481.
 Lälein Heinrich, I. 408.
 Lälein Leopold, I. 319. Frau Gisela, I. 319.

- Lärnstubich Dietlein, I. 270.
 Laher Reinprecht, I. 531.
 Lambach und Wels, Arnold von, I. 56.
 Lambach und Wels, Gottfried von, I. 56.
 Lamberg, Berthold von, I. 212.
 Lampel, I. 53 Anm., 56 Anm., 137 Anm.
 Lamperger Balthasar, I. 466.
 Lamprecht Joh. E., I. 65 Anm.
 Landenberg, Hermann von, I. 288.
 Landsee, Erchanger von, I. 152.
 Lankusch Heinrich, I. 507.
 Lankusch Nikolaus, I. 496.
 Lanzelet von Spiegelberg, I. 129.
 Lasperger Rudolf, I. 450.
 Laßperger (Lazperg) Ulrich, I. 244, 249, 464.
 Tochter Christine, I. 464.
 Laskaros Theodor, I. 131.
 Laun Hans, I. 394 Anm.
 Lazarus, Pfarrer von Pölaus, I. 462.
 Leb, Bürgermeister, I. 240, 264, 267.
 Leb an dem Freithof, I. 245, 259, 314, 320.
 Leb von der Wiesen, I. 359, 412.
 Lebel (Läubel) Leopold, I. 278, 332.
 Lebenberg Tristram, I. 129.
 Lebenstainer Wernhard, I. 383.
 Leberwurst Wolf, I. 516.
 Lederin von Lichtenwörth, I. 358.
 Leidegast von Sachsen, I. 128.
 Leinein (Lyno) Georg, I. 331.
 Leinein Heinrich, I. 245, 310, 331. Frau Eysal,
 I. 310, 331. Sohn Nikolaus, I. 310, 331.
 Leinein Niklas, I. 239, 307, 316, 332.
 Leinein Nikolaus, I. 311, 312.
 Leinein Peter, I. 267, 268, 314, 321, 332, 354.
 Leinein Agnes, I. 332, 354.
 Leinein Elisabeth, I. 332.
 Leinein Pauline, I. 332.
 Leitner Stefan, I. 364.
 Leizzer Leopold, Kaplan, I. 522.
 Lemerlein Niklas, I. 426 Anm.
 Lemsnitzer Christoph, I. 386.
 Lengenbach, Friedrich von, Schenk, I. 208.
 Lengenbach, Christian von, I. 278.
 Lentz, Joh. L. von, Komtur, I. 490 Anm.
 Leonore, Mutter des Löwenherz, I. 62.
 Leonore, Nichte des Löwenherz, I. 61, 63.
 Leopold I., Kaiser, I. 33.
 Leopold, Babenberger, I. 131.
 Leopold II., Babenberger, I. 55, 57, 122.
 Leopold III., Babenberger, I. 55, 118 Anm.
 Leopold V., der Tugendsame, I. 55, 57, 59, 60,
 61, 62, 63, 64, 65, 70, 71, 72, 73, 74, 84,
 92 Anm., 96 Anm., 108 Anm., 111, 113, 133,
 148, 186 Anm.
 Leopold VI., der Glorreiche, I. 68, 73, 74, 77,
 83, 90, 91, 92, 93, 99, 103 Anm., 107, 108,
 118 Anm., 123, 125, 126, 130, 131, 186, 202
 Anm., 208.
 Leopold III. von Habsburg, I. 290 Anm., 334,
 335, 337, 338, 339, 341, 342, 346, 380, 385,
 392, 393, 394, 396, 397, 398, 407, 408, 409,
 428, 436, 437, 439 Anm., 445, 446, 448, 531.
 Leopold IV. von Habsburg, I. 340, 342, 343,
 344, 345, 346, 347, 348, 353, 358, 381, 382,
 384, 385, 386, 387, 392, 394, 399, 405, 409,
 437, 448, 454, 459, 460, 526, 531. Gemahlin
 Katharina, I. 347, 386, 460.
 Leopold der Starke von Kärnten, I. 57.
 Leopold, Bischof von Seckau, I. 229.
 Leopold, Priester, I. 285 Anm.
 Leopold, Kaplan, I. 421, 523.
 Leopold von Rustpach, Kaplan, I. 423.
 Leopold, Klosterbruder, I. 236 Anm.
 Leopold von Ekartzau, I. 348.
 Leopold von Heimenburg, I. 128.
 Leopold von Mödling, I. 128.
 Lerch Joh. Martin, I. 33.
 Lerich Regina, I. 498.
 Lernstübich zu Pfaffstetten, I. 371.
 Leubel (Leublo, Leubelo, Leb), I. 85, 205, 221,
 231.
 Leubel Heinrich, I. 223, 237. Frau Kunigunde,
 I. 223, 227, 237. Söhne: Heinrich, Leopold,
 I. 237. Tochter Wendula, I. 223, 224, 237.
 Leubel Heuno, I. 205.
 Leubel Leopold, I. 205, 237. Frau Gisela, I.
 237.
 Leubel Rudger (Rudlo, Rudlin), I. 237.
 Leubel mit dem Sinn, I. 269.
 Leuther der Tanner, I. 331 Anm.
 Leutold von Stadeck, I. 239, 266.
 Leutold von Teuffenbach, I. 365.
 Leutold von Tobel, I. 128, 251, 252.
 Leutold (Lutold), Bürger, I. 155, 221, 222 Anm.
 Leutwein, Prior, I. 222, 236.
 Lewe der Brunner, I. 231.
 Liber, I. 36 Anm.
 Lichnowsky C. M., I. 39, 213 Anm., 247 Anm.,
 343 Anm., 345 Anm., 409 Anm., 453 Anm.,
 458 Anm., 465 Anm.
 Lieberman Bernhard, I. 153. Frau Suchard, I.
 153.
 Liebenberger Peter, I. 466. Tochter Anna, I.
 466.
 Liechtenstein, der von, I. 396.
 Liechtenstein, Gawan von, I. 129.
 Liechtenstein, Hans von, I. 369.
 Liechtenstein, Heinrich von, I. 128, 129, 137.
 Liechtenstein, Lienhard von, I. 466.
 Liechtenstein, Otto von, I. 244, 288, 451, 463, 464.
 Liechtenstein, Rudolf von, I. 288, 463, 464.
 Liechtenstein, Ulrich von, I. 123, 127.
 Liechtenstein von Murau, I. 412.
 Lindenitz, Ither von, I. 129.
 Lindlein der Maurer, I. 238.
 Lindner Heinrich, I. 333.
 Loak, Bernhard von, I. 466.
 Löblein Heinrich, I. 391 Anm. Frau Anna, I.
 391 Anm.
 Löffler Paul, I. 508. Frau Magdalena, I. 508.
 Löschenpfefferl, I. 412.
 Löser Ulrich, I. 495 Anm. Tochter Dorothea, I.
 495 Anm.
 Lorenz, Bischof von Gurk, I. 457, 458, 465.
 Lorenz, Bischof von Lavant, I. 457.
 Lorenz, Abt von Vorau, I. 248.
 Lorenz, Goldschmied, I. 507, 508.
 Lorenz, Lederer, I. 484.
 Lorenz, Fleischhauer, I. 367.
 Lorentzin, Goldschmiedin, I. 508 Anm., 531.
 Loserth, Dr. Joh., I. 39, 89 Anm.
 Luchs Heinrich, I. 369, 374 Anm., 404.
 Lucilla, I. 46.
 Luckner Elsbeth, I. 380.

Ludwig der Große, I. 239, 272, 273, 337, 450.
Tochter Hedwig, I. 450. Nichte Elisabeth, I. 337.

Ludwig II., I. 53.

Ludwig der Fromme, I. 53.

Ludwig der Deutsche, I. 53.

Ludwig von Bayern, I. 334, 335.

Ludwig der Weber, I. 249.

Lübke W., I. 39.

Lüenz, Parzival von, I. 129.

Lueger Jakob, I. 350, 354, 357, 358, 360, 383, 489, 517, 520, 522, 524, 526, 527, 528.

Luger, Hans, I. 475.

Luger, Brüder, I. 468.

Luitpold IV., Babenberger, I. 55.

Luitpold, I. 53, 54.

Luitpold im Donaugau, I. 55.

Luitprand (Liuprandus), Pfarrer, I. 124.

Luschin von Ebengreuth, I. 39, 108 Anm., 158 Anm.

Lutold, siehe Leutold.

Lyndlein Rudolf, I. 241.

Lynntzer Hans, I. 359.

Lyno Nikolaus, I. 311, 312.

Lyno, siehe auch Leinein.

M.

Machenmann Christian, I. 516 Anm.

Mader Johann, Kaplan, I. 450.

Mändl Lorenz, I. 367.

Siehe auch Mennil.

Manner Leopold, Stadtschreiber, I. 27, 28.

Magnus von Reichenberg, I. 138 Anm.

Mairlein, Jude, I. 369.

Maissau, Agnes von, I. 372 Anm.

Siehe auch Meissau.

Managold, I. 53.

Mandel Margareth, I. 400.

Manhard II. von Görz-Tirol, I. 220.

Mannsparg, Burkhard von, I. 449.

Marburg, Ruprecht von, I. 466.

Marchart, Bürgermeister, I. 251, 267.

Marchward, Markgraf, I. 55.

Marcus Aurelius, I. 45, 48, 49.

Mardoch, Jude, I. 500. Sohn Abraham, I. 500.

Mardusch von Neunkirchen, I. 375 Anm., Sohn Ufendel, I. 375 Anm.

Margarete, Babenbergerin, I. 131, 135, 138, 141.

Margarethe, Priorin, I. 236.

Maria Byzant, I. 135.

Maria Theresia, I. 36.

Markus, Kaplan, I. 377, 419.

Markward von Eppenstein, I. 56.

Marquard, Pfarrer, I. 124.

Marsiglio von Carrara, I. 462, 465, 467.

Martin, Prior, I. 524, 525.

Martin, Chormeister, I. 521.

Martin, Schreiber, I. 268, 359, 390. Frau Elisabeth, I. 268.

Marttenstainer Hans, I. 361, 408.

Mathes, Fleischhacker, I. 470 Anm.

Mathias Corvinus, I. 28.

Mathias, Pfarrer von Brunn am Gebirge, I. 480.

Mathilde von Lambach, I. 56.

Mattersdorf, Hans von, I. 404.

Mattersdorf, Nikolaus von, I. 404. Sohn Paul, I. 273, 404.

Mattersdorf, Lorenz von, Sohn des Paul, I. 404.

Mattersdorf, Nikolaus von, I. 427.

Mauereck Siegmund, I. 449 Anm.

Maurbeck Georg, I. 468.

Maurbeck Siegmund, I. 485.

Maurer, I. 84, 221, 237 Anm., 333, 354, 436.

Maurer, Kinder, I. 303.

Maurer Rudolf (Stammvater), I. 227, 231, 232, 253, 259 Anm., 260, 277, 283, 285, 334. Söhne: Rudolf, I. 277, 278; Niklas, I. 246, 253, 259.

Des jüngeren Rudolf Kinder:

Maurer Niklas, I. 277, 365, 391, 427.

Maurer Thomas, I. 277.

Maurer Engelmar, I. 249, 277. Frau Agnes, I. 249, 277.

Maurer Gisela, I. 277. Ein Sohn derselben, I. 277.

Maurer Nikolaus, I. 278. Frau Margareth, I. 253 Anm., 265.

Maurer Hans, I. 411 Anm., 418.

Maurer Rudel, I. 260.

Des älteren Niklas Söhne:

Maurer Leopold, I. 248, 260, 267, 268, 269, 315, 349, 350, 354, 361, 380, 391, 409, 415, 418, 447.

Maurer Gilg, I. 268.

Maurer Jansen, I. 277.

Maurer Rudolf, I. 277, 278.

Maurer Ulrich, I. 351.

Maurer Lindlein, I. 277 Anm.

Maurer Ägydius, I. 319.

Maurer Friedrich, I. 362, 391.

Maurer Martin, I. 508. Frau Elisabeth, I. 508.

Maurer Denkel, I. 509.

Maurer Martin, I. 508.

Maximilian, I. 74.

Mayer & Co., I. 30 Anm.

Mechtild Chlammer, Priorin, I. 236 Anm.

Medici, siehe Francesco.

Mednyansky, I. 38.

Meichelbeck, I. 322 Anm.

Meiller, I. 52 Anm., 208 Anm.

Meinhard, Kaplan, I. 389.

Meinhard von Görz, I. 60, 140.

Meinhard von Tirol, I. 144, 215, 216.

Meinhard von Vroberg, I. 86.

Meisner, Daniel, I. 32, 33.

Meissau, Heidenreich von, I. 337.

Meissau, Heinrich von, I. 131.

Meissau, Otto von, I. 128, 129.

Meissau, Ulrich von, I. 465.

Meißen, Dietrich von, I. 139.

Meisterlein, Jude, I. 458.

Meitzen A., I. 39.

Mendel, Jude, I. 498. Sohn Kisan, I. 498.

Menhart Wilhelm, I. 465.

Mennil, Richter, I. 160.

Mennil Eber, I. 155. Frau Matza, I. 155.

Mennilo (Mändl), I. 86, 110.

Mensenreiter Hans, I. 464. Frau Wendula, I. 464.

Merbot, I. 85, 111, 221.

Merian Mathias, I. 32, 33, 34, 36.

Merschner Eberhard, I. 480.

Mert, Ungeltschreiber, I. 478.
 Meßner von Litschau, der, I. 385. Sohn Niklas, I. 385.
 Mittelheimer Heinrich, I. 467.
 Michael „Herr“, I. 423.
 Michael von Prunn, Deutschordensmitglied, I. 381.
 Michael, Pfarrer von Lichtenwörth, I. 427.
 Michel, Prior, I. 524.
 Michel, Kaplan, I. 522.
 Michel, Klosterbruder, I. 527.
 Michel, des Tafelmeisters Sohn, I. 531.
 Michel, Plattner, I. 510. Frau Anna, I. 510.
 Michel, Tuchbereiter, I. 518.
 Michel, Bäcker in Piesting, I. 506 Anm.
 Michael von Polen, I. 33.
 Milchtoph Heinlein, I. 155.
 Milchtoph Henilio, I. 86.
 Milchtoph Totilo, I. 86.
 Milchtoph Elisabeth, I. 155.
 Modrusch, Stefan von, I. 463.
 Mödling, Leopold von, I. 128.
 Mödling, Siegfried von, I. 128.
 Molestorfer Koloman, I. 497.
 Molsentz Anna, I. 238.
 Montfort, Hermann von, I. 467.
 Moritz zu Weikersdorf, I. 371.
 Moysse, Brüder, I. 467.
 Much, Dr., I. 41 Anm.
 Mudschratt Hans, I. 359.
 Mühlhofer Franz, I. 41 Anm.
 Mülbach Heinrich, I. 468.
 Müller, Dr. Richard, I. 49 Anm., 51 Anm., 52 Anm.
 Müller von Admont, I. 105.
 Mukl Katharina, I. 478, 518.
 Munich Hans, Kaplan, I. 415.
 Musch, Jude, I. 281.

N.

Nagel Mathes, I. 504.
 Nagenkegl Ulrich, I. 412.
 Naintz Perchtold, I. 94.
 Neidegk (Neidegker), Hans von, I. 348, 455, 460, 464, 466, 467, 526, 529. Söhne: Friedrich, I. 467; Wigolis, I. 467.
 Neill, I. 238 Anm.
 Neiperg, Albrecht von, I. 451, 458.
 Neiperg, Hans von, I. 458.
 Neitperg, Georg von, I. 466.
 Neitperg, Hans von, I. 466.
 Netztacher Offemia, Priorin, I. 321.
 Neuberg, Gottschalk von, I. 86.
 Neuhaus, Anna von, I. 465.
 Neunburg, Katharina, I. 247.
 Neunhauser Ulrich, I. 529.
 Neunkircher Erhard, I. 482.
 Neuschler, I. 270 Anm.
 Neuschler Martin, I. 358.
 Newalin, Reinbot von, I. 129.
 Newer Elisabeth, I. 422 Anm.
 Neyperg, Hans von, I. 473.
 Niklas (Nikolaus), Prior, I. 236.
 Niklas, Pfarrer, Wiener Neustadt, I. 416.
 Niklas von Grauscharn, Pfarrer, Wiener Neustadt, I. 374 Anm., 413, 414.

Niklas Walek, Pfarrer, Wiener Neustadt, I. 414.
 Niklas von Wien, Pfarrer, I. 524.
 Niklas, Pfarrer von Fischau, I. 384 Anm.
 Niklas, Pfarrer von Schwarza, I. 427.
 Niklas, Lizenziat, I. 430, 431.
 Niklas, Kaplan, I. 522.
 Niklas, Kaplan, I. 316, 384.
 Niklas von Graz, Kaplan, I. 419.
 Niklas von Mattersdorf, Kaplan, I. 281, 427.
 Niklas von Stegersbach, Kaplan, I. 376, 430.
 Niklas von Waltersdorf, Kaplan, I. 384.
 Niklas von Wolkersdorf, Kaplan, I. 421.
 Niklas der Pfaff, I. 419.
 Niklas der alte Schulmeister, Kaplan, I. 316, 519, 520.
 Niklas von Forchtenstein, I. 514.
 Niklas von Mattersdorf, I. 427.
 Niklas von Ternberg, I. 278.
 Niklas (Nikolaus), Schulmeister, I. 431.
 Niklas von Polen, Lehrer, I. 308, 329.
 Niklas, Schreiber, I. 329, 359. Frau Jeut, I. 329. Söhne: Erhard, Georg, Stefan, I. 329.
 Niklas, Schreiber, I. 268.
 Niklas, Bergmeister, I. 317.
 Niklas, Spitalmeister, I. 370.
 Niklas von Ebenfurt, I. 362.
 Niklas von Forchtenau, I. 404.
 Niklas von Olmüntz, I. 238, 280.
 Niklas von Soos, I. 482, 525. Frau Agnes, I. 525.
 Niklas von Wöllersdorf, I. 404.
 Niklas an dem Freithof, I. 426 Anm.
 Niklas zu Gutenstein, I. 426.
 Niklas zu Krotendorf, I. 171.
 Niklas der Wechsler, I. 285.
 Niklas, Eisner, I. 238.
 Niklas der Bogner von Mödling, I. 386, 392 Anm.
 Niklas der Weber, I. 481.
 Niklas der Wildpreter, I. 390.
 Nikolsburg, Siegmund von, I. 482.
 Nußberg, Albert von, I. 133.
 Nymervoll Hans, I. 496, 530.

O.

Obrechtsdorf, I. 374 Anm.
 Ochsimanus, Großgraf, I. 337.
 Oder Thomas, I. 510. Frau Ursula, I. 510.
 Odoaker, I. 50.
 Ödenburg, Christian von, I. 350, 357, 358, 379, 411, 412, 481, 527.
 Ödenburg, Hans von, I. 411.
 Ödenburg, Heinrich von, I. 404.
 Ödenhofer Ehrfried, I. 482.
 Örtlerin Dorothea, I. 490.
 Siehe auch Orter.
 Oeslie, Peter von, I. 85, 86, 92.
 Offemius von Pitten, I. 127.
 Olächter Anna, Klosterschwester, I. 379.
 Ordolf, Komtur, I. 257.
 Orter Dorothea, Priorin, I. 525, 529.
 Siehe auch Örtlerin.
 Ortilo von Rosenfeld, I. 85.
 Ortlieb von Fischau, I. 64, 65.
 Ortolf, Erzbischof von Salzburg, I. 310, 311, 320 Anm.

Ortolf, Komtur, I. 380.
 Ortolf, Propst, I. 155.
 Ortolf von Kramberg, I. 224. Frau Brigitta, I. 224.
 Ortolf von Wolkenstein, I. 133.
 Ortolf, der Kürschner, I. 426. Sohn Niklas, Kaplan, I. 426.
 Ortolf, der Gärtner, I. 241.
 Ortwein, Neuschlers Eidam, I. 270 Anm.
 Osterfried, I. 138 Anm.
 Osterwitz der Schenk, Ulrich von, I. 453.
 Oswald, Diener, I. 517, 518, 525, 526, 528, 530.
 Otakar, siehe Ottokar.
 Otakar de Nischach, I. 124.
 Otte H., I. 39.
 Ottel Goldschmied, I. 390.
 Ottenstainer Leutold, I. 381.
 Ottentaler Niklas, I. 475, 476, 477, 482, 494.
 Otto der Fröhliche, I. 249, 254, 271, 272, 278, 284 Anm. 285, 288 Anm. 289, 303, 306, 308, 317, 335.
 Otto I., I. 54.
 Otto II., I. 55.
 Otto III., I. 55.
 Otto IV., I. 230.
 Otto von Bayern, I. 130, 140.
 Otto von Niederbayern, I. 219.
 Otto, Pfarrer zu Gimplach, I. 384 Anm.
 Otto von Eberstein, I. 139, 140.
 Otto von Haslau, I. 128, 129, 163, 208, 212, 222.
 Otto von Liechtenstein, I. 244.
 Otto von Meissau, I. 128, 129.
 Otto von Meranien, I. 131.
 Otto von Perchtoldsdorf, I. 208, 212.
 Otto von Spielberg, I. 91.
 Otto auf dem Markte, I. 226. Sohn Philipp, I. 226. Tochter Elisabeth, I. 226.
 Ottokar III. von Steyr, I. 57.
 Ottokar IV. von Steyr, I. 57.
 Ottokar V. von Steyr, I. 57.
 Ottokar VI. von Steyr, I. 57, 58, 59, 60, 63, 70, siehe auch Przemysl Ottokar.
 Otto von Horneck, I. 203.

P.

Pabo, I. 53.
 Päurl Hans, I. 418.
 Päußel Erhard, I. 482, 527.
 Siehe auch Peussel.
 Paganus, siehe Hayden.
 Pair Leopold, I. 372.
 Paisser Georg, I. 466.
 Paldwein, I. 281 Anm.
 Pangratz, I. 270.
 Pangratz von Höflein, I. 384.
 Paramenus, I. 46.
 Parsenpruner Jörg, I. 465.
 Partzer Jakob, I. 477, 531.
 Parzival von Lüenz, I. 129.
 Patz Ulrich, I. 241, 265, 267, 269, 307, 312, 316, 332.
 Patz Elisabeth, I. 245, 316, 332.
 Paul, Kaplan, I. 521.
 Paul von Forchtenstein, I. 451.
 Paul, Netzstricker, I. 396 Anm.
 Paul von Frauenhofen, I. 482.

Paulus, Bruder, Bischof, I. 236
 Paur Niklas in Weikersdorf, I. 365.
 Payer Konrad, I. 239.
 Peck Lorenz, I. 489.
 Peckau, Ulrich von, Graf von Pfannberg, I. 134.
 Peltz Friedrich, I. 283.
 Pemkircher Wilhelm, I. 468. Sohn Andreas, I. 468.
 Pendet, Jude, I. 280, 281.
 Perchta, Heklerin, I. 248. Sohn Jakob, I. 246.
 Perchtold, Richter, I. 230, 231.
 Perchtoldsdorf, von, I. 208, 212.
 Peretkunde I. 53.
 Pergau Hedwig, I. 316. Sohn Bertold, I. 317.
 Pergau Jonas, I. 428.
 Pergau, Perchtold von, I. 281.
 Pergau, Ulrich von, I. 425. Frau Agnes, I. 425.
 Perhtilo, I. 205.
 Peringer Hans, I. 315. Frau Katharina, I. 315 Anm., 316, 369, 415.
 Peringer Peter, I. 245. Frau Katharina, I. 281.
 Peringer Peter, I. 415.
 Peringer Dorothea, I. 369.
 Peringer Margareth, I. 369.
 Perl, Jüdin, I. 498.
 Pernegg, Erasmus von, I. 386.
 Perneck, Adolf von, I. 467.
 Perneck (Pernegg), Wilhelm von, I. 458, 459, 466, 497.
 Pernger Hans, I. 366.
 Pernger Peter, I. 316, 321.
 Pernolt, I. 281.
 Pernolt Elisabeth, I. 238, 246, 247.
 Pernstein, Iwan von, I. 427.
 Peschl (Peschk, Peslik, Pesk), I. 94.
 Peter, Bischof von Passau, I. 212.
 Peter, Kaplan, I. 377.
 Peter von Pulta, Kaplan, I. 426.
 Peter von Antau, I. 385.
 Peter von Neunkirchen, I. 493. Frau Ursula, I. 493.
 Peter von Traisendorf, I. 270.
 Peter, Bäcker, I. 506 Anm.
 Peter, Fleischhacker, I. 493.
 Peter, Lederer, I. 470 Anm.
 Peter, Pfeilschmied, I. 510.
 Petrak, I. 39.
 Petrein, Kaplan, I. 419, 421.
 Petrein, I. 392.
 Pettau, Friedrich von, I. 464.
 Petteneegg, E. G. von, I. 39.
 Peuchl Stefan, I. 209.
 Peusching, der, I. 69.
 Peusching, Dietmar der, I. 240.
 Peusching, Wulfing der, I. 240. Frau Agnes, I. 240.
 Peussel Konrad, I. 380.
 Peussel Katharina, I. 380.
 Peutler Anna, I. 478.
 Pewslerin, I. 483.
 Peystock, Bogner, I. 509.
 Pfannberg, Ulrich von, I. 194, 221.
 Pfeifer Ulrich, I. 365 Anm. Frau Katharina, I. 392.
 Philidorf, Konrad von, I. 212.
 Philidorf, Ulrich von, I. 200, 212.
 Philipp, Kaiser, I. 74.

Philipp von Schwaben, I. 92, 130.
 Philipp, Erzbischof von Salzburg, I. 141.
 Philipp August, I. 59.
 Philipp, Tafelmeister, I. 449.
 Philipp, Kaplan, I. 521.
 Philipp Michel, I. 383.
 Philippert, I. 325 Anm.
 Philippi, I. 105 Anm.
 Phremler Joh., I. 421.
 Pichel Ulrich, I. 468.
 Picker Leutold, I. 425, 426.
 Pilgreim, I. 241 Anm.
 Pilgreim Konrad, I. 362.
 Pilgrim, I. 64.
 Pilgrim, Erzbischof von Salzburg, I. 337, 415, 416, 422, 423, 424.
 Pilgrim de Höflin, I. 147.
 Pilgrim von Kapellen, I. 129.
 Pilgrim von Puchheim, I. 335.
 Pilgrim Goldschmied, I. 227.
 Pilzlein Stefan, I. 333.
 Pisciculus, siehe Vischel.
 Pitten, Heinrich von, I. 127.
 Pitten, Offenicus von, I. 127.
 Plakauner, I. 256.
 Platzheim, Johann von, I. 288, 304.
 Plochel Heinrich, I. 86.
 Plozz Hans, I. 476 (siehe auch Blozz.).
 Pock Friedrich, I. 254 Anm.
 Pockel Bernhard, I. 400 Anm.
 Pockel Nikolaus, I. 400 Anm., 493, 508.
 Pockel Herbart, I. 280. Sohn Hartmann, I. 280.
 Pocklein Hartmann, I. 372.
 Pocklein Stefan, I. 411, 421.
 Pocklin Ulrich, I. 332.
 Pöcklein Jörg, I. 466.
 Pöll Ulrich, I. 281.
 Pölzl Thomas, I. 494.
 Pölzl J., I. 121 Anm.
 Pogner Hans, I. 392.
 Pollenheim, Georg von, I. 397.
 Polz Michel, I. 473 Anm., 477.
 Ponhaimer Erasmus, I. 491.
 Posche Eckehard, I. 128.
 Potendörfer, I. 369.
 Potenstainer Wendula, I. 238.
 Potschacher Hans, I. 351, 352, 358, 361, 370, 383, 384, 412, 414, 418, 431. Frau Christine, I. 418.
 Potschman von Potschach, I. 128.
 Potschno Johann, I. 395 Anm.
 Pottendorf, Agnes von, I. 315.
 Pottendorf, Albert von, I. 383, 393, 394.
 Pottendorf, Albert und Heinrich von, I. 337, 464.
 Pottendorf, Hans von, I. 464. Frau Margareth, I. 464.
 Pottendorf, Hartwig von, I. 315, 492.
 Pottendorf, Johanna von, I. 464.
 Pottendorf, Konrad von, I. 338, 387 Anm., 496.
 Pottendorf, Paul von, I. 458.
 Potzmann Heidenreich, I. 42.
 Poytzenfurter Jakob, I. 495.
 Prantzlein zu Gumpoldskirchen, I. 371.
 Präschl, Bäcker, I. 506 Anm.
 Präuß Hans, Kaplan, I. 420.
 Prager Hans, I. 372.
 Prangsauf, Witwe, I. 314.

Pranter Elisabeth, I. 379.
 Pranzer Katharina, I. 266.
 Praun Andreas, Kaplan, I. 245 Anm.
 Prayer Anna, Witwe, I. 391 Anm.
 Precht, I. 36 Anm.
 Predinger Erhard, I. 466.
 Prenner, I. 354.
 Prenner Jakob, I. 268, 269, 333, 349, 364.
 Prenner Konrad, I. 465.
 Prenner Leopold, I. 341, 358, 364, 415, 416, 485.
 Prenner Michael, I. 239, 349, 361, 363, 364, 409, 414, 415, 431.
 Prenner Michael, I. 239, 480, 517. Frau Margareth, I. 239, 480. Sohn Leopold, I. 239.
 Probus, I. 48.
 Pruelinger Philipp, I. 465.
 Pruelinger Niklas, I. 465.
 Prümster Hans, I. 383.
 Prugger Niklas, I. 305.
 Prunner Leb, I. 238, 243. Sohn Eberhard, I. 238.
 Prunner Michael, I. 341, 362.
 Prunner Ulrich, I. 244.
 Prunrich von Toblich, I. 128.
 Przemysl Ottokar, I. 88, 98, 109, 114, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 151, 153, 154, 155, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 172, 173, 176, 180, 182, 183, 185, 187, 206, 207, 208, 214, 220, 221, 223, 227.
 Puchberger Jans, I. 482.
 Puchheim, Albrecht von, I. 244.
 Puchheim, Georg von, I. 473.
 Puchheim, Hans von, I. 458.
 Puchheim, Pilgrim von, I. 335. Sohn Albrecht, I. 335, 389, 458.
 Puchler Hans, I. 360. Frau Katharina, I. 360.
 Pugatsch der Pfeifer, I. 331.
 Putz Georg, I. 520, 521.
 Pyenkel Michel, I. 386.
 Pyrchinger Niklas, I. 531.

R.

Rachim, 'Jude, I. 485 Anm. Sohn Hadgim, I. 485 Anm.
 Radold von Eckartsau, I. 337.
 Rämlein, I. 276, 367.
 Ramsauer Nikolaus, I. 252 Anm., 256. Frau Tugentlieb, I. 252 Anm.
 Ramung Andreas, I. 467.
 Ramung Paul, I. 305.
 Ramung Paul von Aichenbrunn, I. 466. Tochter Ursula, I. 466.
 Rapot von Valkenberg, I. 128, 129.
 Rapoto II., Pfalzgraf, I. 131.
 Rapoto von Altenberg, I. 152.
 Rapoto von Falkenberg, I. 166.
 Rappach, von, I. 365.
 Rappach, Hans von, I. 465.
 Rappach, Heinrich von, I. 334.
 Rappach, Konrad von, I. 409.
 Ratbod, I. 53.
 Rauheneck, von, I. 201.
 Rauheneck der Türse Johann von, I. 288.
 Rauhenstein Heinrich von, I. 393.
 Rawssenprugker Niklas, I. 475.

Rebstock, I. 371.
 Rebstock Elisabeth, Priorin, I. 497 Anm., 525.
 Rebstock Siegfried, I., 128, 377.
 Rechner Niklas, I. 378 Anm. Frau Anna, I. 378 Anm.
 Redlich, Dr. O., I. 39, 208 Anm., 214 Anm., 217 Anm.
 Refler Thomas, I. 405.
 Reichenau, Christine von, I. 254, 255.
 Reicher Hans, I. 316.
 Reicher, Snitzer, I. 390.
 Reimbot von Newalin, I. 129.
 Reinhard von Wehingen, I. 338 Anm., 341.
 Reinhard, Pfarrer von Pitten, I. 246, 427.
 Reinprecht, Münzmeister, I. 291. Söhne Chadolt, Chuonrat, I. 291 Anm.
 Reinprecht von Ebersdorf, I. 222.
 Reischer zu Solenau, I. 371.
 Ressler Wolfgang, I. 495.
 Reutt Hartneid, I. 467.
 Reutter, Dr. W., I. 44 Anm., 107 Anm.
 Reutter, Gertlein, I. 466.
 Reutter Martin, I. 465.
 Reydekher Agnes, I. 423. Sohn Nikolaus, I. 423.
 Reyhenegger Georg, I. 467.
 Richard Löwenherz, I. 56, 60, 61, 62, 63, 70, 72, 73, 74.
 Richard von Cornwallis, I. 143.
 Ried, der Schenk, Albrecht von, I. 288.
 Riedmacher Caspar, I. 467.
 Rinckschad Pankraz, I. 458.
 Rindschad Bernhard, I. 467.
 Rindscheid Heinrich, I. 450, 465, 493, 494.
 Ritzendorfer Christoph, I. 466.
 Ritzer Heinrich, I. 477.
 Robert von Anjou, I. 120.
 Roedel Heinrich, I. 166.
 Römer Andreas, I. 366.
 Rössel Albrecht, Komtur, I. 361.
 Rössler Pangratz, I. 510.
 Rogendorfer Sigmund, I. 466.
 Roger d'Argenton, I. 60.
 Rogner Georg, I. 374 Anm.
 Roland Johann, I. 212.
 Rolinswerd von Köln, I. 531.
 Roll Hans, I. 39, 316 Anm. 421.
 Roman von Halitsch, I. 142.
 Romulus, I. 49.
 Rorbacher Niklas, I. 351, 356, 385, 405.
 Rosenberg, Andreas von, I. 273.
 Rosenberg Desen, Niklas, Peter, Stefan, von, I. 273.
 Rosenberger, I. 352.
 Rosenberger Anna, I. 366, 411, 420, 421, 428 Anm.
 Rosenberger Heinrich, I. 365.
 Rosenberger Niklas, I. 401 Anm., 493. Frau Katharina, I. 493.
 Rosenberger Ulrich, I. 466.
 Rot Peter, I. 483.
 Ruckendorfer Georg, I. 399.
 Rud Jakob, I. 351, 352, 354, 358, 413, 418, 521.
 Rud Paul, I. 354, 417.
 Rudelhoffer Hans, I. 430. Frau Barbara, I. 430.
 Rudger (Rüdeger), I. 85, 110.

Rudlein von Krotendorf, I. 270.
 Rudolf von Habsburg, I. 39, 103, 143, 144, 145, 146, 151, 153 Anm., 155, 177 Anm., 206, 208, 212, 214, 216, 217, 221, 223, 224, 225, 227, 228, 229, 232, 233, 234, 236, 290, 327.
 Rudolf IV. der Stifter, I. 113 Anm., 238, 240 Anm., 243, 258 Anm., 261, 265, 266, 268, 269, 271, 272, 273, 275, 276, 279, 281, 286, 287, 288, 289, 290, 302, 303, 304, 305, 312, 316, 326 Anm., 327 Anm., 335, 336, 337, 339, 353, 365, 370, 377, 380, 389, 390, 395, 399, 408, 513.
 Rudolf der Schenk von Wolfsberg, I. 492 Anm.
 Rudolf von Haunfeld, I. 246.
 Rudolf von Liechtenstein, I. 463, 464.
 Rudolf, Arzt, I. 235.
 Rudolf, Lehrer, I. 182.
 Ruebentunst Peter, I. 470 Anm., 473 Anm., 477.
 Rueber Konrad, I. 351, 358, 418, 506.
 Rüdeger, Bischof von Passau, I. 133, 135.
 Rüdeger, Chorherr, I. 449.
 Rürenwein Christian, I. 516 Anm.
 Rumphenhaym Johann, Landkomtur, I. 380.
 Rumpler Hans, I. 459, 526.
 Rumpler Kaspar, I. 470 Anm., 480, 507, 513, 517, 520, 522, 530. Frau Dorothea, I. 517.
 Rumpler Margareth, I. 507 517.
 Rungler Kaspar, I. 476, 484, 513.
 Ruodpert, I. 53.
 Ruppler Ulrich, I. 94.
 Ruprecht von Marburg, I. 466.
 Ruscho von Witzleinsdorf, I. 148.
 Rutzendorfer Eberhard, I. 280.
 Rutzendorfer Eduard, I. 238.
 Rutzendorfer Leopold, I. 238 Anm., 251. Frau Katharina, I. 251.
 Rutzendorfer Wernhard, I. 249.
 Ryethenn, Brüder, I. 464.

S.

Saak, I. 291 Anm.
 Sachs Bernhard, I. 466.
 Sachsendorf, Ulrich von, I. 128.
 Sacken E. von, I. 39, 186 Anm.
 Sailer H. F., I. 264 Anm., 293 Anm.
 Saitkaufher Berthold, I. 228.
 Saladin, I. 59, 60.
 Salhenauer Hans, I. 482.
 Salman, Jude, I. 404.
 Salomon (Selom Zlom), I. 84, 108.
 Salomon, Jude, I. 368, 405.
 Salomon, Rabbi, I. 500. Sohn Jehuda, I. 500.
 Saltzer Jakob, I. 470 Anm., 476, 477.
 Saumagen Katharina, I. 496.
 Saumagen Ulrich, I. 517.
 Saurer, I. 451.
 Saurer Kaspar, I. 347.
 Schacher Wolfgang von, I. 466.
 Schätzel Niklas, I. 382, 383.
 Schalk, I. 340 Anm., 339 Anm., 463 Anm.
 Schallermann Joh., I. 457.
 Schalom, Rabbi, I. 237. Frau Guta, I. 237.
 Scharf Heinrich, I. 362, 379 Anm., 383, 480.
 Frau Elisabeth, I. 379 Anm., 480.

- Scharf Niklas, I. 497.
 Scharf Sigmund, I. 497, 530.
 Schaumburg Bernhard, I. 458.
 Scheiger Josef, I. 437.
 Schemarjah, Rabbi, I. 325.
 Scherer Michel, I. 473 Anm.
 Scherer Peter, I. 518, 530.
 Schert Heinrich, I. 386.
 Schertenperger Georg, I. 509.
 Scherz Kunz, I. 386.
 Schetzlin, I. 253.
 Scheuchenstein, Hans von, Truchseß, I. 467.
 Scheuchenstein, Wulfing von, I. 424.
 Scheuchenstein Hans, Bernhard, Nikolaus von, I. 424.
 Scheurbeck Konrad, I. 338. Frau Katharina, I. 338.
 Schickh D. G. Fr., I. 27.
 Schilher Hans, I. 465.
 Schindenzol, I. 412.
 Schipfenschlag Thomas, Richter in Fischau, I. 329. Frau Margareth I. 329.
 Schlegel Oswald, I. 470 Anm., 493, 512. Frau Anna, I. 493.
 Schleicher Konrad, I. 241, 269, 312, 332, 333, 340, 354. Frau Agnes, I. 332, siehe auch Sleier.
 Schmid Andreas, I. 351, 352, 354.
 Schmid Heinrich, I. 372.
 Schmida, Dietrich von, I. 129.
 Schmidl, I. 29, 30.
 Schmidt Friedrich, I. 437 Anm., 443.
 Schmied Ulrich, I. 470 Anm.
 Schnaase, Dr. C., I. 39, 190 Anm.
 Schnabel Ehrhard, I. 480.
 Schneewolf Hans, I. 370 Anm., 389, 425, 426, 427, 428.
 Schober, I. 470 Anm.
 Schön Härtlein, I. 426. Tochter Elsbeth, I. 426.
 Schön Hartneid, I. 39, 190 Anm., 251.
 Schön Joachim, I. 349, 354, 369, 393.
 Schönenkirchen Dietmar von, I. 128.
 Schönstein Eitel, I. 369. Frau Christine, I. 369.
 Schongauer Martin, I. 39.
 Schorner Niklas, I. 305.
 Schorwan August, I. 34.
 Schrapf Hans, I. 462.
 Schueller Stefan, I. 511.
 Schueller Veit, I. 498.
 Schürk Gabriel, I. 468.
 Schulte, I. 296 Anm.
 Schurbitz Johann, I. 494.
 Schurff Georg, I. 500. Sohn Mischel, I. 500.
 Schusslein von Willensdorf, I. 466. Sohn Ehrhard, I. 466.
 Schwab Hans, I. 464.
 Schwab Michel, I. 493.
 Schwarz Hans, I. 492.
 Schwarzensee, der von, I. 128.
 Schwarzensee, Heinrich von, I. 86.
 Schwarzensee, Oswald von, I. 411.
 Schwarzensee, Peter von, I. 349 Anm., 354, 358, 381, 383, 439, 440, 447.
 Schwarzensee, Wolfhard von, I. 349, 350, 354, 364, 365, 366, 367, 370 Anm., 371, 372, 379, 411, 417, 418, 424, 425, 427, 428, 446.
 Schweickhard von Sickingen, I. 29, 39.
 Schweinburg-Eibenschütz, I. 325 Anm.
 Schwendenwein Ulrich, I. 391 Anm. Frau Margareth, I. 391 Anm.
 Schwertzer, siehe Swertzer.
 Schwertzer Hans, I. 497.
 Scloim siehe Salomon.
 Sebold der Schlüssler, I. 449, 463.
 Seebeck Nikolaus, I. 452, 491, 514.
 Seefelder (Sevelder) Georg, I. 447, 516.
 Seefelder Leopold, I. 372, 474, 475, 477, 491, 494, 510, 516.
 Seemüller Josef, I. 31, 203 Anm.
 Segilius, I. 46.
 Segrasmus von Arnstein, I. 129.
 Seidel, Drechsler, I. 390. Frau Katharina, I. 390.
 Seilern Joh., Fr. von, I. 27.
 Sekchel, Jude, I. 498.
 Semer Hans, I. 453.
 Senftenberger Benedik, I. 482.
 Senzinger Stefan, I. 491.
 Severin, I. 50.
 Sewsenekker, I. 409 Anm.
 Seyfried Guardian, I. 316.
 Seyfried, Schreiber, I. 268, 284, 329.
 Shakespeare, I. 62 Anm.
 Sibot, I. 85.
 Siboto, I. 85.
 Siegfried, I. 166.
 Siegfried von Mödling, I. 128.
 Sieghard, Hufschmied, I. 225. Frau Margareth, I. 225.
 Sievers, I. 101 Anm.
 Sigestab Heinrich, I. 318.
 Sigmund, König von Ungarn, I. 345, 346, 347, 348, 388, 398, 450, 451, 452, 511.
 Sigmund, I. 497.
 Sigmund von Nikolsburg, Goldschmied, I. 482, 508.
 Silberberger Georg, I. 465, 466.
 Simchas Rabbi, I. 284.
 Simon, Kaplan, I. 245 Anm., 355.
 Simon, Messerer, I. 244, 313, 319.
 Simon, Messerer, der jüngere, I. 332.
 Simon, Zinngießer, I. 391, 401 Anm., 507. Frau Margareth, I. 391. Frau Brigitta, I. 507.
 Simon, Jude, I. 498.
 Singer, Dr., I. 322 Anm., 325 Anm.
 Sitzenberger Heinrich, I. 468.
 Slachtierhausen Ulrich, I. 516 Anm.
 Slandersperger Johann, I. 356.
 Slegel Hans, I. 166.
 Slegl Ortolf, I. 280.
 Sleier Hans, I. 356, 358, 370, 377, 400, 411, 414, 427.
 Sleier Konrad, I. 383, 411, 414.
 Sleier Pilgrim, I. 268.
 Sleier, siehe auch Schleicher.
 Sleuzzen Sohn, des, Jude, I. 404 Anm.
 Smerl Josef, I. 483.
 Smidlein, Burggraf zu Enzesfeld, I. 399.
 Smieher Heinrich, I. 457.
 Smoyel, Jude, I. 281.
 Snitzenpaumer Wilhelm, I. 466.
 Sollari Franz, I. 442.
 Sollari, Sohn Karl, I. 442.
 Sonklar Karl (Edler von Innstätten), I. 7, 18.
 Soos, Niklas von, I. 470 Anm.

- Sophia Byzant, I. 131.
 Sore Tulor, I. 466.
 Sparäugel Hans (Sparäuglein), I. 486 Anm., 494.
 Spaun, I. 128.
 Spaur, Hans von, I. 451.
 Spaur, Peter von, I. 464.
 Spaur, Siegmund von, I. 462.
 Spiegelberg, Lancelot von, I. 129.
 Spiegelfeld, Heinrich von, I. 223.
 Spiegler Hans, I. 409.
 Spielberg, Otto von, I. 91.
 Spieß Leopold, I. 422.
 Spitz, Wichard von, I. 128.
 Spitzerin, die, I. 270.
 Sponheime, I. 142.
 Springintag Heinrich, I. 516 Anm.
 Srbik, I. 126 Anm.
 Stadeck, Graf von, I. 386.
 Stadeck, Dietrich von, I. 239.
 Stadeck, Leopold von, I. 292.
 Stadeck, Leutold von, I. 239, 288.
 Stadeck, Rudolf von, I. 239, 288, 422.
 Stadler Jakob, I. 78 Anm.
 Stadler Peter, I. 356.
 Stäntzer Hans, I. 383.
 Stain Hans, I. 497.
 Stainer Niklas, I. 338 Anm.
 Stanbinderius (Steinbinder) Leopold, I. 203.
 Starhemberg, Gundacker von, I. 133.
 Starhemberg, Hans von, I. 458.
 Staub F., I. 30 Anm., 39, 64 Anm., 123 Anm., 182 Anm., 186 Anm., 187 Anm., 188 Anm., 196 Anm.
 Stefan von Ungarn, I. 142, 173.
 Stefan, Pfarrer Weikersdorf, I. 240, 245, 264.
 Stefan, Kaplan, I. 428.
 Stefan, Bürger, I. 239.
 Stefan, Bader, I. 367.
 Stefan von Lichtenwörth, I. 364.
 Stefan von Agram, I. 337.
 Stegberg Nikolaus, I. 467.
 Steger Georg, I. 481, 482.
 Stein, von dem, I. 244, 266.
 Stein, Heinrich von dem, I. 306, 308, 317.
 Steinwenter, I. 450 Anm.
 Stentzer Hans von dem Preniger, I. 373.
 Stetzer (von Stetz) Hans, I. 358.
 Stickelberg, Konrad von, I. 525.
 Stickelberger Leutold, I. 449, 450, 463.
 Stieber, Dr. H., I. 39, 148 Anm.
 Stier von Lachsendorf, I. 128.
 Stocker Michael, Stadtschreiber, I. 35 Anm., 289 Anm.
 Strabo, I. 43.
 Strasser Hans, I. 386 (Neunkirchen).
 Strobl, I. 322 Anm.
 Strubilos. calljonis, I. 46, 48.
 Stubenberg, von, I. 89.
 Stubenberg, Friedrich von, I. 449, 464, 465.
 Stubenberg, Hans von, I. 510.
 Stubenberg, Heinrich von, I. 244. Frau Katharina, I. 244.
 Stubenberg, Jakob von, I. 464. Frau Barbara, I. 464.
 Stubenberg, Katharina von, I. 291.
 Stubenberg, Leutold von, I. 458.
 Stubenberg, Otto von, I. 341, 458, 464. Tochter Margareth, I. 464.
 Stubenberg, Ulrich von, I. 451, 465, 473, 494.
 Stuchs Georg, I. 386.
 Stuchs Hadmar von Trautmannsdorf, I. 334.
 Stuchs Martin von Trautmannsdorf, I. 310 Anm., 334, 365 Anm., 414.
 Stuntzer Friedrich, I. 372, 416, 427 Anm.
 Stur Hans, Pfarrer, I. 244, 269, 309, 311, 314, 315, 317 Anm., 319, 320, 321. Schwester Agnes, I. 244, 314, 315.
 Suchenwirt Peter, I. 203.
 Sumerauer Georg, I. 470 Anm.
 Suntag Michel, I. 491.
 Svoboda, Professor, I. 37, 39.
 Swäbel Jakob, I. 482, 511.
 Swäbel Peter, I. 482, 511.
 Swartz Hans, I. 528.
 Sweinbeck Hans, I. 449, 451, 463.
 Sweinbeck Sigmund, I. 467.
 Sweinwarter Hans, I. 449, 451.
 Swendenbein Ulrich, I. 412.
 Swertzer, der, I. 410 Anm.
 Swertzer Hans, I. 516, 522.
 Swertzer (Swertzer) Lienhard, I. 350, 354, 356, 357, 516, 522.
 Swertzer Lienhard der ältere, I. 522.
 Synterspuchler Oswald, I. 496.
 Syrneyer Christoph, I. 338 Anm.

T.

- Tagensteiner Bernhard, I. 458 Anm.
 Tanyel Johann, I. 508 Anm.
 Tarton, I. 46.
 Taschner, der, I. 249.
 Taubner (Taubmer) Andreas, Kaplan, I. 484, 520, 521.
 Taubner Jakob, I. 521.
 Tauer (Tawer) Mathias, I. 477, 517.
 Tauer Oswald, I. 525, 526, 528, 530.
 Taufers, Ulrich von, I. 212.
 Taxery Bartholomäus, I. 456.
 Teimdorfer Christoph, I. 385.
 Ternberg, Niklas von, I. 278.
 Teufel Burkhard, I. 473.
 Teuffenbach, Balthasar von, I. 466.
 Teuffenbach, Dietrich von, I. 364 Anm.
 Teuffenbach, Härtl von, I. 239 Anm.
 Teuffenbach, Hertlein von, I. 361.
 Teuffenbach, Luitold von, I. 365.
 Teuffenprein Jakob, I. 251.
 Teuffenprein Johann, I. 251.
 Teuffenprein Nikolaus, I. 251.
 Theodora von Byzant, Gemahlin Leopolds VI., I. 130, 131.
 Theodorich, Bischof, I. 52.
 Theodorich, I. 50.
 Thomas, Komtur, I. 360.
 Thomas, Pfarrer, I. 525.
 Thomas, Spitalspfarrer, I. 486.
 Thomas, Kaplan, I. 524.
 Thomas, Gerichtsschreiber, I. 359, 385.
 Thomas, Riemer, I. 493.
 Thomas Rudolf, I. 521.
 Thomas von Pitten, I. 496.
 Thulmaier Leopold, I. 523.

Thumair Leopold, I. 483.
 Tiberius, I. 43.
 Tobel, Leutold von, I. 128.
 Toblich, Prunrich von, I. 128.
 Tomaschek J. A. I. 153 Anm., 326 Anm., 329 Anm.
 Torlein, Jungfrau, I. 372.
 Tost Johann Nepomuk, I. 28.
 Trajan, I. 45.
 Trapp Jakob, I. 449.
 Traun, Berchtold von, I. 133.
 Trautmann, Bürger, I. 225.
 Trevn, Berthold von, I. 141.
 Tristram von Lebenberg, I. 129.
 Tritaufgeld, I. 412.
 Tröstlein, I. 128.
 Troller Michl, I. 474, 493.
 Tscherenambl Peter, 464.
 Tschernembl Martin, 468.
 Tschischka, I. 31.
 Türse, Johann von Rauheneck, der, I. 288.
 Tulbing, Erek von, I. 129.
 Tuldner Georg, I. 372.
 Tuldner Niklas, I. 372.
 Tullner Georg, I. 482.
 Tutzeller Konrad, I. 260. Frau Elisabeth, I. 260. Neffe Eberhard Churtz, I. 280.
 Tyerna, Hans von, I. 338 Anm.
 Tyrnau, Hans von, I. 481, 482, 497. Frau Elisabeth, I. 481.

U.

Ulesacher Friedrich, I. 240.
 Ulesacher Leopold, I. 240.
 Ulmer Lienhard, I. 495.
 Ulpianus, I. 46.
 Ulpia Restituta, I. 46.
 Ulpius, I. 46.
 Ulrich, Bischof von Seckau, I. 125.
 Ulrich, Abt, I. 155.
 Ulrich, Prior, I. 236.
 Ulrich, Pfarrer der Liebfrauenkirche, I. 320, 321.
 Ulrich, Pfarrer von St. Ulrich, I. 312.
 Ulrich, Pfarrer von St. Ulrich, I. 424.
 Ulrich, Pfarrer von Voitsberg, I. 312 Anm.
 Ulrich von Seckau, Hofkaplan, I. 449.
 Ulrich der Schenk von Osterwitz, I. 453.
 Ulrich von Chinberg, I. 133.
 Ulrich von Dachsparg, I. 343.
 Ulrich von Enzesfeld, I. 225.
 Ulrich von Habspach, I. 86, 128.
 Ulrich von Hutendorf, I. 86, 88, 128.
 Ulrich von Liechtenstein, I. 123, 127, 128, 129, 130, 137, 138, 146.
 Ulrich von Peckau, I. 134.
 Ulrich von Pergau, I. 338, 339. Frau Agnes, I. 338.
 Ulrich von Pfannberg, I. 221.
 Ulrich von Philidorf, I. 208, 212.
 Ulrich von Sachsendorf, I. 128.
 Ulrich von Stubenberg, I. 451.
 Ulrich von Taufers, I. 212.
 Ulrich von Wallsee, I. 287, 334.
 Ulrich der Bogner, I. 509.
 Ulrich der Goldschmied, I. 390.

Ulrich der Müller, I. 270, 365.
 Ulrich der Plattner, I. 510.
 Ulschalk (Ulscaucus), I. 85.
 Ungnad Hans, I. 458, 459.
 Ungnad Pankraz, I. 465.
 Ungnad Wulfig, I. 468. Frau Margareth, I. 468.
 Unslider Konrad, I. 94.
 Urbätsch Dietrich, I. 285.
 Urban IV., I. 142.

V.

Valbacher Martin, I. 399.
 Valkenberg, Albero von, I. 152.
 Valkenberg, Rapot von, I. 128, 129, 166.
 Valkenstein, Zlawata von, I. 39, 46 Anm., 126 Anm.
 Vancsa Max, I. 136 Anm.
 Varchaymer, I. 351, 353.
 Siehe auch Forchaimer.
 Vasl, Jude, I. 483.
 Vegengast, I. 354.
 Vegengast Balthasar, I. 368, 426.
 Vegengast Niklas, I. 265, 267, 278, 290, 320, 368, 380, 385, 386, 414, 447. Frau Margareth, I. 320, 333.
 Vegengast Niklas der jüngere, I. 350, 352.
 Veld, Jakob von, I. 372 Anm. Frau Margareth, I. 372 Anm.
 Veldner Peter, I. 476.
 Velt Hans, Kaplan, I. 348.
 Veltzperger Peter, I. 358, 372, 480.
 Verber Anton, I. 457.
 Verneda y Mascaró, de, Antonio, I. 36.
 Vespasian, I. 44.
 Vetsch Dietmar, I. 231 Anm.
 Vetsch(e) Heinrich, I. 231.
 Veyrtager Ehrhard, I. 477.
 Veyrtager Peter, I. 372, 475, 476.
 Vidler Niklas, I. 392.
 Vierdung, der, I. 421.
 Vierdung, I. 333.
 Vierdung, I. 84, 221, 237.
 Vierdung, Kaplan, I. 521.
 Vierdung, Jakob, I. 250. Frau Katharina, I. 250.
 Vierdung Leb, I. 242, 265 Anm., 267, 354, 364 Anm., 365, 408 Anm.
 Vierdung Lewé, I. 283, 433.
 Vierdung Niklas, I. 239, 278, 280, 314, 319, 320. Sohn Lewé, I. 278. Witwe, I. 291.
 Vierdung Paul, I. 349, 354, 358, 366, 433, 461, 497, 509. Tochter Anna, I. 461, 497.
 Vierdung Peter, Pfarrer, I. 312.
 Vierdung Stefan, I. 240, 267, 269, 349, 354, 433.
 Vifyanz Martin, I. 509, 520.
 Viridio von Mailand, I. 436.
 Vischel (Vischlein, Pisciculus, Vischelin), I. 204, 205.
 Vischel (Pisciculus), Heinrich, I. 85, 89.
 Vischel Werner, Schreiber, I. 161.
 Vischel Heinrich (Viselo), I. 205.
 Vischer Albrecht, I. 470 Anm.
 Vischer Georg Matthias, I. 33, 35 Anm.
 Vischer Stefan, I. 362. Frau Elisabeth, I. 362.
 Vischlin Gottschalk, I. 163.

Visnig (Vysinch) Martin, I. 267, siehe auch Wiesing.
 Vlāhe Meinhard, der, I. 421.
 Vlatner Heinrich, I. 157. Frau Gertrud, I. 157.
 Vliederl Hans, I. 373 Anm.
 Vogel Peter, I. 474.
 Vogel, Jude, I. 281.
 Vogler Hans, I. 521, 522.
 Vogtsberger (Voitsberger) Hans, Pfarrer, I. 375, 413, 429, 431, 449, 450, 517, 519.
 Vol Heinrich, I. 310 Anm.
 Voytzberg, Felix von, I. 466.
 Vrenauer Wolf Heinrich, I. 260.
 Vroberg, Meinhard von, I. 86.
 Vronhofen (Fraunhofen), Cholo (Kol) von, I. 128, 129, 133.

W.

Waidenleich Niklas, I. 366, 380 Anm., 384.
 Waitz Rudolf, I. 256, 307, 318, 332. Frau Alheid, I. 256.
 Walch Niklas, Pfarrer, I. 366, 413, 414.
 Waldburger Sigmund, I. 466.
 Waldeck, Hans von, I. 420.
 Waldner Heinrich, I. 480, 528 Anm.
 Wallach Siegmund, I. 470 Anm., 476, 477, 482, 508. Frau Elisabeth, I. 508.
 Wallner Julius, I. 468 Anm.
 Wallner Martin, I. 521.
 Wallsee, Albrecht von, I. 452.
 Wallsee, Eberhard von, I. 288.
 Wallsee, Friedrich von, I. 345, 404.
 Wallsee, Friedrich von, I. 288. Sohn Eberhard, I. 288.
 Wallsee, Heinrich von, I. 365, 394, 405, 407.
 Wallsee, Reinbrecht von, I. 288, 462.
 Wallsee, Rudolf von, I. 387 Anm., 404.
 Wallsee, Ulrich von, I. 287, 288, 334, 356, 424, siehe auch Waltse.
 Walter, I. 64.
 Walter Wilhelm, I. 386.
 Walter von der Vogelweide, I. 122, 123, 129, 131.
 Waltharus, I. 124.
 Walther, Pfarrer, I. 124.
 Walther d. Peusching, I. 240. Frau Elsbeth, I. 240.
 Waltsee Heinrich von Enns, I. 409.
 Waroch, Jude, I. 520. Sohn Jonas, I. 520.
 Wart, Stefan von der, I. 424. Frau Margareth, I. 424.
 Warzberg, Dietrich von, I. 152.
 Wasserer Niklas, I. 372. Tochter Anna, I. 372.
 Watindhell, I. 412.
 Wedl Georg, I. 480. Frau Elisabeth, I. 480.
 Wehingen, Berchtold von, I. 430 Anm.
 Wehingen, Konrad von, I. 457, 493.
 Wehingen, Reinhard von, I. 338 Anm., 341.
 Wehinger Hans, I. 342.
 Wehinger Reinhard, I. 338 Anm., 341, 407.
 Wehinger Richard, I. 342.
 Weichpold von Vorau, I. 310.
 Weichselperger Hans, I. 396.
 Weidacher Hans, I. 411.
 Weidacher Wilhelm, I. 465.
 Weidmann Katharina, I. 380 Anm.
 Weikard von Polnhaim, I. 378, 401 Anm.
 Witwe Katharina, I. 378, 401 Anm.
 Weingarter Hans, I. 496.
 Weinplat, I. 480. Frau Margareth, I. 480.
 Weinwurm Michael, I. 391, 433, 436, 437, 440, 443, 446, 532. Frau Anna, I. 391.
 Weise, Kadold von, I. 128, 129.
 Weiskern, I. 31, 39, 241 Anm., 281 Anm.
 Weispriach, Niklas von, I. 466.
 Weiss Karl, I. 322 Anm.
 Weissenekg, Erhard von, I. 468.
 Weitz, siehe Waitz.
 Welser Hans, I. 470 Anm., 476, 507.
 Wenzel von Böhmen, I. 131, 133, 135, 140, 142.
 Wenzel, König I. 340.
 Wenzel II, I. 217, 220.
 Wenzel III, I. 220.
 Werchard Ungelter, I. 387.
 Werdel (Werdlein) Georg, I. 476.
 Werdenberg, Hugo von, I. 208.
 Wergand von Wien, I. 85.
 Werinherus, Sohn des Vischel, I. 85, 285.
 Wernhard, Pfarrer, I. 241, 244, 260, 311, 312, 319, 320.
 Wernhard in dem Turn, I. 238, 243, 248, 283.
 Wernhard von Seckau, I. 212.
 Wernhard, Bürger, I. 225.
 Wernhard, Goldschmied, I. 275, 331.
 Wernhard, Wernhart (bei Vischel), I. 185.
 Wernhartin aus dem Berg, Elsbeth, I. 283.
 Wernher, I. 230 Anm.
 Wernher, Forstmeister, I. 305.
 Wernhertzlein, I. 460.
 Werntzlein, I. 392, 460. Frau Elisabeth, I. 392, 460.
 Werochin, Jüdin, I. 281 Anm., Sohn Eysach, I. 281 Anm.
 Wersichkaum Christian, I. 386, 412.
 Wessrer, der, I. 470 Anm.
 Wetterburger Heinrich, Münzmeister, I. 229.
 Wetzer und Welte, I. 39, 125 Anm.
 Wetzesdörfer Anna, I. 369.
 Weyttan Peter, I. 485, Anm.
 Weyttan Margareth, I. 485 Anm.
 Wichard von Spitz, I. 128.
 Widman Wilhelm, I. 423.
 Widmer Georg, I. 521, 522.
 Wiermindstuben Konrad, I. 412.
 Wiesing, I. 125, 201.
 Wiesing Leutold, I. 224. Tochter Alheid, I. 224.
 Wiesing Martin, I. 221, 222, 332, siehe auch Wysinch.
 Wilbergis, I. 57.
 Wildenauer Anna, I. 466.
 Wilder Ch., I. 437 Anm., 442.
 Wildmanner, I. 448.
 Wildpolt, Kaplan, I. 522.
 Wildpreter, Brüder, I. 493. Schwester Katharina, I. 493.
 Wildungsmauer, Konrad von, I. 464, 465.
 Wilhelm (von Habsburg), Herzog, I. 340, 342, 343, 344, 345, 353, 356, 358, 381, 384, 386, 387, 388, 390, 392, 393, 394, 397, 399, 409, 450, 477 Anm.
 Wilhelm von Bayern, I. 497.
 Wilhelm von der Ostmark, I. 53.

Wilhelm, Sohn Heinrichs des Löwen, I. 61, 73.
 Wilhelm, Komtur, I. 236.
 Wilhelm der Schenk von Liebenberg, I. 305.
 Wilhelm von Ellerbach, I. 288.
 Wilhelm von Pernegg, I. 497.
 Wilhelm von Walpersbach, I. 482.
 Wilhelm von Zelkingen, I. 451.
 Winkler Georg, Schreiber, I. 354.
 Winkler Andreas, I. 385.
 Winkler Hans, I. 472, 482. Frau Christine, I. 472.
 Winkler Ulrich, I. 358, 359, 370.
 Winter, Dr. G., I. 40, 71 Anm., 72 Anm., 83 Anm., 88 Anm., 103 Anm., 121 Anm., 153 Anm., 164 Anm., 165 Anm., 168 Anm., 170 Anm., 171 Anm., 180 Anm., 208 Anm., 209 Anm., 210 Anm., 211 Anm., 213 Anm., 227 Anm., 262 Anm., 293 Anm., 388 Anm.
 Winter Hans, I. 468.
 Wirt von Schottwien, ein, I. 396 Anm.
 Wisento von Wien, I. 91.
 Witgensdorf, Friedrich von, I. 128.
 Wittmann, I. 400 Anm.
 Witzleinsdorf, Ruscho von, I. 148.
 Wladislav, König von Polen, I. 450.
 Woerl, I. 31.
 Wolf Erhard, Komtur, I. 490.
 Wolf Peter, I. 385.
 Wolf, Fleischhauer, I. 293.
 Wolf, Futterer, I. 293.
 Wolfgang, Guardian, I. 524.
 Wolfgang, Pfarrer, I. 519.
 Wolfgang, Mönch, I. 493.
 Wolfger, Bischof von Passau, I. 63, 73, 101.
 Wolfger, I. 269. Sohn Jans, I. 269.
 Wolgum Ulrich, I. 247, Tochter Eyserl, I. 247.
 Wolfsberg, der Schenk, Rudolf von, I. 492 Anm.
 Wolfsthaler Simon, I. 458, Sohn Hans, I. 458.
 Wolkenstein, Dietrich von, I. 133.
 Wolkenstein, Ortolf von, I. 133.
 Woltger, Bürger, I. 223, Frau Hildegard, I. 223.
 Woltseinnicht Ulrich, I. 412.
 Wratislav von Böhmen, I. 135, 136, 137, 139, 140.
 Würfel Hans, I. 462, 465.
 Würfel Ulrich, I. 449, 451, 465.
 Würfler (Buerveler) Henrich, I. 223, 224.
 Söhne Eberhard, I. 224, Nikolaus, I. 224, Johann, I. 237. Frau Wendula, I. 237.
 Würth, J., Dr., I. 160 Anm.
 Wulfings von Horschendorf, I. 127.
 Wulfings, der Peusching, I. 240. Frau Agnes, I. 240.
 Wulfings von Urschendorf, I. 238.
 Wultsch Martin, I. 472, 476.
 Wunsam Christian, I. 480.
 Wurmbrand Friedrich, I. 465, 466.
 Wurmbrand Heinrich, I. 386.

Wurmbrand Lorenz, I. 386.
 Wurmbrand Wolfgang, I. 466.
 Wurmbrand Wolfhart, I. 465.
 Wurst Melchior, I. 455.
 Wurtz Hans, Prior, I. 378.
 Wurzo, I. 221.
 Wurzo, I. 215, 231, 237.
 Siehe auch Engelbert.
 Wysinch Heinrich, I. 231.

Y.

Yban von Landesere, I. 129.
 Yban von Pernstein, I. 239.
 Ydunspeiger Balthasar, I. 467. Bruder Melchior, I. 467.
 Yngwer Hans, I. 466.
 Ynnprugger Gottschalk, I. 356/57.
 Siehe auch Inprugger.
 Ysserlein Jude, I. 498, 518 Anm., Tochter Sulka, I. 498, 518, Anm.
 Yvo von Narbonne, I. 126, 135 Anm.

Z.

Zacharias von Spital, I. 397.
 Zäch (Zech) Hans, I. 474, 477, 496.
 Zahn J., Dr., I. 40, 41 Anm., 44 Anm., 45 Anm., I. 57 Anm., 58 Anm.
 Zebinger Heidenreich, I. 458, 531.
 Zebinger Vincenz, I. 465, 466.
 Zebinger Walter, I. 464.
 Zeidlerer Konrad, I. 449, 459.
 Zeiler Martin, I. 30, 348 Anm.
 Zeissberg Th., Dr., I. 40, 202 Anm.
 Zelkingen Wilhelm, von, I. 451.
 Zeller Martin, I. 32.
 Zeller Ulrich, I. 491.
 Zengwein Leopold, I. 244, 260.
 Zenkel Andreas, I. 400 Anm.
 Zenkel Niklas, I. 370.
 Ziemovit IV. I., 450.
 Ziernberger Friedrich, I. 365, 366.
 Ziernberger Ulrich, I. 244, 256.
 Ziger, Brüder, I. 464.
 Zingerle, I. 101 Anm.
 Zintzel Hans, I. 383.
 Zipfer Hans, I. 523.
 Zipser Nikolaus, I. 482.
 Zlawata von Valkenstein, I. 128.
 Zlom, siehe Salomon.
 Zochman, I. 242 Anm.
 Zochman Ulrich, I. 493.
 Zora Peter von Groß-Höflein, I. 240.
 Zuck Peter, I. 367.
 Zuckswert Konrad, I. 331.
 Zyerinn Kunigunde, I. 407, 422.
 Zyernwerger Sigmund, I. 421.
 Zyliak, Brüder, I. 466.

Ortsregister.

A.

Aachen, I. 219, 528.
 Abstal I. 421.
 Admont, I. 37, 64, 66, 67, 99, 155, 160 Anm., 234, 248.

Agram, I. 337.
 Aichenprunn, I. 466.
 Aichhof, I. 363.
 Akkon, I. 59, 92.
 Alland, I. 439 Anm.

Alrams, I. 64, 67, 69, 85, 86, 93, 97, 152,
217, 222, 225, 227, 240, 255, 273, 411.
Altenburg, I. 60, 152, 255, 491.
Amsterdam, I. 33.
Antau, I. 385.
Antwerpen, I. 33.
Aqua, I. 44.
Aquila, I. 44, 101, 133, 185, 218.
Arnstein, I. 129, 492 Anm.
Arnvels, I. 453.
Aspang, I. 26, 37, 146 Anm., 163, 173, 234,
297, 340, 341, 386, 481, 511, 514.
Augsburg, I. 133.
Aussee, I. 397, 468, 495.

B.

Baden, I. 53, 223, 224, 238, 245, 246, 247,
280, 379, 393, 493, 508 Anm.
Balbersdorf, I. 424.
Bamberg, I. 133, 185, 214, 453.
Basel, I. 456.
Beham, I. 183 Anm.
Beisendorf (Peuschendorf), I. 299.
Berlin, I. 39.
Bernstein, I. 288, 364 Anm. 427.
Birkfeld, I. 482.
Bodenwerder, I. 112 Anm.
Böhmisch Krut, I. 219, 228.
Siehe auch Krut.
Boland, I. 212.
Bologna, I. 326 Anm., 458.
Bordeaux, I. 135 Anm.
Bozen, I. 451 Anm.
Breisach, I. 112 Anm.
Breitenau, I. 1, 70, 415.
Breitenfeld, I. 216.
Breitensee, I. 239, 489 Anm.
Breslau, I. 300.
Brixen, I. 316, 449, 451, 524.
Brodersdorf, I. 404.
Bromberg, I. 511.
Bruck, I. 449.
Bruck a. d. Leitha, I. 114, 115, 207, 247, 281,
286, 298, 362, 378, 449.
Bruck an der Mur, I. 43, 287, 361, 448 Anm.,
453, 462, 463.
Bruck im Aargau, I. 396, 407.
Brunn, I. 395.
Brunn am Steinfeld, I. 13, 41, 71, 81, 279, 292,
361.
Brunn am Gebirge, I. 480.
Buchau, I. 225.
Buchberg, I. 26, 107, 144 Anm., 421, 427.
Buchheim, I. 337. Siehe auch Puchheim.
Buda-Pest, I. 25, 451.

C.

Carnuntum, I. 41, 43, 44, 45, 51.
Carrara, I. 462, 465.
Castelroman, I. 460, 472.
Catzelinsdorf, siehe Katzelsdorf.
Chiemsee, I. 212, 235, 271.
Chinburg, I. 133.
Chotesprunn, I. 421.
Siehe auch Kottesbrunn.

Chrämfeld, I. 281.
Chuenring, siehe Kuenring.
Chur, I. 428, 451.
Cilly, I. 337, 345, 347, 466.
Colonia, I. 90 Anm.
Siehe auch Köln.
Czikann, I. 31.

D.

Dachsparg, I. 343.
Damiette, I. 130.
Darmstorff, I. 363.
Diepolz, I. 54.
Diessenhofen, I. 113 Anm.
Dobrach, I. 128.
Döllach, I. 362 Anm.
Doeren (Thorn), I. 286 Anm.
Dreistetten, I. 281, 297, 422.
Dresden, I. 79 Anm. 234.
Drewchendorf, siehe Treuchendorf.
Drössendorf, siehe Traisendorf.
Drosendorf, 281, 422.
Dürnkut, I. 146.
Dürrenbach, I. 386.
Dürrenstein (Durrenstein), I. 61, 144 Anm.
Dunkelstein, I. 415.

E.

Ebenfurt, I. 36, 114, 115, 360, 362, 393, 394,
492, 493.
Ebersdorf, I. 222, 412, 451, 464, 465, 473, 480.
Eberstein, I. 134, 139, 140.
Eckartstau, I. 337, 348.
Edlitz, I. 52, 511.
Egenfurt, I. 510.
Eger, I. 144.
Egered, I. 404.
Eggendorf, siehe Ober-, Unter-Eggendorf.
Ehrenvels, I. 464.
Eichbüchl, I. 69, 279.
Eisenburg, I. 136.
Eisenerz, I. 465, 480.
Eisenstadt, I. 37, 369, 420, 481, 485 Anm.,
496, 498, 507.
Eitzendorf (Katzelsdorf), I. 254, 307, 317, 411.
Ellenbrechtkirchen, I. 101.
Ellerbach, I. 288, 338, 339, 458.
Emershofen, I. 465.
Emmerberg, I. 127, 133, 147.
Enns, I. 58, 70, 79 Anm., 82, 83, 134, 208,
345, 409.
Entzersdorf, I. 240.
Enzesfeld (Engelschalksfeld), I. 148, 152, 203,
225, 255, 281, 399, 424, 425.
Erdberg, I. 60.
Erlach, I. 6, 69, 76, 79 Anm., 238 Anm., 489
Anm., 511.
Eßlingen, I. 219.

F.

Falkenberg, siehe Valkenberg.
Falkenstein, siehe Valkenstein.
Falva, I. 293 Anm.
Feldsberg, I. 109 Anm., 219, 228.

Felixdorf, I. 1, 70.
 Feting (Ober-) (Fadnig), I. 362 Anm.
 Firnstein, I. 466.
 Fischamend, I. 289.
 Fischau, I. 1, 2, 3, 23, 26, 41, 44, 52, 57, 58, 64, 65, 70, 71, 72, 155, 186, 248, 253, 255, 256, 289, 297, 314, 329, 361, 371, 376, 383, 384 Anm., 415, 419, 421, 422, 423, 425, 486 Anm., 500, 511.
 Fladnitz, I. 449.
 Flednitz, I. 381, 462, 468.
 Florenz, I. 32.
 Fohnsdorf, I. 384.
 Fondsgut, I. 47.
 Forchtenau, I. 245.
 Forchtenstein, I. 414, 425, 451, 514, 524.
 Formbach, I. 57, 65, 71, 84, 113.
 Frankenhof, I. 54.
 Frankfurt a. M., I. 30/31, 218.
 Fraunhofen (Vronhoven), I. 133, 482.
 Freiburg im Breisgau, I. 39, 212, 236.
 Frei(en)stadt, I. 128.
 Freising(en), I. 53, 91, 133, 134, 141, 166, 185, 214, 271, 288, 307 Anm., 322 Anm., 345, 350, 430 Anm.
 Freudental, I. 457.
 Friesach, I. 60, 90, 114, 131, 152, 155, 159, 236, 287, 299.
 Froberg, I. 466.
 Frohsdorf, I. 35 Anm., 48, 409,
 Siehe auch Krotendorf.
 Fronleiten, I. 450.
 Fürstenberg, I. 212.
 Fürstenfeld, I. 221, 226, 310 Anm., 459.
 Fuxberg, I. 458.

G.

Gainfahn, I. 155, 281, 363, 484.
 Geidenberg (Geudenperg), I. 362 Anm.
 Genua, I. 511.
 Georgenberg, siehe Sankt Georgenberg.
 Gerasdorf, I. 3, 41, 522.
 Geroldsdorf, I. 147.
 Gimesdorf (Gimelsdorf, Gymensdorf), I. 98, 241, 242, 249 Anm., 252, 270, 279, 303, 334, 365, 368, 373, 381, 406 Anm., 409, 469, 470, 471, 513.
 Gimplach (Gimpla), 146 Anm., 384, 480, 484 Anm.
 Siehe auch Gümplach.
 Gleissenfeld, I. 363.
 Gloggnitz (Glokenz), I. 52 Anm., 119 Anm., 146, 147, 163 Anm., 225, 228, 254, 256 Anm., 257, 415.
 Göllheim, I. 219.
 Görz, I. 60, 140, 338.
 Göss (Gözz), I. 306, 362 Anm., 458, 462.
 Göstning, I. 451.
 Göttweig (Göttweih), I. 68, 345, 404 Anm., 418.
 Goisern (Gosern), I. 362 Anm.
 Gotha, I. 39.
 Grammat Neusiedl, I. 26.
 Gran, I. 514.
 Gratwein, I. 124.
 Grauscharn, I. 374, Anm. 413.

Graz, I. 26, 30, 39, 60, 93, 114, 115, 134, 298, 341, 345, 357, 362 Anm., 384, 408 Anm., 419, 448 Anm., 451, 453 Anm., 454 Anm., 457, 458, 465, 467, 479, 494, 497, 498, 510, 516, 520 Anm., 523, 529.
 Greuts (Dorf?), I. 226 Anm.
 Grafenthal, I. 459.
 Grillenberg, I. 226, 246, 259 Anm., 281 Anm., 415.
 Grimmenstein, I. 456, 477.
 Grinzing, I. 314.
 Groß-Höflein, I. 240.
 Grünbach, I. 3, 144 Anm., 246.
 Gschwendt, I. 267 Anm.
 Gümplach, I. 373, 377.
 Güns, I. 31.
 Günzburg, I. 464.
 Gumpoldskirchen, I. 93, 101, 148, 152, 153, 205, 223, 239, 245, 247, 248, 254, 255, 316, 318, 347, 364, 367, 370, 371, 375, 378, 379, 380, 383, 388, 485, 490, 491, 492, 514, 515, 525.
 Guntrams, I. 54.
 Guntramsdorf, I. 411.
 Gurk, I. 185, 186, 214, 246, 252, 253, 271, 396 Anm., 457, 465, 467.
 Gutenbach, I. 259 Anm.
 Gutenbrunn, I. 109 Anm.
 Gutenstein, I. 103 Anm., 212 Anm., 249, 269, 269 Anm., 298, 335, 338, 426.

H.

Ha(a)g, I. 320, 367, 374 Anm., 405, 413, 415 Anm., 428.
 Habsburg, I. 103, 143, 144, 145, 146, 151, 153 Anm., 155, 177 Anm., 206, 208, 212, 214, 216, 217, 220/21, 221, 290, 334, 357.
 Habspach (Habéchsbad), I. 86, 88, 128, 129, 138 Anm., 146, 147.
 Hadersworth, I. 1, 361, 489 Anm.
 Hädersdorf, I. 424.
 Hafenweg (?), I. 489 Anm.
 Hagenau, I. 133, 335.
 Hagkenberg, I. 288.
 Hainburg (Heimenburg), I. 48, 70, 71, 77, 82, 114, 115, 128, 269, 286, 298, 510.
 Hainfeld, I. 361.
 Hall, I. 291.
 Hallstatt, I. 42, 339.
 Hamburg, I. 271.
 Hamelburg, I. 449.
 Hannover, I. 39.
 Harka, I. 404.
 Harrantstein, siehe Hernstein.
 Harrathof, I. 489 Anm.
 Hartberg, I. 107, 494.
 Hasbach, I. 97, 222, 494.
 Siehe auch Habsbach.
 Haschendorf (Horschendorf), I. 2, 127, 147, 215, 343.
 Haslau, I. 128, 129, 163, 208, 212, 222, 255.
 Hasperg, I. 468.
 Hau(w)enfeld, I. 159, 222, 246.
 Hauenstein, I. 354, 480.
 Heideansiedlung, I. 21, 22, 23, 24, 25.
 Heilbronn, I. 101 Anm.

Heiligenkreuz, I. 37, 55, 73, 92, 153, 183, 223, 224, 235, 236, 238, 247, 248, 352, 255, 258, 260, 286, 306, 313, 345, 375, 382, 383, 384 Anm., 430, 491, 492.
 Heiligenkreuz an der Lafniz (Szent Kereszt), I. 109 Anm.
 Heldolf, I. 147.
 Helles, Heldus (Hölles), I. 450, 526.
 Herberstein, I. 468.
 Hermannstadt, I. 508 Anm.
 Hernstein (Harrantstein), I. 40, 46, 47, 235, 414, 499.
 Herrantstein, I. 147.
 Hersfeld, I. 484, 489/90, 519.
 Hersfelden, I. 513.
 Herzogenburg, I. 71, 347.
 Hetstetten, I. 146 Anm.
 Hildesheim, I. 418.
 Himberg, I. 498.
 Hintberg, I. 531 Anm.
 Hirtenberg, I. 44, 45.
 Hochneukirchen, I. 397.
 Höflein (Höflin), I. 147, 384, 418, siehe auch Ober-, Unter-Höflein, Groß-, Klein-Höflein.
 Hölles, I. 281, 459, siehe auch Helles.
 Hönigstein, I. 466.
 Hohenberg, I. 288.
 Hollabrunn, I. 125, 426, 525.
 Horjul, I. 468.
 Horschendorf, siehe Haschendorf.
 Hüttendorf, I. 86.
 Hutendorf (Huttendorf), I. 86, 88, 128.

I, J.

Jedenspeigen, I. 146.
 Jemnitz, I. 482.
 Jerusalem, I. 59, 458.
 Innsbruck, I. 38, 39, 40, 397, 455, 456, 460, 524.
 Ischl, I. 339.
 Judenburg, I. 114, 115, 148, 159, 287, 290, 293, 298, 363, 468, 498.
 Justingen, I. 133.

K.

Kaiserslautern, I. 219 Anm.
 Kammern (Chamer), I. 362 Anm.
 Kanisza, I. 481.
 Kapellen, I. 107, 129, 519.
 Kapfenberg, I. 373.
 Katzelsdorf (Catzelinsdorf, Ketze(n)linsdorf), I. 1, 6, 41, 45, 46, 47, 66 Anm., 69, 97, 122, 128, 147, 148, 152, 222, 226, 235, 245, 246, 253, 255, 256, 257, 279, 303 Anm., 310, 362, 419, 422, 480, 485 Anm.
 Katzenellenbogen, I. 208, 212.
 Kaum, I. 482.
 Kaumberg, I. 399.
 Kesting, I. 347.
 Kettlach, I. 42 Anm.
 Ketzenlinsdorf, siehe Katzelsdorf.
 Kindberg, I. 287, 381, 462, 480.
 Kirchberg am Wechsel, I. 226, 236, 238 Anm., 248, 252, 253, 458 Anm., 494.
 Kirchbühel, I. 36.

Kirchschlag, I. 482, 511, 527.
 Klamm, I. 124, 125, 146 Anm., 255, 269, 340, 341, 456, 457, 470.
 Klein-Höflein, I. 369.
 Klein-Wolkersdorf, I. 1, 69, 363, 422.
 Klosterneuburg, I. 30, 55, 239, 261 Anm., 293 Anm., 345, 362.
 Knözing, I. 464.
 Köln, I. 220, 531, siehe auch Colonia.
 Konstantinopel, I. 51.
 Konstanz, I. 451.
 Kotsdorf, I. 238, 254 Anm.
 Kottes, I. 228.
 Kottesbrunn (Kottingbrunn), I. 219.
 Siehe auch Chotesprunn.
 Krakau, I. 450.
 Kramberg, I. 224.
 Kranichberg, I. 316, 464, 465.
 Krems, I. 120, 207, 261 Anm., 298, 345, 385, 405.
 Kreyg, I. 449, 451, 455, 457, 466, 467, 473, 497.
 Kroissenbrunn, I. 142.
 Krotendorf, I. 35 Anm., 238, 270, 280, 336, 371, 381, 418, siehe auch Frohsdorf.
 Krut (Böhmisch-), I. 219.
 Kuenring (Chunring), I. 152.

L.

Laa, I. 137, 142, 145.
 Lachsendorf, I. 128, 391.
 Laibach, I. 393, 449, 463, 466, 468.
 Laimperg, I. 362.
 Lambach, I. 56.
 Lamberg, I. 212.
 Landenberg, I. 216, 219, 220, 286, 288.
 Landsee, Landesere, I. 129, 152.
 Landshut, I. 521.
 Landskron, I. 458.
 Langenwang, I. 239.
 Lanzenkirchen, I. 1, 2, 52, 125, 255, 306, 343, 363, 376, 419, 422, 480, 511.
 Laubenberg, I. 226.
 Lavant, I. 185, 241, 246, 271, 457.
 Laxenburg, I. 391.
 Lebenberg, I. 129.
 Leesdorf, I. 371.
 Leiding, I. 489 Anm.
 Leipzig, I. 38, 39, 408 Anm.
 Lengenbach, I. 208, 278.
 Lenzburg, I. 464.
 Leoben, I. 47, 114, 115, 236, 298, 306, 362 Anm., 363 Anm., 455, 462, 463, 464, 468.
 Leobersdorf, I. 254, 470 Anm., 474.
 Liebenberg, I. 305.
 Liechtenstein, I. 123, 127, 128, 129, 137, 238, 244, 288, 451, 463, 465.
 Liechtenwörth, I. 69, 70, 128, 166, 255, 297, 358, 364, 375, 389, 411, 427, 474.
 Liegnitz, I. 79 Anm.
 Lienz (Lüenz), I. 129.
 Lilienfeld, I. 40, 91, 131, 153, 160, 163, 185, 202, 222 Anm., 223, 224, 225, 230, 236 Anm., 239 Anm., 248, 361, 366, 382, 430, 454, 492.
 Lindabrunn, I. 281, 420.
 Lindenitz, I. 129.

Linsberg, I. 489 Anm.
 Linz, I. 223, 243, 280.
 Litschau, I. 385.
 Loak, I. 466.
 Logatsch, I. 468.
 Loibersbach, I. 487.
 Losenheim, I. 363.
 Lunz, I. 468.
 Lyon, I. 125.

M.

Magdeburg, 79 Anm.
 Maiersdorf, I. 43, 297, 451, 511.
 Mailand, I. 436.
 Mainz, I. 58, 62, 74, 133.
 Maissau, siehe Meissau.
 Mannsperg, 449.
 Marburg, I. 299, 449, 466.
 Marchegg, I. 247.
 Marienwerd, I. 430.
 Mattersdorf, I. 255, 273, 281, 372, 404, 427.
 Matzendorf, I. 2, 281.
 Mauerbach, I. 255, 383, 417.
 Mauerbach, I. 255, 383, 417.
 Mauereck, I. 449 Anm.
 Mautern, I. 424.
 Medebach, I. 112 Anm.
 Medelic siehe Mödling.
 Medwisch, I. 361, 362, 480.
 Meiersdorf, siehe Maiersdorf.
 Meissau, I. 128, 129, 131, 337, 372 Anm.,
 410 Anm., 465.
 Meissen, I. 132, 139.
 Melk, I. 345, 363, 366, 400, 402 Anm., 413,
 429, 486, 529.
 Merenberg, I. 459, 462, 463.
 Merseburg, I. 54.
 Merteinsdorf, I. 273.
 Mistelbach, I. 86 Anm., 109 Anm., 235.
 Mitterndorf, I. 147 Anm.
 Modrusch, I. 463.
 Mödling (Medelic), I. 123, 128, 146 Anm., 380,
 386, 392 Anm., 395.
 Mönichkirchen, I. 44, 52, 71, 146 Anm.
 Moldfrid, I. 146 Anm.
 Mollram, I. 44.
 Montfort, I. 465, 467.
 Muchel, I. 363.
 Mühldorf, I. 335.
 Münzhofen, I. 361.
 Mürrzuschlag, I. 287, 381.
 Murau, I. 412.
 Muthmannsdorf (Muetensdorf), I. 41, 46, 245,
 246 Anm., 297, 363, 364, 384 Anm., 422,
 424, 500, 511.

N.

Narbonne, I. 126, 135 Anm.
 Natschbach, I. 487.
 Neiperg, I. 451, 458, 473.
 Netting, I. 489 Anm.
 Neuberg, I. 86, 212, 238, 249, 250, 255, 269,
 279, 280, 283, 286, 287, 306, 339, 343, 365,
 376, 381, 383, 402 Anm., 417, 419, 420 Anm.,
 422, 430, 462, 463, 465, 484, 492, 494, 527,
 531.

Neuburg, I. 108, 212 Anm.
 Neudörfel, I. 1, 2, 41, 44, 45, 47, 64.
 Neufeld, I. 293 Anm.
 Neuhaus, I. 465.
 Neumarkt, I. 60, 132, 468.
 Neundorf, I. 240, 243.
 Neunkirchen, I. 2, 5, 15, 25, 36, 41, 44, 45,
 46, 47, 54, 56, 63, 65, 68, 70, 71, 89, 108,
 111, 114 Anm., 116, 117, 123, 124, 127, 128,
 163, 173, 212 Anm., 241, 245, 289, 297,
 340, 341, 344, 345, 346, 348, 360, 363,
 375 Anm., 386, 415, 424, 456, 463, 480, 487,
 493, 498, 510, 511, 514, 516, 518 Anm., 523.
 Neureut, I. 363.
 Neusiedl am Steinfeld, I. 1, 3, 4, 25, 27, 44,
 70, 305, 361, 480, 522.
 Newalin, I. 129.
 Nikolsburg, I. 234, 238 Anm., 482, 508.
 Nischach, I. 124.
 Nürnberg, I. 32, 38, 133, 143, 212, 219, 383,
 482, 529, 531.
 Nußberg, I. 133.

O.

Obereggendorf, I. 1, 70, 239, 245.
 Oberhöflein, I. 3.
 Oberhollabrunn, I. 482.
 Obernberg, I. 417.
 Oberpeusching, I. 306, 517.
 Ödenburg, I. 25, 37, 44, 136, 269, 272, 273,
 289, 350, 404, 411, 442 Anm., 478, 479,
 481, 483.
 Ofen, I. 142, 149, 347.
 Ofenbach, I. 307, 317, 390, 422, 489 Anm., 517.
 Olmütz (Olmüntz), I. 185, 238, 280, 326 Anm.
 Olsate, I. 482.
 Ort(h), I. 341, 467.
 Ossiach, I. 393, 458.
 Osterwitz, I. 453.
 Ottakring, I. 361.
 Ottenschlag, I. 109 Anm.
 Ottertal, I. 107.

P.

Padua, I. 462, 465, 467.
 Papa, I. 299.
 Passau, I. 54, 63, 73, 77, 101, 125, 131, 133,
 134, 135, 141, 183, 185, 208, 212, 214, 235,
 271, 345, 428.
 Payerbach, I. 249.
 Peckau, I. 134.
 Peisching (Peusching), I. 5, 63, 68, 240, 364,
 391 Anm., 415, 470, 487.
 Penninwang, I. 52.
 Perchtoldsdorf, I. 208, 212, 413, 491, 517.
 Pergau, I. 244, 281, 316, 317, 338, 339, 425, 428.
 Pernegg, I. 386, 458, 459, 466, 467, 497.
 Pernstein, siehe Bernstein.
 Petronell, I. 43.
 Petschnarn, I. 404.
 Pettau (Petovio), I. 44, 60, 153, 288, 464.
 Peuschendorf, I. 299.
 Siehe auch Beisendorf.
 Peusching, Ober-, I. 68, 239.
 Pfaffstetten, I. 223, 238, 245, 250, 280, 289,
 371, 406, 418, 422.

Pfannberg, I. 134, 221.
 Pfennigbach, I. 52 Anm.
 Philidorf, I. 208, 212.
 Piesting, I. 238, 239, 245, 247 Anm., 254, 256, 306, 309 Anm., 310, 311, 362, 375, 506.
 Pirnitz, I. 239 Anm., 268 Anm., 292 Anm., 333 Anm., 361 Anm., 365 Anm., 377 Anm.
 Pirnstein, I. 239.
 Pirpaum, I. 492.

Pitten, I. 27, 45, 47, 56, 65, 76, 79 Anm., 96, 127, 221, 246, 278, 312, 340, 427, 450, 452, 454, 455, 456, 489, 490, 491, 496, 500, 511, 514, 519.

Siehe auch Pütten.

Platzheim, I. 288, 304.
 Pölan, I. 462.
 Pollenheim, I. 397, 401 Anm.
 Polnhain, I. 378.
 Pordenone, I. 132.
 Posen, I. 79 Anm.
 Pottendorf, I. 25, 70, 137, 315, 337, 383, 387 Anm., 393, 394, 458, 492, 496.
 Pottenstein, I. 389, 451, 464.
 Pottschach (Pottschä), I. 42 Anm., 128, 334, 523.
 Prag, I. 39, 145, 299, 326 Anm., 395, 396.
 Praitenpuch (Preitenpuchen), I. 472, 482.
 Prein, I. 103 Anm., 107, 212, 255, 257, 297, 334, 397.
 Preßburg, I. 136 Anm., 142, 143, 151, 299, 329 Anm., 348, 395.
 Prigglitz (Prückleins), I. 384 Anm., 427.
 Probstorf, I. 91.
 Prozza Burg, I. 45 Anm., 57.
 Prunn I. 381, 489 Anm.
 Siehe auch Brunn.
 Puchberg, siehe Buchberg.
 Puchheim, I. 244, 335, 389, 458, 473.
 Puchlach, I. 467.
 Pütten (Putinum), I. 45, 52, 108.
 Siehe auch Pitten.
 Pulta, I. 426.
 Purg, I. 459.

R.

Raab, I. 299, 388, 404, 514.
 Raach, I. 107.
 Rabenstein, I. 450, 467.
 Rappach, I. 409, 465.
 Rastenberg, I. 467.
 Ratzlethal, siehe Rosenthal.
 Rauhenneck, I. 103, 288.
 Rauhenstein, I. 393.
 Ravenna, I. 112 Anm., 132.
 Ravensburg, I. 334.
 Regensburg, I. 39, 55, 61, 214, 300, 467.
 Reichenau, I. 254, 269, 288, 463.
 Reidenau (Reidenaun), I. 362 Anm.
 Reichersberg, I. 138 Anm.
 Reun, I. 92, 124, 152, 153, 160 Anm., 174, 183, 239, 240, 248, 264, 365, 366, 371, 375, 381, 382, 430, 449, 453.
 Reutenau, I. 467.
 Rheinfeldten, I. 216.
 Ried, I. 288.
 Riegersburg, I. 134, 185, 520.
 Rodaun, I. 462.

Rohrbach, I. 487.
 Rom, I. 47, 48, 50, 97, 101, 142, 528.
 Rosenberg, I. 273.
 Rosenfeld, I. 253.
 Rosenthal (Ratzlethal), I. 246.
 Rothenburg an der Tauber, I. 465.
 Rothengrub, I. 42 Anm.
 Rottenmann, I. 287, 378, 462, 464, 467, 468.
 Rust, I. 391, 415, 485.
 Rustpach (Ruspach), I. 423, 523.

S.

Sabaria, I. 44.
 Sachsendorf, I. 128.
 Sachsengang, I. 255.
 Salhenau, siehe Solenau.
 Salzburg, I. 52, 53 Anm., 54, 58, 60, 62, 72, 87, 125, 135, 141, 183, 184, 214, 218, 219, 235, 249, 255, 271, 279 Anm., 306 Anm., 309, 310, 311, 312 Anm., 314, 337, 345, 408 Anm., 415, 416, 422, 423, 424, 430, 450, 452, 467, 521 Anm., 525, 526.
 Sankt Andrae, I. 463.
 Sankt Egyd am Neuwald, I. 107.
 Sankt Egyden, I. 1, 3, 4, 27, 41, 44, 44 Anm., 45, 47, 289, 305, 406, 469, 485, 522.
 Sankt Georgen, I. 71, 143, 151, 229, 368, 371, 406, 420, 421.
 Sankt Georgenberg, I. 58, 63, 73.
 Sankt Gotthard, I. 430.
 Sankt Lamprecht, I. 37, 239 Anm., 248, 458, 464, 485.
 Sankt Lorenzen, I. 36, 56, 119 Anm., 510, 521 Anm.
 Sankt Niklas (Nikolaus), I. 4, 66, 67, 76, 84, 85, 87, 253.
 Sankt Pantaleon, I. 138.
 Sankt Paul im Lavanttal, I. 458, 462, 463.
 Sankt Pölten, I. 37, 151, 152, 236 Anm., 298, 345.
 Sankt Ulrich, I. 66, 67, 84, 87, 99, 123, 124, 182, 186 Anm., 235, 236, 248, 250, 251, 253, 256, 259, 307, 311, 312, 321, 375, 376, 377, 381, 401, 410, 423, 424, 469, 470 Anm., 479, 491, 507, 512, 524, 528, 529.
 Sankt Valentin, I. 487.
 Sankt Veit in Kärnten, I. 272, 289, 458, 466.
 Saubersdorf, I. 1, 3, 41, 42 Anm., 44, 305, 484, 522, 529.
 Saurau (Sarau, Sorau), I. 254.
 Sautern, I. 489 Anm.
 Scarabantia, I. 44.
 Schacher, I. 466.
 Schärding, I. 65 Anm.
 Schaumburg, I. 458.
 Schergenbach, I. 363.
 Scheuchenstein, I. 147, 424, 467.
 Schiltern, I. 489 Anm.
 Schirnik, siehe Sierning.
 Schladming, I. 287.
 Schleinz (Sleinz) I. 146 Anm., 276, 307, 317, 422, 489 Anm.
 Schlägelmühl, I. 269 Anm.
 Schmida, I. 129.
 Schnotzendorf, I. 6, 69, 238 Anm., 422.
 Schnotzenhof, I. 6, 69.
 Schönenkirchen, I. 128.

Schönstein, I. 369.
 Schottwien, I. 212 Anm., 219, 340, 341, 344, 396, 421, 448 Anm., 456, 514, 516.
 Schrippe (Schreibersdorf?), I. 299.
 Schwarzau, I. 1, 24, 27, 44, 47, 54, 69, 255, 364 Anm., 427, 489 Anm., 511, 529.
 Schwarzau a. d. G., I. 107, 334, 484.
 Schwarzenbach, I. 340, 363.
 Schwarzensee, I. 86, 128, 349, 350, 354, 358, 364, 365, 366, 367, 370, 371, 372, 379, 381, 383, 411, 417, 418, 424, 425, 428 Anm., 439, 440, 446, 447.
 Schwechat, I. 450, 526.
 Sebenstein (Seebenstein), I. 44, 491, 511.
 Seckau, I. 124, 125, 133, 155, 185, 208, 212, 229, 255, 271, 287, 449.
 Sempach, I. 342.
 Sierning (Schirnik), I. 97, 225.
 Sigestorf, I. 467.
 Soienau (Salhenau), I. 2, 26, 36, 70, 76, 79 Anm., 223, 224, 240, 243, 245, 249, 289, 362, 370, 371, 380, 420, 421.
 Soos, I. 417, 470, 482, 525.
 Sopron, I. 404 Anm., siehe auch Ödenburg.
 Speier, I. 61, 140, 152 Anm., 183, 184.
 Spielberg, I. 91.
 Spiegelberg, I. 129.
 Spiegelfeld, I. 223.
 Spital a. Semm., I. 124, 259, 319, 397, 522.
 Spitz, I. 128.
 Sprintzenstein, I. 235, 236.
 Staatz, I. 137, 142.
 Stadeck, I. 266, 288, 422.
 Stadlau, I. 132.
 Staresdorf, I. 414.
 Starhemberg, I. 35, 36, 57, 65, 67 Anm., 86, 99, 133, 148 Anm., 244, 255, 278, 292 Anm., 302 Anm., 340, 344, 347, 348, 365, 367, 387, 451, 454, 456, 458, 511.
 Stechelberg, I. 147.
 Stegersbach, I. 376, 419.
 Stein in Krain, I. 466.
 Steinabrückl, I. 1, 23, 26, 70, 238, 254, 255, 380, 389, 420, 421.
 Steinamanger, I. 25.
 Sternberg, I. 369.
 Steyr, I. 57, 339, 345, 396.
 Stickelberg, I. 525.
 Stixenstein (Stüchsenstein), I. 341, 391, 456, 466, 468, 516, 529.
 Stollhof, I. 41, 245, 364.
 Straßburg, I. 110 Anm., 220.
 Strechau, I. 110 Anm., 464, 467.
 Strelzhof, I. 3, 51.
 Stuberberg, I. 221, 244, 291, 341, 373, 385, 449, 451, 458, 464, 465, 473, 494, 510.
 Stuppach, I. 386 Anm.
 Stuttgart, I. 39.
 Sunzendorf, I. 238.

T.

Tarvis, I. 342, 393, 397.
 Taufers, I. 312.
 T(h)ernberg, I. 52, 53, 278, 338, 339, 340.
 Ternitz, I. 51.
 Teuffenpach, I. 239 Anm., 361, 364 Anm., 466.

Theresienfeld, I. 1, 2, 7, 25, 28, 36, 70.
 Thomasberg, I. 52.
 Thorn, siehe Doeren.
 Tobel, I. 128.
 Toblich, I. 128.
 Traisendorf (Drössendorf), I. 269, 270.
 Traiskirchen, I. 247, 313, 362, 375, 393, 413, 448 Anm., 485 Anm.
 Traunkirchen, I. 449.
 Trautmannsdorf, I. 310 Anm., 334, 365 Anm., 379, 404.
 Trettnig (Drednig), I. 362 Anm.
 Treuchendorf (Trebchendorf, Drewchendorf), I. 66, 67, 121, 152, 246, 251, 256, 257, 411.
 Trient, I. 451.
 Triest, I. 341, 458.
 Tripolis, I. 236.
 Trofaiach, I. 362 Anm., 423.
 Türnitz, I. 454.
 Tulbing, I. 429.
 Tulln, I. 30, 207.
 Twersdorf, I. 239.
 Tyrnau (Tirna), I. 481, 482, 497.

U.

Uchsendorf (Urschendorf), I. 147.
 Ungarisch-Altenburg, I. 448 Anm.
 Unter-Eggendorf, I. 1, 41, 70, 239, 245, 527.
 Urschendorf, I. 3, 238, 305.
 Siehe auch Uchsendorf.

V.

Valkenberg, I. 128, 129, 152, 166.
 Valkenstein, I. 128, 307.
 Veitsau, I. 415.
 Vellenbach, I. 422.
 Venedig, I. 59, 114, 127, 299, 393, 395, 396, 458, 463, 511.
 Verdun, I. 53.
 Verona, I. 62, 125.
 Villach, I. 396, 497 Anm.
 Vindobona, I. 44, 45.
 Vöslau, I. 44, 281.
 Vogelweide, I. 122, 123, 129 Anm., 131.
 Voitsberg (Voytzberg), I. 312 Anm., 458, 460.
 Voran, I. 248, 310 Anm.
 Vorbe, I. 146 Anm.
 Vorderberg, I. 362.
 Vroberg, I. 86, 247.
 Vronhoven, I. 128, 129.
 Siehe auch Fraunhofen.

W.

Waidhofen, I. 420.
 Waidhofen an der Ybbs, I. 448 Anm.
 Waldeck (Waldegg), I. 415, 420.
 Waldhausen, I. 345.
 Waldstein, I. 466.
 Walpersbach, I. 363, 416, 482, 489 Anm.
 Walpersdorf, I. 422.
 Walsee, I. 216, 281, 287, 288, 334, 345, 356, 385, 387 Anm., 394, 404, 405, 407, 424, 452, 462.
 Waltersdorf, I. 304, 511.
 Wartenstein, I. 454, 456.

- Warth, I. 106, 107, 293 Anm., 363, 406, 414, 484, 511, 519 Anm.
 Warzberg, I. 152.
 Wechsenstein, I. 467.
 Wehing(en), I. 338, 430 Anm., 457, 493.
 Weidungsau, I. 414.
 Weikersdorf (Weychartsdorf), I. 1, 3, 44, 45, 51, 57, 81, 152, 239, 240, 245, 248, 264, 305, 365, 371, 377, 382 Anm., 411, 422, 484, 529.
 Weispriach, I. 466.
 Weissenekg, I. 468.
 Wels, I. 54, 56, 285 Anm.
 Werd, I. 457.
 Werdenberg, I. 208.
 Wien, I. 26, 28, 29, 31, 32, 33, 37, 38, 39, 40, 41, 41 Anm., 43, 60, 62, 70, 71, 77, 79 Anm., 81 Anm., 83, 85, 90, 90 Anm., 91, 106, 107, 114, 115, 120, 125, 127, 129, 133, 134, 140, 143, 144, 145, 147, 151, 162, 180, 206, 207, 208, 212, 213, 215, 216, 220, 223, 228, 229, 230, 231, 234, 235, 236, 239, 240 Anm., 244, 247, 261 Anm., 266 Anm., 269, 271, 273, 282 Anm., 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 298, 307, 308, 316 Anm., 322, 323, 326 Anm., 331 Anm., 338 Anm., 341 Anm., 343, 344, 345, 346, 347, 348, 350 Anm., 354, 360, 361, 362, 364, 366, 377, 378 Anm., 384, 386, 391, 395, 396, 398, 399, 404, 405, 408 Anm., 409 Anm., 414, 416, 423, 425, 427, 428, 430, 431, 437 Anm., 445 Anm., 448 Anm., 452, 454 Anm., 457 Anm., 465, 471, 478, 491, 495, 497, 506 Anm., 507, 510, 513, 524, 525, 527.
 Wieselburg, I. 136.
 Wiesen, I. 359.
 Wildungsmauer, I. 464, 465.
 Willendorf, I. 3, 389.
 Willensdorf, I. 466.
 Winkel, I. 334.
 Winzendorf, I. 3, 41, 43, 44, 45, 47, 305.
 Wippach, I. 468.
 Wismath, I. 511, 528.
 Witgensdorf, I. 128.
 Witzleinsdorf (Witzelinsdorf), I. 93, 148.
 Wöllersdorf, I. 7, 23, 24, 26, 41, 42, 45 Anm., 48, 51 Anm., 71, 81, 222, 225, 239, 249, 254, 279, 297, 370, 371, 389, 404, 414, 417, 419, 481, 482, 484, 487, 510, 519 Anm.
 Woerth (bei Gloggnitz), I. 52, 53.
 Woldersdorf, I. 421.
 Wolfsberg, I. 492 Anm.
 Wolkenstein, I. 133.
 Wolkersdorf, I. 362 Anm.
 Siehe auch Klein-Wolkersdorf.
 Wopfing, I. 254.
 Worms, I. 60, 61, 219 Anm., 235.
 Würflach, I. 3, 56, 146 Anm., 239, 245, 248, 366, 386.
 Würzburg, I. 61, 62.

Z.

 Zara, I. 59.
 Zeireck (Zeiring, Zeirig), I. 393, 396.
 Zelking (Zelkingen), I. 334, 451.
 Zemendorf (Zemingdorf), I. 87, 99 Anm., 121, 151 Anm., I. 241, 252, 256, 257, 309, 310, 319, 321, 365, 368 Anm., 372, 373, 411, 422, 423, 432, 477, 481, 524.
 Zillingdorf, I. 106 Anm., 293 Anm.
 Zillingthal, I. 524, 525.
 Zisterz, I. 202 Anm.
 Znaim, I. 28.
 Zöbern, I. 417, 464.

Personen- und Ortsregister zum II. Band.

Personenregister.

A.

- Abensberg, Hans von, II. 143, 214, 281.
Ableger Hans, II. 432, 435, 443, 455.
Abraham, Jude, II. 522.
Abraham, Jude, von Regensburg, II. 144, 521.
Saugmeister, II. 246, 287, 521. Söhne:
Schalam, Tröstlein, II. 246.
Abraham Schalam, II. 287 Anm. 288, 521.
Sohn Ascher, II. 287 Anm.
Abraham Unger, Jude, II. 521.
Abstaler Gilg, II. 143.
Adolf von Nassau, II. 32, 144.
Aecher, Jude, II. 77 Anm.
Ägydius Levit, II. 341.
Aeneas Sylvius (Piccolomini), II. 5, 7, 9, 11,
12, 13, 31, 34, 35, 101, 102 Anm., 106, 335,
336, 357 Anm.
Agler Michael, II. 114.
Aich Hans, von, II. 492. Frau Magdalena, II.
492.
Aichberg, Wilhelm von, II. 374, 377.
Aichberger Hans, II. 266.
Aichberger Wilhelm, II. 493.
Aichelberger Hans, II. 162.
Aichelberger Lienhard, II. 199.
Aicher Wolfgang, II. 388.
Aigner Mathes, II. 364.
Alacher Mathes, II. 354. Frau Magdalena, II.
354.
Alben, Kaspar von der, II. 119.
Alben, Vcit von der, II. 374.
Alber Hans, II. 423.
Albrecht I., II. 64, 70 Anm. 130.
Albrecht II., II. 5, 127, 222.
Albrecht III., II. 17, 438.
Albrecht V., II. 239, 262.
Albrecht VI., II. 6, 10, 19, 20, 26, 27, 28, 29,
30, 31, 32, 33, 36, 37, 94, 108, 109, 111
Anm., 115, 118, 120, 222, 392, 445, 464,
466 Anm. Schwester Katharina II. 32.
Albrecht Achilles von Brandenburg, II. 20, 22,
26, 28, 118, 120, 123, 215, 262, 385, 389.
Albrecht, Markgraf, II. 24, Anm. 25.
Albrecht von Baden, II. 28.
Albrecht von Sachsen, II. 61, Anm. 121.
Albrecht von Schaumberg, Propst in Wien, II.
366.
Alexander, Patriarch von Aquileja, II. 355.
Alexius, Prediger in Wien, II. 78.
Alfons von Portugal, II. 9.
Almeyda, Lupus de, II. 9.
Alsch Stefan, Pfarrer in Laibach, II. 355.
Alt Jost, der, II. 518.
Alt Sigmund, II. 514.
Altersheim, Major von, II. 434 Anm.
Altkind Michael, II. 301, 306, 386.
Altmann Sigmund, II. 391. Frau Margareth II.
391.
Amering Wolfgang, II. 367 Anm.
Amsteter Christoph, II. 200 Anm.
Andreas, Abt des Neuklosters, II. 66, 361.
Andreas, Prior des Neuklosters, II. 358.
Andreas, Kaplan, II. 336, 341.
Andreas, Klosterbruder, II. 348.
Andreas, Steinmetz, II. 141.
Andreas, Apotheker, II. 282.
Andreas, Hutmacher, II. 192.
Andreas, Schlosser, II. 23, 203.
Andreas von Gleisdorf, II. 142.
Andreas von Tulln, II. 324, 341.
Andreas, Diener, II. 280.
Angelach, Wilhelm von, II. 90, 451.
Angeli, Johannes de, II. 303, 336 Anm.
Angelus Bischof, II. 99.
Angerer Wolfgang, II. 95.
Angrer Simon, II. 65 Anm. Frau Elisabeth, II.
65 Anm.
Angrer Wolfgang, Silberkämmerer, II. 103.
Anna, Kammerfrau, II. 99, 113.
Anna, Hofwäscherin, II. 111, 328.
Anna, Dienerin, II. 279.
Anthoni, Uhrmacher, II. 112.
Anutelo Walter, II. 122. Söhne: Diepolt, Georg,
Hartung, Heinrich, Lazarus, Ludwig, Walter,
II. 122. Verwandte: Hans, Lazarus, Peter-
mann, II. 122.
Apfaltrer Georg, II. 117.
Apozell Jakob, II. 143.
Appel Hans, II. 79 Anm., 281.
Aram Chaim Juda Sohn, II. 247 Anm.
Arnold von Lor, II. 143.
Artter Lienhard, II. 322.
Aschacher Valentin, Pfarrer von Neunkirchen,
II. 367 Anm.
Aschauer Ruprecht, II. 213, 294.
Ascher, Jude, genannt Kaschariel, II. 83 Anm.
521.
Aschpach Hans, II. 100.
Aschpach Leopold, II. 87, 104.
Auer (Awer) Hans, II. 373, 516. Frau Anna,
II. 516. Söhne: Konrad, Wildpolt, II. 516.
Auer Kaspar, II. 344, 345.
Auer Konrad, II. 48, 110, 139.
Auer Lienhard, II. 110, 221.
Auer Wilhelm von Herrenkirchen, II. 81
Anm., 90.
Auer Wiltpolt, II. 110, 139, 158.
Auerin, die, II. 291.

Auersperg, Wilhelm, von, II. 100.
 Auersperger Volkhart, II. 63.
 Auersperger Wilhelm, II., 86, 103, 366.
 Augsburger Karl, II. 56, 59.
 Augspurger, der, II. 144.
 Augustin, Bischof von Raab, II. 264.
 Augustin, Abt von Neuberg, II. 487.
 Augustin, Kirchenmeister, II. 342. Siehe auch Kiebinger.
 Ausias, Kardinal, II. 336 Anm.
 Auttum Stefan, II. 65.
 Awiesri Izchak, Jude, II. 288.

B.

Bachmann, II. 6 Anm., 27 Anm., 31 Anm., 33 Anm., 40 Anm.
 Backenstein Kunz, II. 264.
 Bärblein, Dienerin, II. 279, 280.
 Balthasar Schnitzer, II. 397.
 Balthasarin, II. 469.
 Barbara, Äbtissin von Traunkirchen, II. 119.
 Barbara vom Wienerbad, II. 351.
 Bartholomäus, Kaplan, II. 328.
 Bartholomäus, Klosterbruder, II. 311.
 Bartholomäus von Harrantstein, II. 171.
 Bartholomäus Kaum, II. 85, 156.
 Baumgartner Martin, II. 112.
 Baumkircher Wilhelm, II. 15, 28, 115. Frau Katharina, II. 15. Sohn Andreas, II. 15, 27, 28, 29, 30, 36, 38, 39, 41, 42, 43, 44, 96, 237. Kinder des Andreas: Georg, Wilhelm, II. 16, 28, 43. Katharina, Martha, II. 16, Martha, II. 41, siehe auch Pemkircher.
 Beatrix, siehe Lopi.
 Behenhofen, Wolf von, II. 119. Sohn Hans, II. 119.
 Bebinburg, Jürg von, II. 120.
 Beckenslaher Johann, II. 51.
 Bechaim Hans, II. 201.
 Behaim Hans, II. 22, 23, 381.
 Behaim Michael, II. 29.
 Behaim Niklas, II. 477. Frau Barbara, II. 477. Sohn Mert, II. 469, 476.
 Behaim Sebald.
 Benedikt von Kisfalud, II. 64.
 Benedikt Sundersiech, II. 272.
 Benigna, Klosterschwester, II. 161.
 Berer Georg, II. 117.
 Berghofer Michael, II. 367 Anm.
 Bergmann J., II. 100 Anm.
 Bermuet Wilhelm, II., 311, 486.
 Bern von Rechberg, II. 119.
 Bernhard, Markgraf von Baden, II. 26, 87, 88, 96, 120, 121.
 Bernhard von Rohr, Erzbischof, II. 306, 309.
 Bernhard, Erzbischof von Salzburg, II. 337.
 Bernhard, Chorherrnpropst, II., 326.
 Bessarion, II. 9, 28, 337, 343, 346.
 Blanka von Mailand, II. 78 Anm.
 Blidemberg Hans, von, II. 114.
 Bloch, Dr. in Wien, II. 246 Anm.
 Blumnau Lorenz, II. 119.
 Boeheim, C. F., II. 35 Anm., 55 Anm., 70 Anm., II. 78 Anm., 100 Anm., 237 Anm., 349 Anm., 355 Anm., 388 Anm., 389 Anm., 396 Anm., 402 Anm., 403 Anm., 427 Anm., 429 Anm., 430 Anm., 436 Anm.

Boeheim W., II. 2 Anm., 3 Anm., 29 Anm., 34 Anm., 62 Anm., 385 Anm., 390 Anm., 398 Anm., 423 Anm., 436 Anm., 439 Anm., 442 Anm., 443 Anm., 457 Anm., 465 Anm., 466, 469 Anm., 484 Anm.
 Boeheim Hans, II. 410.
 Boeheim Markus, II. 222.
 Bogner Hans, II. 267.
 Bogner Martin, II. 207.
 Bonfin, II. 3 Anm., 35 Anm., 38 Anm., 56 Anm., 57 Anm., 61, 62 Anm., 70 Anm.
 Botenstainer, siehe Pottenstainer.
 Brandis Wolfhart, II. 120.
 Braunseisen Benedikt, II. 145.
 Bruckner, siehe Pruckner.
 Brunner Hans, II. 137, 353.
 Brußins (?), Beatrix von, II. 181 Anm.
 Büchsenmeister Ehrhard, II. 7.
 Büchsenmeister Hans, II. 7.
 Bulay Hans, II. 114.
 Burger Hans, II. 213, 246.
 Burger Stefan, II. 204.
 „Buwer Ottel“, II. 364.

C.

Calixtus III., II. 31, 120, 359.
 Cantor Kaspar, II. 327, 330, 345.
 Capellen, siehe Kapellen.
 Capistran Johannes, II. 33, 34, 35.
 Capranica, Kardinal, II. 102.
 Caspar, Bäcker, II. 182 Anm.
 Caspar, Goldschmied, II. 304. Schwägerin Ursula, II. 304.
 Castelpark, von, II. 69.
 Castelpark, Friedrich von, II. 63, 88, 103, 506.
 Castelpark, Hans von, II. 88.
 Castelpark, Jakob von, II. 6.
 Castiliano, Johannes de, II. 298, 336.
 Chaim, Jude, II. 246. Frau Chronil, II. 246.
 Cheskel, Jude, II. 247.
 Chmel, II. 10 Anm., 11 Anm., 14 Anm., 15 Anm., 16 Anm., 19 Anm., 20 Anm., 27 Anm., 29 Anm., 30 Anm., 39 Anm., 40 Anm., 41 Anm., 47 Anm., 48 Anm., 49 Anm., 85 Anm., 89 Anm., 96 Anm., 97 Anm., 98 Anm., 99 Anm., 101 Anm., 103 Anm., 105 Anm., 109 Anm., 110 Anm., 111 Anm., 112 Anm., 113 Anm., 154 Anm., 157 Anm., 219 Anm., 236 Anm., 241 Anm., 247 Anm., 266 Anm., 306 Anm., 319 Anm., 359 Anm., 380 Anm., 381 Anm., 382 Anm., 406 Anm., 462 Anm.
 Christan, Fleischacker, II. 523.
 Christan, Maurer, II. 387.
 Christian, Schuster, II. 45, 298.
 Christian, Tischler, II. 188, 378, 517. Frau Marie, II. 517.
 Christian von Ödenburg, II. 504.
 Christoph, Bader, II. 137, 213, 246, 297.
 Christoph, Goldschmied, II. 474. Frau Magdalena, II. 474.
 Christoph, Seidennäher, II. 492.
 Christoph, Maurer, II. 395.
 Christoph von Pinkafeld, II. 143.
 Chuenemann Mathias, II. 292.

Cilli, von, II. 115.
 Cilly, Friedrich von, II. 117.
 Cilly Thomas, II. 106.
 Cilly Ulrich, II. 11, 117.
 Cimbürg, II. 389, 423, 439, 529.
 Clam, siehe Klam.
 Claus Niklas, II. 513.
 Cler, Wenzl von II. 119.
 Cleve, Gerhart von, II. 116.
 Clux Hartung, II. 116.
 Coll Mathes, Klosterbruder, II. 348.
 Collis Heinrich, II. 349.
 Conradi Pangratz, II. 301.
 Cramer Andreas, II. 150, 160, 247, 377, 382, 516, 524.
 Czehe Hans, II. 228.

D.

Dachs Georg, II. 477.
 Dachsenpekh Ulrich, I. 107.
 Damheer Vincenz, II. 508.
 Dampko, Rottenführer, II. 30.
 Dauchner Vincenz, II. 518.
 David, Jude, II. 521, 522.
 Dayer Hans, II. 142.
 Decker Peter, II. 293.
 Degen Alexander, II. 155.
 De la Scala, die, II. 116.
 Dengeseß Haidenreich, II. 121. Sohn Eustach, II. 121.
 Derrer Lasla, II. 118.
 Derrer Wilhelm, II. 118.
 Dieperskircher Urban, II. 105.
 Dietrich, Erzbischof von Mainz, II. 120.
 Dietrichstein, die, II. 90, 91.
 Dietrichstein, Siegmund von, II. 69.
 Dingerskirchen Urban, II. 88.
 Doberstorfer Peter, II. 198, 400. Frau Margarethe, II. 198, 400.
 Dobesch von Boskowitz und Tschernahor, II. 75.
 Domenico, Bischof, II. 32.
 Domenico de Torcelli, Bischof, II. 33, 121.
 Dominicus, Bischof von Torcelli, II. 357 Anm.
 Dorfner Lienhard, II. 518.
 Dorner Georg, II. 22.
 Dräsinger Michel, II. 334.
 Dragsler Siegmund, II. 311.
 Drescher Georg, II. 390. Sohn Niklas, II. 390.
 Dressidler, II. 172 Anm.
 Duellius, II. 55 Anm., 67 Anm., 70 Anm., II. 306 Anm., 317 Anm., 391, 423, 424.
 Durner von Durn, Hans, II. 117.

E.

Ebengreuth, von, siehe Luschin.
 Ebenhauser Michel, II. 166, 209, 260, 263, 523.
 Eberhard, Kaplan, II. 493.
 Eberhard, Staatschreiber, II. 527.
 Eberhard von Kirchberg, II. 7.
 Eberhard von Württemberg, II. 120.
 Eberharter Peter, II. 513, 524.
 Ebersdorf, von, II. 31, 501, 516.
 Ebersdorf, Albrecht von, II. 10, 65, 92 Anm., 104.

Ebersdorf, Albrecht, Reinprecht, Veit, von, II. 32, 88.
 Ebersdorf, Hans von, II. 85, 108.
 Ebersdorf, Hans von, der Jüngere, II. 85, dessen Sohn Veit, II. 85.
 Ebersdorf, Siegmund von, II. 8, 96, 104, 108, 110, 230.
 Ebersdorf, Veit von, II. 44, 47, 53, 104, 238, 516.
 Ebersdorfer, die, II. 11, 91, 502.
 Eckartsau, Georg von, II. 61.
 Eckartsau, Veit von, II. 94.
 Eckelperger Ulrich, II. 142.
 Ecklschlager Simon, II. 159, 269.
 Ecker Kaspar, II. 137, 165, 166 Anm., siehe auch Egker.
 Eduard von Portugal, II. 9. Schwester Leonore, II. 9.
 Egenburger, die, II. 370.
 Egenburger Hans, II. 330.
 Egenburger Stefan, II. 111, 142, 163, 275, 343, 388, 509, 512. Frau Barbara, II. 163, 505, 394, 427, 505. Tochter Dorothea II. 388.
 Egkenberger Balthasar, II. 89, 144, 506.
 Egkentaler Hans, II. 208. Frau Anna, II. 208 Anm. Sohn Hans, II. 208 Anm.
 Egker Kaspar, II. 139, 248, 405, 420, 489, 509. Frau Regina, II. 139.
 Egker Niklas, II. 402.
 Egker Wenzl, II. 204. Frau Margareth, II. 204.
 Ehinger Georg, II. 108, 288.
 Ehinger Hans, II. 119.
 Ehinger Walter von Ulm, II. 115 Anm.
 Ehrhard, Kaplan, II. 341.
 Ehrhard, Schlosser, II. 102 Anm.
 Eibiswalder Siegmund, II. 222.
 Eilawer Tilo, II. 287.
 Einfritzöder Hans, II. 78 Anm., 519.
 Einpeck Gilg, II. 204, 401, 402 Anm., 405. Frau Anna, II. 401.
 Einsidel, Hilprant von, II. 120.
 Eisenhüetel Kunz, II. 518.
 Eiszepp Anna, II. 270, 304.
 Elach Hatschl, Jude, II. 282, 521.
 Elacher Georg, Bader, II. 367.
 Eleonore, siehe Leonore.
 Elisabeth, Witwe König Albrechts II., II. 6.
 Elisabeth von Melk, II. 144, 268, 277, 291.
 Elisabeth, Pfeilschifterin, II. 207.
 Elisabeth, Dienerin, II. 280.
 Ellerbach, Berchtold von, II. 96.
 Ellerbach, Heinrich von, II. 120.
 Ellich Peter, II. 327.
 Emblo Hans, II. 117.
 Endel Christian, II. 213.
 Endel von Serleinspach, II. 90.
 Endel, Stefan von Serleinspach, II. 142/3.
 Enemck Lienhard, II. 271.
 Enenkel, Bäcker, II. 239 Anm.
 Engel Martin, II. 107, 108.
 Engelbrecht Andreas, II. 519.
 Engelbrecht Peter, II. 68, 70, 100, 306, 307, 313, 314, 317, 321, 325, 327, 329, 333, 334, 339, 340, 343, 353, 391, 410, 420, 485, 486, 509, 515.
 Engelmann Johann, II. 235.
 Englisch Michel, II. 345.

Ennser Ruprecht, II. 104, 105.
 Enynkel Katharina, II. 280, 290, 298, 351, 465.
 Enynkel Martin, II. 248 Anm. Frau Barbara, II. 248 Anm.
 Enzesdorfer Hans, II. 96.
 Enzinger Ulrich, II. 121.
 Eppenheim, Eberhard von, II. 117.
 Eppenheim, Walter von, II. 117.
 Erasmus, Maler, II. 400.
 Erasmus, Goldschmied, II. 476.
 Erbklaus, II. 154.
 Erber Ulrich, II. 472.
 Erhalt Hans Romreich, II. 87, 513.
 Erhart, Schlosser, II. 293. Frau Barbara, II. 293. Sohn Johannes, II. 293.
 Erl Klaus, II. 507.
 Erlau, von, Bischof, II. 68.
 Erman Hans, II. 233.
 Erman Martin, II. 233, 351.
 Ernau, Jakob von, 256, 513.
 Ernger Jakob, II. 89.
 Erngroß Lienhard, II. 9, 134.
 Ernst Herzog, II. 115, 125, 218, 423, 439, 455, 529. Kinder: Alexander, Rudolf, Leopold, Anna, Ernst, II. 423.
 Ernst von Sachen, II. 191.
 Ernst, Apotheker, II. 397.
 Ernst Hans, II. 103, 170, 283. Frau Helene, II. 163. Tochter Katharina, II. 283.
 Ernst von Graz, II. 397.
 Ernst Peter, II. 214, 509. Sohn Hans, II. 281, 283, 509.
 Ernstorfer Peter, II. 141.
 Eroltzhaim, Heinrich von, II. 86.
 Erwin, siehe Steg.
 Eschenau, Ludwig von, II. 119.
 Eselbacher Lienhard, II. 142.
 Eselpach Leonhard, II. 256.
 Eslarn, Ulrich von, II. 526.
 Estenfelder Hans, II. 290, 291, 419.
 Estenfelder Juliana, II. 291.
 Etrikt Hans, II. 341.
 Eugen IV., II. 98, 357.
 Eyperger Jörg, II. 392.
 Eysnein Andreas, II. 157, 196 Anm., 290.
 Eysner, II. 506.
 Eysner Andreas, II. 273, 406.
 Eysner Jörg von Ingolstadt, II. 143, 328.
 Eysner Ulrich, Bäcker, II. 145.
 Eyperger Jorg, II. 324, 340.
 Eysnerin, II. 308.
 Eytzinger Konrad, II. 119.
 Eytzinger Siegmund, II. 117.
 Eytzinger Ulrich, II. 8, 11, 13.
 Eytzinger von Eytzing, Konrad, II. 15, 87, 94.
 Eytzinger von Eytzing, Oswald, Stefan, Ulrich, II. 116.

F.

Faber Paul, II. 162.
 Fahrenstein Bernhard, II. 14.
 Falsch (Falschpeck) Andreas, II. 326.
 Faschang, siehe Vaschang.
 Faul Michel, II. 97, 167, 168, 239 Anm., 513.
 Feier, siehe Feyer.
 Feifel Jude, II. 81 Anm.
 Feil, II. 443 Anm.

Feistritzer Gregor, II. 343.
 Felauer Elisabeth, II. 291.
 Felix V., II. 102.
 Feller Hans, II. 40 Anm.
 Felser Jakob, II. 290, 348.
 Felser Mert, II. 523.
 Fenz Koloman, II. 524.
 Ferdinand I., II. 356 Anm.
 Ferrandi Johann, II. 9.
 Ferstl, siehe Förstel.
 Feuchter Benedikt, II. 314.
 Feuchtwanger Hans, II. 248 Anm.
 Feurer Niklas in Fischau, II. 334.
 Feuschler Andreas, II. 198, 468, 511.
 Feyer Niklas, II. 51, 161, 273, 284 Anm., 420, 509, 511, 516, 523.
 Feysel Liebhart, Jude, II. 522.
 Figel Wernhard, II. 213.
 Filius Ulrich, II. 351.
 Findorfer Gotthard, II. 326.
 Findorfer Wolfgang, II. 197, 326.
 Fink, siehe Vink.
 Fischer, II. 306 Anm., 309 Anm.
 Fischer Lienhard, II. 180 Anm.
 Fischer Lorenz, II. 138, 180.
 Fischer M., II. 34 Anm., 366 Anm.
 Fischer Margarethe, II. 298.
 Fischer Martin, II. 275, 279, 292, 298, 325.
 Fischer Stefan, II. 141.
 Fischerin Margarethe, II. 180 Anm.
 Flachs Friedrich, II. 143, 145.
 Flachs Michel, II. 375.
 Flachsperger Hans, II. 253.
 Flandrer Koloman, II. 508.
 Flednitz Ulrich, von, II. 88.
 Flednitzer, II. 218.
 Flednitzer Christoph, II. 110.
 Flednitzer Ulrich, II. 104, 502, 518.
 Fleron Arnold, II. 114.
 Flieger Wolfgang, II. 350.
 Flönitz Jakob von, II. 423.
 Förstel (Ferstel) Stefan, II. 327, 337, 340.
 Forchtenstein von, II. 137.
 Forchtenstein Martin von, II. 94.
 Forchtenstein, Paul von, II. 87. Witwe Anna, II. 87.
 Forchtenstein Wilhelm, II. 353.
 Fraiß Ulrich, II. 65 Anm., 512. Frau Magdalena, II. 65 Anm. Tochter Agnes, 512.
 Frank, Diener, II. 279.
 Frank Hans, II. 397. Frau Barbara, II. 397. Sohn Hans, II. 397.
 Franz, Bischof von Braunsberg, II. 119.
 Franz, Schwertfeger, II. 205.
 Franz, Schnitzer, II. 396. Frau Apollonia, II. 396.
 Frauenberger Albrecht, II. 514.
 Fraundorferin, die, II. 157.
 Fraunhofer Margareth, II. 114.
 Fraunhoffer Engelbrecht, II. 488.
 Fraunsteiner Albert, II. 197 Anm. Frau Anna, II. 197 Anm.
 Frech Hans, II. 180 Anm., 330.
 Frech Koloman, II. 324.
 Freiburger Bartholomäus, II. 241 Anm.
 Freiburger Margareth, II. 76.
 Freiburg, Hans von, II. 19 Anm.
 Freiburg Konrad von, II. 116.

- Freiburger Bartholomäus, II. 105.
 Freinstetter Hans, II. 193, 364.
 Freinstetter Martin, II. 144.
 Freyberger Bartholomäus, II. 381.
 Freyduisch, Jüdin, II. 165.
 Freyman, Jude, II. 522.
 Freymanner Heinrich, II. 113, 268.
 Freynberger Peter, II. 337.
 Freysinger Paul, II. 334.
 Friedberger Wolfgang, II. 489.
 Friedheimer, II. 505.
 Friedrich der Streitbare, II. 128, 527.
 Friedrich IV. von Tirol, II. 6, 14, 127, 487.
 Friedrich V. Herzog, Friedrich IV. König,
 Friedrich III. Kaiser, II. 2 Anm., 3 Anm., 5,
 6, 7, 8, 9, 10, 11, 13, 14, 15, 16, 20, 26, 27,
 28, 29, 30, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39,
 40 Anm., 41, 42, 43, 44, 45 Anm., 47, 48,
 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 60, 62, 63, 64,
 66, 67, 70, 72, 73, 75, 76, 79, 86, 89, 91, 92,
 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102,
 103, 104, 106, 107, 109, 110, 111, 113, 114,
 117, 118, 120, 121, 122, 124, 125, 128, 129,
 130, 131, 135, 136, 137, 140, 146, 154, 156,
 157, 160, 165, 166, 167, 170, 172, 175, 176,
 181, 182, 184, 185, 197, 208, 213, 216, 217,
 218, 219, 220, 222, 224, 226, 227, 228, 230,
 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 239, 240,
 241, 246, 248, 252, 253, 254, 262, 265, 266,
 284, 285, 287, 288, 289, 299, 300, 301, 302,
 303, 319, 320, 321, 323, 325, 334, 335, 336,
 344, 348, 349, 350, 352, 353, 355, 356, 357,
 358, 359, 360, 361, 364, 365, 366, 367, 368,
 372, 373, 374, 380, 384, 385, 386, 391, 392,
 394, 396, 397, 401 Anm., 402, 405, 406, 407,
 415, 418, 419, 423, 424, 429, 435, 436, 437,
 438, 441, 442, 443, 445, 446, 448, 451, 452,
 454, 461, 464, 466 Anm., 469, 473, 479, 483,
 484, 485, 487, 492, 493, 497, 503, 504, 510,
 519, 525, 526, 529, 530.
 Friedrich von Sachsen, II. 99, 117, 120. Frau
 Margarethe, II. 99.
 Friedrich, Erzbischof von Salzburg, II. 300,
 301, 302, 324, 356.
 Friedrich, Bischof von Regensburg, II. 11, 117.
 Friedrich, Kaplan, II. 330.
 Frimannin Anna, II. 508.
 Frodnacher, II. 515.
 Frodnacher Eustach, II. 87, 103.
 Frohsdorf, Ulrich von, II. 121.
 Fronauer Gerhard, II. 87.
 Fronner Johann Nepomuk, II. 284 Anm., 415
 Anm., 416 Anm., 418, 434 Anm., 445 Anm.,
 451 Anm., 456 Anm.
 Fuchs, II. 109.
 Fuchs Georg, II. 48, 110, 235, 237, 241, 264,
 462.
 Fuchs Martin, II. 193.
 Fuchs Ulrich, II. 510.
 Fuchs Wolf, II. 6.
 Fuchs Wolfgang, Kaplan, II. 220.
 Fuchs Wolfhart, II. 6, 90.
 Fuchs von Fuchsberg, Jörg, II. 45, 89, 90, 96,
 105, 106, 118 Anm., 147, 221, 363, 374, 507,
 510. Söhne Georg, Thomas, Wolfhart, II.
 105, 363, 507, 510.
 Fuchsberger Wolfgang, II. 165.
 Fucker Paul, II. 344.
 Fuckerl Michel, II. 304.
 Füllenhals Simon, II. 337.
 Füllensack Wolfgang, II. 311.
 Füllsengstel, siehe Kritzler.
 Fürstenberger Wolfgang, II. 55, 59, 62, 66, 67,
 68, 95, 134, 166, 376, 404, 507, 508. Frau
 Anna, II. 507.
 Fürstenecker Hans, II. 63, 88.
 Fugger, II. 451 Anm., 530.
 Fugger von Augsburg, II. 227.
 Fugger Ulrich, II. 227.
 Fuhrmann, II. 457 Anm.
 Fucker Paul, II. 227 Anm.
 Fuldner Peter, Prior, II. 355.
 Funk Alexius, II. 367 Anm., 464.
 Furer Hans, II. 276, 330, 341.
 Fyntz Petrus, II. 14.

G.

- Gärin Gilg, II. 114.
 Galheimer Jakob, II. 134, 138, 139, 374, 519,
 Frau Anna, II. 13, 81.
 Gall, der, II. 73.
 Gamareth Paul, II. 97.
 Ganawitz Georg, II. 71, 111, 505.
 Gaspar, Abt von Tegernsee, II. 117.
 Gebl Mathes, II. 234, 491.
 Gefell, Konrad von, II. 488.
 Geigendorfer Elisabeth, II. 291.
 Geinberger, die, II. 370.
 Geinberger Stefan, Dr., II. 134, 251, 253,
 282, 506. Frau Dorothea, II. 251, 282, 506.
 Geiselhaymer Georg, II. 21, 93, 113, 163, 165,
 256, 341, 490, 508. Töchter Anna, II. 113.
 Ursula, II. 279.
 Geldbrecht Christian, II. 107.
 Georg, Abt, 360.
 Georg, Abt von Lilienfeld, II. 361.
 Georg, Quardian, II. 349.
 Georg, Kaplan, II. 334.
 Georg von Puch, II. 301.
 Georg von Voitsberg, II. 198.
 Georg, Lederer, II. 231 Anm.
 Georg, Zimmermann, II. 198.
 Gera Heinrich zu, II. 121.
 Gerer Hans, Wundarzl, II. 112, 213, 281, 510.
 Sohn Wolfgang, II. 510.
 Gerer Konrad, II. 510.
 Gerhaert, Niklas von Leyden, II. 114, 391, 392,
 423, 424, 430, 443, 444, 448, 451, 452, 453.
 Sohn Peter, II. 392 Anm.
 Gerhartel, Generalvikar, II. 320.
 Geringer, II. 512.
 Gerlsheimer Ursula, II. 294.
 Gerner Paul, II. 514.
 Gerolt Lienhard, II. 161.
 Geroltzen, Diepolt zu, II. 120.
 Gerweig, Abt von Kempten, II. 120.
 Geßler Konrad, II. 163. Frau Anna, II. 163.
 Geman Hans, II. 319.
 Gfeller Hans, II. 107, 139, 504, 509. Frau Afra,
 II. 139, 509. Tochter Regina, II. 91, 109, 139,
 151, 278.
 Gileis Johann, II. 153 Anm.
 Gilg, Färber, II. 193.

Gilg, Zinngießer, II. 251.
 Gilig, Kaplan, II. 344.
 Glatz Peter, II. 514.
 Glatz Wolfgang, II. 107, 255.
 Gleichschrot Ulrich, II. 145.
 Geistorffer Andreas, II. 81 Anm.
 Glockengießer Hans, II. 45, 53, 110, 167, 168, 209, 210 Anm., 235, 263, 282, 381, 505, 506.
 Frau Dorothea, 282, 290.
 Gnetsch Hans, Kaplan, II. 341.
 Gnetsch Kaspar, Kaplan, II. 341.
 Gnetsch Martin, II. 352.
 Gnetsch Nikolaus, Kaplan, II. 276, 307 Anm., 341.
 Gnetsch Peter, II. 523.
 Gockendorfer Elisabeth, II. 381.
 Gölsner Georg, Bischof von Brixen, II. 89.
 Gölsner (Golsner) Wenzel, II. 95, 112.
 Görg, Heizer des Kaisers, II. 406.
 Gössel Andreas, II. 328.
 Götz Gottfried, II. 517.
 Götz, Pfeifer, II. 90 Anm.
 Götz Thomas, II. 76.
 Götz Thomas, Posauner, II. 109.
 Goldberger, der, II. 349 Anm.
 Goldsberger Michel, II. 330, 386, 465, 508.
 Frau Dorothea, II. 386. Sohn Jörg (Georg, siehe Goltperger).
 Golser Georg, II. 121, 273.
 Golser Lienhard, II. 88, 374.
 Goltperger Georg, II. 174, 251, 274, 386, 387, 505, 508. Frau Ursula, II. 386, 387.
 Gonzage, Hannibal von, II. 120.
 Gotesbrunner Hans, II. 142.
 Gottfried, Abt., II. 101, 161, 164, 362 Anm., 383, 486.
 Gottfried von Osterstett, Abt., II. 358, 360, 365.
 Gotthard, Abt., II. 366.
 Gottlieb Friedrich, II. 95.
 Graben, von, II. 510.
 Graben, Friedrich vom, II. 87, 104, 256. Sohn Ulrich, II. 87.
 Grablock Pankraz, II. 277 Anm. Frau Anna, II. 277 Anm. Siehe auch Groblock.
 Grabmer, Fleischhauer, II. 23.
 Gradner Bernhard, II. 121.
 Gradner Hans, II. 7, 105.
 Gradt J., II. 1 Anm.
 Graf Hermann, Dechant im Georgsorden, II. 320.
 Graf Martin, II. 107.
 Graf Mert, II. 89.
 Grafeneck, Michael von, II. 44.
 Grafeneck, Ulrich von, II. 27, 30, 32, 87, 90, 511, 512. Söhne: Johann, Andreas, Ulrich, II. 90.
 Grafenegker, der, II. 237.
 Grafenegker Ulrich, II. 14, 28, 96, 110.
 Gramer, siehe Cramer.
 Grasberger Andreas, II. 97.
 Grasberger Georg, II. 313, 396 Anm.
 Grasberger Hans, II. 393, 512.
 Grashofer Stefan, II. 131.
 Grebmer und Frau, II. 493.
 Grebmer Peter, II. 524.
 Greissing Peter, II. 100.
 Grek Bartholomäus von Wien, II. 115 Anm.
 Gretlein, Dienerin, II. 280.
 Greul Wolfgang, II. 321.

Grevenberg, Kuno von, II. 197.
 Grevenberger, der, II. 111.
 Grevenberger Georg, II. 197, 391, 511. Frau Anna, II. 197 Anm. Frau Elisabeth, II. 197.
 Grewser Mert, II. 111 Anm.
 Greysenegker, II. 85, 218, 222 Anm.
 Greysenegker Hans, II. 85. Sohn Andreas, II. 43, 85, 94, 95, 103, 104, 109.
 Greysenegker Margarethe, II. 269.
 Grichtler Niklas, II. 334.
 Griessel Georg, II. 292.
 Griessel Hans, II. 476.
 Griessel Wilhelm, II. 391 Anm., 476, 507. Tochter Margarethe, II. 269, 291, 321, 348, 351, 376, 476.
 Grifner, II. 170.
 Grimm, siehe Grymm.
 Groblock Stefan, II. 523.
 Groß Magnus, II. 97.
 Grottendorfer Hans, II. 6.
 Gruber Michael, II. 40 Anm., 42, 43, 519.
 Gruber Niklas, II. 294, 378.
 Gruber Simon, 149, 206, 509.
 Grünauer Barbara, II. 195, 278.
 Grünauer Christian, II. 216 Anm.
 Grünauer Christoph, II. 258.
 Gründer Stefan, II. 97.
 Grünsvelder, kais. Torhüter, II. 281.
 Grünsvelder Hans, II. 112 Anm.
 Grundler, Bäcker, II. 182 Anm.
 Gruntler Stefan, II. 183 Anm., 291, 376, 377, 520. Frau Agnes, II. 376, 377, 520.
 Grundner Gallus, II. 207.
 Grymm Dorothea, II. 156, 291, 361, 362.
 Grymm Friedrich, II. 25, 45, 88, 97, 107, 361, 362, 365, 479, 488.
 Grymm Hans, II. 87, 107.
 Grymolt Martin, II. 285.
 Gschurer Andreas, II. 65 Anm.
 Günther Wolfgang, 300, 301, 303, 306, 486.
 Gundel Jörg, II. 314, 324.
 Guntzig Ulrich, Schreiber, 134, 136 Anm.
 Gutawer Lienhard, II. 328, 340.
 Gutenberg, II. 307.
 Gutentag Kaspar, II. 7, 21, 88, 93, 97, 160, 165, 224, 226, 229, 505, 515.
 Gutkind, Jude, II. 247.
 Gysler Hans, II. 107.

H.

Haberbeck (Haberpeck) Niklas, II. 46, 133, 146, 152 Anm., 346, 348, 351, 381, 493, 508, 514, 516. Tochter Christine, II. 514.
 Haberbeck Salome, II. 183 Anm., 279, 321, 348, 351, 376, 472 Anm.
 Haberler Jörg, II. 77 Anm.
 Haberler Niklas, II. 220.
 Hack (Hagkh) Hans, II. 77 Anm. 110.
 Hackel Bartholomäus, II. 292.
 Hackel Christian, II. 137, 177, 277 Anm.
 Hackel Jörg, II. 211 Anm.
 Hackel Leonhard, II. 157 Anm.
 Hackel Wenzel, II. 157, 201, 338.
 Hacker Stefan, II. 345.
 Häckel, II. 503, 512.
 Häckel Andreas, II. 321, 516.

- Häckel Barbara, II. 159.
Häckel Bartholomäus, II. 337, 341.
Häckel Christian, II. 290, 322, 352.
Häckel Christine, II. 304.
Häckel Erhard in Eisenstadt, II. 160.
Häckel Kaspar, II. 121, 153, 156 Anm., 160, 296, 337, Sohn Michel, II. 296, 337, 488, 490. Muhme Margarethe, II. 113.
Häckel Ursula, II. 159.
Häckel Wenzl, II. 321, 348, 351, 381, 512.
Häckel Wolfgang aus Mödling, II. 320.
Härber Michael, II. 514.
Härtig Hans, II. 404.
Häsib Lienhard, II. 490.
Hafendler Anna, II. 294.
Hafendler (Häfendler) Georg, II. 167, 168, 506.
Hagen, II. 429.
Hagen Anna, II. 278, 298, 299.
Hagen Balthasar, 56, 59.
Hagen, Hans und Wolfgang, II. 516.
Hagenauer, II. 172.
Hagenauer Hans II. 88, 274, 504, 526.
Hagenreuter Peter, II. 77 Anm.
Hahne Simon Friedrich, II. 58 Anm.
Haiden, siehe Hayden.
Haidenhöfer Paul, II. 510.
Haimel Ulrich, II. 364.
Haiml Konrad, II. 364.
Haller Andreas, II. 59 Anm., 90 Anm., 97, 112, 138, 155, 157, 239 Anm., 264, 291, 321, 378, 381, 406, 408, 461, 476, 478, 513, 515, 525.
Frau Barbara, II. 476. Sohn Hans, II. 321, 515, 525.
Haller Jobst von Nürnberg, II. 122.
Hallwill, Marschall von, II. 32.
Halwanger Erhard, II. 77 Anm.
Hans von Hannbach, Lehrer, II. 286.
Hans von Münchenberg, Prior, II. 355, 486.
Hans von Abensberg, Meister, II. 143.
Hans, Levit, II. 341.
Hans, Büchsenmacher, II. 208.
Hans von Tübingen, Maler, II. 23, 243, 400, 401, 472, 526. Frau Katharina, II. 400. Kinder Margarethe, Katharina, Erasmus, II. 400.
Hans von Werdt, Maler, II. 404, 455.
Hans, Maler, II. 404.
Hans von Waldhausen, Steinmetz, II. 8 Anm., 83, 142, 396.
Hans Bader, Meister, II. 246, 304.
Hans, Barbier des Kaisers, II. 112 Anm.
Hans, Barbier, II. 211, 214.
Hans Koch, Meister, II. 427, 492.
Hans, Lederer, II. 512, 524.
Hans, Schwertfeger, II. 205, 468. Frau Christine, II. 468. Sohn Wolfgang, II. 468.
Hans, Zimmermann, II. 276. Frau Katharina, II. 276.
Hans im Baumgarten, II. 274, 275. Frau Dorothea, II. 274.
Hans von Baden, II. 142.
Hans von Buyr, II. 508.
Hans von Horn, II. 142.
Hans von Laa, II. 142.
Hans von Neundorf, II. 144, 503.
Hans von Newnburg, II. 154.
Hans von Zürich, II. 143, 233.
Hans, Lederer, II. 194 Anm.
Hans, Schmied, II. 239 Anm.
Hans, Schuster, II. 23, 142, 192.
Kansitz, II. 303 Anm., 306 Anm., 308 Anm., 309 Anm., 310 Anm., 311 Anm., 313 Anm., 314 Anm., 317 Anm.
Harbacher Wilhelm, II. 423.
Harber Friedrich, Kaplan, II. 74.
Harder, II. 90, 91.
Harder Georg, II. 110.
Harman Stefan, II. 78 Anm., 79 Anm.
Harnischmeister Graf, II. 256.
Harnischmeister Michel, II. 256.
Harrand, siehe Herrand.
Harraser Ulrich, II. 95.
Harrer, Lienhard von, II. 107, 241.
Harsch Konrad, II. 224.
Hart Konrad, II. 117.
Harting Hans, II. 171. 290.
Harting Lorenz, II. 337.
Harti, Wiener, II. 221.
Hartung von Kapellen, II. 9, 89, 96, 104, 108, 164, 281, 322, 323, 331, 464, 504. Frau Anna, II. 504. Sohn Jörg, II. 331, 504.
Haslacher Hans, II. 516.
Haß Balthasar, II. 523.
Haß Hans, II. 146.
Haß Katharina, II. 405.
Haß Thomas, II. 470, 505.
Hatschl (Hetschl) Elach, Jude, 521, 522.
Hatschl (Hetschl) Jakl, II. 522.
Haug Heinrich, II. 6.
Haug von Montfort, II. 57.
Haug von Werdenberg, II. 47.
Haug von Wernberg, II. 49.
Haunolt Elisabeth, II. 405.
Haunolt Michel, II. 137.
Hauppinger Hans, II. 369. Frau Anna II. 369.
Hausrucker Hans, II. 112, 113.
Hausrucker Michel, II. 124, 515.
Hauzinger Hans, II. 90, 109 Anm., 452, 488.
Hayden, II. 493.
Hayden Erhard, II. 508.
Hayden Lorenz, II. 28 Anm.
Hayden Thomas, II. 93 Anm., 504. Tochter Anna, II. 504.
Hayden Wolfgang, II. 324.
Haymater Afra, II. 348.
Hechtl Michel, Prior, II. 355.
Hefelder Paul, II. 107.
Hefenler Paul, II. 372.
Heider, Eitelberger, Hieser, II. 423 Anm.
Heiligenstetterin, die, II. 114.
Heilingstätter, der, II. 142.
Heinrich von Hirschfeld, II. 285, 287.
Heinrich, Abt von Marienberg, II. 361.
Heinrich, Bader, II. 213. Frau Katharina, II. 213.
Heinrich, Fleischbauer, II. 46.
Heinrich, Maurer, II. 387.
Heinrich, Schwertfeger, II. 205.
Heinrichsdorfer Hans, II. 142.
Heinz Ulrich, II. 108, 109.
Helauer Elisabeth, II. 330, 335.
Hellwagen Heinrich, II. 471, 475, 510, 511.
Frau Barbara, II. 475.
Hemerl Elisabeth, II. 159, 298.
Hemerl Stefan, II. 65 Anm. Frau Margareth II. 65 Anm.

- Henneberg, Berthold zu, II. 122.
 Henneberg Friedrich, II. 122.
 Henneberg Otto, II. 122.
 Henneberg Wilhelm, II. 121.
 Hensel, Knecht, II. 279.
 Herberstein, von, II. 65.
 Herberstein Georg, II. 8.
 Herbersteiner, die, II. 92, 256, 501, 511.
 Herbersteiner Georg, II. 6, 65 Anm., 86, 109.
 Herberstorfer Friedrich, II. 57, 87.
 Herer Konrad, II. 290, 402, 455. Frau Hedwig, II. 402. Sohn Wolfgang, II. 403.
 Herfurter Lienhard, II. 81 Anm.
 Hergott, II. 100 Anm.
 Hergott Marq., II. 434 Anm.
 Hermann, Abt von Reun, II. 358, 365.
 Hermann, Maurer, II. 387.
 Herrand (Harrand) Erasmus, II. 476, 510, 514. Erste Frau Kunigunde, II. 476. Zweite Frau Radegund, II. 514.
 Herting Heinrich, II. 107.
 Hertmeid von Stein, II. 32.
 Herwirsch, Dr., II. 284 Anm.
 Herzog Stefan, II. 156 Anm.
 Herzog Wolfgang, II. 338.
 Herzogenburger Wolfgang, II. 142, 158.
 Heskel, Jude, II. 521.
 Hesperg Jobst, II. 107.
 Heßler Georg, II. 234.
 Hetschl Jakl, Jude, II. 521.
 Hetschl Lebl, Jude, II. 522, siehe auch Hatschl.
 Hetz Koloman, II. 65 Anm. Frau Anna, II. 65 Anm.
 Hieronymus, Silberkämmerer, II. 374, 493.
 Hiers Georg, II. 517.
 Hiersel, Jude, 522.
 Hierslein, Jude, II. 521. Sohn Ysserl Judel, II. 521.
 Hiersler Matthias, II. 220.
 Hirsperger Niklas, II. 124.
 Hierss Jörg, II. 253.
 Hilber Oswald, II. 156 Anm.
 Himmelberg, Heinrich von, II. 10, 95.
 Himmelberger, II. 256.
 Himmelberger Anton, II. 453.
 Himmelberger Heinrich, II. 65, 87, 94, 105, 464, 513.
 Himmelberger Niklas, II. 107.
 Hippelsdorfer Siegmund, II. 107.
 Hirpinich Gabriel, Apotheker, II. 282, 283. Söhne Gabriel, Hans, II. 283.
 Hirs, Jüdin, II. 401 Anm.
 Hirschenkerer Peter, II. 337.
 Hirsner Hans, II. 364.
 Hirsl Salomon, Jude, II. 247.
 Hirssl, Jude, II. 82, 248. Vater Isaak von Graz, II. 82.
 Hochberg, Wilhelm von, II. 116, 117.
 Hodorf, von, Pilgrim, II. 118.
 Höflich Eberhard, II. 288.
 Hölzler, siehe Holtzler.
 Hörndl Niklas, II. 293, 304, 348, 351.
 am Hof, Heinrich, von, II. 255, 259.
 Hofer, Lederer, II. 239 Anm.
 Hofer Jakob, Lederer, II. 524.
 Hoff, Hans von, II. 86.
 Hofkircher Koloman, II. 517.
 Hoflich Eberhard, II. 299, 322, 332, 333, 341. Sohn Hans, II. 298, 333. Dessen Frau Anna, II. 294, 298, 333, 335. Deren Söhne Hänslin, II. 333. Eberhard, II. 333, 334, 337, 341, 342.
 Hofmann Nikolaus, II. 339.
 Hofmeister Niklas, II. 95, 348.
 Hofrichter Johann, II. 121. Sohn Lorenz, II. 121.
 Hofsteger Achatz, II. 471, 515. Erste Frau Katharina, II. 471. Kinder Margarethe, Anna, Markus, II. 471. Zweite Frau Elisabeth, II. 471, 515.
 Hogero Graf zu Mülln, II. 100.
 Hohenauer Christian, II. 142.
 Hohenberg, Stefan von, II. 31, 32.
 Hohenfelder Leonhard, II. 100.
 Hohenlohe, Albrecht von, II. 119.
 Hohenlohe Kraft, II. 119.
 Hollenegker Andreas, II. 262.
 Holtzer, siehe Holzer.
 Holtzler Konrad, II. 164, 233, 238.
 Holtzman Hans, II. 81, 190 Anm.
 Holzer Achatz, Kaplan, II. 324, 341.
 Holzer Hans, Kürschner, II. 145, 475, 506, 511.
 Holzer Kaspar, II. 22, 66, 77 Anm., 134, 166, 251, 274, 324, 342, 405, 414, 476, 503, 510, 517, 523. Frau Luzia, II. 66.
 Honer Anna, II. 298.
 Hopf Heinrich, II. 141, 166, 239 Anm., 275, 276, 278, 279, 282, 297, 381, 397, 472. Erste Frau Hedwig, II. 282. Zweite Frau Anna, II. 141, 282.
 Hopp Berchtold, II. 457.
 Hordt Konrad, II. 211, 233, 281, 293, 397 Anm., 468, 475. Sohn Jörg II. 293, 475.
 Horenler Niklas, II. 111 Anm.
 Horschl Hans, II. 469.
 Huber Andreas, II. 121.
 Huber Paul, II. 340.
 Hueber Hans, II. 207.
 Hueber Paul, II. 343.
 Hübsch Peter, II. 242.
 Huefnagel Jörg, II. 234, 491.
 Hütter Nikolaus, II. 339.
 Hufnagel Elisabeth, II. 290.
 Huntzberger Hans, II. 276, 514.
 Huntzdorfer Johann, II. 320.
 Hunyadi Johann, II. 7, 8, 11, 35, 36, 101.
 Hurbis Nikolaus, II. 79 Anm.
 Hutter Andreas, II. 23.
 Hutter Niklas, Kaplan, II. 268.
 Hutter Niklas, II. 345.
 Hytt Walther, II. 420.

I.

- Inama-Sternegg, II. 216 Anm.
 Ingelstetter Konrad, II. 292.
 Ingelstetter Margareth Witwe, II. 276.
 Ingolstetter Kunz, II. 89, 443.
 Innocenz VIII., II. 67, 99, 101, 357.
 Ircher Peter, II. 194 Anm.
 Irher Martin, II. 155.
 Isaak, Jude, Schreiber, II. 248.
 Isserl(ein), Jude, II. 248, 249. Sohn Jüdlein, II. 249. Eidam Jüdl Jud, II. 249.

J.

Jäger Lienhard, II. 523.
 Jägerhofer Martin, Schreiber, II. 134.
 Jaer, Jude, II. 522.
 Jakel Hatschl, Jude, II. 522.
 Jakl von Laibach, Jude, II. 243,
 Jakob, Markgraf von Baden, II. 117. Sohn Lienhard, II. 119.
 Jakob, Erzbischof von Trier, II. 5, 116, 118.
 Jakob, Spitalspfarrer, II. 344.
 Jakob, Kaplan, II. 341.
 Jakob, Lebzelter, II. 188.
 Jakob, Lederer, II. 195, 305, 379.
 Jakob, Schmied, II. 46, 208.
 Jakob von Brunn, II. 166.
 Jamnitzer, II. 143, 470.
 Jamnitzer Kaspar, II. 469 Anm.
 Jamnitzer Lienhard, II. 9, 94, 234, 470. Siehe auch Jemnitzer.
 Janko Enoch, II. 20.
 Jamnitzer (Jembnitzer, Gemitzer) Hans, II. 106 Anm.
 Jamnitzer Kaspar, II. 106 Anm., 400, 523. Frau Wandula, II. 400.
 Jamnitzer Lienhard, II. 106, 228, 282, 489, 503. Frau Margareth, II. 503.
 Jenusch Miko, II. 114.
 Jeronymus, Silberkämmerer, siehe Hieronymus.
 Jersik (Jirsik) von Auspitz, II. 69, 97, 144, 291, 321, 351, 478.
 Jizhak, Jude, II. 246. Frau Mändl, II. 246.
 Jobst, II. 2 Anm., 3 Anm., 427 Anm.
 Jörg, von Delfs (Delft) II. 442.
 Jörg, Kaplan, II. 333.
 Jörg, Meister, II. 286.
 Jörg von Wels, II. 142.
 Jörg, Sattler, II. 195, 291, 304.
 Jörg, Zimmermann, II. 475.
 Jörg, Diener, II. 279.
 Jörgen Wolfgang, II. 56.
 Jörglein, Knecht, II. 279.
 Johann, Infant von Spanien, II. 438.
 Johann, Bischof von Eichstädt, II. 118.
 Johann, Bischof von Freising, II. 11, 109.
 Johann, Bischof von Gurk, II. 357 Anm., 360.
 Johann, Bischof von Münster, II. 121.
 Johann, Abt, 305.
 Johann, Abt von Ellwangen, II. 119.
 Johann, Abt von Heiligenkreuz, II. 101.
 Johann von Prunn, II. 151.
 Johann von Regensburg, II. 320.
 Johannes, Diakon, Kardinal, II. 346, 357 Anm.
 Johannes, Baptista, Kardinal, II. 336.
 Johannes de Castiliano, Kardinal, II. 298, 336 Anm.
 Johannes, Abt des Neuklosters, II. 360, 361.
 Johannes, Abt von Citeaux, II. 355.
 Johannes, Guardian in Wien, II. 349, 486.
 Joki, Knecht, II. 279.
 Jorg, Kaplan, II. 178 Anm., 334.
 Jorg, Levit, II. 341.
 Jorg, des Kaisers Heizer, II. 112.
 Jorg, Sattler, II. 351.
 Jorg von Veldau, siehe Veldau.
 Josman, Jude, II. 522.
 Jost, siehe Staudacher.

Juana, Infantin, II. 438.
 Juda, Jude, II. 167, 245.
 Judendorfer Paul, II. 517.
 Jüdl Lienhard, II. 62 Anm., 63, 64, 112, 113, 133, 138, 164, 242, 247, 248, 256, 271, 280, 295, 296, 322, 325, 405, 497, 499, 504, 525.
 Witwe Barbara, II. 112, 164, 504, 525.
 Jüdl Lienhard der Jüngere, II. 278, 290, 294, 325, 337, 478, 504.
 Julianus, Kardinal, II. 336 Anm.
 Jung Ysack, II. 246.

K.

Käser Piro, Türhüter der Kaiserin, II. 111 Anm.
 Kätzleinsdorfer, II. 141.
 Kaib Georg, II. 100. Sohn Christoph, II. 100 Anm.
 Kainacher, die, II. 92, 501.
 Kainacher Georg, II. 87.
 Kalchgruber Hans, II. 509. Tochter Margareth, II. 509. Sohn Wiltpolt, II. 251, 509.
 Kaltenpüchler Lambrecht, II. 332.
 Kamrer Albrecht, II. 266.
 Kamrer Hans, II. 364.
 Kanspies, siehe Spies.
 Kanstorffer Hans, II. 28 Anm., 89, 105, 164.
 Kapauner Hans, II. 177.
 Kapellen, Hartung von, II. 9.
 Kark Georg, II. 513.
 Karl, Markgraf von Baden, II. 13, 22, 99, 119.
 Karl der Kühne, II. 50. Tochter Maria, II. 50.
 Kaschariel, siehe Ascher.
 Kaser Matthias, II. 106.
 Kasimir von Polen, II. 47.
 Kaspar, Abt von Freiburg, II. 162.
 Kaspar, Abt von Tegernsee, II. 161.
 Kaspar, Kaplan, II. 328.
 Kaspar, Schnitzer, II. 397.
 Kaspar, Goldschmied, II. 400, 469, 515. Frau Wendula, II. 400, 469, 515.
 Kaspar, Steinmetz, II. 513.
 Kastelbarker Georg, II. 100.
 Kastner Georg, II. 135, 362, 488. Frau Anna, II. 362.
 Kastner Ludwig, II. 508.
 Katharina, Schwester Friedrich III., II. 99, 101 Anm., 114, 262.
 Katharina, Dienerin, II. 279 Anm.
 Katschperger (Katzperger), Hans, II. 51, 160, 163, 352, 526.
 Kauder Hans, II. 198.
 Kaum, Bartholomäus von, II. 85, 156, 516. Sohn Mathes, II. 85, 516.
 Kaym, Jude von Preßburg, II. 522.
 Kcharfrey Anton, II. 380.
 Keilhack (Kraus) Kunz, II. 161, 204, 278, 376
 Kelbel Jakob, II. 59, 63, 133, 134, 140, 155, 174, 251, 252, 273, 276, 286, 289, 377, 391, 420, 513, 523. Frau Margarethe, II. 134, 420
 Sohn Oswald, II. 513.
 Kellner Friedrich, II. 248.
 Kellner Lorenz, II. 506.
 Kenel Hans, II. 510.
 Kerf Thomas, Trompeter, II. 109.
 Kerndtner Georg, II. 326.
 Kerner Thomas, II. 512.

- Kernter Georg, II. 339, 340.
 Kerner Wolfgang, II. 193 Anm.
 Kiebinger Augustin, Bischof, II. 311, 317, 318, 319, 320.
 Kinsky, Franz von, II. 434, 435, 442.
 Kircher Georg, II. 137.
 Kircher Michel, II. 139, 302, 379.
 Kirchheimer Lienhard, II. 144.
 Kirchlamitzer Jakob, II. 257.
 Kirchschlag, Eberhard zu, II. 118.
 Kirchschlag Konrad, II. 118.
 Klain (Clain) Fritz, II. 145, 512.
 Klain Pantaleon, II. 145.
 Klaus Wendula, II. 159.
 Kleindienst Lienhard, II. 335.
 Klemens, Hofkoch, II. 111 Anm.
 Klemens, Schmied, II. 170.
 Klemmer Hans, II. 66, 198. Frau Martha, II. 67.
 Klemm Hans, II. 155.
 Kleuber, Matthäus (Matthias), II. 136.
 Kling Elisabeth, II. 372.
 Kling, der, zu Urschendorf, II. 367, 466.
 Klingenfels(er) Michel, II. 371, 419.
 Klingenfurter Michel, II. 371.
 Knäusel Christian in Fischau, II. 354. Sohn Gilg, II. 354.
 Knapp Kaspar, II. 513. Frau Christine, II. 513.
 Knapp Ruprecht, II. 298.
 Knapp Vinzenz, II. 183 Anm., 298, 348, 351, 379, 406.
 Knebl Ulrich, II. 15, 499 Anm. Frau Elisabeth, II. 15.
 Knoblach Josef, Jude, II. 167.
 Knoblach Smerl, Jude, II. 521.
 Knorr Peter, II. 121.
 Knorsch Niklas, II. 476.
 Knüll Georg, II. 291, 292, 512.
 Knüll Hans, II. 141.
 Knüttfelder Jakob, II. 142.
 Koch Hans, II. 376.
 Köchl Lukas Matthias, II. 111 Anm.
 Köchl Martin, II. 111.
 Kölner Friedrich, II. 145, 172 Anm., 229.
 Königsberg, II. 501.
 Königsberg Siegmund, II. 56 Anm.
 Königsfelder Otto, II. 371.
 Kolb Anna, II. 298.
 Kolbeck Hans, II. 87.
 Koler Georg, II. 137.
 Koler Michel, II. 140, 523.
 Kolhof Hans, II. 248, 391.
 Kolhofin, die, II. 211 Anm.
 Kolmer Hans, II. 506.
 Koloman, Meister, II. 168 Anm., 288.
 Koloman, Sattler, II. 21. 196.
 Kolweis Janko, II. 95.
 Konrad, Propst zu St. Stefan, II. 165.
 Konrad, Guardian, II. 349, 399.
 Konrad, Maler, II. 248.
 Konrad, Büchsenmeister, II. 208, 474.
 Konspies, siehe Spies.
 Konstorf, II. 95.
 Kopp Hans, II. 284, 473. Witwe Agnes, II. 473.
 Koppauner Benedikt, II. 473, Sohn Albrecht, II. 474. Tochter Margareth, II. 473, 474.
 Koppauner Hans, II. 271, 279, 379.
 Koppfel, Jude, II. 522.
 Kornfall Christian, II. 28 Anm.
 Kornmess Heinrich, II. 132, 341, 493.
 Kornmess Peter, II. 97.
 Kostka Zdenko, II. 33.
 Krabat von Lappitz, II. 105.
 Krabat Andreas von Lappitz, II. 105.
 Krabat Michel, II. 65 Anm.
 Krabat, Hofschneider, II. 111.
 Krabatsdorfer Bernhard, II. 87, 104.
 Krafft Lorenz, II. 161. Sohn Georg, II. 161.
 Töchter Dorothea, Margareth, II. 161.
 Kraftshofer Konrad, II. 514.
 Kramer Katharina, II. 290.
 Kramer Wolfgang, II. 145.
 Kraner Wolfgang, II. 508.
 Krantzer Ruprecht, II. 92 Anm.
 Kraus, siehe Keilhack.
 Krempl Thibalt, II. 461 Anm.
 Krephl Hans, II. 69.
 Kressenbacher Elisabeth, II. 294, 330.
 Kressenpacher Erasmus, II. 63, 165, 230, 489, 506.
 Kreutzer Ruprecht, II. 63, 90, 144.
 Kreyg, von, II. 63, 68, 88, 91, 501.
 Kreyg Hans, II. 165.
 Kreyg Konrad, II. 85, 105, 108, 116, 156, 358.
 Kriechaymer Niklas, II. 389, 507.
 Krieg Barbara, II. 268.
 Krigler Wolfgang, II. 339.
 Kritzleinsdorfer Niklas, II. 198.
 Kritzler Simon, genannt Füllsengstel, II. 379.
 Krones, II. 15 Anm.
 Krotendorf, Kaspar von, II. 461.
 Krotendorf, Peter zu, II. 391.
 Kronsorfer, die, II. 143.
 Krotendorfer Niklas, II. 328.
 Krueg Peter, II. 281, 508.
 Krug Barbara, II. 324, 406, 461.
 Krug Lienhard, II. 524.
 Krug Peter, II. 524.
 Kürsner Paul, II. 113.
 Kugler Wendel, Pfeifer, II. 109.
 Kumer Hans, II. 68, 478. Frau Martha, II. 68.
 Kummer Wenzel, II. 248 Anm.
 Kunigsberger Hans, II. 334.
 Kunigsberger Peter, II. 142.
 Kunigsfelder Hans, II. 56, 59.
 Kunigunde, Tochter Kaiser Friedrichs, II. 241.
 Kunz von Amberg, II. 143.
 Kunz Schmied, II. 201.
 Kurz Hans, II. 516.
 Kurzentag Veit, II. 111.
 Kutner, Hutmacher, II. 192.
 Kutzleub Hans von, II. 121.

L.

- Labur Paul, II. 192, 193, 504.
 Lacher (Laher) Christoph, II. 395.
 Lackner, der, II. 149 Anm.
 Lackner Lienhard, II. 149.
 Ladawer Thomas, II. 81, 380. Frau Anna, II. 380.
 Laden, Niklas von, II. 264.

- Ladislaus Postumus, II. 6, 7, 8, 10, 11, 13, 14, 15, 16, 26, 36, 101, 102, 118, 137, 345.
 Ladislaus von Kanyza, II. 64, 68.
 Laher Andreas, II. 330, 331. Siehe auch Lacher.
 Lahner, Ritter, II. 90.
 Lamberger Kaspar, II. 121.
 Lanckmann, Hofkaplan, II. 9.
 Lang Hans, II. 145, 504.
 Langenauer Jakob, II. 145, 468, 507.
 Siehe auch Petermann.
 Langmann Nikolaus, II. 328, 340.
 Lasperger Georg, II. 116, 156, 165.
 Lasperger Lukas, II. 220.
 Laufner Lienhard, II. 213.
 Lauterstorffer Christian, II. 524.
 Laxenburg, II. 226.
 Lederer Anna, II. 291.
 Lederer Marie, II. 141.
 Lehner, II. 239 Anm.
 Leidesdorf, II. 211 Anm.
 Leiner (Leyner) Andreas, II. 388, 511, 512.
 Frau Dorothea, II. 388. Söhne Christian, II. 388, 512; Hans, II. 388, 512.
 Leiningen, Schaffrid von, II. 87.
 Lemplein, Jude, II. 247.
 Lempnitzer Adam, Kleriker, I. 120.
 Lempnitzer Bernhard, II. 222.
 Leonhard, Erzbischof von Salzburg, II. 346.
 Leonhard, Bischof von Chur, II. 120.
 Leonhard, Markgraf von Baden, II. 119.
 Leonore von Portugal, II. 9, 10, 14, 28, 40, 41, 99, 109, 144, 156, 328, 392, 423 Anm., 442, 444, 448, 451, 452. Söhne: Christoph, II. 99, Maximilian, siehe diesen. Johann, II. 99. Töchter: Helena, Kunigunde, II. 99.
 Leopold, Kaiser, II. 192 Anm.
 Leopold III., II. 17, 338, 438.
 Leopold VI., II. 527.
 Leroch Anna, II. 292.
 Leroch Hans, II. 114.
 Leschenpfeffer Katharina, II. 352.
 Leschenpfeffer Niklas, II. 352.
 Letzelter Jakob, II. 188.
 Letzelter Martin, II. 142.
 Leubing Heinrich, II. 120.
 Leutschay Barbara, II. 95.
 Leuttersdorfer Christian, II. 143.
 Leutwein Martin, II. 213, 299.
 Lew Georg von Ulm, II. 115 Anm.
 Lewsser Leopold, II. 340.
 Lewsser Willibald, II. 340.
 Ley(den) Niklas von, II. 390. Siehe auch Gerhaert.
 Leyner, siehe Leiner.
 Leyningen, Graf von, II. 64.
 Leyrндorfer Hans, II. 342.
 Lichnowski, II. 35 Anm., 38 Anm., 41 Anm., 51 Anm., 56 Anm., 69 Anm., 70 Anm., 99 Anm., 119 Anm., 222 Anm., 261 Anm., 319 Anm.
 Lichtenwerder Stefan, II. 200.
 Lichtenwörth Willpolt von, II. 86.
 Liebhart, Jude, II. 81.
 Liebhartzöder Peter, II. 206.
 Liechtenecker Stefan, II. 142.
 Liechtenstein, von, II. 31, 32, 91, 263.
 Liechtenstein Georg, von, II. 74.
 Liechtenstein Hans, II. 96.
 Liechtenstein Hedwig, II. 116.
 Liechtenstein Heinrich, II. 32, 44, 47, 96.
 Liechtenstein Martin, II. 88, 108, 464, 501.
 Liechtenstein Matthias, II. 100.
 Liechtenstein Nikolaus, II. 6, 108, 221.
 Liechtenstein Siegmund, II. 90, 105, 110. Frau Rosina, II. 90.
 Liechtenstein von Murau, II. 501.
 Liechtensteiner, der, II. 318.
 Liechtentag Andreas, II. 519. Söhne: Sebald, Michael, II. 519.
 Liechtenwald Hans, II. 163.
 Liechtenwerder Gabriel, II. 74, 141, 518.
 Liechtenwerder Stefan, II. 140.
 Lienfelder Gilg, II. 251.
 Lienhard, Bischof von Passau, II. 7.
 Lienhard, Spitalspfarrer, II. 374.
 Lienhard, Steinmetz, II. 399.
 Lienhard, Goldschmied, II. 473.
 Lienhard, Seidennäher, II. 492.
 Lienhart Martin, II. 292. Frau Margareth, II. 292. Sohn Hänslin, II. 292.
 Lienhart, Bader, II. 213, 246.
 Lienhart, Gartner, II. 22.
 Liligenweiß, II. 172 Anm.
 Limburg Wilhelm von, II. 116.
 Linck, II. 76 Anm.
 Lind, Dr. K., II. 427 Anm., 429 Anm.
 Lindner Niklas, II. 514.
 Lobenschrot Anna, II. 271.
 Lobenschrot Georg, II. 111, 197, 492, 510. Frau Elisabeth, II. 492. Sohn Jörg, II. 194.
 Lobenschrot Kaspar, II. 98, 334, 341.
 Lobenschrot Lienhard, II. 110, 111, 197, 389, 393, 510, 523. Frau Anna, II. 389.
 Lobenstein Bernhard von, II. 33.
 Loe Arnold von, II. 288. Tochter Susanna, II. 288.
 Löffler Ludwig, II. 475.
 Löffler Paul, II. 475, 476. Frau Magdalena, II. 475.
 Löffler Wolfgang, II. 234, 472, 491. Sohn Hans, II. 472.
 Loher Markus, II. 293.
 Loos Arnold von, II. 493.
 Lopi Beatrix, II. 9, 99, 452.
 Lorenz, Patriarch von Aquileja, II. 343.
 Lorenz, Spitalspfarrer, II. 344.
 Lorenz Messererin, II. 344.
 Lorenz, Schnitzer, II. 397.
 Lorhaim, Hans von, II. 117 Anm.
 Losenstein, Florian von, II. 10.
 Losweil, Eberhard von, II. 119.
 Luchsberger Lorenz, II. 387, 397, 418, 507, 509. Erste Frau Luzia, II. 397. Tochter Helena, II. 397, 509. Zweite Frau Barbara, II. 397. Sohn Mathias, II. 387.
 Ludwig der Große, II. 38, 265.
 Ludwig von Württemberg, II. 120.
 Ludwig von Bayern, II. 28, 32, 118.
 Ludwig, Bischof von Chiemsee, II. 346.
 Ludwig von Erlichshausen, DOHochmeister, II. 118.
 Lueger Jakob, II. 132.
 Lueger Johann, II. 299, 363. Frau Anna, II. 363.
 Luer Hans, Fußknecht, II. 283.

Lützelstein, Wilhelm von, II. 90.
 Luger Hans, II. 172 Anm.
 Lupus de Almeyda, II. 9.
 Luschin von Ebengreuth, II. 232 Anm., 235 Anm., 240 Anm.
 Lustock Christoph, II. 291.
 Lustock Katharina, II. 503.
 Lustock Wolfgang, II. 137, 161, 378, 406, 510.
 Sohn Heinrich, II. 512.
 Luttenberger Martin, II. 142.
 Luttenberger Peter, II. Anm.
 Lymbacher Hans, II. 349. Frau Margareth, II. 349.

M.

Magerl Kaspar, II. 270.
 Maidburg, Michel von, II. 120.
 Maier, Dr. Aug. R., II. 392 Anm., 402 Anm., 424 Anm., 443 Anm., 451 Anm.
 Maierhirsch (-hirß) Heinrich, II. 114, 268, 290, 469, 470, 473, 479, 491, 514. Frau Genofeva, II. 470.
 Maissau, Otto von, II. 116.
 Maltitz, Hans von, II. 90, 108.
 Man Georg, II. 504.
 Manhait Augustin, II. 251, 276, 320, 329, 410, 523.
 Manhart Wolfgang in Fischau, II. 354.
 Manshertz Urban (Orban), II. 52, 168, 492.
 Frau Hedwig, II. 492. Sohn Sebastian, II. 492. Tochter Barbara, II. 493.
 Manthaler Andreas, II. 301.
 Marbario, Hans von, II. 114.
 Margareth, Schwester Kaiser Friedrichs, II. 99, 101 Anm.
 Margareth von Schwaben, Gemahlin Ernsts, II. 439.
 Margareth, Dienerin, II. 279.
 Maria Blanka Sforza, II. 438.
 Maria von Burgund, II. 78 Anm., 100 Anm. 438.
 Markus, Patriarch von Aquileja, II. 377.
 Marnstorffer Hans, II. 134.
 Maroltinger Hans, II. 109, 504.
 Maroltinger Hans von Wolfseck, II. 86. Sohn Siegmund, II. 86, 504.
 Martha, Dienerin, II. 181.
 Martin, Abt, II. 162, 361, 486.
 Martin, Paulanerprior, II. 368.
 Maßmünster, die, II. 90.
 Maßmünster Melchior, II. 100.
 Mathes, Kaplan, II. 178 Anm.
 Matthias Corvinus, II. 27, 36, 37, 41, 42, 43, 44, 47, 48, 49, 51, 52, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 74, 77, 91, 101, 121, 124, 134, 174, 220, 221, 251, 260, 263, 265, 273, 304, 311, 314, 326, 343, 346, 361, 363, 367, 368, 370, 372, 398, 404, 408, 434, 465 Anm., 483, 484, 485, 493, 526. Gemahlin Beatrix, II. 58, 61.
 Matthias, Bischof von Parma, II. 288.
 Matthias, Bischof von Seckau, II. 68, 82, 338.
 Matseber Anna, II. 100.
 Maurhofer Peter, II. 400.
 Maurkircher Mathes, II. 387, 397. Frau Barbara, II. 397. Tochter Barbara, II. 397.
 Maurkircher Peter, II. 387, 397.

Max (Maximilian) Kaiser, II. 6 Anm., 28, 29, 48, 49, 50, 51, 55, 60, 61, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 81 Anm., 82, 83 Anm., 90, 92, 95, 97, 100, 103, 104, 105, 107, 108, 111, 112, 113, 130, 134, 151, 153, 162, 166, 219, 220, 222, 223, 227, 245 Anm., 247 Anm., 252, 260, 261, 263, 265, 266, 288, 306, 320, 321, 331, 356 Anm., 361 Anm., 379, 381, 384, 415, 423, 437, 438, 439, 444, 451, 504, 505. Geschwister Christoph, Helene, Johannes, II. 451. Kinder Philipp, siehe diesen.
 Margaretha, II. 438.
 Maximilian III., II. 442 Anm.
 Mayer F. M., II. 56 Anm.
 Mayr Michel, II. 286.
 Maynol Niklas, II. 114.
 Meckau Kaspar, II. 69, 79 Anm., 103, 104, 105, 246 Anm., 260, 504.
 Megerl, Kaspar von, II. 190.
 Meichsner Eberhard, II. 136.
 Meichsner Wendula, II. 333.
 Meichsner Wiltpold, II. 161.
 Meichsner von Eisenstadt, II. 211 Anm.
 Meißner Friedrich, II. 493.
 Meisterl, Jude, II. 521.
 Meisterlein, Jude, II. 113, 510, 521.
 Melker Margareth, II. 137.
 Melros Paul, II. 474, 504. Frau Margareth, II. 474.
 Menhart Martin, II. 342.
 Mert, Maurer, II. 391.
 Mert, II. 469.
 Mert von Neunkirchen, Lederer, II. 524.
 Metzsch Hans, II. 120.
 Meusl Jörg, II. 88.
 Michael, Propst der Chorherren, II. 309.
 Michael, Burggraf zu Maidburg, II. 285.
 Michel, Burggraf von Magdeburg, II. 118.
 Michel, Kaplan, II. 344.
 Michel, Levit, II. 341.
 Michel, Maler, II. 404.
 Michel, Schwertfeger, II. 205, 291. Witwe Barbara, II. 205, 291.
 Michel, Zinngießer, II. 204.
 Michel, Zimmermann, II. 198.
 Michel von Kaschau, II. 469.
 Miko Jenusch (Hans Unger), II. 114, 143, 146 Anm., 198, 277, 348, 376, 377, 381, 385, 390, 394, 396, 398, 399, 400, 435, 455, 458, 506. Frau Katharina, II. 394, 398, 399. Sohn Martin, Tochter Barbara, II. 395. Frau Barbara, II. 398. Sohn Christoph, II. 399.
 Mitterbacher, die, II. 370.
 Mitterbacher Hans, II. 132, 140, 160, 168, 172, 200, 229, 239 Anm., 275, 276, 295, 298, 307, 335, 376, 380 Anm., 475, 489, 509, 516, 524. Frau Katharina, II. 140, 295, 298.
 Mitterbacher Hans der Jüngere, II. 138, 141.
 Frau Helena, II. 141, 270, 273, 291, 304.
 Mitterbacher Lienhard, II. 161, 168, 518.
 Mitterburger Sebald, II. 113.
 Mitterpacher Hans, Kaplan, II. 255.
 Mock Cyriakus, II. 364. Frau Margareth, II. 364.
 Möllndorfer Michel, II. 142.
 Mörsberg, Christoph von, II. 14, 104, 235, 518.
 Mörsperg, von, II. 92, 501 Anm.

- Mörspberg, Hans von, II. 6.
Mörspurg, Christoph von, II. 88, 103, 232.
Mösstl, II. 253.
Mösstl Christian, II. 471.
Mösstl Georg, II. 472. Sohn Ulrich, II. 472.
Frau Barbara, II. 472.
Mösstl Hans, II. 148 Anm., 275, 471, 516. Frau Elisabeth, II. 471, 516. Sohn Erasmus, II. 472.
Mohamed II., II. 34.
Monhayt, siehe Manhait.
Montfort, von, II. 88, 95, 501.
Montfort, Haug von, II. 57.
Montfort, Itrego von, II. 10.
Montfort, Ulrich von, II. 6, 118 Anm.
Moschnaw, II. 30.
Moser Hans, II. 142.
Moßheimer Friedrich, II. 142.
Mostat Niklas, II. 252.
Mota Jakob, Hofkaplan, II. 9.
Mottnitzer Georg, II. 49.
Mühlroß Paul, II. 298.
Mühldorfer Stefan, II. 292, 476. Frau Barbara, II. 476.
Müldorfer Georg, II. 15.
Muelich Diepolt, II. 342.
Muelich Jakob, II. 287.
Müller von Erlach, II. 30.
Müller Siegmund, II. 96.
Mülner Lienhard, II. 185.
Mültaler Jörg, II. 376, 377. Frau Kunigunde, II. 376.
Mültaler Paul, II. 65, 66, 74, 81, 136, 142, 376, 377, 378. Frau Kunigunde, II. 376.
Mülner Niklas, II. 513.
Mülwanger (Mullbanger) Wolfgang, II. 48, 363, 462. Frau Dorothea, II. 363.
Muffel Niklas von Nürnberg, II. 120.
Mulros Paul, II. 152.
Murher Albrecht zu Guteneck, II. 116.
Muschl, Jude, II. 144.
Muschman, Jude, II. 113.
Mustat, Jude, II. 521.
Nachschuß Georg, II. 468 Anm., 471. Frau Margareth, II. 471. Tochter Anna, II. 471.
Nachschuß Wolfgang, II. 114, 305, 468 Anm., 470, 471, 519. Frau Dorothea, II. 470.
Töchter Anna, Margareth, Barbara, II. 471.
Nagenkegl Margareth, II. 298, 304, 351.
Nagerl Hans, II. 141.
Namer Stefan, II. 143.
Neidhart Wolfgang, II. 339.
Neitl Hans, II. 511.
Neuberg, Heinrich von, II. 121.
Neuburg, von, II. 104.
Neuhauser Ulrich, II. 368.
Neumann W. A., II. 443 Anm.
Neumann Dr., II. 451 Anm.
Neumann Gumprecht, II. 116.
Neuenburg, Johann, Freiherr zu, II. 89, 95, 506. Frau Scholastika, II. 89, 506. Töchter Barbara, Maria, II. 506.
Neuenburger Balthasar, II. 106, 293, 491, 508.
Neuhauser Ulrich, II. 376.
Neumeister Jakob, II. 513.
Neydecker Hans, II. 110, 114.
Neyschl Ulrich, Kaplan, II. 291, 329, 345.
Neytperg, von, II. 86, 91, 502.
Neytperg, Hans von, II. 6, 10, 11, 85, 86, 104.
Neytperg Johann, II. 13.
Nidernthor, II. 68.
Nidernthor Siegmund, II. 63, 87, 90, 94, 103, 530.
Niklas, päpstlicher Legat, II. 335.
Niklas von Wien, Pfarrer, II. 299.
Niklas, Pfarrer zu Sankt Ulrich, II. 301.
Niklas, Chormeister, II. 493.
Niklas, Kaplan, II. 178 Anm., 333.
Niklas, Zinngießer, II. 386.
Niklas, Maler, II. 291, 404. Frau Agathe, II. 291, 404.
Niklas, Steinmetz, II. 392.
Niklas, Apotheker, II. 282.
Niklas, Hofkoch, II. 111 Anm.
Niklas von Soos, II. 142, 324. Frau Barbara, II. 324.
Niklas, Sattler, II. 23.
Niklas, Schuster von Greifenberg, II. 142, 173 Anm.
Niklas, Knecht, II. 278, 279.
Nikolasch, Schmied, II. 198, 271.
Nikolaus IV., II. 303, 312.
Nikolaus V., II. 10, 33, 98, 101, 165, 263, 289, 290, 312, 349, 357, 359, 360, 365, 366, 383, 384.
Nikolaus, Kardinal, II. 357 Anm., 365.
Nikolaus, Propst von Wien, II. 120.
Nikolaus, Dechant der Chorherren, II. 306.
Nikolaus von Fara, II. 33.
Nikolaus von Puchau, II. 63, 69.
Nikolaus, Schuster, II. 79 Anm.
Nikolesch, Schuster von Greifenberg, II. 511.
Nimerfol Augustin, II. 363. Frau Katharina, II. 363.
Nindertheim Jorg, II. 523.
Nissam, Jude, II. 522.
Nössel Wolfgang, II. 337, 341.
Nothaft Heinrich, II. 89, 118, 506. Frau Barbara, II. 89, 506.
Nüttner Ulrich, II. 77 Anm.
Nynderthaym Georg, II. 77 Anm.
Nynderthaym Hans, II. 160. Ziehtochter Anna, II. 160.

O.

- Obdacher Georg, II. 87, 89, 105.
Oberhaimer Hans, II. 56.
Obernberger Michel, II. 298, 515.
Ochssen, Hans von, I. 143.
Ochssen von Pern, Konrad, II. 89.
Ochsenburger Andreas, II. 513. Frau Radegund, II. 513.
Odenhofer Erhard, II. 299.
Odenhofer Paul, II. 519.
Ödenwiser Wolfgang, II. 379.
Öder Thomas, II. 206, 207, 239, 477, 505.
Witwe Barbara, II. 505.
Össerl, Bäcker in Neunkirchen, 221.
Ötting, Ulrich zu, II. 117.
Öttingen, Ulrich von, II. 118.
Ötzesdorfer, Diener, II. 229.
Ofenbacher Peter, II. 141.
Ofenbeck Artolf, II. 139. Frau Veronika, II. 139.
Olsdorffer Johann, II. 301.
Ortenburg, Sebastian zu, II. 89, 506. Frau Maria, II. 89, 506.

Ortmayr Ruprecht, II. 73.
 Ortwein Christian, II. 262.
 Osenprein Hans, II. 143.
 Osterberger Hans, II. 5.
 Osterberger Wolfgang, II. 68.
 Osterperger, II. 253.
 Oswald Schuster, II. 194 Anm.
 Ottentaler Niklas, II. 94, 130, 131, 132, 228,
 262, 270, 280, 299, 301, 302, 373, 376, 405,
 407, 412, 414 Anm., 462, 490, 504. Frau
 Anna, II. 132, 137, 145, 157. Zweite Frau
 Dorothea, II. 280.
 Ottmann, II. 443 Anm.
 Otto, Pfalzgraf, II. 118, 121.

P.

Pacher Jörg, II. 339.
 Pader Hans, II. 213, 268, 269, 351. Frau
 Barbara, II. 269. Frau Katharina, II. 159.
 Pächl Fischer, II. 276.
 Palagius Varela, II. 9, 14.
 Pankraz, Kaplan, II. 178 Anm., 329, 333.
 Pankraz zu Piesting, II. 118 Anm. Frau
 Elisabeth, II. 118 Anm.
 Pantzir Ludwig, Kaplan, II. 291, 347, 351.
 Pappenheim, Heinrich von, II. 35 Anm., 108,
 118 Anm.
 Pargunsnicht Paul, II. 145.
 Partat Stephan, II. 65.
 Partzmayer Dorothea, II. 294, 379.
 Parzenstierer Jakob, II. 453.
 Paul II., II. 35 Anm., 41, 264, 289, 290, 305,
 306 Anm., 309, 312, 357, 366, 377, 384.
 Paul Koch, Meister, II. 155.
 Paul, Bäcker, II. 182 Anm.
 Paul, Barbier, II. 211.
 Paul, Eisenzieher, II. 208.
 Paul, Fleischnacker, II. 211 Anm., 334, 341,
 354, 502. Sohn Georg, 334, 341.
 Paul, Kerzenmacher, II. 196.
 Paul, Kürschner, II. 239 Anm.
 Paul, Lederer, II. 194 Anm.
 Paul, Müller, II. 513.
 Paurnteufel Christian, II. 216 Anm.
 Payrhofer Hans, II. 107.
 Peck Hans, II. 157, 169, 322, 381.
 Peck Jörg, Seiler, II. 145.
 Peck Kaspar, II. 52, 167, 168, 169.
 Peck Koloman, II. 140.
 Peck Wenzel, II. 398. Tochter Barbara, II. 398.
 Pegnitzer Heinrich, II. 113.
 Pehaim Sebald, II. 109.
 Peler Waldburg, II. 279, 290, 293, 294, 346,
 348, 353, 379, 406.
 Pellndorfer Hans, II. 113.
 Pemkircher Andreas, II. 12, 15 Anm., 27, 36,
 38, 39. Siehe auch Baumkircher.
 Penntz Bartholomäus, II. 288.
 Perenger Ruprecht, II. 15. Frau Barbara, II. 15.
 Perg, Hans von, II. 518.
 Perger Hans, II. 256.
 Perger Lorenz, II. 292.
 Peringer Hans, II. 504.
 Perler Wolfgang, II. 90 Anm., 114, 508.
 Perman Ulrich, II. 28 Anm.
 Pern, Knecht, II. 279.
 Pernaer, Bäcker, II. 182 Anm.

Pernaer, Bäcker, II. 23.
 Pernaer Wolfgang, II. 144.
 Perndorfer Wolfgang, II. 107.
 Perneck Bartholomäus, II. 57.
 Perneck, Jörg von, II. 6, 88.
 Perneck Wilhelm, II. 88, 104.
 Perner, Wilhelm von Perneck, II. 66.
 Peter, Bischof von Augsburg, II. 116.
 Peter, Abt des Neuklosters, II. 66, 361.
 Peter, Abt von Lilienfeld, II. 101.
 Peter, Kaplan, II. 342.
 Peter, Schulmeister, II. 285.
 Peter, Malerin, II. 201.
 Peter von Amiens, II. 33.
 Peter von Gretz, II. 469.
 Peter, Fleischhauer zu Neunkirchen, II. 352.
 Sohn Wolfgang, Klosterbruder, II. 352.
 Peter, Lederer, II. 231.
 Peter, Schlosser, II. 234.
 Petermann (Langenauer), II. 145, 467, 507.
 Söhne: Peter, II. 145, 467. Jakob, II. 467.
 Peterstorffer Georg, II. 72 Anm.
 Petronella, Dienerin, II. 279.
 Petschacher Siegmund, II. 345.
 Pettau, der von, II. 86.
 Peuger Christoph, II. 50, 160, 163, 167, 174,
 207, 268, 276, 508, 519. Frau Christine II. 207.
 Peuger Simon, II. 297.
 Peuritz Siegmund, II. 423.
 Peutler Christian, II. 513. Sohn Hans, II. 513.
 Peutler Christoph, II. 154.
 Peyraudi Raimund, päpstl. Protonotar, II. 357.
 Peystock Niklas, II. 207.
 Pez, II. 366 Anm.
 Pfaffritscher Thomas, II. 121.
 Pfannberg, von, II. 63, 86, 429 Anm., 501.
 Pfintzing Ludwig, II. 121.
 Pfintzing Siegmund, II. 117.
 Pflanzel Heinz, II. 143.
 Pfleger Andreas, II. 347. Sohn Georg, II. 347.
 Geschwister: Barbara, Jakob, Wolfgang, II. 347.
 Pfleger Jakob, II. 509.
 Pflug Sebastian, II. 119.
 Philipp, Sohn Maximilians, II. 437, 438.
 Philipp, Fleischhauer, II. 145.
 Phleger Georg, Kaplan, II. 346.
 Phriller Paul, II. 468 Anm., 470. Frau Katharina,
 II. 468 Anm., 470. Söhne: Erhard, II. 470,
 Wolfgang, II. 23, 245 Anm., 248, 271, 290,
 343, 468 Anm., 470, 505.
 Piccolomini Francesco, II. 35 Anm.
 Pickelsteiner, II. 514.
 Pickelsteiner Hans, II. 89.
 Piesting Jörg, II. 141, 271, 290, 374.
 Pikhart Arnold, II. 114.
 Pildhauer Paul, Kaplan, II. 359.
 Pilichdorfer, die, II. 370.
 Pilichdorfer Wolfgang, II. 23, 113, 133, 145,
 152 Anm., 239 Anm., 257, 275, 288, 489,
 490, 504, 506, 514. Frau Sussane, II. 288.
 Pinkus, Jude, II. 267.
 Pinscher Gebhart, II. 121.
 Pirchfelder Bernhard, II. 93.
 Pirchfelder Lienhard, II. 142.
 Pirger Hans, II. 97, 103, 132, 133, 157, 160,
 261, 271, 278, 305, 341, 342, 379, 408, 477,
 493, 510.

- Pirgfelder Leonhard, II. 15, 175, 520. Frau Elisabeth, II. 520.
- Pirstein, Oswald von, II. 88.
- Pius II., II. 31, 35, 36, 98, 99, 102, 290, 303, 308, 309, 336, 360, 397.
- Plab, Schuster, II. 507.
- Plank, Bäcker, II. 182 Anm.
- Plank Michael, II. 134, 147, 251, 406, 507, 570.
- Plankner Lienhard, II. 145.
- Platz Hans, II. 160. Frau Elisabeth, II. 160. Sohn Ludwig, II. 160.
- Plattner Andreas, II. 157, 205, 477. Sohn Michel, II. 205.
- Plattner Klemens, II. 205.
- Plattner Mathias, II. 140.
- Plattner Matthäus, II. 205.
- Plattner Peter, II. 205. Frau Kunigunde, II. 205.
- Plattner Veit, II. 272.
- Plattner Wolfgang, II. 77 Anm., 205. Frau Katharina, II. 205.
- Platzter Oswald, II. 231 Anm.
- Ploscher Peter, II. 379.
- Podiebrad, Georg von, II. 28, 29, 33, 36, 40, 44.
- Pöllin Barbara, II. 351.
- Pöschendorfer Hans, II. 162. Frau Dorothea, II. 162.
- Pösing, Siegmund von, II. 473.
- Pogam Peter, II. 64.
- Pogner Christian, II. 162.
- Pogner Margareth, II. 87.
- Pogner Mert, II. 23, 512.
- Pole Simon, II. 28 Anm.
- Poltinger Michel, II. 146 Anm.
- Poltz Michel, II. 490.
- Poltz Peter, II. 359.
- Poltz Wilhelm, II. 164, 359.
- Poltzer Jakob, II. 298.
- Pomersheim, Hans von, Landkomtur, II. 368, 369, 371.
- Popfinger, II. 507.
- Popfinger Heinrich, II. 507. Sohn Konrad, II. 234 Anm., 238, 507, 518.
- Popp Jörg, II. 325.
- Portenwucher Wolfgang, II. 191, 519.
- Portugaler, II. 144.
- Posch Christian, II. 311 Anm.
- Posch Katharina, II. 311 Anm.
- Posrucker Jakob, II. 299, 324, 487.
- Pott Klaus, II. 90, 256.
- Pottendorf, von, II. 31.
- Pottendorf, Albert von, II. 104.
- Pottendorf, Albrecht von, II. 97, 116, 118 Anm.
- Pottendorf, Christoph von, II. 32, 85.
- Pottendorf, Friedrich von, II. 47.
- Pottendorf, Georg von, II. 40, 44, 47, 48, 85, 108, 110, 116, 170, 248, 364, 466, 513.
- Pottendorf, Hertneid von, II. 116.
- Pottendorf, Johann von, II. 506.
- Pottendorfer, die, II. 85.
- Pottenstainer August, II. 62 Anm., 97, 107, 235, 272, 339, 342, 376, 402, 410, 478, 489, 491, 493, 516, 517.
- Pottenstainer Gregor, II. 339, 341, 517.
- Pottenstainer Wolf, II. 517.
- Poytzenfortter Jakob, II. 488.
- Prager Hans, II. 221.
- Prager Ladislaus, II. 90, 104, 105, 108.
- Praitenwiser, Brüder, II. 94.
- Praitenwiser Christoph und Thomas, II. 405.
- Pramser Thomas, II. 510.
- Prandiß Michel, II. 90.
- Pranger Vinzenz, II. 7, 104, 239 Anm., 491, 506.
- Prasch Leonhard, II. 77 Anm.
- Prattner Niklas, II. 352, 519. Sohn Niklas, Klosterbruder, II. 352.
- Praun Ritter, II. 86.
- Praun Ambros, II. 523.
- Praun Bernhard, II. 86, 110, 295, 352, 488. Frau Margareth, II. 352, 364.
- Praun Christoph, II. 518.
- Praunauer Hans, II. 78 Anm.
- Praunauer Niklas, II. 207.
- Praunseisen Benedikt, II. 512.
- Prawnstorffer Ursula, II. 109.
- Preger Thomas, II. 333. Siehe auch Thomas.
- Pregitzer Heinrich, II. 208. Frau Dorothea, II. 208 Anm.
- Preiner Friedrich, II. 100.
- Preinfalk Barbara, II. 268, 273.
- Preinfalk Niklas, II. 160.
- Prelager Ambrosius, II. 138, 139, 252. Frau Barbara, II. 138.
- Prelager Martin, II. 138.
- Prenner, II. 22, 256 Anm.
- Prenner Leb, II. 91, 92.
- Preusburger Andreas, II. 272.
- Prichenfrid Hans, II. 507.
- Priemer Christan, II. 504. Frau Katharina, II. 504.
- Priemer Christoph, II. 202 Anm.
- Probst Jörg, II. 387.
- Pröbstel Wolfgang, II. 524.
- Prokop, Seidennäher, siehe Zinner.
- Protowetz Niklas, II. 130.
- Pruckler Michael, II. 461 Anm.
- Pruckner Georg, II. 141.
- Pruckner Hans, II. 141.
- Pruckner Peter, II. 352.
- Prugkner Stephan, II. 93, 141, 163, 526. Frau Barbara, II. 141, 278, 406.
- Pruner Gilg, II. 277, 395, 396, 400, 513. Frau Barbara, II. 277. 396, 400. Sohn Georg, II. 396, 455.
- Pruner Jörg, II. 401, 402, 465. Frau Margareth, II. 401. Tochter Anna, II. 401.
- Prunn, Jakob von, II. 518.
- Prunner Georg, II. 291, 333, 385, 510.
- Prunner Hans, II. 87, 294, 329, 334, 340.
- Prunner Michel, II. 107.
- Prunner Peter, II. 524.
- Prunthaler Hans, II. 156. Frau Margareth, II. 156.
- Puchberger Martin, II. 141, 364. Frau Luzia, II. 364.
- Puchhaim, von, II. 501, 502, 507.
- Puchhaim, Dorothea von, II. 116.
- Puchhaim, Georg von, II. 8, 14, 86, 108, 118 Anm., 324, 350.
- Puchhaim, Heinrich von, 47, 108, 132, 138, 210, 248 Anm., 384.
- Puchhaim, Wilhelm von, II. 31, 40.
- Puchshafen Peter, II. 145.

Püchler Michael, II. 65 Anm. Frau Margareth, II. 65 Anm.
 Püttner Michel, II. 63, 506. Frau Ursula, II. 63.
 Purcher Hans, II. 504, 523.
 Purgkotaler Leopold, II. 122.
 Purse (Pours) Georg, II. 442.
 Pusch Christoph von Vilsheim, II. 90, 452.
 Pusika Peter, II. 22, 23, 114, 198, 290, 339, 353, 355, 385, 388, 389, 391, 394, 395, 397, 401, 413, 414, 428, 430, 435, 447, 451, 455, 457, 458, 464, 492, 507. Frau Dorothea, II. 389, 390. Söhne: Kaspar, Melchior, Balthasar, II. 389, 390. Sohn Melchior, Mönch, II. 355. Tochter Anna, II. 389, 390.
 Putz Georg, II. 330.
 Putz Hans, II. 493.
 Pyrgerin, die, II. 156. Sohn Balthasar, II. 156.

Qu.

Quass Christoph, II. 90, 108, 271, 291, 305, 321, 338, 361, 375, 492.
 Quettrer Albrecht, II. 163, 206, 488, 490. Witwe Margarethe, II. 163, 405.
 Quintinus Bisuntinus, Erzbischof, II. 117.

R.

Rabel Gilg, II. 524.
 Rabenstein, Prokop von, II. 33.
 Rabtaler in Güns, II. 53.
 Rätt Niklas, II. 337.
 Ramung Andreas, II. 100.
 Randeck, Heinrich von, II. 118.
 Randecker Lienhard, II. 142, 489, 510.
 Rappach, von, 91, 210, 256, 502.
 Rappach, Christoph, II. 88, 374.
 Ratersdorfer Barbara, III. 291, 351, 405.
 Ratersdorfer Peter, II. 157, 290, 294.
 Ratmannsdorfer Peter, II. 142, 271.
 Rattengrub, siehe Rothengrub.
 Ratzersdorfer Peter, II. 143.
 Rauber Andreas, II. 56.
 Rauchhoß Lorenz in Hartberg, II. 288.
 Raumensattel Hans, II. 513, 514.
 Rauscher Kunz, 322.
 Rechperg, Hans von, II. 117.
 Rechperger Niklas, II. 154.
 Rechperger Stefan, II. 159. Frau Helene, II. 159.
 Reckel Hans, II. 231.
 Redlitzer Barbara, II. 291.
 Reger, II. 483 Anm.
 Reich Georg, II. 185.
 Reich Hans, II. 305.
 Reich Johann, II. 327, 511.
 Reich Kaspar, II. 146 Anm.
 Reich Nikolaus, II. 185 Anm.
 Reich Paul, II. 185 Anm. 512.
 Reichenauer Leonhard, II. 91, 109, 139, 158, 271, 348, 406, 462, 468, 477. Frau Regina, II. 91, 109, 139, 157, 271, 291, 348, 351, 406, 468. Kinder: Ladislaus, Margarethe, II. 91.
 Reichenburg, Reinprecht von, II. 56, 223.
 Reichenwein Wolfgang, II. 28 Anm.
 Reicher Hans, II. 137.
 Reicher Pankraz, II. 523.
 Reichnawer Wolfgang, II. 435.
 Reifnitzer Bernhardin, II. 293.

Reinhard zu Westerbürg, II. 35 Anm.
 Reisacher Christoph, II. 222.
 Reispberger Wilhelm, II. 100.
 Reiß Jakob, II. 512.
 Remlin, Jüdin, II. 521.
 Remung Hans in Fischau, II. 354.
 Rettensreit Stephan, II. 511.
 Reuer Matthias, II. 105.
 Reuß von Plauen, Komtur, II. 119.
 Reuter, II. 256.
 Rewtter Hartmann, II. 65 Anm., 87, 511.
 Reydeckerin, die, II. 342.
 Reysacher Friedrich, II. 164.
 Reysenperger Thomas, II. 198.
 Reysenburg, Reinprecht von, II. 73.
 Reyttre Koloman von Stedra, II. 86.
 Reyzer Matthias, II. 358.
 Ribstein Mert, II. 124.
 Richenauer Lienhard, II. 48.
 Richter Christian, II. 469.
 Rieder Lienhard, II. 387.
 Riederer Ulrich, II. 13, 104, 288, 503.
 Riedrer Hans, II. 66.
 Rierner Ludwig, II. 149, 187.
 Ringsweckel Hans, II. 145.
 Rischach von Rischingen, II. 115.
 Rodhaimer Jobst, II. 340, 342.
 Rösler (Rosler) Hans, II. 144.
 Rösler Ulrich, II. 348, 351.
 Röteln, Hans von, II. 19 Anm.
 Rogendorfer, II. 91, 256.
 Rogendorfer Balthasar, II. 100.
 Rogendorfer Sigmund, II. 90.
 Roll Hans, II. 97, 100, 133, 237, 239 Anm., 420, 489, 490. Frau Anna, II. 420, 504, 515, 523.
 Roll Wolfgang, II. 83.
 Romreich, siehe Erhalt.
 Roninger, II. 22.
 Ronnung, Hans von, II. 118.
 Rorbach, von, II. 33, 93.
 Rorbach Georg, II. 67, 95.
 Rorbach Hans, II. von, 26 Anm., 87, 88, 95, 243, 255, 256, 310 310 Anm. 506, 510. Frau Scholastika, II. 88, 506.
 Rorbacher, II. 92.
 Rorbacher Johann, II. 103, 104, 232, 235, 250, 474.
 Rorbeck Wolfgang, II. 489, 490.
 Rorer Augustin, II. 305.
 Rorer Hans, II. 197.
 Rorer Heinrich, II. 96, 107.
 Rorer Wolfgang, II. 239 Anm.
 Rorerin, II. 493.
 Ros Ulrich, II. 190.
 Rosenauer Jakob, II. 86, 144, 277, 293.
 Rosenbeck Georg, II. 504. Frau Katharina, II. 504.
 Rosenberger, II. 173, 370, 507.
 Rosenberger Benedikt, II. 100 Anm., 239 Anm., 279, 507.
 Rosendorn Hans, zu Piesting, II. 369. Frau Barbara, II. 369. Sohn Peter, II. 369.
 Rosenstein Lukas, II. 161.
 Rosler Paul, II. 111.
 Rosler Ulrich, II. 290, 299, 354, 472. Frau Barbara, II. 472, 492.

Rot Wilhelm, von Ulm, II. 115 Anm.
 Rothengrub (Rattengrub) Michel, II. 277, 400.
 Frau Katharina, II. 400.
 Rott Peter, II. 22.
 Rottal, Georg von, II. 139 Anm.
 Rottaler Georg, II. 74.
 Rottinger Hans, II. 80, 81.
 Rubentunst Peter, II. 270, 294, 325, 341, 344, 403. Tochter Elisabeth, II. 403.
 Rucker Hermann, II. 222.
 Rud Paul, II. 65, 251, 276, 513, 524.
 Rudolf von Habsburg, II. 70 Anm., 128.
 Rudolf IV. der Stifter, II. 70 Anm., 71, 127 Anm., 217, 252.
 Rudolf II., Kaiser, II. 356 Anm.
 Rudolf Bischof von Lavant, II. 121, 336.
 Rudolf von Baden, Komtur, II. 121.
 Rudolf von Rüdesheim, Propst, II. 33, 121.
 Rudolfer Georg, II. 100.
 Rudorf Wolfgang, II. 380.
 Rueber Hans, II. 178 Anm.
 Rueber Konrad, II. 178 Anm. Frau Lya, II. 178 Anm.
 Ruedl Franz, II. 77 Anm.
 Rürenwein Cirfos, II. 145.
 Rüttersheimer Andreas, II. 143.
 Ruffenberg, B. de, II. 51 Anm.
 Rugesperger Lienhard, Prior, II. 355.
 Rumpier Ruprecht, II. 506.
 Rumpfindoppler Leohard, II. 344, 345.
 Ruprecht, Bader, II. 379. Witwe Barbara, II. 379.
 Ruprecht, Maler, II. 391. Frau Barbara, II. 391.
 Ruster Katharina, II. 348.
 Rusterin Katharina, II. 278, 290.
 Rutershaier Andreas, II. 149.
 Ryemer Ludwig, II. 508.
 Ryemer Michel, II. 474.
 Ryenberger Sigmund, II. 56, 59.
 Ryenburg, Kaspar von, II. 222.
 Ryneck, Peter von, II. 120.
 Ryprecht Kaspar, II. 122.

S.

Sachs Hans, II. 396.
 Sachsenhofer, Ägydius, II. 163.
 Sachsenhofer Erhard, II. 183.
 Sachsenlander Christoph, II. 226.
 Sächsl (Sechsel), Hieronymus, II. 235, 288.
 Sächslin (Sechslin), II. 168 Anm., 288.
 Sächslin Katharina, II. 250.
 Sailer Friedrich, Kaplan, II. 29, 307, 323, 324, 340.
 Sailer Andreas, II. 156, 378.
 Sailer Anna, II. 137.
 Sailer Georg, II. 156 Anm.
 Salhenauer, II. 174.
 Salhenauer Matthias, II. 286.
 Salhenauer Ulrich, II. 519. Sohn Andreas, II. 519.
 Salhenauer Veith, II. 141, 142.
 Salomon, Jude, II. 144, 247. Frau Gutta, II. 247.
 Salzburger Hans, II. 198.
 Salzer Jakob, II. 131, 163, 228, 262, 488, 490, 510. Witwe Margareth, II. 163.
 Sanger Oswald, II. 87.

Sankt Georgen und Pösing, von, II. 237.
 Sankt Jörgen und Pösing, Georg von, II. 505.
 Sankt Jörgen und Pösing, Johann von, II. 28, 51 Anm., 88, 96.
 Sankt Jörgen und Pösing, Siegmund von, II. 28, 32, 51 Anm., 88, 89, 104, 226, 249, 505. Witwe Scholastika, II. 89.
 Sankt Jörgen und Pösing, Thomas von, II. 265.
 Siehe auch Pösing.
 Sartor Michel, II. 337.
 Saumenstich Hans, II. 145, 524.
 Saurau, Georg von, II. 104.
 Sax Jesse, II. 466.
 Schaber Lukas, II. 198, 388. Erste Frau Kuni-
 gunde, II. 388. Zweite Frau Barbara, II. 388.
 Sohn Bartholomäus, II. 388. Tochter Mar-
 gareth, II. 388.
 Schaden Hans, II. 170.
 Schadengruber Wolfgang, II. 507.
 Schärdinger Wolfgang, II. 142, 514.
 Schätzl Wilhelm, II. 391.
 Schaffrid von Leiningen, II. 87, 109, 515.
 Schalam, Jude, II. 247, 521.
 Schalam Hiersl, Jude, II. 521.
 Schaltenpeck Anna, II. 188 Anm. 332, 539, 348.
 Schaltenpeck Niklas, II. 174, 378, 516.
 Schand(e)l Wolfgang, II. 53, 94, 112, 133, 147, 151 Anm., 163, 209, 338, 344, 376, 378, 381, 414, 489, 503. Frau Ursula, II. 376.
 Scharf Heinrich, II. 360.
 Scharfenberg, Ulrich von, II. 88.
 Scharner Melchior, II. 88.
 Schatz Achatz, II. 326, 327, 340, 384.
 Schaumberg (Schaunberg) von, II. 92, 173 Anm., 502, 512.
 Schaumberg, Albrecht von, II. 366.
 Schamberg (Schaunberg), Bernhard von, II. 8.
 Schaumberg (Schaunberg), Johann von, II. 86, 108.
 Schaumberg (Schaunberg), Niklas von, II. 10.
 Schaumberg (Schaunberg), Ulrich von, II. 10, 164, 282, 359 Anm., 501.
 Schaumberg (Schaunberg), Wolfgang von, II. 31.
 Schaumburg Bernhard, II. 6.
 Schaumburger, der, II. 29.
 Scheiner N., Richter in Neunkirchen, II. 406.
 Schelhamer Hans, II. 524.
 Schenk Niklas, II. 470, 492, 514. Erste Frau
 Genoveva, II. 470, 492. Zweite Frau Elisabeth,
 II. 470.
 Schenk Wolfgang, II. 524.
 Schenk Siegmund, II. 110.
 Scherfenberg, Christoph von, II. 518.
 Scherhäuffl Georg, II. 345.
 Scheuch Stefan, II. 32.
 Scheuchenstein Erhard von, 466 Anm.
 Scheuerbeck Niklas, II. 477. Witwe Barbara,
 II. 477.
 Scheurbeck Barbara, II. 156, 165.
 Schickseysen Wenzel, II. 111 Anm.
 Schiesser Magdalena, II. 78 Anm.
 Schilderwein Jakob, II. 342.
 Schilderwein Mathes, II. 514.
 Schilher Heinrich, II. 291.
 Schiltperger Barbara, II. 298, 333.
 Schiltperger Michel, II. 524.
 Schimko von Ödenburg, II. 211 Anm.

- Schlegel Hans, II. 170.
 Schlegel Oswald, II. 518.
 Schlickh Kaspar, II. 6, 101, 102.
 Schlosser Hans, 79 Anm., 286, 324, 327, 330, 331, 341.
 Schlosser Siegmund, II. 511.
 Schmerl Jude, II. 522.
 Schnepf Philipp, II. 327.
 Schnitzer Franz, II. 396. Frau Apollonia, II. 396.
 Schnitzer (Snitzer) Lukas, II. 63, 69, 398.
 Schober Stefan, II. 39, 97, 166, 170, 237, 354, 489, 516.
 Schöberl Michel, II. 167, 168.
 Schön Niklas, II. 204.
 Schön Thomas, II. 524.
 Schöngrunter, II. 370.
 Schöngrunt(n)er Georg, II. 133, 146, 509.
 Schöngrunt(n)er Lienhard, II. 258, 328, 348, 351, 361, 368.
 Schöngrunt(n)er Stefan, II. 331.
 Schöngrunt(n)er Wiltpolt, II. 149.
 Schönsleibel Jörg, II. 198, 523.
 Schönsperger Michael, II. 89, 108, 348, 349 Anm. 381, 511.
 Schottel Hans, II. 109.
 Schreck Hans, II. 281, 288, 321. Ziehkind Wölfel, II. 281.
 Schreckenteufel Bartholomäus, II. 393, 519.
 Schreiner Asm. II. 476, 516. Frau Elsbeth, II. 476, 516.
 Schrot, der, II. 211 Anm.
 Schrott Bartholomäus, II. 90.
 Schrott Georg, II. 48, 90, 109, 462.
 Schrutauer Heinrich, II. 112.
 Schüler Hans, II. 120, 143.
 Schueler Ludwig, II. 283.
 Schürmann Ludwig, II. 117.
 Schürstab, Ritter, II. 90.
 Schürstab Matthias, II. 326 Anm., 490. Frau Hedwig, II. 326 Anm.
 Schüßler Paul, II. 210 Anm.
 Schüßler Stefan, II. 210 Anm.
 Schußler Stefan, II. 497 Anm.
 Schuster Kunigunde, II. 292.
 Schuster Nikolaus, II. 79 Anm.
 Schwab Martin, Prior, II. 355.
 Schwab Wölfl, II. 169.
 Schwager Paul, II. 372. Frau Apollonia, II. 372.
 Schwarzburg, Günther von, II. 117.
 Schwarzburg, Michel von, II. 403. Frau Agnes II. 403.
 Schwarzentaler, II. 291, 378. Frau Agnes, II. 291, 378.
 Schwarzentaler Michel, II. 509.
 Schymon Liephart, Jude, II. 247 Anm.
 Sebastian, Kaplan, II. 374.
 Sebensteiner Niklas, II. 141.
 Sechsel, siehe Sächsel.
 Sechslin, siehe Sächslin.
 Sechspurger, II. 226.
 Sechspurger Friedrich, II. 76, 234, 248 Anm., 257, 291, 296, 305, 322, 337, 341, 362, 363, 376, 406, 490, 491, 518. Frau Anna, II. 248 Anm.
 Sechspurger Marx, II. 341.
 Seckendorf, Friedrich von, II. 119.
 Seebeck Jakob, II. 7.
 Seefelder Arnold, II. 337, 519.
 Seefelder Kaspar, II. 21, 50, 133, 146, 147, 169, 234 Anm., 239 Anm., 248, 275, 332, 463, 488, 490, 503.
 Seefelder Jörg, II. 113, 130, 131, 152, 228, 286, 296, 400, 503, 508, 523. Tochter Ursula, II. 113. Ziehtochter Christein, II. 280.
 Seefelder Leopold, II. 490 Anm. 503.
 Seefelder Peter, II. 336.
 Seemüller J., II. 6 Anm.
 Seisensteiner Hans, II. 142.
 Seisensteiner Heinrich, II. 201 Anm.
 Seitz Petronella, II. 509.
 Semler Andreas, II. 339.
 Semler Koloman, II. 145.
 Sentenberger Wolfgang, II. 136, 137, 156, 280, 299, 424.
 Senng Jörg, II. 77 Anm., 142.
 Serinstain, II. 371.
 Serleinspach, Endel von, II. 90.
 Servaz, Kaplan, II. 339.
 Setzennagel, II. 145.
 Seydl, der, II. 149.
 Seydl Hans, II. 338.
 Seydl Niklas, II. 345, 518.
 Seyn, Gerhard zu, II. 121.
 Siebenbürger Petermann, II. 145.
 Siebenbürger Siegmund, II. 145.
 Siebenhierter Hans, II. 29, 41, 48, 49, 88, 96, 104, 105, 109, 113, 163, 169, 226, 289, 312, 314, 317, 319, 371, 374, 377, 378, 379, 435, 510.
 Siegmund von Tirol, II. 17, 26, 32, 72, 115, 455.
 Siegmund, Erzbischof von Salzburg, II. 11, 121, 345.
 Siegmund von Volkersdorf, Erzbischof, II. 99.
 Siegmund, Dompropst von Laibach, II. 107.
 Siegmund von Nikolsburg, II. 143, 467 Anm.
 Siegmund, Müller, II. 96.
 Siegmund, Schuster, II. 194 Anm.
 Siegmundin Dorothea, II. 162. Schwester Elisabeth, II. 162.
 Silvester, Bischof von Chiemsee, II. 346, 356.
 Simon, Propst von Klosterneuburg, II. 28.
 Simon, Spitalmeister, II. 274.
 Simon, Jude, II. 81 Anm.
 Singer Siegmund, II. 245 Anm.
 Sitzenberger Georg, II. 46.
 Sitzenberger Hans, II. 107, 160, 169, 220, 489.
 Sitzenberger Kaspar, II. 48.
 Sixtus, II. 98.
 Sixtus IV., II. 44, 52, 54, 312, 357.
 Slaginhaufen Hans, II. 145.
 Slamel, Jude, II. 522.
 Sleg(e)l Michel, II. 133.
 Sleg(e)l Oswald, II. 507.
 Sleg(e)l Valentin, II. 77 Anm., 511.
 Sletner Lienhard, II. 393, 513. Frau Barbara, II. 393, 513.
 Smalnperger Kaspar, II. 107.
 Smerber Wolfgang, II. 249.
 Smerl Lesar, Jude, II. 247 Anm.
 Smoyel, Jude von Passau, II. 140, 144. Sohn Salomon, II. 522.
 Smoyel Passa, Jude, II. 244 Anm.
 Smyd Hans, II. 148 Anm.
 Sneider Georg, II. 156 Anm.

- Sneider Mathes, II. 492.
 Snewsel Ulrich, II. 523.
 Snitzer Franz, II. 95.
 Snitzer Lukas, II. 63, 69.
 Sött Heinrich, II. 203.
 Soler Martin, II. 205, 512.
 Soler Ulrich, II. 205.
 Sonnenberg, Ulrich von, II. 13.
 Soos, Niklas von, II. 136.
 Sorger Kaspar, II. 385, 386, 414, 447, 461.
 Sohn Kaspar, II. 386.
 Spätzl Wilhelm, II. 198.
 Span Friedrich, II. 476. Frau Magdalena, II. 476.
 Sparberecker Paul, II. 268, 406.
 Sparer Peter, II. 270.
 Sparnranft, Ulrich, II. 348, 524 Anm.
 Spaur (Spawr), II. 91, 507.
 Spaur Bernhard, II. 33.
 Spaur Christoph, II. 53, 89, 96, 103, 105, 109, 110, 147, 157, 241, 266, 352, 502.
 Spaur Hans, II. 6, 57, 104, 108, 110, 171, 232, 235, 259.
 Spaur Jakob, II. 110 Anm.
 Spaur Kaspar, II. 110 Anm.
 Spaur Mathes, II. 89, 110 Anm., 362.
 Spaur Siegmund, II. 88, 103, 110 Anm., 235, 362, 453, 501.
 Spaurberg, Eberhard von, II. 118.
 Spersgut Georg, II. 374.
 Spies (Konspries) Peter, II. 204, 210, 497.
 Töchter: Afra, Barbara, II. 204.
 Spitzerin, die, II. 214 Anm.
 Spitzerin Margareth, II. 141.
 Spitzwegk Wolfgang, II. 9, 73, 106, 135, 148 Anm. 251, 257, 329, 489, 490, 511, 514, 515.
 Sponheim, Graf zu, II. 35 Anm.
 Sporer Peter, II. 406.
 Sporer Stefan, II. 159.
 Sporeugel Hans, II. 467. Frau Katharina, II. 467.
 Sprinz, Peter von, II. 203.
 Stadeck Leutold, II. 221.
 Stadl Magdalena, II. 305.
 Stadl (Stadler) Pankraz, II. 474, 475. Frau Magdalena, II. 74, 475. Sohn Bernhardin, II. 474, 475. Schwester Agnes, II. 475.
 Stadler Lorenz, II. 28 Anm.
 Stain, Andreas von, II. 374.
 Stain Georg, II. 33.
 Stainegker Kaspar, II. 333.
 Stainer Andreas, II. 65 Anm. 501. Frau Kunigunde, II. 65 Anm.
 Stainer Hans, II. 338.
 Stainer Hypolyt, II., 94, 167/8, 464. Frau Barbara, II. 504.
 Stainer Katharina, II. 279, 292, 348, 351, 361, 368.
 Stainer Margarethe, II. 343.
 Stainer Michel, II. 458, 491. Witwe Margarethe, II. 458, 491.
 Stamelsdorfer Niklas, II. 142.
 Starhemberg Hans von, II. 6, 47, 89, 104.
 Starhemberg, Kaspar von, II. 6.
 Stark (Starch, Storch) Hans, II. 473, 474, 496, 506. Erste Frau Elsbeth, II. 473. Zweite Frau Margarethe, II. 473, 474. Siehe auch Storch.
 Staub F., II. 156 Anm., 157 Anm., 278 Anm., 405 Anm., 458 Anm., 490 Anm.
 Staudacher Jobst, II. 385, 472, 507. Frau Barbara II. 472. Sohn Erhard, II. 472.
 Staudacher Rudeger, II. 8, 14, 104, 118 Anm.
 Staudacher Ulrich, II. 10.
 Staudacher Wolfgang, II. 101.
 Stauthaimer Georg, II. 344, 359.
 Stefan, Graf von Zips, II. 56.
 Stefan von Zapolien, II. 67.
 Stefan von Bretheim, II. 365.
 Stefan von Amberg, II. 476. Frau Kunigunde, II. 476.
 Stefan am Berg, II. 514. Frau Radegund, II. 514.
 Stefan, Apotheker, II. 183 Anm.
 Stefan, Kürschner, II. 239 Anm.
 Stefan, Hofschneider, II. 111 Anm.
 Stefan, Schneider, II. 190 Anm.
 Stefan, Ungar, II. 404.
 Stefanus, Kardinal, II. 336 Anm.
 Stefflein, Knecht, II. 279.
 Steg, Erwin von, II. 232, 233, 234, 236, 238, 240, 485, 491, 501, 506. Frau Margarethe, II. 232, 233, 234.
 Steg Hans, II. 233, 234, 236, 237, 240, 491.
 Steger Niklas, II. 96, 117, 157, 261, 271, 276, 290.
 Steger Siegmund, II. 122.
 Steig(e)lmann Klaus, II. 204.
 Steig(e)lmann Niklas, II. 53, 54.
 Stein Hertnid, Domdechante von Bamberg, II. 32.
 Stein (Stain), II. 89.
 Stein Andreas, II. 89, 106.
 Stein Diepold, II. 100.
 Stein Georg, II. 33.
 Stein Kaspar, II. 89.
 Steinbeis, Brüder, II. 171.
 Steinbenter, II. 396.
 Steiner Hypolyt, II. 134.
 Steiner Margarethe, II. 290.
 Steiner Paul, II. 96. Frau Agnes, II. 96.
 Steinhauser Friedrich, II. 30.
 Steinhauser Hans, II. 120.
 Steinhorn Stephan, II. 121.
 Steinpath Sebald, II. 78 Anm.
 Stenger Paul, II. 497.
 Stettner Margarethe, II. 291, 406.
 Stettner Paul, II. 168, 169.
 Steuber Vinzenz, II. 339, 340 Anm.
 Steyer Niklas, II. 278.
 Steyrer Andre, II. 512.
 Steyrer Bartel, II. 369.
 Steyrer Siegmund, II. 40 Anm., 278.
 Steyrer Simon, II. 196 Anm., 248, 518.
 Stierling Georg, II. 213, 331. Frau Apollonia, II. 331.
 Stierling Peter, II. 162, 362.
 Stifan Erasmus, II. 148 Anm., 509.
 Stocker Diebolt, II. 369.
 Stockheimer Georg, II. 144.
 Stöckl, der, II. 149 Anm.
 Stöckl Hans, Prünner, II. 198, 506.
 Stoflinger Hans, II. 114.
 Storch (Stark) Hans, II. 92, 95, 208 Anm.
 Stoß Veit, II. 415.

Straif (Straifing) Ludwig, II. 124, 403, 505. Frau Elisabeth, II. 403. Kinder: Thomas, Margareth, Elisabeth, Regina, Agnes, II. 403.
 Straif Thomas, II. 396, 403, 404, 414. Frau Elisabeth, II. 403. Kinder: Hans, Elisabeth, Anna, Barbara, II. 403.
 Straif Hans, II. 404. Tochter Eva, II. 404.
 Stränberger Andreas, II. 361. Frau Katharina, II. 361.
 Strasserin, die, II. 377.
 Streitberg Jörg, II. 117.
 Stremberger Heinrich, II. 356, 358, 365.
 Strobl, Büchsenmeister, II. 208.
 Strobl Siegmund, II. 161, 367. Frau Luzia, II. 161, 367.
 Stubenberge, die, II. 85, 91, 256.
 Stubenberg, Erasmus von, II. 97.
 Stubenberg, Friedrich von, II. 10, 100.
 Stubenberg, Hans von, II. 10, 43, 104.
 Stubenberg, Leutold von, II. 14, 41, 94, 108, 164, 361, 501. Sohn Hans, II. 41.
 Stubenberg, Thomas von, II. 85 Anm.
 Stubenberg, Ulrich von, II. 20, 85, 321.
 Stubenberg, Wolfgang von, II. 223.
 Stubenhaber Peter von Ulm, II. 115 Anm.
 Subenvol Paul, II. 66, 112. Frau Margareth, II. 66.
 Stuntz Erhard, II. 341.
 Sturzenpenn Georg, II. 198.
 Süßenheimer, II. 366.
 Süßenheimer Hans, II. 90, 256, 506.
 Sultz, Alberich von, II. 118.
 Sumer, Maurer, II. 381.
 Sundersdorfer Berthold, II. 143.
 Sunneberger, siehe Ulrich.
 Sonnenberger Ulrich, II. 106.
 Sunzinger Elisabeth, II. 292.
 Svoboda C., II. 427 Anm.
 Swab Bernhard, II. 469.
 Swab Hans, II. 469.
 Swäbl Hans, II. 77 Anm.
 Swaiger Paul, II. 525.
 Swartzentaler Michel, II. 400. Frau Margareth, II. 400.
 Swarz Hensel, II. 137.
 Swarzwadl Hans, II. 125, 474.
 Sweitzer Hans, II. 116.
 Swertlein Thomas, II. 144.
 Swertlein Ursula, II. 268, 351.
 Swertzer, der, II. 318.
 Swingkrist Wilhelm, Komtur, II. 371.
 Sylvester, Bischof von Chiemsee, II. 116.
 Symat Matthias, II. 252, 253.

T.

Tag Augustin, II. 225.
 Taler, Dr., II. 83 Anm., 406.
 Taler Georg, II. 134, 166, 282, 367 Anm. Frau Anna, II. 282, 370, 406.
 Taler Hans, II. 141, 523.
 Tanhauser Hans, II. 28 Anm.
 Tannberger Albrecht, II. 271.
 Tannenberger Albert, II. 294.
 Tanpach Hans, II. 469.
 Tanstatter Georg, II. 81 Anm.
 Tanzeph Stephan, II. 372. Frau Anna, II. 372.
 Tarczay Jan, II. 64, 65.
 Taschendorfer Lorenz, II. 67.
 Tauber, II. 172 Anm.
 Taubner Andreas, II. 178 Anm., 333.
 Teckendorfer Hans, II. 143, 475. Frau Barbara, II. 475.
 Temscher, II. 172 Anm.
 Tengen, Heinrich von, II. 119.
 Tengynger Lienhard, II. 514.
 Tenk (Dennck) Hans, II. 62, 63, 71, 72, 151, 166, 251, 397, 404, 489, 506. Frau Margareth, II. 63.
 Tenk Wolfgang, II. 468 Anm., 473, 511, 514. Frau Anna, II. 473.
 Terlitz Michel, II. 164, 359.
 Teufel Burghard, II. 488 Anm.
 Teufel Wolfgang, II. 513.
 Teufenbach, Georg von, II. 89, 95, 105.
 Teufenbacher Rudolf, II. 109.
 Teufl Wolfgang, II. 466.
 Texern Bartholomäus, Prediger, Ordensgeneral, II. 350.
 Thoman, Koch, II. 155, Meister.
 Thomas von Cilly, Bischof von Konstanz, II. 106, 138.
 Thomas, Abt von Lambach, II. 117.
 Thomas, Spitalspfarrer, II. 344.
 Thomas, Kaplan, II. 302.
 Thomas, Maler, II. 32.
 Thomas der Präger, II. 234. Siehe auch Preger.
 Thomas, Trumeter, II. 391 Anm.
 Thomasch, Trumetterin, II. 383.
 Thome Nikolaus, II. 301.
 Thürmer Augustin, II. 258.
 Tichtel Johann, II. 54 Anm., 60, 61.
 Tienmayr Konrad, II. 143.
 Tirnaw (Tirna), Hans von, II. 272, 274, 488.
 Tirstein, Johann zu, II. 116, 117.
 Tierstein, Rudolf von, II. 104.
 Tirstein Wilhelm von, II. 33, 48, 49, 104, 147.
 Tischler Christian, II. 517, Frau Marie, II. 517.
 Tötter Michael, II. 213.
 Tötter, Schwestern, II. 78 Anm.
 Tötz Erhard, II. 198, 512.
 Toppel, Siegmund von, II. 122.
 Toppler Peter, II. 348, 374, 391.
 Toppler Philippus, II. 288.
 Trapp Kunz, II. 23.
 Traun, Christoph von, II. 88.
 Traunstainer Martin, II. 88, 107, 143, 270, 514.
 Trausburg, II. 31.
 Trautmann Johann, II. 435 Anm.
 Trautmannsdorf, die, II. 91.
 Trautmannsdorf, Andreas von, II. 235.
 Trautmannsdorf, Ulrich von, II. 350.
 Trautmannsdorf Wilhelm, II. 222.
 Trautmannsdorfer, II. 500.
 Trautmannsdorfer Andreas, II. 105. Söhne Georg, Wolfgang, II. 105.
 Trautmannsdorfer Ulrich, II. 87.
 Treitzaurwein Markus, II. 92, 241 Anm., 501.
 Tröstlein, Jude, II. 521.
 Trost Hans, II. 337.
 Trudbert zu Staufen, II. 118.
 Tschernahora Georg, II. 11, 12.
 Tschernembl Georg, II. 117, 373.
 Tschernembl Kaspar, II. 117, 121, 373.

Tübingen, Erasmus von, II. 282.
 Tübingen, Hans von, Maler, II. 23.
 Türkheimer Peter, II. 143, 207, 510.
 Tugentlich, der, II. 111 Anm.
 Tugentlich Georg, II. 231 Anm., 364. Frau Dorothea, II. 364.
 Tugentlich Lukas, II. 295, 516.
 Tugentlich Margareth, II. 268, 291, 351, 406.
 Tugentlich Peter, II. 53, 174, 177, 178, 277 Anm., 293, 295, 346, 351, 380, 404, 408, 516.
 Tugentlich Urban, II. 293.
 Tunkchel Sebastian, II. 345.
 Turner Wilhelm, II. 116.

U.

Udalrich, Bischof von Passau, II. 102.
 Ujlak Niklas, II. 99.
 Ulrich von Württemberg, II. 28, 119.
 Ulrich von Cilly, II. 11, 13.
 Ulrich (Sunneberger), Bischof von Gurk, II. 119, 121, 372.
 Ulrich, Bischof von Passau, II. 120, 121.
 Ulrich, Dechant, II. 302, 303.
 Ulrich, Lederer, II. 22.
 Ulrich, Schmied, II. 201.
 Ulrich, Mautner, II. 293.
 Umbundumb Peter, II. 202, 515. Söhne Heinrich, Martin, II. 515.
 Undermweg Michel, II. 186.
 Ungelter Peter von Ulm, II. 115 Anm.
 Ungelter Ulrich von Ulm, II. 115 Anm.
 Unger Niklas, II. 281.
 Unger Ulrich, II. 218.
 Unger Andreas zu Rothengrub, II. 354.
 Unger, siehe auch Miko.
 Ungnad, 94, 502.
 Ungnad Hans, II. 6, 88, 91, 94, 103, 104, 118 Anm., 120, 362, 464, 501. Tochter Anna, II. 120.
 Ungnad Jörg, II. 27, 91, 94, 104, 501.
 Unrest Jakob, II. 58 Anm., 61 Anm.
 Unverdorben Leonhard, II. 90, 512.
 Urban, Bischof von Erlau, II. 63. Brüder Blasius, Hans, II. 63.
 Ursula, Schwester der Wandula Goldschmiedin, II. 400.

V.

Väsel, II. 174.
 Väsel Christian, II. 103.
 Väsel Hans, II. 297, 513.
 Valentin Guardian, II. 349.
 Valentin von Nürnberg, II. 143.
 Valentin, Bader, II. 213, 290.
 Valsch Andreas, II. 292.
 Valschpeck Hans, II. 512. Frau Maria, II. 512.
 Varela, siehe Palagius.
 Varnbacher Wolfgang, II. 148 Anm., 239 Anm., 292, 372, 407.
 Vaschang Florian, II. 65, 74 Anm., 184.
 Vaschang Lienhard, II. 345.
 Vaschang Peter, II. 93, 208, 525.
 Vaschang Wolfgang, II. 369.
 Vechembach Philipp, II. 462.
 Vehenger Philipp, II. 78.

Veier, siehe Feyer.
 Veirtager Erhard, II. 375.
 Veirtager Peter, II. 136. Frau Elisabeth, II. 136.
 Veit, Hafner, II. 231 Anm.
 Veitl, Knecht, II. 279.
 Veldau, Jörg von, II. 393, 513. Frau Katharina, II. 393. Tochter Barbara, II. 393, 513.
 Veldbacher Gilg, II. 516.
 Veldbacher Jörg, II. 77 Anm.
 Veldorfer Georg, II. 321, 515. Frau Elisabeth, II. 321.
 Velsecker Lienhard, II. 262 Anm.
 Vandal Kaspar, II. 150.
 Vesel Christian, II. 140.
 Vest Kaspar, II. 138, 157, 167, 168, 177, 292, 294, 325, 326, 410, 413, 493, 505. Frau Agatha, II. 505. Witwe Barbara, II. 138. Sohn Veit, II. 292.
 Vetter Jakob, II. 353.
 Vetter Vinzenz, II. 211 Anm.
 Veyrtager Simon, II. 344.
 Viertaler Georg, II. 88, 111, 256. Sohn Christoph, II. 88, 512.
 Vinck Peter, II. 65 Anm., 73, 77 Anm., 80, 81, 166, 297, 338, 464, 503, 524.
 Vindorfer Gotthard, II. 57.
 Vindorfer Wolfgang, II. 503.
 Vink Hans, II. 368.
 Virdung, II. 493.
 Virgil, Dompropst in Wien, II. 344.
 Virling Simon, II. 329, 332, 341.
 Virling Wolfgang, II. 324.
 Vischer Hans, II. 145.
 Vischer Lorenz, II. 145.
 Vischer Margareth, II. 273.
 Völderndorfer Hans, II. 107.
 Völkel Lorenz, II. 341, 344, 391.
 Völkel Martin, II. 391, 511. Frau Elisabeth, II. 391. Tochter Barbara, II. 391.
 Vogel Elisabeth, II. 270, 271, 278.
 Vogelsang Christoph, II. 304, 351.
 Vogelstorfer Anna, II. 65 Anm.
 Vogl Jörg, II. 111.
 Vogl Mathes, II. 333, 334, 339, 340, 341.
 Vogler Elisabeth, II. 292.
 Vogler Jakob, II. 258.
 Vogler Peter, II. 20.
 Voglsoder Hans, II. 74 Anm.
 Voglstorfer Christian, II. 523.
 Vogt Heinrich, II. 48, 105, 462.
 Vogt Mathes, II. 329.
 Vorstel siehe Förstel.
 Voigt G., II. 34 Anm.
 Voit Niklas, II. 351.
 Volkensdorf, Jörg von, II. 353, 354, 502.
 Volkensdorf, Kaspar von, II. 110.
 Volkenstorfer, die II. 92.
 Volkersdorf, Georg von, II. 87.
 Volkersdorf, Hartmann von, II. 87.
 Volkersdorf, Siegmund von, Erzbischof, II. 99.
 Volkestorf, Jörg von, II. 104.
 Volmel Max, II. 444 Anm.
 Vorsperger Ulrich, II. 512.
 Vorstel Stefan, II. 324.
 Vosell Josef, II. 247. Eidam Salomon, II. 247.
 Voyt Seifried, II. 186.

W.

Wackerspacher (Wolkerspacher) Wolfgang, II. 395.
Wackerzil Ruprecht, II. 87, 94, 103.
Wagendorfer Hans, II. 52.
Wagner Hans, II. 234, 491. Frau Helena, II. 234.
Walach (Siebenbürger) Siegmund, II. 143, 327, 340, 347, 467, 472, 479, 484, 507. Erste Frau Elisabeth, II. 467. Zweite Frau Katharina, II. 327, 340, 467. Dritte Frau, Anna, II. 467.
Wald, Matthias von, II. 77 Anm., 143.
Waldburg, Jakob von, II. 120.
Waldegker Ludwig, II. 381.
Waldersbacher Jakob, II. 77 Anm.
Waldner Ägidius, II. 330.
Waldner Hans, II. 376, 378.
Waldner Simon, II. 133, 489, 506.
Waldner Martin, II. 334.
Waldspurg, Burghard von, II. 374.
Waldstromer Franz, II. 122.
Walkenstainer Hans, II. 208.
Walkner Georg, II. 248.
Wallsee, Reinprecht von, II. 9, 104, 108, 118.
Wallsee, Ulrich von, II. 352.
Wallsee, Wolfgang von, II. 9, 104, 118.
Walseer Josef, II. 162.
Walstorffer Andreas, II. 166, 230, 239 Anm., 259, 489, 517.
Walhausen, Hans von, II. 396.
Waltzperg, Burghard von, II. 168 Anm.
Wann Paul, Kleriker, II. 120.
Warach, Jude, II. 522.
Waruch, Jude, II. 113, 247, 282, 286 Anm.
Webel Hans, II. 144.
Weber Gregor, II. 286.
Weber Niklas, II. 375.
Weber Stefan, II. 172 Anm.
Wecherlein Michel, II. 278.
Wegendorfer Hans, II. 142.
Wegscheider Siegmund, II. 142.
Wehing, Achatz von, II. 90.
Wehing, Leopold von, II. 63.
Wehing, Wilhelm von, II. 105.
Wehing, Wolfgang von, II. 90.
Wehinger, Achatz von, II. 100.
Wehinger, Cirfos von, II. 523.
Wehinger, Leopold von, II. 87, 374. Sohn Thomas, II. 87.
Wehinger, Simon von, II. 88.
Wehinger, Thomas von, II. 103. Söhne: Achatz, Adrian, Bernhard, Christoph, Leopold, Wilhelm, Wolfgang, II. 103 Anm.
Wehinger, Katharina von, II. 109.
Weichartsdorfer Ulrich, II. 141.
Weicherstorffer, II. 22.
Weichsler Hans, II. 113.
Weidenstauder Konrad, Komtur, II. 368, 369, 371.
Weidinger Wolfgang, II. 301.
Weidner Johannes, II. 304.
Weigersheimer Hans, II. 112.
Weilheimer Anna, II. 88.
Weilheimer Kunz, II. 143.
Weimann Martin, II. 406.
Weinberger Siegmund, geistlicher Lehrer, II. 285, 286, 324, 330, 337.

Weinberger Hans, II. 87, 282. Tochter Hedwig, II. 282.
Weinberger Ruprecht, II. 394 Anm.
Weinecker Blasins, II. 100.
Weingartner Dorothea, Katharina, II. 393.
Weingartner Hans, II. 334.
Weingartner Konrad, II. 103.
Weingartner Kunz, II. 7, 87.
Weingasser Christine, II. 195 Anm., 280.
Weingasser Christoph, II. 346.
Weinhärt, Major, II. 434 Anm.
Weinmann Martin, II. 190, 268, 376.
Weinreich Hans, II. 234, 248, 269, 280, 348, 518. Frau Klara, II. 234 Anm., 518.
Weinsberg, Philipp zu, II. 121.
Weinstein Jakob, II. 206.
Weise Wolfgang, II. 193 Anm.
Weisenecker Hans, II. 368.
Weispriach, die, II. 85, 91.
Weispriach, Balthasar von, II. 85 Anm.
Weispriach, Burkhard von, II. 309.
Weispriacher die, II. 29, 502.
Weispriacher Balthasar, II. 103.
Weispriacher Siegmund, II. 104, 109, 186, 237, 265, 428, 489, 490.
Weiss Konrad, II. 108, 270, 285, 294.
Weiss Wolfgang, II. 473. Frau Anna, II. 473.
Weissenburger Ulrich, II. 367 Anm.
Weissenecker, II. 507.
Weissenecker Balthasar, II. 141. Frau Anna, II. 141.
Weissenecker Hans, II. 86.
Weissenecker Jörg, II. 6, 7.
Weissenfelder Hans, II. 144.
Weissenpacher, II. 149, 225.
Weissenpacher Georg, II. 242, 253, 268, 276, 279, 290, 291, 321, 348, 351, 368, 515.
Weissenpek Anna, II. 156.
Weitersfelder Lienhard, II. 143.
Weitersfelder Bernhard, II. 519.
Weltzli Ulrich, II. 102, 104.
Wenger Wolfgang, Kleriker, II. 120.
Wenger Kaspar, II. 198.
Wenzl, Türsteher, II. 112 Anm.
Werach, Jude, II. 81 Anm., 521.
Werbel Hans, II. 330.
Werck Stefan, II. 343.
Werdenberg, von, II. 140.
Werdenberg, Hans von, II. 47.
Werdenberg, Haug, von, II. 263, 321, 443, 515.
Werdenberg, Hugo von, II. 70.
Werdli, II. 209.
Werdli Hans, II. 188 Anm., 209 Anm., 378, 406.
Werdlein Hans, II. 161. Frau Katharina, II. 161.
Werer Hans, II. 330.
Werlin Gilg, II. 168.
Werpacher Sebald, II. 53, 114, 198, 390, 393, 394, 395, 396, 399, 428, 458, 461, 462, 464, 465, 466, 506, 510. Frau Katharina, II. 393, 394, 395, 510. Töchter; Agatha, Helena, II. 395.
Westerburg, Reinhard zu, II. 122.
Westernach, II. 108.
Westernach, Bernhard von, II. 16, 59, 67, 73, 75, 77, 147, 151, 162, 260, 261 Anm., 263, 318.

Wettner Wolfgang, Trompeter, II. 109, 512.
 Wetzler-Welte, II. 35 Anm.
 Wetzlin Margareth, II. 304.
 Weydacher Hans, II. 488.
 Weydan Thomas, II. 524.
 Weyer Hans, II. 86.
 Weyer Niklas, II. 473.
 Weytel Lienhard, II. 326.
 Widmann Georg, II. 77 Anm.
 Widmann Hans, II. 395. Frau Katharina, II. 396.
 Konrad, Sohn, II. 395.
 Widmer Görg, II. 390. Kinder: Hans, Radegund, II. 390.
 Widmer Paul, II. 390, 393, 510. Frau Katharina, II. 390, 510.
 Wieland Bartholomäus zu Wien, II. 404 Anm.
 Frau Margareth, II. 404 Anm.
 Wieland Kaspar, II. 404 Anm.
 Wiener Wolfgang zu Gumpoldskirchen, II. 354
 Frau Barbara, II. 354.
 Wieschendorfer Hans, II. 113, 143.
 Wiezsmater Heinrich und Frau, II. 374 Anm.
 Wild Heinrich, II. 494.
 Wildegker, der, II. 211 Anm., 514.
 Wildegker Anton, II. 113.
 Wildegker Christian, II. 77 Anm.
 Wildenholtz Jakob, II. 122.
 Wildhofer, Frau, II. 516.
 Wildhofer Barbara, II. 291.
 Wildhofer Willibald, II. 138, 269, 376, 379.
 Frau Regina, II. 138.
 Wildhofer Wiltpolt, II. 280.
 Wildungsmaurer, der, II. 144.
 Wulfelsdorf, Hans von, II. 374.
 Wilhelm, Herzog, II. 222.
 Wilhelm von Sachsen, II. 117, 118, 119, 120
 121.
 Wilhelm, Bischof von Eichstädt, II. 121.
 Wilhelm, Kammerschreiber, II. 341 Anm.,
 Vetter Jakob, II. 341 Anm.
 Wilhelm, Schnitzer, II. 398.
 Wiltpolt von Lichtenwörth, II. 86.
 Wiltpoltin, die, Dienerin, II. 279.
 Windisch Matthias, II. 519.
 Windischgrazer Jakob, II. 122, 123.
 Winkler, Tuchmacher, II. 23.
 Winkler Florian, II. 87, 157, 257, 268, 270,
 277, 278, 290, 291, 321, 349, 352, 368, 376,
 377, 424, 427, 466, 478, 493, 511.
 Winkler Georg, II. 50.
 Winkler Hans von Praitenpuchen, II. 86.
 Winkler Johann, II. 301.
 Winkler Martin, Tuchmacher, II. 193, 268,
 273, 290, 298, 304, 348, 351, 364, 376.
 Winkler Stephan, II. 77 Anm., 79 Anm.
 Wiser Anna, II. 353.
 Wisinger Thomas, II. 111.
 Wisinger Wolfgang, II. 303.
 Wismater Hans, II. 141.
 Wismater Heinrich, II. 164, 221, 504, 505, 508,
 523.
 Wispeck Jakob, II. 345.
 Wladislaw, II. 72, 77, 265.
 Wladislaw von Böhmen, II. 67.
 Wohlgemut Hans, II. 161 Anm., 492. Frau
 Christine, II. 492. Sohn Michel, II. 388, 492,
 512.

Wohlmüt Michel, II. 512. Frau Brigitta, II. 512.
 Wolf Hans, II. 107 Anm., 111. Witwe Margareth,
 II. 107 Anm.
 Wolf Bernhard, II. 107.
 Wolf Katharina, II. 472.
 Wolf, Schwab, II. 169.
 Wolf Wilhelm D., II. 288 Anm.
 Wolfenreut, II. 503.
 Wolfenreut, Wilhelm von, II. 105, 147.
 Wolfenreuter, die, II. 91.
 Wolfenreuter Wilhelm, II. 80, 83.
 Wolfenreuter Wolf, II. 6.
 Wolfenreuter Wolfgang, II. 86, 102, 104, 109,
 288, 373.
 Wolfgang, Abt von Reun, II. 361.
 Wolfgang, Propst zu St. Ulrich, II. 311, 313.
 Wolfgang, Pfarrer, II. 299.
 Wolfgang Guardian, II. 349, 399.
 Wolfgang, Meister, II. 286.
 Wolfgang von Herzogenburg, Kaplan, II. 57.
 Wolfgang, Hofkoch, II. 111 Anm.
 Wolfgang, Lederer, II. 396 Anm.
 Wolfgang (Genglein) bei Mairhirß, II. 469, 470.
 Wolfrucker Christoph, II. 396, 514. Frau Ursula,
 II. 396.
 Wolfstein, Hans von, II. 56, 120.
 Wolfstein Ludwig, von, II. 120.
 Wolkensdorf, Görg von, II. 6.
 Wolkenstein, Michael von, II. 56.
 Wolkersdorf, Siegmund von, II. 309.
 Wolkersdorfer Kaspar, II. 247.
 Würfl Friedrich, II. 159, 279.
 Wulfersdorf, Hans von, II. 56, 58.
 Wulfersdorfer, II. 108.
 Wulferstorfer Hans, II. 54, 55, 59.
 Wulfig Anna, II. 291, 321.
 Wulfig Christoph, II. 210, 330, 502, 511, 513.
 Wulfig Konrad, II. 268, 277, 304, 346, 347,
 348, 361.
 Wulfig Ludmilla, II. 279.
 Wulfig Veit, II. 334.
 Wulzendorf, Leopold von, II. 40.
 Wunnsam Melchior, II. 305.
 Wurm Konrad, II. 273, 275. Frau Margarethe,
 II. 273.
 „Wurmbeckin“, die, II. 273.
 Wurmprand zu Stuppach, II. 139.
 Wurmprand, II. 221.
 Wurzbach, Alfred von, II. 234 Anm., 485 Anm.,
 487 Anm.
 Wurzo Engellusch, II. 504.
 Wynnd Martin, II. 112, 506.
 Wysmater Heinrich, II. 77 Anm.
 Wytowetz Jan, II. 104.

Y.

Ymme Hans, II. 476. Frau Barbara, II. 476.
 Ysenbrot, Witwe, II. 87.
 Ysserl, Jude, II. 83, 521, 522.

Z.

Zach Hans, II. 137, 248, 277, 279, 322, 352.
 Zäpfl Peter, II. 327.
 Zauner, Wiener Bürger, II. 273.
 Zebinger Thomas, II. 474.

Zebinger Walter, II. 7, 21, 25, 86, 91, 104,
 118 Anm., 372.
 Zebinger vom Neuenberg, II. 256.
 Zech Hans, II. 167.
 Zechmeister Georg, II. 124.
 Zeckl, Brüder, II. 68.
 Zeckl Benedikt, II. 63.
 Zeckl Hans, II. 63.
 Zeckl Jakob, II. 63, 64.
 Zeckl Nikolaus, II. 63.
 Zedrovsky, II. 119.
 Zegrer Konrad, II. 288.
 Zeidler Franz, Prior, II. 352, 353, 355, 458.
 Zeißberg, II. 26 Anm.
 Zelcking Erhard, II. 61.
 Zeller Ulrich, II. 170.
 Zelpeck Lukas, II. 256 Anm., 324, 341.
 Zeltpeck Hans, II. 162. Frau Barbara, II. 162.
 Zenger, II. 521.
 Zenger Friedrich, II. 110.
 Zenko, Müller, II. 322.
 Zeph1 Christoph, II. 137, 268, 270, 277, 278,
 364.
 Zeph1 Dorothea, II. 277.
 Zeph1 Ulrich, II. 290, 406.
 Zepph1 Christian, II. 154.
 Zepp1 Dorothea, II. 294.
 Zergadmer Michel, II. 513.
 Zerttel Wolfgang, II. 341.
 Zibser Jakob, II. 69.
 Ziegler Michel, II. 210, 273.
 Zinner Lienhard, II. 511.
 Zinner (Zynner Czynner) Prokop, II. 89, 97,
 100 Anm., 110, 161 Anm., 198 Anm., 239 Anm.,
 261, 289, 374, 377, 378, 385, 390, 400, 462,
 469, 472, 477, 490, 491, 492, 507, 511, 523.
 Frau Christine, II. 492.
 Zipfer Jakob, II. 504.
 Zirfos Wolfgang, II. 326.
 Zochmann Stephan (Gretzer), II. 284 Anm.,
 332, 385, 473. Frau Anna, II. 473. Tochter
 Elisabeth, II. 473.
 Zoler Mert, II. 524.
 Zoler Ulrich, II. 523.
 Zoltmann Bernhard, II. 320.
 Zuber, der, II. 149 Anm.
 Zuber Bernhardin, II. 149.
 Zuber Margareth, II. 304.
 Zuber Paul, II. 276.
 Zuber Peter, II. 234, 363, 490, 493.
 Zulinger Wolfgang, II. 114, 347, 468, 471,
 484, 511. Erste Frau Anna, II. 468. Zweite
 Frau Katharina, II. 468.
 Zwerger Friedrich, II. 89.
 Zwettler Hans, II. 142.
 Zwettler Jakob, II. 144.
 Zwickauer Hans, II. 143, 362. Witwe Agnes,
 II. 362.

Ortsregister.

A.

Aachen, II. 120, 122, 185, 298.
 Abensberg, II. 143, 214, 281.
 Adelsberg, I. 15.
 Admont, II. 148, Anm., 371.
 Aich, II. 492.
 Aichberg, II. 171, 374, 377.
 „Alat“, II. 321.
 Altenburg, II. 269 Anm.
 Alperspach, II. 120.
 Amberg, II. 143, 476.
 Amiens, II. 33.
 Andernach, II. 60 Anm.
 Angelach, II. 90, 451.
 Angeli, II. 303, 336.
 Antenau, II. 138.
 Antwerpen, II. 55.
 Appenzell, II. 12.
 Aquileja, II. 98, 120, 343, 355, 377.
 Aspach (Aschpach), II. 314, 347.
 Aspang, II. 128, 219, 225, 364, 395, 465.
 Atzgersdorf, II. 139, 173.
 Auersperg, II. 63.
 Augsbach, II. 138.
 Augsburg, II. 20, 47, 78, 99 Anm., 100, 116,
 120, 208, 227, 233, 236, 239, 252.
 Aulo, II. 115.
 Auspitz, II. 69, 97, 144, 291, 321, 357, 478.
 Aussee, II. 14, 67, 76, 109, 110, 142, 291, 302,
 319, 343, 358, 366, 367, 380, 462.

B.

Bacharach, II. 232.
 Baden, II. 54, 112 Anm., 142, 173, 304, 363, 367.

Bamberg, II. 32.
 Basel, II. 5, 20, 289, 300, 301, 356, 365.
 Bebenhofen, II. 119.
 Bebnburg, II. 120.
 Bern (Pern), II. 89, 143.
 Bernburg, II. 118.
 Bleiburg, II. 14, 138.
 Blidemberg, II. 114.
 Bologna, II. 9.
 Bopfingen, II. 115.
 Boskowitz, II. 75.
 Bozen, II. 374.
 Braunsberg, II. 119.
 Bregenz, II. 57, 100, 119.
 Breisach, II. 121.
 Breitenau, II. 31, 131, 137, 185, 308.
 Breitenbrunn, II. 138, 173.
 Breitensee, II. 173.
 Bretheim, II. 365.
 Brixen (Prichsen), II. 89, 121, 142, 306 Anm.,
 373.
 Brodersdorf, Deutsch- und Ungarisch-, II. 308.
 Bruck an der Leitha, II. 7, 36, 110.
 Bruck an der Mur, II. 80, 113, 126, 222, 266.
 Brünn, II. 122, 162.
 Brüssel, II. 60 Anm.
 Brunn am Gebirge, II. 292.
 Brunn, II. 90, 96 Anm., 151, 166, 173, 174,
 198 Anm., 518.
 Brunn am Steinfeld, II. 132, 144, 190, 218,
 296, 310, 354, 358.
 Buchberg (Puchberg), II. 138, 309, 310, 466.
 Buchhorn, II. 119.
 Büdingen, II. 122.
 Burg im Ennstal, II. 300.

Buska, II. 389.
Buxtehude, II. 119.
Buyr, II. 508.

C.

Capellen, siehe Kapelle n.
Capistrano, II. 33.
Castelpark, II. 6, 63, 69, 88, 103, 506.
Castiliano, II. 298, 336.
Celle, II. 119.
Chazarvar, II. 16, 38.
Chiemsee, II. 116, 346, 356.
Chier, II. 120, 121.
Cilly, II. 11, 95, 106, 115, 117, 138, 286, 441.
Citeaux, II. 355.
Cleve, II. 116.
Constanzt, siehe Konstanz.
Corsignano, II. 101.

D.

Delft, II. 442.
Deutschbrod, II. 143 Anm.
Deutsch-Brodersdorf, II. 364.
Deutsch-Landsberg, II. 144.
Dietrichstein, II. 69.
Dijon, II. 392.
Dinkelsbühl, II. 115.
Dobronya, II. 16, 38.
Dornau, II. 321.
Dreistetten (Drostetten), II. 95, 310, 350, 465.
Dürrenstein, II. 309.
Dunkelstein, II. 31, 132, 138.
Durn, II. 117.

E.

Ebenfurt, II. 58, 73, 142, 252, 326, 466.
Ebersdorf, II. 8, 10, 31, 32, 44, 47, 53, 65, 85, 88, 92 Anm., 96, 104, 108, 110, 230, 238, 501, 516.
Eckartsau, II. 61, 94.
Edlach, II. 393 Anm.
Edlitz, II. 465.
Eger, II. 119.
Eggendorf, II. 310, 350.
Eichstädt, II. 118, 121, 404.
Einsidel, II. 120.
Eisenerz, II. 76.
Eisenstadt, II. 17, 37, 41, 48, 49, 81 Anm., 83, 90, 110, 128, 137, 138, 141, 144, 160, 173, 209, 211 Anm., 272, 291, 305, 331, 474, 521, 526.
Elbing, II. 119.
Ellerbach, II. 96, 120.
Ellwangen, II. 119.
„Emblo“, II. 117.
Emmerberg, II. 353.
Entschestorf, siehe Maria Enzersdorf.
Enzersdorf, II. 361.
Enzesfeld, II. 137, 138, 352, 466.
Eppenheim, II. 117.
Erlach, II. 30, 31, 406.
Erlau, II. 63, 68.
Erlichshausen, II. 118.
Ernau, II. 256, 513.
Eroltzhelm, II. 86.

Eschenau, II. 119.
Essen, II. 122.
Eßlingen, II. 70 Anm., 119, 120.
Eytzing, II. 15, 87, 94, 116.

F.

Fara, II. 33.
Feistritz, II. 125.
Feldkirch, II. 120.
Ferrara, II. 9.
Fischau, II. 173, 174, 185, 190, 218, 296, 309, 310, 351, 354, 368, 370, 371, 373.
Flednitz, II. 88, 100.
Fletz (Flatz), II. 173, 218, 363, 372.
Florenz, II. 9, 128.
Forchtenau, II. 139, 158, 173, 362, 399, 406.
Forchtenstein, II. 17, 37, 48, 87, 94, 109, 128, 169, 173, 265, 353, 362.
Frankenhof(en), II. 350.
Frankfurt am Main, II. 5, 7, 55, 60 Anm., 102, 118, 120, 121, 232.
Fraslau, II. 95.
Freiburg, II. 19 Anm., 116.
Freiburg im Breisgau, II. 119, 121.
Freising, II. 11, 13, 119, 121.
Friedberg, II. 121, 122.
Friesach, II. 126, 229, 295.
Frohsdorf, II. 121, 204 Anm.
Fronau, II. 87.
Fronberg, II. 48.
Fuchsberg, II. 45, 89, 96, 105, 106, 118 Anm., 147, 221, 507.

G.

Gaden, II. 350.
Gailsbach, II. 319.
Gainfarn, II. 173.
Garsten, II. 117.
Gengenbach, II. 119, 120.
Gera, II. 121.
Gerasdorf, II. 138.
Geroltzeck, II. 452.
Geroltzen, II. 120.
Giengen, II. 115.
Gimelsdorf (Gymesdorf), II. 5 Anm., 7, 22, 93, 123, 125 Anm., 157, 164, 173, 175 Anm., 186, 304, 322, 381, 497, 525.
Glatz, II. 309.
Gleisdorf, II. 142.
Gloggnitz, II. 216, 217, 218, 371, 393 Anm.
Gmünd, II. 59 Anm., 345.
Gmunden, II. 129, 304, 319.
Gölles, II. 204 Anm.
Görz, II. 27.
Göß, II. 120, 217.
Gonzage, II. 120.
Grafenegk, II. 27, 32, 44, 87, 90, 104, 109, 511, 512.
Grafenwerth, II. 291, 361.
Gran, II. 51.
Graz, II. 6, 10, 26, 28, 29, 37, 40, 43, 44, 48, 51, 54, 57, 82, 89, 103, 104, 113, 116, 119, 129, 144, 161, 182, 217, 222, 232, 235, 236, 237, 263, 298, 356, 360, 373, 397, 435, 467, 469.

Greifenberg, II. 142, 173 Anm., 271, 511.
 Grevenberg, II. 197.
 Griesbach, II. 292.
 Grimmenstein, II. 300.
 Groß-Höflein, II. 137, 173.
 Grünbach, II. 309, 310.
 Gümplach, II. 301.
 Güns, II. 37, 53, 89, 110.
 Günselsdorf, II. 321.
 Güssing, II. 16 Anm.
 Gumpendorf, II. 173.
 Gumpoldskirchen, II. 137, 173, 185, 269, 271, 272, 273, 354, 368, 369, 371.
 Guntramsdorf (Gundersdorf), II. 46, 364.
 Gurk, II. 88, 119, 121, 218, 306 Anm., 335, 343, 357 Anm., 360, 366, 372, 500, 512.
 Guteneck, II. 116.
 Gutenstein, II. 48, 73, 91, 109, 110, 139, 158, 466.

H.

Habsburg, II. 66, 68, 69, 74, 312, 314, 411.
 Haburg, II. 404.
 Hader(lein)swörth, II. 185.
 Hagenau, II. 116, 117.
 Hainburg, II. 343.
 Hainfeld, II. 142.
 Hall, II. 471.
 Hallstatt, II. 304.
 Hannbach, II. 79 Anm., 286, 324, 341.
 Harburg, II. 337.
 Hardeck, II. 286.
 Harperg, II. 301.
 Harrantstein (Herantstein), II. 110, 162, 171, 373.
 Harnstein (Hornstein), II. 87 Anm., 308.
 Hartberg, II. 288.
 Hasbach, II. 110.
 Haselbach, II. 288.
 Heilbronn, II. 119.
 Heiligenblut, II. 298.
 Heiligenkreuz, II. 101, 292, 354, 372.
 Helmstatt, II. 118, 119.
 Henneberg, II. 121, 122.
 Herberstein, II. 8, 65.
 Hermannstadt, II. 467.
 Hernstein, II. 353, 466. Siehe auch Hörnstein.
 Herrenkirchen, II. 81 Anm. 90.
 Herzogenburg, II. 57, 144.
 Hespach, II. 47, 48, 76, 110, 367, 462.
 Hettmannsdorf, II. 125 Anm., 217.
 Himelberg, II. 10, 95, 453.
 Hirschfeld, II. 285, 287.
 Hochberg, II. 116.
 Hochwolkersdorf, II. 137 Anm.
 Hodorf, II. 118.
 Höflein, II. 137, 209. Siehe auch Klein-, Groß-, Ober-, Unter-Höflein.
 Hölles (Helldus), II. 136, 173, 462.
 Hörnstein, II. 352. Siehe auch Hernstein.
 Hof, II. 218.
 Hoff, II. 86.
 Hoffingen, II. 121.
 Hohenberg, II. 119.
 Hohenburg, II. 31, 32, 217.
 Hohenlohe, II. 119.
 Hohenwang, II. 218.

Horb, II. 119.
 Horn, II. 142.
 Hornbach, II. 285.
 Hornstein, siehe Harnstein.

I., J.

Iglau, II. 122.
 Ingolstadt, II. 143.
 Innsbruck, II. 7, 82.
 Judenburg, II. 41, 42, 126, 215, 218, 221, 222, 227, 229, 266.

K.

Kätzleinsdorf, siehe Katzelsdorf.
 Kaltenberg, II. 109.
 Kanyza (Kanischa), II. 64, 68.
 Kapellen, II. 9, 28 Anm., 89, 96, 104, 108, 164, 322, 323, 331, 464, 504.
 Kaschau, II. 469.
 Kasten, II. 134.
 Katzelsdorf, II. 31, 137, 141, 157, 173, 178, 201, 204, 269, 271, 278, 291, 297, 348, 364, 390, 402, 465.
 Kaufbeuren, II. 115, 120.
 Kaum, II. 85, 516.
 Kaumberg, II. 71, 466.
 Kempten, II. 115, 120.
 Kimpelung (Langenau), II. 145 Anm., 467 Anm.
 Kindberg, II. 217.
 Kirchau, II. 291.
 Kirchberg am Wechsel, II. 7, 210, 225, 291, 298, 401, 402, 465.
 Kirckbühel, II. 291, 298.
 Kirchschlag, II. 73, 118, 128, 136, 248 Anm., 465.
 Kisfalud, II. 64.
 Klagenfurt, II. 301.
 Klamm, II. 48, 67, 69, 109, 110, 162, 220, 324, 372 Anm., 400, 462, 487.
 Kleinhöflein, II. 141, 173, 354.
 Kleinwolkersdorf, II. 31, 139.
 Klimczyce, II. 389.
 Klingenberg, II. 138.
 Klosterneuburg, II. 28, 116, 173.
 Knüttelfeld, II. 133, 142, 161, 129, 261.
 Kobelsdorf, II. 17, 37, 85 Anm.
 Köln, II. 116, 118, 143, 234.
 Königsberg, II. 501.
 Königsfelde(n), II. 116, 121.
 Körmend, II. 36.
 Kolmar, II. 116, 117.
 Konstantinopel, II. 34.
 Konstanz, II. 20, 138, 286.
 Koppereinitz, II. 27.
 Korneuburg, II. 29, 30, 42, 48, 54.
 Krainburg, II. 105, 106.
 Krakau, II. 413, 458 Anm.
 Kranichberg, II. 48, 86, 104, 319, 462.
 Krems, II. 48, 56, 150, 443.
 Kreuz, II. 138.
 Kreyg, II. 63, 68, 85, 88, 105, 108, 116, 156, 165, 358, 501.
 Krieglach, II. 217, 380.
 Krotendorf, II. 31, 334, 391, 461.

Kulm, II. 119.
Kulmbach, II. 143.
Kutzleub, II. 121.

L.

Laa, II. 102, 142.
Laden, II. 264.
Laibach, II. 94, 98, 106, 107, 144, 164, 243,
328, 344, 355, 356, 359, 360, 503.
Lambach, II. 117.
Landskron, II. 319.
Langenau (Kimpelung), II. 145 Anm., 467 Anm.
Langewang, II. 217, 218 Anm.
Lanzenkirchen, II. 31, 172, 326, 340, 364, 465.
Lappitz, II. 105, 260 Anm.
Laufenburg, II. 429.
Leesdorf, II. 375.
Leiden (Leyen), II. 392.
Leiningen, II. 64, 87, 109.
Leoben, II. 10, 14, 27, 231, 266, 380.
Leobersdorf (Leubelsdorf), II. 137, 139, 158,
173, 225, 266, 279, 400.
Leutkirchen, II. 115, 120.
Leutkircher Haide, II. 115.
Leyden, II. 114.
Lichtenwörth, II. 30, 32, 58, 73, 75, 86, 110,
116, 137, 156, 165, 170, 292, 319, 354, 370,
371, 460.
Liechtenstein, II. 6, 31, 32, 44, 47, 74, 88, 90,
96, 100, 105, 108, 110, 116, 221, 263, 464,
501.
Liechtenstein bei Mödling, II. 110, 364.
Liesling, II. 217.
Liesen, II. 86 Anm.
Lilienfeld, II. 86, 101, 291, 361, 372, 373, 466,
500.
Limburg, II. 112, 116, 143.
Lindabrunn, II. 132, 137, 173, 280, 347, 351,
363, 400.
Lindau, II. 119, 120.
Linsberg, II. 310.
Linz, II. 27, 55, 67, 71, 72, 74, 122, 151, 317,
318, 361, 367.
Lissabon, II. 9.
Livorno, II. 9.
Lobenstein, II. 33.
Loe, II. 288.
Loos, II. 493.
Lor, II. 143.
Losenstein, II. 10.
Losweil, II. 119.
Lublin, II. 389.
Lübeck, II. 116.
Lützelstein, II. 90, 452.
Lyon, II. 350.

M.

Magdeburg, II. 118.
Maidburg, II. 120, 285.
Mailand, II. 78 Anm., 128, 438, 443.
Mainz, II. 32, 120.
Maissau, II. 86, 116.
Maltitz, II. 90, 108.
Marbario, II. 114.

Marburg, II. 57, 113, 144, 156 Anm.
Marchburg (Marburg a. d. Lahn), II. 233.
Marchegg, II. 82, 83.
Maria-Enzersdorf (Entschestorf unterm Liechten-
stain), II. 364.
Maria Zell, II. 157, 217, 298.
Marienberg, II. 361.
Marolting, II. 504.
Marz, II. 173, 395, 400.
Mattersdorf, II. 95, 128, 137, 138, 139, 137,
180, 268, 350, 399.
Mattighofen, II. 374.
Matzendorf, II. 138, 173, 204 Anm.
Mauerbach, II. 269 Anm.
Meckau, II. 69, 103, 104, 105, 246 Anm., 260,
504.
Medwisch, II. 132, 173, 174, 395.
Meiersdorf, II. 138.
Melk, II. 144, 268, 277, 282, 291.
Membingen, II. 143.
Memmingen, II. 115, 120.
„Mertharting“, II. 363.
Meylof, II. 120.
Milichdorf, II. 173, 326 Anm.
Millenbrunn (Meilbronn), II. 358.
Millstatt, II. 41, 312, 379.
Mindelheim, II. 119.
Mitterburg, II. 14.
Mitterndorf, II. 295, 364.
Modena, II. 120.
Mödling, II. 110, 296, 301, 320, 358.
Mörsperg, II. 6, 14, 103, 104, 232, 235, 518.
Mörspurg, II. 88.
Mongsburg, II. 359, 360.
Montfort, II. 6, 10, 57, 88, 95, 118 Anm., 501.
Morautsch, II. 359.
Morimunt, II. 360.
Mühlhausen, II. 116.
Mülln, II. 100.
München, II. 56 Anm.
Münichperg, II. 355, 486.
Münster, II. 116, 121.
Mürzzuschlag, II. 216, 217, 218, 227.
Murau, II. 142, 221, 501.
Muthmannsdorf, II. 95, 138, 178, 350, 364,
465.

N.

Namur, II. 392.
Nassau, II. 144.
Natschbach, II. 137, 141, 291.
Neapel, II. 106.
Nelle(i)nburg, II. 119, 121.
Netting, II. 138.
Neuberg, II. 69, 73, 76, 91, 104, 121, 162, 186,
217, 219, 220, 354, 360, 372, 273, 466, 475,
487, 500, 512.
Neudorf, II. 330.
Neuenarn, II. 116.
Neuenburg, II. 89, 95, 120.
Neunburg, II. 154, 506.
Neundorf, II. 144, 503.
Neunkirchen, II. 31, 48, 69, 80, 81, 83, 95,
96, 103, 107, 125, 129 Anm., 136, 137, 140,
141, 161, 173, 179, 213, 218, 220, 221, 223,
225, 226, 229, 231, 291, 292, 297, 350, 352,
361 Anm., 367, 395, 406, 465, 524.

Neusiedel (auf dem Steinfeld), II. 138, 310.
 Neustift, II. 312.
 Neytperg, II. 6, 10, 11, 85, 86, 104, 502.
 Nidernthor, II. 63, 87, 103, 510.
 Nikolsburg, II. 47, 96, 143, 467 Anm.
 Nördlingen, II. 115.
 Nürnberg, II. 47, 60, 73 Anm., 112, 117 Anm.,
 118, 119, 120, 122, 143, 208, 474.

O.

Ober-Eggendorf, II. 139, 350, 354, 364.
 Ober-Ehnheim, II. 116.
 Ober-Höflein, II. 138.
 Obernperg, II. 476.
 Ober-Piesting, II. 137, 173.
 Ochsenhausen, II. 115.
 Ödenburg, II. 7, 16, 28, 36, 37, 40, 48, 64, 68,
 108, 109, 110, 128, 132, 136, 137, 138, 167,
 173, 174, 211 Anm., 220, 224, 225, 226, 247,
 264, 265, 292, 295, 308, 363, 385, 484, 504.
 Ötting, II. 117, 298.
 Öttingen, II. 118.
 Ofen, II. 38, 48, 64.
 Ofenbach, II. 210, 273, 465.
 Offenburg, II. 119.
 Oggau (Ockau), II. 137, 173, 188.
 Olmütz, II. 122.
 Ortenburg, II. 89, 506.
 Osterstett, II. 358, 360.
 Ottensheim, II. 301.

P.

Pappenheim, II. 35 Anm., 118 Anm.
 Parma, II. 288.
 Passail, II. 100.
 Passau, II. 7, 102, 120, 121, 140, 144, 301, 392,
 443, 451, 522.
 Pavia, II. 336.
 „Pedona“ in Istrien, II. 306.
 Peisching (Peusching), II. 45, 53, 127, 185, 209,
 231, 256.
 Perchtoldsdorf, II. 173, 244.
 Perg, II. 180, 518.
 Pernegk, II. 6, 57, 66, 104.
 Pernitz, II. 465.
 Perntzhausen, II. 472.
 Pettau, II. 86.
 Pfaffstetten, II. 137, 173, 369, 372, 375.
 Pfannberg, II. 63, 429 Anm., 501.
 Pfirt, II. 96.
 Piesting, II. 47, 110, 118 Anm., 137, 138, 173,
 296, 297, 298, 309, 310, 369, 370.
 Pinkafeld, II. 143.
 Pirstein, II. 88.
 Pisa („Pis“), II. 288.
 Pitten (Pütten), II. 14, 40, 110, 114, 175, 185
 Anm., 319, 351, 352, 371, 466.
 Plauen, II. 119.
 Podiebrad, II. 28, 29, 33, 36, 40, 44.
 Pösing, II. 28, 32, 51 Anm., 88, 89, 96, 104,
 226, 237, 249, 265, 473, 505.
 Pötsching (Pötschadern), II. 362.
 Pomersheim, II. 369, 371.
 Pordenone, II. 15.

Portenau, II. 14, 115, 429, 433, 436, 446.
 Postupitz, II. 33.
 Pottendorf, II. 31, 32, 39, 40, 44, 47, 48, 73,
 97, 104, 110, 116, 118 Anm., 170, 173, 248,
 291, 301, 364, 466, 506, 513.
 Pottenstein, II. 208, 299.
 Pottschach, II. 125 Anm., 217, 218.
 Prag, II. 29, 33, 529.
 Praitenpuchen, II. 86.
 Prein, II. 128, 371.
 Preßburg, II. 15, 16, 38, 39, 74, 125, 173, 474,
 521, 522.
 Prieglitz (Prückleins), II. 324, 340, 392.
 Puch, II. 301.
 Puchau, II. 63, 69, 120.
 Puchberg, siehe Buchberg.
 Puchhaim, II. 8, 14, 31, 40, 47, 86, 104, 108,
 116, 118 Anm., 132, 138, 210, 248 Anm.,
 323, 324, 350, 371, 384, 501, 507.
 Purbach, II. 138, 173.

Q.

Quedlinburg, II. 144.

R.

Raab, II. 38, 108, 164, 169, 264, 265, 308, 331.
 Rabenstein, II. 33.
 Radkersburg, II. 30.
 Raglitz (Rackleins), II. 138, 173. Siehe auch
 Sankt Recklas.
 Randeck, II. 118.
 Rappach, II. 88, 374, 502.
 Rapperswyl, II. 429 Anm.
 Rankenstein, II. 40, 80.
 Ravensburg, II. 119, 122.
 Rechnitz, II. 37.
 Rechperg, II. 117, 119.
 Regensburg, II. 11, 13, 117, 120, 121, 144, 320,
 330, 472.
 Reichenau, II. 211 Anm., 393 Anm.
 Reichenburg, II. 56, 223.
 Reichesberg, II. 373, 500, 528.
 Reichenburg, II. 73, 100.
 Reith, II. 372.
 Reun, II. 355, 356, 358, 360, 361, 365, 372,
 373, 500.
 Rischingen, II. 115.
 Röteln, II. 19 Anm.
 Rohr, II. 306, 309, 356, 358, 360.
 Rokanigk, II. 27.
 Rom, II. 9, 10, 41, 98, 102, 106, 120, 129, 137,
 148, 227, 306, 307, 312, 315, 346, 357, 360
 Anm.
 Rorbach, II. 26, 87, 88, 95, 104, 255, 506, 510.
 Rorbach auf dem Steinfeld, II. 137.
 Rorbach in Ungarn, II. 173.
 Rosental, II. 218.
 Rosheim, II. 116.
 Rothenburg an der Tauber, II. 120.
 Rothengrub, II. 31, 115, 138, 291, 298, 354.
 Rothenstein, II. 266.
 Rottal, II. 139 Anm.
 Rottenburg am Neckar, II. 119.
 Rottenmann, II. 120, 126 Anm., 309.
 Rüdesheim, II. 33, 121.

Rüssel, II. 60 Anm.
 Rust, II. 132, 136, 137, 138, 139, 173, 174,
 188, 378, 395, 399, 465, 476.
 Ryenburg, II. 222.
 Ryneck, II. 120.

S.

Saalfeld, II. 121.
 Salhenau, siehe Solenau.
 Salmansweiler, II. 119.
 Salzburg, II. 11, 13, 32, 36, 51, 57 Anm., 99,
 117, 119, 121, 300, 301, 302, 303, 306, 309,
 324, 325, 326, 327, 335, 337, 345, 346, 356,
 357, 365, 366, 443.
 Sankt Ägyden (Egyden, S. Gilgen), II. 292, 309.
 Sankt Georgen, II. 137, 138, 173, 272, 274, 280.
 Sankt Jörgen, II. 28, 32, 51 Anm., 88, 89, 96,
 505.
 Sankt Lambrecht, II. 44 Anm., 116, 170, 217,
 218, 223 Anm.
 Sankt Leonhard bei Piesting, II. 298.
 Sankt Leonhard bei Tamsweg, II. 298.
 Sankt Lorenzen, II. 210, 297, 372, 465.
 Sankt Lorenzen im Mürztal, II. 217.
 Sankt Margarethen, II. 173, 332, 339, 348, 395,
 465.
 Sankt Michael, II. 360.
 Sankt Peter bei Laibach, II. 355, 356, 359, 360.
 Sankt Petronell, II. 319.
 Sankt Pölten, II. 281, 288, 317, 332, 333.
 Sankt Radegund bei Katzelsdorf, II. 137, 173,
 178, 204, 278, 291, 294, 297, 390, 402, 465.
 Sankt Radegund bei Steinabrückl, II. 138.
 Sankt Recklas (Raglit), II. 137.
 Sankt Thomas, II. 295.
 Sankt Ulrich, II. 5, 22, 49, 55, 58, 72, 88, 89,
 95, 123, 154, 155, 175 Anm., 185, 188 Anm.,
 194, 195, 198, 282, 284, 287, 296, 301, 302,
 303, 305, 308, 309, 310, 311, 315, 318, 319,
 320, 322, 329, 330, 342, 370, 379, 381, 382,
 404, 427, 521, 523, 528.
 Sankt Veit in Kärnten, II. 9, 10 Anm.
 Sankt Wolfgang bei Kirchberg, II. 298, 402,
 465.
 Sankt Wolfgang in Bayern, II. 292, 298.
 Saubersdorf, II. 132, 138, 141, 173, 206, 310,
 318.
 Saurau, II. 26 Anm., 104.
 Scharfenberg, II. 88, 117.
 Scharfeneck, II. 319.
 Schaumberg, II. 8, 10, 31, 86, 164, 359 Anm.,
 366.
 Schaumburg, II. 6.
 Schaunberg, II. 108, 282, 501, 512.
 Scherfenberg, II. 518.
 Scheuchenstein, II. 48, 462, 465.
 Schladming, II. 126.
 Schla(i)ning, Slaning (Zalonak), II. 15, 39, 301.
 Schlein, II. 95, 139, 210.
 Schlettstadt, II. 116.
 Schnotzendorf, II. 185.
 Schöna, II. 76, 170.
 Schottwien, II. 27, 61, 67, 125 Anm., 216, 217,
 219, 220, 225, 258, 259, 266, 299, 324, 340.
 Schrallenhausen, II. 143.

Schrattenstein, II. 48.
 Schrick, II. 339.
 Schutarn im Ennstal, II. 302.
 Schwäbisch Gmünd, II. 115.
 Schwäbisch Hall, II. 115.
 Schwäbisch Werd (Wörth), II. 80, 115, 120.
 Schwarzau, II. 31, 185, 298.
 Schwarzburg, II. 117.
 Schweinfurt, II. 117.
 Sebenstein, II. 56 Anm., 334.
 Seckau, II. 11, 26, 68, 70, 82, 217, 338, 354,
 366.
 Seckendorf, II. 119.
 Seckingen, II. 429 Anm.
 Semendria, II. 33.
 Serleinspach, II. 90.
 Serleng, II. 143 Anm.
 Seyn, II. 121.
 Sieding, II. 370.
 Siena, II. 9, 31, 101, 102, 335, 357 Anm.
 Sievering, II. 173.
 Sigles (Siglos), II. 137, 173, 358, 362, 364.
 Simansfeld, II. 337.
 Slaning, siehe Schlaining.
 Solenau (Salhenau), II. 61 Anm., 136, 137, 138,
 142, 173, 269, 375, 382.
 Sonnenberg, II. 13.
 Soos, II. 136, 142, 173, 324, 363.
 Spaurberg, II. 118.
 Speyer, II. 120, 234, 285, 365, 491.
 Spital in Kärnten, II. 328, 340.
 Spital am Pyhrn, II. 303.
 Spital am Semmering, II. 217, 218.
 Sponheim, II. 35 Anm., 117, 119.
 Stade, II. 119.
 Stadeck, II. 221.
 Starhemberg, II. 6, 8, 10, 14, 47, 48, 73, 89,
 101, 110, 118 Anm., 129 Anm., 171, 226,
 371, 462, 502.
 Stauf, II. 118.
 Stedra, II. 86.
 Steg, II. 232, 485.
 Stein, II. 32, 33, 100, 106, 341.
 Stein an der Donau, II. 328, 374.
 Steinabrückl, II. 136, 137, 173, 183, 279, 370.
 Steinamanger, II. 36 Anm., 70 Anm.
 Steinhaus, II. 218.
 Stinkenbrunn, II. 308.
 Stixenstein (Stüchsenstein), II. 14, 48, 73, 109,
 370, 462.
 Stollhof, II. 138.
 Straden, II. 312.
 Straß, auf der, II. 399.
 Straßburg, II. 20, 99 Anm., 114, 116, 122, 143,
 392, 420, 424.
 Straßhofen, II. 75, 361.
 Straubing, II. 387.
 Streitberg, II. 117.
 Streltz (Strelzhof), II. 354.
 Strening, II. 334.
 Stubenberg, II. 10, 14, 20, 41, 85, 94, 97, 100,
 104, 108, 164, 223, 321, 361, 501.
 Stuhlweißenburg, II. 38.
 Stuppach, II. 125 Anm., 139, 218.
 Sultz, II. 118.
 „Sweinwart“, II. 301.

T.

Tamsweg, II. 298.
 Teesdorf, II. 96.
 Tegernsee, II. 101, 117.
 Tengen, II. 119.
 Teufenbach, II. 89, 95, 105.
 Thorn, II. 119.
 Tirnau (Tyrna), II. 272, 469, 488.
 Tirschenreit (Tursenreut), II. 330, 341.
 Tirstein (Tirnstein), II. 33, 48, 104, 117, 379.
 Tisetio (Kloster), II. 121.
 Toppel, II. 122.
 Torcelli, II. 33, 121, 357 Anm.
 Traiskirchen, II. 191, 321, 375.
 Traun, II. 88.
 Traunkirchen, II. 119.
 Trautmannsdorf, II. 109, 222.
 Trient, II. 306 Anm.
 Trier, II. 5, 116, 118, 236.
 Triest, II. 102.
 Troppau, II. 458.
 Trumau, II. 30.
 Tschernahor, II. 75.
 Tschernahora, II. 11, 12.
 Tübingen, II. 23, 143, 282, 472, 520.
 Türkheim, II. 116.
 Tulln, II. 32, 54, 324, 341.
 Tursenreut, siehe Tirschenreit.

U.

Uchsendorf (Urschendorf), II. 110.
 Ulm, II. 73 Anm., 115, 116, 119.
 Unterburg, II. 364.
 Unter-Eggendorf, II. 209, 292, 296, 309, 364, 526.
 Unter-Höflein, II. 138.
 Unter-Waltersdorf, II. 319, 364.
 Urschendorf, II. 66, 110 Anm., 138, 297, 310, 367, 462, 466.

V.

„Valkenstein“, II. 328.
 Vallis Utrine, II. 120.
 „Varersdorf“, II. 310.
 Veldau, II. 393, 513.
 Venedig, II. 8, 41, 102, 128, 224 Anm., 528.
 Verona (Pern), II. 128.
 Veszprim, II. 69.
 Vicenza, II. 158 Anm.
 Villach, II. 10.
 Vilsheim, II. 90, 452.
 Voitsberg, II. 72 Anm., 198, 334, 339, 340.
 Volkersdorf, II. 141, 353, 354, 502.
 Volkersdorf, II. 87.
 Vordernberg, II. 319.

W.

Waidhofen an der Ybbs.
 Waldburg, II. 120.
 Waldegg, II. 465.
 Waldhausen, II. 81 Anm., 83, 142.
 Waldsassen, II. 117.

Waldspurg, II. 374.
 Wallsee, II. 9, 104, 108, 118, 352.
 Walpersdorf, II. 137, 173.
 Waltersdorf, II. 73, 139, 328, 340. Siehe auch Unter-Waltersdorf.
 Waltzperg, II. 168.
 Wangen, II. 120.
 Wartberg, II. 218.
 Wartenstein, II. 48.
 Wartmanstetten, II. 291.
 Warth, II. 132, 137, 138, 139, 141, 173, 180, 183, 295, 296, 302, 304, 305, 332, 345, 351, 353, 375, 473.
 Wassenhausen, II. 112.
 Wehing, II. 63.
 Weigelsdorf, II. 321.
 Weikersdorf, II. 95, 138, 173, 269, 273, 279, 309, 310, 322, 373.
 Weinsberg, II. 121.
 Weispriach, II. 85 Anm., 309, 489, 490.
 Weissach, II. 364.
 Weißenburg, II. 116.
 Weißenkirchen, II. 101.
 Weitra, II. 30, 57 Anm.
 Wels, II. 142.
 Werd, II. 121, 404, 455.
 Werden, II. 119.
 Werdenberg, II. 47, 70, 140, 263, 321, 443, 515.
 Wernberg, II. 49.
 Wesel, II. 116.
 Westerbürg, II. 35 Anm., 122.
 Westernach, II. 16, 59, 67, 73, 75, 77, 147, 151, 162, 260, 261 Anm., 263, 318.
 Wetzlar, II. 121.
 Wien, II. 7, 8, 9, 14, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 34, 35, 36 Anm., 39, 41, 48, 49, 51, 53, 54, 55, 59 Anm., 61, 66, 67, 68, 69, 71, 73, 75, 77, 78, 82, 98, 99, 120, 125, 128, 129, 131, 138, 139, 147, 156, 160, 161, 162, 164, 196, 209, 215, 216, 219, 222, 223, 224, 225, 226, 228, 229, 230, 231, 233, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 263, 264, 266, 287, 294, 299, 306 Anm., 309, 311, 312, 319, 320, 344, 349, 365, 366, 371, 386, 390, 391 Anm., 404, 443, 444, 447, 448, 476, 486, 528.
 Wieselburg, II. 139.
 Wiesen, II. 173, 280, 346, 400.
 Wildenholz, II. 122.
 Wildon, II. 326.
 Wilfeldsdorf, II. 374.
 Willendorf, II. 138, 173.
 Wilzburg, II. 120.
 Wimpassing, II. 291.
 Wimpassing in OÖ., II. 298.
 Wintzenheim, II. 112.
 Winzendorf, II. 86 Anm., 96 Anm., 138, 173, 352.
 Wippach, II. 15.
 Wismath, II. 304, 395, 465.
 Wöllersdorf, II. 136, 137, 138, 173, 183, 226, 280, 297, 321, 351, 352, 353, 362, 364, 370, 373, 375, 379, 470.
 Wolfenreut, II. 105, 147.
 Wolfseck, II. 86.
 Wolfstein, II. 119.
 Wolga, II. 452.

Wolkensdorf, II. 6.

Wolkenstein, II. 56, 110.

Wolkersdorf, II. 11, 309, 330, 373. Siehe auch
Hoch-, Klein-Wolkersdorf.

Wopfing, II. 310.

Worms, II. 33, 120, 121.

Würflach, II. 138, 141, 173, 206, 291, 297, 363,
372, 388, 395, 402, 465, 512.

Wulferstorf, II. 56, 58.

Wulzendorf, II. 40.

X.

Xanten, II. 234.

Z.

Zagesdorf, II. 173.

Zalonak, II. 15, 38. Siehe auch Schlaining.

Zemendorf, II. 5, 55, 123, 125 Anm., 135, 139,
158, 172, 192, 272, 346, 379, 380, 464, 467,
468, 470, 472, 499.

Ziegenhain, II. 119.

Zillingdorf, II. 75, 162, 319.

Zips, II. 56.

Znaim, II. 122.

Zöbern, II. 301.

Zürich, II. 143, 253.

Zweiersdorf, II. 138.

Personen- und Ortsregister zum III. Band.

Personenregister.

A.

Abele Christoph, Geheimsekretär, III. 44.
 Abensperg, Ehrenreich von, III. 343.
 Abstemius Franz, Bischof, III. 170, 175, 177, 180, 188, 191, 192.
 Achtmark Adam, III. 338.
 Ägydius, Propst von St. Ulrich, III. 175.
 Agricola Michl, Offizial, III. 393, 398.
 Aichel Sebastian in Ochsenhausen, III. 423.
 Sohn Sebastian, Maler, III. 423. Dessen Sohn Johann, III. 423.
 Ainacker (Ainegger) Veronika, III. 251, 401.
 Albert, Erzherzog, und Infantin, III. 271.
 Albertin Donat, III. 419.
 Albrisi Bartholomeo degli, III. 419.
 Aldobrandin Joannes, General, III. 348.
 Altenburg, Wilhelm von, III. 30.
 Althann, Viktor von, III. 390.
 Aman Mert, III. 116, 310.
 Ambling Mathias, III. 153.
 Ameßhueber Waldhauser, Schulhalter, III. 173.
 Andre, Abt von Ossiach, III. 125.
 Andreas, Neuklosterabt, III. 181.
 Andreas, Bildschnitzer, III. 208.
 Andrimont, Heinrich von, III. 53.
 Angerer Gregor, Bischof, III. 12, 73, 143, 144, 175, 180, 187, 189, 190, 217, 218. Siehe auch Gregor.
 Anhalt, Christian von, III. 29, 30.
 Anna von Tirol, III. 272.
 Arlackhar Mathäus, III. 137.
 Arnold, III. 54, 55.
 Arnold, Johann Georg von, Stadtkommandant, III. 52, 53, 348.
 Arrhan Michael, III. 75.
 Auer Christoph, Komtur, III. 142.
 Auer Gerbeck, III. 8.
 Auer Thomas, III. 213.
 Außendobler Peter, Schulmeister, III. 379.

B.

Balbus, Dr., Propst von Preßburg, III. 4.
 Baldauf Hans, Malergesell, III. 422.
 Banér, III. 33.
 Bartholomäi Georg Ernst, Rektor, III. 381.
 Bartholomäus, Neuklosterabt, III. 181.
 Bartl Johann, Lederer, III. 253, 297, 300, 405.
 Bassange (Baßengel) Ägydius, III. 270, 413.
 Báthory, III. 20.
 Baumgartner Hans, III. 440. Frau Anna, III. 440.
 Bechtold, Herr, III. 289.
 Beck Hieronymus, III. 146.

Beck, Marx von, Truppenführer, III. 29, 30.
 Bernhard, Abt des Neuklosters, III. 400.
 Bernhard, Propst von St. Ulrich, III. 175.
 Bernhard Hans, Steinmetz, III. 415.
 Bernhard Paul, III. 354.
 Besserer Georg, Goldschmied, III. 444.
 Bethlen Gabor, III. 28.
 Bezerey Emmerich, Oberst, III. 58.
 Blank, Hofmeister des Sachsenherzogs, III. 388.
 Blasius, Steinmetz, III. 206.
 Bletzger (Pletzger) Christoph, Schulmeister, III. 173, 174, 199.
 Bletzger Isaak, Schulmeister, III. 379.
 Bock Karl Josef, III. 422.
 Bock Michel, Maler, III. 422. Sohn Christoph, Maler, III. 422.
 Bocskay Stefan, III. 20, 25, 27.
 Boenheim Wend., III. 386 Anm.
 Bogan, Kaspar von, Bischof, III. 175.
 Bokes, siehe Pökes.
 Bonazina, III. 270, 276, 297.
 Bonazina Hieronymus, III. 296.
 Bonnius Volkerus, Schulmeister, III. 169.
 Bonomo Peter, Bischof von Triest, III. 4, 5.
 Brachel, Peter von, Köln, III. 275.
 Brandenburg-Kulmbach, Christian Wilhelm von, III. 31.
 Brandiß, Johann Jakob von, III. 252. Witwe Eva Maria, III. 260.
 Brassicän Alexander, III. 22.
 Brassicän Ambros, III. 262.
 Brunner (Pruner) Peter, III. 137, 138.
 Buchheim, siehe Puchheim.
 Bürgießer Johann Heinrich, Offizial, III. 393.
 Bürgießer Johann Walter Peter, Chormeister, III. 393, 394.
 Bürgießer Heinrich, Johann, Brüder, III. 433.
 Bürgl Michael, III. 433.
 Burges Heinrich, Arzt, III. 447.
 Buschmann Martin, III. 137.
 Bussy Rabutin, Graf, III. 48.

C.

Cäcilia Renata, Erzherzogin, Königin von Polen, III. 412.
 Cæsar Johann, Dr., Wien, III. 249.
 Camesina A., III. 425 Anm.
 Cammerer Georg, Prediger, III. 388.
 Canaci Josef, III. 201.
 Canaci Paul, III. 201, 415.
 Canisius, III. 172.
 Capinius, siehe Siebenbürger.
 Carlon Domenico, Baumeister, III. 419.
 Carrian Octav, III. 279.

Caspar, Schulmeister, III. 169.
 Casparin Jacobo, III. 205.
 Castell, Dionys Moritz von, III. 205.
 Castell, Friedrich Magnus von, III. 46.
 Castilegius Christophorus, kais. Rat, III. 225.
 Catijs, Dr., III. 166, 373.
 Catijs Johann, Stadtphysikus, III. 166, 386.
 Cavrian Oktav, III. 362.
 Cherubin, Kapuziner, III. 402.
 Christian, Bischof, III. 97, 144, siehe auch Neponanus.
 Christoph, Bischof, siehe Wertheim.
 Christoph, Glockengießer, III. 234.
 Christoph Johann, Pfleger von Forchtenstein, III. 156.
 Christoph, Hofgoldschmied, III. 270.
 Christophorus, Neuklosterabt, III. 181, 182, 183.
 Christophorus, siehe auch Royas.
 Cioron Jacobo Casparino, kais. Baumeister, III. 419.
 Clar Peter, Steinmetz, III. 415. Frau Kunigunde, III. 415.
 Claudia von Toskana, Erzherzogin, III. 412.
 Clemens VII., III. 9.
 Clemens VIII., III. 385.
 Clemens IX., III. 403.
 Clement David, Caplan, III. 178.
 Cleri Friedrich, Maler, III. 422.
 Colalto, Fähnrich, III. 29.
 Colloredo, Fürst, III. 30.
 Colman Christine, III. 194.
 Comata Bernhardin, III. 205.
 Comini (Camin) Valentin, III. 206, 415, 416.
 Concin Cyprian, III. 260. Witwe Elisabeth, III. 260.
 Concin Franz, III. 265.
 Concord, Baumeister, III. 43.
 Contomirinus Dimus, III. 163.
 Coracin Gregor, III. 204.
 Coracin Hans, III. 204, 205, 419.
 Coracin Stefan, III. 204, 205, 206, 207, 419.
 1. Frau Juliana, III. 204. 2. Frau Margareth, III. 204. Deren Kinder: Anton, Johann, Elisabeth, Maria, III. 204.
 Cortin Johann, III. 419.
 Corvinus Elias, Universitätsprofessor, III. 87.
 Craier Lucius, III. 68.
 Cramer Georg, III. 393. Schlußtafel.
 Crammer Dietrich, Bischof, III. 8, 9, 142, 143, 189, 217. Siehe auch Dietrich.
 Greytzer, siehe Kreytzer.
 Cristen, Fleischhacker, III. 164.
 Cronstetten, J. V. Stefan von, III. 248.
 Cuminato Hans, III. 205.
 Curtius Johann, Offizial, III. 394.
 Cutigius Martin, Dr., III. 373.
 Czaschelijs Thomas, Dr., III. 373.

D.

Dängl Mathias, III. 418.
 Damian Josef, Burggraf, III. 434.
 Dampierre in Wien, III. 348.
 Danewitz, von, Frau, III. 321.
 Darr Leonhard, Ziegelmeister, III. 209.
 Dauscha Johann Gottfried, III. 377.
 David Samuel, Judenrichter zu Mattersdorf, III. 55.

Dehres Kilian, Goldschmied, III. 444. 2. Frau Ursula, III. 445.
 Delerasso Jakob, III. 419.
 Denelor Martin, Goldschmied, III. 445.
 Denkh Peter Paul, III. 312, 440.
 Diernberger Stefan, III. 64.
 Dietrich Bischof (Crammer), III. 8, 9, 142, 177, 180, 187, 193. Siehe auch Crammer.
 Dietrichstein, von, III. 84.
 Dietrichstein, Georg von, III. 149.
 Dietrichstein, Siegmund von, III. 1, 3, 89, 153.
 Dögl (Tögl) Hans, III. 420.
 Donawitz, Frau, III. 278.
 Draskowitz Nikolaus, III. 318.
 Dreiling Georg, Rector, III. 169 Anm., 379, 381.
 Dromer Peter, III. 234.
 Dürer (Thürer) Albrecht, III. 227.
 Dürr, Jakob von der, III. 156, 225. Frau Engelburg, III. 225. Kind Görg, III. 225.
 Durlach, von, Markgraf, III. 33.
 Dury (Duria) Franz, III. 117, 256, 408, 419.

E.

Eckart Michael, Prior von St. Peter, III. 142.
 Ecker (früher Kienecker) Kilian, III. 231. Frau Barbara, III. 231.
 Eder Georg, Dr., III. 170, 171.
 Eder Hans, III. 328. Frau Marie Christine, III. 328.
 Eder Johann, III. 240, 352, 375, 408.
 Eder Lambrecht, III. 314, 375.
 Eder Michael, III. 376, 377.
 Eder Wolf, III. 426.
 Ederl Georg, III. 164.
 Edlinger Mathias, III. 417.
 Eggendorf, Jakob von, III. 324.
 Ehold Paul, III. 258.
 Ehrmann Ulrich, Schulmeister, III. 178.
 Eibenberger Bernhard, III. 137.
 Eibenberger Georg, III. 64.
 Eibenberger Leonhard, III. 63.
 Eisenbarth Matthäus, Abt des Neuklosters, III. 399, 434.
 Eisenhofer Hans, Orgelbauer, III. 197, 208.
 Eitelklaus Philipp, Goldschmied in Eisenstadt, III. 444.
 Eleonora, Kaiserin, III. 45 Anm. 403, 404.
 Eleonora Maria Josefa, Erzherzogin, III. 45.
 Eleonore, verwitwete Königin von Polen, III. 272, 273. Siehe auch Leonore.
 Engel Jakob, Schulmeister, III. 379.
 Engelbrecht Leopold, III. 73.
 Engelmayer Stefan, III. 233. Frau Margarethe, III. 233.
 Engsthaller Mathias, III. 417.
 Enzinger Johann, III. 258.
 Erdödy, Graf, III. 403.
 Ernst, Erzherzog, III. 18, 21, 64, 90, 105, 120, 133, 145, 149, 156, 175, 193, 196, 217, 232, 384, 385.
 Espada, Jakob de, n. ö. Kammerpräsident, III. 402.
 Eszterházy, III. 94, 95, 251, 318, 365, 367, 368.
 Eszterházy Ladislaus, III. 249.
 Eszterházy Nikolaus, III. 367.

Eszterházy Paul, III. 276, 366.
 Eugen, Prinz, III. 51, 54.
 Eusebius, Kapuziner, III. 402.
 Exinger Kaspar Adam, III. 312.
 Eyl Leopold, III. 378.
 Eylr Christoph, III. 262, 408.
 Eylr Mathias, III. 262, 330, 349, 352.
 Eylr von Eyrsperg, Stammtafel, III. 239,
 Mathias, III. 237, 238, 352, 423, 433. 1. Frau
 Anna, III. 237. 2. Frau Anna Luzia, III. 237.
 3. Frau Eleonore Sophia von Neuhaus, III.
 237.
 Eysler Augustin, III. 385.
 Eytzinger Michael, III. 5.

F.

Fabian, Benefiziat, III. 190.
 Fabithy Jakob, Benefiziat, III. 190.
 Fabricius Balthasar, Abt des Neuklosters, III.
 399.
 Facius Mert, III. 206.
 Fahner Martin, Dr., Wien, III. 249.
 Fando Johann, III. 440. Frau Anna, III. 440.
 Fausterin Katharina, III. 326 Anm.
 Fehringer Nikolaus, Rector, III. 379.
 Feitscher Michel, Maler, III. 421.
 Fellner Lorenz, III. 351, 425. Schlußtafel.
 Ferdinand der ältere, Erzherzog, III. 210.
 Ferdinand I., III. 3, 4, 5, 6, 8 Anm., 9, 10, 11,
 12, 16, 65, 66, 68, 73, 74, 79, 89, 90, 95, 97,
 98, 100, 101, 107, 112, 120, 121, 124, 125,
 127, 128, 129, 130, 131, 147, 153, 154, 155,
 157, 160, 161, 164, 170, 175, 179, 182, 183,
 184, 187, 188, 189, 190, 192, 197, 210, 218,
 225, 234, 311.
 Ferdinand II., III. 29, 30, 32, 248 Anm., 256,
 271, 272, 279, 281, 296, 302, 311, 318, 320,
 325, 330, 331, 341, 343, 350, 361, 365, 369,
 374, 385, 388, 389, 390, 399, 401, 402, 413,
 414, 420, 434, 447. Sohn Leopold Wilhelm
 siehe.
 Ferdinand III., III. 41, 42, 43, 45, 240, 249,
 251, 256, 273, 281, 286, 294, 299, 303, 304,
 315, 316, 318, 320, 321, 322, 338, 345, 348,
 356, 359, 361, 363, 367, 375, 390, 411, 414.
 Ferdinand IV., III. 40.
 Feritscher Hans, III. 310.
 Fertigius Vitus, Dr., III. 373.
 Fidler Paul, Schulmeister, III. 173.
 Fischer Michael, III. 61, 63, 137.
 Flamandi (Franzos Claudi), Goldschmied, III.
 232.
 Flednitz, Christoph von, III. 85.
 Flednitz, Ulrich von, III. 85.
 Flednitz, Weikhart von, III. 85.
 „Folwazi“, Oberst, III. 34.
 Francesco von Mailand, Steinmetz, III. 201.
 Franciscus, Bischof, III. 201.
 Franck Thomas, III. 64.
 Frangepanis Franz, III. 43, 44, 240, 310.
 Frank Johann Theobald, Dr., in Wien, III. 249.
 Frank Barbara, III. 407.
 Frank Stefan, III. 373.
 Franzin Luzia, III. 428.
 Franzos, siehe Flamandi.
 Freidensteiner Sigmund, III. 116.

Freihammer Erasmus, III. 234.
 Freudenschuß Konstantin, III. 421, 422, 427,
 433 444. Frau Maria, III. 421.
 Frey Franz, Orgelmacher, III. 300, 396.
 Freyheiner Christoph, III. 443.
 Freysinger Wolfgang, III. 147.
 Freysleben Christoph, III. 66.
 Friedrich III., Kaiser, III. 1, 74, 125, 189.
 Friedrich Kaspar, Schwertfeger, III. 116. Sohn
 Andre, III. 116.
 Fröschl Michel, Baumeister in Wien, III. 209.
 Fröschl Wilhelm, Schulmeister, III. 169.
 Fronner, III. 425 Anm., 433 Anm.
 Frosch, Zeugwart, III. 443. Tochter Elisabeth,
 III. 443.
 Fuchs Alexander, Rektor, III. 169, 170, 171,
 172.
 Fuchs Melchior, III. 418. Sohn Hans Georg,
 III. 418, 422.
 Függele Vinzenz, III. 312.
 Fürst, Mauritz von, Hauptmann von Eisenstadt,
 III. 156.
 Fürstenberg, Graf von, III. 28.
 Funk Alexins, III. 61, 62, 163, 194, 228.
 Fux Hans, III. 64.
 „Fußmalder“, der, III. 208.

G.

Gall Hans, III. 424.
 Gall Jakob Oktavian, III. 415.
 Galler Philipp Jakob, III. 407.
 Ganazi Hans, III. 201. Frau Elisabeth, III. 201,
 siehe auch Canaci.
 Ganella Jacobo, III. 205.
 Garsitze (Korschitz) Thomas, III. 232. Frau
 Braxedes, III. 232.
 Gartner Simon, Maler, III. 422. Frau Euphemie,
 III. 422.
 Gasser Hans, III. 201. Frau Rosina, III. 201.
 Gebhart Matthias, III. 418, 422, 443, 444. Sohn
 Gregor, III. 424, 443. Dessen Frauen: 1. Maria,
 2. Luzia, 3. Barbara, 4. Eva, 5. Maria, 6. Eli-
 sabeth. Tochter Anna Maria, III. 418, 422.
 Geinberger Dr. Stephan, III. 61, 82, 99, 114,
 214.
 Geißau Stephan, Schulmeister, III. 169.
 Geißler Matthias, Chormeister, III. 390, 393,
 394, 402.
 Georg, Bischof von Wien, III. 190.
 Georg, Abt vom Neukloster, III. 181.
 Georg II., Abt vom Neukloster, III. 399.
 Georg, Abt von Lilienfeld, III. 152.
 Georg, Glockengießer, III. 234.
 Georg Rudolf, Herzog, III. 326.
 Gewander Georg, III. 310.
 Geyman (Geyman) Johann, Hochmeister vom
 Georgsorden, III. 175, 187, 189, 191.
 Geyer Adam von Osterberg, III. 151.
 Giananota Dionys, Steinmetz, III. 415.
 Gibl Niklas, III. 116.
 Glimpfinger Paul, III. 418, 420, 426.
 Glük Hans, III. 310.
 Göbl Bartelme, Goldschmied, III. 228. Frau
 Magdalena, III. 228.
 Göfkenhorst Eberhard, Sollicitator, Wien, III. 249.
 Göß, von, III. 12.

Goldberger Jörg, III. 200.
 Goldfuß Simon, Maler, III. 423.
 Gollner Jakob, III. 64, 141, 377, 428. Sohn
 Christoph, III. 377, 440 Anm. Frau Katharina,
 III. 440 Anm.
 Gonzaga Camillo, Oberst, III. 32.
 Gonzaga Ferdinand Karl, Herzog, III. 59.
 Gonzaga Hannibal, Truppenführer, III. 38.
 Gottfried, Neuklosterabt, III. 181.
 Gotthardt Wolfgang Adam, Chormeister, III.
 394.
 Gräsl Blasius, III. 213.
 Grana, Heinrich von, Markgraf, III. 404.
 Grauß Johann, Goldschmied, III. 445.
 Grav Hans, III. 163.
 Gregor, Bischof, III. 73, 169, 187, siehe auch
 Angerer.
 Gregor, Abt des Neuklosters, III. 145, 181,
 189.
 Griebler Wolf, III. 279.
 Grienszweil Christoph, III. 232.
 Grill Johann Georg, Kastrat, III. 396 Anm.
 Gruber Adam, II. 322, 323.
 Gruber Hans, III. 151.
 Gruber Johann Jakob Adam, III. 312.
 Gruenleitner Leopold, III. 234. Frau Kreszentia,
 III. 234.
 Grundemann Adam Anton, n.-ö. SRegent, III.
 404.
 Gruterers Lambertus, Bischof, III. 64, 144, 175,
 191, siehe auch Lambert.
 Gsöller Michael, III. 358.
 Gülder Matthias, Abt des Neuklosters, III. 399,
 400.
 Guethem, Peter de, Oberstleutnant, III. 51.
 Guldner Mathes, III. 197.
 Gundensdorfer Christoph, III. 436. Frau Gertrud,
 III. 436.
 Gundian Zacharias, III. 297, 329.
 Guntner Zacharias, III. 252.
 Gunzinger Christoph, III. 407.

H.

Haan Benedikt, III. 246, 327.
 Habersack Karl, Dr., III. 373.
 Habreiner (Häbreiner) Benedikt, III. 384 Anm.
 Habreiner Hans, Chormeister, III. 145, 170,
 178.
 Habreiner Matthäus, Stadtrichter, III. 237, 351.
 Hack Hans, Richter von Neunkirchen, III. 120.
 Hackel (Häckel) Hans, III. 237. Witwe Anna,
 III. 237.
 Hackel Leonhard, III. 61, 213.
 Härb Johann, III. 420.
 Hafner, Dr., III. 249 Anm.
 Hagersberger (Högelsberger, Heigersberger und
 ähnliches) Balthasar, III. 417. Sohn Ruprecht,
 III. 417.
 Haid, Erasmus von der, III. 6.
 Hain Paul, III. 326.
 Hainfelder Stephan, III. 388.
 Halßegger Leopold, Hauptmann, III. 53.
 Hammer Eustachius, III. 167, 376, 377. Frau
 Barbara, III. 167.
 Hammer-Purgstall, III. 389 Anm.
 Hanecker Heinrich, III. 378.

Hann Christoph, Goldschmied, III. 444. Frau
 Helena, III. 444.
 Hans, Hafner und Maler, III. 208 Anm.
 Hansiz, III. 189.
 Harmanstain, von, III. 84.
 Harrach, Leonhard von, III. 85.
 Hartmann Oswald, Dr., Wien, III. 249.
 Hartmann Wolf, III. 413.
 Hartnagel Benedikt, III. 310.
 Harttisch, die, III. 84.
 Harttisch Dietrich, III. 85.
 Hasch Karl, III. 310.
 Hasling-Pagon, III. 52.
 Haß Johann von Hochburg, III. 400.
 Haunschild Johann, Dechant, III. 187.
 Hausmann, III. 231.
 Hausmann Christian, III. 231, 443.
 Hausmann Wolfgang, III. 231, 443. Tochter
 Luzia, III. 443.
 Hayden Sebalduß, III. 172.
 Hegenwald (Höhenwald), III. 418. Sohn Andreas,
 III. 418. Dessen Frau Maria Helene, III. 418.
 Heinrich, Abt des Neuklosters, III. 81.
 Heissenstein, von, III. 245, 259, 418.
 Heissenstein, Hans von, III. 204.
 Heissenstein, Otto von, III. 353.
 Herb Georg, III. 115.
 Herberstein, die, III. 154, 260.
 Herberstein, von, III. 154, 260.
 Herberstein, Adam von, III. 359.
 Herberstein, Sigmund von, III. 150.
 Herman Hans, III. 311.
 Heubler Hans, III. 228. 1. Frau Agnes, III. 228.
 2. Frau Brigitta, III. 228.
 Heumant Anton, Leutnant, III. 40.
 Heusser, Malergesell, III. 421.
 Heysperg Jonas, III. 362.
 Heyster, Graf von, Feldmarschall, III. 52, 53.
 Hibschenauer Mert, III. 234, 446.
 Hieber Konrad, Stadtschreiber, III. 246.
 Hierssel, Jude, III. 88.
 Hildebrand, Dr., III. 373.
 Hirsch, Jude, III. 88.
 Hirsch, Simon, Organist, III. 195.
 Hirschl Schalom, Jude, III. 88. Sohn: Hirschl
 von Güns, Jude, III. 88. Enkel: Hirschl, Jude,
 III. 88.
 Höfel Hans, III. 65.
 Höfler Johann, III. 423.
 Höpfnitz Hans, III. 167.
 Hörsdorfer Hans, Steinmetz, Wien, III. 420.
 Hofmann, Dr., III. 68.
 Hofmann Andreas, III. 8.
 Hofmann Johann, Offizial, III. 388.
 Hofmann von Griepichel, III. 128.
 Hofmann Ferdinand von Griepichel, III. 20.
 Hofsteger Achaz, III. 228.
 Hofstetter Hans, III. 137.
 Hohenkirchen, Hans von, III. 85.
 Hohenkircher, Rentmeister, III. 12.
 Hohenkircher Hans, III. 15, 70, 75, 132, 134,
 146, 148, 149, 170, 213.
 Hohenkircher Veit, III. 62, 141. Frau Regina,
 III. 141, 147.
 Holbein, III. 226.
 Holstein-Plön, Prinz, III. 52.
 Holtzer, siehe Holzer.

Holzappel Leonhard, III. 416.
 Holzel zu Kronigberg, III. 12.
 Holzer Achatz, III. 183.
 Holzer Kaspar, III. 61, 193.
 Holzmann, Rat, III. 422. Tochter Christine, III. 422.
 Holzmann Johann Adam, III. 382.
 Holzner Georg, III. 237, 274 Anm., 380.
 Hornstein Blasius, III. 75.
 Hortulanus Christophorus, Schulmeister, III. 169.
 Hoyos, III. 263, 289, 312, 321, 324.
 Hoyos, Johann Balthasar von, III. 402.
 Hoyos, Ludwig von, III. 125, 150.
 Hueber Balthasar, III. 137.
 Hueber Martin, III. 380.
 Hueber Matthias, III. 418, 420, 426.
 Hueber Thomas, III. 72.
 Hülsthorst Hermann, Kaplan, III. 411.
 Huesy Johann, Schulmeister, III. 169, 170 Anm.
 Huetwoll Christoph, Bürgermeister von Bruck an der Mur, III. 36 Anm.
 Huldi Hans Jakob, Steinmetz, III. 416.
 Humbler Martin, III. 86.
 Hunoldstein, von, Feldzeugmeister, III. 41.
 Hupfner Kaspar, III. 314.

I.

Ihrlinger Johann Christoph, III. 427.
 Imrucker Ursula zum Neuhorst, III. 225.
 Inama-Sterneck, III. 2 Anm.
 Innbrucker Kaspar, III. 85. Witwe Ursula, III. 85.

J.

Jageditsch Michael, III. 270.
 Jageditsch Maria, III. 270.
 Jäger Adam, Goldschmied, III. 231.
 Jäger David, Schulmeister, III. 169, 170, 172.
 Jäger Hans, Schulmeister, III. 379, 383.
 Jäger Michel, III. 207, 420, 424.
 Jahn Bartholomäus, III. 416.
 Jakob, Maler, III. 421, 424.
 Jakobus, Magister, III. 169.
 Janos Mathiasz, Ungar, III. 46.
 Jöppl Hans, III. 63, 137, 167, 218.
 Johann Friedrich von Sachsen, III. 18, 25. Gemahlin Elisabeth, III. 18.
 Johann, Bischof von Neustadt, III. 367.
 Johann, Propst von St. Ulrich, III. 175.
 Johann Wilhelm, Pfalzgraf, III. 272, 273.
 Johannes, Äbte des Neuklosters, III. 181.
 Jolmaweg Zacharias, III. 213 Anm.
 Jordan Peter, III. 206.
 Josef I., Kaiser, III. 47 Anm., 59, 240, 251, 309, 310, 319, 338, 339, 352 Anm., 353, 365, 366, 371, 383, 392.
 Josef II., III. 425.
 Judi, Steinmetz, III. 415.
 Judiz, Gilg von Saltri, III. 206.
 Julian Karl, III. 417.
 Julius II., III. 183.
 Juncker Johann Wilhelm, Universitätsdekan, Wien, III. 377.
 Jurlacher Martin, Bischof, III. 175.

K.

Kaich Ludwig Wilhelm, III. 225, 433.
 Kainacher, der, III. 84.
 Kaiser Heinrich, Barbier, III. 64, 138. Sohn Hans, III. 64, 351, 385. Dessen Tochter Katharina, III. 64.
 Kaiser Michael, III. 269.
 Kaiser Wilhelm Leopold, III. 236, 402.
 Kaiserstein, von, III. 64.
 Kaiserstein, von, Tobias Helfried, III. 348.
 Kalchgruber Dietrich, III. 77, 354.
 Kalchgruber Hans, III. 62, 63, 76, 385.
 Kalchgruber Vinzenz, III. 61, 62, 73, 113, 137, 187, 213. Frau Elisabeth, III. 187.
 Kamrer Georg, Vikar, III. 428.
 Kannenberger Hans, Schlußtafel.
 Kannenberger Matthias, III. 371, 407, 428. Frau Anna, Katharina, III. 428.
 Kara Mustafa, III. 45.
 Karl V., III. 3, 192, 210.
 Karl V. von Lothringen, III. 45, 272, 273.
 Karl von Steiermark, III. 18, 20, 74, 80, 90, 120, 124, 128, 130, 133, 140, 154, 155, 158, 159, 192, 387.
 Karlowitz zu Sticklberg, III. 12.
 Karlsberger Johann, III. 439.
 Karner Georg von Karnersberg, III. 331.
 Katzianer Hans, III. 10.
 Kayser Kaspar, III. 417.
 Kayser Sebald, Med. Dr., III. 166, 167.
 Kayser Wilhelm, Schlußtafel.
 Keglevich, Truppenführer, III. 8.
 Kein (Khein) Johann, III. 418, 419. Sohn Johann, III. 419. Frau Eva Elisabeth, III. 419.
 Kellner Karl, III. 138.
 Kellner Wolf, Rentmeister, III. 123, 128, 146, 225. Frau Katharina, III. 225.
 Khampauf, Dr., Stadtschreiber, Wien, III. 5.
 Khittenfelder, III. 71.
 Khneißl Wolf, III. 26.
 Khöffler Georg, III. 323 Anm.
 Khüser Hans, III. 443.
 Khunigsberg, von, siehe Königsberg.
 Khynderger, der, III. 84.
 Kienburg Hans Georg von, III. 399.
 Kienecker Kilian, siehe Ecker.
 Kienecker Thomas, Schulmeister, III. 169.
 Kieß Stephan von Eisenerz, III. 200. Söhne: Siegmund, III. 200, Wolfgang, III. 200. Frau Kreszenz, III. 200, 201. Frau Dorothea, III. 200.
 Kilian, Steinmetz, III. 206.
 Kindberg, von, III. 324.
 Kirchhamer Wolf, Kupferschmied, III. 424.
 Kirchlamitzer Bernhardin, Dr., III. 62, 141.
 Kirchlamitzer Hans, III. 63, 64, 75, 137, 236.
 Kirchmayr Michel, III. 214.
 Kirchmayr Sebastian, III. 208, 270.
 Kischinger Christoph, III. 25, 237. Sohn Christoph, III. 237, 262, 270, 351, 352, 372, 375, 408, 445.
 Klamaw, Josef de, III. 79.
 Klemens, siehe Clemens.
 Klesel Melchior, III. 27, 97, 106, 144, 169, 175, 176, 180, 193, 198, 246, 379, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 427, 428.

Kleuber Barbara, III. 163.
 Kleuber Matthias, III. 164.
 Kobald Matthias, Maler, III. 423.
 Kobenzl (Kowenzl) Hans, Komtur, III. 256, 401.
 Kobenzl (Kowenzl) Johann, von, Prossecht, III. 187.
 König Hans, III. 25.
 Königsberg (Khunigsberg) von III. 84, 361.
 Königsberg, Hans von, III. 85, 160. Sohn Erasmus, III. 85. Dessen Söhne: Pantaleon, Ehrenreich, III. 85, Ehrenreich, III. 177.
 Königsberg, Mathes von, III. 320.
 Königsberg, Sebastian von, III. 12.
 Königsberg, Wolf von, III. 85, 149, 162. Sohn Georg Leonhard, III. 149.
 Köstner Jobst, Zeugwart, III. 128.
 Kolb Dominikus von Kolbenthurm, III. 338.
 Kolberger Thomas, III. 128.
 Koler Matthias, Kaplan, III. 178.
 Kollonitsch Georg Seyfried, III. 156, 157.
 Kollonitsch (Kollonitz) Leopold, III. 45, 265, 272, 273, 320, 372, 391, 392, 396.
 Konrad, Abt des Neuklosters, III. 181.
 Konrad, Abt von Neuberg, III. 155.
 Koppenjäger, Dr., III. 259.
 Koribert Michael, Polenkönig, III. 45.
 Korschitz, siehe Gorsitze.
 Kottenfelder, III. 71.
 Kotzer Jobst Wilhelm, Rentmeister von Forchtenstein, III. 123.
 Kraelitz, Dr., Freiherr von, III. 46 Anm.
 Krätschmer Paul, Goldschmied, III. 232.
 Kraft Ignaz, Abt des Neuklosters, III. 399.
 Kramer, siehe Cramer.
 Krammer Dietrich, Bischof, III. 175, siehe auch Dietrich.
 Kresztissen Hans, III. 213.
 Kreuzinger Abraham, III. 213.
 Kreytzer Gabriel, III. 12, 13, 15, 143, 144, 162, 184, 218.
 Kriechpaum, Friedrich von, Vizedom, III. 400.
 Kriechpaum, Wolfgang von, III. 200. Frau Margareth, III. 200.
 Kropf Bartholomäus, III. 206, 217, 424. Frau Ursula, III. 206. Sohn Hans, III. 416, 417.
 Krumbach, von, III. 293.
 Kulber Christoph, Chorherr in Wien, III. 169.
 Kunigspurger zu Schwarzenbach, der, III. 12.
 Kutterer Leonhard, Kaplan in Neunkirchen, III. 187.
 Kuttner Hans, III. 63, 73, 137.

L.

Lachmann (Lochmann) Hans, III. 416.
 Lackner Lienhard, Wiener Ratsherr, III. 171, 176.
 Laher Christoph, III. 200.
 Lahner (Langer) Ferdinand, Goldschmied, III. 445.
 Lamberg, Graf von, III. 324.
 Lamberg, Gräfin von, III. 53.
 Lamberg, Melchior von, Stadthauptmann, III. 9, 10.
 Lambert, Bischof, III. 64, 171, 192, siehe auch Gruterus.
 Lamp Wendelin, III. 268.

Landau, Johann Jakob von, III. 4.
 Landsperger Hans, III. 206. Frau Anna, III. 206.
 Landsperger Kaspar, Schulmeister, III. 173.
 Lang Robert, Abt des Neuklosters, III. 399.
 Lang Johann Wendelin, III. 246.
 Lang Pantaleon, III. 200. Frau Radegund, III. 200.
 Langer Georg, III. 353.
 Latour, III. 52.
 Lebarsorg Wolfgang, III. 136.
 Lehmann, Dragonerkapitän, III. 49.
 Leonore, siehe auch Eleonore.
 Leonore von Portugal, III. 183.
 Leopold der Heilige, III. 176.
 Leopold I., Kaiser, III. 42, 45, 49, 59, 246, 248, 256, 272, 273, 282, 297, 300, 302, 308, 309, 314, 316, 318, 319, 320, 321, 322, 325, 327, 328, 330, 331, 334, 337, 339, 348 Anm., 349, 354, 356, 364, 365, 366, 400, 403, 404, 412, 414.
 Leopold, Erzherzog, III. 271.
 Leopold Wilhelm, Erzherzog, III. 32, 33, 35, 38, 267, 271, 276, 311, 405.
 Lerch Martin, Kupferstecher, Wien, III. 373.
 Lichtenauer Peter, III. 116.
 Liechtenstein, von, III. 26, 84.
 Liechtenstein, Gundacker von, III. 297.
 Liechtenstein, Otto von, III. 85, 123.
 Liechtenstein, Siegmund von, III. 62, 89.
 Liechtenstag Anna, III. 164.
 Liechtenwinkler Hans, III. 116.
 Lilgenburg, Jobst von, Proviantmeister, III. 10.
 Lindauer Christoph, Schulmeister, III. 169.
 Linden, Johann von der, III. 112.
 Locatelli, Oberst, III. 348.
 Locatelli de Locatell, Oberst, III. 41, 42.
 Löbl Susanna Felicitas, Klosterschwester, III. 404.
 Lorenz, Bischof, III. 370.
 Lorenz, Neuklosterabt, III. 181, 183.
 Lorenz Georg, III. 400.
 Lorinser, Doktor, III. 373.
 Losenstein, Jörg von, III. 88.
 Luca Lucas, de, III. 64, 203, 204, 205, 207, 419.
 Luca Stefan, de, Bruder, III. 203. Witwe Anna, III. 203. Dessen Sohn Andreas, III. 203.
 Luca Valentin, de, III. 203, 204, 207. Frau Katharina, III. 203. Kinder: Margareth, Rochus, III. 203.
 Luca Sebastian, de, in Ungarisch Brodersdorf, III. 203, 204.
 Luchese Philibert, Ingenieur, III. 36, 38, 39, 419.
 Luchsberger Lorenz, III. 74, 208.
 Ludwig II., König von Ungarn, III. 5, 6, 74, 155, 157.
 Lumina Anton, Bartholomäus, Peter, III. 205.
 Lurago Giovanni, de, III. 205.
 Luther, III. 171.
 Luther Martin, III. 190.
 Lutz Ch., Forstmeister, III. 195.
 Luzentz, Organist, III. 194.

M.

Madaraz Emmerich, Oberst, III. 58.
 Mader Andreas, III. 353.

Mader Georg, Sollizitator in Wien, III. 249.
 Mändel Hans, III. 214.
 Mai Andreas, III. 251, 428. Tochter Katharina, III. 251, 428.
 Mai Rebekka, III. 409.
 Maier Dietrich, III. 351.
 Maierhofer Adam, III. 310.
 Mairhofer Hans, III. 233.
 Mallersdorfer, Brunnenmeister, III. 97.
 Mallersdorfer Hans, III. 112, 146, 147, 361.
 Mandl Georg, III. 64, 236.
 Maniciu Stefan, III. 206.
 Manner Hans, III. 138.
 Manner Leopold, III. 246. Frau Maria Rosam, III. 246.
 Mannshertz Sebastian, III. 213, 234. Frau Barbara, III. 234.
 Mantritsch Johann, III. 140.
 Marb Christoph, III. 15 Anm.
 Marburger Thomas, II. 140.
 Margaretha, Erzherzogin, III. 3 Anm.
 Margolan Benedikt, III. 206. Frau Magdalena, III. 206.
 Maria, Königin, III. 137.
 Maria Anna Josefa, Erzherzogin, III. 45, 272, 273.
 Marinitsch Oswald, Gerichtsschreiber, III. 268.
 Marsfeld Cyriacus, III. 395.
 Martin, Bischof, III. 198.
 Martin, Abt des Neuklosters, III. 181.
 Maßmünster, Melchior von, III. 1, 2, 3, 160.
 Matthias, Erzherzog, Kaiser, III. 18, 21, 22, 23, 25, 28, 65, 90, 106, 196, 256, 272, 279, 313, 320, 321, 326, 334, 337, 343, 344, 362, 368, 369, 385, 386, 387, 388, 411, 413, 420, 425 Anm., 428.
 Matthias Corvinus, III. 1, 2, 7, 168.
 Matthäus, Neuklosterabt, III. 181.
 Maximilian, Kaiser, III. 1, 2, 3, 4, 73, 82, 90, 95, 101, 117, 118, 120, 122, 125, 130, 142, 153, 157, 160, 180, 189, 218, 227.
 Maximilian II., III. 17, 18, 20, 74, 80, 90, 95, 96, 97, 98, 101, 111, 120, 121, 123, 125, 127, 128, 129, 130, 133, 134, 153, 154, 156, 164, 165, 178, 182, 183, 188, 190.
 Maximilian III., III. 18, 21, 22, 25, 208, 226, 270, 271, 368, 371, 372, 413, 422, 425, 434, 443.
 Maximilian von Pütten, Organist, III. 195.
 Maximilian Franz, Bürger, III. 433.
 Mayer (Meier) Dietrich, III. 64, 138.
 Mayr Benedikt, III. 377, 423.
 Mayr Hans, Stadtschreiber, III. 246; Schlußtafel.
 Mayr Jakob, Maler, III. 198, 208.
 Mayr Michl, III. 206.
 Mazza Girolamo, III. 435.
 Meckau, Kaspar von, III. 1 Anm., 160.
 Medicis, Don Joan de, III. 22.
 Meerkatz Hans, III. 25.
 Meichsner Kaspar, III. 228. Frau Katharina, III. 228. Sohn Kaspar, III. 228.
 Meier Dietrich, III. 236.
 Meiners Melchior, Goldschmied, III. 445. Frau Anna Maria, III. 445.
 Melzer Georg, III. 138.
 Menlich Heinrich, Bischof, III. 175.

Menner Hans, III. 63.
 Merperger Hans, III. 233. Frau Anna, III. 233.
 Messing Lienhard, III. 226 Anm.
 Michael, Neuklosterabt, III. 181.
 Michel von Trient, Maurer, III. 205.
 Milner Balthauser, III. 208.
 Mitterbach, Hans von, Komtur, III. 187.
 Mitterbacher Hans, III. 73, 141.
 Mitterbacher Hans und Katharina, III. 201.
 Möstl Erasmus, Goldschmied, III. 228.
 Möstl Valentin, Kantor, III. 177.
 Moll Johann Ferdinand, III. 240, 352.
 Mollart, Witwe, III. 343.
 Moor Niklas, Freimann, III. 44 Anm.
 Moritz Anton, Maurer in Seibersdorf, III. 204.
 Morlin, III. 36, siehe auch Schulz-Morlin.
 Morlin, Handwerkskommissär, III. 418.
 Mozana Anton, Jakob, Johann, Thomas, Brüder, III. 205.
 Mühldorfer Wolfgang, III. 164.
 Mülner Georg, III. 424.
 Müschlein, Jüdin, III. 89.
 Murad Giraj, Tartarkhan, III. 45, 46.
 Murmayr Georg, III. 446. Sohn Johann, III. 446.

N.

Nádasdy, Graf, III. 318, 367.
 Nádasdy Franz, III. 43, 94, 367.
 Nagl Lorenz, III. 61, 63, 65, 109, 137.
 Nandorf Albert, Goldschmied, III. 445. Frau Anna Maria, III. 445.
 Neidegger am Hof, III. 12.
 Neisser (Neusser) Martin, Rentmeister, III. 85, 142, 146, 160.
 Neponanus (Naponanus) Christian, Bischof, III. 97, 144, 175, siehe auch Christian.
 Neubeck Egidius, Dr., III. 143.
 Neuburg, III. 51.
 Neuburg, Johann Wilhelm zu, Herzog, III. 45.
 Neudeck, III. 225.
 Neuhauser Andre, III. 200.
 Neumann Hans, Med. Dr., III. 166.
 Neuperk Hans, III. 385.
 Notenpacher Wolf, III. 64.
 Notius Roberth, Abt des Neuklosters, III. 399, 434.
 Novi Nikolaus, III. 419.

O.

Oberheim, von, III. 262.
 Oberheim, Andreas von, III. 22, 259.
 Occone David, Dr., III. 373.
 Öhrlein Andreas, III. 251, 325, 408, 433. Frau Maria Magdalena, III. 433.
 Öhrlein Johann, III. 240, 352.
 Öttinger Christoph der Ältere, III. 63, 137. Witwe Katharina, III. 196.
 Öttinger Christoph der Jüngere, III. 196, 197, 208, 233. Frau Barbara, III. 233.
 Offenhausen, Otto von, Kammerdiener, III. 434.
 Olach Niklas, III. 195.
 Orlando, Steinmetz, III. 141.
 Orlando, Simon, de, III. 201.
 Orlando zu Deutsch-Altenburg, III. 202.

Orsolino Anton, III. 419.
 Orsolino Peter, III. 419.
 Ortman Margareth, III. 164.
 Osterberg Hans, III. 142.
 Osterberger Hans, III. 61, 62, 115.
 Ott Andreas, III. 240, 352.
 „Otteruß“ (= Přemysl Ottokar), III. 71.
 Otzenassek Wenzel Gallus, Dr., Wien, III. 249.

P.

Pacher Karl, III. 72.
 Päsler Hans, III. 64.
 Pagamin (Pergamin, Paugmann) Marx, III. 205, 214, 415, 416, 424. Frau Anna, III. 206.
 Palffy, Graf, III. 53, 54.
 Pancrazio von Mailand, Steinmetz, III. 201, 209.
 Pancrazio, Zimmermann, III. 209.
 Paperger Jobst, III. 385.
 Parz Hans, Baumeister, III. 209.
 Passau, der von, III. 84.
 Passauer, Pfarrer in Sollenau, III. 400.
 Paufler Melchior, III. 353.
 Paul V., III. 388.
 Paul, Propst von Sankt Ulrich, III. 73, 175.
 Paumeister, Rektor, III. 382.
 Paumgartner Bartel, III. 232. Frau Katharina, III. 232.
 Paumgartner Jakob, III. 385.
 Paumgartner Peter, Dr., III. 4.
 Paur Bernhard, III. 194.
 Pedrosi Barbara, III. 398.
 Pelßer Johann Bernhard, Dr., Wien, III. 249.
 Pendler Johann, Trompeter, III. 413.
 Perger, III. 312.
 Perger Benedikt, Dr., III. 373.
 Perger Georg Christian, III. 135.
 Perger Jörg, Kaplan, III. 178, 180.
 Perger Johann Karl, III. 240, 352.
 Perger Karl, III. 408.
 Pernauer Balthasar, III. 137.
 Pernberger Wolfgang, III. 137.
 Perner, Amtmann zu Sankt Johann, III. 12.
 Perner, Wolfenreut zu Emmerberg, III. 12.
 Petri Helmreich, Tischler, III. 397 Anm.
 Petri Siegmund, Kantor, III. 198.
 Petrus, Neuklosterabt, III. 181.
 Petschowitsch, III. 312.
 Petschowitsch Kasimir, III. 372.
 Pettarth Johann Jakobus, Abt des Neuklosters, III. 399.
 Pfaffelmayer Georg, III. 418.
 Pfannberg, von, III. 1.
 Pfeiffer Johann Philipp, III. 446. Sohn Philipp, III. 446.
 Pflieger Anna, Zauberin, III. 438.
 Pfundelius Martin, Rektor, III. 181.
 Philipp der Schöne, III. 3, 210. Gemahlin Johanna, III. 210.
 Philipp, Maler, III. 208.
 Philipp Hans von Galatz, III. 174.
 Pichler Hans, III. 232.
 Pichlmayer Ambros, III. 252, 286.
 Pichlmayer Sidonie, III. 310.
 Pieller Konrad, Maler, III. 422.
 Pierleutgeb Wolf, III. 187.
 Pierpach Caspar, Universitätsprofessor, III. 87.

Piler Heinrich, III. 310.
 Pilling Georg, Goldschmied, III. 232, 443, 444.
 Tochter Helene, III. 444.
 Pilling Karl, III. 357, 443.
 Pilot David zu Obereggendorf, III. 27.
 Pindalore Jacobo, III. 205.
 Pinger Michael, III. 310.
 Pini Bartholomeo, III. 205.
 Piringer Oswald, III. 79.
 Piscator Johann, Rektor, III. 381, 382.
 Pius IV., III. 192.
 Planta Gaudentius, Wien, III. 249.
 Pletl (Plätl) Mert, Zinngießer, III. 197, 233, 234.
 Pletzger, siehe Bletzger.
 Pleyer Johann Paul von Pleyern, III. 237, 238, 352, 373, 408.
 Pleyer Paul, III. 288, 300.
 Pleyern Johann Josef von, III. 254.
 Pleyern, Otto Anton von, III. 254.
 Pockes Hans, III. 416, 417. Sohn Benedikt, III. 416, 417.
 Pöckel Christoph, III. 416.
 Pögelle Balthasar, III. 323 Anm.
 Pözl J., III. 171 Anm.
 Pöbnitz, Wolf Konrad von, III. 218.
 Pogl zu Rothengrub, III. 12.
 Pognar Hans, III. 254.
 Pognar Andreas, III. 349, 352, 408, 433. Erste Frau Susanna, III. 433. Zweite Frau Elisabeth, III. 433. Sohn Adam, III. 433.
 Pokes Hans, III. 416.
 Poliphius, Offizial, III. 193.
 Polivius Matthäus, Kaplan, III. 179.
 Pollatzi (Palas, Pollacius) Rochus, III. 118, 205, 206, 419. Erste Frau Martha, III. 205. Zweite Frau Christine, III. 205. Deren Sohn Georg, III. 205.
 Pollitz, Jakob von, III. 21.
 Porcia, Graf, Truppenführer, III. 348.
 Pordt David, III. 236, 237, 246, 329, 389, 402, 408, 433, Schlußtafel. Frau Barbara, III. 433.
 Port Barbara, III. 416. Sohn Daniel, III. 416.
 Portenschlag Zachäus, III. 64, 138, 237.
 Portobitz Wolf Johann, III. 423.
 Posch Simon, Goldschmied, III. 231, 443.
 Potenstetter Hans, III. 197.
 Potenstetter Leopold, III. 64, 384 Anm.
 Pottendorf, Jörg von, III. 88.
 Pozo, Francesco da, III. 209.
 Prager Ladislaus, Burghauptmann, III. 88, 102.
 Prähler Andreas, III. 137.
 Praitenaicher, Frau, III. 375, 423.
 Praitenaicher Anna Elisabeth, III. 350.
 Praitenaicher Christoph, III. 354.
 Praitenaicher Franz Xaver, Chormeister, III. 394.
 Praitenaicher Hans, III. 351, 408, Schlußtafel.
 Praitenaicher Johann Wilhelm, III. 236, 237, 408.
 Praitenaicher Margareth, III. 374, 393.
 Praitenaicher Wolfgang, III. 63. Söhne: Leonhard, III. 63, Niklas, III. 63, 94, 137, 138.
 Praitenaicher von Praitenau Hans Wilhelm, III. 389.
 Praitenaicher von Praitenau Susanne Elisabeth, III. 401.

Prandesides Johann, III. 68, 166.
 Prandsteter Hans, III. 201.
 Pratovetteri, III. 205.
 Praunseisen Georg, III. 385.
 Praunseisen Leopold, III. 15 Anm.
 Preil Bernhard, Abt des Neuklosters, III. 399.
 Pretschneider Simon, Priester, III. 382, 398.
 Preuer Johann, III. 93.
 Preydl Andreas, III. 389.
 Preydl Georg, III. 64, 65, 138, 236, 237, 351.
 Preydl Georg Christoph, Dr., III. 325, 351, 384, 408.
 Primbsch Johann Franz, III. 259.
 Proß Mathes, kaiserlicher Rat, III. 171.
 Prukker Corbinian, III. 419.
 Pruner Gilg, III. 200. Sohn Georg, III. 200, 443. Tochter Anna, III. 200. Siehe auch Brunner.
 Puchhaim, von, III. 225, 403.
 Puchheime, die, III. 50, 69, 84, 293.
 Puchheim Andre, III. 143.
 Puchheim Christoph, III. 115, 362, 407.
 Puchheim, Hans von, III. 5.
 Puchheim Hans Christoph, III. 33, 38, 84.
 Puchheim zu Kirchschlag und Krumpach von, III. 12.
 Puchheim Franz Anton, Bischof, 391, 392, 396, 408, 427.
 Puchheim Rudolf, III. 261.
 Puechamer Wolfgang, Rektor, III. 169, 170, 171, 172, 379, 383.
 Puechau, Nikolasch von, III. 1.
 Püchler, Truppenführer, III. 8.
 Püchler Hans, III. 159.
 Püchler, Waldhauser, Kaplan, III. 178.
 Puellendorfer, die, III. 126.
 Pürck, Martin von, Burggraf, III. 248.
 Pütner Michel, III. 164, 176.
 Puschmann, III. 225.
 Puschmann Christoph, III. 385.
 Puschmann Martin, III. 8, 17, 61, 62, 63, 155, 177. Sohn Hans, III. 63, 371, 398. Witwe Margarethe, III. 347.
 Putz Andreas, III. 102.

Q.

Questenberg, Marie von, III. 400.

R.

Raditsch Primus, III. 140.
 Radwiger Martin, Bischof, III. 175, 193.
 Ränth Melchior, III. 64. Witwe Katharina, III. 64.
 Rafanus Paulus, Egenburgensis, Schulmeister, III. 169.
 Rafenstein, Hans Jakob von, III. 260.
 Raffensburger (Ravensburger) Utz, III. 228, 233. Erste Frau Dorothea, III. 228. Zweite Frau Anna, III. 228.
 Raglin Elisabeth, III. 423, 424.
 Raitweger Ludwig, III. 208.
 Rákoczy Georg, III. 35.
 Rákoczy Franz II., III. 48, 49.
 Rambenschüssel zu Feistritz, III. 12.
 Ranft, Oberst, III. 36.

Rank Anton, III. 417. Zweite Frau Dorothea, III. 417.
 Rappach, von, III. 36, 84, 278.
 Rappach Christoph, III. 130.
 Rasp Balthasar, III. 418.
 Rat Jakob, III. 169.
 Rauber Lienhard, Hofmarschall, III. 122.
 Rauch Andreas, Organist, Ödenburg, III. 413.
 Rauter Balthasar, Goldschmied, III. 445.
 Ravensburger, siehe Raffensburger.
 Regensburger Hans, III. 207.
 Reichart Heinrich, Glockengießer, III. 275.
 Reichenpach, Wilhelm von, III. 142.
 Reichert Wilhelm, III. 232. Witwe Agatha, III. 232. Kinder: Rudolf, Hans, Katharina, Wilhelm, III. 232.
 Reichl Johann, Schulmeister, III. 173.
 Reinhardt Felix, Goldschmied, III. 232. Frau Anna, III. 232.
 Reiß Gregor, Goldschmied, III. 445.
 Reiter Georg, III. 417.
 Reiter Leonhard, Steinmetz in Mödling, III. 234.
 Reitsberger Adam, III. 137, 139.
 Reitsberger Gabriel, III. 193.
 Reitsberger Martin, III. 193.
 Reith, Georg von, III. 13.
 Resch Veit, III. 137.
 Ressel Hans, Goldschmied, III. 445.
 Reun, der von, III. 12.
 Rieder Georg, III. 15 Anm.
 Rindsmaul, Graf, III. 397.
 Rindsmaul, Gräfin, III. 53.
 Riß Kaspar, III. 323 Anm.
 Robert, Abt des Neuklosters, III. 375.
 Rockner Vinzenz, III. 89.
 Rötzingen Philipp, III. 208, 227, 233.
 Rofin, Moriz von, III. 201. Frau Katharina, III. 201.
 Rogendorfer, III. 84.
 Roglin Elisabeth, III. 436.
 Rohrwolf Hans, III. 72.
 Roll Benedikt, III. 63, 109, 112, 116, 137.
 Roll Wolfgang, III. 147.
 Romanus Lauctensis, Kapuzinerprovinzial, III. 402.
 Rorbach, Georg von, III. 187.
 Rosenberger Waldhauser, Kaplan, III. 178.
 Rosenberger, siehe auch Therman.
 Rosenstein Adam, III. 206.
 Roßmark Philipp, Steinmetz, III. 415.
 Rottal, Frau Eva von, III. 85.
 Rottal, Georg von, III. 4, 5.
 Rottal Wilhelm, III. 85, 132.
 Royas, Ghristophorus de, Bischof, III. 391.
 Rudbartus Petrus, Senior im Georgsorden, III. 90.
 Rudolf II., Kaiser, III. 18, 19, 20, 21, 22, 23, 26, 27, 28, 61, 64, 74, 89, 90, 101, 102, 105, 113, 117, 118, 119, 120, 121, 123, 125, 126, 134, 140, 142, 144, 149, 160, 170, 176, 192, 217, 282, 283, 289, 290, 308, 320, 326, 338, 349, 359, 363, 368, 369, 385, 407, 428.
 Rudolfis, Rudolf de, Chormeister, III. 195, 202.
 Rueland Johann, Dr., III. 373.
 Ruepl, Knecht, III. 135 Anm.
 Rumpler, Malergesell, III. 421.

Runtz Hans, III. 79.
 Runtz Urban, III. 351.
 Ruttner Vinzenz, III. 15 Anm.
 Ruvere, Thomas de, III. 434.

S.

Saack, III. 102 Anm.
 Sachsen-Lauenburg, Franz Albrecht von, III. 31.
 Sägl Johann, Rektor der Jesuitenschule, III. 406.
 Saherr (Saar), Wolf von, III. 245, 246, 266.
 Saint (Sontal) Dominik, III. 417.
 Salla Johann Baptist, III. 312.
 Samiel Antonius, III. 397.
 Samson Eva, III. 436.
 Samson Christoph, III. 234, 351, 408, 446, Schlußtafel.
 Sankt Jörgen und Pösing, Peter von, III. 95.
 San Stefano, Leo de, III. 205. Frau Martha, III. 205.
 Sartorius, Priester, III. 398, 405.
 Satzinger Siegmund, Goldschmied, III. 445.
 Sauer Lorenz, III. 3, 6.
 Sax von Sachsenhof, III. 12.
 Saxengang, Max Berchtold zu, III. 361.
 Schachinger Ernst, Organist, III. 195.
 Schaidenmacher Hans, III. 147.
 Scharfenberg, Ulrich von, III. 16, 87.
 Scheibner Christian, III. 137.
 Scheithauer Kaspar, III. 110.
 Schellauf Andreas, III. 419, 426.
 Schenck Benedikt, III. 206. Frau Christine, III. 206.
 Scherfenberg, III. 154.
 Scherfenberg Christine, III. 324, 325.
 Schick Ignaz Otto, III. 428.
 Schickin Afra, III. 358.
 Schildberger Blasius, Dechant zu Neunkirchen, III. 387.
 Schimelius Jakob Adalbert, Kaplan, III. 395.
 Schinderl Veit, III. 370.
 Schintl Martin, Propst in Gloggnitz, III. 125.
 Schlegl J., Münzmeister, III. 234.
 Schleicher Hans, III. 393, 408.
 Schlemer Ruprecht, III. 139.
 Schlick, Graf, III. 52.
 Schlögl Jakob, Postmeister, III. 290, 340.
 Schmeltzer Wolf, III. 64.
 Schmeltzer Wolfgang, III. 351.
 Schmetau Georg, III. 326.
 Schmid Niklas, Stadtschreiber, III. 66.
 Schmuckher Hans, III. 379, 383.
 Schneider Albrecht, III. 64.
 Schneider Hans Jakob, III. 416.
 Schneider Jakob, Maler, III. 421, 422. Frau Christine, III. 422.
 Schneperger Christoph, Zeugwart, III. 214.
 Schober Michael, III. 74, 234.
 Schönman Mathes, III. 178.
 Schöppler Melchior, III. 340 Anm. Söhne: Thomas, Balthasar, III. 340 Anm.
 Schonjans Anton, Maler, III. 435.
 Schornagl Christoph, III. 258.
 Schrecksmel Melchior, Prediger, III. 179.
 Schreiner Erasmus, III. 228.
 Schretl, Dr., von Nürnberg, III. 4.
 Schueler Matthias, Offizial, III. 178.

Schütz Hans, III. 62, 446.
 Schütz Hieronymus, III. 94, 137, 147.
 Schulz Hans, III. 137.
 Schulz-Morlin Ignaz, III. 328, 329. Sohn Balthasar, III. 329.
 Schulz-Morlin Johann, Rittmeister, III. 400, 435, 439.
 Schulz-Morlin Johann Christoph, III. 240, 352.
 Schwann Leonhard, III. 169, 171.
 Schwarz Christoph, III. 208.
 Schwarz Hans, III. 5.
 Schwartzenthaler Christoph, III. 62, 66. Sohn Christoph, III. 66.
 Schwegersy Hans, III. 182.
 Schweiblmair, III. 158.
 Schwendi, Frau, geborene Teufel, III. 88.
 Schwinghammer Magnus, III. 262, 323 Anm., 335.
 Schwinghammer Leopold, III. 352.
 Schwingheim, Leopold von, III. 240, 352.
 Schwingheimer Leopold, III. 240.
 Schyffer, III. 84.
 Sebastian, Neuklosterabt, III. 181.
 Sebastian, Propst zu Sankt Ulrich, III. 175.
 Sebenstainer Elisabeth, III. 163.
 Sechesperger Friedrich, III. 177.
 Sechesperger Gregor, III. 70, 156.
 Sedlmayr Hans Georg, III. 422.
 Selim, Sultan, III. 18.
 Sella Georg, III. 228. Frau Katharina, III. 228.
 Sella Georg, III. 140.
 Sembler Sebastian, III. 64, 106, 384 Anm.
 Sembs Sebastian, III. 285.
 Senyay Stephan, Bischof von Raab, III. 368.
 Sera Michl, III. 205.
 Seritius, siehe Siritius.
 Severus, Magister, III. 413.
 Seydl Johann Kaspar, III. 401. Frau Maria, III. 401.
 Seyfried Ernst, Organist, III. 195.
 Siebenbürger (Capinius) Martin, III. 4, 5.
 Siebenbürger Stefan, III. 213.
 Siglsdorf, Albrecht von, Komtur, III. 145.
 Sigrol Anton, III. 206.
 Simonis Peter, III. 174.
 Sintzendorf, Friedrich von, III. 70, 75, 87, 148, 149. Frau Salome, III. 75.
 Siritius (Seritius) Thomas, III. 169, 170, 379.
 Sitzendorf, Ulrich von, III. 358.
 Sixtus V., III. 176.
 Slaby (Sclavius) Ferdinand Johann, Dr., III. 374.
 Slesinger Hans, III. 232.
 Solari, III. 415.
 Solari von Corona, III. 203.
 Solari Franz, III. 204, 217.
 Solari Karl, III. 204, 217.
 Solari Kaspar, III. 204.
 Solari Peter, III. 202, 203, 204, 205. Erste Frau Barbara, III. 203. Zweite Frau Elisabeth, III. 202.
 Soliman I., III. 4, 5, 6, 9, 10, 11, 18.
 Sonner Karl, Rentmeister, III. 361.
 Sontal, siehe Saint.
 Spät Sebastian, III. 64.
 Spätz Johann Franz, III. 420. Frau Martha Judith, III. 420.

Spazio Anton, Steinmetz, III. 141, 209.
 Spazio Francisco, III. 201. Sohn Antonio, III. 201. Dessen Frau Katharina, III. 202. Deren Sohn Hansel, III. 202.
 Spazio Domenico, III. 201.
 Speer Georg, Rektor, III. 379.
 Spazio, Hans de, III. 201.
 Spazio, Jacobo de, III. 201.
 Spazio, Pietro de, III. 201.
 Spickl Stefan, III. 228, 233. Frau Dorothea, III. 228. Sohn Stefan, III. 228.
 Spiegl Katharina, III. 163.
 Spindler Matthias Ernst, III. 324.
 Spitzweg Wolfgang, III. 66. Sohn Christoph, III. 66, 187.
 Spreizenbart, Lehrer, III. 383.
 Sprung Martin, III. 232. Frau Katharina, III. 232.
 Spürzer Johann, Richter von Neunkirchen, III. 353.
 Stadler Sebastian, III. 159.
 Staindl, Rat, III. 195.
 Staindl Koloman, III. 163.
 Staindl Vinzenz, III. 156.
 Stainegger Zacharias, Zeugwart, III. 102.
 Stainer Oswald, III. 112.
 Stampf Josef, III. 275.
 Standhartner Alexander, Abt des Neuklosters, III. 392, 399, 426, 427, 434, 435.
 Starnberger Hans, III. 66, 69, 202. Frau Judith, III. 66.
 Stefan, Binder, III. 164.
 Stefan Johann, Kaplan, III. 394.
 Steidelsperger Lorenz, Organist, III. 194.
 Steinhart, III. 440 Anm.
 Steinhauser Michel, III. 163.
 Stelzel Melchior, III. 270.
 Stelzer Christian, III. 424.
 Stessel Hans, III. 71.
 Steuber Gallus, III. 195. Frau Clara, III. 195. Sohn Ruprecht, Organist, III. 159, 196, 197, 198, 206, 214. Dessen 1. Frau Barbara, III. 195. Sohn David, III. 196, 197. 2. Frau Katharina, III. 196.
 Stix Christoph, Richter in Peisching, III. 159.
 Stocker Michael, III. 169 Anm., 237, 243, 246, 251, 325, 352, 408, 428. 1. Frau Maria, III. 246. 2. Frau Felizitas, III. 246. 3. Frau Barbara Katharina, III. 246.
 Stockhammer Franz, III. 260.
 Stöger Johann Gotthard, III. 312.
 Stoß Martin, III. 232. Frau Margareth, III. 232.
 Strack Georg Friedrich, Zeugwart, III. 41, 252, 258, 349.
 Strack Siegmund, III. 248.
 Streifinger Christine, III. 74, 137.
 Strasser Achaz, III. 231. Frau Magdalena, III. 231.
 Straub Barbara, III. 163, 194.
 Streckenfuß David, III. 306.
 Streitl Hans, III. 64, 137.
 Strem Stefan, Richter v. Mödling, III. 178.
 Strobl Hans, III. 214.
 Straßnik Simon, III. 353.
 Stubenberg, von, III. 84, 154, 405.
 Stubenberg, Ambros von, III. 85. Söhne: Franz, III. 85, Wolf, III. 317, Wolfgang, III. 85, 88, Stubenberg Friedrich, III. 88.
 Swab Lazarus, III. 163.

T.

Tachenstein, von, „Druchsaß“ III. 12.
 Täbler Paul, Schulmeister, III. 173, 382.
 Täglic, Maler, III. 424.
 Täglic Michael, III. 421. Frau Anna Maria, III. 421. Sohn Franz, III. 421.
 Taler Georg, III. 175.
 Talhaimer Urban, III. 208.
 Tanngrabner Leopold, Organist, III. 195.
 Tarduzi, Baumeister, III. 22.
 Taubmaier (Taubmer) Hans, III. 64, 138.
 Tenck Hans, III. 137.
 Teufel, Freiherr, III. 262, 289, 405.
 Teufel von Krotendorf, III. 78, 147, 252, 406.
 Teufel zu Landsee und Krotendorf, III. 12.
 Teufel Christoph von Froschdorf, III. 261, 359, 361, 380, 388.
 Teufel Christoph Adolf, III. 147, 148, 178, 274, 361.
 Teufel Hans Christoph, III. 27 Anm., 93, 326, 371, 402.
 Teufel Susanna, III. 78, 128, 148.
 Teufflin, die, III. 70.
 Therian Daniel Rosenberger, Rektor, III. 379.
 Therian Rosenberg, III. 383.
 Thobar, siehe Tobar.
 Thoman, Benefiziat, III. 178.
 Thomas, Organist, III. 194.
 Thono, Johann Dominik de, Kantor, III. 381.
 Thonradl, Balthauser Christoph, III. 19, 87.
 Thonrädl Andre, III. 183.
 Thonrädl Wolfgang von, III. 9, 85. Witwe III. 12.
 Thuanus Johannes, Bischof, III. 35, 278, 375, 391, 394, 398.
 Thun, Christophs von, Witwe, III. 225.
 Thurn, Hans von, III. 408.
 Tilli, III. 30.
 Tobar (Thobar) Frau, III. 269.
 Tobar Susanne von Enzesfeld, III. 372.
 Tobar Ludwig von, kaiserlicher Rat III. 163. Witwe Susanna, III. 163.
 Tögl, siehe Dögl.
 Tököly Emmerich, III. 45.
 Tollasch Simon, III. 236, 268, 269, 370, 425. Schlußtafel. Sohn Wolf, III. 370.
 Topscher Wolf, III. 232.
 Torstenson, III. 33, 35.
 Trautson Anton, Erbmarschall von Tirol, III. 370.
 Treitzaurwein Marx, III. 3, 4, 86, 102, 147, 182. Frau Barbara, III. 86, 147.
 Treitzaurwein, III. 84.
 Treu Hans Georg, III. 423.
 Treu Wolfgang von Wien, III. 177.
 Tröppl Hans, Frau des, III. 164.
 Troscho Alexander, Musiker, III. 413.
 Tscherte, Johann de, III. 9, 14, 209.
 Tunkel Johann, III. 398.

U.

Udalrici Paul, Tonmeister, III. 413.
 Umbstand Hartmann, III. 415, 420, 424.
 Unbricht Hans, III. 208. Witwe Barbara, III. 208.
 Ungrad, der, III. 84, 405.
 Unruhe Martin, III. 322, 323.

Unterholzer, Horn, III. 289.
 Unverzagt, Freiherr, III. 262, 362.
 Unverzagt Ignaz, Freiherr, III. 51, 53.
 Urban, VIII., III. 388.
 Urschenbeck (Ursenbeck), von, III. 158, 289, 349, 361.
 Urschenpeck, die, III. 88.
 Urschenbeck Bernhard, III. 183, 188.
 Urschenpeck Christoph, III. 87.
 Urschenpeck Franz Bernhard, III. 373.
 Urschenpeck Franz Leonhard, III. 360.
 Urschenpeck Georg Bernhard, III. 87, 407.
 Urschenpeck, Barbara Perpetua von, III. 252.
 Ursenpeck zu Pottscha, III. 12.

V.

Väs(e)l Martin, III. 61, 62, 137.
 Valentin, Abt von Melk, III. 318.
 Valtin, Malergesell, III. 421.
 Vaschang Michel, III. 100.
 Veith Philipp, Maler, III. 422. 1. Frau Katharina, III. 422. 2. Frau Maria Susanna, III. 423.
 Veldthaim Adrian, Zeugwart, III. 267.
 Veißl Virgil, III. 137.
 Vest, III. 380.
 Vest Kaspar, III. 176, 190.
 Vicin Franz auf Merkenstein, III. 87.
 Vinck Peter, III. 77, 147, 176, 193, 213.
 Vinster Thomas, III. 141.
 Viremont, Oberst, III. 36, 52.
 Vischer Andre, III. 64.
 Vischer Hieronymus, Goldschmid, III. 232, 443.
 Frau Katharina, III. 232.
 Vischer Michel, III. 94, 156.
 Vischer Siegmund, III. 200. Frau Elisabeth, III. 200.
 Vlostorff Reinhard, III. 393.
 Vogt Salomon, III. 362.
 Vogt Salomon von Neudorf, III. 151.
 Volkerus Bonnius, Rektor, III. 169, 170, 171.
 Vorreiter Hans, III. 420. 2. Frau Elisabeth, III. 421.

W.

Wabl Jakob, III. Schlußtafel.
 Wackerspacher Wolfgang, III. 200.
 Wägele, III. 321.
 Wägele, Wolf, III. 408, Schlußtafel.
 Wägele Wolfgang, III. 351.
 Wägele von Walsegg, III. 317, 321, 329, 361.
 Wägele von Walsegg Matthias, III. 400.
 Wager Simon, III. 164.
 Wagner Ehrenreich, III. 237. Witwe Anna Luzia, III. 237.
 Wagramer (Leinwather) Hans, III. 62, 137.
 Waldhausen, Hans von, III. 200.
 Wallner Hans, III. 418.
 Walzer Georg, III. 146.
 Wampl Andreas, III. 208. Frau Felizitas, III. 208.
 Wardiß Georg, Maler, III. 422. Frau Katharina, III. 422.
 Waßhuber Markus zu Hainfeld, III. 423. Sohn Georg Andreas, III. 423, 424, 436. Dessen 1. Frau Eva Rosina (Euphrosyne), III. 423. 2. Frau Marianne, III. 423. Söhne Josef Ferdinand, III. 423, Georg Andreas, III. 423.

Weber Kaspar, III. 418.
 Webs Hans, III. 201. Frau Katharina, III. 201. Tochter Elisabeth, III. 201.
 Weckerl Hans, III. 396.
 Wegele Hans, Goldschmied, III. 231. Frau Katharina, III. 231.
 Wehinger, die, III. 405 Anm.
 Weimar, Friedrich von, III. 30.
 Weinberger Christoph, III. 233.
 Weispriach, III. 83, 405 Anm.
 Weispriach Hans, III. 129, 407.
 Weiß David, III. 417. Sohn David, III. 417.
 Weissenpacher Agathe, III. 163, 194.
 Weißmann Isaak, III. 323 Anm.
 Weltzer (Wöltzer) Georg, III. 15, 16, 150, 170.
 Wendeler Zacharias, III. 228. 1. Frau Dorothea. 2. Frau Sofrona, III. 228.
 Werner Adam, Med. Dr., III. 274 Anm., 373.
 Wernhardt Georg, III. 286.
 Werpacher Sebald, III. 82, 200.
 Wertheim, Christoph von, Bischof, III. 170, 175.
 Wertheimer Moses, Jude, III. 54.
 Wertheimer Moses Josef, III. 251.
 Wertheimer Simon, III. 251.
 Weser Christoph, Organist, III. 195.
 Wesstl Hans, III. 64.
 Weylandt Jakob, Goldschmied, III. 444, 445.
 Frau Johanna, III. 444. Sohn Johann Georg, III. 444, 445. Dessen Frau Johanna, III. 444. Tochter Anna Maria, III. 445.
 Widmar Matthias, III. 351, 415.
 Wiebner Matthias, III. 434.
 Wiechmann, Ph. Dr., III. 386 Anm.
 Wiest Thomas, III. 252, 297.
 Wildecker Andre, III. 62.
 Windischgrätz, die, III. 154.
 Winterhalter Markus, III. 423. Sohn Sebastian, Maler, III. 423.
 Wismater Heinrich, III. 194. Sohn Hans, III. 142, 163, 194.
 Wittenegg Johann Paul, III. 413.
 Wittenpeck, III. 208. Frau Anna, III. 208.
 Wittmann Sebastian, Kaplan, III. 394.
 Wladislaw II. von Böhmen, III. 4. Tochter Anna, III. 4.
 Wölk Zacharias, III. 383. Frau Anna Marie, III. 383.
 Wöltzer, siehe Weltzer.
 Wolf Matthias, III. 312, 418.
 Wolf Niklas, Sänger, III. 413.
 Wolfenreuth, die, III. 405.
 Wolfenreut, Perner, III. 12.
 Wolfenreuth, Georg von, III. 12, 13, 85, 121, 144, 183, 218.
 Wolfenreuth, Hans von, III. 160.
 Wolfenreuther, III. 84.
 Wolfenreuther Wilhelm, III. 145.
 Wolfgang, Christoph von, III. 225. Frau Veronika, III. 225.
 Woller Anton (Antonio von Trient), III. 82, 103, 141, 202, 206, 207, 214. Frau Magdalena, III. 202. Kinder: Sebastian, III. 202, Elisabeth, III. 202, Wolfgang, III. 202. 2. Frau Angela, III. 202.
 Woller Wolf, III. 64.
 Woller Wolfgang, Dr., III. 206, 351, 394.
 Wollitz Paul, III. 64.

Wolslaher Blasius, III. 141, 177.
 Wudackh Johann Christoph, III. 351.
 Wudägg Anna Marie, III. 400.
 Wudägg Christoph, III. 408.
 Wurmbrand Ehrenreich, III. 324.
 Wurmbrand Hieronymus, III. 72, 85, 108, 226.
 Wurmprand, III. 26, 225.
 Wurmprand zu Stuppa, III. 12.

Y.

Ysserl von Eisenstadt, Jude, III. 88.

Z.

Zanotti Dionys, III. 419.
 Zápolya Johann, III. 6, 11, 20.
 Zaradeck (Zahradetzky) Maria Euphrosyne, III. 403, 404.
 Zaschelius Tobias, Dr., III. 286.
 Zasius Johann Ulrich, Dr., Vizekanzler, III. 165.

Zehentner Wolf, III. 147.
 Zehetner Matthias, III. 418.
 Zeitler, Bernhard, Norbert von, III. 349.
 Zelati Antonio, III. 205.
 Zeller, III. 278.
 Zeller Matthäus (Matthias), Zeugwart, III. 12, 16, 75, 170.
 Zelpi Johann Baptist, III. 415, 416, 425, 427, 428. Frau Regina, III. 416.
 Ziegerelz Anton, III. 206.
 Zimmermann Veit, III. 310.
 Zinzendorf, von, III. 260.
 Zörer Georg, III. 206. Frau Anna, III. 206.
 Zolner (Zoller) Hans, Maler, III. 198, 208.
 Zoppl Josef, Dr., III. 146.
 Zrinyi Peter, III. 43, 44, 240, 310.
 Zungenberg Magdalena Theresia, III. 253.
 Zuppacher Christoph, Chormeister, III. 64, 198, 247.
 Zwettler Andreas, III. 144, 145.
 Zwettler Hans, III. 128.

Ortsregister.

A.

Abensberg, III. 343.
 Adrianopel, III. 17.
 Aflenz, III. 328.
 Aggstein, III. 318.
 Aichbüchel, siehe Eichbüchel.
 Aigen (Ober- und Unter-), III. 91.
 Alkersdorf, III. 91.
 Alland, III. 91.
 Altenburg, III. 30, 279, 375.
 Siehe auch Deutsch-Altenburg.
 Altenmarkt, III. 91, 285.
 Althann, III. 390.
 Andrimont, III. 53.
 Ansbach, III. 105.
 Arnstein, III. 91.
 Aspang, III. 12, 41, 42, 55, 120, 123, 127, 129, 134, 149, 150, 156, 293, 296, 300, 301, 303, 306, 309, 327, 332, 356, 361, 362.
 Atzgersdorf, III. 306.
 An der Au, III. 165.
 Augsburg, III. 62, 115, 120, 132, 153, 443.
 Aupach, III. 183.
 Aussee, III. 126, 127, 330.

B.

Baden, III. 53, 58, 87, 127, 139, 200, 231, 267, 289, 293, 296, 300, 303, 306, 308, 309, 319, 374, 414, 415.
 Baumgartenberg, III. 399.
 Bergamo, III. 205.
 Berneck, III. 2.
 Bernstein, III. 363.
 Bettelsdorf, III. 366.
 Biedermannsdorf, III. 289.
 Blumau, III. 129.
 Bogan, III. 175.
 Brandiß, III. 252, 260.
 Braunau, III. 153.
 Breitenau, III. 70, 75, 78, 136, 183, 251, 270, 359.

Breitenbrunn, III. 176, 255, 369, 391.
 Breslau, III. 32, 175, 362.
 Brixen, III. 190, 218.
 Brodersdorf, III. 182, 188, 283, 309.
 Siehe auch Deutsch-Brodersdorf.
 Bromberg, III. 12, 55, 84, 105, 120, 129, 296, 358.
 Bruck an der Leitha, III. 13, 44, 57, 123, 281, 289, 294, 300, 303, 306, 308, 309, 344, 349, 363, 368, 374, 415.
 Bruck an der Mur, III. 20, 36, 128 Anm. 154, 155, 375.
 Brückleins, siehe Prieglitz.
 Brunn, III. 72 Anm., 180, 254.
 Brunn am Steinfeld, III. 133, 260, 285.
 Brunn am Gebirge, III. 306.
 Buchberg, III. 73, 285, 423.
 Buchheim, siehe Puchheim.
 Burgstall, III. 328.

C.

Carrato, III. 404.
 Castell, III. 46.
 Cilly, III. 140.
 Citeaux, III. 181.
 Clamm, siehe Klamm.
 Coesfeld, III. 445.
 Corona, III. 203.
 Cronstetten, III. 248.
 Czenstochau, III. 401.

D.

Dachenstein, III. 255, 400.
 Danewitz, III. 321.
 Deutsch-Altenburg, III. 202, 415 Anm.
 Deutsch-Brodersdorf, III. 286, 414.
 Dietrichstein, III. 1, 3, 84, 89, 149, 153.
 Donnerskirchen, III. 309.
 Dornbach, III. 91 Anm.
 Dräskirchen, III. 183.

Drakostian, III. 318.
 Drauburg, III. 91.
 Drasburg, III. 255.
 Dreystetten, III. 91, 183.
 Drostetten, III. 91 Anm., 180.

E.

Ebenfurth, III. 25, 35, 57, 72, 91, 122, 262, 279, 283, 286, 289, 301, 303, 305, 306, 309, 334, 362, 414, 444.
 Ebersdorf, III. 39, 53.
 Ebersdorf am Moos, III. 289.
 Ebreichsdorf, III. 286.
 Eckmarkt III. 303.
 Edlach, III. 12, 78, 129, 180.
 Edlitz, III. 55, 105, 120, 286, 296, 353, 443.
 Eggenburg, III. 418.
 Eggendorf, III. 25, 72, 91 Anm., 177, 279, 324, 362.
 Siehe auch Ober-, Unter-Eggendorf.
 Eichbühel, III. 75, 87, 148, 149, 353, 396, 414.
 Eichstädt, III. 416.
 Eisenburg, III. 94.
 Eisenerz, III. 34, 200.
 Eisenstadt, III. 22 Anm., 26, 28, 72 Anm., 73, 87, 88, 89, 90, 94, 95, 97, 122, 123, 129, 140, 156, 158, 180, 249, 251, 254, 255, 283, 285, 293, 295, 296, 300, 303, 309, 363, 365, 366, 369, 374, 375, 395, 396, 399, 414, 415, 422.
 Emmerberg, III. 12, 129, 262, 289, 418.
 Emmersdorf, III. 136.
 Engelsburg, III. 388.
 Enzersdorf, III. 289, 303.
 Enzesfeld, III. 63, 260, 265, 269, 362, 372.
 Erlach, III. 77, 78, 134, 261, 280, 285, 353.

F.

Falkenberg, III. 404.
 Farchenfeld, III. 91 Anm.
 Feistritz, III. 12, 85, 129.
 Fischamend, III. 125, 289, 306, 308.
 Fischau, III. 36, 71, 91 Anm., 92, 94, 103, 105, 117, 123, 129, 161, 178, 180, 183, 190, 203, 245, 255, 259, 289, 303, 406.
 Flatz, III. 183, 407.
 Flednitz, III. 85.
 Forchtenau, III. 394.
 Forchtenstein, III. 26, 28, 53, 69, 73, 79, 90, 94, 95, 96, 123, 129, 156, 157, 251, 283, 285, 309, 365, 366, 369, 419, 423.
 Formbach, III. 307, 309 Anm.
 Frankenhofen, III. 183.
 Freiburg im Breisgau, III. 225.
 Friedberg, III. 268.
 Frohsdorf (Froschdorf), III. 48, 55, 147, 251, 255, 261, 286, 301, 302, 305, 309, 324, 353, 361, 396, 414.
 Fronleiten, III. 135 Anm.
 Fürstenberg, III. 28.
 Furth, III. 91.

G.

Gaden, III. 183.
 Gainfahrn, III. 301, 309.
 Galatz, III. 174.

Georgenberg, III. 388.
 Gerasdorf, III. 12, 71, 91, 129, 151, 321, 353, 361.
 Ginselsdorf, III. 91 Anm.
 Gleißefeld, III. 48, 120, 319, 320.
 Gloggnitz, III. 12, 123, 125, 129, 150, 280, 294, 296, 300, 303, 307, 309, 325, 353, 362, 407.
 Gmunden, III. 127.
 Göß, III. 12, 13, 24.
 Götzendorf, III. 301.
 Gräfenberg, III. 418.
 Grafenwerd, III. 136.
 Gran, III. 23.
 Grana, III. 404.
 Graz, III. 120, 124, 135 Anm., 153, 154, 155, 165, 197, 204, 268, 271, 309, 316, 322, 399, 402, 405.
 Greifenstein, III. 62.
 Gresten, III. 328.
 Griepichel, III. 20, 128.
 Grillenberg, III. 91 Anm.
 Grimmenstein, III. 189.
 Groß-Enzersdorf, III. 285 Anm.
 Groß-Höflein, III. 20, 253, 254, 394.
 Grub, III. 91, 151.
 Grünbach, III. 414.
 Gscheidt, III. 353.
 Gschieß, III. 72 Anm. 254, 309, 366, 375.
 Gümplach (Giempla), III. 73, 393.
 Güns, III. 10, 30, 53, 88, 129, 363.
 Günseldorf, III. 285.
 Guntzesdorf, III. 91.
 Gumpoldskirchen, III. 94, 129, 152, 161, 176, 183, 184, 255, 309, 395, 414.
 Guntersdorf, III. 123, 289, 361.
 Guntramsdorf, III. 309, 320.
 Gurk, III. 90.
 Gutenstein, III. 91, 92, 128, 151, 285, 296, 309, 324.

H.

Habsburg, III. 89.
 Hacking, III. 44.
 Haderswörth, III. 77, 78, 184, 260, 262, 270.
 Hagenbrunn, III. 86.
 Hainburg, III. 25, 50, 123, 281, 304, 306, 344, 358, 363, 368, 415.
 Hainfeld, III. 258, 423.
 Halberstadt, III. 32.
 Hallern, III. 415 Anm.
 Hammer, III. 91.
 Harmanstain, III. 84.
 Harrach, III. 85.
 Hartberg, III. 131, 139, 228, 320, 325, 337.
 Haschendorf, III. 286.
 Heiligenkreuz, III. 91, 289, 362.
 Heißenstein, III. 204, 245, 259, 353, 418.
 Herberstein, III. 150, 154, 260, 359.
 Hernstein, III. 91, 177, 305.
 Herzogenburg, III. 308.
 Hettmannsdorf, III. 12, 139.
 Hietzing, III. 86, 415.
 Himberg, III. 306, 308, 414, 415.
 Hochau, III. 289.
 Hochburg, III. 400.
 Hochstädt, III. 59.

Hödles (Hölles, Höldus), III. 57, 91.
Höflein, III. 72, 73, 183, 255, 309.
Siehe auch Groß-, Klein-, Ober-, Unter-
Höflein.
Hof, Am, III. 12, 165.
Hoff, III. 326.
Hoffegg, III. 324.
Hohenkirchen, III. 85, 123.
Hohenwang, III. 325.
Horn, III. 16 Anm.
Hornstein, III. 283, 363, 366.
Hundsmarkt, III. 317.
Hunoldstein, III. 41.
Hundsheim, III. 415 Anm.

I, J.

Immendorf, III. 262.
Ingolstadt, III. 175.
Innsbruck, III. 2, 5, 270, 275, 388.
Inzelsdorf, III. 58.
Jauffenberg, III. 240.

K.

Kaiserstein, III. 348.
Kalchgrub, III. 129.
Kall in Bayern, III. 310.
Kalocsa, III. 391 Anm.
Kanischa, III. 17.
Kapfenberg, III. 135 Anm., 328.
Karnersberg, III. 331.
Katzelsdorf, III. 39, 48, 53, 57, 62 Anm., 69,
72 Anm., 111, 149, 161, 176, 179, 184, 192,
193, 194, 251, 252, 254, 255, 258, 261, 271,
286, 295, 305, 353, 360, 361, 375, 380, 385,
388, 396, 406, 407, 408, 422.
Kaumberg, III. 91, 325.
Kempten, III. 422.
Khunigsberg, III. 160.
Siehe auch Königsberg.
Kienburg, III. 399.
Kindberg, III. 135 Anm., 324, 381.
Kirchberg am Wechsel, III. 12, 28, 99, 129,
165, 293, 296, 300, 304, 309, 332, 403, 407.
Kirchbüchel, III. 375, 408.
Kirchschlag, III. 12, 53, 70, 105, 129, 194, 232,
296, 305, 306, 309, 353, 414.
Klamaw, III. 79.
Klamm, III. 12, 65, 150, 321, 353, 361, 394.
Kleinhöflein, III. 129, 197, 396.
Klein-Wolkersdorf, III. 12, 77, 78, 260, 262,
270, 280, 374.
Klingenfurt, III. 406.
Klosterneuburg, III. 54, 90, 232, 358.
Knin (Tina), III. 391.
Kobersdorf, III. 20, 58, 128.
Köln, III. 59, 275 Anm.
Königsberg, III. 12, 84, 85, 149, 162, 177, 320,
361.
Königsbrunn, III. 86, 259.
Kötla(ck), III. 72, 86.
Kolbenthurm, III. 338.
Komorn, III. 47.
Konstantinopel (Stambul), III. 10.
Konstanz, III. 422, 444.

Korneuburg, III. 16 Anm., 38.
Kottingbrunn, III. 91, 204, 205, 399.
Kranichberg, III. 58, 353.
Krems, III. 38, 44, 90, 136, 237, 308, 310, 314,
322, 333, 337, 349.
Krensdorf, III. 26.
Kreuz, III. 58, 94, 95, 158, 255, 367, 400.
Kriechpaum, III. 200, 400.
Krieglach, III. 135 Anm., 324.
Kroatisch-Haslau, III. 415 Anm.
Kroispach, III. 158, 255.
Kroißendorf, III. 129.
Kronigberg, III. 12.
Krotendorf (Frohsdorf), III. 12, 69, 78, 93, 128,
147, 148, 178, 274, 279, 374, 406.
Krumpach, III. 12, 115, 129, 293, 296, 305,
321, 362, 446.

L.

Laa, III. 344.
Lackenbach, III. 58.
Lamberg, III. 9, 10.
Landau, III. 4.
Langenlois, III. 196, 197.
Langenwang, III. 325.
Landsee, III. 12, 195.
Laxenburg, III. 53, 289.
Lanzenkirchen, III. 77, 78, 105, 134, 147, 148,
261, 262, 270, 280, 283, 286, 301, 305.
Leesdorf, III. 289.
Leipzig, III. 445.
Leitmeritz, III. 175.
Leoben, III. 46, 154.
Leobersdorf (Loibersdorf), III. 10, 72, 86, 129,
183, 184, 194, 255, 296, 301, 303, 304, 305,
306, 309, 414, 415.
Leopoldsdorf, III. 127, 136, 146.
Lichtenwörth, III. 8, 26, 27, 28, 35, 50, 54, 69,
161, 189, 194, 251, 259, 276, 279, 286, 293,
295, 302, 305, 319, 353, 358, 388, 414.
Lichtenstein, III. 26, 62, 84, 85, 89, 123, 289,
297.
Lilgenburg, III. 10.
Lilienberg, III. 44.
Lilienfeld, III. 84, 152, 168, 180, 399.
Lindabrunn, III. 91, 255.
Lindau, III. 398.
Linz, III. 4, 115, 136, 153, 318, 321, 322, 323,
326, 333, 334, 337, 418.
Loretto, III. 57, 417.
Losenstein, III. 88.
Luca, III. 203.
Lurago, III. 205.
Luzenburg, III. 447.
Lyserhofen, III. 189.

M.

Magdeburg, III. 31.
Mailand, III. 201, 205.
Maltha (Maltern), III. 58.
Mannersdorf, III. 289, 301, 306, 308, 309.
Mantua, III. 59.
Margarethen, III. 72 Anm., 254, 255, 309, 366.

Maria Loreto, III. 283, siehe auch Loretto.
 Maria Zell in Steiermark, III. 394.
 Maria Zell in Niederösterreich, III. 394.
 Marz, III. 22 Anm., 26, 375, 396.
 Maßmünster, III. 1, 2, 3, 160.
 Mattersdorf, III. 26, 55, 72 Anm., 105, 129, 156, 183, 254, 281, 293, 295, 296, 300, 303, 309, 363, 365, 396, 444.
 Matzendorf, III. 57, 58, 91, 255, 260, 374.
 Mauerbach, III. 152.
 Mauthausen, III. 136, 318, 326 Anm.
 Meckau, III. 1 Anm., 160.
 Meiersdorf, III. 48 Anm., 91, 414.
 Melk, III. 318, 321, 362, 407.
 Memmingen, III. 176, 398.
 Merkenstein, III. 87, 289, 362.
 Milichdorf, III. 156, 318, 414.
 Millstadt, III. 182, 189.
 Mirwisch (Mürwisch, Mörbisch), III. 12 Anm., 103, 157, 254.
 Mitterbach, III. 187.
 Mitterburg, III. 140.
 Mitterndorf, III. 406.
 Mödling, III. 90, 127, 178, 234, 289, 306, 308, 414.
 Mohacs, III. 6.
 Mollram, III. 353.
 München, III. 88, 208.
 Münchendorf, III. 91 Anm.
 Münggendorf, III. 91.
 Münichhof, III. 12.
 Münster, III. 445.
 Mürwisch, siehe Mirwisch.
 Mürzzuschlag, III. 19, 23, 65, 129, 130, 135 Anm., 153, 154, 155, 259, 319, 320, 324, 325, 327, 328, 331, 362, 407.
 Mukhendorf, III. 91.
 Murau, III. 107, 123, 417.
 Murstetten, III. 309.
 Muthensdorf, III. 182.
 Muthmannsdorf, III. 48 Anm., 91, 129, 134, 183.

N.

Natschbach, III. 136.
 Neisse, III. 326, 339.
 Nessta, in der, III. 91.
 Neuberg, III. 125, 155, 187, 254, 301, 314, 324, 325, 362, 399, 417, 421.
 Neuburg, III. 45.
 Neudörfel, III. 35, 49, 53, 367.
 Neudorf, III. 136, 151, 289, 317.
 Neuenmarkt, III. 309.
 Neuhaus, III. 237, 289.
 Neunkirchen, III. 12, 38, 57, 58, 91, 96, 97, 99, 105, 120, 123, 124, 127, 128, 129, 134, 149, 150, 155, 156, 159, 165, 182, 187, 232, 274, 279, 280, 287, 293, 296, 300, 303, 304, 307, 308, 309, 316, 321, 325, 327, 353, 362, 374, 387, 407, 414, 415.
 Neusiedl am See, III. 123, 300, 303.
 Neusiedl am Steinfeld, III. 70, 71, 77, 78, 91, 150, 260, 353.
 Neustadt, III. 44.
 Neutgall, III. 129.
 Neutitschein, III. 412.
 Nürnberg, III. 4, 115, 120, 228.

O.

Oberbuesting, III. 91.
 Ober Eggendorf, III. 27, 76, 149, 182, 183, 251, 286, 353.
 Obergüntz, III. 422.
 Oberheim, III. 22, 259, 262, 362.
 Oberhollabrunn, III. 123 Anm.
 Obersdorf, III. 285.
 Oberwaltersdorf, III. 91, 289, 309.
 Ochsenhausen, III. 423.
 Öd, III. 283.
 Ödenburg, III. 5, 20, 23, 26, 30, 50, 52, 53, 57, 58, 94, 95, 99, 105, 125, 128, 129, 157, 158, 204, 281, 293, 300, 317, 318, 337, 338, 363, 367, 368, 369, 375, 413, 414, 415.
 Ofen, III. 11.
 Ofenbach, III. 129, 180.
 Offenbach, III. 48, 75, 161, 361, 395.
 Offenhausen, III. 434.
 Oggau, III. 26, 72 Anm., 166, 194, 254, 255.
 Olmütz, III. 32, 110, 318.
 Orlando, III. 201.
 Ossiach, III. 125.
 Osterberg, III. 154.

P.

Padua, III. 170.
 Pangarten, III. 255.
 Passau, III. 32, 84, 110, 175, 271.
 Payerbach, III. 296.
 Peisching (Peusching), III. 21, 72, 73, 86, 91 Anm., 96, 97, 102, 136, 149, 159, 252, 270, 274.
 Peisching, Ober- und Unter-, III. 73, 79, 86.
 Pern, III. 415 Anm.
 Pernegg, III. 135 Anm.
 Pernitz, III. 91, 285, 414.
 Petersbaumgarten, III. 280.
 Petersdorf, III. 306, 414, 415.
 Peterwardein, III. 5.
 Petronell, III. 362.
 Pfaffstetten, III. 26, 129, 177, 255, 309.
 Pfannberg, III. 1, 87.
 Philippsburg, III. 44.
 Piesting, III. 42, 91, 105, 122, 151, 164, 177, 181, 190, 255, 285, 296, 300, 301, 303, 309, 319, 321, 338, 414.
 Pinkafeld, III. 120, 296, 303, 304, 309, 318.
 Pitten, III. 93, 120, 123, 129, 156, 159, 251, 361.
 Siehe auch Pütten.
 Pöllau, III. 187, 293, 300, 314.
 Pösing, III. 95.
 Pöbnitz, III. 218.
 Pöstenbeug, III. 136.
 Pötscharn, III. 164.
 Pötsching, III. 25, 36, 54.
 Pollitz, III. 20.
 Posthoff, III. 289.
 Pottendorf, III. 35, 87, 88, 91 Anm., 285, 286, 289, 301, 303, 309, 317 Anm., 334, 358, 370, 415.
 Pottenstein, III. 28, 91, 296, 309.
 Pottscha(ch), III. 12, 87, 353, 361, 373, 407.
 Prag, III. 23, 29, 31, 190, 311, 320.
 Prein, in der, III. 187, 332, 353.

Preinsfeld, III. 91.
 Prenkirchen, III. 415 Anm.
 Preßburg, III. 4, 18, 21, 26, 51, 57, 165, 237, 294, 300, 314, 318, 327, 328, 363, 368, 394.
 Prieglitz (Prickles, Brückleins), III. 12, 86, 410.
 Prossecht, III. 187.
 Prunn, III. 91 Anm.
 Puchheim, III. 5, 33, 69, 84, 115, 143, 261, 293, 362, 391, 407, 427.
 Puechau, III. 1.
 Pürck, III. 248.
 Pütten, III. 27, 55, 70, 91, 105, 111, 161, 162, 195, 270, 280, 283, 301, 303, 353, siehe auch Pitten.
 Püttenberg, III. 12, 149, 263.
 Purbach, III. 309, 375, 414.
 Pullendorf, III. 369.

Q.

Questenberg, III. 400.

R.

Raab, III. 11, 17, 18, 25, 45, 46, 47, 94, 95, 156, 300, 314, 318, 343, 368, 378, 391.
 Raabs, III. 362.
 Radkersburg, III. 155, 378.
 Rafenstein, III. 260.
 Ramillies, III. 59.
 Rappach, III. 36, 84, 130, 278.
 Rauchenstein, III. 71.
 Ravensburg, III. 417.
 Rechberg, III. 19.
 Rechnitz, III. 303.
 Regelsbrunn, III. 362, 415 Anm.
 Regensburg, III. 32, 110, 344.
 Reichenau, III. 12, 353.
 Reichenpach, III. 142.
 Reichersberg, III. 120, 187, 407.
 Reisenberg, III. 285 Anm.
 Reith, III. 13, 91 Anm., 92.
 Reun, III. 12, 399.
 Rodaun, III. 414.
 Rodmannsdorf in Krain, III. 421.
 Rofin, III. 201.
 Rohr, III. 91.
 Rom, III. 140.
 Rorbach, III. 187, 375.
 Rotengrub, III. 12, 48, 58, 375.
 Rottal, III. 4, 5, 85, 132.
 Rust, III. 25, 72 Anm., 75, 94, 95, 161, 166, 254, 255, 367, 368, 369, 396.

S.

Salhenau, siehe Solenau.
 Saltri, III. 206.
 Salzburg, III. 417.
 Sankt Andrä im Lavanttal, III. 406.
 Sankt Gallen, III. 398.
 Sankt Georgen, III. 72 Anm., 95, 161, 183, 254, 255, 370, 394.
 Sankt Gilgen, III. 105.
 Sankt Jörgen, III. 95, 396.

Sankt Johann, III. 12, 48 Anm.
 Sankt Laurentzen im Mürztal, III. 180.
 Sankt Lorenzen, III. 12, 48 Anm., 388.
 Sankt Martin, III. 129, 318.
 Sankt Paul in der Prein, III. 187.
 Sankt Pölten, III. 16 Anm., 116, 308, 339, 343.
 Sankt Radegund bei Katzelsdorf, III. 194.
 Sankt Ulrich, III. 7, 9, 10, 62 Anm., 63, 73, 82, 143, 144, 160, 165, 168, 175, 176, 189, 263, 374, 397.
 Sankt Valentin, III. 48 Anm.
 Sankt Veit, III. 306.
 San Stefano, III. 205.
 Sarmingstein, III. 326.
 Saubersdorf, III. 12, 48 Anm., 70, 71, 77, 78, 105, 134, 161, 261, 280, 309, 353, 370.
 Saxengang, III. 361.
 Sachsenhof, III. 12.
 Schadwienn, siehe Schottwien.
 Schafring, III. 129.
 Scharfenberg (Scherfenberg), III. 16, 87, 154, 324, 325.
 Scheiblingkirchen, III. 280.
 Scheibs, III. 328.
 Scheihenstein, III. 92.
 Scheuchenstein, III. 91 Anm.
 Schirfling in Oberösterreich, III. 231.
 Schlaining, III. 26.
 Schlatten, in der, III. 105, 295, 358.
 Schleinz, III. 48, 73, 79, 180, 209, 258, 270, 340.
 Schnotzendorf, III. 58, 78.
 Schnotzenhof, III. 58, 261.
 Schönaun, III. 22 Anm., 58, 91 Anm., 92, 262, 289, 317, 362.
 Schönbrunn, III. 415 Anm.
 Schottwien (Schadwienn), III. 12, 41, 65, 99, 120, 124, 127, 129, 135 Anm., 150, 155, 165, 240, 296, 309, 317, 320, 321, 324, 327, 343, 353, 362, 414.
 Schranawand, III. 285.
 Schwarza, III. 92.
 Schwarzau, III. 70, 77, 78, 91 Anm., 134, 147, 148, 193, 251, 260, 261, 262, 280, 283, 357, 358, 386.
 Schwarzenbach, III. 12, 129, 251, 309.
 Schwechat, III. 308, 415.
 Schwingheim, III. 352.
 Sebenstein, III. 41, 85, 105, 149, 289, 303, 361.
 Seckau, III. 12, 197, 324, 399.
 Seibersdorf, III. 204, 285—286.
 Siegendorf, III. 165.
 Siegenfeld, III. 91 Anm., 92.
 Siglitz, III. 72 Anm.
 Siglos, III. 254, 255.
 Siglsdorf, III. 145.
 Sintzendorf, III. 70, 148.
 Sitzendorf, III. 358.
 Sittendorf, III. 289.
 Solenau (Salhenau), III. 26, 46, 57, 58, 71, 72, 91, 92, 117, 129, 151, 193, 259, 262, 286, 301, 306, 317, 362, 370, 400.
 Soos, III. 22 Anm., 255, 396.
 Sparbach, III. 289.
 Spiegelberg, III. 255.
 Spital am Semmering, III. 87, 135 Anm., 324, 325.

Stadtlohn, III. 30.
 Stambul, siehe Konstantinopel.
 Standsdorf in Kärnten, III. 418.
 Stammersdorf, III. 86.
 Starhemberg, III. 71, 92, 150, 204, 259, 353, 361.
 Statz, III. 91 Anm., 92.
 Stein, III. 136.
 Steinabrückl, III. 57, 71, 72 Anm., 91 Anm., 92, 129, 254, 255, 259, 265, 286, 353, 371.
 Steyersberg, III. 353.
 Steyr, III. 25, 306, 338.
 Steyreck, III. 136.
 Stricklberg, III. 12, 55, 309.
 Stinkenbrunn, III. 363.
 Stixenstein, III. 12, 55, 86, 125, 402.
 Stob, III. 129.
 Stockerau, III. 86, 136.
 Stollhof, III. 418.
 Straßburg, III. 32, 339.
 Strechau, III. 20, 128.
 Strelzhof, III. 399, 400.
 Stubenberg, III. 12, 84, 85, 154, 317.
 Stuppa(ch), III. 12, 85, 317, 353, 361.

T.

Tachenstein, III. 12.
 Taffersthain, III. 136.
 Talhaim, III. 178.
 Tattendorf, III. 58, 91, 194.
 Teesdorf, III. 91 Anm., 92.
 Temesperg, III. 92.
 Ternbach (Dürrenbach?), III. 180.
 Ternberg, III. 12, 19, 87, 183, 353.
 Thiernstein, III. 175.
 Thomasberg, III. 321.
 Thun, III. 225.
 Thurn, III. 408.
 Tina, siehe Knin.
 Tobar, III. 163.
 Tösdorf, III. 58, siehe auch Teesdorf.
 Tornbach, III. 92, siehe auch Dornbach.
 Traiskirchen, III. 57, 127, 161, 259, 289, 296, 303, 304, 309, 370, 411.
 Trautmannsdorf, III. 309.
 Tribuswinkel, III. 289.
 Trient, III. 202, 205, 206, 415.
 Triest, III. 4.
 Trumau, III. 91 Anm., 92, 289.
 Tulln, III. 407.
 Tumersperg, III. 91 Anm.
 Tyrna, III. 320, 406.

U.

Ulm, III. 120, 416.
 Ungarisch Altenburg, III. 11, 22, 318, 363.
 Ungarisch Brodersdorf, III. 203, 204, 414.
 Unter Eggendorf, III. 27, 72, 76, 92, 182, 251, 286, 353.
 Unterwaltersdorf, III. 182, 285 Anm., 286, 288, 296, 301, 305, 306, 308, 309, 334.
 Urschendorf, III. 77, 78, 176, 252, 261, 280, 321, 353.

V.

Valisco, III. 199.
 Vamesfeld, III. 92.
 Venedig, III. 119, 120, 130, 170, 182, 347, 349.
 Villach, III. 322.
 Vischau, siehe Fischau.
 Vöslau, III. 289.
 Vordernberg, III. 155, 329, 362.

W.

Waidhofen a. d. Thaya, III. 33.
 Waidhofen a. d. Ybbs, III. 116, 258.
 Waidmannsfeld, III. 91 Anm.
 Waldegg, III. 91 Anm., 92.
 Waldhausen, III. 200.
 Walpersdorf, III. 48.
 Walperspach, III. 105, 129, 180, 406.
 Walsegg, III. 317, 321, 329, 361, 400.
 Wampersdorf, III. 286.
 Warth, in der, III. 72 Anm., 161, 164, 177, 183, 184, 188, 254, 255, 365, 366, 396, 417.
 Warthenstein, III. 12, 189, 353.
 Wasserburg, III. 63.
 Weiden, III. 232.
 Weigelsdorf, III. 286, 305.
 Weikersdorf, III. 12, 57, 71, 77, 78, 91, 105, 134, 151, 161, 255, 260, 289, 324, 353, 396, 416.
 Weimar, III. 30.
 Weispriach, III. 83, 129, 407.
 Weißenbach, III. 92.
 Weittersfelden, III. 218.
 Wels, III. 3.
 Wendbach in Oberösterreich, III. 306.
 Wertheim, III. 170.
 Wien, III. 4, 5, 6, 8, 13, 15, 17, 19, 20, 23, 24, 26, 28, 30, 30 Anm., 34, 38, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 58, 68, 86, 87, 90, 94, 98, 105, 112, 115, 117, 118, 122, 123, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 136, 140, 142, 143, 149, 150, 151, 152, 156, 164, 165, 166, 169, 175, 176, 182, 184, 190, 191, 196, 209, 218, 232, 237, 240, 249, 250, 265, 268, 270, 272, 283, 287, 288, 289, 292, 293, 294, 295, 300, 304, 305, 306, 308, 310, 311, 312, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 322, 324, 325, 326, 327, 328, 330, 334, 337, 339, 343, 344, 348, 349, 356, 362, 373, 374, 375, 376, 377, 386, 388, 389, 390, 398, 403, 404, 407, 408, 419, 422, 435, 447.
 Wienerherberg, III. 309.
 Wiesen, III. 129, 396.
 Wilfesmauer, III. 415 Anm.
 Wilhelmsburg, III. 308.
 Willendorf, III. 91 Anm.
 Wimpassing, III. 283, 301.
 Windisch Feistritz, III. 155.
 Windischgrätz, III. 154.
 Winzendorf, III. 134, 183, 261, 262, 285.
 Wischa, III. 318.
 Wismat, III. 129.
 Wittemberg, III. 190.
 Wöllersdorf, III. 71, 91 Anm., 92, 126, 129, 134, 151, 161, 177, 183, 184, 255, 260, 286, 382, 396, 418.
 Wolfenreuth, III. 12, 121, 144, 160, 183, 218.

Wolffs, III. 157.

Wolfgang, III. 225.

Wolfsberg, III. 139.

Wolfsthal, III. 415 Anm.

Wolkersdorf, III. 77, 147.

Siehe auch Kleinolkersdorf.

Wopfing, III. 91 Anm., 92.

Worms, III. 3.

Würflach, III. 12, 48, 75, 76, 182, 183, 184.

Y.

Ybbs, III. 136, 318.

Z.

Zemendorf, III. 16, 62 Anm., 194, 213.

Zenta, III. 48 Anm.

Zillendorf, III. 92.

Zillingdorf, III. 26, 27, 35, 91 Anm., 105, 141,
251, 279, 280, 285, 293, 295, 305, 362.

Zinzendorf, III. 260.

Zistersdorf, III. 418.

„Zitgraben“, III. 129.

Zöbern, III. 106.

Zürich, III. 416.

Zug, III. 422.

Personen- und Ortsregister zum IV. Band.

Personenregister.

A.

Aberspacher Josef, IV. 154.
Adam Josef, IV. 260, 263, 265, 266, 267, 293.
Adam, Sohn Jakob, IV. 266, 292, 292/3.
Agricola, IV. 142.
Aichberger, Familie, IV. 346.
Aichberger Johann, IV. 348.
Aichberger, Frau Katharina, IV. 348.
Aichel Sebastian, IV. 160.
Aichel, Sohn Johann, IV. 160.
Aichen Joachim, IV. 37.
Alberich, Abt. des Neuklosters, IV. 128, 146, 262.
 Siehe auch Stingl.
Albert Josef, IV. 350, 356.
Altmann Alois, IV. 351.
Altomonte der Ältere, IV. 166.
Altomonte Martin, IV. 166.
Amalia, Erzherzogin, IV. 33.
Ambling Matthias, IV. 3, 90.
Amling Elisabeth, IV. 142.
Amorin Johanna, IV. 155.
Andrä, IV. 264, 302, 312, 315.
Andrä Christian, IV. 250.
Andrä Christoph, IV. 220, 221, 263, 308/9,
 Anm., 338, 339, 341.
Andrä Franz, IV. 182, 240.
Andrä und Bräunlich, IV. 220, 264.
Anselm Marie, IV. 148.
Anton, Erzherzog, IV. 326.
Apell Johann, IV. 348.
Apelt Johann, IV. 268.
Armbruster Fidelius, IV. 222, 355.
Artelt Anton, IV. 348.
Arthofer, Familie, IV. 354.
Artner Balthasar, IV. 347.
Artner, Frau Barbara, IV. 347.
Artner, Familie, IV. 338, 345.
Artner Josef, IV. 342.
Artner, Frau Theresia, IV. 342.
Artner Katharina, IV. 346, 347.
Artner Michel, IV. 347, 356.
Artner, Sohn Franz, IV. 356.
Augustin Vinzenz, von, IV. 355.
Aulich Johann, IV. 292, 341, 343.
Aulich Joh. Paul, IV. 161.
Aumann Josef, IV. 128.
Axt Heinrich, IV. 174, 281.
Aymayer Maria, IV. 148.

B.

Baccasi (Pagasi) Leonhard, IV. 157.
Baccasi, Sohn Johann Stefan, IV. 157.
Baccasi, dessen Frau Maria Barbara, IV. 157.
Bähre Georg, IV. 340.

Bäuerle Adolf, IV. 245.
Bäurin Katharina, IV. 116.
de Bailly, IV. 303.
Baldas Josef, IV. 344.
Baraguay d'Hilliers, IV. 306.
Barthel Matthias, IV. 285.
Bartl von Thurnhof, IV. 3, 93.
Bartl von Thurnhof, Franz, IV. 3.
Baschus Wenzl, IV. 341.
Baschus, Frau Johanna, IV. 341.
Bauer, Familie, IV. 340, 343, 346, 356.
Bauer Anton, IV. 350.
Bauer Franz, IV. 347.
Bauer Katharina, IV. 281.
Baumann Johann, IV. 54.
Baumkircher Andreas, IV. 168.
Bayerl, Johann von, IV. 22.
Bayerl, Frau Maria Petronella von, IV. 22.
Bayern, Kronprinz und Kronprinzessin von, IV.
 324.
Beauharnais Eugen, IV. 306.
Beck von Leopoldsdorf, IV. 352.
Becker Konrad, IV. 359.
Beethoven, IV. 257, 273, 294.
Beichel Kaspar, IV. 216, 340.
Beihofen Josef, 351.
Beinitz Anton, IV. 337.
Beinitz Josef, IV. 337, 340.
Belari Anton, IV. 247.
Bellapasqua, Dr., IV. 124.
Benedikt XIV., IV. 30, 144.
Benedikt, Abt des Neuklosters, IV. 146, 163.
Benedikt, s. a. Hell.
Benesch Josef, IV. 274, 289.
Benesch, Frau Friderike, IV. 274.
Bergen, Johann Baptist von, IV. 37.
Berger, Familie, IV. 342.
Berger Anton, IV. 343.
Berger Franz, IV. 341.
Berndt Philipp, IV. 269.
Berner, Familie, IV. 353.
Berner Blasius, IV. 352.
Berner, Tochter Theresia, IV. 352.
Betzler Franz, IV. 207.
 Siehe auch Petzler.
Bilimek Anton, IV. 284.
Bilimek Florian, IV. 257.
Binder Josef, IV. 345.
Binder Josef, IV. 345.
Binder, Frau Marie, IV. 345.
Binder Martin, IV. 341.
Biner Johann, IV. 350.
Biner, Frau Anna, IV. 350.
Binner Peter, IV. 340.
Birnbäum Igraz, IV. 357.

Birnbaum Frau Anne, IV. 357.
 Bischof, Familie, IV. 354.
 Bittner, Eheleute, IV. 352.
 Blaschewitz Joh. Michael, IV. 143.
 Blaumüllner Josef, IV. 247.
 Bleichsteiner Johann, IV. 337.
 Böck Josef, IV. 336.
 Böck, Frau Anna, IV. 336.
 Böheim, IV. 120 Anm., 150 Anm., 163 Anm., 310.
 Böheim Ferdinand Karl, IV. 175, 176, 293.
 Böheim, Söhne Wendelin, Karl, IV. 176, 293.
 Böhm, IV. 342, 356, 358.
 Böhm Anton, IV. 342.
 Böhm Franz Karl, IV. 272.
 Böhm Johann Michel, IV. 273, 342.
 Böhm Josef Karl, IV. 271, 352.
 Böhm Katharina, IV. 358.
 Böll, Familie, IV. 347, 356.
 Boll Ignaz, IV. 356.
 Bonaparte, IV. 301.
 Siehe auch Napoleon.
 Bopfinger Bernhard, IV. 193.
 Bossli, IV. 129.
 Bräunlich, IV. 227, 240, 264, 302, 351.
 Bräunlich August, IV. 292.
 Bräunlich Christoph, IV. 191, 221.
 Bräunlich Karl Friedrich (K. F.), IV. 184, 220.
 Bräunlich Karl, der jüngere, IV. 220, 221, 240, 334.
 Brandl Andreas, IV. 354.
 Brandl Simon, IV. 354.
 Brandter Franz Josef, IV. 349.
 Brandtner, Sohn Franz, IV. 349.
 Brandtner Josefa, IV. 345.
 Bratzner, Eheleute, IV. 343.
 Braumüller Wilhelm, IV. 339.
 Braun Peter, von, IV. 179.
 Braunbeck Magdalena, IV. 264.
 Braunert, IV. 359.
 Braunschmied Barbara, IV. 351.
 Braunstein Johann, IV. 351.
 Breitenbach Georg, IV. 348.
 Brenner August, IV. 354.
 Brenner, Frau Marie, IV. 354.
 Brenner Lorenz, IV. 350.
 Bretzner Georg, IV. 353.
 Breuner Josef, IV. 156.
 Breyer Ruprecht, IV. 358.
 Brunano, IV. 338.
 Brunano Johann Ulrich, IV. 225.
 Brunano, dessen Sohn Peter, IV. 225, 269, 302.
 Brunner Peter Anton, IV. 263.
 Bucellini Johann Friedrich, IV. 20.
 Buchmann, IV. 276.
 Buchmüller Johann, IV. 346, 350.
 Buchmüller, Witwe Elisabeth, IV. 350.
 Buchmüller Josef, IV. 351.
 Bückmüller Franz, IV. 356.
 Bückmüller, Frau Marie, IV. 356.
 Bürghaber Franz, IV. 353.
 Büringer, Eheleute, IV. 342.
 Bumbalek Josef, IV. 341.
 Bumbalek, Frau Anna, IV. 341.
 Burkhart Franz, IV. 358.
 Busky Thomas, IV. 222.
 Bussy Markus, IV. 339.
 Bussy, Frau, VI. 339.

C.

Carda, Capitän, IV. 311.
 Carlier N., IV. 263.
 Castelli, IV. 293.
 Cavriani, IV. 320.
 Cichocki Felix, IV. 214, 356.
 Cichocki, Frau Juliana, IV. 356.
 Cignaroli Johann Dominik, IV. 166.
 Colbert, IV. 305, 306 Anm.
 Collet, Franz von, IV. 146.
 Collet, Franz Elias von, IV. 165, 167.
 Collet, Frau Anna von, IV. 165.
 Collin, IV. 294.
 Colloredo, IV. 320, 321.
 Congreve William, IV. 329.
 Constantin Bartholomäus, IV. 269.
 Corvinus Matthias, IV. 168, 322.
 Csonga Beg, IV. 150.
 Siehe auch Zungenberg.
 Cumberland, Herzog von, IV. 324.
 Cuno Friedrich, IV. 271.
 Czernin Graf, IV. 294.

D.

Dän(c)kl, Ferdinand von, IV. 110, 115, 152.
 Dänemark, der König von, IV. 324.
 Daum Matthias, IV. 274.
 Daum, Frau Anna, IV. 274.
 Daum, Sohn Karl, IV. 274.
 Daun, von, IV. 30, 320.
 De Cente, Familie, IV. 359.
 De Cente Josef, IV. 357.
 De Cente Philipp, IV. 222.
 De Cente, Sohn Anton, 222.
 Delator N., IV. 142.
 Delille Sebastian, IV. 355.
 Delille, Sohn Josef, IV. 355.
 Denelor, IV. 165, 165 Anm.
 Denelor Martin, IV. 153, 161.
 Denelor Martin Johann, IV. 65.
 Denelor, Sohn Martin Rudolf, IV. 65, 66.
 Denelor, dessen Sohn Johann, IV. 65, 66, 215, 281.
 Dengler Franz de Paula, IV. 281.
 Denis, IV. 294.
 Denk Johann, IV. 355.
 Denk Peter Paul, IV. 141.
 Denkler Anton, IV. 53.
 Detter, IV. 264.
 Detter Josef, IV. 337, 341.
 Deuschl, Familie IV. 337.
 Deutsch Franz Xaver IV. 270.
 Dietrichstein, IV. 338.
 Dilmont, von, IV. 189.
 Dinhopel Florian, IV. 348.
 Dinhopel, Frau Theresia, IV. 348.
 Diwald Franz, IV. 268, 269.
 Dörfler Andreas, IV. 345.
 Dörfler, Witwe Apollonia, IV. 345.
 Dörfler Franz, IV. 344.
 Dörfler, Witwe Theresia, IV. 344.
 Dötlbach Josef, IV. 339.
 Döttelbach, IV. 199.
 Döttlbach Adam, 357, 358.
 Döttlbach Franz, IV. 248.
 Döttlbach Karl, IV. 248.

Dold Martin, IV. 346.
Dold, Frau Theresia, IV. 346.
Domfort Michael, IV. 276, 288.
Dorfmeister Thomas, IV. 347.
Drabek Franz, IV. 350.
Drabek, Frau Katharina, IV. 350.
Drbal IV. 343.
Dreher, IV. 358.
Dreisch Georg, IV. 22.
Dreisch Ignaz Leop., IV. 45, 168.
Dreisterer Georg, IV. 341.
Dünhobl Maria Anna, IV. 281.
Dürr, von der, IV. 339.
Dumares, IV. 307.
Dumonceau, IV. 303.

E.

Ebenlander, IV. 39.
Ebenlander Christoph, IV. 39.
Ebenlander Margareth, IV. 148.
Eberle Benedikt Magnus, IV. 274.
Ebersdorf, Albrecht von, IV. 346.
Ebner Ferdinand, IV. 354.
Ebner Johann, IV. 345.
Ebner, Frau Anna, IV. 345.
Ecker Johann, IV. 346.
Ecker, Frau Anna, IV. 346.
Eder, Familie, IV. 346.
Eger Dorothea, IV. 142.
Eggenbruck Joh. Gerhard, IV. 126, 149.
Egger Peter, IV. 234.
Ehold, IV. 342, 344.
Ehold Christian, IV. 342, 344.
Ehold Theresia, IV. 342.
Ehrenbreitstein, von, siehe Faber.
Eichinger Johann, IV. 348.
Eichwald Josef, IV. 271.
Eisenköbel Kaspar, IV. 348.
Eisner Matthias, IV. 258.
Eißner Theresia, IV. 295.
Eißner, Sohn Josef, IV. 294.
Eiwöck Michael, IV. 352.
Eleonore, Kaiserin, IV. 68, 102, 167.
Eleonora Magdalena Theresia, Kaiserin, IV. 61, 64, 296.
Elisabeth, Kaiserin, IV. 167.
Emmerich, Steinmetz, IV. 162.
Enzinger Matthias, IV. 250, 281.
Erco Josef Kajetan, IV. 92, 123, 168, 254.
Erdödy, Frl. von, IV. 92.
Erhard, Fabrik, IV. 359.
Ertl Johann, IV. 274.
Eszterházy, IV. 3, 12, 34, 36, 37, 193, 223.
Eszterházy Emmerich, IV. 37.
Eszterházy Michel, IV. 36, 37.
Eszterházy Nikolaus, IV. 221.
Eugen, Prinz, IV. 296.
Exinger Adam, IV. 152.
Exinger Kaspar Adam, IV. 52, 92, 157.
Exinger Maria Regina, IV. 152.
Exinger Johann, von Enzingen, IV. 328.
Eyersperg Aloisia, IV. 248, 281.
Eyersperg Christoph, IV. 357.
Eyersperg, Ferdinand von, IV. 123, 254.
Eyersperg, Witwe Maria Anna, IV. 123.
Eversperg, Franz Xaver von, IV. 141, 277.

Eyersperg, Johann Ferdinand, von, IV. 114, 116, 281, 358.
Eyersperg, Josef, von, IV. 92.
Eyersperg, Maria Elisabeth, von, IV. 142.
Eyrl von Eyersperg, Matthias, IV. 340.
Eyrl von Eyersperg, Witwe Eleonora, IV. 340.
Eyrl von Eyersperg, Franz, IV. 238.
Eysner Katharina, IV. 260.

F.

Faber, Johann Philipp von, Erzherzog IV. 293.
Faber Philipp von Ehrenbreitstein, IV. 323, 324.
Fabian Michel, IV. 350.
Fabian, Frau Barbara, IV. 350.
Fack Andrä, IV. 351.
Färber, Familie, IV. 351.
Fahrner Josef, IV. 346.
Fahrner, Frau Theresia, IV. 346.
Fanto Jakob, IV. 340.
Faschinger Rebekka, IV. 281.
Felbiger, von, IV. 126, 127, 128.
Felbiger, Johann Ignaz, von, IV. 127.
Feldmüller, IV. 245.
Felix Frater, IV. 154.
Fels Ignaz, IV. 344.
Fels, Frau Anna, IV. 344.
Fenzl Josef, IV. 345.
Fenzl, Frau Theresia, IV. 345.
Ferdinand, Kaiser, IV. 292, 309, 310.
Feßl Georg, IV. 351.
Feuchtinger Jakob, IV. 248.
Fibich Josef, IV. 348.
Fibich, Frau Josefa, IV. 348.
Fieger Leopold, IV. 290.
Fink Andreas, IV. 347.
Fink, Franz Georg, IV. 121.
Fink Josef, IV. 336.
Fink, Frau Marie, IV. 336.
Firninn, Josef Maria, IV. 125.
Fischbach, Familie, IV. 340.
Fischer Adam, IV. 357.
Fischer Eduard, IV. 357.
Fischer Peter, IV. 68.
Flandorfer Eleonore, IV. 250, 281.
Flatischler Anton, IV. 343.
Fleischhacker Anna, IV. 281.
Fleischmann, Familie, IV. 354.
Flek Aloisia, IV. 222.
Födermanperg, IV. 168.
Födramsberg, Dr, IV. 170.
Fölseis Wolfgang, IV. 124.
Fölseis Sohn Jakob, Dr, IV. 124.
Fontanella, Oberst, IV. 298.
Furlani, IV. 113.
Furlani Andreas, IV. 114.
Furlani, von Felsenburg, Andreas. IV. 118, 123, 151, 248, 251, 252.
Furlani, von Felsenburg, Franz, IV. 124, 151.
Furlani, Söhne Karl, Dr., Franz, de Paula, IV. 124.
Furlani, Tochter Aloisia. IV. 124.
Frank Georg, IV. 273.
Frank Josef, IV. 347.
Frankenberg, Franz, von, IV. 281.
Frankenberger Heinrich, IV. 337.
Frankenberger Josef, IV. 355.
Frankl Ludwig August, IV. 264.

Frankopan, IV. 168.
 Franz, Kaiser, IV. 173, 190, 191, 229, 272,
 291, 292, 294, 301, 302, 308, 309, 323, 324, 334.
 Franz von Lothringen, IV. 298, 300.
 Franz Josef, Kaiser, IV. 310.
 Frasal Wilhelm, IV. 270.
 Frey Franz, IV. 51.
 Frey Katharina, IV. 148.
 Fried Johann, IV. 358.
 Friedl Johann, IV. 268.
 Friedrich III, Kaiser, IV. 167, 338, 340, 346,
 350, 353, 356.
 Friedrich II, preußischer König, IV. 297.
 Friedrich Bernhard, IV. 160, 166, 290.
 Fries & Co, IV. 188, 189, 221, 338.
 Friese David Friedrich, IV. 271.
 Frister Karl, IV. 167.
 Fritsch Franz, IV. 265.
 Fritsch J. B., IV. 129.
 Fritsch Josef A., IV. 130.
 Fritsch, Sohn Josef Ignaz, IV. 130, 265.
 Fritsch Josef Adam, IV. 129.
 Fröhlich Ignaz, IV. 231.
 Fröhlich Josef, IV. 346.
 Fröhlich Ignaz von Fröhlichsberg, IV. 276.
 Fronner Johann Nepomuk, IV. 174, 232, 338,
 339, 440.
 Fronner Josef, IV. 62, 193, 204, 206, 302.
 Fronner Josef junior, IV. 206, 208, 226, 228.
 Fronner Karl, IV. 91, 188, 205, 211, 260, 336, 357.
 Fronner Leonore, IV. 153.
 Fuchs Anton, IV. 347.
 Fuchs, Frau Magdalena, IV. 347.
 Fuchs Josef, IV. 345, 346.
 Fuchs, Frau Christine, IV. 345.
 Fuchs Matthias, IV. 351.
 Fuchs, Frau Anna Marie, IV. 351.
 Fuchs Peter, IV. 351.
 Füreder Josef, IV. 350.
 Fürstenberger Wolfgang, IV. 340.
 Fuhrmann Matthias, IV. 129, 131.
 Funk, Familie, IV. 358.
 Fuß Ludwig, IV. 215.
 Fuß, Sohn Ignaz, IV. 215.
 Fußenegger Regina, IV. 260.
 Fux-Eder Johann, IV. 167.

G.

Gaisruck, Anton von, IV. 7, 25.
 Ganz Gottfried, IV. 356.
 Gariboldin Christine Eleonore, IV. 96.
 Garnier, IV. 303.
 Gauermann Friedrich, IV. 292.
 Gauster Matthias, IV. 248, 281.
 Geister Matthias, IV. 142.
 Genthner, Eheleute, IV. 353.
 Gentner Johann, IV. 339.
 Gerhardt Josef, IV. 337.
 Gerhart F., IV. 292.
 Gerl, IV. 321.
 Gerlacher, Eheleute, IV. 344.
 Gerle Jakob, IV. 159.
 Gerubel Christoph, IV. 20.
 Gerubel Otto P., IV. 262.
 Geyägger Leopold, IV. 351.
 Geyägger, Frau Katharina, IV. 351.

Geyegger Matthias, 357.
 Geyer Sebastian, IV. 343.
 Geyringer Andreas, IV. 130.
 Gierstorffer Ignaz, IV. 149.
 Gildschwert, IV. 222.
 Gildschwert Andreas, IV. 212, 295, 302.
 Gildschwert, Sohn Michel, IV. 213, 224.
 Giltswert Leopold, IV. 338.
 Gleich, IV. 303. Anm.
 Glimpfinger Paul, IV. 157.
 Glimpfinger, Witwe Maria Barbara, IV. 157.
 Glockengießer Hans, IV. 338.
 Glöckler, Familie, IV. 356.
 Gloss siehe Kloss.
 Gnämb Simon, IV. 142, 163.
 Gnidl Sophie, IV. 142.
 Göckel Johann Michael, IV. 165.
 Göckel Martin, IV. 165.
 Göckel, Witwe Anna Maria, IV. 165.
 Göppl Anna Marie, IV. 148.
 Görger, Herrschaft, IV. 40.
 Gößmann Karl, IV. 276.
 Götz, Familie, IV. 347.
 Götz Franz de Paula, IV. 158, 159, 289.
 Götz Konrad, IV. 341.
 Götzen, IV. 358.
 Goldberger Michael, IV. 340.
 Gottschall, VI. 159.
 Gottschall Ferdinand, IV. 157, 289.
 Gottschall, Sohn Josef Matthias, IV. 157, 289.
 Gottschall, Frau Theresia, IV. 289.
 Grabenwöger, IV. 359.
 Grabenwöger Karoline, IV. 345.
 Grabler Johann, IV. 338.
 Grabler, Frau Antonia, IV. 338.
 Gradinger Matthias, IV. 342.
 Gradner Anna, IV. 352.
 Gräll Johann Baptist, IV. 158.
 Graf Wenzel, IV. 348.
 Grammerstötter Wilhelm, IV. 264.
 Grashofer Franz, IV. 349.
 Grashofer, Witwe Maria, IV. 349.
 Grasl Elisabeth, IV. 285.
 Craßl Georg, IV. 241.
 Gratschmayer Johann, IV. 154.
 Grebe Ludwig, IV. 160.
 Greiner, Familie, IV. 352.
 Greiner Franz, IV. 347.
 Gremel Simon, IV. 359.
 Gretzmüller Maria Anna, IV. 126.
 Greve Johann, IV. 132.
 Grienberger Anna Katharina, IV. 126.
 Grimm Elisabeth, IV. 338.
 Grimm Maria Anna, IV. 126.
 Grittner Franz, IV. 356, 357.
 Grittner, Witwe Katharina, IV. 356, 357.
 Gruber, IV. 346.
 Gruber Blasius, IV. 350.
 Gruber Elisabeth, IV. 352.
 Gruber, Sohn Georg, IV. 352.
 Gruber Jakob, IV. 356.
 Gruber Johann, IV. 340.
 Gruber Karl, IV. 338.
 Gruber Simon, IV. 345.
 Gruber, Frau Theresia, IV. 345.
 Grünberg Josef, IV. 273.
 Gründl Philipp, IV. 281.

Grünkranz Josef, IV. 352, 356.
 Gruß Johann, IV. 263.
 Gstöttner Barbara, IV. 142.
 Günther, Eheleute, IV. 343.
 Günther Johann, IV. 212, 351, 355.
 Günther Josef, IV. 338.
 Günther Karl, IV. 359.
 Günther, Witwe Magdalena, IV. 359.
 Günther Wenzel, IV. 222, 340, 351, 356, 357.
 Günther, Tochter Emma, IV. 356.
 Gürtler Johann, IV. 357.
 Gürtler, Frau Magdalena, IV. 357.
 Gundacker von Starhemberg, siehe Starhemberg.
 Gunl Karl, IV. 270.
 Gurschey Josef, IV. 160.
 Guttenger Johann, IV. 349, 357.
 Guyon, IV. 303.

H.

Haas Georg, IV. 345.
 Haas, Frau Anna, IV. 345.
 Haase Franz, IV. 341.
 Haase, Frau Johanna, IV. 341.
 Haase, Sohn Josef, 341.
 Haberl Johann, IV. 352.
 Haberl Josef, IV. 216, 354.
 Habermeyer Christoph, IV. 338, 339, 343.
 Hackhofer Martin, IV. 159.
 Hackenberg, Familie, IV. 352.
 Hadl Johann, IV. 356.
 Hadl, Witwe Katharina, IV. 356.
 Härling, IV. 265, 266, siehe auch Sonnleithner.
 Häusler Friedrich, IV. 268.
 Hafner Josef, IV. 221.
 Hagen, Maria Sidonia Katharina von, IV. 165.
 Hagenauer Josef, IV. 122.
 Hager Christoph Franz, IV. 29.
 Haggemüller, IV. 40.
 Haggemüller, Franz von, IV. 357.
 Haggemüller Johann Baptist, IV. 4, 5, 21, 90, 116, 119, 126, 127, 164, 166, 248, 260.
 Haggemüller Josef Franz, IV. 219, 247.
 Hagitsch N, IV. 145.
 Haid von Haidenburg, IV. 353.
 Haiden Alois, IV. 352.
 Haiden Elisabeth, IV. 241.
 Haiden Jakob, IV. 116, 234.
 Haiden Josef, IV. 357.
 Haiden Karl, IV. 357.
 Haidenwolf Katharina, IV. 126.
 Haidinger Anna, IV. 358.
 Haidl, IV. 355.
 Haimerle (Heimerle) Leopold, IV. 269, 276.
 Hainfellner, IV. 352.
 Hainfellner Simon, IV. 352.
 Siehe auch Heinfellner.
 Hainisch Anton, IV. 225.
 Hainisch Michel, IV. 222, 225, 318, 339, 348.
 Hainisch Josef Rudolf, IV. 341.
 Haller Jakob, IV. 347.
 Hallweil Ferdinand, von, Bischof, IX. 33, 132, 133, 139, 140, 141, 142, 144, 166.
 Haltau Josef, IV. 218.
 Haltau, Sohn Kaspar, IV. 218.
 Haltau Wenzel, IV. 337, 340, 351.
 Haltau, Witwe Susanna, IV. 337.
 Haltmayer Regina, IV. 116.

Hanl Karl, IV. 341.
 Hanl Rosalia, IV. 341.
 Hanl, Sohn Leopold, IV. 341.
 Hann Johann, IV. 292.
 Hannig, von, IV. 320, 321, 325.
 Hartberger Johann, IV. 348.
 Hartberger, Frau Maria, IV. 348.
 Hardegg, Johann Julius von, IV. 22.
 Harkany Elisabeth, IV. 359, 360.
 Harrach, Graf, IV. 358.
 Hartberger Viktor, IV. 350.
 Hartberger Frau Elisabeth, IV. 350.
 Hartig und Rothermann, IV. 341.
 Hartl Martin, IV. 343.
 Hartlmeyer Christian, IV. 211, 223.
 Hartnagel, Eheleute, IV. 353.
 Hartnagel Ferdinand, IV. 210.
 Hartnagel Katharina, IV. 340.
 Hasler Michael, IV. 350.
 Hasler, Frau Cäcilia, IV. 350.
 Hauer Anna, IV. 250.
 Hauer Ferdinand, IV. 356.
 Hauer Nikolaus, IV. 360.
 Haunold Josef, IV. 285.
 Haunold Lorenz, IV. 116, 143.
 Haunsteiner Karl, IV. 337.
 Haunzwickl Georg, IV. 341.
 Hauser Karl, IV. 336.
 Hausknecht Josef, IV. 336.
 Haydn, IV. 294.
 Hayer Wilhelm, IV. 340.
 Heider Anton, IV. 348.
 Heider, Witwe Anna, IV. 348.
 Heidmann Johann Nepomuk, IV. 263.
 Heigl Thomas Johann, IV. 90.
 Heimerle siehe Haimerle.
 Heinfellner Josef, IV. 350.
 Heinfellner, Frau Anna, IV. 350.
 Siehe auch Hainfellner.
 Heissenstein, Herrschaft, IV. 40, 95, 109, 346.
 Heissenstein, IV. 90.
 Heissenstein Franz und Karl, IV. 154.
 Heißenstein, Kajetana von, IV. 269, 289.
 Heißenstein, Sigmund von, IV. 269.
 Hell Benedikt, Neuklosterabt, IV. 145, 165, 167.
 Hellmann Karl Josef, IV. 155.
 Hengl Martin, IV. 338.
 Herberstein, IV. 346.
 Herrgott Maquard, IV. 130.
 Herrmann Anton, 248, 250, 347.
 Herrmann Anton junior, IV. 281.
 Herrnbrand Franz, IV. 250, 260.
 Héry, IV. 303.
 Herzog Anton, IV. 257, 259, 267, 274, 285.
 Herzog Leopold, IV. 350.
 Herzog, Frau Susanne, IV. 350.
 Heß Johann, IV. 266, 267.
 Hetzendorfer Johann, IV. 351.
 Heuder Niklas, IV. 268.
 Heydusch Josef, IV. 356.
 Heydusch, Sohn Wenzel, IV. 356.
 Dessen Tochter Theresia, IV. 356.
 Hick Josef, IV. 347.
 Hildebrand Familie, IV. 349.
 Hilderich Johann, IV. 347.
 Hillebrand Christoph, IV. 123.
 Hilzer Ignaz, IV. 216, 338.

Himmelberger Heinrich, IV. 346.
 Hintler, IV. 336.
 Hirsch Prokop, IV. 355.
 Hirsch, Tochter Karoline, IV. 355.
 Hitzenthaler, Eheleute, IV. 348.
 Hobodides Katharina, IV. 341.
 Hoch Leopold, IV. 270.
 Hochburg, Maria Polyxena von, IV. 118.
 Hochebner, Familie, IV. 354.
 Hochenfeld, Achatz Ehrenreich von, IV. 22.
 Hochenfeld, Frau Johanna Dorothea von, IV. 22.
 Hochrieder Andreas, IV. 349.
 Hochrieder, Frau Theresia, IV. 349.
 Hochrieder Leopold, IV. 271.
 Höck, Familie, IV. 354.
 Hödl Josef, IV. 282, 285.
 Hödl Niklas, IV. 351.
 Höfel Blasius, IV. 176, 293, 294, 337.
 Höfel, Frau Karoline, IV. 294.
 Höfel Johann, IV. 294.
 Höfer Josef, IV. 355.
 Höfling Franz, IV. 281.
 Höfling Vinzenz, IV. 257, 355.
 Högenauer Lambert, IV. 290.
 Hölderich, Familie, IV. 357.
 Hönigsberger, 346.
 Hösl Johann, IV. 351.
 Hösl Theresia, IV. 351.
 Hofbauer Theresia, IV. 147.
 Hofer Franz, IV. 345.
 Hoffmann, Familie, IV. 344.
 Hofmann Anton, IV. 260.
 Hofmann Josef, IV. 340.
 Hofmeister Matthias, IV. 216, 219.
 Hofmeister, Sohn Alois, IV. 216.
 Hofstetter Christoph, IV. 159.
 Hofstetter, Sohn Josef, IV. 159.
 Hohenkirchen, Hans von, IV. 338.
 Holdenried, IV. 250.
 Hollin Wenzel, IV. 340.
 Hollinger Leopold, IV. 341.
 Holzer Barbara, IV. 248, 281.
 Holzmann Franz, IV. 346, 350.
 Holzmann, Frau Katharina, IV. 350.
 Holzmann Johann, IV. 346.
 Holzmann Michel, IV. 356.
 Holzschuh Josef, IV. 259.
 Holzschuh Veit, IV. 259, 266, 267, 306, 339.
 Holzschuh, erste Frau Eva Barbara, IV. 266.
 Holzschuh, zweite Frau Rosalia, IV. 267.
 Hopfgartner Anna, IX. 343.
 Horak Johann, IV. 341.
 Horak, Frau Anna, IV. 341.
 Hotter Josef, IV. 339.
 Hoyos, Graf, IV. 34, 40, 93, 94, 124, 237.
 Hoyos, Graf Johann Ernst, IV. 94.
 Hoyos, Graf Ludwig Ernst, IV. 85.
 Hraschansky Georg, IV. 219, 265.
 Hrdy Matthias, IV. 347.
 Huber, IV. 343.
 Huber Alois, IV. 354.
 Huber, Frau Theresia, IV. 354.
 Huber, Sohn Franz, IV. 340.
 Huber, Sohn Josef, IV. 354.
 Huber Franz, IV. 340.
 Hubner Barbara, IV. 337.
 Hueber Matthias, IV. 158.

Huebmer Anton, IV. 358.
 Hünert, IV. 351.
 Humbs Josef, IV. 202.
 Hummel Maria Magdalena, IV. 147.
 Hummer Anna, IV. 343.
 Hunger Kajetan, IV. 334.
 Hussar Franz, IV. 352.
 Hussar, Frau Theresia, IV. 352.
 Hussar Paul Ignaz, IV. 77, 188, 225, 242, 249, 250, 269, 302, 337.
 Hussarek, Eheleute, IV. 341.
 Hussarek, Familie, IV. 353.
 Hussarek Karl, IV. 348.

I, J.

Jäger, Familie, IV. 353.
 Jäger Franz, IV. 289.
 Jagitsch Anna, IV. 142.
 Jagitsch Maria Anna, IV. 148.
 Jakl Theodor, IV. 292.
 Janzen Friedrich, IV. 344.
 Jauk August, IV. 336, 343.
 Jauk, Frau Theresia, 343.
 Iberer Franz Anton, Dr., IV. 176, 248, 254.
 Iby Johann, IV. 349.
 Jeitler Michael, IV. 351.
 Jeitler Frau Anna, IV. 351.
 Joloutschen Philipp, IV. 142.
 Jenewein, IV. 174, 337, 350.
 Jenewein Josef, IV. 350.
 Jenewein, Frau Marie, IV. 350.
 Jereb, Dr., IV. 254.
 Jeszenak Johann, IV. 35.
 Ildefons siehe Schmiedbauer.
 Johann, Erzherzog, IV. 293, 294, 310, 317, 323.
 Johann Heinrich, Bischof, IV. 275.
 Siehe auch Kerens.
 Josef I., IV. 61, 102, 104, 296.
 Josef I., Witwe Eleonore Magdalena Theresia, IV. 61.
 Siehe auch Eleonore.
 Josef II., IV. 4, 21, 36, 168, 170, 173, 180, 183, 196, 221, 233, 275, 282, 288, 292, 293, 297, 300, 301, 321.
 Isendyck Anna, IV. 165.
 Juchtsin Katharina, IV. 110.
 Jungwirth Raimund, IV. 145.
 Juranek Wenzel, IV. 157.
 Ivanschitz, Familie, IV. 349.
 Ivanschitz Johann Ceorg, IV. 250, 349.
 Ivanschitz, Frau Juliana, IV. 349.

K.

Käßmayer Michel, IV. 341.
 Käßmayer, Witwe Katharina, IV. 341.
 Kaiser Josef, IV. 350.
 Kaiser, Frau Theresia, IV. 350.
 Kammann, Familie, IV. 337.
 Kammann Franz, IV. 336.
 Kammerlocher Franz Xaver, IV. 190, 257, 276.
 Kaplan Karl, IV. 337.
 Karabeck Josef, IV. 339.
 Karabeck Maria Agatha, IV. 115, 142.
 Karabeck Philipp, IV. 142, 153.
 Karabeck Philipp Josef, 149.
 Karl Johann, IV. 352.

- Karl, Frau Magdalena, IV. 352.
Karl VI., IV. 3, 29, 32, 36, 37, 40, 41, 42, 43, 47, 53, 54, 59, 61, 63, 67, 77, 79, 80, 81, 82, 83, 85, 87, 102, 120, 130, 134, 149, 151, 167, 296, 297, 311, 328.
Karl I., König von England, IV. 293.
Karner, Familie, IV. 338.
Karolina Augusta, Kaiserin, IV. 292.
Kasteiger Josef, IV. 351.
Kastianek, IV. 160, 161.
Kastianek Anton, IV. 290, 352.
Kastianek, Sohn Johann, IV. 352.
Kastianek Joh. Georg, IV. 290.
Kastianek Josef, IV. 66.
Kastianek Josef Matthias, IV. 159.
Kastner Amand, IV. 358.
Kastner, Frau Anna, IV. 358.
Katter Leopold, IV. 354.
Kattinger Karl, IV. 339, 353.
Kattinger, Frau Franziska, IV. 339.
Kattinger Matthias, IV. 185.
Kattinger Michel, IV. 350.
Kellner Wolf, IV. 336.
Kempf, Familie, IV. 340.
Kerens, Johann Heinrich von, IV. 79, 90, 132, 133, 165, 275.
Kerentsch Jakob, IV. 338.
Kernbeiß Anton, IV. 342.
Kernbeiß, Frau Magdalena, IV. 342.
Kerpen, IV. 316, 318, 326.
Kerschhofer Johann, IV. 359.
Khevenhüller Joh. Franz Anton, Reichsgraf, IV. 132, 139, 151.
Kienhofer Josef, IV. 352.
Kindler, IV. 174.
Kindler Johann, IV. 227, 337.
Kindler, Sohn Josef, IV. 337.
Kinsky, Graf, IV. 321, 322, 323, 324.
Kithaller Katharina, IV. 342.
Klar Christoph, IV. 349.
Klar, Frau Juliana, IV. 349.
Klauser, IV. 352.
Kleemann Franz, IV. 338.
Kleemann Josef, IV. 338.
Klein, Bildhauer Josef, IV. 158.
Klein Johann, IV. 66.
Klein Johann Georg, IV. 215.
Klein Josef, IV. 159, 166, 271, 290.
Klein, dessen Sohn Josef, IV. 159.
Klesel Melchior, IV. 143, 276.
Klinger Josef, IV. 291.
Klinghofer, Familie, IV. 359.
Klinghofer Jakob, IV. 358.
Klinghofer Josef, IV. 248.
Klose, IV. 340.
Kloß (Gloss), IV. 339.
Kloß Ignaz, IV. 340.
Kloß Josef, IV. 219.
Kluge Paula, IV. 345.
Knab Josef, IV. 260.
Knapp Franz, IV. 342.
Knapp Franz Theresia, IV. 342.
Knautz Ignaz, IV. 341.
Knöhl Jakob, IV. 354.
Knopf Michel, IV. 339.
Knopf, Witwe Barbara, IV. 339.
Kobald Leopold, IV. 164.
Koch Johann, IV. 352.
Koch Johann Ulrich, IV. 149.
Koch Kaspar, IV. 174.
Kögl Josef Heinrich, IV. 129.
Kölbl Matthias, IV. 344.
Kölbl Frau Clara, IV. 344.
Köllendorfer Ignatz, IV. 347.
Köllendorfer Konstantin, IV. 347.
König Elisabeth, IV. 252.
König Urban, IV. 248.
Königsbrunn, Johann Franz von, IV. 97.
Königsegg, IV. 311.
Köpp Franz, IV., 277.
Köpp Georg, IV. 166.
Köpp Johann Georg, IV. 160, 290.
Köpp Karl, IV. 160, 290.
Köpp Michel, IV. 160.
Köpp Viktor, IV. 290.
Köpp Wolfgang, IV. 160.
Körber siehe Prandis.
Körner Karl, IV. 343.
Kolb Johann, IV. 296.
Kollendorfer Franz, IV. 169.
Koller Michl, IV. 347.
Kollmann Johann, IV. 351.
Kollonitsch, IV. 294.
Kollowa Anna Marie, IV. 342.
Komari Georg, IV. 119, 154.
Komari Theresia, IV. 281.
Konisch Wenzel, IV. 233.
Konstantin, Großfürst von Rußland, IV. 324.
Kopp Franz de Paula, IV. 128, 137.
Koppenzieger von Koppenstein Dominik Franz, Dr., IV. 121.
Korbarz Johann, IV. 343.
Korbarz, Frau Anna, IV. 343.
Korbarz Josef, IV. 344.
Kornel Josef, IV. 348.
Kornel, Frau Anna, IV. 348.
Kornhäusel Tobias, IV. 270.
Korschey Katharina, IV. 115.
Kostial Mathes, IV. 337.
Kostial, Frau Theresia, IV. 337.
Kotelnicher, Familie, IV. 357.
Kräft Johann Niklas, IV. 354.
Kraft Anton, IV. 349.
Kraft, Frau Anna, IV. 349.
Kraft Matthias, IV. 342.
Kraft, Witwe Katharina, IV. 342.
Kraft Michel, IV. 217.
Kranzpichler Johann, IV. 338.
Kraus, Familie IV. 347.
Krautner Barbara, IV. 281.
Kren Emmerich, IV. 359.
Kretschmer Christian, IV. 340.
Kreytzer Gabriel, IV. 110.
Krieger Kaspar, IV. 350.
Kriehuber Maria Agatha, IV. 110, 115.
Kriehuber Martin, IV. 110.
Kriehuber Matthias, IV. 115, 339.
Kriesche, Eheleute, IV. 341.
Krimig Ignaz, IV. 221.
Krischka Georg, IV. 339, 359.
Krispin Martin, IV. 349.
Krispin, Frau Anna, IV. 349.
Kristl Franz, IV. 156.
Kroneiß Johann Philipp, IV. 131.

Kronenberg Josef, IV. 168, 270.
 Krones, IV. 270.
 Kropf Anton, IV. 352.
 Kropf, Frau Magdalena, IV. 352.
 Krug Johanna, IV. 352.
 Krumböck Johann, IV. 342.
 Krumböck, Frau Anna Maria, IV. 342.
 Krumböck, Tochter Theresia, IV. 342.
 Krumpöck Georg, IV. 344.
 Krumpöck Johann, IV. 341, 343, 348.
 Krupka Josef, IV. 348.
 Kühner Ernst, IV. 272.
 Kumbeln Karl, IV. 350.
 Krumbein, Frau Rosina, IV. 350.
 Kupelwieser Josef, IV. 222.
 Kupelwieser Leopold, IV. 291.
 Kurz Theresia, IV. 342.
 Kuschel Konrad, IV. 356.
 Kuschel, Frau Josefa, IV. 356.
 Kutschera Eheleute, IV. 341.
 Kutterer, Familie, IV. 342.

L.

Laborde, de, IV. 307 Anm.
 Laferl Anton, IV. 343.
 Lager Barbara, IV. 339.
 Lahr Josef, IV. 348.
 Lahr, Frau Barbara, IV. 348.
 Lamarre Anton, L. de, IV. 165.
 Lamarre, Genofeva Barbara de, IV. 21.
 Lamberg und Sprintzenstein, Karl Josef von, IV. 96.
 Landsteiner Ferd., IV. 20.
 Lang Balthasar, IV. 116.
 Lang Maria Anna, IV. 153.
 Lang Matthias, IV. 158.
 Lang Robert, Abt, IV. 145, 162.
 Lang Rosina, IV. 116, 281.
 Lang Theresia, IV. 142.
 Lange Elisabeth, IV. 281.
 Langer Christoph, IV. 20.
 Langwider Matthias, IV. 158.
 Latour, IV. 310.
 Laudon, IV., 294, 299.
 Lauthenperger Johann, IV. 37.
 Leb Matthias, IV. 342.
 Lebzeltern, von, IV. 325.
 Lechner Adam, IV. 341.
 Lechner Franz, IV. 350.
 Lechner Franz, Frau Anna, IV. 350.
 Lechner Franz, Frau Susanna, IV. 350.
 Lechner Josef, IV. 344.
 Lechner, Witwe Anna Marie, IV. 344.
 Lederhaß, Familie, IV. 353.
 Leeb, Familie, IV. 345.
 Lehn, Familie, IV. 340.
 Lehner Elias Josef, IV. 163.
 Leidesdorf, Leopold Franz, IV. 357.
 Leithors Maximilian, IV. 92.
 Leitner Michel, IV. 350.
 Leitner, Frau Anna, IV. 350.
 Lenauer, Familie, IV. 340.
 Lentl Johann Christian, IV. 160, 168, 290, 292.
 Leonardo da Vinci, IV. 167.
 Leopold I., Kaiser, IV. 150.
 Leopold II., Kaiser, IV. 282, 293, 301, 322.
 Leopold Andreas, IV. 4. 90.
 Leopold Georg, Dr., IV. 154.

Leopold, Witwe Maria Anna, IV. 154.
 Lerch Heinrich, IV. 148.
 Lessing, IV. 272.
 Lichtenegger Matthias, IV. 352.
 Lichtenegger, Frau Katharina, IV. 352.
 Liechtenstein, IV. 346.
 Liechtenstein, Wenzl von, IV. 312.
 Liebergessell Heinrich, IV. 265.
 Liechtenstein, IV. 141.
 Lichtenstein, Hartmann von, IV. 38, 111.
 Lindinger Leopold, IV. 354.
 Lindinger Juliane, IV. 356.
 Lindinger Maria Anna, IV. 354.
 Linek Thomas, IV. 357.
 Linhart, Familie, IV. 357.
 Locatelli Franz Josef, IV. 116, 117, 164.
 Löffler, Familie, IV. 347.
 Löffler Anna Maria, IV. 347.
 Löw Anton Nikolaus, IV. 153.
 Löw Nikolaus, IV. 65.
 Löw, Sohn Johann, IV. 65.
 Löw Nikolaus Johann Anton, IV. 154.
 Löw von Löwenberg Ignaz, IV. 139, 140.
 Löw von Löwenburg Karl, IV. 137.
 Lorenz Franz, Dr., IV. 255.
 Lovina, Ignaz von, Bischof, IV. 131, 134, 139.
 Ludwig Martin, IV. 353.
 Luechner Balthasar Fr., IV. 21.
 Lutz Josef, IV. 143.
 Lutzenberger Johann Christian, IV. 123.
 Lutzenberger, Frau Anna Luzia, IV. 123.

M.

Macaulay Thomas, IV. 290.
 Macaulay, Frau Dorothea, IV. 290.
 Männer Josef Leopold, IV. 19/20, 90, 91.
 Männer Maria Anna, IV. 147.
 Mahringer, Familie, IV. 346.
 Maier, IV. 346.
 Maier Karl, IV. 270.
 Maier Paul, IV. 351.
 Maier, Frau Anna, IV. 351.
 Maierhofer Josef, IV. 344.
 Main Theresia, IV. 149.
 Maisch Johann, IV. 344.
 Malcher, Familie, IV. 342.
 Manderscheid-Blankenheim Moritz Gustav,
 Bischof, IV. 50, 132.
 Mandl Josef, IV. 264, 290.
 Manhard Franz, IV. 182.
 Mannhard Leopold, IV. 352.
 Mannhard, Frau Susanna, IV. 352.
 Mannshertz Sebastian, IV. 338.
 Manz Josef, IV. 225, 337.
 Manz, Frau Theresia, IV. 337.
 Margulensis Andreas, IV. 142.
 Maria Anna, Erzherzogin, IV. 33.
 Maria Anna, Kaiserin, IV. 292, 334.
 Maria Luise, Erzherzogin, IV. 308.
 Maria Luise von Modena, IV. 272.
 Maria Theresia, IV. 3, 4, 7, 18, 19, 30, 32, 33,
 39, 40, 41, 43, 46, 47, 54, 55, 60, 63, 67, 70,
 73, 81, 86, 87, 88, 91, 100, 101, 104, 126,
 127, 130, 133, 134, 139, 140, 141, 148, 155,
 170, 282, 288, 293, 297, 298, 390, 320, 328, 335.
 Marmont, IV. 305.
 Marsfeld Cyriacus, IV. 143.

Marsfeld Cyriacus Norbert, IV. 163.
 Marsfeld Leopold, IV. 125.
 Martini, Anton von, IV. 325.
 Marx Georg, IV. 345.
 Marx, Frau Apollina, IV. 345.
 Maschek Karl, IV. 359.
 Matthias Corvinus, IV. 168, 322.
 Mauch Johann, IV. 346.
 Mauch N., IV. 347.
 Maurer, IV. 269.
 Maurer Franz, IV. 170.
 Maurer Franz Johann, IV. 269.
 Maurer Johann Baptist, IV. 124.
 Maurer Josef, IV. 167.
 Maurer Petrus, IV. 158.
 Maurer, Sohn Matthias Josef, IV. 158.
 Mausberger Johann, IV. 350.
 Mausberger, Frau Theresia, IV. 350.
 Maximilian, Kaiser, IV. 300, 340.
 Maximilian Josef, IV. 4, 5, 80, 90, 92, 148, 153, 164, 297, 338.
 Mayer Johann, Baptist von, IV. 37.
 Mayer Anna Marie, IV. 347.
 Mayer Josef Richard, IV. 125, 188.
 Mayerhofer Anna, IV. 358.
 Mayerhofer Johann, IV. 357.
 Mayerhofer Josef, IV. 248.
 Mayerhofer Karl, IV. 358.
 Mayr Benedikt, IV. 123.
 Mayr Richard, IV. 128.
 Meister Jakob, IV. 66.
 Meistersik, Familie, IV. 351.
 Melchert Hans, IV. 340.
 Memelauer, IV. 165 Anm.
 Menßhengen, Johann Baptist von, IV. 94.
 Merkl Josef, IV. 338.
 Meszaros, IV. 357.
 Metternich, IV. 293.
 Metz, IV. 11.
 Metz Anton, IV. 248.
 Metz Gregor, IV. 161.
 Michael von Puchberg, IV. 114.
 Michel Lorenz, IV. 349.
 Miesinger Josef, IV. 345.
 Mießl Felix, IV. 169, 174, 175, 176, 190, 191, 198, 292, 293, 309, 329.
 Mihule Wenzl, IV. 269.
 Miko Hans, IV. 339.
 Milde Eduard, IV. 294.
 Millbacher Magdalena, IV. 147.
 Mittenegger Joh. Michael, IV. 148.
 Mittenegger, Frau Anna Marie, IV. 148.
 Modesti Johann Baptist, IV. 154.
 Mohr, Brüder, IV. 222.
 Molindes Franz, IV. 151.
 Moll Johann, IV. 346.
 Mondelli Kajetan, IV. 212.
 Montel Jakob, IV. 65, 92.
 Moor Katharina, IV. 358.
 Morisch Franz, IV. 268.
 Morlin Jakob, IV. 149, 151, 276.
 Mornberger Josef, IV. 350.
 Morzin Luise, Gräfin, IV. 251.
 Moser Franz Josef, IV. 155.
 Moser Karl, IV. 96.
 Mozart, IV. 294.
 Mühlendorfer Josef Ignaz, IV. 167.

Müller, Eheleute, IV. 354.
 Müller Anton, IV. 54.
 Müller Josef, IV. 345.
 Müller, Frau Anna, IV. 345.
 Müller Samuel, IV. 129, 130.
 Müllner, Eheleute, IV. 357.
 Murmayr Johann, IV. 65, 161.
 Muschik Katharina, IV. 346.
 Mutzbauer Anna Marie, IV. 147.

N.

Nabil Friedrich, IV. 264.
 Nachschuß Wolfgang, IV. 351.
 Nadasdy, IV. 339.
 Nadasdy, Thomas von, IV. 37.
 Napoleon, IV. 303, 306, 307, 308, 333.
 Siehe auch Bonaparte.
 Neckamer Franz, IV. 130.
 Neglana, IV. 23.
 Neumeier, Familie, IV. 343.
 Niesiedler Alois, IV. 353.
 Neusiedler Johann, IV. 354.
 Neusiedler Kajetan, IV. 355.
 Neypergk, IV. 339.
 Niedermayr Ign. Urban, IV. 20.
 Nidernthor, Sigmund von, IV. 342.
 Niedermayer Franz, IV. 338.
 Niedermayer, Witwe Marie, IV. 338.
 Niemerowsky Klemens, IV. 264.
 Nifßner Georg, IV. 120, 121.
 Nistelberger, Eheleute, IV. 359.
 Nistelberger Franz, IV. 357.
 Nobelmayer Anna Marie, IV. 126.
 Norbert, Guardian, IV. 148.
 Novotny, Familie, IV. 344.
 Nudescher Kaspar, IV. 248.

O.

Obermayer Ignaz, IV. 359.
 Obermayr Anton, IV. 21, 157, 158, 164, 165, 254, 338.
 Obermayr Josef, IV. 140.
 Obermeiser Florian, IV. 359.
 Oberndorfer Ignaz, IV. 52.
 Oberndorfer Johann Kaspar, IV. 121.
 Obertimpfler, Familie, IV. 355.
 Obertimpfler Johann, IV. 341.
 Odersky Ernst, IV. 191, 221.
 Öd, Johann Heinrich von, IV. 18.
 Öhlberger Josef, IV. 156.
 Öhrlein Johann, IV. 4, 36, 49, 90.
 Öhrlein Johann v. Reithersheim, IV. 4.
 Ölsacher, IV. 349.
 Öttl Marie, IV. 357.
 Oswald, Familie, IV. 339.
 Oswald Georg, IV. 338.
 Oswald, Frau Juliana, IV. 3⁸⁸.
 Oswald Matthias, IV. 338.
 Oswald, Sohn Wilhelm, IV. 338.
 Oswald Theresia, IV. 348.
 Ott Karl, IV. 350.
 Ott, Frau Barbara, IV. 350.
 Ötter, Familie, IV. 347.
 Ötter Anton, IV. 355.
 Otto Josef, IV. 350.
 Otto, Frau Theresia, IV. 359.

P.

Pachmann Simon, IV. 149.
Pachmann, Frau Anna, IV. 149.
Pachner Eleonore, IV. 247.
Pänäfi Johann, VI. 158.
Pagamin Markus, IV. 342.
Pagassi, IV. 321.
Siehe auch Baccasi.
Palffy, Graf, IV. 94.
Pall Sebastian, IV. 351.
Palm, Karl Josef von, IV. 94, 137.
Pangl Franz, IV. 344.
Pangl Johann, IV. 344.
Partazar Dominik, IV. 248.
Parth Ignaz, IV. 268.
Paschnig Johann, IV. 338.
Pasqualati Johann, IV. 357.
Pasqualati, Frau Franziska, IV. 357.
Pastorffer Eva, IV. 281.
Pathner Theodor, IV. 281.
Paul Ernst, IV. 354.
Paur Eheleute, IV. 354.
Pauritsch Franz, IV. 355.
Pechal, IV. 181.
Pechtl Anna, IV. 341.
Pedrosi Theresia, IV. 110, 115.
Pelato Johann Peter, IV. 154.
Penkler, von, IV. 198.
Pergen, von, IV. 40, 90, 188, 338.
Pergen, Anton von, IV., 126.
Pergen Quintus Heinrich, IV. 20.
Perger Johann Karl, IV. 4. 90.
Perger Johann Karl, Sohn, IV. 4.
Perger Regina, IV. 147.
Pergmayr Elisabeth, IV. 148.
Peringer Apollonia, IV. 148.
Peringer Johann Michael, IV. 119.
Peringer Maria Helena, IV. 142.
Perz Josef, IV. 337.
Peßhönig Leopold, IV. 176, 246.
Peßhönig, Tochter Katharina, IV. 176.
Peter Stephan, Bürger, IV. 168.
Petrusch Florian, IV. 19.
Petzlbauer Aloysia, IV. 359.
Petzler Ignaz, IV. 207.
Siehe auch Betzler.
Peyerl Franz Xaver, IV. 126.
Peyritz Paul, IV. 249.
Pezl, IV. 328.
Pfann N., IV. 142.
Pfanzelt Wolf, IV. 356.
Pfeiffer Johann, IV. 344.
Pfeiffer Karl, IV. 336, 353.
Pfeifer, Sohn Heinrich, IV. 353.
Pfeiffer Alexander, IV. 344, 358.
Pfeiffer, Frau Katharina, IV. 358.
Pfleger Katharina, IV. 281.
Pfleger Johann, IV. 355.
Pfleger, Frau Clara, IV. 355.
Pflieger, IV. 274.
Pflieger, Tochter Anna, IV. 274.
Pflieger Matthias, IV. 354.
Pichler, Familie, IV. 355.
Pichler Franz, IV. 171, 233.
Pichler Johann Franz, IV. 90.
Pichler Martin, IV. 359.
Pieritsch Paul, IV. 127.

Pilly Theresia, IV. 281.
Pillwax Anton, IV. 340.
Pilotti Ignaz, IV. 155.
Pimpl Margarethe, IV. 142.
Piper Bartholomäus, IV. 21.
Pischa Franz, IV. 347.
Pischinger, IV. 260.
Pius VI., IV. 300.
Plaimschauer, IV. 336.
Platzer Anton, IV. 341.
Pliem Barbara, IV. 281.
Pock Jakob Maria, IV. 125.
Pöck, IV. 342.
Pöck Johann, IV. 342, 349.
Pöck Maria, IV. 342.
Pöck(h) Josef, IV. 286, 354.
Pöck(h), Frau Elisabeth, VI. 286.
Pögner, IV. 341.
Pögner Ignaz, IV. 341.
Pörtl, Geschwister, IV. 345.
Pogatscher, Familie, IV., 359.
Pointner Josef, IV. 359.
Pointner, Frau Josefa, IV. 359.
Pokorny Josef, IV. 344.
Polsterer, Familie, IV. 357.
Pombal, IV. 130.
Pontz, Maler, IV. 158, 165 Anm.
Pontz Martin Klemens, IV. 160, 165.
Popfinger Leonhard, IV. 353.
Popfinger, Tochter Rosina, IV. 353.
Popp Wolfgang, IV. 4, 90, 145.
Posch Katharina, IV. 281.
Posch Martin, IV. 281.
Pospischil, Eheleute, IV. 349.
Praitenaicher Elisabeth, IV. 142.
Praitenaicher Franz, IV. 34.
Praitenaicher Franz Anton, IV. 141.
Praitenaicher Hans Wilhelm, IV. 147.
Praitenaicher Johanna Elisabeth, IV. 142.
Praitenaicher Josef Friedrich, IV. 4.
Praitenaicher von Praitenau, Franz Anton, IV. 153.
Praitenaicher von Praitenau, Franz Xaver, IV. 143, 164.
Praitenaicher von Praitenau, Josef, IV. 36.
Praitenaicher von Praitenau, Leopold, IV. 119.
Praitenaicher von Praitenau, Maria Theresia, IV. 153.
Prandis und Körber, IV. 263.
Prank, Wilhelm Graf, IV. 96.
Prasch Ignaz, IV. 356.
Pratengeyer Ignaz, IV. 281.
Preis Severin, IV. 350.
Preis, Frau Katharina, IV. 350.
Prem, Familie, IV. 338.
Prem Anton, IV. 356.
Prem, Frau Rosina, IV. 356.
Presche Johann, IV. 347.
Pretschneider Simon, IV. 142, 276.
Prettenhofer Johann, IV. 338.
Prettenhofer, Frau Theresia, IV. 338.
Probst, IV. 268.
Proch, Dr. Ernst, IV. 236, 274.
Proch, Sohn Heinrich, IV. 274.
Proch, Tochter Friederike, IV. 274.
Prögelhöft Johann, IV. 358.
Prohaska Franz, IV. 338.
Prukner Dominik, IV. 284.

Prunner, IV. 337.
 Przemysl Ottokar, IV. 293.
 Puchberg, Johann Michael von, IV. 20.
 Puchberg, Michael von, IV. 114.
 Puchhaim, Graf von, IV. 3.
 Puchhaim, Franz Anton von, IV. 121, 131, 134, 143, 145.
 Puchhaim, Clara von, IV. 339.
 Puchner, Marie Eleonore von, IV. 252.
 Pürg Georg, IV. 341.
 Pürgießer Peter, IV. 142.
 Pugl, Familie, IV. 357.
 Pugl Paul, IV. 355.
 Pugl Peter, IV. 347.
 Pungl Margarete 142.
 Purgleithner, IV. 174.
 Purgleithner, Familie, IV. 339.
 Purkleitner Johann, IV. 309.
 Purkhardshofer Alexander, IV. 257, 259, 283.
 Purtscher Christoph, IV. 75, 126.
 Purtscher Franz, 250, 260.
 Puschitz Franz, IV. 352.
 Puschitz, Frau Elisabeth, IV. 352.
 Puschmann (Pußmann) Johann, IV. 110, 142.
 Pusika Peter, IV. 338.
 Putz Ignatz, IV. 90, 281.
 Pyrker Ladislaus, IV. 294.

Q.

Quartal Franz, IV. 267.

R.

Raab Anton, IV. 343.
 Rabl Johann, IV. 354.
 Radlmeyr Michel, IV. 356.
 Räßler Michael, IV. 357.
 Raimund, Abt. des Neuklosters, IV. 146.

Siehe auch Jungwirth.

Rainer, Kanoniker, IV. 94.
 Rainer Anna Theresia, IV. 147.
 Rainer Franz Ferdinand, IV. 153.
 Rainer F. F., IV. 153.
 Rákoczy Franz, IV. 296.
 Rákoczy Georg, IV. 168.
 Ramasser Maria Anna, IV. 126.
 Rameshofer Ferdinand, IV. 249.
 Ramsauer Leopold, IV. 148, 285.
 Rappach, von, IV. 339.
 Rauchegger Katharina, IV. 147.
 Rauscher Peter, IV. 342.
 Redl Katharina, IV. 357.
 Reger Anna, IV. 360.

Siehe auch Röger.

Reger Franz, IV. 238.
 Reh Anna, IV. 338.
 Reichart Franz, IV. 356.
 Reichart, Frau Anna, IV. 356.
 Reinisch Ignaz, IV. 325.
 Reisacher Marie, IV. 345.
 Reischer Josef, IV. 349.
 Reischer Leopold, IV. 346.
 Reischer, Frau Franziska, IV. 346.
 Reiser Johann, IV. 217.
 Reiß Wenzl, IV. 356.
 Reiß, Frau Maria, IV. 356.
 Reißenhofer Franz, IV. 348.

Reißenhofer, Frau Apollonia, IV. 348.
 Reiter Augustin, IV. 342.
 Reiter Thomas, IV. 147.
 Reithammer Niklas, IV. 336.
 Reittermair Katharina, IV. 336, 342.
 Rembrand, IV. 294.
 Reiß, Eheleute, IV. 340.
 Resseck Johann, IV. 344.
 Reyer Konstantin, IV. 291.
 Reyer Thaddäus, IV. 248.
 Reyer und Schlick, IV. 189, 222, 242, 354.
 Richter Matthias, IV. 284.
 Richter Simon, IV. 352.
 Richter, Frau Juliana, IV. 352.
 Richter Wenzl, IV. 234.
 Riedl, Dr. Ignaz, IV. 20, 74.
 Riedler Johann, IV. 292.
 Rieger, Familie, IV. 357.
 Rieger Anna, IV. 248, 281.
 Riehl Anton, Dr., IV. 310.
 Rindsmaul, Graf, IV. 355.
 Rittner Stefan, IV. 141.
 Robert, heiliger, IV. 166.
 Röger, Familie, IV. 357.
 Röger Josef, IV. 215.
 Röger, Sohn Franz, IV. 215, 340.
 Rössel Wolfgang, IV. 155.
 Rößle Franz, 349.
 Rohrhofer Simon, IV. 111.
 Roll Anton August, IV. 271.
 Romanns Frater, IV. 146.
 Romsau Leopold, IV. 281.
 Rosegger Lorenz, IV. 348.
 Rosegger, Frau Maria, IV. 348.
 Roßbacher, IV. 344.
 Roßbacher, Familie, IV. 342.
 Rothal, von, IV. 352.
 Rothermann, IV. 341.
 Rothmaner, Frau, IV. 153.
 Rothmaner Brigitta, IV. 153.
 Rothmann Magdalena, IV. 149.
 Rottenhäuser Jakob, IV. 337.
 Rottensteiner Elisabeth, IV. 147.
 Rottert Johann, IV. 343.
 Rottert Therese, IV. 341.
 Rottmann Philipp, IV. 147.
 Rovere, Ignaz de, Bischof, IV. 132.
 Roy, de, IV. 173, 202.
 Roy von Königshelm, Josef de, IV. 168, 333.
 Rubentunst, IV. 136.
 Rubentunst Peter, IV. 142.
 Rüdiman, Eheleute, IV. 354.
 Rudolf von Habsburg, IV. 293.
 Rudolf der Stifter, IV. 300.
 Rupanowitsch, Familie, IV. 340.
 Rupanowitsch Florian, IV. 337.
 Rupenpach, Heinrich von, IV. 21.
 Ruschl, Familie, IV. 344.
 Ruschl Johann, IV. 346.
 Ruß Johann, IV. 207.

S.

Sacher, Geschwister, IV. 344.
 Sagel Ludwig, IV. 341.
 Salmhofer Franz, IV. 339, 344.
 Salm-Reifferscheid, IV. 293/4.

Salzer Kaspar, IV. 219.
 Salzer Matthias, IV. 357.
 Salzmann Kaspar, IV. 337.
 Samisch Franz, IV. 352.
 Samson Christoph, IV. 339.
 Samwald Aloysia, IV. 337.
 Samwald Anton, IV. 274.
 Samwald Josef, IV. 346.
 Samwald, Witwe Agatha, IV. 346.
 Sauerwein Marie, IV. 359.
 Schachinger Markus, IV. 344.
 Schachinger, Frau Eva, IV. 344.
 Schaffmann, IV. 165.
 Schaller Johann, IV. 324.
 Scharer Johann, IV. 356.
 Scharer, Frau Josefa, IV. 356.
 Schatzer Elisabeth, IV. 350.
 Schebach Georg, 349.
 Schebach Josef, IV. 344.
 Schebach Vinzenz, IV. 349.
 Scheibl Josef, IV. 281.
 Scheider, Eheleute, IV. 343.
 Schellauf, IV. 165 Anm.
 Schellauf Andreas, IV. 158.
 Schellauf, Sohn Johann Ferdinand, IV. 131, 159, 165, 290.
 Schenk Johann Georg, IV. 273.
 Schenk, Sohn Johann, IV. 272, 273.
 Scherzer Franz, IV. 270.
 Schesian Ferdinand, IV. 348.
 Scheuhammer Johann, IV. 347, 352.
 Scheuhammer Josef, IV. 349.
 Scheuhammer, dessen Witwe Elisabeth, IV. 349.
 Scheuhammer, Sohn Josef, IV. 349.
 Scheyrer Johann, IV. 149.
 Schiewer, Familie, IV. 357.
 Schikaneder Emanuel, IV. 268.
 Schiller, IV. 272, 356.
 Schiller Magdalena, IV. 356.
 Schilling Matthias, IV. 266.
 Schillinger, Familie, IV. 350.
 Schinagl Johann Baptist, IV. 155.
 Schlatter Justina, IV. 250.
 Schlemmiller, IV. 310.
 Schlichting, IV. 268.
 Schlick siehe Reyer.
 Schließ Elisabeth, IV. 281.
 Schließ Heinrich, IV. 343.
 Schließ Johann, IV. 338, 344.
 Schließ Josef, IV. 344, 348.
 Schließ, Frau Leopoldine, IV. 344.
 Schlosser Wenzl, IV. 175.
 Schluderer Theresia, IV. 116.
 Schmid Michel, IV. 355.
 Schmid, Tochter Katharina, IV. 355.
 Schmid Peter, IV. 343.
 Schmid Veit, IV. 126, 329.
 Schmid, Frau Elisabeth, IV. 126.
 Schmidbauer Karl, IV. 276.
 Schmidl Matthias, IV. 284.
 Schmidlin, Joachim Alexander von, IV. 152.
 Schmidt Johann, IV. 53.
 Schmidt Karl, IV. 341, 343.
 Schmidt, Frau Elisabeth, IV. 343.
 Schmidt Therese, IV. 359.
 Schmied Ferdinand, IV. 344.
 Schmied Karl, IV. 338.
 Schmied, Frau Magdalena, IV. 338.
 Schmied Philipp, IV. 357.
 Schmiedbauer Ildefons Karl, IV. 276, 277.
 Schmieder, Gürtler, IV. 165 Anm.
 Schmucker Johann, IV. 254, 337.
 Schmucker, Frau Elisabeth, IV. 337.
 Schmucker, Sohn Moritz, IV. 337.
 Schnabel, Familie, IV. 352.
 Schnabel Susanne, Witwe, IV. 352.
 Schnabl Julie, IV. 358.
 Schneider Franz, IV. 335, 343, 353.
 Schneider Ludwig, IV. 180.
 Schober Franz, IV. 336.
 Schober, Frau Anna, IV. 336.
 Schober Maria Anna, IV. 260.
 Schönberger Agnes, IV. 343.
 Schönberger Franz, IV. 219.
 Schram Johann, IV. 338.
 Schranzhofer Johann, IV. 343.
 Schredl Josef, IV. 341.
 Schreyer, Familie, IV. 347.
 Schreyer, Geschwister, IV. 337.
 Schreyer, Aloisia, IV. 358.
 Schreyer Johann, IV. 348.
 Schreyer Johann Michael, IV. 347.
 Schreyer Julian, IV. 347.
 Schröckenhuber Barbara, IV. 250.
 Schropp Josef, IV. 349.
 Schügerl, IV. 356.
 Schügerl Paul, IV. 337.
 Schügerl, Frau Theresia, IV. 337, 356.
 Schütz Theresia, IV. 343.
 Schulfreund Franz, IV. 260.
 Schull Johann, IV. 356.
 Schull, Frau Maria, IV. 356.
 Schulz-Morlin, IV. 92.
 Schulz-Morlin Balthasar, IV. 148, 164.
 Schulz-Morlin Josef, IV. 127.
 Schulz-Morlin Maria Anna, IV. 148, 281.
 Schulz-Morlin Matthias, IV. 120.
 Schuster Jakob, IV. 263.
 Schwab Andreas, IV. 148.
 Schwab Christine, IV. 147.
 Schwärzer Wilhelm, IV. 345.
 Schwärzl Johann Andre von Rotenberg, IV. 87.
 Schwan Leopold, IV. 348.
 Schwarnitzky Georg, IV. 142.
 Schwarz Johann Baptist, IV. 263.
 Schwarzenberg, Karl von, IV. 294.
 Schwarzer Julian, IV. 358.
 Schweiger Josef, IV. 65, 189, 216, 338.
 Schweiger, Witwe Helene, IV. 216.
 Schweighofer Anna, IV. 353.
 Schweighofer Josef, IV. 351.
 Schweighofer, Frau Theresia, IV. 351.
 Schwendenwein, IV. 351.
 Schwendenwein Johann, IV. 353.
 Schwendenwein, Frau Theresia, IV. 353.
 Schwegl Johann Baptist, IV. 248, 266.
 Schwindel Bernhard, IV. 284.
 Schwingenschlögl, Geschwister, IV. 337.
 Schwölhammer Jakob, IV. 45, 283.
 Sedlmeyer Franz, IV. 388.
 Seidl Paul, IV. 352.
 Seidl Theresia, IV. 337.
 Seiler Matthias, IV. 339.
 Seilern, Graf, IV. 94.

Seinitzer Michel, IV. 345.
 Seinitzer, Frau Anna, IV. 345.
 Seiz (Seiß) Johann Peter, IV. 128, 302.
 Seiser, IV. 343.
 Seiser Elisabeth, IV. 346.
 Seiser Ferdinand, IV. 338.
 Seiser Franz, IV. 346.
 Seiser Johann, IV. 73, 260, 339, 357.
 Seiser Ignaz, IV. 353.
 Seiser, Sohn Wenzel, IV. 353.
 Seiser Michl, IV. 358.
 Seisser Johann Michael, IV. 348.
 Semeleder Josef, IV. 353.
 Seyfried, Familie, IV. 339.
 Seyfried Ignaz, IV. 292.
 Seyfried, Frau Antonia, IV. 292.
 Seyfried Johann Georg, IV. 339.
 Seyfried Josef, IV. 238.
 Shakespeare, IV. 272.
 Sibler, Eheleute, IV. 352.
 Siegl Ludwig, IV. 338.
 Sigl, IV. 336, 358.
 Sigl Karl, IV. 336, 355.
 Sigl, Frau Pauline, IV. 336.
 Sigray Josef, IV. 37.
 Singer Georg, IV. 350.
 Singer, Frau Theresia, IV. 350.
 Skopas Auguste, IV. 344.
 Skutta, Geschwister, IV. 340.
 Slaby Josef Ferdinand, IV. 141.
 Sokol Anton, IV. 236.
 Sokoll, Geschwister, IV. 355.
 Sokoll Franz, IV. 352.
 Solari Peter, IV. 342.
 Solimena Francesco, IV. 166.
 Somogi Josef, IV. 340.
 Sonnleithner und Härling, IV. 265.
 Spaur, IV. 339.
 Spazzacamino Mazzi, IV. 66.
 Spickl Stefan, IV. 340.
 Spielmann Josefine, IV. 341.
 Spieß Andreas, IV. 281.
 Spieß Johann, IV. 353.
 Spitzer, Eheleute, IV. 343.
 Springer Franz, IV. 351.
 Stadelmann Michael, IV. 274.
 Stadl, Graf von, IV. 269.
 Stadler Jakob, IV. 340.
 Stadler, Frau Wilhelmine, IV. 340.
 Stadler Ignaz, IV. 358.
 Stadler Josef, IV. 350.
 Stadler, Frau Theresia, IV. 350.
 Stadler Karl, IV. 269.
 Stainlechner Veit, IV. 158.
 Standhardtner Alexander, IV. 166.
 Stanger Anton, IV. 342.
 Stanger, Frau Magdalena, IV. 342.
 Stangl Peter, IV. 344.
 Starhemberg, Franz Gundacker von, IV. 90, 95.
 Staub, Familie, IV. 359.
 Stauber, Familie, IV. 359.
 Staudacher Josefa, IV. 281.
 Stefan Peter, IV. 168.
 Stefani Emanuel, IV. 266, 302.
 Steg, Erwin von, IV. 338.
 Stegmaier Hans, IV. 290.
 Steiger, IV. 344.
 Steiger Benedikt, IV. 284.
 Stein, Familie, IV. 339.
 Steinberger Josef, IV. 157.
 Steinhauser, Eheleute, IV. 356.
 Steinmayer, Eheleute, IV. 343.
 Steinmetz Josef, Kanonikus, IV. 139, 141, 143, 145.
 Sternegg, Elisabeth von, IV. 281.
 Stessel Alexander, IV. 353.
 Stessel, Tochter Rosina, IV. 353.
 Steubel, Familie, IV. 359.
 Steurer, Eheleute, IV. 359.
 Stibicher Josef, IV. 145, 163, 167.
 Stich Leopold, IV. 343.
 Stickl Leopold, IV. 343.
 Stigler Josef, IV. 254.
 Stingl Alberich, IV. 284.
 Stock Kasimir, IV. 141.
 Stocker Anton, IV. 356.
 Stockinger, Familie, IV. 357.
 Stockinger Adalbert, IV. 211.
 Stockmann, IV. 24.
 Stöck(e)l, IV. 330.
 Stöck(e)l, Büchschenschter, IV. 340.
 Stöck(e)l Johann, IV. 330.
 Stöck(e)l, Sohn Anton Christoph, IV. 331.
 Stöck(e)l, Söhne Josef und Johann Jakob, IV. 331.
 Stöck(e)l, Sohn Johann Wenzl, IV. 331.
 Stöck(e)l, Johann Wenzls Sohn Josef, IV. 218, 331, 337.
 Stöck(e)l, des jüngeren Josefs Sohn Franz, IV. 218, 328.
 Stöck(e)l Josef Ulrich, Franz, IV. 331.
 Stöck(e)l Josef, IV. 343.
 Stöck(e)l Matthias, IV. 330, 331.
 Stöck(e)l Philipp, IV. 330.
 Stoiber (Stoyber), IV. 341.
 Stoiber Johann Georg, IV. 207, 208, 346.
 Stoiber Josef, IV. 207, 338.
 Stoiber Michel, IV. 346.
 Stoll, IV. 273.
 Straßer Josef, IV. 154.
 Straub Stephan, IV. 284.
 Strauß Anton, IV. 265, 355.
 Striech, Familie, IV. 339.
 Striegel Peter, IV. 340.
 Stumpf Karl, IV. 232.
 Stupitzer Matthias, IV. 341.
 Stupper, IV. 336.
 Stupper Franz, IV. 340.
 Stupper, Frau Josefa, IV. 340.
 Stupper Johann, IV. 248, 358.
 Stupper, Frau Anna, IV. 358.
 Süßmann Hermann von Stratzkenay, IV. 351.
 Summer Bernhard, IV. 167.
 Sutter Viktorin, IV. 126.
 Swoboda, Familie, IV. 346.
 Swoboda Ferdinand, IV. 174, 346.
 Szente Nikolaus, IV. 37.
 Szuha Franz, IV. 37.

T.

Talhofer, IV. 23.
 Teubl, Baron, IV. 99.
 Theuerkauf Sebastian, IV. 281.
 Thonhauser, Expauliner, IV. 250, 283.
 Thonradl, von, IV. 341.

Thurnhof, Bartl von, IV. 3, 93.
 Tintara Vincenz, IV. 343.
 Tollat, Graf zu, IV. 95.
 Tomatitsch Anton, IV. 123.
 Tomatitsch Josef Anton, IV. 269.
 Toussant, IV. 96.
 Trampitsch Johann, IV. 289, 359.
 Trampitsch, Sohn Anton, 289.
 Tranker, IV. 348.
 Trapp, IV. 172.
 Trapp Josef, IV. 107, 156, 188, 193, 267, 272, 273.
 Trapp Katharina, IV. 281.
 Trauer Anton, IV. 336, 348.
 Trautmann Johann, IV. 324, 325.
 Treitl Matthias, IV. 352.
 Treitzaurwein Marx, IV. 348, 358.
 Tremel Josef, IV. 208, 337.
 Trenner Martin, IV. 117.
 Trenter F. W., IV. 333, 334.
 Trenter Wilhelm, IV. 222, 354.
 Trevani Ortwin, IV. 344.
 Trinkauß Leopold, IV. 142, 149.
 Trinkhaus Jakob Johann, IV. 248, 281.
 Troll, Dr., IV. 269.
 Troll Anton, IV. 254.
 Troll Theresia, IV. 248.
 Trost Johann Baptist, IV. 168, 170, 171, 174, 233, 251, 269, 323.
 Trost, Witwe Anna, IV. 176.
 Trummer Simon, IV. 345.
 Trummer, Frau Rosalia, IV. 345.
 Trunzer Rainerus, IV. 277.
 Tschandl, Familie, IV. 350.
 Tschippan Johann, IV. 344.
 Tschippan Karl, IV. 339, 351.
 Tschippan, dessen Frau Barbara, IV. 351.
 Tübingen, Hans von, IV. 340.

U.

Überwürfel Theresia, IV. 147.
 Ullmann Anton, IV. 340.
 Ullram Philipp, IV. 358.
 Ulmschneider, Familie, IV. 344.
 Ulrich Johann, IV. 149.
 Ungerböck, Familie, IV. 351.
 Unruhe Ferdinand, IV. 126, 147, 152, 154.
 Unruhe Franz Xaver, IV. 149, 150.
 Unruhe Johann, IV. 59.
 Unruhe, Sohn Ignaz, IV. 59, 147, 153.
 Unruhe Josef, IV. 59, 119, 138, 139, 141, 142, 150, 164.
 Unruhe Leopold, IV. 141.
 Unruhe Theresia, IV. 250, 252, 281.
 Unruhe, Josef von, IV. 277.
 Unterberger Michel, IV. 167.
 Unverzagt, Graf, IV. 37, 40.
 Urban, Abt von Melk, IV. 154.

V.

Vasbach Franz, IV. 270.
 Vaschang Peter, IV. 356.
 Viktor Anton, Erzherzog, IV. 244.
 Vipavitz Johann Michael, IV. 139.
 Vlaschitz Ignaz, IV. 175, 247, 340.

Vlaschitz, Witwe, IV. 340.
 Vogl Johann Heinrich, IV. 292.
 Vogl Josef, IV. 291.
 Vogl Ludwig, IV. 337.
 Vogl Martin, IV. 289, 291.
 Vogl, Sohn Karl, IV. 289, 337.
 Vollnhofer, Familie, IV. 354.
 Vuezl Marie, IV. 358.

W.

Wagenseil, IV. 273.
 Wagner Johann, IV. 166, 167.
 Wagner Michael, IV. 165 Anm.
 Wahl Johann Paul, IV. 347.
 Walach Sigmund, IV. 339.
 Waldherr, Familie, IV. 339.
 Waldmüller, IV. 292, 293.
 Wall Johann, IV. 339.
 Wallfried F., Guardian, IV. 148.
 Wallis, IV. 312.
 Wallner Franz, IV. 354.
 Wallner, Witwe Barbara, IV. 354.
 Wallner Karl, IV. 345.
 Wallner, Sohn Karl, IV. 345.
 Walter Ferdinand, IV. 350.
 Walter, Frau Theresia, IV. 350.
 Walter, Tochter Katharina, IV. 350.
 Wambacher Karl, IV. 346.
 Wambacher, Frau Theresia, IV. 346.
 Wania, Familie, IV. 347.
 Wanderl Rudolf, IV. 351.
 Wanderl, Frau Theresia, IV. 351.
 Warperger, Familie, IV. 355.
 Washuber Anna, IV. 115.
 Waßhuber Ferdinand, IV. 4, 166.
 Waßhuber Georg Andreas, IV. 159, 167.
 Waßhuber, Sohn Josef Ferdinand, IV. 119, 159, 168.
 Waßhuber Johann Michael, IV. 141, 143.
 Watzl, Familie, IV. 346.
 Weber, Familie, IV. 359.
 Weber Anna Theresia, IV. 340.
 Wedl Blasius, IV. 250, 338.
 Siehe auch Wödl.
 Wedl Eva Rosina, IV. 4, 147.
 Wedl Josef, IV. 335, 343.
 Wedl Magdalena, IV. 241.
 Wegele Wolf, IV. 338.
 Weghofer Lorenz, IV. 340.
 Wehrle Josef, IV. 355.
 Wehrle, Frau Katharina, IV. 355.
 Weidinger Karl, IV. 271.
 Weidinger Peter, IV. 353.
 Weidinger, Frau Rosina, IV. 353.
 Weigl Jakob, IV. 351.
 Weiß Anton, IV. 340.
 Weiß Christine, IV. 206, 207, 208, 225, 233.
 Weiß Josef, IV. 54, 206, 358.
 Weiße Karl, IV. 347.
 Weiße, Frau Anna, IV. 347.
 Weleskowitsch Peter, IV. 354.
 Weller, Familie, IV. 343.
 Weller Philipp, IV. 250.
 Welsch, IV. 336.
 Wendeler Zacharias, IV. 340.
 Wenighofer Barbara, IV. 250.

Weninger, Geschwister, IV. 340.
 Weninger Leopold, IV. 341.
 Weninger, Frau Theresia, IV. 341.
 Weninger Theresia, IV. 351.
 Werner Johann, IV. 248.
 Werpacher Sebald, IV. 339.
 Wessely Johann, IV. 337.
 Wessely, Frau Anna, IV. 337.
 Westreicher Rosina, IV. 340.
 Westermeyer Josef, IV. 342.
 Wetzstein, IV. 199.
 Wetzstein Anton, IV. 216.
 Wetzstein Johann Anton, IV. 338, 339.
 Wetzstein, Sohn Josef Anton, IV. 208, 339.
 Wetzstein Josef, IV. 354.
 Weyerauch Augustin Josef, IV. 115.
 Weyrath Johann, IV. 348.
 Weyrath, Witwe Maria Anna, IV. 348.
 Weyße Josef, IV. 270.
 Widägger Johann Christoph, IV. 148.
 Wiest Thomas, IV. 22.
 Wild Elias, IV. 347.
 Wildemann Wenzel, IV. 130.
 Wilhelm Georg, IV. 267, 268, 269, 270.
 Willenshofer Peter, IV. 350.
 Willenshofer, Frau Anna, IV. 350.
 Willy Michael, IV. 271.
 Wimmer F. A., IV. 18.
 Winkelmayr Georg, IV. 72.
 Winkelmayr, Sohn Franz, IV. 72.
 Winkelmayr, Enkel Jakob, IV. 72.
 Winschalek, Eheleute, IV. 352.
 Winter, Familie, IV. 346.
 Winter Ernst, IV. 284.
 Winter Johann, IV. 156, 157.
 Winter, Sohn Martin, IV. 20, 21, 156, 163, 168,
 170, 172, 173, 176, 187, 188, 206, 302.
 Winter, dessen Witwe Theresia, IV. 157.
 Winter, dessen Söhne Franz Martin, IV. 157.
 Witetschka Maria, IV. 342.
 Witetschka Rudolf, IV. 342.
 Witetschka, Frau Theresia, IV. 342.
 Wittich Karl Ludwig, IV. 271.
 Wöber (Weber) Balthasar, IV. 170.
 Wöber Karl, IV. 247.
 Siehe auch Weber.
 Wödl Josef, IV. 357.
 Siehe auch Wedl.
 Wohlmuth Josef, IV. 351.
 Wohlfahrt Ferdinand, IV. 189, 249, 254, 336.
 Wolf Franz, IV. 338.
 Wolf, Frau Anna, IV. 338.
 Wolf Jakob, Cornet, IV. 164.
 Wolf Johann, IV. 170.

Wolf Leopold, IV. 124.
 Wolfart Anton, IV. 284.
 Wolf(f) Leopold Georg, Dr. IV. 121.
 Wolkenstein, Oswald von IV. 293.
 Woltern Georg, IV. 345.
 Woltern, Frau Magdalena, IV. 345.
 Wurm Johann 154.
 Wurm Ignaz, IV. 356.
 Wurm Martin, IV. 356.
 Wurmbbrand (Wurmprand), IV. 94, 269, 293, 299.
 Wurzbach, IV. 293 Anm.
 Wurzl Peter, IV. 126.

Z.

Zäch, Kaspar, IV. 116.
 Zamboni Familie, IV. 341.
 Zamboni Anton, IV. 215.
 Zamboni Wilhelm, IV. 215.
 Zeisky Josef, IV. 293, 286.
 Zelpi Johann Baptist, IV. 347.
 Zemsauer Johann, IV. 345.
 Zemsauer, Frau Elisabeth, IV. 345.
 Zens Josef, IV. 352.
 Zesch, Katharina, IV. 341.
 Zichy, Graf, IV. 292.
 Ziegler Christoph, IV. 119, 149.
 Ziegler Johann Nikolaus, IV. 128.
 Zierhofer Andreas, IV. 293.
 Ziernemer Guiglielmus, IV. 128.
 Ziming, Frh. von, IV. 270.
 Zimmerer Eheleute, IV. 347.
 Zimmermann Anton, IV. 360.
 Zinzendorf Ludwig, IV. 95.
 Zirnich Anton, IV. 215.
 Zobl Grog, IV. 345.
 Zöllner Friedrich, IV. 268.
 Zollnern, Maria Theresia von, IV. 110, 115.
 Zopp Anna, IV. 358.
 Zopp Johann, IV. 342.
 Zottel Georg, IV. 358.
 Zottmann Matthias, 353.
 Zottmann, Frau Anna, IV. 353.
 Zottmann, Sohn Anton, IV. 353.
 Zriny, IV. 168.
 Züllnhart Anna Maria, IV. 165.
 Zugmair Severin, IV. 349.
 Zulinger Wolfgang, IV. 341.
 Zungenberg (Csonga Bey), IV. 150.
 Zwatzl Georg, IV. 351.
 Zwatzl, Sohn Karl, IV. 351.
 Zwickl Georg, IV. 346.
 Zynner Prokop, IV. 338.

Ortsregister.

A.

Aachen, IV. 173.
 Adelsberg, IV. 89.
 Adlitzgraben, IV. 235.
 Agram, IV. 244, s. a. Zagreb.
 Aichberg, IV. 234, 235.
 Aichbühel, IV. 234. Siehe auch Eichbichel.

Aichen, IV. 37.
 Aigen, IV. 234, 304 Anm.
 Aldendorf, IV. 238.
 Altenmarkt, IV. 4, 7, 284.
 Amles, IV. 235.
 Arad, IV. 244.
 Arbesau, IV. 308 Anm.
 Arzberg, IV. 235.

Aspaltersbach, IV. 235.
 Aspang, IV. 50, 57, 61, 69, 70, 75, 94, 120,
 234, 236, 253, 255.
 Aspern, IV. 47, 307.
 Atzgersdorf, IV. 210, 211.
 Au, IV. 235.
 Augsburg, IV. 132, 240.
 Außenschildgraben, IV. 235.
 Austerlitz, IV. 303.

B.

Baden, IV. 41, 47, 54, 58, 60, 62, 65, 67, 69, 70,
 71, 72, 83, 120, 182, 209, 215, 216, 244,
 245, 269, 270, 271, 273, 290.
 Bamberg, IV. 244.
 Baumgarten, IV. 284.
 Belgrad, IV. 296, 301.
 Bergen, IV. 37.
 Biedermannsdorf, IV. 245.
 Bierbaum, IV. 284.
 Berglach, IV. 235.
 Blindendorf, IV. 235.
 Blumau, IV. 113.
 Bochnia, IV. 244.
 Böhmisches-Leipa, IV. 244.
 Bösendorf, IV. 235.
 Bozen, IV. 244.
 Braunau, IV. 244.
 Breitenau (Praitenau), IV. 10, 34, 39, 41, 76,
 94, 172, 178, 194, 234, 236, 279, 280 Anm.
 Breitenbrunn, IV. 35.
 Breitenpuch, IV. 280.
 Breitenstein, IV. 235.
 Breslau, IV. 55.
 Brody, IV. 244.
 Bromberg, IV. 70, 214, 235, 279.
 Bruck an der Leitha, IV. 47, 57, 67, 70, 71,
 72, 73, 83, 84, 97, 182, 195, 210, 214, 244,
 253, 270, 271.
 Bruck an der Mur, IV. 89, 244.
 Brunn, IV. 269.
 Brück, IV. 222, 244.
 Brunn, IV. 71, 95, 124, 235, 236, 280 Anm.,
 313, 316.
 Brunn am Steinfeld, IV. 10, 73, 94, 137, 225,
 236, 280 Anm.
 Brunn an der Fische, IV. 47.
 Brunn am Gebirge, IV. 67.
 Buchberg, IV. 76, 230, s. a. Puchberg.
 Buchhaim, s. Puchhaim.

C.

Cilly, IV. 89, 244.
 Citeaux, IV. 166.
 Clam, s. Klamm.
 Como, IV. 244.
 Creutz, s. Kreutz.
 Czaslau, IV. 244.

D.

Dachenberg, IV. 235.
 Dessau, IV. 244.
 Deutsch Altenburg, IV. 73.
 Deutsch Brodersdorf, IV. 71, 235.

Diepolz, IV. 235.
 Dietrichstein, IV. 338.
 Döbling, IV. 235.
 Dörfel, IV. 235.
 Dörfles, IV. 225.
 Donauwörth, IV. 244.
 Dreystetten, IV. 71, 109, 152, 154, 277, 279,
 280 Anm.
 Dürrenbach, IV. 279.
 Dunkelstein, IV. 235, 279.
 Duntleskirchen, IV. 35.

E.

Ebenfurth, IV. 56, 62, 63, 71, 73, 120, 179,
 209, 212, 213, 215, 225, 228, 270.
 Ebergassing, IV. 73.
 Ebersdorf, IV. 43, 346.
 Ebersdorf am Moos, IV. 62.
 Ebreichsdorf, IV. 213, 235, 270.
 Eckenmark, IV. 70.
 Edlach, IV. 235.
 Edlitz, 70, 213.
 Eggendorf, IV. 56, 276, s. a. Ober-, Unter-
 Eggendorf.
 Ehrenbreitstein, IV. 323.
 Eichbüchel, IV. 70, 247, 280, 313, s. a. Aichbüchel.
 Eisenstadt, IV. 3, 35, 36, 58, 60, 70, 71, 82,
 163, 193, 209, 244, 290, 331.
 Emmerberg, IV. 73, 236.
 Enzenreuth, IV. 235.
 Enzersdorf, IV. 73, 83.
 Enzesfeld, IV. 10, 73, 90, 95, 210, 306.
 Enzingen, IV. 328.
 Eperies, IV. 244.
 Erlach, IV. 76, 225, 234, 235, 236, 279, 280
 Anm. 307, 316.
 Erlau, IV. 10, 24, 34, 47.
 Esseg, IV. 244.

F.

Fahrafeld, IV. 235.
 Feichten, IV. 235.
 Feistritz, IV. 20, 71, 236, 307.
 Feldkirch, IV. 244.
 Feldsberg, IV. 141.
 Felixdorf, IV. 3, 174, 179, 180, 190, 191, 221,
 227, 234, 236, 261, 309.
 Felsenburg, IV. 117.
 Fère-Champenoise, IV. 308.
 Fischamend, IV. 47, 67, 70, 73, 83, 212, 270,
 299.
 Fischau, IV. 10, 35, 46, 71, 73, 90, 95, 110,
 124, 136, 138, 154, 178, 179, 182, 185, 197,
 206, 211, 225, 234, 235, 236, 260, 276, 277,
 279, 280, 289, 293, 306, 313, 316.
 Flatz, IV. 71, 235, 280.
 Forchtenau, IV. 35.
 Forchtenstein, IV. 36, 81, 193.
 Frankenberg, IV. 281.
 Frankenhof, IV. 280 Anm.
 Frankfurt am Main, IV. 296, 310.
 Frauenkirch, IV. 81.
 Freiburg, IV. 128.
 Freudenthal, IV. 244.
 Frieberg, IV. 345.

Frohsdorf, (Froschdorf) IV. 61, 62, 63, 70, 73, 90, 93, 146, 177, 182, 194, 213, 223, 224, 234, 236, 279, 280, 291, 306, 313, 316.
 Fünfhaus, IV. 209.
 Fünfkirchen, IV. 244, 289.

G.

Gaden, IV. 280.
 Gadenweith, IV. 235.
 Gainfa(h)rn, IV. 41, 62.
 Garsten, IV. 83.
 Gasteil, IV. 235.
 Gaunersdorf, IV. 299.
 Geyerhof, IV. 235.
 Gerasdorf, IV. 71, 73, 225, 234, 236, 280 Anm.
 Ginselsdorf, IV. 47, 233.
 Siehe auch Günselsdorf.
 Gleichenbach, IV. 235, 236.
 Gleißenfeld, IV. 70, 76, 225, 279.
 Gloggnitz, IV. 60, 71, 73, 90, 224, 233, 234, 236, 302.
 Gmunden, IV. 126.
 Görz, IV. 157.
 Göstnitz, IV. 235.
 Götschach, IV. 235.
 Gottschee, IV. 229.
 Grabel, IV. 235.
 Grafenbach, IV. 71, 235.
 Grammat-Neusiedl, IV. 73.
 Grammatl, IV. 225, 235, 236.
 Gran, IV. 148.
 Graz, IV. 89, 244, 265, 274, 298, 300.
 Greist, IV. 235.
 Grienberg, IV. 247.
 Gries, IV. 235.
 Grieskirchen, IV. 126.
 Grillenberg, IV. 48, 279.
 Groisbach, IV. 235.
 Grossau, IV. 235.
 Groß Höflein, IV. 35.
 Groß Mariazell siehe Mariazell.
 Grub, IV. 235.
 Grünbach, IV. 235, 277, 280.
 Grunsteig, IV. 235.
 Gschies, IV. 35.
 Güns, IV. 181, 182.
 Günselsdorf (Ginselsdorf), IV. 240.
 Gumpoldskirchen, IV. 36, 215, 244.
 Gundermannsdorf, IV. 83.
 Guntendorf, IV. 158.
 Guntrams, IV. 234, 235.
 Guntramsdorf, IV. 245.
 Gutenstein, IV. 46, 47, 56, 59, 64, 71, 96, 108, 166, 181, 234, 244.
 Gymelsdorf, IV. 225.

H.

Haderswörth, IV. 10, 23, 24, 34, 70, 76, 191, 194, 234, 235, 279.
 Hafeld, IV. 235.
 Hafning, IV. 235.
 Haidenburg, IV. 353.
 Hainburg, IV. 67, 69, 70, 73, 97, 120, 214.
 Hamburg, IV. 244.
 Harrathof, IV. 280 Anm.

Hart, IV. 235.
 Hartberg, IV. 159.
 Haschendorf, IV. 71.
 Haßbach, IV. 235, 284.
 Heiligenkreuz, IV. 263.
 Heissenstein, IV. 40, 90, 95, 109, 154, 269, 346.
 Hengstberg, IV. 235.
 Herberstein, IV. 346.
 Hernals, IV. 196.
 Hernstein, IV. 195, 225, 276.
 Herrnhut, IV. 244.
 Herzogenburg, IV. 47.
 Hettmannsdorf, IV. 235.
 Hietzing, IV. 271.
 Himberg, IV. 57, 59, 60, 67, 70, 71.
 Hindenburg, IV. 235.
 Hinterleithen, IV. 235.
 Hirschwang, IV. 235.
 Hitzmannsdorf, IV. 235.
 Hochburg, IV. 118.
 Hochenfeld, IV. 22.
 Hochneukirchen, IV. 70.
 Hochwolkersdorf, IV. 70, 75, 182, 234, 235, 236.
 Höflein, IV. 135 Anm. 187.
 Höflein, Klein-, IV. 135 Anm.
 Höflein, Groß-, IV. 35.
 Höflein, Ober-, Unter-, IV. 235.
 Hölles, IV. 210.
 Hörnstein, IV. 176.
 Hohenkirchen, IV. 338.
 Hohenstein, IV. 308 Anm.
 Hollenton, IV. 70, 235, 236.
 Holling, IV. 35.
 Holzschlag, IV. 235.
 Holzweg, IV. 235.
 Horn, IV. 262.
 Horndorf, IV. 235, 236.
 Hornstein, IV. 36, 38.
 Hubertusburg, IV. 299.

I, J.

Jagendorf (Jagenhof), 235.
 Iglau, IV. 244.
 Jitschin, IV. 244.
 Inzendorf, IV. 234.
 Inzersdorf, IV. 245.
 Joachimsthal, IV. 244.
 Josefstadt, IV. 97.
 Ischl, IV. 244.
 Judenburg, IV. 244.

K.

Kainfall, IV. 209.
 Kaltenberg, IV. 235.
 Kapfenberg, IV. 234.
 Karbitz, IV. 308 Anm.
 Kaschau, IV. 244.
 Katzelsdorf, IV. 61, 63, 70, 73, 90, 94, 109, 110, 113, 114, 124, 136, 137, 153, 154, 157, 172, 177, 196, 197, 210, 213, 223, 234, 236, 247, 277, 279, 280, 313, 316.
 Kaumberg, IV. 302.
 Kempten, IV. 244.
 Kienberg, IV. 235.
 Kirchberg, IV. 71, 73, 84.
 Kirchberg am Wechsel, IV. 236, 307.

Kirchbühel, IV. 277, 280.
 Siehe auch Maria Kirchbüchel.
 Kirchschlag, IV. 50, 57, 69, 70, 86, 90, 101, 102, 120, 209, 213, 214, 225, 234, 236, 276, 304 Anm. 318.
 Kladrub, IV. 331.
 Klagenfurt, IV. 244, 268.
 Klamm (Clam), IV. 71, 90, 234, 236.
 Kleinau, IV. 235.
 Klein Höflein, IV. 35, 135.
 Siehe auch Höflein.
 Kleinmariazell, IV. 145 Anm.
 Klein Wolkersdorf, IV. 34, 70, 132, 133, 197, 198, 207, 208, 228, 234, 236, 279, 280, 313, 316.
 Klingenfurt, IV. 234.
 Klosterneuburg, IV. 67, 70, 245, 253.
 Knöpfles, IV. 235.
 Köln, IV. 132.
 Königsberg, IV. 61.
 Königsbrunn, IV. 97.
 Königshofen, IV. 73.
 Köttschach, IV. 235.
 Komorn, IV. 97.
 Komotau, IV. 244.
 Konstanz, IV. 244.
 Koppenstein, IV. 121.
 Kottbus, IV. 244.
 Kranichberg, IV. 73, 90, 94, 234, 237, 307.
 Krems, IV. 47, 58, 126, 244, 262.
 Krensdorf, IV. 35.
 Kreutz (Creutz), IV. 35, 36, 135 Anm.
 Kronenberg, IV. 168.
 Kronstadt, IV. 244.
 Kroysbach, IV. 35.
 Krumbach, IV. 70, 101, 213, 225, 234, 336, 304 Anm. 307, 318.
 Küb, IV. 235.
 Kühbach, IV. 235.
 Kulm, IV. 235, 308.

L.

Laibach, IV. 89, 218, 244, 270, 274.
 Lambach, IV. 234.
 Lamberg, IV. 96.
 Landeck, IV. 71.
 Landschach, IV. 235.
 Lanzendorf, IV. 47, 70.
 Lanzenkirchen, IV. 10, 34, 39, 62, 63, 71, 76, 112, 132, 182, 191, 194, 198, 213, 225, 234, 247, 279, 280, 313, 316.
 Laxenburg, IV. 69, 356.
 Lehen, IV. 235.
 Leiding, IV. 234.
 Leithors, IV. 92.
 Leitmeritz, IV. 244.
 Lembach, IV. 47, 234.
 Leobersdorf, IV. 9, 62, 63, 69, 70, 71, 154, 210, 213, 217.
 Leopoldsdorf, IV. 70, 352.
 Lichtenegg, IV. 70, 234.
 Lichtenstein, IV. 312, 346.
 Lichtenwörth, IV. 11, 50, 55, 56, 62, 63, 64, 66, 71, 90, 113, 115, 132, 133, 179, 195, 198, 210, 212, 213, 215, 225, 234, 236, 276, 277, 279, 280, 313, 316, 357.

Liechtenstein, IV. 38, 111, 141, 245.
 Lilienfeld, IV. 263.
 Lindabrunn, IV. 36.
 Lindberg, IV. 70.
 Lindgrub, IV. 235.
 Linsberg, IV. 3, 50, 73, 234, 279, 280 Anm. 307.
 Linz, IV. 55, 65, 80, 87, 98, 244.
 Listling, IV. 235.
 Loibersdorf, IV. 234.
 Loitzmannsdorf, IV. 235.
 Loding, IV. 188.
 Loretta, IV. 70, 73.
 Losenheim, IV. 235.
 Lovina, IV. 131.

M.

Mainz, IV. 329.
 Mannersdorf, IV. 57, 67, 70, 73, 81, 120.
 Manßhalm (Mansalben), IV. 124.
 Mantua, IV. 311.
 Marburg, IV. 89, 244.
 Marersdorf, IV. 235.
 Margarethen, IV. 35, 73.
 Maria Kirchbühel, IV. 154, 277.
 Maria Schutz, IV. 235.
 Mariazell (Groß Mariazell) IV. 145, 244, 286.
 Marz, IV. 35.
 Mattersdorf, IV. 3, 35, 69, 70, 81, 86, 110, 146, 180.
 Matzendorf, IV. 10, 24, 33, 188.
 Mayen, IV. 37.
 Mayerhof, Ober-, Unter-, IV. 235.
 Meidling, IV. 214.
 Meiersdorf, IV. 71, 158, 166, 277, 279.
 Melk, IV. 154, 211, 283.
 Menßhengen, IV. 94.
 „Merbisch“, IV. 193.
 Meyerhofen, IV. 235.
 Miesenbach, IV. 292.
 Milichdorf, IV. 35.
 Mistelbach, IV. 67.
 Mistelbach (bei Langendorf), IV. 47.
 Mitterndorf, IV. 235.
 Modena, IV. 272.
 Mödling, IV. 47, 60, 67, 70, 83, 214, 270.
 Mönchkirchen, IV. 71.
 Mollram, IV. 178, 235.
 Moosbrunn, IV. 73.
 Mühlheim in Elsaß, IV. 220.
 München, IV. 240.
 Mürrzuschlag, IV. 82, 85.
 Muran, IV. 244.
 Muthmannsdorf, IV. 71, 124, 134, 146, 277, 279.

N.

Nadelburg, IV. 66, 67, 222, 235.
 Siehe auch Lichtenwörth.
 Natschbach, IV. 234.
 Netting, IV. 225.
 Neuberg, IV. 343.
 Neudorf, IV. 29, 40, 44, 76, 85, 86, 154, 180, 197, 198, 201, 208, 222, 223, 233, 284.
 Neudorf, IV. 96, 214, 216, 233, 245.
 Neufeld, IV. 122.
 Neuhaus, IV. 235.

Neunkirchen, IV. 30, 40, 48, 50, 58, 60, 67
 69, 70, 71, 73, 76, 81, 83, 84, 90, 98, 159,
 194, 201, 202, 208, 209, 214, 215, 223, 225,
 226, 233, 234, 236, 240, 254, 255, 270, 280,
 290, 299, 302, 313, 315.
 Neusatz, IV. 244.
 Neusiedl, IV. 10, 23, 24, 34, 71, 76, 110, 112,
 178, 194, 234, 236, 279, 280.
 Neusiedl am See, IV. 70.
 Neusohl, IV. 244.
 Neuperkg, IV. 339.
 Nidernthor, IV. 342.
 Nikolsburg, IV. 244.
 Nöttinggraben, IV. 280 Anm.
 Nürnberg, IV. 244.

O.

Obereggendorf, IV. 55, 71, 90, 95, 179, 234,
 279, 280, 313, 316.
 Oberhollabrunn, IV. 140.
 Obersdorf, IV. 47.
 Oberwaltersdorf, IV. 225.
 Oed, IV. 18.
 Ödenburg, IV. 4, 37, 57, 81, 82, 84, 85, 182,
 197, 200, 209, 223, 226, 244, 265, 270, 308.
 Ofen, IV. 150, 244.
 Ofenbach, IV. 172, 234, 236, 244, 247, 279, 280.
 Ofenberg, IV. 235.
 Offenbach, IV. 109, 113, 137.
 Oggau, IV. 35, 124, 187, 189.
 Olmütz, IV. 132, 155, 244.
 Orth, IV. 292.
 Otterthal, IV. 71.

P.

Padua, IV. 244.
 Palermo, IV. 150.
 Papa, IV. 244.
 Paris, IV. 333.
 Passau, IV. 244.
 Payerbach, IV. 60, 71, 235.
 Payerbachgraben, IV. 235.
 Peisching, IV. 48, 71, 109, 192, 194, 234, 279,
 280.
 Penck, IV. 235.
 Pengersdorf, IV. 235.
 Penzing, IV. 209, 214.
 Perchtoldsdorf, IV. 67, 70, 244, 271, 302.
 Pergen, IV. 20, 40, 90, 126, 338.
 Pernitz, IV. 46, 276.
 Pest, IV. 212, 244, 300.
 Petelsdorf, IV. 36, 38.
 Petersdorf, IV. 35, 60, 209.
 Peterwardein, IV. 30, 296.
 Petronell, IV. 73.
 Pettau, IV. 319.
 Pfaffstetten, IV. 136.
 Philadelphia, IV. 222.
 Piesting, IV. 46, 56, 59, 62, 64, 71, 138, 154,
 222, 225, 253, 255, 275, 277, 279, 280, 291.
 Pinkafeld, IV. 69, 70.
 Pitten, IV. 93, 234, 307.
 Siehe auch Pütten.
 Pittenau, IV. 234.
 Pittenbach, IV. 235.
 Pittenberg, IV. 234.
 Podendorf, siehe Pottendorf.

Pöltzenberg, IV. 274.
 Pötsching, IV. 34, 35, 71, 174, 237.
 Posen, IV. 244.
 Pottendorf (Podendorf), IV. 33, 60, 62, 63, 70,
 71, 73, 90, 95, 213, 214, 234, 236, 237, 270.
 Pottenstein, IV. 209, 228, 345.
 Pottschach, IV. 71, 73, 90, 234, 236, 279.
 Prag, IV. 132, 234, 274.
 Praitenau siehe Breitenau.
 Prein, IV. 235.
 Prellenkirchen, IV. 120.
 Preßburg, IV. 36, 37, 180, 229, 244, 292, 296.
 Prieglitz, IV. 71, 235, 237.
 Priesten, IV. 308 Anm.
 Prossenberg, IV. 280.
 Przemysl, IV. 244.
 Puchbach, IV. 235.
 Puchberg, IV. 20, 71, 114, 187, 235.
 Siehe auch Buchberg.
 Puchhaim, IV. 3, 121, 131, 143, 145, 339.
 Pütten, IV. 70, 279, 280 Anm.
 Siehe auch Pitten.
 Purbach, IV. 235, 279.
 Purgstall, IV. 83.
 Puttmannsdorf, IV. 235.

R.

Raab, IV. 22, 82, 189, 274, 275.
 Raach, IV. 235.
 Raglitz, IV. 71, 235, 279.
 Raidling, IV. 274.
 Ramblach, IV. 235, 236.
 Ranndorf, IV. 235.
 Rappoltsweiler (Rapswier), IV. 239.
 Rechnitz, IV. 70.
 Regensburg, IV. 244.
 Reichenau, IV. 71, 212, 234, 236.
 Reichersberg, IV. 237.
 Reifnitz, IV. 229.
 Reisenberg, IV. 235.
 Reisenmarkt, IV. 235.
 Reitersberg, IV. 279.
 Reitersheim, IV. 4.
 Reith, IV. 235.
 Reittersberg, IV. 235.
 Retz, IV. 244.
 Ried, IV. 244.
 Rohrau, IV. 73.
 Rohrbach, IV. 35, 71, 235, 279.
 Rohrbach im Gebirge, IV. 280 Anm.
 Rohrbach im Graben, IV. 235.
 Rom, IV. 275, 300.
 Rosenthal, IV. 280 Anm.
 Rotenberg, IV. 87.
 Rothal, IV. 352.
 Rothengrub, IV. 71, 154, 160, 235.
 Rothneusiedl, IV. 245.
 Rovere, IV. 132.
 Roveredo, IV. 244.
 Rupenbach, IV. 21.
 Ruremond, IV. 132.
 Rust, IV. 35, 37, 110, 132.

S.

Saaz, IV. 244.
 Sagan, IV. 127, 128.
 Saloda, IV. 235.

Salzburg, IV, 244, 293, 325.
 Sankt Bernhardsberg, IV. 119.
 Sankt Egyd(en), IV. 20, 71, 76, 154, 277.
 Sankt Georgen, IV. 35, 110, 113, 135 Anm., 137, 193.
 Sankt Johann, IV. 71, 235.
 Sankt Lorenzen, IV. 71, 146, 235.
 Sankt Pölten, IV. 47, 132, 262, 270, 275, 276, 285.
 Sankt Ulrich, IV. 124, 182, 358.
 Sankt Valentin, IV. 71, 146, 235.
 Säubersdorf a. d. Leitha, IV. 47, 110.
 Saubersdorf, IV. 10, 34, 71, 76, 94, 112, 135 Anm., 178, 191, 225, 235, 236, 252, 279, 280, 302, 306.
 Sauerbrunn, IV. 35.
 Sausern, IV. 70, 234.
 Schärding, IV. 244.
 Schanda, IV. 308 Anm.
 Scheiblingkirchen, IV. 70, 225, 279, 280.
 Scheibs, IV. 83.
 Schemnitz, IV. 244.
 Scheuchenstein, IV. 277, 284.
 Schildenbach, IV. 280 Anm.
 Schildgraben, IV. 234, 235, 279.
 Schiltern, IV. 70, 234.
 Schlag, IV. 235.
 Schlagl, IV. 234, 235.
 Schlatten, IV. 234, 280.
 Schleinz (Schleinitz), IV. 10, 75, 137, 182, 217, 234, 279, 280, 316.
 Schlettstadt (Siletstat), IV. 239.
 Schlöglmühl, IV. 235.
 Schmiedsdorf, IV. 235.
 Schmirschitz, IV. 300.
 Schneebergdörfel, IV. 235.
 Schneedörfel, IV. 235.
 Schnotzenhof, IV. 34.
 Schöna, IV. 70, 95, 96, 113, 179, 213, 225, 234, 235, 237.
 Schönbrunn, IV. 305, 307.
 Schönstadi, IV. 235.
 Schottwien, IV. 57, 60, 71, 84, 86, 90, 120, 215, 234, 236, 270, 311.
 Schranewand (Schronnwand), 47, 235.
 Schrattenbach, IV. 280 Anm.
 Schwandorf, IV. 73.
 Schwarza, IV. 10, 43, 71, 73, 76, 94, 110, 112, 178, 189, 194, 234, 236, 279, 280 Anm., 307.
 Schwarzenbach, IV. 70, 225, 235, 241.
 Schwarzenberg, IV. 294.
 Schwarzensee, IV. 235.
 Schwechat, 57, 67, 70, 270.
 Schwechatbach, IV. 235.
 Sebenico, IV. 131.
 Sebenstein, IV. 10, 70, 73, 90, 235, 236, 237, 280 Anm. 307.
 Sechshaus, IV. 209.
 Seibersdorf, IV. 73, 235.
 Semmering, IV. 71, 90.
 Siebenhirten, IV. 284.
 Sieding, IV. 235.
 Sierning, IV. 235.
 Siglitz, IV. 35, 110.
 Siglos, IV. 113.
 Siletstat siehe Schlettstadt.
 Simmering, IV. 245.

Solenau, IV. 10, 24, 30, 71, 75, 95, 96, 110, 113, 150, 154, 181, 213, 225, 237, 303, 309, 329.
 Sonnleithen, IV. 235.
 Soos, IV. 152.
 Spiegelbergen, IV. 35.
 Spratzern, IV. 235, 236.
 Sprintzenstein, IV. 96.
 Stadelburg, IV. 225.
 Stang, IV. 70, 234.
 Stargard, IV. 61.
 Starhemberg, IV. 10, 90, 95, 225.
 Steinabrückl, IV. 36, 71, 95, 110, 112, 113, 136, 179, 191, 213, 215, 254, 258, 261, 277, 279, 281, 282, 313, 316.
 Stettin, IV. 61.
 Styersberg, IV. 90, 94, 234, 236.
 Steyr, IV. 270.
 Sticklberg, IV. 235, 236.
 Stinkenbrunn, IV. 35.
 Stixenstein, IV. 90, 234, 236.
 Stockerau, IV. 47.
 Stockholm, IV. 61.
 Stollhof, IV. 71.
 Stolzenwerth, IV. 235, 280 Anm.
 Stotzing, IV. 47.
 Strahlen, IV. 308 Anm.
 Straß, IV. 235.
 Straßburg, IV. 88, 132.
 Straßhof, IV. 225.
 Straßhofen, IV. 100, 102, 235, 236.
 Stratzkenay, IV. 351.
 Strelzhof, 152, 225, 280.
 Stuhlweißenburg, IV. 244.
 Stuppach, 71, 73, 94, 235, 236.
 Stuppachgraben, IV. 235.
 Szegedin, IV. 244.

T.

Tamsweg, IV. 61, 244.
 Temeswar, IV. 30, 104, 244, 258, 296.
 Teplitz, IV. 244.
 Ternitz, IV. 48, 235.
 Teschen, IV. 244.
 Thall, IV. 235.
 Thann, IV. 235.
 Thannberg, IV. 235.
 Thanck, IV. 235.
 Thenmannsdorf IV. 235.
 Theresienfeld, IV. 33, 46, 62, 124, 152, 182, 188, 190, 191, 197, 208, 210, 213, 216, 225, 235, 236, 237, 261, 277, 313, 316.
 Thernberg, IV. 70, 90, 137, 213, 234, 235, 236.
 Thomasberg, IV. 20, 236.
 Thorn, IV. 61.
 Thurnhof, IV. 3, 93.
 Tollat, IV. 95.
 Träsmarkt, IV. 154.
 Treisburg, IV. 35.
 Traiskirchen, IV. 23, 69, 109, 110, 136, 196, 214, 228, 236, 253.
 Trautmannsdorf, IV. 73, 120.
 Tribuswinkel, IV. 225.
 Triest, IV. 89, 97, 243, 244.
 Troppau, IV. 244.
 Trumau, 114.

Tübingen, IV. 340.
Tulln, IV. 47, 223.
Tyrnau, IV. 244.

U.

Ulrichskirchen, IV. 47.
Ungarisch Hradisch, IV. 244.
Untereggendorf, IV. 55, 71, 89, 90, 95, 132, 133,
179, 191, 225, 234, 235, 277, 279, 280, 313, 316.
Unterwaltersdorf, 22, 47, 59, 62, 63, 67, 69,
235, 302.
Urschendorf, 10, 23, 24, 71, 152, 235, 279,
280 Anm.

V.

Veitsau, IV. 279.
Venedig, IV. 309.
Veszprim, IV. 244, 303.
Villach, IV. 244.
Vösendorf, IV. 245.
Vöslau, IV. 345.
Vöstenhof, IV. 71, 235.

W.

Wagram, IV. 305, 307.
Walbersdorf, IV. 35.
Walpersbach, IV. 70, 137, 234, 279, 280 Anm.
307, 316.
Waldegg, IV. 71, 277, 292.
Waltersdorf, IV. 70.
Siehe auch Unterwaltersdorf.
Wampersdorf, IV. 63.
Wangersdorf, IV. 120
Warasdin, IV. 244.
Warnsdorf, IV. 244.
Wartenstein, 71, 73, 90, 235, 236.
Warth, 35, 70, 110, 113, 135 Anm.
Wartmannstätten, IV. 234.
Waterloo, IV. 309.
Wechselhof, IV. 225.
Weid(e)nitz, IV. 225, 235, 236.
Weidmannsfeld, 277.
Weigelsdorf, 62, 63, 235.
Weikersdorf (bei Herzogenburg), IV. 47.
Weikersdorf, IV. 10, 24, 71, 76, 94, 110, 135
Anm., 178, 185, 186, 189, 194, 210, 235, 236,
276, 277, 279, 280, 306, 313, 316.
Weimar, IV. 244.
Weinberg, IV. 234, 280 Anm.
Weingart, 279, 280 Anm.
Weingarten, IV. 234, 235.
Weissenbach, IV. 71, 235.

Weitz, IV. 275.
Wels, IV. 244.
Werning, IV. 235.
Wetzelsdorf, IV. 284.
Wieden, IV. 235.
Wien, IV. 4, 18, 22, 44, 47, 50, 54, 56, 57, 58,
60, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 72, 73, 75, 76, 79,
80, 82, 83, 87, 89, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99,
101, 103, 119, 120, 121, 123, 125, 127, 128
Anm., 139, 141, 150, 160, 161, 162, 165 Anm.,
166, 167, 189, 194, 202, 209, 212, 214, 217,
219, 221, 223, 229, 233, 236, 243, 245, 261,
262, 265, 266, 270, 273, 274, 283, 285, 291,
292, 293, 294, 300, 304, 305, 307, 308, 309,
310, 313, 322, 325, 326, 328, 334, 359.
Wieselburg, IV. 37.
Wiesen, IV. 35, 134, 202, 203.
Wilden, IV. 159.
Willendorf, IV. 225, 280 Anm.
Wimpassing, 42, 71, 235.
Winzendorf, 10, 36, 48, 194, 280 Anm.
Wismat, IV. 70, 80, 234.
Witzelsberg, IV. 225.
Wöllersdorf, IV. 10, 23, 24, 33, 35, 71, 110,
172, 179, 185, 189, 197, 213, 236, 277, 280
Anm., 289, 313, 316, 355.
Wörnt, IV. 235.
Wörth, IV. 235.
Wolffs, IV. 35.
Wolfsthal, IV. 73, 120.
Wolkenstein, IV. 293.
Wolkersdorf, IV. 10, 234.
Siehe auch Klein Wolkersdorf.
Wolfs, IV. 35.
Wopfing, IV. 71.
Würflach, IV. 71, 72, 235, 277, 280.
Wulkersdorf, IV. 235.

Z.

Zagreb, IV. 37.
Zemingdorf, IV. 35, 36.
Ziegersberg, IV. 70.
Zillingdorf, IV. 43, 46, 55, 56, 62, 63, 71, 90,
133, 139, 210, 213, 225, 235, 276, 277, 279,
280, 281, 313, 316.
Znaim, IV. 175, 244, 270, 274, 301.
Zöbern, IV. 70, 237.
Zöggersdorf, IV. 35.
? Zollnern, IV. 87, 91.
Zottelhof, IV. 235.
Zweiersdorf, IV. 279.
Zwettl, IV. 263.
Zwickau, IV. 244.

Verzeichnis der Druckfehler.

I. Band.

- Seite 48, drittletzte Zeile, lies Strubilos. callionis statt Strubilos callio.
„ 250, Anmerkung 4, lies Dänklgasse statt Dünklgasse.
„ 259, erste Zeile, lies Prunner statt Prumer.
„ 353, letzte Zeile, nach Zweig hat das Komma zu entfallen.
„ 480, Zeile 8, lies Hans statt Franz.

II. Band.

- Seite 33, Zeile 17, lies Torcelli statt Torcello.
„ 76, Zeile 1, lies Sechsperger statt Sachsperger.
„ 115, Zeile 41, lies Leutkirchen statt Lautenkirch.
„ 132, letzte Zeile, muß das Komma nach 1459, statt zwischen 1458, 1459 stehen; am Schluß nach 1460 muß wieder ein Komma stehen.
„ 138, Zeile 10, lies Gfeller statt Gseller.
„ 139, Zeile 9 und Zeile 10, lies Gfeller statt Gseller.
„ 157, letzte Zeile, lies Gfeller statt Gseller.
„ 159, Zeile 31, lies WürI statt Würé.
„ 245, Anmerkung 6, hat das Komma nach „Singer“ zu entfallen.
„ 251, viertletzte Zeile, lies Manhait statt Manhart.
„ 272, Zeile 8, lies Plattner statt Flattner.
„ 273, Zeile 38, lies Preinfalk statt Preinfal.
„ 276, Zeile 36, lies Gnetsch statt Gnesch.
„ 364, fünftletzte Zeile, lies Freinsteter statt Freusteter.
„ 423, Anmerkung 1, lies Heider statt Haider.
„ 470, Zeile 20, lies Nachkommen statt Nackommen.
„ 504, Zeile 6, lies Barbara statt Anna.
„ 509, Zeile 26, lies Heiligenkreuzerhof statt Heiligenkreuzenhof.
„ 457, Figur 25, ist verkehrt eingestellt.
Schlußtafel VII: In dem Texte rechts bei Nr. 120 lies Domschule statt Dornschule,
auf dem Stadtplane rechts oben (Hintere) Baumgartgasse statt Baumgasse.

III. Band.

- Seite 62, siebentletzte Zeile, lies Hohenkirchen statt Hoherkirchen.
„ 66, Zeile 10, lies durften statt durfte.
„ 158, Zeile 16, lies Urschenbeck statt Urschenberk.
„ 240, Zeile 42, lies Ferdinand III. statt Ferdtnand I.
„ 246, Zeile 23, muß hinter Barbara noch Katharina stehen.
„ 255, Zeile 13, lies Pfaffstetten statt Paffstetten.
„ 348, Zeile 29, lies Georg statt Gerold.
„ 291, Zeile 28, lies allen statt allein.
III. Schlußtafel, Zeile 28 von unten, lies Wolf statt Löwe.

